

**August Friedrich Wilhelm Crome: *Man kann nicht alles seyn,
jeder muß seinen Beruf fühlen. Meiner liegt in der großen Welt.***

Zum Selbstverständnis eines umstrittenen Professors um 1800

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie des Fachbereichs
Geschichts- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen

Vorgelegt von Christa-Irene Nees aus Ober-Ramstadt

2010

I. EINLEITUNG	3
I. 1. FORSCHUNGSKONTEXTE	3
I. 2. ZUR ANLAGE DER ARBEIT ALS BIOGRAPHIE UND FALLSTUDIE	5
I. 3. ZU AUFBAU UND BERÜCKSICHTIGTEM MATERIAL.....	13
II. CROMES KINDHEIT UND JUGEND	18
II. 1. DIE ELTERN	18
II. 2. HÄUSLICHE ERZIEHUNG UND PRÄGUNG	24
II. 3. CROMES GESCHWISTER	30
III. DIE STUDIENJAHRE IN HALLE (1772 – 1774)	39
III. 1. DAS STUDIUM IN HALLE.....	39
III. 2. UNTERRICHTSSCHWERPUNKTE DER FRANCKE'SCHEN SCHULEN.....	49
III. 3. KAMERALISTIK IN HALLE ZUR ZEIT CROMES	51
III. 4. DIE FINANZIERUNG DES STUDIUMS.....	52
III. 5. DER VORBILDLICHE STUDENT.....	54
III. 6. CROME ALS THEOLOGE UND CHRIST.....	56
IV. CROMES HOFMEISTER- UND LEHRERTÄTIGKEIT – BEGINN DER SCHRIFTSTELLERISCHEN ARBEIT	65
IV. 1. ALS HOFMEISTER IN BERLIN UND SCHÖNHAUSEN	65
IV. 2. FAZIT DER HOFMEISTERZEIT	70
IV. 3. AM PHILANTHROPIN IN DESSAU	74
IV. 3.1. Basedows pädagogische Vorstellungen	75
IV. 3.2. Geschichte des Philanthropin bis 1779.....	77
IV. 3.3. Das Philanthropin während der Tätigkeit Cromes.....	83
IV. 3.4. Produktenkarte Cromes im Kontext des Philanthropin.....	92
IV. 3.5. Cromes Bild der Ereignisse am Philanthropin	95
V. FREIER SCHRIFTSTELLER IN DESSAU (1782 – 1787)	101
V. 1. <i>DIE PRODUKTENKARTE</i> ALS GROßER WURF	101
V. 2. FINANZIELLE LERNPROZESSE.....	107
V. 3. ETABLIERUNG ALS WISSENSCHAFTLER	109
V. 3.1. Zu Dohms Schrift „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden.“	111
V. 3.2. Etwas über die Größe, Volksmenge, Klima und Fruchtbarkeit des Nord-Amerikanischen Frei-Staats..	113
V. 3.3. Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs	116
V. 3.4. Handbuch für Kaufleute.....	120
V. 3.5. Europens Produkte Erster Theil.....	125
V. 3.6. Statistisch=geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande.....	129
V. 3.7. Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten	131
V. 4. CROMES GESELLSCHAFTLICHE ETABLIERUNG UND ENDGÜLTIGE BERUFLICHE AUSRICHTUNG	139
V. 4.1. Verbindungen mit Zeitgenossen	140
V. 4.2. Berufliche Orientierung – Suche nach einem Lehrstuhl	164
VI. CROME ALS PROFESSOR IN GIEßEN	171
VI. 1. DIE BERUFUNGSVERHANDLUNGEN.....	171
VI. 2. DIE ERSTEN GIEßENER JAHRE	182
VI. 2.1. Die Reise nach Gießen – erste Erfahrungen mit Crome	182

VI. 2. 2. Situation von Stadt und Universität Gießen	185
VI. 2. 3. Cromes Anfangskonzepte	192
VI. 3. DER UNIVERSITÄTSLEHRER	195
VI. 4. DIE ÖKONOMISCHE BIBLIOTHEK	216
VI. 5. DIE NATURALBESOLDUNGSANGELEGENHEIT	229
VI. 6. CROMES <i>VOCATIONS SUCHT</i>	241
VI. 7. NEBENÄMTER CROMES	257
VI. 7.1. Das Polizeideputat	257
VI. 7. 2. Cromes Ephorat	263
VI. 8. ÖFFENTLICHER UND PRIVATER LEBENSENTWURF	274
VI. 8. 1. Positionierung als Gelehrter – Cromes Begegnung mit zwei Kaisern	274
VI. 8. 2. Cromes Hausstand und persönlicher Lebenszuschnitt	281
VI. 9. KONTAKTE ZUM HOF UND IHRE NUTZUNG	295
VI. 9. 1. Erste Verbindungen zum Landgrafen	295
VI. 9. 2. Fräulein von Bodé	298
VI. 9. 3. Briefe an Minister Reichsfreiherr von Gatzert	299
VI. 9. 4. Briefe an Kabinettssekretär Schleiermacher	308
VII. DER SCHRIFTSTELLER CROME – EIN PROFESSOR ALS WISSENSCHAFTSORGANISATOR	328
VII. 1. DIE WAHLKAPITULATIONEN DER KAISER LEOPOLD II. UND FRANZ II.	328
VII. 2. DIE STAATSVERWALTUNG VON TOSKANA	339
VII. 2. 1. Crome als Wissenschaftsorganisator	342
VII. 2. 2. Öffentlichkeitsarbeit im Kontext der Publikation	351
VII. 2. 3. Cromes kameralistische Grundüberzeugungen am Beispiel Toskana	357
VII. 3. DAS JOURNAL FÜR STAATSKUNDE UND POLITIK	365
VIII. CROMES AKTIVITÄTEN IM KONTEXT DER REVOLUTIONSKRIEGE	372
VIII. 1. VORSTUFEN EINES LEBENSMYTHOS – DIE JAHRE 1796 BIS 1798	373
VIII. 1. 1. Erhaltung der Bibliothek – Stumpertenrod und die Beschwerde der Landeskriegskommission	384
VIII. 2. REALITÄT UND MYTHOS – CROMES EINSATZ IM JAHR 1798/1799	393
VIII. 2. 1. Die Verbindung zu General Bernadotte	393
VIII. 2. 2. Cromes Tätigkeit im Französischen Hauptquartier	401
IX. ZWISCHEN POLITIK UND STATISTIK - CROMES PUBLIZISTISCHE ARBEITEN NACH 1800	416
IX. 1. CROMES POSITIONEN ZWISCHEN RHEINBUND UND DEUTSCHEM BUNDESSTAAT	418
IX. 1. 1. Die Zeitschrift Germanien	418
IX. 1. 2. Rheinbund als Kern einer Regeneration des Reiches	422
IX. 1. 3. Deutschlands Krise und Rettung	429
IX. 1. 4. Politische Neuorientierung Cromes	435
IX. 2. DIE ALTERSWERKE ALS AUSLAUFMODELLE CROMESCHER STATISTIK	442
X. DIE JAHRE VON 1800 BIS 1833: TURBULENZEN UND BERUHIGUNG	451
X. 1. CROME IM ZENTRUM VON DISKUSSIONEN UND ANGRIFFEN	452
X. 2. DAS STATISTISCHE BÜRO - LETZTE ANSTRENGUNG EINER ABBERUFUNG	473
X. 3. VERSÖHNLICHE AKZEPTANZ DER LETZTEN GIESSENER JAHRE	481
XI. SCHLUSS	493
XII. LITERATURVERZEICHNIS	501

I. Einleitung

I. 1. Forschungskontexte

Die Arbeit über August Friedrich Wilhelm Crome wurde angestoßen durch das 400 jährige Jubiläum der Justus-Liebig-Universität Gießen im Jahr 2007. Als Statistiker und Kameralist wirkte Crome hier 44 Jahre, von 1787 bis 1831. Eine eingehende Beschäftigung mit seiner Person erschien daher sinnvoll, sowohl aus landes- und universitätsgeschichtlicher Perspektive, als auch in Bezug auf wissenschaftsgeschichtliche Aspekte. In allen genannten Feldern sind in diesem Zeitraum Akzentverschiebungen, Umbrüche und Veränderungen zu beobachten.

Wissenschaftsgeschichtlich ist an der zeitgenössischen Rezeption von Cromes Werken die Entwicklung hin zu einer Ausdifferenzierung der Wissenschaften und eine Tendenz zur Fachspezialisierung zu beobachten. Das Einfordern von verstärkter Fachkompetenz in den einzelnen Gebieten, die tiefgreifenden Veränderungen in der Statistik, die sich als zahlenmäßige Erfassung von Massenerscheinungen zu etablieren begann, begleiten seine Publikationen und führen zu Kritik an Arbeiten Cromes. Die Vielfalt der von ihm vertretenen Fächer machen die nun in den Wissenschaften erwarteten Detailkenntnisse unmöglich. Die von Crome betriebene Statistik (Einsatz von Karten und Tabellen in Verbindung mit beschreibender Darstellung) zur Erfassung von Staaten und ihrer innen- und außenpolitischen Kompetenz gilt zunehmend als unzureichend.

In landes- und universitätsgeschichtlicher Hinsicht sind die Jahre zwischen 1787, dem Beginn von Cromes Tätigkeit in Gießen und dem Jahr 1831, in dem Crome die Universität und Gießen verlässt, eine für Hessen-Darmstadt und auch für Gießen und die Universität sehr bewegte Zeit. Kriegeereignisse tangieren Stadt und Universität direkt, wechselnde militärische Besatzungen, vor allem die längere Anwesenheit französischer Truppen in der Stadt haben unmittelbare Auswirkungen auf die Universität, ihren Lehrbetrieb und in starkem Maße auf die Universitätsangehörigen, vor allem die Professoren. Nach 1813 ist die Universität Gießen wieder, wie schon um 1770 durch Unruhen in der Studentenschaft, zwar wohl nicht ernsthaft in ihrer Existenz gefährdet, aber doch nachhaltig gestört. Die nationaldeutsche Begeisterung erfüllt Studenten und zum Teil auch Professoren der Universität. Crome steht zeitweise im Kreuzfeuer ihrer kritischen Angriffe und solidarisiert Professoren mit den studentischen Aktionen.

Ausgangspunkte der Untersuchung waren die zu dem Komplex bereits vorliegenden historischen Einordnungen und Bewertungen von Cromes Leben und Wirken, wie sie in landes- und universitätsgeschichtlichen Arbeiten etwa ab 1957 zu finden sind. Einige der

wesentlichen hier vorgetragenen Positionen seien genannt. Crome wird, als ein Anhänger des aufgeklärten Absolutismus, zum bedeutendsten Rheinbundtheoretiker erklärt, man sieht in ihm einen erbitterten Feind der nationalen Bewegung.¹ Eine zum Komplex der Rheinbundreformen in Hessen-Darmstadt vorgenommene Untersuchung bewertet den Rektor der Universität, Crome, als bestimmend für die politische Richtung der Ludoviciana und als dynamischen Kern der reformbereiten Giessener Elite, der durch seine enge Verbindung zum Hof nach Darmstadt auch in der Residenz von entsprechendem Einfluss war.² Die, wie zu zeigen sein wird, nicht durch die Quellen gedeckte Annahme einer 1799 von ihm und Bernadotte in Mainz zwischen Hessen-Darmstadt und der Französischen Republik abgeschlossene Neutralitätskonvention fußt auf seinen darüber veröffentlichten Berichten. Nahezu unstrittig wird in der Literatur bis in die Gegenwart von Cromes maßgebender Rolle dabei ausgegangen. Seine Bedeutung als Lehrer an der Universität Gießen heben neuere Studien hervor. Hinsichtlich Wiederbelebung der Lehre und Verstärkung des Praxisbezugs habe Crome den Erwartungen bei seiner Berufung voll entsprochen. Wie kaum einer seiner Kollegen verkörpere er auf Grund seiner engagierten publizistischen Äußerungen innerhalb der politisch-ideologischen Diskurse seiner Zeit *an der hessischen Landesuniversität den Typ des politischen Gelehrten*.³

Aus all diesen Thesen ergaben sich als Arbeitsansätze und Fragestellungen zunächst die Schwerpunkte und Recherchen zur vorliegenden Arbeit. Crome schien über den Bereich der hessen-darmstädtischen Landesuniversität hinaus in das Zeitgeschehen in besonderem Maße involviert, vorrangig als politisch aktiv Handelnder, aber auch durch seine Publikationen als meinungsbildender Schriftsteller. Rückwirkungen seiner weitgefächerten wissenschaftlichen Interessengebiete, seiner politischen Einstellung und seines Engagements auf die Landesuniversität, sowie ihr Reagieren und Agieren in dieser Phase des Umbruchs und der Neuorientierung boten sich als Fragestellungen an. Des Weiteren ließen seine fachbedingt engen Verbindungen zu staatlichem, politischen Handeln konkrete Interaktionen, zumindest aber einen Diskurs zwischen frühen Formen der Gesellschaftswissenschaften und der Politik erwarten. Die Beschäftigung mit Crome versprach so, ausgehend von einer

¹ Lenz, Friedrich, *Die Wirtschaftswissenschaft in Gießen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ökonomie*, in: *Ludwigs-Universität. Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957*. Festschrift zur 350 Jahrfeier 1957, 375-396. Ebd. 381.

² Andreas Schulz, *Herrschaft durch Verwaltung – Die Rheinbundreformen in Hessen-Darmstadt unter Napoleon (1803-1815)*, Stuttgart 1991, 226.

³ Helmut Berding, *August Friedrich Wilhelm Crome – Politischer Gelehrter und Publizist in Gießen*. In: *Wege der Neuzeit, Festschrift für Heinz Schilling zum 65. Geburtstag*. Stefan Ehrenpreis/Ute Lotz-Heumann/Olaf Mörke/Luise Schorn-Schütte (Hg.), Berlin 2007, 553–573, ebd. 553, 557.

Einzelpersönlichkeit, allgemein Einblicke in die Position des Gelehrten in der Umbruchszeit um 1800.

Die in diesem Kontext erfolgte Aufarbeitung vor allem des in Gießen und Darmstadt vorliegenden Aktenmaterials legte aber eine weitgehende Umstrukturierung des Arbeitskonzeptes nahe. Die Quellenaussagen erfordern eine Neubewertung Cromes. Sie dokumentieren das Leben einer bis ins Alter umstrittenen Persönlichkeit. Begründete man seine Kandidatur für den Lehrstuhl in Greifswald 1799 von Seiten der dortigen Fakultät einzig mit dem Kommentar, man wolle *einen so berühmten und verdienten Mann* nicht von der Berufung ausschließen,⁴ urteilt der für ihn zuständige Minister in Darmstadt 1804, sein *Ruf im Publico* [sei] *grösser als seine Brauchbarkeit*.⁵ Sowohl hinsichtlich seines Wirkens in Gießen, seines Einflusses innerhalb der Universität und in der Politik von Hessen-Darmstadt ist seine Bedeutung zu hinterfragen und in wesentlichen Punkten zu korrigieren. Offensichtlich ist das Bild August Friedrich Wilhelm Cromes in der historischen Fachliteratur das Ergebnis einer höchst gelungenen Selbststilisierung von Leben und Wirken in seinen eigenen Schriften, vorrangig der Autobiographie. Gerade letztere ist aber, zieht man die verfügbaren zeitgenössischen Quellen heran, nur äußerst eingeschränkt und nur unter Heranziehung entsprechender Fremdbelege als historische Quelle brauchbar.

I. 2. Zur Anlage der Arbeit als Biographie und Fallstudie

Von den recherchierten Quellen ausgehend, ist die vorliegende Arbeit von zwei Hauptaspekten her konzipiert. Mit einer kritischen Biographie August Friedrich Wilhelm Cromes soll eine Fallstudie gegeben werden, deren mentalitätsgeschichtlicher Schwerpunkt, bezogen auf einen konkreten Fall, den im Umbruch befindlichen Status des Professorenstandes und Aspekte seiner Sozialisation näher umreißt. Nicht berücksichtigt oder lediglich auf eine Skizzierung der Positionen Cromes beschränkt wird etwa seine Einordnung in die Verfassungsdiskurse der Rheinbundzeit und des Frühkonstitutionalismus.

Zunächst zum biographischen Aspekt: Von einem Wirken Cromes an der Universität ist nur sehr eingeschränkt zu sprechen. Daher schien mit Blick auf die bereits vorliegenden Arbeiten zu Crome eine biographische Bearbeitung des Themas wünschenswert. Eine kritische Beschäftigung mit Cromes Lebensgeschichte ist auf jeden Fall ein Desiderat. Zudem war

⁴ Wilhelm Stieda, *Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft*, Leipzig 1906, 94.

⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Hessen-darmstädtischer Minister Lehmann an Kabinettssekretär Schleiermacher vom 8.10.1804. Siehe auch Gutachten des Geheimen Referenten im Staatsministerium, Heinrich Karl Jaup, in Zusammenhang mit Cromes Antrag, in ein praktisches Amt (statistisches Büro) versetzt zu werden. *Der Supplikant ist bekanntlich so wenig empfehlungs-würdig, daß seine Wünsche darum, weil es seine Wünsche sind, gewiß keine Berücksichtigung verdienen.* HStAD E6B 27/3: Stellungnahme Jaups zu Cromes Gesuch vom 5.11.1816. S. X.2.

Crome Professor in einer Zeit, deren nähere Umstände noch wenig untersucht sind, was die Stellung und das Agieren der Universität Gießen, und vor allem ihrer Professoren anbelangt. Im biographischen Ansatz lassen sich zudem zweifellos, wenn auch ex negativo, Einblicke, schlaglichtartige Aufschlüsse zu einzelnen der anfangs geplanten Untersuchungsfelder gewinnen.

Bewusst wurden häufig wörtliche, teilweise auch längerer Zitate eingefügt. Allgemein gewinnt eine biographische Studie dadurch an Nachdrücklichkeit und Authentizität. Die Zitate haben, oft sind es erstmals veröffentlichte Archivalien, nicht nur Belegcharakter und verifizieren das Dargestellte. Sie erlauben zudem eine über den jeweiligen Kontext hinausgehende differenzierendere und komplexere Sicht auf den jeweiligen Gegenstand oder den Verfasser Crome, auf sein Agieren und Denken. Gerade in einer Arbeit über August Friedrich Wilhelm Crome sind wörtliche Zitate das adäquate Instrument, um ein Bild seiner Persönlichkeit erstehen zu lassen. Auf der Macht seiner Feder beruhte sein zeitgenössischer Ruf *im Publico* und die bis in die Gegenwart leserwirksame Attraktivität vieler seiner Schriften. Auch kritische zeitgenössische Rezensenten vergessen nahezu nie auf seine Sprachkompetenz hinzuweisen. Crome ist sich dieser Begabung sehr bewusst und sieht in ihrer Indienstnahme Vorteile selbst für den kaiserlichen Hof in Wien.⁶ Sein Talent auf diesem Gebiet setzt er, wie die erhaltenen Briefe belegen, ohne Bedenken als Waffe gegen Kritik ein, wenn sie seiner Ansicht nach unberechtigt ist.⁷ In späterer Zeit gebraucht der ältere Crome Hinweise auf die von ihm geplante Biographie offen als Druckmittel gegenüber dem Hof und der Regierung in Darmstadt, wenn es darum geht, Wünsche und Forderungen durchzusetzen.⁸ Teilweise scheint er damit auch eine wenigstens begrenzte Wirkung bzw. Reaktion ausgelöst zu haben.⁹

Ein weiteres Motiv der biographischen Fokussierung liegt in dem Umstand begründet, dass die biographische Form eine auch in Cromes Zeit geläufige war und - ganz wesentlich - von ihm selbst mit wirklichem Erfolg genutzt wurde, was die Cromerezeption bis in die Gegenwart sehr nachdrücklich belegt. Die Theorie der Biographie im späten 18. Jahrhundert

⁶ S. VI.6. Ähnlich empfiehlt er sich auch für eine Anstellung im Dienst des Herzogs von Oldenburg.

⁷ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 28.3.1799 und 31.3.1799. GSA 6/332: Crome an Bertuch vom 14.9.1792.

⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40, Crome an Schleiermacher vom 3.11.1824 wegen Entfernung aus der Pädagogkommission; vom 10.12.1827 wegen Wunsch nach Verleihung eines Hessen-Darmstädtischen Ordens. S. V.9.4. HStAD E6B 27/4 Crome an Staatsminister Lichtenberg vom 1.3.1817 wegen Versetzung in ein praktisches Amt. S. IX.2. HStAD E6B 27/2 Briefe u.a. an den Großherzog vom 3.11.1824, 11.11.1824, 14.10.1825 wegen einer Renumeration für die dem Land 1799 geleisteten Dienste. S. VIII.2.2.

⁹ So wurde die Ablösung aus der Pädagogkommission rückgängig gemacht. S. V.9.4. In der Frage der Renumeration erfolgte eine sorgfältige Durchsicht des Aktenmaterials. S. VIII.2.2. Den Orden erhielt er zwei Jahre später, wie der Kommentar des Ministers Du Thil erkennen lässt, auch unter Berücksichtigung dieses Aspektes. S. VI.9.4. und X.3.

sah in der Biographie keine Geschichtsschreibung, keine *Beschreibung und Erklärung äußerer Vorgänge*, sondern eine *Anwendung von Selbsterkenntnis*¹⁰ In Cromes Autobiographie geschieht das in Form einer Projektion idealer Lebensentwürfe auf das eigene Leben. Crome hat das allem Anschein nach zwar so nicht reflektiert, dafür fanden sich keine Hinweise, seine Lebensbeschreibung muss aber in diese Kategorie eingeordnet werden. Sicher ist, dass die von ihm gewählte Bezeichnung *Selbstbiographie* zu dieser Zeit recht neu war.¹¹ Sie tauchte erstmals 1793 bei David Christian Seybold auf, der von Herder angeregt, *Selbstbiographien berühmter Männer* veröffentlichte.¹² Ende des 18. Jahrhunderts übernehmen Autobiographen und Romane die Aufgabe, *Lebensverwirklichungen als Vorbild bzw. Warnung - wie es dem didaktischen Anliegen der Biographik entspricht* – dem Leser vorzuführen.¹³ 1790 umschrieb Herder Lebensbeschreibungen als praktische Schulen für Fleiß, Klugheit und Sittsamkeit.¹⁴ Im Vorfeld zu Cromes *Selbstbiographie* (veröffentlicht 1833) war von 1807 bis 1814 in 20 Bändchen von Joseph von Hormayr eine Reihe erschienen mit dem Titel: *Österreichische Plutarch oder Leben und Bildnisse aller Regenten und der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner, Gelehrten und Künstler des österreichischen Kaiserstaates*. Ziel war es, Jugend und Volk eine Reihe von Vorbildern in nicht streng wissenschaftlichen Texten als Mahnung und Ansporn vor Augen zu rücken.

Damit sind die zwei wesentlichen Motive benannt, die auch Cromes *Selbstbiographie* inhaltlich bestimmen: Ruhm, bzw. Nachruhm zu sichern und vorbildliches Leben zu präsentieren. Dass es ihm in seiner Biographie um die Fixierung von Nachruhm, von Etablierung im Gedächtnis der nachkommenden Generationen ging, belegt beispielsweise die Wahl der letzten Worte seiner Lebensbeschreibung. Er zitiert nämlich Horaz (Oden 3.20,6) und schmeichelt sich, als *öffentlicher Lehrer wie auch als Schriftsteller* könne er sagen: *non omnis moriar* (nicht ganz werde ich sterben).¹⁵ Unwichtig scheint Crome gewesen zu sein, dass sich die Schilderung dieses eigenen Lebens bei genauer Überprüfung in Teilen als erfunden und auch als Übernahme von Topoi erweist. Die Wirklichkeit in seiner Autobiographie ist vielfach eine konstruierte, die sich nicht mit der Realität seines Lebens deckte. In seiner Zeit aktuell ist der Erzählmodus von Cromes *Selbstbiographie*. Die

¹⁰ Michael Maurer, *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680-1815)*. Göttingen 1996, 110.

¹¹ Noch 1740 findet sich im *Zedlerschen Universallexikon* nicht das Wort *Selbstbiographie* oder *Autobiographie*.

¹² Harald Tersch, *Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quellen*. In: *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik*, Thomas Winkelbauer (Hg.), Waidhofen/Thaya 2000, 69–98, ebd. 70. Der Begriff *Autobiographie* erschien erst später in England.

¹³ Helmut Scheuer, *Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jh. bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1979, 13.

¹⁴ Herder zum biographischen Sammelband von Johann Georg Müller. Zit. n. Tersch in Winkelbauer 2000, 71.

¹⁵ Crome 1833, 450.

anekdotenreiche, bzw. tumultuarische Biographie wurde bereits 1874 von Rudolf Gottschall als charakteristisch für das 19. Jahrhundert bezeichnet.¹⁶ Cromes Biographie gewinnt ihr nicht zu leugnendes Lesevergnügen vor allem aus diesem Umstand.

Ermutigt wurde der Entschluss, Cromes Wirken als Biographie zu fassen, auch durch die wieder zunehmend positive Bewertung der Biographie in der historischen Wissenschaft.¹⁷ In diesem Zusammenhang ist auf die „Bekehrung“ der französischen Annales-Schule hin zur Biographie zu verweisen. Le Goff hatte 1992 während seiner Arbeit an der Biographie zu *Saint Louis* die Idee, daß eine Biographie ein Mittel ist, durch das eine Art allgemeine Geschichte [...] geschrieben werden kann. Er sieht in der Biographie die Möglichkeit, ausgehend von der neuen Konzeption der Historiographie, zu einer *Präsentation und Deutung eines individuellen Lebens innerhalb der Geschichte* zu kommen. Jede Biographie muss nach Le Goff der Frage nachgehen, *Welche Konzeption des Individuums zur Zeit des Lebens ihres „Helden“ existierte bzw. vorherrschte.*¹⁸

Cromes Selbstdarstellung ist in dieser Hinsicht als eine Fundgrube zu bezeichnen. Aktuelle Vorstellungen von beispielhaftem Verhalten und Handeln als bürgerlicher Privatmann, Gelehrter und in Staatsangelegenheiten Tätiger bestimmen die Darstellungen seines Lebens in der *Selbstbiographie*. Das erlaubt den Zugriff auf die vorherrschenden Lebensparadigmen, die Crome für seinen offiziellen Lebensentwurf zeitlebens als maßgebend bewertete. Allerdings macht ihre Konfrontation mit den aus zeitgenössischen Quellen gezogenen Fakten ebenso klar, dass sie in Cromes realem Lebensalltag von sehr nachgeordneter Bedeutung waren. Gerade der Umstand, dass er seine Lebenserinnerungen aus langjährigem Abstand niederschrieb, macht sie besonders aussagekräftig. Selbstdarstellung und Selbststilisierung ist das *Movens* seiner Biographie. Es gibt keine Hinweise, dass Crome bei der Abfassung zeitparallel entstandene Notizen heranzog. Eine solche Bemerkung findet sich nur ein einziges Mal und gerade da ist die Diskrepanz zwischen Cromescher Erinnerung und

¹⁶ Winkelbauer, *Plutarch, Sueton und die Folgen. Konturen und Konjunkturen der historischen Biographie*. In: Winkelbauer 2000, 9–46, ebd. 21. Joachim Rohlfes, *Ein Herz für die Personengeschichte? Strukturen und Persönlichkeiten in Wissenschaft und Unterricht*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 50 (1999), 305–320. Ebd. 313.

¹⁷ Auch für das Folgende: Winkelbauer 2000, 42–44. Bezug Le Goff, *Quand l'historien se fait biographie*. In: *Esprit, Revue internationale*, no. 184, août – septembre 1992, 29–59. Zit. n. Winkelbauer 2000, 43–44.

¹⁸ Le Goff, *Wie schreibt man eine Biographie?* 1989 in: Fernand Braudel u.a., *Wie Geschichte geschrieben wird*, Berlin 1998 (seitenidentisch bereits 1990 erschienen, damals unter dem Titel: *Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers*). 103–112. Hier 104. Zit. n. Winkelbauer 2000, 44.

historischen Fakten besonders auffallend.¹⁹ Vorgelegen haben ihm jedoch Briefe von Zeitgenossen an ihn, die er heranzog und auch als Anlage der *Selbstbiographie* beifügte.²⁰

Die methodische und inhaltliche Strukturierung der vorliegenden Biographie orientiert sich an den nachfolgenden Überlegungen: Die Einbettung des Lebenslaufes in die allgemeine Geschichte ist selbstverständlich geworden.²¹ Erzählt werden aber nicht unbedingt mehr linear und auktorial für sich sprechende Lebensläufe. Vielmehr sind es eher gebrochene, aus wechselnden Perspektiven vorgenommene Darstellungen. Sie werden von Kommentaren begleitet und in unterschiedliche Argumentationszusammenhänge gerückt. Eine Verortung der „Helden“ in die Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte ist möglich. Häufig erscheinen keine vollständigen Biographien, sondern partielle, künstlerische, wissenschaftliche oder soziale. Jedenfalls wird der Verfasser entlastet von dem Druck und der Pflicht, ein vollständiges Gesamtbild der Persönlichkeit zu zeichnen. Im Fall Crome ist der letztgenannte Grund von besonderem Gewicht, da sich bisher kein Nachlass fand und das künftige Auftauchen weiteren Materials durchaus möglich ist. Sicher würde eine psychologische Bewertung seines Selbstbildes, seiner Aktionen und Reaktionen zu weiteren interessanten Ergänzungen des Persönlichkeitsbildes führen.

Näher beleuchtet werden unter dem Aspekt einer Fallstudie die für den Bürger dieser Zeit allgemein üblichen Lebenskreise, wie sie auch in Cromes eigener Biographie enthalten sind: Herkunft, Familienbindungen bzw. Vernetzungen, Heirats- und Ehekonzepte einschließlich der Rolle der Frau im privaten und öffentlichen Leben Cromes, seine Verbindungen zu Zeitgenossen, Karriereplanung sowie Vorstellungen und Wünsche der materiellen Positionierung. In all den genannten Feldern lassen sich, vor der Folie der Ereignisgeschichte, Facetten, Aspekte und Strukturzusammenhänge im Koordinatensystem von Ideen-, Sozial- und Kulturgeschichte dieser Umbruchszeit erkennen.

Crome ist als Professor, Gelehrter, Schriftsteller und Publizist in mehrfacher Hinsicht Teil des sich in der Aufklärung herausbildenden neuen Bildungsbürgertums.²² Als solcher verkörpert er eindrücklich die ideengeschichtliche Diversität ihrer Spätphase, ihr Oszillieren, das bei Crome in irritierendem Ausmaß zu beobachten ist. Aufklärung wollte nicht nur kritisch sein

¹⁹ Crome 1833, 90. Es betrifft seine Erinnerungen an die Ereignisse am Philanthropin, vor allem die Auseinandersetzungen zwischen Basedow und Mitgliedern der Lehranstalt. S. III.

²⁰ Die Briefe haben sich nicht im Original erhalten. Ihre Authentizität kann nicht überprüft werden. Ihr durchweg anerkennend positiver Tenor gegenüber dem Adressaten entspricht der Gesamttendenz der Lebenserinnerungen des Verfassers.

²¹ Für das Folgende: Rohlfes 1999, 313–314. Auch Winkelbauer 2000, 44.

²² Klaus Ries, *Zwischen Wissenschaft, Staat und Gesellschaft. Heinrich Luden als politischer Professor der Universität Jena*. In: Hans Werner Hahn, Werner Greiling, Klaus Ries (Hg.) *Bürgertum in Thüringen. Lebenswelt und Lebenswege im frühen 19. Jahrhundert*. Rudolstadt u. Jena 2001, 27–51. Ebd. 28–29.

sondern auch populär, mit pragmatischem Drängen in die Praxis.²³ Als unermüdlich schriftstellerisch tätiger Autor war Crome der *Ruf im Publico* oberste Richtschnur, eine Prämisse, notwendig zur Erlangung der äußerlichen Güter des gesellschaftlichen Lebens, auf denen die gesellschaftliche Existenz, bürgerliches Ansehen, Vermögen und Einfluss gründen.²⁴ Als Privatmann und dem Staat dienender Professor fühlte er sich aber deutlich eher seinem privaten Interesse, seinem Eigennutz verpflichtet. Unter dieser Perspektive ist bei Crome das *sapere aude* untrennbar verbunden mit dem pragmatischen, durch große Aktivität gekennzeichneten *carpe diem*. In seiner Vorstellung ist persönliche Leistung notwendig und reklamierbar an Anerkennung und Belohnung höheren Orts gekoppelt, eine Konzeption, die sich zunehmend durchsetzen sollte.

Den Epochenstrang zu pragmatischem Handeln verstärkt bei Crome die im 18. Jahrhundert als wesentlich empfundene Einheit von Gefühl und Verstand, wie sie etwa die Kunst der Zeit grundlegend veränderte und in der Bewegung der sogenannten Empfindsamkeit im Literarischen ihren Ausdruck fand. Selbsterfahrung, Sentiment und individuelle Weltsicht waren Teil des Lebensgefühls der Spätaufklärung. Die Autorität der Ratio wird nicht bezweifelt, sie erhält vielmehr Unterstützung durch das Gefühl.²⁵ Übereinstimmung von Kopf und Herz legitimiert das Streben nach Anerkennung von Verdienst und persönlichen Ehrgeiz. Die wohl bereits in den Dessauer Jahren vorhandene neologische Prägung des studierten Theologen Crome ist ein Indiz für diese Grundausrichtung. Vor allem in Cromes *Selbstbiographie* wird der Aspekt des Gefühls immer wieder greifbar, vielfach pragmatisch als Instrument der Überzeugungsarbeit und Werbung eingesetzt.

Für Cromes Staatslehre von grundlegendem Gewicht war die nicht nur in der Literatur des Sturm und Drang lebendige Vorstellung von dem Wirkungsrecht des Genies. Sein Konzept des monarchischen Staates als Optimum einer Regierungsform ähnelt der beispielsweise von Goethe vorgetragenen Verknüpfung von Geniesemantik mit Herrschersemantik.²⁶ Cromes Bild der Herrscherpersönlichkeit, wie er sie etwa mit Bezug auf Leopold II. als Großherzog von Toskana entwickelt, macht den Monarchen zum ordnenden Vater und Schöpfer eines wohlfunktionierenden Gemeinwesens. Seine Kommentare zu Basedow, vor allem aber seine

²³ Winfried Müller, *Die Aufklärung*, München 2002, 3.

²⁴ Christian Fürchtegott Gellert, *Moralische Vorlesungen*, Neue Ausgabe, Biel 1771, 359–408 nennt als äußerliche Güter des gesellschaftlichen Lebens, die zu den grundlegenden Bedingungen der gesellschaftlichen Existenz gehören: *guter Name, Ehre, materielle Versorgung, beruflicher Erfolg*. Marianne Willems, *Individualität – ein bürgerliches Orientierungsmuster. Zur Epochencharakteristik von Empfindsamkeit und Sturm und Drang*. In: *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*, Hg. Hans-Edwin Friedrich, Fotis Jannidis, Marianne Willems, Tübingen 2006, 171–200. Ebd. 183.

²⁵ Werner Busch, *Das sentimentalische Bild. Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne*, München 1993; Willems 2006, 179–180.

²⁶ Zur Geniekonzeption des Sturm und Drang (Goethe, Herder, Lenz), Willems 2006, 191–194.

pathetische Verherrlichung des Napoleonischen Genies zeigen ein ähnliches Verständnis von der Exzeptionalität der Rechte einer genialen Persönlichkeit wie Goethe sie 1774 dem außerordentlichen Menschen zubilligte.²⁷

Mit dieser ideengeschichtlichen Ausformung der die Aufklärung bestimmenden Maximen hin zu einer Aufwertung der Individualität korreliert die im 18. Jahrhundert sozialgeschichtlich zu beobachtende Umstellung der Gesellschaftsstruktur weg von der Geburts- und hin zu einer funktionalen Differenzierung.²⁸ Die im Gefolge der französischen Revolution vor allem in Mitteleuropa stattfindenden teilweise mehrfachen territorialen Umbrüche und Neuformierungen führen zu einschneidenden Veränderungen der Sozialstrukturen. Erleichtert durch die traditionell existente Polyzentrik des Deutschen Reiches bringt die Tendenz, bürokratisch optimal erfasste und verwaltete Staatswesen aufzubauen, eine Steigerung des Angebotes von Karrieremöglichkeiten mit sich. Der notwendige Aufbau vielfältiger Verwaltungsebenen zur territorialen Durchgestaltung jedes einzelnen Landes erfordert qualifizierte Staatsdiener, wie sie unter der Bildungselite und vor allem bei Kameralisten und Statistikern in besonderem Maße zur Verfügung standen. Unter den gesellschaftlichen Aufsteigern der Zeit bildeten die Gelehrten die wichtigste Gruppe.²⁹ Allerdings begründet nicht Gelehrsamkeit an sich die erwünschten Vorrechte, sondern der Nutzen für den Staat und das Gemeinwesen. Gelehrtes Wissen kann nur so in einen höheren sozialen Rang überführt werden.³⁰ Der vom Kameralisten und Statistiker Crome in seiner *Selbstbiographie* vorgetragenen Rolle als öffentlicher Lehrer, als Gelehrter - ausgezeichnet durch die seinen Fächern im Ursprung eigenen Qualitäten eines Statisticus und Politicus - entspricht seine Lebenskonzeption, sein bewusstes Bemühen um soziale Exklusivität.³¹ Sein 1791 formuliertes Credo *Man kann nicht alles seyn, jeder muß seinen Beruf fühlen. Meiner liegt in der großen Welt*,³² bestimmt seine soziale Selbstpositionierung zeitlebens. Er strebt nicht nach sozialer Einordnung seiner Person sondern, in Affinität zum Geniekonzept der Zeit, zu sozialer Überordnung. Darin nimmt er künftige Statusvorstellungen seines Standes vorweg. Basierend auf einer ausgeprägt agilen Eigeninitiative bilden die individuellen Leistungen nach

²⁷ Johann Wolfgang Goethe, *Clavigo: Möge deine Seele sich erweitern und die Gewißheit des großen Gefühls über dich kommen, daß außerordentliche Menschen eben auch darin außerordentliche Menschen sind, weil ihre Pflichten von den Pflichten der gemeinen Menschen abgehen; daß der, dessen Werk es ist, ein großes Ganzes zu übersehen, zu regieren, zu erhalten, sich keinen Vorwurf zu machen braucht, geringe Verhältnisse zu vernachlässiget, Kleinigkeiten dem Wohl des Ganzen aufgeopfert zu haben*. Hamburger Ausgabe München

¹⁰ 1981, 4. Bd. 294.

²⁸ Dazu Willems 2006, 172–173; mit Bezug auf das Deutsche Reich: Müller 2002, 6–9.

²⁹ Rudolf Vierhaus, *Der Aufstieg des Bürgertums vom späten 18. Jh. bis 1848/49*. In: Jürgen Kocka (Hg.), *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jh.*, Göttingen 1987, 64–78. Ebd. 72.

³⁰ Marian Füssel, *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis*, Darmstadt 2006, 341, 332.

³¹ Zur sozialen Exklusion als Distinktionsmittel des Individuums: Willems 2006, 176–177.

³² Haaser, Briefe an Halem: Crome an Halem vom 20.8.1791.

Cromes Verständnis hier die wesentlichsten Voraussetzungen. Neben der eifrigen Propagierung des persönlichen Verdienstes, ist für ihn im Alltag das wichtigste Instrument, seine herausgehobene Existenz zu demonstrieren, die zur Schau gestellte elitäre Lebensführung. Von seiner Herkunft nicht einmal ein Stadtbürger, ist Crome ein frühes Beispiel dafür, dass sich soziale Exklusivität in der Gesellschaft durch Praktizierung bestimmter, dem bürgerlichen Umfeld fremder kultureller Lebensformen wirkungsvoll demonstrieren lässt.³³ Mit diesem Lebenskonzept nahm er Habitusformen vorweg, die Mitte des 19. Jahrhunderts den Status des Professorenamtes prägten.

Cromes Lebensparadigmen bewegen sich oszillierend zwischen den Fixpunkten der von bürgerlichen Werten bestimmten Öffentlichkeit und einem sie vernachlässigenden vornehmlich durch Eigeninteresse bedingten alltäglichen Agieren. Publikumswirksamer Einsatz für bürgerliche Werte und Tugenden verbinden sich mit privat gelebtem Individualismus, der selbstbewusst, ja selbstverständlich, den eigenen Nutzen im Alltag an die erste Stelle setzt. Alle seine öffentlichen Reaktionen und alle seine Publikationen, insbesondere seine *Selbstbiographie*, demonstrieren die Akzeptanz der Macht der Gesellschaft, das Gewicht, das er der öffentlichen Meinung beimisst, die er versucht zu beeinflussen, der er sich zu entsprechen bemüht. Die 1831 im *Briefwechsel zweier Deutscher* zu diesem Lebensfaktor gezogene Bilanz ist für Crome voll zu übernehmen: *Nicht mehr Staat, Kirche, Familie, sondern die Gesellschaft ist jetzt Alles, fordert Alles, verschlingt Alles; sie ist uns Schicksal, Nemesis, Nothwendigkeit. Seiner Natur Gewalt anzuthun, sein Temperament umzuwandeln, den angeborenen Neigungen und seinem ganzen Charakter zu entsagen, wenn er nicht in den Model der Gesellschaft paßt, wird heut zu Tage für eine ganz billige Forderung gehalten.*³⁴

Natürlich entspricht diese Anpassung bei Crome auch einem klugen Pragmatismus. Seine aufgeklärte Rationalität erhielt schon im Elternhaus eine dezidiert pragmatische Ausrichtung, die Privatleben und wissenschaftliche Tätigkeit zeitlebens prägt. In seiner beruflichen Ausrichtung entspricht Crome inhaltlich und konzeptuell in vollem Umfang den bei Schiller genannten Kriterien des *Brodgelehrten*,³⁵ allerdings ohne dessen negative Konnotation

³³ Ähnliches ist im 19. Jh. bei berühmten Gelehrten (z.B. Liebig) und Künstlern zu beobachten.

³⁴ Wolfgang Kaschuba, *Deutsche Bürgerlichkeit nach 1800. Kultur als symbolische Praxis: Briefwechsel zweier Deutscher*, hg. P.[aul] Pfitzer, Stuttgart 1831. zit. n. Ausgabe 1832, 112. In: *Bürgertum im 19. Jh. Deutschland im europäischen Vergleich*, Hg. Jürgen Kocka, Bd. 3, München 1988, 9–44. Ebd. 17.

³⁵ Schiller kennzeichnet ihn so: Er setzt seinen Fleiß ein, um Vorteile zu erringen, um *seinen sinnlichen Zustand zu verbessern und eine kleinliche Ruhmsucht zu befriedigen*. - *Je weniger seine Kenntnisse durch sich selbst ihn belohnen, desto größere Vergeltung heischt er von außen*. Sein einziger Maßstab ist *die Mühe*. Lohn des Brodgelehrten sind fremde Anerkennung, Ehrenstellen, Versorgung. Ausschlaggebend sind ihm *Gold, Zeitungslob, Fürstengunst*. Friedrich Schiller, *Was heißt und zu welchem Ende studiert man*

anzudenken. Diese Ausrichtung ist bei ihm aber mehr als eine Anpassung, sie entspringt offensichtlich einem natürlichen Bedürfnis, wird als Selbstverständlichkeit empfunden. Während ihn die negative Meinung seines Giessener Umfeldes, der Vorwurf des Eigennutzes beispielsweise, wenig stört, reagiert er auf eine solche, wenn sie aus dem öffentlichen Raum kommt, meist umgehend. Erklärend entschuldigende Positionsänderungen, nicht aggressiv drohendes Gegenwort, wie er das gegenüber Einzelpersonen zu tun pflegt, sind dann Cromes Antwort. Sein lebhaftes und oft unüberlegt schnell handelndes Naturell wird durch die Meinung des Publikums in Schranken gehalten. Öffentliche Zustimmung ist ihm gleichsam Lebenselixier.

I. 3. Zu Aufbau und berücksichtigtem Material

Die Arbeit folgt in ihrer Großgliederung dem chronologischen Prinzip einer Biographie. Beginnend mit Cromes Kindheit und Jugend sind die wesentlichen Lebensphasen bis ins Jahr 1833, Cromes Todesjahr, dargestellt. Diesen Blöcken zu- und eingeordnet werden, dem Komplex Fallstudie entsprechend, ideen-, sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte aufgegriffen und teilweise in vertikalen Schnitten – auch um Redundanzen zu vermeiden – in ihrem Verlauf durch Cromes ganzes Leben hindurch beobachtet.

In die biographischen Abschnitte eingeschoben finden sich die wichtigsten jeweils in dieser Phase erschienenen Publikationen. Bis 1829 umfasste das Werk Cromes 54 Bände³⁶ einschließlich der Neuauflagen, bzw. Neubearbeitungen und Übersetzungen,³⁷ hinzu kamen die von ihm herausgegebenen Karten, die Beiträge in Zeitschriften, vor allem im *Journal* und in *Germanien*, sowie seine 1833 erschienene Biographie. Bis auf vier Veröffentlichungen sind alle Werke Cromes in verschiedenen Bibliotheken nachweisbar und eingeschränkt verfügbar.³⁸ Cromes staatsrechtliche, kameralistische und politische Vorstellungen sollen exemplarisch zusammengefasst werden. Das betrifft beispielsweise Cromes

Universalgeschichte. Eine akademische Antrittsrede bey Eröffnung seiner Vorlesungen gehalten. Jena ²1790, 8–10.

³⁶ S. X.3.

³⁷ Crome, August Friedrich Wilhelm (Hg.): *Sir James Dallaways Reise in die Levante, von Constantinopel aus an der östlichen Küste des Mare di Marmara, durch Anatolien hin, in der Nähe von Halicarnas vorbey, längs der Aegeischen Küste zurück nach Samos etc.* Aus dem Englischen, Gießen 1804. - Neuauflagen unter den Titeln: *Reise nach der Levante.* (Gießen 1806); *Reisen in den Archipelagus und die asiatischen Küstenländer.* (Gießen 1810 und 1817).

³⁸ Nicht auffindbar sind z. Zt. die einzigen zwei Kompendien zu seinen Vorlesungen (*Grundriß eines Systems der Staats- und Cameral-Wissenschaften.* Gießen 1803, *Über die National-Oekonomie als Universal Wissenschaft.* Ein kurzer Abriß, Gießen 1808), der *Lauenburgisch historisch-statistische Almanach 1792/1793*, Frankfurt, Lauenburg, sowie *Kleine akademische Reden öffentlich gehalten bey Doctor-Promotionen im Jahr 1823.* Gießen 1823. Letztere stehen glücklicherweise wegen ihrer für Cromes wissenschaftliche Positionen aufschlussreichen Ausführungen in der Dissertation von Kirmis in längeren Auszügen zur Verfügung. Sie wurde bei August Oncken in Bern 1908 vorgelegt. Alfred Kirmis, *August Friedrich Wilhelm Crome. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Nationalökonomie.* Bern 1908.

Staatsverfassungskonzepte, seine kameralistischen Positionen oder seine Sicht von Rheinbund und Altem Reich in ihrem Bezug zueinander. Methoden der Informationsbeschaffung und Wissenschaftsorganisation sowie die Entwicklung seiner statistischen Methoden werden thematisiert. Vor allem bei den statistischen Veröffentlichungen erfolgt die Schwerpunktsetzung vorrangig mit Hilfe der in zeitgenössischen Rezensionen gewählten Auswahlkriterien und Überlegungen. Es wurden vorwiegend Rezensionen aus der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*, der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*, der *Göttingischen gelehrten Anzeigen* und der *Oberdeutschen allgemeinen Literatur-Zeitung* herangezogen. Dies erschien sinnvoll, zumal eine fachliche Einordnung und Bewertung der wissenschaftlichen Tätigkeit Cromes in einer historischen Arbeit nicht gegeben werden kann. Cromes Ruf, seine Berühmtheit, basierte primär auf seinen Publikationen. Ihre Vorstellung und Kommentierung in den zeitgenössischen Journalen nehmen so eine Schlüsselstellung bei der Erhellung dieses zentralen Faktors in Cromes Biographie ein. Die Berufskarriere vor allem des jungen Crome, seine wissenschaftliche und menschliche Entwicklung werden dadurch zeitparallel, wenigstens in Teilen, verständlich. Sinnvoll war die Heranziehung der in der Regel von Fachwissenschaftlern verfassten Rezensionen auch angesichts des Umstandes, dass Cromes wissenschaftliches Arbeiten in der nachfolgenden Fachliteratur kaum mehr erwähnt oder gar weiterführend rezipiert wurden. In Bezug auf seine statistischen Veröffentlichungen ist das angesichts der Kurzlebigkeit der angeführten und kommentierten Data nicht verwunderlich. Aber gerade auf diesem Feld geben die zeitgenössischen Besprechungen wenigstens punktuell Auskunft im Hinblick auf Cromes Sorgfalt bei der Heranziehung von Material, in Bezug auf Valenz und Stimmigkeit. Eine derartige Bewertung der statistischen Daten wäre heute kaum noch möglich oder zu leisten.

Crome war bei der Beschaffung von Daten, Material und Auskünften für seine schriftstellerische Tätigkeit auf ein umfangreiches Informations- und Korrespondentennetz angewiesen. Davon ist gegenwärtig nur ein sehr eingeschränkter Teil bekannt. Es sind vorwiegend Briefe von Crome, aber weniger als erwartet scheinen aufbewahrt worden zu sein. Ein Konvolut von Briefen Cromes und seiner Schwester Christiane, von Relevanz für seine erste Zeit in Gießen, liegt in Transkription in einem nicht veröffentlichten Manuskript von Rolf Haaser vor.³⁹ Da der Nachlass Cromes fehlt, gibt es kaum Briefe an ihn. Als Anhang finden sich in seiner Biographie einige veröffentlicht, ihr Inhalt kann aber nicht durch Originale verifiziert werden. Daneben haben sich wenige Briefe an ihn im Zusammenhang

³⁹ Rolf Haaser, *Briefe von Christiane und August Friedrich Wilhelm Crome an Gerhard Anton von Halem (1786 – 1798)*. Unveröffentlichtes Manuskript mit ausführlichen Anmerkungen. Briefe im Niedersächsischen Staatsarchiv Oldenburg, Best.6 D Nr. 512.

mit seiner Berufung nach Gießen im Universitätsarchiv erhalten. Teilweise sind die an ihn gerichteten Schreiben aber inhaltlich aus den Antworten Cromes zu erschließen.

Als Quellen herangezogen werden konnten die umfangreichen Bestände zu Crome im Giessener Universitätsarchiv⁴⁰ und die vollständig vorliegenden Akten im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt,⁴¹ die eine große Zahl von Briefen Cromes enthalten, u.a. seine Korrespondenz mit Darmstadt während seiner Tätigkeit im französischen Hauptquartier 1799. Ein vorwiegend privates Bild vom Menschen Crome und seinem Alltag überliefern die vergnüglichen Anekdoten der *Jocoso-Seria*.⁴² Diese unveröffentlichten Aufzeichnungen von Cromes Kollegen, dem Professor der Medizin, Geschichtsforscher und Sammler Ernst Ludwig Wilhelm Nebel (1772–1854), sind mit unverkennbarer Freude an einer pointierten Geschichte geschrieben. Sie entwerfen eine zeitparallel entstandene Charakteristik Cromes und weisen mit spitzer Feder auf Schwächen und Eigenheiten des berühmten Kollegen hin. Von ausschlaggebender Bedeutung für die vorliegende Arbeit war das Material, das sich im Mittelhessischen Literaturarchiv der Universität Gießen befindet. Es wurde von Rolf Haaser als Mitarbeiter am Forschungsprojekt *Literarische Kultur in Mittelhessen* ab 1986 aufgebaut und betreut. Die heute schwer zugängliche Primärliteratur von Crome liegt dort recht vollständig in Kopien vor, ebenso Archivalien, teilweise bereits in Transkription; auch Sekundärliteratur wurde zusammengetragen. Die Bestände stellte mir Rolf Haaser sehr großzügig und freundlich zur Verfügung, was für den Einstieg in das umfangreiche Material des Themenfeldes von wirklich ausschlaggebender Bedeutung war. Haaser erstellte zudem ein kommentiertes Personenregister zu Cromes *Selbstbiographie*, womit der Zugriff auf dies für die Arbeit zentrale Werk um vieles leichter war.

Als einzige Sekundärliteratur, die sich bisher monographisch mit Cromes wissenschaftlichen Publikationen befasst und seine Position innerhalb der sich herausbildenden Nationalökonomie zu fassen und zu bewerten sucht, ist die Arbeit von Alfred Kirmis zu nennen. Sie wurde bereits 1908 als Dissertation bei August Oncken in Bern vorgelegt.⁴³ Noch stark unter dem Einfluss des Kameralismus stehend, stuft Kirmis Crome als einen Eklektiker ein, der wenig Originalität zeige. Wie viele volkswirtschaftliche Autoren vom Ende des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts habe Crome kein eigenständiges System entwickelt,

⁴⁰ U.a. UAG Phil K 14, Personalakte Crome; UAG, Allg. Nr. 860: Rechnungswesen der Ökonomischen Bibliothek.

⁴¹ U.a. HStAD E6B; E8A; HStAD Hausarchiv vor allem D12 Nr. 6/40.

⁴² Ernst Ludwig Wilhelm Nebel, *Jocoso-Seria*. Maschinenschriftliche Abschrift nach dem Durchschlag des Originals der UB Gießen. Die 533 Nummern der *Seria* befanden sich im Besitz der Familie und tragen die Jahreszahl 1828. Sie sind wohl im Kontext der von Nebel im gleichen Jahr veröffentlichten kurzen Universitätsgeschichte entstanden. Nebel, *Kurze Übersicht einer Geschichte der Universität Gießen*. In: *Die Vorzeit*, Karl Wilhelm Justi (Hg.), Marburg 1828, 116-192.

⁴³ Kirmis 1908. S. vor allem VII. 2. 3.

sondern sich an französischen und englischen orientiert und in starkem Maße an dem von Sonnenfels. Croles System sieht Kirmis ausgerichtet an dem Ziel, *tüchtige und praktische Kameralisten zu bilden*.⁴⁴ Eine Weiterführung der Arbeit von Kirmis, bzw. eine Neubewertung von Croles nationalökonomischen Vorstellungen ist seitdem nicht erfolgt. Arthur Imhof befasst sich in zwei Aufsätzen⁴⁵ mit Croles Tätigkeit in den Jahren 1798/99. Er konfrontiert seine Biographie mit Primärquellen und kommt in den untersuchten Bereichen zu einer der vorliegenden Arbeit nahen Bewertung der historischen Rolle Croles. Anhand des von ihm aufgearbeiteten Archivmaterials der Universität Gießen und des Briefwechsels zwischen Bernadotte und dem Landgrafen Ludwig X. verweist er auf inhaltliche Unstimmigkeiten in Croles Angaben und relativiert seine Bedeutung, vor allem in Bezug auf die Universität. Zwar geht Imhof noch von der in Mainz abgeschlossenen Neutralitätskonvention aus, verweist aber auf Ungenauigkeiten und problematische, nicht sehr wahrscheinliche Angaben Croles und seine allgemeine Tendenz zur Selbstüberhöhung. Rolf Haasers Veröffentlichung *Spätaufklärung und Gegenaufklärung*⁴⁶ von 1997 entdeckt Crole gewissermaßen für die Universität Gießen aufs Neue. Im Rahmen der Untersuchung der religiösen, politischen und ästhetischen Streitkultur der Zeit um 1800 in Gießen ist die Person Croles von überregionalem Interesse. Haaser benennt eine Vielfalt von historischen und vor allem soziokulturellen Aspekten, analysiert umfangreiches, oft unveröffentlichtes Archivmaterial und verweist auf wenig bekannte zeitgenössische Erwähnungen und Stellungnahmen zu Crole, vor allem seine politischen Positionen betreffend. Croles geistesgeschichtliche Verortung wird beleuchtet und in regionale und überregionale Bezüge gestellt. Seine literarische und politische Karriere wird von Haaser als Krise eines Spätaufklärers gedeutet. Für die vorliegende Biographie Croles stellte seine Arbeit eine Fülle von Verweisen und Anregungen bereit, auf denen ich aufbauen konnte.

Im Zusammenhang mit meiner Dissertation wurde ich von vielen Seiten mit Freundlichkeit unterstützt. An erster Stelle danke ich Herrn Professor Dr. Horst Carl für seine Bereitschaft, die Betreuung meiner Promotion zu übernehmen. Ihr verdankt die Arbeit wesentliche Hinweise. Das Interesse mich mit August Friedrich Wilhelm Crole zu beschäftigen, wurde

⁴⁴ Kirmis 1908, 60.

⁴⁵ Arthur Imhof, *Die Neutralitätskonvention vom März 1799 zwischen Hessen-Darmstadt und Frankreich. Ein Beitrag zu ihrer Entstehung*. In: AHG NF 30 (1967/70), 297-311. Drs., *Die Bemühungen eines französischen Generals um den Schutz deutscher Universitäten. Die Ehrenpromotion Bernadottes in Gießen i. J. 1798*. In: MOHG NF. 55. Bd. (1970), 61-94.

⁴⁶ Rolf Haaser, *Spätaufklärung und Gegenaufklärung. Bedingungen und Auswirkungen der religiösen, politischen und ästhetischen Streitkultur in Gießen zwischen 1770 und 1830*. Darmstadt, Marburg 1997. Im Kontext des Wartburgfestes und der politischen Parteiungen (Burschenschaft/Landsmannschaften) innerhalb der Giessener Studenten. Drs., <...der Herd des studentischen Fanatismus und Radikalismus> *Die Universität Gießen und das Wartburgfest*. In: Burghard Dedner (Hg.), *Das Wartburgfest und die oppositionelle Bewegung in Hessen*. Marburg 1994, 31-77.

durch ihn angestoßen. Bedanken möchte ich mich ebenso bei Herrn Professor Dr. Winfried Speitkamp für die Übernahme des Zweitgutachtens. Die Direktorin des Universitätsarchivs Gießen, Frau Dr. Eva-Marie Felschow, stand mir immer wieder für Gespräche zur Verfügung. Für ihre zahlreichen Auskünfte zu universitätsgeschichtlichen Fragen bin ich ihr sehr verpflichtet. Die Arbeit erhielt dadurch entscheidende Impulse. Thorsten Dette vom Universitätsarchiv unterstützte mich bei der Einarbeitung in die umfangreichen für das Projekt notwendigen Transkriptionen. Wiederholen möchte ich hier nochmals meinen Dank an Herrn Dr. Rolf Haaser, mir die von ihm zusammengetragenen Unterlagen über Crome zur Verfügung zu stellen. Herr Heinz Ross aus Sengwarden (Wilhelmshaven) war so freundlich, die aufwendige Recherche in den Kirchenbüchern des Geburtsortes von Crome zu übernehmen und machte mich auf Veröffentlichungen aufmerksam, die Cromes Elternhaus und vor allem seinen Vater betrafen. Herr Dr. Ludwig Brake vom Stadtarchiv Gießen und Herr Dr. Rainer Maaß vom Hessischen Staatsarchiv Darmstadt halfen mit Auskünften und erleichterten mir die Arbeit durch die Überlassung von digitalisierten Briefen Cromes. Bei der teilweise recht schwierigen Literaturbeschaffung konnte ich mich stets auf die Hilfsbereitschaft und Geduld von Herrn Carsten Wolf in der Universitätsbibliothek verlassen. Frau Dr. Waltrud Wamser-Krasznai war so freundlich, das Korrekturlesen der Arbeit zu übernehmen. Auch ihnen gilt mein herzlicher Dank.

II. Cromes Kindheit und Jugend

Crome berichtet im ersten Abschnitt der *Selbstbiographie* von seiner Kindheit in der Herrschaft Kniephausen, von seinem Elternhaus, der Erziehung und dem Unterricht, den er bis zum Besuch der Universität Halle dort genoss. Die Angaben sind, wie viele in der Cromeschen Autobiographie schwer zu überprüfen. Bisher konnte nur eine einzige Quelle gefunden werden, die allerdings wesentliche Einwände gegen Cromes Erinnerungen zu diesem Lebensabschnitt erhebt. Aus dem Jahr 1839, also sechs Jahre nach Cromes Tod und dem Erscheinen seiner Lebenserinnerungen, datieren sechs in den *Oldenburgischen Blättern* erschienene Folgen⁴⁷ mit ausführlichen Auszügen aus Cromes Autobiographie. Von Bedeutung sind darin die Anmerkungen *nach Mitth. eines Zeitgenossen vom Herausg.*⁴⁸, die den Teil von Cromes Lebensbeschreibung kommentieren, der sich mit Elternhaus, Kindheit und Jugend in Sengwarden beschäftigt. Sicher hat die Berühmtheit Cromes eine beträchtliche Anekdotensammlung im Dorf Sengwarden und seiner Umgebung befördert. Die Persönlichkeiten seiner Eltern, seine Erziehung und Prägung wurden zweifellos in aktiverer Erinnerung behalten, als bei anderen Dorfbewohnern, die keinen derartigen Bekanntheitsgrad erreichten.

Inwieweit dieser *Zeitgenosse* die tatsächlichen Fakten korrekt erinnernd wiedergibt, ist nicht zu bestimmen. Es ist anzunehmen, dass die von ihm gemachten Berichtigungen der Angaben Cromes in seiner Biographie auch auf Hörensagen beruhen. In Teilen werden sie durch andere Quellen bestätigt. Die kritischen Anmerkungen des Zeitzeugen begleiten Cromes Leben in Sengwarden bis zu seinem Weggang 1772, die übrigen Passagen der *Selbstbiographie* bleiben unkommentiert.

II. 1. Die Eltern

August Friedrich Wilhelm Crome wurde am 6. August 1753 in Sengwarden geboren. Der Ort war der Hauptflecken der kleinen Herrschaft Kniephausen. Cromes Vater, Johann Friedrich Cromen, stammte aus Eimbeck Grubenhagen am Harz.⁴⁹ Er wurde wohl 1723 (berechnet nach dem Alter seines Todes) geboren und starb im 79. Lebensjahr am 24. August 1802 in Sengwarden.⁵⁰ Sein Vater war der Bürger und Bauer Johann Diedrich Cromen. Johann

⁴⁷ OB 23, 1839: 347–349; 356–359; 365–368; 372–375; 380–384; 386–387.

⁴⁸ Ein Herausgeber dieser OB war der Bruder von Gerhard Anton von Halem (1752 – 1819) in Oldenburg, mit dem Crome über lange Jahre in einem Briefwechsel stand. Für den Hinweis danke ich Rolf Haaser.

⁴⁹ Angaben zu Cromes Vater aus: *Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation*, Sonderdruck des *Oldenburgischen Kirchenblattes*, Jg. 1905–1908, 204–205, dort erstellt unter Bezug auf: Martin Bernh. Martens, *Jeversches Predigergedächtnis*, Aurich 1783.

⁵⁰ Die Angabe Cromes, sein Vater sei im Alter von 81 Jahren 1804 verstorben, ist anhand der Eintragung in den Kirchenbüchern von Sengwarden zu korrigieren.

Friedrich besuchte das Gymnasium in Eimbeck und studierte nach dem Tod seines Vaters (1737) von 1744–1746 in Göttingen. Dort hielt er unter dem Vorsitz von Professor Wedekind eine Dissertation zu dem Thema: *De insuperabilibus in philosophia*. Nach dem Theologiestudium war er ein halbes Jahr Hauslehrer bei dem Oberamtmann in Bokeloh. Danach unterrichtete er in Stadthagen als Subkonrektor oder dritter Lehrer an einer höheren Schule. Die Besitzerin der Herrschaft Kniephausen, die Gräfin Bentinck, lernte den jungen Theologen dort kennen und holte ihn nach Sengwarden. Er kam 1752 mit seiner Frau und den zwei ältesten Kindern als 15. Pastor Primarius in die seit 1633 lutherische Gemeinde.⁵¹ Ihr stand er 50 Jahre als Pfarrer vor. Cromes Vater galt als ein *nicht ungelehrter Mann*. Er schrieb mehrere kleine meist exegetische Abhandlungen und war Mitglied der gelehrten *Gesellschaft des Bremischen und Verdischen Hebeopfers*. Zur Einführung des Oldenburger Gesangbuches 1759 trug er wesentlich bei. Im Bericht von 1783 wird weiter erwähnt, dass er den Aberglauben in seiner Gemeinde begünstigt habe und entsprechende Beispiele werden genannt. Cromes Mutter, Christiane Lukretia, eine geborene Büsching, war die Tochter eines Pfarrers in Stadthagen, Nichte des berühmten Geographen Anton Friedrich Büsching (1724 – 1793). Sie starb nach Crome im Alter von 70 Jahren⁵².

Crome schildert seine Eltern als beispielhaftes protestantisches Pfarrerehepaar: *beide waren vorzügliche Menschen an Geist und Körper, geschätzt von ihren Umgebungen*, und als einzige Einschränkung meint er, sie seien *eigentlich aber mehr für das Stadt= als das Landleben geschaffen* gewesen.⁵³ Zum Vater schreibt der Sohn, *als erster Geistlicher und Mitglied des Consistorii zu Kniephausen*, habe er sich *über 50 Jahre, als ein sehr beliebter Kanzelredner nicht allein*, verdient gemacht sondern sei *auch als ein treuer, allgemein geschätzter Seelsorger, ein Vater der Armen, ein Freund und Rathgeber aller Kranken und Leidenden* gewesen. *Er war ein sehr einfacher, grader, redlicher, und wahrhaft edler Mann, der auch durch seine vielfachen medicinischen Kenntnisse viel Gutes stiftete, und dabei eine Uneigennützigkeit zeigte, wie sie wohl wenig angetroffen wird. Er half immer nach allen Kräften, wo er nur wusste und konnte. Auch verbesserte er das Schulwesen in seinem Kirchsprengel so glücklich, daß es in einer Reihe von Jahren, bis auf den heutigen Tag, die wohlthätigsten Folgen für die Moralität und Verstandesbildung der Einwohner hatte.*⁵⁴

⁵¹ *Die Prediger des Herzogtums Oldenburg von der Reformation bis zur Gegenwart*. Hg. im Auftrag des Oberkirchenrates Hans Warntjen, Oldenburg 1980.

⁵² nach 1791. Beim Besuch seiner Eltern in Sengwarden lebte sie noch. Crome 1833, 17, 214–218. Ihr Todesdatum war nicht aus den Kirchenbüchern in Sengwarden zu ermitteln.

⁵³ Crome 1833, 17.

⁵⁴ Crome 1833, 15

Eine bemerkenswerte Persönlichkeit war Cromes Vater sicherlich. Er lebte in der lokalen Erinnerung noch mehr als hundert Jahre nach seinem Tode weiter, jedoch mit anderen Schwerpunkten als der Sohn sie überliefert. In den Oldenburgischen Blättern entwerfen die Anmerkungen bereits 1839 ein etwas anderes Bild: Er war *pastor primarius* zu Sengwarden, aber nie ein Mitglied des Consistorii zu Knipphausen, obgleich er sich gern als ersten Geistlichen des Landes darzustellen suchte. Er war anmaßend bis zur Unverschämtheit und grade bis zur Grobheit; Edelmuth und Uneigennützigkeit zu zeigen mag ihm mehr die Gelegenheit gefehlt haben. Er war ein ganz gewöhnlicher Mann, und von vorzüglichen Talenten verlautete Nichts. Im Umgange war er pedantisch und außer seiner Gemeinde wenig beliebt. Vielleicht sind die von ihm [Crome] angeführten guten Eigenschaften erst im Alter hervorgetreten. Der Pastor Crome trat in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts auf, wo die Bildung noch geringe Fortschritte gemacht hatte und es besonders auf dem Lande nur unbedeutender Rednertalente bedurfte, wenn der Pastor nur bibelfest war. Er war nach damaliger Zeit ein gelehrter Mann und an Klugheit fehlte es ihm auch nicht. Er wußte sich bei seiner Gemeinde in Achtung zu setzen und auch beliebt zu machen, war dabei zudringlich und stiftete gern Heirathen. So war es kein Wunder, daß er bei seiner langjährigen Amtsführung vielen Einfluß bei der Gemeinde bekam, der jedoch in spätern Jahren wieder sehr abnahm. Um das Schulwesen hatte er gar kein Verdienst; dieses gebührte einzig dem allgemein geachteten Schullehrer Reuken, deswegen sank es auch sofort nach dessen Tode wieder.⁵⁵

Zu Cromes Erinnerung, in seinem Elternhaus habe ein reiner ungetrübter Menschenverstand [geherrscht] ohne alle Vorurtheile, womit wahre Religiosität des Herzens verbunden war⁵⁶ heißt es ebenda: Pastor Crome wurde allgemein zur Last gelegt, daß er Vorurtheile und Aberglauben eher zu erhalten als ihnen entgegen zu wirken suchte. Vor allem wird ihm und allen Predigern die „Indienstnahme“ des freundlichen Spuks der Sengwarder Stockleuchte vorgeworfen. Die Prediger hätten von dem Spuk das größte Aufheben gemacht, bis sie aufgefordert worden seien, einen Bericht darüber abzuliefern, worauf der Spuk *denn plötzlich verschwand*.⁵⁷ Seine Pfarrgemeinde konnte Pastor Crome sicher wirkungsvoll beeindrucken.

⁵⁵ OB 23, 1839, 347.

⁵⁶ Crome 1833, 19.

⁵⁷ OB 23, 1839, 356. Die Geschichte vom Spuklicht wird in der Anmerkung erzählt, allerdings nicht ausschließlich – wie von der nachfolgenden Generation - auf Cromes Vater bezogen. *Im achten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts spielte die Sengwarder Stockleuchte eine wichtige Rolle. Sie erschien als ein dienstbarer Geist, der in finsterner Nacht jedem Bedrängten querfeldein zu Hülfe eilte, und ihm den Pfad erleuchtete; hauptsächlich rühmten sich die Herren Prediger seiner Gunst. Wenn z.B. der Herr Pastor sich bei seinen Besuchen in der Gemeinde verspätet hatte und nun in finsterner Nacht zurückfuhr, so war alsbald die Leuchte da und stellte sich oben auf die Familienkutsche. Sie verschwand erst, wenn diese auf der Scheunendiele angelangt war, aber um das Maß der Gefälligkeit voll zu machen, bestieg sie sodann den Birnbaum vor dem Fenster der*

Der gleiche *Zeitgenosse* berichtet von einer „Trauerrede“ des Pastors, in welcher er einen verstorbenen Knaben zum Kammerherrn Gottvaters ernannte, was die Zuhörer so vergnügte, dass sie die Bestattung des toten Kindes darüber vergaßen und sie erst am nächsten Tag nachholten.⁵⁸ Bei der Beerdigung eines Selbstmörders, so überliefert eine andere Anekdote, habe er vorgegeben, den Geist des Toten zitieren zu wollen.

Diese eher negativen Anmerkungen aus dem Jahr 1839, also 37 Jahre nach dem Tod des alten Crome, belegen eines deutlich: Pastor Crome hatte einen nachhaltigen Eindruck in seiner Gemeinde hinterlassen. Er lebte in Anekdoten und Spukgeschichten Sengwardens weiter. In einem 1867 erschienenen Werk *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg*, finden sich in den Abschnitten *Nachspuk*, *Der Teufel im Volksaberglauben* und *Des Teufels Verbündete*, dafür drei Beispiele.⁵⁹ Noch 1915 werden auf weitere Spukgeschichten über Cromes Vater hingewiesen und missbilligend festgestellt, er habe *absichtlich dem Aberglauben Vorschub geleistet, um sich in Respekt zu setzen*. Niemand hätte es gewagt, sich *mit einem Manne, der offenbar mehr konnte, als Brot essen, und der dem Teufel selbst die Zähne zeigte, es zu verderben*.⁶⁰

In einer Anmerkung berichtet Crome von einer Begebenheit, die die hohe Achtung seines Vaters in der Gemeinde veranschaulichen soll und die finanzielle Unterstützung durch sie und den Landesherrn bei seinem eigenen Studium begründet. Als Beispiel für seine Fähigkeit zur

Schlafstube und leuchtete dem Ehepaar zu Bette. Der Spuk währte lange und das mehrste Aufheben machten die Herren Prediger, bis endlich der damalige Oberinspector Wardenburg Bericht darüber von ihnen verlangte, da er denn plötzlich verschwand.

⁵⁸ Ebd., 356–357: *Ein ander Mal, als dem Assessor Kruckmann, mit dem damals gerade der Pastor Crome im besten Vernehmen stand, ein Sohn von 6 bis 8 Jahren gestorben war, hielt Crome eine Trauerrede, worin er den Himmel und die himmlische Hofhaltung bis ins genaueste Detail beschrieb und am Ende das verstorbene Kind ganz im Ernst zum Kammerherrn bei Gott Vater ernannte. Die Gesellschaft wurde darüber so vergnügt, daß die Leiche dadurch vergessen wurde und die Bestattung derselben erst am folgenden Tage vor sich ging.*

⁵⁹ 1. Auflage: Ludwig Strackerjahn, *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg*, 2 Bde. Oldenburg 1867. Hier 2. erw. Auflage, bearb. von Karl Willoh, Oldenburg 1909: Im Abschnitt *Nachspuk* wird die Geschichte des Sengwarder Lichtes erzählt. Bd. 1, 274. Der Abschnitt *Teufel im Volksaberglauben* erzählt, wie der Pastor Crome im Wirtshaus Karten spielt und entdeckt, dass einer der Spieler der Teufel ist. Es gelingt ihm den Teufel wegzubannen, nachdem er alle Anwesenden hinausgeschickt hat. Bd. 1, 310–311. Im Abschnitt *Des Teufels Verbündete* sehen mehrere Sengwarder, darunter der Unterlehrer und der Kirchenjurat, den Pastor in der Nacht auf der Kanzel in der Kirche stehen, als einer die Turmuhr noch aufziehen will. Da sie nicht wagen etwas zu tun, gehen sie in die Pastorei, wo Crome schon im Bett liegt. Er begleitet sie mit der Bibel zur Kirche, geht dann allein hinein und bannt den Teufel, der seine Gestalt angenommen hatte. Bd. 1, 359–360.

⁶⁰ Lübben beschäftigt sich 1915 im *Oldenburger Sonntagsblatt* mit Cromes Vater. Die Kritik Martens, *Jeversches Predigergedächtnis*, von 1783 nimmt er auf. Er bestätigt im Wesentlichen die Anmerkungen von 1839, fasst sie aber positiver. Es wird ebenfalls auf sein Geschick im Umgang mit den Pfarrkindern hingewiesen. Er habe gerne Ärzten ins Handwerk gepfuscht und Heiraten gestiftet. Seine Popularität führt Lübben auf seine *urwüchsige Derbheit und Grobheit* zurück, die so manchen Pastor populär gemacht hätten. Auch er berichtet über die vielen Anekdoten im Zusammenhang mit Spukgeschichten, in denen der Name von Cromes Vater weiterlebe. Vor allem die Geschichte vom Spuklicht wird wiederholt, ihres sympathisch hilfreichen Charakters entkleidet und allein auf den Pastor Crome bezogen. Der Pastor habe immer gegen den Bösen gesiegt, ob er ihm in der Studierstube, am Klavier, nachts in der Kirche, oder beim Kartenspielen im Dorfkrug entgegentrat. 1915 wird aber im Unterschied zu den Kommentaren von 1839 die Gelehrtheit von Pastor Crome betont. Er habe, mit guten Kenntnissen ausgestattet, einige kleine Schriften herausgegeben und sei Mitglied der gelehrten *Gesellschaft des Bremischen und Verdischen Hebeopfers* gewesen. G. Lübben 1915, 126.

lebendigen Darstellung sei die Anekdote vorgestellt. Gleichzeitig dokumentiert sie Cromes Kunst, bei allem großzügigen und phantasievollen Umgang mit den Tatsachen, eine hohe Glaubwürdigkeit beim Leser zu erzeugen. Damit rechtfertigen die *Oldenburgischen Blätter* schon 1839 ihre ausführliche Klarstellung. Crome habe es verstanden, *Alles, was auf ihn Beziehung hatte, in einem glänzenden Lichte darzustellen, und damit einen neuen Beleg geliefert für die Wahrheit, daß man Selbstbiographien nicht in allen Stücken unbedingt trauen darf*.⁶¹

Nach Crome veranstaltete der Landesherr Graf von Bentinck wenig nach 1800 im Winter eine Treibjagd in der Herrschaft Kniephausen. Kurz vor Ende der Jagd beleidigte der Vogt die freiwillig mitwirkenden Treiber. Sie verließen darauf ihre Posten, *mehrere hundert Mann* und zogen, mit Stöcken und Gewehren bewaffnet, nach Sengwarden, wo er wohnte. Sie wollten ihn *misshandeln und sein Haus demolieren*. *Ersteres gelang ihnen nicht, denn der Vogt hatte sich auf dem Heuboden eines armen Tagelöhners versteckt, dagegen rissen die wüthenden Bauern sein eigenthümliches und zum Theil neuerbautes Haus fast gänzlich nieder: denn der friesische Bauer, welcher in der Güte sich vieles gefallen lässt, kennt sich selbst nicht mehr, wenn er im gerechten Gefühl einer erlittenen Beschimpfung einmal aufgereizt ist*. Die Grafen von Bentinck hatten sich zu ihrem Schutz in ihr befestigtes Schloss Kniephausen zurückgezogen. *Die Honoratioren in Sengwarden ließen sich gar nicht sehen und verschlossen ihre Häuser, wie der rasende Haufe noch immer fortwüthete und es zu befürchten stand, daß noch mehr Häuser würden demolirt werden*. In dieser allgemeinen Noth wurde im entscheidenden Moment Cromes alter Vater aus dem Bette geholt, (es war nämlich Nachts 12 Uhr geworden), um den Sturm zu beschwören. Der Greis kannte die Einwohner alle, er hatte sie fast alle getauft, confirmirt, zum Theil copulirt u.s.w., kurz, er war ihr geistlicher Vater gewesen, damals seit mehr als 40 Jahren, und die Ehrfurcht vor ihm, verbunden mit Liebe und Vertrauen, war unbegränzt... Sobald der rasende Haufe die bekannte Stocklaterne sah, schrien alle: *Here Jesus, da kommt der alte Pastor!* In die Totenstille hinein fragte dieser *mit seiner sonoren Stimme bewegt...*: „Kinder! Hab ich euch das gelehrt?! Worauf mehrere hundert Stimmen gleichzeitig antworteten: *ach nein Herr Pastor*“ – „*Gute Nacht, Herr Pastor, gute Nacht!* und still beschämt nach Hause gingen.“⁶²

⁶¹ Ebd., 382.

⁶² Crome 1833, 23–24. Crome verweist einleitend darauf, dass dieses *Beispiel von der hohen Achtung*, die sein Vater genoss, vor kurzem erst in einem *öffentlichen Journal von einem Unbekannten* erzählt worden sei. Ob er damit die Veröffentlichung der Anekdote in Webers *Briefen* (Karl Julius Weber, *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*. 4.Bd., Stuttgart 1828, 201) meint, die 1828 erschienen, ist nicht zu bestimmen. Strackerjahn (OB 23, 1839, 359) verweist jedenfalls 1839 auf sie und ist der Ansicht, Weber habe sie von Crome übernommen. Wahrscheinlicher ist die Annahme, dass Crome die Geschichte von Weber übernahm, da dessen Veröffentlichung fünf Jahre früher erfolgte. Jedenfalls zeigen beide Varianten nahezu

Die *Oldenburgischen Blätter* meinen, mit Bezug auf diese Anekdote, sie gehöre *auch zu diesen zugestutzten und aufgeputzten Thatsachen* in Cromes Bericht und stellen die tatsächliche Begebenheit nochmals dar.⁶³ Die ganze Geschichte sei ein unbedeutender Vorfall gewesen, der 20 Jahre früher als Crome angegeben, nämlich im Winter 1783 sich ereignet habe.⁶⁴ Crome habe den *im Lande längst vergessenen Vorfall so aufgestutzt, um seinem Vater auswärts und bei der Nachwelt eine Celebrität zu verschaffen, wozu derselbe es daheim und bei seinen Zeitgenossen nicht habe bringen können und nebenbei seine Eitelkeit und Rachgier*⁶⁵ befriedigen wollen.

Zu seiner Mutter schreibt Crome: Sie war *eine gebildete und geistreiche Frau. Dabei führte sie die ganze Haushaltung, indem mein Vater nichts davon verstand. Sie war äußerst lebhaft, mitleidig, menschenfreundlich und gut. Kein Hülflöser ging ohne Trost von ihr weg.*⁶⁶ Der ungenannte Zeitgenosse aus den *Oldenburgischen Blättern* kommentiert: *Die Pastorin Crome war allerdings eine gebildete und geistreiche Frau, verstand aber von der Haushaltung eben so wenig als ihr Mann. Sie machten anfangs ein großes Haus und in wenigen Jahren war ein nicht unbedeutendes Vermögen verzehrt; später wollte bei aller Einschränkung die gute Dienstinnahme nicht hinreichen, und beide waren in den Mitteln, solche zu ergänzen, nicht delicat. So war es z.B. etwas Gewöhnliches, daß er selbst zu den Landleuten sagte: „Du!“ (er duzte alle seine Pfarrkinder) „meine Frau hat keine Butter mehr, du mußt ihr welche*

identische Formulierungen. Weber erzählt die Anekdote allerdings sehr kurz, während Crome sie mit vielen Details anreichert.

⁶³ OB 23, 1839, 382.

⁶⁴ Das Ereignis wird wie folgt richtig gestellt: Die Treibjagd der Grafen von Bentinck sei als eine Art Volkslustbarkeit abgehalten worden. Neben Landsleuten der Herrschaft Kniephausen hätten auch solche aus Fedderwarden als Treiber teilgenommen. Es seien angesehene Hauswirte gewesen. Da ihnen das Warten zu lange wurde, hätten sie den Kreis verlassen und in Gruppen gestanden. Der Vogt des Grafen von Bentinck, Assessor Kruckmann, habe sie deshalb laut und energisch aufgefordert, auf ihre Posten zurückzugehen und, weil kurzsichtig, nicht gemerkt, dass er Fedderwarder derart an ihre Pflicht erinnerte, denen er nichts zu sagen hatte. Diese reagierten deshalb mit Geschrei und Tumult, darauf sei die Jagd abgebrochen worden. Der Assessor wurde, um größeren Auswüchsen vorzubeugen, nach Sengwarden begleitet, wo er im Haus, da es auch schon Abend war, Türen und Fenster verriegelte. Die beleidigten Fedderwarder seien gefolgt und hätten sich im gegenüberliegenden Wirtshause versammelt. Andere hätten auf der Straße vor dem Wirtshaus demonstriert und das Haus des Assessors mit Steinen beworfen. Um die Menge zu beruhigen, habe man den Fedderwardern versprochen, der Assessor Kruckmann werde sich am nächsten Morgen im Schloss zu Kniephausen in Gegenwart des Grafen bei ihnen entschuldigen. Damit sei die Angelegenheit beendet gewesen. Völlig erdichtet sei in Cromes Schilderung der Umstand, das neuerrbaute Haus des Vogtes sei fast ganz niedergerissen worden, kein Stein sei verrückt worden, kein Mensch habe Hand an das Haus gelegt, höchstens Türen und Fensterläden hätten vielleicht unter den Steinwürfen gelitten. Der Assessor habe es nicht nötig gehabt, sich auf dem Heuboden des Nachbarn zu verstecken. Man hätte ihn ja auch von der Treibjagd nach Sengwarden gehen lassen. Dass die wenigen Honoratioren nicht eingegriffen hätten, wäre nicht verwunderlich. Außer dem Pastor hätte es nur den Schullehrer und höchstens drei Kaufleute im Ort gegeben. Es sei überhaupt unwahrscheinlich, dass irgend ein Einwohner Sengwardens bei dem Tumult der Fedderwarder beteiligt gewesen sei. OB 23, 1839, 382–384, 386–387.

⁶⁵ *Rachgier* gegenüber dem Assessor Kruckmann, der, weil mit dem alten Pastor verfeindet, Crome 1791 bei seinem Besuch in Sengwarden keinen Gegenbesuch gemacht habe. Ebd., 382.

⁶⁶ Crome 1833, 15–16.

bringen.“ So und auf ähnliche Weise suchte man allen Bedürfnissen abzuweichen.⁶⁷ Der Erinnerung Cromes, in seinem Elternhause hätten Unschuld gewohnt und strenge Sitten geherrscht, widerspricht der *Zeitgenosse* entschieden und meint: Die allgemeine Stimme habe anders gelaftet, allein er verzichtet darauf, die *chronique scandaleuse* nochmals zu enthüllen.

II. 2. Häusliche Erziehung und Prägung

Die Angaben Cromes zur Kinderzahl seiner Eltern variieren. Offensichtlich waren ihm, was auch später zu beobachten ist, genaue Zahlenangaben unwichtig. In einem Brief an den Herzog von Oldenburg aus dem Jahr 1803 schreibt er von zwölf Kindern.⁶⁸ Nach seiner *Selbstbiographie* hatten seine Eltern zwanzig Kinder, von denen aber die meisten früh gestorben seien.⁶⁹ Nach dem bereits mehrfach zitierten *Zeitgenossen*, waren es nur *höchstens zehn*.⁷⁰ Tatsächlich hatte das Ehepaar neun Kinder. Zwei wurden vor 1752 geboren, vermutlich in Stadthagen. Nach den vollständig erhaltenen Kirchenbüchern Sengwardens hatten Cromes Eltern danach noch weitere sieben Kinder.⁷¹ Die in Sengwarden zur Welt Gekommenen erhielten wohl sehr bald nach der Geburt die Taufe. So ist Cromes Geburtstag identisch mit dem Eintrag im Kirchenbuch des Ortes. Er war das dritte Kind. Drei jüngere Geschwister Cromes starben als kleine Kinder, die anderen erreichten das Erwachsenenalter. Obwohl er den Tod von zweien als Heranwachsender erlebte, erinnert er die Ereignisse nicht. Berichtenswert sind ihm nicht persönliche, kindliche Erlebnisse, sondern ausführliche Schilderungen seiner kulturellen Prägung. Die Namen der wichtigsten Lehrer werden genannt, die Unterrichtsbereiche aufgeführt. Alle Kinder erhalten Unterricht zu Hause, da die Eltern nicht in der Lage sind, das Schulgeld für ein Gymnasium aufzubringen.⁷² Von 1760 bis

⁶⁷ OB 23, 1839, 348. Lübben wiederholt 1915 in den *Oldenburger Sonntagsblättern* die Feststellung, Cromes Mutter sei eine gute, kluge und feingebildete Frau gewesen, die aber wenig vom Haushalt verstand.

⁶⁸ NStAO Best. 6 D Nr. 512. Crome an den Herzog von Oldenburg vom 24.1.1803.

⁶⁹ Crome 1833, 16.

⁷⁰ OB 23, 1839, 348.

⁷¹ Ich danke Heinz Ross, Sengwarden, für die Auszüge aus den Kirchenlisten.

- Carl Friedrich Crome, der älteste Bruder, und Friedricke wurden vor 1752 geboren. Ihre Namen finden sich als Taufzeugen 1771 und 1772 im Kirchenbuch.

- August Friedrich Wilhelm Crome am 6.8.1753. Zeugen waren Herr Kanzlei R. Büsching und Margr. Elis. Berlagen.

- Georg Albrecht Crome, geb. am 11.6.1755, gest. in Sengwarden 3.8.1756.

- Maria Antonette Christiane Crome, geb. am 26.5.1757.

- Charlotte Eleonore Crome, geb. am 20.1.1759.

- Amalia Christiane Crome, geb. am 30.2.1760, gest. am 1. 2.1761

- Johann Friedrich Christian Crome, geb. 30.11.1765, gest. in Sengwarden am 26.12.1769.

- Christiane Dorothea Crome, geb. am 8.3.1768, gest. in Colmar am 16.6.1839. Eine Taufzeugin war eine Fürstin von Schaumburg Lippe, Charlotte.

⁷² Crome 1833, 18.

1763 war es der Privatlehrer Schlosser aus Jever. Als er in Holland eine Pfarrstelle erhielt,⁷³ übernahm der Vater den Unterricht. Er unterrichtete die alten und neueren Sprachen, Geschichte und Geographie.⁷⁴ In der Crome bekannten und 1819 erschienenen Kurzbiographie in *Strieders Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte*, die auf Wunsch der Herausgeber von dritter Hand geschrieben, aber sicher von Crome wenigstens autorisiert war, wird auf die besondere Gewandtheit des Vaters in Latein hingewiesen, einer Sprache, in der er *ungemein geübt war*.⁷⁵ In Schreiben, Rechnen und Musik werden die Cromekinder von Herrn Reuken, dem Organisten und Schullehrer des Dorfes Sengwarden unterrichtet. Ihm setzt nicht nur der *Zeitgenosse* von 1839 ein Denkmal, sondern auch Crome selbst. Er erinnert, Reuken habe *zugleich mehrere Instrumente mit Fertigkeit und Geschmack gespielt und eine vorzügliche Gabe zum Unterricht besessen* Zur Hausmusik im Pfarrhause, die *das einzige gesellschaftliche Vergnügen* gewesen seien, hätte der *Organist Reuken das Meiste* beigetragen. *Noch jetzt verdanke ich diesem redlichen, geschickten und liebenswürdigen Manne die süßesten Freuden meines Lebens; wenn ich Abends auf dem Piano phantasire, da ich in meinem hohen Alter die Noten nicht mehr lesen kann, obgleich ich ehemals eine ziemliche Fertigkeit darin besaß*.⁷⁶

Zu Cromes lebenslangen musikalischen Interessen konnten zahlreiche weitere Hinweise gefunden werden. In Halle gab er zwei Kommilitonen, ostfriesischen Landsleuten, Klavierunterricht.⁷⁷ Wie er schreibt, konnte er auch Violine spielen.⁷⁸ Von seinem Aufenthalt in Dessau erinnert Crome die vielen, regelmäßig besuchten musikalischen Unterhaltungen. Er habe in den Komödien der drei Theater oft die Rolle alter Väter übernommen und in den Operetten den Tenor gesungen.⁷⁹ Als er 1804 einer Vokation nach Landshut folgen will, bietet er im Giessener Blatt *ein schönes, treflich ausgespieltes Klavier von Hrn. Oberndörfer* an. Es hatte, wie es in der Anzeige heißt, *8 Karolins im Ankaufe* gekostet.⁸⁰ In späteren Jahren unterhielt Crome private Kontakte zu Ferdinand Simon Gassner, der mindestens ab dem Jahr 1819 bis zum Jahr 1826 Musikdirektor und Privatdozenten für Musik in Gießen war. Eine

⁷³ Crome 1833, 17. Diese Angabe wird auch von den *Oldenburgischen Blättern* bestätigt, OB 23, 1839, 349. Nach Crome starb er in Zwolle, die OB nennen Zütphen. Auch *Neuer Nekrolog der Deutschen*, 1. Jg. 1833, 1. Theil, Weimar 1835, 428. Er war nach Crome ein Onkel von Friedrich Christoph Schlosser (1776-1861), einem aus Jever gebürtigen, als deutscher Historiker bekannt gewordenem Professor in Heidelberg.

⁷⁴ Crome 1833, 18.

⁷⁵ Justi, *August Friedrich Wilhelm Crome*. In: *Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte*. Bd. 18., Marburg 1819, 103–120. Ebd. 104

⁷⁶ OB 23, 1839, 347. Crome 1833, 18–19.

⁷⁷ Crome 1833, 35.

⁷⁸ Crome 1833, 57. Er habe seinen Dienstherrn, von Bismarck, am Klavier mit der Violine begleitet.

⁷⁹ Crome 1833, 97.

⁸⁰ *Anzeigen=Blättchen* No. XXXXII. vom 20.10.1804, 167–168.

Einladung an Gassner zu einem Abendessen anlässlich des Geburtstages von Frau Crome hat sich erhalten.⁸¹

Bemerkenswert und für sein späteres Leben von Bedeutung sind Cromes gute Beherrschung des Französischen. Nach seiner Autobiographie hat er bereits während seiner Studentenzeit in Halle von 1772 bis 1774 in der Lateinschule des Waisenhauses den Französischunterricht der Sekunda zwei Jahre lang übertragen bekommen,⁸² eine Erinnerung, die allerdings so nicht stimmen kann. Der Lehrplan der dortigen Lateinschule sah keinen Französischunterricht vor, auch war Crome nur etwa 7 Monate an dieser Schule als Informator tätig. Seine Fertigkeit, in dieser Sprache mündlich und schriftlich zu kommunizieren, gingen aber zweifellos über das damals übliche weit hinaus und wurden auch, anders als seine Kenntnisse in Latein und Englisch, von Zeitgenossen nie angezweifelt.⁸³ Noch 1833 hebt der Rezensent von Cromes Lebensbeschreibung in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* seine Gewandtheit in dieser Sprache hervor und hätte gerne gewusst, wo Crome sich diese erworben habe. Seinen Vater habe er in diesem Zusammenhang nur beiläufig erwähnt.⁸⁴

Die Wurzeln seiner späteren Laufbahn liegen für den alten Crome in Sengwarden. Die Herrschaft Kniephausen wird in der Beschreibung des Kameralisten und Statistikers zum Paradigma eines fast ideal strukturierten Gemeinwesens. Hier sieht er die Voraussetzungen vereint, die in seinen wissenschaftlichen Arbeiten als wesentlich für ein florierendes Gemeinwesen immer wieder thematisiert werden: Kniephausen, später zum Großherzogtum Oldenburg gehörig, war früher reichsunmittelbar, dann zwar Standesherrschaft, aber durch Verträge fast unmittelbar dem Bundestag unterstellt. Es genoss deshalb große Vorrechte gegenüber andern deutschen Standesherrschaften. Nach Crome war es gekennzeichnet durch fruchtbares Marschland, eine sehr dichte Bevölkerung mit durchgehendem Wohlstand und einem höheren Grad von Kultur. Dafür ausschlaggebend sind bei Crome relative politische Freiheit, freies Landeigentum, keine Frondienste, vielmehr schonende Behandlung der

⁸¹ Von Gießen ging Gassner nach Karlsruhe. UBH, Heid. Hs. 2120: Crome an Ferdinand Simon Gassner vom 17.2.1824..

⁸² Crome 1833, 34.

⁸³ Nebel gibt in seiner *Jocoso-Seria* dafür Beispiele. So in Nr. 233: *Die Wahlkapitulation. In dem 14. Band der Karrntrappischen deutschen Encyklopädie sollte unter H. ein ausführlicher gediegener Artikel über den Hansiatischen Bund verfertigt werden. Crome welcher sich hier im Felde der Kameral- und Handlungswissenschaft geltend zu machen wusste, wurde von dem Verleger damit beauftragt. Hier kommt wirklich folgende Stelle vor: Ungemein merkwürdig ist es dabei, dass Karl der Grosse sogar die Schiff- und Brandassecurationsgesellschaften nicht einmal gerne beibehalten wissen wollte, wie aus folgender Stelle seiner Wahlkapitulation erhält: Die nun folgende lateinische Stelle aus capit caroli de 779 passt aber zu dem oben Gesagten nicht.* - Ähnlich eine Bemerkung in der Anekdote Nr. 358, wo Nebel in Zusammenhang mit einer Lateinprüfung im Pädagog anmerkt, dass Crome überhaupt kein Freund des Lateinischen war...“. Dazu Anm. 1588, Bezug: *Deutsche Encyklopädie oder Allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten*. 23. Bde. 1778–1804. In Nr. 237 berichtet Nebel von der durchgehend falschen englischen Aussprache Cromes, die allerdings von seinen Kommilitonen nicht bemerkt worden sei.

⁸⁴ GGA 121. St., 29.7.1833. Sp. 1203–1208. Ebd. Sp. 1207.

Untertanen, mäßige Prokopfabgaben, sowie keine Zölle und Mauten. Da es keine einzige Stadt in der Herrschaft Kniephausen gab, fielen alle städtischen Gewerbe weg, mithin konnte dort das physiokratische System der Besteuerung von Grundeigentum herrschen.⁸⁵

Die einfache Lebensweise in der Familie, häufige Arbeiten und Dienstleistungen im Feld- und Gartenbau hätten seine körperliche Konstitution gestärkt. Daneben habe er durch den Verkauf der geernteten Feldfrüchte, die er zu Fuß und zu Pferd zu besorgen hatte, eine Selbstständigkeit erworben, die man nicht aus Büchern lernen könne.⁸⁶ Die Oldenburger Zeitung relativiert 1839 die Erinnerungen Cromes hinsichtlich Ausmaß von Erfahrung und Selbstständigkeit. Diese Ausflüge hätten nur bis zur nächsten Siele geführt, also nicht weiter als eine Stunde im Umkreis entfernt gelegen. Sein Umgang habe sich dabei auf Knechte und Bootsleute beschränkt.⁸⁷

Besitz und Anlage eines Gartens spielen in Cromes späterem Leben in Gießen eine wichtige Rolle. Weniges aus seinem Privatleben ist so wiederkehrend in den Quellen fassbar, wie das Bemühen um den Garten. Inwieweit er selbst dabei praktisch Hand anlegte, ist nicht auszumachen. Für Anlagen und Kulturen scheint er jedenfalls der Maßgebende gewesen zu sein. Seit 1791 hatte ihm der Universitätsfiskus auf seinen Antrag hin ein Triebstück zugewiesen, für das er 5 fl. pro Jahr bezahlen musste.⁸⁸ Den Wunsch nach einem eigenen Garten dokumentiert auch ein Brief an Staatsminister Christian Hartmann Samuel von Gatzert aus dem Jahr 1794.⁸⁹ Dieser besaß aus seiner Zeit als Professor in Gießen einen Garten, den er verpachtete. Crome ist so sehr an seiner Übernahme interessiert, dass er einen höheren Mietpreis anbietet. Damit möchte er, so ist zu lesen, den gegenwärtigen Pächter, einen unnützen Mann, ausbieten, *der den Garten grade zu verdirbt*. Crome verknüpft in gewisser Weise sogar sein weiteres Verbleiben in Gießen an die Übertragung des Gartens. In dem Brief fährt er fort: *Wenn Hochdieselben glauben, daß ich noch länger als ein halbes Jahr in Gießen bleiben werde, so haben sie die Gnade mir den Garten auf 6. Jahre zu überlassen. Er würde dabey gewinnen, u. mir zugleich viele Freude machen*. Gatzert hat ihm seinen Garten vermutlich nicht überlassen, der Briefwechsel scheint danach abgebrochen zu sein. Jedenfalls hatte Crome ein gutes Jahr danach einen Garten in Gießen gekauft. In einem Brief an die Buchhandlung Voss vom Dezember 1795 bittet er um Anweisung von 300 sächsischen

⁸⁵ Crome 1833, 12–15.

⁸⁶ Crome 1833, 19.

⁸⁷ OB 23, 1839, 356.

⁸⁸ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht des Sekretärs Oßwald vom 11.7.1793.

⁸⁹ HStAD E 6 B 29/28: Crome an Gatzert vom 6.5.1794.

Talern. Er brauche das Geld unbedingt, wie er schreibt, um einen von ihm gekauften Garten abzubezahlen.⁹⁰

Der finanzielle Einsatz Cromes für den Garten war nicht unbedeutend. Eine Auflistung anlässlich der geplanten Versteigerung wegen seines Umzuges nach Landshut im Jahr 1804 gibt eine Vorstellung von Anlage und Nutzung des Cromeschen Gartens.⁹¹ Die bekannten Einrichtungen seien in besten Stand gesetzt, heißt es in der Anzeige. Sie nennt beste Sorten von Obstbäumen, 11 Spargelbeete, eine schöne bedeckte Allee, ein englisches Boskett und gute Hecken, einen neuen Torweg und ein Gartenhaus. Dabei folgt die Reihenfolge der Aufzählung dem Nützlichkeitsaspekt, die zur Gewinnung von Obst und Spargel getätigten Anlagen werden als erstes genannt. Erst danach folgen die sicher ebenfalls sehr kostenintensiven Anlagen der Allee, der Hecken, des Weges und Gartenhauses. Vermutlich stammen die in der Anzeige ebenfalls zum Verkauf angebotenen Früchte auch aus diesem Garten. Sie listet 20 Achtel Kartoffel, mehrere 100 Häupter Weißkraut und Wirsing, anderes Gartengewächs sowie gedörrte Zwetschgen auf. Ein einziger, allerdings indirekter Hinweis auf gärtnerische Maßnahmen Cromes findet sich im *Giesser Anzeigen=Blättchen* aus dem Jahr 1801.⁹² Er wirbt für ein Raupen-Büchlein seines Kollegen Professor Walther. In dieser für einen Gartenbesitzer und Forstmann wichtigen Schrift werde gezeigt, wie *schädlich und unverantwortlich es ist, Vögel, und selbst die Sperlinge (vor der ersten Brut,) zu schießen oder zu tödten, da sie die größten Insecten=Vertilger sind, ohne welche wir nie Obst bekommen würden.*

In einem Brief an den Landgrafen Ludwig X., begründet Crome die Bitte um Vergütung von Reisekosten und entgangener Kolleggelder im Jahr 1799 mit seiner langen Abwesenheit von Gießen, durch die, wie er schreibt, *meine Oekonomie sehr zerrüttet, und mein schöner Garten fast verödet worden ist.*⁹³ Wo der Garten lag, konnte nicht festgestellt werden. Crome hat ihm jedenfalls große Sorgfalt angedeihen lassen, er lädt Gäste in den Garten und hält sich noch im Alter dort auf.⁹⁴ 1802 schreibt er an den Geheimen Kabinettssekretär Schleiermacher⁹⁵ in

⁹⁰ BStbM, Autogr. Crome, A.F.W., Crome an Buchhandlung Voss u Comp. vom 2.12. 1795.

⁹¹ *Giesser Anzeigen=Blättchen* No. XXXXI. vom 13.10.1804, 162–163.

⁹² *Giesser Anzeigen=Blättchen* No. XXXV vom 29.8.1801, 139. *Raupen=Büchlein, das ist wie der Bürger und Landmann seine Obst=Bäume vor schädlichen Raupen auf eine leichte und wohlfeile Art entfernen kann. Gießen und Darmstadt bei Heyer. 1801. Preis 6 kr.*

⁹³ HStAD E 6 B 27/2: Crome an Ludwig X. vom 11.8.1799. Bitte Cromes um Vergütung der Reisekosten nach Simmern und der Colleggelder.

⁹⁴ UAG Nachlaß Osann: XVII/62: Crome an Osann vom 8.4.1829.

⁹⁵ Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher (1755-1844), studierte Jurisprudenz in Gießen und Göttingen, wo er auch Schüler von Johann Christoph Lichtenberg war und sich mit physikalischen Studien befasste. Er war der Schwiegersohn von Andreas Peter von Hesse (1728-1803), letzter Kurator der Universität Gießen und ab 1780 Staatsminister in Darmstadt. In: *Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten. Regierungsakten des Großherzogtums Hessen-Darmstadt 1802 – 1820.* Bearbeitet von Uta Ziegler, München 2002, 4. Gleich nach Ende seiner Studien in Göttingen ernannte ihn der Hof in Darmstadt 1779 zum Kabinettssekretär des späteren

Darmstadt, dessen Sohn nach Gießen zum Studieren kommen soll: *Es freuet mich, daß Ihr Herr Sohn zu mir kommen wird. Wenn ich in G. bleibe, so werde ich mich bemühen, denselben nicht allein durch meine Vorlesungen nützlich zu seyn, sondern auch sonst in meinem Hause und Garten Vergnügen zu verschaffen, so viel er es wünscht.*⁹⁶

Ebenfalls auf seine Jugend in Sengwarden geht Cromes Geschicklichkeit im Reiten zurück. Er nutzt jede Gelegenheit dazu.⁹⁷ Im Jahr 1788 bereits erhält er von Darmstadt die Erlaubnis, die Reitbahn der Universität kostenlos zu benutzen.⁹⁸ Der Wunsch nach dem Besitz eines eigenen Pferdes erfüllt sich für Crome in Gießen. Seine vertrauten Kontakte mit französischen Offizieren und deren Wertschätzung schöner Pferde,⁹⁹ verstärken zweifellos das Verlangen nach einem eigenen Pferd. So ersucht er bei Abschluss seiner Mission in den französischen Hauptquartieren den damaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron von Barkhaus-Wiesenhütten, ihm als Dank für seine Bemühungen eine Pferdefourage und ein bestimmtes Reitpferd zu schenken.¹⁰⁰ Diese Bitte wurde von Darmstadt allem Anschein nach nicht erfüllt. Seine folgenden intensiven Bemühungen, eine Entschädigung für die durch diese Mission entgangenen Kolleggelder zu erhalten, deuten nicht darauf hin. Vermutlich musste er sich Pferd und Wagen selbst kaufen. Im Jahr 1804 besaß er ein fünfjähriges zugerittenes Reitpferd in brauner Farbe, *schöner Taille und durchaus fehlerfrei mit Sattel und Zeug*, das er mit dem Garten wegen der geplanten Annahme eines Lehrstuhls in Landshut zum Verkauf

Landgrafen Ludwig X. für den er in dieser Position 51 Jahre lang, bis zu dessen Tod 1830, tätig war. Neben den Aufgaben als Kabinettssekretär leistete er, trotz bescheidener Mittel, Entscheidendes für das Theater, die Bibliothek und den Aufbau der natur- und kunstgeschichtlichen Sammlungen Darmstadts. Als Direktor leitete er das Gesamtmuseum. Der Nekrolog hebt seine Uneigennützigkeit, Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit besonders hervor. Als sein Fürst ihm 1821 Titel und Gehalt eines Geheimen Staatsrates verlieh, bat er um die Gnade, keinen Gebrauch davon machen zu dürfen. *Nekrolog, Großherzoglich Hessische Zeitung* f.d. Jahr 1844. Darmstadt Nr. 123, 627–628.

⁹⁶ Vermutlich Schleiermachers zweiter Sohn Andreas August Ernst (1787–1858). Er studierte in Gießen, Göttingen und Paris Theologie und orientalische Sprachen von 1803–1805. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40. Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

⁹⁷ Crome 1833, 38–39: Reiten und Musik sind danach das einzige Vergnügen während der Studienzeit in Halle; bei seiner Mission in Mainz macht der schnelle Kontakt mit dem Hof in Darmstadt die häufige Benutzung von Reitpferden notwendig. Ebd. 284–285, 290–291. In dem schon zitierten Schreiben an den Landgrafen vom August 1799 bittet er auch mit Hinweis auf den ruinösen Verschleiß seiner Wäsche durch die Reisen zu Wagen und Pferd während seiner Mission im französischen Hauptquartier um entsprechende Zulagen, bzw. Vergütungen. HStAD E 6 B 27/2: Crome an Ludwig X. vom 11.8.1799.

⁹⁸ UAG Phil K 14 Crome: Reskript vom 28.4.1788. Erlaubnis im Anschluss an die Ernennung zum fürstlichen Regierungsrat.

⁹⁹ HStAD E6B 27/2: Crome an Ludwig X. aus Mannheim an das Kriegs Colleg am 31.3.1799. Auch: Promemorial Cromes in Darmstadt eingegangen am 3.4.1799, zum f. Kriegs Collegio weitergereicht.

¹⁰⁰ HStAD E6B 27/5: Stellungnahme des Hess. Ministers für auswärtige Angelegenheiten zur Tätigkeit Cromes in der Zeit der französischen Besetzung vom 24.10.1825. Du Thil lagen die entsprechenden Akten vor. Er schreibt: *Als er nemlich, nach Beendigung seiner Mission, das Hauptquartier verließ, schrieb er an den damaligen Minister: „Er überließe ihm, ob er nun etwas für ihn thun wolle, sein Wunsch gehe dahin, daß ihm eine Pferde-Fourage verwilligt und ein gewisses Pferd geschenkt werden möge.* Karl Ludwig von Barkhaus-Wiesenhütten (1761–1823) war der führende Minister von Hessen-Darmstadt von 1798–1805. Bereits im Dienst von Ludwig IX. wurde er unter seinem Nachfolger zunächst Stallmeister, dann Oberstallmeister und während der Abwesenheit von Gatzert in Rastatt Direktor des Kriegskollegs. Er wurde am 10.8.1798, nach dem Scheitern Gatzerts auf dem Kongress, Minister in Darmstadt. In: Ziegler 2002, 6, 16.

anbietet.¹⁰¹ Im Jahr 1810 hatte er auch einen Wagen, das zeigt seine Bitte, die er einem Glückwunschsreiben an den Großherzog beigelegt. Neben der Wohnung im Schloss, die durch den Weggang des Kollegen Jaup frei würde, möchte er einen *Platz in einem, der vielen alten Ställe des Reithofes am Schloß, für mein Pferd und dessen Fourage*.¹⁰² Inwieweit man dem letzten Teil seines Wunsches entsprach, ist nicht überliefert. Die Wohnung im Schloss wurde nicht frei. Heinrich Karl Jaup hatte zwar kurz zuvor, im April 1810, einen sehr ehrenvollen Ruf nach Göttingen erhalten, nahm diesen aber dann doch nicht an.¹⁰³ Crome, der mit Jaup gemeinsam in diesen Jahren die Zeitschrift *Germanien*¹⁰⁴ herausgab, muss von dieser Vokation sehr schnell erfahren und unmittelbar darauf reagiert haben.¹⁰⁵

II. 3. Cromes Geschwister

Die wenigen Quellen, die Informationen zu Cromes Geschwistern geben, haben sich fast alle erhalten im Kontext seiner Bemühungen um ihr Wohlbefinden. Crome fühlte sich in diesem Tun seinen Eltern verpflichtet, deren einzige männliche Stütze er faktisch war. Sein drei Jahre älterer Bruder¹⁰⁶, Karl Friedrich (1750 – nach 1787), scheint ein großer Taugenichts gewesen zu sein. Das schreiben die Berichte der Oldenburgischen Zeitung, auch Crome entkräftet sie nicht. Er unterschied sich zweifellos vorteilhaft von ihm. Als dieser 1769 nach Göttingen zum Studium der Jurisprudenz zog, setzte er, wie Crome erinnert, unterwegs beim Besuch des jüngsten Bruders seines Vaters, einem Pastor, die Pfarrscheune durch Schießen auf Spatzen in Brand. Das Feuer wurde durch den Wind angefacht und zerstörte das halbe Dorf. Cromes Bruder musste vor den wütenden Bauern fliehen. Sein Onkel, der durch den Brand den ganzen Besitz verlor, erhielt auf sein Gesuch beim Konsistorium in Hannover eine neue Pfarre bei Brügge zugewiesen.¹⁰⁷ In Göttingen machte er große Schulden, die der Vater nach und nach abzahlte. Der Bruder lebte nach Abschluss des Studiums in Kniephausen als

¹⁰¹ *Giesser Anzeigen=Blättchen* No. XXXXI. vom 13.10.1804, 162–163.

¹⁰² HStAD Hausarchiv D 12 Nr.6/40: Crome an Großherzog vom 3.4.1810.

¹⁰³ Heinrich Karl Jaup (1781–1860), der die Professur seines Vaters Helwig Bernhard Jaup (1750–1806) nach dessen Tod übernommen hatte, war im April 1810 vom damaligen König von Westfalen als Generalstudiendirektor und Staatsrat mit Lehrauftrag vor allem für das öffentliche Recht und Mitglied des Spruchkollegs nach Göttingen berufen worden. Er blieb jedoch bis 1815 in Gießen, dann folgte er einer Berufung nach Darmstadt, wo er am 25.3.1815 zum Geheimen Referenten beim Staatsministerium ernannt wurde. *Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen*, Heinrich Eduard Scriba (Hg.), Darmstadt 1831, 160–168.

¹⁰⁴ *Germanien eine Zeitschrift für Staats=Recht, Politik und Statistik von Deutschland*. Hg. von Crome und Jaup. 4 Bde. (jeder in 3 Heften), bei Heyer in Gießen, 1808–1811. Crome, August, Fortges. unter dem Titel: *Germanien und Europa*. 1 Bd., Gießen 1813.

¹⁰⁵ Cromes Bitte an den Landgrafen um Anweisung der Wohnung trägt das Datum des 3.4.1810.

¹⁰⁶ Crome 1833, 19.

¹⁰⁷ Crome 1833, 30. Lübben 1915, 126–127.

Advokat.¹⁰⁸ Crome berichtet: *Eine bedeutende Erbschaft seiner Gattin störte sein Glück und seine Zufriedenheit, statt diese zu befestigen; er starb in der Blüthe seiner Jahre und seine Gattin bald nach ihm.*¹⁰⁹ Der Zeitgenosse kommentiert 1839 den Hergang ausführlicher. Der Bruder habe die Erbschaft seiner Frau in Höhe von 12000 Talern *in etwa vier Jahren auf die tollste Art* durchgebracht. Als man ihm wegen seiner schlechten Streiche das Ausüben der Advokatur in Kniephausen untersagte – wohl 1786¹¹⁰ – habe er durch den Einfluss seines Bruders eine Stelle als Justitiar in Kurland erhalten. Seine Frau habe bei seinen Eltern gelebt und sei schon vor seiner Abreise gestorben.¹¹¹

Zwei Briefe bestätigen die Verwendung Cromes für seinen Bruder, wobei sein wesentliches Motiv die Sorge und das Pflichtgefühl seinen Eltern gegenüber ist. Die Briefe sind an Gerhard Anton von Halem in Oldenburg gerichtet.¹¹² Im ersten erhaltenen Brief Cromes an Halem vom Dezember 1786 schreibt er, sein Bruder werde wohl schwerlich in Kniephausen wieder angestellt werden, und er fährt fort: *Auch möchte es wohl sehr heilsam für ihn seyn, aus den dortigen Verbindungen herauszukommen, u: eine neue Laufbahn mit neuem Fleiß und festem Entschluß für Tugend u. Ehre zu beginnen.* Crome hatte sich deshalb bereits an den in Oldenburg im Hause Halems wohnenden Landvogt Georg Christian von Oeder (1728–1791) gewandt und ihn um eine Advokatur in seinem Verwaltungsbezirk gebeten. Crome bittet Halem nun um Unterstützung des Gesuches. *Die Frau meines Bruders, wünscht besonders nach Oldenburg hin, u: mein Bruder wünscht Land durch seiner Hände Arbeit; meine Eltern, u. dies ist mir das Wichtigste, schreiben mir, daß sie den gegenwärtigen Zustand meines Bruders kein Jahr mehr überleben würden! Freund, Sie haben Gefühl für diese Empfindungen, helfen Sie mir aus dieser Noth. Ich liebe meine Eltern mehr als mein Leben, u. würde ihr Blut von meinem Bruder u. von seinen Freunden fordern, persönlich fordern: wer ruft mir aber alsdann diejenigen wieder ins Leben zurück, die mir dasselbe gaben?* Crome fügt hinzu, da es sich ja nur um eine unbezahlte Advokatur handele, dürfe das doch keine Schwierigkeiten bereiten.¹¹³

Sechs Monate später hatte der Bruder noch immer keine Advokatur, er scheint aber durch die Appelle seines Bruders in Oldenburg bei Halem und Oeder Aussicht auf eine dortige Anstellung zu haben. Crome schreibt: *Meinen Bruder L. F. empfehle ich Ihnen jezt, da er wahrscheinlich um die Advocatur angehalten haben wird, oder doch gleich anhalten möchte.*

¹⁰⁸ In den Kirchenbüchern von Sengwarden wird er 1772 als Advokat bei einer Taufe als Zeuge genannt.

¹⁰⁹ Crome 1833, 16.

¹¹⁰ Haaser, *Briefe an Halem*, Crome vom 20.12.1786.

¹¹¹ OB 23, 1839, 348.

¹¹² Haaser, *Briefe an Halem*, Briefe vom 20.12.1786 und 21.7.1787.

¹¹³ Haaser, *Briefe an Halem*, Brief vom 20.12.1786, 4.

*Wirklich machen mir seine Angelegenheiten bisher vielen Kummer, u: meiner Familie manche Leiden. Besser können Sie niemanden helfen, Sie, Lieber, vortrefflicher Mann! Dies werden Sie also thun! – Die Einrichtung u. alles was er dabey zu thun hat, werden Sie ihm, wenn ich Sie darum bitte, gefälligst und gütigst bekannt machen, u: ihn mit Ihrem schätzbaren Rath menschenfreundlich unterstützen.*¹¹⁴ Cromes Intervention für eine Anstellung des Bruders im Oldenburgischen scheint aber erfolglos gewesen zu sein, geht man von der Nachricht aus, der Bruder wäre in Kurland verstorben. Bruder und Schwägerin lebten wohl nicht mehr, als Crome vier Jahre später, im Jahr 1791, seine Eltern in Sengwarden besuchte.¹¹⁵

Die ältere Schwester Friederike lebte nach Cromes Erinnerung ab 1770 bei dem jüngsten Bruder seines Vaters, der durch den Brand Haus und Pfarrstelle verloren hatte. Später wurde sie an den *Rittmeister der hannöverischen Cavallerie, Wiedebusch*, verheiratet.¹¹⁶ In seiner Biographie erwähnt er im Herbst 1788 einen Besuch bei dieser Schwester in Nordheim, wo sein Schwager beim 6. Dragonerregiment als Rittmeister stationiert war.¹¹⁷ Noch 1825 steht er mit ihr in Briefkontakt. Ein Brief Cromes muss an diese *geliebte Frau Schwester*¹¹⁸ gerichtet sein, da seine anderen Schwestern kinderlos blieben. Crome scheint nach dem Tod der Eltern als eine Art Familienvorstand fungiert zu haben, der sich als beratende Autorität zu den Sorgen seiner Schwester äußert. Etwas aktiv für die Schwester unternommen hat er dem Brief nach zu urteilen - jedenfalls in dieser Angelegenheit - nicht. Bezeichnenderweise unterschreibt er den Brief auch mit *Dr. Crome*.

Nach dem Schreiben Cromes hatte die kürzlich verwitwete Schwester zwei Söhne, Louis und Rudolf. Der ältere, Louis, war, so ist dem Inhalt des Briefes zu entnehmen, nach Gießen zum Studieren geschickt worden, wo er aber wegen seines *schwachen Gedächtnisses*, wie Crome schreibt, nicht studieren konnte. Crome selbst scheint in Gießen nicht für seinen Neffen gesorgt zu haben. Vielmehr schreibt er: *Daß er hier nichts mehr lernte, darauf hätten Sie nicht allein, sondern auch seine Oncles, die so oft ins Deutsche Haus kamen, mit sehen sollen.* Die Schwester hatte deshalb, anscheinend auf Anraten Cromes, den Sohn in eine andere Stadt gegeben, wo er bei einem Ehepaar erzogen wurde und das Gymnasium besuchte. Er sollte ein *Geschäfts= und Welt=Mann* zu werden. Von diesem Ehepaar hatte die Schwester Friederike zwei sehr beunruhigende Briefe erhalten, die sie an Crome weiterleitete. Demnach musste

¹¹⁴ Ebd., Brief vom 21.7.1787.

¹¹⁵ Crome 1833, 212.

¹¹⁶ Crome 1833, 16.

¹¹⁷ Crome 1833, 176–177.

¹¹⁸ In: W. Stieda, *Gießener Professoren in ihren Briefen, Heimat im Bild. Beilage zum Giessener Anzeiger* vom 25.1.1935: Crome an seine *Geliebte Frau Schwester* vom 7.5.1825 aus Gießen. Stieda macht keine Angaben zur Herkunft des Briefes.

Louis auch das Gymnasium wegen Problemen im Lateinischen und Griechischen verlassen. Die Mutter wünschte nun einen einjährigen Aufenthalt in einer französischen Pensionsanstalt. Ihr Bruder macht ihr in dem Brief aber energisch klar, zwar sei das für den Sohn sicher sehr heilsam, aber wegen ihrer *völlig zerrütteten Vermögens = Umstände* nicht zu bezahlen. Er halte den Erzieher für kompetent, der werde für den nötigen weiteren Unterricht von Louis schon das Richtige anordnen. *Knaben zu erziehen, das verstehen Weiber nicht, sondern Männer.* Er könne ihr deshalb keine Vorwürfe machen, ermahnt sie aber, *bey Rudolf doch auch ein wenig Acht geben, daß es besser gehe.* Sie solle Louis in Briefen anzuhalten, fleißig und aufmerksam zu sein, vor allem folgsam gegenüber seinem Erzieher. Er und die übrigen Lehrer würden dann *Geduld mit ihm haben und in Jahr und Tag wird der Jüngling schöne Fortschritte gemacht haben.* Erfreut ist Crome, dass Louis dort *seiner guten Figur und unschuldigen Gesichts und seiner Gemüthlichkeit* wegen gefalle. *Denn das Herz ist doch die Hauptsache in dieser Welt, Alles andere kann erlernt und erworben werden.*

Über die Schwestern Antoinette Christiane Eleonore und Charlotte, die jünger als Crome sind, schreibt er in seiner Biographie¹¹⁹, dass sie unverheiratet blieben und beide Eltern *bis in das Grab* pflegten. Für die finanzielle Versorgung der unverheirateten Töchter hatte der Vater keine Vorsorge getroffen. Sie führten deshalb einem reichen, unverheirateten Verwandten *als Verwandte und Freundinnen* den Haushalt, zuerst in Rothenburg bei Bremen, dann in Harsefeld bei Stade. Bei Abschluss der Lebensbeschreibung 1832 war die jüngere Charlotte bereits gestorben. Die ältere Antoinette lebte danach noch in Rothenburg, finanziell gut versorgt durch das Vermächtnis des verstorbenen Verwandten.

Ein Brief an den Herzog von Oldenburg¹²⁰ belegt Cromes Einsatz auch für diese beiden Schwestern. Ein Jahr nach dem Tod des Vaters, 1802, versuchte Crome seine seit 1793 bestehenden Kontakte zum Herzog von Oldenburg zu nutzen, um über ihn beim Grafen von Bentink, in dessen Dienst sein Vater 50 Jahre lang gestanden hatte, eine Pension für diese beiden Schwestern zu bewirken. Sein Vater habe nichts hinterlassen, da er, was in seiner Position sehr selten vorkomme, *freygebig u mildthätig statt geizig* gewesen sei. Crome kann selbst die Schwestern nicht unterstützen, möchte aber *diesen armen und guten Menschen so gern helfen!* Aus dem Schreiben an den Herzog geht hervor, dass er sich deswegen bereits erfolglos direkt an den Grafen gewandt hatte. Er legt nun erneut ein diesbezügliches Gesuch dem Schreiben bei und bittet den Herzog, es für ihn weiterzuleiten, denn eine *gnädige Empfehlung von einem so Höchstrespectablen, benachbarten Fürsten würde Ihm meine*

¹¹⁹ Crome 1833, 16–17.

¹²⁰ Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg, im Amt von 1785 bis 1829.

bescheidenen Wünsche und unterthänige Bitten ans Herz legen, und deren gnädige Erfüllung gewiß bewirken. Ich erflehe dieselben also! –¹²¹

Am deutlichsten von allen Geschwistern Cromes ist die Persönlichkeit seiner jüngsten Schwester, Christiane Dorothea Amalie Crome, zu fassen. Sie war eine Frau, die auch den Bruder zu Respekt und Achtung veranlasste. Seine Äußerungen über sie lassen nichts von der herablassenden Attitüde erkennen, die in dem Brief an die ältere Schwester Friederike anklingt. Christiane Crome wurde am 8. März 1768 in Sengwarden geboren. Als Crome seine Eltern 1791 in Sengwarden nochmals besuchte, schätzte er sie auf *ungefähr 18 Jahre*, ihr genaues Alter war ihm nicht bekannt, jedenfalls ist ihm eine korrekte Angabe unwichtig.¹²² Auf Wunsch der Eltern, aber, wie Crome schreibt, noch mehr auf ihren eigenen hin, nahm er die damals tatsächlich schon 24 Jahre alte Schwester mit nach Gießen. Sie führte ihm bis 1799 den Haushalt, unterstützte ihn bei seinen Arbeiten und begleitete ihn auf Reisen. 1792 ist sie zusammen mit ihrem Bruder bei der Kaiserkrönung von Franz II. 1792 in Frankfurt anwesend, ebenso bei Cromes Aufenthalt im französischen Hauptquartier in Mainz 1799.

Lebendig und klar wird ihre Persönlichkeit aber durch die zehn Briefe an Halem aus den Jahren 1791 bis 1798, die sich von ihr erhalten haben.¹²³ Diese Briefe, die Christiane im Alter von 24 bis 31 Jahren schrieb, geben zudem eine beeindruckende Vorstellung von der – jedenfalls in ihrem Falle – bemerkenswert guten Erziehung, die auch die Mädchen der Familie Crome in Sengwarden erhalten haben müssen. Die Charakterisierung durch ihren Bruder erscheint zutreffend: *Sie war ein feines gebildetes Mädchen, bescheiden und verständig, sanft und gut*, er bedauert, *daß diese wirklich interessante Frau bei einem emporstrebenden, fast blühenden Geist, einen kränklichen Körper* hatte.¹²⁴ In den Briefen an Halem ist mehrmals von ihrer schlechten gesundheitlichen Verfassung die Rede. Im Februar 1797 erkundigt sie sich bei Halem nach einem Kloster Drübek am Harz, wo sie gerne einen Platz als Stiftsdame erhalten möchte. Sie sehnt sich nach Ruhe und wünscht ein *Plätzchen, wo ich einst – wenn ich nicht mehr in Gießen sein könnte – im stillen leben könnte*. Crome unterstützt diesen Antrag, im Falle er *sterben oder so heyrathen sollte, daß meine Gattin sich nicht mit meiner Schwester verträge*. In diesem Fall wäre dann doch ein solches Stift als

¹²¹ NStAO: Best. 6 D Nr. 512. Crome an den Herzog von Oldenburg vom 24.1.1803. Der Herzog von Oldenburg lehnt eine Verwendung ab und schickt Crome das einliegende Gesuch an den Grafen von Bentink umgehend zurück, *da ich mit dem Hl. Gr. in keinerley Art von Verhältnis oder Verbindung stehe, die Verdienste Ihres verewigten Vaters nicht namhaft zu machen im Stande bin*, .. Ebd. Herzog von Oldenburg an Crome vom 1.2.1803. Von Crome finden sich im Nachlass des Herzogs nach dieser Weigerung keine Briefe mehr. Der Herzog hatte im gleichen Schreiben auch sehr kühl auf Cromes Wunsch, eine Stelle in Oldenburg zu erhalten, reagiert.

¹²² Crome 1833, 218.

¹²³ In: Haaser, *Briefe an Halem*.

¹²⁴ Crome 1833, 218, 357.

Zufluchtsort sehr wichtig und erwünscht und urteilt: Sie ist ein gar gutes, aber ein schwächliches Mädchen an Körper, die eben deswegen schwerlich je heyrathen wird. Im April 1798 berichtet sie Halem wieder von einem hitzigen Fieber, das sie an den Rand des Grabes gebracht habe und glaubt, dies sei der letzte Frühling, den sie erleben werde.¹²⁵ Sicher für alle überraschend lernte sie jedoch im Laufe des Jahres 1798 den französischen Offizier Jean Baptiste Larroque (1769–1821) kennen und verband sich im folgenden Jahr in einer Liebesheirat mit ihm.¹²⁶

Christiane hatte, auch wenn man die farbigen Erzählungen ihres Bruders über die herausragenden Ereignisse in ihrer Lebensgeschichte nicht verifizieren kann und deshalb Zweifel im Detail angebracht sind,¹²⁷ durch ihre Verheiratung mit einem später zur Spitze der französischen Armee gehörenden Offizier ein vom Gewöhnlichen abweichendes Leben. Vor allem durch ihre Kontakte und ihre Bekanntschaften nach ihrer Verheiratung spielt sie in der *Selbstbiographie* ihres Bruders eine wichtigere Rolle, als sie selbst von Cromes Frau eingenommen wird. Larroque war, nach Crome, im Frühjahr 1798 zusammen mit dem Kommandanten für Gießen, dem Divisionsgeneral Haquin, als Aide de camp in die Stadt gekommen. Der Nachfolger Haquins, General Bernadotte, hatte ihn dann zum Stadtkommandanten gemacht, was er wohl nur sehr kurz war.¹²⁸ Zwischen Christiane Crome und Larroque bestand spätestens seit Anfang 1799 eine feste Verbindung, die Crome von Herzen begrüßte. Als er im Auftrag des Landgrafen von Hessen-Darmstadt ins französische Hauptquartier geschickt wurde, folgte ihm seine Schwester sehr bald nach. Da sie gut deutsch und französisch schrieb, ließ Crome sie jeden Vormittag Kopien von Schriftstücken anfertigen, *die keine Geheimnisse sind*. Im gleichen Brief informierte Crome den Minister Barkhaus, dass der Verlobte seiner Schwester durch Vermittlung des Generals Cherin von Ulm, wo er als Kapitän der 2. Division stationiert war, auch nach Mainz kommen werde und verbürgte sich dafür, dass er *uns in M: grosse u gute Dienste leisten [wird], sonst bekommt Er meine Schwester nicht, die Er doch so sehr liebt*.¹²⁹ Dazu kam es jedoch nicht. Larroque

¹²⁵ Haaser, *Briefe an Halem*: Brief vom 11.2.1797.

¹²⁶ Jean Baptiste Larroque, geb. 1769 in Auch, Departement du Gers. Sohn von Jean Larroque und Jean Marie Rives. Er starb in Colmar am 25.2.1821. Sterberegister 1821-22, Akte 77, Stadtarchiv Colmar. Zit. nach Haaser, *Briefe an Halem*.

¹²⁷ Spannend und sehr ausführlich erzählt er über ihre Bekanntschaft mit der Kaiserin Josephine bei deren Aufenthalt in Mainz im Winter 1806/07. Die Geschichte ihres heldenhaften Einsatzes für den verhafteten ehemaligen Bankier der Königin Marie Antoinette und seine kleine Tochter schließt sich an. Crome 1833, 343-344.

¹²⁸ Crome 1833, 264.

¹²⁹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 13.3.1799. Crome nennt finanzielle Gründe für die Anwesenheit der Schwester in Mainz. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits seit 8 Tagen bei ihm. Die Kriegskommission habe ihm trotz Bitten nicht die 100 fl seiner rückständigen Diäten ausgezahlt, *mithin meine Schwester dort [in Gießen] hätte verhungern müssen, während [?] dessen ich hier für unser Vaterland arbeite*. In Mainz könne er sie mehr unterstützen.

wurde bald danach von den Österreichern unter Erzherzog Carl gefangen genommen und nach Regensburg gebracht.¹³⁰ Bei der Gefangennahme ausgeraubt und völlig mittellos, unterstützte ihn Crome großzügig. Er nutzte seine Verbindungen zum kaiserlichen Kommissar in Regensburg, dem österreichischen Geheimen Rat Freiherr von Hügel, den er in Frankfurt kennengelernt hatte und bat in zwei Briefen um Unterstützung seines Schwagers und Überbringung von Geld.¹³¹ Die Antworten Hügels vom 31. Mai 1799 an Crome und seine Schwester, die in den Anhang der Lebensbeschreibung aufgenommen sind, dokumentieren – selbst nach Abzug der in einem höflichen Briefstil üblichen Redewendungen – welches Ansehen Crome in dieser Zeit besaß. Hügel ist es ein Vergnügen, Crome und den Seinigen zu helfen. An seiner aufrichtigen Bereitwilligkeit solle man nicht zweifeln, er wünscht seine *große Hochachtung* zu betätigen und ist auch künftig *zu jedem Dienste* bereit.

Der Brief an Cromes Schwester ist noch ausführlicher als der an Crome. Christiane hatte am 1. Mai 1799 an Hügel geschrieben und einen Brief an Larroque eingeschlossen mit der Bitte, ihn zu überbringen. Die Antwort Hügels deutet den Eindruck an, den sie durch ihr Schreiben bei ihm hinterlassen hatte. Er versichert, ihren Brief noch in der selben Viertelstunde, in der er ihn erhielt, weiter geschickt zu haben, denn: *Die Schwester des würdigen vortrefflichen Herrn Professor Crome muß ein würdiges, gleich vortreffliches Mädchen seyn. Zweifeln Sie also an dem Vergnügen nicht, womit ich jeden Ihrer Aufträge besorgen, womit ich dem Manne, dem sie eine so warme Theilnahme bezeigen, jeden Dienst leisten werde, den er von mir zu fordern im Falle seyn wird.* Er habe Larroque das mündlich und schriftlich angeboten. Hügel schließt mit dem Wunsch, dass der *Gegenstand Ihrer zärtlichen Besorgnis, der Liebe und der Theilnahme eines edlen teutschen Mädchens würdig seyn und bleiben möge.*

Crome konnte, wie er schreibt, durch seine guten Kontakte zur französischen und österreichischen Seite eine Auslösung des zukünftigen Schwagers aus der Gefangenschaft gegen einen österreichischen Offizier gleichen Ranges erreichen. Nach Gießen zurückgekehrt, vermählte Larroque sich mit Cromes Schwester.¹³² Das Paar zog danach nach Mainz, wo Christiane bis 1807 wohnte, während ihr Mann in der französischen Armee diente. Die Ehe blieb kinderlos. Ab 1807 lebten sie in Colmar. Dort hatten sie vermutlich schon 1800 ein Haus erworben, denn das Einwohnerverzeichnis von Colmar verzeichnet ihren Zuzug in

¹³⁰ Crome 1833, 301–302.

¹³¹ Crome 1833, 457–458. Aus dem Antwortschreiben Hügels an Crome vom 31.5.1799 aus Regensburg geht hervor, dass Crome in einem ersten Schreiben einen Wechsel von 8 Louisdor beigelegt hatte, den Hügel einlösen und Larroque überbringen sollte. Was dieser persönlich ausführte. In einem zweiten Schreiben hatte Crome dann noch mal 2 Louisdor beigelegt. Das Schreiben Hügels an Christiane Crome datiert vom gleichen Tag.

¹³² Crome 1833, 302–303.

diesem Jahr.¹³³ Der Schwager machte als Offizier eine beachtliche Karriere. Nach Crome bringt er es bis zum Aide de camp von Napoleon im Jahr 1802, wird baronisiert, Feldmarschall und Ritter der Ehrenlegion. Nach dem Tode ihres Mannes 1821 lebte Christiane von einem mäßigen Vermögen. Sie besaß ein schönes Haus und einen Garten vor der Stadt.¹³⁴ Am 16. Juni 1839 verstarb sie in Colmar.¹³⁵

Zu Christiane hatte Crome auch nach ihrer Verheiratung 1799 enge Kontakte. In seiner Biographie berichtet er von drei Besuchen bzw. Treffen. Crome bewunderte Frau von Larroque, wie er seine Schwester später nannte, ohne Zweifel.¹³⁶ Der Grund ist nicht ausschließlich in ihrer guten Verheiratung und dem für jedes Familienmitglied nützlichen und schmeichelhaften Aufstieg ihres Ehemannes zu sehen. Ihre geistige Lebendigkeit, die Prägnanz ihres Ausdrucks, die Festigkeit ihres Charakters sowie ihr weiblicher Charme werden vom Bruder in Anekdoten illustriert. Sie zeichnete,¹³⁷ war bereits in Sengwarden schriftstellerisch tätig und schrieb Gedichte. In ihrer sprachlichen Begabung konnte sie sich durchaus mit dem Bruder messen. Gewandtheit des Ausdrucks, kluge Beobachtungsgabe, die sich mit freundlicher Bescheidenheit (*viele Entschuldigungen für mein langes fades Geschwätz*¹³⁸) paarten, machen den Reiz dieser Briefe aus. Ihre wiederkehrenden Entschuldigungen für zu langes Schweigen, sind stets originell und von großer Liebenswürdigkeit. Mit wenigen Worten gelingt es ihr, ein anschauliches Bild der Städte zu entwerfen, die sie auf ihrer Reise mit dem Bruder 1791 von Sengwarden nach Gießen kennenlernt¹³⁹. Leider findet sich keine Beschreibung der neuen Heimat Gießen aus ihrer

¹³³ Einwohnerverzeichnis im Stadtarchiv von Colmar. Zitiert nach Haaser, *Briefe an Halem*.

¹³⁴ Crome 1833, 357.

¹³⁵ Sterberegister Akte 319 im Stadtarchiv von Colmar. Zitiert nach Haaser, *Briefe an Halem*.

¹³⁶ Nach Crome hat der Präfekt von Mainz sie der Kaiserin Josephine mit den Worten empfohlen: *Sa santé est bien faible, et elle a l'air d'une Dame d'un certain âge, mais son esprit est encore au printemps*. Crome 1833, 341.

¹³⁷ Haaser, *Briefe an Halem*: Brief vom 9.10.1798.

¹³⁸ Haaser, *Briefe an Halem*: Erster Brief an Halem vom 21.11.1791.

¹³⁹ Christiane hatte Halem erst kurz vorher in Oldenburg auf der Reise mit ihrem Bruder nach Gießen kennengelernt. Am 21.11.1791 schreibt sie über die Städte und Menschen, die sie durchreist hatten: *Den 31 des Abends kamen wir in Hannover, u: blieben bis den 2ten Nov. Nachts 12 Uhr da, - von H: kann ich nicht viel sagen. Sie kennen sie selbst. Große Häuser, schöne Straßen, große Gesellschaften, wo alles fein kalt, steif u: Aristocratisch denkt, habe ich denn auch gesehen! – Um 12 Uhr fuhren wir wieder heraus, da denn die Nacht eben so kalt war wie H: selbst, ich bin auch in meinem Leben nie kälter gewesen. Göttingen hat uns beiden sehr gefallen, es ist mehr Leben und Weben auf den Gassen, u: frohe gefälligere Lebensart in den Häusern, wie in H:* Christiane beschreibt ihre Besichtigungen in Göttingen, abends waren sie mit Schlözers im Konzert, *aßen zu Nacht mit ihnen in einer auserlesenen frohen Gesellschaft, u: fuhren vergnügt über den verlebten Tag um 12 Uhr nach Münden. So rauh die Witterung auch wahr, so kamen wir doch ½ 6 in Münden, vergnügt und wohl an. Ich bedauerte nur, die schöne Gegend nicht gesehen zu haben; allein ich hatte nichts verloren, als ich an dem heitersten Wintermorgen von M. nach Cassel herausfuhr, - und die Gärten am Fuße der Berge, - so nahe am Wasser! – o! wen Sie die gesehen haben, so können sie urtheilen, was ich dachte; da ich nie eine solche Gegend sah! Ich war zu voll von diesen NaturSchönheiten, als daß ich gleich mich in dem todtten, stillen Cassel hätte finden können! – Ein schöner Steinklumpen warlich, nur Menschen wohnen wohl nicht viel da! Ich habe so viel Merkwürdigkeiten da gesehn!* In: Haaser, *Briefe an Halem*.

Feder. In Gießen scharte sie einen Kreis gleichgesinnter Frauen um sich, mit denen sie neueste Literatur las und erörterte¹⁴⁰. Über aktuelle gesellschaftliche und politische Gegebenheiten äußerte sich die junge Dame erstaunlich frei und selbständig. Die bei ihrem Bruder zu beobachtende deutlich unter Nützlichkeitsaspekten formulierten Kommentare sind in ihren Briefen an Halem nicht zu finden. Eine Gesellschaft in Kassel ermüdet sie, weil *die Verdienste des Landesherren so ununterbrechlich gelobt wurden*. Ironisch, ganz im Geist der neuen antifeudalen Kritik, kommentiert sie dieses Herrscherlob und will kein Wort weiter darüber mitteilen, auch *nichts von der Bildsäule, die der vorige Landgraf (drolligt genug) bey Lebzeiten sich errichtete*.¹⁴¹ Später schildert sie dem Brieffreund Halem die Kaiserkrönung in Frankfurt und immer wieder die Bedrohungen durch die Kriegereignisse in Gießen. In diesen Schreiben spiegelt sich die im Laufe der Zeit auch bei ihrem Bruder zu beobachtende veränderte Haltung gegenüber der französischen Armee.

¹⁴⁰ Der Brief Christianes vom 24.7.1792 nennt Schillers Geschichte der 30 jährigen Kriege, die zwischen 1791 und 1793 in 3 Teilen erschien (also zum Zeitpunkt des Briefes noch nicht vollständig vorlag) und Halems Schauspiel *Wallenstein*, von 1786. Es habe, sicher durch Christiane Crome vermittelt, in Gießen *überall sein Glück gemacht*. Ebd. S. 33. Halems Bereitschaft, literarische weibliche Interessen zu fördern, zeigt seine Beteiligung an der Gründung einer ähnlichen Gruppe 1797 in Oldenburg (*Damen-Gesellschaft*). Christine Haug 1998, 73. Haaser weist darauf hin, dass in Gießen Charlotte Henriette Hezel (1755–1817) lebte, die Frau des mit Crome eng befreundeten Professors der orientalischen Literatur, Johann Wilhelm Friedrich Hezel (1754 – 1824). Er war 1786 an die Universität gekommen. Frau Hezel hatte bereits 1779 ein *Wochenblatt für's Schöne Geschlecht* in Ilmenau herausgegeben. Es erschien wohl nur 1. Jg. zu 4 Heften. Haaser hält ihre Teilnahme an Christianes Lesekreis für wahrscheinlich. Haaser, *Briefe an Halem*. Zu Henriette Hezel, Christine Haug, *Das Verlagsunternehmen Krieger 1725–1825*, Frankfurt 1998, 71–73. Am 11.2.1797 fragt Christiane Crome nach Halems Meinung zu Schillers *Don Carlo* (1887). Am 18.4.1798 berichtet sie über die Lektüre von Halems *Geschichte des Herzogthums Oldenburg*, 3 Bd., 1794–1796.

¹⁴¹ Was diese kritische Haltung anbelangt, so entsprach sie sicher der Halems. Haaser verweist auf dessen Akzeptanz der Forderungen der französischen Revolution in seinem Werk *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise im Jahre 1790*, (2 Tle., Hamburg 1791). Haaser, *Briefe an Halem*. Zu Christianes Kasselbericht, ebd.

III. Die Studienjahre in Halle (1772 – 1774)

In die Matrikel der Universität Halle trug sich Crome am 22. Mai 1772 für das Studium der Theologie ein als August Friedrich Wilhelm Cromius, Sohn des Pastors Johannes Friedericus Cromius aus Sengwarden.¹⁴² Er verbrachte zwei Jahre als Student an der Friedrichsuniversität. Außer diesem Eintrag gibt es im Archiv der Universität keine weiteren Angaben zu Crome. Neben seinem autobiographischen Bericht steht über die Zeit in Halle bisher nur noch eine weitere Quelle zur Verfügung, die seine Tätigkeit an den Francke'schen Anstalten als Informator betrifft. Nimmt man jedoch als Folie die umfangreichen Materialien zur Universität Halle, vor allem zum Theologiestudium in dieser Phase, zur zeitgenössischen Ausprägung des Halleschen Pietismus, zu den Studienanleitungen und den Lehr- und Lernmethoden der Schulen, so ergeben sich verwertbare Hinweise zu Cromes Biographie. Zugleich ist die Auswahl der Faktoren, die Crome in seiner Lebensgeschichte anspricht, für seine Persönlichkeit ebenso von Interesse wie diejenigen, die er nicht erwähnt, denen er in diesen Jahren aber begegnet sein muss und die offenkundig für ihn prägend waren.

III. 1. Das Studium in Halle

Der Studienort wurde aus sehr pragmatischen Gründen ausgewählt. Crome schreibt dazu: *weil mein Onkel (more Brittanico) der Oberconsistorial=Rath Dr. Büsching in Berlin mir in den königl. preußischen Staaten sehr nützlich seyn könnte, welches er auch in der That gewesen ist.*¹⁴³ Anton Friedrich Büsching (1724–1793) war ein über Deutschland hinaus durch zahlreiche Veröffentlichungen anerkannter Theologe, Geograph, Statistiker und Schulmann.¹⁴⁴ Bekannt wurde er auch als Herausgeber eines Magazins und einer Zeitschrift.¹⁴⁵ 1789 hat er ebenfalls eine Lebensgeschichte¹⁴⁶ veröffentlicht. Zieht man sie vergleichend zu Cromes Bericht über seinen Aufenthalt in Halle heran, so ist die These nicht

¹⁴² AUH Matrikeleintrag vom 22.5.1772.

¹⁴³ Crome 1833, 24–25. Zu Büsching: Peter Hoffmann, *Anton Friedrich Büsching (1724–1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2000.

¹⁴⁴ Seine geographischen Forschungen veröffentlichte er vor allem in seiner Erdbeschreibung, die in insgesamt 18 Teilen erschien. Er leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur Etablierung der Geographie als eigenständige Wissenschaft. Roscher bezeichnet ihn, zusammen mit Achenwall, als den größten deutschen Statistiker um 1750. Seine *Vorbereitung zur europäischen Länder= und Staatskunde* von 1759 wird vielfach als Anfang der vergleichenden Methode in der Statistik beurteilt. Roscher, *Geschichte der National=Oekonomie*, München 1874, 465–466.

¹⁴⁵ *Magazin für die neue Historie und Geographie*, Bd. 1–23, 1779–1793; *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten und geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften*. 15. Jge., Berlin 1773–1787.

¹⁴⁶ Anton Friedrich Büsching, *Eigene Lebensgeschichte*, Halle 1789. Hoffmann greift in seiner Monographie häufig darauf zurück. Anders als Crome geht es Büsching vorrangig um die realistische Darstellung von wesentlichen, seinen Lebensweg betreffenden Ereignissen. Der Gedanke, damit ein beispielhaftes Leben zu gestalten, das Bild eines Gelehrtenlebens zu entwerfen, ist nebensächlich.

abwegig, dass die Persönlichkeit Büschings über die erwartete Nützlichkeit der verwandtschaftlichen Verbindung bei Crome weit hinaus wirkte. Der berühmte Verwandte beeinflusste als eine Art Vorbild die teilweise fiktiven Angaben Cromes zu seinem Studentenleben, die Ausrichtung seiner Interessen, Aktivitäten und seinen späteren Berufsweg. Dafür gibt es zwar keine quellenmäßigen Belege, jedoch erlauben die faktischen Ähnlichkeiten und Parallelen mit Büschings Biographie diese Annahme. Auch Büsching hatte in Halle Theologie studiert (1744-1747),¹⁴⁷ war wie Crome dabei auf Nebenverdienste angewiesen, führte Korrekturen aus und unterrichtete ab 1745 als Informator mit Anspruch auf Teilnahme am Freitisch an den Schulanstalten der Francke'schen Stiftungen. Ab 1754 lehrte er, zunächst kurz in Halle, dann in Göttingen - einer Universität, an die Crome über viele Jahre lang selbst zu kommen wünschte - im statistisch-kameralistischen Fach. 1766 wurde er als Direktor des vereinigten Berlinischen Gymnasiums zum Grauen Kloster und als Oberkonsistorialrat nach Berlin berufen.¹⁴⁸ Dort trat Crome dann auch in persönlichen Kontakt zu ihm, der Großneffe nutzte die durch Büsching sich eröffnenden zahlreichen Verbindungen.

Traditionell besaß die theologische Ausbildung in Halle einen guten Ruf.¹⁴⁹ Auch für die preußische Regierung war Halle die wichtigste Universität des Landes. Die hohe Frequenz der Studenten, die nicht nur aus den deutschen Territorien sondern auch aus dem Ausland nach Halle kamen, hatten der in merkantilistischen Kategorien denkenden preußischen Regierung seit Franckes Zeiten hohe Geldzuflüsse beschert. Die Universität erhielt im 18. Jahrhundert aus Berlin meist doppelt so hohe staatliche Zuschüsse wie die Universitäten in Königsberg und Frankfurt/Oder. Im ganzen Jahrhundert lagen die Studentenzahlen der theologischen und juristischen Fakultät Halles über der anderer Universitäten. Auch als nach 1750 fast überall die Studentenzahlen sanken, konnte Halle seine führende Position behaupten.¹⁵⁰

Aber auch wenn die Wahl Halles konkret von subjektiven Überlegungen Cromes und seiner Eltern bestimmt war, so ist das zu dieser Zeit aus heutiger Sicht eine allererste Wahl. Die Bedeutung der Universität Halle als Ort innovativer wissenschaftlicher Neuorientierung sicherte ihr bis fast in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein einen Platz noch vor der

¹⁴⁷ Büsching 1789, 22–23; 26–30.

¹⁴⁸ Büsching erhielt 1759 in der philosophischen Fakultät Göttingen eine ordentliche Professur. Hoffmann 2000, 267–270.

¹⁴⁹ Hoffmann 2000, 27.

¹⁵⁰ Mentzel 1993, 30–31.

angesehenen Hochschule in Göttingen.¹⁵¹ In Halle setzten zwei Entwicklungen ein, die allgemein als wissenschaftsgeschichtliche Zäsur zu bewerten sind und bezogen auf Biographie und fachliche Ausrichtung Cromes dauerhaft prägend genannt werden können. Hier wurde durch Christian Thomasius (1655–1728) in der Gründungsphase der jungen Universität die Trennung der Theologie von den säkularen Wissenschaften vollzogen und die bisherige Vorrangstellung der theologischen Wissenschaften an der Akademie erstmals von der der Jurisprudenz abgelöst. Gleichzeitig betonte er die Notwendigkeit, historische Aspekte, wie Kenntnis von Sitten und Gewohnheiten, als Faktoren der Rechtsordnung zu berücksichtigen. Die besondere Bedeutung von Geschichte für die Jurisprudenz wurde damit behauptet.¹⁵²

Cromes spätestens in der Dessauer Zeit konkret werdende, aber schon vorher vorhandene, kritische Distanz zu seinem Studienfach der Theologie, die Selbstverständlichkeit, mit der er diese Wissenschaft für seine Person marginalisierte, können auch als Echo der in Halle virulenten Bedeutungsumschichtungen gesehen werden. Die historische Orientierung Halles übernahm Crome in seine späteren Wissenschaften. Er folgte den Vorstellungen von Thomasius in seiner Bewertung historischer Faktoren für seine Fächer.¹⁵³ Äußere Veränderungen in einem Staat, seien sie positiver oder negativer Art, haben für ihn ihren wesentlichen Grund in *Veränderungen der Denkart, der Sitten, der religiösen Ueberzeugungen und der gesamten Geistesthätigkeit*, d.h. sind in der Geschichte eines ganzen Volkes zu suchen.¹⁵⁴ Für Crome wird menschliche Geschichte nicht wirklich durch Einzelpersonen bestimmt, sondern durch den *herrschenden Volksgeist[es]*. Unter Bezug auf die Ereignisse der Reformation und der französischen Revolution formuliert er: *Nach der vormals herrschenden Meinung mußten die Individuen der Staatsgesellschaft nur als willenlose Figuren in der Hand des Spielers, der auf dem Throne sitzt, oder dessen, der dem Inhaber des Thrones nachhilft, erscheinen; nach der jetzigen Ansicht hat jeder, auch der*

¹⁵¹ Notker Hammerstein, *Jus und Historie*, Göttingen 1972, 43. Hammerstein sieht die dominierende Stellung Halles innerhalb der deutschen Hochschulen erst mit dem erzwungenen Weggang Christian Wolffs (1723) schwinden. Ebd. 149.

¹⁵² Hammerstein 1972, 47, 61, 124.

¹⁵³ Achenwall hatte die historischen Grundlagen der Staatslehre ebenfalls betont, aber auf Veränderungen der Dynastien, der Regierungsform und des Territoriums beschränkt. Gottfried Achenwall, *Staatsverfassung der Europäischen Reiche im Grundrisse, Vorbereitung §11*, Göttingen 1752, 5–6.

¹⁵⁴ Crome, *Ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit*. In: *Zeitung für die elegante Welt*, Nr. 144, 20.7.1811, Sp. 1145–1150; Nr. 145, 22.7.1811, Sp. 1153–1158; Nr. 146, 23.7.1811, Sp. 1165–1167. Ebd. 1145. Crome dazu: *...vielen schien es, als gingen alle Verhältnisse und Schicksale der Völker nur einzig aus der Persönlichkeit der Fürsten und ihrer nächsten Umgebungen hervor, als würden die Welthändler nur durch Minister, Generäle, Lieblinge, Maitressen, Gemalinnen und das Spiel der Hofparteien bestimmt. Den Einfluß, welchen der Geist, die Sitten, die Gewohnheiten, die Bestrebungen und das Eigenthümliche des täglichen Lebens jedes Volks auf die Weltbegebenheiten haben, kannten vielleicht nur sehr wenige in seinem ganzen Umfange, bezweifelten manche, ahneten andere kaum, die doch nicht gemeine Kenntnisse der Geschichte zu haben glaubten*. Ebd. 1147.

Geringste, seine thätige Rolle; und wenn es auch nur eine wenig bedeutende Nebenrolle ist, so tragen doch auch die Fehler oder Vorzüge seines Seins zu der größern oder kleinern Wirkung des Ganzen einiges bei. Daraus folgt für Crome notwendig der neue Ansatz des Faches. Geschichtes dürfe sich nicht auf fleißiges Sammeln von geschichtlichen Tatsachen und historischen Wahrheiten beschränken, sondern müsse sich um ordnendes, übersichtliches und Tatsachen verbindendes Darstellen bemühen. Nur durch Kontextualisierung historischer Fakten mit bestimmten Entwicklungen, mit *Gebrechen der Zeit*, kann der Kameralist und Statistiker erklärend und verbessernd Empfehlungen aussprechen.¹⁵⁵ Crome bindet gerade in seinen statistischen Arbeiten Geschichte an die Gegenwart und postuliert ein Lernen aus der Geschichte für die Gegenwart.

Von seiner Ausbildung her gesehen war Crome Theologe. Die Wissenschaften, die er später als Lehrer in Dessau und Professor in Gießen betrieb, eignete er sich autodidaktisch an. In Halle verlegte er sich, wie er schreibt, ganz auf das Studium der Theologie. Er wollte es in dem *vorgeschriebenen kurzen Zeitraum von zwei Jahren* abschließen. Auf die besondere Prägung der Halleschen Theologie durch die gegenseitige Bedingtheit von Pietismus und Aufklärung wird in der Forschung hingewiesen.¹⁵⁶ Halle wurde zum Wegbereiter einer aufgeklärt rationalen Theologie. Die theologische Lehre in Halle war zunächst durch die besondere konfessionelle Situation im Lande geprägt. 1613 traten die Hohenzollern zum reformierten Bekenntnis über, die Bevölkerung jedoch blieb mehrheitlich lutherisch. Die preußische Regierung verfolgte daher stets eine die Konfessionsunterschiede tolerierende und ausgleichende Politik. Lehrstreitigkeiten der Theologen waren traditionell unerwünscht, weil sie die Einheit des mehrkonfessionellen Staates störten. Thadden kennzeichnet diese Politik wie folgt: *Abneigung gegen konfessionell-theologische Lehrstreitigkeiten, Sinn für schlichte Herzensfrömmigkeit, Interesse an der pädagogischen und organisatorischen Arbeit*¹⁵⁷ Die lutherisch-theologische Fakultät in Halle vertrat in den innerprotestantischen Differenzen schon seit dem 17. Jahrhundert eine gemäßigte ausgleichende Position.

Franckes Wirken in Halle brachte Ende des Jahrhunderts eine verstärkte Ablehnung eines orthodoxen Luthertums. Die Berechtigung eines jeweils ganz persönlichen Christentums wurde formuliert. Fundament pietistischen Lebens war das persönliche Bibelstudium. Das verband sie aufs engste mit Martin Luther und seinem Sola-Scriptura-Prinzip. Die Pietisten in Halle hoben immer wieder die Bedeutung Luthers für ihre eigene Glaubensausrichtung

¹⁵⁵ Crome, *Ein erfreuliches Zeichen* 1811, 1148, 1149.

¹⁵⁶ Hoffmann 2000, 224–228.

¹⁵⁷ Rudolf von Thadden, *Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in Brandenburg-Preußen* (Arbeiten zur Kirchengeschichte 32), Berlin 1959, 140–141. Zit. nach Hoffmann 2000, 224.

hervor. Gegen das orthodoxe Luthertum verteidigten sie das Recht jedes Christen, kirchliche Dogmen, Organisationen und Führungsstrukturen anhand der Heiligen Schrift kritisch zu überprüfen. Dieser persönlich verantwortliche, ja forschende Aspekt des Pietismus bedeutete in der alltäglichen Praxis eine sehr große Freiheit des einzelnen Christen in Glaubensfragen. Verstand und Logik mussten in einer derartig gegründeten biblischen Argumentation mit einbezogen werden. Für die Theologie in Halle war das „freie“ Forschen des Einzelnen nicht ohne Einfluss. Eine Verbindung zur Aufklärung ergab sich zwangsläufig. Die Entwicklung des Pietismus in Halle ist charakterisiert durch die *Beziehung zwischen Vernunft und Aufklärung*.¹⁵⁸ Die Philosophie der Aufklärung, wie sie von Christian Wolff (1679–1754) vertreten wurde, beeinflusste nach Francke die Ausrichtung der Akademie. In der Theologie trat eine rationalistischere Bibelforschung an die Stelle einer Exegese, die sich bei Lektüre der Bibel vom Wort- und Sachsinn zum dahinter gelegenen, nur dem wiedergeborenen Christen vollständig zugänglichen mystischen Sinn¹⁵⁹ bewegte. Sie ging stärker von historischen Gesichtspunkten aus. Die Professoren Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757) und danach sein Schüler Johann Salomo[n] Semler (1725–1791), der wichtigste Lehrer Cromes, prägten diese wissenschaftliche Ausrichtung. In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war die vom Verstand gelenkte, kritische Interpretation der Offenbarung Basis der Lehr- und Forschungsmethode in Halle.

Lebendig erhalten hatte sich, auch durch die Vorstellungen der Aufklärung weiter befördert, die stark an pädagogischer Praxis orientierte Francke'sche Theologie mit ihrer das akademische Studium und den studentischen Alltag regelnden Grundtendenz. Die von Francke aufgebaute systematische pädagogische Bildung und Schulung von Theologen, bzw. Lehrern¹⁶⁰ waren ebenso noch wirkmächtig wie seine Studienanleitung. Semlers

¹⁵⁸ Hofmann 2000, 226.

¹⁵⁹ Martin Brecht, *August Hermann Francke und der Hallesche Pietismus*. In: *Geschichte des Pietismus*, Bd. I, Göttingen 1993, 468.

¹⁶⁰ Bei ihm liefen alle pädagogischen Berufe im Amt des Erziehers oder Lehrers zusammen oder gingen davon aus. Die Verbesserung des Lehrstandes war für Francke der Schlüssel zu einer Verbesserung der religiösen und gesellschaftlichen Mängel. Die gesellschaftlichen Probleme, mit denen er sich konfrontiert sah, führte er vor allem auf Missstände im Lehrstand zurück. Der Pfarrer begann seinen beruflichen Weg als Lehrer, als Pfarrer in der Kirche stand er als Erzieher in der unmittelbaren Nachfolge Christi. Nach Francke ist es die Aufgabe der Theologen *daß sie nemlich entweder in Schulen oder Kirchen [...] zum Dienste der Seelen admoviret werden, und also das Amt einmal führen sollen, welches der Sohn Gottes auf Erden geführt hat;...* Peter Menck, *August Hermann Francke und seine Schulen*. In: *Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Halle 1997, 20, 25. Francke wird zu Recht als einer der ersten Lehrerbildner Deutschlands bezeichnet. Er schuf Seminare zur pädagogischen Ausbildung der Theologen. 1696 das Seminarium Praeceptorum. Hier waren die an der Armenschule eingesetzten mittellosen Studenten zusammengefasst. Gegen einen Freitisch am Mittag und Abend mussten sie zwei Stunden täglich unterrichten. 1707 folgte die Gründung des eigentlichen Lehrerseminars, des Seminarium selectum praeceptorum. Es diente der Vorbereitung der Theologiestudenten auf ihren Unterricht in den Schulen des Waisenhauses und des Paedagogiums in fachwissenschaftlicher und didaktisch-methodischer Hinsicht. Berthold Ebert, *Das „Seminarium praeceptorum“ August Hermann Franckes. Zur Geschichte der Lehrerbildung in den*

Neustrukturierung des Theologiestudiums mit Bezug auf den Unterricht im Gymnasium belegen das. Integraler Teil der theologischen Ausbildung Franckes bildete die Studienanleitung.¹⁶¹ Als ihr Ziel betrachtete er die effiziente Ausbildung von Lehrern und Pfarrern durch Systematisierung von Methodik und Erziehungszielen.¹⁶² Wesentliche Aspekte waren sinnvolles und effektives Studium, Förderung der Selbstkontrolle (z.B. durch Führung eines Tagebuches) und Fremdkontrolle (durch die Fakultät), Ächtung des Müßigganges als eines Hauptlasters¹⁶³ und eine am Erfolg in der Praxis orientierte Wissensvermittlung.¹⁶⁴ Sein Konzept war sehr erfolgreich. In Deutschland wurden Absolventen der Halleschen Universität gerne als Lehrer und Pastoren eingestellt.¹⁶⁵ Die Wahl Crome in Halle zu studieren wird auch von daher verständlich. Sein Ziel war es, bis zur Übernahme des Lehrauftrages in Dessau 1779, Pfarrer zu werden.

Crome hörte Theologie vor allem bei Johann Salomo Semler und Johann August Nösselt (1734–1807).¹⁶⁶ Der heute noch im theologischen Diskurs präsente Lehrer ist Semler, der sich nicht nur als Theologe sondern auch als Historiker¹⁶⁷ einen Namen machte. Er gilt als Begründer der historisch-kritischen Theologie. Semler fordert ein wissenschaftliches Forschen in der Theologie. Sorgfältiges Interpretieren der biblischen Ereignisse anhand von zuverlässigen Quellen sollen Willkür und Beliebigkeit verhindern. Eine anschließende Deutung des Theologen aus historischer Perspektive ist erwünscht.¹⁶⁸ *Gesunde Mystik* wertet er als positiv, kämpft aber gegen die Hallesche Erbaulichkeit, alte Vorurteile und falsche Ansichten und Meinungen.¹⁶⁹ Crome zählte Baumgarten und Semler zu den *theologischen Schriftstellern, welche Licht und Aufklärung in die Gottesgelahrtheit brachten*.¹⁷⁰ Crome

Franckeschen Stiftungen. In: *Schulen machen Geschichte*, 1997, 109. 1715 kamen das Seminarium ministerii ecclesiastici hinzu (Ausbildung von Religionslehrern in Gemeinden zu Katecheten, Pastoralhelfern, Krankenbetreuern) und das Seminarium elegantioris litteraturae (Vorbereitung von Theologiestudenten für Ämter in gelehrten Schulen). Ebd., 106–107.

¹⁶¹ In Halle liegen die Wurzeln dieser als Hodegetik bezeichneten Bemühung, die seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das Bemühen der Lehrstühle für Philosophie an vielen deutschen Universitäten auslöste, den Studierenden eine Wegweisung für ihr Studium zu geben. Jan-Hendrik Olbertz, *Universitäts- und Wissenschaftsreformen aus zwei Jahrhundertwenden in Preußen. Die Universitäten Halle und Berlin*. In: *Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen: Aspekte einer alten Allianz*. Thomas Müller-Bahlke (Hg), Halle 2001, 275–283. Ebd. 278–279.

¹⁶² Hoffmann 2000, 25.

¹⁶³ Brecht 1993, 472.

¹⁶⁴ Hoffmann 2000, 25.

¹⁶⁵ Menck 1997, 21.

¹⁶⁶ Erwähnt werden daneben Gruner, wo er *Betreff der Gottes-Gelahrtheit* hörte, (Strieder 1819, 104) und Schulze, beide nur kurz als nicht bedeutend von ihm eingestuft.

¹⁶⁷ Semler setzte die von seinem Lehrer, dem Theologen Baumgarten, begonnene Übersetzung der *Allgemeinen Weltgeschichte* aus dem Englischen fort. 16. Bde., Halle 1744–1772. Ebd., 23.

¹⁶⁸ Gottfried Hornig, *Johann Salomo Semler, Studien zu Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen*, Tübingen 1996, 18.

¹⁶⁹ Hornig 1996, 12.

¹⁷⁰ Crome 1833, 59.

Semlerbeurteilung, *er bahnte indessen den Weg zu einer größeren Freisinnigkeit in der Theologie, die damals in Deutschland aufdämmerte*,¹⁷¹ wird von der Semlerforschung noch immer geteilt.

Semler erhielt im April 1753 eine ordentliche Professur an der theologischen Fakultät in Halle gegen den Willen der pietistischen Fakultätsmehrheit. Baumgartens Einfluss in Berlin hatte die Berufung bewirkt.¹⁷² Bei allem historisch-kritischen Forschungsansatz ist Semlers Frömmigkeit eine Bibelfrömmigkeit. Seine Vorstellungen von Versöhnung und Erlösung sind lutherisch-pietistisch geprägt. Aber er hatte Vorbehalte gegen die Art, wie in Halle das Moment der Erbaulichkeit den historischen Sinn der Bibeltexte überlagerte, ignorierte, ja verfälschte. Semler begrüßte Bibelstudium, Gebet, Meditation, wendete sich aber gegen den Rückzug in Innerlichkeit. Ab Juni 1771 hielt er sonntags *Ascetische Vorlesungen*,¹⁷³ an denen neben den Studenten auch seine Frau und die Kinder teilnahmen. Semler sah darin eine Möglichkeit, dogmatische Grundsätze *erbaulich* auszulegen. Vorbilder waren ihm u.a. die pietistischen Theologen Arndt, Spener und Francke. Er forderte *vom Christen ein hohes Arbeitsethos, treue Erfüllung der Berufspflichten zugunsten der Gemeinschaft sowie die Bereitschaft zur Übernahme öffentlicher Ämter in Gesellschaft und Staat*. Seine Frömmigkeit enthielt also ausgesprochen gesellschaftliche und politische Implikationen. So vertrat er eine aufgeklärt christliche Toleranz, befürwortete Duldung und Akzeptanz der Juden und der Andersgläubigen.¹⁷⁴ Seine aufgeklärte Toleranz, die ausgesprochen staatsloyale Grundhaltung und preußisch-patriotische Einstellung hinderten ihn jedoch nicht, gegen ministerielle Entscheidungen anzukämpfen, wenn sie seiner Meinung nach gegen die Lehren der Heiligen Schrift und das Augsburgische Bekenntnis verstießen. Zeitweise persönliche Nachteile dadurch zu erhalten, akzeptierte er ohne öffentliche Kritik.¹⁷⁵

1757, vier Jahre nach seiner Berufung, übernahm Semler nach dem Tod Baumgartens die Direktion des Theologischen Seminars¹⁷⁶ und entwarf ein Programm zur Neuorganisation des

¹⁷¹ Crome 1833, 33.

¹⁷² Hornig 1996, 8.

¹⁷³ Hornig 1996, 45–48.

¹⁷⁴ Hornig 1996, 46–49.

¹⁷⁵ Hornig 1996, 68–71. So widersetzte er sich mit Erfolg der von Berlin 1778 gewünschten Berufung Carl Friedrich Bahrds, von 1771 bis 1775 Professor der Theologie in Gießen, auf eine Stelle als Privatdozent an die theologische Fakultät Halle. Semler war bei aller aufgeklärten Toleranz nicht bereit, die Aussagen der Heiligen Schrift und des Lutherischen Bekenntnisses aus den eigenen Reihen heraus relativieren zu lassen, wie es Bahrds für möglich hielt. Dieser erhielt an der Universität zwar die *venia legendi*, musste seine Vorlesungen aber auf Philosophie beschränken. Semler wurde in Folge im Dezember 1779 die Direktion des Theologischen Seminars entzogen, die er seit 1757 zu aller Zufriedenheit ausgeführt hatte. In Halle und beim Oberkonsistorium in Berlin empfand man das Vorgehen als Unrecht. Semler wurde daraufhin im Sommer 1780 zum drittenmal zum Prorektor der Universität gewählt (Rektor aller Universitäten des Landes war in dieser Zeit der Preußische König). Es war das höchste Amt, über dessen Besetzung die Universität Halle frei verfügen konnte.

¹⁷⁶ Hornig 1996, 71.

Theologiestudiums in Halle. Sein Ziel war dabei, die drohende Isolierung der Theologie in den Wissenschaften aufzubrechen, das Niveau des Studiums zu heben und die theologische Urteilsfähigkeit der Studenten zu fördern. Neben den theologischen Hauptdisziplinen¹⁷⁷ sollten nicht-theologische Fächer wie Logik, Mathematik, Physik, Naturrecht betrieben werden. Dabei waren die Wissenschaftsgebiete aufeinander zu beziehen, z.B. biblische Exegese mit Textkritik und Hermeneutik, Kirchengeschichte mit Chronologie, Geographie, Reichs- und Weltgeschichte.¹⁷⁸ Zusätzlich bot das theologische Seminar philologische Vorlesungen und Übungen, die den Gebrauch der lateinischen Sprache festigen sollten. Sie werden heute als Anfänge der Höheren Lehrerbildung an der Universität Halle bewertet. Unter Semlers Leitung gewann das Studium der Theologie in Halle wieder hohe Anerkennung. Die Widerstände der pietistisch orientierten Fakultätskollegen gegen Semlers Programm dauerten einige Jahre. Erst ab etwa 1765 hatte er in der Fakultät eine Mehrheit. Zu Semlers Unterstützern zählte ab 1757 Johann August Nösselt, für dessen Berufung er sich eingesetzt hatte.¹⁷⁹ Nösselt war in Halle geboren, hatte hier die Schule des Waisenhauses besucht und Theologie studiert, vor allem bei Baumgarten, an dessen Wissenschaftsorientierung er festhielt.¹⁸⁰ Er galt als Beispiel für Gelehrsamkeit, Fleiß, Genauigkeit und Gründlichkeit. Nösselts Biograph charakterisiert ihn als jemanden, der *suchte zu erhalten, was haltbar war, und die durch mancherley Zweifel Beunruhigten auf einen sichern Grund zu führen*.¹⁸¹ Seine wissenschaftliche Arbeit war ausgerichtet auf die Bereitstellung und Vermittlung von Antworten zu Glaubensfragen der Gegenwart. Zwei Tätigkeitsschwerpunkte, die auch Crome bewusst wurden, waren die philologisch geprägte Exegese des Neuen Testaments und die, wie Crome es nennt, *theologische Moral*.¹⁸² Nösselts Bibliothek, deren Katalog vorliegt¹⁸³, bestätigt seine Offenheit für neue Forschungen auch anderer Bereiche, die zugleich Bezug zu Cromes späteren Fachgebieten haben. Sie enthielt nicht nur Werke aus dem theologischen Fachgebiet, sondern ebenso Werke Christian

¹⁷⁷ Exegese, Hermeneutik, Dogmatik, Kirchengeschichte, Moralthologie, Polemik.

¹⁷⁸ Hornig 1996, 15.

¹⁷⁹ Hornig 1996, 22.

¹⁸⁰ Für das Folgende: Susanne Ehrhardt–Rein, *Zwischen Glaubenslehre und Vernunftwahrheit. Natur und Schöpfung bei Hallischen Theologen des 18. Jahrhunderts*, Münster 1996. *Theologie als praktische Wissenschaft bei Johann August Nösselt*, 154–163.

¹⁸¹ *Leben, Charakter und Verdienste Johann August Nösselts, Nebst einer –Sammlung einiger zum Teil ungedruckten Aufsätze, Briefe und Fragmente*. Herausgegeben von D. August Hermann Niemeyer. Erste Abtheilung: Biographie und Charakteristik. Zweyte Abtheilung: Sammlung Nösseltscher Aufsätze und Fragmente. Halle/Berlin 1809, I, 142. Zit. nach Ehrhardt–Rein 1996, 155.

¹⁸² Crome 1833, 33, 49.

¹⁸³ *Bibliotheca Nösseltiana sive catalogus librorum e quocunque eruditionis genere, theologico in primis atque literario, quos Joannes Augustus Nösseltus sibi comparaverat*. Halle 1810.

Wolffs, aktuelle Schriften zur Naturkunde (Linné, *Systema Naturae* von 1788), zum Gartenbau und zur Mineralogie.

1772, als Crome nach Halle kam, war die Neuorganisation des Theologiestudiums im Sinne Semlers vollzogen und für sein Studium maßgebend. Seine Erinnerungen an das Studium in Halle sind sehr allgemein und vorwiegend auf das persönliche Erleben beschränkt. Hinweise auf Fragen der Semlerschen Neuorganisation des Theologiestudiums oder fachspezifische Probleme finden sich nicht. Das Kriterium für die Beurteilung der Professoren ist fast stets in irgend einer Weise zu ihrem Alter in Bezug gesetzt, sowie zur Zahl ihrer Zuhörer. Die Frage, ob Crome damit jeweils auch die wissenschaftliche Aktualität ihrer Lehre verbindet, ist nicht zu beantworten. So kommentiert er die Lehrtätigkeit des den alten Halleschen Pietismus vertretenden Gottlieb Anastasius Freylinghausen (1719-1785) nur aus dem Grunde als nicht ergiebig, weil er zu alt zum Dozieren sei.¹⁸⁴ Ähnlich äußert er sich zum Fach Philosophie, die nicht so gelehrt werde, wie es wünschenswert gewesen wäre und fügt an: *Meyer war schon zu alt.*¹⁸⁵

Der erste Professor im philologischen Bereich, der primär zur Ausbildung für Lehrer an höheren Schulen eingesetzt wurde, war der später als Altphilologe berühmte Christian Gottfried Schütz (1747–1832)¹⁸⁶. Crome rühmt die Vorlesungen dieses Lehrers der orientalischen Sprachen, der gerade anfang zu lehren und gibt an, in sein Seminarium regium aufgenommen worden zu sein.¹⁸⁷ Sein späteres Verhältnis zu Schütz, der später mit Bertuch die *Allgemeine Literatur Zeitung* herausgab, ist keineswegs konfliktfrei.¹⁸⁸ Einen Bezug zur Lehrerbildung allgemein, den diese Seminare und das Studium überhaupt hatten,¹⁸⁹ erinnert Crome nicht. Er weist aber später im Zusammenhang mit seiner abschließenden Theologieprüfung in Berlin auf die Übung im Lateinreden hin, die er aus Halle mitgebracht habe und die ihm im Examen rigorosum sehr nützlich gewesen sei.¹⁹⁰ Von den nach Semlers Programm verpflichtenden außertheologischen Fächern erwähnt Crome außer der Philosophie, römische Literatur, Geschichte, und er hörte, auch hier folgt er seinem Verwandten Büsching, reine Mathematik und Physik.

¹⁸⁴der würdige alte Dr. Freilingshausen war damals schon zu alt, um noch mit Erfolg zu dociren. Crome 1833, 32.

¹⁸⁵ Crome 1833, 37

¹⁸⁶ Bertold Ebert, *Das „Seminarium praeceptorum“ August Hermann Franckes. Zur Geschichte der Lehrerbildung in den Franckeschen Stiftungen*. In: *Schulen machen Geschichte*. Halle 1997, 111; Crome 1833, 33–34.

¹⁸⁷ Crome 1833, 33–34.

¹⁸⁸ Crome 1833, 145. S. V.4.1.

¹⁸⁹ Ebert 1997, 111.

¹⁹⁰ Crome 1833, 49.

Am ausführlichsten geht Crome auf Semler und Nösselt ein, die, nach Crome, einzigen damals berühmten Professoren der Theologie in Halle. Die Kriterien ihrer Beurteilungen sind für Crome charakteristisch: Qualität des Vortrags, Akzeptanz bei den Studenten, die sich durch die Zuhörerzahlen belegt und allgemeine Bewertungen der Persönlichkeit. Semlers auf eine aktive Einmischung des Christen in Gesellschaft und Politik gerichtete Theologie, die den Gegenständen der späteren Fachgebiete Cromes nahe standen, wird von ihm in keiner Weise erinnert. Nach Crome lasen beide Professoren mit großem Beifall, d.h. sie hatten *mehr als 200 Zuhörer*. Semler, der Kirchenhistoriker und Lehrer der Patristik, war bei den Studenten beliebt, obwohl er keinen angenehmen Vortrag hatte und *seine Sprache nicht allgemein verständlich war*. Jedoch war er ein *aufgeklärter, liberaler und trefflicher Mann*. An Nösselt dagegen lobt er den klaren und fasslichen Vortrag. Er habe den meisten Beifall in Halle gehabt von allen Theologen. Bei ihm hörte er Exegese des Neuen Testaments und Moralthologie. Besonders hebt er Nösselts Encyklopädie der theologischen Wissenschaften hervor. Er beurteilt sie als gleichermaßen beliebt wie gemeinnützig.¹⁹¹

Cromes Prägung durch den Geist Halles ist unverkennbar. Für ihn sind die wesentlichen Gesichtspunkte eines effektiven universitären Lehrens und Lernens, guter Vortrag, zweckmäßige Lehrmethode und praxisorientierte Lernstoffe, sowie kontrollierte Studiengänge und geordnetes studentisches Leben. Die regelmäßige, an bestimmte Tageszeiten gebundene schriftstellerische Arbeit wird als Voraussetzung für die Entstehung seiner Werke von ihm genannt. Auch das ist sicher mit dem Halleschen Arbeitsethos erklärbar.¹⁹² Die Anzahl der Hörer war ihm stets ein Beleg für die Qualität seiner Arbeit als Professor, auf die er zeitlebens bei vielen Gelegenheiten hinwies. Rückblickend schreibt Crome im Zusammenhang mit seiner Studienzeit in Halle, auch als Maxime in Bezug auf die eigene 44 jährige Tätigkeit in Gießen: *Uebrigens ließ sich damals, so wie jetzt, Manches gegen die Einrichtung unserer gelehrten Institute erinnern. Den Professoren fehlte es nämlich oft bei wirklicher Gelehrsamkeit an einem guten Vortrage und an einer zweckmäßigen Lehr=Methoden; so wie auf der anderen Seite die nöthige Aufsicht über die Studien und über die Verwendung von Geld und Zeit bei den Studiosen gänzlich vermisst wurde. Auch ward zu viel Unnützes, Unbrauchbares für das wirkliche Leben, in futuram oblivionem gelehrt, und dies ist auf unseren Schulen noch immer der Fall.*¹⁹³

¹⁹¹ Crome 1833, 33.

¹⁹² Die für Süßmilchs Arbeiten als bezeichnend genannte zeitökonomische Komponente wird ebenfalls auf seine Schulung in Halle zurückgeführt. Jürgen Wilke (Hg) *Joh. Peter Süßmilch. Die königliche Residenz Berlin und die Mark Brandenburg im 18. Jahrhundert. Schriften und Briefe*, Berlin 1994, 217–259. Ebd. 237–238.

¹⁹³ Crome 1833, 37. Ähnliche Bedenken hinsichtlich der Nützlichkeit formulierte schon Büsching. Er hatte vor allem bei Baumgarten, dem Lehrer Semlers, studiert. Er schreibt 1783 über die theologische Ausbildung: Sie

III. 2. Unterrichtsschwerpunkte der Francke'schen Schulen

Auch Crome unterrichtete als Informator an der Knabenschule und später an der Lateinschule des Waisenhauses, um den Freitisch zu erhalten. Die Knabenschule, eine Bürgerschule, zählte zu den Deutschen Schulen. Der Unterricht beschränkte sich auf Unterweisung im Christentum (Bibelkenntnisse, Katechismus, Gesang, Gebet), sowie Lesen, Rechnen und Schreiben.¹⁹⁴ Hier sollten Handwerker erzogen werden. Die Lateinschule wollte vor allem künftige Theologen ausbilden. Das Schulgeld betrug nur 6 Taler im Jahr (anders als das ein hohes Schulgeld fordernde Paedagogium regium) und stand den Kindern ärmerer Bürger und auch den Waisen offen. Die Befähigung der Schüler war hier das wichtigste Kriterium. 11 Schüler wurden jeweils von einem Informator unterrichtet.¹⁹⁵ Der Unterricht fand an 6 Tagen in der Woche statt, mit jeweils 6 bis 8 Stunden. Theologiestudenten, die hier unterrichteten, wurden dabei von Inspektoren beaufsichtigt. Diese gingen während des Unterrichtes durch die Klassenzimmer und schrieben alles Bemerkenswerte in ihre Tagebücher.¹⁹⁶ Die Lehrpläne und Unterrichtsfächer in beiden Instituten waren fast identisch. Unterrichtet wurden Theologie, alte Sprachen (Griechisch, Lateinisch), Deutsch (Orthographie und Kalligraphie), Mathematik, Geschichte, Physik, Musik, Geographie. Im Paedagogium regium stand als wesentlicher Unterschied außerdem noch Französisch auf dem Lehrplan.¹⁹⁷

Das Schulprogramm war an den Bedürfnissen des Bürgertums orientiert und wurde mit großer Praxisnähe und anschaulicher Methodik vermittelt. Das deckte sich mit Cromes späterer Vorstellung von inhaltlich vielfältiger Wissensvermittlung, wie er sie als Professor und Schriftsteller betrieb. Dies galt vor allem für den Realienunterricht, der in Folge zur Entstehung von Realschulen führte.¹⁹⁸ Der übliche Fächerkanon wurde um Anatomie, Astronomie, Architektur, Botanik, Naturgeschichte, Unterricht vom menschlichen Körper, Ökonomie, Mineralogie u.a. erweitert. Hinzu kamen praktische Tätigkeiten wie beispielsweise Zeichnen, Glasschleifen und Holzbearbeitung. Die Schüler sollten auf praktische Tätigkeiten in Handel und Handwerk, die Begabten unter ihnen auf ein

wäre nützlicher, wenn gründlichere Erklärungen der Bibel zu hören wären und der Religionsvortrag weniger mystisch gewesen wäre. In: Büsching, *Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer*. Teil 1, 1783, Biographie Johann Gustav Reinbeck, 142. Zit. nach Hoffmann 2000, 28.

¹⁹⁴ Peter Menck, *Geschichte der Erziehung*, Donauwörth 1993, 162, 164.

¹⁹⁵ Menck 1997, 18.

¹⁹⁶ Carmela Keller, Thomas Müller, *Die Entstehung und Entwicklung der Schulen August Hermann Franckes 1695–1785*. In: *Schulen machen Geschichte*. Halle 1997, 154.

¹⁹⁷ Ebd., 154.

¹⁹⁸ Thomas J. Müller, *Der Realienunterricht in den Schulen August Hermann Franckes*. In: *Schulen machen Geschichte*. Halle 1997, 43–44.

Universitätsstudium vorbereitet werden.¹⁹⁹ Die Wissensbereiche wurden vorwiegend fachübergreifend unterrichtet.²⁰⁰ Kennzeichnend war der umfangreiche Einsatz von praktischen Anschauungsmitteln. In der Naturalien- und Kunstkammer, dem Observatorium, dem botanischen Garten oder der Anatomiestube standen Sammlungen verschiedenster Art (Münzen, Steine, Landkarten, Zeichnungen, Geräte, Modelle und physikalische, astronomische und optische Instrumente) für den Unterricht bereit. Alle Halleschen Schulen profitierten davon. Auch in der Lateinschule standen Realienfächer auf dem Lehrplan. Die berühmte Naturalienkammer befand sich ab 1701 im neuen Waisenhaus und wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Klassenzimmern der Lateinschule untergebracht, wo Crome einige Monate arbeitete.²⁰¹ Bei seiner Arbeit als Informator müssen ihm diese vom Prinzip der Gegenständlichkeit und möglichst starken Visualisierung bestimmten Unterrichtsmethoden Halles begegnet sein. Cromes Produktenkarte baut auf diesem Prinzip auf. Zwar bezeichnete er den Unterricht am Philanthropin als Anstoß für diese Arbeit²⁰², die Ähnlichkeit mit den Halleschen Unterrichtsmethoden ist aber offensichtlich. Hier liegen die ersten Ansätze für Cromes Werk. Er unterrichtete, wie er schreibt, bereits in Halle Geographie,²⁰³ dabei waren die Lehrmethoden und -materialien der Schule einzusetzen. So war für den Unterricht in Geographie die Bedeutung von Landkarten zentral. Die vorgeschriebene Methode verlangte, der Stundenablauf habe von der Einteilung der Länder auszugehen. Danach seien die wichtigsten Orte in den Provinzen und Distrikten zu lernen. Die Benennung der Orte habe stets in Verbindung mit ihrem Aufzeigen an der Karte zu erfolgen. Nach der Besprechung eines Landes solle eine Wiederholung des gesamten Stoffes stehen, wozu man auch Zeitungen hinzuziehen könne.²⁰⁴

Crome berichtet einmal über den Ablauf einer seiner Unterrichtsstunden. Es ist die erste Geographiestunde, die er als Instruktor, wohl 1784, dem Erbprinzen von Anhalt-Dessau gibt. Den Prinzen schildert Crome als einen mehr praktisch und konkret orientierten jungen Mann, von viel Temperament, *ein abgesagter Feind von aller Pedanterei, Wortkram und von Büchern*. Crome nahm daher kein Buch mit zum Unterricht, sondern trat mit dem Prinzen vor eine große Landkarte von Europa und wiederholte mit ihm eine Vorjahresreise nach Paris nochmals auf der Karte. Der Prinz wurde bei dieser Methode sehr beredt. Es entwickelte sich

¹⁹⁹ Hoffmann 2000, 24-26. Zum naturwissenschaftlichen Unterricht in der Ausprägung als Realienunterricht mit seiner Schulung der Handfertigkeiten: Thomas Müller-Bahlke, *Einführung in das Technikkolloquium*. In: Thomas Müller-Bahlke (Hg.), *Wirtschaft und Technik am Vorabend der Industrialisierung*, Halle 2005, 28-29.

²⁰⁰ Müller 2005, 51-52.

²⁰¹ Müller 1997, 55, 57.

²⁰² Crome 1833, 97.

²⁰³ Crome 1833, 34 und Strieder 1819, 106. Er erweiterte seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Geographie danach während seiner Hofmeistertätigkeit bei dem Grafen Bismarck, der eine gut ausgestattete Bibliothek hatte.

²⁰⁴ Ebert 1997, 111.

ein lehrreiches Unterrichtsgespräch. Er zeigte Kenntnisse, Crome ergänzte, und der anwesende Vater war hocherfreut.²⁰⁵ Dies Vorgehen, die Landkarte als Mittelpunkt einer Geographiestunde zu nehmen, entsprach den Halleschen Methoden.

III. 3. Kameralistik in Halle zur Zeit Cromes

Ausdrücklich betont Crome, dass er in Halle *Keine einzige Wissenschaft von allen denen, welche ich in der Folge hier in Gießen lehren mußte auf Universitäten je gehört, weder Statistik noch Cameral=Wissenschaften*.²⁰⁶ Dies ist in mehrfacher Hinsicht erstaunlich, zum einen weil Crome sicher durch die praktische Ausrichtung der Francke'schen Schulen auf diese Bereiche aufmerksam gemacht wurde, zum anderen weil Korrekturarbeiten für Büsching ihn mit geographisch-statistischen Themen konfrontiert haben müssen. Vor allem aber war Halle die erste Universität im deutschen Sprachraum, die bereits 1727, also 45 Jahre vor Cromes Studienbeginn, einen Lehrstuhl für Ökonomie, Polizei- und Kameralwissenschaft in der philosophischen Fakultät erhalten hatte. Sie war von Friedrich Wilhelm I. zwar nicht für die Theologen der Universität gedacht, Adressaten waren die zukünftigen Beamten, vor allem Juristen und Grundbesitzer. Sie sollten *wahre politische Wissenschaften* vorgetragen hören und von dem Studium auch Kenntnisse der *Principiis oeconomicis* und der Dinge des praktischen Lebens mit zurückbringen.²⁰⁷ Maßgeblichen Einfluss auf Vorstellungen des Kameralismus gewann seit den 1730er Jahren die Naturrechtsphilosophie des in Halle lehrenden Christian Wolff.²⁰⁸

Crome begründet sein damaliges Desinteresse damit, dass von den Professoren Pauli und Förster diese Wissenschaften *nur seicht gelehrt wurden* und er zudem durch die Kürze der Studienzeit von zwei Jahren bedingt, sich auf die Theologie habe beschränken müssen. Er fügt jedoch in diesem Zusammenhang hinzu, treffliche Vorlesungen in reiner Mathematik und Physik gehört zu haben, was allerdings das Programm des Theologiestudiums nach der Neuorganisation durch Semler mit beinhaltete.²⁰⁹ Das anfängliche Desinteresse Cromes an den kameralistischen Fächern ist als Faktum zu registrieren. Wahrscheinlich resultiert es aus seinem zu damaliger Zeit noch unbeirrt angestrebten Ziel, die Laufbahn eines Pfarrers und angesehenen Kanzelredners einzuschlagen. Vielleicht war ihm auch die Bewertung des bis

²⁰⁵ Crome 1833, 127–128.

²⁰⁶ Crome 1833, 34.

²⁰⁷ Stieda 1906, 17–18.

²⁰⁸ Ein Mensch, der in der Lage ist, Handlungen hinsichtlich ihrer moralischen Qualität zu bestimmen, ist auch zu entsprechendem Einfluss auf die verbesserte Gestaltung seiner Welt befähigt. Thorsten Meyer, *Wirtschaftstheorie in praktischer Absicht. Kameralismus und Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert*. In: Bahlke 2005, 37.

²⁰⁹ Crome 1833, 34.

1772 den Lehrstuhl vertretenden Johann Friedrich Stiebritz (1707–1772) bekannt und führte zu seinem negativen Bild dieses Fachgebietes in Halle. Stiebritz war bei einer Revision der akademischen Zustände in Halle 1768 vorgeworfen worden, er verstehe gar nichts von seinem Fache.²¹⁰ Hinsichtlich der Beurteilung der wissenschaftlichen Qualifikation des Professors Johann Christian Förster (1735–1798) irrt Crome. Er war durchaus anerkannt.²¹¹ Noch 1804, sechs Jahre nach seinem Tod, forderten die Mitglieder des staatswissenschaftlichen Institutes in Marburg mit Erfolg die Vokation eines Gelehrten seiner Art vom Landesherren in Kassel.²¹²

III. 4. Die Finanzierung des Studiums

Die Schwierigkeiten der Finanzierung des Studiums ähneln in Cromes Erinnerungen denen seines berühmten Verwandten Büsching. Auch für sein Studium konnte von den Eltern, nach Crome, nur sehr wenig aufgebracht werden. Die Schulden des älteren Bruders mussten abbezahlt werden.²¹³ Nicht widersprochen wird in den gut informierten *Oldenburger Blättern* von 1839 Cromes Angaben, die Gemeinde seines Vaters und der damalige Landesherr, Graf von Bentink, habe dem Vater zu seinem Studium ein ansehnliches Geldgeschenk gemacht.²¹⁴ Crome berichtet von einem sehr intensiven Arbeitspensum. Er begründet es mit seiner finanziellen Situation. *Ueberhaupt mußte ich Alles aufsuchen und zusammen nehmen, um in Halle subsistiren zu können, denn ich durfte von meinen Eltern in den ersten anderthalb*

²¹⁰ Stieda 1906, 85.

²¹¹ Er las seit 1761 in Halle Verwaltungsfächer. In zwei Werken bemühte er sich, die Bedeutung des Faches zu begründen, man könne nämlich in dem jetzigen Jahrhundert, das Förster *gleichsam das öconomische* nennt, die Kunst, Menschen und Länder durch Ökonomie glücklich zu machen, an Universitäten lernen. In: Johann Christian Förster, *Einleitung in die Cameral-, Policy- und Finanzwissenschaft*, Halle 1771; *Entwurf der Land-, Stadt und Staatswirtschaft*, Berlin 1782. Er galt als ein Kameralist *alten Schlags*, der seine Staatswirtschaft vorzugsweise auf die Naturwissenschaften und nicht auf „Büchergelehrtheit“ stützte. Förster setzte sich jedoch auch mit politisch-theoretischen Aspekten der Staatswissenschaft auseinander. In: Johann Christian Förster, *Einleitung in die Staatslehre nach den Grundsätzen des Herrn von Montesquieu zum Gebrauche seiner Zuhörer*, Halle 1765. In seinem *Entwurf* befasst er sich einleitend mit Überlegungen, wie in der Lehre die Fächervielfalt der Kameralwissenschaften in einen Gesamtzusammenhang zu bringen sei durch die zentrale Fragestellung des Faches, dem wahren *Wohlseyn der menschlichen Gesellschaft*. Zu Försters Position innerhalb der Neubestimmung des politisch-ökonomischen Wissens mit dem Ziel einer Systemschließung der Kameralwissenschaften im letzten Drittel des 18. Jh.: Marcus Sand, *Ökonomie des Raumes. Der kameralwissenschaftliche Entwurf der Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert*, Köln u.a. 1999, 231–234. Ebd. 232: Förster 1782, VI–VII.

²¹² Stieda 1906, 227–228. Zu besetzten war der Lehrstuhl von Johann Heinrich Jung-Stilling.

²¹³ Crome 1833, 23.

²¹⁴ Crome 1833, 25 und 24. Ein Studium in Göttingen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. kostete etwa 400 Reichstaler. In: Hartmut Bookmann, *Geschichtsstudium und Geschichtsunterricht in Göttingen*. In: *Geschichtswissenschaft in Göttingen*. Eine Vorlesungsreihe, Göttingen 1987, 163. Zit. nach Hoffmann 2000, 110. Der nicht unvermögende Büsching klagte mehrmals in Briefen über die hohen Kosten, die das Studium seiner Söhne verursachten. Er nannte 1779 einen Betrag von 1300 bis 1400 Taler, die das Studium seines ältesten Sohnes (Halle und Göttingen) ihn gekostet hätten. Hoffmann 2000, 110.

*Jahren meines dortigen Aufenthaltes gar keine Unterstützung erwarten.*²¹⁵ Im letzten Teil des Berichtes über sein Studium in Halle führt er dazu weiter aus: *In den zwei Jahren, die ich in Halle studirte, kostete ich meinen Eltern nichts, [...] denn ich erwarb mir theils [...] den freien Mittags= und Abendtisch durch den Unterricht im Waisenhouse, theils wurde mir durch meinen Fleiß und gutes Betragen ein Stipendium von 100fl. jährlich zu Theil, welches die theologische Fakultät in Halle zu vergeben hatte.*²¹⁶ Es soll sich dabei um ein ostfriesisches Stipendium gehandelt haben, das die Fakultät vergab.²¹⁷ Im Archiv der Universität Halle gibt es dazu keine Nachweise.

Dieses Arbeitsethos wird zu einem Lebensprogramm, das Crome bis ins Alter beibehält. Er scheint getrieben von der schon von Spener, dem Lehrer Franckes, angemahnten Vermeidung des *Verlustes der edlen Zeit*,²¹⁸ und des Lasters des Müßigganges. Crome unterrichtet täglich zwei Stunden an der Lateinschule, *wofür ihm ein sehr anständiger Mittags= und Abend=Tisch mit den übrigen Präzeptoren des Waisenhauses zu Theil wurde, nebst einigen Geld=Remunerationen.*²¹⁹ Nach seinen Angaben unterrichtete er Französisch, Alte Geschichte und Geographie in der Sekunda und Neue Geschichte in der Prima.²²⁰ Er schreibt: *Ich mußte indessen des Morgens in aller Frühe (im Winter, wie im Sommer) mich zu meinen Lehrstunden [sein Unterricht in der Schule] vorbereiten, um meine Collegia ohne Unterbrechung am Tage besuchen zu können. Ich war aber von meiner Kindheit an an das frühe Aufstehen gewöhnt, und ich habe dieß bis in das 70ste Jahr fortgesetzt, auch alle meine Bücher in den Frühstunden von 4 bis 10 Uhr Vormittags größtenteils geschrieben.*²²¹ Diese Angaben lassen einige Fragen offen. Ob Crome für seinen Unterricht wirklich Geld erhielt, ist zweifelhaft. Üblich war es nicht, dass Informatoren eine finanzielle Entschädigung neben dem Freitisch erhielten, und Französisch wurde an der Lateinschule im Gegensatz zum Paedagogium regium nicht unterrichtet.²²² Ob Crome überhaupt und wo Französischunterricht erteilte, war nicht zu klären, ebenso die Frage der Finanzierung des Studiums im ersten Jahr, falls er von seinen Eltern nicht unterstützt wurde.

Die zweite zu Crome in Halle noch vorliegende Quelle ist das Informatorenverzeichnis am Halleschen Waisenhaus. Der Eintrag dort korrigiert nämlich Cromes Erinnerungen hinsichtlich der Zeit des Informatorenamtes und der Angabe der Schule. Danach war Crome

²¹⁵ Crome 1833, 35.

²¹⁶ Crome 1833, 38.

²¹⁷ Strieder 1819, 104.

²¹⁸ Gudrun Busch, *Die Beer – Vockerodt – Kontroverse im Kontext der frühen mitteldeutschen Oper*. In: Rainer Lächle (Hg.): *Das Echo Halles – Kontroverse des Pietismus*, Tübingen 2001, 141.

²¹⁹ Strieder 1819, 104.

²²⁰ Ebd., sowie Crome 1833, 34.

²²¹ Crome 1833, 35.

²²² Keller/Müller 1997, 154.

nicht zwei Jahre, sondern nur, wie üblich, ein knappes Jahr als Informator an den Francke'schen Schulen eingesetzt. Erst ab Mai 1773 erhielt Crome jedenfalls ein Informatorenamt, allerdings zunächst nicht an der angesehenen Lateinschule sondern an der Knabenschule, wo er bis August unterrichtete. Lediglich von September 1773 bis März 1774 arbeitete er an der Lateinschule. Dieser Aufstieg im Informatorendienst wird auf seine guten Fachkenntnisse zurückgeführt. Denn seine Beurteilung im Informatorenverzeichnis ist nur in Hinsicht seiner Kenntnisse positiv. Sein Betragen dagegen muss Kritik ausgelöst haben. Auch mit seiner Lehrbefähigung war man nicht zufrieden. Der Eintrag lautet: *Aug. Frid. Guil. Crome, Knihusio Orientalis, nat. 1752. Er kam zu Ostern 1772 auf die acad. und m. Mai 1773 zur Inform. in die Knaben-Schule. m. Sept. in die lat. Schule. Er hat wohl keine Furcht Gottes. In seinem Betragen ist vieles zu verbeßern. Er hat einige Studia. Das Regimen war nachsehend und donum doc. Zu verbeßern. m. Mart. 1774 ging er in eine Condition.*²²³ Der Unterricht in der Lateinschule wird von Crome als besonders wertvoll erinnert, er habe ihm *vorzüglich auf der Universität zu Halle genützt.*²²⁴ Leider gibt er nicht an, worin für ihn der Nutzen lag. Aus dem Kontext kann erschlossen werden, dass es nicht nur der Freitisch war. In Strieders Kurzbiographie, die Crome vielleicht sogar selbst verfasste, heißt es dazu: *Diese Lehrstunden erforderten zwar eine große Vorbereitung, sie vermehrten aber auch, bei einem ununterbrochenen angestrengten Fleiß, nicht nur die Kenntnisse dieses jungen Mannes ungemein, sondern verschafften ihm auch einen freien fließenden Vortrag, welchen er sich dort für sein ganzes Leben zu eigen machte.*²²⁵

Eine weitere Möglichkeit, seine anhaltende finanzielle Notlage zu verbessern, war der Klavierunterricht. Auch verdiente er sich – wie sein Vorbild Büsching – etwas Geld durch Korrekturen für dessen Magazin, das seit 1773 in Halle gedruckt wurde.²²⁶ Büsching klagt in dem Vorwort jeden Bandes über die vielen Druckfehler und entschuldigt sich mit der Tatsache, dass der Band nicht in Berlin, sondern weiter entfernt in Halle gedruckt würde. Der Hinweis, dass Studenten durch Korrekturen für Büsching ihr Budget aufbessern konnten, fand sich allerdings nur bei Crome.²²⁷

III. 5. Der vorbildliche Student

Ein wesentlicher Aspekt der Studienjahre in Halle, auf den Crome ausführlicher eingeht, ist der der akademischen Vergnügungen. An seiner aus der Rückschau erinnerten völligen

²²³ AFSst/H D 24b, S. 207a: Informatorenverzeichnis des Halleschen Waisenhauses.

²²⁴ Crome 1833, 34.

²²⁵ Strieder 1819, 105.

²²⁶ Crome 1833, 35, 38. *Magazin für die neue Historie und Geographie*, 1779–1793.

²²⁷ Hoffmann 2000, 190–191.

Abstinenz allen Lustbarkeiten gegenüber, kann man zweifeln. Zwar wird nicht gesagt, worauf sich die Kritik an seinem Betragen im Informatorenverzeichnis bezieht, aber dass damit nur seine wohl fehlende Gottesfurcht angesprochen wurde, ist wenig wahrscheinlich. Gottesfurcht und praktisch gelebter christlicher Alltag bildeten in Halle zu Cromes Zeit immer noch eine untrennbare Einheit. Die pietistische Pädagogik Franckes beinhaltete eine Verdammung der meisten weltlichen Lustbarkeiten.²²⁸ Bereits im ersten Satz seines Halleabschnittes übernimmt Crome mit Entschiedenheit diese vergnügensfeindliche Position: Der Empfang des Postwagens in Halle, von Seiten der dortigen rohen Studiosen, gab ihm von diesen Musensöhnen nicht den besten Begriff.²²⁹ Auch hier zeigt er Parallelen zu seinem Großonkel Büsching. Dieser hielt sich von solchen Studenten fern und betonte den Wert guter Gesellschaft. Vorrangig war bei der Auswahl seiner Freunde und Bekannten die Möglichkeit von ihnen zu lernen und sich auszutauschen.²³⁰ Cromes Auswahlkriterien lassen, neben seiner Wertschätzung für Herkunft, Wohlstand, Bildung und Fleiß, das (Francke'sche) Kriterium des Erfolges als vorherrschend erscheinen. Der spätere berufliche Erfolg legitimiert in Cromes *Selbstbiographie* im Rückblick die Auswahl seiner Bekannten nachträglich, die eigene Person durch diese Kontakte deutlich aufwertend: *Zu gleicher Zeit wurde mir noch ein anderes Glück in Halle durch den Zufall zu Theil, daß ich einige auf Schulen sehr gut vorbereitete und gut geartete Jünglinge fand, mit welchen ich einen genauen Umgang anknüpfte, und dagegen alle rohen Studiosen (deren es auf jener Universität zu der Zeit – bei 1400 Studenten – viele gab) sorgfältig vermied. Meine Freunde dagegen waren so fleißig und gebildet, daß sie [.....]in der Folge sämtlich tüchtige Gelehrte und namentlich Professoren und Rectoren geworden sind.*²³¹

Cromes Selbstporträt als Student in Halle ist das des *unverdorbene[n] Jüngling[s]*, der in vorbildhafter Weise im Besitz des schönen *Bewusstsein[s]*, *seyne Eltern und Angehörigen nie absichtlich betrübt zu haben, der Zukunft froh entgegensah.*²³² *Mein einziges Vergnügen auf der Universität war die Musik und das Reiten, wenn ich Geld dazu erübrigen konnte; dieß war jedoch nur selten der Fall. Uebrigens wurde gar kein Spiel getrieben und gar kein Wein getrunken, der auch in Halle theuer und schlecht war; nicht die geringste Ausschweifung darf*

²²⁸ Brecht 1993, 456. Thomas Müller-Bahlke, *Der Hallesche Pietismus und die Kunst – Bemerkungen zu einem alten Vorurteil*. In: Lächle 2001, 246–247.

²²⁹ Crome 1833, 31.

²³⁰ Büsching, *Lebensgeschichte*, 1789, 99; Hoffmann 2000, 28.

²³¹ Crome erwähnt Löffler (Professor Frankfurt/Oder und General-Superintendent in Gotha), Lieberkühn (Professor in Breslau), Heusinger (Professor und Rektor in Brieg), Stuve (Professor in Braunschweig), Brückner und Treumann (ohne Angaben), Gurlit (Schuldirektor in Hamburg). Crome 1833, 36–37.

²³² Crome 1833, 32.

*ich mir dort vorwerfen.*²³³ Die Fremdkontrolle der Halleschen Studienanleitung erinnert Crome nicht, mit Stolz reklamiert er die Selbstkontrolle des vernünftigen Menschen, die er allein seiner *einfachen und religiösen Erziehung* im Elternhause zu verdanken habe. Deshalb konnte er Halle wieder mit der *Farbe blühender Gesundheit* verlassen, mit der er zwei Jahre zuvor das Studium begann.²³⁴

Der lange zeitliche Abstand des Schreibenden zu den zurückliegenden Ereignissen hat die Fakten verändert. Die Herausbildung lebenslang wichtiger Werte sind von Crome vielleicht biographisch nicht ganz korrekt schon in seine Kinder- und Jugendjahre einordnet worden. Es ist davon auszugehen, dass sich seine grundlegenden Lebensvorstellungen in Halle gefestigt haben, wenn sie sich nicht sogar dort erst entwickelten. Jedenfalls werden ihre wesentlichen Faktoren als sinnvoll erkannt und übernommen. Zentral bleiben für ihn lebenslang die Bedeutung von Erfolg und öffentlichem Beifall als vorrangiges Leistungskriterium. Crome behauptet für sich stets eine verantwortungsvolle Lebensführung, die bestimmt wurde durch Fleiß, regelmäßige Arbeit, finanzielle Vorsorge und überlegte gesellschaftliche Kontakte.

III. 6. Crome als Theologe und Christ

Nach zwei Jahren, im Frühjahr 1774, verließ Crome die Universität Halle ohne eine Prüfung, um in Berlin eine Hofmeisterstelle anzunehmen. Er hatte, wie er schreibt, die wichtigsten Collegia gehört und gute Zeugnisse erhalten.²³⁵ Nach seinen Angaben führte er das Studium der Theologie in Berlin weiter, indem er, so oft er konnte, Predigten übernahm. Sein Wunsch zu damaliger Zeit ging auf eine gute Pfarrstelle. Im Frühjahr 1775, während seiner Tätigkeit als Hauslehrer in Berlin, meldete er sich auf Zureden seines Großonkels Büsching zum Examen beim Oberkonsistorium. Nach einer Probepredigt und einer theologischen Prüfung erhielt er die Ernennung zum *Candidaten s.s. Theologiae* mit dem Anrecht auf jede vakante Pfarrstelle in Preußen.²³⁶

Nur zwei kurze, anekdotisch-biographisch und nicht theologisch motivierte Passagen²³⁷ finden sich in seiner Lebensgeschichte, in denen zeitgenössische theologische Fragen angesprochen werden. So ist der Grund für eine ernste Auseinandersetzung mit Büsching seine Begeisterung für *Die Leiden des jungen Werther*. Der Onkel tadelte den Roman heftig, da darin der Selbstmord entschuldigt werde. Crome konstatiert, der Onkel habe als Theologe

²³³ Crome 1833, 39.

²³⁴ Crome 1833, 39.

²³⁵ Crome 1833, 39.

²³⁶ Crome 1833, 49–50.

²³⁷ Diese Fragen sind mehr in anekdotischem Zusammenhang erwähnt und um seine rhetorische Geschicklichkeit ins rechte Licht zu setzen.

und Moralist recht. Die jugendliche Begeisterung für die *schöne Schreibart* ließ ihn aber, wie er erinnert, dagegen diskutieren.

Das Hauptthema seines Examens, so erzählt er in einer kurzen Anmerkung, sei die Frage des *de libero arbitrio* gewesen. Dabei habe er so eifrig *für den freien Willen des menschlichen Geistes, ohne Zuthun des spiritus sancti* gestritten, dass einer der Prüfer ausgerufen habe: *Temerarius mihi videris adversarius ecclesiae nostrae!* Crome kommentiert den Vorgang so: Man habe damals in der Theologie viel *unnützes Zeug* hören und lernen müssen.²³⁸ Was er mit *unnütz* genau meint und wo er das Wirken des Heiligen Geistes ansetzt, führt er nicht aus. Im Verlauf seiner Biographie werden aber selbst diese kurzen, den religiösen Bereich tangierenden Bemerkungen, zunehmend seltener.

In Zusammenhang mit der in Halle noch immer, auch bei Professoren wie Semler, praktizierten biblich gegründeten Frömmigkeit ist auf die Einstellung Cromes dazu einzugehen. Vermutlich nahm er, als Hörer Semlers, auch an dessen sonntäglichen der Erbauung gewidmeten *Ascetischen* Vorlesungen teil. Dazu äußert sich Crome aber nicht. Die Beurteilung im Informatorenverzeichnis ist dagegen eindeutig. Ehe auf sein nicht untadeliges Betragen eingegangen wird, heißt es: *Er hat wohl keine Furcht Gottes.*²³⁹ Wie er zu einer von persönlicher Frömmigkeit geprägten Christlichkeit steht, lässt eine Begebenheit erkennen, die er, wiederum als unterhaltsame Anekdote ausgestaltet, dem Leser aus seiner Zeit in Dessau berichtet. 1780 besuchte Crome von Dessau aus das Herrnhuter Paedagogium in Barby.²⁴⁰ Er wurde zu Beginn seines Besuches von einem Mitglied des Direktoriums empfangen. Der bot ihm sofort eine *geistliche Erquickung* an, die Crome sich *verbat* weil er darunter eine religiöse Erbauung vermutete. Dabei sprach der Herrnhuter von einer *Bouteille Malaga*. Auch das zweite Angebot lehnte Crome zunächst ab, da er noch immer glaubte, *nun würde die geistliche Erquickung erfolgen.*²⁴¹

Grundsätzliche Einwände Cromes gegen eine Frömmigkeit, wie sie bei den Herrnhutern gelebt wurde, skizziert er in diesem Zusammenhang. Die Lage der Herrnhuter schien ihm nicht *beneidenswerth*. Sie folgten den Weisungen des Direktoriums *ohne alle äußere Gewalt, ohne Kanonen und Soldaten, bloß durch das Herz Jesu, welches bei allen ihren Gesetzen und Befehlen [...] zum Grunde gelegt wurde*. Die Herrnhuter hätten *so viele Anordnungen und Einrichtungen, welche die natürliche Freiheit des Menschen beschränken, daß ein freisinniger und aufgeklärter Mann selten sich dabei wohl befinden kann [.....] eine gehörig*

²³⁸ Crome 1833, 49–50.

²³⁹ AFSt/H D 24b, 207a: Informatorenverzeichnis des Halleschen Waisenhauses.

²⁴⁰ Crome 1833, 122–126.

²⁴¹ Crome 1833, 123.

*geregelter gesetzlicher Freiheit im Denken und Reden, [ist ...] im Leben des civilisirten Menschen überhaupt, das höchste Gut des Mannes, und so wird kein Vernünftiger, Gebildeter, diese ohne Noth aufgeben.*²⁴² Crome verband mit einem den ganzen Menschen erfassenden Christentum, wie es auch Semler vertrat, die Vorstellung von Zwang, eine Reglementierung der Freiheit zu denken und zu handeln, die er nicht bereit war zu akzeptieren. Ein solcher Verzicht widersprach nach Crome der Vernunft. Die Überlegung, einer derartigen Freiheit könnte durch die Autorität der Bibel natürliche Grenzen gesetzt sein, erfolgt nicht. Über ein Bibelstudium berichtet er nirgends. Undenkbar scheint bei Crome eine Geschichte, wie sie Büsching in seiner Lebensgeschichte erzählt: Dieser hatte auf der Fahrt von Kronstadt nach Tangermünde 1750 bei großem Sturm der verängstigten Schiffsbesatzung mehrmals zur Beruhigung aus der Bibel vorgelesen.²⁴³

In der ausführlichen Schilderung seines Unterrichtes im Elternhause wird ein Religionsunterricht nirgends erwähnt. Bei seiner Ausbildung in Halle geht er lediglich auf Übungen im Predigen ein. Zum Religionsunterricht äußert er sich einmal im Zusammenhang mit dem Philanthropin in Dessau. Dabei bewertet er die Trennung zwischen Schulunterricht und konfessionellem Unterricht als sehr positiv. Der Unterricht im Philanthropin vermittele den Zöglingen lediglich Religionskenntnisse. An ihm könne daher *jede christliche Religionsparthei mit völliger Zufriedenheit* Anteil nehmen. Zum Konfirmieren seien die Schüler in entsprechendem Alter zu Geistlichen ihres Kultus in die Stadt Dessau geschickt worden. Die sonntäglichen Gottesverehrungen finden seine uneingeschränkte Zustimmung.²⁴⁴ Sie gründeten auf den im Philanthropin vertretenen Überzeugungen der Neologie. Cromes Position ist, jedenfalls zu dieser Zeit, hier einzuordnen. Die Neologie kennzeichnete eine Ablehnung orthodoxer Theologie, sie relativierte und reduzierte die christlichen Dogmen, legte Wert auf eine biblische Exegese mit interpretatorischem Freiraum gegenüber den Inhalten der Schrift und suchte in Predigt und Katechese das menschliche Gemüt, das religiöse Empfinden anzusprechen.²⁴⁵ Biblisch verortete und reflektierende Frömmigkeit ist kein Kriterium, das Crome nennt, wenn er einen der zahlreichen Geistlichen, deren Bekanntschaft er sich rühmt, charakterisiert. Eigenschaften wie Sanftmut, Gelehrsamkeit, Liebenswürdigkeit, Uneigennützigkeit, die Fähigkeit gute Kanzelreden mit innerer Güte zu

²⁴² Crome 1833, 124–125.

²⁴³ Büsching 1789, *Eigene Lebensgeschichte*, 184. Vgl. Hoffmann 2000, 42.

²⁴⁴ Crome 1833, 90–91.

²⁴⁵ Rainer Lachmann, *Die Religions-Pädagogik Christian Gotthilf Salzmanns*, Jena 2005, 292–301. Für Dohm war der Entschluss, zu Basedow zu ziehen, dessen antiorthodoxes freisinniges Religionsverständnis gewesen. Auch ihn hatte eine lediglich philologisch-kritische Bibelexegese nicht überzeugt. Dambacher 1974, 3.

halten, sich um Arme und Kranke zu kümmern oder der Hinweis, er sei ein geschätzter Seelsorger, sind bei Crome die Charakteristika eines vorbildlichen Pfarrers.²⁴⁶

Von seinem Elternhaus schreibt er: Es herrschte *reiner ungetrübter Menschenverstand [.....], womit wahre Religiosität des Herzens verbunden war*.²⁴⁷ Als unverzichtbar nennt er das *religiöse Gefühl*, das zur Erziehung der Jugend gehört und das er seinen Eltern verdanke. Daraus resultiert bei Crome *das schöne Bewußtsein, seine Eltern und Angehörigen nie absichtlich betrübt, vielmehr ihre Liebe verdient zu haben, eine hohe Ruhe, Zufriedenheit und Zuversicht, womit man der Zukunft getrost entgegen sieht*.²⁴⁸ Er glaubte allgemein an eine göttliche Weltordnung. Im Rückblick schreibt er von *Vorsehung*, von *dankbaren Gefühlen gegen die Vorsehung*, von *gütiger Vorsehung*, wenn sich etwas für ihn glückhaft entwickelte.²⁴⁹ Aber in konkreten Situationen ist es nicht die Hilfe Gottes, wenn eine schwierige Lage sich zum Guten wendet, sondern es sind die verborgenen Kräfte der Seele und das gute eigene Gewissen, das die Bedrängnis beseitigte.²⁵⁰ Cromes Religiosität gründete auf einem religiösen Gefühl, auf allgemeinen Vorstellungen und Forderungen der Humanität, die es umzusetzen galt. Nie wird bei ihm ein Hinweis auf ihre Verankerung in konkret christlichen Quellen oder biblischen Geboten erkennbar. Es ist bei ihm eine säkularisierte auf allgemeine Gefühle reduzierte Frömmigkeit zu beobachten. Sie entspricht der *Weltfrömmigkeit* von Cromes Zeitgenossen Goethe, ist gekennzeichnet durch Verehrung des Göttlichen und Gottes als Schöpfer der diesseitigen Welt, die sich aus einem protestantischen Verantwortungsgefühl heraus handelnd und bessernd in weltliche Bereiche einmischt.²⁵¹ Crome bewegt sich damit in dem in seinem Umfeld akzeptierten religiösen Habitus. Es fanden sich außer der diesbezüglichen negativen Bewertung im Informatorenverzeichnis Halle in der Folge keine weiteren kritischen Stellungnahmen zu seiner persönlichen religiösen Ausrichtung.

Ansprechen von Gefühlen war bei Crome auch das Ziel einer Predigt. Auf den genauen Inhalt kam es nicht an. Nur einmal nennt er im Zusammenhang mit dem Bericht über eine Probepredigt vor dem Oberkonsistorium in Berlin die zu Grunde gelegte Bibelstelle. Er zitiert sie aber lediglich ohne weitere inhaltliche Kommentierung. Wichtiger waren ihm die amüsanten Begleitumstände dieser Examenspredigt. Seine *komische Wallfahrt*, mit vom Regen aufgelösten fliegenden Haaren durch das mit Zuhörern und fünf Mitgliedern des

²⁴⁶ Crome 1833 u.a. 15, 16, 50, 122.

²⁴⁷ Crome 1833, 19.

²⁴⁸ Crome 1833, 32.

²⁴⁹ Crome 1833, 63, 215, 443.

²⁵⁰ Crome 1833, 66.

²⁵¹ Thomas Rehbock, *Weltfrömmigkeit*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Ritter/Gründer/Gabriel (Hg.), Darmstadt 2007, 49 862–49 866. Goethe prägte den Begriff in *Wilhelm Meisters Wanderjahre* II, 1829.

Konsistoriums besetzte Kirchenschiff, in vergeblicher Suche nach dem Eingang zur Sakristei, ist, weil sie eine schlechte Ausgangslage für seine Prüfung bildete, interessanter und dient zugleich als wirkungsvolle Folie des Erfolgs seiner Ansprache. Der schlechte Eindruck bei den Prüfern wurde durch die Predigt, die er *mit vieler Freimüthigkeit* hielt, vollkommen vergessen gemacht.²⁵² Offensichtlich war Crome die Wirkung, der Beifall und auch die Rührung des Zuhörers das Wichtigste. Worauf es ihm bei einer Predigt ankam, zeigt ein Bericht über eine seiner Kanzelreden. Während seines Aufenthaltes in Berlin erhielt er das Angebot, am Sonntag vor Konsistoriumsmitgliedern zu predigen.²⁵³ Den Predigttext *von dem Werth der Leiden für die moralische Erziehung der Menschen* arbeitete Crome aus und lernte ihn *gehörig auswendig*. Die Predigt hielt er dann *mit vieler Parrhesie und Rührung. Meine sonore Stimme füllte die große Peterskirche völlig aus, und die von meinem Vater mir zu eigen gemachte richtige Declamation (ohne alle eitle Affectation und widrige Gesticulation) ergriff die Zuhörer mächtig, zu welchen ich, - von meinem Gegenstand auch in Beziehung auf mich ergriffen*, [Crome hatte kurz zuvor eine leidvolle Auseinandersetzung mit Büsching gehabt] – *mit einer Art von Begeisterung redete*. Nach Crome verfehlte das nicht seinen Zweck. Er selbst war beim Hinabsteigen von der Kanzel sehr gerührt, und auch der anwesende Büsching verzieh ihm weinend noch in der Kirche. Hervorrufen von Gemütsempfindungen war ihm in Verbindung mit Predigten auch später noch das Entscheidende. In Bezug auf Dessau, wo er den Plan Pfarrer zu werden endgültig aufgab, erinnerte er noch als alter Mann *mancher glücklichen Stunde*, als er vor vielen auch hochgestellten Zuhörern *eingreifende Reden* am Sonntag bei der *Gottesverehrung* halten durfte.²⁵⁴

Zunächst aber zielten seine Zukunftswünsche nach dem Studium und den Hofmeisterstellen *auf eine gute Pfarre, da ich im Predigten sehr geübt war und mit Beifall auftrat*. Noch im Alter habe er es oft bedauert, *den geistlichen Stand, wozu ich Geschick und Beruf hatte, gleichsam verschmäht zu haben, in welchem ich viel Gutes hätte stiften können*.²⁵⁵ Dabei ist der Erfolg, den Crome bei seinen Predigten erzielte, das stärkste Argument, die theologische Laufbahn einzuschlagen. Der einzige Grund, selbst eine lukrative Pfarrstelle bei Tangermünde auszuschlagen – Crome nennt ein sehr hohes Einkommen von 1800 bis 2000 fl jährlich – ist ein *unerklärliches Etwas*²⁵⁶ oder wie er an anderer Stelle schreibt: ein *inneres*

²⁵² Crome 1833, 48–49.

²⁵³ Crome 1833, 64–67.

²⁵⁴ Crome 1833, 91.

²⁵⁵ Crome 1833, 68.

²⁵⁶ Crome 1833, 64.

*Gefühl*²⁵⁷, das ihn abhält. In *Strieders* Kurzbiographie, die Cromes theologische Einstellung klarer anspricht als sie in seiner *Selbstbiographie* zu erkennen ist, heißt es dazu, Crome habe in vier Jahren sieben Anträge für geistliche Stellen erhalten. Er habe sie ausgeschlagen, *weil er es, nach seinem Gefühl, nicht verantworten zu können glaubte, so manche christliche Glaubenslehren öffentlich vorzutragen, die er selbst nicht alle glauben konnte, weil sie sich, nach seiner Meinung, vor dem Richterstuhl der Vernunft nicht sämtlich rechtfertigen ließen, - Heuchelei aber und Verstellung waren von jeher so wenig seine Sache, daß er sich vielmehr durch seine Gradheit und Offenheit, und durch den Drang die Wahrheit, so wie er sie erkannte, jederzeit laut und öffentlich zu sagen, mancherlei Verdrießlichkeiten im Laufe seines Lebens zugezogen hat.*²⁵⁸

Cromes ausgeprägter Antiklerikalismus tritt in seiner Selbstbiographie nur an wenigen Stellen zu Tage. Hier ist allgemein zu beobachten, dass er sich bei der Erwähnung ihm bekannter Persönlichkeiten bemüht, möglichst kritische Kommentare zu unterlassen.²⁵⁹ So tadelt er zwar zunächst die Protestanten in Deutschland gegen Ende seiner Biographie wegen ihrer Gleichgültigkeit eigenen Gedenktagen gegenüber und belegt dies mit der Situation an der protestantischen Universität Gießen. Er verweist kritisch auf die *auffallend[e]* Tatsache, dass man in Darmstadt einen strengen Katholiken und Geistlichen, Karl Joseph von Wreden, als Kurator²⁶⁰ mit der Aufsicht über die protestantische Universität betraut habe. Er mildert das

²⁵⁷ Crome 1833, 68.

²⁵⁸ Strieder 1819, 106.

²⁵⁹ Dies wird in der Rezension der GGA 121.St., 29.7.1833. Sp. 1203–1208 ausdrücklich hervorgehoben. Er habe sich *dabey von bitterm Tadel frey erhalten [...] und gegen die Sitten unserer Zeit, lieber die guten als die schlimmen Seiten seiner Bekannten* geschildert. Sp. 1208.

²⁶⁰ Karl Joseph von Wreden (1761 – 1829) studierte in Heidelberg, Nancy und Köln, wurde Doktor der Philosophie und beider Rechte. Danach trat er in den geistlichen Stand und wurde zum Priester geweiht. Im Archidiaconatsstift Bonn, Köln und St. Emmerich arbeitete er als Canonicus. Von 1784 bis 1792 war er Vorleser des Kurfürsten von Köln, Maximilian Franz von Österreich. Zwischen 1788 und 1789 veröffentlichte er vier Schriften zu kirchengeschichtlichen und kirchenhistorischen Fragen sowie eine Sammlung von Gesängen und Gebeten zu einem der Adventssonntage. 1803 berief ihn Hessen-Darmstadt als Mitglied in die Organisationskommission für die neu zum Land gekommenen westfälischen Gebiete. 1804 trat er als Geheimer Staatsreferent in das Ministerium zu Darmstadt ein. Großherzog Ludwig I. von Hessen-Darmstadt wollte ihn später zum Bischof von Mainz machen. Wreden hatte sich aber durch sein engagiertes Eintreten für die Rechte der deutschen Bischöfe bei der Kurie in Rom verdächtig gemacht. Sie willigte in seine Ernennung zum Bischof nicht ein. Er wurde vom Großherzog geadelt und erhielt das Kommandeurskreuz sowie später das Großkreuz des Hess. Haus- und Verdienstordens. Im Ministerium in Darmstadt war er für den Bereich der Lehranstalten, wohl anfangs nur der katholischen, später auch der evangelischen Schulen zuständig sowie für die wissenschaftlichen Institutionen. *Biographisch-literarisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen im 19. Jh.* H.E. Scriba (Hg.), 2. Abt. Darmstadt 1843, 815–817.

Crome bezeichnet den Baron von Wreden als Kurator der Universität. Crome 1833, 435–436. Dieses Amt gab es damals nicht mehr. Nach Felschow wurde es 1716 als Folge der ersten Universitätsvisitation nach preußischem Vorbild eingerichtet. Die Kuratoren sollten nötige Reformen im Hinblick auf den Studienbetrieb anstoßen und ihre Einführung beschleunigen. Sie dienten als ein Kontrollorgan und vermittelten zwischen Universität und Darmstädter Regierung. Die Bedeutung, die man ihnen von Seiten des Landgrafen anfangs zuerkannte zeigt die Tatsache, dass die jeweils zwei Universitätskuratoren stets Mitglieder des Geheimen Rats in Darmstadt waren. Die Effizienz des Kuratorenamtes blieb wohl hinter den Erwartungen zurück. Nach Felschow sind keine Reformanstöße von Seiten der Kuratoren bekannt. Der letzte Kurator war ab 1769 das Mitglied des Geheimen

aber durch viel Lob für die Amtsführung Wredens immer wieder stark ab. Ihm und weiteren katholischen Professoren der Universität werden von Crome im gleichen Zusammenhang große Verdienste und intellektuelle Kompetenz bestätigt. Es sei nicht zu leugnen, dass *die Professoren von jenem Cultus mit zu den besseren Köpfen der Universität gehören*. Man müsse, da auch der Kanzler der Universität (Freiherr von Arens) katholisch sei, *die ehemals protestantische Akademie jetzt zu den paritätischen in Deutschland zählen*. Crome bezeichnet es jedoch als großen *Indifferentismus von protestantischer Seite*, dass die Universität von Gießen das 300 jährige protestantische Jubiläum von 1817 gar nicht gefeiert habe. Sie habe es der Stadtgeistlichkeit überlassen, die vor der Stadt, nur in Anwesenheit eines Konsistoriumsmitgliedes, die Luthereiche gepflanzt habe.²⁶¹ Crome vergisst oder lässt unerwähnt, dass dem ein Beschluss des Senates zu Grunde lag, dem die Mehrheit seiner protestantischen Mitglieder zugestimmt hatte. Diese Haltung hatte zudem in Gießen eine gewisse Tradition, wie eine Entscheidung des Senats von 1804 zeigt.²⁶² Im Jahr 1817 war nicht *Indifferentismus* ausschlaggebend, sondern die Sorge des Senates, durch eine protestantische Feier neue Unruhe an der auch von vielen Katholiken besuchten Ludoviciana auszulösen.²⁶³ Ein Rest lutherischen Misstrauens an katholischen Amtsträgern kann aber auf

Rates Andreas Peter von Hesse (1728 – 1803). In: Eva-Marie Felschow, *Reformbestrebungen an deutschen protestantischen Universitäten im 18. Jahrhundert – die Beispiele Marburg und Gießen*. In: *Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift für Peter Moraw. Hg. v. Hernig u.a., Berlin 2000, 610–612.

Vermutlich hat Wreden die Aufgaben eines Kurators 1804 mit seinem Eintritt in das Ministerium in Darmstadt übernommen. Die Bezeichnung Kurator scheint an der Universität inoffiziell noch beibehalten worden zu sein. So beklagt sich Crome in einem Brief an den Großherzog vom 25.3.1818 über Wreden, den *Curatorio der Universität*. Wredens Tätigkeit für die Universität ist im Zusammenhang mit Crome ab 1810 fassbar. In seiner Selbstbiographie führt Crome die Veränderung in seinen Vorlesungsinhalten 1810 auf öffentliche Äußerungen des Kurators Wreden zurück, denen er gefolgt sei. Crome 1833, 441. Für das Jahr 1811 nennt er den Kurator Wreden als zuständig für die Neuordnung der Besoldung der Professoren der Universität Gießen. Diese sei für viele zu niedrig gewesen. Wreden habe sie von 800 fl bis auf 1100 fl. heraufgesetzt, ohne Anrechnung der außerordentlichen Zulagen. Crome 1833, 436. Alle Crome ab 1813 betreffenden Angelegenheiten (Beurlaubung, Schutz Cromes, Auswertung der Partikularvota, Entfernung von Gießen) sind über sein Amt gelaufen. U.a. HStAD E6B, 27/3 vom 14.7.1814, 12.7.1815, 25.6.1815. In einem Brief Cromes an den Geheimen Kabinettssekretär Schleiermacher bittet Crome, Schleiermacher möge sich beim Großherzog dafür verwenden, dass Wreden angewiesen werde, von allen Professoren geheime Partikularvota über die Giessener Schwarzen abzugeben. HStAD Hausarchiv, D12 Nr. 6/40 21.2.1817. Wreden war offensichtlich in der hier in Betracht kommenden Zeit für alle Angelegenheiten der Universität in Darmstadt der zuständige Referent. Siehe auch HStAD E6B, 27/3: Brief Arens an Jaup 25.6.1815. Der Nachfolger von Wredens wurde laut Crome der Staatsminister von Grolman. Crome 1833, 437. Dies deckt sich mit dem Schriftverkehr Cromes mit der Regierung in Darmstadt, ab 1826. Dabei geht es um Versetzung in den Ruhestand 1826 (HStAD E6B, 27/5: Crome an Ministerial-Präsident vom 20.2.1826) und das Dienstjubiläum Cromes 1829. (Crome an Grolman und die Antwort Sr. Exzellenz der G.H.H. Ministerial-Präsident Freiherr v. Grolman an Crome vom 8.1.1829 in Crome 1833, 468–469.)

²⁶¹ Crome 1833, 435.

²⁶² 1804 hatte der Senat recht einmütig die finanzielle Beteiligung an dem in Eisenach geplanten Lutherdenkmal abgelehnt. Herman Haupt, *Karl Follen und die Gießener Schwarzen*, MOHG NF 15. Bd. 1907, 42.

²⁶³ Nicht nur in Gießen, sondern im ganzen Großherzogtum Hessen war das Jubiläum nicht beachtet worden. Es fanden keine Gottesdienste statt. Friedrich Simon, *Erinnerungen aus meinem Leben*, Bielefeld 1882, 39. Die Universität hatte, mit Zustimmung der Theologen, am 30.7.1817 den Antrag gestellt, dass die *Landesuniversität und das Pädagog sich jeden besonderen Anteils an der Säcularfeier der Kirchenreformation enthalten möchte*. Dem hatten mit wenigen Ausnahmen sämtliche protestantischen Mitglieder zugestimmt. Es wurde wie folgt

Grund der in den Schriften Cromes durchweg festzustellenden kritischen Einstellung bei ihm auch noch im Alter vermutet werden.

In seinen schriftstellerischen Arbeiten ist sein Antiklerikalismus vielfach präsent. Er richtet sich fast ausschließlich gegen die katholische Kirche, d.h. den verderblichen Einfluss der Geistlichkeit auf Herrscher, Obrigkeiten und vor allem die Erziehung des Volkes. Seine grundlegenden Einwände fußen auf der Überlegung, dass die Kirche den Menschen nicht dazu anhalte, schon in diesem Leben *moralisch gut und glücklich zu werden*. Die Kirche und ihre Amtsträger würdigten die bürgerlichen Tugenden herab, weil sie die Gläubigen nicht zu tätiger Existenz, sondern zu einer Untätigkeit anhielten, die sich darauf beschränke, in *Glauben und Hoffen, in Singen und Beten, in Fasten und Kasteien, in Harren und Warten* auf ein seliges Hinscheiden aus diesem Jammertal zu warten. Die Menschen dürften von einem aufgeklärten Regenten nicht einer schwärmerischen Vorbereitung auf den Himmel überlassen werden. Während Kirche und Geistlichkeit nach Crome einen *einseitigen Begriff von moralischer Glückseligkeit* hätten, sei es die große *menschenbeglückende Wahrheit*, dass der Mensch *zur Glückseligkeit bestimmt*, und zwar *auch für dies Leben schon zur Glückseligkeit bestimmt* sei.²⁶⁴ Deshalb dürfe der Staat die Bildung seiner Bürger nicht kirchlichen Stellen überlassen, *die Klerisey erhalte dadurch auf den ganzen Charakter eines Volks, und darüber hinaus auch auf die bürgerlichen und politischen Verhältnisse desselben, den wirksamsten Einfluß*. Eine Nationalerziehung muss nach Crome unter einer weltlichen Leitung stehen, wo der Staat Lehrinhalte und Erziehungsmaximen aufstellt.²⁶⁵ Gerade in seinen statistischen Arbeiten weist Crome gerne nach, welch schädlichen Einfluss Geistliche auf Staaten, ihre Kultur, die Nationalbildung und vor allem auf die Wirtschaft haben können. Schlechte Regierungen kennzeichnet ein Gewährenlassen von *Finsterniß und geistlicher Tyranney*, und die Akzeptanz von geistlicher Herrschaft über säkulare Bereiche, über Regierungshandeln. Eine kirchliche Bindung von Herrschern ist ihm Indiz für mangelnde Regierungsfähigkeit.²⁶⁶ Der Niedergang Portugals ist für Crome die Folge des Umstandes, dass dort der Beichtvater größtenteils allein regiert und die Inquisition tyrannisiert.²⁶⁷ Er

begründet: *der nur schwer zu unterdrückende Partheygeist unter den Studenten durch den Gegensatz zwischen Protestantismus und Katholizismus [könnte] ebenso wohl Nahrung, wie vor kurzer Zeit durch den Gegensatz zwischen Teuschheit und Deutschthum erhalten*. Haupt 1907, 41–42. In weiterer Folge dieser Einstellung nennt Crome die 1831 in Gießen errichtete katholisch-theologische Fakultät, was er allerdings nicht kritisiert. Crome 1833, 435–437.

²⁶⁴ JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 547–548.

²⁶⁵ Zu diesem Komplex ausführlich in *Staatsverwaltung von Toskana*, 1795, Kommentar zu Abschnitt 7 und 10. 287–297 und 311–316.

²⁶⁶ Bezogen auf Portugal: *Wie kann man auch in einem Staate, wo noch jetzt Klöster gestiftet, und von der Monarchin selbst feyerlich eingerichtet werden, - grosse Verbesserungen im Finanzsystem erwarten? – Den Schleyer darüber!* Crome 1784, 54.

²⁶⁷ Crome 1784, 94, 105, 63.

prangert an, wenn Handelsaktivitäten mit Andersgläubigen von einer *hirnlosen spanischen Geistlichkeit* bekämpft wird.²⁶⁸ Hoffnungsfroh begrüßt er aufgeklärtes Regieren, das sich von kirchlichem Einfluss frei macht, weil er aufklärungsfeindlich und rückständig sei. Er lobt die Maßnahmen Leopold II., der die luxuriöse Pracht der Kirchen verbot, *der Faulheit, Dummheit und dem Geitz der Geistlichen Grenzen gesetzt* habe. Crome bewertet die Reduzierung von überflüssigen Geistlichen, die Überwachung ihrer Neuzugänge und deren Vermögen, den Ausschluss der Geistlichen von weltlichen Geschäften in Toskana als vorbildhaft.²⁶⁹ Die Überführung von Klöstern und Stiften in einen zweckmäßigeren Gebrauch, vor allem in Schulen, sind nach Crome gemeinnützige Regelungen. Dadurch werde *die Cultur, die Industrie und der Wohlstand der Einwohner gehoben*.²⁷⁰

²⁶⁸ Crome 1784, 116–117, hier bezogen auf Verträge Spaniens mit dem osmanischen Reich.

²⁶⁹ Crome 1795, 313, 317.

²⁷⁰ Ger 1808, Bd. 2, 306. Hier bezogen auf die Stadt Hildesheim im Königreich Westphalen, wo das Eingehen oder die zweckmäßigere Einrichtung von 21 Mönchsklöstern, 4 Nonnenklöstern und einem Domkapitel gefordert wird. Häufig kann er sich nicht enthalten, in kurzen ironischen Anmerkungen bzw. Fußnoten seine kritische Einstellung gerade gegenüber den geistlichen Amtsträgern in kleinen Seitenhieben zum Ausdruck zu bringen. Ein „erklärender“ Kommentar zu einem eingesandten Beitrag über die Polizeiverfassung der französischen Nationalversammlung über einen Probst: *Ein deutscher Prälat, folglich ein Feind der Revolution*. In: JStP 1792, 1. Jg. 2. Stk., 194. *Wie doch die Geistlichkeit sich immer gleich bleibt!* Bemerkt er ironisch in Zusammenhang mit Abgabenforderungen an sie. Ebd. 199. In eine Darstellung Jevers 1808 lässt er den Satz einfließen, die Pfarrer beteten in den Kirchen, dass Gott an den Küsten Jevers viele Schiffe stranden lassen möge. Ger 1808, Bd. 1, Crome: *Deutschlands neuester Länder=Verlust, an den Küsten der Nord=See, und an der westlichen Seite des Rheins*, 377–415. Ebd. 398.

IV. Cromes Hofmeister- und Lehrertätigkeit – Beginn der schriftstellerischen Arbeit

IV. 1. Als Hofmeister in Berlin und Schönhausen

Crome verließ Halle im Frühjahr 1774, um im Alter von 21 Jahren eine Hofmeisterstelle in Berlin anzutreten. Sein Großonkel Büsching hatte sie ihm vermittelt. Eine solche Stelle war damals fast die einzige Möglichkeit, im Anschluss an ein Studium eine bezahlte Anstellung zu erlangen.²⁷¹ Die Hauslehrer oder Hofmeister beendeten in dieser Zeit nebenbei die Ausbildung und konnten so ihren Lebensunterhalt sichern, bis eine Dauerstellung gefunden war. Die zeitliche Beanspruchung eines Hofmeisters scheint, wie die Berichte Büschings²⁷² und Cromes belegen, nicht sehr groß gewesen zu sein. Im ersten Jahr seines Hofmeisterdaseins setzte Crome seine theologische Ausbildung fort, predigte in Berlin, beendete das Studium der Theologie mit dem vorgeschriebenen Examen und machte die Bekanntschaft vieler namhafter Männer.²⁷³

Die geringe Auslastung durch ihre Tätigkeit wird man zu den Gründen zählen können, die den niedrigen Status eines solchen Hauslehrers mit begründeten. Crome schreibt dazu: *Damals wurden in der Regel die Hofmeister für die geringfügigsten Personen in einem Hause gehalten, die man es recht fühlen ließ, daß sie eine sehr untergeordnete Rolle spielten.*²⁷⁴ Die geringe fachliche Kompetenz und die fehlende pädagogische Erfahrung der meisten Hauslehrer waren sicherlich von größerer Bedeutung. Allgemein galt der schulische Unterricht als besser. Büsching beklagt, dass selbst Standespersonen *selten gründlich gelehrte Hauslehrer* erlangen, *und wenn ihre Söhne in ihren Häusern unterrichtet und erzogen werden, so ermangeln sie des Nutzens, welchen die Gesellschaft junger Leute verschiedenen Standes und Charakters sowohl in Ansehung des Unterrichtes als der Erziehung verschaffet.*²⁷⁵ Diese Beurteilung des Unterrichtes durch Hauslehrer findet sich noch bis ins 19. Jahrhundert hinein.²⁷⁶ Auch Crome weist für seine eigene Erziehung auf die Beschränktheit des häuslichen Unterrichtes hin, seine Eltern mussten die Kinder aus

²⁷¹ Hoffmann 2000, 34.

²⁷² Hoffmann 2000, 31, 33. Büsching arbeitete u.a. an seiner Übersetzung des damals berühmten reformierten Theologen Campegius Vitringa im Auftrag des Haller Verlegers Johann Gottlieb Bierwirth. 2 Bde. Halle 1749 und 1751.

²⁷³ Crome 1833, 41, 50–51.

²⁷⁴ Crome 1833, 40. Ähnlich äußerte sich Dohm 1772 über seine Position als Pagenhofmeister am Hof des Prinzen Ferdinand von Preußen. Ilsegrit Dambacher, *Christian Wilhelm von Dohm. Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen aufgeklärten Beamtentums und seiner Reformbeziehungen am Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Bern/Frankfurt 1974, 7–8.

²⁷⁵ Büsching *Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, insonderheit gelehrter Männer* Teil 1–6, Halle 1783–1789. Hier Teil 2, 4. Zit. n. Hoffmann 2000, 44.

²⁷⁶ So legte die aus großbürgerlichen Kreisen stammende Mutter des späteren Reichskanzlers von Bismarck Wert darauf, dass ihre Söhne mehr als die Ausbildung zu einem Gutsbesitzer erhielten und Berliner Gymnasien besuchten. Ernst Engelberg, *Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer*, Berlin 1985, 94.

finanziellen Gründen zu Hause unterrichten und dabei war viel *dem Privatfleiß der Jünglinge* überlassen. Crome ergänzt: *Endlich kann auch ein Mann das nicht alles lehren, was mehrere Männer an einem Gymnasium vortragen.*²⁷⁷

In dieser wenig geachteten Stellung des Hauslehrers waren wohl die als typisch genannten Schwierigkeiten zwischen Dienstherrn und Hofmeister zu suchen. Häufig führten Konflikte zum Abbruch eines Dienstverhältnisses.²⁷⁸ Büsching spricht von abhängiger Geschmeidigkeit, die man von ihm erwartete und in die er erst hineinfinden mußte. Auch Crome deutet Ähnliches an und nennt Anfangsschwierigkeiten. Es habe ihm die *nöthige Menschenkenntniß, namentlich in der größeren Welt* gemangelt. Es sei ihm anfangs *etwas schwer* geworden sich *in die Lebensweise und Denkungsart einer fremden Familie aus den höheren Ständen zu schicken.*²⁷⁹ Er beklagt in diesem Zusammenhang die geringe Vorbereitung der Hauslehrer, hält es für notwendig, dass Studenten, die Hofmeister werden wollen, auf der Universität Pädagogik hören. Sie sei aber weder damals in Halle angeboten worden, noch werde sie gegenwärtig an den meisten Universitäten gelesen.²⁸⁰ Die Tatsache, dass seit 1669 in Halle eine fundierte, anerkannte Lehrerausbildung betrieben wurde, hat Crome nicht registriert.²⁸¹ Auch die auf fachwissenschaftliche Lehrqualifikation zielende Neuordnung im Theologischen Seminar unter Semler wird von ihm nicht als solche beurteilt, obwohl er dort seine Ausbildung erhielt. In dem Zusammenhang verweist Crome auf seine eigenen Bemühungen in diesem Bereich, wobei ihn seine Erinnerung trügt. Er hat nicht 1798 *einen glücklichen Versuch* auf diesem Felde gemacht.²⁸² Die Vorlesungsverzeichnisse der Universität Gießen verzeichnen drei Angebote dieser Art. Das Wintersemester 1792/93 nennt eine *Anweisung für Lehrer- und Hofmeister*. Ein Jahr später, im Wintersemester 1793/94, bietet Crome *Pädagogik* an, das gleiche nochmals im darauf folgenden Sommersemester 1794.²⁸³ Die wiederholten Angebote erlauben die Annahme, dass diese Kollegia in Gießen wenigstens anfangs Hörer hatten, Crome hätte sie sonst nicht wiederholt.

²⁷⁷ Crome 1833, 18.

²⁷⁸ Büschings Verhältnis zu seinem Dienstherrn, dem Grafen Lynar, war von Schwierigkeiten geprägt. Büsching: *Eigene Lebensgeschichte*, Halle 1789, 165. August Ludwig Schlözer (1735–1809) brach seine Anstellung bei Gerhard Friedrich Müller (1705–1783) ab. Zit. nach Hoffmann 2000, 34.

²⁷⁹ Crome 1833, 40.

²⁸⁰ Dabei hatte es in Halle kurze Zeit den ersten Lehrstuhl für Pädagogik gegeben, besetzt durch E. Ch. Trapp, den Crome als Professor und Mitglied der Leitungskonferenz am Philanthropin kannte. Crome 1833, 87. E. Ch. Trapp (1745–1818) war 1777 als Professor aus Altona nach Dessau gekommen. Pinloche 1914, 125. Seine Berufung nach Halle begründet Crome mit der Übernahme einer Professur der Philosophie an dieser Universität. Trapp wechselte 1779 jedoch nach Halle, um als Pädagoge den von Friedrich II. geschaffenen ersten Lehrstuhl der Pädagogik zu übernehmen. Sein Lehrstuhl für Pädagogik wurde allerdings bereits nach 4 Jahren aufgehoben und einem Neuhumanisten übergeben.

²⁸¹ S. III.1.

²⁸² Crome 1833, 87.

²⁸³ Jeweils Ankündigung in der *Hessen=Darmstädtische Land=Zeitung*.

Seine eigene Vorbereitung für die Hofmeisterstelle war durch den Unterricht in den Francke'schen Schulen sicher besser als bei vielen anderen Kandidaten. Für ein Jahr übernahm Crome eine Stelle bei Oberst (später General der Artillerie) von Holzendorf in Berlin für dessen jüngsten Sohn, Karl Friedrich von Holzendorf (1764-1828). Mit dem älteren Bruder, bereits Lieutenant und Adjutant des Vaters, verbanden Crome gleiche Interessen: die Musik, vor allem die von diesem organisierten musikalischen Abendunterhaltungen und das gemeinsame Ausreiten.²⁸⁴ Über seinen Unterricht schreibt Crome nichts. Sein Zögling Karl wird kurz charakterisiert: *ein feiner und guter Jüngling*. Er sei Crome zugetan gewesen und mit ihm bis an sein Ende in *Achtung und Freundschaft* verbunden geblieben. Seine spätere berufliche Laufbahn als Militär wird dagegen sehr viel ausführlicher vorgetragen und die *wesentlichen Dienste* werden allgemein angesprochen, die er Crome später am preußischen Hofe leistete.²⁸⁵

Diese Stelle verließ Crome ohne Missstimmung nach einem Jahr. Baron Carl Alexander von Bismarck (1727–1797), der Großvater Otto von Bismarcks, suchte einen neuen Hofmeister für seine vier Söhne im Alter von 4 bis 13 Jahren.²⁸⁶ Der jüngste war Ferdinand von Bismarck, der Vater des späteren Reichskanzlers.²⁸⁷ Crome erhielt ein Angebot mit sehr vorteilhaften Bedingungen, die ihn zur Annahme bewogen.²⁸⁸ Von Mai 1775 bis Frühjahr 1779 war er als Hofmeister in der Altmark, meist auf Gut Schönhausen, tätig. Bismarck hatte das Anwesen im Jahr von Cromes Ankunft erst übernommen.²⁸⁹ Nach Cromes Erinnerungen war es für ihn eine in jeder Hinsicht glückliche Zeit. Die eingangs genannten Schwierigkeiten sich in höheren Kreisen zu bewegen, schienen vollkommen behoben zu sein. Alles in Schönhausen entsprach, geht man von Cromes Erinnerungen aus, dem Idealbild einer adligen Lebensführung auf dem Land, der Besitz und seine Lage, der Gutsherr, seine Familie, die Beschäftigungen und auch seine gesellschaftlichen Kontakte. Das Anwesen lag *eine Stunde von Tangermünde und eine Viertelstunde von der Elbe entfernt*. Es war *ein schönes herrschaftliches Haus mit einem großen und vortrefflich angelegten Garten*, hinzu kam *ein benachbartes Hölzchen an der Elbe, das den Aufenthalt angenehm machte*.²⁹⁰ Es fehlte in der

²⁸⁴ Crome 1833, 47-48.

²⁸⁵ So vermittelte er als Generalleutnant ein Geschenk Cromes an den preußischen König, der die von Crome gezeichnete Verhältniskarte der Schweiz gnädig aufnahm. Crome erhielt dafür ein Ehrengeschenk. Holzendorf übersandte ihm als Dank des Königs 1819 ein goldenes Medaillon mit dessen Brustbild. HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40, Crome an Schleiermacher vom 9.5.1819.

²⁸⁶ Cromes Angaben zum Alter (zwischen 6 und 12 Jahren) sind an Hand der Lebensdaten zu korrigieren: Ernst Friedrich Alexander v. Bismarck (1762–1820); Friedrich Adolf Ludwig v. Bismarck (1766–1830); Leopold v. Bismarck (1770–1813); Karl Wilhelm Ferdinand v. Bismarck (1771–1845).

²⁸⁷ G. Lübben, *Oldenburgs Ehrentafel, August Friedrich Wilhelm Crome*. 1915, 127.

²⁸⁸ Crome 1833, 51.

²⁸⁹ Engelberg 1985, 23.

²⁹⁰ Auch für das Folgende: Crome 1833, 52–59.

näheren Umgebung nicht an verwandtem Adel und angenehmen gebildeten bürgerlichen Honoratioren, genannt werden ein Geistlicher, ein *Conrector* und ein *sehr gebildeter Oeconom oder Amtmann*. Jedoch zog Crome Dienstherr die Gesellschaft seiner Familie und einiger aufgeklärter Männer vor, wobei der Stand keine Rolle gespielt habe, wie Crome vermerkt.

Carl Alexander von Bismarck war ein belesener Militär. Seiner Frau²⁹¹ widmete er nach ihrem Tod eine Lebensbeschreibung, die *damals die Aufmerksamkeit aller gebildeter Kreise auf sich zog*, und kurz hintereinander drei Nachdrucke erlebte.²⁹² Es ist eine weltlich sentimentale Gedächtnisschrift im Stil der Leichenpredigten, *rührselig* und im *Zeitgeschmack dilettierender Empfindsamkeit*.²⁹³ Die Schrift zog Crome *ungemein an*. Der Verfasser erwies sich für ihn dadurch *als sehr respektabel*. In *Strieders* Kurzbiographie von 1819 wird dieser Eindruck auf Crome als entscheidend für die Annahme der Stelle überhaupt genannt.²⁹⁴ Noch der alte Crome identifizierte sich mit dieser gefühlvoll empfindsamen Lebenssicht. *Der trostlose Gatte* habe sich nach dem Tod seiner Frau zurückgezogen. Er *begrub sich in die tiefste Einsamkeit auf seinen Gütern und lebte ganz für seine vier Söhne*. Dabei war er *rüstig und gewandt in allen körperlichen Fertigkeiten und ritterlichen Uebungen*. Er unterrichtete die Söhne teilweise selber. *Musik, Lectüre und Jagd* waren seine Hauptvergnügen. Er spielte sehr gut Klavier, und Crome begleitete ihn auf der Violine. Der Baron hatte freundschaftlichen Umgang mit dem benachbarten Adel. Crome führte ihm außerdem aus seiner Bekanntschaft, wie er schreibt, Gelehrte und Künstler zu, die er freundlich aufnahm.

Die Schilderung der vier Jahre in der Altmark im Dienst der Familie Bismarck enthält alle Topoi eines harmonisch heiteren Aufenthaltes auf dem Lande. Geistige Interessen werden gepflegt, ausführliche Anmerkungen über Gelehrte, Dichter und Schriftsteller der Zeit sind eingebunden, eine Reise in die „Stadt“ (Potsdam und Berlin) setzt Kontraste und erlaubt kulturhistorische und statistische Einschübe.²⁹⁵ Die Idylle gewissermaßen begründend, verweist Crome in diesem Zusammenhang auf die Regierung von Friedrich II. hin. Unter seiner freisinnigen und klugen Leitung habe in den sechziger und siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts *Friede und Ruhe, Toleranz und Wohlstand* geherrscht. In den preußischen

²⁹¹ Christiane Charlotte Gottliebe von Schönfeldt (1741-1772), Carl Alexander v. Bismarck, *Schilderung des tugendhaften Charakters seiner seligen Freundin; von Carl Alexander von Bismarck*. Stendal 1773.

²⁹² Nachdrucke 1774, 1775, 1777. Im Jahr 1885 erschien nochmals eine erweiterte Ausgabe: *Carl Alexander von Bismarck. Gedächtnisschrift auf Christiane Charlotte Gottliebe von Bismarck, geborene von Schönfeldt. Herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von Julius W. Braun*.

²⁹³ Engelberg 1985, 26.

²⁹⁴ Crome 1833, 51–52. Strieder 1819, 106.

²⁹⁵ Crome 1833, 68–74. Zu den königlichen Schlössern in Potsdam und den Waisenhäusern der Zeit.

Staaten ging das Licht auf, welches allmählig von dort und von Sachsen aus über ganz Deutschland sich verbreitete.²⁹⁶ Mittelbarer Anlass Schönhausen zu verlassen wird eine melancholisch endende Liebesangelegenheit Cromes.

Die Beziehung zu seinem Dienstherrn entwickelte sich für Crome ausnehmend erfreulich und vertrauensvoll. Er fühlte sich von seinem Dienstherrn wie von einem väterlichen Freund behandelt.²⁹⁷ Als er während des vierjährigen Aufenthaltes erstmals beschließt zu heiraten, trägt Crome die Sache seinem *gütigen und menschenfreundlichen Principal* *so rührend vor*, dass dieser ihn unterstützt. Aber der Plan zerschlägt sich. Überhaupt habe Baron von Bismarcks *unbeschreibliche Nachsicht und Güte* ihn vor mancher Torheit bewahrt, die ihm hätte gefährlich werden können. Noch im Herbst 1781 nimmt Crome in Dessau einen vierwöchigen Erholungsurlaub, um sich bei seinem *alten Gönner*, dem Baron von Bismarck in Schönhausen zu erholen.²⁹⁸

Der Aufenthalt bei Carl Alexander von Bismarck entwickelte bei dem jungen Crome angelegte Vorstellungen weiter. Bismarck war, wie viele adlige Zeitgenossen, bei aller konservativen Geprägtheit ein gemäßigter Aufklärer. Das Bild, das Crome von ihm entwirft, wird durch die erhaltenen Quellen bestätigt. Neben seiner Arbeit auf dem Gut liebte er Pferde, Musik, die Jagd und besaß eine Bibliothek, die neben geographischen und historischen Werken, die Crome zu seinen Studien benutzte, seine Vorliebe für Dichtung belegt. Baron Bismarck war bestrebt, *das Wahre und das Gute, die Erkenntnis und das moralische Tun miteinander zu verbinden*.²⁹⁹ Briefe aus dem Jahr 1793, also lange nach der Zeit Cromes auf Schönhausen, bestätigen Cromes Bild des Barons und machen seine Vorbildwirkung auf den jungen Crome verständlich. Die Briefe sind an den Sohn Ferdinand gerichtet und versuchen, ihn zu bestimmen, die Ereignisse in Frankreich und vor allem die Bewertung der französischen Revolutionstruppen mit mehr Objektivität und toleranter Vernunft zu bewerten. Zwar verurteilt Bismarck die Hinrichtung des Königs und freut sich zu hören, dass die französischen Linientruppen damit unzufrieden seien, schreibt dann aber weiter: *Ich glaube wol, dasz ihre [die französische] Armee aus unansehnlichen Leuten besteht, desto mehr ist es aber zu verwundern, dasz diese Leute den Disciplinirtesten Truppen von Europa Widerstand thun Hälst Du diese Leute für unwürdig etwas von ihnen anzunehmen. Was haben Sie gethan? Sie wurden äußerst gedrückt. Sie wünschten Verbesserung ihres Zustandes. Wer*

²⁹⁶ Crome 1833, 58–59.

²⁹⁷ Crome 1833, 74.

²⁹⁸ Crome 1833, 98. Cromes Gesundheit war durch die unerfreulichen Umstände am Philanthropin und die Überarbeitung in Zusammenhang mit der Herausgabe der *Productencharte* stark angegriffen.

²⁹⁹ Es haben sich von ihm Exzerpte aus der deutschen und französischen Literatur erhalten, sowie eigene poetische Entwürfe. Rechnungen belegen den Ankauf von Werken Kleists, einer Übersetzung des Torquato Tasso, Stolbergs Gedichte und die philosophischen Schriften Mendelssohns. Engelberg 1985, 25.

*konnte ihnen das Verdencken. Nach Bismarck haben Bösewichter das französische Volk irregeleitet. Dafür musz man dieses beklagen, aber nicht haszen. Man musz niemanden und also auch dem Demokraten nicht mehr Übell anthun als notwendig ist. Einen überwundenen Feind niederzuhauen ist niedrig und ungroszmüthig; und Edelmuth und Groszmut sollte doch wol eine Haupteigenschaft eines Officiers sein. Das gegenheil macht die Menschen zu Thieren (Nur Tieger geben keinen Pardon).*³⁰⁰

Stimmig zur idyllischen Atmosphäre, die Crome von seinem Aufenthalt auf dem Lande zeichnet, wirkt die Tatsache, dass zwar viele Aspekte angesprochen werden, er aber wieder auf seine eigentliche Tätigkeit, die Arbeit als Erzieher und Lehrer mit keinem Wort eingeht. Im Mittelpunkt stehen die Menschen, denen Crome begegnet. So informiert er sehr genau über den Bildungs- und Berufsweg seines Dienstherrn, lässt den Leser ganz ausführlich an den Umständen des tragischen Todes von Bismarcks Frau teilnehmen und referiert kurz allerdings nicht ganz korrekt den späteren Berufsweg seiner *braven Zöglinge*.³⁰¹ Über die Kinder selbst wird beiläufig lediglich gesagt, dass er sie *gesund und unverdorben antraf*.³⁰²

IV. 2. Fazit der Hofmeisterzeit

Eine Art Rechenschaftsbericht oder Tagebuch für seinen Dienstherrn über seine Tätigkeit als Hauslehrer - was damals nicht unüblich war - hat Crome abfassen müssen. Sicherlich hätte er darauf hingewiesen.³⁰³ Allerdings verfasste er am Ende seiner Hofmeisterzeit seine erste Schrift, die aus dieser pädagogischen Praxis erwachsen ist: *Von dem Verhältnisse des Erziehers zu seinen Zöglingen und deren Eltern*.³⁰⁴ Sie erschien 1779 anonym, im ersten Quartal des vom Dessauischen Erziehungsinstitut herausgegebenen Journals. Gegenstand ist die Privaterziehung von Kindern durch einen Hauslehrer und dessen Stellung zwischen Zögling und Dienstherrn (Eltern). Schwerpunkt der Überlegungen sind bei Crome nicht die Erziehungsziele, ihre Mittel und Inhalte. Zentral ist die Forderung der zeitweisen Dominanz des Erziehers über die elterliche Macht und Verantwortung. Das Ziel der Erziehung ist, wie Crome eingangs beiläufig bemerkt, das Kind *durch eine gute Erziehung glücklich zu machen*.³⁰⁵ Als Ausgangspunkte seiner Überlegungen nennt er Basedows *Methodenbuch*, Büschings *Anleitung für Informatoren und Hofmeister* und Feders *neuen Emil*, ein Werk in

³⁰⁰ Brief Carl Alexander von Bismarcks an seinen Sohn Ferdinand vom 13.5.1793. Bismarckarchiv Friedrichsruh, Karton Nr. 27. Zit. nach Engelberg 1985, 32–33.

³⁰¹ Crome 1833, 75.

³⁰² Crome 1833, 56.

³⁰³ Hoffmann 2000, 35.

³⁰⁴ Crome, *Von dem Verhältnisse des Erziehers zu seinen Zöglingen und deren Eltern*. In: *Philanthropisches Journal*. 3. Jahr., 1. Quartal. Dessau 1779, 91-124.

³⁰⁵ Crome 1779, 91.

dem Vorstellungen Rousseaus aufgegriffen werden.³⁰⁶ Danach übernimmt der Erzieher als Fremder freiwillig auf Zeit die Aufgabe, die Fähigkeiten des Kindes zu ermitteln und auszuprägen. Er sucht, den Zögling zu vervollkommen, um ihn dann lieben zu können.³⁰⁷ Damit tut er mehr für ihn als der Vater, der nur für den Unterhalt sorgt,³⁰⁸ denn die Eltern lieben ihr Kind auch bei wenig Vollkommenheit. Die Auswirkungen einer verzärtelten Erziehung durch Vater oder Mutter belegt Crome mit antiken Beispielen. Zwar würden nicht alle Kinder *Nerone* dadurch werden, aber sie könnten durch falsche elterliche Erziehung sich und andere unglücklich machen.³⁰⁹ Die Position des Erziehers beruht für Crome auf der Wichtigkeit und Mühe seiner Arbeit. Für ihn ist die Erziehung fremder Kinder lästiger als die von eigenen, denn bei seiner mühevollen Arbeit helfe ihm nicht der Gedanke, es seien die eignen Kinder für die er diese Arbeit auf sich nimmt.³¹⁰

Der Erzieher muss nach Crome für seine Tätigkeit allein die Verantwortung tragen, um sie gut leisten zu können. Die wesentliche Begründung dafür sieht er in den Erziehungsmitteln *Freud* und *Leid*. Es sind für Crome die einzig möglichen Mittel; eine Erziehung, die Gewalt einsetzt, verdient nach seiner Ansicht nicht diesen Namen.³¹¹ Hat nur der Erzieher die Zuteilung von Freud und Leid in der Hand, ist sein Einfluss am größten, denn wer die Macht hat, über *Freud* und *Leid* zu gebieten, bestimmt über das Kind. Es hängt von der Person ab, von der es das meiste Gute erfährt. Da Kinder das Vergnügen suchen, empfinden sie sich abhängig von den Menschen, die ihnen ihr Vergnügen stören können. Um das Herz des Kindes zu gewinnen, brauche der Erzieher daher *die völlige Gewalt, dem Kinde seine Leiden und Freuden zuzuteilen*. Die ganze Aufmerksamkeit des Kindes sei dann auf ihn gerichtet. Das Kind werde lernen, dass es von Vorteil ist, Folgsamkeit zu üben und auf persönlich gewünschte Freuden zu verzichten, da es dadurch ein viel größeres Glück gewinne. Nach Crome ist dieser Weg legitim. Auch bei Erwachsenen sei der eigene Vorteil der *letzte Zweck*, auch ihr Handeln sei von eigenem Interesse bestimmt.³¹² Wenn Crome die menschliche

³⁰⁶ Crome 1779, 92. Basedow, *Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker*, Altona und Bremen 1770; Anton Friedrich Büsching, *Grundriß eines Unterrichtes, wie besonders Lehrer und Hofmeister der Kinder und Jünglinge sich pflichtmäßig, wohlانständig und klüglich verhalten müssen, nebst einer vorläufigen Abhandlung von dem Vorzuge der öffentlichen Schulen vor den besonderen Lehrern*, Altona/Lübeck, 1762, Johann Georg Heinrich Feder, *Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen*, Neubearbeitung Göttingen u. Münster 1789, Ersterscheinung 1769. Diese Autoren nennt Crome nur einleitend ganz allgemein. Rousseau selbst erwähnt er nicht.

³⁰⁷ Crome 1779, 117.

³⁰⁸ Crome 1779, 116. Crome zitiert in diesem Zusammenhang Alexander den Großen. Dieser hatte auf die Frage, wen er mehr liebe, seinen Vater oder seinen Lehrer Aristoteles, geantwortet: Den Aristoteles, *denn ihm habe ich meine Tugend zu verdanken, und dem Vater nur mein Leben*. Ebd. 117.

³⁰⁹ Crome 1779, 107–109.

³¹⁰ Crome 1779, 118.

³¹¹ Crome 1779, 96.

³¹² Crome 1779, 95.

Begierde nach eigenem Vorteil als Erziehungsmittel einsetzt, folgt er einer Grundüberzeugung der Aufklärung. Für die gesamte Philosophie des 18. Jahrhunderts ist das Ziel des menschlichen Handelns stets das eigene Glück.³¹³ Für den Erzieher fordert Crome, dass er, sobald er sein Amt übernimmt, statt der Eltern *völlig für das Glück, und für alle Vollkommenheit seines Zöglings* Sorge tragen muss. Die Eltern hätten *ihm alsdann ihre Pflichten, in Ansehung ihrer Kinder gänzlich* zu übergeben.³¹⁴ Crome übernimmt diese Forderung aus Feders *Emil*, wo eine förmliche Übergabe eines Kindes an seinen Erzieher geschildert wird.³¹⁵ Der Erzieher sei *sodann ganz Vater*, und er vermöge mehr über ihn zu bestimmen *als der Vater selbst*.³¹⁶ Er tritt in die Rechte der Eltern ein,³¹⁷ darf belohnen und bestrafen. Er soll das Recht haben, die Lebensart seines Zöglings zu bestimmen, wobei aber die Elternwünsche so weit als möglich zu berücksichtigen sind.³¹⁸

Crome nennt zwei Erziehungsziele, er bezeichnet sie als *Erziehungsfelder*: die *Bildung des Herzens* und den *wissenschaftlicher Unterricht*. Auf das letztere geht er nur sehr knapp ein. Die Lehrmethode habe vom Leichten zum Schweren fortzuschreiten. Er empfiehlt einen sehr sinnlichen Unterricht. Dadurch würden die Schwierigkeiten beim Erlernen von Gegenständen, deren Nutzen nicht so ohne weiteres einsichtig ist, behoben. Crome nennt als Anwendungsgebiete fremde Sprachen und religiöse Kenntnisse.³¹⁹ Ausführlich geht er auf das erste *Erziehungsfeld* ein, die *Bildung des Herzens*. Sie wecke Erkenntnis, die in Tätigkeit übergehe. Bei seinen Überlegungen, wie diese Erkenntnis aktiviert werden könne, bezieht sich Crome auf die zwei Jahre zuvor in Berlin erschienenen Schriften Moses Mendelssohns.³²⁰

³¹³ Robert Spaemann, *Glück, Glückseligkeit*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 2007, 9444–9452. Dies gehört auch zu den Grundüberzeugungen von Rousseau, dessen Erziehungsmaximen Crome vermittelt über Feders *Emil* hier aufgreift.

³¹⁴ Crome 1779, 112.

³¹⁵ Feder, 1789, 4–6. *Mein Kind, sagte er zu seinem Sohne, [...] du weißt, daß so lieb ich dich habe, ich doch nicht immer um dich seyn kann. [...] Dieser Herr will so gut seyn, und die Sorge für dich übernehmen, wo ich selbst nicht kann. Er will, aus Liebe zu dir dein Vater werden. von ietzo an bist du also sein Sohn. Begegne ihm wie mir, mache ihm viel Vergnügen, gehorche ihm in allem, was er dir saget, du mußt dich noch mehr hüten, ihn zu betrüben, als mich; denn er ist nicht schuldig, bey dir zu bleiben, und wird dich verlassen, so bald er dich nicht mehr lieb hat. Dann werde auch ich dich nicht mehr lieb haben.*

³¹⁶ Crome 1779, 115.

³¹⁷ Crome 1779, 109.

³¹⁸ Crome 1779, 114, 109. Dazu gehört die gemeinsame Wohnung (Crome empfiehlt getrennten Aufenthalt von der Familie, wo Tanten u.a. die Erziehung behindern würden) und Bestimmung über Nahrung, Kleidung, Aufwartung, Vergnügen, Leibesübung und Gesellschaft des Zöglings.

³¹⁹ Crome 1799, 101.

³²⁰ Moses Mendelssohn, *Philosophische Schriften*, 2. Teil, Berlin 1777. Wie er auf sie aufmerksam wurde, ist unbekannt. Zu dem damaligen Zeitpunkt befanden sie sich wohl noch nicht in der Bibliothek von Baron von Bismarck. Der über den zweitältesten Sohn, Friedrich Adolf Ludwig v. Bismarck (1766–1830), vermittelte Ankauf fand nach Cromes Weggang statt. Der Sohn war 1779 erst 13 Jahre alt. In seiner Selbstbiographie wird Mendelssohn in einer Anmerkung im Abschnitt zu Schönhausen genannt, als einer der *trefflichen Männer* der Epoche. Crome 1833, 59. Crome greift auf Mendelssohns drei Gesetze zur Aktivierung von Erkenntnis zurück.
1. Das Kind muss die Vollkommenheit einer Sache erkennen, um ihren Erwerb anzustreben. Um die anders gerichtete Lust des Kindes umzukehren, muss der Einfluss des Erziehers groß sein.

Cromes erste Veröffentlichung ist ein erstaunlich selbstbewusster Frontalangriff auf die nicht nur von ihm beklagte *Regel*, wonach Erzieher zu den am wenigsten geachteten Personen in einem Hause gezählt werden und die Erziehung in einer öffentlichen Schule bessere Ergebnisse zeitige.³²¹ In seiner Schrift erhält der Erzieher eine Position, die Gedanken an eine eventuelle mangelnde Kompetenz in keiner Weise aufkommen lassen. Indem er fast gar nicht auf das Erziehungsfeld der wissenschaftlichen Bildung eingeht, kann er die hier sich gründenden Einwände gegen die privaten Erzieher beiseite schieben. Anders als Büsching, der in seiner dies Thema behandelnden Schrift bei den Einwänden gegen die Privaterziehung bleibt und auf die Vorzüge *der öffentlichen Schulen vor den besonderen Lehrern* hinweist,³²² wird der Erzieher bei Crome gewissermaßen unangreifbar gemacht. Er ist zuständig für die innere Bildung, die Herzensbildung eines Menschen.

Ein Erziehungskonzept, das sich von der Erziehung und Bildung des inneren Menschen her definiert, hatte Crome in Halle, wenn auch vielleicht nicht bewusst reflektiert, so doch in der täglichen Praxis erfahren. Ausgangspunkt aller pietistischen Erziehung war die Notwendigkeit der Veränderung des inneren Menschen. Ziel war die Verbesserung, die Annäherung des sündigen Menschen an die ursprüngliche Gottesebenbildlichkeit. Sie beinhaltete natürlich auch die Vorstellung einer damit verbundenen Glückseligkeit, wenigstens im Jenseits. Der transzendente Aspekt wird von Crome nicht angesprochen. Es fehlt auch vollkommen der für das hallische Konzept essentielle Bezug zur Bewährung und Beglaubigung der positiven Veränderung des Menschen im Alltag, in der gesellschaftlichen Ordnung. Die gesellschaftlichen Implikationen der Erziehung, die bei Francke der Maßstab für eine geglückte Erziehung ist, spricht Crome nicht an. Eigenes Glück ist das alleinige, nicht weiter präzisierende Ziel der Erziehungsbemühungen.

In dieser ersten Veröffentlichung Cromes zeigen sich bereits wesentliche, künftige Schriften kennzeichnende Strukturen. Da ist zum einen eine, den Leser durch schlüssige Argumente und sprachliche Gewandtheit vorgetragene These, die zunächst überzeugt. Bei genauerem Durchdenken ergeben sich aber offene Fragen, die, wie ein Rezensent in anderem

2. Es muss mit aller Deutlichkeit erkennen, dass die Sache gut ist. Da Kinder aber mehr nach Empfindungen als nach Grundsätzen handeln, muss Letzteres eingeübt werden. Auch dazu braucht der Erzieher Einfluss und Zeit.

3. Die Geschwindigkeit in der Erlangung einer Vollkommenheit ist bei kleinen Vergnügen groß. Für Kinder ist der Reiz größer, Vergnügen von geringem Wert zu erlangen. Sie müssen aber lernen, wichtige Werte anzustreben, auch wenn sie schwer zu erlangen sind. Auch hier ist der Einfluss des Erziehers maßgebend. Crome 1779, 97–101.

³²¹ Crome 1833, 40, 18.

³²² Büsching, ²1762.

Zusammenhänge äußerte, die Überlegungen zu einem interessanten Denkansatz reduzieren.³²³ Zum anderen ist das ausgeprägte Selbstbewusstsein und die daraus resultierende Unüberlegtheit für Crome charakteristisch. Sie schadete ihm häufig und scheint beim damals erst 25jährigen Crome bereits entwickelt. Bedenken, sein bisheriger Dienstherr, Baron von Bismarck, würde eine derartige in seinem Haus entstandene Schrift missbilligen, weil auf sich beziehen, kommen Crome nicht. Die Forderungen seines Hauslehrers nach befristeter Übernahme aller elterlichen Gewalt durch den Erzieher und die proklamierte Aufwertung seiner Position über die des Vaters, hätten bei dem – wie es Crome in seiner Biographie richtig erinnert – sehr gebildeten Baron zweifellos wenig Zustimmung erfahren. Die Schrift wurde anonym veröffentlicht. Noch in einer 1783 erschienenen kurzen Rezension ist der Verfasser nicht bekannt.³²⁴ Nach Crome blieben die Kontakte zur Familie Bismarck auch nach dem Tod des Barons 1797 gut.³²⁵

IV. 3. Am Philanthropin in Dessau

Crome lebte acht Jahre in Dessau, vom Frühjahr 1779 bis Anfang März 1787. In dieser Zeit begann, wie er schreibt, sein *öffentliches Leben*.³²⁶ Zunächst arbeitete er als Lehrer am Philanthropin, einem pädagogischen Institut, das heute noch als die bekannteste Erziehungseinrichtung des 18. Jahrhunderts gilt. Zu Cromes Zeit verfolgte die ganze gelehrte Welt seine Arbeit. Crome erlebte aus nächster Nähe die Entwicklung dieses Erziehungsinstitutes vom Aufstieg zur höchsten Blüte 1782 bis zu seinem Verfall und seiner 1784 beginnenden mehrjährigen Abwicklung.³²⁷ Für seine berufliche Orientierung wurden die Lern- und Organisationsstrukturen des Dessauer Instituts ausschlaggebend. Die unterrichtsmethodischen Impulse waren initial für sein erstes großes Werk, das ihn gewissermaßen aus dem Stand heraus berühmt machte. Für Cromes Biographie ist es schließlich von einigem Interesse, wie er in seiner Lebensgeschichte die Begebenheiten in Dessau erinnert. Es ist der einzige Abschnitt der *Selbstbiographie*, die nach seinen Angaben

³²³ In der Rezension: *Ueber Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse bey und nach dem Kongreß zu Wien. Germanien*, 1814. 8. S. 104. Rezensent anonym. In: *Allgemeine Staats-Korrespondenz*, Bauer, Behr, Schott (Hg.), 1814, 456–461.

³²⁴ In: *Allgemeine deutsche Bibliothek für das Schulwesen in Teutschland*, N.VII. 1783, 301.

³²⁵ Crome 1833, 75.

³²⁶ Crome 1833, 76.

³²⁷ 1784 wurde vom Fürsten von Anhalt-Dessau eine Neuorganisation des Philanthropin beschlossen. In ihr fehlten die Begriffe Philanthropie und Philanthropismus 1785 wurde das Institut umbenannt in *Erziehungsanstalt Dessau*. Auguste Pinloche, *Geschichte des Philanthropinismus*. Deutsche Bearbeitung von J. Rauschenfels und A. Pinloche, Leipzig ²1914, 149. Nach Christophe Losfeld, *Georges Cuvier als gescheiterter Vermittler des Philanthropismus* ist Pinloches Werk bisher durch keine neue Untersuchung ersetzt worden. In: Jörn Garber (Hg.) *„Die Stammutter aller guten Schulen“ Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774–1793*, Tübingen 2008, 307 – 316. Ebd. 307.

mit Hilfe von Notizen aus der Zeit entstand.³²⁸ Aber gerade hier lässt sich anhand der Quellen Cromes sehr freier Umgang mit Daten, Fakten und Gesamtzusammenhängen feststellen.³²⁹

IV. 3.1. Basedows pädagogische Vorstellungen

Stifter des Philanthropin war Johann Bernhard Basedow (1724–1790). Mit seinen Publikationen zu pädagogischen Fragen fand er große Aufmerksamkeit und Anerkennung. Der dänische König, in dessen Dienst er als Lehrer stand, stellte ihn mit vollem Gehalt frei. Er konnte sich nun ganz dem Schreiben widmen.³³⁰ 1768 veröffentlichte er eine Aufsehen erregende Schrift.³³¹ Mit ihrem Inhalt, ihren Appellen demonstriert er seine ungewöhnliche Begabung, durch geschriebenes Wort Menschen zu überzeugen, mitzureißen und für die eigenen Ideen zu aktivieren. Cromes eigene, wenn auch geringere Fähigkeiten auf diesem Gebiet machen seine Bewunderung für Basedow verständlich, zumal seine Auffassung von der Zuständigkeit des Staates für das Bildungswesen sich mit der Basedows deckte. Nach dieser folgt aus der allgemein anerkannten Bedeutung der *öffentlichen Tugend* für die Glückseligkeit des Staates und jedes einzelnen seiner Bewohner die Wichtigkeit von *Erziehung und Unterweisung*. Schule ist nach Basedow deshalb allein Aufgabe des Staates, nicht der Kirche. Der Staat habe die Kosten für öffentliche Schulen zu tragen. Ein

³²⁸ Crome 1833, 90.

³²⁹ Folgende faktische Unrichtigkeiten über die Zeit in Dessau seien angeführt: Crome 1833,

- S. 85: Basedow sollte sich um die Verbesserung des Schulwesens im Lande kümmern, nicht die Erziehung des Erbprinzen leiten. S. IV.3.2.
- S. 86: Die Subskriptionen für Basedows *Elementarwerk* betrugen 15000 Taler, nicht das Doppelte. U.a. Pinloche 1914, 52.
- S. 88: Salzmann arbeitete seit 1780 (nicht 1782), d.h. noch mit Crome zusammen am Philanthropin. Er verließ Dessau bereits 1784, nicht erst im gleichen Jahr wie Crome 1787.
- S. 94: Das Philanthropin wurde 1793 geschlossen, nicht 1794.
- S. 94: Die Gruppengröße lag nicht bei acht Zöglingen pro Lehrer, sondern war unterschiedlich stark. Maximal wohl später 11 Zöglinge. Spazier, *Carl Pilger's Roman seines Lebens*, 3. Theil Berlin 1796, 21.
- S. 95: Das anfallende jährliche Pensionsgeld lag nicht bei 400 Rthlr. Für bemittelte Familien erwartete man für einen Akademisten 250 Taler plus 20 Taler Eintrittsgeld. Arme zahlten 80 Taler. Pädagogen und Famulanten 100 Taler oder falls möglich 125 Taler. Pinloche 1914, 82.
- S. 132: Georg Forster starb an Nervenfieber in Paris, nicht durch Selbstmord mit Scheidewasser. Siehe Korrektur in der Rez. über Cromes *Selbstbiographie*. In: *Göttingische gelehrte Anzeigen* 121. St., 29.7.1833. Sp. 1203–1208.
- S. 115: S. 263–264 Anm. Crome schreibt, er habe den Ruf des kursächsischen Staatsministers von Würmb nach Leipzig zu kommen, abgelehnt. Das Gehalt war ihm nicht hoch genug. Stieda meint, er habe wohl keinen Ruf erhalten, sondern sich beworben. Dafür spricht auch der von Stieda rekonstruierte Ablauf der Berufungsverhandlungen. Stieda, Wilhelm, *Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft*, Leipzig 1906, 263–264.
- S. 136: Angaben zum tödlichen Unfall des jungen Gildemester 1784 entsprechen nicht den Tatsachen. Siehe u.a. Nietzhold 1890, 141.

³³⁰ Menck 1993, 143.

³³¹ Für das Folgende: Johann Bernhard Basedow, *Vorstellung an Menschenfreunde und vermögende Männer über Schulen, Studien und ihren Einfluß in die öffentliche Wohlfahrt. Mit einem Plane eines Elementarbuches der menschlichen Erkenntniß*. Hamburg 1768. Zit. nach Menck 1993, 144–145.

Staatskollegium solle mit der Aufsicht über das Erziehungswesen betraut werden. Am Ende dieser Schrift kündigt Basedow ein *Elementarbuch der menschlichen Erkenntnis* an, ein *ABC-Buch der realen und nominalen menschlichen Erkenntnis*, ein Werk, dessen Vorstellung bisher sogar fehlet, will er schreiben. Sein Appell geht an die *edlen Freunde der Menschen*, ihn bei diesem Unterfangen zu unterstützen und er bittet um Spenden und Subskriptionen.³³²

Der Erfolg Basedows war überraschend groß, belegt seine Begabung für Eigenwerbung, auch hierin Crome verwandt. 1768 hatte er die Kosten für dieses *Elementarbuch* auf 5050 Taler angesetzt. Bis 1777 waren jedoch insgesamt 15000 Taler dafür eingegangen. Große Herrscher und Fürsten subskribierten ebenso wie republikanische Regierungen in der Schweiz, katholische und jüdische Geistliche ebenso wie Freimaurerlogen. Die Kaiserin von Russland, Katharina II., zeichnete 2600 Taler.³³³ Dieser Erfolg scheint Basedow dauerhaft geprägt zu haben. Seine späteren Ankündigungen und Appelle enthalten häufig Geldforderungen an das Publikum, teilweise verbunden mit Drohungen, andernfalls das Institut zu schließen. Dessen Erfolg wurde von Basedow vorrangig an finanzielle Mittel gebunden. Für ihre Beschaffung arbeitete er seit der Gründung des Philanthropin fast ausschließlich.

1770 erschienen Basedows *Methodenbuch* und die, sehr schnell zur Überarbeitung zurückgenommene erste Auflage des *Elementarwerkes*.³³⁴ Die für den Unterricht am Philanthropin wichtigen methodischen Grundsätze sind darin entwickelt. Ein spielerisches Unterrichten und Lernen sollte zum Erwerb gemeinnütziger Realkenntnisse führen. Von hoher Bedeutung hielt man fachübergreifende Unterweisungen auf Spaziergängen. Gelehrsamkeit, besonders jede Grammatik, war auszuschließen.³³⁵ Im Mittelpunkt des Unterrichtes standen die Kupfertafeln, die zum *Elementarwerk* gehörten. Die Schüler sollten, von ihnen ausgehend, durch ein Frage- und Antwortkonzept vom Leichten zum Schweren, vom kindlich engen Lebensbereich des Hauses in immer größeren Radien zu Weltkenntnis und Lebenserfahrung geführt werden. Die Unterrichtssprache war dabei nicht deutsch, sondern französisch oder lateinisch. Diese Sprachen wurden ohne Grammatik direkt, d.h. in der *Méthode naturelle*, durch beständige Übung auf natürlichem Wege eingeschliffen.³³⁶

³³² Basedow 1768, zit. nach Menck 1993, 148.

³³³ Pinloche 1914, 51–52.

³³⁴ *Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker*, Altona und Bremen 1770. *Das Elementarbuch für die Jugend und ihre Freunde in gesitteten Ständen. Erstes, zweites und drittes Stück, mit dem Zubehör des Methodenbuches und der Kupfersammlung*. Altona und Bremen 1770. Die Neubearbeitung in 4 Bänden erschien in Dessau 1774.

³³⁵ Pinloche 1914, 31.

³³⁶ Den verblüffenden Erfolg dieser Methode führte Basedow in dem berühmten öffentlichen Examen 1776 am Philanthropin vor. Allerdings wurde teilweise vermutet, dass das Examen nicht ohne gewisse Schummeleien seine Wirkung erreichte. So verlief der Lateinunterricht Wolkes nach Berichten von Zuschauern wie folgt: *Er fragte die Kinder lateinisch, was für ein Tier er malen sollte. Sie antworteten ihm in eben dieser Sprache: Einen Löwen! Statt ihrem Verlangen genüge zu thun, malte er verschiedene andere Tiere, wobei die Kinder jedesmal*

IV. 3.2. Geschichte des Philanthropin bis 1779

Aus der effektiven Öffentlichkeitsarbeit Basedows ergab sich seine Berufung nach Dessau. Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau entschloss sich dazu 1771. Basedows *mündlicher Rat und nähere Anweisung in persönlicher Gegenwart* sollte den Schulen in seinem Land, die sich nicht in gutem Zustand befanden,³³⁷ einen *größten Nutzen verschaffen*.³³⁸

Im November 1771 traf Basedow mit seiner Familie und zwei Mitarbeitern³³⁹ in Dessau ein. Der Fürst war auf alle seine Gehaltswünsche eingegangen. Basedow erhielt 1100 Taler jährlich, in monatlichen Raten ausbezahlt. Dazu kam noch seine dänische Pension von 800 Talern.³⁴⁰ Sein Mitarbeiter Christian Hinrich Wolke war bereits seit Neujahr 1770 in Basedows Haushalt. Für jährliche 175 Taler, bei freier Station, übernahm er nicht nur die Korrespondenz Basedows, er war zugleich sein Rechnungsführer und Schreiber. Als Lehrer und Hofmeister der beiden Kinder Basedows leistete er ganz Wesentliches zur praktisch-

behaupteten, es sei kein Löwe, sondern dieses oder jenes Tier, und gaben zugleich in vorgedachter Sprache den Grund ihres Urteils oder die Unterscheidungszeichen dieser Tiere an. Hierauf malte er auf ihr Verlangen ein Haus, wobei er sich von den Kindern alle Teile desselben lateinisch nennen lies, die er daran zeichnen sollte. Die Zuschauer registrierten mit Vergnügen, mit welchem Widerwillen die Kinder es ansahen, dass er die Thüre an die Seite gezeichnet hatte. Ihre ganze Empfindung schien sich dagegen zu empören, so dass sie einmütig ausriefen: O, o, ibi non esse debet. Quidni? versetzte Herr Wolke. Est contra symmetria. Symmetria laeditur! riefen alle. Wolke zeichnete also an der andern Seite noch eine Thüre, nun waren sie zufrieden und riefen mit Bezeugung ihrer Freude: Nunc bene est, nunc placet, nunc symmetria restituta est. Raumer, Geschichte der Pädagogik, 2.Bd. Gütersloh⁵ 1879, 230–231. Zit. nach Nietzold 1890, 38.

³³⁷ Der Biograph Friedrich Reil, ein Zeitgenosse des Fürsten, der als Diakon in Dessau und Probst an der Kirche von Wörlitz arbeitete, schreibt von der unglaublichen bildungsmäßigen Verwahrlosung der Untertanen am Ende des siebenjährigen Krieges. *Unwissenheit und Rohheit, der unsinnigste Aberglaube und Vorurteile aller Art herrschten überall im Lande, bald mehr, bald weniger unter allen Ständen. – Fluchen und Schwören, Lästern und Toben hörte man auf allen Gassen, selbst in den besseren Gesellschaften. Trunksucht, Unflätereien, Ausbrüche gemeiner tierischer Sinnlichkeit, eine Zügellosigkeit, die keine Grenzen kannte und achtete, gehörten zu den alltäglichen Erscheinungen und taten sich mit einer Frechheit hervor, worüber Fremde edlerer Herkunft erstaunten und erschranken. [.....] Von den Schulen war keine Hilfe zu erwarten, denn sie waren selbst hilflos und ohne Einfluß. [.....] Bürgersöhne, welche sich einem Handwerk, oder etwa, wenn es hoch kam, einer Kunst zuwenden wollten, lernten kaum lesen, schreiben und rechnen, konnten nur mit Mühe ein wissenschaftlich geschriebenes Buch verstehen und waren nicht imstande, ihre Gedanken schriftlich auszudrücken.* Friedrich Reil, *Leopold Friedrich Franz. Herzog und Fürst von Anhalt-Dessau nach seinem Wirken und Wesen*. Dessau 1845. Gekürzter Neudruck, Wörlitz, Oranienbaum, Luisium 1990, 51–52.

³³⁸ Brief des Fürsten von Anhalt-Dessau an den dänischen König vom 20.7.1771, mit der Bitte um Freistellung Basedows. In: Franz Ferdinand Nietzold, *Wolke am Philanthropin zu Dessau. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik*. Diss. Leipzig, Grimma 1890, 6. Seine Persönlichkeit selbst hat dagegen wohl eher auf junge Menschen eine besondere Wirkung gehabt. Der Fürst von Anhalt-Dessau äußerte nach der persönlichen Begegnung: *Ich weiss nicht, wie es zugeht, aber mir wurde gleich bei meinem ersten Zusammentreffen etwas eigentümlich zu Mute. Ich hatte gleich nach den ersten beiden Unterredungen eine geheime Ahnung des Misslingens und dass Basedow doch wohl der Mann nicht sei, der das, was er angefangen, auch zu Stande bringen könne. Er war mir zu stürmisch und rücksichtslos.* Reil 1990, 53.

³³⁹ Seine Mitarbeiter waren Christian Hinrich Wolke (1741–1825) aus Jever und Christian Konrad Wilhelm von Dohm, der aber nur bis 1772 bei Basedow blieb. Dohm (1751–1820) hatte in Leipzig Jurisprudenz und Geschichte studiert und war von Basedows Schriften so begeistert, dass er sich entschloss, am *Elementarwerk* mitzuarbeiten. Dohm erhielt nach 1779 eine Anstellung im Preuß. Ministerium des Auswärtigen, erlangte als Diplomat, politischer Schriftsteller und Minister im Dienste Preußens hohe Anerkennung. Später übernahm er ein Staatsamt im Königreich Westfalen, bis er sich 1810 aus dem öffentlichen Leben zurückzog. ADB, Bd. 1, Berlin 1968, 297–299.

³⁴⁰ Nietzhold 1890, 7.

methodischen Ausformulierung des Basedowschen Systems. Basedow nannte die Wolkesche Sprachmethode in einer Veröffentlichung über das *Elementarwerk* 1773 die *Basedow-Wolkesche Methode*.³⁴¹ In Dessau plante Basedow die Eröffnung eines Lehrerseminars und einer Musterschule. Er veranschlagte dafür 27000 Taler in vier Jahren, die aber der Fürst nicht in der Lage und später nicht willens war zu beschaffen.³⁴² Dieser begab sich deshalb auf eine Reise durch Deutschland, um andere potente Gönner zu suchen, die ihm die Umsetzung seiner Ideen finanzierten. Erfolglos kehrte er im Oktober 1774 nach Dessau zurück. Er beschloss nun, von Wolke ermutigt, in Dessau eine pädagogische Privatakademie auf eigene Kosten in seinem Hause einzurichten. Der überzeugende Name der Anstalt, ihre leitende Idee war ihm an seinem fünfzigsten Geburtstag in Frankfurt eingefallen: Philanthropin als Schule und Werkstätte der Menschenfreundlichkeit für Lehrende und Lernende.³⁴³

Am 27. Dezember 1774, dem Geburtstag des Anhalt-Dessauischen Erbprinzen, fand in Basedows Haus die Gründungsfeier der neuen Anstalt statt. Er hatte darüber in einer von ihm an allen Höfen Deutschlands und auch in Dessau verbreiteten Programmschrift informiert. Durch Großsprechereien und Herabwürdigung anderer Schulen machte sich Basedow mit dieser Ankündigungsschrift über die Landesgrenzen hinaus sehr unbeliebt. So behauptete er, die Schulen und alle Schulmänner würden *Brot und Ehre verlieren [...], wenn sie nicht sein Philanthropin zum Muster nähmen*.³⁴⁴ Vielbeachtet wurde daher, dass der Fürst und seine Familie bei der Feier nicht anwesend waren. Das Dessauer Publikum und ebenso auswärtige Beobachter schlossen daraus, dass auch der Fürst nicht mit dem Institut Basedows einverstanden war und es unterstützte. Es begann mit drei Schülern - davon waren zwei die Kinder Basedows - und drei Lehrern, nämlich Basedow, Wolke sein Mitarbeiter, und Benzler, ein Schüler und Sekretär Basedows. Wolke leistete durchgängig die meiste Arbeit. Von seiner Frau, einer Verwandten Basedows unterstützt, war er zugleich Lehrer, Erzieher und Aufseher für die wachsende Schülerzahl.³⁴⁵ Basedow selbst war als *Fürsorger* und Schriftsteller bemüht, Gelder durch Aufrufe einzutreiben. Weil der Erfolg ausblieb, zu den finanziellen Sorgen auch Raumprobleme hinzukamen, musste er sein eigenes Geld einsetzen.³⁴⁶ und beides versetzte ihn in zunehmende Unzufriedenheit und Missmut. Hatte er in der Gründungsphase 1774 noch erklärt, das Philanthropin gehöre niemandem, es sei zu treuer Hand anvertraut, ein *Fideicommiß der zerstreuten Menschenfreunde zur Beförderung*

³⁴¹ Nietzhold 1890, 9, 12.

³⁴² Pinloche 1914, 92.

³⁴³ Nietzhold 1890, 15.

³⁴⁴ Nietzhold 1890, 16.

³⁴⁵ Nietzhold 1890, 18–19.

³⁴⁶ Er gibt 1776 den eigenen Einsatz mit 2078 Taler an, die Hilfe des Publikums mit 1676 Taler, welche er aber nicht antastete. In: 2.Stück des *Philanthropischen Archivs* 1776, 39. Zit. n. Nietzhold 1890, 19.

*moralischer Verbesserung besonders des Schulwesens*³⁴⁷, so drohte er im Juli 1775 mit der Schließung, wenn die Welt nicht geneigt wäre, bis Ostern 1776 die Summe von 10000 Dukaten zu stiften.³⁴⁸

Am ersten Jahrestag des Philanthropin, im Dezember 1775, relativierte der Hof zu Dessau seine bisherige distanzierte Haltung. Das Institut wurde zu den Geburtstagsfeiern des Erbprinzen hinzugezogen. Es hatte mittlerweile 15 Zöglinge. Die positive Bewertung des Philanthropin durch den Fürsten und das Publikum war zweifellos auf die unermüdliche Arbeit Wolkes zurückzuführen. Basedow hatte sich um die praktische Erziehungs- und Unterrichtsarbeit nicht gekümmert und das einjährige Institut erstmals bei der Geburtstagsfeier des Erbprinzen wieder besucht, wo ihn das Gute, was er sah, zu Tränen rührte.³⁴⁹

Ab Anfang des Jahres 1776 verstärkten zwei Freiwillige aus dem Elsass die Zahl der Lehrer. Sie wollten sich als Erzieher der Welt zur Verfügung stellen. Beim Besuch des Institutes hatten sie die Vorstellungen Basedows und der *Anblick Wolkes, der unter der Last des Unterrichtes und der Sorge für die Wirtschaft des Institutes, sowie der ausgedehnten Korrespondenz fast zu erliegen schien*, bewogen, ihre Kräfte ganz dem Philanthropin zu widmen.³⁵⁰ Die vier Lehrer schlossen einen *Viermännerbund*. Seine in acht Punkten festgehaltene Satzung ist ein beredtes Zeugnis des philanthropischen Geistes. Als Brüder gelobten sie sich gegenseitige Unterstützung. In Bruderhilfe und Brudertreue wollte man sich *bei jeder Krankheit, Not, Verlegenheit, welche während der Zeit entstehen möchte* beistehen. Basedow wird als dem Haupt, dem *Fürsorger* versprochen, dass man seine Familienangelegenheiten wie die eigenen behandeln wolle, damit er im Stande sei, *für die große Sache der Menschheit zu denken und zu wollen, zu wachen und zu arbeiten*.³⁵¹ Das starke Sendungsbewusstsein der Gruppe um Basedow spricht überdeutlich auch aus einem Schreiben Wolkes an den Fürsten gut vier Wochen später. Er schreibt: *Wir empfinden und mit uns verschiedene zerstreute Philanthropen, dass nach Jesu Christo kein grösseres und besseres Unternehmen für das Menschengeschlecht erdacht und angefangen sei*.³⁵²

Da sich die Probleme (Raumnot und Finanzen) aber nicht beheben ließen, beschloss Basedow, wie Wolke schreibt, *um Reue zu verursachen*, die Anstalt aufzuheben und *alle*

³⁴⁷ Basedow, Leipzig 1774, 69–3. Zit. n. Pinloche 1914, 83.

³⁴⁸ Pinloche 1914, 97.

³⁴⁹ Nietzhold 1890, 31.

³⁵⁰ Nietzhold 1890, 26. Es waren Johann Friedrich Simon (1747–1829) und Johann Gottfried Schweighäuser (1742–1830).

³⁵¹ *Philanthropisches Archiv* 1776, 1. Stk. 21, 2. Stk. 29. Zit. n. Nietzhold 1890, 26–27.

³⁵² Brief Wolke an den Fürsten Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau vom 10.2.1776. Zit. n. Nietzhold 1890, 30.

Schulmänner in der Nähe und Ferne zu einer Begräbnisfeierlichkeit einzuladen. Er setzte den Termin auf Mitte Mai 1776 fest.³⁵³ Dann änderte er aber seine Meinung und lud statt dessen *in marktschreierischen Ausdrücken die hervorragenden Pädagogen Deutschlands und der Schweiz* zu dem berühmt gewordenen dreitägigen Examen vom 13. bis zum 15. Mai 1776 nach Dessau ein.³⁵⁴ Der Einladung folgten viele, teilweise berühmte Männer, die auch aus größerer Ferne anreisten.³⁵⁵ Auch Fürst und Fürstin von Anhalt-Dessau, sowie Behördenvertreter und angesehene Bürger verfolgten die Unterrichtsstunden. Die Anwesenden waren von dem Gebotenen durchwegs begeistert. Die Erfolge des Unterrichtes in den verschiedenen Fächern nach 1 ½ Jahren überzeugten auch die in der Mehrheit anfangs Basedow gegenüber eher kritisch eingestellten Besucher. Das an pädagogischen Fragen interessierte Publikum wird in Folge in einer ganzen Reihe von Veröffentlichungen durch ausführliche Schilderungen der drei Prüfungstage informiert. Vor allem das Lehrgeschick Wolkes und seine Kunstgriffe im Sprachunterricht (Latein, Französisch) alles zu versinnbildlichen *und nichts zu reden, was nicht die Kinder in dem Augenblick, da sie es hören, auch sehen, was ihnen nicht zugleich auch gezeigt und dargestellt wird*, erfährt hohe Anerkennung.³⁵⁶ Der Erfolg des Examens hatte für das Philanthropin entscheidende substantielle Auswirkungen. Die Zahl der Zöglinge stieg, Ende 1776 wurde es von 29 Zöglingen besucht. Auch der Landesherr zeigte nun seine Anerkennung. Er ernannte auf Wunsch Basedows die Lehrer zu Professoren und erklärte sich bereit, dem Institut in den nächsten drei Jahren 6000 Taler zufließen zu lassen und verbürgte sich außerdem bis auf 10000 Taler.³⁵⁷

Trotz dieser für das Institut glücklichen Weiterentwicklung kündigte Basedow bereits im August 1776 in einem Brief an den Fürsten seinen Rücktritt als Kurator an. Durch keine Bitten und Vorstellungen war er davon abzuhalten. Die zahlreichen privaten Gründe wurden als vorgeschoben beurteilt, seine Unbeständigkeit, das Unvermögen zu geregelter Arbeit und fortgesetzter Anstrengung als eigentliche Ursache angenommen. In seiner Launenhaftigkeit wollte er dem Philanthropin sogar den Namen entziehen. Es sollte nur noch *Philanthropisches Erziehungsinstitut* heißen. Dass Basedow sich nicht wirklich von dem Institut trennen wollte, zeigen die Rechte, die er sich bei seinem Rückzug einräumte und die ihm von den

³⁵³ Wolke, *Erklärung, wie die wechselseitige Gedankenmitteilung aller kultivierten Völker des Erdkreises oder die Pasiphrasie möglich und ausüblich sei*. Dessau 1797. Zit. n. Nietzhold 1890, 31.

³⁵⁴ Nietzhold 1890, 33.

³⁵⁵ Anwesend waren z.B. aus Berlin Nicolai, Teller, Gedike, Moses Mendelsohn, aus Potsdam Campe, aus Leipzig Plattner, aus Hamburg Bode und der berühmte Rochow, von Dresden Meissner. Nicht erschienen waren zur Enttäuschung Basedows Goethe, Wieland und Lavater. Nietzhold 1890, 33.

³⁵⁶ *Briefe eines ganz unparteiischen Kosmopoliten über das Dessauische Philanthropin*, Leipzig 1776. Zit. n. Nietzhold 1890, 44.

³⁵⁷ Nietzhold 1890, 48.

Mitarbeitern auch zugestanden wurden. Nicht nur wollte er weiter die Leitung religiöser Übungen, der sogenannten Gewissensübungen, behalten. Alle Angelegenheiten des Institutes sollten ihm auch ferner zur Kenntnis gebracht werden mit dem Recht, sich dazu in den Konferenzen zu äußern. Auch wollte er, wenn er es für gut befand, jederzeit zurückkehren können und seinen Platz in der Leitung wieder einnehmen.³⁵⁸

Als Nachfolger hatte Basedow den Feldprediger Joachim Heinrich Campe (1746 – 1818) in Potsdam empfohlen. Dieser stimmte begeistert zu. Seine Anwesenheit beim großen Examen hatten ihn mit Begeisterung für *Vater Basedow* und den philanthropischen Geist erfüllt. Seine Bekanntheit in Berlin und Potsdam brachten, wie er schreibt, das Philanthropin, Basedow und auch ihn am dortigen Hof in aller Munde.³⁵⁹ Die Übernahme der Direktion durch Campe bescherte dem Institut einen enormen Aufschwung, die auch Rückschlüsse auf die unter vielen Zeitgenossen verbreitete allgemeine Skepsis gegenüber der Kompetenz Basedows erlauben. Zu Campes feierlicher Einführung im Dezember 1776 war nicht nur die Landesherrschaft erschienen, sondern auch der Herzog von Sachsen-Weimar mit Goethe.³⁶⁰ Kant rief nun zu Beiträgen für das Philanthropin auf, das er gegen Kritik verteidigte und zu den Einrichtungen zählte, die *der allgemeinen Beachtung am würdigsten seien*.³⁶¹ Die Zahl der Zöglinge stieg. 1777 waren es 36 und die steigenden Nachfragen, die Expektanten, die man aus Platzmangel nicht berücksichtigen konnte, bildeten für das Institut unter dem Kurator Campe die beste Werbung. Spenden in Form von Geld und Naturalien flossen reichlich. Campe, der bei seinem Dienstantritt ein Defizit von 4000 Talern in der Kasse des Institutes vorgefunden hatte, konnte bis zum Sommer 1777 etwa 6000 Taler an Spenden verbuchen. Sichtbares Zeichen des Prosperierens war die Gründung der Buchhandlung und eines Verlages am Philanthropin bereits Ostern 1777.³⁶² Hier erschien die Zeitschrift des Institutes *Pädagogische Unterhandlungen. Philanthropisches Journal und Philanthropisches Lesebuch*.³⁶³ Auch die schwierige Frage der Unterbringung des Institutes wurde unter Campe gelöst. Als man Anfang 1777 gezwungen war 30 Anmeldungen abzulehnen, stellte der Fürst einen Teil des Dietrich'schen Palastes nebst Kapelle und Garten dem Institut zur Verfügung. Hier konnten nun 50 Zöglinge untergebracht werden.³⁶⁴

³⁵⁸ Pinhold 1914, 118–119.

³⁵⁹ Brief Campes an Basedow vom 15.9.1776. Nietzhold 1890, 67.

³⁶⁰ Nietzhold 1890, 75.

³⁶¹ Emanuel Kant, *Königsbergische gelehrte und politische Zeitung* 1777 Nr.25. Zit. n. Pinloche 1914, 121.

³⁶² Nietzhold 1890, 75–76. Pinloche 1914, 120–121.

³⁶³ Das Journal bestand bis 1784, was das Verdienst Campes war. Basedow trat bereits 1780 als Mitarbeiter zurück. Pinloche 1914, 121–123.

³⁶⁴ Nietzhold 1890, 50–51. 1780 schenkte der Fürst dem Philanthropin dieses Gebäude.

Die anfängliche Begeisterung Campes wich trotz seiner Erfolge sehr schnell einer großen Ernüchterung. Es gab fortlaufende Unruhen bedingt durch die Tatsache, dass sich Basedow bei seinem Rückzug zu viele Rechte vorbehalten hatte. Der neue Direktor stand gewissermaßen unter der Aufsicht des alten und war gezwungen, seine Ansichten zu berücksichtigen. Basedow waren die Erfolge Campes unerträglich. Er war nun wieder am Institut interessiert, wollte aufs Neue mitarbeiten und beanspruchte wieder seinen Sitz in der Konferenz mit doppelter Stimme.³⁶⁵ Hinzu kamen seit 1776 wachsende Streitigkeiten zwischen fünf Lehrern und vor allem Basedow. Sie fühlten sich wie Sklaven behandelt. Als wesentliche Gründe der Unzufriedenheit können die hohe Arbeitsbelastung und die niedrige Bezahlung angenommen werden,³⁶⁶ die im auffallenden Gegensatz zu Basedows Bezahlung und seiner wenigen Arbeit am Institut standen. Campe versuchte die Kritiker einzubinden.³⁶⁷ Da Basedow das unterband, verließen die fünf Lehrer im Oktober 1777 freiwillig das Institut.³⁶⁸

Zuvor aber hatte ein Ereignis noch größeres Aufsehen erregt und die internen Zustände am Philanthropin der Öffentlichkeit enthüllt. Es ließ sich dem Publikum nur unzureichend erklären. Am 19. September 1777 floh der Kurator Campe für alle überraschend und unter Zurücklassung seiner Familie nachts aus Dessau nach nur neun Monaten Tätigkeit am Institut. Briefe Basedows und selbst der Besuch des Fürsten bei ihm in Hamburg konnten ihn, obwohl er völlig mittellos war, nicht zur Rückkehr an das Institut bewegen.³⁶⁹ Einem Lehrer gegenüber soll er wenige Tage vorher erklärt haben, *dass Basedows unruhiger Charakter das Philanthropin in eine Mördergrube für Lehrer und Schüler verwandelt habe und er bei längerem Aufenthalt zu Grunde gehen werde.*³⁷⁰ In einem späteren Brief Campes heißt es: *Von tausend unbeschreiblichen Mühseligkeiten geschwächt, verliess ich Dessau mit einem Herzen voll Menschenhass und Menschenfurcht.*³⁷¹

³⁶⁵ Pinhold 1914, 124 und Nietzhold 1890, 76.

³⁶⁶ Von Sommer 1774 bis 11.5.1776 wurden vom Institut für die Lehrer nur insgesamt 750 Taler und 8 Groschen ausgegeben. Basedows Einkommen betrug dagegen pro Jahr 1900 Taler. Am 1.12.1776 wurden die Gehälter festgesetzt auf: Campe 800 Taler, Wolke 500 Taler, die 4 Verbrüderten 1000 Taler, Magister Becker 230 Taler, Lehrer Schmohl 160 Taler. Nietzhold 1890, 56, 58.

³⁶⁷ Wesentliche Forderungen sind eine Begrenzung der Arbeits- und Aufsichtszeit. Sie wollen täglich 3 Stunden Unterricht und 1 Stunde Aufsicht und die wechselseitige Aufsicht bei Tisch und dem Gottesdienst morgens, mittags und abends übernehmen. Außerdem verlangen sie, dass ihre Trennung vom Institut in der nächsten Nummer der *Pädagogischen Unterhandlungen* angezeigt wird. Damit niemand mehr *voll Enthusiasmus hereilen und sich dann, wie wir, in ihren Hoffnungen betrogen finden*. Nietzhold 1890, 79.

³⁶⁸ Nietzhold 1890, 79.

³⁶⁹ In Hamburg gründete Campe 1778 ein eigenes Philanthropin, das er bis 1785 leitete. Leonhard Friedrich (Hg), *Pädagogische Welt – Salzmanns Schnepfenthal*. Ausgewählte Texte, Jena 2008, 440.

³⁷⁰ Nietzhold 1890, 97.

³⁷¹ *Ephemeriden der Menschheit*, 1780, 2. Stk., 223. Zit. n. Nietzhold 1890, 93. Die Veröffentlichung dieses Briefes an Iselin erfolgte 1780 wohl auch im Hinblick auf die inzwischen eskalierenden Angriffe Basedows auf den Direktor Wolke.

Zunächst übernahm nun Basedow wieder das Amt des Kurators. Wolke wurde Vize-Kurator, als Hauptaufseher der Ökonomie zuständig für die Rechnungsführung, die Korrespondenz und alles, was Basedow zu tun übrig ließ. Basedow entzog sich jedoch bereits Ostern 1778 aufs Neue der Kuratur. Er wollte nur noch den Religionsunterricht als Liturg erteilen. Anlass war wieder ein Streit zwischen ihm und Wolke wegen seiner launenhaften Behandlung eines Lehrers. Hinzu kam auch seine Missgunst auf das Ansehen Wolkes am Institut und in der Öffentlichkeit.³⁷² Nach der Genehmigung des Entlassungsgesuchs Basedows durch den Fürsten wurde Wolke, von der Öffentlichkeit allgemein begrüßt, Direktor des Philanthropins. Kant schrieb am 29. Juli 1778: *Und nun steht allein das Dessau'sche Institut; sicherlich blos deswegen, weil es den, durch keine Hindernisse abzuschreckenden Wolke an seiner Spitze hat, der überdem die seltene Gemütsart hat, seinem Plane ohne Eigensinn treu zu bleiben, und unter dessen Aufsicht diese Anstalt mit der Zeit die Stammutter aller guten Schulen in der Welt werden muß, wenn man ihr nur im Anfange von außen Beistand und Aufmunterung leisten will.*³⁷³ Wolke bekam Spenden und warb neue Zöglinge aus besten Kreisen.³⁷⁴ Am Institut erarbeitete er mit den Lehrern einen Teil eines festen Lehrplans, der Ostern 1779 bereit stand. Die Fächer für die Zöglinge, die zum Studium geführt werden sollten, wurden festgelegt. Unterricht war in Deutsch, Französisch, Lateinisch, Englisch oder Griechisch zu erteilen. Es wurde auch Grammatik gelernt und geübt. Ab Januar 1779 gab es am Philanthropin sogar Privatexamina.

IV. 3.3. Das Philanthropin während der Tätigkeit Cromes

Crome wurde, wie er in seiner *Selbstbiographie* schreibt, der Aufenthalt in Schönhausen bei Bismarck zu langweilig. Er wünschte, *in einer größeren Welt zu leben* und richtete sein Augenmerk auf Dessau, wo *der berühmte Professor Basedow* sein Philanthropin errichtet hatte.³⁷⁵ Crome scheint nicht vertraut gewesen zu sein mit der in der interessierten Öffentlichkeit diskutierten Kritik, mit den Zweifeln an Basedows Konzepten sowie der aktuellen Lage am Philanthropin, wo man sich auch von der Person Basedows eher distanzierte. Inwieweit seine Erstlingsschrift *Von dem Verhältnisse des Erziehers zu seinen Zöglingen und deren Eltern* als eine Art Empfehlungsschreiben für seine Aufnahme am Dessauer Institut angedacht war, ist nicht zu bestimmen, erscheint aber möglich.³⁷⁶ Jedenfalls

³⁷² Nietzhold 1890, 103. Pinloche 1914, 127.

³⁷³ Emanuel Kant, *Brief an Erichon*, Vermischte Schriften, 444. Zit. n. Pinloche 1914, 127.

³⁷⁴ Nietzhold 1890, 115–116.

³⁷⁵ Crome 1833, 74.

³⁷⁶ Vgl. die Entstehung der Schriften: *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs* 1784 (s. V.3.3.) und *Ueber Deutschlands Interesse, bey der (neuesten) Thronsveränderung in Schweden, so wie über*

war er mit Basedows Vorstellungen vertraut.³⁷⁷ Aus der Veröffentlichung seines Aufsatzes 1779 in der Zeitschrift des Institutes selbst sind aber keine auf eine dortige Anstellung kalkulierenden Schlüsse zu ziehen. Das Journal bot sich einfach dafür an. Es war die erste regelmäßige pädagogische Zeitschrift in Deutschland.³⁷⁸ Die Herausgeber, Basedow und Campe, luden gleich zu Beginn der ersten Ausgabe *alle in Schul- und Erziehungssachen erfahrene Männer öffentlich ein, sich dieser Blätter zu bedienen, um die Resultate ihres Nachdenkens und ihrer Erfahrungen in allem, was eine Beziehung auf den Gegenstand hat, der Welt bekannt zu machen.*³⁷⁹ Die hier erfolgte Veröffentlichung seines Erstlingswerks ließ den Schluss zu, dass Crome seine berufliche Zukunft nun nicht mehr ausschließlich in der Übernahme einer Pfarrstelle sah, sondern auch eine Tätigkeit im Lehrberuf, als Schulmann und Professor andachte. Mit seiner Schrift erweckte er den Eindruck von Kompetenz auf diesem Feld. Noch 1783 urteilt ein Rezensent: Der Verf. muss *ein sehr philosophischer Kopf von reifer Erfahrung seyn*, und er drückt sein Bedauern aus, dass die angekündigte Fortsetzung der Schrift nicht erfolgte.³⁸⁰

Crome verbrachte, wie er in seiner Lebensgeschichte schreibt, *acht der schönsten Jahre* seines Lebens *größtentheils sehr glücklich* in Dessau.³⁸¹ Aus den wenigen bisher gefundenen Quellen zu Cromes Zeit in Dessau ergeben sich jedoch, neben der Literatur zum Philanthropin allgemein, weitere ergänzende und die Erinnerungen Cromes stark korrigierende Fakten.³⁸² Nach Cromes Angaben hatte ihn Wolke, sein aus Jever gebürtiger Landsmann, eingeladen, in Dessau Geographie und Geschichte zu unterrichten. Die unter Wolkes Direktorat steigenden Schülerzahlen erforderten neue Lehrer. Nach Karl Spazier³⁸³, der ebenfalls zur Zeit Cromes am Philanthropin lehrte, war das Institut bei der Aufnahme eines neuen Lehrers sehr unbesorgt. Man überließ ihm auf bloße Empfehlung, ohne eine Prüfung und ohne eine einführende Instruktion *fast in blindem Vertrauen auf den Grad seiner Vernunft, seiner*

den gegenwärtigen Zustand dieses Reichs, und dessen Aussichten unter dem künftigen Regenten desselben, dem Prinzen von Ponte-Corvo (jetzigen Kronprinzen von Schweden) In: Ger Bd. 4, 1811, 297–317. S. VI.6.

³⁷⁷ Er gibt sie einleitend als eine der Quellen seiner Schrift an. Crome 1779, 92.

³⁷⁸ Pinloche 1914, 123

³⁷⁹ *Pädagogische Unterhandlungen*, 4. Zit. n. Pinloche 1914, 123.

³⁸⁰ In: *Allgemeine deutsche Bibliothek für das Schulwesen in Teutschland*, N.VII. 1783, 301.

³⁸¹ Crome 1833, 142.

³⁸² Im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (Magdeburg), Akte Philanthropin, *Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. 1*, S.436–437 haben sich nur zwei Akten mit Bezug zu Crome erhalten. Ein Bericht eines Aufsehers oder Lehrers, wohl vom Mai 1780, zu einem möglichen Diebstahl nennt Crome als Informanten. Ein Brief von Crome an den Fürsten von Anhalt-Dessau vom 3.5.1782. Mehrmals erwähnt wird Crome von Spazier. Johann Gottlieb Karl Spazier (1761 – 1805) Lehrer am Philanthropin, später Hofrat, Schriftsteller und Komponist. Er veröffentlichte ab 1792 seine Lebensgeschichte: *Carl Pilgers, Roman seines Lebens. Von ihm selbst geschrieben. Ein Beytrag zur Erziehung und Kultur des Menschen*. 3 Bde. Berlin 1792 - 1796, in der er sehr kritisch über das Philanthropin und seine dortige Tätigkeit berichtet. Sein Werk ist eine Selbstbiographie, kein Roman, wie es der Titel vermuten lässt. Spazier gebrauchte ihn, um vor Verfolgungen sicher zu sein, die damals jedem Buch, das nicht zum Ruhm Gottes geschrieben war, drohten.

³⁸³ Spazier 1796, Vorrede 3. Bd., 182.

Kenntnisse und Moralität das Schicksal von Kindern [...] für die man den Eltern und dem Publikum verantwortlich war. Der Kandidat hatte eine Probezeit von sechs oder mehr Monaten und nach Spazier war es fast unmöglich nicht genommen zu werden.³⁸⁴ Es gab unter Wolke gerade im ersten Jahr von Cromes Anwesenheit am Philanthropin große Anstrengungen, die Arbeit des Institutes besser zu ordnen und zu regeln. So galt ab Ostern, dem vermutlichen Arbeitsbeginn Cromes, der von Wolke und den Lehrern erarbeitete Unterrichtsplan³⁸⁵. Er setzte bezogen auf die Kupfertafeln des *Elementarwerkes* sehr genau die Lehrgegenstände und die Sprachen fest und sah häufige Wiederholungen vor. Spazier recht detaillierte Schilderungen des chaotischen Unterrichtes am Institut lassen jedoch vermuten, dass es an einem wirklichen Lehrplan, vor allem aber an der nötigen Aufsicht fehlte. Wolke war in dem Kollegium der Präses. Er führte öffentlich den Namen Direktor, weil er von dem alten Direktorium allein übrig geblieben war, hatte aber lediglich bei Stimmengleichheit mit seiner Stimme Entscheidungsbefugnis. Von diesem Kollegium wurden die allgemeinen Angelegenheiten des Institutes beraten und entschieden. Sie konnten neue Mitarbeiter auswählen und einsetzen, vor allem aber oblag ihnen nach Verabredung gemeinsam die Oberaufsicht. Diese kollegiale Leitungsstruktur führte in der täglichen Praxis zu Uneinigkeit. Man konnte sich nicht über neue Vorschläge einigen, Entscheidungen wurden verzögert, notwendige Maßnahmen zu spät ergriffen. Die Nachteile erwiesen sich als beträchtlich.³⁸⁶

In § 8 der *Neuen Konstitution* wurden auch die Bedingungen hinsichtlich neuer Lehrer und Mitarbeiter festgelegt. Nach ½ bis 1 Jahr Probe bekam der Lehrer einen schriftlichen Vertrag, wenn das Leitungsgremium die Genehmigung des Fürsten dazu erhielt. Die Lehrer hatten ein Vierteljahr Kündigungszeit, die leitenden Professoren ein halbes Jahr.³⁸⁷ Hieraus ergeben sich hinsichtlich Cromes Anstellungsverhältnis Fragen, die nicht zu klären waren, zumal keine Unterlagen über diese Verträge im Nachlass des Dessauer Philanthropins mehr existieren.³⁸⁸ Cromes *Selbstbiographie* enthält keinen Hinweis auf die übliche, sehr beeindruckende feierliche Aufnahme als angestellter Lehrer, von der z.B. Spazier in seiner Lebensgeschichte berichtet.³⁸⁹ Cromes Wertschätzung derartiger Feierlichkeiten hätte, falls er ihrer teilhaftig geworden wäre, eine Erwähnung in seiner Biographie wahrscheinlich gemacht. Nicht nur

³⁸⁴ Spazier 1796, 134.

³⁸⁵ Nietzhold 1890, 107–110.

³⁸⁶ Die diesbezügliche ab September 1779 geltende Regelung der *Neuen Konstitution* wurde nicht wirklich umgesetzt. Sie war im Verlauf des Jahres 1779 erarbeitet und von den sechs leitenden Lehrern unterschrieben worden. Es waren Wolke, Feder, Neuendorf, Du Toit, Busse und Jasperson. sNietzhold 1890, 121.

³⁸⁷ Nietzhold 1890, 118–120.

³⁸⁸ Auskunft der Wissenschaftlichen Bibliothek Dessau.

³⁸⁹ Spazier 1796, 19–20.

deshalb ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass Crome nie einen Anstellungsvertrag erhielt. In seiner Lebensbeschreibung bezeichnet er sich zwar als ordentlichen Lehrer³⁹⁰ mit den Fächern Neue Geschichte, Geographie und Statistik, in einem Bericht Wolkes vom März 1782 wird Crome aber nicht als Lehrer aufgeführt, obwohl er erst danach, wie aus seinem Brief an den Fürsten vom Mai 1782 zu erschließen ist, erklärt, seine Lehrstunden völlig aufgegeben zu haben. Von einer Kündigungsfrist, die er bei einem Vertrag eigentlich hätte einhalten müssen, ist ebenfalls nicht die Rede.³⁹¹ Eher kann man davon ausgehen, dass das Institut von sich aus einseitig Cromes Lehrauftrag beendete. In dem Veröffentlichungsorgan des Philanthropins, den *Pädagogischen Unterhandlungen*, erschien im April 1782 in dem Abschnitt *Nachrichten* der kurze Hinweis: *Herr Crome, der aufgehört hat, Lehrer an unserm Institut zu sein, wird seine Produkten=Karte erst gegen Johannis abliefern können.*³⁹² Da sich keine andere Nachricht in diesem Stück des Journals mit Bezug auf Crome finden ließ, ist anzunehmen, dass er sich in dem im folgenden Monat geschriebenen Brief an den Fürsten darauf bezieht. *Eine unerwartete, mir äußerst nachtheilige Anzeige aus dem neuesten Stück des philanthropischen Journals*³⁹³ wird darin als der unmittelbare Anlass genannt, seine Lehrtätigkeit am Institut einzustellen.

In seiner Selbstbiographie charakterisiert er das Philanthropin als *die freundliche Colonie*.³⁹⁴ Das ist im Hinblick auf die Unterbringung von Zöglingen und Mitarbeitern nachzuvollziehen. 1779 war das Institut zum größten Teil im Dietrich'schen Palais. Hier oder im Rautenstock'schen Haus wohnte Crome bis 1782. In einer Beschreibung heißt es zu den Räumlichkeiten des Institutes: *Schöne und bequeme Wohnzimmer für die Zöglinge und ihre Aufseher, eine geräumige Familienwohnung für den Direktor, ein grosser Konzertsaal, der zugleich ohne Beengung des Raumes die Bibliothek und Naturaliensammlung in Schränken enthielt und in dem die Vorstellungen stattfanden, in dem Nebengebäude an der einen Seite im Erdgeschoss der grosse Betsaal für die sonntäglich auch von Nichtmitgliedern der Anstalt zahlreich besuchten Gottesverehrungen, im Obergeschoss ein grosser Speisesaal, der zugleich als Tanzsaal diente, auf der andern Seite ein grosses Zimmer zum Fechten und*

³⁹⁰ Crome 1833, 89.

³⁹¹ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Akte Philanthropin, Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. I, S. 436–437. Crome an den Fürsten von Anhalt-Dessau vom 3.5.1782. So hatte der Fürst 1779 durch Erlass den Lehrern des Institutes ihr Gehalt auf 6 Jahre zugesichert. Die Zahlung war nicht an das Fortbestehen des Instituts geknüpft und enthielt keine Verpflichtung außer der Einhaltung der Kündigungszeiten. Nietzhold 1890, 53–54. Auch das lässt eine Festanstellung Cromes am Institut unwahrscheinlich erscheinen.

³⁹² *Pädagogische Unterhandlungen. Herausgegeben von dem Dessauischen Erziehungs=Institut*, 4. Viertelj. 4. Jg., Dessau Ostermond 1782.

³⁹³ LSA Akte Philanthropin, Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. I, S. 436–437. Brief von Crome an den Fürsten von Anhalt-Dessau vom 3.5.1782.

³⁹⁴ Crome 1833, 95.

*Voltigieren, und ein Theater, in dem kleine passende Schauspiele von Zöglingen, Lehrern und Liebhabern aufgeführt wurden, denen Abendessen und Ball folgte.*³⁹⁵

Auch hinsichtlich Methodik, Unterrichtsabläufen, allgemeiner Ordnung und Lernerfolgen hat Crome fast durchgängig positive Erinnerungen. Die *kleine aristokratisch=demokratische Republik war für die Zöglinge sowohl als für die Lehrer eben so angenehm als nützlich.*³⁹⁶ Er lobt die Basedowsche Methodik, als leichtere und vernünftigere, weil sie der Schulnot in den lateinischen Schulen und dem lästigen Schulzwang ein Ende gesetzt habe. Die *minutissima der Grammatik* seien den jüngeren und älteren Schüler in den alten Sprachen nach der alten Methode dort eingetrichtert worden, während man neuere Sprachen, Naturkunde, Naturgeschichte und Mathematik, die einem gebildeten Menschen im Leben sehr nötig und nützlich wären, kaum beachtet habe.³⁹⁷ Die Lehrer hätten der Sprache, in welcher sie dozierten, *vollkommen bis zum geläufigen Sprechen (französisch, lateinisch oder deutsch) mächtig seyn müssen.*³⁹⁸ Auch bei Tisch sei immer französisch oder lateinisch gesprochen worden. Seine Fächer wurden jedoch nach Cromes Angaben deutsch vorgetragen. Dabei habe er historische und statistische Tabellen erstellen und Landkarten zeichnen lassen.³⁹⁹ Die im Philanthropin für den Geographieunterricht im Garten vorgesehenen Anlagen werden von Crome nicht erwähnt. Sie sind daher nicht von ihm angelegt worden.⁴⁰⁰

Crome erinnert eine vorbildliche Institutsordnung. Der Tagesablauf begann sommers wie winters morgens um 6 Uhr. Für *größte Ordnung, Schamhaftigkeit und Reinlichkeit* habe das nötige Dienstpersonal gesorgt. Um 7 Uhr habe jeder Lehrer seine Abteilung zum Gebet und von dort zum Frühstück (mit warmer oder kalter Milch und Semmel) geführt. Die Zöglinge seien unter ständiger Aufsicht gewesen. Er habe nie *ein besseres gegenseitiges Verhältniß zwischen Lehrern und Zöglingen gesehen*. Es habe keine Torheiten oder grobe Unordnungen gegeben. *Slavische und despotische Behandlung kam gar nicht vor*. Im Philanthropin habe *nur Alter und Erfahrung, Weisheit, Tugend und Kenntniß einen Vorzug* gegeben.⁴⁰¹ Die Zöglinge seien *mit Güte und Liebe zu Menschenfreunden erzogen worden.*⁴⁰² Das Institut sei

³⁹⁵ Ferdinand Siebigk, *Ein Bild aus Dessaus Vergangenheit*. Vortrag gehalten im lit. Verein zu Dessau, 1864. Zit. n. Nietzhold 1890, 53.

³⁹⁶ Crome 1833, 93.

³⁹⁷ Crome 1833, 82–83.

³⁹⁸ Crome 1833, 91.

³⁹⁹ Crome 1833, 92.

⁴⁰⁰ Siebigk erwähnt in seiner Beschreibung des Philanthropin die für den Geographieunterricht im Garten beim Palais vorgesehenen Einrichtungen. *Der grosse Garten war in kleine Bezirke geteilt, wovon einer kreisförmig und von 360 weissen Stangen umgeben, ein Segment der Erdkugel darstellte, worauf zum Behufe des geographischen Unterrichts Teile der Erdfläche durch Rasen gebildet werden konnten*. Siebigk 1864, zit. n. Nietzhold 1890, 53.

⁴⁰¹ Crome 1833, 94–95.

⁴⁰² Crome 1833, 104.

zwar keine *gelehrte Schule im strengen Sinn des Worts* gewesen, es hätten sich aber mehrere Zöglinge mit bestem Erfolg in der gelehrten Welt bewährt.⁴⁰³

Ein ganz anderes Bild des Institutslebens entwirft Spazier in seiner Lebensgeschichte. Nach Cromes Bericht kam Spazier nach ihm zum Philanthropin. Nachweislich war er 1782 als Lehrer dort fest angestellt. Die Berichte Spaziers, durch weitere Quellen erhärtet, werden von Pinloche in seiner *Geschichte des Philanthropismus* 1896 häufig als Illustration der Zustände am Institut herangezogen. Spaziers anfängliche Begeisterung verwandelte sich nach fester Anstellung und Einblick in Interna schnell in Missmut: an die *unselige* Pädagogenwirthschaft werde er sein Leben lang denken, schreibt er.⁴⁰⁴ Das Verhältnis der Mitarbeiter untereinander sei vom *Geiste der Kleinigkeit, der Trägheit und des allgemeinen Misstrauens* erfüllt gewesen. Spaziergänge hätten nicht selten die *förmlichen Lehrstunden* ersetzt.⁴⁰⁵ Er vergleicht die Ordnung am Institut mit der *alt=polnischen Reichsverfassung*. Lehrer und Aufseher seien sich selbst überlassen gewesen. Wer von ihnen keine Lust zum Arbeiten gehabt und nicht von sich aus gewissenhaft war, habe sich nicht anstrengen brauchen. Nach Pinloche konnten die Lehrer mit der ihnen übergebenen Gruppe *ziemlich willkürlich schalten und walten*. Das habe man im Philanthropin die *sokratische Methode* genannt.⁴⁰⁶ Die Unbekümmertheit der Väter des Institutes ließ den Erziehern freie Hand, mit der Folge von stark divergierenden Erziehungsprinzipien.⁴⁰⁷ Die Elementarmethode habe in der Praxis bedeutet, dass jeder lehrte, was er wollte, nur sollte er alles Wissenswerte in den Sprachunterricht drängen. Es habe nie einen durchdachten und aufeinander abgestimmten Lehrplan gegeben. Der Unterricht sei fragmentarisiert, ohne Zusammenhang und nach Zufallskriterien betrieben worden. Die älteren Zöglinge hätte die Wolkesche Methode unterfordert, gelangweilt und höchstens erheitert.⁴⁰⁸ Die Forderung auch in den höheren Stufen den Unterricht in französischer Sprache zu halten, habe das Niveau stark beeinträchtigt, da die Lehrer meist damit überfordert

⁴⁰³ Crome 1833, 92, mit Beispielen.

⁴⁰⁴ Spazier 1796, 184.

⁴⁰⁵ Spazier 1796, 20, 13.

⁴⁰⁶ Pinloche 1914, 133. Spazier führt die Praxis dieser Erziehung näher aus. War der Aufseher heiter und wohlgemuth, so hatten es die Zöglinge, die ihn wie der Schatten umgaben, auch gut, und es gieng im Reviere oder im Garten drunter und drüber, und der Sokrates spielte mit ihnen à la volante oder trieb den Reifen umher. Waren aber schlechte Zeiten, hatte er von einem Direktionsmanne ein schiefes Gesicht bekommen, oder war res augusta domi, so war alles anders; und dawider konnte niemand etwas haben. Denn klagen konnten die Zöglinge nicht, und bei wem? Und von selber blieb man ganz unbekümmert darüber,... Spazier 1796, 21–22.

⁴⁰⁷ Bei Spazier heißt es dazu: Die Zöglinge waren von einem genau beobachtet und gekannt, von dem andern nur von ferne oder gar nicht. Einer hielt die Maxime für gültig, der andere jene. Einer wollte den Kindern alles durch Süße und Liebe genießbar machen, der andere polterte und verfuhr hart mit ihnen, und beschönigte dann sein Verfahren mit dem Grundsatz: jeder Erzieher und Lehrer müsse ein klein wenig mürrisch sein, damit sich der Zögling an harte Behandlung gewöhnte, und dulden lernte. – Der eine wirkte zu ausschließend auf das Gefühl; der andere wollte es abgehärtet und abgestumpft wissen. – Kurz, die Gesellschaft kam mit sich selber nicht überein. Es gab keine allgemeine, haltbare Theorie, keine durchaus feste gültige Regel der praktischen Ausübung. Spazier 1796, 100.

⁴⁰⁸ Spazier 1796, 26. Wolkes Methode war bey den jungen Leuten schon längst zum Gelächter geworden.

waren und vieles deshalb ausgelassen wurde.⁴⁰⁹ Die vielen Zerstreuungen, der Mangel an ernsthaftem Studium und lehrplanmäßiger Abstimmung, die *tägliche Wahrnehmung der steten Missverhältnisse aller Lehrer gegen einander* hätten unter den Dessauer Zöglingen zu unseliger *Trägheit und Arbeitsscheu* und zu einem Geist der *Schläfrigkeit* geführt.⁴¹⁰ Über das Institut sei deshalb *mündlich und schriftlich, öffentlich und privatim, ein unbarmherziges Gericht nach dem andern* ergangen, was es auch verdient habe.⁴¹¹

Nur vier Lehrer, Spazier nennt in diesem Zusammenhang auch Crome, der Statistik unterrichtet habe, hätten die Freiheit genutzt und auf eigne Faust planmäßiger gearbeitet. Ihr Ziel sei es gewesen, *mehr Ordnung und Realität in den wissenschaftlichen Theil der Bildung* zu bringen. Unter großen Schwierigkeiten für sich selbst hätten sie sich *mit Vorstellungen und eigenem Willen* durchgesetzt und *in der Jugend nach und nach mehr Trieb zum häuslichen Fleiß, und mehr Eifer zum ernsthaftem Studiren* durchgesetzt. Sie hätten regelmäßige Arbeit verlangt, einen Kursus eingerichtet und Aufgaben gestellt.⁴¹²

Als Hauptfehler geißelte Spazier die Tatsache, dass es *keine Ordnung im Ganzen, kein Verhältniß in den einzelnen Theilen* gegeben habe. Es habe ein wirkliches würdiges Oberhaupt und die nötige Aufsicht gefehlt, feste Erziehungsprinzipien, ein Lehrplan und, mit Ausnahme der Mathematik, entsprechende zweckmäßige Lehrbücher.⁴¹³ Gerade die kollegiale Leitung des Institutes, die mit dem Beispiel der Tätigkeit und Aufopferung hätte voran gehen sollen – er nimmt Wolke dabei aus – *machten sichs beständig am bequemsten* und wälzten die Arbeit auf andere ab.⁴¹⁴ Viele Direktionsmitglieder hätten keine wissenschaftliche oder pädagogische Kompetenz gehabt, sondern ihre Autorität nur ihrem Range verdankt.⁴¹⁵ Empört erinnert Spazier, dass man solche Mitarbeiter, hier nennt er u.a. *Crome in Gießen*, die *an Talenten, an Kenntnissen und Thätigkeit zu aller Zeit* dem Leitungsteam *bey weitem überlegen* waren, von Beratungen über Unterricht und Erziehung ausgeschlossen habe. Sie hätten sich *fehlerhaften Verordnungen* der kollegialen Leitung, die nicht selten in *anmaßendem Tone gegeben wurden*, beugen müssen. Spaziers anschließende Überlegungen deuten konkreten Widerstand dieser Personengruppe gegenüber der Leitung an.⁴¹⁶

⁴⁰⁹ Spazier 1796, 167.

⁴¹⁰ Spazier 1796, 164.

⁴¹¹ Spazier 1796, 168.

⁴¹² Spazier 1796, 168.

⁴¹³ Spazier 1796, 164.

⁴¹⁴ Spazier 1796, 48–49.

⁴¹⁵ Spazier 1796, 165. Er nimmt Basedow, Campe, Trapp, Busse, Salzmann und Neuendorf aus. Allerdings waren von den Genannten 1782 nur noch Basedow (der nicht unterrichtete), Busse und Salzmann am Institut.

⁴¹⁶ Entschuldigend meint er: Widerstand sei der menschlichen Natur eigen. *Der Mensch wird so vieles durch Umstände Selbst der loyalste Mann kann in Versuchung gerathen, sich gegen seinen Vorgesetzten zu emancipiren, wenn dieser ihn drücken will und bey seinen eigenen Geschäften eine Blöße über die andere giebt.* Spazier 1796, 178.

Die von Spazier berichteten Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter und Lehrer am Philanthropin, die daraus entstehenden physischen Belastungen widersprechen den positiven Erinnerungen Cromes. Sie bestätigen aber Äußerungen anderer Lehrer und erinnern an Campes Bezeichnung des Philanthropin als *Mördergrube* und seiner in völliger nervlicher Erschöpfung erfolgten nächtlichen Flucht aus Dessau.⁴¹⁷ Auch Cromes Abgang vom Philanthropin ist von vergleichbaren Symptomen begleitet. Er berichtet in seiner *Selbstbiographie* von einer langen und ernsthaften Krankheit und führt sie im Altersrückblick auf Überarbeitung zurück. Seine drei täglichen Unterrichtsstunden, die normalen Aufsichtsstunden hätten, als er dann anfang, seine Produktenkarte auszuarbeiten *gleich Anfangs* seine Gesundheit sehr angegriffen. Er habe daher im Herbst 1781 einen vierwöchigen Urlaub nehmen müssen, um sich bei Baron von Bismarck auf Schönhausen zu erholen. Crome schreibt: *Ich war zu der Zeit so kränklich und hypochondrisch; daß alle Freunde [in Schönhausen] über meinen Anblick erschranken.* Sein Gesundheitszustand besserte sich, als er aber nach Dessau zurückkehrte und seine *gewohnten Geschäfte wieder übernahm*, verschlimmerte sich seine Kränklichkeit so sehr, dass, wie Crome ausführt, *ich die Nothwendigkeit einsah, meine Stelle am Philanthropin ganz aufzugeben.*⁴¹⁸ Wie Campe war er mittellos und fast ohne Einkünfte.⁴¹⁹

Die Aufgabe der Lehrstunden am Institut erfolgte im Mai 1782, wie Cromes Brief an den Fürsten von Anhalt-Dessau belegt.⁴²⁰ In diesem aus den aktuellen Ereignissen erwachsenden Schreiben werden bezeichnenderweise als Auslöser der Krankheit psychische Belastungen genannt, nicht Überarbeitung wie später in der *Selbstbiographie*. Nach Crome ist seine *Gesundheit durch die vielen zum Theil öffentlichen Kränkungen nicht unerschüttert geblieben*. Er nennt jedoch keine Einzelheiten. An Spaziers auch mit Bezug auf Crome genannten Behinderungen und Schwierigkeiten für Lehrer, die einen planmäßigeren Unterricht, eine wissenschaftlichere Bildung ihrer Zöglinge angestrebt hätten ist ebenso zu

⁴¹⁷ Nietzhold 1890, 97. In seiner öffentlichen Bekanntmachung, die er nach seiner Flucht aus Dessau in der Hamburger Zeitung veröffentlichte, führt Campe aus: er habe das Dessauische Erziehungsinstitut verlassen, ohne Aussicht auf eine andere Versorgung. *Die Beweggründe zu dieser gewagten Entschließung liegen in einer kummervollen Reihe von Widerwärtigkeiten, welche seit einiger Zeit das Institut betroffen haben, deren Ende ich nicht absehe und zu deren fernerer Ertragung mein abgehärmter Geist keine Kräfte mehr in sich fühlte. So lange ich konnte, habe ich gelitten, aber endlich zwang mich die Pflicht der Selbsterhaltung, den Rest von Gesundheit und Geisteskraft, den ein unaufhörlicher Kummer mir noch übrig gelassen hatte, durch eine schnelle Losreisung zu retten.....das widrige Schicksal des Institutes die Quellen meiner Leiden.* Zit. n. Nietzhold 1890, 91.

⁴¹⁸ Crome 1833, 98.

⁴¹⁹ Crome 1833, 100. Nach seinen Angaben in der Lebensbeschreibung bezog er danach noch das Honorar einer einzigen Lehrstunde, die er im Institut hielt. Der Unterricht beim Erbprinzen fand zu dieser Zeit noch nicht statt.

⁴²⁰ In dem Brief findet sich auch kein Hinweis auf die später in der *Selbstbiographie* erinnerte Weiterbeschäftigung am Philanthropin mit einer wöchentlichen Lehrstunde in Statistik.

denken wie seine Andeutung von konkretem Widerstand gegen Vorgesetzte ohne wirkliche Fach- und Leitungsautorität.⁴²¹

In Cromes *Selbstbiographie* findet sich eine weitere zweifellos gewichtige Begründung für die Trennung vom Philanthropin und seine angegriffene Gesundheit: Crome hatte, davon ist auszugehen, bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1781 an seiner *Neuen Producten-Karte von Europa* gearbeitet, denn die detaillierte Ankündigung und Aufforderung zur Subskription und Pränumeration Cromes findet sich schon Ende 1781 im *Teutschen Merkur*.⁴²² Das Philanthropin aber weigerte sich nicht nur, Cromes Produktenkarte in seinem Verlag aufzunehmen, sondern es hatte ihm sogar untersagt, *es auf irgend eine andere Art erscheinen zu lassen*.⁴²³ Die Möglichkeit der Verweigerung des Druckes, der Druckerlaubnis überhaupt, war von Basedow 1775 in einem Entwurf zur Ordnung des Philanthropins formuliert worden, also bereits vor der institutseigenen Einrichtung der *Buchhandlung der Gelehrten* Ostern 1777.⁴²⁴ Die *Neue Konstitution* vom September 1779 legte in §6 eine Genehmigung der Ausgaben durch den fürstlichen Protektor fest, wenn dazu über hundert Taler erforderlich werden.⁴²⁵

Angesichts der Tatsache, dass das Institut dringend Lehrmittel und Lehrbücher brauchte, ist die Verweigerung, Cromes Karte zu drucken bemerkenswert und wirft ein Schlaglicht auf seine Position im Kollegium. Interessant ist weiter die Tatsache, dass er das Konzept der Karte nachträglich veränderte. Er dehnte es um ein Vielfaches aus indem er das kommentierende Buch dazu schrieb, als dessen vorrangiger Nutzen der Unterrichtsgebrauch genannt wird. Das könnte eine zusätzliche Offerte an das Institut gewesen sein. Als Grund für die Ablehnung des Druckes und das Publikationsverbot gibt Crome an, niemand habe ihm damals zugetraut, *Muth und Kraft genug zu [besitzen] um die schöne Idee zu realisiren*. Das Philanthropin habe zudem befürchtet, *das Unternehmen würde missglücken und dem Ruf des Institutes schaden*. Auch dem Fürsten habe man eine *unrichtige Ansicht von meiner ganzen Angelegenheit gegeben, so daß Derselbe, ebenso wie das Philanthropin, mich meinem Schicksal überließ*⁴²⁶ Diese Angaben Cromes lassen vermuten, dass §6 der *Neuen Konstitution* zum Tragen kam und die zum Druck benötigten Ausgaben auch vom Fürsten nicht genehmigt wurden.

⁴²¹ Spazier 1796, 168, 177–178.

⁴²² *Teutscher Merkur, Wintermond 1781*, 272-275.

⁴²³ Crome 1833, 100.

⁴²⁴ Er begrenzte die Druckerlaubnis für Mitglieder des Kollegiums, *wenn es nicht Arbeiten sind, welche die Direktion verabredet, welche dem Seminar gehören, dem Verfasser als Lehrstunden angerechnet und besonders vergolten werden, falls dieselben übermäßig mühsam sind*. Pinloche 1914, 83.

⁴²⁵ Nietzhold 1890, 119.

⁴²⁶ Crome 1833, 99–100.

IV. 3.4. Produktkarte Crome im Kontext des Philanthropin

Die von Spazier angesprochenen kritischen Punkte hinsichtlich fehlender Aufsicht und geordnetem planmäßigem Unterricht werden in einem Bericht Wolkes an den Fürsten vom März 1782 mehr oder weniger bestätigt.⁴²⁷ Er geht ausführlich auf die Bemühungen der einzelnen Professoren im Leitungsteam ein, am Lehrplanmangel und seiner Verbesserung zu arbeiten. Woran es aktuell aber konkret fehlte waren Lehrmittel, vor allem Unterrichtsbücher, das zeigt sein Rechenschaftsbericht. Die Beschreibung der Kupfertafeln in Deutsch und Französisch, an denen Wolke arbeitete, waren zwar 1782 gerade in den Druck gegangen. Aber auch Wolke räumt im Bericht ein, dass sie nur für den Anfangsunterricht gedacht seien.⁴²⁸

Bei Spazier findet sich eine ironisch-humoristische Schilderung, wie er in der Hilflosigkeit des Anfängers mit dem Mangel an Lehrplänen und vor allem altersgerechten Lehrbüchern umging. Als Lehrer war er für Stilbildung, Dichtkunst und Beredsamkeit zuständig⁴²⁹, hatte aber keinerlei Lehrmittel außer den Kupfertafeln zur Verfügung. Wolkes Methode des mit Händen und Füßen Redens und des wilden Gestikulierens unter Verwendung der Tafeln war, wie er beobachtete, bei den 13 bis 14 jährigen Zöglingen vorwiegend Gegenstand des Spottes. Deshalb griff er aus Verzweiflung anfangs zur französischen Übersetzung des *Rochowschen Kinderfreunds* und traktierte ihn nach allen Richtungen, außer dem der Grammatik, was nicht erwünscht war. Um die sich in die Länge ziehende Unterrichtsstunde zu füllen, verlegte er sich nach Lesen, Übersetzen und Erklären mit wilder Entschlossenheit auf das Philanthropisieren. Anhand einzelner aus dem Text herausgegriffener Wörter kam er so vom mythologischen Ei der Leda, über Geschichte, Chemie und Naturhistorie schließlich zum Ende der Stunde.⁴³⁰

Die Fragen, wie Unterricht in der täglichen Praxis auszugestalten sei, vor allem die Tatsache der fehlenden Lehrmittel, waren zweifellos häufiger Gegenstand der Gespräche unter den Mitarbeitern der Anstalt. Vermutlich wurden die *Väter* des Institutes auch vielfach darauf angesprochen. Spazier schildert, wie er selbst deshalb zu Wolke und Basedow ging, jedoch ohne wirkliche Hilfe auf sich selbst gestellt blieb. 1782 waren deshalb, wie Wolke im Bericht an den Fürsten ausführt, vier der sechs leitenden Lehrer mit der Abfassung von Lehrbüchern befasst.⁴³¹ Auch in den Fächern Geographie und Statistik, die Crome unterrichtete, war dieser

⁴²⁷ Nietzhold 1890, 114.

⁴²⁸ Nietzhold, 1890, 111–114.

⁴²⁹ Spazier 1796, 169.

⁴³⁰ Spazier 1796, 172–173.

⁴³¹ Nietzhold 1890, 112–113. Wolke hielt zwar als Direktor keine Lehrstunden, schrieb jedoch an Lehrbüchern in Französisch und Deutsch im Zusammenhang mit den Kupfertafeln, die z.T. schon erschienen waren. Professor

Mangel an Lehrmitteln und Lehrbüchern ganz zweifellos vorhanden. Der Gedanke Cromes, in diesen von niemandem am Philanthropin bearbeiteten Bereichen tätig zu werden, lag daher sehr nahe, zumal er sich mit Geographie bereits seit längerem beschäftigt hatte. Hinzu kam vermutlich, was auch Spazier andeutet,⁴³² die Überzeugung, hinsichtlich des eigenen Kenntnisstandes den Leitern des Institutes mindestens ebenbürtig zu sein. Da sie als einzige der Lehrer mit der Erarbeitung von Unterrichtsbüchern beschäftigt waren, lag der Anreiz und der Wunsch nahe, hier rangmäßig aufzuschließen, die untergeordnete Stellung abzustreifen und die *Producten-Karte von Europa* zu erarbeiten.⁴³³

Die didaktischen und methodischen Möglichkeiten, die mit Hilfe des Einsatzes von Landkarten dem Unterrichtenden zur Verfügung standen, waren Crome von Halle aus geläufig. Im Mittelpunkt des philanthropischen Unterrichts stand, wie ausgeführt, noch in weit stärkerem Maße als in Halle, der Aspekt der Versinnlichung, vor allem durch Abbildung der einzelnen Gegenstände. Crome schreibt in seiner *Selbstbiographie* dazu: *Da die Lehrmethode im Philanthropin vorzüglich darauf abzielte, den Lernenden Alles möglichst leicht und anschaulich zu machen, so wurde dies auch von mir bei dem geographischen Unterricht besonders berücksichtigt; und dies gab die Veranlassung zu der Zeichnung der Producten=Karte von Europa.*⁴³⁴ Auf der Idee, Unterrichtsmethodisches und Fachspezifisches der Fächer Cromes zusammenzuführen, beruht die Innovation der Cromeschen Produktenkarte. Seine Landkarte verbindet durch die Abbildung der im betreffenden Land wesentlichen Produkte die Unterrichtsfächer Geographie und Statistik. Beide Aspekte werden ausdrücklich in der Ankündigung der *Neuen Producten-Karte von Europa* angesprochen. Sie erschien Ende 1781 im *Teutschen Merkur*, Crome unterzeichnet als *Lehrer der Geographie am Erziehungs-Institut.*⁴³⁵ Zweck der Karte ist eine neue Brauchbarkeit zu erreichen. Nicht nur für *alle Liebhaber der Erdbeschreibung*, sondern auch zur Schulung allgemein sollte sie dienen. Insbesondere *für künftige Kameralisten und Kaufleute* sieht Crome sie als *von vorzüglichem Nutzen* im Unterricht an. Den statistischen Wert der Karte belegen die Verarbeitung aktueller Daten (Lagen und Grenzen der Länder, der Längen- und Breitengrade von Orten), sowie die möglichst vollständige Eintragung der

Du Toit war mit einem Lehrbuch für den Französischunterricht beschäftigt. Nach Wolke war der Mangel hier besonders fühlbar. Jedoch arbeite er zu langsam *aus gar zu großer Liebe zur Vollkommenheit und durch Umgang mit Basedow* wird er *zerstreut und abgehalten*. Professor Busse, der Mathematiker, schrieb an einem Lehrbuch, das nicht nur für die Schüler des Philanthropin brauchbar sein sollte. Professor Jasperson war mit der Suche nach passenden Büchern für alle Fächer der Wissenschaften und der Sprachen beschäftigt.

⁴³² Spazier 1796, 177–178.

⁴³³ Crome, *Neue Producten-Karte von Europa*. Dessau und Leipzig 1782. Crome, *Europens Produkte. Zum Gebrauch der neuen Produkten-Karte von Europa*. Dessau 1782.

⁴³⁴ Crome 1833, 97.

⁴³⁵ Ankündigung Cromes im *Teutschen Merkur*, Wintermond 1781, 272-275, *Eine Neue Producten-Karte von Europa*.

Produkte eines jeden Landes. Um dem unterrichtsspezifischen Aspekt gerecht zu werden, verwendet Crome Zeichen, *die sich leicht entziffern und behalten lassen*.

Noch ausführlicher erörtert Crome den unterrichtsbezogenen Aspekt 1782 im *Vorbericht* der 1. Auflage des zur Produktenkarte gehörenden Buches.⁴³⁶ Zweck von Karte und Buch sei der Unterrichtsgebrauch. Das Werk ist danach *von Anfang an, der Jugend hauptsächlich gewidmet*. Die Materialsammlung dient zum Studium der Geographie, die Crome angibt, ganz im philanthropischen Geiste, *unterhaltender und nützlicher gemacht zu haben*. Hier liegt auch eine Begründung, warum aus Cromes ursprünglich geplantem einzelnen Beiblatt mit *Erklärung und Anweisung zum Gebrauch* der Produktenkarte, ein umfangreiches Buch mit dem Charakter eines Leitfadens wurde. Der breite Rand der Karte konnte nicht alle nötigen Informationen aufnehmen. Der Gebrauch für die Jugend schien Crome eine *förmliche Anweisung* nötig zu machen. Zudem wollte er kein *trockenes Verzeichnis*. Das Werk sollte für die Jugend und *auch für Erwachsene unterhaltend und belehrend* sein. Der *Vorbericht* enthält eingehende methodisch-didaktische Hinweise.⁴³⁷ Weder Karte noch Buch sollen der Jugend direkt in die Hand gegeben werden, da sie auch mit Rücksicht auf andere Leser verfasst wurden. Wesentlich sei die Auswahl des Stoffes durch den Lehrer. Sie müsse sich nach dem späteren Beruf der Schüler richten. Crome nennt die Ausbildung von Kaufleuten, Kameralisten und Gelehrten als Zielgruppen. *Denn es ist nicht zu leugnen, daß der gewöhnliche Unterricht in dieser und in andern Wissenschaften mehr, bey weitem noch nicht zweckmäßig genug eingerichtet sey, und auf die Brauchbarkeit für das wirkliche Leben, noch immer zu wenig Rücksicht genommen werde*. Die Prägung Cromes durch Halle wird sehr klar. Er folgt mit der Anlage des Werkes der Alltagsorientierung der Francke'schen Pädagogik weit stärker als den Vorstellungen der Philanthropen. Methodisch schließt er ebenfalls an die in Halle geübte Praxis an. Die Karte soll zu Festigung und vertiefendem Arbeiten benutzt werden, aber erst nachdem das Land besprochen wurde. Durch *anschauliche Wiederholung der vorgetragenen Sachen* und vielfältiges Inbeziehungsetzen sollen diese sich einprägen.

Die Rezensionen sind voll des Lobes für das pädagogische Konzept mit dem Bezug zur Statistik. Vor allem die Nützlichkeit der Arbeit für den Unterricht wird begrüßt: *Ein glücklicher Gedanke, und eben so glücklich ausgeführt. So viel auch bisher Tabellen, Pläne, Charten und andere bildliche Vorstellungen über Wissenschaften gezeichnet und für den Unterricht der Jugend geliefert worden, so ist gewiß kein Versuch besser und nützlicher gerathen als dieser*. Durch die Kommentierung im Buch erhalte die Karte einen *vorzüglich statistischen Werth*, der für Statistiker und Kaufleute schätzbar sei.

⁴³⁶ Crome 1782, IX–XII.

⁴³⁷ Crome 1782, XII–XV.

IV. 3. 5. Cromes Bild der Ereignisse am Philanthropin

Crome tangierten die sich ständig eskalierenden Vorgänge am Philanthropin zwischen 1782 und 1784 nicht mehr persönlich. Er hat sich jedoch in auffallender Ausführlichkeit zu Basedow, seiner Persönlichkeit und seiner Arbeit geäußert, so dass es angemessen ist, Cromes Erinnerungen den durch zeitgenössische Publikationen gut belegten Begebenheiten gegenüber zu stellen.

Allgemein war bekannt, dass Basedow weniger als Wolke arbeitete, aber sehr viel mehr verdiente. Zudem gab es in Dessau genügend Zeugen für seine wenig vorbildliche Lebensweise. Nächtelange Wirtshausbesuche mit übermäßigem Alkoholgenuss und Kartenspiel entsprachen wenig den Vorstellungen und moralischen Forderungen, die er in seinen pädagogischen Werken äußerte.⁴³⁸ Basedow lebte ab Michaelis 1779 nicht mehr in Dessau und wünschte dem *misrathenen Wechselbalg*⁴³⁹, wie er das Philanthropin nannte, ein baldiges Ende. Die Achtung und Gunst, mit der man seinen Nachfolger Wolke behandelte, konnte er nicht ertragen, denn unter seinem Direktorium entwickelte sich das Institut in diesen Jahren (1779 bis 1781) zur höchsten Blüte. Der Fürst von Anhalt-Dessau identifizierte sich zunehmend mit dem Philanthropin.⁴⁴⁰ Das Institut muss sich daher auch für die nähere Umgebung überzeugend präsentiert haben. Der Fürst selbst kam häufig in das Institut, um dem Unterricht beizuwohnen. 1780 schenkte er ihm neben dem Dietrich'schen Palais ein Stück Land vor dem Tor für die Anlage eines Gartens.⁴⁴¹ Der Erbprinz und weitere adlige Jugendliche des Hofes besuchten zum Teil den Unterricht im Philanthropin.⁴⁴² 1781/1782 erreichte die Anstalt mit 53 ordentlichen Pensionären ihre größte Schülerzahl. Es gab Expektanten, die auf eine freie Stelle warteten. Nach 1782 setzte jedoch der Niedergang der Schülerzahlen ein,⁴⁴³ parallel zu der von Basedow gegen Wolke geführten Kampagne.

⁴³⁸ Spazier schreibt dazu: *Es konnte nicht fehlen, daß die Philanthropisten von seinen mancherlei Verirrungen von seinen kleinen nächtlichen Wallfahrten erfuhren, wenn er wankenden Fußes nach Hause geleitet wurde; oder gar durch einen unschuldigen Fehltritt in den Rinnstein sich in der bequemsten Lage zu finden glaubte und alsdann, wie ein guter Symboliker, seinen Hut an einen Stern, wie an einen Wandnagel, aufhängen wollte; oder wenn er mit seinem nachherigen Armzerbrecher Reich, einem wackern Gesellen und guten Lukubristen, vor dem Thore im Garten ihres trauten Herzensfreundes Plusky Tage und Nächte lang bei stärkenden Feuchtigkeiten und der Karte zubrachte, und beide zum Kehraus mit ihren venerablen Perücken nach den Kegeln warfen.* Zit. n. Pinloche 1914, 145.

⁴³⁹ Pinloche 1914, 147.

⁴⁴⁰ Der Fürst hatte 1779 durch Erlass den Lehrern des Institutes ihr Gehalt auf 6 Jahre zugesichert, lediglich die Einhaltung der Kündigungszeiten war als Bedingung damit verbunden. Nietzhold 1890, 53–54. Seit 1776 waren sie bereits von der Errichtung des Salzgeldes, seit 1777 von der Entrichtung aller Zölle und Brückengelder befreit. Im gleichen Jahr wurde zudem die uneigennützige Arbeit der leitenden Mitarbeiter Wolke, Feder, Neuendorf (bis zu seinem Abgang. 1781 tritt Salzmann an seine Stelle), Du Toit, Busse, und Jasperson vom Fürsten mit der Erhebung zu Fürstlich Anhalt-Dessauischen Professoren belohnt. Nietzhold 1890, 118.

⁴⁴¹ Nietzhold 1890, 51.

⁴⁴² Nietzhold 1890, 51.

⁴⁴³ Nietzhold 1890, 64.

Zunehmend verfolgte er ihn mit *hypochondrischer Wut* und *Haß*,⁴⁴⁴ intrigierte gegen ihn, nannte ihn öffentlich einen Betrüger und warf ihm Erpressung vor.⁴⁴⁵ Der Fürst schaltete sich immer wieder ein und suchte Basedow zu mäßigen. Dieser reagierte hinhaltend, suchte Zeit zu gewinnen und veröffentlichte eine Schrift gegen seinen ehemaligen Mitarbeiter, die er an den Fürsten sandte.⁴⁴⁶ Später begann er gegen Wolke *in öffentlichen und Privathäusern auf die abscheulichste Art zu toben und ihn mit den entsetzlichsten Beschimpfungen zu verunglimpfen*. Er kündigte an, er werde Wolke zu Grunde richten, sollte auch darüber seine Familie unglücklich werden und das Institut *über den Haufen fallen*.⁴⁴⁷ Schließlich gestattete der Fürst Wolke, worum dieser ihn bereits seit 1780 gebeten hatte, Basedow auf eine Geld- und Gefängnisstrafe zu verklagen.⁴⁴⁸ Dazu hatte sich Wolke zwar von seinen Institutsgeschäften freistellen lassen, jedoch muss die durch den Prozess ausgelöste Unruhe am Institut beträchtlich gewesen sein.⁴⁴⁹ Signifikant ist dafür die spektakuläre handgreifliche Auseinandersetzung im unmittelbaren Vorfeld des Prozesses, bei dem Basedow von einem Lehrer des Philanthropin wohl der Arm gebrochen wurde, was die beiden Kontrahenten in Publikationen einer breiten Öffentlichkeit vortrugen.⁴⁵⁰

Der Fürst erreichte eine Niederschlagung des Prozesses und verzichtete auf eine Weiterbeschäftigung Basedows. Wolkes Stellung im Institut war durch den Streit mit Basedow aber erschüttert worden, seine Kraft und Freude für das Philanthropin zu arbeiten grundlegend geschwächt. Ein Jahr nach der Beilegung des Streites ging er im Juni 1784 nach

⁴⁴⁴ Pinloche 1914, 127.

⁴⁴⁵ Wegen einer Rechnung von 300 Talern, die Wolke nicht sogleich bezahlen konnte, warf Basedow Wolke Betrug vor. 1775 hatte er beim Fürsten geäußert, er würde Wolke, wenn nötig 200 Taler von seiner jährlichen Pension abtreten. Der Fürst hatte das damals abgelehnt. Basedow warf nicht desto trotz Wolke im Oktober 1780 öffentlich auf einer Versammlung der Institutsprofessoren vor, er habe beim Fürsten die 200 Taler verlangt, wolle das Geschenk erpressen. Der Fürst dementierte das zwar, Basedow wiederholte jedoch den Vorwurf. Nietzhold 1890, 124-125.

⁴⁴⁶ Basedow, *Eine aktenmäßige Sache in einem durch den Druck kopierten bis weiter geheimen Manuskripte*.

⁴⁴⁷ Nietzhold 1890, 136.

⁴⁴⁸ Nietzhold 1890, 127, 139.

⁴⁴⁹ Die Freistellung Wolkes erfolgte am 23.1.1783. Spazier berichtet dazu: *Nur dieses will ich anführen, daß, als Wolke während seines Prozesses mit Basedow, von seinem Amt suspendirt wurde, ein völliger Krieg Aller gegen Alle entstand, daß eine völlige Klage gegen Directionsmitglieder beim Fürsten anhängig gemacht wurde, daß eine völlige Trennung, eine völlige Anarchie erfolgte, alle Geschäfte stockten, einige Tage lang fast gar keine Stunden gegeben wurden, die Zöglinge verirrt und verwaist umherliefen*, Spazier 1796, 182. Auch Pinloche 1914, 129.

⁴⁵⁰ Die Prügelei zwischen Basedow und dem Magister Reiche wurde zunächst von Basedow in einer Druckschrift veröffentlicht. (Basedow, *Etwas aus dem Archive der Basedowischen Lebensbeschreibung von ihm selbst, betreffend des Herrn Professor Wolke und des Herrn Magister Reiche vereinigte Feindschaft gegen ihn*. Leipzig 1783.) Reiches Gegenschrift (C. Reiche, *Getreue Darstellung der Umstände, unter welchen Herr Joh. Bernh. Basedow, Königl. dän. Professor, Schläge bekommen und seinen Rock verloren, auch mit Herrn Dir. Chr. Heinr. Wolke einen schändlichen Prozeß angehoben hat*. Dessau u. Leipzig 1783) erwiderte Basedow in einer weiteren Schrift, die er zudem in Dessau unter anderem bei den Perückenmachern und Gastwirten verteilte, so wie nach auswärts verschickte. Nietzhold 1890, 136.

Petersburg, wo die Kaiserin Katharina den berühmten Pädagogen zum Leiter einer Kadettenanstalt machte. Der Fürst von Anhalt-Dessau bedachte ihn mit einer Pension.⁴⁵¹

An all diesen Begebenheiten war Crome nur noch als Zuschauer beteiligt, das jedoch aus nächster Nähe. Er hatte nach der Niederlegung seiner Lehrtätigkeit im Mai 1782 das Philanthropin verlassen müssen, blieb aber in Kontakt mit ihm und bezog eine Wohnung in der Nähe des Institutes.⁴⁵² Zudem können ihm die, nicht nur in der Dessauer Öffentlichkeit sondern auch einem weiteren Kreis durch eine Vielzahl von Publikationen bekannten Differenzen zwischen Basedow, Wolke und anderen Mitgliedern des Institutes, unmöglich entgangen sein. Ebenso muss er Kenntnis gehabt haben von den negativen Beurteilungen Basedows durch Fürst, Hof und Stadt Dessau.

Wie erwähnt, hat Crome nur im Zusammenhang mit der Schilderung seines Lebens in Dessau angegeben, sie auf Grund von Notizen aus der Zeit in seinem 79. Lebensjahr verfasst zu haben. Ergänzend fügt er hinzu, er habe *manches Merkwürdige ausgelassen*, hoffe aber *wissentlich nichts Unrichtiges niedergeschrieben* und Niemandes Andenken beschädigt zu haben.⁴⁵³ Diese Bemerkung kann auch als Reaktion auf andereslautende Erinnerungen angesehen werden. Sein Freund und ehemaliger Kollege Spazier hatte in seinen 1796 veröffentlichten Lebenserinnerungen beispielsweise ein ganz anderes Urteil über Basedow gefällt und die Deklamationen so *mancher Sartrape* [sic] *von dem großen Mann* nicht gefürchtet.⁴⁵⁴ Die Streitigkeiten und Skandale am Philanthropin und um Basedow waren der interessierten Öffentlichkeit jedenfalls bekannt. Crome entwirft ein völlig anderes Bild von der Persönlichkeit Basedows, seinen Leistungen, von den Gründen seines Scheiterns und dem Niedergang des Institutes. Viele der Charakterzüge, die er bei Basedow sieht, finden sich in seiner eigenen Lebensführung wieder und entsprechen offensichtlich seinem Bild eines großen Menschen, der Anspruch und Recht auf außergewöhnliches Verhalten hat. Er stellt den *berühmten Basedow* in eine Reihe mit anderen namhaften Schulmännern wie dem Preußen Rochow oder Comenius und platziert ihn noch vor Pestalozzi. Basedow habe eine leichtere, vernünftige Lehrmethode im Elementarunterricht und im Gymnasium begründet.

⁴⁵¹ Nietzhold 1890, 147.

⁴⁵² Crome 1833, 100. Er schenkte ihm 1782 seine *Produktenkarte von Europa, nebst der dazu gehörigen Beschreibung* und 1784 seinen *Almanach für Kaufleute*. In: *Pädagogische Unterhandlungen*. 1. Quartal 1782, 136 und 4. Quartal 1784, 606. Außerdem veröffentlichte er in der Dessauer Buchhandlung der Gelehrten.

⁴⁵³ Crome 1833, 90.

⁴⁵⁴ *Durch den berühmten fatalen Prozeß hat Basedow den Ruin der Anstalt, auf die W.[Wolke] mit seinem Ansehen und öffentlichen Kredite ganz vorzüglich wirkte, ganz unstreitig herbeigeführt. Das wußte er, das war ihm nicht lieb und ein so intriganter Kopf, als der seinige, that nichts umsonst und bezeichnete die Folgen genau. Bey aller Ehrfurcht, die ich für seinen Namen habe, kann ich nicht umhin, dies Urtheil hier öffentlich geltend zu machen, das seinem Charakter sicherlich nicht zur Ehre gereicht. Es thut mir leid; aber ich bin nicht im Stande mein Urtheil zu ändern, so sehr auch mancher Sartrape von dem großen Mann dagegen deklamiren wird.* Spazier 1796, 184–185.

Die Fertigkeit sich sehr schnell in Französisch und Latein auszudrücken, wird als besondere Leistung der Basedowschen Methode genannt. Am Philanthropin sei der Kavalier, der künftige Offizier und der Kaufmann *vollständig vorbereitet* worden, um anschließend die höheren Klassen eines Gymnasiums oder den Comptoir zu besuchen. Nur hier räumt Crome einschränkend ein, das Philanthropin sei keine *gelehrte Schule im strengen Sinne des Worts* gewesen und berücksichtigt dabei wenigstens indirekt die Zweifel und die häufig erhobene Kritik an den Lernerfolgen der Methode. Bis in die Gegenwart würden aber diese *neueren verbesserten Lehrmethoden* aus *Faulheit, Eigensinn und Liebe zum alten Schlendrian schlecht befolgt*....⁴⁵⁵ Den Berichten über das Problem der Aufsicht, ihrer Quantität, ihrer Organisation, über die fehlenden einheitlichen Regeln stellt Crome eine ausführliche Schilderung des geordneten Tagesablaufs gegenüber, berichtet von der beständigen Aufsicht, unter der die Zöglinge standen, und hebt lobend hervor, grobe Unordnung, Torheiten und Exzesse seien so vermieden worden.

Seine Kommentare zu den drei Kuratoren sind ob ihrer Abweichung von der historischen Überlieferung auffallend. Basedow wird verklärt. Von niederer Herkunft, habe er alles durch *eigene Kraft* erreicht, sei ein *in seiner Art wahrhaft großer Mann* gewesen. Er *hatte bei einem robusten Körper einen vielumfassenden Geist, einen durchdringenden Verstand und einen festen Willen, mit Muth und Entschlossenheit, Ausdauer und Arbeitsamkeit* besaß er alle Eigenschaften und die wesentlichen Erfordernisse um als *Reformator des Schulwesens* zu wirken.⁴⁵⁶ Gerade auf das Fehlen der letztgenannten Eigenschaften wurde in Berichten immer wieder hingewiesen. Basedow war nicht in der Lage, kontinuierlich zu arbeiten und über längere Zeit eine Aufgabe zu übernehmen, Problemlösungen überließ er anderen, Unterricht übernahm er stets nur kurzzeitig. Crome erinnert das ganz anders. Basedow schaffte sich nach Crome in der Öffentlichkeit Feinde, weil er handelte, weil er kein *geschmeidiger Weltmann* war wie Campe, weil er mit den *Vorurtheilen seiner Zeit* nicht *säuberlich* verfuhr, nicht mit *jedem Schwächling im Erziehungswesen Geduld* hatte. Er *mußte durchgreifen. Er griff die längst verjährten Vorurtheile der damaligen Schul=Monarchen mit Kraft an, und machte sich dadurch das ganze Heer von Schulmännern, Schul=Inspectoren (meist geistliche Behörden), von Jesuiten u.s.w. zu offenbaren Feinden*. Schwächen und Fehler Basedows werden von Crome nicht angesprochen. Einzig sein teilweiser liederlicher Lebenswandel wird indirekt kommentiert. Es sind *Blößen*, die sich der ausgezeichnet qualifizierte Schulreformer *in Betreff der Form* gab. Er hätte nach Cromes Meinung der *großen Nachsicht* seiner Zeitgenossen bedurft, die aber nicht dazu bereit waren.

⁴⁵⁵ Crome 1833, 81–82, 91–92.

⁴⁵⁶ Crome 1833, 84–85.

Erstaunlich ist auch die Erinnerung des Kameralisten Crome hinsichtlich Basedows finanzieller Situation. Nach seiner Sicht war er kein *Oekonom*, wie dieß überhaupt die wenigsten Gelehrten zu seyn pflegen.⁴⁵⁷ Er verweist als Beleg auf die hohen Pränumerationskosten (Crome setzt sie mit 30000 Talern doppelt so hoch an als sie tatsächlich waren), die er für sein *Elementarwerk* erhalten habe. Sie seien ganz von den Unkosten, u.a. für Übersetzung des Werkes verschlungen worden. Bekannt war aber z.B., dass einer der Übersetzer einen langjährigen in einen Prozess mündenden Streit wegen nicht bezahlter Arbeit gegen Basedow geführt hatte und die Vorgänge 1777 Gegenstand von vier Veröffentlichungen geworden waren.⁴⁵⁸ Der Umstand, dass es Basedow gelungen war, auf Dauer ab 1774 ein sehr hohes fixes Einkommen von 1800 Talern jährlich zu erhalten, war am Philanthropin bekannt. Basedow hinterließ 1790 bei seinem Tod 14000 Taler.⁴⁵⁹ Wolke verdiente jährlich nur 500 Taler, leistete aber anerkanntermaßen die meiste Arbeit.⁴⁶⁰ Die Bezahlung der übrigen Lehrer war, was auch Crome benennt, kärglich. Sie hatten große Schwierigkeiten, eine Familie zu ernähren. Der häufige Wechsel des Lehrpersonals ist nach Crome auch darin begründet. Von Sommer 1774 bis zum Mai 1776 wurden für alle Lehrer, Basedow ausgenommen, insgesamt nur 750 Taler und 8 Gr. ausgegeben.⁴⁶¹ Crome dürfte nicht mehr, eher sogar weniger, als 160 Taler am Institut verdient haben, denn dies war das Gehalt eines festangestellten Lehrers.⁴⁶²

Für die negative Entwicklung des Instituts ist nach Crome nicht Basedow verantwortlich zu machen. Man habe von ihm zu viel gefordert, *indem man von diesem genialen Mann verlangte, er solle alles das, was sein fruchtbarer Geist schuf, auch selbst ausführen*. Er konnte nach Cromes Meinung nicht selbst Direktor seines eigenen Institutes sein. Selbst Montesquieu wäre wohl ein schlechter Justizminister gewesen, kommentiert er erklärend. Aber die *schwachen Tadler* hätten das nicht verstanden, weil sie *ein halbes Jahrhundert*

⁴⁵⁷ Crome 1833, 85–86.

⁴⁵⁸ Professor Mangelsdorf hatte die lateinische Übersetzung geliefert. Basedow zog ihn von Halle, wo er als Magister Vorlesungen in Geschichte und alter Literatur gehalten hatte, nach Dessau mit dem Versprechen einer zehnjährigen Arbeit am *Elementarwerk* und guter Bezahlung. Sie unterblieb aber. Mangelsdorf wandte sich deshalb an den Fürsten. Basedow leugnete das meiste, von anderem behauptete er, er habe es zwar versprochen aber nicht juristisch. Mangelsdorf verließ das Institut 1776. Er veröffentlichte im Januar 1777 in Leipzig über die Angelegenheit eine Schrift. Sie wurde von einer Gegenschrift Basedows umgehend erwidert. Mangelsdorff antwortete und auch von dritter Seite erschien im gleichen Jahr nochmals eine Schrift zu dieser Angelegenheit. Nietzhold 1890, 82–83.

⁴⁵⁹ Wolke dagegen hatte, als er 1784 Dessau verließ, in den 10 Jahren seiner Tätigkeit für das Institut nicht einen Taler zurückgelegt. Nietzhold 1890, 142.

⁴⁶⁰ Nietzhold 1890, 58. Ob er als Präses des Leitungsgremiums ab 1778 mehr verdiente – Campe hatte 800 Taler erhalten, ist unklar. Professor Salzmann erhielt 1780 als Liturg in Dessau 400 Taler.

⁴⁶¹ Nietzhold 1890, 56.

⁴⁶² Ab 1.12.1776 wird diese Summe in der Auflistung der Gehälter für den Lehrer Schmohl genannt. Allerdings gab es später noch eine Sportelkasse, um den gering bezahlten Lehrern einen Zuschuss zu geben. Nietzhold 1890, 58.

hinter Basedow zurück standen. Wie Basedow macht er den Erfolg des Institutes vorrangig am fehlenden Kapital fest. Das Philanthropin scheiterte, das wiederholt Crome mehrmals, weil es keinen *hinlänglich bedeutenden Fonds* gab und keinen tüchtigen Direktor.⁴⁶³ Für das erstere macht er *Deutschlands Fürsten* insgesamt verantwortlich. Was der Fürst von Dessau gegeben habe, hätte bei weitem nicht gereicht, um der Schule *die nöthige Festigkeit und sichere Dauer für die Zukunft zu verschaffen*.⁴⁶⁴ Hieran ist nach Crome auch Campe gescheitert. Er wäre *der rechte Mann für die Direktion gewesen*, wenn man die Verwaltung der Ökonomie von dem Direktorium getrennt hätte. Campe sei durch die Last der ökonomischen Fragen fast erdrückt worden und, da auch seine Gattin keine Hilfe war, habe er den Mut verloren und sei geflohen. Faktisch aber hatte sich, wie aufgezeigt, die finanzielle Situation des Institutes nach Campes Antritt im Dezember 1776 und dank seiner Reputation schlagartig gebessert. Crome ignoriert das völlig.⁴⁶⁵

Neben dem mangelnden Fonds macht er Wolke für den Niedergang des Institutes verantwortlich. Er sei ein *braver Mann und ein guter Lehrer und Erzieher für kleine Knaben bis zum 12ten Jahre gewesen*, der Direktion aber nicht gewachsen. Auch seine *verständige Gattin* habe der Ökonomie nicht vorstehen können. Die großen finanziellen Mängel seien durch die Uneinigkeit der Professoren in dieser *aristokratischen Colonie* verstärkt und von *einem schwachen Director*, wie z.B. Wolke, *nicht gehörig zusammen gehalten* worden und *so mußte sie ihrem Untergange entgegen gehen*.⁴⁶⁶ Was bei Crome die an Verleumdung grenzende Beschuldigung Wolkes auslöste, ist nur zu vermuten. Ein Grund könnte die fehlende Unterstützung durch seinen Landsmann Wolke gewesen sein. Crome war wahrscheinlich nie fest angestellt worden, die Leitungskonferenz unter der Führung Wolkes hatte das Erscheinen von Cromes Produktenkarte verhindern wollen und hatte ihn beim Fürsten in Misskredit gebracht.⁴⁶⁷ Wolke war zudem Herausgeber des *Philantropischen Journals*, dessen negative Anzeige den unmittelbaren Anlass für Crome bildete, das Institut zu verlassen.⁴⁶⁸

⁴⁶³ Crome 1833, 84, 86, 93.

⁴⁶⁴ Crome 1833, 85. Der zur gleichen Zeit dort arbeitende Spazier beurteilt dies anders: *Wozu der Aufwand von großen Summen, welche die Gründung und Unterhaltung der ersten Pflanzschule der neuern Pädagogik kostete, und worin Tausende durch unordentliche Wirthschaft verschwendet wurden, während unzählige Schulen in Dürftigkeit schmachteten.* Spazier 1796, 179.

⁴⁶⁵ S.IV. 3.2.

⁴⁶⁶ Crome 1833, 86–88.

⁴⁶⁷ Crome 1833, 100.

⁴⁶⁸ LSA Akte Philanthropin, Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. 1, 436–437. Brief von Crome an den Fürsten von Anhalt-Dessau vom 3.5.1782. Nietzhold, 1890, 114.

V. Freier Schriftsteller in Dessau (1782 – 1787)

Die Trennung Cromes vom Institut, ob sie wirklich auf seiner Entscheidung beruhte oder ihm aufgenötigt wurde, bedeutete in jedem Fall einen tiefen Lebenschnitt. Seine Lage als freier Schriftsteller in Dessau gestaltete sich anfangs nach seinen eigenen Angaben *misslich*. Ab Mai 1782 hatte er keine Einkünfte mehr, daher habe er höchst spärlich leben müssen, *wie ein Anachoret*. Die Not sei die Mutter der *Industrie*, d.h. seiner nun einsetzenden beachtlichen schriftstellerischen Produktivität gewesen.⁴⁶⁹

V. 1. Die Produktenkarte als großer Wurf

Es ist jedoch davon auszugehen, dass diese Lage erleichtert wurde durch die, wenn vielleicht auch nicht in erwartetem Umfang eingehenden Pränumerationsgelder für seine Produktenkarte. Die Idee zu Entwurf und Ausführung, damit auch eine entsprechende Kalkulation der Herstellungskosten müssen bereits am 16. September 1781 im Wesentlichen festgestanden haben. Dieses Datum trägt die Ankündigung Cromes zu der Karte, die im *Teutschen Merkur* im 4. Vierteljahr 1781 erschien.⁴⁷⁰ Neben Angaben zu Gestaltung der Karte, ihrer Qualität hinsichtlich Genauigkeit, Feinheit und typographischer Schönheit des Kupferstiches werden Pränumerationsbedingungen und mögliche Orte genannt. In der Pränumeration sollte die Karte bis Ostern 1782 nur 12 Groschen⁴⁷¹ kosten, danach 16 Groschen. Anzeigen erschienen in Folge auch in anderen Blättern. Geplant war, die Karte zur Leipziger Ostermesse 1782 zu liefern, sowohl in Leipzig selbst, als auch in Dessau, Hamburg und Berlin. In Dessau übernahm die *Buchhandlung der Gelehrten* das Kolligieren. In Weimar hatte sich sogar Hofrat Wieland dazu bereit erklärt, was auf Cromes gute Kontakte, hier ist vor allem an seinen Großonkel Büsching zu denken, hinweist.⁴⁷² Am 8. April 1782 wurde u.a. in den *Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen* mit der Karte auch der Kommentar von 496 Seiten offeriert.⁴⁷³

⁴⁶⁹ Crome 1833, 100. Begriff wird von Crome verwendet im Sinne von Tätigkeit, Fleiß.

⁴⁷⁰ *Der Teutsche Merkur*, 4. Vierteljahr 1781, 272–275.

⁴⁷¹ Konventions-Münze, den Louisd'or zu 5 Rthlr. und den Dukaten zu 2 Rthlr. 20 Groschen.

⁴⁷² Für die Bemühungen setzte Crome den betreffenden Buchhandlungen, Post- und Zeitungscoutours 15% des eingeschickten Geldes fest.

⁴⁷³ *Die Produktenkarte des Herrn Crome wird mit Ausgang der Leipziger Jubilatenmesse an die Pränumeranten abgeliefert werden. Ausser dem, was die Karte selbst von der Seltenheit oder dem Überfluss der Produkte, von der Verarbeitung, der eigenen Consumption, und der Ausfuhr derselben enthalten wird, will der Verfasser das wichtigste von den Manufacturen, Fabriken und dem Handel eines jeden Landes in einer besonders gedruckten Schrift von etwa 8 Bogen broschirt für 24 Grot Gold liefern. Die Pränumeranten der Produktenkarte, die auf diese kleine Schrift subscribiren oder pränumerieren wollen, erhalten die Exemplare ihrer Karten auf Holländisches Papier abgedruckt. Der Verfasser wünscht die Subscribentenliste vor Ausgang der Ostermesse zu wissen, um die Auflage demnach zu bestimmen. Daher ersuche ich die Liebhaber um baldige Einsendung ihrer Nahmen und die Pränumeration. Dr. Gramberg. In: Oldenburgische wöchentliche Anzeigen, Nr. 15, 8.4.1782. Zit. n. Hans Harms, August Friedrich Wilhelm Crome (1753–1833), Autor begehrtter Wirtschaftskarten. In:*

Wie Crome in einem Brief vom Dezember 1782 schreibt, musste er bei Festlegung von Größe und Schönheit sehr genau kalkulieren, um den Pränumerationspreis möglichst niedrig zu halten.⁴⁷⁴ Den Entwurf hatte er an Büsching geschickt. Dieser unterstützte das Projekt, empfahl aber, wie auch Ebeling in Hamburg, eine Vergrößerung der Karte. Beim Entwurf des stereographischen Netzes über dem Horizont von Dessau half der Mathematiker des Institutes Professor Busse, Magister Ouvrier⁴⁷⁵ bei der Bearbeitung des Textbandes. Ehemalige Schüler des Philanthropin, die unter seiner Leitung im Zeichnen von Karten geschult worden waren, kamen abends und übertrugen die von Crome mit Bleifeder vorgezeichneten Abschnitte der Karte.⁴⁷⁶

Die Tatsache, dass die Ankündigung bereits 1781 in Wielands Blatt erscheinen konnte und dieser sich sogar bereit erklärte, für die Arbeit eines unbekannten jungen Geographen Pränumerationen anzunehmen, ist bemerkenswert. Es war in Weimar sicher nicht unbekannt geblieben, dass das Philanthropin das Erscheinen der Karte verhindern wollte, weil es um den Ruf des Institutes fürchtete. Crome hatte zwar, wie er berichtet, durch Gutachten zu seinem Kartenentwurf versucht, das Direktorium für sein Projekt zu gewinnen. Da die günstige Beurteilung seines Verwandten Büsching im Philanthropin als zu wenig objektiv erschien, war der Plan auch dem bekannten Professor Ebeling⁴⁷⁷ in Hamburg vorgelegt worden. Jedoch auch dessen günstige Meinung konnte die Verantwortlichen in Dessau nicht umstimmen.⁴⁷⁸ Die positive Bewertung außerhalb des Philanthropins ist daher erstaunlich. Gründe lassen sich nur vermuten. Die auch in der Ankündigung hervorgehobene Unterstützung und korrigierende Verbesserung der Karte u.a. vor allem durch den berühmten Büsching mögen entscheidend gewesen sein. Vielleicht verhalf er seinem Großneffen auch zu den nötigen Kontakten.

Dem Brief Cromes an den Fürsten vom Mai 1782 ist zu entnehmen, dass sich die Herausgabe der Karte um einige Monate verzögerte, zum anderen scheinen bis zu diesem Zeitpunkt die Pränumerationsgelder nicht in dem Umfang eingegangen zu sein, wie Crome es erhofft hatte.

Cartographica Helvetica, Fachzeitschrift für Kartengeschichte, Januar 1991, Nr. 3, 33–38. Ebd. 33. G.A. Gramberg (1744–1818), Hof- und Garnisonsmedicus in Oldenburg, Förderer der Literatur. Ebd., 38.

⁴⁷⁴ Bayr. Staatsbibl. München, Penzeliana II, Crome, A.F.W.: an Abraham Jakob Penzel vom 20.11.1782.

⁴⁷⁵ Der Mathematiker Friedrich Gottlieb von Busse (1756–1835) war ab April 1779 Professor und Direktionsmitglied am Philanthropin in Dessau. 1785 übernahm er die Erziehung des Erbprinzen von Sachsen-Anhalt, für den Crome ebenfalls als Instruktor angestellt war. Busse ging später in den Hofdienst über. Er veröffentlichte zahlreiche Schriften zu seinem Fachgebiet. Carl Siegmund Ouvrier (1751–1819) war Privatlehrer und Schriftsteller in Dessau, Inspektor der Buchhandlung der Gelehrten, später Mitherausgeber der *Leipziger Zeitung*. Er war ein Verwandter des Giessener Theologieprofessors Ludwig Benjamin Ouvrier.

⁴⁷⁶ Crome 1833, 101, 103–104. Crome nennt Ferdinand von Winterfeld, August Müller aus Wien, von Mengden aus Liefland. Zu Busse V. 4. 1. Zu Ouvrier s. V. 3. 7.

⁴⁷⁷ Christoph Daniel Ebeling (1741–1817) lebte als Professor, Stadtbibliothekar und Schriftsteller in Hamburg. Er besaß eine sehr umfangreiche Sammlung von Landkarten, veröffentlichte Reisebeschreibungen und 1793 eine *Erdbeschreibung und Geschichte von Amerika*. Sie erschien als 13. Teil von Büschings *Erdbeschreibung*. ADB, 5. Bd., Berlin 1968, 524–525.

⁴⁷⁸ Crome 1833, 99.

Er fürchtete, *für die Zukunft keine frohe Aussichten* zu haben!⁴⁷⁹ Die Situation verbesserte sich danach sehr. Auch wenn die von ihm genannte Anzahl von 3000 Subskribenten für das Werk vielleicht überhöht ist, so müssen die Einnahmen doch ausreichend gewesen sein. Er hatte, wieder auf Empfehlung Ebelings, den Stich in Hamburg bei dem Kupferstecher Pingeling⁴⁸⁰ in Auftrag gegeben. Dieser ließ, sicher auf Cromes Wunsch, die Platte von bestem Kupfer in der Dicke eines kleinen Fingers in England anfertigen. Der Stich wurde dadurch besonders tief und schön. Auch die letzten Exemplare der mehrere tausend Abdrucke seien, so hebt Crome hervor, beinahe so deutlich wie die ersten gewesen.⁴⁸¹ Die landschaftliche Vignette besorgten die Leipziger Künstler und Akademiestudierenden A.F.Oeser (1717-1799) und Chr.G.Geyser (1742-1803).⁴⁸² Oeser übernahm den Entwurf, Geyser führte den Stich aus. Das Papier für seine Karte bezog Crome aus Den Haag und Basel, weil in Deutschland nicht die von ihm gewünschte Qualität zu erhalten war. Die Ausmalung in Farbe übernahmen die zukünftige Frau des Oberkonsistorialrates Körner (Mutter des Dichters Theodor Körner) und ihre Freundin Demoiselle Stock in Leipzig.⁴⁸³ Die Karte ist im Maßstab von ca. 1:12 Mill. gezeichnet. Das Kartenbild hat eine Größe von 50 x 42,5 cm, mit den Texträndern (Plattengröße) sind es 72,5 x 55cm.⁴⁸⁴ Nach Cromes Angaben wurden Karte und Buch im ersten Jahr des Erscheinens zweimal aufgelegt. 1784 folgte die zweite Auflage in einer teilweisen Neubearbeitung.⁴⁸⁵ Weitere Drucke der Karte waren nötig, da man sie auch ohne das Buch verkaufte. Nach Harms erschien der erste rechtmäßige Nachstich 1787 und 1797 in Wien bei F.A. Schraembl. Weitere Auflagen gab es in England und Frankreich. Besonders groß und anhaltend war das Interesse in den Niederlanden. Schon am 19. November 1782 bot der Amsterdamer Buchhändler D. Schuurman im *Amsterdamsche Courant* die Karte an. Eine niederländische Fassung wurde dabei versprochen. Benjamin Bosma besorgte sie und kündigte sie in der gleichen Zeitschrift am 4. Oktober 1783 an. Als

⁴⁷⁹ *Da der Vortheil dieser Arbeit bei weitem nicht den Grad erreicht, den Verschiedene mit mir hofften und meine Gesundheit durch die vielen zum Theil öffentlichen Kränkungen nicht unerschüttert geblieben: So werde ich in dieser Hinsicht für die Zukunft keine frohe Aussichten haben!* LSA Akte Philanthropin, Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. 1, 436–437. Brief von Crome an den Fürsten von Anhalt-Dessau vom 3.5.1782.

⁴⁸⁰ Thomas Albrecht Pingeling (1727-1803), Kupferstecher aus Hamburg. In: *Cartographica Helvetica*, 3/91, 33–34.

⁴⁸¹ Crome 1833, 105-106.

⁴⁸² Crome hatte erst am 21.12.1781 Oeser um die Übernahme des Entwurfs gebeten. In einem Brief bat er die Tochter Oesers um Vermittlung bei ihrem Vater zwecks Übernahme des Auftrags. ULB Autographenslg. Crome: *Ich habe den Wunsch auf dieser Vignette, die vornehmsten Producte, nebst etwas vom Ackerbau, Gewerbe und Handel, vorgestellt zu sehen, und ich habe mir die Freiheit genommen dies auf einliegendem Papier zu bemerken, welches zugleich, die Größe enthält.*

⁴⁸³ Crome 1833, 106.

⁴⁸⁴ Harms 1991, 33–34.

⁴⁸⁵ Crome 1833, 106. *Europens Produkte Zweyter Versuch. Zum Gebrauch der neuverbesserten Produktenkarte-Karte. Erster Theil, welcher Portugal und Spanien nebst ihren sämtlichen Ost- und West-Indischen Colonien, enthält.* Von A.F.W. Crome, Hamburg 1784.

Adressaten nannte er Kaufleute und die niederländische Handelsjugend, auch empfahl er die Karte als Zierrat für ein Kaufmannskontor. Der Preis betrug 1 Gulden, die Kartengröße war die gleiche; die Kartusche hatte der Stecher (P.Mol) jedoch nicht übernommen. 1786 erschien ein unveränderter Neudruck des gesamten Werkes, wieder in Amsterdam, bei dem Buchhändler Jacob Kok Pietersz. Nach Harms war dies nicht der letzte Nachdruck in den Niederlanden. 1801 fand die Produktenkarte Cromes auch Eingang in ein niederländisches Geographiebuch. Die Produktenkarte zum 1. Teil der umfassend erweiterten zweiten Ausgabe von 1784 wurde lediglich durch Einzeichnungen ergänzt. Eine ganz neue Karte erschien bei Johann Carl Ausfeld in Schnepfenthal. 1804 gab Crome bei Cotta in Tübingen eine letzte Bearbeitung der berühmten Produktenkarte heraus. Er widmete sie der Frau des Landgrafen Ludwig X., Luise von Hessen-Darmstadt.⁴⁸⁶

Da er das Werk auf eigene Kosten hatte herstellen lassen, musste er sich ebenfalls um den Absatz kümmern. Crome bewies hier erstmals sein großes Geschick der Selbstvermarktung.⁴⁸⁷ Allerdings wurde sie durch die öffentliche Aufmerksamkeit, die das Werk umgehend erzielte, sehr erleichtert. Die Rezensenten der maßgeblichen Journale zollten dem Werk, auch in teilweise kritischen Rezensionen, insgesamt lobenden bis uneingeschränkten Beifall. Der Erfolg von Karte und dazu gehörigem Buch war enorm. Er begründete Cromes Berühmtheit.

Im Oktober 1782 erschien im *Politisches Journal*⁴⁸⁸ ein kurzer Hinweis auf die Neuerscheinung Cromes verknüpft mit dem Bedauern, dass aus Platzmangel nicht *wie wir wünschten, und die Sache es erfordert, eines der gemeinnützigsten Werke fürs Publicum anzuzeigen und zu empfehlen. [...] ein Schatz von mühsam gesammelten und gut vorgetragenen Kenntnissen [...] von dem ausgebreitetsten Nutzen für den Statistiker, Kaufmann, jeden Gelehrten* sowie jeden an dem Gebiet interessierten. Das Werk wurde vom Rezensenten *mit vollkommenem Beyfalle* aufgenommen.

⁴⁸⁶ Harms 1991, 35. Cromes Werk erschien 1783 in den Niederlanden unter dem Titel: *Koopmans Geographie of Beschrijving der voornaamste producten van Europa verrykt met eene nieuw uitgevondene geographische producten kart...*

⁴⁸⁷ BSbM Penzeliana II, Crome, A.F.W.: an Abraham Jakob Penzel in Krakau vom 20.11.1782: *Die Karte ist unter mancherley Einschränkungen, an einem, von allen Hülfsmitteln entblößten Ort gemacht, und war bey der Pränumeration so niedrig angesetzt, daß ich gar nicht zu den Kosten gekommen wäre, wenn ich sie nur etwas größer u. schöner gemacht hätte. Jezt muß der Absatz von mir selbst betrieben werden, [.....] Ich ersuche zu dem Ende Ew Hochwürden gehorsamst und bestens so viel Exemplare von Karte u: Buch, oder von beydem zugleich, für mich gütigst unter zubringen als Ihnen möglich ist. Der Preis von beyden zusammen ist 2 [fl?] in Gelde. Das Porto u: die Unkosten belieben Ew. Hochwürden gefälligst abzuziehen. – Könnten Dieselben mir Gelegenheit geben, hier in Dessau oder an andern Oertern Deutschlands, in oeconomischen oder litterarischen Angelegenheiten Ihnen wieder zu dienen, so würden sie mich Ihnen gar sehr verbinden; - und ich würde mich bestreben Ihre Zufriedenheit zu verdienen.*

⁴⁸⁸ *Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen.* 2. Jg. 2.Bd. 10. Stk. October 1782, Hamburg o.S.

Im *Teutschen Merkur*⁴⁸⁹ steht Cromes Werk wenig später an erster Stelle unter „*Vermischte Litterarische Anzeigen*. Der anonyme Rezensent ist voll des Lobes sowohl für Buch als auch für die Karte. Fehler könnten dem Verfasser nicht angelastet werden. Schon die Einleitung sei *ein rühmlicher Beweis seines mit reiffer Kenntniß verbundenen höchst mühsamen Fleißes, den er daran wandte*. Die Richtigkeit der Karte sei hervorragend. Der Verfasser betont ihre Neuartigkeit und Nützlichkeit. *Ein glücklicher Gedanke, und eben so glücklich ausgeführt. So viel auch bisher Tabellen, Pläne, Charten und andere bildliche Vorstellungen über Wissenschaften gezeichnet und für den Unterricht der Jugend geliefert worden, so ist gewiß kein Versuch besser und nützlicher gerathen als dieser*. Man könne viel mehr Lobenswertes sagen, das sei aber nicht nötig, *wenn eine so gute Arbeit sich nicht selbst empföhle*.

Etwas kritischer kommentierten die *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*⁴⁹⁰ Cromes Werk, allerdings ebenfalls bereits im Oktober 1782, was das Aufsehen belegt, das das Werk gleich beim Erscheinen erweckte. Besonders positiv wird die gut gestochene Karte beurteilt, sie enthalte die neuesten Nachrichten hinsichtlich der Grenzen Russlands. Das Buch sei *mit Fleiß und Kenntniß* ausgearbeitet, allerdings werden mehrere Fehler im Bereich der Naturgeschichte benannt. Der Autor habe jedoch seine Absicht, ein Buch für Anfänger der Statistik und Handlungswissenschaft zu schreiben gut erreicht.

Im April 1783 leiten die *Ephemeriden der Menschheit*⁴⁹¹ ihre Rezension mit der Entschuldigung ein, das Werk sei zwar inzwischen bekannt, aber man könne es im eigenen Journal nicht übergehen und wolle mit der näheren Darstellung des Inhaltes zum Kauf des Werkes ermuntern. Der Rezensent des von dem aufgeklärten pädagogischen Schriftsteller Iselin herausgegebenen Journals schreibt: *Wenn ich bei der Anzeige dieses nützlichen Werks die Absicht hätte, meine Leser erst damit bekannt zu machen, so würde ich nun wol zu spät kommen. Man hat dem Herrn Verfasser durchgängig gezeigt, wie sehr man seine Verdienste um diese glückliche Unternehmung zu schätzen wisse, und wie sehr man wünsche, daß er in diesem wissenschaftlichen Fache fortfahren möge, das Studium der Erdkunde zu erleichtern, und angenehm und nützlich zu machen. Die Bahn, die er betreten hat, führt zu so viel wichtigen damit verbundenen Gegenständen, daß es zu wünschen wäre, der einsichtsvolle Herr Verfasser, der sich zum ersten Male so ausgezeichnet und hervorgethan hat, möchte in den Stand gesetzt werden, sich mit der dazu erforderlichen Ruhe ganz diesem Fache widmen zu können*. Von Cromes zukünftigen Arbeiten erhofft sich der Rezensent Großes. Auch die

⁴⁸⁹ *Der Teutsche Merkur*, 4. Vierteljahr 1782, 178–180.

⁴⁹⁰ GAgS 2. Zeitschriftenheft, 43. St., 26.10.1782, 687–688.

⁴⁹¹ *Ephemeriden der Menschheit*, 1. Bd. 1783 (April), 433–447.

Allgemeine deutsche Bibliothek rezensiert Anfang 1783 Cromes Werk. Der Autor Klügel⁴⁹² äußert sich vorwiegend positiv zu Buch und Karte und schließt mit dem Appell, man müsse *Herrn Crome aufmuntern, in der rühmlich betretenen Laufbahn unverdrossen fortzugehen*. Crome war mit diesem Werk zweifellos, wie er selbst es ausdrückt, *auf eine ehrenvolle Art in die gelehrte Welt eingeführt*.⁴⁹³ In die Geschichte der Statistik jedenfalls ging Crome mit dieser von ihm entwickelten sogenannten *chartographischen Methode* ein. Keiner der vielen Rezensenten verwies auf Vorbilder.⁴⁹⁴

Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an dem Ruhm der Produktenkarte hatte ganz sicher ihre materielle äußere Qualität. Tatsache ist, dass Crome mit der sehr anspruchsvollen, schönen Herstellung ein beachtliches Gespür für den Wunsch des deutschen Publikums nach solchen Karten bewies. Hinzu kam die Aktualität. In fast allen Rezensionen wird auf die Angabe der Grenzveränderungen, vor allem in Osteuropa und Russland, hingewiesen. Die Tendenzen zur Durchstrukturierung des Staates im 18. Jahrhundert, die territorialen Veränderungen und die Zunahme des Gesandtschaftswesens machten genaue Kenntnisse des eigenen Staates als auch die anderer Staaten nötig. Bielefeld forderte z.B. für jeden Minister und Regenten eine vollständige Bibliothek mit Landkarten, Rissen und statistischer Literatur, um über den eigenen Staat und die mit ihm in Beziehung stehenden Länder informiert zu sein.⁴⁹⁵ Bertuch unterstreicht in der Planungsphase der bedeutenden Rezensionszeitschrift (*Allgemeinen Literatur-Zeitung*) Ende 1784 die Notwendigkeit eines eigenen Rezensenten für *das ganze Fach der Land Charten* und schreibt: *jezt ist das Charten Seculum*. Begründend fährt er fort, *die meisten Officires intereffirt die Nachricht davon; [was] eine Charte [...] kostet [.....] und gerade durch diesen Artickel, den außer Büsching, keine Gel. Zeitung hat, kann unsere mit hervorstechen*.⁴⁹⁶

Crome wollte an die als vorbildlich geltenden englischen Karten anschließen.⁴⁹⁷ Cromes Ruhm gründete auf seinen Karten, die, in der Regel kaum kritisiert, auch als eine Art

⁴⁹² AdB 56. Bd 1. Stk. 1783, 236-238. Georg Simon Klügel war seit 1767 ordentlicher Professor der Mathematik in Helmstädt, ab 1787 in Halle (Mathematik und Physik). Er ist der Verfasser von umfangreichen Veröffentlichungen in Physik, Mathematik, Tierkunde, Astronomie, Naturlehre, Naturgeschichte, Mechanik und mathematischer Geographie.

⁴⁹³ Crome 1833, 107.

⁴⁹⁴ Fallati nennt in seiner *Einleitung in die Wissenschaft der Statistik*, die zehn Jahre nach Cromes Tod erschien, nur Cromes Arbeit als Beispiel für die neue Methode. Johannes Fallati, *Einleitung in die Wissenschaft der Statistik. Zum Gebrauche bei academischen Vorlesungen*, Tübingen 1843, 105, 154 (Anm.)

⁴⁹⁵ Harm Klueting, *Die Lehre von der Macht der Staaten*, Berlin 1986, 132-133.

⁴⁹⁶ Stadtarchiv Schweinfurt, A I 192-4, Bertuch an Schütz, 13.12.1784, zit.n. Middell 2002, 51. Zu Bertuchs Publikationen in diesem Bereich auch: Walter Steiner, *Bemerkungen zu den geowissenschaftlichen Publikationen aus Bertuchs Weimarer Verlagen*, in: Gerhard R. Kaiser und Siegfried Seifert (Hg.), *Friedrich Justin Bertuch (1747-1822)*, Tübingen 2000, 691-697.

⁴⁹⁷ So betont er die englische Herkunft des Kupfers der Platte ausdrücklich. Crome 1833, 105-106. Der für Deutschland ungewöhnlich gute Stich der Karte wird auch von dem weitgereisten Georg Forster in der

Sammlerobjekt dem Liebhaber empfohlen wurden. 1785 lobte die *Allgemeine Literaturzeitung* den Verleger Göschen in Leipzig mit Bezug auf Cromes neue Karte⁴⁹⁸. Er verunstalte nicht, wie viele deutsche Verleger es täten *aus niedriger Gewinsucht* die vielen sehr guten *Producte durch ein elendes äusserliches Ansehn* und mache der deutschen Literatur dadurch nicht wie andere *bey Ausländern Schande*. Der Verleger dieser *Ehre bringenden Karte* verdiene *den Dank des Publikums*. Das Lob des Rezensenten gipfelt in der Feststellung: *Wir kennen keine in Deutschland verfertigte Karte, die Genauigkeit mit so viel äusserer Schönheit verbindet*.⁴⁹⁹ In bezug auf Cromes Karte der Österreichischen Niederlande heißt es 1786: selbst von *chartenliefernden Akademien* [könne man] *noch sehr wenige solcher schönen Stiche erhalten, wo gleich der erste Anblick zur genaueren Betrachtung und zum längeren Verweilen einladet*.⁵⁰⁰

V. 2. Finanzielle Lernprozesse

Anfang 1782 scheinen die Pränumerationen reichlich geflossen zu sein. Noch nie habe er soviel Geld beisammen gesehen, schreibt Crome. Seine diesbezüglichen Äußerungen entwerfen ein bei ihm ungewohnt selbstkritisches Bild. Sein von ihm in diesem Zusammenhang geschilderter Umgang mit Geld, d.h. es *auf eine sehr honette und ehrenvolle Art* auszugeben, begegnen im weiteren Leben Cromes von Fall zu Fall wieder und erinnern an ähnliche Schwierigkeiten im väterlichen Haus. Er hatte das Werk im Selbstverlag herausgebracht (*der ganze Verlag war mein Eigenthum*). Obwohl sich die Kosten der Herausgabe der *Produktenkarte* vervierfacht hatten, (*durch meinen verschwenderischen Selbstverlag*) blieb ihm ein Überschuss, den er nach seinen Angaben einmal mit seinen Eltern teilte, zum andern durch Reisen im Jahr 1783 ausgab. Ehrlich kommentiert er: *Nur schade, daß ich Alles dabei zu groß anfang und daß ich den Werth des Geldes gar nicht kannte*. Nach Verlauf eines Jahres war alles *absorbirt* und von dem Gewinn kaum noch etwas übrig.⁵⁰¹ Crome empfiehlt in diesem Zusammenhang keinem jungen Mann, der nicht sehr gesetzt oder wohlhabend sei, sich in eine solche Situation zu begeben. Er selbst sei damals beides nicht gewesen, *daher geschah es, daß ich zuweilen, wenn das Honorar für ein fertiges Buch ausgezahlt wurde, die Louisd'ors haufenweise vor mir liegen hatte; [...]* *Dagegen hatte ich oft Monate lang kein Geld, da ich die Kunst zu sparen nicht verstand, und so blieb mir, bei*

Rezension des Werkes hervorgehoben Forster, *Hess. Beiträge*, Stk. 1, 1784, 148-149. In: *Forsters Werke*, 1977, 105, 490-491.

⁴⁹⁸ *Von den sämtlichen Oesterreichischen Niederlanden nebst dem Ausfluss der Schelde und den angränzenden holländischen Provinzen*.

⁴⁹⁹ Erschienen bei Göschen, Leipzig 1785. Rezension in: JALZ, IV. Bd. Nr. 293, 24.10.1785, 80.

⁵⁰⁰ GAoS Jg. 1786, 14. Stk., 26.1.1786, 135-136.

⁵⁰¹ Crome 1833, 107.

einem großen Erwerb, doch immer nichts übrig.⁵⁰² Eine gewisse Stabilisierung der finanziellen Situation brachte ab 1784⁵⁰³ das feste Gehalt für die Unterrichtsstunden, das er als Instruktor des Erbprinzen Friedrich von Anhalt-Dessau im geographisch-statistischen Fache erhielt. Dies Gehalt und die Einnahmen aus seinen Werken waren allerdings nicht ausreichend, um ein schuldenfreies Leben in Dessau zu führen. Die Korrespondenz in Verbindung mit zwei Schuldenklagen gerichtet an die Universität Gießen, die Crome noch 1789 von Dessau aus belangten, verdeutlichen das.⁵⁰⁴ Der Kellermeister Johann Jacob Schultze forderte die Bezahlung von 114 Reichstalern, die er Crome *nur aus Freundschaft geliehen und aus eben diesem Grunde ihm bey seiner Lebweise nachgesehen habe*. Dem Schreiben des Kaufmannes Karl Friedrich Koch aus Dessau ist zu entnehmen, dass Crome oft Geld geliehen hatte und in Dessau als schlechter Bezahler bekannt war. Er forderte noch ausstehende 20 Louis und verwies darauf, dass er Crome wiederholt kleinere Summen vorgestreckt habe.

Nach seiner Berufung auf den Lehrstuhl in Gießen verbesserte sich Cromes finanzielles Management.⁵⁰⁵ Den Forderungen aus Dessau kam Crome nach. Gelegentlich scheint es auch in späterer Zeit zu finanziellen Auffälligkeiten, bzw. Nachlässigkeiten gekommen zu sein. Im *Handbuch* des Butzbacher Gast-, Logis- und Landwirts Bender aus den Jahren von 1798 bis 1800 ist der Regierungsrat Crome aus Gießen der einzige Kunde von dem er Interessen in Höhe von 37 Gulden 2 Kreuzer (wohl 5 % der Schulden) für ein Jahr wegen nicht beglichener Rechnungen verlangte. Crome hatte, wie angenommen wird aus Nachlässigkeit, seine

⁵⁰² Crome 1833, 126.

⁵⁰³ Crome 1833, 476

⁵⁰⁴ HStAD E 6 B 26/6: Schreiben des Kellermeisters Johann Jacob Schultze aus Dessau an die Universität Gießen vom 2.4.1789, sowie des Kaufmannes Karl Friedrich Koch aus Dessau vom 5.4.1789. Schultze legt eine beglaubigte Abschrift einer Schuldverschreibung Cromes über 114 Rthl. vor. Sie sollte in 2 Teilen zurückgezahlt werden, den letzten Teil bis Michaelis 1788. Im Begleitschreiben heißt es, er habe außer den einjährigen Zinsen bis 12.3.1788 *und leere Vertröstungen, biß jetzo nichts erhalten*; Schultze wendet sich deshalb an den Rektor der Universität u.a. um zu seinem Geld zu kommen, *da freundschaftliche Erinnerungen bißher vergeblich gewesen und leztlich auch nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden sind*. Crome sei es bekannt, *daß ich kein Mann bin, der Gelder auf Zinsen verleihet, und daß ich dieses Geld nur aus Freundschaft geliehen und aus eben diesem Grunde ihm bey seiner Lebweise nachgesehen habe*. Schultze droht mit Klage, wenn er das Geld nicht erhält. Carl Friedr. Koch nennt in einem Schreiben an die Universität Gießen vom 5.4.1789 Crome einen *undankbaren Schuldner*.....*Wie oft habe ich dem Manne, in seinen größten Verlegenheit zu 20. 30 und mehreren Thalern vorgestreckt, ohne die geringste Interesse gefordert oder bekommen zu haben?* Er habe Crome erst einige Zeit nach dem Verfall des Wechsels belangt und auch nicht eher geklagt, *als da ich auf drey Erinnerungsbriefen keine Antwort erhielt*. Unwahr sei auch die Behauptung Cromes, die Zinsen seien bis Juli 1788 bezahlt. Falsch sei auch das Vorgeben, es handle sich bloß um eine Warenschuld. Nur einige 20 Rthl. seien das gewesen, das übrige sei in barem Geld geliehen worden.

⁵⁰⁵ In einem Brief an den damaligen Rektor Jaup in Zusammenhang mit dieser Klageschrift beruft sich Crome auf seinen guten Ruf in Gießen und dass er *als ein Mann von Ehre und raisonabler Denkungsart nicht durch Worte, so leicht dies wäre, sondern durch die That das widerlegen will, dessen ich beschuldigt werde: da ohnehin E.M.: und unsere ganzer Hof und Stadt seit 2 Jahren meine Denkungs- und Handlungs-Art, so wie ein ehrliebender Mann es nur wünschen kann, hinlänglich kennen*. UAG Phil K 14 Crome: Crome an Jaup vom 18.4.1789.

Schulden über Chaisenfahrten von Gießen nach Frankfurt und Auslagen über die von Bender aus Frankfurt besorgten Zeitungen 5/4 Jahre lang nicht beglichen. Der Wirt hatte Mühe, sein Geld zu erhalten.⁵⁰⁶ Der Hessen-Darmstädtische Minister Lehmann bemerkt noch 1804, er habe bei einem Bericht über Crome *seiner wenigen Oeconomie* nicht gedacht, um den Eindruck, er sei ihm nicht wohlgesonnen zu vermeiden.⁵⁰⁷ Nach seiner Verheiratung 1805 scheint sich Cromes Haushaltsführung dann endgültig stabilisiert zu haben. Es fanden sich keine weiteren Belege für nachlässige Rechnungsbegleichungen mehr. Die in der *Selbstbiographie* hervorgehobene unendliche Verbesserung seiner häuslichen Lage durch die *Wirtschaftlichkeit* seiner Frau, die zu einer Quelle von Wohlstand geworden sei, kann als Begründung vermutet werden.⁵⁰⁸

V. 3. Etablierung als Wissenschaftler

In den 1780er Jahren sei in keiner Wissenschaft wie in Statistik und Geographie so viel veröffentlicht worden, urteilte ein Rezensent der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* in einer Rezension über ein Werk, das sich u.a. auf Crome bezieht.⁵⁰⁹ Die fünf Jahre, die Crome ab 1782 als freier Schriftsteller in Dessau verbrachte, bestätigen diese Feststellung. Bei ihm sind sie gekennzeichnet durch eine beeindruckende, so nicht mehr wiederkehrende Produktivität. Crome verdankt seine schnelle Berühmtheit daher sicherlich auch der Gunst der Zeit. Das Interesse des Publikums hatte sich in hohem Maße den praktischen Wissenschaften zugewandt. Bertuch schrieb 1782 an Wieland mit Blick auf eine neue inhaltliche Ausrichtung des *Merkur*: *Es ist sonderbar wie der Geschmack unsers Publikum sich seit einem Paar Jahren von schöner Literatur ab, und auf dieß Fach [er meinte: statistische, philosophisch-politische Artickel und dergl. Raisonnements] gedreht hat, und wie gierig es dieß Amusement verschlingt.*⁵¹⁰

Bis zur Annahme der Vokation an die hessen-darmstädtische Landesuniversität und seiner Übersiedlung nach Gießen im Frühjahr 1787 erschienen weitere sieben teilweise umfangreiche Arbeiten, die seinen durch die *Produktenkarte* erworbenen Ruf als bekannter Geograph und Statistiker, als Mann von großem Fleiß, auf Dauer festigten und etablierten. Man wünschte ihm ein entsprechendes Amt, der Verfasser möge sich künftig ganz der Wissenschaft Erdkunde widmen können. In Iselins Journal heißt es dazu weiter: *Man kann*

⁵⁰⁶ Moritz Hansult, *Wirt und Gäste im „Goldenen Ritter“ zu Butzbach in den Jahren 1798 bis 1800.* – Nach dem Handbuch von Philipp Moritz Bender. In: *Heimat im Bild*, Beilage zum *Gießener Anzeiger* Nr. 37, 10.9.1936.

⁵⁰⁷ HStAD Hausarchiv D12. Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804.

⁵⁰⁸ Crome 1833, 329.

⁵⁰⁹ ALZ 1789, Bd. 4, Nr. 356, 411.

⁵¹⁰ Bertuch an Wieland, 28.9.1782, in: Wielands Briefwechsel, Bd. 8.1, Nr.13,13. Zit. n. Katharina Middell, *Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben*, Leipzig 2002, 39.

*sich aber von diesem geschickten Manne in Zukunft alles dasjenige versprechen, wozu ein so wohl gelungener Versuch dem Publikum die angenehmste Hoffnung macht.*⁵¹¹

Kritische Hinweise zum Erstlingswerk⁵¹² und auch das insgesamt wenig überzeugende *Handbuch für Kaufleute* konnten den Ruhm des Werkes und seines Autors nicht wirklich beeinträchtigen. 1784 wird in Wielands *Merkur* das letztere allein mit dem Hinweis auf Cromes *Produktenkarte* als nützlich und wichtig zum Kauf empfohlen.⁵¹³ Cromes kometenartig schnell erworbenes Renommee als Gelehrter belegen Rezensionen ab 1785 zu Werken aus dem Gebiet der Erdbeschreibung. Er ist Bezugspunkt der Rezensenten und in eine Reihe mit anderen bekannten Geographen bzw. Statistikern aufgerückt. Als vorbildlich wird seine Art der Benutzung von Quellen betrachtet, seine umfangreichen Detailangaben, die gute Beschreibung und der Einsatz von Tabellen.⁵¹⁴ Als Sekundärliteratur in Erdbeschreibungen wird Crome spätestens ab 1787 genannt. In der Vorrede eines in diesem Jahr in Nürnberg erschienen Schulbuches⁵¹⁵ gibt der Verfasser Georg Lorenz Bauer nur Büsching, Fabri und Crome als Quellen an mit der Begründung, diese hätten in ihren Werken

⁵¹¹ *Ephemeriden der Menschheit*, 1. Bd. 1783 (April), 433–47.

⁵¹² Der Rezensent der GAgS hatte auf mehrere Fehler im Bereich der Naturgeschichte hingewiesen und die Benutzung der Quellen kritisiert. Crome habe die benutzten zwar genau angezeigt, allerdings nur die bekanntesten herangezogen. Urquellen würden vermutlich aus Mangel an Zeit und Gelegenheit fehlen. GAgS 2. Heft, 43. St., 26.10.1782, 687–688. Klügel kritisiert in der AdB die Zeichen in der *Produktenkarte*, die wohl für manche zu beschwerlich zu lesen wären. Ironisch kommentiert er die bis in Bruchzahlen gehenden Angaben zu den Ländergrößen, obwohl die Flächen als solche nur geschätzt seien. Die Brüche sollten wohl anzeigen, *daß der Verf. sorgfältig gerechnet hat*. AdB 1765–1783, 56. Bd 1. Stk. 1783, 236–238. Auch Georg Forster bittet den Sachkundigen, sein *Scherflein* zur größeren Vollständigkeit beizutragen. Als Hauptteil seiner Rezension der 1. Auflage von 1782 folgen inhaltliche Korrekturen, vorwiegend Deutschland betreffend (7) aber auch England (1). Weiter verweist er auf nicht zuverlässige, aber von Crome herangezogene Literatur. Rezension Georg Forster, *Hess. Beiträge*, St. 1, 1784, 148–149. In: *Georg Forsters Werke, Rezensionen*, bearbeitet von Horst Fiedler, Berlin 1977, 105, 490–491.

⁵¹³ *Anzeiger des Teutschen Merkur*, April 1784, LIX–LXI.

⁵¹⁴ So wird an Norrmanns Werk von 1785 kritisiert, er habe viele Quellen genutzt, aber er würde gut daran getan haben, wenn er diese angezeigt hätte, *eine Methode die Büsching, Crome und andere berühmte Geographen nicht unterlassen haben*. An Wendeborns statistischem Werk über Groß-Britannien, ebenfalls 1785 erschienen und besprochen, werden die zu knappen Angaben hinsichtlich des Umfangs, der geographischen Beschaffenheit und der Produkte bemängelt. Der Leser müsse nun *die Volkmanns, Enticks, Crome [...] bey diesen Theilen der englischen Statistik um Rath fragen*. G.P.H. Norrmann, *Geographisches und Historisches Handbuch der Länder-Völker- und Staatenkunde. Bd. I In beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit...*, Hamburg 1785. Rez. in: ALZ 1785, Bd. 2, Nr. 119, 183. D.G.F.A. Wendeborn, *Der Zustand des Staats, der Religion, der Gelehrsamkeit, und der Kunst in Gros-Britannien gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*, 1. u. 2. Theil Berlin 1785. Rez. in: ALZ 1785, Nr. 156, 17–19. An *Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen*, 1. Heft 1787, 230 S., Prag und Leipzig 1787 kritisiert der Rezensent die Quellenauswahl des Verfassers. Er habe Achenwall und Remer benutzt, bei denen, wie er selbst angebe, über Böhmen nichts enthalten sei. Er empfiehlt ihm neben *Burneys Reisen* und *Ferber's Briefen* auch *Cromes Kaufmannsalmanach* heranzuziehen. Diesen vor allem wegen der Beschreibung von Städten, genannt werden als Beispiel Prag und Rumberg. Auch bemängelt der Rezensent das Fehlen von Tabellen, die eine schnelle und leichte Übersicht gewährt hätten – eine Methode, die Crome meist einsetzte. In: ALZ 1787, Bd. 3, Nr. 186b, 320.

⁵¹⁵ G.L. Bauer, *Neuestes Lehrbuch der Erdbeschreibung, vornehmlich über den Homannischen Schulatlas von sechs und dreißig Karten*, Nürnberg 1787, 606 S.

das Wesentliche vorgetragen.⁵¹⁶ Der Rezensent merkt an, bei dieser Einstellung sei es nicht verwunderlich, wenn der Verfasser auch Fehler aus den genannten Werken übernommen habe, die von deren Autoren sicherlich in der nächsten Auflage korrigiert werden würden. 1789 wird in einem Werk in Spezialtabellen eine von Crome eingeführte Rubrik übernommen.⁵¹⁷

V. 3.1. Zu Dohms Schrift „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden.“

Noch im gleichen Jahr wie die *Produktenkarte* erscheint eine weitere allerdings kleinere Arbeit von Crome in den *Berichten der Dessauer Gelehrtenbuchhandlung*. Es ist eine ausführliche Rezension von Dohms ein Jahr zuvor erschienener Schrift *Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden*.⁵¹⁸ Anlass der Rezension ist die in Dessau erfolgte Übersetzung des Werks ins Französische durch Bernoulli. Crome wurde, nach seinen Worten, von Dohm gebeten, die übliche, sonst vom Verfasser selbst geschriebene Anzeige seines Werkes in den monatlichen Berichten der Buchhandlung der Gelehrten zu übernehmen. Dies erfolgte vermutlich durch Vermittlung seines Verwandten Büsching. Dieser hatte Dohm sehr früh schon zu statistischen Arbeiten ermuntert. In Berlin gehörte er in dieser Zeit zu Büschings engem Bekanntenkreis.⁵¹⁹

Crome schreibt, er habe ausdrücklich die Bedingung gesetzt bekommen, *die Bedenklichkeiten und Zweifel nicht zurück zu halten*, die er gegen die vorgetragenen Ansichten Dohms hätte. Das lässt auf eine stetig wachsende Bekanntheit und Anerkennung Cromes schließen. Er nutzt auch diese Gelegenheit geschickt und signalisiert sehr selbstbewusst fachliche Kompetenz in seinen späteren wissenschaftlichen Schwerpunkten, nämlich der Statistik und Kameralistik. Vor allem bindet er seine Ansichten zur Bevölkerungslehre ein, und erörtert Dohms Vorschläge kommentierend, die Möglichkeiten der Regierung, Missstände durch entsprechende Erziehungsmaßnahmen zu beheben.

⁵¹⁶ Rezensent: *Sehr unbefriedigend ist die Entschuldigung des Verfassers, warum er nur obige Bücher genutzt: weil er nemlich weder die ganze Welt deswegen durchreisen, (dies hat ja auch Büsching nicht gethan,) noch weitläufige Correspondenz führen, noch 100 große Folianten und Quartanten von jedem Land durchlesen konnte, um etwan ein noch nicht bemerktes Körnchen herauszuhacken.* In: ALZ, 1788, Bd. 1, Nr. 68b, Sp. 740.

⁵¹⁷ Es ist Cromes Rubrik: *Volkszähl, könnte überhaupt seyn, wenn auf einer Qu.Meile 3000 Seelen wären.* Jakob Gottlieb Isaak Boetticher übernahm sie in *Statistische Uebersichtstabellen aller Europäischen Staaten, nebst deren Münzen, Maasen und Gewichten*. Königsberg und Leipzig 1789. In: ALZ 1789, Bd. 4, Nr. 356, 411–415.

⁵¹⁸ Rezension von *Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden*, von Christian Wilhelm Dohm. Berlin und Stettin, bey F. W. Nikolai, 1781, 8. 200 Seiten. 12 gr. und Anzeige der durch die Buchhandlung der Gelehrten in Dessau veranlasste Übersetzung von Dohms Schrift ins Französische durch Joh. Bernoulli. *Berichte der Dessauer Gelehrtenbuchhandlung* 1782, 460–475. Dohm war damals bereits in Berlin als Geheimer Archivar beim Staatsarchiv unter seinem Protektor Herzberg im Ministerium des Auswärtigen beschäftigt. Dambacher 1974, 15, 18, 175–176.

⁵¹⁹ Dambacher 1974, 26, 34.

Die Rezension zeigt in beispielhafter Prägnanz die Fähigkeit Cromes, seine Gegenstände in klarer Sprache überlegt darzustellen, eine Fähigkeit, die auch später an seinen Werken gerühmt wurde. So strukturiert er den Inhalt durch Nummerierung der Vorschläge Dohms. Seine eigenen Einwände fügt er in der Regel in Klammer an. Den wissenschaftlichen Anspruch, den Crome mit dieser Schrift reklamiert, erhärtet der Umstand, dass er nicht – wie sonst häufig - *in einem munteren und freyen Tone* schreibt⁵²⁰, sondern sich um große Sachlichkeit bemüht.

Aufschlussreich ist der Vergleich mit einer früher im Jahr erschienenen Rezension von Dohms Werk in der renommierten *Allgemeinen deutschen Bibliothek*.⁵²¹ Bei Crome ist das Bemühen erkennbar, durch eigene Einwände, meist sind es bekräftigende Ergänzungen, durch historische oder gegenwärtige Beispiele, seine Kompetenz zu unterstreichen. Während der Rezensent der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* auffallend emotional argumentiert, die christliche Religion anprangert, die durch alle Jahrhunderte *auf Anstiften fanatischer Priester, oftmals auch aus Raubsucht* unmenschliche Gesetze gegen die Juden gemacht habe, fehlen derartige von persönlicher Betroffenheit geprägte Anklagen bei Crome völlig. Die Rezension ist durchgehend sachlich. Sein ausführliches Eingehen auf die negativen Charaktereigenschaften der Juden (Aberglauben, Hass, Wucher, sittliche Verdorbenheit, Faulheit) verbindet Crome ganz im Sinne Dohms und der Aufklärung mit den Möglichkeiten der Erziehung und entsprechenden Maßnahmen der Regierungen. Die schlechten Charaktereigenschaften der Juden seien dem Volk nicht angeboren, sondern Folge der politischen Verhältnisse, in denen sie lebten.⁵²² Eine andere Position als Dohm bezieht Crome in der Frage der Wechselwirkung von Bevölkerungszahl und Wohlstand und den Möglichkeiten des Staates hier einzuwirken. Der Ansicht Dohms, gute Gesetze könnten ein enges Zusammenleben vieler Menschen auf Dauer mit Erfolg regeln, widerspricht Crome. Eine große Anzahl von Menschen, auf einem engen Raum zusammengedrängt, erfinde und produziere zwar viele Erwerbsmittel zu ihrer Erhaltung, befördere damit aber den Luxus. Dieser wiederum schwäche unmerklich die Macht und den Wohlstand des Staates. Wenn man aber dem Luxus durch Gesetze Schranken setze, so schade man der Bevölkerung, für die dadurch Erwerbsmittel wegfielen.⁵²³

⁵²⁰ *Anzeiger des Teutschen Merkur*, Nov. 1784, CLXIII.

⁵²¹ AdB 1782, 50. Bd. 1.St.,301–311. Im 2. Teil, der 1783 erschien, stellt Dohm Rezensionen und Kommentare zu seiner Schrift vor und kommentiert sie. Diese Rezension empfiehlt er seinen Lesern wegen ihres Scharfsinns in der Beurteilung der Schwierigkeiten und ihrer Menschlichkeit. Auf Cromes Schrift geht er nicht ein, was natürlich auch am späteren Erscheinen von Cromes Artikel liegen könnte. Dohm 1783, 18.

⁵²² Crome übernimmt Dohms Hinweis auf die Katholiken in Irland. Sie seien nach A. Young durch Unterdrückung ebenso verwildert. Crome *Dohm* 1782, 468.

⁵²³ Crome *Dohm* 1782, 463.

V. 3.2. *Etwas über die Größe, Volksmenge, Klima und Fruchtbarkeit des Nord-Amerikanischen Frei-Staats*

Im Mai 1783 erscheint erstmals Cromes Schrift über den *Nord-Amerikanischen Frei-Staat*.⁵²⁴ Crome hatte, wie er im Vorbericht zur im gleichen Jahr erscheinenden selbständigen Ausgabe schreibt, daran gedacht, eine Produktenkarte von Nordamerika zu liefern, unterlässt es aber⁵²⁵ und zieht seine bereits im *Leipziger Meßkatalogus* erschienene diesbezügliche Anzeige zurück. Ebeling in Hamburg hatte ihm mitgeteilt, dass er bereits 1776 eine solche angekündigt habe und nun im Begriff stehe, eine derartige Karte herauszugeben. Aus Dank und Freundschaft für dessen im Zusammenhang mit dem Erscheinen seiner *Produktenkarte* bisher erwiesene Hilfe verzichtet Crome daher auf sein Vorhaben.⁵²⁶ Unmittelbarer Anlass der Schrift war für Crome der Friedensschluss zwischen Großbritannien und Nordamerika.⁵²⁷ Wahrscheinlich war ihm auch das Interesse von Sachsen und Sachsen-Weimar bekannt, einen Direkthandel mit Nordamerika aufzubauen.⁵²⁸ Einmal reagierte er damit auf aktuelle Informationsbedürfnisse dieser im Entstehen befindlichen neuen Handelsbeziehungen. Zudem bestand unter der geistigen Elite Deutschlands ein ausgeprägtes Interesse an der Entwicklung Nordamerikas. Es gab eine Fülle von Veröffentlichungen zu diesem Thema, die 1783 einen neuen Höhepunkt erreichten.⁵²⁹ Preußen war pro-amerikanisch. Das Dessau benachbarte Anhalt-Zerbst hatte Hilfstruppen nach Amerika geschickt. In Dessau selbst erschien die

⁵²⁴ Crome, *Etwas über die Größe, Volksmenge, Klima und Fruchtbarkeit des Nord-Amerikanischen Frei-Staats*. In: *Ephemeriden der Menschheit*, 5. Stk., Mai 1783, 511-553. Ihr folgt im gleichen Jahr mit wenigen Veränderungen und Erweiterungen die selbstständige Ausgabe der Schrift. Gleicher Titel, Dessau und Leipzig 1783. Im Jahr 1784 – wohl als 2. Auflage: Crome, *Über den aufblühenden nordamerikanischen Freistaat*. 1784.

⁵²⁵ Crome 1783, VI–VI. Crome entschuldigt am Ende seines Vorberichts die nicht sehr ausführliche Beschreibung des Zustandes von Nordamerika. Er habe auch nur wenig an Literatur und Quellen angegeben, denn er sei noch immer mit der Produktenkarte für Deutschland beschäftigt und schließt den Vorbericht mit der Bitte, ihn mit Beiträgen zu diesem Vorhaben zu unterstützen. Crome 1783, VIII.

⁵²⁶ Crome 1833, 99, 103, 105.

⁵²⁷ Crome 1783, III.

⁵²⁸ So investierte Bertuch ab 1783 mit Zustimmung seines Fürsten Gelder aus dessen Privatschatulle in dem neuen Freistaat von Nordamerika, mit dem Ziel die einheimische Wirtschaft zu beleben. Die Idee war, aus dem Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach Handelsgüter über eine Landeshandels-Kompagnie nach Übersee zu bringen. Kontaktperson war u.a. Benjamin Franklin, der in dieser Zeit (1776–1785) erster Gesandter seines Landes in Paris war. In: Walter Steiner/Uta Kühn-Stillmark, *Friedrich Justin Bertuch. Ein Leben im klassischen Weimar zwischen Kultur und Kommerz*, Weimar, Wien 2001, 135. In Bertuchs Verlag erschienen später auch die beiden Ausgaben der Werke Benjamin Franklins, 1794 und 1817–1819. In: Christian Deuling, *Friedrich Justin Bertuch und der Handel mit Nordamerika*. In: Kaiser/Seifert 2000, 195–227, hier 195 und 212. Zu Bertuchs Engagement bei Landspekulationen in Nordamerika zwischen 1794 und 1796 (?): Thomas C. Starnes, *Bertuch, Philip Mark und der große Nordamerika-Plan*. In: Kaiser/Seifert 2000, 229–244.

⁵²⁹ Von 1776 bis 1777 erschienen mehr als 40 Veröffentlichungen. Horst Dippel, *Germany and the American Revolution 1770–1800. A sociohistorical investigation of late eighteenth century political thinking*, Wiesbaden 1978, 14.

Periodika *Litteratur und Völkerkunde* von Joh. Wilh. v. Archenholtz, die gleiche Sympathien zeigte.⁵³⁰

Dippel sieht das Interesse an der amerikanischen Revolution bei den deutschen Zeitgenossen zuvörderst begründet in wirtschaftlichen Aspekten. Fast allen Amerikanern und Deutschen sei der Gedanke fremd gewesen, Amerikas Ideale könnten beispielhaft für unterdrückte Völker oder gar für die Menschheit sein.⁵³¹ In dieser Eindeutigkeit gilt das für Crome nicht. Natürlich schreibt er als Geograph und Statistiker. Die geographische Beschreibung Nordamerikas, verbunden mit Aspekten des inneramerikanischen und europäischen Handels dominiert den Inhalt seiner Schrift. Er befasst sich mit Fragen der Bevölkerungsvermehrung und Ernährungsmöglichkeiten, geht auf Bodenbeschaffenheiten und Anbau ein, erörtert das vorhandene Klima und die Möglichkeiten, es durch entsprechende Bodenkultivierung zu verändern. Fragen zu Verfassung und Politik nehmen quantitativ gesehen eine marginale Rolle ein. Aber all die praxisbezogenen Angaben, Ratschläge, erörterten Thesen und Verbesserungsvorschläge sind eingebettet in den Aspekt der Hoffnung auf dies Experiment des *Nord-Amerikanischen Frei-Staats*. Crome sieht Möglichkeiten, einen von Maximen der Aufklärung geleiteten freien Staat entstehen zu lassen. Sein einleitender Satz in der Erstveröffentlichung vom Mai 1783 lautet: *Schwerlich hat irgend je ein Staat bei seiner Gründung so viel Aufmerksamkeit verdient, und der ganzen kultivierten Welt grössere Aussichten eröffnet, als der Frei=Staat der vereinigten Provinzen in Nord=Amerika.*⁵³² Crome ist zu sehr Aufklärer, und dem Kameralisten sind all die sich im Zusammenhang mit Landesgrenzen, Klima, Bodenbeschaffenheit und Landesprodukten ergebenden Fakten, wenn sie klug genutzt werden, nur Voraussetzungen zur Beförderung von Glückseligkeit und Wohlstand der Einwohner und der kulturellen Weiterentwicklung der Menschheit. Zum Fortkommen eines Staates bedürfe es nicht großer Geldsummen, sondern *freyen Spielraum für die menschliche Industrie*. Erfüllt von aufgeklärtem Optimismus ist er gewiss, die Unabhängigkeit werde allgemein zum Wohlstand Amerikas führen, wenn sie durch eine

⁵³⁰ Dippel 1978, 216–217. In der Buchhandlung der Gelehrten erschien zwar 1782 die anti-amerikanische Schrift *Von den Hessen in Amerika, Ihren Fürsten und den Schreyern*, Aus dem Frz. von Martin Ernst v. Schlieffen (zeitweise Minister in Hessen). Allerdings gab sie später auch eine Ausgabe von Franklins Sammlung der Amerikanischen Konstitution und Dokumente heraus. Ebd., 217. Zur Zeitschrift und ihrer positiven Akzeptanz beim Publikum: Ute Rieger, *Johann Wilhelm von Archenholtz als "Zeitbürger"*. Berlin 1994, 35–36.

⁵³¹ Dippel 1978, 195. Dippel verweist allerdings auch auf die Zustimmung der europäischen Aufklärer, die die Ereignisse in Nordamerika durchaus im Kontext der Menschheitsentwicklung kommentierten und begrüßten. So zitiert er Isaak Iselin, der aus physiokratischer und anti-kolonialistischer Sicht die Ereignisse in Amerika und den Kampf um Freiheit begrüßt habe mit dem Satz. *Allein zuletzt muß doch die Emanzipation der Menschen und Staaten einmal vor sich gehen*. In: *Ephemeriden der Menschheit*, Mar. 1776, 117. Zit. n. Dippel 1978, 104. Isaak Iselin an Peter Ochs, 17.6.1777 (Hg. Steiner, *Korrespondenz des Peter Ochs*, I. S. 104) zit. n. Dippel 1978, 353: *Ich bin stark überzeugt, glauben zu können, dass Nord Amerika das Land ist, wo sich Verstand und Humanität schneller entwickeln werden als irgendwo anders*.

⁵³² Crome Mai 1783, 511.

geschriebene Verfassung gesichert werde. In ihr soll nach Crome Gleichheit aller vor dem Gesetz festgeschrieben sein, ebenso Freiheit des Handels und Schutz des Eigentums, sowie die Verpflichtung des Staates zur Erziehung der Jugend.⁵³³ Er schließt seine Abhandlung mit einem Zitat Raynals. Dieser knüpfte an den amerikanischen Staat den Wunsch und die Hoffnung, dass er *die gegenwärtige absterbende Generation – trösten [werde] durch die Hoffnung einer bessern Nachwelt!*⁵³⁴

Dieser Einsatz Cromes für einen Konstitutionalismus im Jahr 1783, sein nachdrücklicher, dringender Appell, ein allgemeines Gesetzbuch zu schaffen, ist bemerkenswert. Dem Text nach, vielleicht bewusst vorgeschoben,⁵³⁵ richtet er sich vordergründig an die Nordamerikaner. Sie sind jedoch nicht die eigentlichen Adressaten dieser Schrift. Die Erstveröffentlichung in Iselins *Ephemeriden* und die zweite 1784 (Dessau, Leipzig) in dem am Nordamerikahandel interessierten Raum Sachsen, Sachsen-Weimar, verweist auf die Zielgruppe. Neben dem deutschen Kaufmann, dem Geographen und Statistiker an die sich die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Schrift richtet, geht der Appell Cromes an den allgemein gebildeten und an der Fortentwicklung interessierten Aufklärer.

1785 greift Crome den Gegenstand nochmals auf. Er plant ein Werk - analog seiner *Produktenkarte* - über Nordamerika, nun ausdrücklich unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Im März 1785 setzt er sich deshalb mit Franklin in Verbindung.⁵³⁶ Er wünscht Franklins Unterstützung und scheint eine *Produktenkarte* dem Brief beigelegt zu

⁵³³ *Eure erste Sorge also, freigewordene Amerikaner, sey diese, ein Gesetzbuch zu entwerfen, welches dem Wilden eben so viel Gerechtigkeit wiederfahren läßt als dem Europäer, und den Ankömmling eben so sehr begünstigt als den Einheimischen; - ein Gesetzbuch welches Künste und Wissenschaften befördert, und dem Handel mit allen Nationen freien Lauf läßt; - ein Gesetzbuch welches dem fleißigen und ehrlichen Mann sein Eigenthum sichert, und den unthätigen Müßiggänger von den Grenzen entfernt; - ein Gesetzbuch, welches sich die Erziehung der jungen Nachwelt zur wichtigsten Angelegenheit macht – und dem Luxus weise Schranken setzt, - das einen jeden glauben läßt was er will, und thun heißt was recht ist, - und ihr werdet euren Staat bald mit vielen, glücklichen Einwohnern bevölkert sehen. – Der Mensch sucht allenthalben Ruhe und Glückseligkeit; - laßt ihn diese in euren Staaten finden, ...* Crome Mai 1783, 533.

⁵³⁴ *Tableau et revolutions des Colonies angloises de l'amerique septentrionale*. P. G.T.Raynal, Tom, II.p.216f. Zit. n. Crome Mai 1783, 553.

⁵³⁵ Die Vermutung, dass ein solches Plädoyer für einen Konstitutionalismus im Jahr 1783 nicht opportun war, legt der Umstand nahe, dass der Bericht der Universität Gießen nach Darmstadt im Jahr 1786, der Cromes Vokation befürwortete, diese Schrift Cromes nicht nennt. S. VI. 1. UAG Phil K 14 Crome: Entwurf des Berichtes nach Darmstadt vom 8.9.1786.

⁵³⁶ Crome an Franklin vom 10.3.1785. In: Franklin Papers, XXVII, 164, APSL, Philadelphia. Auch in Teilen bei Dippel 1978, 13. Franklin war als Wissenschaftler (Vater der Naturkunde, Philosophie und Politik in Amerika) und Moralphilosoph in Europa zunehmend das Symbol der amerikanischen Revolution und ihrer Ideale geworden. (In Cromes Schreiben dazu: *à briser les chaines d'un peuple opprimé.*) Er galt als bekanntester Mann seiner Zeit. Seine Popularität beruhte weniger auf seiner aktiven Teilnahme an der Revolution, sondern auf seiner Stelle als Exponent der Aufklärung in der Neuen Welt. Er kam Ende 1776 nach Paris, um die aktive Unterstützung seines Landes zu fördern. Er erhielt in dieser Zeit viele Briefe. Georg Forster besuchte ihn dort und wurde ein begeisterter Anhänger der amerikanischen Sache und Franklins. Ebd. 248-249, 254.

haben.⁵³⁷ Cromes Absicht ist es nun, das Handelsinteresse zwischen Europa und Amerika zu befördern. Mit einer Produktenauflistung über den Bedarf des Landwirtes, des Produzenten und des Kaufmannes sollten Händler motiviert werden. Verbunden mit einer genauen Karte, plant Crome einen Bericht über die aktuelle wirtschaftliche Lage Amerikas verbunden mit Zukunftsperspektiven für Handel und Produkte. Crome wollte das Werk in Französisch und Deutsch bis Herbst 1785 veröffentlichen. Das Projekt zerschlug sich jedoch, es fanden sich dazu keine weiteren Hinweise mehr.

V. 3.3. Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs

Die Schrift wurde 1784 gedruckt⁵³⁸ nach einer Vorlesung, die Crome im Dezember 1783 in Dessau vor dem Erbprinzen von Anhalt-Dessau und dem Grafen von Anhalt⁵³⁹ gehalten hatte. Aus dem Hinweis auf dem zweiten Titelblatt⁵⁴⁰ und der längeren Einführung in die Vorlesung ist zu entnehmen, dass Crome damit einem Wunsch des Grafen nachkam. Sie ist vor dessen Abreise aus Dessau nach Russland gehalten worden, wohin er einem Ruf der Zarin Katharina II. folgte. Die Angabe Cromes in seiner *Selbstbiographie*, der Graf habe seine Vorlesung zur Statistik Russlands zufällig besucht, wird durch den Text der Vorlesung widerlegt. Dass er sie auf seinen Wunsch hin nachträglich drucken ließ, scheint recht wahrscheinlich.⁵⁴¹ Das kleine Werk ist in mehreren Punkten von Wichtigkeit. In biographischer Hinsicht kann es als eine Art Probevorlesung und empfehlende Bewerbung für ein Amt in russischen Diensten gesehen werden. Das legen der Text der Vorlesung und die gedruckte Fassung von 1784 nahe. Letztere ergänzt die Vorlesung durch sehr ausführliche Anmerkungen, zahlreiche, auch ganz

⁵³⁷ *Sans doute que l'Europe ne souhaite rien tant que d'acquérir une connaissance exacte d'un pays où l'on se presse de se rendre, et qui attire l'attention de tous commercants.* Crome an Franklin, 10.3.1785. Crome erwähnt in seinem Brief an Franklin nicht seine Abhandlung über den *Nordamerikanischen Freistaat*. Vermutlich weil er darin Franklins Berechnungen der voraussichtlichen Bevölkerungsvermehrung des neuen Staates als unzutreffend bezeichnet hatte und zu schlechteren Ergebnissen gekommen war. Er wünscht von Franklin Kontakthinweise, Angaben von Quellen, Karten und Büchern.

⁵³⁸ A.F.W. Crome, *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs*, Leipzig 1784. Das Werk lag nur in einem unvollständigen Exemplar vor (bis S. 96). Der ganze Umfang war nicht zu ermitteln.

⁵³⁹ Reichsgraf Friedrich von Anhalt (1732–1794) war der uneheliche Sohn des Erbprinzen Gustav Wilhelm von Anhalt-Dessau. Ab 1747 war er als Militär in preußischen Diensten, 1752 wurde er Flügeladjutant von Friedrich II. 1783 trat er in russische Dienste, wurde Generaladjutant von Katharina II. und Generaldirektor des adligen Kadettenkorps. Ab 1788 war er Präsident der *Freien ökonomischen Sozietät* in Petersburg. DBE I, München 1995, 139. Nach Cromes Angaben vermittelte er ihm die Mitgliedschaft in dieser Gesellschaft und erwirkte seinen Ruf als Assessor an die Akademie der Wissenschaften in Petersburg. Crome 1833, 114. Die Verbindung bestand bis zum Tod des Grafen. Auf dessen Veranlassung bestellte der Hof in Petersburg 6 Exemplare von Cromes *Staatsverwaltung von Toskana*. NStAO Best. 6 D Nr. 512. Crome an den Herzog von Oldenburg 2.2.1797.

⁵⁴⁰ 2. Titelblatt *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs; Eine Vorlesung in Gegenwart des Durchlauchtigen Erbprinzen von Anhalt-Dessau und Sr. Excellenz des Herrn Grafen Friedrich von Anhalt, Russisch kaiserlichen General=Lieutennants bei Dessen Abreise aus Deutschland gehalten, von A.F.W. Crome, Mitglied der Maynzer Academie der Wissenschaften, Dessau, im December 1783.*

⁵⁴¹ Crome 1833, 110. Die dort zu findende Angabe, sie sei in Berlin bei Spener erschienen, trifft nicht zu. Die Schrift erschien 1784 in Leipzig in der Buchhandlung der Gelehrten.

aktuelle Literaturhinweise und Tabellen, die den eher summarischen aber ansprechenden Vorlesungstext wissenschaftlich untermauern. Nahegelegt wird die als Empfehlung gedachte Funktion der Abhandlung auch durch den Vergleich mit der im Mai des gleichen Jahres erschienenen Schrift über den *Nord-Amerikanischen Frei-Staat*. Natürlich fehlt in der Schrift über Russland das im Zusammenhang mit Nordamerika klar formulierte Bekenntnis Cromes zu den Möglichkeiten und der Zukunft des neuen von Prämissen der Aufklärung bestimmten *Frei-Staates*. Dafür wird vor allem der erste Teil der Vorlesung über Russland durch starke Bescheidenheitsfloskeln und huldigende Passagen geprägt. Das Bemühen um ansprechende verständliche Darbietung ist auffallend. In der Schrift über Nordamerika gibt es zudem keine der sehr arbeitsaufwendig zu erstellenden Übersichtstabellen. Sie fehlen auch in späteren vergleichbaren kleinen Abhandlungen Cromes. Crome bemühte sich um diese Zeit um einen Ruf, bzw. eine Anstellung als Lehrer an einer Universität. Seine Bewerbung in Leipzig Ende 1782 war erfolglos geblieben. Eine Vokation nach Russland war realistisch, wie der auch 1784 erfolgte Ruf (Assessor im Fach Geographie an der Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg) zeigt.⁵⁴²

Im ersten Teil der Vorlesung wird das sehr deutlich. Er beschäftigt sich hier mit dem Aspekt der Größe des Reiches. Rhetorisch geschickt verbindet er die Größe seiner Aufgabe als Geograph und Statistiker mit der Größe Russlands und seiner Regentin. Nachdrücklich betont er die Schwierigkeit seines Unterfangens, eine *Uebersicht des gegenwärtigen blühenden Zustandes des Russischen Reichs* zu geben. Das sei mehr als er je unternommen habe. Der *weidläufige Stoff* sei zu groß, um *ihn mit einem Blick zu umfassen*, auch zu groß für sein *geringes Rednertalent*. Man dürfe von ihm nur eine *unvollkommene, unvollendete Skizze* erwarten, *blos die ersten Grundlinien*. Zumal, wie er ausführt, es auch *noch nie unternommen* wurde, ein *Gemälde* zu liefern von einem Staat, der alle vergleichbaren Staaten der alten und neuen Welt ebenso weit hinter sich lasse, wie die derzeitige *Beherscherin aller Reusen Ihre erlauchten Vorgänger*. Die Größe des Reiches in seiner Längen- und Breitenerstreckung wird nicht, wie sonst bei Crome üblich, lediglich genannt, sondern durch viele bildhafte Vergleiche wird ein einprägsames Bild der Größe des *ungeheuren Staats* gezeichnet.⁵⁴³ Die Ströme sind würdig *ihrer gigantischen Urheber-* den von Crome vorher behandelten Gebirgen. Sie kommen teilweise *den größten Strömen in der Welt* gleich. Der *majestätische Ob* verdient den Namen des *Großen Flusses*, die Form eines Gebirges wird anschaulich beschrieben als mit *unzähligen Zweigen* versehen.

⁵⁴² So wird es von Crome in einem späteren Lebensabriss auch dargestellt. HStAD Hausarchiv, D 12. Nr. 6/40, Crome: *Kurzer Abriß meiner bisherigen Laufbahn in Gießen vom Jahr 1787 bis 1815*.

⁵⁴³ Crome, Russisches Reich 1784, 1–11.

Informativ ist die Abhandlung über Russland auch deshalb, weil sie die einzige bisher bekannte Vorlesung Cromes im Wortlaut ist. Sie vermittelt eine Vorstellung seines *donum docendi*, seiner Redekunst, die für eine Berufung an eine Universität zu der Zeit ein wesentliches Kriterium war.⁵⁴⁴ Rhetorisch geschickt wählt und formuliert Crome die Übergänge zwischen den einzelnen Abschnitten. Von der ungeheuren Größe des russischen Reiches kommt er zu den sich folgerichtig daraus ergebenden verschiedensten Klimazonen, von diesen zu dem *unermesslichen Gebürge*, womit Russland *umgeben und durchkreuzt ist*, weil sie das Klima mit bestimmen; von den Gebirgen zu den Flüssen, ...⁵⁴⁵

Von ganz besonderem Interesse aber ist diese kleine Schrift im Hinblick auf Cromes weitere wissenschaftliche Ansätze. Alle wesentlichen theoretischen Vorstellungen des Statistikers und Kameralisten Crome sind hier erstmals in ihren Grundzügen relativ vollständig ausformuliert. Auch seine methodischen Darstellungsformen sind in den Anmerkungen dieser Abhandlung bereits zu erkennen. So wird der in Folgewerken durchsystematisierte und zusätzlich noch graphisch veranschaulichte Größenvergleich von Staaten hier (allerdings nur verbal und mit jeweils nur einer Vergleichsfläche) zur Veranschaulichung der Größe der russischen Seen angewandt.⁵⁴⁶ Die Vorlesung enthält ebenfalls die, später gegenüber dem Giessener Kanzler Koch 1787⁵⁴⁷ ausführlicher skizzierten Vorstellungen hinsichtlich einer systematisch durchzuführenden Verbindung zwischen Statistik und Kameralistik in seinen Lehrveranstaltungen. Lediglich der historische Aspekt wird noch nicht angesprochen. Die Vorlesung wird von Crome in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird aufgezeigt, was *die Natur in Rußland gethan*, d.h. die geographisch-statistischen Fakten werden genannt. Im zweiten Teil folgt die kameralistische Aufarbeitung. Er möchte zeigen, wie *unter der weisesten und glücklichsten Regierung* diese Fakten *durch Fleiß und durch die Geschicklichkeit der Bewohner* genutzt werden.⁵⁴⁸

In teilweise wörtlicher Ausformulierung finden sich bei dem jungen Crome die auch später nicht veränderten Vorstellungen von der historischen Abfolge kultureller Entwicklung. Ausgangspunkt ist die Landwirtschaft. Da es aber *nur wenige Aerme* bedarf, *um Brodt zu*

⁵⁴⁴ Siehe die entsprechende Anweisung des Reskripts aus Darmstadt. Phil K 14 Crome: Landgräfliches Reskript an die Universität Gießen vom 28.8.1786. Ähnlich die Kriterien des Universitätsbereisers Gedike. In: Richard Fester (Hg.), „Der Universitäts-Bereiser“ Friedrich Gedike und sein Bericht an Friedrich Wilhelm II., Berlin 1905, 2.

⁵⁴⁵ Crome, Russisches Reich 1784, 9–24.

⁵⁴⁶ Crome, Russisches Reich 1784, 24–25.

⁵⁴⁷ S. VI. 2.3. UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 29.1.1787.

⁵⁴⁸ Crome, Russisches Reich 1784, 8. Zu Beginn dieses zweiten Teiles bestimmt er die von ihm auch später genannten Ziele einer sinnvollen Nutzung der durch die Natur gegebenen Faktoren: Befriedigung der Bedürfnisse der Bewohner, Ausbildung ihrer Fähigkeiten, Beförderung der *individuellen Glückseligkeit*. Damit unmittelbar verbunden wird der allgemeine Wohlstand und als Letztgenanntes folgt die *Stufe des Flors*, der Macht und Kultur des ganzen Staates. Crome, Russisches Reich 1784, 46.

gewinnen, ist es notwendig, dass *die übrigen müßigen Hände [.....] ihren Unterhalt dem Besitzer und Anbauer des Bodens durch andere Arbeiten abverdienen*. So entstehen nach Crome *allerley Handwerke und Gewerbe*, so entsteht *Ueberfluß und Reichthum, welche Muße und Luxus erzeugen, aus deren Schoße Künste und Wissenschaften hervorblihn*.⁵⁴⁹

Erstmals ausformuliert findet sich 1783 auch seine Definition von Kultur als *Summe der angewandten Kräfte* eines Volkes und damit verbunden die Hauptthese Cromes von der Signifikanz des Verhältnisses zwischen Bevölkerungszahl und Flächengröße hinsichtlich der Beschaffenheit der Kultur eines Staates: *Es läßt sich also von der großen Mannigfaltigkeit der Gewerbe und Beschäftigungen, von der Ausbildung und dem Reichthum der Sprache, von dem Flor der Künste und Wissenschaften, von dem verfeinerten Geschmack in den Sitten und Vergnügungen; oder, wenn man dies alles unter dem Namen Cultur zusammenfaßt, von der Cultur eines Landes überhaupt, auf eine beträchtliche Volksmenge schließen; und umgekehrt von der großen Anzahl der Einwohner eines Staats, auf die größere Cultur desselben*.⁵⁵⁰ Die später⁵⁵¹ detailliert ausgeführten Möglichkeiten, durch Größenvergleiche der Faktoren Einwohner und Fläche, Aufschluss über den Stand der Kultur eines Staates zu erhalten, sind hier schon angedacht.⁵⁵² Es finden sich auch bereits die Beispiele, klimatische Bedingtheit der Kultur eines Landes.⁵⁵³

Crome vertritt in seinen bevölkerungspolitischen Ansichten die populationistischen Auffassungen des Kameralismus, wie sie im 17. Jahrhundert bei Becher, im folgenden bei Justi und Jung-Stilling vertreten werden. Hinsichtlich des Hauptfaktors dieser Theorie, der Bedeutung der Bevölkerungsgröße für die Kultur eines Staates, basiert er vor allem auf Sonnenfels,⁵⁵⁴ worauf Crome später auch hinweist.⁵⁵⁵ Dieser hebt jedoch bei seinen Überlegungen hinsichtlich der Bedeutung der Bevölkerungsmenge auf die allgemeine Wohlfahrt ab. Eine größere Bevölkerungszahl vermehre die Bedürfnisse, was zur Produktionssteigerung und so zu Reichtum des Staates insgesamt führe. Eine Überlegung, die Crome so auch vertritt, für ihn ist die kulturelle Entwicklung eines Landes aber Endziel und Beleg für die Wichtigkeit einer aktiven Bevölkerungspolitik.

⁵⁴⁹ Crome, Russisches Reich 1784, 50–51. Ebenso in Crome 1785, 42; Crome 1792, 8–10.

⁵⁵⁰ Crome, Russisches Reich 1784, 63, 51–52, 54. Auch Crome 1785, 41–42, 50.

⁵⁵¹ Über die Kulturverhältnisse der europäischen Staaten, 1785 und 1792.

⁵⁵² Genannt werden das Stadt- Landverhältnis in einem Staates, die Bevölkerungszahl als Kulturindikator.

⁵⁵³ Die *Cultur einer jeden Nation* [hat] *ihre eigene Richtung*, weil sie von der *Lage und Beschaffenheit des Landes* (Klima, Boden) abhängt. Crome, Russisches Reich 1784, 60–63. Auch Crome 1792, 139.

⁵⁵⁴ Zur Bedeutung der Bevölkerungszahl bei Crome: Klüeting, Berlin 1986, 80–83, Bezug auf Sonnenfels ebd., 83. Sonnenfels, Josef von, *Grundsätze der Polizei, Handlung und Finanz*, Wien 1787. Zu Cromes Sonnenfelsrezeption in seinen Vorstellungen von Bevölkerungspolitik: Kirmis 1908, 62–68.

⁵⁵⁵ Crome, *Ueber die Kulturverhältnisse der Europäischen Staaten*, Leipzig 1792, Zusätze zu XII. Wilhelm Roscher, *Geschichte der National=Oekonomik in Deutschland*, München, Berlin² 1924, 650 spricht hier von einer völligen Anlehnung an Sonnenfels.

V. 3.4. Handbuch für Kaufleute

Drei umfangreiche Bände⁵⁵⁶ erschienen, von Crome angeregt, gesammelt, herausgegeben und in Teilen von ihm verfasst⁵⁵⁷ zwischen 1784 und 1786. Es sind die Handbücher bzw. Almanache für Kaufleute. Die sehr gebräuchliche Bezeichnung *Almanach* wurde für den ersten Band gewählt, weil, wie es erklärend in Büschings *Wöchentlichen Nachrichten* dazu heißt, die *Materien desselben so veränderlich sind als die Calender*.⁵⁵⁸ In den Folgebänden beließ es Crome bei dem Wort *Handbuch*, was als passender empfunden wurde,⁵⁵⁹ wohl um den Eindruck eines zu ephemeren Inhaltes der Werke zu vermeiden. Zudem erschien der zweite Jahrgang erst 1786. In seiner Lebensbeschreibung geht Crome nur mit einem Satz auf diese gemessen am Arbeitsaufwand zweifellos beträchtliche Leistung ein.⁵⁶⁰ Vielleicht ist die von Rezensenten kritisierte Fehlerhaftigkeit des Inhaltes ein Grund.⁵⁶¹ Crome hatte allerdings, wie er am Schluss des Vorberichtes zum 3. Band (*Abhandlungen aus dem Handlungsgebiet..*) im September 1786 schrieb, trotzdem vor, die Sammlung fortzusetzen. Das Interesse scheint sowohl beim Verleger als auch beim Publikum noch vorhanden gewesen zu sein. Vermutlich unterblieb das wegen der Übernahme des Lehrstuhles in Gießen 1787.

Auf die Neuheit der Idee im deutschen Sprachraum weist Crome in der Vorrede zum 1. Band 1784 hin, ohne seine konkreten Vorbilder zu nennen.⁵⁶² Büsching bestätigt dies in den *Wöchentlichen Nachrichten* gleich zu Anfang seiner Rezension. Danach hat sein Magazin bisher lediglich ein einziges derartiges Werk aus Frankreich angezeigt.⁵⁶³ Ähnliche

⁵⁵⁶ Crome, *Handbuch für Kaufleute; oder Kaufmanns Almanach für das Jahr 1784, enthaltend die Beschreibung von 42 Fabrik u. Handelsstädten in Deutschland, Preußen u der Schweiz*. Leipzig 1784. - *Handbuch für Kaufleute. Erste Fortsetzung, welche die Jahre 1785. und 1786. begreift*. Leipzig 1786. – Dazugehörig der Teil mit den theoretischen und praktischen Abhandlungen: *Abhandlungen aus dem Handlungsgebiet zur Kenntniß und Geschichte des Fabrik- und Commerzwesens in Europa*. Leipzig 1786.

⁵⁵⁷ Crome als Verfasser haben sehr wahrscheinlich die große Abhandlung über *Versuch einer Handelsgeschichte der Länder, welche an der Schelde liegen, besonders aber von Flandern und Brabant*. In: Crome, *Abhandlungen* 1786, 254–574 und die Abhandlung *Ueber den Schleswighollsteinischen Kanal, zur Verbindung der West- und Ostsee, oder des deutschen Meeres mit dem Baltischen; nebst einer Karte von Dänemark überhaupt, und einer Karte vom Kieler Kanal, mit einigen Grundrissen und Prospekten desselben*. Ebd., 575–618. In diesen Abhandlungen fehlen die sonst bei statistischen Abhandlungen üblichen zustimmenden oder korrigierenden Anmerkungen des Herausgebers. Über die Autorenschaft Cromes bei Abhandlungen des ersten Jahrgangs ist nicht zu urteilen, da dieses Werk nicht auffindbar war.

⁵⁵⁸ *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, geographischen, statistischen und historischen Büchern und Sachen* 12. Jg. 16. Stk., 26.4.1784, 122–124. Ebd. 124.

⁵⁵⁹ *Ephemeriden der Menschheit* 1.Bd. 1784, 578–579.

⁵⁶⁰ Crome 1833, 111: *Zu gleicher Zeit gab ich bei Crusius in Leipzig den ersten Jahrgang des gemeinnützigen Kaufmanns=Almanachs (1784) heraus, wovon der zweite Jahrgang 1786 erschien, begleitet von mehreren historisch=statistischen Abhandlungen aus dem Handels=Gebiet*.

⁵⁶¹ Gmelins vernichtende Kritik des ersten Jahrganges enthält zahlreiche Hinweise auf Fehler, er bestreitet dem Herausgeber Kenntnisse auf dem Gebiet der Handlungswissenschaft. *Allgemeine deutsche Bibliothek* 1785 Bd. 60/2, 575–583.

⁵⁶² Crome 1784, *Vorrede*: *Die Idee ist, - wenigstens in unserm Vaterlande, - neu, und noch nicht in Ausübung gebracht*.

⁵⁶³ *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten, 12. Jg. 16. Stk., 19.4.1784, 122*. Büsching nennt: *Almanach général des marchands, négocians & commercans de la France & de l'Europe*.

Almanachs waren auch aus England bekannt.⁵⁶⁴ Stolz schreibt Crome an Bertuch: *Das das nun mein erstes periodisches Werk ist, welches so jährlich wenn Gott will, zu Tage gefördert werden soll.* Die Idee sei wieder aus seinem *Gehirn entsprungen als ein Kind aus Mutterleibe.*⁵⁶⁵

Das Presseecho muss überwältigend gewesen sein, wie Gmelin, der Rezensent der sehr kritischen Besprechung des Bandes von 1784 in der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* 1785 schreibt. Das Buch sei *mit begierigen Händen angenommen. Auch ist dessen übergroßer Werth fast in allen Zeitungen ausposaunet worden.* Später heißt es nochmals alle Zeitungen hätten es *beynahe aus einem Munde, gepriesen.*⁵⁶⁶ Die Berühmtheit des Verfassers der *Produktenkarte* war den meisten Rezensenten Gewähr genug für die Nützlichkeit des neuen Werkes. Crome hatte wieder, wie bei seinen Karten, ein Gespür für Desiderate bewiesen. Der sich ausbreitende Handel war zunehmend in den Blickpunkt des Interesses gerückt, nicht nur bei Regierungen sondern auch beim Publikum. Geographische und statistische Informationen durch Gelehrte waren erwünscht. Über Fragen des Handels zu schreiben, war nach Gmelin, in Deutschland allgemein geworden.⁵⁶⁷ Die Notwendigkeit, ganz aktuelle Informationen zu praktischen und theoretischen Handelsfragen bereitgestellt zu bekommen, war ein Bedürfnis geworden.⁵⁶⁸ Das hätte sich, wie das *Politische Journal* Crome zitiert, nicht nur als sinnvoll in den Kabinetten durchgesetzt, sondern auch in den Handlungscomptoirs. Gelehrte seien im Stand, Nachrichten aus diesen Gebieten bereitzustellen, die nicht nur für Negotianten wichtig seien, sondern auch für Politiker und Kosmopoliten, für Geographen und Statistiker.⁵⁶⁹ Im Sinne des aufgeklärten Zeitgeistes wurde es zudem als angemessen empfunden, dass Gelehrte diese Fragen für das interessierte Publikum aufarbeiteten. So zitiert der Rezensent der *Ephemeriden* Cromes Feststellung in seiner Vorrede mit Beifall⁵⁷⁰: *Der Negotiant bedarf die*

⁵⁶⁴ *Politisches Journal* ...Jg. 1784, 1. Bd. 4. Stk., April 1784 (Deckblatt)., ohne nähere Angaben.

⁵⁶⁵ GSA 6/332: Crome an Bertuch vom 22.3.1784.

⁵⁶⁶ AdB 1785 Bd. 60/2, 575-583. Ebd. 575, 578.

⁵⁶⁷ AdB 1785 Bd. 60/2, 575-583. Ebd. 578, 579.

⁵⁶⁸ So heißt es in der *Deutschen Zeitung* 1785 als Meldung aus Leipzig: *Es giebt hier Kaufmannsdiener, welche die Abende und die Sonn- und Fest-Tage dazu anwenden, ihre Kenntniß der Handelschaft durch Erlernung der Geographie und Statistik zu erweitern.* In: *Deutsche Zeitung* 43. Stk. 29.10.1785, 350. In einer Anmerkung wird definiert, welche Bereiche die Statistik dazu liefern soll: *Die Statistik lehrt die Größe, Volkszahl, Regierungsart, Landesproducte, Fabriken, Manufakturen, den Handel, die Land- Seemacht ect. der Staaten.*

⁵⁶⁹ *Politisches Journal* Auf dem Deckblatt, Jg. 1784 1. Bd. 4. Stück, April 1784.

⁵⁷⁰ Die in den *Ephemeriden der Menschheit* 1.Bd. 1784, 586-588 zitierten Ausschnitte aus Cromes Vorrede in dem nicht auffindbaren ersten Jahrgang geben Auskunft über Begründung, Inhalte und Absicht Cromes bei diesem Handbuch. *Der Negotiant bedarf die Mitwirkung des gemeinnützigen Gelehrten allerdings, da beide die Verbreitung der Kultur und des Wohlstandes zum Augenmerk haben, da einer des andern Kenntnisse und Erfahrungen durchaus nicht entbehren kann, um geschwind und sicher fortzuschreiten; da Handlungswissenschaften ohne Erdbeschreibung, Schiffahrth ohne Mathematik, Einsicht von Fabrikwesen ohne Kenntnisse von den Produkten eines Landes, ohne Naturgeschichte, Chemie, Mechanik u.s.w. gar nicht bestehen kann; da der Politiker und der Statsmann die praktischen Grundsätze und reifen Erfahrungen eines aufgeklärten Negotianten eben so hoch schätzt, als der Kaufmann es dem Statistiker verdankt, ihn mit dem gegenwärtigen*

Mitwirkung des gemeinnützigen Gelehrten allerdings, da beide die Verbreitung der Kultur und des Wohlstandes zum Augenmerk haben, da einer des andern Kenntnisse und Erfahrungen durchaus nicht entbehren kann, um geschwind und sicher fortzuschreiten;

Crome verfolgte drei Ziele. Er wollte den gegenwärtigen Handels-, Manufaktur- und Fabrikzustand einer Stadt darstellen, die wichtigen Personen in diesen Bereichen jeweils anführen, theoretische und praktische Aspekte aus dem Handelsbereich aufgreifen und bekannt machen.⁵⁷¹ Seine auf statistischem, d.h. hier städtekundlichem Ansatz beruhende Form der Handlungswissenschaft, die vom *jedesmaligen gegenwärtigen Zustand des Fabrik- und Handelswesens*⁵⁷² ausgeht, möchte zur Förderung der Wirtschaft beitragen. Unbekannte Firmen sollen durch ihre Nennung unterstützt, der Absatz bekannter gehoben, auf Messen und neue Erfindungen soll hingewiesen werden. Auf dieser Absicht basiert die neue und mit viel Beifall aufgenommene und auch nachgeahmte Idee Cromes, die Namen sämtlicher Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbe und Handelszweige eines Ortes aufzuführen und zu beschreiben.⁵⁷³ Bei den Abhandlungsbeiträgen ist erneut das Bemühen zu erkennen, weniger Bekanntes oder besonders Aktuelles aufzugreifen. So setzt sich eine Abhandlung mit dem deutschen Fuhrwesen auseinander und fügt Karten für Fuhrmann und Kaufmann bei. Von Aktualität ist der Bericht über den Handel auf der Donau und dem Schwarzen Meer. Cromes umfangreicher Beitrag über die *Handelsgeschichte der Länder, welche an der Schelde liegen*, knüpft an die zurückliegenden Unruhen im Scheldekrieg zwischen Österreich und Holland 1783 an.⁵⁷⁴ Nach Cromes Angaben wollte der Verleger es *complet* liefern und nicht in zwei Teilen, weil es *jetzt vielleicht noch mehr Reiz hätte, als künftig*.⁵⁷⁵ Die Abhandlung über den *Schleswighollsteinischen Canal* sind von noch größerem Neuigkeitswert, da die Arbeit am Kanal erst im Herbst 1784 beendet wurde.

Die Gliederung der beiden Jahrgänge (1784 und 1785/1786) ist ähnlich angelegt. Der erste Jahrgang 1784 hatte drei Abschnitte. Im ersten Abschnitt wurden 47 wichtige Handelsstädte

Zustande eines Staats, in welchem er lebt und handelt, bekannt gemacht zu haben. Zur Absicht des Handbuchs zitiert der Rezensent Crome wie folgt: *Die Idee zweckt darauf ab, alles was der Fabrikant und Kaufmann von seinen Geschäfte, Anstalten u.s.w. – wozu Namen und Firmen, Wohnort und Niederlagen, Absatz und Verkehr auf den Messen, allerdings gehören – bekannt zu sehen wünscht – nichts mehr und nichts weniger – auf eine gemeinnützige Art bekannt zu machen; - manche gute aber unbekannte Anstalt aus dem Dunkeln zu ziehen und in Gang zu bringen; - den Verkehr der bereits blühenden Fabriken und Handlungen noch mehr zu befördern; - neue Anstalten und Handlungen, Handelszweige und dahin gehörige Nachrichten, als Handelsedikte, Verordnungen, Erfindungen und Vorschläge sogleich anzuzeigen; kurz den jedesmaligen gegenwärtigen Zustand des Fabrik- und Handelswesens so weit die Grenzen der Zeit und des Raumes es erlauben, ganz vor Augen zu legen.*

⁵⁷¹ Crome 1786, *Erste Fortsetzung*, Vorrede 3.

⁵⁷² *Ephemeriden der Menschheit* 1.Bd. 1784, 587–588.

⁵⁷³ Crome 1786, *Erste Fortsetzung*, Vorrede 4.

⁵⁷⁴ Die Abhandlung ist überwiegend historischen Inhaltes und umfasst die Handelsgeschichte von der Zeit der Merowinger bis in die spanische Zeit der Niederlande.

⁵⁷⁵ Crome 1786, *Erste Fortsetzung*, Vorrede 6.

Deutschlands in unterschiedlicher Länge vorgestellt. Dabei ist keine systematische Ordnung eingehalten, die verschiedenen Einsender haben in ihren Stadtporträts unterschiedliche Aspekte herausgehoben.⁵⁷⁶ Lediglich Angaben zur Lage und Topographie der Städte, ihre Entfernungen zu anderen Städten und Nennung der Flüsse bilden jeweils die Einleitung. Als Beschluss wird in der Regel die Auflistung der Kaufleute und Gewerbetreibenden nach ihrem Eintrag ins Handelsregister der Stadt angefügt. Der zweite Abschnitt enthielt sieben Aufsätze u.a. eine *Abhandlung vom deutschen Fuhrwesen* mit Vorschlägen zu seiner Verbesserung, die als *eine sehr gemeinnützige und so noch nie behandelte Materie* im *Teutschen Merkur* gelobt wird.⁵⁷⁷ Im letzten Aufsatz dieses zweiten Abschnittes finden sich *Handelsnachrichten, Edikte und Verordnungen verschiedener europäischer Staaten*. Diese Handelsnachrichten wurden im Fortsetzungsband nicht mehr weiter veröffentlicht. Der Verleger plante, diese von Crome stammende Idee in der Folge selbst herauszugeben. Crome weist in der Vorrede zum 2. Jahrgang darauf hin, dass diese Innovation von ihm erdacht sei. Der Gedanke war, bereits veröffentlichte aber weit zerstreute Nachrichten aus dem europäischen Handelsgebiet zusammenzustellen. Nach der Zeitabfolge geordnet, dienten sie als Repertorium und sollten, bezogen auf den ersten Jahrgang, zugleich die großen oder kleinen Handelsveränderungen in einem Staat anzeigen.⁵⁷⁸

Der dritte Abschnitt des Jahrganges von 1784 enthält *Reduktionstabellen zur Vergleichung europäischer Münzen*, d.h. Tabellen über den Holländischen, Pariser und Hamburger Wechselkurs.⁵⁷⁹ Beigefügt waren zwei Reisekarten über die Wege von Leipzig nach Magdeburg und von Magdeburg nach Lüneburg.⁵⁸⁰ Seine Reisekarten sind laut Crome *nach einer neuen Manier [...] deren wir noch keine besitzen*, gezeichnet worden.⁵⁸¹ Die Angabe ist nicht zutreffend⁵⁸², darauf wies bereits eine zeitgenössische Rezension.⁵⁸³

⁵⁷⁶ Weitere Angaben in diesen Stadtporträts waren: Größe, Anzahl der Häuser; besondere Gebäude einer Stadt; teilweise Informationen zur Geschichte der Stadt; wesentliche Gewerbe, auch Kunstgewerbe (oft mit ihrer Geschichte) Zahlenangaben zu einzelnen Gewerbearten; beispielhafte Nutzung vorhandener Ressourcen; Lage der Bevölkerung, soziale Einrichtungen und ihre Ordnungen; Beschäftigung der Einwohner; Fördermaßnahmen für bestimmte Gewerbe; Handelsbeziehungen; Bildungseinrichtungen; Schätzungen zu Produktion, Bevölkerung, verschiedenen Gewerben; Beschäftigung der Einwohner; Allgemeine Lebenshaltungskosten, Consumption; Stadtrechte, Stadtverfassung, besonders im Hinblick auf die Kaufleute; Wechselordnung in großen Städten; Transport der Waren, Verkehrsanbindung; Münze, Gewichte, Maße, verschiedene Zölle.

⁵⁷⁷ *Anzeiger des Teutschen Merkur*, April 1784, LX. Weitere Aufsätze zu Fabrik- und Handlungswesen in den K.K. Staaten, den Zolltarif der Häfen und Grenzämter Russlands; Handel auf Donau und Schwarzem Meer; Nachrichten von der großen und kleinen Post Österreichs.

⁵⁷⁸ Crome 1786, *Erste Fortsetzung*, Vorrede (7).

⁵⁷⁹ Zu entnehmen der Rezension Gmelins, in: *Allgemeine deutsche Bibliothek* 1785, Bd. 60/2, 575.

⁵⁸⁰ AdB 1785, Bd. 60/2, 575–583. Ebd. 575.

⁵⁸¹ Crome 1784, *Vorrede* o.S.

⁵⁸² Es sind Kupferstiche mit Grenzkolorit, Größe 42,7x35,7 cm. Auf drei Doppelstreifen werden drei Routen vorgeschlagen. Eingezeichnet sind z.B. auf der Karte von Leipzig nach Magdeburg, die großen Heer- und Poststraßen über Dessau, Köthen oder Bernburg. Die Karten nennen die Meilen, Stunden und Bodenarten, Brücken, Dämme, Entfernung der Orte sowie das Verzeichnis aller Zölle und Geleite auf den Routen. Nach

Zwei verhalten kritische Bemerkungen zu dem ersten Jahrgang des *Handbuchs für Kaufleute* enthielt die bereits im April 1784 vermutlich von Büsching selbst verfasste im ganzen aber positive Rezension. Neben dem Hinweis auf inhaltliche Fehler wurde dem Herausgeber empfohlen, er solle sich nicht verpflichtet fühlen, alles, was ihm geschickt werde, unverändert zu veröffentlichen.⁵⁸⁴ Nähere Angaben worauf sich der Hinweis bezieht, liefert eine fast durchgängig vernichtende Besprechung, die 1785 in der renommierten *Allgemeinen Deutschen Bibliothek* erschien.⁵⁸⁵ Die Schwachpunkte des Handbuches werden mit detaillierten Beispielen belegt. Die Rezension bietet so die sonst meist nicht vorhandene Möglichkeit, Einblicke in Richtigkeit bzw. zeitgenössischen Diskussionsstand von statistischen Angaben und Analysen zu gewinnen. Crome hat, wie die *Vorrede* zur ersten Fortsetzung des *Handbuchs* zeigt, auch darauf reagiert. Der anonyme Verfasser ist der damals bekannte Christian Gottlieb Gmelin, Hofrath und Professor der Jurisprudenz in Tübingen. Er widerspricht zunächst grundsätzlich Cromes Verständnis von Publizität und seinem optimistischen Ansatz, diese sei nun auch im Handlungswesen vorhanden. Daraus hatte Crome die Nützlichkeit seines Werkes abgeleitet. Publizität sei vielmehr in Geschäftsdingen geradezu schädlich, jeder behalte das Wesentliche (Verbindungen, Methoden, Zwecke) für sich. Das Werk liefere nur äußerliche Nachrichten, die jeder aus Adresskalendern abschreiben könne.⁵⁸⁶ Der Rezensent vermisst gerade die reflektierenden Überlegungen, die die alte beschreibende Statistik auszeichnete und sie unterschied von der neueren Statistik. So fehlten Angaben zur Entstehung des Handels in einem Land oder einer Stadt, Hinweise über Transportmöglichkeiten und die Wirkung der Zölle, zur Freiheit des Handels überhaupt, zu den geltenden Modalitäten der Bezahlung. Solche Nachrichten könnten aber nur von jemandem gesammelt werden, der Kenntnisse im Handelswesen habe. Dies ist die Kernaussage, die der Verfasser mehrmals in ärgerlichen Variationen wiederholt: der Herausgeber - Cromes Name wird nie genannt - könne die ihm mitgeteilten Nachrichten nicht auf ihre Richtigkeit überprüfen. *Wer den geringsten Begriff von Handlung habe, müsse lachen. Kaufleute zucken die Achseln, wenn sie Schriften über die Handlung lesen, von Schriftstellern, welche von der Handlung gar nichts verstehen.* Das Werk vermittele nicht das

Harms wurde diese Form der Wegekarte schon viel früher entwickelt. In England benutzte sie Ogilby um 1670 und Moll um 1720, in Deutschland erschien sie 1751 von Joh. Tab. Mayer d. Ä. Cromes Riemchenkarte ist allerdings deutlich genauer und detailreicher in ihren vielen Angaben. Eine weitere Karte dieses Werkes (*Vollständige Darstellung der Schifffahrth durch den Sund*) wurde anhand fremder Vorlagen erstellt. Harms 1991, 35.

⁵⁸³ AdB 1785, Bd. 60/2, 581.

⁵⁸⁴ *Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten*,..., 12. Jg. 16. Stk., 26.4.1784, 122–124.

⁵⁸⁵ Für das Folgende: AdB 1785 Bd. 60/2, 575–583.

⁵⁸⁶ *Wenn man von einem Handelshaus wisse, es liefere wichtige chemische Produkte, so wisse man über das Wesentliche nichts, wie über die Einrichtung und das Verfahren.* Ebd., 575.

Wesentliche der *Handlung*....*Um dies zu erlangen, müßten solche Nachrichten von einem Manne gesammelt und beurtheilt werden, der wahre Kenntnisse von der Handlung hätte. Diese haben die Verfasser offenbar nicht, ob sie gleich die Mine davon geben.* Gmelin prangert gedankenlose Kompilation an, die Wahres und Unwahres mische. Er beklagt die geringe Lokalkennntnis und Reiseerfahrung des Herausgebers, benennt Fehler⁵⁸⁷, verweist auf Widersprüche⁵⁸⁸, belegt Unwissenheit in Handelsfragen⁵⁸⁹ und tadelt scharf die aus Unkenntnis ungeprüft übernommenen Einsendungen⁵⁹⁰. Abschließend fordert der Rezensent den Herausgeber daher auf, sich mit Leuten zu assoziieren, die Kenntnisse auf dem Gebiet des Handels hätten.

V. 3. 5. *Europens Produkte Erster Theil*

Im gleichen Jahr wie der erste Jahrgang des *Handbuchs für Kaufleute* erschien 1784, nun nicht mehr im Selbstverlag Cromes, sondern in Hamburg bei Carl Ernst Bohn⁵⁹¹ die dritte völlig veränderte Ausgabe von *Europens Produkte Erster Theil*, mit Portugal und Spanien sowie ihren Kolonien. Grund der vorrangigen, ausführlichen Behandlung von Spanien und Portugal in einem eigenen Band ist die Bedeutung der Kolonien für diese Länder. Weiten

⁵⁸⁷ So werde die Firma der Herren Willehofen und Kom. als für Interessenten sehr sicher genannt, dabei sei an jeder Börse bekannt, dass sie bereits seit 1 ½ Jahren bankrott sei. Ebd., 582

⁵⁸⁸ Im Bericht über Wien werden besonders viele Fehler und Widersprüche benannt. So verirre sich der Verfasser in den Nullen, wenn er einerseits behaupte, der Adel in Wien trage Kleider im Wert von 70000 fl und eine Seite später das Jahreseinkommen der Fürsten Schwarzenberg und Esterhasi mit 40000 fl bzw. 60000 fl angebe. – Vom jetzigen Kaiser werde auf Seite 360 lobend erwähnt, er habe einen freien Transit in allen österreichischen Staaten eingeführt. Auf Seite 319 stehe aber: *Das Hauptmauthamt in Wien werde die Zollgefälle künftig auch christlicher einrichten*“. Ebd. 578

⁵⁸⁹ Von einem neu eingerichteten Handelshaus werde es als gewiss angesehen, dass man 50% bis 100% bei Einlagen gewinnen könne. Kein vernünftiger Kaufmann würde, so der Rezensent, von einem neuen Haus, dessen Beschaffenheit man gar nicht kenne, einen solchen Gewinn als sicher vorhersagen. Ebd., 582

⁵⁹⁰ Von Zerbst werde behauptet, es liefere den Brandenburgern Kohl und Rüben durch Schleichhandel. Auch wüssten sie es einzurichten, falls sie einmal ein gutes Gericht von Spargel oder Blumenkohl haben wollten, es von dort zu beziehen. Der Rezensent widerlegt beispielsweise:

- Das kleine Zerbst könne nie das Land Brandenburg mit seinem Gemüseanbau versorgen. Wie groß müsse er sein, um das zu übernehmen?

- Im Brandenburgischen gäbe es einen sehr ausgedehnten Gemüseanbau. Die Gärtner in Berlin und Potsdam gehörten zu den geschicktesten und fleißigsten in ganz Deutschland. Gartengewächse würden in großer Menge gezogen. Besonders bekannt sei der Spargelanbau, der von Januar bis März in solchen Mengen im Freiland gezogen werde, dass er sehr günstig zu haben sei.

- Wer durch Brandenburg reise, finde überall große Äcker mit Rüben. Es sei absurd zu behaupten, die Brandenburger bedürften dazu Zerbster Produkte.

- Zwar sei in Brandenburg das fremde frische Obst verboten. Aber es würde deshalb nicht *contrebandt* gehandelt. Es gäbe allein in Berlin so viele Äpfel, wie sie das ganze Ländchen Zerbst niemals zusammen gesehen habe. Allein aus Werder (bei Potsdam) würden jährlich Obst und Wein für 240000 Rthlr. verschifft. Ebd., 580–581.

⁵⁹¹ *Europens Produkte Zweyter Versuch. Zum Gebrauch der neuverbesserten Produktenkarte-Karte. Erster Theil, welcher Portugal und Spanien nebst ihren sämtlichen Ost- und West-Indischen Colonien, enthält.* Von A.F.W. Crome, Hamburg 1784. Nach Crome Vorrede 18, wurde die Herausgabe des Werkes anfänglich von der Verlagskasse für Gelehrte und Künstler in Dessau übernommen. Die Qualität von Papier, Format, des ganzen Äußeren, habe sich ökonomischen Fragen, d.h. dem Verkaufspreis anpassen müssen. Er habe darauf keinen Einfluss gehabt. Lediglich für die Korrektheit des Druckes sei er verantwortlich.

Publikumskreisen unbekannt, in keinem Schulbuch in angemessener Weise vorstellt, reagiert Crome mit dem Werk auf ein Desiderat.⁵⁹²

In seiner Vorrede zur neuen Gesamtausgabe, die nie weiter geführt wurde,⁵⁹³ nennt es Crome als Ziel, das mit so viel Beifall aufgenommene berühmte Erstlingswerk zu vervollständigen. Dazu plant er, den Inhalt der 1. Ausgabe von 1782 nochmals in mehreren sehr erweiterten Teilen herauszugeben,⁵⁹⁴ unter folgenden Gesichtspunkten: Neben der größeren Vollständigkeit ist die Überprüfung von Genauigkeit der Angaben wichtig. Jedem Staat wird eine Einleitung vorangestellt mit den statistischen Daten zu Lage, Bodenbeschaffenheit, Gewässer und Klima und ein Abriss der Geschichte mit den Schwerpunkten Anbau und Landeskultur. Kurze naturgeschichtliche Anmerkungen mit den botanischen Namen nach Linné sind eingefügt. Diese Fakten ergeben die Bewertung der aktuellen *inneren Macht* des jeweiligen Landes. Die Namen der Gewährsleute und Informanten Cromes sind erweitert um prominente Experten aus dem geographischen Bereich.⁵⁹⁵ Aufgenommen hat Crome nun Tabellen, die eine Übersicht über den amerikanischen Handel mit Spanien geben.⁵⁹⁶ Als ganz aktuell und neu wird auf die geplante vollständige Aufnahme von Georgien hingewiesen.⁵⁹⁷ Die Produktkarte wurde nicht neu gestochen, allein die seit 1783 in Russland erfolgten Grenzveränderungen sind neu eingezeichnet, sowie Kanäle an der Ostsee und in Polen berücksichtigt. Crome legt damit, wie er betont, die neueste Karte Russlands überhaupt vor.⁵⁹⁸ Der Adressatenkreis ist im Vergleich zur ersten Ausgabe erweitert. War es 1782 noch primär die Jugend, d.h. der Unterricht, so sind es nun, neben der Jugend, Kameralisten und Statistiker, Kaufleute, Bürger und Politiker, auf die Crome als Leser zielt, und er nennt auch jetzt die Regenten, die von der Schrift Vorteile haben sollen.⁵⁹⁹

Neu ist außerdem der in einer längeren Anmerkung angedachte Einsatz des Werkes in Vorlesungen. Crome sieht sein Werk als ein „*Lehrbuch über den ökonomischen und*

⁵⁹² Crome 1784, *Vorrede* 9–10.

⁵⁹³ Noch 1796 antwortet Crome auf eine Anfrage zu dem Werk *Europens Produkte*, ob der 1784 bei Bohn in Hamburg erschienene 1. Teil wie damals angekündigt fortgesetzt werde, bejahend. Er teilt mit, seit 10 Jahren sammle er mit Fleiß weitere Materialien. Aber Arbeiten, die mit seinem Amt u.a. zusammenhängen, hätten bisher die Weiterarbeit verhindert. Er hofft dem Publikum bald die weiteren Bände anzeigen zu können. Sie sollen von Messe zu Messe erscheinen. In: *Kaiserlich privilegirten Reichsanzeiger* Nr. 63, 16.3.1796, Sp. 663–664.

⁵⁹⁴ Nach dem 1. Teil mit Spanien und Portugal, soll Ostern 1785 der 2. Teil folgen mit den Beschreibungen der Schweiz, Italiens, evt. Großbritanniens und Irlands. Der abschließende 3. Teil, dessen Erscheinung Michaelis 1785 vorgesehen ist, soll die nordischen Staaten behandeln.

⁵⁹⁵ Crome 1784, *Vorrede* 16–17. Neben Büsching nennt er nun Johann Reinhold und Georg Forster, sowie Archenholtz.

⁵⁹⁶ Crome 1784, 7. Tabellen des amerikanischen Handels nach Raynal. Tabellen zu Münzen, Maßen, Gewichten hält er in diesem Band für überflüssig, da sie bei den einzelnen Ländern gegeben werden sollen. Ebd. 12.

⁵⁹⁷ Es war durch seine Verbindungen mit Russland, dem Handel nach Persien über das Kaspische Meer, sowie durch den Verkehr auf dem Schwarzen Meer für Europa aktuell interessant. Crome 1784, *Vorrede* 12–13, 15.

⁵⁹⁸ Den Verzicht auf eine neue Platte begründet er mit dem Nachteil, der dadurch den Besitzern des erst zwei Jahre zurückliegenden ersten Stiches entstände.

⁵⁹⁹ Crome 1784, *Vorbericht zur 1. Ausgabe* von 1782 in veränderter Fassung, 8.

kammeralistischen Theil der Geographie“ an. Er räumt allerdings ein, es sei dafür weniger geeignet. Sein umfangreiches Material verhindere die kurze und gleichartige Durcharbeitung aller Teile. Ein Lehrbuch für eine Universität müsse wie ein *trockenes Skelett* sein.⁶⁰⁰ Insgesamt ist die im Werk angestrebte Systematik nicht sehr ausgeprägt. Der Umfang der einzelnen Abschnitte ist unterschiedlich lang. Je nach vorliegendem Material werden botanische Erklärungen, politische und geistesgeschichtliche Kommentare eingefügt. In unterschiedlicher Länge wird auch die Lage in den Kolonien wiedergegeben. Teilweise recht ausführlich wird Kritik an falschen Regierungsentscheidungen geübt, die Rückständigkeit gerade auch bei den Höfen beklagt und Änderung gefordert. Gerade in diesen Passagen lässt sich festmachen, was Crome unter dem Hinweis in der Vorrede meint, dass er zwar einen *den Gegenständen angemessenen Ton* gewählt habe, sich zugleich aber bemühe, *eine lebhaftere Sprache, als Arbeiten von dieser Art gewöhnlich zeigten*, zu verwenden, um *dem Leser zugleich einige Unterhaltung [zu] verschaffen, und ihn dadurch, für jene Mängel [zu] entschädigen ...*

Seine lebhaftige Sprache, ausgelöst durch, wie er schreibt, seinem warmen *Gefühl für Menschenglückseligkeit und Menschenelend* zeigt sich etwa in der Kritik Cromes an der spanischen und portugiesischen Staatsökonomie, die zu Verelendung und Tod Vieler führte, so zur Ausrottung der *Indier*.⁶⁰¹ Die Schädlichkeit des durch die Kolonien bedingten Reichtums wird beklagt.⁶⁰² Ein Zeichen fehlender Aufklärung ist die hohe Bedeutung von Religion und Geistlichkeit in den Regierungen dieser Länder, vor allem in Portugal.⁶⁰³ Die *Einleitung* zum 1. Teil dieser neuen Ausgabe belegt, dass die Vorarbeiten zu den zwei folgenden Teilen schon weit gediehen waren. Die ausführlichen Kommentare zu dem

⁶⁰⁰ Crome 1784, *Vorbericht zur 1. Ausgabe* von 1782, 9–10. „Freylich muß ein Lehrbuch für Universitäten kurz, und in allen Theilen gleichartig gearbeitet seyn [...] ein trockenes Skelett...

⁶⁰¹ Crome 1784, *Vorrede* 19. Dazu als Beispiele von Crome genannt: 326 und 330.

⁶⁰² Sie wollen lieber handeln und Indiens Schätze plündern, als zu Hause arbeiten. Crome 1784, 62. Im Zusammenhang mit der Tabelle über Einfuhrsgüter aus Brasilien führt Crome aus: *Alle diese unzähligen Reichthümer machen die Portugiesen immer fauler und ärmer; denn die Britten, Deutschen, Holländer und Franzosen ziehen den Nutzen davon, und die Lusitanier darben dabey*. Ebd. 99.

⁶⁰³ S. III, 5. Crome 1784: Zur Regierung in Portugal: *Wie darf man eine blühende Epoche in einem Staat erwarten, wo der Beichtvater Theodor d' Almeyda größtentheils allein regiert, wo die Inquisition noch tyrannisiret, und wo im Jahr 1783. innerhalb vier Tagen 1200 Räuber und Mörder eingezogen wurden, die größtentheils aus Armuth Bösewichter geworden waren?* Ebd. 105. Für Spanien fordert Crome die Abschaffung der Barbarei der Geistlichkeit mit ihrem großen Einfluss. Ebd. 118 – 119. Der fehlende Fleiß und mangelnde Kenntnis des Feldbaus in Spanien ist nach Crome nicht so sehr der *eigenthümlichen Trägheit der Einwohner* zuzuschreiben, als den bisherigen schlechten Einrichtungen der Staats=Oeconomie, - dem übertriebenen Hange zu gottesdienstlichen Uebungen, und damit verbundenen Müßiggange und Unfug, - den zahlreichen Fest= und Fasttagen, e)den 25,581 kleinen Bruderschaften, welche unter dem Schutz eines selbst gewählten Heiligen jährlich 800,000 Thaler vertändeln. f) und der ungeheuren Anzahl unthätiger Geistlichen, welche ganz zu der verzehrenden Classe der Bürger gehören. Ebd., 152.

herangezogenen Kartenmaterial und genaue Angaben zur Flächenvermessung beziehen sich auf das Gesamtwerk.⁶⁰⁴

Die Aufnahme in den Rezensionsjournalen ist überwiegend positiv, stets wird Bezug auf die erste Auflage der *Produktenkarte* genommen. Zu beobachten ist, dass die negative Kritik bei detaillierter Rezension zunimmt. Die Rezension im *Anzeiger des Teutschen Merkur*, die noch im Jahr des Erscheinens gedruckt wurde, ist ausschließlich positiv hinsichtlich Neuheit (Kolonien, Umfang des Gegenstandes), Verbesserung der Karte, der munteren Sprache und der Bedeutung des Werkes. *Nie ist in unserer Sprache etwas Gründliches über die Cultur dieser so reichen Provinzen, ihre Bevölkerung und ihren Handel geschrieben worden. Das Werk sei ganz umgeschaffen. Wenn die folgenden Theile diesem ersten entsprechen, so werden wir ein statistisches Werk erhalten, dessen sich keine Nation rühmen kann. Der Verfasser, der den ungeheuren Umfang seines Gegenstandes wohl kennt, geht hiebey mit einer thätigen Langsamkeit zu Werke, die allen jungen Schriftstellern zum Muster dienen kann. Ohne sich durch das grosse Lob irre machen zu lassen, womit man sein erstes Werk aufnahm, arbeitete er an der Vervollkommnung desselben ...*⁶⁰⁵ Die ebenfalls noch 1784 erschienene Besprechung in den *Ephemeriden der Menschheit* sieht *sichtbarlich angewandten fruchtbaren* Fleiß und Belege für die größere Reife des Verfassers, die ein *überaus schätzbares Werk* haben entstehen lassen.⁶⁰⁶ Erst 1786 bringt die *Allgemeine deutsche Bibliothek* eine Rezension Klügels zu dem Werk. Im Gegensatz zu seiner im Ganzen positiven Besprechung der ersten Ausgabe von 1782, ist die Rezension kritisch, teilweise ironisch⁶⁰⁷. So fehlt ihm eine über die zwar richtige aber nur als *Deklamation* gegebene Beschreibung der *Trägheit und Unwissenheit der Portugiesen und Spanier* hinausgehende analysierende Betrachtung, die die Auswirkungen dieses Nationalcharakters auf die Wirtschaft anderer Staaten mit einschließt. Vor allem aber wirft er Crome mangelnde Kenntnisse auf botanischem und naturhistorischem Gebiet vor. Auch habe er keine Kenntnisse des Fabrik- und Handlungswesens. Er habe zwar *aus Büchern ziemlich viel beygebracht*, aber um Urtheile über den Handel zu fällen, fehlten ihm praktische Kenntnisse. Er nennt Crome einen *kompilirenden Verf.*, *welchem es an eigenen Kenntnissen fehlt und*

⁶⁰⁴ Crome 1784, *Einleitung*, 17–43.

⁶⁰⁵ *Anzeiger des Teutschen Merkur*, November 1784, CLXI–CLXIII. Ebd. CLXI–CLXII. Die ganz kurze positive Rezension in den *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* die erst 1786 erschien, spricht von einer vortrefflichen neuen *Umarbeitung des Commentars* und urteilt: *die erste zweckmäßig vollständige ökonomisch=kameralistische Geographie der wichtigsten europäischen Reiche. Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen* Jg. 1786, 14. Stk., 26.1.1786, 135–136.

⁶⁰⁶ *Ephemeriden der Menschheit*, 1784, 2. Bd., 578–585. Ebd. 578

⁶⁰⁷ AdB Bd. 65/1, 1786, 197–202. So schreibt Klügel zur ausführlichen Erwähnung von mineralischen Quellen, Crome habe *hier wirklich eine Bemerkung, die ich bey der ersten Auflage machte, fast mehr als nöthig war, befolgt*,Ebd., 200.

folgert: seine eingeschränkten Kenntnisse bringen ihn so oft zum blossen Abschreiben, und hindern ihn die Nachrichten gehörig zu prüfen. Wiederholt gibt er Crome den Rat, dass er sich mehrere naturhistorische Kenntnisse zu erwerben suchte, oder Freunde, welche sie besitzen, zu Rathe zöge.⁶⁰⁸

V. 3. 6. Statistisch=geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande

Aus der Beschäftigung mit dem Scheldekomplex resultiert eine weitere 1785 erschienene Arbeit⁶⁰⁹ über die Österreichischen Niederlande. Das Buch ist wieder ein Kommentar zur Karte, die allgemein als das Besondere des Werkes angesehen wurde. *Der Teutsche Merkur* kündigt sie im März 1785 sehr ausführlich an. Er nennt die Inhalte und ihre Vorlagen, verspricht guten Stich auf schönem Papier und ruft zur Subskription auf, um dadurch die ersten und besten Abdrücke zu erhalten. Auf das die Karte kommentierende Buch⁶¹⁰ geht die Ankündigung nur mit einem Satz am Ende ein. Von der Kritik wurde die Karte durchgängig sehr positiv bewertet. Neben der allgemeinen Begeisterung für das ästhetisch schöne Blatt, ist man auch inhaltlich von der Arbeit überzeugt. Wieder ist es Cromes Gespür für aktuelle Bedürfnisse, das beeindruckt. Der Rezensent der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*⁶¹¹ betont mehrmals diesen Faktor. Der Lauf der Schelde sei 200 Jahre lang für den Handel unwichtig gewesen und man besitze nur fehlerhafte Kopien alter unvollkommener Originalkarten. Nun,

⁶⁰⁸ AdB Bd. 65/1, 1786, 197–202. Ebd. 198–201. Beispiele für angeführte botanische und naturhistorische Fehler: Die Angaben zu Vicunna, Pacos, Lamas und Guanico seien *allzu verworren, vermuthlich bey dem Abschreiben*. Es gäbe keine vier sondern nur zwei Geschlechter mit mehreren Varietäten. Name Paco als Wildtier heiße im gezähmten Zustand Vicunna; Guanico sei die wild auftretende Form des zahmen Lamas. Ebd. 200. Vom Safran würden nicht die Staubfäden (stigmata) für die Ausfuhr geerntet, sondern die Narde oder Warze (stigma). Ebd. 201. Als Beispiel für ungeprüfte Übernahmen gedruckter Nachrichten nennt Klügel die Angabe, aus Spartum (Binsenart) könne man haltbare Leinwand und Stricke machen, die auch im Wasser nicht untersinken. Ebd. 199. Crome äußere *Gemeinörter*, die von Fachleuten nicht geteilt würden, wenn er behaupte, der Ackerbau würde in Spanien durch die wandernden Viehherden leiden. So Crome 1784, 220–221. Es wäre nach Klügel für die spanische Wirtschaft *sehr gefährlich wenn die Regierung mit Gewalt den Ackerbau, der so einträglichen Schaafzucht substituieren wollte*. Ebd. 200.

⁶⁰⁹ *Statistisch=geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande, oder des burgundischen Kreises; welche diese Staaten, sowohl in Ansehung ihrer Lage und natürlichen Beschaffenheit, als in Betreff ihres Fabrik= und Handlungswesens, auch ihrer Religions= und Staats=Verfassung, vor Augen legt, mit einer neuen Karte von dem ganzen Burgundischen Kreise überhaupt, auf welcher der Lauf der Schelde, mit allen ihren Verbindungen und Ausflüssen, wie auch die angränzenden holländischen Provinzen, vollständig erscheinen*. Von A.F.W.Crome. Dessau und Leipzig, bey Göschen, 1785. 18 Bogen, nebst einem Bogen Tabelle, und der im Titel erwähnten Karte.

⁶¹⁰ Das Buch enthält im 1. Abschnitt allgemeine Überlegungen zur Bedeutung der Schelde für Europa. Im 2. Abschnitt erfolgt der *Allgemeine Abriss der physischen und politischen Beschaffenheit, der österreichischen Niederlande, ehemalige und gegenwärtige Größe, Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Cultur derselben; nebst einer kurzen Beschreibung der sämtlichen Gränzländer des burgundischen Kreises*. Im 3. Abschnitt werden Staats- und Regierungsverfassung, landesherrliche Einkünfte, Geistlichkeit und Militär behandelt. Den Abschluss bildet eine historische Tabelle zu den wichtigsten militärischen Ereignissen des Krieges zwischen 1744 und 1788. Der 4. Abschnitt gibt Aufschluss über die topographische Beschaffenheit der österreichischen Niederlande.

⁶¹¹ ALZ 24.10.1785, 80.

wo der Scheldeverlauf für ganz Europa interessant sei, habe Crome zur rechten Zeit dem Mangel abgeholfen. Durch besondere Farben seien die *so sehr durchkreuzten Besitzungen verschiedener Herrn* in genauer Übersicht gegeben. *Nichts, was eine Karte nur empfehlenswert machen kann, ist hiebey vergessen*: Kanäle mit Schleusen, große und kleine Landstraßen, Flüsse, Seen, Waldungen, Moräste. Auch die Crome überwiegend kritisch rezensierende *Allgemeine Deutsche Bibliothek* sieht in der großen Übersichtlichkeit der neuen Karte im Vergleich zu ihrer Hauptquelle die besondere Leistung Cromes und verweist zudem auf den günstigen Preis. Die Vorlage Cromes kostete 1777 mindestens 30 Taler. Der Preis für Cromes eigene Karte mit Buch sollte nach der Ankündigung nicht über 1 Rthlr. liegen.⁶¹² Der im Januar 1786 in den *Göttinger Anzeigen* erschienene kurze Artikel zollt.⁶¹³ der Karte sowie der kommentierenden statistisch-geographischen Beschreibung hohes Lob: *das beste, was wir über dieses Land bisher noch haben*, .. Jeder, der von den Schwierigkeiten wisse, statistische Daten zu einer vollständigen Beschreibung zusammenzubringen, ehre den Fleiß und die Kenntnisse Cromes, *der in einer so kurzen Zeit einen solchen Vorrath zusammengebracht hat*. Die ausführlichere Rezension in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*⁶¹⁴ lobt zwar die Fülle der Daten, rügt jedoch die zu hochangesetzten Zahlen einiger statistischer Faktoren (u.a. Bevölkerungszahlen der Provinz, Umfang des Transithandels⁶¹⁵). Noch kritischer beurteilt der Rezensent der *Allgemeinen deutschen Bibliothek*⁶¹⁶ das Buch, vor allem dessen Ungenauigkeit. Cromes Urteile und Prophezeiungen den Ausgang des Konfliktes (Österreich – Holland) betreffend, seien von den Ereignissen widerlegt worden, hätten aber, wegen des bereits erfolgten Druckes nicht mehr korrigiert werden können. Crome übernehme ungenaue Angaben *von Flächeninhalten aus anderen Büchern*. Aus ihnen ziehe er Schlüsse, die willkürlich und unsicher seien. Crome hätte gut daran getan, hübsch selbst zu untersuchen.

⁶¹² Bei Crome seien die verschiedenen durch einander liegenden Gebiete [...] sowohl durch Buchstaben als Farben sorgfältigst unterschieden. Kein Platz, der von einiger Erheblichkeit seyn mag, ist weggeblieben Vorlage war die Ferrarische Karte von den Niederlanden. Sie bestand aus 25 Blättern und war wegen ihrer Größe, der unglaublichen Menge von Gegenständen womit sie angefüllt war sowie der fehlenden Illumination wenig übersichtlich. AdB 1786, Bd. 68/1, 207–211.

⁶¹³ GAgS 14. Stk., 26.1.1786, 135–136.

⁶¹⁴ ALZ Nr. 291, 8.12.1785, 286–287.

⁶¹⁵ So gibt Crome an, 1782 seien wöchentlich 200000 Centner Güter auf Wagen von Lüttich durch Löwen gekommen. Rezensent argumentiert u.a. dagegen, dafür wären 50000 Pferde notwendig gewesen. Das Futter für diese große Anzahl hätten alle vorhandenen Magazine nicht eine Woche lang bereitstellen können. Der Rezensent erklärt es mit Cromes *unlauterer* Quelle.

⁶¹⁶ AdB Bd. 68/1, 1786, 207–211.

V. 3. 7. Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten

1785 erscheint bei Weygand in Leipzig die letzte in Dessau entstandene Werk mit der dazugehörenden *Größen=Karte von Europa*.⁶¹⁷ Es wurde 1792 völlig überarbeitet nochmals veröffentlicht und unter dem Titel *Über die Kulturverhältnisse der Europäischen Staaten, ein Versuch mittels Grösse und Bevölkerung den Grad der Kultur zu bestimmen*. Nun thematisiert bereits der Titel die auch der ersten Fassung zugrunde liegende zentrale These Cromes zu den Staatskräften (Fläche und Bevölkerungsgröße) und ihrer Signifikanz für den Grad der kulturellen Entwicklung eines Staates. Er hatte sie erstmals in seiner Vorlesung über das russische Reich 1783 formuliert. Crome verlässt damit sein bisheriges von geographisch-statistischen Daten dominiertes Arbeitsfeld der Erdbeschreibung und begibt sich als Statistiker auf das ebenfalls hier eingeordnete für ihn aber neue Gebiet der Bevölkerungs- und Kulturlehre. Im 17. und 18. Jahrhundert standen, vorwiegend ausgelöst durch die kriegsbedingten Bevölkerungseinbrüche, derartige Fragen im Zentrum des Interesses. Cromes Werk zeigt deutliche Ansätze zu einer verstärkt theoretischen Analyse seiner gesammelten Daten. Erstmals liegt die Bedeutung des Buches mit seinen Tabellen über der Karte.⁶¹⁸ Deutlich ist sein Bemühen um wissenschaftliche Verlässlichkeit. Die von ihm herangezogene Literatur ist sorgfältig angegeben, sogar auf neueste Literatur, die nicht mehr berücksichtigt

⁶¹⁷ *Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten. Ein Beytrag zur Kenntniß der Staatenverhältnisse, und zur Erklärung der neuen Größen=Karte von Europa*. Von A. F. W. Crome. Mit einer dazu gehörigen illuminirten Karte. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung 1785. 461 S. in 8. nebst 14 Tabellen.

⁶¹⁸ Die Größenkarte von Europa war bereits 1783 gezeichnet worden. Das Format der Karte beträgt 62x57 cm. Der Text wurde von Crome später ins Französische, Englische und Niederländische übertragen. Die Reinzeichnung der Verhältniskarte für die deutsche, französische und englische Ausgabe besorgte der Mathematiker Creuzer. Mit dem Kupferstich beauftragte er Gottlob August Liebe (1746–1819) aus Halle an der Saale.

Die geometrische Struktur der Karte begründet Crome wie folgt: Weil die Umrisse eines Landes unregelmäßig seien, lasse sich mit einer normalen Karte die Fläche jeweils nur grob beurteilen. Genaue Größenvorstellungen seien nicht zu gewinnen. Mit seiner Größenkarte soll nun der sinnlich anschauliche Vergleich – ein ganz zentraler Aspekt bei Crome – erleichtert werden. Die Ländergrößen seien mit dem Auge auch untereinander zu erkennen. Auf der Karte werden 26 illuminierte Rechtecke ineinander gelegt, d.h. die Karte ist – wegen des Fehlens der geographischen Erscheinung der Länder – eigentlich keine geographische, sondern kartenverwandten Darstellungen zuzuordnen. Harms 1991, 36. Das kleinste Rechteck zeigt Malta, das größte das europäische Russland. Maßeinheit ist die Quadratwurzel. Für alle Staaten ist das auf Cromes Karte Schweden mit Finnland und seiner Quadratwurzel 113, da es – außer dem europäischen Russland – das größte dargestellte Reich ist. Das europäische Russland erhielt wegen seiner „Übergröße“ einen anderen Maßstab. Die Wurzel gibt jeweils an, wie viele Meilen das Land in der Länge und Breite messen würde, wenn es die Form eines Quadrates hätte. Farbige horizontale Linien zeigen zusammen mit den gleichfarbigen Vertikallinien an den Seiten den Flächenraum an. Sind die Staaten fast gleichgroß, stehen die Namen auf einer Linie. Als Vergleichszahlen werden auf der Größenkarte angegeben: Die Wurzelzahl unter der Basislinie eines Staates unten rechts und links. – Die Volksmenge eines jeden Staates wird auf dem unteren Rand rechts angegeben. Am Rand der Karte ist in aufsteigender Linie die Volkszahl eines jeden Landes pro Quadratmeile abzulesen. – Die Gesamtfläche in deutschen Quadratmeilen steht in der linken unteren Ecke eines Vierecks. Crome setzt für ganz Europa 179059 deutsche Quadratmeilen als Fläche an. Die Gesamtbevölkerung schätzt er auf 156 571 000 Menschen.

werden konnte, wird verwiesen.⁶¹⁹ Berechnungen basieren auf Angabe der exakten Quellen des Zahlenmaterials, ergänzt durch Hinweise auf Forschungslücken, sowie auf künftige eigene und fremde Arbeiten.⁶²⁰ Er gibt aktuelle Kommentare zu den Karten. Die Quellen werden vielfach diskutiert und hinsichtlich ihrer Wahrscheinlichkeit beurteilt. Auffallend ist Cromes methodischer Ansatz, bei Angabe und Diskussion von Zahlenvarianten letztendlich dem Leser selbst die Wahl und die Beurteilung zu überlassen.

Basierend auf Sonnenfels versucht er zu belegen, dass die Kultur einer Nation mit ihrer Bevölkerungszahl jeweils steigt oder fällt und man daher vom Grad der Kultur einer Nation auf die Größe der Bevölkerungszahl schließen könne.⁶²¹ Die maximale Größe der Bevölkerungszahl ist – mit auch von Crome akzeptierten Einschränkungen⁶²² - abhängig von der Fläche eines Landes. Für ihn gibt die Wissenschaft der Größenkunde (Bevölkerungszahl und Flächengröße) den Maßstab zur Beurteilung der Kultur einer Nation an die Hand.⁶²³ Als Beispiel führt er u.a. Polen und Preußen an. Obwohl in Polen die Bodenfruchtbarkeit sehr viel besser sei als in Preußen, habe dieses auf Grund der höheren Einwohnerzahl mehr Aufklärung

⁶¹⁹ Crome 1785, 295–301. Die Literaturliste der 1. Ausgabe von 1785 enthält u.a. die Werke von 20 namhaften Autoren, die Crome in seiner Giessener Zeit auch für die Ökonomische Bibliothek anschaffte.

⁶²⁰ Crome 1785, 236, 240, 254. In den Tabellen werden vielfach der Autor bzw. Autorenvarianten angegeben, dem Crome z.B. die Bevölkerungszahl oder den geschätzten Flächenraum entnommen hat. In Tab. XIV. die eine *Allgemeine Recapitulation der Hauptsummen aller vorangehenden Tabellen* gibt, enthält der 2. Teil zu Bevölkerung und Flächenraum (Rubrik: *So, wie sie vielleicht, noch genauer könnten erwiesen werden*) wichtige Varianten von anderen Autoren bzw. eigene Vorschläge Cromes. Jede Tabelle ergänzt er mit Berichtigungen, neuen Angaben, Ergänzungen und Klarstellungen, oder er verweist auf die nicht mehr ganz aktuellen Zahlen, die in der Tabelle herangezogen wurden (Tab. XIV). Crome 1785, 450–460.

⁶²¹ Zu Cromes Definition von Kultur und ihrer Abhängigkeit von Bevölkerungsgrößen siehe V.3.3. Auch Crome 1785, Vorrede; 41–42, 50. Knapper Crome 1785, 42: der Statistiker *begreift alles Mögliche unter Cultur, was Kopf und Thätigkeit voraussetzt; und die grössere oder geringere Summe der angewandten Kräfte, giebt ihm den höhern oder niedern Grad der Cultur in einem Staate, an.*

⁶²² Faktoren, die die Volksmenge und die Kultur mit bestimmen, sie also erhöhen oder mindern sind für Crome Klima, Boden, Lage und Nachbarschaft. Crome 1785, 42. Er sieht vor allem im Klima einen wesentlichen Faktor, der Kultur und Bevölkerungszahl beeinflusst. Die unterschiedlichen kulturellen Schwerpunkte resultieren aus dem Klima, das die jeweiligen Unterschiede in den die Bewohner umgebenden Gegenständen hervorbringt und damit den Geist einer Nation prägt. Als Beispiele nennt er die *sumpfigen Niederlande*, deren *Kunstfleiß* bedingt durch das Klima sich durch die Erfindung von *herrlichen Schleusen, Kanäle, Wassermühlen, Schiffe, Häfen* kennzeichnet. Während Italien mit Gemälden, Architekturen und schöner Musik durch sein anderes Klima für die schönen Künste offener ist. Crome 1785, 48. Cromes Überlegungen hinsichtlich der allgemeinen Mortalitätsverhältnisse sämtlicher europäischer Staaten begründet das niedrigste Sterblichkeitsmaß der nordischen Staaten (1:36) auch mit dem gesunden Klima dieser Länder. Ebd., 128. Sein Fazit lautet: *So aber sorgt die Natur in einem jeden Lande selbst, für den geringern oder größern Grad der Bevölkerung und Cultur, je nachdem er sich mit dem Boden oder Clima verträgt; wenn gleich einzelne gewaltsame Hindernisse ihr zuweilen den Weg versperren, oder seltene Phänomene in der physischen und moralischen Welt, ihre Fortschritte befördern.*“ Ebd., 142. Des weiteren beeinflussen zufällige Faktoren, „*seltene Erscheinungen*“ die Bevölkerungszahl. Crome nennt hier große Männer wie Friedrich d. Gr. und Voltaire, die die Aufklärung einer Nation vorantreiben und damit die Einwohnerzahl erhöhen. Durch Eroberungen, fremde aufgepflanzte Sitten, Religionen und Regierungsverfassungen, wenn sie mit Gewalt aufgezwungen werden, dem Volk und seiner Kultur fremd sind, wird die Zahl der Einwohner verringert. Jedoch sind seiner Meinung nach diese Faktoren nie von dauerhaftem Einfluss auf das Verhältnis von Kultur zur Volksmenge. Ebd., 44.

⁶²³ Der Begriff *Größenkunde*, worunter Crome Flächengröße und Bevölkerungszahl eines Landes versteht, scheint von Crome geprägt worden zu sein. So jedenfalls ist aus der Rezension der ALZ Nr. 30, 4.2.1786, Sp. 241–246 zu entnehmen, die es als erstes Werk auf diesem Gebiet bezeichnet und auf die Neuartigkeit der Arbeit verweist.

und Industrie.⁶²⁴ Flächengröße und Bevölkerung sind daher politische Faktoren. Die Beurteilung eines Landes ist nach Crome nicht wirklich und vollständig möglich, wenn Gesamtgröße und Gesamtbevölkerung unbekannt sind. Ein solches Land bewertet er als unkultiviert, die Regierung als untätig, denn ihre Aufgabe ist es, sich um Kenntnis dieser Faktoren zu bemühen, da beide *ihr bestes Capital sind*.⁶²⁵ In den militärischen Strukturen der Zeit liegt nach Crome ein zusätzliches Motiv für die Regenten, sich damit zu beschäftigen. Da die großen stehenden Heere der Staaten nach Cromes Überzeugung Eroberungskriege erschweren, bietet die vergleichende Betrachtung der Größenkunde Möglichkeiten, den Gewinn aus dem vorhandenen Territorium zu optimieren.⁶²⁶

Wissenschaftsgeschichtlich informativ sind Cromes einführende methodische Darstellungen um Erstreckung oder Flächeninhalt eines Landes zu bestimmen, sowie seine eigenen im vorliegenden Werk angewandten Methoden.⁶²⁷ Der dritte Abschnitt des Werkes⁶²⁸ enthält die Vorstellungen und Thesen des Statistikers Crome zu den wesentlichen Bereichen seines Faches, die damals angewandten Verfahren der Volkszählung mit ihren Vor- und Nachteilen werden diskutiert. Der Schwerpunkt liegt bei der Auswertung der Kirchenlisten, vor allem die der Geburts- und Sterbelisten.⁶²⁹ Ihre Bearbeitung macht nach Crome die politische

⁶²⁴ Crome 1785, 42–43.

⁶²⁵ Crome 1785, 1–3.

⁶²⁶ Crome 1785, 13, 16.

⁶²⁷ Crome 1785, 16–40. Crome nennt sorgfältig verfasste Reisebücher, die Tagesstrecken angeben; des weiteren Wegmesser, wie den Hohlfeldischen oder den Catelschen (von Nicolai bei seiner Reise durch Deutschland benutzt), der an die Speichen des Rades angebracht wird. Er nennt auch Schrittzähler. Als wichtigste Hilfsmittel dienen Karten. Crome unterscheidet vier Darstellungs- bzw. Vermessungsarten:

1. Die nicht ganz, sondern nur teilweise geometrisch aufgenommenen Karten. Sie seien als Zeichnungen nach geometrischen Vermessungen entstanden.
2. Die geometrisch aufgenommenen Karten einzelner Distrikte. Sie bestehen aus umfangreichen Spezielsammlungen in hoher Bogenzahl. Er plant ein Register der tatsächlich geometrisch aufgenommenen Karten künftig zu erstellen.
3. Trigonometrische Vermessungen (mit Hilfe eines Netzes von Dreiecken; wurde Ende 18. Jh. in Frankreich angewandt unter Vauban; verbreitete sich im 19. Jh. über ganz Europa).
4. Stereographisch aufgenommene Karten, die räumliche Strukturen wiedergeben. Crome gibt kein Beispiel dazu an, stellt aber fest, dass dabei die Flächenberechnungen besonders schwer durchzuführen sind.

Zu Cromes Methoden der Flächenberechnung, Crome 1785, 36–38:

1. Crome verwendet die Angaben der Arealgrößen wie sie durch Nachrichten der betreffenden Länder oder aus veröffentlichten Schätzungen ihm zugänglich waren. Des weiteren zieht er falls vorhanden geometrische Karten heran.

2. Wo Crome die Angaben nicht überzeugend erscheinen, berechnet er mit Hilfe von besten Karten nach dem Vorbild von Büsching und Templemann die Flächen selbst nach folgendem Verfahren:

- Karte wird dazu in Quadrate (Höhe x Breite) oder Triangle (Breite x halber Höhe) abgeteilt und entsprechend die Flächen ermittelt.
- Bei Ab- und Zunehmen der Längen- und Breitengrade muss der Raum zwischen zwei Parallellinien in Trapeze eingeteilt werden und die Trapezflächen nach besonderen Tabellen (von Büsching und Gatterer erstellt) berechnet werden.
- Die verbleibenden Landspitzen und Winkel teilt er zur Berechnung in Triangel.

⁶²⁸ Crome 1785, 40–209.

⁶²⁹ Die Kirchenlisten werden von ihm auch ausgewertet in Bezug auf die Zahl der geschlossenen Ehen, ihre besondere Fruchtbarkeit, Ehehemmnisse, bzw. Prognosen hinsichtlich der Bevölkerungsentwicklung. Nicht nur

Arithmetik zu einer Wissenschaft. Ausführlich erörtert er die Möglichkeiten, die sich für den Statistiker hier bieten und verifiziert neue Berechnungsformeln an Beispielen.⁶³⁰ Dieser Teil des Cromeschen Werkes ist durch seine ausführliche und klare Darstellung der Möglichkeiten der politischen Arithmetik auch heute noch informativ für den historisch interessierten Statistiker.

Ziel der Berechnungen ist es stets, Angaben über die Bevölkerungszahl eines ganzen Staates zu erhalten. Nach Crome's Urteil sind Kirchenlisten zwar ebenfalls *weniger sichere[n] Mittel* der Zählung, können aber, entsprechenden Methoden unterzogen, zu verwertbaren Ergebnissen führen.⁶³¹ Zur Ermittlung der Bevölkerungszahl eines Landes ist die Zahl der jährlichen Geburten nötig sowie das Maß der Fruchtbarkeit. Dieser Jahresdurchschnitt kann mit Hilfe der Geburtslisten erstellt werden.⁶³² Des weiteren ist mit Hilfe des durchschnittlichen Maßes der Fruchtbarkeit die durchschnittliche Vermehrung der Bevölkerung zu berechnen, d.h. man ermittelt auf wie viele Lebende kommt eine Geburt.⁶³³ Ausgehend von dem für eine oder mehrere Provinzen errechneten Maß der Fruchtbarkeit lässt sich sodann die Volksmenge eines ganzen Staates ermitteln.⁶³⁴

kann daraus die Kinderzahl pro Ehe ermittelt werden. Die Höhe der Zahl der geschlossenen Ehen gibt Hinweise auf den Zustand von Kultur, Gewerbe und Nahrungsmitteln und weist hin auf eventuelle Ehehemmnisse, die in einem Land der Bevölkerungsvermehrung entgegenstehen. Auch hier sind Durchschnittszahlen zu errechnen, die eine Beurteilung des allgemeinen Zustandes einer Nation erlauben. Eine Überprüfung der jährlichen Zahl von Ehetrennungen (Tod, Scheidung) zeigt, ob das Land genügend Ehen hat. Werden 30 Ehen getrennt und 30 geschlossen, ist das Land blühend. Werden mehr Ehen getrennt als geschlossen, so befindet sich das Land in einem schlechten Zustand.

Anhand der Zahl der geschlossenen Ehen ist die Ermittlung der *besonderen Fruchtbarkeit* möglich. Denn für die Bevölkerungszahl eines Landes hat die niedrigere oder höhere Kinderzahl einer Ehe einen großen Einfluss. Als Gründe für zu geringe Fruchtbarkeit der Ehen benennt er mangelhafte Staatsverwaltung und schlechte Moralität. Die Beschäftigung mit diesem Teil der Kirchenlisten hält Crome in jedem Fall für lohnend. Sie ergibt Aufschlüsse über die zu erwartende Zu- oder Abnahme der Bevölkerung, vermittelt Einblicke in Industrie (Fleiß), Blüte des Gewerbes, Armut, Luxus und Moralität einer Nation, in gute oder schlechte Ökonomie der Familien. Der Staatsmann kann beurteilen, in wie weit übertriebener Luxus (der nach Crome Körper und Geist schwächt und verdirbt) oder Hunger und Not Eheschließungen und besondere Fruchtbarkeit mindern. Crome 1785, 88–99.

⁶³⁰ Crome 1785, 81–209.

⁶³¹ Crome 1785, 81, 140. Die christlichen Kirchen tragen jährlich Geborene, Verheiratete und Gestorbene in ihre Kirchenlisten ein. Die Eintragungen erfolgten aber oft ungenau, wie die von den Küstern gedruckten Listen bewiesen. Außerdem würden nur die Kirchenmitglieder erfasst.

⁶³² Crome 1785, 82. Ermittlung des Jahresdurchschnitts aller Geborenen indem man die Listen von mindestens 5 Jahren sammelt und auszählt. Keine Beachtung der Religion, der lebend oder tot Geborenen. Die ermittelte Summe wird durch die Zahl der Jahre geteilt.

⁶³³ Dazu braucht man die gezählte oder geschätzte Bevölkerungszahl mindestens einer Provinz. Diese Zahl wird dividiert durch den errechneten Jahresdurchschnitt (Mittelzahl). Das Ergebnis (Quotient) ergibt das Verhältnis der jährlich Geborenen zu der Summe der Lebenden. Crome 1785, 82, 84.

⁶³⁴ Man multipliziert die Summe der jährlich Geborenen, im ganzen Staat, mit der Zahl des Maßes der besonderen Fruchtbarkeit. Er führt das am Beispiel Frankreichs vor. Crome 1785, 82–83. Gibt es von Ländern keinerlei Daten zur Zahl der jährlich Geborenen (Crome nennt als Beispiele Polen und die Türkei) so besteht die Möglichkeit der Übernahme des allgemein seit längerem für die europäischen Staaten festgelegten Maßes der Fruchtbarkeit von 1:26. Crome 1785, 84–86. Nach Crome ist in großen Städten die Unfruchtbarkeit größer (Paris 1:39); auf dem platten Land ist die Fruchtbarkeit größer (1:22); in kleineren Städten hat man das Verhältnis von 1:27 beobachtet. Crome 1785, 87.

Die Beschäftigung mit den Sterbelisten ist nach Crome ergiebiger. In ihrer Auswertung scheinen sie ihm sicherer als die Geburtslisten, weil vollständiger und unabhängig von lokalen Umständen (Religion, Ehehlichkeit, Totgeburten). Außerdem würden sie öfter von Geistlichen oder anderen zuverlässigen Personen geführt (nicht von Küstern oder Hebammen) und enthielten genauere Angaben hinsichtlich Alter, Geschlecht, Krankheit und Jahreszeit des Todes.⁶³⁵ Mit Zahlenbeispielen belegt Crome die Notwendigkeit, dass bei der Interpretation des Maßes der Sterblichkeit eine Fülle von Einzelaspekten zu beachten sind und ein einheitlicher Maßstab problematisch ist.⁶³⁶ Deshalb schlägt er drei Generalverhältnisse der Sterblichkeit vor, die die Faktoren Stadt, Land und Klima berücksichtigen.⁶³⁷ Um die Zahl der Gesamtbevölkerung eines Landes zu erhalten, stellt Crome eine Formel auf, deren Gültigkeit er am Beispiel Preußens belegt, wo die Zahlen für die Jahre 1780 – 1784 vorliegen.⁶³⁸ Fazit seiner Untersuchungen ist die These, die Natur Sorge in einem jeden Lande selbst für den geringern oder größeren Grad der Bevölkerung und Kultur. Im Verhältnis von Geborenen und Gestorbenen sind nach Crome allgemeine Naturgesetze zu beobachten, es liegt eine Gesetzmäßigkeit und Ordnung vor. Bei gleichem Klima und gleicher Kultur sind die Verhältnisse jeweils gleich. Ebenso richtet sich die Sterblichkeit eines jeden Landes genau nach der Fruchtbarkeit desselben.⁶³⁹

Im Zusammenhang mit der Wichtigkeit der Bevölkerungskunde geht Crome auf die hier diskutierte Frage der Überbevölkerung ein. Er vertritt die These von einem durch das

⁶³⁵ So ist an ihnen die auch von Crome vertretene These zu belegen, dass sich das menschliche Geschlecht stetig vermehrt. Crome 1785, 145.

⁶³⁶ Er argumentiert hier gegen den z.B. von Büsching angesetzten einheitlichen Maßstab für ganz Europa. Er nennt die gesunde Luft, die Lage (auf dem Land, an der See, im Norden, im Gebirge, im Süden), die Größe der Stadt (mit Universitäten oder Hospitälern) als wichtig für die Länge des Lebens. In gebirgigen Gegenden gäbe es die meisten Hochbetagten (Verweis auf Zahlen von Süßmilch). Crome 1785, 103–109.

⁶³⁷ Für volkreiche und kultivierte Länder setzt er das Sterblichkeitsmaß von 1:30 (1 Toter auf 30 Lebende) an. Kennzeichen für diese Länder sind Feldbau, Gewerbe, Verhältnis der Städter zu den Bauern wie 1:3. Die Lage des Landes in Europa ist hier gleichgültig. Für mittlere Staaten Europas gilt das Sterblichkeitsmaß 1:32. Kennzeichen sind mäßige Bevölkerung und ein Verhältnis der Städter zu den Bauern wie 1:3. Für nördliche Staaten bestimmt er das Sterblichkeitsmaß mit 1:36. Kennzeichen sind gesundes Klima, mäßige Bevölkerung auf die Fläche verteilt, Feldbau als wichtigste Nahrungsquelle sowie eine nicht so große Menge der Städte und Kunstgewerbe. Die Lebenserwartung ist in diesen physiokratisch dominierten Gebieten am höchsten. Crome 1785, 126–128; 136.

⁶³⁸ Crome 1785, 137–138:

- S. = Summe aller Lebenden
- a. = Maß der Fruchtbarkeit (gezählte oder geschätzte Bevölkerungszahl mindestens einer Provinz. Diese Zahl wird dividiert durch den errechneten Jahresdurchschnitt (Mittelzahl) der Geborenen. Das Ergebnis (Quotient) ergibt das Verhältnis der jährlich Geborenen zu der Summe der Lebenden, d.h. man erkennt, auf wie viele Lebende ein Neugeborener kommt.
- b. = Maß der Sterblichkeit (Summe der Lebenden dividiert durch Summe der im Jahr Gestorbenen)
- M. = Zahl der jährlich Gestorbenen
- N. = Zahl der jährlich Geborenen

Formel: $S. = \frac{M.b. + N.a.}{2}$

⁶³⁹ Crome 1785, 141–142. Als Beleg führt er die Tatsache an, dass man in volkreichen Provinzen (Holland, Neapel) eine größere Sterblichkeit beobachtet, als in Russland oder preußisch Pommern.

Naturgesetz bedingten Kreislauf in der Bevölkerungsentwicklung, der stetig zu einem Ausgleich führt. Nach Crome sorgt die Natur für *Reinigungsmittel*.⁶⁴⁰ Abhilfe bietet auch eine Auswanderungserlaubnis. Überbevölkerung führt zu friedlicher Auswanderung oder feindlicher Eroberung. Die Zurückgebliebenen vermehren sich danach wieder stärker. Nach Crome wird dieser *allgemeine Kreislauf der Bevölkerung und der Cultur aller Nationen [...] durch die Geschichte bestätigt*.⁶⁴¹ Falls es zu Überbevölkerung kommt, liegt die Schuld nach Crome auch bei der jeweiligen Regierungsverfassung. Sie muss den Menschen Arbeit und Brot verschaffen, damit sei die Gefahr der Überbevölkerung zu bannen. Als Beispiel verweist er auf die Niederlande, wo die Bevölkerungsdichte sehr hoch ist und die Menschen dennoch ihr Auskommen finden. Bevölkerungsförderung und Vermehrung ist für ihn unstrittig die eigentliche Aufgabe der Regenten und der sich mit diesem Teil der Staatskunde befassenden Politiker (Statistiker, Kameralisten).⁶⁴²

Die These eines Kreislaufs im Bevölkerungszustand bezieht Crome auf den einzelnen Staat. Was die Vermehrung der Menschen insgesamt anbetrifft, sieht er einen stetigen Anstieg als Gesetz der Natur an. *Vermehrung ist das allgemeine Gesetz der Natur in Ansehung ihrer Kinder*. Nur so könne der Erdboden, wie er soll, ganz bevölkert und die Kultur allgemein werden. Der Zeitpunkt wo man von Überbevölkerung sprechen könne, sei noch lange nicht erreicht.⁶⁴³ Er geht davon aus, dass sich, bei gleichbleibenden Umständen, die Zahl der Bevölkerung innerhalb von 80 bis 100 Jahren verdoppelt.⁶⁴⁴

Die Aufnahme des neuen Werkes ist mehrheitlich sehr positiv. Cromes Mühe, sein Fleiß wird häufig hervorgehoben und die Nützlichkeit der Größenkarte betont. Man wünscht eine Weiterführung der Arbeit, bzw. eine Neuauflage. Die *Allgemeine deutsche Bibliothek* beginnt

⁶⁴⁰ Als Beleg nennt er einmal die Sterbelisten in den volkreichen Städten. Die Sterblichkeit ist nach Crome hier höher wegen den ungesünderen Verhältnissen und dem stärkeren Abweichen von der *natürlichen Lebensordnung*. Crome 1785, 103–104. Als zweites verweist er auf die Kriegsdienste der Schweizer, wodurch die Volksmenge ebenfalls jährlich gemindert werde. Ebd. 52.

⁶⁴¹ Crome 1785, 144–145, 149. Als bestes Beispiel für die Lehre, d.h. seine These von der Vermehrung eines Volkes nach dem Gesetz des Kreislaufes nennt Crome die Entwicklung in Preußen. Es ist 1750 viermal volkreicher als im Jahr 1700, obwohl in dieser Zeit die Pest und 6 Kriege wüteten. Voraussetzungen einer solchen Entwicklung seien mäßige Bevölkerungsdichte, guter Boden und eine kluge Regierung, die die durch Kriege erlittenen Schwund auszugleichen wisse. Gegenwärtig würde es sehr viel länger dauern, die preußische Bevölkerung zu verdoppeln, weil die Volkszahl sehr hoch ist. Als Gründe für die auffallende Verminderung der Geborenen und Gestorbenen im Jahr 1784 hält er für möglich, das Land habe vielleicht die Stufe erreicht, in der die Volksmenge wieder abnimmt auf Grund von Luxus, verfeinerter Kultur und abnehmender Zahl der Eheschließungen. Crome 1785, 156, 158–159.

⁶⁴² Crome 1785, 52–53.

⁶⁴³ Crome 1785, 181–182.

⁶⁴⁴ Als Belege zitiert er die von Süßmilch und Schrader genannten Zahlen, die zeigten, dass das Verhältnis der Gestorbenen zu den Geborenen sich verhalte wie 10:12,5 bis 10:13. Aber auch hier differenziert Crome. Länder mit geringem Sterblichkeitsmaß wie die mittleren und nördlichen Staaten Europas hätten andere jährliche Zuwachsraten als die mit höherem Sterblichkeitsmaß. Crome 1785, 151–152. Bezug auf Süßmilch, *Dessen Göttliche Ordnung*, Th. 1., Cap. 7. u. 8., 283, Schrader, *Grundgesetze der Natur, in der Geburt, oder Leben und Tode der Menschen*, 212 ff.

ihre kurze und uneingeschränkt positive Rezension 1787: *Es ist in der That eine sehr angenehme und lehrreiche Sache, in dieser Schrift, welche den bisherigen Ruhm ihres fleißigen Verfassers vermehret,*⁶⁴⁵ Die *Allgemeine Literaturzeitung* sieht in Cromes Gebrauch der Kirchenlisten eine Verbesserung und Weiterführung der Arbeit von Süßmilch. Crome habe die politische Arithmetik durch die Fülle der Daten und ihre Aktualität befördert, die statistische Methode verbessert.⁶⁴⁶ Diskutiert wird dabei die Cromesche Weiterentwicklung in der politischen Arithmetik allgemein. Auf seine konkreten Formeln zur Berechnung der Volksmenge geht kein Rezensent ein. Cromes zentrale These, nach der aus dem Verhältnis der Bevölkerungszahl eines Landes zu seiner Fläche der Maßstab *der jedesmalige Grad der Cultur* im Vergleich zu anderen Ländern gewonnen werden könne, sowie seine daran anschließende These der Abhängigkeit der Kultur von der steigenden oder sinkenden Volkszahl, wird von einem Teil der Rezensenten erörtert. Man bezeichnet sie als neuartigen Gesichtspunkt, der *für den Philosophen von Wichtigkeit* ist, aber noch stärker belegt werden müsse.⁶⁴⁷ Auch die *Göttingischen Anzeigen* bemängeln, Cromes These sei nicht genügend gegen *Einwürfe* abgesichert. Der Grad der Kultur hänge nicht einzig und allein von der Volksmenge ab. Zur Kultur trage auch die Unterschiedlichkeit des Volksstammes bei, die Kommunikation mit anderen kultivierten Nachbarstaaten, sowie die verschiedene Lebensart und die Schicksale einer Nation.⁶⁴⁸

Crome greift 1792 in der Neubearbeitung des Werkes das ihm in den Rezensionen von 1785 attestierte Verdienst auf, die politische Arithmetik weiterentwickelt zu haben. Seine Arbeit zeige *einen neuen Weg zur Berechnung der Volkszahl eines Landes nach den Kirchenlisten*. Er sei in dieser Hinsicht *einen Schritt weiter gegangen* als Süßmilch und seine Nachfolger. Mit seinen Überlegungen habe er nun *einen neuen und sichern Weg* auf dem Feld der politischen Arithmetik betreten und mit Hilfe eines Mathematikers neue Formeln aufgestellt, wonach Fruchtbarkeit, Mortalität, Sterblichkeitsordnung, die Bevölkerungszahlen, sowie

⁶⁴⁵ AdB 1787, 76. Bd., 2. Stk., 499.

⁶⁴⁶ Die Nachfolger Süßmilchs hätten für die politische Arithmetik einige Zahlen, Bruchstücke und Data geliefert, aber ohne Beweise. Verächtlich wird auf die von *Stopplern* gefertigten elenden *Tabellen ohne Quellen, Anzeigen und Jahrzahl* hingewiesen, die lediglich zusammengeschrieben, bzw. aus Listen und Büchern abgeschrieben und veröffentlicht wurden. ALZ Nr. 30, 4.2.1786, Sp. 241–246. Ebd. 241, 246. Ähnlich allgemein äußert sich der Rezensent der AdB 1787, 76. Bd., 2. Stk., 499–500 zu den Berechnungen. *Wer den werth der politischen Rechenkunst zu schätzen weiß, wird dem Verfasser für die hier mit vieler Mühe zusammengetragenen Nachrichten danken*. Ebd. 500. Süßmilch habe zwar diese Kenntnisse in seinem Werk berührt, aber er sei nicht Statistiker genug gewesen, um hinlängliche Data zu sammeln. Seine Angaben der Völkerzahl und Ländergrößen seien aktuell völlig unbrauchbar. ALZ 4.2.1786 Sp. 241. Ähnlich bewertet der Rezensent der OaLZ CLIII. St. 24.12.1792, Sp. 1199–1200 in der Neubearbeitung von 1792 den Wert der Cromeschen statistischen Arithmetik. Sie ginge über Süßmilch und Baumann hinaus. Ebd. 1204.

⁶⁴⁷ ALZ Nr. 30, 4.2.1786, Sp. 243.

⁶⁴⁸ GAgS Jg. 1786 77. Stk., 15.5.1786, 770–773.

Wachstum und Verdopplung der Einwohner genau bestimmt werden könnten.⁶⁴⁹ Dieser Anspruch Cromes wird in der folgenden wissenschaftlichen Diskussion nirgends bestätigt. John urteilt allgemein, die Statistiker hätten ein feindliches, zumindest ablehnendes Verhältnis zu dem *epochemachenden Werk* von Süßmilch gehabt und den *einzig nötigen Schritt des Folgerns aus dem materiellen Teile ihrer Daten* unterlassen.⁶⁵⁰ Hier ordnet er auch Crome ein.⁶⁵¹ Kirmis bestätigt in seiner detaillierten Untersuchung der von Crome als Weiterentwicklung Süßmilchs proklamierten Berechnungen diesen Anspruch ebenfalls nicht. Er billigt Crome in diesem Kontext lediglich das Verdienst zu, *das ihm damals zur Verfügung gestandene beschränkte Material statistischer Betrachtung nutzbar gemacht und verwendet zu haben*.⁶⁵² Schmoller⁶⁵³, der die Vorstellungen Süßmilchs 1920 sehr ausführlich darstellt, erwähnt Crome nicht. Er bezeichnet Malthus als Nachfolger von Süßmilch und bestätigt damit indirekt die Ansicht Johns, der Statistikern wie Crome das Verharren im Zahlenmäßigen vorgeworfen hatte.⁶⁵⁴ Roscher, für den Crome in erster Linie Statistiker ist, nennt in Bezug auf seine Hauptthesen das Werk Sonnenfels', erwähnt aber Cromes neue Formeln oder gar einen Bezug zu Süßmilch nicht.⁶⁵⁵ Der neuere Diskurs um die Bedeutung Süßmilchs in der Demographie bestätigt, was die Darstellungen Schmollers, wenn auch mit ganz anderen Schwerpunkten bereits nahe legten, der Beitrag Süßmilchs zur Entwicklung der Bevölkerungsstatistik lag nicht in seinen aus Zahlen und Formeln entwickelten Gesetzmäßigkeiten. Bahnbrechend waren die Untersuchungsschwerpunkte seiner statistischen Berechnungen selbst sowie ihre Einbettung in einen philosophischen Rahmen.⁶⁵⁶ Süßmilchs Formeln selbst sind nicht Gegenstand der Diskussionen. Ihm wird zwar eine Begeisterung für Rechenoperationen attestiert, eine mathematische Begabung im strengen Sinne aber abgesprochen.⁶⁵⁷ Hier aber hatte Crome angeknüpft und versucht, die mathematischen Berechnungsformeln Süßmilchs zu verbessern. Eine substantielle Weiterentwicklung der Arbeit von Süßmilch ist Crome dabei nicht gelungen.

⁶⁴⁹ Crome 1792, *Vorrede* XIII. Crome nennt als Berater Carl Siegmund Ouvrier (1751–1819). S. Anm. 504.

⁶⁵⁰ Vinzenz John, *Geschichte der Statistik*, Stuttgart 1884 (Neudruck Wiesbaden 1968), 150, 151.

⁶⁵¹ John, 1884, 88.

⁶⁵² Kirmis 1908, 59.

⁶⁵³ Gustav Schmoller, *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Teil 1.2. München, Leipzig 1920, I, 65.

⁶⁵⁴ Arthur E. Imhof, *Einführung in die Historische Demographie*, München 1977, nennt für die Bevölkerungsgeschichte nach Süßmilch Karl Bücher (1847–1930) mit seinem Werk *Die Bevölkerung von Frankfurt am Main im XIV. und XV. Jahrhundert*, Tübingen 1886. Ebd. 13, 116.

⁶⁵⁵ Roscher ²1924, 549, 650.

⁶⁵⁶ Siehe dazu Herwig Birg, *Demographie und Ethik – Das Werk von Johann Peter Süßmilch mit einem Blick auf David Hume und Thomas R. Malthus*. In: Herwig Birg (Hg.), *Ursprünge der Demographie in Deutschland. Leben und Werk Johann Peter Süßmilchs (1701–1767)*, Frankfurt, New York 1986, 9–27.

⁶⁵⁷ Horst Dreitzel, *J.P. Süßmilchs Beitrag zur politischen Diskussion der deutschen Aufklärung*. In: Birg 1986, 29–141. Ebd. 34.

V. 4. Cromes gesellschaftliche Etablierung und endgültige berufliche Ausrichtung

Parallel zu seiner schriftstellerischen Tätigkeit ist nach 1781 eine rasche berufliche Festlegung Cromes zu beobachten. Unterzeichnet Crome seine Ankündigung der Produktenkarte im Wintermond des *Teutschen Merkurs* 1781 noch mit *Lehrer der Geographie am Erziehungs-Institut*, so unterschreibt er den Brief an Abraham Jakob Penzel in Krakau vom 20.11.1782 bereits mit *Professor der Statistik*.⁶⁵⁸ Bald konnte Crome auch auf faktische Anerkennung verweisen. Schon ein Jahr nach dem Erfolg seiner *Produktenkarte* wurde er im Dezember 1783 *Mitglied der Maynzer Academie der Wissenschaften*. Es war dies die erste wissenschaftliche Anerkennung seiner Arbeit. Wie er schreibt, erhielt er das Diplom von dem Coadjutor von Dalberg, dem späteren Fürstprimas.⁶⁵⁹ Nach seiner Erinnerung erhielt er 1783 außerdem das *Ehren=Diplom als Mitglied der russisch=kaiserlichen freien öconomischen Gesellschaft*. Übergeben wurde es ihm vom Grafen von Anhalt, der zu dieser Zeit russischer Generallieutenant der Kaiserin Katharina II. war, vermutlich eine Belobigung für seine Vorlesung *Ueber den blühenden Zustand des russischen Reichs*, die er im Dezember 1783 u.a. vor dem Grafen gehalten hatte.⁶⁶⁰ 1784 erging der Ruf als Assessor für das geographische Fach an die *kaiserliche Academie der Wissenschaften* in St. Petersburg. Das anlässlich von Cromes 50-jährigem Dienstjubiläum von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg am 11. Februar 1829 ausgestellte Diplom, in dem Crome zum Ehrenmitglied ernannt wurde, erwähnt die Berufung des *Virum de Geographica, Statistica et Oeconomia politica* von 1784 (*cum frustra olim ad Societatem evocasset Socium nunc honoris causa salutandum*).⁶⁶¹ Crome folgte ihr nicht, einmal weil ihm das Gehalt von 800 Silberrubeln bei der Teuerung in St. Petersburg zu niedrig erschien, zum anderen war er, wie aus seiner Biographie zu entnehmen ist – andere Quellen ließen sich für das Datum nicht finden – seit 1784 Informator beim Erbprinzen in Dessau. Diese Verbindung zum Hof von Anhalt-Dessau machten einen Verbleib angenehm und vorteilhaft. Dessau-Wörlitz war eines der kulturellen Zentren Deutschlands. Auch nach dem faktischen Ende des Philanthropins im gleichen Jahr boten sich viele Kontaktmöglichkeiten mit berühmten Besuchern des Hofes. Wieder ein Jahr später, 1785 - Crome hatte durch seine Publikationen, allein vier Werke im

⁶⁵⁸ BStbM: Penzeliana II, Crome, A.F.W.: an Abraham Jakob Penzel vom 20.11.1782. Er schickt Penzel einige Exemplare seines Werkes mit der Bitte um Unterstützung des Vertriebs. Penzel erwähnt in Crome 1795, 53 (Anm.). Jakob Penzel war bekannt mit Büsching. Als Penzel in Königsberg als Soldat diente, bemühte sich Büsching mit anderen Berliner Wissenschaftlern bei Friedrich II., ihn aus dem Militärdienst zu entlassen. Aber Penzel blieb Soldat, bis er desertierte und nach Polen ging, gerade als der Bayrische Erbfolgekrieg begann. In: Hoffmann 2000, 117, dort weitere Literatur.

⁶⁵⁹ Titelblatt *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs; von A.F.W. Crome, Mitglied der Maynzer Academie der Wissenschaften, Dessau, im December 1783*. Crome schreibt in seiner *Selbstbiographie* von der Mitgliedschaft in der Akademie der Wissenschaften in Erfurt erst für 1785.

⁶⁶⁰ Crome 1833, 114, 110.

⁶⁶¹ Crome 1833, 115, 472.

Jahr 1784, weiteres Ansehen als Statistiker und fleißiger Wissenschaftler erworben - erteilte ihm die Universität Göttingen die philosophische Doktorwürde, ein Diplom, das bei Cromes Dienstjubiläum 1829 erneuert wurde.⁶⁶²

V. 4. 1. Verbindungen mit Zeitgenossen

Wie auch andere Autobiographien der Zeit belegen, war die Erwähnung und Schilderung von Begegnungen mit berühmten Zeitgenossen ein wesentlicher Teil eines Lebensberichtes, wichtiger oft als lokale Sehenswürdigkeiten und aufsehenerregende Nachrichten oder Reisebegebenheiten. Crome verfügte sicher zeitlebens über zahlreiche Kontakte, die er für seine wissenschaftlichen Arbeiten als Informanten benötigte, sowie solche, die sich durch seine Publikationen mit anderen Gelehrten, Verlegern und Buchhändlern ergaben. Seine *Selbstbiographie* nennt für jeden Lebensabschnitt eine Fülle von Namen, nennt hohe Persönlichkeiten und bekannte Zeitgenossen, denen er begegnete und auf deren engere Bekanntschaft oder gar lebenslange Freundschaft er teilweise Anspruch erhebt. Viele dieser Angaben sind nicht zu belegen.⁶⁶³ Auch Briefe von Crome haben sich, bedenkt man seine lange Tätigkeit als Statistiker und Kameralist, in nicht so großem Umfang erhalten, wie es zu erwarten wäre. Das ist angesichts des Bekanntheitsgrades von Crome zu seiner Lebenszeit erstaunlich. Auf persönliche und berufliche Kontakte Cromes kann daher nur sehr unvollständig eingegangen werden.

Die Bedeutung der Verwandtschaft mit Anton Friedrich Büsching, darauf wurde schon hingewiesen, war für Cromes Einstieg in die Welt der Gelehrten unstreitig von hohem Wert. Seine Kontakte halfen Crome sich zu etablieren, davon ist auszugehen, auch wenn sich keine Briefe erhalten haben, die das konkret belegen. Die Verbindung zu Ebeling, zu Penzel, vermutlich auch zu Raynal wurden so geknüpft.⁶⁶⁴ Aus heutiger Sicht ist die Zeit in Dessau nicht nur durch die hohe Produktivität Cromes ein ungewöhnlich intensiver Lebensabschnitt gewesen. Auch die Mehrzahl der Freundschaften, Bekanntschaften und erhaltenen Korrespondenzen Cromes fiel in die Dessauer Zeit oder nahm dort ihren Anfang.

⁶⁶² Crome 1833, 116, 148, 470.

⁶⁶³ Ein Grund ist sicher der fehlende Nachlass. Erhalten haben sich die Briefe an Crome, die er selbst als Anhang an seine *Selbstbiographie* veröffentlicht hat sowie die Briefe in Zusammenhang mit seiner Vokation nach Gießen.

⁶⁶⁴ Ebeling s. Anm. 477. Penzel s. Anm. 658. Abbé Guillaume Thomas Francois Raynal (1713–1796), bekannter Schriftsteller der französischen Spätaufklärung. Er lernte ihn in Dessau kennen, beschäftigte sich mit seinem berühmten Werk *Geschichte zweier Indien*. (1770). Crome 1833, 130, 139.

Bekannt war Crome mit Karl Gottfried Neuendorf. 1780 machte er mit ihm eine Reise in den Harz und besuchte dabei Quedlinburg sowie Halberstadt.⁶⁶⁵ Eine engere Beziehung zu Crome ist aber wenig wahrscheinlich. Dem stand schon die zwischen Wolke und Neuendorf bestehende Wertschätzung entgegen. Über weitere Kontakte zu ihm äußert sich Crome auch nicht, obwohl Neuendorf am Hof von Anhalt-Dessau eine angesehene und sehr präzente Position einnahm. Crome ist ihm sicherlich häufiger persönlich begegnet, zumal er bis Anfang 1787 noch in Dessau lebte.

Der Pastor Christian Gotthilf Salzmann (1744-1811) aus Erfurt arbeitete seit 1780 sehr erfolgreich als Liturg am Institut.⁶⁶⁶ Als Neuendorf 1781 Dessau verließ, wurde er als Nachfolger in das Direktorium berufen und zum Professor ernannt.⁶⁶⁷ Er verließ es aber bereits im Februar 1784 wieder wegen der ständigen Konflikte, deren Hauptursache er in der kollektiven Schulleitung sah. Salzmann ging nach Schnepfenthal bei Gotha und gründete dort sein eigenes philanthropisches Institut.⁶⁶⁸ Der inzwischen zu einem bekannten Gelehrten avancierte Crome besuchte ihn auf seiner Reise von Dessau nach Gießen im März 1787.⁶⁶⁹ Er erinnert in diesem Zusammenhang in seiner Biographie: *Als College von mir am dessauischen Philanthropin, hatte immer eine herzliche Freundschaft zwischen uns stattgefunden.* Das lassen jedoch die Ereignisse in Dessau während der Anwesenheit von Salzmann als recht fraglich erscheinen. Salzmann war Mitglied des Leitungsteams, das Crome eine Unterstützung bei der Publikation der *Produktenkarte* nicht nur verweigerte, sondern diese überhaupt verbot. In dieser Funktion war er sicher auch an der - vermutlich vom Institut ausgehenden - Beendigung der Anstellung Cromes im April 1782 beteiligt. Hinzu kam seine Gegnerschaft zu Basedow. Er verließ auch aus Solidarität mit Wolke wenige Monate vor diesem das Institut.⁶⁷⁰ Cromes Schilderung Salzmanns und der Anstalt in Schnepfenthal enthält in einprägsamer Kurzfassung die Aufzählung aller Voraussetzungen, einer als vorbildlich erachteten Erziehungssituation. Crome ist voll Bewunderung für diesen *bescheidenen und einfachen Mann*, der mit Mut und *einem Creditbrief an der Stirn* das

⁶⁶⁵ Neuendorf war seit 1777 am Institut, gehörte zum Direktorium und wurde 1779 zusammen mit den anderen Mitgliedern der Institutsleitung zum Professor ernannt. Er verließ das Philanthropin aber bereits 1781 wieder, sehr zum Bedauern Wolkes, der den erfahrenen Schulmann gerne gehalten hätte. 1784 rief der Fürst ihn nach dem Weggang Wolkes als *Generaldirektor der Schulen des Fürstentums Anhalt-Dessau* zurück. Pinloche 1914, 147. Bis zu seinem Tod 1798 lebte Neuendorf in Anhalt-Dessau. Fürst Leopold Friedrich Franz schätzte ihn als Neuorganisator seines Schulsystems sehr. Reil 1990, 56–59. Neuendorf verhandelte stets persönlich und mündlich mit dem Fürsten. *Eine bessere Wahl hätte der scharfsinnige Fürst nicht treffen können.* Ebd., 57.

⁶⁶⁶ Zu Salzmanns Wirken als Liturg am Philanthropin, Lachmann 2005, 64–70.

⁶⁶⁷ Nietzold 1890, 118.

⁶⁶⁸ Friedrich, Die Erziehungsanstalt Schnepfenthal im Urteil von Besuchern, ²2008, 17.

⁶⁶⁹ Crome 1833, 150–151.

⁶⁷⁰ Pinloche 1914, 131.

Institut auf eigene Kosten aufgebaut hatte. Von seinem Institut zeichnet er ein anrührendes Bild, das Ideal einer pädagogischen Gemeinschaft.⁶⁷¹

Zu einem weiteren Mitglied des Dessauer Institutsdirektoriums ist ein persönlicher Kontakt sicher. Der drei Jahre jüngere Lehrer für Mathematik, Friedrich Gottlieb Busse (1756-1835) unterrichtete seit 1778 am Philanthropin. Nach Crome hat er zeitlebens mit ihm in freundschaftlicher Verbindung gestanden.⁶⁷² Er war wegen seiner uneigennütigen Mitarbeit an der Neuen Konstitution vom Fürsten mit den anderen fünf dabei beteiligten Lehrern als Anerkennung 1779 zum Professor ernannt worden und arbeitete an einem Lehrbuch der Mathematik.⁶⁷³ Der erste Teil erschien 1781. Crome weist in der Einleitung zu *Europens Produkte* darauf hin, damit für Busse und sein eigenes Werk werbend.⁶⁷⁴ In dem Lebensbericht führt Crome die Hilfe Busses näher aus. Er habe ihm bei der *Entwerfung des stereographischen Netzes* der neuen Karte von Europa unterstützt. *Ohne die großen Kenntnisse und die werthtätige Hülfe dieses trefflichen Mannes wäre mir dies unmöglich gewesen, wenigstens nicht so gut gelungen...*⁶⁷⁵

Den auch durch einen Brief Cromes belegten wohl vertrautesten Kontakt innerhalb des Kollegiums am Philanthropin unterhielt Crome zu Johann Gottlieb Karl Spazier (1761–1805), dem späteren Schriftsteller, Liederkomponisten und Herausgeber der *Zeitung für die elegante Welt*.⁶⁷⁶ Dieser kam nach dem Studium sofort nach Dessau. Das Jahr konnte nicht ermittelt werden.⁶⁷⁷ Er war wenigstens teilweise zur Zeit Cromes ebenfalls Lehrer am Institut. Nach seinen Angaben wurde er nach einem halben Jahr Probezeit als Lehrer aufgenommen.⁶⁷⁸ Im März 1782 wird er von Wolke in einem Bericht an den Fürsten als Lehrer genannt.⁶⁷⁹ Er muss demnach schon einige Zeit am Philanthropin unterrichtet haben. 1785 verließ er Dessau wieder. Die enge freundschaftliche Verbindung zu Crome in Dessau belegen die in seinem

⁶⁷¹ Es lag fern von menschlichen Wohnungen, mitten im Wald: Salzmanns *Philanthropin blühte empor und erhielt sich bis auf unsere Zeiten. Dort vereinigten sich Liebe und Freundschaft; Ruhe und Einigkeit wohnte daselbst, so wie Fleiß und Thätigkeit, mit Geist und Herz gepaart, die ganze kleine Colonie beseelte.* Crome 1833, 151. Cromes Erinnerungen werden durch die erhaltenen Berichte anderer Besucher von Schnepfenthal bestätigt. Leonhard Friedrich (Hg.), *Pädagogische Welt – Salzmanns Schnepfenthal*. Ausgewählte Texte, Jena 2008, 17.

⁶⁷² Crome 1833, 88.

⁶⁷³ Nietzold 1890, 112, 118.

⁶⁷⁴ Crome 1782, Einleitung 1–2.: *Indessen benutzte ich hiebey den Rath der Kenner, und in der Nähe Insonderheit den schätzbaren Beystand meines Freundes, des Herrn Professors Busse, dessen ausgebreitete mathematische Kenntnisse ich hier nicht nöthig habe zu rühmen, da das Publikum bereits die Beweise davon in Händen hat.* In einer Anmerkung zitiert: *Erster Unterricht in der algebraischen Auflösung arithmetischer und geometrischer Aufgaben, u.s.w. von F.G. Busse, Erster Theil, 1781.* Zu Busse Anm. 504.

⁶⁷⁵ Crome 1833, 101.

⁶⁷⁶ In Spaziers Zeitschrift *Zeitung für die elegante Welt*, Nr. 144, veröffentlichte Crome noch im Juli 1811, also nach dem Tod Spaziers, eine mehrteilige historische Abhandlung. *Ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit.*

⁶⁷⁷ Die biographischen Angaben zu Spazier z. B. in der DBE Bd. 9, München 1998, 387 sind ungenau.

⁶⁷⁸ Spazier, 1796, 1.

⁶⁷⁹ Nietzhold 1890, 112.

Lebensbericht enthaltenen mehrfachen auf ihn bezüglichen Hinweise und Schilderungen, die ein etwas anderes Bild von Cromes Lage am Institut geben, als das aus der Rückschau von Crome selbst gelieferte. Wie eng auch Crome in dieser Zeit mit Spazier verbunden war, bezeugt ein Brief, den er aus Dessau an den Ästhetiker und preußischen Hauptmann in Leipzig, Christian Friedrich von Blanckenburg (1744-1796) schrieb. *Ein Mann, der mir in Dessau alles war, ziehet von hier weg; u: versetzt mich dadurch in eine so traurige Lage, daß ich es Ihnen heute, in der trüben Abschieds=Stunde, auf keine Weise beschreiben kann. Er heißt Spazier, war Lehrer der Philosophie u Moral am hiesigen Institut, u geht jezt mit dem Hh.v.Baren von München nach Göttingen, und nachher auf Reisen. – Ihre Bekanntschaft wünscht er zu machen, u er ist derselben werth; wenn ich anders Sie noch meinen Freund nennen darf, u mein Urtheil also etwas bey Ihnen gilt.*⁶⁸⁰

Spazier war im Jahr 1787 Hofmeister des Baron von Mengden auf der Universität zu Halle. Dort trat er in eine vertraute Verbindung zu Bahrdt, dessen Deutsche Union er mit großem Engagement unterstützte.⁶⁸¹ Im gleichen Jahr bemühte er sich um eine Vokation an die Universität Gießen, wo Crome seit dem Sommersemester einen Lehrstuhl inne hatte. Das fürstliche Reskript des Ministeriums in Darmstadt vom 19. Dezember 1787 bringt Spazier für die Anstellung eines weiteren Professors der Philosophie in Gießen in Vorschlag. Die Universität soll sich über *die Tüchtigkeit dieses Subjects gutachterlich* äußern. Die Philosophische Fakultät wird zur Abgabe von Vota aufgefordert. Die Angelegenheit zieht sich hin. Spazier hatte ein neues Werk geschrieben: *Frymüthige Gedanken über die Gottesverehrung der Protestanten*. Es lag den Professoren der Fakultät noch unvollständig vor. Ein Teil wollte das Ende der Veröffentlichung abwarten. Die Theologen (Böhm, Schmid) waren der Meinung, die Schrift sei *der christlichen Religion geradezu entgegen*. Sie zeige *deistische Gesinnungen*. Die Vota aller Professoren, nicht nur die der Philosophischen Fakultät, wurden nach Darmstadt geschickt und die Entscheidung dem Ministerium anheim gestellt.⁶⁸² Professor in Gießen ist Spazier nicht geworden, entgegen anderslautender Angaben.⁶⁸³ Aus der Personalakte in Gießen geht kein klares Eintreten Cromes für Spaziers Anstellung hervor, allerdings war Crome zu diesem Zeitpunkt erst kurze Zeit Mitglied des

⁶⁸⁰ GNM Archiv Autographen K28. Crome an Blankenburg vom 20.4.1785 Crome hatte Blankenburg wohl während seines Aufenthaltes von Dessau aus in Leipzig kennengelernt, (Crome 1833, 60), stand in Korrespondenz mit ihm und besuchte ihn in Leipzig (Crome 1833, 145). Siehe auch UBF Autogr. A.E.W. Crome: Crome an Blankenburg vom 22.8.1784. In ihm geht es u.a. um Cromes Überlegungen wegen einer Anstellung in Leipzig und Petersburg. Auch wird die Produktenkarte für Weygand angesprochen, die Crome fertiggestellt hat.

⁶⁸¹ Günther Mühlpfordt, *Halle und Leipzig als Zentren des Aufklärerbundes Deutsche Union*. In: *Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820)*, Leipzig 2002, 163–214.

⁶⁸² Personalakte Spazier, UAG, Phil K 13. Vota vom 14.6.1788.

⁶⁸³ DBE Bd. 9, München 1998, 387.

akademischen Senats. Crome bezeichnet den Herausgeber der *Zeitung für die elegante Welt* als einen trefflichen und edlen Mann, den er *bis zu seinem Tode zu [...] den innigsten Freunden zählen durfte*.⁶⁸⁴

In Dessau lernte Crome auch die bekannten Forsters⁶⁸⁵ kennen. Der Vater, Johann Reinhold Forster, lehrte damals Naturgeschichte in Halle und war nach Crome öfter Gast in Dessau. Wichtig für ihn wurde aber die Bekanntschaft mit dem Sohn, Johann Georg Adam Forster (1754-1794). Dieser besuchte Dessau erstmals 1779, ob er Crome damals schon traf, war nicht festzustellen. Er war zu der Zeit einer der berühmtesten Schriftsteller Deutschlands und besaß Cromes Erstlingswerk, die *Produktenkarte* von 1782, wie die Bestandsliste seiner Bibliothek belegt. Spätestens durch die 3. Auflage seiner völlig neu bearbeiteten *Europens Produkte Erster Theil* (1784) kam Crome mit Forster in persönliche Verbindung. Er sollte Ende 1783 eine englische Übersetzung des Werkes liefern. Forster lebte damals in Kassel von Lohnschreiberei und übernahm solche Aufträge.⁶⁸⁶ Aus dem Antwortschreiben Forsters vom Januar 1784 geht sein deutliches Interesse an der Arbeit hervor. Ausführlich erörtert er zeitliche und finanzielle Modalitäten des Auftrages und spricht den Nachdruck der Karte in englisch an.⁶⁸⁷ Die Sache zerschlug sich, da Forster einen Ruf Polens an die Universität Wilna annahm. Im gleichen Jahr erschien seine Rezension der 1. Ausgabe von Cromes *Produktenkarte* in den *Hessischen Beiträgen*.⁶⁸⁸ Der rühmlichste Fleiß wird hervorgehoben, die Unentbehrlichkeit für Staatsmann, Kameralisten und Kaufmann betont und der für Deutschland ungewöhnlich gute Stich der Karte gelobt. Die neue Kartenidee selbst erwähnt Forster nicht. Die eher kühle Sprache seiner Rezension korrespondiert mit der Aufforderung an den Sachkundigen, sein *Scherflein* zur größeren Vollständigkeit beizutragen. Dem folgen als Hauptteil der Rezension inhaltliche Korrekturen, sieben betreffen Deutschland, England wird mit einer Korrektur erwähnt. Zudem benennt Forster nicht zuverlässige, aber von Crome herangezogene Literatur. Trotzdem drückt Crome 1784 in der Vorrede der 3. Ausgabe der *Produktenkarte* den *beiden berühmten Herren Forster* seine Dankbarkeit aus, *deren Namen*

⁶⁸⁴ Crome 1833, 89.

⁶⁸⁵ Joh. Reinhold Forster (1729-1794), der Vater, war Naturforscher und Entdeckungsreisender. Er hatte zusammen mit seinem Sohn Joh. Georg Adam Forster (1754-1794) von 1772 - 1775 James Cook auf seiner dreijährigen Weltreise begleitet.

⁶⁸⁶ ADB 7.Bd. Berlin 1968, 176.

⁶⁸⁷ Georg Forsters Werke. *Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe. Briefe 1784 – Juni 1787*. Brief an Joh. Wilh. v. Archenholtz aus Kassel, 4.1.1784, Berlin 1978, 15–17. Forster fordert freie Hand bei der Übersetzung, eine Honorarberechnung nach dem deutschen Original, 2 Louisdor pro Bogen, *welches allerdings beträchtlich ist, doch wohl verdient haben werde, im Falle ich die Übersetzung liefere, denn ich arbeite nicht übereilt, und werfe alles so lang herum, bis es mir selbst recht ist*. Er verlangt zudem das Honorar sogleich bei Ablieferung des Manuskriptes und bei der Publikation 6 Exemplare gratis.

⁶⁸⁸ *Hessische Beiträge*, 1. Stk. 1784, 148-149. Zit. n. *Georg Forsters Werke, Rezensionen*, bearbeitet von Horst Fiedler, Berlin 1977, 105, 490-491.

*allein, dem Werke Ehre machen.*⁶⁸⁹ Der Vater Georg Forsters hatte Crome bei der völlig veränderten 3. Ausgabe von *Europens Produkte Erster Theil* direkt unterstützt. In einem öffentlichen Brief an Bertuch, der als eine Art Anzeige der neuen Ausgabe gedacht ist, benennt er, zweifellos in werbender Absicht, nochmals Forster aus Halle und Archenholtz als Ratgeber.⁶⁹⁰

Mit Georg Forster stand Crome in brieflichem und persönlichem Kontakt. Dieser notierte in seinem Tagebuch am 18. Oktober 1784 in Warschau: *Ich schreibe einen Brief an Crome*⁶⁹¹, über den Anlass verlautet nichts. Es bestand jedenfalls über längere Zeit eine Verbindung. Über einen Gegenstand von Cromes Korrespondenz mit Forster gibt ein Brief des Letzteren vom 2. Oktober 1785 Auskunft. Er ist an seinen Schwiegervater, Professor Christian Gottlob Heyne⁶⁹², in Göttingen gerichtet. Forster schrieb ihn aus Berlin, wo er sich mit seiner jungen Frau Therese auf der Hochzeitsreise von Göttingen nach Warschau zu einem Besuch aufhielt: *In Deßau blieben wir des bösen Wetters halber nur einen Tag; der Fürst war verreist, und die Fürstin in Wörlitz. Wir besahen das nahe bey der Stadt gelegene Lusthaus, Louisium, und brachten unsere Zeit in Gesellschaft des Herrn Professor Crome zu. Dieser fleißige Mann hegt noch immer den Wunsch, den ich Ihnen, bester, theuerster Vater, bereits aus seinen Briefen bekannt machte, nach Göttingen zu kommen, und daselbst Docent im statistischen und geographischen Fache zu werden, und zu warten, bis ihn die Götter zu einem Professor extraord. ernennen wollen. Auch hat er mir nun, in der Absicht, sich seine dortige Lage fürs erste erleichtern zu wollen, ein Verlangen geäußert, wo möglich dort die Aufsicht über einen jungen Herrn zu bekommen, deßen Studienplan er entwerfen und deßen Haushalt er führen könne. Dies sey theils eine Erleichterung für ihn, die, so lange er nichts gewisses habe, ihm vortheilhaft wäre, theils auch eine Beschäftigung, die ihm als Docenten nicht nachtheilig seyn könne. In wiefern Sie, mein gütiger Vater, ihm hiezu bey sich ereignender Gelegenheit behülflich seyn können, oder es für gut befinden, weiß ich nicht; indeßen habe ich unternommen Ihnen Hr. Cromes Wunsch bekannt zu machen, und ihn zugleich als einen*

⁶⁸⁹ Crome 1784, Vorrede 16–17.

⁶⁹⁰ Crome, *Schreiben an den Hrn. Rath Bertuch, von dem Verfasser des Werks, Europens Produkte ect.* In: *Ephemeriden der Menschheit* 1784, 1. Bd., 661–670. Crome schreibt: Forster hat *die durchschossenen Hefte meines Buchs mit den wichtigsten Anmerkungen und Zusätzen* bereichert. ...es ist leicht zu erachten, daß dieser gelehrte und berühmte Mann aus der grossen Menge von Kenntnissen, die er in allen Fächern der Litteratur, so wie in allen Theilen der Welt sich erwarb, für mein Werk viel wichtiges liefern konnte. Ebd. 668.

⁶⁹¹ Forster Werke, 12 Bd. 1973, 160.

⁶⁹² Christian Gottlob Heyne (1729–1812), bekannter Philologe, Professor der Beredsamkeit in Göttingen. Forster war seit Herbst 1785 mit seiner Tochter Marie Therese (1764–1829) verheiratet. Die Ehe wurde wieder geschieden.

*Mann, der in seinem Fache geschickt und arbeitsam ist, auch sich gut aufführt, nach Gewissen zu empfehlen.*⁶⁹³

Forsters Brief ist in mehrfacher Weise informativ. In Bezug auf Cromes Situation um diese Zeit wird die herausgehobene Position deutlich, die er sich mittlerweile über Dessau hinaus erworben hatte. Da ein Treffen Forsters weder mit dem Fürsten noch der Fürstin in Dessau möglich war, verbrachten die, wie es am Anfang des Forsterbriefes heißt, in Berlin *aus einer Hand in die andre getragen*[en]Forsters, den Tag in Dessau mit Crome. Forster gesteht ihm den Titel *Professor* zu. Seinen Fleiß und seine Fachkompetenz in Statistik und Geographie schätzt Forster so hoch ein, dass er seinem Schwiegervater erneut nahe legt, Cromes Wunsch nach Göttingen zu wechseln in irgendeiner Weise zu unterstützen. Der Brief belegt, dass es nicht seine erste Verwendung für Crome ist. Dessen gesellschaftliche Umgangsformen werden als zusätzliche Empfehlung angeführt. Aufschlussreich ist der Brief auch in so fern er Einblicke in Cromes pragmatische Zukunftsplanung gibt. Er denkt an eine Hofmeisterstelle in Göttingen, die ihn finanziell absichert, um als Privatdozent bis zu einer festen Vokation zu lehren.

Die Verbindung zwischen Crome und Georg Forster bestand noch mindestens bis 1787. Forster übersetzte Cromes *Verhältniß-Karte der europäischen Staaten* 1787 ins Englische.⁶⁹⁴ Crome berichtet von mehreren Besuchen bei Forster in Mainz, u.a. im Herbst 1787. Forster war dort auf Wunsch Johann von Müllers zu seinem Nachfolger als Bibliothekar an der Universitätsbibliothek ernannt worden. Bei diesem Besuch 1787 lernte Crome auch den engen Freund Forsters, den Anatom Samuel Thomas Sömmering (1755-1830) kennen und trat mit ihm ebenfalls in brieflichen Kontakt. Dieser schrieb um die gleiche Zeit an seinen Freund Forster, *Crome aus Gießen war bei mir und bedauert, daß Du ihm auf zwei Briefe nicht geantwortet hast.*⁶⁹⁵ Crome traf noch 1798 mit Forster in Frankfurt während der Kaiserkrönung von Franz II. 1792 zusammen.⁶⁹⁶ In seiner *Selbstbiographie* äußert sich Crome insgesamt recht kühl zu Forster. Er schätzt seine Berühmtheit, nennt ihn einen *eben so liebenswürdigen als geistreichen und kenntnisvollen Mann* und klagt seine Frau Therese an, die ihn wieder nach Paris habe reisen lassen, wo *sein Grab bereits geöffnet war.*⁶⁹⁷ Ein wirklich persönliches Verhältnis scheint zwischen den beiden nicht bestanden zu haben. Crome bezeichnet ihn nicht, was er im Zusammenhang mit anderen, weniger belegten

⁶⁹³ Forsters Werke, 14. Bd. Berlin 1978, 369–370.

⁶⁹⁴ Crome 1833, 186.

⁶⁹⁵ Forster Werke, 18. Bd., Berlin 1982, 184. Brief Sömmerings vom 29.9.1787.

⁶⁹⁶ Haaser, *Briefe an Halem*, Christiane Crome an Halem vom 24.7.1792.

⁶⁹⁷ Crome 1833, 132.

Kontakten häufig tut,⁶⁹⁸ als Freund. Seine Angaben zu Forster sind nicht durchweg korrekt.⁶⁹⁹ Mit gewisser Ironie erinnert er, Forster habe die Bibliothek in Mainz *niemals geöffnet*, weil das *für den geistreichen Mann zu mechanisch* gewesen wäre. Vorlesungen habe er nicht gehalten, weil es ihn *genirte* und ihm *zuwider* war. Diese Angaben beschließt er mit der Feststellung: *Desto mehr glänzte er als Schriftsteller, und war in dieser Hinsicht eine wahre Zierde für die Universität.*⁷⁰⁰

Eine engere Beziehung, die später seine Schwester Christiane mit einbezog, bestand über Jahre zwischen Crome und Gerhard Anton von Halem (1752-1819).⁷⁰¹ Sie geht ebenfalls auf die Dessauer Zeit zurück. Halem hatte während einer Reise 1786 auch Dessau und Crome besucht.⁷⁰² An Halem ist der umfangreichste bisher bekannte Bestand an Cromebriefen gerichtet. Die 20 Briefe von Crome und seiner Schwester Christiane (darunter 17 Cromebriefe) aus den Jahren 1786 bis 1798 wurden von Haaser transkribiert und kommentiert. Aus den zwei Erwähnungen in seiner *Selbstbiographie* ist nicht auf die herzliche und intime Freundschaft zwischen beiden zu schließen, die in den Briefen Cromes zum Ausdruck kommt. Lediglich in einer Anmerkung nennt Crome ihn zusammen mit weiteren berühmten Schriftstellern, zu denen in der Dessauer Zeit persönlicher Kontakt bestand.⁷⁰³ Später erwähnt Crome den ehemaligen Freund nur noch einmal in Zusammenhang mit seiner Reise 1792 nach Oldenburg, wo er Halem einen Gegenbesuch machte.⁷⁰⁴

Der fast gleichaltrige Jurist Halem stammte aus Oldenburg, war also ein Landsmann von Crome. Als tüchtiger Jurist wurde er zunächst Assessor des Landvogts Oeder in Oldenburg, in welcher Funktion ihn Crome, im ersten erhaltenen Brief von 20. Dezember 1786 um Hilfe für seinen Bruder ersuchte. Später übertrug man Halem in Oldenburg und Hamburg weitere hohe Ämter im Justizressort. 1813 wurde er wegen seiner profranzösischen Haltung nach Eutin strafversetzt, wo er auch starb.⁷⁰⁵ Nach dem Vorbild der von Klopstock in Hamburg ins Leben gerufenen literarischen Gesellschaft gründete Halem in Oldenburg 1779 u.a. zusammen mit Gerhard Anton Gramberg (1744-1818), dem Hof- und Garnisonsmedicus in Oldenburg, eine

⁶⁹⁸ So schreibt er in unmittelbarem Zusammenhang mit Georg Forster, Sömmering sei sein *genauer Freund* geworden, und bis an das Ende seiner Tage geblieben. Crome 1833, 165.

⁶⁹⁹ Angaben zu Forsters Selbstmord in Paris. Crome 1833, 132.

⁷⁰⁰ Crome 1833, 165. Im ADB 7. Bd. Berlin 1968, 178 heißt es, Forster habe *sein Amt als Bibliothekar, für das er nicht besser befähigt war, als für die früheren Professuren, ebenso lässig wie jene* behandelt, was bei der in dem geistlichen Kurstaat herrschenden *Schlaffheit und Sorglosigkeit* nicht weiter störte

⁷⁰¹ NStAO Best. 6 D Nr. 512. Nachlass Gerhard Anton von Halem: Briefe August Wilhelm Crome an Gerhard Anton von Halem.

⁷⁰² Crome 1833, 212.

⁷⁰³ *Halem in Oldenburg, als Dichter und Geschichtschreiber beliebt, dabei ein sehr edler Mann.* Crome 1833, 60.

⁷⁰⁴ Crome 1833, 212.

⁷⁰⁵ Siehe ADB, 10. Bd. Berlin 1968, 407–409. Diese profranzösische Haltung teilte er mit anderen Edelleuten wie von Archenholtz, von Knigge u.a. In: Friedrich Ruof, *Johann Wilhem von Archenholtz. Ein Schriftsteller zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleon*, Berlin 1915 (Reprint Vaduz 1965), 28.

ähnliche Gesellschaft.⁷⁰⁶ Gramberg war nach Cromes Worten ein *Jugendfreund*.⁷⁰⁷ Vermutlich vermittelte Gramberg auch Halems Bekanntschaft mit Crome. Neben seiner Tätigkeit als Jurist machte sich Halem als Dichter, politischer Schriftsteller und Historiker einen Namen. Crome erwarb 1797 seine bekannte *Geschichte des Herzogthums Oldenburg* für die ökonomische Bibliothek Gießen. 1791 hatte er Halems berühmtes Werk *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise vom Jahr 1790* auf dem Umschlag seines *Journal für Staatskunde und Politik* kurz vorgestellt und den Freund scharf gegen Kritik verteidigt. Halem hatte sich in dem Reisebericht mit großem Engagement für die Anliegen der französischen Revolution ausgesprochen. Seine Schilderungen über die französische Nationalversammlung bezeichnet Crome als die *schätzbarsten* des Buches, worüber er gerne noch mehr gelesen hätte. Die Kritik in einer Wiener Zeitung weist Crome als *unartigen Ausfall* des Verfassers zurück und bezeichnet sie als *Anti=Aufklärungssotisen*, die jeden unparteiischen Leser wundern, vor allem aber die, welche Halem *als einen höchsteden, feinen und vortrefflichen Mann persönlich* kennen.⁷⁰⁸ Eine Briefbemerkung von Cromes Schwester Christiane lässt jedoch darauf schließen, dass Halem einigen Grund hatte, nicht ganz zufrieden zu sein mit dieser Kurzrezension seines Werkes nur auf dem Umschlag des Cromeschen Journals.⁷⁰⁹

Die Freundschaft zwischen beiden Männern litt und scheiterte schließlich, so ist zu vermuten, an Cromes forderndem Inanspruchnehmen. Haaser kennzeichnet die Persönlichkeit Cromes, wie sie sich in den Briefen an Halem zeigt, sehr treffend: *Crome begegnet dem Leser als pragmatischer, egozentrischer Mensch mit einer Selbsteingenommenheit und einer etwas breitspurigen Überheblichkeit, die ständig die Grenze zur Unzumutbarkeit zu überschreiten neigt. Eine sensible Anteilnahme an der Befindlichkeit seines Gegenüber fehlt.*⁷¹⁰ Im Zentrum seiner Briefe steht Crome selbst. Dem Stolz auf die eigene Person und der Freude dies darzustellen verdankt der Leser gut geschriebene Berichte über Cromes Tätigkeit als Professor und Schriftsteller, seine Reiseerlebnisse und Bekanntschaften,⁷¹¹ die neue

⁷⁰⁶ Zusammen mit ihm gab Halem später auch die *Blätter vermischten Inhalts* (1787-1797) und ab 1804 die *Oldenburgische Zeitschrift* heraus.

⁷⁰⁷ Vielleicht deshalb hatte er 1782 Cromes *Produktenkarte* in den *Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen* ausführlich angezeigt und den Vertrieb angeboten.

⁷⁰⁸ *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise vom Jahr 1790.* von G.A.v.Halem. Hamburg bey Bohn 1790. Kurzrezension Cromes im *Journal für Staatskunde und Politik*. 1.Jg. 1. Stk., 1790-1792, VII.

⁷⁰⁹ Haaser, *Halembriefe*, Christiane Crome an Halem vom 1.4.1793. *Mein Bruder recensirte, auf dem blauen Umschlag, des vierten Heftes seines Journals, Ihre Reise nach Frankreich, - mein Verehrter Herr Canzleyrath, - ich weiß nicht? ob diese Recension Ihren einmahl gegen mich geäußerten Wünschen entsprochen hat? – ich würde Ihm weniger gut seyn; - wen es nicht seyn sollte.*

⁷¹⁰ Haaser, *Briefe an Halem*, Einleitung.

⁷¹¹ Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem, 20.12.1786.

Wirkungsstätte Gießen,⁷¹² oder die Festlichkeiten und Eindrücke Cromes bei den Krönungsfeierlichkeiten 1792 in Frankfurt. Daneben geht es fast in jedem Brief Cromes um Bitten an Halem, um Wünsche und Aufträge an den Freund. Er soll sich für den Bruder verwenden, ihn in Oldenburg einweisen, in einer bestimmten Frist antworten⁷¹³, ihm vielleicht in Oldenburg eine passende Frau vermitteln,⁷¹⁴ oder ihm Informationen über das Einkommen eines k.k. Residenten in Bremen verschaffen, da Crome an der Stelle interessiert ist.⁷¹⁵ Er fragt nach dem Verbleib der bestellten 3 Exemplare von Halems *Geschichte von Oldenburg*, und möchte 4 Exemplare eines weiteren Buches⁷¹⁶ zugeschickt erhalten, die er unterbringen will. Im gleichen Brief äußert er sich zur erhofften Pränumeration von 6 bis 10 Exemplaren seines *Governo* durch den Herzog von Oldenburg und fährt fort: *Von Ihnen verlange ich aber nur Subscript. Zehn Subscr. erhalten Sie doch in Oldenb. wohl; dann soll Ihnen ein schönes FreyEx. werden.*⁷¹⁷

In einem anderen Brief bittet er, unterstützt von seiner Schwester, um die Anstellung eines tüchtigen am Reichskammergericht in Wetzlar tätigen jungen Juristen (Heinrich Jacob Siegen) aus Kniphausen, der in die Heimat zurückgekehrt ist und möchte, *Da Sie nun ohnehin in Jahr und Tag nicht geschrieben haben L.F. so können Sie wohl so gerecht u. billig seyn, u: beschenken uns innerhalb 8 Tagen mit einem gütigen Schreiben, worin Sie mir über des H.S. [Herrn Siegen] Wünsche, alle mögliche Auskunft geben. Sie glauben nicht, wie sehr ich es wünsche, Ihn in Oldenb. angebracht zu sehen. Befördern Sie dies also L.F. bestens.*⁷¹⁸ In dieser Sache schrieb Crome auch an den Herzog von Oldenburg, da die Anstellung Siegens als Kanzleisekretär in Kniphausen ohne Bezahlung war.⁷¹⁹ Weitere Bitten betreffen den

⁷¹² Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem, 21.7.1787.

⁷¹³ Haaser, *Briefe an Halem*, Briefe vom 20.12.1786 und 21.7.1787.

⁷¹⁴ Haaser, *Briefe an Halem*: Brief vom 20.8.1791 und nochmals am 8.9.1793.

⁷¹⁵ Haaser, *Briefe an Halem*: Brief vom 21.11.1791.

⁷¹⁶ Vermutlich ist das 1793 erschienene Buch Halems, *Andenken an Oeder*, gemeint.

⁷¹⁷ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.2.1793.

⁷¹⁸ Haaser *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 6.4.1793. Siegen (1770-1843) erhielt eine Stelle als Supernumerasekretär am Landgericht in Kniphausen. 1805 übernahm er eine Stelle als Amtmann und Kanzleiassessor in Kniphausen nach der Retiration seines Vaters. Von 1804 bis 1806 gab er u.a. zusammen mit Gramberg die Auszüge aus dem Oldenburgischen Privatrecht heraus. Haaser, *Briefe an Halem*, Anmerkungen. Eine ähnliche Bitte ergeht an Halem für die Versorgung eines Verwandten aus der Familie Büsching mit einer Pfarrstelle im Oldenburgischen am 18.6.1796, wo die Pfarrer sich nach Crome weit besser stellten als in Hessen.⁷¹⁹ Crome an den Herzog vom 19.10.1795. Der Herzogs behält sich in seinem Antwortschreiben von 23.12.1795 die Entscheidung offen. NStAO, Nachlass Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg 6 D Nr. 512. Die beharrliche Verwendung der Cromes - vor allem von Crome selbst - für den jungen Siegen ist ungewöhnlich und bei Crome singulär. Der Vater Siegens hatte der Anstellung von Cromes Bruder in Kniphausen entgegengestanden (Brief Cromes an Halem 20.12.1786). Haaser sieht einen Grund in der Tatsache, dass der Reichskammergerichtsassessor von Fahnenberg in Wetzlar der Mentor Siegens als Praktikant war. Fahnenberg hatte sich 1791 in einem Schreiben nach Wien für Crome, wenn auch vergeblich, eingesetzt. Nun war er Direktorialgesandter in Regensburg und konnte evt. auch von dort aus für Crome von Nutzen sein.

⁷¹⁹ Crome an den Herzog vom 19.10.1795. Der Herzogs behält sich in seinem Antwortschreiben von 23.12.1795 die Entscheidung offen. NStAO, Nachlass Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg 6 D Nr. 512. Die beharrliche Verwendung der Cromes - vor allem von Crome selbst - für den jungen Siegen ist ungewöhnlich und

Vertrieb von Cromes Werken, wie ihre Versendung im norddeutschen Raum, um Anfragen wegen Abnahme von weiteren Teilen beim Herzog, um Rückforderung von Geldern, bzw. Weiterleitung an einen Weinhändler, der seinen Vater beliefern soll.⁷²⁰ Begleitet werden diese zahlreichen Wünsche, wenn dabei finanzielle Aspekte zu bedenken waren, von sehr genauen Aufrechnungen Cromes. Haaser nennt in diesem Zusammenhang Cromes *übertriebene Kleinlichkeit in finanziellen Dingen* als kennzeichnend.⁷²¹ Beim Lesen der Briefe verstärkt sich der Eindruck zunehmend, dass es Crome zweifellos sehr wichtig war, finanziell keineswegs der Benachteiligte zu sein. Das war wohl eher Halem, der all die Bitten erfüllen sollte und sehen musste, wie er das Geld einzog, um damit Forderungen an Crome zu begleichen, der zudem von der Quittung *baldmöglichst* eine Kopie zugeschickt haben wollte.⁷²²

Leider haben sich keine Briefe Halems an Crome und seine Schwester erhalten. Aus den Briefen der Geschwister geht allerdings mehrmals hervor, dass es zu langen Unterbrechungen in der Korrespondenz kam, weil Halem nicht antwortete. So scheint er der Bitte vom Februar 1793, in Oldenburg mindestens zehn Subskriptionen für die *Staatsverwaltung von Toskana* zu sammeln, noch im September nicht nachgekommen zu sein. Das hinderte Crome nicht daran, neue Bitten und Wünsche vorzutragen. Er hat die Unterbrechung der Korrespondenz nicht als Reaktion auf seine stetigen Forderungen aufgefasst, vielmehr das Schweigen des Freundes als Begründung für seine Forderungen nach schnellen Antworten auf neue Wünsche genutzt.⁷²³ Überhaupt ließ sich Crome nicht so schnell abweisen. Zwar entnahm er dem neuen Werk Halems, dass dieser 1790 durch Gießen gereist war, ohne sich bei Crome zu melden. Dafür erteilt er dem verehrten *Herrn und Freund* eine *Rüge*, das Verhalten Halems habe ihm *sehr wehe* getan. Da ihn jedoch dessen schöne Reisebeschreibung wieder ausgesöhnt habe, bittet er um *Erlaubnis* ihn auf seiner Reise nach Sengwarden in Oldenburg besuchen zu dürfen.⁷²⁴ Fast jubelnd ist Cromes Antwort auf die Einladung Halems. Er möchte ihm viel erzählen, Oldenburg ganz kennen lernen, *manche politische und moralische Wahrheit mit meinem*

bei Crome singulär. Der Vater Siegens hatte der Anstellung von Cromes Bruder in Kniphausen entgegengestanden (Brief Cromes an Halem 20.12.1786). Haaser sieht einen Grund in der Tatsache, dass der Reichskammergerichtsassessor von Fahnenberg in Wetzlar der Mentor Siegens als Praktikant war. Fahnenberg hatte sich 1791 in einem Schreiben nach Wien für Crome, wenn auch vergeblich, eingesetzt. Nun war er Direktorialgesandter in Regensburg und konnte evt. auch von dort aus für Crome von Nutzen sein.

⁷²⁰ Haaser *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 12.9.1795. Ähnliche Bitten am 18.4.1798 und im letzten erhaltenen Brief vom 9.10.1798

⁷²¹ Haaser *Briefe an Halem*: Einleitung.

⁷²² Haaser *Briefe an Halem*: 8.9.1793 und 7.8.1797. Z.B. am 8.9.1793: *Es versteht sich daß ich Ihnen das vergüte was 4 Ex Ihrer Geschichte mich kosten, als 1. Jahrgang meines Journals.*

⁷²³ *Also eilen Sie diesmal gütigst mit Ihrer Antwort.* Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 11.2.1797; ähnlich Brief vom 8.9.1793.

⁷²⁴ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 1.8.1791. Gemeint ist Halems *Blicke auf einen Theil Deutschland, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise vom Jahr 1790.*

*Freund abwägen, u: ganz der Freundschaft u: der Menschheit die Ihnen gewidmeten Stunden weih'n.*⁷²⁵ Der letzte Brief der Geschwister Crome datiert vom 18. April 1798. Crome äußert wieder Wünsche im Kontext finanzieller Angelegenheiten. Der Brief Christianes ist dagegen von warmer Herzlichkeit gegenüber Halem geprägt. Haaser vermutet, dass Halem den Briefwechsel mit Crome vor allem um seiner Schwester willen aufrecht erhielt. Sie war, *im Gegensatz zu ihrem Bruder bescheiden und ständig bemüht, nicht aufdringlich zu erscheinen. Bisweilen mildert sie in den Briefen den ohne Umschweife fordernden Ton ihres Bruders.*⁷²⁶ Halem scheint den letzten Brief entweder nicht mehr beantwortet zu haben oder in einer Weise, die Crome zu keiner Fortführung der Korrespondenz ermutigte.

Die Bekanntschaft mit Johann Wilhelm von Archenholtz (1743-1812)⁷²⁷ rührt ebenfalls aus der Dessauer Zeit und es bestand wohl noch 1805 Kontakt zwischen beiden Männern.⁷²⁸ Der frühere preußische Hauptmann gab ab 1782 in Dessau (bis 1786, dann in Leipzig) die Periodika *Litteratur und Völkerkunde* heraus.⁷²⁹ Sein bekanntes Werk über England und Italien von 1785 bestellte Crome 1788 für die Ökonomische Bibliothek in Gießen.⁷³⁰ Cromes berühmtes Erstlingswerk von 1782 die *Produktenkarte* erweckte das Interesse des Völkerkundlers. Er war es, der Georg Forster Ende 1783 zu einer englischen Übersetzung der 3. Ausgabe aufgefordert hatte.⁷³¹ Sicher ermutigte und beeinflusste auch Archenholtz' pro-amerikanische Tendenz⁷³² seiner Periodika Cromes 1783 erschienene Schrift über den *Nord-Amerikanischen Frei-Staat*. Die Anwesenheit von Archenholtz in Dessau zur Zeit der Neubearbeitung der *Produktenkarte* 1783/84 wird von Crome als Ausgleich für die oft von ihm beklagte nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung stehende Literatur in Dessau bezeichnet.⁷³³ In der Vorrede zu dem Werk wird Archenholtz mit Vorrang gedankt (vor Büsching und den Forsters), weil er *neben seinen übrigen gründlichen Einsichten, auch in*

⁷²⁵ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.8.1791.

⁷²⁶ Haaser, *Briefe an Halem*, Einleitung.

⁷²⁷ Archenholtz hatte nach Beendigung seiner Militärkarriere als Hauptmann 1763 eine überaus erfolgreiche Laufbahn als Schriftsteller und Herausgeber (*Minerva*) begonnen. Er galt bereits zu Lebzeiten als einer der bekanntesten Historiographen. Ähnlich wie Crome verfügte er über eine einprägsame, wirkmächtige Darstellungskunst. Neben politisch-historischen Schriften stammen aus seiner Feder auch landeskundliche Werke, in denen er seine Aufenthalte in fremden Ländern verarbeitete (*England und Italien*, 3 Teile, Leipzig 1785). Hier berührten sich seine Interessen mit denen Cromes. Zur Biographie und den Zeitschriften: Rieger 1994, 21–26, 35–39. Zu Archenholtz als Schriftsteller und seiner rezeptionsgeschichtlichen Wirkung bis ins 20. Jh.: Klaus Zobel, *Joh. Wilh. v. Archenholtz: Der schwarze Husar*, in: Textanalysen, Paderborn 1985, 271–285.

⁷²⁸ Crome 1833, 60.

⁷²⁹ *Das Gelehrte Teutschland oder Lexikon der jetzt lebenden teutschen Schriftsteller*, Hamburger/Meusel (Hg.) Bd. 1, Lemgo⁵ 1796, 86–88.

⁷³⁰ UAG Allg. Nr. 860.

⁷³¹ Brief an Joh. Wilh. v. Archenholtz aus Kassel, 4.1.1784, *Forsters Werke*, 14.Bd., Berlin 1978, 15–17.

⁷³² Dippel 1978, 216–217.

⁷³³ Crome *Schreiben an den Hrn, Rath Bertuch*..., in: *Ephemeriden* 1784, Archenholtz brachten seine Reisen durch Europa die „ausgebreitesten Kenntnisse [...] solche Männer halten einen für den Mangel mancher ausländischen Werke schadlos!

dem Fache der statistischen Litteratur, die seltensten Kenntnisse besitzt, die man nur auf langen Reisen sammeln kann, ..⁷³⁴ Archenholtz war es auch, der Crome den Weg als Autor in das angesehene Rezensionsorgan der *Allgemeinen Literaturzeitung* in Jena ebnete und damit die Verbindung Cromes zu dessen bekanntem Verleger Bertuch herstellte.⁷³⁵ In Cromes *Selbstbiographie* aber ist der Verbindung zu Archenholtz ebenfalls nur in der denkbar knappsten Form gedacht. Er nennt lediglich seinen Namen und erwähnt ihn in Zusammenhang mit seiner projektierten Geschichte des siebenjährigen Krieges, die er so ausfeilen und gefällig bearbeiten wollte, dass sie mit der überaus erfolgreichen von Archenholtz *gleichen Schritt* halten könne.⁷³⁶ Dies ambitionierte Vorhaben – zumal noch im Alter so formuliert – kennzeichnet Cromes hohes Selbstwertgefühl, zeigt aber auch ein gutes Gespür für die eigenen Möglichkeiten. Archenholtz *Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland* von 1788 und 1793 (erweiterte Ausgabe), war zu der Zeit schon ein wahres Volksbuch geworden.⁷³⁷ Dass es, dem Wunsch des Verfassers entsprechend, *ein Lesebuch für alle Stände*,⁷³⁸ geworden war und seinen Ruf als geehrter Geschichtsschreiber begründete,⁷³⁹ lag an einer Sprache, die vieles mit der Cromes gemeinsam hat. Klare, anschauliche Darstellungen der Ereignisse, emotionale Wirkung durch Lebendigkeit des Vortrags, der zudem durch Anekdoten und persönliche Erinnerungen den Leser fesselt.⁷⁴⁰ Sein Bestreben war es, *für jedermann deutlich zu schreiben*.⁷⁴¹ Diese Faktoren bildeten auch die Basis der von Crome angestrebten Gemeinnützigkeit seiner Publikationen. Nicht nur in seiner *Selbstbiographie* werden ähnliche Sprachmittel und –formen eingesetzt, sie finden sich, wenn auch etwas reduziert, in allen seinen Werken.

Seit Januar 1792 gab Archenholtz die monatlich erscheinende Zeitschrift *Minerva* heraus.⁷⁴² Crome schickte ihm deshalb im November 1793 eine Anzeige seines in Arbeit befindlichen Werkes *Staatsverwaltung von Toskana* mit folgendem Brief: *V.F. Ihr gütiges Andenken mir*

⁷³⁴ Crome 1784, Vorrede 17.

⁷³⁵ GSA 6/332: Crome an Bertuch 26.3.1786: *Da Sie doch einer der Entrepren: der Litterat: zeitung sind, die in Jena erscheint, u. die Direct. mit besorgen. Hr. Prof. Schüz (den ich sehr hochschätze, u. der mein Freund ist,) engagierte mich ... zu einem Mitarbeiter derselben, durch Veranlassung des Hn v. Archenholtz.*

⁷³⁶ Crome 1833, 205.

⁷³⁷ Zu Rezeption und Auflagen, Zobel 1985, 272.

⁷³⁸ Archenholtz, Vorbericht vom 31.3.1793 zur Ausgabe Berlin ²1793.

⁷³⁹ Johann Joachim Eschenburg, *Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften*, Bd. VIII., 2. Abt., Berlin, Stettin, 1795, 475.

⁷⁴⁰ Zobel 1985, 271, 274. Ebenso Rieger 1994, 87–89, hier auch zu inhaltlichen Schwerpunkten des Werks und seinem exemplarischen Charakter.

⁷⁴¹ *Minerva*, 1800, 4.Bd., 563. Zit. n. Rieger 1994, 149. Dabei gab er jedoch anders als Crome der Verständlichkeit Priorität vor der Wissenschaftlichkeit. Crome wollte beides verbinden.

⁷⁴² *Minerva*, ein Journal, historischen und politischen Inhalts, 1792–1810 vierteljährlich, 73 Bde. Dazu Rieger 1994, 38: Archenholtz wollte darin *historische Materialien* für die Geschichte sammeln. Ein gewichtiger Schwerpunkt war die neueste Geschichte, vor allem die Frankreichs. Er beeinflusste damit die deutsche Rezeption der französischen Revolution, so urteilten bereits die Zeitgenossen.

zu erneuern, war lange mein Wunsch. Es geschieht bey der Gelegenheit, daß ich Ihnen, einliegende Anzeigen überschicke, mit der gehorsamen Bitte: „in dem nächsten Stük Ihrer beliebten *Minerva* eine kurze Anzeige davon zu machen u. das Werk bestens zu empfehlen! – Die Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit derselben, verdient es gewiß, u. es könnte mich vileicht schadlos halten dafür, daß ich bisher, aus Achtung u. Freundschaft für Sie u. Ihren H. Verleger mit meiner *Geschichte des 7 Jährigen Krieges* zurückblieb, auch noch ferner (wenn man es wünscht,) sie zurückhalten werde. Befördern Sie daher L.F. dies Werk von Leopold II. u. schikken Sie mir im Jan. 94. eine kleine SubscribentenListe. Ihre thätige u. vielvermögende Empfehlung kann dem Werk von großem Nutzen seyn, u. ich werde mich in allen Fällen sehr dankbar dafür bezeigen: als der Ihrige Dr. Crome.⁷⁴³

Crome hatte, wie aus dem Brief zu entnehmen ist, vor diesem Schreiben über längere Zeit keinen Kontakt zu Archenholtz. Um so befremdlicher sind die kaum verdeckten drohenden Forderungen Cromes an den Herausgeber der renommierten Zeitschrift *Minerva*. Nicht nur soll Archenholtz das Werk durch die Veröffentlichung in seiner Zeitschrift unterstützen, sondern Crome auch innerhalb von zwei Monaten eine Subskribentenliste zuschicken. Dafür will Crome seine geplante *Geschichte des siebenjährigen Krieges* zurückhalten. Wie der Angeschriebene reagierte, war nicht zu ermitteln. In der Subskribentenliste fehlt sein Name.⁷⁴⁴ Erstaunlicherweise wird das Werk, als es 1795 erscheint, von einem anonymen Rezensenten, also evt. von Archenholtz selbst, in der *Minerva* sehr positiv besprochen.⁷⁴⁵ Crome stand noch 1802 mit Archenholtz wegen einer Ankündigung seiner bei Cotta geplanten 4. Auflage der *Produktenkarte*⁷⁴⁶ in der Zeitschrift *Minerva* in Verbindung.⁷⁴⁷ Archenholtz kommt dem nach und zeigt das Werk 1805 unter *Literarische Notizen* persönlich an. Wieder wird es als Werk des *berühmten Geographen* Crome unter Hinweis auf die erste Auflage und den erfolgten Neuerungen als ein *nützliches, wie achtungswerthes Werk* dem Leser empfohlen.⁷⁴⁸

⁷⁴³ UBF Autogr. A.F.W.Crome: Crome an Archenholtz vom 17.11.1793,.

⁷⁴⁴ Siehe VII.2.2.

⁷⁴⁵ *Minerva*, 1795, 2.Bd., 376: Endlich sei das Buch von dem berühmten Crome aus dem Italienischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet, erschienen. Es sei gut, um den Gesetzgeber Leopold kennen zu lernen, und führe zu Bedauern, dass er durch den Tod gehindert worden sei, die vortrefflichen Grundsätze, bewährt durch eine vieljährige Ausübung in Toscana.....als Kayser zum Wohl seiner großen Staaten anzuwenden. Die Anmerkungen sind des verdienstvollen Übersetzers würdig. Der Hinweis auf die bekannte Tatsache, dass Jagemann der Übersetzer ist, unterbleibt. Es wird auf die Subskriptionsliste mit den fürstlichen Personen verwiesen, von denen der Rez. zwar annimmt, sie könnten nicht als *künftige Leser eines Regenten=Lehrbuches* betrachtet werden, aber ironisch darauf verweist, dass sie als *Nominal=Unterstützer der Publication, in Masse herbeygedrängt* seien.

⁷⁴⁶ Crome, *Europens Produkte mit einer neuen Produkten-Karte von Europa. Erste Abtheilung welche Portugal, Spanien, Frankreich, Helvetien und Wallis enthält. Vierte ganz umgearbeitete Auflage*, Tübingen 1805.

⁷⁴⁷ DLAM: Cotta Briefe: Crome an Cotta vom 16.8.1802.

⁷⁴⁸ *Minerva*. 1.Bd. 1805 (Jan., Feb., März), 184-185.

Ein Grund für das briefliche Auftreten Crome gegenüber Archenholtz könnte in der fast gleichzeitig in der *Minerva* erfolgten Veröffentlichung (Dezember 1793) geheimer Vota des Giessener Senats liegen, in denen es um die *Aetiologie* von Professor Werner ging. Crome gehörte, auch noch in den zwei Folgejahren, zu Werners größten Unterstützern.⁷⁴⁹ Die Vermutung, Crome habe sich durch ihre Weiterleitung zu gewissen Forderungen berechtigt gesehen, lässt sich nicht beweisen.⁷⁵⁰ Als relativ gesichert ist jedoch anzusehen, dass Crome zum Zeitpunkt des Briefes an Archenholtz im November 1793 gar nicht mehr berechtigt und in der Lage war, die *Geschichte des siebenjährigen Krieges* zu veröffentlichen. Nach Angaben in seiner *Selbstbiographie* hatte er wohl bereits 1791 einen Wechsel über 1000 Rthlr. im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. erhalten, der damit das Erscheinen verhindern wollte.⁷⁵¹ Crome akzeptierte das Geld, wie er schreibt, und schickte

⁷⁴⁹ Die Affäre Werner zog sich von 1792 bis 1794 hin. Gegen den Fürstlichen Ingenieur Hauptmann und Professor Werner war wegen bedenklicher Stellen in der Vorrede zu seiner *Aetiologie* wohl aus Gießen (Werner vermutet durch den Superintendenten Prof. Bechtold) in Darmstadt Anzeige erstattet worden. Darmstadt wies darauf die Universität am 23.5.1792 an, von Werner eine Erläuterung zu den Stellen anzufordern. Werners Schrift sollte beigelegt und die Bedenken der Professoren (Vota) mitgeteilt werden. Der Mehrheit erschien die Schrift unbedenklich, höchstens sei ein Mangel an Vorsicht bei dem Verfasser zu tadeln. Nur wenige Professoren beurteilten sie als unchristlich. Auch Crome stand auf Seiten Werners. Trotzdem veranlasste der engere Senat ein Verkaufsverbot des Buches unter Androhung von 100 Rthlr. Strafe für den Verleger. Die Universität besaß zu dieser Zeit das vom Landesherren verliehene Zensurprivileg. Haug 1998, 119. Werner bat darauf im Oktober 1792 den Landgrafen um Aufhebung dieses Arrestes. Dieser wies die Universität in einem Reskript vom 12.5.1793 an, das Verkaufsverbot aufzuheben. Im Dezember 1793 veröffentlichte Archenholtz in der *Minerva* (8. Bd. 1793, 477–511) eine umfangreiche Dokumentation zu diesem Vorgang. Da in derselben nicht nur Aktenstücke wörtlich abgedruckt waren, sondern in gleicher Weise die Vota von elf Professoren ganz oder in Auszügen veröffentlicht wurden, schaltete sich der Landgraf am 5.2.1794 ein und verlangte eine Prüfung der Angelegenheit. Die Untersuchungen über die als statutenwidrig angesehene Weitergabe der Vota und Aktenstücke an den Verfasser des Minervaartikels, blieben ohne Ergebnis. Man vermutete, es sei Werner selbst gewesen, der die Unterlagen weitergab. Dieser bestritt dies jedoch mit Nachdruck. Crome war unter den nachdrücklichsten Verteidigern Werners. Er sah auch keinen Verstoß gegen die Statuten durch die gegenseitige Bekanntmachung der Vota. Trotz eidesstattlicher Versicherungen der Professoren war die Frage der Weitergabe nicht zu klären. In einem Reskript vom Dezember 1794 erklärt der Landgraf die Angelegenheit als abgetan und beendet. HStAd E 6 B, 27/1: Untersuchungen gegen den Prof. Werner wegen seiner Aetiologie 1792-1794.

Die Zensuraffäre Werner eignet sich somit nicht, um sie als Beispiel für die schärfere Zensurpraxis in Hessen-Darmstadt anzuführen, wie Haug 1998, 116 es tut. Es gab keinen *mehrfährigen Inquisitionsprozess*, auch von einem *Schauprozess* kann nicht gesprochen werden. Gegenstand der behördlichen Untersuchungen waren die Umstände der statutenwidrigen Weitergabe der Senatsunterlagen zur Veröffentlichung in der *Minerva*. Der Eingriff des Regierungspräsidenten der Provinz Oberhessen, Ludwig Adolf Christian von Grolman in das Verfahren erfolgte aus diesem Grunde.

Crome hat sich im Jahr 1795 nochmals für Werner eingesetzt. Dieser hatte in einem Gesuch um eine Besoldungserhöhung gebeten. Als der Senat dies in einem Bericht am 3.7.1795 ablehnte, nutzte Crome seine Funktion als Dekan, um gemeinsam mit drei anderen Professoren einen Separatbericht, ohne Wissen des Senates, nach Darmstadt zu schicken, der sich für die Forderung Werners aussprach. Der Separatbericht wurde an die Universität *zum Bedenken* zurückgeschickt und vom Rektor Jaup zum Votieren ausgegeben. Der Senat lehnte erneut ab und kommentierte das Vorgehen Cromes mehrmals sehr scharf. Trotzdem wird in dem Dekret vom 12.9.1795 aus Darmstadt verfügt, dass Werner wegen seiner kränklichen Umstände 100 fl. aus der Universitätskasse als Geschenk zu übergeben seien. UAG Phil K 13 – Personalakte Werner.

⁷⁵⁰ Haaser vermutet, Crome habe die Partikularvota dem Verfasser des Artikels, Karl von Knoblauch, mit dessen Schwägerin Karoline von Bodé er gut befreundet war, zukommen lassen. Haaser 1997, 55.

⁷⁵¹ Nebel nimmt dies in der Nr. 466 seiner *Jocoso-Seria* auf als Beispiel für Cromes berechnendes Kalkül. Er habe es dem preußischen Hof eingesandt, in der Hoffnung, dieser werde das Manuskript kaufen wollen, um eine Veröffentlichung zu verhindern. Nebel nennt eine Summe von 300 Reichstalern in Gold, die Crome dafür erhielt.

das Manuskript an den anonymen Verfasser zurück. Zwar gibt es für diese Angaben keine Belege, jedoch hat Crome nach seinem Bericht mit diesem Geld im Herbst 1791 eine mehrwöchige Reise angetreten, die ihn zu seinen Eltern nach Sengwarden führte.⁷⁵² Da seine finanzielle Lage zu dieser Zeit, er war gerade vier Jahre in Gießen, wohl noch nicht so gefestigt war, sind die Angaben hinsichtlich der Herkunft seines Reisegeldes wahrscheinlich. Cromes persönliche Bekanntschaft mit Friedrich Justin Bertuch (1747–1822) wurde, wie erwähnt, 1786 durch Archenholtz vermittelt. Er war aber für diesen vermutlich auch vorher schon kein Unbekannter. Bertuch hatte enge Verbindungen zu Dessau, gehörte 1781 zu den Gründern der *Buchhandlung der Gelehrten* und stand seitdem mit Fürst Franz und seiner Familie über beinahe 30 Jahre lang in sehr vertrautem, familiären Kontakt.⁷⁵³ Crome selbst hatte mit Bertuch über längere Zeit geschäftlich und teilweise auch persönlich zu tun, allerdings nicht, wie er später erinnert, *fortdauernd*. Die Bekanntschaft war gleichen oder ähnlichen Belastungen ausgesetzt, wie sie in den Briefen an Halem oder Archenholtz zu beobachten waren.⁷⁵⁴ Auch ihn erwähnt Crome sehr zurückhaltend und nur zweimal in seiner *Selbstbiographie*.⁷⁵⁵ Die im Nachlass Bertuch erhaltenen Briefe Cromes stammen aus den Jahren 1784 bis 1792, wobei Bertuch wohl die Korrespondenz schon ab 1787 nicht mehr fortsetzte.⁷⁵⁶ Crome nennt ihn rückerinnernd seinen *Gönner und Freund von Dessau und Leipzig her*.⁷⁵⁷

Bertuch wurde in Weimar geboren und war dort fast zeitlebens wohnhaft. Bis zu seinem 49. Lebensjahr stand er im Hofdienst als Geheimsekretär und Schatullier Herzog Carl Augusts von Weimar. 1796 erst quittierte er und setzte seine schon bisher erfolgreiche Karriere nun als selbständiger Unternehmer und Verlagsbesitzer fort, die nach Middell im Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach nicht seinesgleichen hatte.⁷⁵⁸ Er wird von Crome, zieht man die Bertuchliteratur vergleichend heran, sehr treffend beschrieben: *Bertuch war bekanntlich nicht nur ein beliebter Schriftsteller, sondern auch ein wahrer Welt- und Geschäftsmann, der das Leben zu benutzen und zu genießen wußte*.⁷⁵⁹ Die zeitweise engere Verbindung zwischen

⁷⁵² Crome 1833, 207–215. Die Angaben zur Dauer der Reise sind unterschiedlich, wohl September bis Mitte November.

⁷⁵³ Uwe Quilitzsch, *Bertuch und das Dessau-Wörlitzer Gartenreich*, in Kaiser/Seifert 2000, 269–277.

⁷⁵⁴ Anke Fleming-Wieczorek, *Die Briefe an Friedrich Justin Bertuch. Eine Studie zu kommunikativen, sprachlichen und sozialen Verhältnissen im klassischen Weimar*. Aachen 1996. Die untersuchten Briefe stammen aus der Zeit von 1789 bis 1798 und analysieren u.a. den Briefstil (Anrede, Schlussformeln u.a.) bezogen auf Anlass, Inhalt und Bekanntheitsgrad. Cromebriefe wurden dabei nicht berücksichtigt.

⁷⁵⁵ Crome 1833, 60, 146.

⁷⁵⁶ GSA 6/332 Crome an Bertuch vom 14.9.1792: *Daß ein böser Feind Unkraut zwischen uns gesäet hatte, schloß ich längst schon aus Ihrem dreyjährigen Stillschweigen, und aus der Nichtbeantwortung mehrerer Briefe von mir*.

⁷⁵⁷ Crome 1833, 146.

⁷⁵⁸ Middell 2002.

⁷⁵⁹ Crome 1833, 146.

beiden Männern gründet nicht nur auf den Kontakten und Möglichkeiten Bertuchs als Verleger. Die fachlichen Schwerpunkte der späteren Verlagstätigkeit Bertuchs deckten sich mit Cromes Arbeitsfeldern. So erschien ab 1792 in Bertuchs *Landes-Industrie-Comptoir* sehr bedeutende Reiseliteratur⁷⁶⁰. Im gleichen Jahr verlegte Bertuch Gasparis neuen methodischen Schulatlas und sein Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erklärung des Schulatlases, dessen zweiter Kurs im Folgejahr erschien. Beides wurde in beachtlicher Höhe häufig wieder aufgelegt. Neben den Landkarten verlegte Bertuch Erd- und Himmelsgloben.⁷⁶¹ Werke zur Erdbeschreibung und Geschichte hatten im Verlagsprogramm den höchsten Anteil.⁷⁶² Ab 1798 gab er die erste deutsche geographische Zeitschrift heraus, die *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden*. Sie hatten anerkannt wissenschaftliches Niveau. Unter ihren vielen namhaften Mitarbeitern wird Crome allerdings nicht genannt. In dieser Zeit bestand schon lange kein Kontakt mehr zwischen den Männern.⁷⁶³ Aus dem Verlagsprogramm erwuchs das von Bertuch und Gaspari 1804 gegründete *Geographische Institut Weimar*. Bertuch, neben seinem Hofdienst in Weimar seit 1779 auch Mühlenbesitzer, betätigte sich zudem als Dichter und Übersetzer vor allem von spanischer und portugiesischer Literatur. Seit 1773 Autor in Wielands *Teutschem Merkur*, dann vor allem auch als kaufmännischer Betreuer der Zeitschrift von zunehmendem Einfluss,⁷⁶⁴ wurde er von Wieland zu einem *Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur* angeregt.⁷⁶⁵ Den 3. Band ließ Bertuch 1782 in der *Buchhandlung der Gelehrten* in Dessau verlegen.⁷⁶⁶ Crome wurde spätestens jetzt auf ihn aufmerksam, zumal er im gleichen Jahr dort eine anonyme Schrift veröffentlichte, die Cromes statistisches Interesse erregt haben muss.⁷⁶⁷ Von der ebenfalls in Dessau 1781

⁷⁶⁰ U.a. erschien hier die Sprengelsche Bibliothek der neuesten Reiseliteratur mit über 100 Einzeltiteln. Middell 2002, 251.

⁷⁶¹ Adam Christian Gaspari (1752-1830) war als Geograph der fachliche Berater Bertuchs bei der Gründung des *Geographischen Institutes* 1804. Sein methodischer Schulatlas (1.Kurs 1792, 2.Kurs 1793) mit dem erklärenden Lehrbüchern strebte eine Systematisierung im Geographieunterricht an. Mit Hilfe der Karten wurde der Lehrstoff nach einem festen Plan durchstrukturiert. In seinem *Lehrbuch der Erdbeschreibung Erster Coursus*. Weimar 1792, Vorrede X, kritisiert er indirekt die *Cromesche Charte*. Sie sei wegen ihrer Zeichenfülle für Männer, d.h. weniger für die Jugend geeignet. Seine Karte für den Anfangsunterricht werde nur die wichtigsten Produkte eines Landes enthalten. Die insgesamt 30 Karten zeichnete Franz Ludwig Güssefeld (1744 - 1808). Helmut Arnhold, *Das Geographische Institut zu Weimar*, Weimarer Schriften Heft 11, 1984, 8–10. Zu Gaspari und dem Institut auch Uta Kühn-Stillmark, *Zum Verlagsprofil des Landes-Industrie-Comptoirs und des Geographischen Institutes unter Friedrich Justin Bertuch in den Jahren 1791 bis 1822*. In: Kaiser/Seifert 2000, 417–413, bes. 421.

⁷⁶² Middell 2002, 206–209.

⁷⁶³ Arnhold 1984, 9. Genannt werden u.a. Adelung, Ebeling, Ehrmann, Gaspari, Goethe, Güssefeld, A.v.Humboldt, Sprengel.

⁷⁶⁴ Wieland war, neben Herzogin Anna Amalia, Mentor bei Bertuchs Etablierung in Weimar 1773. Steiner/Kühn-Stillmark 2001, 26–28.

⁷⁶⁵ Dietrich Briesemeister, *Bertuchs Bedeutung für die Aufnahme der spanischen und portugiesischen Literatur in Deutschland*. In: Kaiser/Seifert 2000, 145–156.

⁷⁶⁶ Middell 2002, 30–31.

⁷⁶⁷ Bertuch, *Wie versorgt ein kleiner Staat am besten seine Armen und steuert der Betteley*, Leipzig und Dessau 1782. Zit. n. Middell 2002, 32.

gegründeten *Verlagskasse für Gelehrte und Künstler*, einer Aktiengesellschaft, die Druckkosten und Autorenhonorare vorfinanzierte, erwarb Bertuch Aktien und bewog auch Wieland dazu. Sie übernahm 1784 den Druck der Neuausgabe von Cromes *Europens Produkte*. Ab 1783 war Bertuch für drei Jahre Merkantildirektor des *Teutschen Merkur*. Als Sozus und Besitzer von einem Drittel der Zeitschrift hatte er die Verantwortung u.a. für die Geschäftskorrespondenz, den Druck und die Korrektur, sowie die Buchführung. In dieser Funktion setzte sich Bertuch für eine inhaltliche Neuorientierung des *Teutschen Merkur* ein. Die von Wieland bevorzugte starke Präsenz der schönen Literatur wurde zunehmend zugunsten der Information über geographische, statistische und wirtschaftliche Literatur und Ereignisse zurückgedrängt.⁷⁶⁸

Mit Wieland und seinem Blatt stand Crome bereits 1781 in gutem Kontakt. Cromes Ankündigung der *Produktenkarte* erschien Ende dieses Jahres im *Teutschen Merkur*. Wieland hatte für Weimar das Sammeln der Pränumerationen übernommen. Nach Erscheinen des Werkes wird es vom anonymen Rezensenten dieser Zeitung mit höchstem Beifall den Lesern vorgestellt.⁷⁶⁹ Wie Cromes öffentlichem Brief *Schreiben an den Hrn. Rath Bertuch* aus dem Jahr 1784 zu entnehmen ist, unterstützte ihn dieser schon bei der ersten Ausgabe von *Europens Produkte* und aus dem Text könnte man auf Bertuchs Autorschaft der vorgenannten so positiven Rezension im *Teutschen Merkur* schließen.⁷⁷⁰ Fast noch interessanter für Crome wurde Bertuch durch die Gründung der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* (1785-1808). Bertuch bildete zusammen mit dem Professor der Poesie und Beredsamkeit Christian Gottfried Schütz, den Crome ja aus seiner Studienzeit in Halle bereits kannte,⁷⁷¹ die *Societät der Unternehmer* dieser sehr sorgfältig geplanten Zeitung, die zu einem der bedeutendsten Rezensionsorgane des 18. Jahrhunderts wurde.⁷⁷²

Crome empfand Bertuch in vieler Hinsicht als wesensverwandt. In einem der letzten Briefe, in dem er vergeblich an die alte Freundschaft erinnert und sie wiederzubeleben sucht, findet sich der kennzeichnende Satz: *In der That bin ich doch der selbe thätige und industrielle Mann, den Sie sonst Ihrer Liebe werth hielten; noch eben der feurige Entrepreneur, den Sie weiland schätzten, weil er mit Ihnen Aehnlichkeit hatte.*⁷⁷³ Aus dem Jahr 1784 ist eine sehr

⁷⁶⁸ Middell 2002, 38, 39.

⁷⁶⁹ *Der Teutsche Merkur*, 4. Vierteljahr 1781, 272–275. Ebd. 4. Vierteljahr 1782, 178-180.

⁷⁷⁰ *Ich bin Ihnen zuviel Dank schuldig für die gütige Unterstützung, welche Sie mir bey meiner Arbeit wiederfahren ließen, und für die freundschaftliche Sorgfalt mit der Sie meinen ersten Versuch aufnahmen und hegten, ...* Crome, *Schreiben an Herrn R** in W** von dem Verfasser des Werks über die Eeuropäischen Producte ec.* In: *Der Teutsche Merkur*, Mai 1784, 177–185; ebd. 177. Auch erschienen in *Ephemeriden der Menschheit*, 1784, 1. Bd., 661-670.

⁷⁷¹ Crome 1833, 33-34.

⁷⁷² Middell 2002, 50.

⁷⁷³ GSA 6/332, Crome an Bertuch, 17.6.1790.

dichte Folge von Cromebriefen an den Herzoglichen Rat Bertuch erhalten. Allein im März sind es drei, die sich aus Bertuchs Funktion im *Teutschen Merkur* ergeben. In ihnen geht es vorwiegend um Rezensionen, die entweder Crome liefern soll oder die dieser sich von Bertuch für seine Werke erbittet. Die Wünsche Cromes, seine und Bertuchs jeweilige Reaktionen, lassen sich an mehreren Vorgängen beispielhaft ablesen. Bertuch ignoriert die Bitten häufig, Crome erinnert, mahnt und reagiert auf das Nichtreagieren Bertuchs teilweise mit neuen Wünschen oder mit Verweigerungen oder Verzögerungen in eigenen Arbeiten. Beim Lesen von Cromes Briefen an Bertuch kann der Eindruck, dass dabei eine Art von Kräftemessen, ein Katz- und Mausspiel zwischen beiden stattfand, aufkommen. Im Brief vom 7. März 1784 möchte Crome von Bertuch wissen, *ob Ihnen monathlich, 1 oder ½ u. 1 ½ Bogen, geographischer, historischer, statistischer u. kameralistischer Aufsätze, in einem edlen Thon geschrieben, für 10 [Rthlr?] p. Bogen, willkommen wären?* Die Honorarforderungen Cromes entsprachen dem was Bertuch für Originalaufsätze zu zahlen bereit war.⁷⁷⁴ Crome zieht jedoch seine Bereitschaft zur dauerhaften Mitarbeit am *Merkur* zwei Wochen später wieder, mit einer wagen Begründung, zurück.⁷⁷⁵ Vielleicht ist die Bezahlung nicht wunschgemäß erfolgt. Aus einem späteren Schreiben geht nämlich hervor, dass Bertuch Crome nur *8 Rt per Bogen* zahlte und dieser das jetzt auch akzeptierte.⁷⁷⁶

Eine weitere in mehreren Briefen von Crome angesprochene Angelegenheit betrifft die Neuauflage von Cromes *Europens Produkte* 1784 durch die Verlagskasse in Dessau. Crome schickte Bertuch am 22. März 1784 *die 7 ersten Bogen meiner neuen Auflage, welche die V.[erlags] C. [asse]druckt* und beklagt sich über das schlechte Papier, das benutzt wird, sowie darüber, dass man ihm *nicht Zeit u. Spielraum genug* lasse. Das Buch werde Epoche machen, ist er sich sicher. *Nur übereilt werden muß ich nicht.* Die beiliegenden Bögen des schlechten Neudrucks möchte Crome aber, zusammen mit Bertuchs Rat und Meinung darüber, ungeduldig wie er in den Forderungen an andere stets war, bald zurück haben. Bertuch ignorierte aber diese Wünsche Cromes. Trotz einer Erinnerung im nächsten Brief, einem Vorwurf im übernächsten Brief und einer weiteren Erinnerung, Bertuch möge Bögen mit Kommentar ihm zukommen lassen, schickt er das Gewünschte wohl nie zurück.⁷⁷⁷

Vielleicht im Gegenzug zog Crome von März 1784 bis Anfang 1785 die von Bertuch gewünschte Rezension des *Merkur* für die *Hamburger Zeitung* hin. Hinzu kam vermutlich der

⁷⁷⁴ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 7.3.1784. Middell 2002, 39. Schlözer z.B. zahlte 12 Rthlr. pro Bogen.

⁷⁷⁵ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 22.3.1784: *Zum monathlichen Mitarbeiter kann ich mich doch vors erste nicht verstehen. Wir müssen erst sehen, wie Ihnen meine Waare behagt. Ob ich immer so elegant schreiben werde, als Wieland in seinem Musarion; oder so unterhaltend wie der neue Amadis [...] weiß ich nun freilich nicht, aber Sachen bringe ich denn wohl.*

⁷⁷⁶ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 26.3.1786.

⁷⁷⁷ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 22.3./ 14.4. / 25.4.1784.

Umstand, dass Bertuch nicht auf Cromes Wünsche einging und ihm zur Rezension nur ein Exemplar des Jahrgangs schickte. Cromes Antwortbrief demonstriert ein beeindruckendes Maß an Selbstwertgefühl. Er dankt dem lieben Freund herzlich für die Übersendung und verspricht: *Recensirt soll er nun wohl werden; u: da ich schon so manchen zu Brode geholfen habe, so soll dies Werk auch nicht dabey darben.* Um das aber zu tun, fordert er ein zweites Exemplar, denn eines müsse er nach Hamburg schicken. *Da ich nun um das meinige nicht gern gepreht seyn möchte, so erwarte bald möchlichst noch ein Dito. Dann geht die Sache von statten.*⁷⁷⁸ Aber Bertuch reagierte nicht auf diese Forderung, ein zweites Exemplar ging trotz einem erneuten Hinweis Cromes Anfang April, die Rezension liege fertig in seinem Pult, nicht ab. Crome sagte ihm Ende des Monats trotzdem zu, er werde die Rezension nach Hamburg abschicken *in der gewissen Erwartung das Exempl: nachschicken zu können.*⁷⁷⁹ Wie aber der Brief vom Ende Januar 1785 zeigt, hatte er es nicht abgeschickt und schreibt an Bertuch eine neue mahnende Erinnerung: *Liebster Freund! Nun ist es ein Jahr, daß ich Ihren Mercur in Hamburg anzeigen sollte, u. es nie habe thun können; weil ich kein Ex. in capto erhielt, wovon ich 1 nach H. schicken könnte. Jezt ist der J.G. 84. complet und ich will ihn recensiren, u: mein gebundenes Exempl: mitschikken; wovon mir gleichwohl noch die 3 letzten Monathe fehlen. – Können Sie es denn übers Herz bringen, mich ohne Ex zu laßen, so mag es seyn.*⁷⁸⁰

Im zweiten Teil des selbstbewussten Briefes vom 22. März 1784 mit der Forderung nach einem zweiten Exemplar des *Merkur* zieht Crome nicht nur seine Zusage einer regelmäßigen Mitarbeit im *Merkur* wieder zurück, sondern er fordert auch gleich im Anschluss daran Bertuch auf, sein *Handbuch der Kaufleute* zu rezensieren, dabei *so bitte ich den Posaunen Ton nicht zu sparen.* Beeilung ist - wie für Crome bezeichnend - selbstverständlich. Es heißt dazu: *Aber, geeilt Freund! geeilt denn der Drucker hat verweilt. Wir sind schon tief ins Jahr gerückt: Beigefügt ist eine Anleitung Cromes zu der von Bertuch zu schreibenden Rezension: Zur mehreren Bequemlichkeit lege ich hier ein Schema bey, wie das Ding am besten anzustellen sey.*⁷⁸¹ Aus dem Brief Cromes vom Juli geht dann hervor, dass Bertuch lediglich ein Inserat des Buches in den *Merkur* eingerückt hatte. Crome bedauert, vielleicht im Gegenzug, dass ein Aufsatz von ihm für Bertuch verloren gegangen sei und er nicht die Zeit habe, ihn neu zu schreiben. *Mehr als menschlich bin ich jezt mit Geschäften überladen; u: wenn alles gut werden soll; so ist ein solches Leben, wahre Slavery. Auswärtige Anträge*

⁷⁷⁸ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 21.3.1784.

⁷⁷⁹ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 4.4. / 25.4.1784.

⁷⁸⁰ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 29.1.1785.

⁷⁸¹ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 22.3.1784.

*kommen dazu, eine unglaubliche Correspondenz: kurz alles zerrt mich auf Hogarthische Manier. – Ich kann also wenig, u. bey Leibe nichts bestimmtes für Ihr Journal versprechen, doch will ich Ihnen den ersten Aufsatz zuschicken, der außer meinen Berufs Arbeiten, aus meiner Feder fließt. Wie bald weiß ich nicht, aber ich denke doch Sie zu überraschen!*⁷⁸²

Aber Bertuch scheint nach 1784 nicht mehr sonderlich an Cromes Mitarbeit interessiert gewesen zu sein. Jetzt bietet Crome verstärkt Beiträge an. Er ist an Bertuchs *Journal des Luxus und der Moden* interessiert, hat aber *noch nichts zu Gesicht bekommen, ungeachtet dies für dies Journal, wohl nicht schädlich seyn möchte.*⁷⁸³ Er bietet Rezensionen an und beklagt, dass er in Bertuchs *Allgemeinen Literatur-Zeitung* nicht *durch meines Namens Unterschrift zur Mitarbeit engagirt* worden ist, obwohl er das einige Male angemahnt habe. Er fordert, dies Missverständnis bald zu beheben, falls nicht *würde denn aber die Zeitung u. ihr Debit eben nicht gewinnen!* Auch bittet er um baldige Bezahlung der bereits erfolgten Rezensionen sowie der definitiven Nachricht, *ob ich weiter fortarbeiten soll, oder nicht. Im ersten Fall, muß ich ordentlich engagirt werden, dann will ich meine Zeit u. Stündlein schon genau halten, u. pünktlich arbeiten.* Falls man aber glaube, seine Hilfe *sey von keinem Betracht, so will er andern ehrlichen Leuten* forthelfen und nennt Zeitungen, die er bisher mit Übersendung von Beiträgen vernachlässigte.⁷⁸⁴ Wie Bertuch auf diesen Brief reagierte, ist aus Cromes Briefen nicht zu erschließen.

Im Verlauf des Jahres 1786 hat Crome jedenfalls für Bertuchs *Journal des Luxus und der Moden* etwas geliefert, wie aus dem Brief vom 21. November 1786 zu entnehmen ist. Crome leitet daraus für sich das Recht auf Gegenleistungen ab. Er steht 1786 in Unterhandlung wegen seiner Berufung nach Gießen. In der Zeit, in der es vor allem um die Höhe der Besoldung Cromes geht, bittet er um Bertuchs publizistische Unterstützung. Die Art wie Crome den Herausgeber Bertuch darum angeht, zeigt ein Ausmaß an Arroganz im mitmenschlichen Umgang und eine Unfähigkeit, die Wirkung der eigenen Worte auf andere einzuschätzen, die schwer zu erklären ist. Crome artikuliert sich in forschenden, von Drohungen begleiteten Forderungen. Er schreibt: *Nun mein Herr, habe ich Ihre Forderungen erfüllt; nun komts an Sie. Zuerst also die Recension in die A.L.Z. wenn diese nicht in 8 Tagen erscheint, u.*

⁷⁸² GSA 6/332, Crome an Bertuch vom Juli 1784. Zu dem verschwundenen Aufsatz: *Längst hätte ich Ihnen meinen Aufsatz über den jetzigen Zustand der Grönländer, ruinirt durch die neue dänische Compagnie, zugeschikt wenn nicht der Advocat Rustak in Leipzig ihn liederlich verschmissen u. verlohren hätte. – Er hätte sich gut für Sie gepaßt. Da ich von solchen Sachen selten Copie nehme, so müßte ich ihn durchaus neu arbeiten, wenn ich ihn restituiren wollte; u. dazu hat mir bisher die Zeit gefehlt.*

⁷⁸³ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 26.3.1785.

⁷⁸⁴ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 26.3.1785. Crome nennt als nicht bezahlte Rezensionen: *Recens. Habe ich gemacht, von Hande und Speners Historischem Almanach, von Sprengel, ferner Bernouillis, Tiefenthaler, (nemlich die 1te Anzeige von den Kupfern, u. bey leibe nicht die 2te von dem Text,) von dem Handbuch für Reisende von Reinhard, etc. – etc. usw.*

*comme il faut, so schicke ich nichts mehr: ob ich gleich noch so manches in petto habe, was recht für Ihr Journal wäre. Ueberhaupt mein Herr; ich kann Ihnen bey Ihren mannichfaltigen Unternehmungen, durch meine allgewaltige Feder, u. Bekanntschaft wahrlich dienen, will es auch gern thun: nur der Herr thue auch das gleiche. Vor allen Dingen also jetzt ein wenig Lärm gemacht, bey der Recension meines Werks; wobey Sie laut meinen Namen nennen. Dies kann mir gerade jetzt einige Privatvortheile verschaffen, in Betreff der Professur in der Statistik u. den Cameral-Wissenschaften, welche mir von Gießen aus, an Schlettweins Stelle, unter sehr günstigen Bedingungen ertheilt worden. Wenn Sie so ein wenig darauf andeuten könnten; daß ich dort mit meiner Betriebamkeit ect: wohl wakker akkere, u. Nutzen bringen würde, so wäre das ein Wort geredet zu seiner Zeit.*⁷⁸⁵ Bertuch reagierte darauf nicht, es erfolgte keine werbende Unterstützung für Crome.⁷⁸⁶ Am 18. Dezember 1786 heißt es in einem kurzen Brief, den Crome mit *A Dieu. Ihr betretener Freund* unterschreibt, *Legen Sie zugleich doch ein Briefchen an mich ein, u. melden mir: woher es komt, daß mein Handbuch für Kaufleute noch nicht in d. Jen: Zeitung recensirt ist? - Das heißt nicht, promissis staro*, [evt.: *promissis stare* = zum Versprechen stehen] *wenn man grade zur rechten Zeit stille sitzt!/-*

Dessen ungeachtet hatte Crome keine Bedenken, auf seiner Fahrt von Dessau nach Gießen im Frühjahr 1787 für *einige frohe Tage* als Gast im Hause Bertuchs, dem nach Schiller damals unbestritten schönsten Haus Weimars, zu weilen.⁷⁸⁷ Die näheren Umstände, ob er sich wie 1791 bei Halem einlud oder eingeladen wurde, sind unbekannt.⁷⁸⁸ Wie aus dem ersten Brief Cromes an Bertuch aus Gießen vom 28. März 1787, also drei Tage nach seiner Ankunft, hervorgeht, hatte sein Gastgeber ihm während dieses Besuches 52 Rtl. geliehen, weil seine 200fl Reisekosten schon weitgehend aufgebraucht waren. Crome hatte versprochen, den Betrag von seiner ersten Besoldung in Gießen zurückzuerstatten, bittet Bertuch nun aber um Prolongierung des Wechsels bis auf Martini. Es sei ihm unbekannt gewesen, dass das Geld quartaliter ausgezahlt werde. *Die 200fl. welche ich Uebermorgen erhalte, reichen zur ersten Einrichtung kaum zu, das Reisegeld leidet auch einen Abzug von 100fl. für die Fracht meiner Bücher etc. die in 8 Tagen ankommen: von den übrigen 100fl., muß ich leben bis Johanny; ich*

⁷⁸⁵ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 21.11.1786. Die von Bertuch gewünschte Rezension betrifft das *Handbuch für Kaufleute. Erste Fortsetzung, welche die Jahre 1785. und 1786. begreift*. Leipzig 1786.

⁷⁸⁶ GSA 6/332, Crome an Bertuch, Frankfurt 24.9.1787. Noch im September des Folgejahres wartet Crome auf eine Rezension, was er Bertuch mitteilt. *Nächstens bekommen Sie von mir etwas zum Moden-Journal. – Mein Kaufmanns-Handbuch wird aber wohl nie recens. werden?*

⁷⁸⁷ Bertuch wohne vor dem Thore und hat ohnstreitig in ganz Weimar das schönste Haus. [...] Nebenan ist ein Garten, nicht viel größer als der Japanische, .. Schiller an Körner, Weimar 18. (und 19.) August 1787. *Schillers Werke, Nationalausgabe*, 24. Bd. Weimar 1989, 136. Zit.n. Middell 2002, 11. Abb. zu Bertuchs Haus in: Steiner/Kühn-Stillmark 2001, Abb. 14–19.

⁷⁸⁸ Crome 1833, 146.

sehe also eine große Verlegenheit vor mir, wenn ich die 52 Rtr. welche Sie mir gütigst liehen, versprochenenmaßen davon bezahlen soll. In gewohntem Cromeschen Selbstbewusstsein heißt es dann wenig später: Ich kann u. darf gewiß erwarten, daß Sie mir diese Bitte nicht versagen, auch dem Zutrauen, dessen Sie mich werth halten, nichts dadurch entziehen u. so auch bin ich über diese Sorge beruhigt, u. erwarte Ihre angenehme Antwort, so bald als möglich.

Während seines Besuches bei Bertuch erörterte dieser mit ihm den Plan seiner *Geographischen Societät*. Crome geht im obigen Brief darauf ein und schreibt: *Den Plan Ihrer Societ: erwarte ich eben so begierig, u: verspreche noch einmahl, alles dabey zu thun, was in meinen Kräften steht, diese Anstalt empor zu bringen. – Dazu wird es uns wahrlich auch nicht an Kräften fehlen.*⁷⁸⁹ Bertuch hatte jedoch Crome den Plan auch ein halbes Jahr später noch nicht zugestellt.⁷⁹⁰ Bertuch scheint nicht mehr geantwortet zu haben, wie aus einem Brief Cromes vom Februar 1790 zu entnehmen ist. Auch hatte er ihm, wie Crome schreibt, sein *Moden-Journal* entzogen.⁷⁹¹ Das alles hält Crome aber nicht davon ab, Bertuch in einem sehr langen Brief einen Auftrag vorzulegen, der einen Mann erfordert, *der zu allen Dingen Rath weiß, immer eine glückliche Auskunft giebt, u. mit seinem Vorthail, den Vorthail und die Zufriedenheit Anderer glücklich zu verbinden weiß*. Bertuch soll für einen Marburger Professor in Weimar ins Hause der Demoiselle Schmidt⁷⁹² *horchen* und erkunden, ob sie an einer Heirat interessiert sei. Der Mann wolle nicht arm heiraten, aber 20.000 RM: *u. darüber würde ihm indeß genügen, wenn alles übrige ihm gefiele; da er selbst mehr hat, als er für sich bedarf*. Falls die Heirat zu Stande komme, macht Crome die Zusage an Bertuch *zu einem Kuppel-Pelz von 1.p.C. des ganzen reinen Ertrags, noch am Tage nach der Hochzeit, baar*. Vor allem die Angaben Cromes, die aufgeführten künftigen Berufsmöglichkeiten des „Marburger Gelehrten“ betreffend, lassen eher an Crome als den eigentlich Heiratswilligen denken.⁷⁹³ Auch diesen Brief beantwortete Bertuch nicht mehr, wie Cromes Schreiben vom Juni des Jahres zu entnehmen ist. *Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich aus der Liste Ihrer Freunde ausgestrichen haben*, und er teilt ihm mit, der fragliche Mann habe *vor 14 Tagen eine sehr glückliche Ehe angefangen, u. lebt in floribus. Er hat ein Fräulein mit einigen*

⁷⁸⁹ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 28.3.1787.

⁷⁹⁰ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 24.9.1787. Das *Geographische Institut* in Weimar wurde nach einer 12 jährigen Anlaufphase erst im Jahr 1804 gegründet und erlosch 1905 endgültig. Arnhold 1984, 8.

⁷⁹¹ *Mein bester Herr und Freund! Sie scheinen mich ganz vergessen zu haben, und ich denke doch so oft an Sie, u. an W. Warum haben Sie mir das Moden-Journal entzogen, ...* GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 28.2.1790.

⁷⁹² Demoiselle Schmidt war vermutlich die Tochter des Geh. Rath Schmidt in Weimar, die Crome während seines Aufenthaltes bei Bertuch 1787 kennengelernt hatte. Crome 1833, 148.

⁷⁹³ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 28.2.1790: *Geht Sie wohl in unsere Gegend am Rhein? Der Mann kann, wenn Sie das wünscht, in ein paar Jahren in Berlin, oder noch gewisser in Göttingen angestellt seyn; welches letztere ihm längst zugesichert ist. Er könnte Ihnen auch in Jena nützlich seyn, wenn er gut gesetzt würde.*

20000. fl. geheyrathet, [...] *Es thut mir leid, für Sie.* Nochmals bietet er Beiträge an. *Ungemein haben meine Kenntnisse u. Fertigkeiten sich vermehrt, u. ich werde Ihnen u. dem Publikum bald davon überzeugende Beweise geben.* Er empfiehlt ihm die beiliegende Einlage, *da sie sich künftig selbst empfehlen wird. Ihren Journalen thät sie keinen Eintrag,...* Crome hatte Bertuch zudem für das *Journal des Luxus...* und für seine *Blaue Bibliothek aller Nationen* Beiträge geschickt, die jedoch nicht aufgenommen wurden. Gerade das letztere dürfte Crome verärgert haben. Bertuch hatte diese neue Reihe (Rittergeschichten und Märchen) in der Ankündigung 1790 als ein Unternehmen präsentiert, das gegen den bisherigen *Heißhunger* des deutschen Publikums *auf politische, statistische, oder mit einem Worte, auf sogenannte Journal-Lecture* gerichtet war.⁷⁹⁴ Dies richtete sich auch gegen Cromes bisherige Veröffentlichungen. Dass er sich trotzdem daran mit einem Märchen beteiligen wollte, aber nicht berücksichtigt wurde, musste ihn verletzen. Die Herren bedürften seiner Beiträge wohl nicht, *weil sie selbst unerschöpflich sind. Indeß kommt es nur auf Ihren Wink an, fals ich noch einer Antwort Wert bin.*⁷⁹⁵ Bertuch übergang auch das und nahm keinen Kontakt mit Crome mehr auf. Inwieweit seine Zeitungen, vor allem die *Allgemeine Literatur-Zeitung*, noch die Mitarbeit von Crome in Anspruch nahmen, war nicht zu klären.

Dem letzten Brief Cromes an Bertuch vom 14. September 1792 nach zu urteilen, gab es auch auf dieser Ebene keine Verbindung mehr zwischen ihnen. Crome reagierte darin auf eine äußerst kritische Rezension über das von ihm und Jaup herausgegebene *Journal für Staatskunde und Politik* in Bertuchs *Allgemeiner Literatur-Zeitung*.⁷⁹⁶ Auf die inhaltlich teilweise auch falsche und ironische Besprechung geht Crome dabei nicht ein.⁷⁹⁷ Crome bewertet die Rezension als Beleidigung und Angriff, eine Folge der über ihn in Weimar und Jena kursierenden bösen Reden, die vor allem von dem Mitherausgeber Professor Schütz ausgingen.⁷⁹⁸ Er droht Bertuch mit seinen guten Kontakten zu Kaiser Franz II. Bei seiner angeblich für den Winter in Wien geplanten Aufwartung werde er nicht mehr so von Bertuch

⁷⁹⁴ Angela Borchert, *Übersetzung und Umschrift. Spätaufklärerische Kulturpolitik am Beispiel von Friedrich Justin Bertuchs Märchensammlung „Die Blaue Bibliothek aller Nationen.* In: Kaiser/Seifert 2000, 169–194, hier 169.

⁷⁹⁵ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 17.6.1790: *Ihre blaue Bibliothek gefällt mir wohl. Mein Märchen würden aber doch einen Platz darin verdienen. Das darf ich behaupten. Sie wollen Sie aber nicht. Gut. Eben so geht es mit meinen Hessischen Bauerntrachten, in ausgemahlten Menschen-Figuen; die wohl interessant sind; als Beytrag zum Moden-Journal. Die H.H. in W. u. S. bedürfen aber keiner Hessischen Beyträge, weil sie selbst unerschöpflich sind. Indeß kommt es nur auf Ihren Wink an, fals ich noch einer Antwort Wert bin.*

⁷⁹⁶ ALZ Nr. 217, 13.8.1792, Sp. 361-365.

⁷⁹⁷ Das erfolgt in einer öffentlichen Widerlegung von ihm und Jaup u.a. im *Journal von und für Deutschland*. *Journal von und für Deutschland* 1792, 9. Jg. 7. Stk., 629–637.

⁷⁹⁸ GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 14.9.1792: *Daß ein böser Feind Unkraut zwischen uns gesäet hatte, schloß ich längst schon aus Ihrem dreyjährigen Stillschweigen, und aus der Nichtbeantwortung mehrerer Briefe von mir. Daß ich aber sollte angefeindet, u. von dem H.G.R. Schütz in J. – den ich nie beleidigte, so wenig wie Sie – je sollte so übel durchgezogen u: so ungerecht beurtheilt werden, wie mir hier einige glaubwürdige Männer versichern, u. in d. Litter. – Zeit: endlich, öffentlich angegriffen werden „dies erwartete ich nicht.*

sprechen, wie er es noch im Sommer in Frankfurt getan habe. *Indessen, da eine Liebe der andern werth ist, so werde ich meine Mundregeln künftig nach den Ihrigen nehmen,..* Auch werde er im eigenen Journal keine Antworten schuldig bleiben, vor allem auch dem Publikum *alle die Privat=Ursachen vorlegen[....], warum man mir in Jena und W. nicht wohl will, u: ungerecht zu behandeln sucht.* Auf das Lob der Zeitung könne er verzichten, seine Bücher müssten von ihr nicht angezeigt werden, es gäbe genug derartige Zeitungen.⁷⁹⁹ Dem schießt Crome aber im nächsten Satz sogleich eine weitere Drohung an. Falls der Streit fortgesetzt werde, könnten *doch manche Particularia von der ersten Einrichtung dieses Instituts an, von Ihren Entrepreneurs u.v.d. Herausgeber ins Publikum kommen, die wahr u. kalt gesetzt, ein anderes Licht auf diese bisher so scheinbare Anstalt etc. werfen möchten. Ich würde dies aber nie ohne Noth thun, aber alsdenn auch gleich sans peur et sans remords.* Falls man außerdem einem gewissen *andern jungen Geographen in W.* mit der Besprechung habe helfen wollen *so wäre dies grade der unrechte Weg. Er wird dann sofort gegenminirt. Bisher hielt ich dies nicht der Mühe werth.*⁸⁰⁰

In einem zwei Jahre danach geschriebenen Brief an Goethe, an den er sich wegen einer Vokation nach Jena wendet, weil er sonst in Weimar niemanden kenne, erklärt Crome *Bertuch, den ich länger kenne, hat seit einigen Jahren, wahrscheinlich aus Privat-Rücksichten, unsere Freundschaft einschlafen lassen ...*.⁸⁰¹

V. 4. 2. Berufliche Orientierung – Suche nach einem Lehrstuhl

Nach Cromes *Selbstbiographie* ergibt sich die endgültige Berufsorientierung fast zwangsläufig. Sein Unterricht am Philanthropin in Geographie und Statistik führte ihn zur Konzeption der *Produktenkarte*. Zweck von Geographie und Statistik ist es, wie Crome schreibt, diese Gegenstände *gemeinnütziger zu machen, und dadurch das wirkliche Leben und Weben im Staat kennen zu lernen.* Dabei sei ihm klar geworden, ein Statistiker könne nicht nur Politiker⁸⁰² und Historiker sein, der sich mit faktischen Daten des Staates und Fragen seiner Entstehung beschäftige, er müsse vielmehr auch Kenntnisse in der Kameralistik besitzen. Ohne diese würde er *immer nur eine dürftige Rolle spielen Sachen hinschreiben die er selbst weder genau kennt, noch in ihrem Zusammenhang beurteilen kann.*⁸⁰³ So

⁷⁹⁹ 1794 erschien in der ALZ Nr. 330, 9.10.1794, Sp. 81–82 eine positive Rezension des NJStPK von 1793, 1.Stk.

⁸⁰⁰ Mit diesem Geographen könnte Adam Christian Gaspari, der enge Mitarbeiter Bertuchs, gemeint sein.

⁸⁰¹ GSA Regestnr. 1/964, Crome an Goethe vom 10.6.1794; Goethe, *Gesamtausgabe in Regestform* Bd. 1 1764–1795, Weimar 1980, 308.

⁸⁰² Crome versteht hier unter diesem Begriff theoretische Staatslehre. Das geht aus seinen Ausführungen in gleichem Kontext wenig später hervor. Crome 1833, 138.

⁸⁰³ Crome 1833, 113–114.

begann Crome sich in sein zukünftiges Lehrfach einzuarbeiten. Während seines Studiums in Halle hatte er, wie er betont, kein Kolleg dieses Faches besucht.⁸⁰⁴ Die Notwendigkeit, sich das Fach im Selbststudium zu erarbeiten, beschreibt Crome als zwar *weit langsamer und mühsamer* als wenn es durch guten Vortrag von einem Lehrer vermittelt werde, jedoch lerne man durch eigenes Lesen und Nachdenken diese Wissenschaften weit gründlicher kennen.⁸⁰⁵ Die theoretischen Studien ergänzte er nach seinen Worten durch Besuche der fürstlichen Domänen von Anhalt-Dessau, in denen er die vom anglophilen Fürsten Leopold Franz eingeführte englische Landwirtschaft, moderne Ackerbaugeräte, Schafzucht von Merinos und Krappproduktion studieren konnte. In Dessau und Leipzig besuchte er Gewerbebetriebe und erweiterte seine praktischen Kenntnisse des Handels vor allem durch Kontakte mit den Negotianten und der Leipziger Messe.⁸⁰⁶

Bei diesen theoretischen und praktischen Studien im Bereich der Statistik und Kameralistik fiel es ihm *bald klar in die Augen [.....], daß die Statistik nicht historisch betrieben werden müsse, sondern verbunden mit Kenntnissen der Politik (Staatslehre), so wie der Staatsverwaltung, der Kameralistik u.s.w.* Als Begründung für die nicht rückwärts gerichtete sondern in die Gegenwart einwirkende Wissenschaft des Statistikers führt Crome weiter aus: *Wie sonst kann der Statistiker in das Leben des Staats eingehen; wie den Werth der von ihm aufgestellten Data beurtheilen und rechtfertigen, so wie die Ursachen des Entstehens und des Zu= und Abnehmens derselben nachweisen, wenn ihm die Bestandtheile dieser Gegenstände unbekannt sind, und theils die Machination, in Betreff der Production, Fabrikation und des Umsatzes im Handel und Wandel ihm fremd blieben, theils aber auch er das höhere Volksleben und den Geist der Nation, ihren Charakter und Anlagen, ihre Gesetze, Sitten und Gebräuche [...] weder kennt noch zu beurtheilen versteht?*⁸⁰⁷ Vergleicht man diese Definition des Tätigkeitsfeldes eines Statistikers mit der Achenwalls⁸⁰⁸, so werden Unterschiede und Erweiterungen deutlich. Crome misst dem Statistiker eine sehr viel aktivere Rolle zu. Er spricht nicht wie Achenwall von *sich gebrauchen lassen*. Crome sieht ihn als Jemanden, der sich in den Staat einmischt, der auf Grund der ihm vorliegenden Daten als eine Art Gutachter, als Richter urteilt und die beobachteten positiven oder negativen Entwicklungen in einem

⁸⁰⁴ Crome 1833, 34.

⁸⁰⁵ Crome 1833, 112.

⁸⁰⁶ Crome 1833, 159.

⁸⁰⁷ Crome 1833, 138.

⁸⁰⁸ Achenwall ²1752, 28. *Vorbereitung §61: Staatslehre/Statistik ist allen Gelehrten nützlich, und allen Juristen nöthig; hauptsächlich aber, wer die jetzige Welthandel gründlich beurtheilen, wer seine Reisen in fremde Länder mit Nutzen unternehmen, wer in Manufactur-Handels- und Cameral-Sachen oder Gesandtschaften sich gebrauchen lassen will, dem ist ihre Erlernung unentbehrlich.*

Staat zu begründen in der Lage ist. Auch ist zu dem von Achenwall umschriebenen Feld der praktischen Staatsangelegenheiten der Bereich des Geistigen eines Volkes hinzugekommen. Rückblickend ist Cromes Bewertung der Abkehr von dem ursprünglich vorgesehenen Berufsweg etwas widersprüchlich. Einerseits ist er stolz und bewertet es als *Verdienst*, dass er sich genau erkannte und wusste, wozu er geschickt und von Natur aus bestimmt war. Er habe *von jeher einen unwiderstehlichen Trieb* zu geographisch-statistischen Gegenständen gefühlt und den Wunsch empfunden, sie darzustellen. Deshalb habe er den Katheder *und die Schriftsteller=Laufbahn* gewählt. Das *donum docendi* habe ihm nicht gefehlt, *und die Kunst gut darzustellen machte ich mir bald zu eigen*. Andererseits beklagt er sein Schicksal, das ihn gezwungen habe, sich *vielseitig* auszubilden. Ohne den Umweg über das Theologiestudium und sofortiger Ausrichtung auf sein eigentliches Interessensgebiet hätte er es, wie er glaubt, in diesen Fächern weiter bringen können.⁸⁰⁹

Der Ruf Cromes als Statistiker führte bereits Ende 1782, also noch im Jahr des Erscheinens des berühmten Erstlingswerks zu einer nicht aussichtslosen Initiative, eine Berufung an die Universität Leipzig zu erhalten. In seiner Biographie erinnert Crome, bei der Bewerbung für eine außerordentliche Professur an der Universität Leipzig der Aufforderung des kursächsischen Staatsminister Freiherrn von Würmb gefolgt zu sein. Adelung, Weiße, Plattner und Dohm *munterten mich sehr dazu auf, und wirklich hätte Leipzig für den statistischen Schriftsteller mehr Hülfquellen dargeboten als Dessau, und in der Folge Gießen*. Er habe die Stelle aber abgelehnt, weil ihm das Gehalt zu niedrig erschien und sein Aufenthalt in Dessau ihm durch seine Verbindung zum Hof zu angenehm gewesen sei.⁸¹⁰

Nach Stiedas Auswertung der Unterlagen des Universitätsarchivs Leipzig ging aber die Bewerbung von Crome aus und wurde von der Universität abgelehnt auf Grund entsprechender Beurteilungen des damit befassten Gremiums der Universität. In Leipzig gab es zwar einen Lehrstuhl der Ökonomik, jedoch noch keinen der Kameralwissenschaften und Statistik. Am 29. November 1782 bewarb sich Crome um diese Stelle.⁸¹¹ Stieda vermutet, Rektor Ernst Platner (1744-1818) habe ihn dazu veranlasst.⁸¹² In seiner Bewerbung heißt es: *Da die Statistischen und Cameralistischen Wissenschaften, von welchen ich Profession mache, zu den wesentlichen Theilen des academischen Unterrichts gerechnet werden, so hoffe ich von Ew: pp gnädigste Verzeihung, wenn ich Höchst-Denenselben den Wunsch bekenne, als Lehrer dieser Wissenschaften auf der Universität Leipzig unter höchst Dero glücklichen*

⁸⁰⁹ Crome 1833, 113.

⁸¹⁰ Crome 1833, 115.

⁸¹¹ Universitätsarchiv Leipzig, Repert. I/VIII. N. 158. S. 7. Zit. n. Stieda 1906, 336.

⁸¹² Für das Folgende: Stieda 1906, 260–264.

*Regierung leben zu können;... Er fordert eine jährliche Bezahlung von 600 Reichstalern mit der Begründung, einmal erfordere das Studium der Statistik und Kameralwissenschaft teure Lehrmittel und Bücher und theils wegen der entschiedenen Unwahrscheinlichkeit zahlreich besetzter und verhältnismässig belohnter Privat-Vorlesungen. Die Höhe der Forderung und der Verweis auf fehlende Privatvorlesungen könnte auf einer Crome zugegangenen Information aus Leipzig beruhen. Platner hatte bereits 1782 der Regierung die Errichtung dieser außerordentlichen Professur empfohlen und dafür gefordert, sie müsse wenigstens mit 600 Tlr. gewisse Einkünfte haben.*⁸¹³ Crome ist bereit, die mit *Kosten und Maas-Regeln* verbundene Magisterwürde anzunehmen und damit die Verfassung der Universität zu akzeptieren. Aber er will dies erst tun, wenn ihm die geforderte Bezahlung zugesichert wird. In einem Zirkular empfahl Platner seinen Senatskollegen, den Antrag Cromes anzunehmen. Die Empfehlung zeugt von der vorteilhaften Wirkung Cromes in diesen Jahren. Platner war von seiner Persönlichkeit beeindruckt. Der junge Mann sei von *ausnehmender Betriebsamkeit und gebildeter Sprache. Hervorragende Gelehrte wie Schlözer, Beckmann, Büsching, Iselin, Adelung, Sprengel, Ebeling und andere* hätten sich sehr rühmend über ihn geäußert. Ein anderer Befürworter Cromes bezeichnet ihn als *tätigen und wirksamen Mann, der seiner Unternehmung Schwung zu geben wisse.*⁸¹⁴ Platner erwartete von Crome die Ergänzung in den fehlenden Bereichen der Kameralwissenschaften und der Staatswirtschaft (politischen Ökonomie). Zur Begründung des Bereiches Statistik führt Platner in seinem Zirkular aus: *Die Statistik hänge teilweise mit Geschichte teilweise mit Politik zusammen.* Die Universität brauche auf Dauer einen Mann, der diese Wissenschaften als Hauptsache vertrete, bisher seien sie je nach Neigung der Lehrer in Teilen unterrichtet worden. Von Crome erwartet er, dass *er sich unaufhörlich mit Sammlung von Beobachtungen und Anekdoten, mit kleinen Reisen, mit Briefwechsel und sonst mit mancherley kleinen, zum Theil auch mechanischen und künstlichen, Arbeiten beschäftigen und abgeben müsse.*⁸¹⁵ Platners Kollegen waren mehrheitlich anderer Meinung. Die fachlichen Einwände beziehen sich auf Cromes Kompetenz in den Kameralwissenschaften. Davon verstünde er wahrscheinlich wenig, auch wenn die Idee seines Buches *eine löbliche genannt werden dürfe.* Seine Schriften seien zwar lesbar, ob die Angaben aber auf zuverlässigen Quellen beruhten, könne man nicht beurteilen. Aus diesen Gründen wird eine für die Universität unverbindliche Probezeit Cromes

⁸¹³ Hauptstaatsarchiv f. d. Königr. Sachsen die Univ. Leipzig betr. 1763-99, Bd. VII S. 386. Zit. n. Stieda 1906, 260. Platner begründet die Bezahlung ebenfalls mit der wenigen Gelegenheiten zu Privatvorlesungen. Auch hätte der Professor *wegen seiner Wissenschaft keine Hoffnung in eine Professur der alten Stiftung einzurücken.*

⁸¹⁴ Friedrich Wolfgang Reitz (1733-1790), zit.n. Stieda 1906, 263.

⁸¹⁵ Universitätsarchiv Leipzig, Repert. I/VIII. N. 158. Zit. n. Stieda.

empfohlen. Er solle den Magistergrad erwerben, sich als Privatdozent niederlassen und fleißig Vorlesungen halten, dann werde man weiter sehen.

Der gewichtigere Grund der Ablehnung war vermutlich die Furcht vor Konkurrenz. Die Mehrheit der Professoren war der Meinung, die Statistik brauche nicht durch ein besonderes Fach vertreten zu werden, denn sie enthalte bloße Notizen im eigentlichen Sinne des Wortes. Sie sei *eine geographisch-historisch-genealogische-politische Beschreibung eines Staates, seiner Beherrschten, seines Volkes, seiner Lage, Gewerbe, Producte, Gesetze und Verhältnisse gegen andere Völker, also auch insonderheit seiner Macht und Schwäche*. Sie befürchteten, Crome würde die Studenten wie *Schafe* zur Statistik führen, und diese in Folge das Studium der Grundwissenschaften, aus denen dieselbe sich aufbaue, vernachlässigen. Die bereits vorhandene Professur der Kameralwissenschaften, vertreten durch Leske⁸¹⁶, beschäftige sich nicht nur mit Ackerbau, wie Platner behauptete, sondern auch mit Stadt- und Staatswirtschaft, Polizei- und Kameralwissenschaft. Auch die anderen Professoren sorgten in ausreichendem Maße für die genannten Fächer. Besonders deutlich sprach sich, dies ist auch Crome zur Kenntnis gelangt, Friedrich August Wilhelm Wenck (1741-1810) gegen eine Berufung Cromes aus. Seine ablehnende Haltung zeigt, neben der Furcht vor Minderung der eigenen Einkünfte durch geringere Hörerzahlen, vor allem den Stellenwert, den eigene Hilfsmittel damals für die Lehre an einer Universität hatten. Wenck führt aus, er lese seit 13 Jahren Statistik und *wahrscheinlich mit mehr Hilfsmitteln als der neue Professor sich in den ersten 10 Jahren wird anschaffen können*.⁸¹⁷ In der Beurteilung der Persönlichkeit Cromes ist man eher der Meinung des Rektors. Er sei *gutartig* und werde der Universitätsverfassung nicht gefährlich sein. Allerdings solle er reformierten Bekenntnisses sein.

Stieda sieht zwei Hauptmotive für die Ablehnung Cromes in Leipzig. Zum einen habe man seine neue wissenschaftliche Ausrichtung nicht geschätzt. Ihr prägendes Moment war die Quantität, die ziffernmäßige Erfassung eines Staates stand im Vordergrund, Crome betonte die wirtschaftlichen Momente der Statistik. In Leipzig betrieb man bisher die Statistik als Staatenkunde. Auch die Kameralwissenschaften wurden eher unter naturwissenschaftlichen als staatswirtschaftlichen Aspekten gelehrt. Dem entsprach die dann erfolgte Berufung Carl Gottlob Rössigs (1752-1806), der sich nach Crome erst im Juli 1783 ebenfalls um diese Professur beworben hatte. Rössig vertrat die alte Art des Kameralismus. Er hatte Kameralia studiert, dazu Staatswissenschaften und Jurisprudenz. Er lehrte die Kameralwissenschaften

⁸¹⁶ Nathaniel Gottfried Leske (1751-1786) wurde 1774 in Leipzig Magister der Philosophie und Baccalaureus der Medizin, 1775 außerordentlicher Professor der Naturgeschichte, 1778 ordentlicher Professor der Ökonomie. Meusel, *Lexikon der vom Jahr 1750-1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*, Bd. VIII, Leipzig 1808. Er wurde nicht an Stelle Cromes erst später berufen, wie dieser erinnert. Crome 1833, 140.

⁸¹⁷ Zur Ablehnung durch Wenck, Crome 1833, 116.

unter Einbeziehung der sogenannten Hilfswissenschaften Chemie, Physik, Naturgeschichte, staatswirtschaftliche Inhalte waren sekundär. Zudem hatte Rössig schon länger gelehrt und verfügte über gute Kontakte.⁸¹⁸ Crome erinnert die Ablehnung in Leipzig aus Gründen seiner wissenschaftlich anderen Ausrichtung nicht. Er meint, man habe in Leipzig gefürchtet, dass *die Statistik zu Grabe getragen würde, wenn ein junger thätiger Mann diese Wissenschaft in Leipzig vorträge*.⁸¹⁹ Er beurteilt die ihm wohl in Teilen bekannt gewordenen Abläufe im Zusammenhang mit seiner Bewerbung als *Universitäts=Kabalen*. Hier habe er sie *zum ersten Mal* kennengelernt. Sie hätten ihn damals abgeschreckt *und billig auf immer hätten abhalten sollen, den Catheder für das ganze Leben zu erwählen*.⁸²⁰

Im Jahr 1784 erhielt Crome dann das Angebot, als Assessor im Fach Geographie an der kaiserlichen Akademie in St. Petersburg zu arbeiten, was er aus privaten und finanziellen Gründen ablehnte.⁸²¹ Wie der Brief Forsters an seinen Schwiegervater Heyne in Göttingen vom Oktober 1785⁸²² belegt, war Crome ein Jahr danach dann doch bereit, den beruflichen Einstieg in eine Universitätskarriere in der Art zu beginnen, wie sie das Leipziger Universitätsgremium empfohlen hatte. Die Hoffnung, eine Vokation auf eine außerordentliche oder gar ordentliche Professur zu erlangen, hatte er aufgegeben. Finanziert durch eine Stelle als Hofmeister eines jungen Herren plante Crome den Start als Dozent, in der Hoffnung, mit etwas Glück irgendwann eine außerordentliche Professur zu erhalten. Bemerkenswerterweise nennt Forster in seinem Brief nicht die Kameralwissenschaften. Cromes Wunsch nach Göttingen zu gehen wurde sicher ermutigt durch die ihm im gleichen Jahr von dieser Universität verliehene Doktorwürde der philosophischen Fakultät. Ob Heyne so dem Wunsch seines Schwiegersohnes Forster nachkam und Crome *bey sich ereignender Gelegenheit behülflich* war, ist nicht auszuschließen. Zu Heyne hatte Crome längeren Kontakt. Er bezeichnet ihn als seinen Gönner, besucht ihn zweimal in Göttingen (1788 und 1791) und erhält von ihm noch 1796 Bücher zum *Extrahiren* aus der Göttinger Universitätsbibliothek.⁸²³ Nach Crome erhielt er von Heyne im Jahr 1787 – zu diesem Zeitpunkt war Crome bereits in Gießen - das Angebot einer außerordentlichen Professur in Göttingen für 400 Rthlr. Gehalt, was Crome verständlicherweise ablehnte.⁸²⁴ Er hatte in

⁸¹⁸ Stieda 1906, 58, 264, 337.

⁸¹⁹ Crome 1833, 116.

⁸²⁰ Crome 1833, 115.

⁸²¹ Crome 1833, 115. Bestätigt durch das Ehrendiplom der Akademie von 1829 und die Tatsache, dass er 1784 seine Schrift *Ueber den blühenden Zustand des russischen Reichs* veröffentlichte.

⁸²² Forsters Werke, 14. Bd. Berlin 1978, 369–370.

⁸²³ Crome 1833, 180, 220, 234–235.

⁸²⁴ Crome 1833, 141. Crome schreibt, er habe das Angebot abgelehnt, weil er auf eine ordentliche Professur habe warten wollen. Diese sei ihm noch im gleichen Jahr angeboten worden. Er sollte den Lehrstuhl von Prof.

Gießen inzwischen eine ordentliche Professur und ein höheres Gehalt. Dass er damals schon gerne weg von Gießen und auf eine Professur nach Göttingen gewechselt wäre, ist aus der Schilderung seines ersten Besuches in Göttingen im Herbst des Jahres 1788 zu schließen. Er besuchte *sogleich* Heyne. Zwar missfiel Crome die anmaßende Art, jedoch habe er Heynes Vertrauen gewonnen und seine Verdienste um die Universität Göttingen seien groß gewesen. Außerdem sei *sein Einfluß in Hannover [...] im Jahr 1788 noch bedeutend genug, um mich zu einem Ruf nach Göttingen bei einer entstehenden Vacanz in meinem Fache empfehlen zu können*. Später habe er das nicht mehr nötig gehabt, da er *in Hannover selbst persönlich mit den Ministern bekannt wurde*. Interessiert war Crome lange Zeit an der Nachfolge von August Ludwig von Schlözer (1735-1809).⁸²⁵

Crome bemühte sich um diese Zeit auch um eine Professur in Berlin. Das wäre ihm auch gelungen, wie er meint, wenn er, statt darüber einen Briefwechsel mit dem zuständigen Kurator der Universität zu führen, direkt nach Berlin gereist wäre. 1787 hätte ihm dann der Minister von Herzberg eine Stelle in Berlin angeboten. Dabei sei ihm die Unterstützung von Dohm, den er als *Freund und Gönner* bezeichnet, sicher gewesen. Wegen der bereits erfolgten Zusage in Gießen habe er das Angebot jedoch ausgeschlagen.⁸²⁶

Bekmann übernehmen, da dieser nach Marburg berufen worden sei. Bekmann habe den Ruf jedoch nicht angenommen und sei in Göttingen geblieben.

⁸²⁵ Crome 1833, 180. Nach Crome wurde ihm die Stelle von Regierungsseite 1791 in Aussicht gestellt. Schlözers Stelle wurde aber erst 1809 vakant und von der damaligen kgl.westphälischen Regierung mit Prof. Lueder besetzt. Crome 1833, 219.

⁸²⁶ Crome 1833, 140–141.

VI. Crome als Professor in Gießen

VI. 1. Die Berufungsverhandlungen

Die unmittelbare Notwendigkeit für Crome von Dessau weg zu gehen und eine Laufbahn an einer Universität zu beginnen, ergab sich aus dem Umstand, dass der Erbprinz Friedrich von Anhalt-Dessau, dessen Instruktor Crome wohl seit 1784 war, seine Ausbildung 1787 in Potsdam fortzusetzen gedachte. Crome hätte sich danach, wie er schreibt, *nur eine Aussicht in das praktische Kameralwesen eröffnet [.....] welches mir nicht zusagte*.⁸²⁷

Kenntnis von der *vacante[n] Professur der Staats- und Kameralwissenschaften*⁸²⁸ in Gießen erhielt Crome höchstwahrscheinlich durch den Aufklärer und Rationalisten Carl Friedrich Bahrdt (1740-1792). Dieser war vier Jahre lang, von 1771 bis 1775 Quartus in der Theologischen Fakultät Gießen gewesen. Seine hier entstandene aktualisierte Bibelübersetzung (*Die neuesten Offenbarungen Gottes in Briefen und Erzählungen*, 1773/74) erfuhren ob ihres entmystifizierenden Charakters vielfache Ablehnung.⁸²⁹ Bahrdt war in seiner Gießener Zeit *Busenfreund* des Kanzlers der Ludoviciana Johann Christoph Koch (1732-1808) geworden. Die Verbindung blieb auch nach Bahrds Weggang aus Gießen bestehen.⁸³⁰ Cromes Bekanntschaft mit Bahrdt dürfte auf dessen philanthropisches Engagement und seine Besuche in Dessau bei Basedow zurückgehen.⁸³¹ Bahrdt übernahm 1775 die Leitung des 2. Philanthropins in Marchlins, Graubünden. Basedow hatte Bahrdt dafür empfohlen. Nach Bahrds Flucht aus Heidesheim 1778, wo er ein 3. Philanthropin gegründet hatte, wurde er von Basedow unterstützt, *daß er mit seiner Familie nicht Hunger leidet*.⁸³²

⁸²⁷ Crome 1833, 140.

⁸²⁸ Crome 1833, 142.

⁸²⁹ Haaser 1997, 36.

⁸³⁰ Zur Freundschaft zwischen Bahrdt und Koch: L. Günther, *Der „Kanzler Koch“*. In: MOHG, NF 16. Bd. 1908, 38–40, 82–83. Auch Karl Friedrich Bahrdt *Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben*. 4 Bde., Berlin 1790/91. Ebd. 2. Bd., 159, 167, *Mein eigentlicher Busenfreund war der Kanzler Koch [...] Er war ganz für die Freundschaft gemacht [...] gefällig und von festem Charakter. Mir war er alles, mein redlichster Freund.....Er liebte mich so herzlich wie ich ihn*. Ebd. 159. Zur Tätigkeit Bahrds in Gießen: Haaser *Der Ausgangspunkt: die Dozententätigkeit Karl Friedrich Bahrds in Gießen 1771 bis 1775*. In: Haaser 1997, 18–57.

⁸³¹ Bahrdt hatte bei Basedow im Januar 1775 in Dessau den Herrn Ulysses von Salis kennengelernt. Dieser wollte Basedow als Leiter des Institutes gewinnen, der empfahl statt seiner Bahrdt. Pinloche 1914, 94. Bahrdt warb bei Basedow von Marchlins aus für die Idee, ein 3. Philanthropin in der Mitte Deutschlands zu errichten. Basedow war dagegen. Er fürchtete Konkurrenz, Dessau liege nicht weit von der Mitte Deutschlands. Bahrdt kündigte trotzdem im September 1776 die Errichtung des Leiningschen Erziehungshauses in Schloss Heidesheim an. Nietzhold 1890, 24. 1778 floh Bahrdt von Heidesheim nach Preußen. Er war, wegen seiner Bibelübersetzung, auf Beschluss des kaiserlichen Reichshofrates 1778 aus dem Amt entlassen worden. Die Rechtmäßigkeit des kaiserlichen Vorgehens ist strittig. Der preußische Minister von Zedlitz wollte Bahrdt als Privatdozent in der Theologischen Fakultät Halle anstellen. Hornig 1996, 69–1.

⁸³² J. Keller, *Briefe aus dem Philanthropinum in Dessau*. In: *Pädagogische Blätter*. Bd. 24, 1895, 380. Zit. n. Haaser 1997, 50.

Cromes Kontaktsphäre berührte Bahrndt auch durch seine Lehrtätigkeit in Halle ab 1779. Der umstrittene Theologe hatte dort 1779 nur die *venia legendi* für philosophische Vorlesungen erhalten, weil Cromes ehemaliger Lehrer Semler mit Erfolg die Vorlesungstätigkeit in der Theologischen Fakultät verhindert hatte. Dies dürfte Crome nicht entgangen sein. Eine engere Verbindung zwischen Bahrndt und Crome vermittelte sicher Spazier. Er war in Dessau der engste Freund Cromes gewesen und arbeitete später in Halle gemeinsam mit Bahrndt am Aufbau der Deutschen Union als dessen bevollmächtigter Rat und Vertrauter.⁸³³ Spazier gehörte zu den eifrigen Werbern für die zunächst als Geheimbund gestiftete Union, in der auch Crome Mitglied wurde. Diese Gesellschaft von Gelehrten existierte nur kurze Zeit, von 1786/87 bis 1789. Ihre Gründung war eine Reaktion auf die aufklärungsfeindliche Politik des neuen preußischen Königs Friedrich Wilhelm II., der 1786 den Thron Preußens bestiegen hatte. Als gesamtdeutsche Sammlungsbewegung arbeitete sie für eine Vervollkommen der Wissenschaften und für die Idee der deutschen Einheit. Werbung für diese neue gesamtdeutsche Vereinigung erfolgte über anonyme Rundschreiben, die vorwiegend an deutsche Intellektuelle versandt wurden. Hauptverfasser sowohl der Programmschrift der Deutschen Union als auch der Rundschreiben war Bahrndt. Persönlich lehnte dieser die absolute Monarchie als Staatsform ab und setzte sich für eine Republik mit demokratischen Zügen ein. In der Führung der Union und unter den Mitgliedern dominierten die Professoren. Bei ihrer Aufhebung 1789 hatte die Union trotz ihrer kurzen Existenz bereits über 1000 Mitglieder. Darunter war eine Reihe mehr oder weniger bekannter Persönlichkeiten, mit denen Crome zeitweise in engerer Verbindung stand. Neben Spazier war es in Cromes Umfeld der ebenso aktiv für die Union werbende Professor der Medizin, Ernst Gottfried Baldinger, aus Marburg. Er hatte den Giessener Verlagsunternehmer und Universitätsbuchhändler Johann Christian Konrad Krieger als engagiertes Mitglied der Union gewonnen.⁸³⁴ Baldinger eröffnete Crome 1794 die Aussicht auf einen Lehrstuhl in Marburg.⁸³⁵ Mitglieder waren ferner Johann Georg Meusel, Historiker aus Erlangen; Abraham Jakob Penzel aus Krakau, mit dem Crome schon 1782 korrespondiert hatte; dazu gehörte der Historiker und führende Staatswissenschaftler August Ludwig Schlözer aus Göttingen und der ebenfalls in Göttingen lehrende Mathematiker, Geograph und Physiker Abraham Gotthelf Kästner. Für die Deutsche Union interessierte sich auch kurzfristig der Verleger Bertuch, dem aber ihr konspirativer Charakter missfiel und der sogar mit einer

⁸³³ Zur Deutschen Union im Folgenden: Mühlpfordt 2002, 163–214.

⁸³⁴ Haug 1998, 146–147.

⁸³⁵ Crome 1833, Zu Baldinger ebd. 176, 178–180, 232; zu Meusel ebd. 41–42; zu Schlözer, dessen Stelle Crome gerne übernommen hätte, ebd. 180–181, 183, 219–220; zu Kästner ebd. 182–183.

öffentlichen Erklärung im Februar 1789 gegen sie vorging.⁸³⁶ Als Unionskorrespondent betätigte sich Marcus Herz. Er und seine Frau Henriette Herz standen mit Bahrdt in Verbindung. Henriette Herz war viele Jahre später eine enge Vertraute und Freundin des jungen Börne in Berlin ehe er 1808 bei Crome promoviert wurde.

Crome selbst war soweit bekannt, nicht für die Deutsche Union aktiv tätig, was erklärlich ist. Ihr Bestehen deckte sich mit seiner arbeitsintensiven Anfangszeit als Professor in Gießen. Eine Erwähnung seiner Mitgliedschaft fand sich bei Crome nicht. Dass er die wenig fortschrittliche Politik des neuen preußischen Königs mit Skepsis verfolgte, zeigt die negative Beurteilung von Friedrich Wilhelm II. in einem Brief von 1786. Man rede in Berlin davon, dass die Denkfreiheit und die Freiheit der Presse in Gefahr sei.⁸³⁷ Von längerfristigem Einfluss auf ihn könnte die politisch teilweise sehr stark am neuen Frankreich orientierte Haltung der Deutschen Union geworden sein. Nach ihrer Zerschlagung 1789 erhielten sich kleine Gruppen, darunter waren viele aktive Anhänger der französischen Revolution.

Bahrdt scheint Cromes Verbindung mit Gießen eingeleitet zu haben. Von ihm stammt zweifellos die Empfehlung, sich wegen einer Berufung nach Gießen an seinen Freund, den Kanzler Koch, direkt zu wenden. Dieser hatte in Gießen schon lange eine sehr angesehene Position. 1771 bereits war er, durch Todesfälle in der juristischen Fakultät bedingt, zum Professor Primarius aufgestiegen und gleichzeitig *in gnädigster Betracht seiner besitzenden Geschicklichkeit und übrigen Qualitäten* zum Vizekanzler, in der Regel kurz Kanzler genannt, aufgestiegen. Als solcher war er der offizielle Vertreter der Hessen-Darmstädtischen Landesregierung an der Universität. Als Dozent und vielseitiger Jurist hatte er einen über Gießen hinausreichenden Ruf.⁸³⁸

Die Unterlagen zu den Verhandlungen über Cromes Vokation nach Gießen⁸³⁹ decken sich nur teilweise mit seiner eigenen kurzen Schilderung. Danach habe ihm Koch die vakante Stelle angetragen, als Bahrdt ihm von Cromes Bemühen, eine Stelle zu finden, Mitteilung machte. In Dessau habe man ihn als Instruktor des Erbprinzen jedoch nicht so schnell gehen lassen wollen. Weiter schreibt Crome: *daher wurde ich bewogen den Winter von 1786 auf 87 hindurch die Sache durch Negotiiren hinzuhalten*. Dadurch sei der Wunsch des Hofes in

⁸³⁶ Bertuch war demnach an der Zerschlagung des Bundes 1789 nicht unbeteiligt. Jens Riederer, *...und mit gelehrten Kenntnissen einen richtigen Spekulationsgeist verbindet*. In: Kaiser/Seifert, 2000, 245–267; ebd. 251–252.

⁸³⁷ Über den König schreibt er: *Daß der König nicht selbst handelt, sondern sich gängeln lässt....[...] Sehen sie wie gefährlich es mit unserer Feder steht und mit dem preuß. Staate überhaupt!* Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.12.1786.

⁸³⁸ Günther, 1908, 23, 26–27.

⁸³⁹ UAG, Phil K 14 Crome.

Dessau erfüllt worden. Zugleich habe er damit erreicht, dass das *mir angebotene Gehalt in Gießen um die Hälfte erhöht* wurde.⁸⁴⁰

Tatsächlich ging die Initiative von Crome aus. In seinem Brief an Koch vom August 1786 nennt er Bahrndt nicht als Informanten. Er gibt allgemein *Freunde* als Quelle an, legt einige seiner Schriften bei, erwähnt seinen Unterricht beim Erbprinzen und fügt als weitere Empfehlung hinzu: *Zum[?] öffentlichen Lehramt habe ich Beruf; und würde eine ähnliche Stelle, wie die Ihrige ist, in Göttingen schon angetreten haben, wenn H.P.Bekmann seinem Ruf gefolget und von dort weggegangen wäre. Hier in Dessau ist mein Wirkungs-Creis zu klein, so günstig auch übrigens die Verhältnisse für mich sind, in welchen ich mit dem Hofe stehe. Ueberhaupt aber liebe ich die Hof-Luft eben[?] nicht.*⁸⁴¹ Diese letzte Bemerkung lässt eine genauere Kenntnis von Kochs Persönlichkeit vermuten, die er nur über Bahrndt erhalten haben kann. Beider Freundschaft gründete auch auf der Neigung, sich wenn möglich von *größerm geselligen Verkehre fernzuhalten.*⁸⁴²

Ursprünglich war, von Regierungs- bzw. Universitätsseite aus, nicht an Crome als Kandidat gedacht worden. Zunächst wünschte man den Lehrstuhl Schlettweins in Gießen mit Professor Georg Friedrich Lamprecht aus Halle zu besetzen und bot diesem schon im Frühjahr 1786 die Stelle an. Als Schriftsteller hatte der sich besonders um die Etablierung und Methodisierung der Kameralwissenschaften und der Ökonomie an den Akademien Verdienste erworben.⁸⁴³ Als Crome sich am 20. August 1786 erstmals an den ihm unbekannten Koch wandte, um seinen *geheimen Wunsch* mitzuteilen, das Kameralfach in Gießen zu übernehmen, war dort noch nicht bekannt, dass Lamprecht nicht von Halle nach Gießen wechseln wollte.⁸⁴⁴ Man wünschte nun von Darmstadt aus den Cammer Secretarius Schneider aus Merseburg zu befragen, *wenn Wir zusehnd wissen, ob derselbe auch die Gabe des lebendigen Vortrags habe, als habt Ihr darüber zu berichten und bey künftigen Vorschlägen diesen wesentlichen Umstand all zeit zu berühren.*⁸⁴⁵ Das Talent zur Lehrbefähigung, weil für die

⁸⁴⁰ Crome 1833, 142.

⁸⁴¹ UAG, Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 20.8.1786.

⁸⁴² Günther 1908, 39.

⁸⁴³ UAG Phil K 14 Crome: Entwurf eines Berichtes nach Darmstadt vom 8.9.1786. Georg Friedrich Lamprecht (1760-1810) war Kriegs- und Domainenrat und seit 1785 Professor der Kameralwissenschaften in Halle. Er entwarf ein Curriculum für ein dreijähriges Studium dieses Faches. Seine *Encyklopädie u. Methodologie der ökonomischen, politischen und Kameralwissenschaften zum Gebrauch akademischer Vorlesungen*, 1784/85 wurde als Lehrbuch zur Grundlage von Vorlesungen. Lamprecht verließ Halle erst 1791 als er in die kurmärkische Kammer eintrat. 1798 wurde er auf Grund seiner schriftstellerischen Verdienste für den Lehrstuhl in Greifswald, an dem auch Crome interessiert war, vorgeschlagen. Stieda 1906, 61–63, 85, 373.

⁸⁴⁴ Das entsprechende landgräfliche Reskript mit der Mitteilung an die Universität datiert auf den 28. August.

⁸⁴⁵ UAG Phil K 14 Crome: Landgräfliches Reskript an die Universität Gießen vom 28.8.1786.

Studentenfrequenz entscheidend, galt allgemein als ein wesentliches Berufungskriterium.⁸⁴⁶ Mit Schneider in Merseburg hatte sich die Universität bereits am Vortag in Verbindung gesetzt, musste am 8. September 1786 der Regierung in Darmstadt jedoch mitteilen, auch Schneider habe nicht den Wunsch nach Gießen zu kommen. Beide Absagen wurden Crome bekannt⁸⁴⁷ und bestimmten seine Verhandlungstaktik sicherlich.

Von Seiten der Universität wird nun Crome ins Gespräch gebracht, zweifellos lanciert durch Koch. Im Entwurf des Berichtes nach Darmstadt heißt es: *Inzwischen hat sich die Aussicht ergeben, daß wir mit vieler Zuverlässigkeit hoffen können, es werde der durch mehrere gelehrte Schriften bekannte, ehemalige Lehrer am Philantropin und dermalige Instructor des Herrn Erbprinzen zu Anhalt Dessau A.F.W. Crome zu Deßau, diese Stelle mit vieler Bereitwilligkeit annehmen. Er ist durch seine Producten Charte von Europa, und die zum Gebrauche derselben herausgegebenen Versuche; die statistisch geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande, und eine Abhandlung über den gegenwärtigen blühenden Zustand des Rußischen Reichs rühmlichst u. als einer der ersten Statistiker nach Schlözer u. Dohm bekannt.*⁸⁴⁸

Bemerkenswert ist an der Empfehlung der Universität, Crome zu berufen, seine fachliche Einordnung als Statistiker gleich nach so berühmten Gelehrten wie Schlözer und Dohm und die Auswahl seiner bisher veröffentlichten Werke. Seinem Rang als Statistiker wird von allen Giessener Professoren nicht unwidersprochen zugestimmt. Professor Schulz schreibt als Marginalie: *Wenn Vorstehendes die Überzeugung der meisten Hhn Collegen ist, so wünsche ich, daß Toze, Büsching, Ebeling, Meusel pp nie etwas von diesem Urteil erfahren.* Auffallend ist weiter die Tatsache, dass man in Gießen die Erwähnung der doch sehr umfangreichen drei Jahrgänge des *Handbuchs für Kaufleute* unterlässt, das bisher die meisten kritischen Kommentare und Zweifel hinsichtlich der fachlichen Kompetenz Cromes ausgelöst hatte. Nicht genannt wurde weiter seine Abhandlung über den *Nord-Amerikanischen Frei-Staat*, obwohl sie publizistisch bekannter und auch umfangreicher war, als die nur einmal gedruckte Vorlesung Cromes über das russische Reich. Als Ursache sind hier politische Überlegungen zu vermuten. Offensichtlich war es nicht opportun für einen Professor an der hessendarmstädtischen Landesuniversität, sich positiv über den neuen Staat in Nordamerika zu äußern und ihn zur Einführung eines Konstitutionalismus aufzufordern. Der von Darmstadt gebotenen Beachtung der *Gabe des lebendigen Vortrags* wird entsprochen durch den

⁸⁴⁶ Crome hebt seine Befähigung dazu immer wieder hervor, besonders nachdrücklich in seiner Bewerbung um den Lehrstuhl in Greifswald, einer Universität mit niedriger Frequentierung. S.VI. 6. Der Auftrag des preußischen Universitätsbereisers Gedike 1789 umfasste ebenfalls die Beachtung dieser Qualifikation. S. VI.2.2.

⁸⁴⁷ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2.1.1787.

⁸⁴⁸ UAG Phil K 14 Crome: Entwurf des Berichtes nach Darmstadt vom 8.9.1786

Hinweis, da Crome *zeither meistens mit Unterrichtung junger Leute von Stand beschäftigt* war, werde ihm diese Gabe nicht fehlen.

Die Universität schlug weiter vor, um die Verhandlungen abzukürzen, solle dem *würklich verdienten Gelehrten* sogleich das Gehalt von 600fl angeboten werden, sowie 100fl Reisegelder. Dem stimmen die Votanten des Senates nicht uneingeschränkt zu. Die 100fl Reisegelder werden zunächst ganz gestrichen (Crome hat sie aber doch angeboten bekommen⁸⁴⁹) und der gegenüber Crome kritisch eingestellte Professor Schulz will das Besoldungsangebot niedriger ansetzen. In einer Randnotiz verweist er darauf, dass dem Kammersekretarius Schneider nur 480fl angeboten wurden. Das könne nachteilige Folgen haben, wenn dieser das erfährt. Weiter schreibt Schulz: *Zudem glaube ich, da Crome sich selbst angeboten, daß er auch auf 480fl kommt.* Man solle den Versuch machen, da keine Gefahr dabei sei.⁸⁵⁰ In einem Reskript vom 13.9.1786 ergeht der Bescheid, Crome solle die Stelle für 600fl angeboten werden, über den Verlauf sei zu berichten. Koch setzte Crome am 20. September 1786 davon in einem nicht mehr vorhandenen Brief in Kenntnis. Dieser antwortete an zwei aufeinanderfolgenden Tagen, am 2. Oktober und in einem kürzeren Schreiben am folgenden Tag, auf das Angebot aus Gießen.⁸⁵¹ Darin artikuliert er die für ein universitäres Lehramt maßgebenden Aspekte, wie sie auch in seiner *Selbstbiographie* immer wieder angesprochen werden: Einsatz für die Akademie, Bedeutung der schriftstellerischen Tätigkeit eines Professors für das öffentliche Ansehen einer Universität und Akzeptanz bei den Studierenden. Hinzu kommt bei Crome als wesentlichster Punkt, geht man von der Ausführlichkeit aus, mit der diese Frage angesprochen wird, die angemessene Höhe der Besoldung.

Mit der Versicherung, *der vortreflichen Academie in Gießen, nach allen Kräften nützlich zu seyn*, beendet Crome seinen Dank für die angetragene Stelle zu Anfang des ersten Briefes. Die Wertigkeit welche diesem Engagement allgemein beigemessen wurde, verdeutlicht die zweimalige Wiederholung dieses Versprechens. Im ersten Brief wird es von Crome in Bezug auf seine schriftstellerischen Arbeiten nochmals erklärt. Jetzt und künftig könne mit Recht erwartet werden, *daß ich jizt[?] und künftig alle meine Kräfte anwenden werde, die einstimmige Wahl Ihrer preiswürdigen Academie* zu rechtfertigen. Am Ende des zweiten Briefes verspricht er, alle seine *Nebestunden* sollen in diesem Winter *ganz Ihrer Academie gewidmet seyn*. Er will sich bis dahin einen *Schaz von Kenntnissen und Lehrmitteln* zulegen, *welcher Ihre Academie für diesen Aufschub schadlos halten soll!* Crome sieht seine

⁸⁴⁹ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2.10.1786.

⁸⁵⁰ Koch setzte sich darauf mit Crome in einem nicht erhaltenen Brief am 12. September 1786 in Verbindung.

⁸⁵¹ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2.10.1786 und 3.10.1786.

einstimmige Wahl durch die Akademie und die Zustimmung des Landgrafen zu seiner Berufung bedingt durch seine Arbeiten auf ökonomischem und kameralistischem Gebiet, mit denen er sich bisher öffentlich empfohlen hatte. Die Vokation will er nun *durch ähnliche und vollkommenere Arbeiten, auch vor den Augen des Publikums* rechtfertigen. Durch seine Arbeiten habe er zudem eine *ausgebreitete Bekanntschaft, die manche Auswärtige Studierende nach Gießen* ziehen werde, vermutet Crome.

An dritter Stelle wird Verständnis des Lehramtes thematisiert. Als Professor will Crome durch *Treue u. Fleiß* den Studenten *nach allen Kräften nützlich* werden. Die Regelmäßigkeit, in welcher er seinen Lehrverpflichtungen nachkam, wird von Crome in Briefen nach Darmstadt gern angesprochen. Ein weiterer Akzent lag auf dem persönlichen Umgang mit den Studenten. Zu den erwünschten Pflichten eines Universitätslehrers gehörte der lehrreiche und populäre Verkehr mit den jungen Leuten, der nicht nur von Crome sondern in seiner Zeit allgemein als notwendig, weil nützlich angesehen wurde. Georg Friedrich Lamprecht, dem als erstem der Lehrstuhl in Gießen angeboten worden war, hatte 1784/85 den vertrauten Umgang des Studierenden mit seinem Lehrer als höchst zweckmäßig bezeichnet. Lamprecht macht es geradezu jedem Professor zur Pflicht, sich auch außerhalb der Lehrstunden seinen Zuhörern zu widmen.⁸⁵²

Die Höhe der Besoldung spielt für Crome persönlich die entscheidende Rolle. Sie ist zum einen wegen der, schon in seiner Leipziger Bewerbung 1782 angesprochenen teuren und zahlreich von ihm zu beschaffenden Lehrmittel, Bücher und Modelle wichtig. Nun verbindet er, im Besitz entsprechender Informationen, die Frage der guten Ausstattung eines Lehrstuhls mit der der Ehre einer Universität und bezieht sich auf die Konkurrenz zwischen Gießen und Marburg. Auch hat Crome hinsichtlich seiner eigenen Person keine Skrupel darauf hinzuweisen, wie die Besoldungshöhe den Umstand bestimme, *mit frohem Muthe einer solchen Stelle vorzustehen*. Im Brief knüpft er die Frage der Besoldung geschickt an seine Entschuldigung, wegen der verzögerten endgültigen Zusage. Er habe den Hof zu Dessau von seinem beabsichtigten Weggang unterrichten und auf dessen Antwort warten müssen. Er sei darauf gebeten worden, den Prinzen noch bis zu dessen Abreise Ostern 1787 zu unterrichten, um den begonnenen Kursus zu beenden und erst danach Dessau zu verlassen. Crome sieht darin einen Beleg, dass er *bisher in der Erfüllung der Pflichten meines gegenwärtigen Postens, bey dem hiesigen Durchl. Erbprinzen, nicht unglücklich gewesen* ist. Für eine Stunde Vorlesung täglich, die ihn bei seiner eigenen gelehrten Arbeit nicht behindert hätte, habe man ihm vom Hof *mit einem Werth von 100 Louis d'ors, vergütet*. Er appelliert nun an Koch und

⁸⁵² Lamprecht, *Encyklopädie u. Methodologie der ökonomischen, politischen und Kameralwissenschaften zum Gebrauch akademischer Vorlesungen*, 1784/85. Zit. n. Stieda 1906, 63.

meint, er könne durch dessen *gütige Vermittelung* gewiß erwarten, daß der *fixe Gehalt der Cameral-Professur in Gießen*, wenigstens eben so hoch *allergnädigst* werde *angesezt* werden, da jene Stelle *unendlich mehr Aufwand an Lehrmitteln, Büchern und Modellen* erfordert, als meine *Beschäftigung mit hiesigem Erbprinzen*; u. ohne eine *Besoldung von 100 Louis d'ors*; es einem *Gelehrten*, der *Alles seinem Fleiße* verdankt, zu schwer fallen würde, mit *Ehren*, u. mit *frohem Muthe* einer solchen Stelle vorzustehen. Dem schließt Crome die Bitte an, man möge ihm die sonst bei Amtsantritt für fürstliche Bediente übliche Abgabe für die Invalidenkasse erlassen. Sie betrug ein Achtel der Besoldung des ersten Jahres. Seine *weite Reise und kostbares Etablissement* würden ihn im ersten Jahr mehr kosten, als durch *das angegebene Reise-Honorar* vergütet werde.

Cromes Brief vom folgenden Tag befasst sich ausschließlich mit der Besoldungsfrage. Er wiederholt seine Erklärung vom Vortag, den *ehrenvollen Ruf* anzunehmen, schränkt aber seine leicht euphorische Zusage nun ein durch die Erwartung einer Erhöhung der ihm zugesagten Besoldung. Dieser Umstand sei noch zu *bewerkstelligen*, bevor er ganz zusage. Er ist aber sicher, es werde Koch leicht fallen, das *Unentbehrliche zu unserm Zweck, bald zu bewerkstellen*. Crome hat, wie er schreibt, von Lamprecht in Halle erfahren, ihm seien 1000 fl für Gießen versprochen worden. Crome ist sich sicher, *mit leichter Mühe mit diesem Manne wetteifern zu können* und erwartet diese *fixe Besoldung* auch für sich. Die Höhe bekräftigt er mit dem Verweis auf die Besoldung an der Universität Marburg. An die Feststellung, dort hätte man Professor Leske mit 1200 Reichstalern besoldet, knüpft er die Frage, wie *wir* es Marburg *gleich thun können - welches sonst so recht unmöglich wäre, - wenn wir nicht einmahl 900 fl festen Gehalt hätten*. Ohne entsprechendes Lehrmaterial könne er seine Lehrveranstaltungen schwerlich mit Ehre ausüben.

Koch hatte, wie von Crome erbeten, die beiden Schreiben nach Darmstadt weitergeschickt, um eine Entscheidung zur Höhe von Cromes Besoldung zu erhalten. Die Antwort,⁸⁵³ unterschrieben von den beiden Mitgliedern des Geheimen Rates, Hesse und Gatzert, geht auf die Argumente Cromes nicht ein. Die Höhe der Besoldung wird in Darmstadt als vollkommen angemessen bewertet. Man ist durch die beiden Briefe Cromes vielmehr zu der Ansicht gelangt, er sei gar nicht wirklich an der Übernahme des Lehrstuhls in Gießen interessiert. Man glaubt, daß derselbe die *Vocation zum Lehrer der Oeconomie und Cameral Wissenschaften auf Unserer Universität Giesen* nur in der Absicht zu gebrauchen scheine, um bey seinem Fürstl. Hofe eine höhere Besoldung zu erhalten. Koch wird beauftragt, Crome mitzuteilen, 600fl seien für die Stelle ausgesetzt. Jedoch werden zwei Zugeständnisse gemacht, die er in

⁸⁵³ UAG Phil K 14 Crome: Reskript aus Darmstadt vom 18.10.1786.

Folge zu weiteren Ansprüchen nutzt. Zwar erfolgt die jährliche Besoldung wie üblich halb in Geld und halb in Naturalien, letztere werden aber nicht nach der an der Universität eingeführten Taxe berechnet, sondern nach der in Darmstadt geltenden niedrigeren Kammertaxe. Deshalb werde, wie es im Reskript heißt, davon ausgegangen, dass die faktische Besoldung 750fl betrage oder *noch höher steige und anzurechnen seye*. Die Abgabe für die Invalidenkasse wird Crome erlassen. Hinsichtlich der *Auszugs-Kosten* legt Darmstadt fest, sie seien vom Universitätsfiskus zu bestreiten.

Koch gab diesen Bescheid in einem längeren Schreiben an Crome weiter.⁸⁵⁴ Er versichert, Lamprecht habe nie eine höhere Besoldung zugesagt bekommen. Der verwechsle wohl Gulden und Taler, überhaupt habe er inzwischen so viel *Komisches* über ihn gehört, *daß wir Gott zu danken haben, daß wir diesen Mann nicht bekommen haben*. Ausführlich versucht er Crome von der nicht zu unterschätzenden finanziellen Ausstattung seines Amtes zu überzeugen, die gegenüber früher verbessert worden sei. Die vorher bestehende Anweisung, die Stelle zu 2/3 in bar und nur zu 1/3 in Naturalien auszuzahlen, wäre für ihn wesentlich ungünstiger gewesen. Durch die Bestimmung, das Geld sei zur Hälfte in bar und zur andern Hälfte in Naturalien und zwar nach der günstigen Kammertaxe zu zahlen, betrage die Besoldung faktisch 100fl. mehr, in teuren Jahren noch mehr. Deutlich wird, Koch möchte Crome nach Gießen holen. Er wünscht, dieser möge sich erklären, *der Unsrige werden zu wollen*. Abträglichen Reden über die Universität solle er nicht trauen, er werde in Gießen vergnügt leben *und mit der Besoldung und dem übrigen Verdienst an CollegGeldern p.p. reichlich auskommen*. Koch endet mit der Versicherung, er sähe *mit Sehnsucht* [...] *einer vergnügten Antwort* entgegen. Für die Reisekosten offeriert er 150fl, teilt aber mit, *aus wahrer Freundschaft melde ich im Vertrauen* er könne 200fl verlangen und würde sie auch bekommen, solle diesen Hinweis aber nicht erwähnen. Über die Summe brauche er keine Rechnung abzulegen, was er spare, könne er für sich behalten.⁸⁵⁵

Crome hat dies sehr freundliche Schreiben lange unbeantwortet gelassen. Offensichtlich war er nicht mit der Höhe der Besoldung einverstanden. Am 20. Dezember 1786 erhielt Koch daher in einem Reskript aus Darmstadt die Anweisung, Crome mitzuteilen, er müsse sich innerhalb von 4 Wochen entscheiden. Eine weitere Zulage zu den 600fl würde nicht gewährt.⁸⁵⁶ Koch teilt Crome das in einem kurzen Brief mit. Man müsse dann *ein anderes*

⁸⁵⁴ UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 24.10.1786.

⁸⁵⁵ Crome war, wie einer der letzten Briefe aus Dessau an Koch zeigt, für seine Reise auch auf dies Geld angewiesen. *Das Reise Geld bitte ich mit Ihrer nächsten Antwort, an den Hn Banquier Willemer in Frankf. a/M gütigst zu schicken; mit der Bitte, es mir so gleich per Wechsel auf Leipzig zu übermachen. So erhalte ich es am besten[?], und ich bedarf es zur Reise*. UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2.2.1787.

⁸⁵⁶ UAG Phil K 14 Crome: Reskript an Koch vom 20.12.1786.

Subject zeitlich vociren, legt ihm aber nochmals eindringlich nahe zuzusagen. *Es wird Ew. Wohlgeb. gewiß gereuen, wenn Sie den Ruf ausschlagen und nicht nach Gießen kommen* und versichert an ihm *einen treuen und redlich denkenden Freund* vorzufinden.⁸⁵⁷ Diesen Brief erhielt Crome am 1. Januar 1787 und gibt am folgenden Tag seine *ostensible Antwort*. Er nennt vier Gründe, warum er die Stelle nun doch annimmt.

1. *Wünschte ich Ew Wohlgeb. vielfältige Bemühungen, mich nach G. hin zu ziehen, nicht fruchtlos zu lassen.*
2. *Wollte ich die Academie nicht gern in die Nothwendigkeit setzen, zum 3ten Mahl eine verneinende Antwort, bey der Besetzung einer Professur zu erhalten.*
3. *Hoffe ich, daß H.F. Hof sich in der Zukunft zu einer Zulage für mich gnädigst entschließen werde, wenn ich erst für Ihre Academie thätig gewesen bin:*
4. *Darf ich erwarten, daß Ew Wohlgebohren so wohl, als die übrigen Mitglieder d. Academie, mir alle diejenige Unterstützung werden wiederfahren lassen, die ein angehender academischer Lehrer, zur Führung seines Amtes bedarf; und daß man gnädigst dafür sorgen werde, daß meine Vorlesungen mir, so viel als möglich ist, von d. Zuhörern bezahlt werden.*

Crome ist, das macht er deutlich, nicht von der Angemessenheit seiner künftigen Besoldung überzeugt und erhofft sich für die Zukunft mehr sowohl von Darmstadt als auch von Seiten der Akademie. Aber der Ton des Reskriptes aus Darmstadt vom 20. Dezember 1786 hat bei Crome ein gewisses Unbehagen ausgelöst. Es sei *etwas entscheidend geschrieben*, seine Bitte um Zulage sei *nicht gnädig aufgenommen*. Wegen der Arbeit an seinem großen Werk über politische Arithmetik, das noch *unter der Feder* sei, wünscht er zudem von Koch zu erfahren, wie er auf kürzestem Wege, ohne zeremonielle Verpflichtungen sofort mit seinen Vorlesungen beginnen könne und bittet um die Übersendung von *Lections Cataloguen* der vorhergehenden Jahre.⁸⁵⁸

Cromes Brief gelangte am 14. Januar 1787 in Kochs Hände und wurde von diesem unverzüglich beantwortet, eingeleitet mit dem Jubelruf *Quod Felix, Sanctum, fortunatumque et nobis esse jubeat Deus immortalis!* beantwortet. Seine Freude über Cromes Zusage veranlasst Koch zu einem weiteren für Crome finanziell gesehen wertvollen Hinweis, den er ihm *im engsten freundschaftlichen Vertrauen* mitteilt, weil er glaubt, Crome werde *ein nützlicher Professor für unsere Akademie seyn*. An der Universität sei es üblich, die Salaria nach den vier Quartalen zu zahlen. Bei neu ankommenden Professoren werde ab dem Quartal bezahlt, in dem er den Eid geleistet und seine Antrittsrede gehalten habe. Nicht von Belang

⁸⁵⁷ UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 25.12.1786.

⁸⁵⁸ Koch kommt dem nach und legt 2. *Catalogos von der Zeit bey, als Her Schlettwein noch hier war.*

sei, ob er auch schon mit seinen Kollegia begonnen habe. Er empfiehlt Crome, es so einzurichten, dass er seine Antrittsrede vor Ende des März halte. In diesem Falle werde die Besoldung auch für das erste Quartal gezahlt. In seinem Ermessen liege es, ob er ein Programm schreiben wolle.

In der weiteren Korrespondenz zwischen Koch und Crome werden praktische Fragen hinsichtlich Amtsübernahme und Vorlesungsverpflichtungen erörtert. Zum einen wird überlegt, ob die Antrittsrede besser auf lateinisch zu halten sei *oder auf H. Schlettweins Manier deutsch?* Crome beantwortet diese Frage unmittelbar selbst und wird darin von Koch bestärkt, lateinisch sei unstreitig besser. Der Herausgabe eines gedruckten Programms mit dem Plan, nach welchem er sein Fach bearbeiten wolle, wird von Koch erst nach Cromes Anwesenheit an der Universität erwartet. Crome möchte sich dem nicht entziehen, wenn es *des Ansehens, der Professoren u. der Studenten* wegen als sinnvoll erscheint, will es jedoch kurz halten, da er mit Arbeit an seinem Buch und dem Unterricht beim Erbprinzen überhäuft sei.⁸⁵⁹ Seine besorgte Frage, ob der Amtseid auch nichts enthalte, *was ein aufgeklärter und freyer Mann, nicht gern und willig leisten könnte?*⁸⁶⁰ beruhigt Koch mit der Versicherung: *Wir sind hier in diesem Punkt so billig und tolerant, als an irgend einem andern Orte. Sie schwören als Prof. der Oeconomie, gar keinen Religionseyd.*⁸⁶¹

Das fürstliche Reskript vom 21. Februar 1787 mit dem *Annahme und BestallungsDecret* Cromes wurde an Koch geschickt, der es weiterleitete.⁸⁶² Die Behörde würdigte seine Unterhandlungen mit Crome und den *bei dieser Sache bewiesenen Eifer*. Die Antrittsrede hielt Crome am vorletzten Tag des Monats März, am 30. März 1787, wie Koch es empfohlen hatte, so dass er das Gehalt auch für das erste Quartal des Jahres 1787 noch bezog.⁸⁶³

⁸⁵⁹ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 29.1.1787. UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 6.2.1787. Ein Programm hat Crome im Zusammenhang mit seiner Antrittsrede wohl nicht herausgegeben.

⁸⁶⁰ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 29.1.1787.

⁸⁶¹ UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 6.2.1787. Am 5.1.1785 wurde der Religionsrevers an der Universität Gießen für alle Nichttheologen fallen gelassen. Haupt 1907, 388.

⁸⁶² UAG Phil K 14 Crome: Fürstl. Reskript vom 21.2.1787. *Nachdem von Gottes Gnaden Wir Ludwig Landgraf zu Hessen [...] den Instructor Dr. Anton [sic] Friedrich Wilhelm Crome zu Dessau, da er den an ihn ergangenen Ruf angenommen, nunmehr zu unserm Professore oeconomiae ordinario auf Unserer Universität zu Giessen, mit der von sothaner Stelle abhangender Besoldung und Emolumenten Kraft dieses gnädigst ernannt haben; Als ist sich danach unterthänigst zu achten und er Crome vor Unsern Professorem oeconomiae ordinarium auf Unserer Universität zu Giessen zu halten und zu respectiren, sodann vor die richtige Abtragung der ihm verordneten Besoldung behörigen Orts zu sorgen.* Unterschrift: Hesse, Gatzert, Lehmann.

⁸⁶³ UAG Phil K 14 Crome: Bericht des Senats vom 30.3.1787.

VI. 2. Die ersten Giessener Jahre

VI. 2.1. Die Reise nach Gießen – erste Erfahrungen mit Crome

*An einem schönen Frühlingsmorgen im Anfange März 1787 fuhr ich aus Dessau [...]. Nie machte ich eine vergnügtere Reise.*⁸⁶⁴ So erinnerte Crome seinen Umzug von Dessau nach Gießen. Sein Reiseweg führte ihn über Leipzig, Gera und Jena. Er verweilte einige Tage in Weimar im Hause Bertuch, besuchte Erfurt und Gotha, wo ihn Becker in seinem Hause mehrere Tage bei sich behielt,⁸⁶⁵ er besichtigte das Philanthropin Salzmanns in Schnepfenthal und reiste dann von dort ohne weitere Unterbrechung über Eisenach, Hersfeld, Alsfeld und Grünberg nach Gießen, wo er schließlich am 25. März 1787 ankam.

Crome nutzte seine Reise, um für seine Fächer und vor allem für seine schriftstellerischen Arbeiten wichtige Kontakte aufzufrischen oder neu zu knüpfen. Er bemühte sich um Treffen mit wichtigen Persönlichkeiten, die er teils schon kannte oder deren Bekanntschaft er zu machen wünschte. In Leipzig war es u.a. der durch seine theologischen Arbeiten bekannte Professor Rosenmüller.⁸⁶⁶ In Jena sah er Professor Schütz, einen seiner ehemaligen Professoren aus Halle, der zusammen mit Bertuch dort ein Jahr zuvor die *Allgemeine Literatur-Zeitung* gegründet hatte. Cromes Verhältnis zu ihm war, wie sein Briefwechsel mit Bertuch zeigt, nicht ganz problemlos.⁸⁶⁷ Dies scheint allerdings eine vorübergehende Missstimmung gewesen zu sein. In seiner *Selbstbiographie* jedenfalls erinnert Crome ein lebenslanges freundschaftliches Verhältnis zu Schütz.⁸⁶⁸ Er besuchte seine Fachkollegen Fabri und Succow in Jena.⁸⁶⁹ In Weimar erneuerte er seine Bekanntschaft mit Jagemann, den er von

⁸⁶⁴ Crome 1833, 144.

⁸⁶⁵ Crome 1833, 148-150. Rudolf Zacharias Becker (1752-1822), den Crome aus Dessau kannte, wo er seine Aufklärungszeitschrift *Deutsche Nationalzeitung* begann, die er dann in Gotha fortsetzte. UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 24.10.1786:

⁸⁶⁶ Johann Georg Rosenmüller (1736-1815), zunächst Professor und Pastor in Erlangen, dann von 1783-1785 Professor der Theologie und Superintendent in Gießen. Er ging aus Gießen unzufrieden weg, bedauerte es aber nach Koch bald. Er wechselte an die Universität Leipzig und war Pastor an der dortigen Thomaskirche. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, vor allem die zur Geschichte der Bibelauslegung, waren sehr umfangreich und wurden lange rezipiert. ADB 29. Bd. 1. Aufl. 1889 (Neudruck Berlin 1970), 219-221. UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 24.10.1786: *H.P. Rosenm. hat es schon genug bedauert, daß er von Gießen weggegangen ist, wovon mündlich ein mehreres*. Rosenmüller empfahl Crome an den Regierungspräsidenten in Gießen und Vorsitzenden des Konsistoriums Ludwig Adolph Christian von Grolman (1741-1809), der zunächst sein Gönner wurde. Crome 1833, 158.

⁸⁶⁷ Die Angriffe auf das von ihm und Jaup herausgegebene Journal im Jahr 1792 führte Crome später auf die über ihn in Weimar kursierenden bösen Reden von Schütz zurück (*übel durchgezogen u: so ungerecht beurtheilt*). GSA 6/332, Crome an Bertuch vom 14.9.1792.

⁸⁶⁸ Crome 1833, 145: *Prof. Schütz, mit welchem ich schon von Dessau aus bekannt war, da ich zu den ersten Mitarbeitern der von ihm errichteten allgemeinen Literatur=Zeitung gehörte. Schütz war auch in Halle mein Lehrer gewesen. Die Freundschaft dieses Veterans der deutschen Literatur ist mir geblieben bis auf den heutigen Tag.*

⁸⁶⁹ Crome 1833, 145-150. Johann Ernst Fabri (1755-1825) hatte ab 1776 wie Crome in Halle bei Semler Theologie studiert. Dabei wurde sein Interesse an historisch-geographischen und pädagogischen Studien geweckt. Er lehrte Geographie in Halle und Jena, später in Erlangen. Eine feste Besoldung erhielt er erst nach 35 Jahren Vorlesungstätigkeit im Alter von 60 Jahren. Seinen Lebensunterhalt verdiente er recht kümmerlich als

Berlin kannte, als er bei Büsching logiert hatte. Mit ihm arbeitete er später bei der Herausgabe der *Staatsverwaltung von Toscana* zusammen.⁸⁷⁰ Sein erster Besuch in Weimar aber galt Wieland. Crome kannte ihn noch nicht persönlich, aber er hatte Crome bereits sehr früh unterstützt, indem er in Weimar die Pränumeration für dessen Erstlingswerk übernahm. Mit seinem *Teutschen Merkur* war Crome durch Mitarbeit verbunden. Eine engere Verbindung zu ihm bestand aber wohl nie. Crome äußert sich in seiner Lebensbeschreibung nicht dazu. Wieland, der sich ihm nicht wie erwartet als der *große[n] Gelehrte[n] und Dichter* vorstellte, schildert Crome als *einen fast schüchternen Mann; dessen feiner Ton und seine edle Sprache [...] bald Vertrauen und Hochachtung einflößten*. Goethe war um diese Zeit nicht in Weimar. In Gotha weilte Crome einige Tage als Gast im Hause von Rudolf Zacharias Becker. Er kannte ihn aus Dessau, wo Becker ab 1782 für zwei Jahre, also nach dem Ausscheiden Cromes, am Philanthropin lehrte. In diese Zeit fällt der Beginn seiner Tätigkeit als Herausgeber von Aufklärungszeitschriften. Crome hat von Gießen aus dafür Beiträge geliefert. Ob Becker eine Rolle spielte bei der Berufung Cromes durch Dalberg als Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Erfurt im Jahr 1785 ist nicht bekannt, wäre aber möglich. Becker hatte zu Dalberg einen sehr engen Kontakt. Vor seiner Tätigkeit in Dessau hatte er als Hofmeister in Erfurt gelebt und dort viel mit Dalberg verkehrt, der auf seine weitere Ausbildung großen Einfluss nahm. In Gotha lernte Crome zudem den Mathematiker und Astronomen Franz Xaver von Zach persönlich kennen, der ihm zuvor Informationen zur Bukowina geliefert hatte.⁸⁷¹ In Erfurt nutzte Crome die Gelegenheit, die neue Akademie der Wissenschaften und einige ihrer Mitglieder persönlich kennen zu lernen. Zu seinem Bedauern weilte Dalberg damals gerade in Mainz.

Zeitungsredakteur in Erlangen und als Verfasser von geographischen Handbüchern und Lehrwerken. Er gab von 1783–1797 ein geographisches Magazin heraus. ADB 6.Bd. 1.Aufl. 1877 (Neudruck Berlin 1968), 499–501. Lorenz Johann Daniel von Succow d.i. Suckow (1722–1801) war seit 1756 Professor der Physik und Kameralwissenschaften in Jena. Er war der Lehrer des mit Crome später befreundeten Professor Hezel in Gießen. Suckow wird wie Crome im Jahr 1798 aufgefordert, Vorschläge zur Besetzung des Lehrstuhls für Kameralwissenschaften in Greifswald zu machen. Stieda 1906, 78.

⁸⁷⁰ S. VII.2.

⁸⁷¹ Crome 1833, 145–150. Rudolf Zacharias Becker (1759–1822) war gebürtiger Erfurter und lebte ab 1784 in Gotha. Während seines Aufenthaltes in Dessau gründete er die *Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde*. 1796 wurde daraus die *Nationalzeitung der Deutschen*. Ab 1791 gab er den *Anzeiger* heraus, der ab 1792 das Privileg erhielt, sich *Allgemeiner Reichs=Anzeiger* zu nennen und ab 1806 *Allgemeiner Anzeiger der Deutschen* hieß. Er wurde 1802 zum schwarzburg-sondershausischen Hofrat ernannt. ADB 2.Bd. 1.Aufl. 1875 (Neudruck Berlin 1967), 228. Franz Xaver von Zach (1754–1832) war nach seinem aktiven Dienst in der österreichischen Armee als Offizier an der Vermessung des Kaiserstaates beteiligt. Die dabei erworbenen Kenntnisse über die Bukowina (Anzahl der Ortschaften, Klöster, Gesellschaftsschichten, Berufe u.a.) stellte er Crome für sein Werk *Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten* zur Verfügung (Crome 1785, 437–438). Im Jahr 1786 war er in die Dienste des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha getreten, wo er die Leitung der neuen Sternwarte bei Gotha übertragen bekam. ADB 44. Bd. 1. Aufl. 1898 (Neudruck Berlin 1971), 613–615.

Aus dem Jahr 1787 haben sich zwei Quellen erhalten, in denen Crome über seine Reise berichtet. Sie war danach nicht ganz so optimistisch und vergnügt, wie Crome sie am Ende seines Lebens erinnert. Allerdings wollen die Briefe von 1787 bestimmte Umstände und Wünsche begründen und erforderten daher eher unerfreuliche Reiseerlebnisse. Aus Weimar schreibt er an Koch und bittet um Verständnis, dass er zwei Tage später als angekündigt in Gießen eintreffen werde und hofft, es werde nicht nachteilig sein hinsichtlich der Besoldung für das 1. Quartal, *da ich so viel aufgeopfert habe, um nur noch in diesem Monath in G. einzutreffen. Auch bin ich völlig bereit, gleich den 2ten Tag nach meiner Ankunft, meine Rede zu halten.* Die schlechten Wege hätten ihn gezwungen langsamer zu reisen und der Umstand, dass er *gleich beym Anfang meiner Reise etwas unpäßlich geworden, u: so auch für meine Gesundheit besonders zu sorgen gezwungen* war. Nur deshalb habe er akzeptiert, wenn *die vortreflichen Männer*, die er auf der Reise besucht, ihn hin und wieder so merklich aufhielten, dass er *an manchen Orten einige Stunden, u: wieder auch wohl einen ganzen Tag zugeben* musste.⁸⁷²

Die zweite Quelle enthält die ersten Hinweise in der Personalakte über seine immer wieder zu beobachtenden und von den Zeitgenossen kritisierten Unternehmungen, in finanziellen Angelegenheiten alle sich nur bietenden Möglichkeiten voll auszuschöpfen. Wohl keine vier Wochen nach seiner Ankunft hatte Crome den Senat gebeten, den Rest der Reisekosten ebenfalls zu übernehmen, die 200fl seien nicht hinreichend gewesen. Das wurde Anfang Mai 1787 mit Mehrheit abgelehnt. Die Forderungen sollten nach Hof berichtet werden, weil man sich nicht ermächtigt sah, über die bereits gewährte Summe hinauszugehen. Crome blieb jedoch hartnäckig. In einem Brief an den Rektor wiederholte er seine Bitte. Die ausgezahlten 200fl hätten nicht ausgereicht, da er nicht bedacht habe, dass er seine Bibliothek und anderes Gepäck mitführen werde. Mit Spedition, Zöllen und Transportkosten sei er nicht vertraut gewesen. Wegen der schlechten Wege habe er statt einem Postpferd drei bis vier nehmen müssen. Auch verbrauchte er, da er *kränklichkeits halber langsam reisen mußte*, für sich und seinen Bedienten mehr Zehrgeld.⁸⁷³ Zudem, führt er weiter aus, sei er so gereist, dass er *der Univers: keine Schande machte, vielmehr noch einige gelehrte u: andere Bekanntschaften*

⁸⁷² UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 19.3.1787.

⁸⁷³ UAG Phil K 14 Crome: Bericht des Senats vom 30.4.[?]1787; Brief Crome an den Rektor vom 12.5.1787; Bericht Ouvriers an den Kanzler vom 18.5.1787 enthält einen zusammenfassenden Bericht zu der Angelegenheit Crome hat sich auch in späteren Jahren in Gießen einen Bedienten sowie eine Magd gehalten. Nebel, *Jocososeria* Nr. 226 und 229; auch UAG Phil K 14 Crome Naturalbesoldung: Vota vom 22.1.1796. Wie dieser Bediente seinen Herrn betrog, berichtet Nebel in einer Anekdote, die zugleich eine Verspottung Cromescher Hilflosigkeit in praktischen Dingen ist. Nr. 229 *Gänse, seid ihr da?: Der obengenannte Luxus war kein treuer Diener. Es wurden Crome einige Male Gänse aus dem Stall geholt oder vielmehr heimlich verkauft. C. glaubte sich dadurch zu sichern, dass er abends vor dem Schlafengehen selbst an den Stall ging, an denselben klopfte und rief: „Gänse, seid ihr da?“ Nun setzte sich Luxus in dieser Stunde in den Stall und auf das Klopfen und die Frage antwortete er, indem er das Geschrei der Gänse nachahmte: „Sa,sa,sa.“*

zum Vortheil derselben schließen konnte. In einer beigelegten genauen Spezifikation summiert Crome seine Ausgaben und kommt auf 312fl 6 Albus Reisekosten. Die Verhandlungen mit der Universität sei von ihm bona fide geführt worden, *so setzte ich gleich anfangs voraus; daß der fiscus academ: mir den etwaigen erweislichen Schaden gewiß vergüten würde, weil dies ja gar nicht unüblich war.* Auch verweist er auf das – so allerdings nicht abgefasste⁸⁷⁴ – *gnädigste Hochfürstliche Vocat: Schreiben, welches mir befahl: gegen Erstattung der Reisekosten mich frühzeitig vor den Sommer=Vorlesungen anhero zu begeben.* In dem Vokationsschreiben habe nichts von 200fl gestanden. Crome schließt in der Überzeugung, dass ihm das restliche Reisegeld bewilligt werde, denn er werde sich nach Kräften bemühen, der Akademie nützlich zu sein, wenn man ihn durch eine Verweigerung der Übernahme der restlichen Reisekosten nicht mutlos mache.⁸⁷⁵

Rektor Ouvrier berichtete Kanzler Koch.⁸⁷⁶ Nach seiner Meinung waren dem Senat die Hände gebunden mehr auszuzahlen, da Crome anfangs mit 200fl zufrieden war und fährt fort, *H. Prof. Crome aber glaubt, daß dies ihn nicht binde, sagt, daß es baare Auflage sey, und er aus seinem Sack verlihren werde.* Auf wiederholtes Verlangen Cromes, gab er das Gesuch nochmals zum Votieren aus. Im Senat änderten einige daraufhin ihre Meinung, denn die Vergütung der Reisekosten war in Gießen bereits seit dem 17. Jh. üblich, auch wenn sie schon bald als Mehrbelastung für die Universitätskasse beklagt wurde.⁸⁷⁷ Crome erhielt die 112fl ohne Bericht nach Hof ausgezahlt.

VI. 2. 2. Situation von Stadt und Universität Gießen

Das Bild, welches Crome in seiner *Selbstbiographie* 1833 nach 44-jährigem Aufenthalt von der Stadt Gießen im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts zeichnet, hat sich in aufschlussreicher Weise ins Negative verändert, vergleicht man es mit den darüber erhaltenen sehr positiven Eindrücken aus der Zeit unmittelbar nach seiner Ankunft. Anfangs war er mit seiner Lage, mit dem Leben in Stadt und Universität, äußerst zufrieden und fühlte sich gut positioniert. Drei Tage nach seiner Ankunft schreibt er an Bertuch, er *habe Stadt u. Univers.*

⁸⁷⁴ In dem bereits erwähnten Reskript aus Darmstadt an Koch vom 18.10.1786 hatte es geheißen, dass *die Auszugs-Kosten von dem Fisco academico bestritten werden sollen.* UAG Phil K 14 Crome. Vielleicht hat Koch auch diesen Teil des Schreibens Crome zur Kenntnis gebracht.

⁸⁷⁵ UAG Phil K 14 Crome: Crome an den Rektor vom 12.5.1787: *Ich bin überzeugt, daß Sie als billig denkende Männer, dem Sinn meiner Vocat: Schreiben gemäß, den Schaden eines Mannes nicht verlangen werden; der die Ehre hat, jezt eben in Ihre Cirkel getreten zu seyn, u: der sich nach allen Kräften bestreben wird, der Academi nützlich zu werden; fall er nicht muthlos gemacht wird.*

⁸⁷⁶ UAG Phil K 14 Crome: Ouvrier an Koch vom 18.5.1787; Protokoll vom 23.5.1787; Anweisung zur Auszahlung vom 25.5.1787.

⁸⁷⁷ Martin Becker, *Das erste halbe Jahrhundert der hessen-darmstädtischen Landesuniversität.* In: *Die Universität Giessen von 1607 bis 1907. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier*, Gießen 1907, 1. Bd., 9–363. 128.

besser gefunden als er beydes erwartete. Mit seiner Aufnahme an der Universität ist er sehr zufrieden: *Was die Univ: Gutes hat, ist mir zugeflossen, u: ich kann also wahrlich einer Zukunft entgegensehen, die für mich ersprieslich ist.*⁸⁷⁸ An Halem schreibt er im Juli: *G. ist, wie Sie gar recht bemerken, ein artiger und gefälliger Ort, der außer der Univ: noch eine stark besetzte Regierung, Consistor: und Cammer hat, nebst dem Kriegs=Regiment, zur Garnison. Dies alles giebt der Stadt Leben u. Wohlstand.*⁸⁷⁹ Das später auch von ihm beklagte ungesunde Klima der Stadt wurde weder von ihm noch von anderen in dieser Zeit so beurteilt. Anfang 1789 schreibt er in einem Votum: es sei doch offensichtlich, *daß wir über Un-Gesundheit unserer Stadt bisher uns nicht zu beklagen haben,*⁸⁸⁰ Erfreulich ist nach Crome zudem die Lage, die nicht besser sein könne. Darmstadt und Frankfurt erreiche man in einem Tag. Wetzlar und Marburg, auch wenn letzteres *als Rival* gelte, seien ihm lieb, wegen *mancher schätzbarer Männer.*⁸⁸¹ In der *Selbstbiographie* hat sich Crome später bei seiner Beschreibung Gießens den kritischen Berichten anderer Autoren, die aus früheren Jahren stammten, angepasst. Dass Crome anfangs die Mängel der Stadt keineswegs empfand, dazu trug der gute Empfang, den man ihm in Gießen bereitete, sicher bei, vielleicht ließ auch Cromes Eitelkeit den neuen Wirkungsort in angenehmem Lichte sehen. Überhaupt scheinen in diesen Jahren Fremde den Ort weitaus freundlicher beurteilt zu haben, als die Giessener selbst. Wilhelm von Humboldt, der ein Jahr nach Cromes Zuzug die Stadt besuchte, gab ihr den Vorzug vor Marburg, weil sie *weit besser, reinlicher und bequemer* gebaut sei als diese.⁸⁸² Einheimische Berichte enthalten dagegen wenig, was auf einen angenehmen Wohnort schließen lässt. Buchner zitiert neben dem *Wochenblatt*⁸⁸³ von 1765 und 1770 auch aus den Lebensbeschreibungen von Bahrdt und Laukhardt und nennt Gießen um 1780 *ein elendes kleines Landstädtchen, trotz Festung und Universität*. 1765 konnte man Gießen in dreiviertel Stunden *gemächlich umgehn*. Innerhalb der Festungswerke lagen unbebaute Plätze,

⁸⁷⁸ GSA 6/332: Crome an Bertuch 28.3.1887.

⁸⁷⁹ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 21.7.1787. Halem kannte Gießen von einem Aufenthalt in Wetzlar am Reichskammergericht im Sommer 1770. Er scheint, wie Cromes Brief zu entnehmen ist, gute Erinnerungen an die Stadt zu haben.

⁸⁸⁰ UAG Allge. Nr. 1196: Deputierte der Universität bei der Polizeideputation in Gießen 1776-1831: Votum (Stellungnahme zum Vorschlag, das Amt des Polizeideputierten der Universität mit einem Mediziner zu besetzen) Crome vom 10.1.1789.

⁸⁸¹ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 21.7.1787. Diese Städte waren von Gießen aus noch nicht lange so gut erreichbar. Erst im Jahr 1784 war die Landstraße von Butzbach über Gießen nach Kassel gebaut und mit Pappeln bepflanzt worden. Buchner 1879, 7.

⁸⁸² Wilhelm von Humboldt, Tagebucheintrag vom 23.9.1788. Zit.n. Hans Sarkowicz, *So sahen sie Hessen*, Stuttgart 1988, 176.

⁸⁸³ Das *Wochenblatt* wurde ab 1750 in Gießen vom Verleger Johann Christian Konrad Krieger herausgegeben, initiiert und betreut von Professoren der Universität. Von 1769 bis 1771 war es der Professor Erich Christian Klevesahl (1743-1818). Inhaltlich ist es vorwiegend auf regionale Themen beschränkt, mit den Zielen, die Religion, die guten Sitten zu fördern, Informationen zu Haushaltskunst zu liefern und Irrglauben und Aberglauben zu bekämpfen. Mit Kriegers *Wochenblatt* hatte Gießen noch vor Darmstadt eine regelmäßig erscheinende Zeitung. Christine Haug, *Das Verlagsunternehmen Krieger 1725-1825*, Frankfurt 1998, 15–16.

Gärten und Felder.⁸⁸⁴ Es wird geklagt, außer in Gießen habe man an allen Orten Quellwasser, nur Gießen besitze kein *lebendiges Wasser* in seinen Mauern. Es fehlte eine Wasserleitung. 1770 heißt es im gleichen *Wochenblatt*: *Täglich werden die Viehherden ausgetrieben, die Gassen sind schmutzig und verfahren, die Häuser klein und hässlich, überall sind Scheunen, Ställe und offene Misthaufen zu finden. Die Umgegend ist versumpft, die Wälder verwüstet, die Felder und Gärten in schlechtestem Zustand, der Gottesacker eine Wüstenei und von beinahe undurchdringlichem Unkraut bedeckt. Ist es ein Wunder, daß Fremde sich da nicht aufhalten wollen und daß Gießen auswärts als ungesund verrufen ist?*⁸⁸⁵ Noch 1796 wird das Argument herangezogen, um Gießen für die durchziehende französische Armee als nicht empfehlenswerten Platz darzustellen.⁸⁸⁶

Bahrdr, der vier Jahre in Gießen lebte (1771-1775) und auch Laukhardt, der zur gleichen Zeit (u.a. 1775) dort war, sprechen, wie man es dann auch 1833 bei Crome findet, die Armseligkeit der Häuser, das unschöne Stadtbild an.⁸⁸⁷ Crome erinnert am Ende seines Lebens dann Ähnliches, den wenig *angenehmen Anblick* der Stadt bei seiner Ankunft im Jahr 1787 im Vergleich zu dem schönen und reinlichen Dessau. Er nennt den hohen Erdwall um die Stadt, die engen Straßen mit elendem Pflaster, die Unsauberkeit. Es habe nur einige ansehnliche Gebäude gegeben, *die meisten aber klein und schlecht gebaut* und den stinkenden Kanal, der *meist verdeckt mitten durch die Stadt* zog. Ein großer Teil dieser Mängel, so setzt Crome dann seine Beschreibung der Stadt in seiner Lebensgeschichte fort, sei seitdem behoben. *Die Wälle, welche den Durchzug der Luft verhinderten, wurden abgetragen, die Stadtgräben zugedämmt und in Gärten verwandelt, die hohen Gewölbe an den Thoren verschwanden, und gegenwärtig ist Gießen ein ganz offener Ort, dessen vier Eingänge zwar mit Wachhäusern versehen sind, aber bis jetzt noch keine anständigen Thore erhalten haben.* Er lobt die geraden und breiten neuen Straßen mit ihren Gebäuden, das verbesserte Straßenpflaster und die *ziemlich gute Straßen=Beleuchtung*, die *durch mein Mitwirken* eingerichtet wurde. In sehr angenehmer Erinnerung behalten hat Crome jedoch die Umgebung

⁸⁸⁴ Otto Buchner, *Gießen vor hundert Jahren*, Gießen 1879, 3, 8.

⁸⁸⁵ *Wochenblatt*, 1770, 87. Zit. n. Buchner 1879, 4.

⁸⁸⁶ Die Landeskriegskommission veranlasste einen entsprechenden Absatz im Rapport eines Beauftragten der französischen Armee: *Das trinkbare Wasser in der Stadt wäre höchst ungesund, sodaß der fremde Soldat, der nicht daran gewöhnt wäre, in kurzer Zeit den Grind oder sonst einen Aussatz, das Fieber oder sonstige bössartige Krankheiten bekommen könnte. Das trinkbare Wasser müßte ½ Stunde von hier hereingeholt werden.* In: E[mil] Heuser (Hg.) *Fr. Thom. Chastel's Tagebuch über die kriegserischen Ereignisse in und um Gießen vom 6. Juli bis 18. September 1796*, MOHG N.F. 5, 1894, 6, 1896, 31.

⁸⁸⁷ Bahrdr kennzeichnet die Stadt wie folgt: *kein Dutzend recht schöner moderner Häuser*, Schmutz auf den Gassen, *Misthaufen vor den Häusern. Keine Straße ist gerade.* Er beklagt den *Mangel einer freien Circulation der Luft*, den Gestank und die *ungesunden Dünste*, die durch die hohen Wälle verursacht werden, die die Stadt gleichsam *vergraben*, weil sie fast überall höher sind als die Häuser. Laukhardt nennt Gießen *ein elendes Nest*, *worin auch nicht eine schöne Straße, beinahe kein einziges schönes Gebäude* zu finden sei, außer dem Zeughaus und der Universität. Bahrdr, *Leben II*, 153. und Laukhardt, *Leben I*, 67. Zit. n. Buchner 1879, 4–6.

Gießens. Die *ansehnlichen Ruinen ehemaliger Burgen* auf der Haardt (Gleiberg, Vetzberg), der Schiffenberg, den Dünsberg, *welcher 1472 Fuß hoch ist, mit Waldung bedeckt und in der ganzen Gegend um so mehr hervorragt, da er isoliert da steht*. Die Natur bei Gießen habe, so Crome, bei der *Verschönerung der Gegend* viel getan, die *Kunst* aber habe zu dieser Zeit (1787) noch wenig Nutzen daraus gezogen.⁸⁸⁸

In gewissem Gegensatz zum Stadtbild stand das Leben seiner Bewohner. 1791, also vier Jahre nach Cromes Ankunft, lebten in der Stadt 3672 Menschen.⁸⁸⁹ Metzger, Bäcker, Wirte betrieben nebenbei Ackerbau und Viehzucht. Nach dem bereits zitierten Bericht des *Wochenblattes* von 1770, gab es *vielleicht kein Ort in ganz Hessen*, der einen so bemerkenswerten Ackerbau und eine größere Viehzucht besaß. In gleichem Maße jedoch fehlten die an anderen Orten stärker vorhandenen Fabriken und *manufakturmäßige Gewerbe*.⁸⁹⁰ Hahn kennzeichnet die Mentalität des Giessener Bürgers dieser Jahre als geprägt von Verharren in althergebrachten Erwerbsformen.⁸⁹¹ Der Eindruck von *Leben und Wohlstand*, den Crome rühmt, gründete auf den angenehmen Lebensumständen. Die Preise waren sehr niedrig.⁸⁹² Es gab eine akzeptable Gesellschaft von Akademikern, Regierungsbeamten und Militärs. Bahrtdt schreibt dazu, allerdings 12 Jahre vor der Ankunft Cromes: *So schlecht übrigens der Ort ist, so viele Vorzüge besitzt er für seine Einwohner. Der erste Vorzug besteht in der Wohlfeilheit. Ich bezahlte damals nach Weihnachten das Pfund Kalbfleisch mit zwei bis dritthalb Kreuzer, und trank einen genießbaren Rheinwein für drei bis vier Batzen. Und so war nach Proportion alles übrige*. Bahrtdt lobt die *Menge der vornehmen Einwohner, welche diesen kleinen Ort lebhaft und gesellschaftsreich machten*. Damals lebten auch viele adlige Familien wegen der *Wohlfeilheit* des Ortes in der Stadt, *weil sie mit wenigem sehr angenehm leben konnten*.⁸⁹³ Fast Gleiches notiert noch im Jahr 1785 Joachim Heinrich Campe. Er lobt Gießens *angenehme Lage, die außerordentlich wohlfeilen Preise* und vor allem den guten geselligen Ton, das müsse die Stadt *zu einem angenehmen Aufenthalt machen*.⁸⁹⁴ Crome nennt Adlige aus Frankreich und der Schweiz, die als Studenten mit ihren Hofmeistern bis zur französischen Revolution in Gießen lebten. Die

⁸⁸⁸ Crome 1833, 153–154.

⁸⁸⁹ Buchner 1879, 8. Cromes Angaben von etwas über 5000 im Jahr 1787 sind überhöht. Crome 1833, 155.

⁸⁹⁰ Buchner 1879, 4.

⁸⁹¹ Hans-Werner Hahn, *Umbruch und Aufbruch? Die Stadt Gießen und ihre Bürger zwischen 1770 und 1830*. In: *800 Jahre Gießener Geschichte 1197–1997*, Ludwig Brake/Heinrich Brinkmann (Hg.), Gießen 1997, 117–149. Ebd. 119, 126.

⁸⁹² Die Arbeitslöhne waren entsprechend niedrig. 1765 setzte die Polizeideputation die Preise fest. So verdiente ein Tagelöhner ohne Kost 9 bis 11 Albus, je nach Länge des Tages. Für ein Mannskleid konnte der Schneider 2 fl 15 bis 20 Albus verlangen. Der Schuster erhielt für ein Paar Männerschuhe 1 fl 15 bis 20 Albus. Buchner 1879, 6.

⁸⁹³ Bahrtdt, Berlin 1790/91, 2. Bd., 153.

⁸⁹⁴ Zit. n. Sarkowicz 1988, 176.

gesellschaftlichen Annehmlichkeiten genoss Crome anfangs in gleicher Weise, allerdings, wie er ohne Begründung schreibt, nur *das erste Jahr meines hiesigen Aufenthaltes*. Als ein *munterer Gesellschafter* sei er *allenthalben gut aufgenommen* worden. Vom Umgang in der besseren Gesellschaft entwirft Crome ein anschauliches Bild: *In den Cirkeln herrschte zwar kein sehr abgeschliffener Ton, aber doch Artigkeit und Jovialität. Es war hier ein lustiges Völkchen, das sich mehr an den Freuden der Tafel, des Weins, des Spiels und des Tanzes zu ergötzen pflegte, als an den feineren Vergnügungen der schönen Künste u.s.w.*⁸⁹⁵

Über die Trink- und Feierfreudigkeit der Giessener Professoren finden sich in Nebels *Jocososeria* eine Reihe von Beispielen, die Cromes Charakterisierung als *lustiges Völkchen* durchaus bestätigen. Er berichtet von einem Wetttrinken, das der angesehene Jurist, Professor Musäus, trotz Einnahme von reichlich Baumöl doch verliert oder von den Feiern im Anschluss an die jährliche Zehntenverleihung Grünbergs, wo der Wein reichlich floss. Von 1803 erzählt Nebel: *Es wurden köstliche Weine mit fröhlichem Geiste und in solcher Menge genossen, dass nur wenige nüchtern nach Hause kamen*. Professoren und ihre Bedienten versahen sich dabei noch zusätzlich mit Vorräten, die sie mit nach Hause trugen. Crome war ebenfalls unter den Gästen, die sich vor dem Walltor im Garten des Geh. Rates Klipstein zum Schmause trafen. Auf dem Wall kugelte er beim Nachhausegehen, wie Nebel schreibt, vom Weg herab in die Dornenhecken. Er soll sich dabei im Gesicht verletzt und seinen *chapeau bas* verloren haben. *Statt dessen nahm er einen Bündel Rosen unter den Arm und kam mit demselben zu Hause an.*⁸⁹⁶ Die Trinkfreudigkeit der Giessener Professoren war auch andernorts bekannt. In Göttingen, so Crome, werde das geübte Zechen der Kollegen in Gießen mit dem nassen Klima des Ortes erklärt.⁸⁹⁷

Seine Logisfrage löste Crome von Dessau aus. Koch hatte vermutet, er habe den Buchhändler Krieger, den er von der Messe in Leipzig kannte, um die Anmietung einer Wohnung gebeten. Crome scheint jedoch zunächst den philanthropisch engagierten Kollegen Professor Köster mit seinen *oeconomischen Angelegenheiten* beauftragt zu haben, um Koch nicht noch mehr zu beschweren, wie er ihm schreibt.⁸⁹⁸ Dem Brief sind auch seine Vorstellungen hinsichtlich

⁸⁹⁵ Crome 1833, 158.

⁸⁹⁶ Nebel *Jocososeria*, Nr. 113, 114, 218, 219. Nebel rekurriert im Zusammenhang mit dieser *chapeau bas-Anekdote* Nr. 219 auf Cromes wenig trainierte Fähigkeit, Wein zu trinken. Auch noch Nr. 384. Ob dies tatsächlich der Fall war oder im Zusammenhang mit seinem die Naturalbesoldungsaffäre auslösendem Professorschmaus steht, ist nicht auszumachen. Crome selbst behauptet dies von sich allerdings ebenfalls in seiner *Selbstbiographie*. So bei seinem Besuch bei Hofrat Kästner in Göttingen. Crome 1833, 182. Allgemein dazu auch Becker 1907, 134–135.

⁸⁹⁷ Crome 1833, 182.

⁸⁹⁸ Mit Heinrich Martin Köster war Crome vermutlich durch dessen Einsatz für die Philanthropinbewegung in Deutschland in Kontakt gekommen. Köster hatte 1780–1781 die *Neuesten Erziehungsbegebenheiten mit practischen Anmerkungen* herausgegeben und förderte den Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet. Haug 1998, 51, 53.

Wohnung und täglichem Leben zu entnehmen. Er ist sehr an einer *guten und wohlmöblierten Wohnung* interessiert und möchte wissen, *ob es besser gethan sey: eine eigene Wirthschaft zu führen, oder vom Traitear zu speisen*. Außerdem wünscht er einen *guten und tüchtigen Famulum* zur Seite zu haben, der die Gebräuche der Universität kennt und der deshalb auf seine Unterstützung rechnen könne.⁸⁹⁹ Crome bezog zunächst eine Wohnung im Haus des in Gießen sehr angesehenen Obristlieutenants und späteren Generalmajors Schmalkalder.⁹⁰⁰ Der Buchhändler Krieger hatte sie, wie Koch richtig vermutete, für Crome gemietet. Einen Bedienten hatte er bereits in seinem ersten Semester, den er auch mit Abschriften beauftragen konnte.⁹⁰¹ Ob es die gleiche Person war, die ihn bereits auf seiner Reise begleitet hatte oder der gewünschte Famulus, ist nicht bekannt. Sein Hauswirt Schmalkalder war in Cromes Fachgebiet wohl nicht unbewandert, jedenfalls bezeichnet ihn Koch 1796 posthum als den größten *Kameralist[en] und Finanzier im ganzen Darmstädter Lande*.⁹⁰² Sein Haus *machte* nach Crome damals *das erste Haus in Gießen*, er habe auch bei der Universität in hohem Ansehen gestanden, obwohl er kein Gelehrter gewesen sei.⁹⁰³ Das Anwesen lag in der Nähe der Wallpforte Richtung Neustadt.⁹⁰⁴ Ob Crome, wie Nebel schreibt, wirklich noch 1803 dort wohnte, erscheint zweifelhaft.⁹⁰⁵ Es war inzwischen an Gatzert verkauft worden. Ein Verbleib Cromes ist unwahrscheinlich, der Kontakt zwischen Crome und dem ehemaligen Minister scheint Ende 1794 von Gatzert abgebrochen worden zu sein.⁹⁰⁶ Wann Crome seine Wohnung auf dem Canzleyberg gegenüber dem Kanzleigebäude (Altes Schloss) bezog, wo er nach einem Bericht 1814 lebte, ist unbekannt.⁹⁰⁷ Als er 1831 Gießen endgültig verließ, wohnte er noch dort, vielleicht sogar als Eigentümer.⁹⁰⁸

Zur Situation der Universität Gießen hinsichtlich Ausstattung, Lehre und Studentenfrequenz gibt es aus dem Jahr 1789, also zwei Jahre nach Cromes Amtsantritt, einen Bericht mit als zuverlässig geltenden Informationen. Er ist auch heute noch von Interesse, weil in ihm eine

⁸⁹⁹ UAG Phil K 14 Crome: Briefe vom 14.1. und 29.1. 1787.

⁹⁰⁰ Wilhelm Christoph Konrad von Schmalkalder (bis 1795?) wurde 1784 mit einem von den Oeynhausen gekauften Besitz (Haus, Scheune, Ställe, Gärten u.a.) an der Wallpforte in Gießen belehnt. Am 29.9.1795 wurde die Belehnung an seine Erben von Ludwig X. bestätigt. HStAD A 5 Nr. 368/1 bis 368/3.

⁹⁰¹ GSAL B-II te Rubrik XLIV (44): In einem Brief vom 21.8.1787 an den Hofmeister des Grafen Frdr. Lud. Christ. zu Solms-Laubach wünscht er seinen Bedienten wegen einer Abschrift vorbeizuschicken.

⁹⁰² UAG Phil K 14 Crome Naturalbesoldung: Koch an den Rektor vom 1.4.1796.

⁹⁰³ Crome 1833, 156.

⁹⁰⁴ Das Haus lag Ecke Nordanlage und Walltorstraße. Heuser, *Chastel*, 1894 Bd.5, 5 (Anm.).

⁹⁰⁵ Schmalkalder starb wohl 1795. Im Jahr 1800 verkauften die Erben das Haus an den ehemaligen Minister Gatzert, der nach seinem Rücktritt in Darmstadt wieder nach Gießen, vermutlich in das erworbene Haus zog. HStAD G 26 A Nr. 448/11.

⁹⁰⁶ Dafür spricht das Ende der Briefe Cromes an Gatzert nach dem Dezember 1794. Im HStAD E6B 29/28 befinden sich 12 Briefe Cromes an Gatzert aus der Zeit vom 26.3.1793 bis zu einem Brief (o.D.), der vermutlich nicht lange nach dem 10.12.1794 geschrieben wurde.

⁹⁰⁷ Simon 1882, 32.

⁹⁰⁸ *Giesser Anzeigblatt* No 42., 15.10.1831; ebd. No. 47., 19.11.1831.

recht genaue Positionierung der Giessener Universität innerhalb der deutschen Universitäten - mit Ausnahme der preußischen – gegeben wird. Der *Universitäts-Bereiser* Friedrich Gedike (1754–1803) besuchte vom 16. Juni bis zum 1. August 1789 im Auftrag des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II. vierzehn deutsche Universitäten. Er sollte versuchen, *teils überhaupt die Verfassung der fremden Universitäten kennen zu lernen, teils von dem Vortrag solcher Professoren auf die einmal bei irgend einer preußischen Universität reflektiert werden könnte, zuverlässig Nachricht und Kenntniss einzuziehen*.⁹⁰⁹ Gedikes Besuch in Gießen fand vermutlich am 30. Juni statt. Seinen Bericht einleitend heißt es: *Diese Universität zeichnet sich von keiner Seite aus und gehört zu den weniger bedeutenden Universitäten*.⁹¹⁰ Er verweist auf Aussagen der Professoren, wonach man in Gießen nicht *ausstudieren* könne. Wer etwas Vermögen habe, besuche noch eine andere Universität. Die Bibliothek wird als unbedeutend eingestuft. Öffentliche Institute sind in dieser Zeit noch nicht vorhanden. Gedike rühmt aber die schönen öffentlichen Auditoria jeder Fakultät. Hervorgehoben wird die sichere aber schwache finanzielle Basis der Akademie, weshalb die Besoldungen sehr niedrig seien. Genannt werden dafür drei namentliche Beispiele, darunter die Bezüge Cromes von 800 Gulden, von denen es ausdrücklich heißt: *und dis wird hier als ein sehr großes Gehalt angesehen*. Viele Professoren hätten nur 300 Gulden und weniger.⁹¹¹ Die Studenten scheinen sich in dieser Zeit wenig auffallend verhalten zu haben. Man bemerkte sie nicht, wie Humboldt bei seinem Besuch notiert. So sehr *scheinen sie sich unter den übrigen Einwohnern zu verlieren*.⁹¹² Ihre Zahl gibt Gedike mit 150 bis 160 an.⁹¹³ Davon sind nach seinen Angaben 70 bis 80 Theologen, ebenso viele Juristen und weniger als 10 Mediziner. Kameralisten werden gar nicht genannt. Für sie gilt sicher, was er von der philosophischen Fakultät insgesamt sagt: sie *liest fast ganz umsonst, um nur Zuhörer zu bekommen*. Überhaupt beurteilt Gedike das Honorar für die Kollegien in Gießen als sehr niedrig angesetzt. Je nach der Anzahl der Wochenstunden, in denen ein Kolleg gelesen werde, seien pro Stunde 1 Gulden, d.h. insgesamt 4 bis 6 Gulden für ein Kolleg zu zahlen.

⁹⁰⁹ Beilage des Berichtes vom 17.12.1789. Berlin St.A. Zit. n. Fester 1905, 2. Die späteren Berufungen nach Preußen sind, wie die entsprechenden Anmerkungen belegen, sehr gering. Die Qualität des Vortrages war wohl nicht immer das einzige Kriterium. Gedike hatte den des Giessener Orientalisten Johann Wilhelm Friedrich Hezel (1754–1824) nicht sonderlich hoch bewertet. Trotzdem wurde dieser 1801 nach Dorpat berufen. Ebd. 44.

⁹¹⁰ Fester 1905, 42.

⁹¹¹ Fester 1905, 42. Genannt werden das als niedrig eingestufte Gehalt des Kanzlers Koch von 1200 Gulden und besonders bemerkenswert ist Gedike die niedrige Besoldung von Hezel, der trotz seines Titels *Geheimer Rath* nur 500 Gulden habe.

⁹¹² Humboldt am 23.9.1788. Zit. n. Sarkowicz 1988, 176.

⁹¹³ Cromes Angaben zur Höhe der Studentenzahl von 300 im Jahr 1787 und 500 von 1789 bis 1790 sind wahrscheinlich zu hoch. Crome 1833, 155. Richtiger ist sicher seine diesbezügliche Schätzung für das Jahr 1787 in dem Brief an Halem, wonach die Studentenzahl unter 200 liegt. Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 21.7.1787.

VI. 2. 3. Cromes Anfangskonzepte

Seine Antrittsrede hielt Crome am 30. März 1787. Wie Koch es gewünscht hatte, schrieb er darüber eine Abhandlung, die im gleichen Jahr noch erschien, sich aber wohl nicht erhalten hat.⁹¹⁴ Ihr Gegenstand war der *Zusammenhang der Statistik mit der Politik*. Crome hielt sie auf Lateinisch. Dabei scheint man von Seiten der Professoren aufmerksam die Fertigkeit des neuen Kollegen im Gebrauch dieser Sprache „abgehört“ und als wenig überzeugend, bzw. erheiternd empfunden zu haben. Die Anreden Cromes an die Fakultäten der Juristen und Mediziner hat Nebel als bewahrenswürdig in seine Anekdotensammlung aufgenommen, es sind wohl die einzigen erhaltenen Teile seiner *Inaugural=Rede*.⁹¹⁵ Das Misstrauen in Universitätskreisen gegenüber Cromes Lateinkenntnissen scheint mit dieser Antrittsrede einzusetzen.⁹¹⁶

In Cromes Vokationsverhandlungen war ihm der Umfang der im ersten Halbjahr zu übernehmenden Lehrverpflichtungen von besonderer Wichtigkeit gewesen.⁹¹⁷ Er wünschte wegen momentaner Arbeitsbelastung im ersten Halbjahr nur zwei Kollegien zu lesen, aber versichert dabei, künftig mehr anzubieten und schrieb an Koch: *Ich halte die Vorlesung nicht für Nebenarbeit, sondern für meine Hauptpflicht; die ich gern mit Fleiß erfüllen möchte*. Hinsichtlich der Art der Kollegien scheint Crome vorerst die nichtöffentliche Form zu bevorzugen. Er fragt, ob es überhaupt nötig sei, ein Publicum zu lesen. Sein Vorgänger Schlettwein hatte ein Jahr lang (1784-1785) mit großem Beifall öffentliche Vorlesungen gehalten.⁹¹⁸ Koch empfahl drei, besser vier Kollegien anzubieten, falls er *größeres Aufsehen* machen wolle. Eines davon solle ein *collegium publicum* sein. Über die hohe, von Crome ja nicht gewünschte Anzahl der Kollegien beruhigt er ihn. Es sei *just nicht nöthig daß alle angezeigte collegia wirklich gelesen werden müssen, weil es darauf ankommt, zu welchem Collegio sich die mehrsten Zuhörer finden werden*.⁹¹⁹

Ein inhaltliches Konzept seiner Vorlesungen konnte Crome bereits aus Dessau vorstellen. Seine bisherigen Werke befassten sich primär mit Geographie und Statistik und kaum mit

⁹¹⁴ Crome 1833, 482, Nr. 11. 1787 schrieb ich eine Abhandlung über den Zusammenhang der Statistik mit der Politik: als Inaugural=Rede, ...

⁹¹⁵ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 245: *Viri experimentisimi*. Als Crome 1787 seine Antrittsrede hielt, lautete seine Anrede an die Juristenfakultät: *Viri illustissimi*, an die Mediziner *Viri experimentisimi*.

⁹¹⁶ Weitere Erwähnungen bei Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 233, 358.

⁹¹⁷ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2.2.1787. *Ew. Wohlgeb. habe ich die Ehre, hiebey die Beantwortung des Fürstl. Vocat. Schreibens zu überschikken, welches Dieselben weiter befördern werden. Hier ist es üblich, daß man nicht solche fürstlichen Schreiben unmittelbar an den Landesherrn selbst beantwortet. Ich hoffe doch, es wird bey Ihnen eben so seyn: - Daß ich mit Vorlesungen nicht zu sehr überhäuft werde, ist die einzige Bedingung, die ich dabey ausgebeten habe*. Crome nennt den verstärkten Unterricht beim Erbprinzen und sein noch in Arbeit befindliches Werk *Ueber die Größe und Bevölkerung...* so dass er *bey dem höchst [?] erdenklichen Fleiße doch nicht alles thun kann, was ich gern thun wollte*.

⁹¹⁸ Becker 1907, 388.

⁹¹⁹ UAG Phil K 14 Crome: Koch an Crome vom 6.2.1787.

Kameralistik, die er nun lehren sollte. Aus dieser Notlage heraus skizzierte Crome einen Plan, der die von ihm bisher erarbeiteten Kenntnisse im geographisch-statistischen Bereich mit der Kameralistik verbindet. Neben Ökonomie wollte er eine *Cameral-Statistische* Vorlesung halten und dabei versuchen, *die Statistik aus einem andern Gesichtspunkt zu betrachten, als bisher gewöhnlich war. Ich werde sie mehr auf die Kameralistik anwenden, und zeige was in einem jeden Staate bis her zur Cultur des Landes und seiner Produkte, zum Flor der Bewohner u: zum besten des Staats überhaupt, gethan oder unterlassen ist; welche Einrichtung des Finanzwesens [...] dabey mitwirkten, oder entgegenstrebten. So wird diese Wissenschaft gleichsam eine Geschichte der Kameralistik unserer europ. Staaten,...* Weiter heißt es: *Zu Stande kommen diese Collegia gewiß, ohne Unterschied, und nützlich sind sie wahrlich auch, da der Cameralist ohne politische Statistik von Deutschland und von Europa überhaupt, so wenig fortkommen kann, als ohne Mathematik und Naturlehre.[...]. Die übrigen Cameralwissenschaften als Technologie, etc. etc. -, sollen dann im künftigen Winter, und dem darauf folgenden Sommer so nachfolgen, das Alles ein vollständiges Ganzes giebt, und der Cursus in 1½ Jahren geendigt ist.*⁹²⁰

Cromes Programm ist es, die in der Statistik gewonnenen Daten auf ihre kameralistische Valenz zu überprüfen, d.h. auf den Beitrag, den sie für einen Staat und seine Bewohner leisten. Seine Vorlesungen sollen sich also nicht auf eine faktische Auflistung der gesammelten Daten beschränken, auf die *Staatsmerkwürdigkeiten* eines Landes, wie Volkszahl, Kultur oder Landesprodukte. Crome plant, die Daten zum einen historisch aufzuarbeiten, d.h. die Entwicklung in den einzelnen Bereichen zu erfassen und sie dann in Beziehung zu setzen zu ihrem aktuellen Stand in einem Staat. Aus dieser *Geschichte der Kameralistik* eines Staates wären sodann konkrete Aufschlüsse und Handreichungen für Regierungshandeln zu gewinnen. Wie er schreibt, möchte er so zunächst eine *politische Statistik* von Deutschland und Europa liefern. Inwieweit dies Programm tatsächlich neu ist, oder zu mindest ungewöhnlich, wie es in Cromes Brief anklingt, muss unbeantwortet bleiben. Von der grundsätzlichen Anlage aus beurteilt, greift Crome ein Konzept auf, wie es das 1784 erschienene Werk *Europens Produkte, Zweyter Versuch* schon zeigt. Darin wird der gegenwärtige Zustand Spaniens und Portugals historisch begründet, ausgehend von statistischen Faktoren.

In den folgenden Semestern plant Crome die anderen ebenfalls zur Kameralistik gehörenden Fächer lesen. Er nennt zunächst als einziges die Technologie, die er im folgenden Semester

⁹²⁰ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 29.1.1787.

auch zusammen mit Handlungswissenschaft anbot.⁹²¹ Wie ein längeres Gutachten vom August 1787 zur Funktion und den Preisen einer *großen* [Wasser] *Spritze* anhand einer ihm zugeschickten Zeichnung belegt, hat Crome sich mit diesem Fachbereich befasst. Er galt als kompetent und wurde um ein Urteil gebeten.⁹²²

Im Vorlesungsverzeichnis des Sommersemesters 1787 werden von 16 ordentlichen und 2 außerordentlichen Professoren Veranstaltungen angezeigt.⁹²³ Die Mehrheit bot Kollegien in einem Umfang an, wie Koch sie Crome empfohlen hatte, also drei bis vier (Koch selbst und drei weitere Professoren sogar vier, sowie ein fakultatives Kolleg). Crome selbst folgt in seinem ersten Semester nicht dem Vorschlag Kochs. Er bietet drei Vorlesungen an, eine davon fakultativ, nämlich *Oekonomie nach Becmann; kameralistische Geographie Deutschlands* und als möglich nennt er *Vorlesungen über Achenwalls Staatsklugheit*.⁹²⁴ Das letztgenannte Kolleg hat Crome gelesen. Nach einer erhaltenen Vorlesungsmitschrift hörte Graf Friedrich Ludwig Christian zu Solms-Laubach im Sommerhalbjahr 1787 bei Crome *Europäische Staatskunde und Statistik nach Anleitung des Achenwallischen durch Schlözer neu herausgegebenen Compendiums*.⁹²⁵ Welches davon ein *collegia publico* war, muss offen bleiben. An Halem berichtete er im Juni von regem Besuch und mehr Beifall der Öffentlichkeit als er sich versprochen habe. *Lange waren meine Wissenschaften in G. nicht gelehrt worden, deshalb alles mich überhäufte: Studenten, Honoratiores aus der Stadt, vom Lande, von der Regierung, u. selbst Damen besuchen meine historisch-statistischen Collegia. Das alles macht mir viel Arbeit und Zerstreuung, ...*⁹²⁶

Dass Crome in seinen ersten Giessener Jahren als Professor viel Beifall hatte, bezeugt auch der Bericht von Gedike aus dem Juni 1789, der sich außer zu Crome nur noch zu Jaup und Hezel ausführlich äußert. Nach ihm hat die Universität mit Crome *eine gute Acquisition* gemacht. Crome müsse sich zwar als ausgewiesener statistischer und geographischer Schriftsteller in die Kameralistik erst *hineinstudieren*, er lese trotzdem aber vor allem kameralistische Kollegia. Über die Zuhörerzahl bei Crome macht Gedike keine Angaben.

⁹²¹ Zu *Vorlesungen über Technologie, Handlungswissenschaft, Handlungsgeschichte der vornehmsten europäischen Staaten* ist er erbötig. In: *Hessen-Darmstädtische privilegierte Land-Zeitung*, 15.9.1787.

⁹²² GSAL: Crome nach Laubach vom 21.8.1787. GSAL B-II te Rubrik XLIV (44).

⁹²³ Die theologische Fakultät besaß damals drei Lehrstühle (Bechtold, Ouvrier, Schulz), die juristische Fakultät vier (Koch, Musäus, Jaup, Büchner), in der medizinischen Fakultät lehrten drei Professoren (Baumer, Dietz, Müller) und an der philosophischen Fakultät sechs ordentliche (Böhm, Schmid, Koester, Hezel, Crome, Werner). Die Angabe von Crome über nur 5 Professoren wird durch das Vorlesungsverzeichnis korrigiert. Crome 1833, 160. Hinzu kamen zwei außerordentliche Professoren (Roos, Leun).

⁹²⁴ *Hessen-Darmstädtische privilegierte Land-Zeitung*, 4.4.1787, 25–6:

⁹²⁵ GSAL Manuskript von 89 S.

⁹²⁶ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 21.7.1787.

Dieser schrieb an Halem von 80 Zuhörern im Sommersemester 1787.⁹²⁷ In seiner *Selbstbiographie* erinnert sich Crome, im ersten Semester nur 3 Studenten der Kameralistik vorgefunden zu haben, deren Zahl aber bald auf 30 und mehr Zuhörer – darunter auch Juristen – gestiegen sei.⁹²⁸ Auch wenn Crome zu einer Überhöhung bei Zahlenangaben neigt, sind derartige Hörerzahlen nicht auszuschließen, bedenkt man Gedikes Urteil über Crome, die Tatsache seiner Berühmtheit als Schriftsteller, die „Neuheit“ seiner Person und die längere Vakanz in diesem Fachgebiet.

VI. 3. Der Universitätslehrer

Weil 1787 keine brauchbaren Lehrbücher für die Staats- und Kameralwissenschaften vorlagen, musste sich Crome, wie er schreibt, ein eigenes System entwerfen. In seiner *Selbstbiographie* skizziert er es kurz. Danach gliederte er die Kameralwissenschaften in vier Hauptzweige, die Politik oder Staatslehre (theoretische Politik), die Staatspolizei, die Nationalökonomie und die Finanzwissenschaft. Hinzu kam die Statistik der europäischen Staaten als mehr oder weniger eigener Bereich, der die Kameralwissenschaften ergänzte.⁹²⁹ Schwerpunkte innerhalb der Statistik bildeten anfangs die Geographie, später zunehmend die Geschichte. Wie aus dem Lektionskatalog zu ersehen ist, hat er bis zu seinem dritten Amtsjahr vorwiegend Kollegien nach Fachautoritäten gelesen. Ökonomie nach Beckmann, Staatslehre und Statistik nach Achenwall, Geographie nach Fabri und Gatterer,⁹³⁰ Kameralwissenschaften nach Junk (Jung?), Natur- und Völkerrecht nach Höpfner. Als Lehrbücher seiner Vorlesungen zur Statistik der europäischen Staaten zog er anfangs Achenwall heran, dann vor allem Sprengel; Statistik von Deutschland las er auch nach Grellmann. Zunehmend werden in seinen Vorlesungsankündigungen keine näheren Angaben der Quellen mehr gemacht, d.h. er legte eigene Vorlagen zu Grunde. Später (ab 1810) verband Crome Statistik der europäischen Staaten zum Teil mit neuerer Geschichte.

Ab 1790 wies er in den Vorlesungskatalogen zunehmend auf von ihm verfasste Lehrbücher, Grundrisse, Kompendien oder wenigstens *eigene Anleitungen* oder Leitfäden hin, die als Grundlagen dienten. Im Sommerhalbjahr 1790 bot er *Practische Cameralwissenschaften nach seinem Lehrbuch* an. 1791/1792 kündigte er *Politik nach eigener Anleitung* an und im

⁹²⁷ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 21.7.1787. Gedike zählte bei der Vorlesung Hezels über die Genesis gegen 50 Zuhörer. Fester 1905, 44.

⁹²⁸ Crome 1833, 159–160.

⁹²⁹ Crome 1833, 171.

⁹³⁰ Nach Harald Uhlig, *Das Neue Schloß als Geographisches Institut. Frühe geographische Vorlesungen. Die Gießener Geographen Schlaginweit und Wilhelm Stievers*. In: *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*. 34. Bd. (1965), 87–103. Ebd. 90–91 bot Crome in Gießen die erste Vorlesung im Fach Geographie an. Allerdings nicht erst 1791, sondern bereits ab seinem ersten Semester, SS 1787, *Kameralistische Geographie Deutschlands*.

Sommersemester *Staatswirtschaft nach eigenem Lehrbuch*. 1793 wollte er *Kameralwissenschaft, Finanz- und Staatswirtschaft nach eigener Anleitung* lesen. 1794 las er *practische Kameral- und Finanzwissenschaft nach seinem Lehrbuche*, sowie *Polizeiwissenschaft nach seinem nächstens ans Licht tretenden Lehrbuch*, 1796 *Politik nach seinem Compendium*. Allerdings erschienen lediglich zwei dieser Lehrbücher tatsächlich im Druck. 1803 ließ Crome seinen *Grundriß eines Systems der Staats- und Cameral-Wissenschaften* in Gießen bei Tasche und Müller drucken. Es sollte auch als Grundlage für das 1802 nach Cromes Wunsch eingeführte Kameralistikexamen dienen.⁹³¹ 1808 folgte in der gleichen Druckerei noch *Über die National-Oekonomie als UniversalWissenschaft. Ein kurzer Abriß*.⁹³² Zur Veröffentlichung des 1794 angekündigten Lehrbuchs der Polizeiwissenschaft kam es nicht. Im Verzeichnis seiner Werke im Anhang der *Selbstbiographie* führt Crome nur die Veröffentlichung über die Nationalökonomie an.⁹³³ Im Text selbst erinnert er überhaupt keine Herausgabe, wirft sich vielmehr vor, die Lehrbücher zu seinen Vorlesungen nicht habe drucken lassen, *so oft man mich dazu aufforderte* und hofft, das vielleicht noch nachholen zu können. Seine Arbeitsmethode habe letztendlich die Veröffentlichung verhindert. Crome arbeitete die Vorlesungen in Heften aus. Da er stets bemüht gewesen sei, das Neueste aus seinen Wissenschaften einzuarbeiten, kam es zu jährlichen Zusätzen, Abänderungen und Verbesserungen, aber nie zu einer gedruckten Vorlage.⁹³⁴

Welche inhaltlichen Schwerpunkte Crome in den von ihm vorgetragenen Wissenschaften wählte, ist heute nur aus den kurzen Hinweisen in seiner *Selbstbiographie*, dem Vorlesungsverzeichnis und der 1802 erlassenen Prüfungsordnung für Forst- und Kameralwissenschaften zu entnehmen.⁹³⁵ Als Charakteristika und Leitfaden seines wissenschaftlichen Vortrags nennt er als wesentliches Moment *die Kürze*. Diese schien ihm die beste Lehrmethode, so fördere man das Erlernen einer Wissenschaft am besten und verhindere Ermüdung. Ein Zuhörer erinnere nur das, was ihm nützlich sei. Weitläufigkeit im

⁹³¹ *Giesser Anzeigen=Blättchen* Nr. XVII, 23.4.1803.

⁹³² Beide Werke konnten nicht aufgefunden werden.

⁹³³ Crome 1833, 483.

⁹³⁴ Crome 1833, 170, 172.

⁹³⁵ Prüfungsordnung für Forst- und Kameralwissenschaften vom 28.6.1802, veröffentlicht im *Giesser Anzeigen=Blättchen* Nro. XVII 23. Apr. 1803. Die Prüfung umfasste:

1. Politik (Staatslehre): Ihre Hauptgegenstände sind: Grund- und Staatsverfassung; Lehre von den Regierungsformen, Staatsverwaltung, im *ausgebreitetesten Sinne des Worts*
2. Polizeiwissenschaften: Niedere Polizei; alle Gegenstände der höheren Staats= Polizey (Bevölkerungs-, Sanitäts-, Armen-, Erziehungs-, Religions-, Sicherheits- und Gewerbe=Polizey).
3. National-Oeconomie (Kameralwissenschaft im engeren Sinne): Gewinnung der rohen Produkte durch Land-, Forst- und Berg-Ökonomie; Verarbeitung der rohen Produkte in Handwerk und Manufaktur; Vertrieb der Natur- und Kunstprodukte im Handel, Lehre vom Geld, Banken, Wechseln, Papiergeld; nötige Maßnahmen der Regierung, um diese Gewerbe zu fördern und den Nationalwohlstand zu erhöhen.
4. Finanzwissenschaft (Staatseinkünfte): ihre Begründung, Erhebung, Verrechnung; Verwaltung der Domänen und Regalien, Steuer- und Cameralrechnungswesen.

Unterricht beinhalte oft leeres Geschwätz. Gesetz seiner Vorlesungen sei *Kürze, Bündigkeit und Klarheit* gewesen.⁹³⁶ Crome, das legen auch seine veröffentlichten Werke nahe, hielt eine theoretische Fundierung seiner Fächer eher für überflüssig. Er beschränkte sich vorwiegend auf die konkrete, praktische Vermittlung des Lehrstoffes. Mit Fragekreisen etwa im Zusammenhang des Merkantilsystems, mit den Möglichkeiten und Schwächen der Physiokratie oder den Wirtschaftsvorstellungen von Adam Smith hat sich Crome nur beiläufig beschäftigt.⁹³⁷

Alfred Kirmis, der sich 1908 eingehend mit Cromes Beitrag zur Nationalökonomie befasste, konnte in diesem Zusammenhang noch auf eine heute nicht mehr auffindbare Schrift zurückgreifen, in der er sich eingehender, auch theoretisch, zu inhaltlichen Vorstellungen seines Systems der Kameralwissenschaften äußerte. Die Schrift erschien 1823 in Gießen und umfasste zwei *Kleine akademische Reden öffentlich gehalten bey Doctor-Promotionen im Jahr 1823*.⁹³⁸ In diesen Reden, die Crome wohl in seiner Funktion als Rektor der Universität (1822/1823) hielt, zog er nach rund 35 Jahren als Professor der Kameralistik und Statistik Bilanz seiner Lehrtätigkeit. Zu seinem System der Kameralwissenschaften führte er aus: *obschon in späteren Jahren mehrere andere sehr voneinander abweichende Systeme ähnlicher Art wie das seinige [...] aufgestellt worden seien, er doch aufrichtig bekennen müsse, dass er hierdurch nicht veranlasst worden sei, das seinige zu verlassen, da es zu dem speziellen Zwecke, tüchtige und praktische Kameralisten zu bilden, vollkommen ausreiche...*⁹³⁹

Zum Fach Staatslehre oder Politik heißt es, sie beschäftige sich mit der Errichtung des Staatsgebäudes. Das müsse so beschaffen sein, dass es die öffentliche und private Sicherheit seiner Bewohner gewährleisten könne. Die Staatspolizei hat dabei nach Crome die Aufgabe, für Ruhe und innere Ordnung zu sorgen. Oberstes Handlungsprinzip der Polizei ist die Verhütung von Gefahren durch Leiten, Helfen und Fördern.⁹⁴⁰ Als Aufgabenfelder der Staatspolizei nennt er auszugsweise die Sicherheitspolizei, die Sanitäts- und Medizinalpolizei sowie die Kulturpolizei.⁹⁴¹ In der Nationalökonomie sieht Crome 1823 die Grundlage der

⁹³⁶ Crome 1833, 171.

⁹³⁷ In der *Allgemeinen Uebersicht* der Bücher, die Crome für die Ökonomische Bibliothek Gießen anschaffte, findet sich kein Werk von Adam Smith. Allerdings kannte Crome *Wealth of Nations* schon bei Abfassung der *Staatsverwaltung von Toskana*, (veröffentlicht 1795, hier 57-58), wo er Smith im Kontext von Überlegungen zum Getreideexport zitiert. Auch Kirmis 1908, 115.

⁹³⁸ Crome, *Kleine akademische Reden öffentlich gehalten bey Doctor-Promotionen im Jahr 1823*, Gießen 1823.

⁹³⁹ Crome 1823, Vorwort V; zit. n. Kirmis 1908, 60.

⁹⁴⁰ Crome 1823, 1; zit. n. Kirmis 1908, 61.

⁹⁴¹ Crome 1833, 173.

Kameralistik.⁹⁴² Crome unterteilt die Nationalökonomie in eine theoretische und praktische Wissenschaft. Die erste bezeichnet er als esoterische oder reine Nationalökonomie. Sie beschäftige sich mit den politisch-ökonomischen Systemen, untersuche die Quellen des Nationaleinkommens, die Elemente des Wohlstandes und entwickle Regeln zu seiner Bildung. Den praktischen Teil dieser Wissenschaft fasst Crome unter dem Begriff exoterische oder angewandte Nationalökonomie zusammen. Zu ihr gehören zum einen die Fragen zur Gewerbekunde, wobei die unmittelbare Gewerbekunde die Gewinnung der Rohstoffe, die mittelbare dagegen seine Verarbeitung untersucht. Zum anderen wird im praktischen Teil der Nationalökonomie die Lehre vom Handel in allen seinen inneren und äußeren Varianten gelehrt.⁹⁴³ Die Finanzwissenschaft bildet bei Crome den Abschluss der Kameralwissenschaften. Sie befasst sich mit Staatseinnahmen und –ausgaben und begründet die Festsetzung der Einnahmen und ihre Verwendung.⁹⁴⁴ In seiner *Selbstbiographie* verweist Crome auf die Neuartigkeit seines Konzeptes der Trennung von Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. Im Sommersemester 1804 kündigte er jeweils ein Kolleg zur Finanzwissenschaft und eines zur Nationalökonomie an. Diese Trennung habe bis zu dieser Zeit einzig Professor Bensen in Erlangen in einem Werk so vorgenommen.⁹⁴⁵ Stieda widerspricht, schon Justi, Sonnenfels und Adam Smith hätten das so gehandhabt. Er interpretiert Cromes Anspruch dahingehend, dieser habe im akademischen Vortrag Finanzwissenschaft und Nationalökonomie schärfer getrennt als bisher üblich. Aber auch hierbei sei Crome nicht der erste gewesen.⁹⁴⁶

Seine Erinnerung, auf Wunsch der Regierung alle zwei Jahre statistische Kollegien in *Cameral-Rechnungs-Wissenschaft* angeboten zu haben, sind so nicht den Lektionskatalogen zu entnehmen. Sie fanden erst ab 1806 statt (meist eine Stunde täglich), teils jährlich, teils mit mehrjährigen Unterbrechungen. Ab dem Wintersemester 1807 hatte Crome dazu einen

⁹⁴² *Die Wissenschaft nun, welche Regeln und Mittel anzeigt, wie die Nation durch Arbeit d.h. durch die Anwendung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte auf die Naturkräfte, worüber sie disponieren kann, soviel zu erwerben strebt, als sie zu ihrem jährlichen Auskommen bedarf, ja, zudem auch noch einen jährlichen Ueberschuss sich erspart, um dadurch einen bleibenden Wohlstand zu begründen ist die Nationalökonomie (Laoplusiologie – Volksreichthumslehre), die nach ihm lehrt, was Nationalvermögen und Nationaleinkommen eigentlich sei, wie es zweckmässig erworben, erhalten, vermehrt und angewendet werden könne* Crome 1823, 11; zit. n. Kirmis 1908, 61.

⁹⁴³ Crome 1823, 13; zit. n. Kirmis 1908, 62. Wichtig war Crome im Bereich der Nationalökonomie auch die Behandlung der Regalien. Da sie noch existierten, seien sie von ihm nicht, wie bei modernen Wissenschaftlern üblich, weggelassen worden. Crome 1833, 174.

⁹⁴⁴ Crome 1823, 14; zit. n. Kirmis 1908, 62.

⁹⁴⁵ Crome 1833, 173; zit. n. Kirmis 1908, 62.

⁹⁴⁶ Stieda 1906, 185. Nach Stieda wurden, seit man auf Universitäten in Deutschland ökonomische Wissenschaften lehrte, unter dem Begriff Staatswirtschaft finanzpolitische Fragen behandelt.

eigenen Leitfaden erstellt. Cameral-Rechnungs-Wissenschaft war auch die letzte Veranstaltung, die er im Semester 1830/31 noch viermal wöchentlich privatissime anbot.⁹⁴⁷

Überblickt man sein Vorlesungsangebot vom Sommersemester 1787 bis zum Wintersemester 1830/31 so ist keine eineinhalbjährige systematisch-kursmäßige Abfolge zu erkennen, wie er sie ursprünglich angedacht hatte.⁹⁴⁸ In den ersten Jahren bot er fast in jedem Semester landwirtschaftliche und statistische Vorlesungen an. Hinzu kamen aus dem Bereich der Kameralistik vor allem Geographie, dann Politik/Staatslehre oder Staatsrecht, und/oder Polizeiwissenschaft, Stadtwirtschaft, Forstwirtschaft. Fakultative Veranstaltungen fassten gelegentlich ein breites Spektrum in einem Angebot zusammen.⁹⁴⁹ Relativ selten finden sich Angebote aus dem Bereich des Handels. Nur ein einziges Mal, in seinem zweiten Semester, bot Crome das Fach Technologie an. Seine Einarbeitung in dieses Fach setzte er demnach nicht weiter fort. Wohl nur dreimal ist eine über mehr als ein Semester fortlaufende Veranstaltung angeboten. Im Wintersemester 1789 die *Statistik des nördlichen Europa nach Achenwall* angekündigt, im folgenden Semester folgt *Statistik des südlichen Europa nach Achenwall*. Nur selten gehen Cromes Vorlesungen direkt von einer seiner Veröffentlichungen aus. Vom Sommersemester 1820 bis zum Sommersemester 1821 las er über die *Statistik des Großherzogthums Hessen, mit einer allgemeinen, historisch-statistischen Uebersicht der deutschen Bundesstaaten*. Von 1820 bis 1828 erschienen die vier Bände seines letzten großen statistischen Werkes mit diesem Schwerpunkt.⁹⁵⁰ Nachdem 1822 sein *Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen* veröffentlicht war, wurde von Crome im Sommersemester 1823 *Die Statistik vom Großherzogthum Hessen* vorgetragen.

Kaum etwas lässt sich über ein Vorlesungsangebot finden, das vermutlich großen Anklang fand, worauf die Häufigkeit und Regelmäßigkeit mit der es angeboten wurde, hinweist. Crome setzte es von 1790 bis 1829/30 in 30 Semestern immer wieder in den Lektionskatalog ein und bezeichnete das Angebot ab 1810 als *Practicum camerale*. Es war teilweise mit einem *Examinatorium* in bestimmten genannten Fächern verbunden bzw. ersetzte auch mehrmals das *Practicum*. Kernstück des *Practicum camerale* und auch wohl Bestandteil des *Examinatorium* war die schriftliche Ausarbeitung. In der ersten Ankündigung im Sommersemester 1790 heißt es: *Ausserdem Anleitung zur Entwerfung kameralistischer*

⁹⁴⁷ Insgesamt sind sie von Crome in 13 Semestern angeboten worden. SS 1806, SS 1807, WS 1808, WS 1809, WS 1810, WS 1811, WS 1812, WS 1816, WS 1817, WS 1818, WS 1821, SS 1828, WS 1831. *Hessen – Darmstädtischen privilegirten Landzeitung, Großherzoglich Hessische Zeitung, Großherzoglich Hessischen Regierungsblatt*.

⁹⁴⁸ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 29.1.1787.

⁹⁴⁹ Z.B. WS 1788: Forstwissenschaft, allgemeines Staatsrecht, Stadtwirtschaft, Landwirtschaft.

⁹⁵⁰ Crome, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*. 1. –4.Bd., 1820–1828.

Aufsätze und Berichte. Im Wintersemester 1791 machte Crome ein inhaltlich weiteres Angebot. Im Lektionskatalog heißt es: *2mal die Woche privatissime giebt er eine practische Anleitung und Uebung zu einer richtigen und schönen Darstellungskunst.*

Kameralistische Praktika entwickelten sich nach 1750 in Entsprechung zu dem sehr erfolgreichen juristischen Praktikum. Sie boten, orientiert an den verschiedenen Bereichen der Kameralistik, praxisbezogene Übungen für zukünftige Staatsdiener an. Aufschluss über den Inhalt dieser Kurse gibt eine 1797 publizierte Schrift von Friedrich Gottlieb Canzler (1764-1811) nebst einem Anhang mit Aktenstücken, Aufgaben, Abhandlungen und Fragen. Crome kannte den Göttinger Kameralisten und sicher auch diese Arbeit.⁹⁵¹ Nach Canzler übte man schriftliche Ausarbeitungen zu kameralistischen Axiomen, Beantwortung von Fragen aus den kameralistischen Fachdisziplinen, Ausformulierungen von Regierungsanweisungen, Erstellen von Protokollen, Dekreten, Tabellen usw. Die Korrektur der kameralistischen Schriftsätze durch den Lehrer umfasste die *innere Form, Anordnung, Einkleidung, den Ausdruck und den Styl, so wie die grammatische Richtigkeit und Rechtschreibung.* Einen Eindruck von einem Practicum camerale bei Crome gibt die im Nachlass Börnes erhaltene und von Crome korrigierte kleine Abhandlung über *Viehzucht und Ackerbau.* Sie könnte im Rahmen eines solchen Kollegs entstanden sein. Die schriftlichen Ausarbeitungen waren, das ist auch aus Cromes Vorlesungsankündigungen zu entnehmen, dabei die Hauptsache. Übungen im freien mündlichen Vortrag bildeten einen weiteren Schwerpunkt der Kollegs.⁹⁵²

Zurück aus dem französischen Hauptquartier, beförderte Crome im Jahr 1799, zusammen mit dem als ordentlicher Professor für Forst- und Landwirtschaft im kameralistischen Fach tätigen Kollegen Friedrich Ludwig Walther, die Gründung eines forstbotanischen Gartens auf dem Areal des fürstlichen Amtsgartens.⁹⁵³ Cromes Darstellung in der *Selbstbiographie* und im Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät, er habe der Universität den schönen neu geschaffenen botanischen Garten mit zwei Gewächshäusern durch den Edelmut des Großherzogs, bzw. durch das Kabinett gegen Widerstände der Behörden verschafft,⁹⁵⁴ ist zu

⁹⁵¹ OaLZ 21.7.1798, Sp. 161. Rezension zu: Friedrich Gottlieb Canzler, *Ueber den Zweck und die Einrichtung eines kameralistischen Praktikums*, Göttingen 1797. Dazu gehörig: *Versuch einer Sammlung von Actenstücken, Aufgaben, Fragen, Abhandlungen u.s.w. als Grundlage bey einem kameralistischen Practikum.* Göttingen 1797. Nach Cromes Angaben, für die sich keine weiteren Belege fanden, hatte er Canzler an seiner Stelle für den Lehrstuhl in Greifswald vorgeschlagen. Crome 1833, 281. Stieda 1906 publizierte alle Cromebriefe nach Greifswald. Eine entsprechende Empfehlung Cromes findet sich dort nicht. Crome empfahl den Giessener Kollegen Professor Walther und auch Schlettwein, aber vor allem sich selbst. Ebd. 377. Canzler erhielt die Stelle. Er hatte 1799 als Bewerbungsunterlagen und Belege seiner kameralistischen Erfahrung das genannte Werk nach Greifswald geschickt. Stieda 1906, 95.

⁹⁵² OaLZ 21.7.1798, Sp. 162–163.

⁹⁵³ Zu Geschichte, Anlage und Entwicklung dieses Gartens siehe Hans-Joachim Weimann, *Gärten der Ludoviciana*, Biebertal 2001.

⁹⁵⁴ Crome 1833, 162. UAG Phil C 4 (3), 1824, zit. n. Weimann 2001, 63.

hinterfragen. Seine Verdienste für das Land im Jahr 1799 waren in keiner Weise so bedeutend, dass eine besondere Begünstigung von Cromes Bitten daraus zu erwarten gewesen wäre.⁹⁵⁵ Die von Weimann geäußerte Vermutung, Idee und Plan zu der Anlage gingen auf Walther zurück, erscheint wahrscheinlich. Das bekräftigt auch die Eintragung Cromes im Dekanatsbuch 1824. Er schreibt in einer Würdigung des verstorbenen Kollegen Walther: *Ein vorzügliches Verdienst erwarb sich der seelige Mann im Anfang dieses Jahrhunderts durch die Anlegung des damaligen forst-botanischen Gartens*. Diese Würdigung ergänzt Crome mit dem Hinweis, Freunde des Verstorbenen hätten schon ein gusseisernes Denkmal für Walther in Auftrag gegeben.⁹⁵⁶ Auch diese zeitgenössische Ehrung bestätigt die vorrangige Bedeutung Walthers für die Entstehung der Anlage. Allerdings unterstützte Crome das Vorhaben nach den Quellen zu urteilen tatkräftig. Die von ihm und Walther in dieser Angelegenheit in Gießen und Darmstadt eingereichten Anträge tragen in Argumentation und Ausformulierung ganz deutlich die in solchen Gesuchen erfahrene Handschrift Cromes.⁹⁵⁷ Er führte auch unentgeltlich zusammen mit Walther bis 1809 Verwaltung und Aufsicht über den Garten. Die Bestimmung, den Garten nicht nur für Forststudenten offen zu halten, sondern ebenso dem Giessener Publikum als Erholungsort zugänglich zu machen, fand ohne Zweifel das volle Einverständnis Cromes, wenn es nicht sogar auf seine Anregung hin erfolgte. Sein jahrelanges Leben im Dessau-Wörlitzer Gartenreich, dessen Park ähnlich offen war, erlaubt diese Annahme. Den entscheidenden Beitrag leistete Crome vor allem aber durch seine Akzeptanz der Finanzierung dieses Projektes. Das ministerielle Reskript vom Juli 1800, mit dem sich Crome ausdrücklich einverstanden erklärte, sah eine Reduzierung des Fonds der Ökonomischen Bibliothek um 100fl vor, womit die Anlage des Gartens weitgehend zu bestreiten war.⁹⁵⁸ In Anbetracht des Cromeschen Verständnisses von dem primär zu seinem schriftstellerischen Bedürfnis einzusetzenden Bibliotheksfond, ist der Umstand bemerkenswert. Dem Gartenfreund Crome muss die Anlage eines forstbotanischen Gartens eine Art Herzensangelegenheit gewesen sein. Er stellte die Minderung seines Fonds zu diesem Zweck niemals in Frage.

⁹⁵⁵ So musste Crome nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier um eine Vergütung von Auslagen, vor allem um die ihm durch seine Abwesenheit von Gießen entgangenen Kolleggelder unter Vorlage von Belegen lange kämpfen. U.a. HStAD E 6 B 27/2: Crome an den Großherzog vom 24.8.1799 wegen der Vergütung der Kolleggelder

⁹⁵⁶ UAG Phil C 4 (3), 1824, Weimann 2001, 79–80. Das Denkmal wurde bereits gut zwei Jahre nach Walthers Tod im botanischen Garten aufgestellt.

⁹⁵⁷ Zu den wesentlichen Quellen siehe Weimann 59–81.

⁹⁵⁸ UAG Allg. 900 P.50: Reskript vom 14.7.1800. Zit. n. Weimann 2001, 64.

1802 erbat Crome als Anerkennung für eine abgelehnte Vokation die Erlaubnis, für sein Fach ein offizielles Kamalexamen einführen zu dürfen wie es in Göttingen bereits bestand.⁹⁵⁹ Solche Fakultätsexamen betrachtete er als notwendig für jede Sektion der Universitätswissenschaften, um die Studenten in ausreichendem Maße auf den Staatsdienst vorzubereiten. Zu dieser Forderung veranlassten ihn seine Beobachtungen mit dem oft unbefriedigenden Vorlesungsbesuch der Studenten. Die Kameralisten hatten sich, um in den Staatsdienst aufgenommen zu werden, bis 1802 lediglich einem Dienstexamen bei der Rentkammer zu unterziehen. Die Ergebnisse waren, nach Crome, meist schlecht, weil die Kandidaten die Vorlesungen des Faches in Gießen *nie alle gehört, oder auch die gehörten oft versäumt hatten*.⁹⁶⁰ In einer Prüfung an der Universität sieht er *das einzige Mittel die Cameral-Wissenschaften u. das Forst-Studium auf unserer Academie empor zu bringen*. Über den Erfolg dieser Maßnahme äußert er sich später sehr zufrieden.⁹⁶¹ Sicher ging es Crome nicht nur darum, das Studium des Faches zu konsolidieren⁹⁶², mit einem Abschlussexamen wurden das Fach insgesamt und vor allem auch die Vertreter des Faches aufgewertet. Ein solches Examen fand bisher nur bei den Theologen und Juristen in Gießen statt. Crome versichert dem Kabinettssekretär Schleiermacher: Er und seine Kollegen Walther und Schmidt wären überzeugt, *dazu ebenso sehr befugt u. qualifiziert zu seyn, als die Professores der Theologie u Juriprudenz*. Schleiermacher forderte Crome auf Grund des auf den 8. Mai datierten Schreibens vermutlich umgehend auf, seine Vorstellungen schriftlich zu äußern und dem Kabinett vorzulegen. Bereits am 28. Juni 1802 wurde vom Ministerium in Darmstadt die *Prüfungsordnung für die Forst- und Cameralwissenschaften* in Gießen erlassen.⁹⁶³ Man war dort Cromes Wunsch eine *Höchste Verordnung darüber baldigst erwarten zu dürfen*,⁹⁶⁴ tatsächlich sehr schnell nachgekommen. Festgelegt wurde, dass die Studenten *der Cameral und damit verbundenen Wissenschaften* auch mathematische Kenntnisse erwerben und sich mit der bürgerlichen Rechtsgelehrsamkeit bekannt machen sollten. Als Prüfer bestimmte man daher Crome und Walther, sowie den *Professore matheseos Schmidt* und den jedesmaligen Dekan der juristischen Fakultät. Sie hatten in *den einschlagenden Fächern hinlänglich und gewissenhaft gesammter Hand, jedoch unentgeltlich*, zu prüfen und darüber ein beglaubigtes

⁹⁵⁹ HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

⁹⁶⁰ Crome 1833, 313.

⁹⁶¹ *Unser Cameral-Examen ist nun im Gange, u. thut herrliche Dienste. Ein junger Forst-Candidat Schulz aus Darmstadt, wurde den 11ten Merz in corpore von Walther, Schmidt und mir examinirt, u. bestand herlich.* HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803; Crome 1833, 441.

⁹⁶² Crome 1833, 314.

⁹⁶³ UAG Phil P 6: *Die Bestellung der cameralistischen Prüfungs Commission*. Acten der Großherzoglich-Hessischen Cameralistischen-Prüfungs-Commission zu Giessen 1802. *Giesser Anzeigen=Blättchen* Nr. XVII 23.4. 1803.

⁹⁶⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

Zeugnis auszustellen. Um zu einer Kollegialprüfung zugelassen zu werden, musste der Kandidat dies Testimonium künftig einreichen. Alle Studenten der genannten Wissenschaften, die in den fürstlich Hessen-Darmstädtischen Dienst eingestellt werden wollten, hatten sich vorher in Gießen dieser Prüfung zu unterziehen. Die Erweiterung des Prüfungsausschusses durch den jeweiligen Dekan der juristischen Fakultät wurde sicher von Darmstadt angeordnet. Sie entsprach nicht dem Wunsch Cromes, der - mit Ausnahmen - zu den Juristen der Universität in keinem guten Verhältnis stand. So betonte er nach einer solchen Prüfung 1803, also im ersten Jahr nach Einführung des Kameralexamens, ausdrücklich, von einem Forststudenten könne man keine Jurisprudenz fordern, *welche letztere nur von einem Cammerrath zu verlangen ist*. Der Dekan der juristischen Fakultät werde aber *in honorem* mit zur Prüfung hinzugezogen.⁹⁶⁵ Später schließt er sich den behördlichen Vorgaben an und erklärt die Teilnahme eines Juristen an dem Kameralexamen mit dem Umstand, dass die Kameralisten außer dem Naturrecht auch das deutsche Privatrecht und die Institutionen des römischen Rechtes zu hören hätten.⁹⁶⁶ Die Inhalte des kameralistischen Examens insgesamt beruhen wohl weitgehend auf Cromes Vorschlag. Prüfungsbereiche sind die vier von ihm gelesenen Wissenschaften, Politik, Polizeiwissenschaften, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft.⁹⁶⁷

Wie sehr Crome dies Examen als einen persönlichen Prestigegewinn einstufte, zeigt ein weiterer Versuch, die Kameralwissenschaften in Gießen aufzuwerten. Zwei Jahre später knüpft Crome an diesen Erfolg an.⁹⁶⁸ Als *eine Gnaden-Bezeugung für mich* wünscht er von Darmstadt, weil er die Vokation nach Landshut ausgeschlagen hatte, den Studenten der Jurisprudenz in Gießen ein ergänzendes Studium der Staatswissenschaften *anzubefehlen*. In seiner fachlichen Begründung bewegt er sich ganz in dem Rahmen, den z.B. der berühmte Achenwall bereits ausformuliert hatte. Für Amtleute und Räte seien Kenntnisse auf den Gebieten der Landespolizei und Nationalökonomie notwendig und nützlich. Politik sei für einen gebildeten Menschen, zumal wenn er *für höhere Fächer gebraucht werden soll, unentbehrlich*, gerade wenn sie mit auswärtigen Angelegenheiten betraut würden. Sein persönliches Interesse an dieser Maßnahme formuliert er ebenfalls: Der eigene *Wirkungskreis* würde *dadurch vergrößert* und das sei *für einen Mann von Thätigkeit u Ehrgefühl schon eine grosse Belohnung*. Es fanden sich keine Hinweise, wie man in Darmstadt auf diesen Wunsch reagiert hat.

⁹⁶⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803.

⁹⁶⁶ Crome 1833, 315.

⁹⁶⁷ *Giesser Anzeigen=Blättchen* Nr. XVII 23.4.1803.

⁹⁶⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 2.11.1804.

In der *Selbstbiographie* erinnert Crome, das Kameralstudium sei nach 1800 zunehmend wichtiger geworden, während die Statistik an Bedeutung verloren habe. Als Beleg führt er eine öffentliche Äußerung des für die Universität zuständigen Referenten von Wreden an, der kritisiert habe, für das Studium der Staatskunde würde zu viel Zeit verwendet. So habe er ab dem Jahr 1810 keine Vorlesungen in Statistik mehr gelesen.⁹⁶⁹ Dies widerlegen die Vorlesungsverzeichnisse. Crome las Statistik bis zum Wintersemester 1828, allerdings in der historischen Abteilung der Fakultät.⁹⁷⁰ Ab dem Sommersemester 1810 bot Crome hier, mit einigen Unterbrechungen, statistische Vorlesungen an, wie *Statistik und neuere Geschichte der europäischen Staaten*, aber auch historisch- statistisch-geographische Angebote oder rein statistische Kollegs finden sich. Statistik wurde danach in Gießen unter dem Dach der Geschichtswissenschaften gelesen. Dem entspricht die zunehmende Tendenz Cromes, Statistik und Geschichte zu verbinden, mit deren Bedeutung er schon während seines Studiums in Halle bekannt geworden war. Cromes anfangs stärkerer Bezug zur Geographie tritt zurück. Welchen Rang er der Geschichtswissenschaft zuweist, entwickelte Crome in dem 1811 entstandenen mehrteiligen Artikel, auf den an anderer Stelle eingegangen wurde.⁹⁷¹ Ab 1791 zeigt sich sein Interesse an zeitgenössischer Geschichte. Im Sommersemester 1791 las er zur *Geschichte der französischen Staatsrevolution*, im Sommersemester 1795 zur *Neueren Staatengeschichte*, im Sommersemester 1802 über die *Veränderungen, welche die Geschichte und Geographie von Teutschland und von Europa überhaupt in unsern Tagen unterworfen ist*. Ein Jahr später bot er ein Kolleg *Neueste Geographie von Teutschland* an. Im Sommersemester 1815 las er über *Statistik und Geographie von Deutschland, (nach den neuesten Veränderungen)*.

Mit das relevanteste Kriterium zur Beurteilung der Qualifikation als Hochschullehrer war in Cromes Zeit die Fähigkeit zum guten Vortrag. Er galt als entscheidend für die Anziehungskraft einer Hochschule. Seine eigenen Lehrer an der Universität Halle hatte Crome danach beurteilt und das Fehlen eines guten Vortrags bei *wirklicher Gelehrsamkeit* bemängelt.⁹⁷² In seiner Lebensbeschreibung wiederholen sich in den Jahren bis zu seiner endgültigen beruflichen Orientierung die Berichte über seine Erfolge als Kanzelredner oder in Prüfungssituationen. Die Gabe eines lebendigen Vortrags war von Landgraf Ludwig IX., wie

⁹⁶⁹ Crome 1833, 441.

⁹⁷⁰ Ab dem Sommersemester 1809 gab es innerhalb der philosophischen Wissenschaften neben dem umfangreicheren Bereich *Staats, und ökonomische Wissenschaften* die Abteilung *Geschichte* mit wechselnder Benennung: SS 1810: *Geschichte*; WS 1811: *Geschichte und Statistik*; SS 1812: *Historische und geographisch statistische Wissenschaften*; WS 1812: *Historisch-statistische Wissenschaften*; WS 1819: *Historische Wissenschaften*; SS 1820: *Geschichte und Statistik*; SS 1826: *Geschichte und Diplomatie*. In: *Großherzoglich Hessische Zeitung, Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt*.

⁹⁷¹ Crome, *Ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit*. S. III. 1.

⁹⁷² Crome 1833, 37.

erwähnt, als Voraussetzung für eine Berufung auf die Schlettweinstelle in Gießen festgesetzt worden. Seinen Vortragsstil als Universitätslehrer charakterisiert Crome in der *Selbstbiographie* als *frei und lebendig*. Diktate beschränkte er auf wenige Paragraphen. Auch hierbei schien ihm *kurz und bündig* die beste Methode. Er hielt es für erfolgreicher, die jungen Leute selbständig die Vorlesungen mitschreiben zu lassen, da sie den Inhalt dadurch am besten behielten.

Der Universitätsbereiser Gedike, dessen Auftrag die Beurteilung des Vortrags eines Professors umfasste, hatte im Juni 1789 eine Vorlesung Cromes über allgemeine Geographie gehört. Er schreibt: *Sein Vortrag ist ziemlich lebhaft, aber fast zu ausgearbeitet, daher er sein Heft etwas zu sehr gebraucht. Auch fällt sein Vortrag zuweilen ins rednerische und hat nicht Ruhepunkte genug für den Zuhörer.*⁹⁷³ Sein späterer Kollege, Ernst Ludwig Wilhelm Nebel, war 1788 in seinem ersten Jahr als Student in Gießen Hörer Cromes. In seiner *Jocoso-Seria* finden sich zu Cromes Vorlesungen eine Reihe von Beispielen. Zwar sind sie vom Autor, der Crome gegenüber sehr kritisch eingestellt war, zweifellos nicht nur ob ihres humoristischen Wertes, sondern auch in entlarvender Absicht geschrieben worden, sie geben nichtsdestotrotz einen Einblick in Cromes Vorlesungsstil. Er nutzte seine Kollegs als Bühne zur Selbstdarstellung, dies entsprach seiner Persönlichkeitsstruktur. Nach Nebel *war er so von sich eingenommen, dass er in den Vorlesungen gerne eine Veranlassung ergriff von sich zu reden*. Aber seine „Einlagen“ sind in Parallelität zu setzen mit den Versuchen in seinen Werken, durch eine *lebhaftere Sprache [...] dem Leser zugleich einige Unterhaltung zu verschaffen*.⁹⁷⁴ So berichtet Nebel, Crome habe in einem Kollegium *über den herrschenden Luxus* gesprochen, mehrere Beispiele als Belege angeführt und abschließend geäußert: *Ich habe einen Bedienten, das ist Luxus*. Nach Nebel erhielt der kleine Bediente von den Studenten in Folge allgemein den Namen *Luxus*. Wenn er in Vorlesungen *die Kalmuken und Mongolen schilderte, und dabei seine Nase platt drückte*, so hätten die Studenten *das leibhafte Bild dazu* erblickt. In einer anderen statistischen Vorlesung befasste sich Crome mit den Kataloniern und Basken, die *die verschiedensten Sorten von Leibesübungen über alles liebten*. Diesen Zusammenhang habe Crome genutzt, um auf sich selbst zu sprechen zu kommen. *Meine Herren, sagte er, ich kann auch reiten, ich kann auch fechten, ich kann auch tanzen. Auf den Bällen tanze ich vor*. Nebel ergänzt Cromes Selbstbeschreibung, er habe wegen eines steifen Fusses unmerklich gehinkt. Da zudem einige Zuhörer gesehen hätten, *welch ein erbärmlicher Tänzer er war*, hätten viele gelächelt. Selbstbewusstsein und Selbstdarstellungsfreude Cromes bezeugt eine weitere Anekdote: In einer Vorlesung sei

⁹⁷³ Fester 1905, 43–44.

⁹⁷⁴ Crome 1784, *Vorrede* 19.

Crome auf das Schicksal zu sprechen gekommen und habe ausgeführt: *Meine Herren, das Schicksal stellt nicht jeden in der Welt an die Stelle, auf welche er zu stehen verdiente. Die Anstellung geschieht ungleich. Ich mit meinen Talenten und Kenntnissen könnte Finanzminister und ein Millionär sein. Aber so wie es ist, bin ich Prof. in Gießen und ein Lump.*⁹⁷⁵ Um das Jahr 1819 datiert eine weitere Anekdote, die Cromes stets betontes Pflichtbewusstsein etwas relativiert. Danach war er mit einem Kolleg über Politik drei Wochen früher als gesetzlich erlaubt zu Ende gekommen, wusste sich aber zu helfen. *Er sprach zu seinen Zuhörern, kommen sie heute über drei Wochen hierher damit wir den Schluss zur gesetzlichen Zeit machen.*⁹⁷⁶

Die vorliegenden Quellen dokumentieren insgesamt gesehen eine zunehmend kritische Bewertung von Cromes Lehrtätigkeit. Für die positive Resonanz der Anfangsjahre, wie sie etwa in Gedikes Kommentar festzumachen ist,⁹⁷⁷ fanden sich später keine Belege mehr. Kritisch erinnert Welcker seine wohl nach 1801 erfolgten Hospitationen in Cromes Kollegs. Dort sei der *Unfug [...] bis zum Übermaß getrieben* worden.⁹⁷⁸ Als es 1815 kurzzeitig zu Ausschreitungen der Studenten gegen Crome kam, wird sein zwiespältiges Verhalten ihnen gegenüber von Kollegen als eine Begründung dafür genannt. Es wechselte zwischen unbeherrschter Maßregelung und auffälliger Anbiederung.⁹⁷⁹

In seiner *Selbstbiographie* erwähnt Crome die Namen einer Reihe von Studenten, die bei ihm Vorlesungen hörten oder sogar als Hausgenossen bei ihm wohnten. Er nennt u.a. Ludwig Börne (1786–1837), den Sohn des französischen Gesandten Rivals in Kassel, einen Britten und den Sohn des königlich Preußischen Gesandten in Frankfurt, Baron von Hänlein.⁹⁸⁰ Zweimal lebte ein Sohn des Kabinettssekretärs Ernst Schleiermacher einige Zeit als Schüler oder Student bei Crome.⁹⁸¹ Schleiermacher war seit 1779 Kabinettssekretär und über Jahrzehnte engster Mitarbeiter des Landgrafen Ludwig X. In dieser Funktion hat er eine

⁹⁷⁵ Nr. 226: *Luxus*; Nr. 242: *Der schöne Mann*; Nr. 401: *Der Tanzmeister*. Weitere Anekdoten zu Cromes Vorlesungen: Nr. 230: *Da bin ich auch gewesen*; Nr. 237: *Das Englische*; Nr. 470: *Schluss der Kollegien*.

⁹⁷⁶ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 470.

⁹⁷⁷ Fester 1905, 44.

⁹⁷⁸ HStAD E6B, 27/3 Partikularvotum Friedrich Gottlieb Welcker, Anfang Juli 1815.

⁹⁷⁹ S. X.1. UAG Phil K 14, Personalakte Crome, Votum Nebel vom 19.6.1815. Er fordert im Bericht nach Darmstadt *das unpolitische barsche Benehmen des Hrn Geh. R.R. Crome gegen die Studenten* zu erwähnen. HStAD E6B, 27/3 Partikularvotum Musäus vom 2.7.1815: *seine Heftigkeit [macht] ihm Feinde, wenn zufällig ein Student mit seinem Nachbar im Collegio spricht, fällt er gleich sehr heftig aus, und heißt den sogleich zur Thür hinaus gehen*. Andererseits versuchte er sie durch Einladungen und humoristische Einblendungen in seinen Kollegs zu gewinnen. HStAD E6B, 27/3: Arens an Jaup vom 25.6.1815.

⁹⁸⁰ Nach Crome kam dieser 1810 für ein Jahr von der Universität Erlangen nach Gießen in Cromes Haus, um seine Studien zu vollenden. Am Jahresende wurde er in Cromes Haus von ihm und Professor Jaup examiniert. In Berlin sei die Prüfung anerkannt worden und der junge Mann sofort zum Gesandtschaftssekretär aufgestiegen. Crome 1833, 232, 253, 345, 415, 434.

⁹⁸¹ 1802 war es der zweite Sohn, Andreas August Ernst Sch. (1787–1858). Er studierte in Gießen, Göttingen und Paris Theologie und orientalische Sprachen. Er arbeitete später als Bibliothekar in Darmstadt. ADB Bd. 31, Leipzig 1890, 421.

Schlüsselfunktion zwischen Ministerien und Fürsten eingenommen. Crome stand von 1797 bis 1831 in Korrespondenz mit ihm, d.h. aus diesem Zeitraum haben sich Briefe von Crome an Schleiermacher erhalten.⁹⁸² Der Umstand, dass der engste Mitarbeiter des Fürsten zunächst 1802/03 und dann nochmals 1810 einen Sohn zu Crome als Hausgenossen in Pension gab, ist nur mit der Zufriedenheit des Vaters hinsichtlich der erfolgten Erziehung, Bildung und Studienaufsicht zu erklären. Bedenkt man Cromes damals bereits überwiegend negative Reputation am Hof, mit der Schleiermacher auf Grund seiner Position bestens vertraut gewesen sein muss, so wird diese Annahme zusätzlich bestärkt. Zudem erlaubt der Umstand Rückschlüsse auf die doch anscheinend sehr geordnete Hauswirtschaft gerade für die Jahre 1802/03, wo der Haushalt vermutlich nur durch eine Magd geführt wurde. Cromes Schwester Christiane war zu dieser Zeit bereits verheiratet. Crome selbst vermählte sich erst 1805. Leider finden sich in Cromes drei Briefen, die das berühren, keinerlei genauere Hinweise über die Betreuung und Erziehung seiner jungen Hausgenossen. Die Bemerkungen sind allgemein und fast noch kürzer als die Angaben über seine Schüler während der Hofmeistertätigkeit. In einem Brief vom Mai 1802 schreibt Crome an Schleiermacher: *Es freuet mich, daß Ihr Herr Sohn zu mir kommen wird. Wenn ich in G. bleibe, so werde ich mich bemühen, demselben nicht allein durch meine Vorlesungen nützlich zu seyn, sondern auch sonst in meinem Hause und Garten Vergnügen zu verschaffen, so viel er es wünscht.*⁹⁸³ Zugleich erwähnt er einen weiteren Darmstädter, der bei ihm wohnen werde. Er sei ihm von Professor Schmidt empfohlen worden. Er hoffe an ihm einen guten Hausgenossen zu haben. Im März des folgenden Jahres wohnte dieser Sohn noch immer zusammen mit dem genannten Kommilitonen bei Crome. *Ihr H. Sohn ist gesund, fleißig u. gut. Der junge Hoffmann auch. Beyde machen uns Freude,* heißt es im Brief von 1803.⁹⁸⁴ Sieben Jahre später wohnte wieder ein Sohn bei Crome als Schüler oder Student. In dem Schreiben an den Vater heißt es wieder lapidar und recht gleichlautend: *Ihr Herr Sohn ist bei Uns gesund, vergnügt und fleißig.*⁹⁸⁵ In zwei Briefen an Schleiermacher finden sich Erziehungsprinzipien, die Crome vertrat und von denen er zweifellos annahm, dass sie mit denen des Kabinettssekretärs konform gingen. In Bezug auf den von Crome berichteten erfreulichen Zustand der Akademie 1803 betont er neben der gestiegenen Studentenzahl vor allem die *Güte* der Studenten. Crome macht diese fest an den Begriffen Fleiß, Subordination und untadelhaftes Betragen. Letzteres ist nach seiner Überzeugung eine Frage der entschlossenen Leitung. Autorität und Regelung durch

⁹⁸² Im HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40 befinden sich in der *Kabinettsregistratur Schleiermacher* u.a. 42 Briefe von Crome an Schleiermacher.

⁹⁸³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

⁹⁸⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803.

⁹⁸⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 3.1.1810.

fürstliche Verordnungen sind zentrale Begriffe in diesem Zusammenhang. Die Disziplin an der Ludoviciana ist je nach Qualität des Rektors *trefflich* oder nicht.⁹⁸⁶ Ein geordnetes ruhiges Leben in Stadt und Universität sind wichtig. Grober Unfug, Crome führt das Legen von Kanonenschlägen um Weihnachten und Neujahr an, wurde zurecht mit zwei bis vier Wochen Karzer bestraft. Crome verlangt, dass es überhaupt *bey Festungs-Strafen verboten werde; weil es zum Mord-brennen seiner Folgen wegen gehöre*. In der Anwesenheit einer Schauspielergruppe in Gießen sieht er eine Gefahr für Akademie und Studenten. Die Truppe, so moniert er, habe *sich hier von sehr schlechten Seiten gezeigt, 500fl baaren Gewinn mitgenommen, u. Studiosen arm gemacht*. Hinzu kam die Notwendigkeit, einen Unfug der Studenten *gegen diese elende Gesellschaft* durch Polizei und Rektor im Keim zu ersticken.⁹⁸⁷ Noch 1820 ersucht er Schleiermacher, das Pädagog gegen eine Klage eines Giessener Polizeirates zu unterstützen. Der Sohn des Klägers war wegen seines Betrags zeitweise vom Institut ausgeschlossen worden. Es sei nach Crome an der Zeit gewesen, *den Uebermuth und Starrsinn des jungen Menschen zu zähmen* und ihm mit Entschlossenheit zu begegnen. Weil auch die Mutter noch öffentlich äußere, sie freue sich darüber, *keinen Despoten-Scholaren erzogen zu haben*, erbittet Crome vom Ministerium die Verfügung, der junge Mann müsse persönlich vor den Mitgliedern der Pädagogkommission um seine Wiederaufnahme bitten, *um etwas wenig Bescheidener zu werden*.⁹⁸⁸

Im ersten Universitätssemester hatte Crome von Ostern bis Michaelis 1787 einen später zu hohen Ämtern aufgestiegenen Hörer. Graf Friedrich Ludwig Christian zu Solms-Laubach (1769–1822)⁹⁸⁹ studierte Rechtswissenschaften in Gießen und belegte bei Crome in seinem 3. Semester *Europäische Staatskunde und Statistik* nach Achenwall. Aus dieser Zeit datiert ein Cromebrief, wohl an den Hofmeister des Grafen gerichtet, in dem er sich für das sehr hohe Honorar bedankt, das ihm sein Schüler noch vor Ende des Kollegs hatte überweisen lassen. Er stellt seinem gräflichen Hörer ein gutes Zeugnis hinsichtlich Fleiß und Betragen aus. Bemerkenswert ist die deutliche Resignation Cromes, die sich in dem Schreiben artikuliert, die zeitlose Lehrerklage bereits nach einem Semester ist erstaunlich: Er wäre *wahrlich mit Lust u: Liebe Professor [.....], wenn es Mehrere so treffliche Leute gäbe! - !* schreibt Crome

⁹⁸⁶ Crome hebt das Rektorat des Juristen Musäus positiv gegen das des Philosophen Schaumann heraus.

⁹⁸⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803.

⁹⁸⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 1.2.1820. Es handelte sich um die Klage des Polizeirates Raich, dessen zweiten Sohn die Kommission temporär ausgeschlossen hatte. Der Sohn gehörte nach Crome *zu den schwarzen Staats-Ruderern*. Zu den Giessener Jugendlichen schreibt er: *Denn unsere hiesigen Stadt=Kinder gehören meist zu den kühnsten und verwegensten denen man nichts nachgeben darff*.

⁹⁸⁹ Solms-Laubach war nach einer Tätigkeit im Reichskammergericht in Wetzlar seit 1791 Reichshofrat, vertrat die Reichsgrafenkollegien beim Rastatter Kongress, war 1813 enger Mitarbeiter des Freiherrn vom Stein auf dem Wiener Kongress und wurde 1815 Oberpräsident der preußischen Rheinprovinz. DBE 9, 1998, 365.

und verstärkend ergänzt er, er sei seit mehreren Tagen *so unmuthvoll u. schwächlich*.⁹⁹⁰ Crome erwähnt den adligen Hörer in seiner *Selbstbiographie* nicht. Hinweise zu einer Fortführung der Korrespondenz mit dem gräflichen Haus fehlen. Die Wertschätzung von Solms-Laubach für Cromes wissenschaftliche Arbeit war aber zweifellos gegeben und anhaltend. Die Bibliothek des Schlosses Laubach ist im Besitz der namhaftesten Werke Cromes, die in der Giessener Zeit erschienen. Der letzte erworbene Cromeband datiert vom Jahr 1822, dem Todesjahr des Grafen.⁹⁹¹

Detailliertere Informationen zu Cromes Lehrtätigkeit gibt es in Zusammenhang mit seinem berühmtesten Schüler und Doktoranten Ludwig Börne. In der *Selbstbiographie* erinnert Crome ihn als talentvollen Israeliten, der als Schüler des von seinem Freund Professor Hezel ins Leben gerufenen Privaterziehungsinstitutes nach Gießen gekommen war.⁹⁹² Baruch habe in der Folge unter seiner Leitung in Gießen studiert und sei *Dr. philosophiae* geworden. Später sei er zum christlichen Glauben übergetreten und habe sich *unter dem Namen Börne rühmlich bekannt gemacht*.⁹⁹³

Börne⁹⁹⁴ schrieb sich im Alter von 14 Jahren, am 4. Juni 1800, eigenhändig in die Matrikel der Universität ein als *Lion Baruch, natif de Francfort, fils de J. Baruch, agent de S.A.E. de Cologne, étudiant en médecine, élève de l'institut de Mr. le professeur Hezel*. Er war einige Tage zuvor aus Frankfurt eingetroffen und im Hause Hezel als zweiter Pensionär des neuen Institutes abgestiegen. Hier sollte er einen wissenschaftlichen Unterricht erhalten und auf das

⁹⁹⁰ GSAL B-II te Rubrik XLIV (44). Crome nach Laubach vom 21.8.1787: *Sie haben mich durch das überschickte Honorar beschämt: es ist zu viel, u: auch von mir noch nicht verdient; da das Colleg noch nicht aus ist. Indeß, muß ich es, als einen gnädigen Beweis der Zufriedenheit des Herrn Grafen, dankbar annehmen: u: dies bitte ich Demselben gütigst zu versichern. – Der H: Graf haben mir überdem in diesen Vorlesungen, durch Ihren lobenswürdigen Fleiß, u: durch Ihr höchst nachahmungswürdiges Bepiel, so viel Freude gemacht; daß ich wahrlich mit Lust u: Liebe Professor seyn würde, wenn es Mehrere so trefliche Leute gäbe! - !*

⁹⁹¹ Als Hörer genannt wird Karl Christian Eigenbrodt (1769-1839). Crome 1833, 434. Als junger Jurist begann er während seiner Hofmeisterzeit in Gießen das Studium der Kameralwissenschaften, um es nach drei Semestern in Marburg fortzusetzen. Nach Cromes Angaben war er in Kontakt zu diesem ab 1809 in Darmstadt in hohe Ämter aufgestiegenen Mann geblieben. Hinweise auf eine Korrespondenz fanden sich bisher aber nicht. Eigenbrodt stammte aus dem hessischen Lauterbach, hatte in Rinteln Jurisprudenz studiert. Nach 1789 legte er an der juristischen Fakultät und der Regierung in Gießen die für eine Tätigkeit im Staatsdienst nötigen Prüfungen ab und lebte danach für 1 ½ Jahre als Hofmeister eines jungen Adligen in Gießen und anschließend in Marburg. In diesen drei Jahren studierte er Kameral- und Finanzwissenschaften, in Gießen bei Crome. Im hessischen Staatsdienst war er später als Jurist hoch anerkannt, u.a. als Geheimer Staatsrat im Ministerium der Finanzen. Die juristische Fakultät Gießen verlieh ihm auch wegen seiner juristischen Arbeiten 1827 die Doktorwürde. In: Scriba, I. Abt. 1831, 87–90

⁹⁹² Prof. Dr. Hezel war 1786 als Lehrer für orientalische Sprachen und biblische Literatur nach Gießen gekommen. Durch die Kriegsereignisse, vor allem die französische Invasion und die Einquartierungen besonders geschädigt, hatte er Schwierigkeiten, seine große Familie zu ernähren. Als sein Haus, außerhalb Gießens auf der Hardt gelegen, bei der Beschießung Gießens stark verwüstet wurde und sein geringes Einkommen als Professor nicht ausreichte, beschloss er im Jahr 1800 sich durch Einrichtung eines Erziehungsinstitutes eine zusätzliche Einnahmequelle zu verschaffen. Alfred Bock, *Aus einer kleinen Universitätsstadt. Kulturgeschichtliche Bilder*, Gießen²1907, 34–40.

⁹⁹³ Crome 1833, 232.

⁹⁹⁴ Für das Folgende, wenn nicht anders vermerkt: Bock²1907, 34–40.

Studium, in seinem Fall Medizin, vorbereitet werden.⁹⁹⁵ Hezel verließ Gießen jedoch 1801, um einem Ruf an die Universität Dorpat zu folgen. Crome übernahm darauf die Verantwortung für die wenigen Zöglinge des kleinen Instituts.⁹⁹⁶ Wie lange es unter seiner Leitung existierte, war nicht zu ermitteln. Der heranwachsende Börne lebte bis November 1802 unter Cromes Obhut und wohnte in einem Haus mit ihm.⁹⁹⁷ Ein Medizinstudium in Gießen hielt Börnes Vater nach Abschluss des Unterrichtes im Institut für wenig vorteilhaft. So studierte Börne in Halle und später in Heidelberg eher unwillig Medizin, machte Schulden und arbeitete wenig für sein Fach.⁹⁹⁸ Als er nach sechs Jahren noch keinen Abschluss erreicht hatte, war der Vater einverstanden, dass er nach Gießen zurückkehrte, um einen Studienabschluss bei Crome zu erlangen. Umstände und Geschwindigkeit, mit denen Börne darauf in Gießen sein Studium mit einer Promotion zum *Dr. philosophiae* im Fach Kameralistik beenden konnte, erklären sich aus seiner persönlichen Bekanntschaft mit Crome. Am 10. Mai 1808 trug er sich erneut in die Matrikel der Giessener Universität ein: *Louis Baruch, Sohn des Handelsmannes Jacob Baruch aus Frankfurt a. M., studirt die Rechte.* Bereits nach drei Monaten, am 8. August 1808, wurde Börne unter dem Rektor Prof. Karl Wilhelm Christian Müller und dem damaligen Dekan der philosophischen Fakultät, seinem Lehrer Crome, zum Doktor der Philosophie promoviert.⁹⁹⁹ Börne hatte sich in dieser kurzen Zeit, in der er teilweise nicht einmal in Gießen anwesend war, keine bemerkenswerten Fachkenntnisse im Bereich der Kameralistik angeeignet. Allerdings legte er, was zu dieser Zeit über das Übliche hinausging, dazu zwei Aufsätze vor.¹⁰⁰⁰

In Börnes Nachlass hat sich neben dem Entwurf eines Briefes an Crome eine von diesem korrigierte Seminararbeit erhalten. Beide illustrieren nicht nur allgemein die Umstände in der eine Promotion zu Anfang des 19. Jahrhunderts möglich war, sondern dokumentieren auch die konkrete Arbeit Cromes als Universitätslehrer und Doktorvater. Crome hat die Promotion Börnes nicht, wie es die kurze Zeitdauer nahelegen scheint, als reine Gefälligkeit verstanden. Er bemühte sich fachlich und persönlich um seinen Doktoranden. Der Brief Börnes, datiert auf Juni oder Juli 1808, antwortet auf ein Schreiben Cromes, das er bei seiner Rückkehr von einer Reise vorgefunden hatte. Börne bedankt sich bei seinem Lehrer überaus

⁹⁹⁵ Börne schrieb dazu: *In Giessen hatte ich täglich acht Stunden. Ich lernte aber auch zu gleicher Zeit Lateinisch, Französisch, Italienisch, Geschichte, Geographie, Kalligraphie, Rechnen, Deutsche Sprache, und hörte bei Hezel zwei Vorlesungen über die Psalmen und hebräische Grammatik. Endlich lernte ich auch noch Arabisch, zweimal wöchentlich.* Zit. n. Bock ²1907, 37.

⁹⁹⁶ Crome nennt irrtümlich das Jahr 1795. Crome 1833, 232.

⁹⁹⁷ Zeitlin, Leon, *Ludwig Börne als Student der Kameralwissenschaften*. In: Wilh. Eduard Biermann, (Hg.): *Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen*. Leipzig 1912, 179-187. Ebd. 182.

⁹⁹⁸ Ludwig Geiger (Hg.), *Briefwechsel des jungen Börne und der Henriette Herz*, Odenburg/Leipzig 1905.

⁹⁹⁹ Zeitlin 1912, 180-181.

¹⁰⁰⁰ Börne, *Das Leben und die Wissenschaft. - Über die geometrische Gestalt des Staatsgebietes*.

herzlich für die gütige Art, mit welcher Sie mich aufmuntern. Aus dem Kontext ist zu entnehmen, dass Börne dabei auf die nicht sehr großen Kenntnisse in seinem Promotionsfach anspielt. Ihm fehle, gesteht er, *die ausgebreitete Bekanntschaft mit der Litteratur* der Kameralistik, die man erst nach *reiferen Studien* erlange. Deshalb erlaubt er sich, durch den *Beyfall* Cromes bestärkt, im Anhang einige Gedanken zu einer Abhandlung über das Steuerwesen darzustellen mit der Bitte, ihm kurz zu antworten, ob die vorgetragenen Ideen tragfähig und neu seien oder im Fach bereits diskutiert würden. Über eine Antwort Cromes ist nichts bekannt. Börne formulierte die skizzierten Ideen aber aus, d.h. sie hatten die Zustimmung seines Lehrers gefunden. Es handelt sich dabei um einen Entwurf zu dem Aufsatz *Das Prinzip der Besteuerung*. Geiger sieht darin eine Vorstudie Börnes zu dem während seines Studiums in Gießen eingereichten Essay *Von dem Gelde*. Dieser wurde 1809 in einem kameralistischen Journal veröffentlicht, sicherlich vermittelt und empfohlen durch Crome.¹⁰⁰¹

Die von Crome korrigierte Seminararbeit Börnes hat den Titel: *Kann die Viehzucht ohne den Ackerbau getrieben werden?* Nach dem Urteil des Nationalökonomen Leon Zeitlin, der für die Bearbeitung dieses Teils des Börnenachlasses zuständig war, ist dieser kameralistische Versuch Börnes volkswirtschaftlich ohne jede Relevanz. Er bezeichnet ihn als *naive Erörterungen* und veröffentlicht ihn eher als Kuriosum aus dem Gebiet der Wirtschaftsgeschichte, vorrangig aber *als Beitrag zur Geschichte des gelehrten Unterrichts* an Deutschlands Universitäten.¹⁰⁰² In diesem Kontext wird er auch in der vorliegenden Arbeit herangezogen. Als einziges bisher bekanntes Beispiel dokumentiert es Cromes praktische Lehrtätigkeit und gibt eine Vorstellung von der Arbeit in seinen *Practica cameralia*. Der Aufsatz Börnes enthält am Rand Korrekturen Cromes in der Art wie sie bis in die Gegenwart vor allem im Deutschunterricht teilweise noch praktiziert werden. Zeitlin spricht in Bezug darauf zu Recht von einer Schulmeisterarbeit, die nicht an einen Gelehrten als ihren Verfasser erinnert. Auffallend ist die penible, ja pedantische Arbeit des Durchkorrigierens mit Hilfe von Zahlen. Crome setzt Nummern hinter das Wort oder den Satzteil, den er beanstandet. Im Rand wiederholt er die Nummer und schreibt seinen Korrekturvorschlag dahinter. In jeder neuen Zeile beginnt die Nummerierung wieder mit der Zahl 1. Durchstreichungen sind Ausnahmen.

¹⁰⁰¹ Rippmann, Inge, *Börne-Index*, 2.Hbd., Berlin - New York 1985, 1174–1175. Die Vorstudie *Das Prinzip der Besteuerung* in: Ludwig Geiger (Hg.): *Börnes Werke*, Berlin u.a. 1912, Bd. 1, 418–426. Der Essay *Von dem Gelde*, erschien am 21.12.1809 in der Beilage zur Nr. 152 des Journals *Der allgemeine Cameral-Polizei-Ökonomie-Forst- und Technologie-Correspondent von und für Teutschland*, 1, 72–100.

¹⁰⁰² Leon Zeitlin, ein Schüler des Nationalökonomen Wilhelm Stieda, veröffentlichte den Beitrag über Börnes Seminararbeit in einer Festschrift zu Ehren seines Lehrers Stieda. Er war bei der Herausgabe der kritischen Gesamtausgabe Ludwig Geigers mit der Bearbeitung von Börnes staatswissenschaftlichen Schriften betraut. Zeitlin 1912, 181.

Im Mittelpunkt steht bei Crome die Verbesserung der Klarheit des Ausdruckes und des sprachlichen Stils. Letztere sind, wie bei Stilkorrekturen nicht unbekannt, durchaus strittig zu bewerten. Schreibt Börne vom *Landbauer* korrigiert Crome *Landmann*, *Dienstbothen* bevorzugt er vor *Dienstleuten*. Benutzt Börne das Wort *alle Andern*, setzt Crome *alle Menschen*. Schreibt Börne, das Rindvieh sei den Pferden *vorzuziehen*, korrigiert Crome *weit vorzuziehen*. Heißt es in der Arbeit: *Die Landwirthschaft lehret die Grundsätze, welche man anwenden muß, um die Natur zur Hervorbringung der möglichst vollkommensten Produkte zu bestimmen*. So verändert Crome den Satz durch Einschübe in folgender Weise: *Die Landwirthschaft lehret die Grundsätze, welche man anwenden muß, um die Natur zur Hervorbringung der in jeder Lage nützlichsten und möglichst vollkommensten Produkte mit dem geringsten Aufwand zu bestimmen*. Inhaltliche Verbesserungen und Erklärungen sind weniger häufig, aber wenn Crome sie für nötig erachtet, ausführlich und verständlich formuliert.¹⁰⁰³ Eine abschließende schriftliche Bewertung der Arbeit fehlt. Ohne Zweifel fanden Börnes Überlegungen und seine Bewertung, Viehzucht könne nicht ohne Ackerbau betrieben werden, die Zustimmung Cromes. Für den klaren Aufbau und die Struktur seiner Argumentationsmethode könnten ihm Arbeiten Cromes als Muster gedient haben.

Nach Vorlage der von Börne eingeschickten Aufsätze bei der Fakultät, teilte ihm Crome mit, die philosophische Fakultät habe ihm einstimmig ohne weitere Examen und Disputation die Doktorwürde verliehen *und zwar in Hinsicht der mannigfaltigen schätzbaren Kenntnisse, die Sie in den obengenannten beiden Abhandlungen sowohl, als auch sonst bei mir und bei mehreren meiner Collegen, an den Tag gelegt haben, ...*¹⁰⁰⁴ Bei der Vorlage hatte Crome der Fakultät versichert, der eine oder der andere Aufsatz würde im Journal *Germanien* veröffentlicht. Die Veröffentlichung der Abhandlung *Das Leben und die Wissenschaft* erfolgte noch im gleichen Jahr in Archenholtz Zeitschrift *Minerva*, allerdings ohne Nennung

¹⁰⁰³ So argumentiert Börne, der Landwirt habe mehr Nutzen, wenn er seine eigenen Produkte selbst konsumiere und bringt als einziges Beispiel dafür das Stroh, das im eigenen Viehbestand eingesetzt, als Dünger ihm mehr Nutzen bringt, als wenn er es als Stroh verkauft. Cromes Randbemerkung dazu lautet: *Dieses ist so, wie es da steht, unrichtig ausgedrückt. Alles was der Landmann verkauft, bringt ihm mehr ein, als was er consumirt. Allein das Stroh, welches ihm zum Viehfutter dient und welches seinen Dünger vermehrt, ist ihm freilich nützlicher, als wenn er es verkaufen müsste*. Zeitlin 1912, 183–187.

¹⁰⁰⁴ Crome schrieb: *Carissime et honoratissime Domine Doctorande! Ihr Gesuch um die Ertheilung der philosophischen Doktorwürde habe ich mit meinem Bericht darüber und mit Beischluss der beiden, von Ihnen eingereichten Abhandlungen, der philosophischen Fakultät zum Votiren vorgelegt. Dieselbe hat einmüthig beschlossen, dass Ihr Wunsch erfüllt werde und Ihnen das ehrenvolle Diplom der philosophischen Doktorwürde ertheilt werden solle, und zwar in Hinsicht der mannigfaltigen schätzbaren Kenntnisse, die Sie in den obengenannten beiden Abhandlungen sowohl, als auch sonst bei mir und bei mehreren meiner Collegen, an den Tag gelegt haben, ohne weitere Examen und Disputation. Doch habe ich dabei der philosophischen Fakultät versichert, dass einer oder der andere von Ihren Aufsätzen in unser Journal „Germanien“ unter Ihrem Namen solle abgedruckt werden. Hochachtend unterzeichne ich mich Dr. Aug. Fried. Wilhelm Crome, Facultatis philosoph. Decanus. Ohne Datum, zit. n. Bock ²1907, 42–43.*

des Autors.¹⁰⁰⁵ Wahrscheinlich kam der Herausgeber mit der Publizierung einer Empfehlung Cromes nach. Der Aufsatz *Über die geometrische Gestalt des Staatsgebietes* erschien im folgenden Jahr im 3. Bd., 3. Heft von *Germanien*, wie von Crome angekündigt und zwar mit Nennung des Verfassers.¹⁰⁰⁶ Börnes These von der Bedeutung der geometrischen Figur eines Staates für die Qualität seiner staatlichen Existenz und die Vollkommenheit seiner Staatsverfassung mündet in der auch von Crome vertretenen Ansicht von der Zweckmäßigkeit einer engen Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland.¹⁰⁰⁷

Börnes Aufsatz einleitend, wies Crome auf die Herkunft des knapp acht Seiten umfassenden Textes hin. Als Teil von *mehreren Probeschriften* eingereicht, habe der Verfasser von der Giessener Universität dafür die Doktorwürde zuerkannt bekommen. Crome würdigt die Leistung seines Schülers und macht zugleich klar, dass er ihm mit der Veröffentlichung eine Freude machen will. Die Arbeit sei damals gleich zum Druck bestimmt worden, *da sie von den Talenten dieses jungen Mannes zeuge*. Crome hofft, das Publikum und *Hr. Dr. Baruch selbst*, werden den Abdruck dieser Schrift in unserm Journal mit Vergnügen bemerken, und *Letzterer unsere Zeitschrift noch mit mehreren Aufsätzen aus seiner geschickten Feder beschenken*.¹⁰⁰⁸ Zu weiteren Beiträgen Börnes im Crome-Jaup-Journal kam es allerdings nicht, ebenso wenig zu einem Fortbestehen des Kontaktes. Dabei ist Cromes Engagement für Börne, das persönliche Wohlwollen des Lehrers für seinen Schüler, nicht zu leugnen. Der freundlichen Unterstützung verdankt Börne seine Promotion und die rasche Veröffentlichung seiner fachlich eher unbedeutenden Arbeiten in renommierten Zeitschriften. Trotzdem hatte Börne eine ambivalente, eher negative Einstellung Crome gegenüber. Gründe, wodurch sie ausgelöst wurde, konnten nicht gefunden werden. Zeitlin verweist auf einige im Nachlass sich befindende der Form nach mangelhafte Epigramme des jungen Börne aus seiner Zeit als Student bei Crome. Der bissige Inhalt dieser *Verschen* lässt Zeitlin von *Abrechnung* mit dem Lehrer sprechen und von *dem Unmut der Enttäuschung*, der sich darin artikuliere. Als Beispiel zitiert er das Folgende:

*Reime sinnend auf Crome wacht'ich Nächte hindurch,
Doch ungereimtes zu reimen habe ich fruchtlos gestrebt.*¹⁰⁰⁹

¹⁰⁰⁵ *Minerva*, 4. Bd. 1808, 307–331.

¹⁰⁰⁶ Ger Bd. 3, 1809, 505–512.

¹⁰⁰⁷ Börnes Begründung ist, dass diese beiden Länder den flächenmäßig arrondierten Kern Europas bildeten. Sie hingen *so fest zusammen, daß sie sich schwerlich werden trennen lassen*. Börne deutet das als deutlichen *Fingerzeig des Schicksals, daß beide Länder nur einen Staat bilden sollen*. Die Abhandlung schließt mit dem Satz: *Und welch ein glücklicher Staat müßte das nicht werden, wenn sich die deutsche Natur mit der französischen vermählte, und beide sich neutralisiren!* Ger Bd. 3, 1809, 512.

¹⁰⁰⁸ Ger Bd. 3, 1809, 505.

¹⁰⁰⁹ Zeitlin 1912, 182.

In diesem Kontext ist auf zwei Ehrenpromotionen hinzuweisen, bei denen die Initiative von Crome ausging. Auf die des französischen Generals Bernadotte im Jahr 1798 wird an anderer Stelle einzugehen sein. Eine weniger Aufsehen erregende, aber von den Motiven ähnlich gelagerte Promotion, ist die von Friedrich Lehne (1771–1836) im Jahr 1821. Die näheren Umstände wurden genau aufgearbeitet.¹⁰¹⁰ Lehne, in seiner Zeit durch literarische und vor allem archäologische Arbeiten nicht unbekannt, hatte kriegsbedingt sein Studium ohne einen Abschluss beenden müssen. Trotzdem war er in Mainz durch die Franzosen 1798 zum Professor der Schönen Künste ernannt und an der ehemaligen Universität, später eine Zentralschule, eingesetzt worden. Nach Auflösung der Schule 1803 erhielt er keine Stelle als Professor mehr. Langjährige Gesuche an die kaiserliche Universität in Paris, den akademischen Rang als Professor durch ein offizielles Diplom zu bestätigen, führten 1813 schließlich zu seiner Ernennung als Licencié des Lettres. Eine Promotion konnte sich der Familienvater aber aus finanziellen Gründen nicht leisten. Zudem übte der in Mainz hochangesehene Gelehrte wichtige Ämter aus, die das zeitlich nicht zuließen. Er war Leiter der Stadtbibliothek und der Altertümersammlung. Vor allem aber hatte er als Mitinhaber und Redakteur der *Mainzer Zeitung* überregionalen Einfluss. Als Journalist genoss er wegen seines unbestechlichen Charakters, seines Mutes und seines *freiheitlichen Redaktionsstils* großes Ansehen. Die *Mainzer Zeitung* galt als wichtigstes Blatt im seit 1816 zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt gehörenden Mainz. In Regierungskreisen ebenso gelesen wie von der Zensur, galt sie als eine Faketträgerin liberalen Denkens. Wegen der Zugehörigkeit zu Hessen-Darmstadt mussten studierwillige Mainzer ab 1816 wenigstens teilweise die Landesuniversität in Gießen besuchen, wenn sie eine Anstellung im Land anstrebten. Die *Mainzer Zeitung* und gerade auch der wissenschaftlich tätige Redakteur Lehne beschäftigten sich daher aufmerksam mit der Entwicklung in Gießen. 1821 kam es, auch befördert durch stadtinterne blutige Auseinandersetzungen zwischen Giessener Studenten und den Soldaten der Garnison, zu einer der im 19. Jahrhundert sich wiederholenden Diskussionen hinsichtlich des Standortes der Landesuniversität.¹⁰¹¹ Auch Crome hatte sich im Auftrag des Senates in einem privaten Brief an den Kabinettssekretär Schleiermacher gewandt und die blutigen Vorkommnisse geschildert. Er hielt eine Auswechslung des Regiments für dringend nötig, um die Ruhe in der Stadt zu gewährleisten und die Universität nicht in einen bösen Ruf

¹⁰¹⁰ Für das Folgende: Franz Stephan Pelgen, *Lieber guter Lehne...* (Teil 3), *die Ehrenpromotion Friedrich Lehenes durch die Universität Giessen im Jahre 1821*. In: *Mainzer Zeitschrift* (Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte), Jg. 100, Mainz 2005, 157–164. UAG Phil O 18 1821, Lehne.

¹⁰¹¹ Dazu Paul-Joachim Heinig, *Projekte einer Fusion der Universitäten Gießen und Marburg im 19. Jh.* In: *Academia Gissensis, Beiträge zur älteren Giessener Universitätsgeschichte*, Peter Moraw, Volker Press (Hg.), Marburg 1982, 409–426. Zu Auseinandersetzungen in der Stadt Gießen kam es vom 4. bis 7.3.1821.

zu bringen. Dies nämlich war nach Cromes Ansicht der Plan des Regimentes.¹⁰¹² Auf die aktuelle Diskussion um den Standort der Landesuniversität geht Crome mit keinem Wort ein. Entweder hatte er davon keine Kenntnis oder er sah hierin keine Gefahr.

In der Deputiertenkammer der Landstände wurde eine Verlegung der Universität in die Residenzstadt Darmstadt aber diskutiert. In dieser Situation veröffentlichte Lehne in seiner Zeitung einen langen Artikel, in dem er sich für eine Erhaltung der Landesuniversität in Gießen aussprach. Lehne unterstützt darin die kurz zuvor erschienene Schrift des Abgeordneten Georg Friedrich Heyer an die Ständekammern *zur Erhaltung und vervollkommnete Einrichtung* der Universität Gießen.¹⁰¹³ Lehnens Argumente für Gießen als Universitätsstandort, bei allen Nachteilen, wie ihre Lage an der Landesgrenze und die Anwesenheit einer Garnison, sind die Jahrhunderte alte Tradition und die Verdienste, die die Ludoviciana sich in den Wissenschaften erworben habe. Dies ließe sich *ohne Schaden und Schande im Zustande des Friedens, in einem aufgeklärten Jahrhundert* nicht zerstören. Daneben betont Lehne die Bedeutung der Universität als Wirtschaftsfaktor der Provinz. Die personellen, baulichen und ausstattungsmaßigen Mängel der Universität Gießen zu beheben, sei kostengünstiger als eine Neugründung. *Der alte Stamm treibt bei guter Pflege leichter, als die neue Staude Wurzel fasst* plädiert Lehne und schließt sich Heyers Forderung an, die Universität in der anstehenden Finanzperiode mit einem jährlichen Zuschuss von 10000fl zu fördern. Sicher hat auch dieser Artikel in der *Mainzer Zeitung* dazu beigetragen, dass fast alle Vorschläge Heyers zur Verbesserung der Giessener Universität umgesetzt wurden.¹⁰¹⁴

Wenige Wochen nach seinem Artikel wandte sich Lehne in einem nicht erhaltenen Brief an Crome und ersuchte ihn, sich um die Verleihung der Ehrendoktorwürde an seine Person bei der Universität zu verwenden. Auf seine journalistische Hilfe scheint er in dem Schreiben hingewiesen zu haben. Crome erwähnt Lehne in seiner *Selbstbiographie* nicht, kannte ihn aber durch seine Kontakte mit der *Mainzer Zeitung*. Er fühlte sich ihm verpflichtet, wie seine Reaktion auf Lehnens Wunsch deutlich macht. Crome holte zunächst die Meinung seines Kollegen Rumpf, Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst, ein und richtete dann Ende Mai/Anfang Juni 1821 einen offiziellen Brief in dieser Sache an den damaligen Dekan.¹⁰¹⁵

¹⁰¹² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 5.3.1821.

¹⁰¹³ Georg Friedrich Heyer, *Die Landes=Universität Gießen. Einige Worte für ihre Erhaltung und vervollkommnete Einrichtung*, Darmstadt 15.2. 1821 kommentiert von Lehne in *Mainzer Zeitung* Nr. 30 vom 10.3.1821, hier zit. n. Pelgen 2005, 159–160.

¹⁰¹⁴ Zu Heyer: *Hessische Biographie*, Herman Haupt (Hg.), Bd. 1, Darmstadt 1918, 449–453. Ebd. 451.

¹⁰¹⁵ Cromes Brief: *Spectatissime Ordinis philosoph. Decane! Herr Professor Lehne, Bibliothekar in Maynz, und Redacteur der Maynzer Zeitung, schreibt mir (wie H. Professor Rumpf den Brief gelesen hat), daß Er wünsche, zu unserer Universität zu gehören, mittels eines, honoris causa, von uns zu erhaltenden Doctor-Diploms, nemlich von der philosophischen Fac. Da Er unsere Universität neulich, in seiner Zeitung, sehr vertheidiget hat, und seine Zeitung, namentlich in Unserm Cabinet zu D sehr geschätzt wird; so kann Uns dieser verdienstvolle*

Begründend weist er als erstes auf den die Universität verteidigenden Artikel Lehnese hin, dann auf das Ansehen seiner Zeitung im Kabinett in Darmstadt und als Letztes auf seine wissenschaftlichen Arbeiten. Crome's Brief schließt mit einer, wie die dazu abgegebenen Vota der Fakultät belegen, die Entscheidung günstig beeinflussenden finanziellen Verpflichtung. Er erklärt sich nämlich bereit, die Druck- und Stempelkosten der Ehrenpromotion zu übernehmen. Eine derartige Großzügigkeit ist bei dem die eigenen Einkünfte stets fest und unbeirrt im Blick habenden Crome überaus erstaunlich und singulär. Sie hatte sicher Ursachen, auch wenn Crome dazu schreibt, er hätte *nicht den mindesten Beruff mehr dazu [...]* als irgend ein anderes Mitglied unserer Facultaet. Die Übernahme der Druckkosten spielte bei der Zustimmung der Fakultät, wie drei Vota zeigen, eine wichtige Rolle. Rektor und Kanzler unterstützten den Antrag der Fakultät. Das Ehrendoktordiplom, gedruckt bei Müller in Gießen, vom 30. Juni 1821 nennt Crome als *Promotor Rite Constitutes*. Lehnese's Wunsch nach einem *Doctor honoris causa* wurde so in weniger als einem Monat entsprochen. Wie sein Dankeschreiben vom 18. Juli, das er an Crome adressierte, zeigt, wurde ihm die Ehrung brieflich zugestellt und überraschte ihn *auf das angenehmste*. Sicher hat Lehne die Ehrendoktorwürde nicht nur auf Grund seines publizistischen Engagements für die Universität erhalten, sondern auch durch die Unterstützung Crome's.

VI. 4. Die Ökonomische Bibliothek

Ihre Bestände wurden über einen sehr langen Zeitraum, von 1788 bis 1825, von einem einzigen Professor, nämlich Crome, aufgebaut. Schon aus diesem Grund stellt sie im Rahmen der Geschichte der Universitätsbibliothek Gießen eine Besonderheit dar.¹⁰¹⁶ Die Struktur der Giessener Universitätsbibliothek war nämlich von 1612 an als zentrale Institution angelegt, es gab keine Bibliotheken für die einzelnen Fakultäten. Die finanzielle Ausstattung der Universitätsbibliothek war gering. 1629 wurde eine jährliche Summe von lediglich 50 Gulden angesetzt, zuzüglich 20 Gulden für den Bibliothekar. Durch Schenkungen, Vermächtnisse, sowie gelegentliche Zuwendungen aus Immatrikulations-, Promotions- und Strafgeldern wuchs diese Bibliothek, jedoch nicht kontinuierlich. Die Ökonomsrechnungen der Jahre

Mann nicht gleichgültig, u. sein Wunsch für Uns nicht indifferent seyn. Auch hat Er sich in der gelehrten Welt Verdienste erworben. Ich ersuche daher, Ew. Spectabilitaet, bey der verehrlichen Facultaet gefälligst anzufragen; ob dieselbe dem H. Prof. Lehne in Mz. das Doctor-Diplom honoris causa accordiren will? – in welchem Fall ich für Druck u. Stempel sorgen werde; wiewohl ich, nicht den mindesten Beruff mehr dazu habe, als irgend ein anderes Mitglied unserer Facultaet. Hochachtungsvoll Ew Spectabilitaet geh. Diener D. Crome. Zit. N. Pelger 2005, 161–162.

¹⁰¹⁶ Für das folgende Eva-Maria Felschow, *Die Gießener Universitätsbibliothek im 17. und 18. Jahrhundert: Raritätenkammer und erste Neuorientierung*. In: *Geschichte der Universitätsbibliothek Giessen*, hg. von Thorsten Dette, Eva-Maria Felschow, Bernhard Friedmann, Heiner Schnellling, Sabine Wefers, Gießen 1991, 5–26.

1795 bis 1812 sehen ganz unterschiedliche Zuwendungen für sie vor, die sich zwischen rund 48fl und 380fl jährlich bewegen.¹⁰¹⁷ Noch 1832 stellt der Universitätsökonom in einem Bericht fest, dass sich für die Universitätsbibliothek keine feste Summe ansetzen lasse.¹⁰¹⁸ 1789 schreibt der Universitätsbereiser Gedike über den Giessener Bestand: *Die Bibliothek ist höchst unbedeutend und hat fast gar keinen Fonds.*¹⁰¹⁹ Ihre Bestandsvergrößerung ist nach Felschow von einem *ruckartigen Wachstum geprägt*, damit unsystematisch und durch einen zeitweise hohen Doublettenbestand belastet.¹⁰²⁰ Letzteres war eine Folge der Anschaffungspraxis. Rektor und Dekane konnten für die Bibliothek Bücher anschaffen, sie auch an Dritte weitergeben, ohne dass sie in der Universitätsbibliothek inventarisiert worden waren. So kam es zu Doppelerwerbungen. Versuche der Bibliothekare, die Anschaffung in ihren Händen zu zentralisieren, blieben noch 1742 erfolglos.¹⁰²¹ Erworben wurden die *notwendigen Standardwerke oder einzelne Prachtbände*. Die Ankaufskriterien erfolgten nicht unter fachwissenschaftlichen Aspekten.¹⁰²² Zudem wurde die Bibliothek häufig nachlässig geführt. Der geringe Etat für die Besoldung des Bibliothekars war sicher ein Grund.¹⁰²³ Um 1800 hatte die Bibliothek dann aber immerhin rund 14000 Bände,¹⁰²⁴ so dass Heyer sie als Aktivposten in seiner für den Erhalt der Ludoviciana bei den Kammern in Darmstadt

¹⁰¹⁷ UAG Allg. Oeconomat-Rechnung Nr. 377–400: 1795: 380fl, 6alb, 4Kr. – 1796: 167fl 19alb 4Kr. – 1797: 81fl 4alb. – 1798: 174fl 19alb 4Kr. – 1799: 247fl 18alb 4Kr. – 1800: 189fl 9alb 4Kr. – 1801: 236fl 9Kr. – 1802: 176fl 58Kr. – 1803: 242fl 6Kr. – 1804: 137fl 56Kr. – 1805: 123fl 17Kr. – 1806: 119fl 18Kr. – 1807: 112fl 36Kr. – 1808: 109fl 37alb 2Kr. – 1809: 94fl 49Kr. – 1810: 48fl 45alb. – 1811: 100fl. Erst ab 1812 konnte die Universitätsbibliothek jährlich über einen regelmäßigen Betrag verfügen, wenigstens für eine begrenzte Zeit. Sie erhielt 200fl., wozu noch unregelmäßige Zuwendungen kamen. Vielleicht handelt es sich dabei um Zinsen des Kapitals von 10000 Gulden aus dem Vermächtnis des am 19.10.1800 verstorbenen Freiherrn von Senckenberg. Danach waren Zinsen in dieser Höhe für den Bibliothekar gedacht, sowie 50 Gulden für den Aufwärter. Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm, *Kurze Uebersicht einer Geschichte der Universität Gießen*, in: *Die Vorzeit*, Karl Wilhelm Justi (Hg.), 1928, 185. Nach Kühnoel, *Pr. memoria L.B. de Senckenberg*, Giessen 1802.4; *Hessische Denkwürdigkeiten*, Th. III. S. 428. 2. Im Jahr 1831 erhielt die Universitätsbibliothek aus den Zinsen dieses Vermächtnisse (nunmehr lediglich 5000fl) noch 150fl. UAG Allg. Nr. 860, Großherzogl. Hess. Akademischen-Administrations=Commission an Minist. des Innern und der Justiz vom 29.3.1832. Nach 1822 scheinen die Einnahmen wieder unregelmäßiger geworden zu sein.

¹⁰¹⁸ UAG Allg. Nr. 860, Großherzogl. Hess. Akademischen-Administrations=Commission vom 29.3.1832. Sicher waren lediglich die Zuwendungen aus einem Legat in Höhe von 48fl 45kr. jährlich, sowie die Bestandsfelder der Universitätsjagd in Höhe von 298fl 48kr. im Jahr 1831. Hinzu kamen die wechselnden Einkünfte aus Inskriptionsgeldern (je 1fl) und aus Promotionsgeldern (je 3fl). 1831 hatte der Universitätsökonom zur Anschaffung von Büchern 893fl 33Kr. bereitgestellt, worin aber die 200fl für die Ökonomische Bibliothek enthalten waren.

¹⁰¹⁹ Fester 1905, 42. Heyer schätzt im Jahr 1821 in seinem Aufruf an die Ständekammern des Großherzogtums Hessen zur Unterstützung der Landesuniversität die jährlichen außerordentlichen Zuschüsse für die Bibliothek auf etwa 600 bis 700fl. Heyer, 1821, 11.

¹⁰²⁰ Felschow 1991, 11–12.

¹⁰²¹ Felschow 1991, 20.

¹⁰²² Felschow 1991, 11.

¹⁰²³ Die Ökonomatsrechnung des Jahres 1805 sieht für den Kustos immer noch 20fl als Besoldung vor. UAG Allg. Nr. 387. Einen alphabetischen Katalog gab es erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erstellt von dem Bibliothekar Andreas Böhm (1757–1790). Felschow 1991, 23.

¹⁰²⁴ Felschow 1991, 14.

werbenden Schrift einsetzt. Er stellt sie *dreist* an die Seite anderer europäischer Bibliotheken.¹⁰²⁵

Große, öffentliche Bibliotheken dienen bekanntlich mehr den Lehrern als den studirenden Jünglingen, so schrieb Heyer noch 1821.¹⁰²⁶ Als Hauptaufgabe der Universitäten und ihrer Lehrer galt lange Zeit die Lehre und die reine Weitergabe tradierten Wissens. Neue Entwicklungen in den Wissenschaften zu vermitteln, spielte eine untergeordnete Rolle, wurde meist als unwichtig eingestuft. Wissenschaftliche Forschung, schriftstellerische Tätigkeit vergrößerte zwar das Ansehen der Akademien, waren aber nicht zentral. Auch hier war es im deutschen Sprachraum Halle, der Studienort Crome, wo empirische Forschung gewagt, aktuelles Wissen erwünscht und mit den etablierten Fächern in Bezug gesetzt wurde.

Den Aufbau der ökonomischen Bibliothek in Gießen aber bestimmten andere Voraussetzungen, sowohl in finanzieller als auch in fachlicher Hinsicht. Es kann von einer grundsätzlichen Neuausrichtung hinsichtlich Auswahl, Anschaffungspraxis und zeitweise auch dezentraler Aufbewahrung der Bücher gesprochen werden. Die Inhalte der Fachgebiete, der Statistik mit ihren stark geographischen, aber auch historischen Schwerpunkten und der der Kameralistik mit staatskundlichen und wirtschaftlichen Aspekten, erzwangen gewissermaßen den kontinuierlichen Erwerb ganz aktueller Literatur und Periodika. Ohne neueste Informationen, und nicht nur aus dem deutschsprachigen Raum, war es, angesichts der Entwicklungen im politischen und wirtschaftlichen Sektor, einem Universitätslehrer der Statistik und Kameralistik unmöglich, Lehre zu betreiben oder wissenschaftlich, d.h. schriftstellerisch tätig zu sein. Crome schreibt zu seiner Arbeitsweise: *In Gießen mußte ich Alles von auswärts herbeiholen, und dann mit den neuesten Schriften, so viel ich deren habhaft werden konnte, vergleichen, ehe ich es darstellen konnte.*¹⁰²⁷

Die Notwendigkeit, der ökonomischen Fakultät entsprechende Arbeitsmittel zur Verfügung zu stellen, erkannte die Regierung in Darmstadt bereits 1777, als sie in Gießen diese fünfte Fakultät einrichtete und mit dem Physiokraten Schlettwein besetzte. In der fürstlichen Stiftungsurkunde vom 23. April 1777 heißt es, weil die Einkünfte der Universität wegen der *widrigen Fruchtpreise* nicht ausreichten, habe die Fürstliche Rentkammer, bis der *Fundus auf ein oder andere Weise dazu hinreichend seyn wird*, der neuen Fakultät jährlich 300fl auszuzahlen. Die Summe war zu nutzen für *einen Anfang einer cameralischen Bibliothek*,

¹⁰²⁵ Heyer 1821, 12. *Ich getraue mir dreist zu behaupten, daß man weder in der geringeren Tüchtigkeit der Lehrer, noch in dem Vermissten einer europäischen Bibliothek zu Gießen, einen Grund findet, eine fremde Universität zu suchen, aber es ist Mode!*

¹⁰²⁶ Heyer 1821, 13.

¹⁰²⁷ Crome 1833, 431.

*Instrumente und Experimenten auch sonstigen Bedürfnissen.*¹⁰²⁸ Der Betrag stand Schlettwein, wie es scheint zunächst ohne jede weitere Auflage, sechs Jahre lang zur Verfügung. Auswahl und Anschaffung lagen allein in seinem Ermessen. Über die erworbenen Bücher und Lehrmittel verfügte er allein und bewahrte sie in seinem Hause auf.¹⁰²⁹ Wohl erst 1783 hatte Schlettwein eine Abrechnung über die gekauften Instrumente und Bücher nach Darmstadt einzuschicken. Gleichzeitig erfolgte eine wesentliche Nutzungs- und Aufbewahrungsänderung. In dem Reskript vom 21. Juli 1783 wird der Universität mitgeteilt, alle bisher gekauften und künftig angeschafften Bücher und Instrumente der ökonomischen Fakultät seien dem Universitätsinventar zugewiesen und sollten in der öffentlichen Bibliothek aufgestellt werden *zu euern und der Studirendem Gebrauch*. Anhand der Verzeichnisse der Bücher in der Abrechnung Schlettweins solle ein Inventar angefertigt werden kann. Der Fond wird zudem drastisch gekürzt und auf 100fl herabgesetzt. Schlettwein erhält in seiner Decharge 1783 die Anweisung, jährlich eine Abrechnung über die Verwendung der Summe an das Ministerium zu schicken.¹⁰³⁰

Diese 100fl wurden auf Anweisung Darmstadts auch für das Jahr 1786, in dem die ökonomische Fakultät durch den Weggang Schlettweins praktisch nicht mehr existierte, zusammen mit der Summe für das Jahr 1787, in dem Crome seine Lehrtätigkeit begann, ausgezahlt.¹⁰³¹ Vermutlich auf Cromes Intervention erfolgte ab dem Jahr 1788 eine Erhöhung des jährlichen Fonds auf die ursprüngliche Höhe von 300fl.¹⁰³² So stand sie Crome bis 1800 jährlich zur Verfügung. Danach wurden 100fl der Summe mit seiner Zustimmung zur Erhaltung des forstbotanischen Gartens bestimmt. Die ökonomische Bibliothek erhielt ab dieser Zeit 200fl jährlich bis 1831, dem Jahr der Beendigung von Cromes Lehrtätigkeit.¹⁰³³ Im Vergleich zu den geringen und in der Höhe wechselnden finanziellen Zuwendungen an die Universitätsbibliothek war die finanzielle Ausstattung der ökonomischen Bibliothek beträchtlich und durch ihre Kontinuität sehr vorteilhaft.

Der Paradigmenwechsel, wie er sich in Wissenschaftsvermittlung und Aufbau der Universitätsbibliotheken seit der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts allmählich vollzog,¹⁰³⁴ lag in

¹⁰²⁸ UAG Allg. Nr. 860: Rechnungswesen der Ökonomischen Bibliothek.

¹⁰²⁹ UAG Allg. Nr. 860: Crome an die Kommission vom 11.7.1821.

¹⁰³⁰ UAG Allg. Nr. 860, Reskripte vom 21. und 23.7.1783.

¹⁰³¹ UAG Allg. Nr. 860, Reskript vom 5.12.1787.

¹⁰³² UAG Allg. Nr. 860, Reskript vom 5.12.1787.

¹⁰³³ Die Angaben Cromes, bereits ab 1795 sei der Fond reduziert worden, ist zu korrigieren. So Crome: UAG Allg. Nr. 860: Crome an die Kommission vom 11.7.1821. Auch der Bericht der Großherzoglich Hess. Akademischen Administrationskommission zu Gießen an das Ministerium des Innern und der Justiz vom 29.12.1831 übernimmt fälschlicherweise dieses Datum. Die Reduzierung erfolgte bei Genehmigung der Anlage des forstbotanischen Gartens auf Anweisung eines ministeriellen Reskriptes am 14.7.1800. UAG Allg. 900 P.50. Zit. n. Weimann 2001, 64.

¹⁰³⁴ Felschow 1991, 16–19.

der ökonomischen Bibliothek Gießen fachbedingt von Anfang an vor. Für Gießen bedeutete die Kontinuität und Systematik der Anschaffung von Fachliteratur ein Novum. Die ökonomische Bibliothek erfüllte die Kriterien wie sie etwa für die Göttinger Universitätsbibliothek als Forschungsbibliothek konstitutiv waren. Die Auswahl der Literatur orientierte sich an den Bedürfnissen des forschenden Gelehrten, im Giessener Fall an denen von Crome. Durch die Fächer Statistik und Kameralistik in besonderem Maße bestimmt, entsprach ihr Aufbau *dem Prozesscharakter der Gewinnung von Forschungserkenntnissen*.¹⁰³⁵ So wird in der Schrift Heyers die ökonomische Bibliothek gerade unter diesen Aspekten erwähnt: Neben der Universitätsbibliothek gäbe es noch eine *ziemlich vollständig[e] ökonomisch=kameralistisch= und geographische Bibliothek von mehreren 1000 Bänden, die unter der Leitung und speciellen Aufsicht des Geh. R.R. und Professors Crome bis auf die neueste Zeit unterhalten worden ist*.¹⁰³⁶ Heyer kannte den Bestand der ökonomischen Bibliothek recht genau, da seine Buchhandlung jedes Jahr meist umfangreiche Bestellungen von Crome erhielt.¹⁰³⁷

Aus den Abrechnungsbelegen lassen sich die Anzahl der Werke und, mit einer größeren Lücke, auch die Titel dieser von Crome aufgebauten Bibliothek entnehmen. Die erste Liste (1788 bis 1797) nennt 471 Titel. Die Akten der Jahre 1798 bis 1812 sind zwar verloren, erworben wurden in dieser Zeit 1291 Titel, errechnet nach den Nummern der folgenden Abrechnungen. Nach Cromes letzter Abrechnung von Weihnachten 1824 umfasste die Ökonomische Bibliothek zu diesem Zeitpunkt einen Bestand von 1873 Titeln.¹⁰³⁸ Den angewiesenen Betrag von 300fl bzw. 200fl schöpfte Crome fast stets voll aus, bzw. überzog ihn auch gelegentlich. Er wusste die gebotenen Möglichkeiten zweifellos zu schätzen. Das fehlende Vorhandensein und die schwierige Erreichbarkeit von wichtigen neuen Büchern war bei ihm eine immer wiederkehrende Klage gewesen, vor allem in seiner Dessauer Zeit.

Am 16. Januar 1788 wurde Crome in einem Reskript angewiesen, für die 300fl jährlich Bücher für die Bibliothek anzuschaffen, welche *euren eigenen Einsichten nach zur Beförderung des Studii cameralis die nothwendigsten und brauchbarsten sind, jedoch mit dem Beifügen über die Verwendung der jährlich angewiesenen Summe* jedes Jahr an das Ministerium eine dokumentierte Rechnung zu schicken. Wie sein Vorgänger Schlettwein soll

¹⁰³⁵ B. Fabian, *Göttingen als Forschungsbibliothek im 18. Jh.*. In: *Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert – Raritätenkammern Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?* Paul Raabe (Hg.), Bremen/Wolfenbüttel 1977, 209–239. Ebd. 214.

¹⁰³⁶ Heyer 1821, 11.

¹⁰³⁷ Geliefert wurden die Bücher, mit wenigen Ausnahmen, mehrheitlich von den Buchhandlungen Heyer und Krieger in Gießen.

¹⁰³⁸ Anzahl der Titel: 1788 – 1798: 471 Titel; 1798 – 1812: 1291 Titel; 1813 – 1815: 96 Titel; 1815 – 1818: 154 Titel; 1818– 1821: 117 Titel; 1821 – 1823: 60 Titel; 1823 – 1824: 49 Titel. UAG Allg. Nr. 860.

er die Bücher vorzugsweise in der Kriegerischen Buchhandlung kaufen, wenn sie dort zu den gleichen wohlfeilen Preisen wie anderswo zu erhalten sind. Es bleibt ihm aber unbenommen, Modelle, Risse, Karten und Instrumente, die keine Verkaufsartikel der Buchhandlung sind, dort zu kaufen, wo er sie am leichtesten beziehen kann.¹⁰³⁹ In dem Reskript nicht enthalten ist bemerkenswerterweise die für Schlettwein ab 1783 geltende Bestimmung, die Bücher der Universitätsbibliothek zuzuführen, damit sie dort zum allgemeinen Gebrauch verfügbar aufgestellt werden können. Crome bewahrte die Bücher demzufolge in seiner Wohnung auf und hatte sie zu seiner persönlichen Verwendung stets zur Hand. Auch als später die Anordnung, die Bücher an die Universitätsbibliothek abzuliefern, erneuert wurde, konnte er sie zwei Jahre bei sich im Hause aufbewahren und zu seinen Vorlesungen und gelehrten Arbeiten benutzen.¹⁰⁴⁰

Die ihm zur Verfügung stehenden Gelder sind Crome wichtig als Unterstützung seiner schriftstellerischen, d.h. seiner wissenschaftlichen Arbeit. Deshalb verteidigt er die ihm allein vorbehaltene Auswahl der Bücher und Lehrmittel gegen zunehmenden Widerstand bis 1825, dem Jahr seiner von ihm erbetenen Exonerierung von der Führung der Bibliothek. Die von Darmstadt - bereits in Schlettweins Zeit - festgelegte Bestimmung der allgemeinen Nutzung der Bibliothek durch Professoren und Studenten, wird von ihm ignoriert. In einem Brief an die Giessener Kommission zur Überprüfung seiner Abrechnungen schreibt er 1821: *Als ich 1787 von Dessau aus, hierher berufen wurde, so war es eine von den Bedingungen, die dabey fest gesetzt wurden: daß ich [.....] jährlich 300fl aus der Staats-Cassa beziehen und verrechnen solle zur Anschaffung einer ökonomischen Bibliothek.* Er bestand darauf *die Bücher der ökon. Bibl. nach meinen litterarischen Bedürfnissen selbst auszuwählen, und betrachtet den Fonds, wie es in dem Schreiben heißt, als die einzige Unterstützung, welche mir der Staat, bey meinen Schriftsteller=Arbeiten gewähret, und gnädigst zu gewähren zugesichert hat.*¹⁰⁴¹ Zwar finden sich in den Verhandlungsunterlagen von 1786/87 zu Cromes Berufung nach Gießen für diese Bedingung keine Belege, jedoch hat Crome die Summe ab seinem zweiten Amtsjahr tatsächlich bis 1800, später mit seinem Einverständnis um ein Drittel gekürzt, erhalten. Gegen Ende seiner *Selbstbiographie* schreibt er, die Summe sei ihm *von großem Nutzen, da ich ohne diese, bei meiner mäßigen Besoldung wenig Bücher hätte kaufen und weniger im statistischen Fache hätte leisten können.*¹⁰⁴²

¹⁰³⁹ UAG Allg. Nr. 860, Reskript an Crome vom 16.1.1788.

¹⁰⁴⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 26.8.1816.

¹⁰⁴¹ UAG Allg. Nr. 860: Crome an die Kommission vom 11.7.1821.

¹⁰⁴² Crome 1833, 431.

Unbeirrt vertrat Crome sein Recht auf entsprechende Unterstützung seiner Arbeit als gelehrter Schriftsteller. Ohne Zweifel fließen in seine beharrliche, von eigenen Bedürfnissen ausgehende Verwendung öffentlicher Gelder persönlichkeitsbedingte Faktoren ein. Die Einstellung korrespondiert jedoch auch mit den neuen Vorstellungen von der Aufgabe des Professors als eines zu wissenschaftlicher Arbeit berufenen und verpflichteten Forschers. Ihnen war er bereits während seines Studiums begegnet. So entsprach der breit fundierte Ansatz des Theologiestudiums den Prinzipien der Universität Halle, der ersten deutschen Universität, *die das Prinzip der freien Forschung statt der Wiedergabe althergebrachter Lehrsätze zu ihrer Zielsetzung nahm.*¹⁰⁴³ Zur Universität Göttingen, deren Bibliothek häufig als *erste wissenschaftliche Bibliothek* bezeichnet wird, die als *Arbeitsinstrument des eigenständig forschenden Gelehrten*¹⁰⁴⁴ konzipiert wurde, hatte Crome seit seiner Dessauer Zeit relativ enge Kontakte. Mit dem Bibliothekar, Professor Christian Gottlob Heyne, dem Schwiegervater Georg Forsters, stand er lange Zeit in persönlichem Kontakt. Dieser hatte sich bemüht, den jungen Gelehrten aus Dessau in Göttingen unterzubringen. Noch 1796 schickte Heyne ihm leihweise Bücher aus der Universitätsbibliothek zu.¹⁰⁴⁵

Aus einem Bericht von 1810 sind Heynes Kriterien für den Aufbau der Bibliothek zu entnehmen: Wichtiger als die Zahl der Bücher ist deren *zweckmäßige Auswahl*. Damit *keine Lücken entstehen*, müsse *ununterbrochene planmäßige Anschaffung desjenigen*, erfolgen, *was, bey der immer fortschreitenden wissenschaftlichen Cultur, aus [...] der einheimischen und ausländischen Litteratur nöthig ist für eine Bibliothek, welche für einen wissenschaftlichen Plan, [...] eingerichtet ist.* Die Überlegung Heynes, dass eine Bibliothek auf *das Bedürfniß und die Verhältnisse der sie Brauchenden*, d.h. *zum öffentlichen Beßten und zum Dienste Anderer anzuwenden* sei, sucht man bei Crome allerdings vergeblich.¹⁰⁴⁶

Die äußerst liberale Verfügungsberechtigung Cromes über Etat und Bestand der ökonomischen Bibliothek wurde, bedingt durch seine Nachlässigkeit, 1798 eingeschränkt. Crome war nämlich zehn Jahre lang nicht der Auflage nachgekommen, jährlich eine Abrechnung über die Verwendung der Gelder nach Darmstadt zu schicken. So erhielt die Universität in einem offiziellen Schreiben den nachdrücklichen Befehl, Crome aufzugeben, unverzüglich eine Abrechnung für den Zeitraum von 1788 bis 1798 zu erstellen. Zusätzlich soll sie darüber einen *gutachtlichen Bericht* abgeben und sofort nach Darmstadt weiterleiten.¹⁰⁴⁷ Mit dieser Aufforderung scheint die Anweisung verbunden gewesen zu sein,

¹⁰⁴³ Felschow 1991, 16–17.

¹⁰⁴⁴ Felschow 1991, 17

¹⁰⁴⁵ Crome 1833, 234–235.

¹⁰⁴⁶ GGA 31.5.1810, 851; 852; 855.

¹⁰⁴⁷ UAG Allg. Nr. 860, Reskript vom 10.9.1798.

alle Bücher der Universitätsbibliothek zu überstellen. Schon acht Tage später attestiert der Bibliothekar Christian Heinrich Schmidt¹⁰⁴⁸, dass Crome die für die Jahre 1788 bis 1798 aufgelisteten 471 Titel bei der Universitätsbibliothek abgeliefert habe.¹⁰⁴⁹ Auf diese Ablieferung wurde in Folge stets großen Wert gelegt, die Erteilung der Decharge an Crome meist explizit an diese Bedingung geknüpft.

Diese erste gutachterliche Überprüfung der Abrechnungen der ökonomischen Bibliothek wurde zur Regel. Eine feste Kommission entstand. Im Februar 1799 ergeht aus Darmstadt die Anweisung an den Professor der Jurisprudenz Helwig Bernhard Jaup und den Bibliothekar Professor Christian Heinrich Schmidt, Cromes Abrechnung über die Verwendung der 300fl für den Zeitraum 1788 bis 1797 *zu durchgehen, zu prüfen und abzuhören*.¹⁰⁵⁰ Bereits am 20. März 1799 wurde von den Beauftragten die Überprüfung nach Darmstadt eingesandt. In einem Reskript vom 17. Juni 1799 erhielten sie unter Rückschluss der Rechnung die Mitteilung, die Abrechnung würde anerkannt, sie sollten Crome entsprechend informieren.¹⁰⁵¹ Damit war das künftig geltende Verfahren zur Überprüfung der Verwendung der Gelder für die ökonomische Bibliothek etabliert. Der Kommission gehörte stets ein Jurist an, der später als *erstes Mitglied* die Abrechnungen nach Darmstadt weiterreichte, gegebenenfalls um Cromes Decharge nachsuchte und wohl auch meist die Akten der Ökonomischen Bibliothek aufbewahrte.¹⁰⁵² Anfangs bestand die Kommission aus zwei Mitgliedern, dem Juristen Jaup und dem Bibliothekar der Universität, Schmidt, der, wie Crome, zur philosophischen Fakultät gehörte.¹⁰⁵³ Ab 1802 hatte die Kommission drei Mitglieder, neben dem Juristen gehörten nun die Professoren Friedrich Ludwig Walther und Georg Gottlieb Schmidt dazu, beide im kameralistischen Fachgebiet lehrend.

Der von Jaup und Schmidt bei ihrer zweiten Abhörung 1799 gestellte Antrag, die Abrechnungen nur noch alle zwei Jahre, stets von Johanni auf Johanni, vorlegen zu dürfen, wurde von Darmstadt genehmigt.¹⁰⁵⁴ Überhaupt dokumentieren die Archivalien eine ausnehmende Bereitschaft des Ministeriums in Darmstadt, anstehende Fragen weitgehend

¹⁰⁴⁸ Christian Heinrich Schmid(t), Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst (1746 – 1800) war ab 1787 zweiter Bibliothekar und führte 1790 nach dem Tod des ersten Bibliothekars, Andreas Böhm, das Amt alleine weiter. Andreas Böhm, *Kurze Geschichte der Universitätsbibliothek in Giessen*. Kopie aus *Journal von und für Deutschland*, 1791, 973.

¹⁰⁴⁹ UAG Phil K 14 Crome.

¹⁰⁵⁰ UAG Allg. Nr. 860: Reskript an Jaup und Schmidt vom 20.2.1799.

¹⁰⁵¹ UAG Allg. Nr. 860: Reskript an Jaup und Schmidt vom 17.6.1799.

¹⁰⁵² Bis 1806 Helwig Bernhard Jaup, ab 1807 sein Sohn Heinrich Karl Jaup, ab 1815 Johann Gottfried Siegmund Büchner, ab 1823 Franz Joseph Frh.v.Arens.

¹⁰⁵³ Bis 1800 C.H.Schmidt, danach Joh. Christoph Koch, der der juristischen Fakultät und der philosophischen Fakultät angehörte, und auch Bibliothekar war. UAG Allg. Nr. 860: Reskript vom 1.10.1800.

¹⁰⁵⁴ UAG Allg. Nr. 860: Reskript an Jaup und Schmidt vom 18.12.1799. Sie hatten den zweijährigen Turnus mit der Hauptbuchhändlermesse in Leipzig, der Jubilatemesse, begründet.

einvernehmlich mit Gießen zu regeln. Wünsche hinsichtlich der Besetzung der Kommission wurden wohl meist akzeptiert. Als nach dem Tod des Bibliothekars Schmidt der Kanzler Koch, in seiner Funktion als Bibliothekar, zusammen mit Hezel und Jaup die Überprüfung der Abrechnungen Cromes vornehmen soll¹⁰⁵⁵, wehrt sich Crome dagegen, weil er zu Koch ein sehr gespanntes Verhältnis hatte. In einem Brief an den Kabinettssekretär Schleiermacher bittet er um die Ablösung des Juristen Koch, weil Kenntnis kameralistischer Bücher *die Sache der Juristen nicht ist*. Vor allem aber *weil ich keinen ferneren Chicanen ausgesetzt seyn, sondern zu meinen Vorlesungen u schriftlichen Arbeiten Ruhe zu haben wünsche muß ich mir H. Canzler Koch, Schaumann pp auf immer zu dieser Rechnungs-Abnahme verbitten*. Er ersucht, Koch, *da ich ihn nicht annehmen kann, gnädigst davon zu exonoriren. Sollte Er beybehalten werden, so müsste ich diese öconomische Bibliotheks-Verwaltung aufgeben, wenn sie mir gleich zu meinem Amt u. SchriftstellerArbeiten nöthig u nützlich ist, auch mir denfalls Höchsten Orts zugesichert worden*. Die Behörde entspricht dieser Bitte, Koch wird exoneriert und dem im gleichen Schreiben Cromes geäußerten Wunsch entsprochen; die Professoren Walther und Schmidt, *da sie allein von diesen cameralistischen Büchern in Giessen Kentniße haben*, werden in die Kommission berufen.¹⁰⁵⁶ Die Regelung, dass einer der Kommissionsmitglieder Jurist sein soll, wird jedoch beibehalten. Aber bei der jeweiligen Berufung scheint man sich nach den Giessener Wünschen gerichtet zu haben. Als nach dem Tod von Helwig Bernhard Jaup ein Nachfolger ernannt werden muss, schlägt Crome der Kommission den Sohn Jaups vor.¹⁰⁵⁷ Sie kommt dem nach und bittet das Ministerium in Darmstadt um diese Berufung mit der Begründung: *da er uns als ein eben so verträglicher als gewissenhafter Mann, und mit der Literatur sehr [?] bekannter Gelehrter gleich schätzbar ist*.¹⁰⁵⁸ Dem Antrag wird entsprochen.

Nutzen und Wichtigkeit der ökonomischen Bibliothek für Crome selbst bezeugt der Umstand, dass er 37 Jahre lang die Verwaltung erledigte, ohne jemals dafür wegen einer Belobigung, einem finanziellen Ausgleich oder einer Vergünstigung vorstellig zu werden. Zwar wurde die Bibliotheksabrechnung nach 1805 von seiner Frau übernommen, die alle Papiere und Belege *in ihrem Gewahrsam* hatte,¹⁰⁵⁹ doch Aufwand und Mühe waren auch für Crome weiter damit verbunden. Die Abrechnung enthielt einen Beleg der Einnahmen und detaillierte Listen über die Ausgaben. Buchhändler und Buchbinder hatten jeweils getrennte Listen mit den Titeln der Bücher und ihren Preisen an den Rechner (Crome) abzuliefern.

¹⁰⁵⁵ UAG Allg. Nr. 860: Reskript vom 1.10.1800.

¹⁰⁵⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

¹⁰⁵⁷ UAG Allg. Nr. 860: Crome vom 15.7.1807.

¹⁰⁵⁸ UAG Allg. Nr. 860: Ohne Datum in der Abhörung der Rechnungen Johanni 1803–Ostern 1807.

¹⁰⁵⁹ UAG Allg. Nr. 860: Dorette Crome vom 13.1.1819.

Crome musste daraus zusätzliche Listen anfertigen. Sie enthielten die Nummer des Titels in der ökonomischen Bibliothek, Kosten des Buches als solche, seine Einbindungskosten und die Gesamtkosten. Eine weitere Liste verzeichnete die an die Universitätsbibliothek abgelieferten Bücher und musste vom Bibliothekar unterschrieben werden.¹⁰⁶⁰

Crome kam der zweijährigen Rechnungslegung bis 1825 stets nach, abgesehen von wenigen Ausnahmen¹⁰⁶¹, deren Begründungen anerkannt wurden. Die gutachterlichen Berichte der Kommission nach Darmstadt belegen eine sehr genaue Überprüfung der Rechnungen und Belege. Abweichungen von 10 Kreuzern werden bei Crome angefragt oder die Höhe eines Preises angesprochen.¹⁰⁶² Crome reagierte mit dem Hinweis, für die Preise der Buchhändler nicht eintreten zu können, aber er sehe *ihnen nichts nach, da ich nicht den geringsten Vortheil dabey habe, als den die Bücher nach meinen Bedürfnissen anschaffen u. benutzen zu können*.¹⁰⁶³ So muss sich 1824 der Buchhändler Heyer gegen drei Anstände der Kommission ausführlich rechtfertigen.¹⁰⁶⁴ Ein Einwand betraf die Verweigerung bzw. den zu niedrigen Rabatt durch den Buchhändler.¹⁰⁶⁵ Die Kommission schlug daher Darmstadt vor, das Journal bei einer anderen Buchhandlung zu bestellen. Das Ministerium ordnete dies daraufhin an.¹⁰⁶⁶

Wie bereits erwähnt, ist das Bemühen Cromes, die Abrechnungen korrekt zu erledigen, in dem Schriftverkehr mit der Kommission immer wieder zu erkennen.¹⁰⁶⁷ Sein Wunsch, möglichst rasch eine Decharge zu erhalten, veranlasst ihn sogar während seiner Sendung nach Mainz 1799 den ersten Minister von Barkhaus-Wiesenhütten in einem Brief um dessen

¹⁰⁶⁰ UAG Allg. Nr. 860.

¹⁰⁶¹ Ausnahmen: Rechnungen 1803–1807 zusammengefasst wegen Cromes beabsichtigter Übersiedlung nach Landshut 1804; Rechnungen 1815–1818 zusammen abgeliefert, da der Jurist und erstes Mitglied der Kommission, Professor Büchner, krank und abwesend war; 1819–1821 zusammen abgerechnet, weil Crome die Bücher wegen Abwesenheit des Bibliothekars Schmidt nicht abliefern konnte.

¹⁰⁶² UAG Allg. Nr. 860: Bericht zur Abhörung von 1803–1807.

¹⁰⁶³ UAG Allg. Nr. 860: Crome an die Kommission vom 16.7.1807.

¹⁰⁶⁴ UAG Allg. Nr. 860: Heyer an Crome vom 31.8.1824. (1.) Der Preisunterschied zwischen den Folgebänden eines Handbuches zur Erdbeschreibung wird mit der Anpassung an die Preise der anderen Buchhändler, vor allem denen in Frankfurt, begründet. (2.) Die angemahnte Preisdifferenz von 15 Kr. wird als Schreibfehler entschuldigt und gut geschrieben. (3.) Die Weigerung auf ein Journal Rabatt zu geben, wird begründet. Heyer ist bereit 10% zu gewähren, falls Crome auf den Bezug per Post zukünftig verzichtet.

¹⁰⁶⁵ Dieser hatte sich bereits 1803 in einer kleinen Schrift gegen das Rabattgeben gewandt, weil es das Buchhändlerwesen beschädige und eine Zunahme schlechter oder überteuerter Bücher herbeiführe. Mit seiner Schrift wollte er das Rabattgeben völlig beseitigen und forderte eine einheitliche Haltung aller Buchhändler. *Hessische Biographie* 1, 1918, 452. Dieses Prinzip konnte er, wie der vorliegende Fall belegt, nicht beibehalten. Seine Kollegen in Gießen waren ihm darin nicht gefolgt. Er bot Crome nach der Beanstandung des fehlenden Rabattes durch die Kommission einen Rabatt von 10% auf das *Ethnographische Archiv* an, wenn er darauf verzichte, es mit der Post zu beziehen. Er weigerte sich aber, einen Rabatt von 15% zu gewähren, wie es ein anderer Buchhändler in Gießen angeboten hatte, weil ihm dies *die Pflicht der Ehre und Selbst Erhaltung* gebot. UAG Allg. Nr. 860: Heyer an Crome vom 31.8.1824.

¹⁰⁶⁶ UAG Allg. Nr. 860: Bericht der Kommission vom 6.9.1824; Reskript des Ministers des Innern u. d. Justiz v. Grolman, vom 15.9.1824.

¹⁰⁶⁷ So schließt seine Übersendung der Abrechnung an die Kommission am 16.7.1807 mit den Worten: *In Erwartung einer baldigen, gütigen Benachrichtigung, daß mein wohlgemeintes Bestreben, Zufriedenheit zu verdienen, den erwünschten Zweck erreicht habe, bin ich* UAG Allg. Nr. 860.

Intervention in Gießen nachzusuchen, damit seine Entlastung möglichst rasch von der Kommission betrieben werde, obwohl dabei keinerlei Probleme zu erwarten waren.¹⁰⁶⁸ Noch entscheidender war jedoch für Crome der Anspruch, auf die ihm im Reskript von 1788 zuerkannten Rechte, nämlich allein über Auswahl und Anschaffung der Bücher zu bestimmen. Es kam zu Schwierigkeiten, als 1815 dies Recht in Frage gestellt wurde, zunächst von Darmstadt aus mit zensurartigen Auflagen, dann durch Mitbestimmungswünsche von Kollegen.¹⁰⁶⁹ Crome beharrte unbeirrt darauf. Selbst als man ihm die Decharge nicht erteilte, bestand er nicht nur gegenüber der Kommission in Gießen sondern auch gegenüber Darmstadt auf seiner Zuständigkeit für die alleinige Auswahl der Literatur. Dort akzeptierte man letztendlich Cromes Haltung.¹⁰⁷⁰

Die zensurartigen Eingriffe aus Darmstadt setzten ein mit einer Mahnung an die Kommission vom Mai 1815. Crome erhielt zwar die Decharge für die Jahre 1813-1815, Kritik wurde aber an der Auswahl der Bücher geübt. Die Kommission solle Crome in Kenntnis setzen, dass er bei der Auswahl die *gehörige Vorsicht* walten lassen müsse. Er habe *unbedeutende Brochuren angekauft*, die *nur einen momentanen Werth haben, zur Aufnahme einer zum öffentlichen Gebrauch gewidmeten Bibliothek nicht geeignet seyn*. Als einziges Beispiel nennt das behördliche Protokoll den Titel: *Bayern unter Montgelas*.¹⁰⁷¹ Die Monita aus Darmstadt resultierte wohl, wie aus dem Beispiel zu schließen ist, aus politischen Tendenzen der nachnapoleonischen Zeit. Mit unbedeutenden Broschüren meinte das Ministerium, so ist jedenfalls aus Cromes späterer Rechtfertigung zu entnehmen, zeitaktuelle Journale und Periodika. Crome wurde die im Reskript ausgesprochene Monita zugesandt und zunächst erklärte er der Kommission seine *Bereitwilligkeit zur Befolgung desselben*.¹⁰⁷² Bei Übersendung des nächsten Gutachtens der Kommission nach Darmstadt 1819 wird für Crome zwar um eine Decharge nachgesucht. Hinsichtlich der Frage der Auswahlkriterien verweigert die Kommission aber ein Urteil unter Hinweis auf das Reskript von 1788, wonach *dem Rechner erlaubt wird, solche Bücher zu wählen und anzukaufen, welche nach seinen eigenen Ansichten zur Beförderung der studii cameralis die nothwendigsten und brauchbarsten seien*. Deshalb seien der Kommission zur Beurteilung dieser Frage *die Hände gebunden*. Es wird der

¹⁰⁶⁸ HStAD, E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 21.2.1799. Crome bittet darin den Minister, *mit der ersten Post* einige Zeilen an den G.K.R. Herft, der ein Freund Jaups sei, zu schreiben, damit dieser Jaup erinnere, *dem commissarischen Bericht über die ökonomische Bibliothek in Giessen u. die darüber von mir geführte Rechnung, doch so schnell u kurz als möglich wegzuschicken. Sie werden mich sehr glücklich dadurch machen, ...*

¹⁰⁶⁹ UAG Allg. Nr. 860: Extractus protocolli an die Kommission in Gießen vom 10.5.1815.

¹⁰⁷⁰ UAG Allg. Nr. 860: Reskript des Ministeriums des Innern und der Justiz vom 26.2.1825.

¹⁰⁷¹ UAG Allg. Nr. 860: Extractus protocolli an die Kommission in Gießen vom 10.5.1815.

¹⁰⁷² UAG Allg. Nr. 860: Büchner an die Kommission vom 10.7.1815.

Entscheidung des Ministeriums anheim gestellt, das auf Grund der Titel zu beurteilen.¹⁰⁷³ Die Antwort aus Darmstadt erfolgte zwei Wochen später. Die Mahnung ist nun verstärkt und bezieht sich jetzt konkret auf Literatur politischen Inhaltes. Crome wird erneut vorgeworfen, dass er *nicht mit der gehörigen Vorsicht in der Auswahl der erkauften Bücher zu Werke gegangen sey; vielmehr wiederum in dem besagten Verzeichnis Werke angeschafft gefunden, die als blos von vorübergehendem politischen oder ähnlichem ephemeren Interesse zur Aufnahme dieser, dem öffentlichem Gebrauch gewidmeten Bibliothek keineswegs geeignet seyen*. Auch die Kommission erhielt nun eine Ermahnung. Sie habe den Zweck der anzuschaffenden Werke zu beachten, nämlich keine Literatur anzuschaffen, die bloß vorübergehenden Wert hätte.

Des weiteren enthält das Schreiben des Ministeriums eine die Zuständigkeit Cromes bei der Anschaffung der Bücher weiter beschränkende Anweisung. Er habe zukünftig die Wünsche der übrigen Lehrer im kameralistischen Fach mit zu berücksichtigen. Diese behördliche Anordnung erfolgte vermutlich auf Grund einer Intervention der beiden Professoren, die Mitglieder der Überprüfungscommission waren. Seine Fachkollegen hatte Crome bisher bei der Literatúrauswahl nicht herangezogen.¹⁰⁷⁴

Nach Eingang des Schreibens versuchte die Kommission in Gießen nun, wie es im Protokoll vom 5. Juni 1819 heißt, mit Crome *mündlich* zu sprechen und schickte während ihrer Sitzung den Universitätssekretär Langsdorff zu ihm, um das Reskript zur Kenntnis zu bringen und ihn sogleich zu *einer mündlichen kollegialischen Besprechung über das Rescript freundschaftlich* einzuladen. Cromes Reaktion auf diese zweifellos um einen Kompromiss bemühte Vorgehensweise seiner Kollegen zeigt seine große Empfindlichkeit, wenn es um Beschneidung seiner Zuständigkeit und eine Maßregelung seines Verhaltens geht. Seine verletzte Eitelkeit lässt ihn so ungeschickt und unüberlegt handeln, dass der Vorgang im Protokoll festgehalten wird: Langsdorff habe Crome das Reskript zu lesen gegeben und ihn gebeten zu kommen. Er habe sich aber durch Langsdorff entschuldigen lassen: *daß er nicht kommen könne, und zwar mit der Erklärung; daß es wohl noch $\frac{3}{4}$ Stunde dauern könne, bis er angezogen sei und überhaupt, wenn nicht ausserdem noch etwas besonders zu verhandeln sein sollte, nicht einsehe, wozu die weitere Besprechung nöthig sei! Er habe nun das Rescript gelesen, werde, wie sich das von selbst verstehe, dasselbe befolgen*. Die Kommission solle ihm eine Abschrift zukommen lassen.¹⁰⁷⁵ Die Antwort der Kommission bestand in einer

¹⁰⁷³ UAG Allg. Nr. 860: Protokoll der Sitzung und Bericht der Prüfungskommission vom 3.5.1819.

¹⁰⁷⁴ Professor Friedrich Ludwig Walther: Landwirtschaft und Forstwirtschaft, Prof. Georg Gottlieb Schmidt: reine Mathematik, Astronomie, mathematische und physische Geographie. UAG Allg. Nr. 860: Extractus protocolli Ministerii vom 17.5.1819.

¹⁰⁷⁵ UAG Allg. Nr. 860: Protokoll der Sitzung der Kommission vom 5.6.1819.

subtilen Demonstration ihrer Macht. Als erstes verlangte sie, auf Kosten der ökonomischen Bibliothek müsse ab sofort eine Kopie der Abrechnungen mit eingereicht werden, erst dann werde sie Decharge erteilen. Ab diesem Zeitpunkt beanspruchte sie außerdem eine entscheidende Mitsprache bei der Erteilung von Cromes Decharge. Das Recht wird ihr in Folge stillschweigend auch von Darmstadt zuerkannt.¹⁰⁷⁶

Auch bei seiner Rechnungslegung für die Jahre 1819 bis 1821 hielt Crome sich nicht an die gemachten Auflagen, er hatte wohl, mit einer Ausnahme, keine Wünsche der zwei Fachkollegen bei den Neuanschaffungen aufgenommen. Vor allem aber enthielt die ausgewählte Literatur auch weiterhin die beanstandete Art von Werken. In einem begleitenden Schreiben begründet Crome seine Haltung ausführlich. Er beruft sich erneut auf das Dekret von 1788 und die Versprechen, die man ihm gegeben habe. Er verweist auf seine Kompetenz in den sechs Wissenschaften, die er seit 34 Jahren in Gießen lehre und auf seine schriftstellerischen Arbeiten *zur Ehre der Univ.* Von der Summe versichert er, habe er *jährlich nur, das Notdürftigste ankaufen [...], und nur auf das Brauchbarste für jene Zwecke Rücksicht nehmen [können], dagegen Alles nicht unmittelbar dahin Einschlagende eben so wohl, als alle Pracht=Werke gänzlich weglassen [müssen]*. Mit fester Freundlichkeit beharrt er darauf, für die Statistik, wo *jährlich so viele neue Bücher erscheinen, diese aber mir, eben so wohl, als die ephemeren, politisch=statistischen Blätter, Journale pp für meine Schriftsteller=Arbeiten ganz unentbehrlich sind* anzuschaffen. Wenn er die letzten zwei Teile seines *statistischen Werks über Deutschland* beendet habe, wolle er die neuen Auflagen, vor allem die Beteiligung der Kollegen an der Auswahl der Bücher, *pünktlich befolgen*.¹⁰⁷⁷ Seine Haltung hatte Crome in einem Brief dem mit Universitätsangelegenheiten beim Ministerium befassten Geheimen Staatsrat von Wreden vorgetragen.¹⁰⁷⁸ Wreden scheint Crome nicht widersprochen zu haben. Dies bestätigt auch die Antwort aus Darmstadt auf den Bericht der Kommission. Man gibt ihr zwar Recht, will auf den *Ungehorsam* Cromes aber zunächst nicht reagieren. Die Kommission beschloss darauf von sich aus, Crome die Decharge nicht zu erteilen. Trotz mehrfacher Bitten erhielt er sie erst 1824 zusammen mit der neuen Abrechnung, obwohl er, wie dem Hinweis der Kommission zu entnehmen ist, den Auflagen wieder nicht nachgekommen war. Was der Grund für diese Duldsamkeit gegenüber Cromes Eigenmächtigkeit ist, geht aus den Unterlagen nicht hervor. Sie lassen deutlich erkennen, dass

¹⁰⁷⁶ So überlässt es das Reskript des Ministerium des Innern und der Justiz vom 26.2.1825 der Beurteilung der Kommission, Crome bei seiner Exonerierung die General-Decharge zu erteilen, falls kein Hindernis im Weg steht. UAG Allg. Nr. 860: Reskript vom 26.2.1825.

¹⁰⁷⁷ UAG Allg. Nr. 860: Crome an die Kommission vom 11.7.1821. Crome nennt *die Politik, die Policey=Wissenschaft, die National=Oekonomie, die Finanz=Wissenschaft, das Cameral=Rechnungswesen und die Statistik*.

¹⁰⁷⁸ UAG Allg. Nr. 860: Bericht Schmidt vom 16.7.1821.

die Behörde in Darmstadt nicht bereit war, dagegen vorzugehen, auch wenn sie die Ansichten der Kommission teilte. Vielleicht war man, mit Blick auf Cromes hohes Alter, der Meinung, das Problem werde sich von selbst regeln.

Das Ersuchen, sich von der Verwaltung der ökonomischen Bibliothek wegen seines hohen Alters zurückziehen zu dürfen, erfolgte Anfang Januar 1825. Die Universität unterstützte Cromes Antrag ebenso wie die von ihm gewünschte weitere alleinige Verfügung über einen Teil (75fl) des für die ökonomische Bibliothek bereitstehenden Fonds von 200fl.¹⁰⁷⁹ Die Anschaffung der Bücher für die ökonomische Bibliothek erfolgte ab diesem Zeitpunkt zentral durch den Bibliothekar Schmidt nach den Wünschen der Lehrer des Faches.¹⁰⁸⁰ Man hielt es für zweckmäßiger, durch Eingliederung der ökonomischen Bibliothek in die allgemeine Universitätsbibliothek, mehr Einheit in die Verwaltung zu bringen. Damit wurde in Gießen eine Professionalisierung der Hochschulbibliothek in die Wege geleitet, die das Bibliothekswesen modernisierte und zum heutigen Standard führte.

VI. 5. Die Naturalbesoldungsangelegenheit

Als eine *verdriesliche Sache* bezeichneten gelegentlich betroffene Professoren¹⁰⁸¹ die sich vom Juli 1793 mit längeren Unterbrechungen bis zum Dezember 1797 hinziehende Angelegenheit.¹⁰⁸² Der Theologe Schulz¹⁰⁸³ schloss 1796 eines seiner Vota mit dem Seufzer: *Gott geb, daß endlich einmal diese traurige Sache, die wol in der Registratur unter einer ganz eigenen Datei wird genommen werden müssen, ihr Endschaft erreiche! In meinem 26 jährigen Professor Amt ist mir nichts der Art angekommen.*¹⁰⁸⁴

Worum ging es? Nach Cromes Meinung hatte der Fiskus der Universität den monetären Wert seiner Naturalbesoldung zu seinem Nachteil angesetzt und ihn dadurch über Jahre erheblich geschädigt.¹⁰⁸⁵ Der Faszikel der mit dem Senat in dieser Sache geführten Klage auf Schadloshaltung ist der umfangreichste in Cromes Personalakte. Er enthält 25 teilweise ausführliche Votadurchgänge, 21 Schreiben des Senates, 15 Berichte und Gutachten des Sekretärs und Universitätsökonomen Oßwald sowie die Cromeschreiben, die jeweils die

¹⁰⁷⁹ UAG Allg. Nr. 860: Bericht der Universität vom 15.2.1825.

¹⁰⁸⁰ UAG Allg. Nr. 860: Bericht der Großherzoglich Hess. Akademischen Administrationskommission zu Gießen an das Ministerium des Innern und der Justiz vom 29.12.1831.

¹⁰⁸¹ Es waren vor allem die des damit befassten engeren Senats, Kanzler Koch, Syndikus Musäus, beides Juristen, der amtierende Rektor (bzw. während Cromes Rektorat der Exrektor) und die jeweiligen vier Dekane.

¹⁰⁸² UAG Phil K 14 Crome: Naturalbesoldung.

¹⁰⁸³ Johann Christoph Friedrich Schulz (1747–1806), ab 1782 o. Prof. der Theologie, später Superintendent, Kirchen- und Schulrat.

¹⁰⁸⁴ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Votum vom 1.12.1796.

¹⁰⁸⁵ Diese Ansicht vertritt auch Nebel in seiner *Jocoso-Seria* Nr. 246. Seine Darstellung entspricht aber in wesentlichen Punkten nicht der Quellenlage.

entsprechenden Beschlussfassungen nötig machten. Hinzu kommt in der Endphase, im September 1797, ein 85-seitiger Abschlussbericht des engeren Senates. Allein schon durch seine Länge demonstriert dieser die Bedeutung der Frage für die Universität.¹⁰⁸⁶ Im Kern ging es um landesherrliche Besoldungszusagen, die der Fiskus der Universität im Prinzip umzusetzen hatte, auch wenn das zu Nachteilen der übrigen Besoldungsempfänger führte. Deren Ansprüche gegen daraus resultierende Minderungen abzusichern, bemühte sich im vorliegenden Fall der engere Senat, ein Spagat, der durch Cromes wechselnde Forderungen und trickreich fantasievolle Interpretationen bestehender Regelungen sehr erschwert wurde. Die Professoren waren, wie seit Gründung der Ludoviciana, vom Landgrafen angestellte Beamte.¹⁰⁸⁷ Die Anordnung über die Höhe der Besoldung wurde von ihm getroffen, obwohl die Besoldung in der Regel aus dem akademischen Fiskus erfolgte. Die Besoldung der ordentlichen Professoren setzte sich, auch noch zu Cromes Zeit,¹⁰⁸⁸ aus zwei Teilen zusammen, einer Bezahlung in Geld und der sogenannten Hausbesoldung, zu der neben Naturalien noch kleinere Einkünfte und Rechte gehörten. Die Höhe der ordentlichen Hausbesoldungen war gestaffelt nach Fakultät und Bedeutung des jeweiligen Bezieher und gelegentlich durch besondere fürstliche Gnadenerweise zusätzlich erhöht. Insgesamt scheint sie noch in den ruhigen Zeiten des ausgehenden 18. Jahrhunderts als angenehm reichlich bewertet und empfunden worden zu sein, jedenfalls von den besser dotierten Amtsträgern der Ludoviciana.¹⁰⁸⁹

Der umfangreiche Faszikel enthält detaillierte Aufschlüsse zu den verschiedenen Aspekten der Naturalbesoldungsangelegenheiten und ihrer Handhabung in Cromes Zeit.¹⁰⁹⁰ Seine Besoldung entsprach der üblichen Zweiteilung, jedoch mit einem wesentlichen Unterschied: Er erhielt nicht die gewöhnliche Hausbesoldung. Das Dekret vom 21. Februar 1787 setzte

¹⁰⁸⁶ Der Bericht war für den Hof in Darmstadt bestimmt, wurde aber aus ungenannten Gründen nicht abgeschickt. Er rechtfertigt das Vorgehen der Universität. Ludwig X. hatte ursprünglich eher die Position Cromes vertreten. Dass man den Bericht letztendlich nicht abschickte, lag vermutlich an Hinweisen, dass die Behörde inzwischen Verständnis für die Haltung der Universität hatte. UAG Phil K 14 Crome: Naturalbesoldung.

¹⁰⁸⁷ Becker 1907, Bd.1, 104.

¹⁰⁸⁸ Beckers Angaben für die frühe Zeit, von 1607 bis 1650, sind in dieser Frage nicht ganz eindeutig. Es scheint aber auch damals schon die noch 1787 geltende Regelung bestanden zu haben. Becker 1907, Bd. 1, 128-129.

¹⁰⁸⁹ So verzichtet der Jurist Musäus freiwillig auf zwei Achtel des qualitätsmäßig besten Ringelshäuser Korns, um Crome zufrieden zu stellen. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: **Vota** vom 1.12.1796. Becker zitiert 1907 die schon 1828 in Gießen gebräuchliche Redensarten: *er kann leben, wie ein Professor* und *man meint es sei ein Professorskind* für einen besonders verwöhnten Sprössling. Becker 1907, 131. Bezug auf Ernst Ludwig Wilhelm Nebel, *Kurze Uebersicht einer Geschichte der Universität Giessen*. In: *Die Vorzeit*, Karl Wilhelm Justi (Hg.), Marburg 1828, 116–192. Ebd. 142. Ob dies nur für die frühe Zeit der Universität oder auch später noch galt, kann Becker nicht angeben.

¹⁰⁹⁰ Aufschlussreich sind vor allem die Gutachten Oßwalds. Es werden Fragen der Handhabung, des Umfangs der Hausbesoldung und der Nebenutilien ebenso angesprochen, wie die des Transportes, der Lagerung in den verschiedenen Speichern, der Qualitätsstufen des Getreides und der möglichen Nutzung des verabreichten Getreides durch die Bezieher.

zwar eine Besoldung von 600fl halb in Geld und halb in Naturalien fest, allerdings wurden die Naturalien nach der an der Universität bisher nie eingeführten Kammertaxe angesetzt. Das erschwerte die Sachlage erheblich. Jeder andere Professor ordinarius, der eine Professorenbesoldung erhielt, hatte die gewöhnliche Hausbesoldung.¹⁰⁹¹ Die Kammertaxe war den unmittelbar im landgräflichen Dienste stehenden Personen vorbehalten und ob ihres niedrigeren Ansatzes etwa um 1/3 günstiger für den Bezieher als die in Gießen zur Hausbesoldung herangezogene Taxe. Auch Cromes Vorgänger Schlettwein hatte die normale Hausbesoldung bezogen. Weshalb Crome die günstigere Taxe ausdrücklich zuerkannt wurde, ist unbekannt. Überzeugend scheint jedoch die von ihm vorgetragene These, dass man ihm diese faktische Erhöhung seiner Bezüge gewährte, um seine Unzufriedenheit mit dem Darmstädter Angebot etwas abzuschwächen.¹⁰⁹² Vermutlich war die Einstufung auf Betreiben Kochs erfolgt, der alles daran gesetzt hatte, um Crome zur Annahme des Lehrstuhls zu bewegen. In einem Schreiben Kochs in diesem Zusammenhang heißt es, er habe Crome in den Unterhandlungen 1786/87 *solche freundschaftlichen Dienste geleistet, dergleichen noch wohl nie einem vocando erwiesen wurden*.¹⁰⁹³ Auf Kochs Interpretation des Mehrwertes der Kammertaxe bezog sich Crome in der Auseinandersetzung auch hauptsächlich.¹⁰⁹⁴

Die Universität verfügte allerdings gar nicht über so viele Naturalien, dass sie Cromes 300fl nach der Kammertaxe in natura hätte auszahlen können. Die Fruchteinnahmen beim Universitätsökonomat bestanden zu der Zeit lediglich in Korn, Hafer und wenig Gerste. Nach Abzug der Hausbesoldungen und der Abgabe an das Stipendiatenwesen blieb nur ein geringer Überschuss an Hafer, den man verkaufte, um dringende Ausgaben zu bestreiten.¹⁰⁹⁵ So wurde 1787 mit Crome eine Regelung vereinbart, die man in Teilen auch bei der gewöhnlichen Hausbesoldung anwandte. Auch dort bezahlte man alle zu den Hausbesoldungen gehörigen Stücke alter Foundation mit Geld, außer dem Getreide. Am Tage seiner Antrittsrede kam man

¹⁰⁹¹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Oßwald vom 12.11.1793. Die Hausbesoldung hatte 1793 einen Wert von 257f und setzte sich aus folgenden Positionen zusammen: (1) Holzbesoldung (die ursprünglich in 3 Klafter à 2/2 fl bestand) mit der nach und nach geschehenen Vermehrung: 80fl. - (2) Kornbesoldung (ursprünglich 2 Wagen à 2fl): 24fl. - (3) 10 Achtel Gerste (ehedem die Bier Besoldung) à 4fl.:40 fl. - (4) 7 Gänse à 15 alb: 3fl, 15alb. - (5) 8 Hühner à 6 alb: 1fl, 18alb. - (6) 9 Hahnen à 3 alb: 27alb. - (7) 20 Achtel Korn à 4 ½fl: 90fl. - (8) 5 Achtel Haber à 2fl: 10fl. - (9) das Triebstück:5fl. - (10) die Rechnungsgebühr (ehemals ein Praesensgeld): 2fl.

¹⁰⁹² UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Crome an den Rektor vom 5.11.1793. Crome hatte für sich von Dessau aus wenigstens 900fl gefordert, was Darmstadt strikt ablehnte.

¹⁰⁹³ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Koch an Rektor vom 1.4.1796. Dazu gehören seine Vermittlung eines höheren Reisegeldes und der Information bereits die Bezüge des ersten Quartales zu erhalten, bei entsprechend überlegter Terminierung seiner Antrittsrede.

¹⁰⁹⁴ In Kochs Brief heißt es: dass die jährliche Besoldung von 600fl. *halb in baarem Geld, und halb in Naturalien bestehen soll, welche Besoldung, da die Naturalien nach den geringen Cammertaxen angeschlagen werden, auf 750fl, und in theuren Jahren noch höher steigt. Da itzt die Besoldung der 600fl. halb in Geld und halb in Naturalien gegeben wird, die vorhin zu 2/3 in Geld und zu 1/3 in Naturalien gesetzt war, so beläuft sich die ietzige Offerte über 100fl. höher.* UAG Phil K14 Crome: Koch an Crome nach Dessau vom 24.10.1786.

¹⁰⁹⁵ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Abschlussbericht des Senats vom 26.9.1797.

überein, dass er die 300fl mit einem Zuschlag von 150fl, begründet durch den höheren Wert der Kammertaxe, in barem Geld, in drei Teilen, jeweils quartaliter ausgezahlt, erhalten sollte.¹⁰⁹⁶ Seine jährliche Besoldung belief sich somit auf 750fl in barem Geld.

Über diese Vereinbarung bestand zwischen beiden Parteien zunächst kein Dissens.¹⁰⁹⁷ Erst nach sechs Jahren beanstandete Crome die Abmachung.¹⁰⁹⁸ Seine Naturalbesoldungsforderungen mündeten ab 1795 in Schadensersatzansprüchen, die er nun vor allem mit dem seiner Meinung nach unkorrekten Ablauf der damaligen Vereinbarung begründete. Nach Cromes Schilderung seien ihm, *als einem fremden Mann, dem alle diese Gegenstände völlig unbekannt waren*, von Koch am Abend seiner Antrittsrede bei einem Glas Wein auf dem Professorschmause die 300fl Naturalbesoldung abgekauft und ihm dafür 450fl an Geld aufgeredet worden.¹⁰⁹⁹ Er habe zugestimmt, weil er als Fremder der Preise unkundig gewesen sei. Die Abmachung hätte weder den Giessener Kornpreis noch den jährlich gültigen Marktpreis bedacht. Eine Erkundigung nach den ortsüblichen Fruchtpreisen sei ihm in der kurzen Zeit in Gießen nicht möglich gewesen. Seine Unwissenheit habe sich die Universität zu Nutze gemacht. Der Vertrag sei daher insgesamt ungültig. Crome leitete daraus das Recht auf Schadenersatz ab.¹¹⁰⁰ Er behauptete, am nächsten Tag ein Billet an Koch geschickt zu haben, in dem er den Akkord unter der Bedingung akzeptierte, *daß dies jährlich meinen Wünschen gemäß, abgeändert werden könne*.¹¹⁰¹ Koch konnte sich nicht erinnern, ein solches Schreiben erhalten zu haben. Auch habe er nicht mit Crome beim Professorenschmause den Akkord abgeschlossen, sondern mit seinem damaligen *Patron und Hauswirth*, [dem] *seel.*

¹⁰⁹⁶ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Crome an Hezel vom 15.7.1793; Oßwald 17.7.1793.

¹⁰⁹⁷ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Crome an Hezel vom 15.7.1793.

¹⁰⁹⁸ Die erste Eingabe datiert vom 16.7.1793.

¹⁰⁹⁹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung u.a. in Erklärung Cromes vom 18.3.1796. Auch Crome 1833, 159 (Anm.).

¹¹⁰⁰ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Promemoria Cromes vom 29.12.1796. Die ausführlichste Darstellung Cromes zu diesem Vorgang findet sich in seinem *Promemoria* an Grolman vom 1.4.1797. *Wie ich am 26ten März 1787. in Gießen ankam, und am 31ten d.m. meine AntrittsRede hielt, worauf an demselben Abend der sogenannte Profeßor Schmauß folgte, so hatte ich von meinen Sachen nur erst einen Koffer mit KleidungStücken hier, alle meine Papiere, Briefschaften pp waren nebst meinen Büchern noch zurück, und trafen erst ein Paar Wochen darauf mit Fuhrleuten von Leipzig ein. [.....] Dieser [Koch] benutzte indeßen meinen vorgenannten Profeßor-Schmauß dazu, mich dahin zu bereden, daß ich statt der 300fl an Naturalien 450fl an Gelde jährlich annehmen möchte. Da ich nun allen hiesigen Verhältnißen, von der ökonom: Verfaßung der Universität, von den Fruchtpreißen pp gar nichts wußte, auch meine Briefe nicht einmal in Händen hatte, um diese mit Seinen Vorschlägen zu vergleichen, so war ich ganz außer Stand, über diesen Vorschlag zu urtheilen, noch andere fachkundige Männer darüber urtheilen zu laßen. Um nun auch als ein angehender Profeßor im hiesigen Dienste nicht unbescheiden zu scheinen, ließ ich mich endlich bey einem Glase Wein, auf jenem Profeßor-Schmauße bewegen, dem Vorschlag des H. G.R. Kochs Gehör zu geben, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung sine qua non: daß ich am folgenden Tage eine schriftliche Erklärung einsenden wolle, welche diesen projectirten InterimsAccord enthalten, und in welchem ich denselben, so wie er seyn sollte, genau bestimmen würde. [...] Diese Erklärung setzte ich den folgenden Tag schriftlich auf, bestimmte darin genau, daß es von mir abhänge, den Accord jährlich aufzukündigen, und behielt mir in demselben nicht nur quaevis competentia, sondern auch einen gehörigen SchadensErsatz vor, wenn ich bey diesem Accord in irgend einem Jahre durch das Steigen der Preiße der Früchte je verlieren sollte.*

¹¹⁰¹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Antwort Cromes auf die Resolution vom 5.11.1793.

General v. Schmalkalden, [der] *der größte Kameralist und Finanzier im ganzen Darmstädter Lande* gewesen sei.¹¹⁰² Crome blieb bei seiner Darstellung.¹¹⁰³ Das nicht aufzufindende Billet - Crome spricht später sogar von einer Akte - spielte in der vom Landgrafen 1797 angesetzten Vermittlung durch den Giessener Fürstlichen Regierungsdirektor von Grolman nochmals eine Rolle. Crome erinnerte nun eine zusätzliche Bedingung. Demnach hatte er in seinem Schreiben nicht nur eine jährliche Kündigungsmöglichkeit verlangt, sondern sich auch *einen gehörigen Schadensersatz* vorbehalten, wenn er *bey diesem Accord in irgend einem Jahre durch das Steigen der Preise der Früchte je verlieren sollte*.¹¹⁰⁴

Bereits im ersten Gutachten Oßwalds 1793 wurde aber darauf hingewiesen, dass die mit Crome getroffene Regelung nie schriftlich festgelegt worden sei, beide Seiten hätten den Akkord jährlich aufkündigen können.¹¹⁰⁵ Der Nachteil der Abmachung lag in den wechselnden Fruchtpreisen der inzwischen sehr unruhigen Zeiten. Die anhaltende Teuerung führte zu einer, auch vom Senat anerkannten Verschlechterung von Cromes Akkord. Als Crome darum nachsuchte, einen Teil der Besoldung nicht mehr in Geld sondern in Naturalien zu erhalten, kam er der Bitte nach. Er gewährte sogar eine noch günstigere Anrechnung als sonst bei der Universität üblich.¹¹⁰⁶ Aber schon im November des gleichen Jahres kam Crome mit einer neuen Eingabe. Die allgemeine wirtschaftliche Lage hatte sich wieder verändert. Erstmals äußerte er jetzt den Vorwurf, der Fiskus habe von ihm profitiert. Nun wünschte er eine ordentliche Hausbesoldung mit allen dabei anfallenden Vorteilen, dazu noch weitere 4 Achtel Gerste und 15 Achtel Hafer nach dem niedrigen, ihm im August bewilligten Preise. Der Senat froh, künftig eine einheitlichere Berechnungsgrundlage zu haben, stimmte zu und ließ Crome die Wahl, ob er den – wegen seiner Kammertaxe höheren - verbleibenden Rest in Geld oder in Naturalien haben wolle. Er forderte ihn jedoch auf, sich *bestimmt* zu erklären, und *bey dem was nun mit seiner eigenen Einwilligung fest gesetzt wird, muß es alsdenn sein unabänderliches Bewenden behalten*..¹¹⁰⁷ Doch am 12. Dezember 1793 kam von Crome statt der Zustimmung eine neue Eingabe. Er nahm sein Gesuch um eine ordentliche Hausbesoldung wieder zurück, verlangte mehr an Korn, Gerste und Hafer als man ihm im August bewilligt hatte, außerdem noch Rechnungsgebühr, Mastfrucht und ein kostenloses

¹¹⁰² UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Koch an den Rektor vom 1.4.1796. Zu Schmalkalder s. VI.2.2.

¹¹⁰³ Noch in seiner *Selbstbiographie* bleibt er bei seiner Behauptung, das Billet sei *unterdrückt* worden. Crome 1833, 159 (Anm.)

¹¹⁰⁴ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Promemoria Cromes an Grolman vom 1.4.1797.

¹¹⁰⁵ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht Oßwald vom 17.7.1793.

¹¹⁰⁶ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Resolution vom 5.8.1793.

¹¹⁰⁷ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht Oßwald vom 12.11.1793.

Triebstück.¹¹⁰⁸ Im engeren Senat bewertete man die ständig sich ändernden Forderungen Cromes als jeweilige Anpassungen auf Änderungen der Fruchtpreise. Man hielt es für unzumutbar, derart häufig neue Besoldungsetats für Crome zu erstellen. Eine Resolution forderte ihn zehn Tage später auf, sich zu entscheiden, was er unabänderlich möchte: Hausbesoldung mit Restzahlung in Geld oder die am 3. August 1793 getroffene Vereinbarung mit teilweiser Bezahlung in Naturalien. Abgelehnt wurden ihm die Rechnungsgebühr, die Mastfrucht und das freie Triebstück. Crome reagierte darauf nicht, äußerte aber ein Jahr später weitere Wünsche und ergänzte sie in Folge noch durch Forderungen nach besonderer Qualität der Fruchtlieferungen, was ihm der Senat verweigerte. Der Universitätsökonom Oßwald bezweifelte in einem Gutachten den persönlichen Bedarf Cromes an dieser Menge Korn.¹¹⁰⁹ Durch Verkauf sei damit aber derzeit ein hoher Gewinn zu erzielen. Vor allem auf seine Forderung nach besonderer Qualität der Fruchtlieferungen ging das Gutachten ein. Bei einer Bewilligung würde Crome mehr Korn erster Qualität erhalten, die ohnehin nicht ausreichend vorhanden sei, als jeder andere Professor.¹¹¹⁰

Wieder reagierte Crome nicht auf den Bescheid, schickte aber ein knappes Jahr später, im Oktober 1795, eine - nach Meinung des Senates - mit Beleidigungen angefüllte Klage an den Landgrafen.¹¹¹¹ Crome erhob erstmals den Vorwurf, die Universität habe seine Besoldung um die Hälfte verkürzt. Er interpretierte die Angaben Kochs während der Berufungsverhandlungen¹¹¹² dahingehend, dass die Naturalbesoldung nach der Kammertaxe doppelt so hoch in barem Geld hätte angesetzt werden müssen.¹¹¹³ In einer späteren

¹¹⁰⁸ Alle drei Nebenutilien, Triebstück in der Größe von ½ Morgen Grabland, Mastfrucht und Rechnungsgebühr waren nach der bisherigen Regelung Bestandteile einer ordentlichen Hausbesoldung. Crome hatte ein freies Triebstück für sich verlangt, weil es von der Stadt Gießen vergeben werde. Dies traf aber zu diesem Zeitpunkt nicht mehr zu. Mastfrucht und Rechnungsgebühr waren Präsenzgelder und Teile der ordentlichen Hausbesoldung. Anspruch hatten aber nur die Personen mit Hausbesoldung, welche zur Mastzeit und Rechnungsablage an der Universität anwesend waren. In der Hausbesoldung wurde das Triebstück 1793 mit 5fl angesetzt, die Rechnungsgebühr mit 2fl. Die Mastfrucht wurde, weil eine Akzidenssache, bei den Hausbesoldungsanschlüssen nie in Rechnung gebracht. Crome setzte sie 1796, den aktuellen Fruchtpreisen entsprechend, auf 20 bis 30fl an. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: 12.11.1793; ebd. Erklärung Crome vom 20.3.1796. Sein Recht auf Mastfrucht begründete Crome mit dem Hinweis, daß er von der Stadt, in den Jahren wo es Waldmast gibt, ein Schwein frei eingetrieben bekomme. Der Senat bestritt ein daraus abgeleitetes Recht: Giessener Bürger und fürstliche Regierungs-Dienerschaft bekämen auch Schweine in die Mast frei eingetrieben. Trotzdem stände ihnen in den Jahren, wo es keine Waldmast gibt, kein Anspruch auf ein Surrogat zu. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: u.a. 2.2.1796.

¹¹⁰⁹ Dem schloss sich der Senat an. Crome erhielt damals 12 Achtel Korn. Seine familiäre Situation erfordere, so Oßwald, nicht einmal diese 12 Achtel. Für vier Personen (Crome, seine Schwester, ein Bedienter und eine Magd) genügten bei einer ordentlich eingerichteten Haushaltung schon 9 Achtel gutes Korn. Von den 12 Achtel, die er erhalte, könne er bisher schon 3 Achtel verkaufen oder in anderer Verwendung nützen. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Vota vom 22.1.1796.

¹¹¹⁰ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Gutachten Oßwalds vom 10.11.1794.

¹¹¹¹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht des Senats nach Darmstadt vom 2.2.1796.

¹¹¹² UAG Phil K14 Crome, Naturalbesoldung: Koch an Crome nach Dessau vom 24.10.1786.

¹¹¹³ UAG Phil K14 Crome, Naturalbesoldung: Erklärung Crome am 18.3.1796 in Bezug auf Kochs Schreiben: *Dieß lehrt Sein Schreiben an mich vom 24 Oct. In demselben berechnen H. G. R. Koch Selbst den Unterschied*

umfangreichen und mit Hilfe eines Sachverständigen¹¹¹⁴ aufgestellten Rechnung Crome hatte der Fiskus der Universität zu seinem Nachteil in der Zeit von 1787 bis 1796 *nach den allergeringsten Preißen* angesetzt, eine Summe von 3272fl, 24alb (*eigentlich sind es 3.307fl 18albe*) von ihm *rein gewonnen*. Er fordert, *daß die F. Universität mir diesen Schaden und Verlust vergüte*, wenigstens zu Zweidrittel.¹¹¹⁵ Es sei recht und billig, *da sie doch bei dem Salario eines ihrer ordentl. Mitglieder und Professoren, so viel zu profitiren nicht gemeint seyn wird*.¹¹¹⁶ In einem Brief an den Landgrafen vom Februar 1797 spricht er sogar von 4 bis 5000fl., die die Universität an ihm gewonnen habe.¹¹¹⁷ Er nimmt nun keinerlei Rücksicht mehr auf die Rechte und Ansprüche der Kollegen, die bei Erfüllung seiner Forderungen in ihrer eigenen Besoldung beträchtlich gemindert würden.¹¹¹⁸ Die anderen hätten *den größten Verlust*, ihr Recht werde gekränkt, hieß es im Senat.¹¹¹⁹ Die Forderungen Crome stießen, mit einer Ausnahme¹¹²⁰, auf Unverständnis und Empörung, zumal er um diese Zeit eine Besoldung bezog, die, so der Syndikus Musäus, *höher als irgend eines Professors Besoldung sei*.¹¹²¹ Vor allem die Mitglieder der juristischen Fakultät standen den Wünschen Crome sehr kritisch gegenüber. Sie argumentierten für die Rechte der übrigen Senatsmitglieder, für Sicherheit und Ruhe der Universität und der ökonomischen Verwaltung. Mit der Mehrheit des

zwischen 1/3 und zwischen der Hälfte von Naturalien, worin mir die 600fl Besoldung ausgezahlt werden solten zu 100fl. Im ersten Fall solte ich 400fl in Geld und 200fl in Naturalien erhalten, im andern Fall 300fl in Gelde und 300fl in Naturalien, also 100fl in Naturalien mehr und 100fl in Gelde weniger. Wenn nun diese Veränderung der Besoldung (wie H. G. R. Koch Selbst 1786. schon mir vorrechnete) über 100fl besser machen soll, so müssen 100fl Naturalien mehr als 200fl werth seyn. Das ist klar, und die unmittelbare Folge aus der Berechnung des H. G.R. Kochs. Folglich müssen diesem nach 300fl Naturalien, mehr als 600fl an Gelde werth seyn. Wie kann man nun in solche Widersprüche sich verwickeln, hinterher zu behaupten, 300fl in Naturalien nach der Kammertaxe, seyn nur 450fl werth, und diese mir aufzudringen. Erkennte und bekannte man doch schon 1786, daß die Naturalien nach der Kammertaxe wenigstens doppelten Werth haben; warum erhielt ich denn nur 1 ½ mal soviel? Warum 450fl statt 600fl?

¹¹¹⁴ Crome hat die Berechnung nach dem *Anschlage des H. G.R. u A v. Schmalkalden* gemacht. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: 18.3.1796.

¹¹¹⁵ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Nachtrag 18.3.1796. Beigefügte Belege sind Verrechnungen von Darmstädter Malter zu Giessener Achteln und Tabellen mit Fruchtpreisen nach dem Marktzettelprotokoll der Stadt Gießen, jeweils für die November der Jahre 1787–1795.

¹¹¹⁶ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Nachtrag 18.3.1796.

¹¹¹⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Landgraf Ludwig X. vom 5.2.1797.

¹¹¹⁸ Der Universitätsökonom Oßwald führt in seinem Gutachten aus, Crome habe, wohl wissend, *daß soviel Korn von guter Beschaffenheit nie vorhanden ist, daß alle Besoldungen davon bestritten werden können, kein Bedenken, um 80 Achtel gutes Korn zu bitten, welches aber soviel ist, als ob er gebeten hätte, seinen HH Kollegen sollte man etwas von der Besoldung entziehen und es ihm geben. Denn wirklich jeder der HH Professoren, würde, wenn solcher Bitte willfahret werden sollte, mehrere Achtel von der guten Sorte weniger als bisher bekommen können, und mithin in der Besoldung niedriger gesetzt werden*. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht Oßwald vom 18.12.1795.

¹¹¹⁹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: **Vota** vom 22.1.1796.

¹¹²⁰ Nur Professor Werner unterstützte Crome's Forderungen. Er war ihm in besonderer Weise für vorangegangene Hilfe verpflichtet und löste mit seinem Votum sicher eine Dankesschuld ein. S. V.4.1. Mit ausführlichen Berechnungen begleitete er sein Votum. Die Universität dürfe ihm nicht verweigern, was ihm mit Recht, Billigkeit und durch höchste Verordnungen zustehe. Er kritisierte Oßwalds Berechnungen. Zwar habe Crome bis zum Jahr 1794 der Regelung zugestimmt, sei aber *durch diesen Handel verkürzt und in den letzten Jahren weit über die Hälfte lädirt worden*. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: **Vota** vom 22.1.1796.

¹¹²¹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: **Vota** vom 22.1.1796.

Senates hielt man eine Entscheidung des Landesherrn für nötig. Der Bericht nach Darmstadt umfasst elf Seiten.¹¹²² Der bisherige Verlauf wird minutiös wiedergegeben, Cromes Motive und sein persönlicher Bedarf an Korn erörtert. Man könne Crome aus dem *Fisco academico* niemals eine solche Naturalbesoldung, wie sie in seinem Anstellungsdekret vorgesehen war, *ohne Nachtheil und Verlust der übrigen Professoren* verabreichen. Sein nach der Kammertaxe berechnetes Quantum an Korn von der ersten und besten Sorte, wie er es verlange, würde die Naturalbesoldung von vier Professoren fast übersteigen. Mastfrucht und Rechnungsgebühr gehörten zur gewöhnlichen Hausbesoldung. Würde man Cromes Forderung akzeptieren, so könnten andere Professoren, die ebenfalls keinen Anspruch auf diese Leistung hätten, mit gleichem Recht dies für sich ebenfalls verlangen. Der Landgraf wird um eine allerhöchste Entscheidung in dieser Sache gebeten. Man sah durch die Forderungen Cromes *die Verfassung des Universitäts Oeconomie Wesens* gefährdet. Zentral ist die Ansicht, es dürfe *kein anderer Professor in seinen erlangten Rechten gekränkt* werden.¹¹²³ Die Antwort aus Darmstadt erfolgte gut drei Wochen später. Sie bestand, denkbar kurz, in einem einzigen Satz. Der fürstlichen Universität zu Gießen wurde mitgeteilt, sie solle mit Crome *zusammentreten und mit demselben nach Euren Vorschlägen oder in andere Wege zu seiner Zufriedenheit eine Übereinkunft zu treffen suchen*. Über den *Erfolg* wurde *sofort* ein Bericht erwartet.¹¹²⁴ Der Landgraf war also nicht bereit, einzugreifen und eine den Streitfall abschließende Entscheidung zu fällen. Er hatte nicht auf den Umstand reagiert, der im Bericht anklingt, dass die von Darmstadt festgelegte Bindung von Cromes Besoldung an die Kammertaxe Auslöser des Problems war.

Der Schriftwechsel zwischen den Parteien setzte sich fast zwei Jahre lang noch intensiviert fort. Die Juristen im engeren Senat, vor allem Kanzler Koch und Syndikus Musäus, übernehmen die Verhandlungsführung. Die übrigen Mitglieder schlossen sich ihren Vota meist ohne Einwände oder Ergänzungen an. Man missachtete die Anweisung aus Darmstadt. Einstimmig entschied das Gremium, Crome nochmals die Vorschläge des Senates, die er bereits kannte, zuzustellen und von ihm eine Gegenerklärung anzufordern. Einzig Universitätssekretär und Ökonom Oßwald äußerte in einer Aktennotiz dazu Bedenken. Er hielt das Vorgehen nicht für dem landgräflichen Reskript entsprechend und schlug, wie dort vorgesehen, eine mündliche Verhandlung mit Crome vor. Die Juristen im Senat votierten daher nochmals. Sie blieben bei ihrer Meinung, denn es könne nicht der Sinn der Reskriptes

¹¹²² UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Bericht der Universität nach Darmstadt vom 2.2.1796.

¹¹²³ Als Anlagen werden dem Senatsbericht beigelegt: die (nun zurückgeschickte) Anzeige Cromes, die ihm bisher von der Universität gemachten detaillierten Besoldungsvorschläge, ein Verzeichnis über die Hausbesoldungen sowie ein Verzeichnis über Cromes neuere Besoldung.

¹¹²⁴ UAG Phil K 14 Crome Naturalbesoldung: Fürstliches Reskript vom 29.2.1796.

sein, dass Crome befehle, was er haben wolle. Die Universität müsse Vorschläge machen, andere könne sie aber nicht vorlegen. Falls Crome weiter unannehmbare Forderungen stelle, sei erneut zu beraten und die Sache gegebenenfalls nochmals in Darmstadt vorzulegen.¹¹²⁵

Der engere Senat war bis zum Abschluss der Auseinandersetzung im November 1797 nicht bereit, mit Crome zusammenzukommen und in der Sache mündlich zu verhandeln. Sie ernannten statt dessen Anfang Oktober 1796 den Universitätssekretär Oßwald zu ihrem Deputatus, er hatte diese Aufgabe zu übernehmen.¹¹²⁶

Crome fühlte sich durch das landgräfliche Reskript in seiner Position bestärkt, er wich nicht von seinen Forderungen ab. Zum Gesuch auf Entschädigung für seine Verluste in Höhe von über 3300fl, seinen Wünschen nach Mastfrucht und Rechnungsgebühr traten weitere hinzu. Er verlangte nun, um mit den übrigen Kollegen gleich zu stehen, seinen Anteil an Korn aus dem besten Gebiet der Universität¹¹²⁷, sowie marktreine, d.h. gefegte Frucht. In den Statuten stehe nichts, was seinem Wunsch entgegen sei. Man könne, wie in anderen Fällen geschehen, eine *wandelbare Observanz ganz in der Stille* abändern.¹¹²⁸ Das verlange er auch in seinem Falle. Es gäbe auch keine fürstliche Verordnung dazu, denn nur sie wollte Crome anerkennen. Um die Angelegenheit zu beenden, ist der Senat in Folge sichtlich bemüht, Crome zufrieden zu stellen. Seine Wünsche hinsichtlich seinem Quantum an bestem Korn, sowie einer größeren Menge an Gerste und Hafer werden erfüllt. Abgelehnt werden erneut die Forderungen nach Verabreichung der Naturalien quartaliter, sowie Mastfrucht und Rechnungsgebühr. Auch erhalte Crome bereits eine *außerordentliche noch dazu ungewöhnlich hohe Besoldung*¹¹²⁹.

Aber nicht nur durch das landgräfliche Reskript vom Februar des Jahres, sondern auch durch die Tatsache, dass er im Jahr 1796/1797 Rektor der Universität war, fühlte sich Crome in einer starken Position. Von den damit befassten Gremien, also vom engeren Senat und dem Universitätssekretär und Ökonom Oßwald, erwartete er eine der Würde seines Amtes entsprechende entgegenkommende Behandlung. Er bestand auf der Erfüllung aller seiner Forderungen. Der Senat lehnte erneut ab und schickte seine Resolution (Vota) darüber an Oßwald, damit er sie Crome unterbreite. Der entschloss sich, dies nicht mündlich, sondern

¹¹²⁵ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Oßwald am 7.3.1796.

¹¹²⁶ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Vota des engeren Senats, entstanden zwischen dem 25.6. und 30.9.(?) 1796.

¹¹²⁷ Ringelshäuser Korn gab es in nicht ausreichender Menge. Crome forderte 6 bis 8 Achtel. UAG Phil K 14 Crome Naturalbesoldung: Crome an Oßwald vom 25.11.1796. Man gab ihm 2 Achtel, Musäus hatte auf einen Teil verzichtet, *um diesem unangenehmen und verdrießlichen Geschäfte ein Ende zu machen*. UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Vota vom 1.12.1796.

¹¹²⁸ Er nennt als Beispiele das Verbot bei Rektoratswahlen Reden zu halten; bei der Professorinstallation keine Programme mehr zu schreiben; Promotion in absentia. In UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Beilage A zu Promemoria Cromes vom 29.12.1796.

¹¹²⁹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Oßwald an Crome vom 10. 12. 1796.

schriftlich zu erledigen, weil ihm, wie er einleitend schrieb: *die jezige Witterung [...] verbietet Hochdemselben persönlich aufzuwarten*. Im Schreiben begründet er nochmals ausführlich die Ablehnung der einzelnen Forderungen und gibt dann – was seiner Aufgabe als Universitätssekretär entsprach – eine Zusammenfassung der Vota: Man verstehe nicht, warum Crome mit einer *höchst ansehnliche[n] Besoldung, [.....] auf eine solche Kleinigkeit [Mastfrucht und Rechnungsgebühr] so versessen* sei, zitiert er. Hinsichtlich der Forderung nach Schadloshaltung verweist er dabei auf den Verlust des Fiskus. Die Universität habe *ihr äusserstes gethan*. Durch *die Verabreichung so vieler Naturalien, als beym Anschlag in der Kammertaxe 300fl betragen*, leide der Fiskus jedes Jahr Schaden *so lange als Ew. Magnif. bey der Universität seyn und diese Besoldung genießen ...* Abschließend wird von Crome eine *Finalerklärung* gefordert, um die Sache zu beenden.¹¹³⁰

Crome antwortete umgehend noch am gleichen Tag. Er goss, wie der Empfänger Oßwald es formulierte, *auf der Stelle seinen Zorn* über ihn aus. Der entsprechende Zettel ist den Akten beigelegt. Allein die äußere Form demonstriert Cromes Verärgerung. Ohne Anrede und Schlussformel, in schnell hingeworfenen, schwer lesbaren Zeilen verwahrt sich Crome gegen das *in ziemlich unhöflichen u. anzüglichen Ausdrücken abgefaßte Schreiben*. Er werde morgen antworten *oder aber* [?] *übermorgen mit meiner Klage nach Hof schicken*. Dieser knappen Mitteilung des Schreibens wird ein längeres Postscriptum angehängt. Er *hätte nie erwartet, daß der Senat im Stande wäre, solche Ausdrücke u gar gegen einen Rectorum zu gebrauchen*. Vor allem greift er Oßwald an, der ihm als Vorgesetzten *wahre Sotifßen* geschrieben habe, wozu ihn niemand habe *bereden* können, da *dieselbe Sache in artigen und höflichen Ausdrücken gefaßt werden kann*.¹¹³¹ Oßwald rechtfertigte darauf gegenüber dem Senat sein Vorgehen. Er habe wegen seiner Krankheit nicht selbst zu Crome gehen können. Da er von diesem aber alle zwei bis drei Tage Erinnerungszettel bekommen habe, seine Sache voranzubringen, habe er ihm geschrieben. Zwar *nicht in dem Styl eines an seine Amasia schreibenden feurigen Liebhabers* dazu sei er in seinem *kränklichen Zustand nicht aufgelegt*, aber er versichert, er habe sich gegenüber der Person des Rektors keine beleidigenden Ausdrücke zu schulden kommen lassen. Allerdings fügt er hinzu, dass seiner Ansicht nach Cromes Naturalbesoldung nichts mit seinem zufälligen Rektorat zu tun habe, sondern einzig mit seinem Amt als Professor und Mitglied des Senates.¹¹³²

¹¹³⁰ UAG Phil K 14, Crome Naturalbesoldung: Oßwald an Crome vom 23. 12. 1796.

¹¹³¹ UAG Phil K 14, Crome Naturalbesoldung: Oßwald vom 23.12.1796.

¹¹³² UAG Phil K 14, Crome Naturalbesoldung: Oßwald an Exrektor Müller (als Mitglied des engeren Senates) vom 29.12.1796.

Cromes fünfzehnseitiges Promemoria¹¹³³ an den Senat beachtet zwar die Form, wiederholt aber inhaltlich die Vorwürfe: So antworte man nicht einem Rektor, am wenigsten durch einen Sekretär. Oßwald habe zwar im Auftrag des Exrektors sowie nach Vota des engeren Senats das Schreiben verfasst. *In dieser Hinsicht fallen nicht sowohl dem Herrn Secretär, sondern dem engeren Senat vielmehr die unanständigen u beleidigenden Ausdrücke zur Last; welche dies Schreiben an mich enthält, u wofür ich bey Hofe sofort Satisfaction unterthänigst suchen werde.* Unter Hinweis auf das Reskript vom Februar 1796 stellt Crome fest, er habe nicht zu bitten, *sondern zu fordern. Vom Abschlagen kann nicht die Rede seyn.* Er sei nicht mehr bereit, sich dem diktatorischen Urteil der Universität zu beugen. Crome spricht ihr das Recht ab, in dieser Sache zu richten, da sie Partei sei und fordert eine Entscheidung des Landgrafen, *der allein kompetenter Richter über diesen Gegenstand sei.*

Der Senat missbilligte Cromes Ausfälle gegenüber Oßwald, seinem Deputierten, und kündigte an, in Darmstadt um Satisfaktion nachzusuchen. Auch verbat er sich, dass ein Rektor Vota des Senates kritisire. Trotzdem folgte noch ein letzter Versuch. Man bot Crome eine Entschädigung für das Jahr 1796 an, bei der Ablehnung seiner übrigen Forderungen blieb es. Da dieser nicht darauf einging, brach der Senat die Verhandlungen ab.¹¹³⁴ Landgraf und Ministerium in Darmstadt wurden nun erneut mit der Angelegenheit konfrontiert. Hatte das Reskript vom Februar 1796 noch sehr klar für Crome Position bezogen, so war im Laufe des Jahres beim Landgrafen, die Gründe sind nicht zu ermitteln, ein deutlicher Meinungsumschwung eingetreten. Ob sich die Universität in Gießen dieser Tatsache bewusst war, scheint fraglich. Die vielen Bemühungen, die neuen Angebote, die Langmut des Senates mit Cromes Winkelzügen und Ausfällen sprechen eher dagegen.

Weil die Universität der im Reskript vom Februar 1796 enthaltenen Aufforderung, sich mit ihm zu einigen, nicht nachkam, hatte Crome in seiner Ungeduld dem Landgrafen bereits nach gut fünf Wochen persönlich geschrieben und über die Verzögerung Beschwerde geführt. Erneut bat er um seine Entscheidung in der Sache.¹¹³⁵ Der Brief wurde nicht beantwortet. Nach seinen Ausfällen gegenüber Universitätssekretär und Senat unternahm Crome einen weiteren Versuch. Anfang Februar 1797 überschickte er dem Landgrafen eine Karte Oberitaliens, *welche Höchstdieselben als ein erhabener Kenner für die Uebersicht jener Gegend vielleicht zweckmäßig finden werden.* An dies kurze Anschreiben schloss Crome erneut eine ausführliche Schilderung seines Falles an und bat um *das Gnädige Sentiment über diese Sache.* Das sei ausreichend, um bei der Universität auf kurzem Wege einen

¹¹³³ UAG Phil K 14, Crome Naturalbesoldung: Promemoria Cromes vom 28./29.12.1796.

¹¹³⁴ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Dekret des Senates vom 13.2.1797.

¹¹³⁵ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Crome an den Landgrafen 10.4.1796.

annehmbaren Vergleich zu erreichen. Der Landgraf schrieb ihm darauf sechs Tage später eigenhändig. Der Entwurf wurde im Hausarchiv abgelegt. Er schickte Crome die Karte zurück und teilte ihm mit: Er besitze sie bereits und fügte hinzu: *Bey mehrmaliger Vergleichung mit anderen Karten habe ich bemerkt, daß dieselbe sehr unrichtig und wenig brauchbar ist.* Was Cromes Gesuch betreffe, könne er nicht entscheiden, bis ihm die näheren Umstände von seinem Ministerium vorgelegt worden seien.¹¹³⁶ Crome ließ sich von dieser wenig ermutigenden Antwort in keiner Weise abschrecken. Knapp drei Wochen später forderte er den Landgrafen nochmals auf, sich der Sache anzunehmen. Nun bat er um die Einsetzung einer Untersuchungskommission in Gießen, deren Mitglieder er gleich selbst vorschlug. Nach deren Urteil möge der Landgraf dann eine Entscheidung fällen. Sie will Crome dann akzeptieren, die Einigung könne durch Vermittlung oder auf dem Rechtswege zustande kommen.¹¹³⁷ Warum der Landgraf nun umgehend reagierte, ist unklar. Hatten Cromes totale Intransigenz gegenüber seinem deutlichen Missfallen zu der Überzeugung geführt, die Sache sei nicht anders zu beenden? Crome erreichte jedenfalls, was er wollte. Vermutlich kurz nach Eingang seines Schreibens geht am 8. März 1797 der Auftrag an den Regierungsdirektor in Gießen, von Grolman, zwischen Crome und der Universität zu vermitteln. Zugleich sollte Grolman Crome mitteilen, falls die Vermittlung nicht zu Stande komme, stehe es in seinem Ermessen, ob er den Rechtsweg einschlagen wolle.¹¹³⁸

Grolman ging umgehend an die Arbeit, auf Grund der Akten und der Stellungnahmen beider Parteien unterbreitete er bereits am 15. April 1797 einen Vergleichsvorschlag. Die Forderungen nach Rechnungsgebühr und Mastfrucht werden aus den vom Senat angeführten Gründen verweigert. Zur Frage der Entschädigungsklage wird Cromes Berechnung von rund 3000fl als schwer beweisbar bezeichnet. Nicht die Kriegsjahre allein seien heranzuziehen, auch die günstigen Friedensjahre. Die Schilderung des Abschlusses des Akkords am Abend von Cromes Amtsantritt bewertet der Vermittler ebenso als schwer beweisbar. Ein Gericht würde auf Grund der sechsjährigen Akzeptanz Cromes wohl den Angaben der Universität Glauben schenken. Der Fiskus habe von 1793 bis 1795 durch den Akkord gewonnen. Hätte Crome 1793 die Abmachung gekündigt, so wäre es für ihn vorteilhafter gewesen. Grolman

¹¹³⁶ HStAD Hausarchiv: D12 Nr. 6/40: Briefe Crome / Landgraf Ludwig X. vom 5.2. und 11.2.1797. Das Bemerkenswerte dieses eigenhändigen Schreibens veranlasste Jahre später den Staatsminister Freiherrn du Thil zu einem Kommentar. Dieser war darauf gestoßen, als er ab 1852 für seine *Denkwürdigkeiten (aus dem Dienstleben des Hessen=Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil*, Hg.: Heinrich Ulmann, Stuttgart 1921, 11–13) die in der Kabinettsregistratur vorhandenen Schriftstücke auf interessante Briefstellen durchsah. Nach seiner Meinung beweist die gewählte Form eines Handschreibens in einer Sache, die ohne weiteres der Sekretär hätte übernehmen können, *die üble Laune des Herrn, der sich das Vergnügen machen wollte, dem Herrn Crome die Komplimente, die das Schreiben enthält, persönlich zu machen.* HStAD 030 Nr. 93, Du Thil: *Denkwürdigkeiten/Entwürfe und Abschriften* (unveröffentlicht).

¹¹³⁷ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Crome an den Landgrafen vom 2.3.1797.

¹¹³⁸ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Reskript an Grolman vom 8.3.1797.

schlägt als Entschädigung die Summe von 400 Gulden vor, was dem Entschädigungsquantum von höchstens einem Jahr entsprach. Die Positionen der Universität werden also im Wesentlichen übernommen. Crome erhielt aber die höchsten Kornbezüge der Universität zugesprochen.¹¹³⁹ Am 27. Oktober 1797 legte der Senat einen, im wesentlichen vom Kanzler Koch erstellten Vertrag vor. Die hohen Kornbezüge Cromes wurden akzeptiert.¹¹⁴⁰ Bei der Abfassung ist man bemüht, alles aufs genaueste festzulegen, *um auf die möglichst sicherste Art allen ferneren Irrungen vorzubeugen. Man habe es hier mit dem unruhigsten Kopfe zu thun.* Es dürften in dem Text des Vergleichs keine Ansätze für künftige Abänderungswünsche enthalten sein.¹¹⁴¹

Vier Wochen später beendete ein landgräfliches Reskript den Streit zwischen Crome und der Universität.¹¹⁴² Es basiert auf dem Vorschlag des Senates. Crome erhielt einmalig und unter Verzicht auf alle weiteren Forderungen eine Entschädigung von 400 Gulden und die Naturalabgabe, in dem Verabreichungsplan des Senates. Das Reskript enthält den ausdrücklichen Hinweis, dass Crome die Frucht in der Qualität nehmen müsse, wie sie der Speicher liefere und sie die anderen Bezugsberechtigten auch bezögen. Auf den herrschaftlichen Speichern werde nicht nach Qualität unterschieden. Falls in schlechten Erntejahren vom Fiskus der Universität finanzieller Ersatz geleistet werde, erhalte Crome die Vergütung nach dem gleichen Ansatz wie alle anderen.

Cromes *Selbstbiographie* erwähnt die langjährige Auseinandersetzung lediglich in einer kurzen wenig korrekten Anmerkung: Die Universität sei nach einem zehnjährigen Prozess verurteilt worden, ihm Schadensersatz zu leisten und ihm die volle Naturalbesoldung zu gewähren, erinnert er.¹¹⁴³

VI. 6. Cromes *Vocations Sucht*

Tatsächliche, vermeintliche oder von ihm erwünschte Vokationen begleiten etwa 30 Jahre von Cromes Lehrtätigkeit in Gießen. In der Biographie spricht er selbst von sieben Berufungen in insgesamt 44 Jahren, die von ihm *meist aus Dankbarkeit und Liebe zu meiner*

¹¹³⁹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: *Besoldungs Auteilungs Plan* Oßwalds vom 12.10.1797. Erfasst sind alle Personen, die von der Universität Korn erhalten. 20 Prof.; 12 Bedienstete vom Oeconomus Oßwald, bis zum Gärtner, Vogteidiener u.a. Die Tabelle zeigt, dass Crome die höchste Kornbesoldung erhält. Kanzler Koch steht an zweiter Stelle. (Koch: 39 Achtel, 8 Malter. Davon allerdings 5 Achtel, 2 Malter Ringelshäuser Korn. Alle anderen, auch Crome, davon nur 2 Achtel. - Crome: 76 Achtel, 3 2/3 Malter Korn.)

¹¹⁴⁰ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Vota vom 22.8.1797.

¹¹⁴¹ UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Exrektor Müller an Syndikus Musäus o.D. (wohl Nov. 1797).

¹¹⁴² UAG Phil K 14 Crome, Naturalbesoldung: Landgräfliches Reskript vom 27.11.1797.

¹¹⁴³ Crome 1833, Anm. 159. Ausführlicher und den Ausgang des Verfahrens genauer wiedergebend, stellte Crome 1815 die Naturalbesoldungsangelegenheit in einem Lebenslauf dar, mit dem er sich um ein praktisches Amt (Leitung des statistischen Büros) in Darmstadt bewarb. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40.

*Landesherrschaft*¹¹⁴⁴ ausgeschlagen worden seien. Wie so oft entwirft er dabei ein Bild von sich und seiner Bindung an den Fürsten, die von den Quellen wenig bestätigt werden. Von 1787, der Aufnahme der Giessener Professur, bis zum Jahr 1817 lassen sich dreizehn tatsächlich angebotene Vokationen und mehr oder weniger konkret geäußerte Anfragen wegen einer Berufung festmachen.¹¹⁴⁵ Angesichts des sehr lückenhaft vorliegenden Quellenmaterials sind weitere nicht auszuschließen.

Crome selbst suchte aus einer Reihe von Gründen immer wieder nach einer Möglichkeit, die Universität Gießen oder das Land Hessen-Darmstadt verlassen zu können. In Briefen aus Mainz und Mannheim an den darmstädtischen Minister von Barkhaus-Wiesenhütten liest man nicht nur einmal Cromes fast schon flehentlich vorgetragene Bitte des Inhaltes: *Nur nicht wieder nach Giessen, welcher Ort mir sehr zu wieder ist, so wie das Professor-Leben mich sehr enerfirt[?]*.¹¹⁴⁶ Dass sich Crome trotz einiger vorteilhafter Berufungen letztendlich doch stets entschied in Gießen zu bleiben, lag zu einem beträchtlichen Teil an seinem Bedürfnis nach finanzieller Sicherheit. Das zeigen die Vorgänge im Zusammenhang mit der Vokation nach Landshut. Die Vermutung, dass die Vokationen auswärtiger Universitäten von Crome angeregt wurden, lässt sich nur für die Berufung nach Greifswald nachweisen. Zieht man aber die erhaltenen aus diesen Jahren vorliegenden diesbezüglichen Anfragen und Gesuche Cromes in Wien, Weimar/Jena, Oldenburg und Stockholm mit heran, so erhärtet sich diese Annahme.

Der Komplex Vokation erhellt, neben den persönlichen Motiven Cromes, die unterschiedliche Bewertung von professoralem Renommee bei Landesbehörde und Berufenem. Cromes Vokationen und Bewerbungen veranschaulichen zudem zeitgenössische Anforderungsprofile an Gelehrte und Staatsdiener allgemein, und den Stellenwert eines Kameralisten und Statistikers wie Crome im damaligen universitären Bereich. Was ist an persönlichen Motiven aus Cromes Briefen in Verbindung mit Gesuchen um auswärtige Berufungen zu entnehmen? Keine Rolle mehr spielten in Gießen wissenschaftliche Aspekte, wie das Vorhandensein von

¹¹⁴⁴ Crome 1833, 143.

¹¹⁴⁵ 1787 Berlin: Crome 1833, 140; 1790 Berlin: HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: *Cromes Laufbahn in Gießen von 1787 – 1815*; 1791 Gesuch um Berufung in Wien: Österreichisches Staatsarchiv, Abt: HHStA, Akten: Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 3 fol. 127-130; 1794 Marburg: Crome 1833, 232–233, HStAD E6B 29/28: Briefe Crome an Gatzert 1794; 1794 Gesuch an Goethe um Vokation nach Jena: GSA Regestnr. 1/964, Brief an Goethe vom 10.6.1794; 1799 Greifswald: u.a. HStAD E8A Nr. 342/5 Crome an Barkhaus; 1802 Dorpath: Crome 1833, 313, und HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802; 1803 Gesuch um Vokation nach Oldenburg: Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg, Best. 6 D Nr. 512; 1804 Landshut: u.a. HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40; 1810 Stockholm, Gesuch um Berufung in schwedische Dienste: Crome an Bernadotte vom 27.11.1810: Bernadotteske Archivet Karl XIV. Johan archiv 105 B; 1811 Breslau: HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40 Crome an Großherzog vom 7.11.1811; 1817 Basel: Crome 1833, 325; ab 1816 Gesuche um Versetzung in ein praktisches Amt: HStAD E6B 27/3.

¹¹⁴⁶ HStAD, E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 15.3.1799.

gut ausgestatteten Bibliotheken. Auch der Wunsch nach Austausch mit Fachkollegen taucht in den Briefen – anders als in der *Selbstbiographie*¹¹⁴⁷ – nie auf. Der alles dominierende Grund war finanzieller Art. Zwar erhielt Crome in Gießen ein hohes Gehalt, im Vergleich zu vielen seiner Kollegen vor Ort. Er hatte jedoch, wie bereits in Dessau, Mühe damit auszukommen. Seiner *wenigen Oeconomie*¹¹⁴⁸ ist man sich auch in Darmstadt bewusst. Ein *vorteilhafter Ruf* ist das zentrale Argument, wenn er Darmstadt gegenüber aufzählt, was ihm an Besoldung, an Nebeneinkünften, an freier Wohnung und Höhe der Witwenversorgung auswärts geboten wird. Mit dem Gehalt in Gießen könne er keine gute Heirat machen. Die Vokation nach Landshut wurde von ihm nur angenommen, *weil ich arm bin.*¹¹⁴⁹

Cromes wachsende Abneigung gegen Gießen ist ein weiterer Grund. Sie beruhte zum Teil auf seiner damaligen Position an der Universität. Die Naturalbesoldungsangelegenheit war erst im Dezember 1797 abgeschlossen worden und hatte das Verhältnis zu den Kollegen stark belastet. Zudem erschwerten die Kriegseignisse das Leben jedes Bürgers. Die Studentenzahlen und damit die Kolleggelder waren rückläufig. Mit *dem gänzlichen Ruin unserer Universität, der durch den unglücklichen Krieg bewirkt ist*, begründet er 1798 seinen Wunsch nach Greifswald zu wechseln.¹¹⁵⁰ Er möchte weg von Gießen. *Dann könnte ich endlich eine anständige Heyrath thun, die ich in G. nie thun kann. Kein Frauen=Zimmer von Geist u Welt die Vermögen hat, geht mit mir nach G.*¹¹⁵¹, ist eine Begründung.

Wichtiger noch war Cromes Überzeugung, für höhere Aufgaben befähigt zu sein, die ihn nach der Audienz bei Leopold II. zutiefst erfüllte. Die Tatsache, dass der Kaiser ihn in Audienz empfangen hatte, er die Herausgabe und Kommentierung seines Werkes über die Toskana durchführen konnte, hatte das Interesse des preußischen Hofes an Crome geweckt, man hatte ihm entsprechende Angebote gemacht. Er sollte, wie er schreibt, *im Departement der auswärtigen Affairen, wahrscheinlich als Staatsmann und Schriftsteller* [gebraucht werden]; *so, wie den Herr von Dohm.*¹¹⁵² Die ihm erwiesene Auszeichnung machte Cromes ohnehin stark entwickeltes Selbstwertgefühl sicher in seinem Empfinden, in Gießen und als Professor auf dem Katheder nicht am rechten Platz zu sein, *Man kann nicht alles seyn, jeder muß seinen*

¹¹⁴⁷ Crome 1833, 431.

¹¹⁴⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804.

¹¹⁴⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an Schleiermacher vom 7.11.1804.

¹¹⁵⁰ Crome an Möller in Greifswald vom 28.9.1798. Stieda, 1906, 377–378.

¹¹⁵¹ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 15.3.1799.

¹¹⁵² HHStA: Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 3 fol. 127-130 Crome an Kaunitz vom 6.9.1791. Gleiches berichtet Egid Joseph Karl von Fahrenberg (1749-1817, Reichskammergerichtsassessor in Wetzlar) in einem Cromes Gesuch unterstützenden Brief vom 10.9.1791. Crome habe *viel versprechende Versuche des Berliner Ministeriums, ihn zum Departement der auswärtigen Affairen in Preussische Dienste zu ziehen, ausgeschlagen*.

*Beruf fühlen. Meiner liegt in der großen Welt, vornemlich seit dem 12ten Oct. 1790.*¹¹⁵³ Er wendet sich mit einem entsprechenden Gesuch an den Staatskanzler Fürst von Kaunitz in Wien. Unter Hinweis auf die *über Alles huldreiche Privat-Audienz* bei Kaiser Leopold II. im Vorjahr und dem Angebot aus Berlin, bittet er um eine Verwendung in kaiserlichen Diensten. Sein schon lange gehegter Wunsch sei es, *in dem Departement der auswärtigen Affairen, von Allerhöchst Ihro Kayserlich-Königlichen Majestät so angestellt zu werden wie mir dies von Berlin aus vorgestellt wurde.* Er habe die Verhandlungen mit Preußen bisher abgelehnt, *blos deswegen, um meine aller-unterthänigsten Dienste dem Kayserlich Königlichen Hause ganz widmen zu können!* Seine Präferenz für das Haus Habsburg, der Wunsch von ihm und nicht von Berlin angestellt zu werden, entsprechen sicher ehrlichem Empfinden und sind Ausdruck von Cromes *persönlicher Liebe für Ihro Majestät den Kaiser*,¹¹⁵⁴ verständlich angesichts der Ehrung durch ihn. Die Staatskanzlei in Wien scheint das Gesuch aber nicht beantwortet zu haben. Crome bemüht sich in dieser Sache trotzdem weiter. Im Vorfeld der im Juli 1792 stattfindenden nächsten Kaiserkrönung (Franz II.) bittet Crome nun einen bekannten Gelehrten, den Staatsrat Johannes von Müller aus Mainz, ihn bei dieser Gelegenheit beim kaiserlichen Hof und seinen Ministern gütigst zu empfehlen.¹¹⁵⁵ Er suche eine Stelle im Staatsfach schreibt er an ihn, wo es *auf eine schöne mündliche und schriftliche Darstellungskunst ankommt.* Den Österreichern, wie den katholischen Fürsten überhaupt, fehle es durchgängig an Männern wie Dohm.¹¹⁵⁶

Wie aus einem Gesuch an Franz II. vom Dezember des folgenden Jahres zu entnehmen ist, hatte Crome ihn während der Privataudienz im Juli 1792 um Übernahme in habsburgische Dienste gebeten. Der Kaiser gab ihm die Zusicherung, *hierauf allergnädigst Rücksicht zu nehmen.* Unter Hinweis darauf bittet Crome nun nochmals um eine entsprechende Verwendung. Deutlich bescheidener in seinen Wünschen, denkt er nicht mehr an eine mit Dohm in Berlin vergleichbare Stellung. Crome wäre nun zufrieden *vors erste nur als K.K. Resident in Frankfurt, oder in einer andern Deutschen R Stadt,* Dienst zu tun. Da könnte er seinen Arbeiten *für Allerhöchst Dero Haus mehr Energie geben* als es seine *gegenwärtigen Verhältnisse erlauben.*¹¹⁵⁷ Eine Reaktion aus Wien scheint es auch auf das Gesuch beim

¹¹⁵³ Am 12.10.1790 fand Cromes Privataudienz bei Leopold II. in Frankfurt statt. Haaser, *Briefe an Halem* vom 20.8.1791.

¹¹⁵⁴ So Fahrenberg an Kaunitz vom 10.9.1791.

¹¹⁵⁵ Müller gehörte wie Crome zu den Gelehrten, die anlässlich der Feierlichkeiten nach Frankfurt kamen, verfügte jedoch über einen größeren Bekanntheitsgrad als Crome.

¹¹⁵⁶ SbSch Msc.Müll. 150/261: Crome an Johannes von Müller vom 1.7.1792. Johannes von Müller (1752–1809) war zu diesem Zeitpunkt selbst an einer Stelle im habsburgischen Dienst interessiert. ADB, 22, Berlin 1970, 599. Ob Crome davon Kenntnis hatte, ist aus seinem Brief nicht zu ersehen.

¹¹⁵⁷ HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 5 fol. 71-72: Crome an Franz II. vom 16.12.1792.

Kaiser nicht gegeben zu haben. In seiner *Selbstbiographie* werden diese Bemühungen von Crome niemals erwähnt.

1794 lässt sich ein weiterer Versuch festmachen, von Gießen wegzukommen, wenn auch nur an eine andere Universität. Er wendet sich an Goethe und äußert den *leisen Wunsch*, eine Berufung nach Jena zu erhalten. Anlass dafür sind ihm die *Einschränkung, in Betreff der Aeüßerungen unserer Ideen*. Sie seien *selbst einem bescheidenen und vorsichtigen Manne, äußerst unangenehm, weil so manche nützliche Wahrheit dadurch unterdrückt wird*. Er äußert dies im Kontext der Goethe überschiedten *Wahlkapitulationen* von Leopold II. und Franz II, darin sei vieles ungesagt geblieben mit Rücksicht auf die Zeit und die Umstände.¹¹⁵⁸ Hintergrund für diesen Wunsch ist die seit Februar des Jahres vom Landgrafen angeordnete Untersuchung um die als statutenwidrig angesehene anonyme Weitergabe von Aktenstücken des Giessener Senats an die Zeitschrift *Minerva* in der Zensuraffaire Werner. Die Ermittlungen haben den ängstlichen Crome offensichtlich stark beunruhigt, was auch sein Brief an Gatzert, im März 1794 in diesem Zusammenhang geschrieben, belegt.¹¹⁵⁹ Angesichts der Tatsache, dass man in Darmstadt unter Ludwig X. in der Regel - wie dann auch in diesem Fall geschehen - sehr moderat und wenig autoritär mit Problemen an der Landesuniversität umging, drängt sich der Gedanke auf, dass Crome unmittelbar in die Weitergabe der Akten involviert war.

Seine Überzeugung, für höhere Aufgaben, vor allem die im diplomatischen Dienst, befähigt zu sein, blieb bestehen. 1798/99 bittet er vom französischen Hauptquartier aus in Briefen nach Darmstadt immer wieder um einen Auftrag nach Paris. Er will nie wieder nach Gießen an seinen alten Platz, *Serenissimus gebraucht mich doch sonst nöthiger*. Er wünscht, *im diplomatischen Fach Serenissimo zu dienen. Seit vielen Jahren ist dies mein Wunsch gewesen, [.....]. H.v.Dohms Laufbahn solte die meinige seyn, wir haben einnerley[?] Stärke[?] u Gesinnungen, da wir 20. Jahre lang vertraute Freunde sind*.¹¹⁶⁰ Dass er die in dieser Zeit aktuelle vorteilhafte Vokation nach Greifswald nicht annahm, beruhte auf der Hoffnung, von Hessen-Darmstadt im politisch-diplomatischen Felde eingesetzt zu werden.¹¹⁶¹ 1803 richtet Crome ein Gesuch um eine Verwendung dieser Art an den Herzog von Oldenburg, mit dem er seit zehn Jahren durch seine schriftstellerischen Arbeiten in lockerem Kontakt stand. Der Herzog antwortet umgehend und formuliert eine höfliche, aber in ihrer Unverbindlichkeit

¹¹⁵⁸ GSA Regestnr. 1/964, Crome an Goethe vom 10.6.1794 (aufgeführt in Briefe an Goethe, *Gesamtausgabe in Regestform* Bd. 1 1764-1795, Weimar 1980, 308).

¹¹⁵⁹ Zur Zensuraffaire Werner s. V.4.1. HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 27.3.1794.

¹¹⁶⁰ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 10.4.1799 und 15.3.1799. Zu der auch in der *Selbstbiographie* behaupteten freundschaftlichen Verbindung zu Dohm fanden sich keine weiteren Quellen.

¹¹⁶¹ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 16.2.1799.

eindeutig negative Antwort.¹¹⁶² Ein letzter Versuch in fürstliche Dienste übernommen zu werden hat sich aus dem November 1810 erhalten. Der Brief ist an den ehemaligen französischen General Bernadotte gerichtet, mit dem Crome während der Jahre 1798 bis 1799 in vertrautem Kontakt gestanden hatte. Die Bekanntschaft war vermutlich kurz zuvor aufgefrischt worden. Am 6. Oktober 1810 war der zum schwedischen Thronfolger gewählte Bernadotte auf seiner Reise nach Schweden ein letztes Mal in Gießen gewesen und hatte eine Deputation der Universität empfangen. Crome gehörte sicherlich zu dem Kreis der von Bernadotte persönlich begrüßten.¹¹⁶³ Nun bittet er um eine Anstellung in Schweden entweder als Lehrer oder im diplomatischen Dienst. Er weist auf seine herausgehobene Stellung als Gelehrter hin, - *que je puis conter sur le suffrage de tout les savants et des personnes éclairées de ma patrie* – und bietet sich an, die schwedischen Belange am Hof des Großherzogs von Frankfurt zu vertreten. In seiner gegenwärtigen Position stehe er in häufiger Verbindung mit diesem und könne die Anweisungen Bernadottes ohne Verzug dort umsetzen.¹¹⁶⁴

Die Bewerbungen Cromes um Anstellung bei einem fürstlichen Haus ergeben Aufschluss über Anforderungen und Leistungsprofile bei der Vergabe solcher Posten. Cromes Gesuche spiegeln die erwünschten Einstellungen und *Talente* sehr deutlich. Ein sein Gesuch an Kaunitz unterstützendes Schreiben¹¹⁶⁵ spricht als Empfehlung nahezu die gleichen Qualitäten an, die auch Crome immer wieder aufgreift. Die Versicherung, sich mit Fleiß und Eifer dem Dienst widmen zu wollen, steht an erster Stelle. Diese Werte finden sich als Beurteilungskriterien gerade bei Bürgerlichen im fürstlichen Dienst häufig. Crome schreibt in einer Bewerbung bezeichnenderweise auch, er wolle *durch Fleiß u. Eyfer ersezzen, was mir*

¹¹⁶² NStAO Best. 6 D Nr. 512. Crome an den Herzog von Oldenburg vom 24.1.1803. Ebd. die Antwort des Herzogs vom 1.2.1803. Zum weiteren Inhalt des Briefes s. II.3. Weitere Schreiben Cromes an den Herzog von Oldenburg scheint es danach nicht mehr gegeben zu haben.

¹¹⁶³ Nach Imhof ist dieser Besuch Bernadottes nicht im *Giessener Anzeigungs-Blättchen* vermerkt, aber im *Liber Tertius Decanatus Facultatis Philosophicae* von Dekan Friedrich Wilhelm Daniel Snell (1761-1827) eingetragen. UAG Phil. C 4,3, 34. In: Imhof 1970, 84–85. In Cromes *Selbstbiographie* findet sich dazu kein Hinweis. Er erwähnt den Besuch im Oktober 1810 aber in seinem Aufsatz, der allerdings insgesamt keine näheren Angaben zu persönlichen Kontakten zu Bernadotte enthält. *Ueber Deutschlands Interesse, bey der (neuesten) Thronsveränderung in Schweden, so wie über den gegenwärtigen Zustand dieses Reichs, und dessen Aussichten unter dem künftigen Regenten desselben, dem Prinzen von Ponte-Corvo (jetzigen Kronprinzen von Schweden)* In: Ger Bd. 4, 1811, 297–317, ebd., 316. Der Aufsatz erschien anonym. Über Cromes Verbindung zu Bernadotte (Ehrenmitgliedschaft der Universität, Verhandlungen in Mainz und Mannheim mit dem General) wird in der dritten Person berichtet. Die Abhandlung diente sicherlich auch als eine Empfehlung für Cromes Bewerbung um Aufnahme in schwedische Dienste. Siehe auch die aus ähnlichen Gründen entstandene, allerdings sehr viel besser ausgearbeitete Arbeit für eine Berufung nach St. Petersburg 1784: *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs*. V.3.3.

¹¹⁶⁴ BAKS 105 B: Crome an Bernadotte vom 27.11.1810. *Comme la position dans la quelle je me trouve ici, me mets souvent en relation avec la cour du Grand-Duc de Francfort, je ne doute pas, que je ne puisse être à même, d'exécuter sans delay les ordres de Votre Altesse Royale pour cette cour. - Puisse je être assez heureux, pour oser me flatter, avec la même certitude, de l'approbation gracieuse de Votre Altesse royale, que je puis conter sur le suffrage de tout les savants et des personnes éclairées de ma patrie.*

¹¹⁶⁵ Reichskammergerichtsassessor von Fahrenbergs Brief an Kaunitz vom 10.9.1791. HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 3 fol. 127-130.

*an Geburt u Familie fehlt.*¹¹⁶⁶ Sein schriftstellerisches Talent und seine Gelehrsamkeit will er in den Dienst des Fürsten stellen. Fahnenberg spricht empfehlend *von der guten Denkungsart dieses schätzbaren Mannes* und dem gerade bei einem Protestanten gar *nicht gewöhnlichen Eifer für das Interesse* des Erzhauses Österreich.¹¹⁶⁷

Außer bei seinen Bewerbungen um ein höheres Amt in Darmstadt, wo man seine schriftstellerischen Arbeiten kannte, legte Crome stets neue Arbeiten als Empfehlungen bei. In der Regel befassten sie sich mit dem jeweiligen Territorium, oder er kündigte bei dieser Gelegenheit das Erscheinen einer diesbezüglichen Arbeit an. Crome war sich seines Talentes auf diesem Gebiet bewusst und setzte seine *Feder* als Versprechung und Empfehlung ein. Wie sie von Zeitgenossen beurteilt wurde, ist aus Fahnenbergs Empfehlungsschreiben an Kaunitz zu entnehmen. Crome habe einen *klassisch schönen Styl*, eine *seltene Darstellungs=Kunst* zeichne seine Schriften aus. Wien werde mit Crome *eine vorzüglich gute Akquisition* machen. In welcher Weise Crome sein schriftstellerisches Talent einzusetzen gedenkt, ist aus seinem Brief an Kaiser Franz II. zu entnehmen. Er fühlt sich in der Lage, meinungsbildend auf das Publikum einzuwirken, die Rechte und die Politik des Hauses Österreich der Öffentlichkeit *kräftigst zu behaupten und dem Publikum darzulegen*. Unter Hinweis auf den preußischen Hof, der sich dieses Mittels schon oft zu seinem Vorteil in Deutschland bedient habe, bekräftigt er die Notwendigkeit von Öffentlichkeitsarbeit auch für das Kaiserhaus.¹¹⁶⁸ Schon sehr modern ist Cromes Eigenwerbung, die im Zusammenhang mit seiner wissenschaftlichen Arbeit entstandenen Kontakte für den jeweiligen Fürsten einzusetzen und nutzbar zu machen. Dies Angebot macht er ausdrücklich dem Herzog von Oldenburg. Von ihm war zu erwarten, dass er, bedingt durch die geringere Größe seines Territoriums und dessen Randlage, dafür Bedarf haben könnte.¹¹⁶⁹ Auch in seiner Bewerbung nach Stockholm 1810 setzt Crome seine Kontakte werbend ein.

Der hohe Stellenwert eines Kameralisten im universitären Kontext, der wie Crome auch Statistiker war, erleichterte ohne Zweifel die von Darmstadt als *Vocations-Sucht* bezeichnete Häufigkeit seiner Vokationen. Seine Fächerkombination machte ihn für viele Universitäten attraktiv. An Cromes Berufung nach Greifswald 1798 und dem Briefwechsel in Verbindung mit seinem kurzzeitigen Abschied wegen des Rufs nach Landshut und der Wiedereinstellung

¹¹⁶⁶ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 15.3.1799.

¹¹⁶⁷ Fahnenberg an Kaunitz vom 10.9.1791.

¹¹⁶⁸ HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur K 5 fol. 71-72: Crome an Franz II. vom 16.12.1792.

¹¹⁶⁹ NStAO Best.6 D Nr. 512: Crome an den Herzog von Oldenburg vom 24.1.1803: *Die Vorsehung gab mir einige Talente, diese bildete ich aus, und benutzte sie zu manchen Verbindungen: wie eifrig würde ich sie und meine Feder zum Dienst Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht widmen, wenn es je gewünscht würde.*

lässt sich das gut aufzeigen.¹¹⁷⁰ Crome stellt die Vokation nach Greifswald als eine für ihn überraschende dar und von der dortigen Universität ausgegangen. Das entspricht nicht den Tatsachen. Er hatte sich bereits im September 1798 sehr engagiert und kürzer aber bekräftigend nochmals im Januar 1799¹¹⁷¹ beworben. Sie kam nicht, *wie aus dem Himmel gefallen*, wie er es später darstellt.¹¹⁷² Die Universität Greifswald¹¹⁷³ suchte nach dem Tod des Lehrstuhlinhabers im Mai 1798 einen Kameralisten und Statistiker. Eine besondere Schwierigkeit stellte die erwünschte Qualifizierung des Bewerbers im Fach Kameralistik dar. Kameralisten zogen allgemein eine Anstellung als Beamte vor, in welchem Stand sie, wie es hieß, wohler und sanfter gebettet waren als an einer Universität.¹¹⁷⁴ Greifswald hatte, um geeignete Kandidaten zu finden, eine Reihe von Fachvertretern anderer Universitäten angeschrieben und um Empfehlungen gebeten. Eine derartige Bitte war auch an Crome gerichtet worden. In seinem Antwortschreiben¹¹⁷⁵ entwirft er ein Leistungsprofil, das auf seine Person zugeschnitten ist. Bei den angedachten Kandidaten fehlten die erwünschten historisch-statistischen Wissenschaften, die zur Kameralistik hinzukommen sollten. Neben den entsprechenden Kenntnissen seien gute Lehrgaben im mündlichen Vortrag zu erwarten und eine ausreichende Zelebrität in der Schriftstellerwelt. Crome macht daher zunächst den Vorschlag, die Stelle mit zwei Lehrern zu besetzen. Er empfiehlt Schlettwein, der in Greifswald als Privatlehrer Kameralistik und Statistik bereits vortrug, *und unsern braven Professor Walther* für Forstwissenschaft, Botanik und allgemeine Ökonomie.¹¹⁷⁶ Die beiden könnten sich die verlangten Wissenschaften teilen. Crome war nicht bekannt geworden, dass

¹¹⁷⁰ Für Greifswald sind alle wichtigen Schriftstücke bei Stieda 1906 erfasst. Die Unterlagen zu Landshut, d.h. Cromes Wiedereinstellung betreffend, befinden sich im HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40.

¹¹⁷¹ Briefe vom 28.9.1798 und vom 8.1.1799. Stieda 1906, 377–378, 385.

¹¹⁷² HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an Barkhaus vom 16.2.1799. Der Ruf mir, *wie aus dem Himmel gefallen kommt. Die Univ.zu Greifswald schrieb im vorigen Jahr schon an mich, u. bath ihr einen tüchtigen Mann zu der Lehrstelle der Cameralistik u Statistik vorzuschlagen, u. wünschte im Verfolg mich dahin zu haben. Ich schlug einige Männer dazu vor u. bemerkte, daß ich hier wahrscheinlich besser stünde, als ein dortiger Professor gesetzt ist. Darauf hat die Academie wahrscheinlich in Stokholm auf mich angetragen, u den König dahin vermocht, 200 Rtlr in Gelde, oder 40. Pistolen zuzulegen, u. nun mir heute, ohne weiteres, durch den General-Gouverneur von Platen den Ruf zu dieser Stelle zu überschikken.* – Ähnlich heißt es in der *Selbstbiographie*: Er habe am 10. Februar 1799 in der Zeitung des *Hamburger Correspondenten* die Nachricht gelesen, der schwedische König Gustav IV. habe ihn zum Professor für Staats- und Kameralwissenschaften an der Philosophischen Fakultät in Greifswald ernannt mit 2000 Reichstalern Gehalt. *Betroffen über diese Nachricht, wovon mir früher nichts bekannt geworden war, erwartete ich ruhig, wie dieß Ereigniß sich aufklären würde.* Die offizielle Mitteilung an ihn sei wenig später gekommen. Das Schreiben habe vorausgesetzt, dass er dem Ruf folgen werde. Crome 1833, 278.

¹¹⁷³ Für das Folgende Stieda 1906, 89–95.

¹¹⁷⁴ Stieda 1906, 90.

¹¹⁷⁵ Crome an Möller in Greifswald vom 28.9.1798. In Stieda 1906, 377–378.

¹¹⁷⁶ Die Angabe Cromes, er habe den späteren Amtsinhaber, Professor Friedrich Gottlieb Canzler, vorgeschlagen, ist in den von Stieda veröffentlichten Briefen Cromes nach Greifswald nicht zu finden. Crome 1833, 281. Friedrich Ludwig Walther (1759-1824) war Kameralist mit Schwerpunkt Land- und Forstwirtschaft. Er legte 1800 einen Forstgarten in Gießen an, dessen Direktor er wurde. 1802 erschienen seine *Flora von Gießen*.

sein Kollege Walther bereits einige Zeit vorher eine Berufung der Universität Greifswald auf diese vakante Stelle abgelehnt hatte.¹¹⁷⁷ Der herablassenden Empfehlung für Walther schloss sich unmittelbar die seiner eigenen Person an. *Ist dies nicht thunlich, so weiß ich Ihrer guten Academie keinen anderen Vorschlag zu thun als daß sie mich selbst vociren.* Unter Hinweis auf mitgeschickte Vorlesungskataloge belegt Crome, dass er alle die von Greifswald gewünschten Fächer lese und zwar mit Nutzen und Beifall. Mit Bezug auf die noch kleinere Universität in Greifswald¹¹⁷⁸ nennt er es als Vorteil, an einer kleinen Universität so viele Fächer zu lehren. Das bringe größere Verdienste. Des Weiteren verweist er auf seine bekannten Werke, nennt das über die Staatsverwaltung der Toskana, sowie sein Journal, dessen zwei letzte Stücke er beifügt. Allerdings bezeichnet er sie als Beleg seiner statistischen Arbeiten, Nennungen von kameralistischen fehlen. Ein Mitglied der Greifswalder Fakultät votiert dann auch, allen drei in die engere Wahl kommenden Kandidaten, also auch Crome, fehle die Qualität eines Kameralisten ex professo.¹¹⁷⁹ Gießen möchte er verlassen, er schreibt: *Die Zahl der Studiosen ist auf ein paar Dutzend heruntergebracht und die Salaire können fast nicht mehr bezahlt werden, wenn der Krieg noch länger dauert.* Weiter nennt er die Anwesenheit der Franzosen im Lande. Der *Ekel an den französischen Grundsätzen und an das ungerechte Verfahren der Franzosen in unserm armen Lande* sei so groß in ihm geworden, dass er gern aus dem Land fliehen möchte. Er suche ein Land, in dem Ruhe und Ordnung herrsche und wo die *Wissenschaften gehörig cultivirt werden können.* Angesichts des Umstandes, dass er als Mitglied der Landeskriegskommission ein ausgezeichnetes Verhältnis zu den französischen Generälen hatte und darauf auch sonst gerne immer wieder mit Stolz verwies, ist seine im Brief nach Greifswald formulierte ausgeprägte Abneigung alles Französischen als berechnende Opportunität einzustufen.

Mit Nachdrücklichkeit verweist er abschließend nochmals auf seine elfjährige Lehrerfahrung und seine Befähigung zum Vortrag. Beides zu besitzen war Crome fest überzeugt.¹¹⁸⁰ Er reagierte damit auf die aktuellen Anforderungsprofile an einen Universitätsgelehrten. Lehrbefähigung, weil wichtig zur Hebung der Studentenfrequenz, war um 1800 an einer Universität noch immer von hoher Bedeutung. Gegenstände wissenschaftlicher Arbeit wurden vergleichsweise beiläufig erwähnt. Crome charakterisiert seine Lehrgabe als gekennzeichnet

¹¹⁷⁷ Walther an Möller in Greifswald vom 4.8.1798. In Stieda 1906, 372. Walther lehnte die ehrenvolle und für ihn im Verhältnis zu Gießen sehr gut bezahlte Stelle ab. Nichts hielt ihn in Gießen, Darmstadt sei nicht sein Vaterland. Aber die akademische Laufbahn habe für ihn den Reiz verloren. 1803/1804 war Walther in Marburg im Gespräch als Nachfolger für Jung-Stilling. Man gab dort aber den Gedanken an seine Berufung auf, weil ihm in Marburg kein höheres Gehalt geboten werden konnte, als er es in Gießen bereits bezog. Stieda 1906, 225, 227.

¹¹⁷⁸ Die Studentenzahl lag bei 70 bis 80. Stieda 1906, 92.

¹¹⁷⁹ Stieda 1906, 93.

¹¹⁸⁰ Lehrerfahrung und Geschick im Vortrag nennt er auch im Schreiben an Goethe vom Juni 1794.

durch *langjährige Uebung, Feuer und Lust und Liebe zu den Wissenschaften sowohl als zum Unterricht selbst*. Auf der Akademie komme es darauf an, *klar deutlich und bestimmt, faßlich gründlich und lebhaft vorzutragen*. Der Lehrer müsse so viel Interesse in den Vortrag bringen, dass der Hörer die Wissenschaften gerne studiere, *weil sie ihm so angenehm und so leicht gemacht werden und seine Aufmerksamkeit in einer fortdauernden Spannung erhalten wird*. In dem zweiten Schreiben vom Januar 1799 liest man es kürzer: Seine Schriften und sein *lebhafter mündlicher Vortrag* würden ihn genügend empfehlen, eine andere Empfehlung brauche er nicht. Das entsprach nicht unbedingt der Realität. Diese Qualifikationen wurden Crome gelegentlich auch abgestritten, bzw. als ungenügend beurteilt. In Gießen gehörte seine Befähigung als Lehrer nicht zu den Argumenten, die seinen Verbleib als wünschenswert erscheinen ließen.¹¹⁸¹ Seine Bewerbung in Greifswald schließt mit der Bitte um Geheimhaltung. Das ist eine in Cromes Briefen nicht selten zu lesende Anfügung. Im vorliegenden Fall begründet er sie mit dem Hinweis, dass *der braven Academie, welcher ich diene*, nicht der geringste Nachteil daraus erwachsen solle.

Crome hatte in Greifswald um eine Erhöhung des vorgesehenen Gehaltes von 412 Rthlrn. gebeten, falls die Universität ihn berufen wolle.¹¹⁸² Er stehe sich nämlich im Augenblick besser, auch würde man in Friedenszeiten in Gießen preiswerter leben als in Greifswald. Der schwedische König entsprach diesem Wunsch. Das von Crome in seiner *Selbstbiographie* genannte Gehalt (2000 Rthlr.) ist stark überhöht. In einem am Tag der offiziellen Mitteilung aus Schweden geschriebenen Brief nach Darmstadt schreibt er von 800 Rthlrn., was nach Crome zusammen mit weiteren Vergünstigungen nach Giessener Wert 1400fl betrage.¹¹⁸³

Der Dekan der Philosophischen Fakultät Greifswald legte dem Gremium im November 1798 insgesamt 34 Bewerbungen für den vakanten Lehrstuhl vor. Crome gehörte zu den drei in den Vorschlag aufgenommenen Kandidaten.¹¹⁸⁴ Seine Aufnahme wird von der Fakultät fachlich nicht begründet. Im Bericht heißt es dazu lediglich, die Fakultät wolle *einen so berühmten*

¹¹⁸¹ Das ist dem Schriftverkehr in Verbindung mit seiner Vokation nach Landshut 1804 zu entnehmen. HSTAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Briefe 1804. Ebenso wird es z.T. in den Partikularvota seiner Kollegen 1815 angesprochen. HSTAD E6B, 27/3.

¹¹⁸² Angeboten waren: 412 Rthlr. Silbergeld, ein freies Haus, 20 Faden Holz, ein Riess Papier, einige Gänse und Hühner; Fakultätsgebühren und Kolleggelder (niedrig wegen der geringen Studentenzahl); hinzu kamen 150 Rthlr. jährlich als Witwengeld. Stieda 1906, 92.

¹¹⁸³ HSTAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 16.2.1799: *Ich erhalte nemlich heute einen Ruf von Sr. Majestät dem König von Schweden, als Professor der Staatswissenschaften nach Greifswald, mit einem Gehalte von 800 Rhtr in Gelde, wenn ein ganz freies Haus, 20 Fuder Holz pp mit in Anschlag komt, welches zusammen über 1400 fl hiesiges Geld beträgt. Da es nun in Greifswald nicht theurer ist, als es hier in Friedenszeiten zu seyn pflegt, so ist der Unterschied zwischen dem hiesigen und nun in Greifswald offerirten Gehalt sehr erheblich.*

¹¹⁸⁴ Außer Crome waren es Magister Friedrich Gottlieb Canzler aus Göttingen und Magister Johann Christian Hoffmann aus Leipzig. Stieda 1906, 93.

und verdienten Mann nicht von der Berufung ausschließen.¹¹⁸⁵ Warum sich das Ministerium in Stockholm dann für Crome entschied, ist nicht bekannt. Vermutlich war es seine Bekanntheit, die den Ausschlag gab. Nachdem Crome aber Ende Juni 1799 noch nicht zugesagt hatte, wurde Canzler aus Göttingen auf die Stelle berufen.¹¹⁸⁶

1804 erhielt Crome eine Vokation nach Landshut. Über die näheren Umstände der Berufung ist nichts bekannt. Nach Crome waren die Bedingungen so glänzend, dass er sich zur Annahme des bayrischen Rufes entschloss. Man hatte ihm nach seinen Angaben 2000 fl Kollegelder jährlich versprochen, dazu 100 Zuhörer im Kolleg und ein Witwengehalt von 600 fl. Den am 25. September erbetenen Abschied erhielt der ungeduldige Crome bereits am 8. Oktober, nachdem er den Kabinettssekretär Schleiermacher um seine Mithilfe gebeten hatte. Jedoch ließ das Anstellungsdekret aus Bayern auf sich warten. Es traf, so Crome, erst sechs Wochen später als erwartet ein. Deshalb bemühte sich Crome, nun ebenso ungeduldig und beunruhigt, mit Unterstützung von Giessener Kollegen bereits nach nicht einmal zwei Wochen intensiv in Darmstadt um seine Wiedereinstellung.¹¹⁸⁷

Die in diesem Zusammenhang geführte Korrespondenz gibt einen Einblick in die Beurteilung Cromes um diese Zeit, sowohl in Darmstadt als auch in Gießen. Das Ministerium in Darmstadt reagiert zunächst mit einer gewissen Erleichterung. Der mit dem Abschiedsdekret befasste Minister Lehmann anerkennt die Erfahrung Cromes in seinem Fach der Staats- und Kameralwissenschaft. Einschränkend fügt er jedoch an: *doch ist sein Ruf im Publico grösser als seine Brauchbarkeit und bey der Universität hat er durch sein unmoralisches Betragen wenig Zuhörer gehabt u. wegen der sich zugetragenen Versetzung nicht vielen Nutzen gestiftet*. Er ist deshalb nicht bereit, Crome um jeden Preis zu halten.¹¹⁸⁸ Nebel meint dazu: *Man wollte den ränkenvollen, ehrsüchtigen Mann nicht halten und fertigte seine Entlassung aus*.¹¹⁸⁹ Crome bezog zu dieser Zeit die *beträchtlichste* Besoldung in Gießen.¹¹⁹⁰ Bei seinem bisherigen Gehalt hätte man ihn, um des Rufes der Universität willen, nicht ungern in Gießen gehalten. Das Ministerium ist aber nicht willens, obwohl es das könnte, wie Lehmann

¹¹⁸⁵ Stieda 1906, 94.

¹¹⁸⁶ Der schwedische König gab dem Kanzler der Universität am 29.6.1799 die Anweisung, nicht länger auf Cromes Entscheidung zu warten und neue Vorschläge zu machen. Stieda 1906, 95.

¹¹⁸⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 7.11.1804; Ebd. Crome an Schleiermacher vom 7.10.1804 und Crome, *Kurzer Abriß meiner bisherigen Laufbahn in Gießen vom Jahr 1787 bis 1815*.

¹¹⁸⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 8.10.1804.

¹¹⁸⁹ Nebel *Jocoso-Seria* 395. Nebel notiert: Crome habe seine Situation falsch eingeschätzt und sich in Gießen für unentbehrlich gehalten. Er habe die Unvorsichtigkeit begangen, seinen Abschied zu feiern, um dadurch vorteilhaftere Bedingungen für sein Bleiben zu erlangen. Dann habe er sich brotlos gesehen *und musste zufrieden sein, ohne irgend eine Verbesserung bleiben zu dürfen*. Nebel nennt den Superintendenten Müller, der seine guten Verbindungen zur Großherzogin genutzt habe, um Cromes Entlassung wieder rückgängig zu machen.

¹¹⁹⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Grolman an Schleiermacher (?) vom 21.10.1804.

schreibt, einen höheren Fond bereitzustellen, um Cromes *eifrige Forderung* zu befriedigen. Dadurch würden andere Professoren in Gießen zu ähnlichen Gehaltswünschen angeregt. Lehmann befürchtet in Folge eine Zunahme von auswärtigen Vokationen, die er grundsätzlich als nachteilig für die Universität erachtet. Als Crome aber kurze Zeit später auch ohne finanzielle Zulagen bereit war, doch in Gießen zu bleiben, ist die Behörde in Darmstadt erleichtert und hofft, dass Crome *als in seinem Fach führender u. auch gesuchter Lehrer für die Universität Giessen wohl für alle Zeit gewonnen ist*.¹¹⁹¹

Diese positivere Bewertung Cromes reagiert vermutlich auf entsprechenden Beurteilungen durch Kollegen der Universität, die Cromes Wunsch nach Wiedereinstellung in Darmstadt befürworteten. Der als Nachfolger in Betracht kommende Wilhelm Butte wurde als eine wesentliche Verschlechterung im Vergleich zu Crome abgelehnt.¹¹⁹² Cromes Lehrbefähigung spielt dabei keine Rolle, sie wird auch nicht, wie von Minister Lehmann, negativ erwähnt. Der Vorschlag der Kollegen, zu seiner Schadloshaltung (wegen der ausgeschlagenen Vokation nach Landshut) von den Examenskandidaten künftig ein Attest über ihren Besuch in seinen Vorlesungen zu verlangen, deutet auf wenig studentischen Zuspruch hin.¹¹⁹³ Doch wird der Weggang Cromes als *Verlust für die hiesige Akademie* bezeichnet und wegen seiner *notorischen Verdienste[n]* eine Wiedereinstellung erbeten.¹¹⁹⁴ Vorrangig ist Cromes auswärtige Bekanntheit, sein Weggang würde, so die Meinung, den Ruf der Ludoviciana mindern. Hinzu kam die Schwierigkeit, für alle Fächer, die Crome las, einen entsprechenden Ersatz zu finden. Cromes Fachkollege Professor Walther setzte sich als einer der ersten für Crome in diesem Sinne ein und stellte *als Patriot* dem Kabinettssekretär Schleiermacher in Darmstadt nachdrücklich vor, *daß unter vorliegenden Umständen für das Beste der Univ: nicht besser gesorgt werden kann, als durch Beibehaltung des R.R. Cromes, indem sich durchaus kein brauchbareres Subject vor der Hand finden lässt, und sein Renommé auswärts so viel als der Ruf einer ganzen Facultät gilt*.¹¹⁹⁵ Ähnlich äußerte sich sein zweiter Fachkollege Georg Gottlieb Schmidt: *Crome hat doch auswärts Ruf* schreibt er nach

¹¹⁹¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher (?) o.D. (nach dem 26.10.1804)

¹¹⁹² Im Gespräch war Wilhelm Butte (1772–1833), damals Pfarrer in Berstadt (Wetterau). Er übernahm danach die von Crome in Landshut nicht angetretene Stelle als Dozent für Staatswirtschaft und Statistik. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Grolman an Schleiermacher (?) vom 21.10.1804. *Um des Wohls unserer Academie willen bitte ich Sie aber, - verhüten Sie eine Uebereilung in Ansehung Buttes, der, wie ich höre, persönlich in Darmstadt sollicitiren soll. Alles Böse des Cromeschen Individuii würde uns in Butte 10fach wiedergegeben werden, ohne das Gute, welches Crome weit vor Butte auszeichnet*. Ebd., Georg Gottlieb Schmidt an Schleiermacher am 26.10.1804. *Sie erlauben mir, daß ich diesmal für Hhn. Crome bey Ihnen sprechen darf. Ich habe zwei Rücksichten, die mich dazu bewegen, die erste auch wichtigste, ist die leider gar traurige Rücksicht für Unsere Universität, wenn die Stelle durch Hhn. Butte, den insolventesten Windbeutel aller Windbeutel, besetzt werden sollte*. In Gießen kannte man Butte, da er von 1792 bis 1794 vierter Lehrer am Pädagog war. S. VI.8.2.

¹¹⁹³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Sundheim an Schleiermacher vom 26.10.1804.

¹¹⁹⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Sundheim an Schleiermacher vom 21.10.1804.

¹¹⁹⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Walther an Schleiermacher vom 4.10.1804.

Darmstadt und bedauert ihn, weil er sich durch seinen übereilten Schritt, den er täglich mehr bedauere, unglücklich gemacht habe.¹¹⁹⁶

Sehr ausführlich erörtert der Jurist und spätere hessische Staatsminister von Grolman den Weggang und vor allem die Möglichkeiten für das Lehrangebot Cromes in Gießen Ersatz zu schaffen.¹¹⁹⁷ *Cromes Abgang würde, bey dem großen Rufe dieses Gelehrten, für unsere Academie ein empfindlicher Verlust seyn, wenn nicht Gründe, welche sich aus der näheren Kenntniß des Individuii rechtfertigen ließen, den Schmerz der Ludoviciana milderten und sogar die Hoffnung entstehen ließen, daß, bey einer klugen Besetzung der Cromeschen Stelle, gewonnen werden könne.* Er hält es für sehr schwierig für Cromes Besoldung einen Mann zu finden, der solide Kenntnisse besäße und alle Fächer lehren könnte, die Crome anbietet. Wie in Greifswald ist auch in Gießen die Kameralistik durch keinen der vor Ort lehrenden Gelehrten zu besetzen. Geographie und Statistik könnten dagegen von anderen übernommen werden. Auf einen qualifizierten Kameralisten, der Staatswissenschaft, Politik, Polizei-, Finanz- und Steuerwesen unterrichte, könne Hessen-Darmstadt aber nicht verzichten. Es habe drei Rentkammern und künftige Kameralbeamte sollten daher ihre Ausbildung auf der Landesuniversität erhalten. Grolman schlägt eine Aufteilung des kameralistischen Fachgebietes vor. Er möchte für die Staatswissenschaft einen auswärtigen Lehrer berufen, daneben hessische Kammerräte gegen entsprechende Vergütung zur Ausbildung von Kameralisten, z.B. im Landessteuerwesen, einsetzen.

Die Diskussionen im Kontext der Vokationen nach Greifswald und Landshut veranschaulichen den fachlichen Stellenwert Cromes. Der Umstand, dass er sowohl die statistischen als auch die kameralistischen Wissenschaften kenntnisreich zu vertreten wusste, machte ihn in der deutschsprachigen Universitätslandschaft zu einem beachteten Solitär. Seine zahlreichen Publikationen begründeten seinen auswärtigen Ruf. Durch seine Präsenz als Professor in Gießen war die hessische Landesuniversität bekannt und attraktiv, auch wenn er vor Ort als Lehrer und Kollege geringeres Ansehen hatte. Crome kannte seinen fachlichen Wert, wie seine selbstbewusste Bewerbung nach Greifswald beispielhaft vor Augen führt. Seine durchgängigen Versuche, in Darmstadt auf Grund auswärtiger Vokationen Verbesserungen seiner Position - meist finanzieller Art - zu erreichen, sind verständlich.

1794 forderte er von Darmstadt auf Grund des noch gar nicht offiziellen Rufes nach Marburg 300fl Schadloshaltung sowie die Zusicherung des Landgrafen auf persönlichen Schutz seiner Meinungsfreiheit und die Aspektanz auf die Neue Geschichte beim Ableben des betreffenden

¹¹⁹⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Georg Gottlieb Schmidt an Schleiermacher am 26.10.1804.

¹¹⁹⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Grolman an Schleiermacher (?) vom 21.10.1804.

Kollegen.¹¹⁹⁸ 1799 verhandelte er sehr intensiv während seiner Tätigkeit im französischen Hauptquartier um einen Ausgleich, falls er nicht nach Greifswald gehen würde. Er wünschte - zwar erst in Friedenszeiten, wie er einschränkend mitteilte - eine Schadloshaltung von 400fl, die er auch in Form von Naturalien zu akzeptieren bereit war.¹¹⁹⁹ Für seine Ablehnung des Rufes nach Dorpat 1802 erhielt er, wie erbeten, die Einführung eines Kameralexamens, die Aspektanz auf das Ephorat und die erwünschte personelle Besetzung der Kommission zur Überprüfung der Abrechnung der Ökonomischen Bibliothek. Finanzielle Forderungen hatte er in diesem Fall für sich nicht gestellt.¹²⁰⁰

Ein besonderer Fall in Bezug auf die von Crome stets angestrebte Schadloshaltung ist jene in Verbindung mit seiner Vokation nach Landshut 1804. Wie bereits dargestellt, hatte Crome selbst höchstes Interesse gehabt, seinen bereits erhaltenen Abschied wieder rückgängig zu machen. Zusätzliche Wünsche verboten sich so eigentlich von selbst. Crome versuchte es trotzdem. Er hatte wohl wieder an eine Zulage von 300fl gedacht.¹²⁰¹ Seinem Brief an Schleiermacher legte er zwei Schreiben von Kollegen bei, die seine Wünsche um eine Schadloshaltung unterstützen. Crome selbst äußerte sich zunächst nur allgemein dazu. Er wünscht eine *mässige Schadloshaltung* und eine *feine* Wendung. Das fordere *doch die Natur der Sache, um dem Publikum eine gültige Ursache vorlegen, u. in M. [München] mich rechtfertigen zu können*.¹²⁰² Die konkreten Wünsche sind den einliegenden Schreiben zu entnehmen. Man solle ihm doch die Möglichkeit geben, den *Ruf mit Ehren ablehnen zu können*, ist eine Bitte. Crome sei zufrieden, statt einer baren Zulage das schriftliche Versprechen zu akzeptieren, bei der nächsten Gelegenheit diese Summe zu erhalten. Auch solle den Studierenden der Besuch seiner Kollegs zur Pflicht gemacht und entsprechende Bescheinigungen bei den Examen verlangt werden.¹²⁰³ Ähnlich äußert sich Cromes Fachkollege Schmidt. Crome spanne von seinen Forderungen immer mehr ab. Man könnte ihm einen höheren Titel geben und das Versprechen auf eine kleine Zulage bei einer künftigen Vakanz.¹²⁰⁴ Crome erhält in Folge zwar den Titel eines Geheimen Regierungsrates,

¹¹⁹⁸ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 27.3.1794. Betraf Professor Köster.

¹¹⁹⁹ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 21.2.1799.

¹²⁰⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1833. Antwort auf diesen Brief in Crome 1833, 460–461.

¹²⁰¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Sundheim an Schleiermacher vom 26.10.1804. Karl Wilhelm Sundheim war Privatdozent der Rechte in Gießen.

¹²⁰² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 27.10.1804. Im Brief vom 2.11.1803 wünscht er als Schadloshaltung dann die Verpflichtung der Juristen zum Besuch von kameralistischen Kollegs.

¹²⁰³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Sundheim an Schleiermacher vom 26.10.1804.

¹²⁰⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Georg Gottlieb Schmidt an Schleiermacher vom 26.10.1804.

aber keine finanzielle Schadloshaltung von 300fl, wie er in seiner *Selbstbiographie* erinnert.¹²⁰⁵

Diese Instrumentalisierung von Vokationen zur Erlangung höherer Bezüge, scheint bereits zu Cromes Zeit nicht unüblich gewesen zu sein, im 19. Jahrhundert waren sie gängige Praxis. Die Landesbehörde in Darmstadt bewertete diese Aktivitäten verständlicher Weise negativ. Man war der Überzeugung, dass auswärtige Vokationen, auch wenn sie abgelehnt wurden, der Universität eher schaden als nützen. Die Minister Hesse und Gatzert beurteilten schon 1786 – ohne jede Kenntnis der Persönlichkeit Cromes – seine Schreiben aus Dessau dahingehend, *daß derselbe die Vocation zum Lehrer der Oeconomie und Cameral Wissenschaften auf Unserer Universität Giesen nur in der Absicht zu gebrauchen scheine, um bey seinem Fürstl. Hofe eine höhere Besoldung zu erhalten; ...*¹²⁰⁶ Diese Interpretation ist bezeichnend für das tiefe behördliche Misstrauen gegenüber Wünschen nach Gehaltszulagen in Verbindung mit Berufungen. Im vorliegenden Fall lässt Crome Schreiben eine solche Absicht nicht erkennen. Er war erfreut und bereit nach Gießen zu gehen, verhandelte aber, was sein gutes Recht war, wegen einer höheren Besoldung.¹²⁰⁷ In Darmstadt reagierte man solchen Versuchen gegenüber in der Regel mit Ablehnung oder Ignorierung, im Zusammenhang mit Crome ist das deutlich zu beobachten. Für keine seiner ausgeschlagenen Vokationen lässt sich eine finanzielle Schadloshaltung feststellen. Besoldungserhöhungen, seien sie direkt oder an die Beauftragung mit einem Nebenamt verbunden, erfolgten nie unmittelbar.¹²⁰⁸ Die Festigkeit gegenüber solchen Forderungen entsprachen den Vorstellungen des Landesherren. Im Fall von Crome Vokation nach Landshut 1804 rühmt der damit beauftragte Minister Lehmann das *Höchstlobenswürdige Benehmen unseres theuersten Landgrafen*, der Crome Wünsche nach finanzieller Schadloshaltung abgelehnt hatte als *eine gute Lection [...] für diejenigen, welche nicht endigen [unter] Berufung auf Vocationen unaufhörlichst Zulagen zu suchen*. Er habe damit *ein redendes Beyspiel gegeben*, dass er sich *nicht mit der Vocations Sucht herumführen lasse*.¹²⁰⁹ Crome war sich im Alter, nach langen Jahren im Dienst des Landes Hessen-Darmstadt, dieser Praxis wohl auch

¹²⁰⁵ Crome 1833, 324. Finanzielle Forderungen richtet Crome auch an Darmstadt bei seiner Berufung nach Breslau 1811. Er wünscht wieder eine Zulage von 300fl sowie die Survivance für seine Frau. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Großherzog vom 7.11.1811.

¹²⁰⁶ UAG Phil K 14 Crome: Crome an Koch vom 2. und 3.10.1786.

¹²⁰⁷ Siehe VI.1.

¹²⁰⁸ Für die von Crome genannten 300fl Gehaltserhöhung nach der ausgeschlagenen Vokation nach Landshut 1804 gibt es keine Belege. Die darauf bezüglichen Akten verneinen das ausdrücklich. Crome 1833, 324. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Briefe 1804.

¹²⁰⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher o.D. (Ende Oktober 1804).

bewusst.¹²¹⁰ Unbeirrt aber sah er die Anzahl von auswärtigen Vokationen als wichtiges Kriterium der Qualität eines Wissenschaftlers an. Sie waren Anerkennung seiner Leistungen als Gelehrter und Schriftsteller¹²¹¹, Ersatz für den fehlenden Beifall im eigenen Land. Dass Darmstadt hier anders urteilte, ignorierte er. Es war nicht nur pflichtgemäßes Handeln, wenn er von den sich ihm eröffnenden Möglichkeiten stets umgehend Darmstadt informierte. In der Vokation eines in hessen-darmstädtischen Diensten stehenden Gelehrten sah Crome eine Ehre auch für den Fürsten. 1802 bat er um Unterrichtung des Landesherren., da er sich sicher ist, *daß es Serenissimo sehr angenehm seyn wird, wenn Höchstdero Professores auf hiesiger Universität, durch ihre mündliche und schriftlichen Vorträge auch auswärts sich empfehlen, und aus entfernten Ländern her Aufforderungen erhalten, auf eine vortheilhafte Art dort ähnliche Aemter zu übernehmen.*¹²¹² Man scheint aber derartigen Mitteilungen gegenüber recht schnell misstrauisch gewesen zu sein.¹²¹³ Deshalb schickte Crome später Kopie oder Original der jeweiligen Berufung nach Darmstadt. In der quellenmäßig gut dokumentierten Vokation nach Landshut 1804 taucht dieser Aspekt ebenfalls auf. Crome galt, wie es u.a. in diesem Zusammenhang heißt, als *ein vermessener Geselle.*¹²¹⁴ Selbst nach der wieder erfolgten Einstellung hielt sich hartnäckig das Gerücht, es habe diese Berufung gar nicht gegeben. Der mit Cromes Wiedereinstellung betraute Minister von Lehmann schreibt gegen Ende des ganzen Verfahrens, er könne nicht verhehlen, *daß er [Crome] nach vielen öffentlichem Gerüchten, gar keinen officiellen Ruf nach Landshut haben solle.*¹²¹⁵ Auch in Gießen kursieren die Gerüchte. Crome schickt die Belege deshalb nach Darmstadt und fügt an: *Ich mögte für alles in der Welt nicht wünschen, daß man in D. ein gleiches glauben könnte.*¹²¹⁶

¹²¹⁰ 1824 schreibt er in einem Brief an den Fürsten: *Die wenigen Zulagen welche ich für ausgeschlagene Vocationen erhielt, könnten auch zum Theil nur, je dafür gerechnet werden; da sie damit nicht die geringste Verbindung haben,...* UAG Phil K 14 Crome: Crome an den Großherzog vom 3.11.1824.

¹²¹¹ So verweist er noch 1827 bei seinem Wunsch einen Landesorden zu erhalten auf den Kollegen Christian Gottlieb Kühnöl, der nur eine Vokation vorweisen könne, aber bereits einen Orden erhalten habe.

¹²¹² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802 in Zusammenhang mit der Vokation nach Dorpath.

¹²¹³ S. VI.9.3. 1793/94 hatte Crome eine auswärtige Vokation (wohl Marburg) zum Anlass genommen mit großer Hartnäckigkeit finanzielle Wünsche zu äußern. Es zeigte sich aber, dass diese Berufung gar keine förmliche war sondern lediglich eine unverbindliche Anfrage. Die Briefe, die er in Darmstadt damals vorgelegt hatte, belegten seine Angaben nicht.

¹²¹⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Minnigerode an Schleiermacher vom 30.10.1804.

¹²¹⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804.

¹²¹⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 7.11.1804.

VI. 7. Nebenämter Crome

VI. 7.1. Das Polizeideputat

1739 wurde in der Stadt Gießen das erste Polizeikollegium eingerichtet, die Universität war darin nicht vertreten. Den Vorsitz führte ein Mitglied der Giessener Regierung. Nach 1763 entsandte auch das in Gießen stationierte Militär einen Deputierten in das Gremium. 1776 wurde dann in einer *Höchsten Policey Verordnung* das Kollegium als ein *forum mixtum* neu eingerichtet. Ihm gehörten als Deputierte ein Mitglied der fürstlichen Regierung, der fürstlichen Universität, des Militärs, der Oberamtsverwaltung an, sowie der Stadtoberschultheiß, der jeweilige Stadtsyndikus, der jeweilige Bürgermeister als *Deputatis perpetuis* und der Stadtschreiber als Actuario.¹²¹⁷

Der erste Polizeideputierte der Ludoviciana war Professor Koester.¹²¹⁸ Mit ihm setzte die nur kurz beachtete Regel ein, für dies Amt von Seiten der Universität einen Lehrer der ökonomischen Wissenschaften zu deputieren. Bereits ein Jahr später übernahm es Schlettwein bis zu seinem Weggang 1785. Danach blieb die Stelle unbesetzt, bis das Amt im Januar 1789 an Crome ging.¹²¹⁹ Als Begründung nennt das Ernennungsdekret seine Kenntnis in Polizeisachen.¹²²⁰ Aufgabe des Universitätsdeputatus war es ursprünglich, *die Rechte der Universitätsangehörigen zu wahren und bey den mannichfaltigen Bereichen zwischen Policey und Universität gleichsam das Organ zu seyn.*¹²²¹ Aus den Akten sind die Vorstellungen der Universität hinsichtlich der Aufgaben ihres Abgeordneten und Aufschlüsse über dessen praktische Tätigkeit zu entnehmen. Als wesentlich angesehen wurden allgemein die zwischen Stadt und Universität zu regelnden juristischen Fragen. Über einen Juristen als Deputierten wird nach Schlettweins Weggang daher auch diskutiert. Crome nennt 1790 als Aufgaben dieses Bereichs: Klagen der Studenten gegen die städtische Polizei vorzutragen, sowie die Zusammenarbeit von Pedellen und Polizeidiener abzusprechen. Zu Letzterem gehörten, Relegati aus der Stadt zu schaffen und Durchsuchung von Studentenstuben, die den Polizeidienern nicht erlaubt war. Nach dem 1792 erfolgten Verzicht der Universität auf ihre eigene Gerichtsbarkeit (mit Ausnahme des Disziplinarrechts) entfiel dieser Teil der Aufgaben. Crome urteilt 1817, *die feinen juristischen Fragen sind wenigstens in den 15 Jahren bey der Polzey nicht vorgekommen, wo ich Mitglied derselben war.* Sein übernächster Nachfolger, Professor Nebel, bestätigt diese Angabe. Ein weiteres Tätigkeitsfeld des Polizeideputierten

¹²¹⁷ UAG Allge. Nr. 1196: *Deputierte der Universität bei der Polizeideputation in Gießen 1776-1831*. Bericht des Rektors vom 25.9.1790.

¹²¹⁸ Heinrich Martin Gottfried Koester (1734–1802) war 1773–1787 ordentlicher Professor der Geschichte und daneben ordentlicher Professor der Kameralwissenschaften. Von 1785–1799 war er Pädagogiarth.

¹²¹⁹ UAG Allge. Nr. 1196: Nebel 7.4.1826.

¹²²⁰ UAG Allge. Nr. 1196: Dekret vom 18.[?]1.1789.

¹²²¹ UAG Allge. Nr. 1196: Nebel 7.4.1826.

wird 1789 in der Abstimmung in Bezug auf medizinische und Sanitätsfragen gesehen, da Gießen kein Sanitätskollegium hatte. Die Entsendung eines Mediziners in die Kommission wird daher erwogen. Crome selbst sieht 1789 einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit *vornemlich auch in pecto victualium* aufrichtig und uneigennützig zu beraten.¹²²²

Er versah das Amt des Deputierten der Universität beim Polizeikollegium der Stadt Gießen vom Januar 1789 bis zu seiner Dienstentlassung wegen Annahme der Landshuter Vokation am 8. Oktober 1804, also 15 Jahre lang. Als er die Berufung ablehnte, sein bereits erfolgter Abschied aufgehoben und er wieder in seine Professur eingesetzt wurde, verlangte er vergeblich auch dieses Amt zurück. Eine Mehrheit des Senates war jedoch mit Cromes Amtsführung so unzufrieden, dass man die Stelle rasch neu besetzte, diesmal mit einem Juristen, und Crome damit ausschaltete.¹²²³ Aus einer Resolution sind die wesentlichen Kritikpunkte zu entnehmen.¹²²⁴ Crome hatte es unterlassen, entgegen der Instruktion in seinem Ernennungsdekret, über wichtige Vorgänge in der Polizeikommission dem Senat zu berichten. Weiter hatte er vier Monate lang die Sessionen nicht besucht und sich damit *der Geschäfte selbst enthoben*. Seine intensiven Biervisitationen hielt der engere Senat zudem mit der Würde eines Polizeideputierten der Ludoviciana für nicht vereinbar. Was Crome an dieser Aufgabe reizte, geht weder aus seiner *Selbstbiographie*¹²²⁵ hervor noch aus den Akten. Es war ein Ehrenamt, d.h. es gab keinerlei Vergütung für die Abordnung. Vielmehr scheint die Tätigkeit von Cromes Deputat an zunehmend mit Verdruss verknüpft gewesen zu sein. Das lag jedoch offensichtlich nicht an Crome, sondern war hauptsächlich begründet durch die wenig befriedigende Arbeit im Kollegium. Dies wurde im Senat unter seinen zwei Nachfolgern zunehmend bekannt und anerkannt. Das Amt sei ein *lästiges Geschäft* heißt es in einem Votum 1817, der Zeitaufwand beträchtlich. Ein anderer beurteilt es als *eine Last, die jemand als ein Opfer für das allgemeine Beste übernimmt*. Cromes Versuch 1804, auch dies Amt wieder zu erhalten,¹²²⁶ beruhte vermutlich auf dem Gefühl gekränkter Ehre, wegen der Kritik an seiner Amtsführung und der schnellen Wahl seines Nachfolgers. Im Jahr 1817, sein Nachfolger, Professor Büchner, wollte das Amt nach 13 Jahren nicht mehr länger ausüben, schreibt Crome in seinem Votum verständnisvoll, es sei auch *bey diesem Amte in G. nichts als*

¹²²² UAG Allge Nr. 1196: Crome 10.1.1789.

¹²²³ Nach der Dienstentlassung Cromes am 8.10.1804 wurde der Jurist Professor Büchner am 29.10.1804 vom Senat als Nachfolger gewählt. UAG Allge. Nr. 1196. Johann Gottfried Siegesmund Albrecht Büchner (1754–1821) ab 1781 ordn. Professor der Rechte in Gießen. Ab 1806 Geheimer Rat.

¹²²⁴ UAG Allge. Nr. 1196: Resolution des engeren Senates vom 29.5.1804.

¹²²⁵ Crome 1833, 154. Crome erwähnt seine Tätigkeit als Polizeideputierter lediglich in einem in Klammer gesetzten Teilsatz im Zusammenhang mit der Straßenbeleuchtung.

¹²²⁶ Er beklagte sich bei Schleiermacher: *Mein Polizey-Amt hat die Univ: eiligst an Hl P.Büchner gegeben. Ich habe es 14 Jahre treu u umsonst, mit [...] Eyfer verwaltet, u. vom Armen: u. Laternen Wesen grosse Mühe dabey gehabt. Es sollte mir doch wieder gehören, billig!* HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 2.11.1804. Nach den Akten hat Crome das Amt 15 Jahre lang inne gehabt.

*Mühe und Undank zu erndten.*¹²²⁷ Dem Kollegen Nebel, seinem größten Kritiker während des eigenen Polizeideputates, wünscht er, das Amt viele Jahre vergnügt und glücklich zu verrichten. Nebel hatte sich, nach Büchners Amtsverzicht, 1817 um die Übernahme des Amtes sehr bemüht. Er legte es jedoch, nach nicht ganz 9 Jahren, frustriert und ohne offizielle Entbindung einfach nieder, weil er einen Universitätsdeputatus bei der Polizeikommission für überflüssig hielt. Auch die Polizei solle der Großherzoglichen Regierung unterstellt werden, forderte er.¹²²⁸

Über die faktischen Tätigkeiten des Polizeideputierten geben die Akten ein sehr ernüchterndes Bild. Fragen, die die Zusammenarbeit zwischen Universität und Polizeiwesen betrafen, scheinen nicht Verhandlungsgegenstand gewesen zu sein. In den Sessionen wurden vor allem Armeerechnungen unterschrieben und über Gegenstände referiert und votiert, die, wie Nebel 1826 schreibt, für *die Universität als solcher fremd sind*. Die Aufgaben aus dem Bereich der Armee entfielen später ebenfalls, da sie in der Amtszeit Nebels der Regierung unterstellt wurden.¹²²⁹ Crome erwähnt die Beschäftigung mit dem Armenwesen.¹²³⁰ Nebel sieht gerade darin ein Beispiel für die zeit- und geldverschlingende Tätigkeit dieses Amtes.¹²³¹ Cromes Feststellung, dass es *bey der hiesigen Polizey, weit mehr auf Local-Kentnisse als auf wissenschaftliche Kentnisse* ankomme,¹²³² werden durch Nebels Erklärungen im Wesentlichen gedeckt. Das Interesse des Senates an der Arbeit ihres Deputierten war, geht man von den Akten aus, entsprechend gering. Es wurde zunehmend als reine Frage des Ansehens bewertet, in diesem Gremium Sitz und Stimme zu haben. Die Mehrheit des Senates vertrat die Auffassung, die Universität müsse in Polizeiangelegenheiten Präsenz zeigen, konkret kümmerte man sich aber wenig um die Arbeit des eigenen Deputierten. Berichte vor dem Senat erübrigten sich wohl deshalb. In Nebels Amtszeit (1817–1826) wurden die wichtigen Angelegenheiten dann ohnehin schriftlich kommuniziert. Längeres Fernbleiben von den Sessionen durch den eigenen Deputierten blieb im Senat zunächst unbemerkt oder wurde ignoriert. Als Crome seiner Verpflichtung, über Vorgänge in Sessionen *besonders von*

¹²²⁷ UAG Allge. Nr. 1196: Votum Crome vom 11.6.1817.

¹²²⁸ In einem Reskript des Ministeriums des Innern und der Justiz UAG Allge Nr. 1196 vom 25.5.1826 wird Nebels Verhalten scharf zurechtgewiesen: *so kann doch nicht zugegeben werden, daß sich ein Diener dem ihm von der Staats-Regierung aufgetragenen Amt eigenmächtig und ohne davon entbunden zu seyn entziehe*. Nebel wird aufgefordert, den Dienst fortzusetzen und sich in einem Bericht wegen seiner *Eigenmacht* zu verantworten.

¹²²⁹ UAG Allge Nr. 1196: Nebel vom 7.4.1826.

¹²³⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 2.11.1804.

¹²³¹ *Da ich bes der Polizeydeputation nur solche Gegenstände zum Referat und zum Votiren bekommen habe, welche die Universität als solcher fremd sind; da auch die Armeecommission nunmehr der Regierung untergeben worden ist; UAG Allge Nr. 1196: Erklärung Nebels vom 7.4.1826. Ich habe einst eine ganze Ferienzeit mit Anlegen der Register der Beiträge zur Armencasse zugebracht, ich habe der Landpraxis entsagt, ich habe von iher das erforderliche Papier, dessen nicht wenig war, selbst gestellt, ich habe die meisten Referate geführt.* UAG Allge Nr. 1196: Erklärung Nebels vom 4.6.1826.

¹²³² UAG Allge Nr. 1196: Crome vom 11.6.1817.

*solchen von einiger Wichtigkeit dem Corpori academico von Zeit zu Zeit zu berichten, nicht nachkam, wurde nach der ersten Kritik Nebels zwar darüber im engeren Senat votiert und resolviert, aber Rektor oder Universitätssekretär unterließen die Ausfertigung. Crome wurde weder angemahnt noch von der Kritik unterrichtet.*¹²³³

Die Zusammenarbeit in dem Kollegium selbst war wenig kollegial, Nebel klagt während seiner Amtszeit nachdrücklich darüber. Rangstreitigkeiten, heftige verbale Ausfälle machten die Anwesenheit in den Sitzungen so verdrießlich, dass sie Nebel bewogen, die Stelle niederzulegen.¹²³⁴ Crome äußert sich dazu nicht. Der Umstand, dass die Mehrzahl der Aktenstücke aus seiner Amtszeit sich mit dem Rangstreit wegen der Reihenfolge bei Unterschriftsleistung zwischen ihm und dem Regimentsdeputatus (von Schmalkalder) befassen, lässt jedoch Ähnliches vermuten.¹²³⁵ Mit diesem Streit beschäftigte sich der Senat. Crome erhielt zunächst die Anweisung, den Sessionen der hochfürstlichen Polizei vorerst nicht mehr beizuwohnen, bis die Frage entschieden sei. Er blieb darauf den Sitzungen fern. Der Senat ließ jedoch die Sache ruhen und wandte sich ihr erst wieder zu, als Crome nach einem Vierteljahr erneut anfragte und um Instruktion bat. Er selbst ist deutlich daran interessiert, wieder in dem Gremium mitzuarbeiten. Ausführlich stellt er die Notwendigkeit dar, dass die Universität nicht auf Dauer fern bleiben könne. Gerade die weitere Behauptung des einmal erlangten Vorranges erfordere seine Präsenz. Auch könnten die Interessen der Universität nur durch seine Anwesenheit vertreten werden. Da die Angelegenheiten meist mündlich verhandelt würden, erführe man derzeit nicht einmal die erörterten Gegenstände.¹²³⁶ Der Senat votiert über diese Anfrage. Hinsichtlich der Rangordnung in Bezug auf die Unterschriften soll höheren Orts nachgefragt werden.¹²³⁷ Crome wird angewiesen, die Sitzungen wieder zu besuchen, um die Interessen der Universität zu vertreten. Dabei soll er

¹²³³ UAG Allge Nr. 1196: Votum Schmidt 17.5.1804.

¹²³⁴ UAG Allge Nr. 1196: Nebel vom 4.6.1826.

¹²³⁵ Ausgangspunkt des Streites war die Frage, wann der Universitätsdeputierte seine Unterschrift unter die Rechnungen zu setzen habe, ob er dabei, wie Schmalkalder es verlangte, dem Abgesandten des Regiments den Vorrang lassen müsse oder nicht. Crome bittet den engeren Senat um Instruktionen. Er stellt den Vorfall wie folgt dar: *Vor Gestern den 9ten Merz kam der Fall; daß ich mich nach dem Hl Deput. des löblichen Regiments unterschrieb, und da setzte ich meinen Namen vor den Seinigen; welches um so weniger vermieden werden konnte, als der H. Deput. des löblichen Regiments, sich so nahe an den Namen des Hl R.R. Sness geschrieben hatte, daß ich mich erst nemlich[?] hinter den Deput. des Hochfst.[?] Amts hätte setzen müssen. [...] Ich schrieb deshalb meinen Namen vor den Deputaten des Löbl. Regiments, als dieser mir während des Schreibens, das Buch wegzog: mit der Beyfügung: „ich möchte meinen Namen nicht vor den seinigen setzen. In dem Augenblick nahm ich aber das Buch wieder zurück, schrieb meinen Namen vollends aus: u. sagte, „dies sey mir unbekannt, u. jezt stehe er wohl da.“ Dabey blieb es; u. es wurde kein Wort weiter erwähnt von dieser Sache.* UAG Allge Nr. 1196: Crome 10.3.1790. Die Richtigkeit der Darstellung Cromes wird in zwei Vota des Kanzlers Koch in Frage gestellt. *Im Publico wird die Sache wegen der Unterschrift auf ganz andere und zwar komische Art erzählt; doch zweifle ich zur Ehre der Universität an der Wahrheit der Relation des Herrn Deputati nicht.* Ebd. Koch vom 19.3.1790. Aber auch er sieht eine Klärung der Rangfrage durch die Behörde in Darmstadt für nötig an. Ebd. Koch vom 24.9.1790

¹²³⁶ UAG Allge Nr. 1196: Crome vom 1.7.1790.

¹²³⁷ Die Akten enthalten keinen Hinweis, wie Darmstadt den Rangstreit entschied.

Bedacht nehmen, alles zu vermeiden, den Vorteil, den die Universität erlangt hatte, in dem er seinen Namen vor den des Regimentsdeputatus setzte, wieder zu verlieren. So solle er, falls Schmalkalder bereits unterschrieben habe, oder vorausszusehen sei, dass er das tun werde, nicht unterschreiben. Ansonsten wird er angewiesen, das freundschaftliche Verhältnis beizubehalten, das die Rangstreitigkeiten unvermerkt beseitige.¹²³⁸

Die Akten enthalten nach dieser Rangstreitigkeit von 1790 keine Hinweise auf Cromes weitere Tätigkeit bei der Polizeikommission. Erst die oben erwähnten Kritikpunkte Nebels vom Dezember 1803 an Cromes Amtsführung und sein Antrag auf Abwahl des Kollegen ermöglichen geringe Einblicke. Es existieren keine Unterlagen in der Universitätsakte zu Cromes Mitwirken bei der Schaffung einer Straßenbeleuchtung in Gießen und sein intensives Bemühen, die Reinheit des Bieres zu verbessern, die zu dieser Zeit offensichtlich immer noch zu wünschen übrig ließ.¹²³⁹ Von diesen Fragen fühlte sich die Universität nicht unmittelbar betroffen, sie wurden dort nicht diskutiert. Die Tätigkeit des Universitätsdeputatus auf diesen Gebieten dokumentiert, trotz des unbestreitbar vorhandenen allgemeinen Nutzens der getroffenen Einrichtungen, den geringen Wert des Amtes für die Universität als solche. Wie berechtigt Nebels Forderung von 1826 war, das Amt abzuschaffen, wird verständlich.¹²⁴⁰

Cromes Bemühungen um eine qualitative Verbesserung des von den Wirten in Gießen ausgeschenkten Bieres, wird von Seiten des Senates nicht beifällig aufgenommen. Der Kollege Nebel spricht in der ersten Anzeige beim Senat von Cromes unanständigem *Visitiren und Taxiren der Biere* und fragt, ob man nicht befugt sei, Crome zu entlassen *und zu der Wahl eines andern tauglichern Mitglieds der Academie als Polizeydeputirter zu schreiten*.¹²⁴¹

In einer Resolution wurde Crome offiziell mitgeteilt, mit der Würde eines Polizeideputierten der Universität sei es nicht vereinbar, sich mit Biervisitationen zu befassen, zumal er dabei *den Wirthen noch eine grosse Abgabe* an Bier in natura abverlange.¹²⁴² Die überlieferten Reaktionen Cromes belegen sein vollkommenes Unverständnis diesen Vorwürfen gegenüber. Nebel berichtet in der zweiten Anzeige (ein knappes halbes Jahr später) von seinem Versuch, mit Crome über das Unangebrachte seiner Tätigkeit zu sprechen und stellt fest, Crome sei gerade auf seine Verdienste im Hinblick auf die Verbesserung des Giessener Bieres besonders

¹²³⁸ UAG Allge Nr. 1196: Beschluss des Senates vom 24.9.1790.

¹²³⁹ Die Qualität des Bieres in Gießen war im 17. Jh. so schlecht, dass sie vom Senat in Beantwortung einer Anfrage des Landgrafen als ein Grund für Tumulte unter den Studenten genannt wurde. Noch Laukhardt hatte in den 1770er Jahren den hohen Schnapskonsum in Gießen mit der minderwertigen Qualität des Giessener Bieres begründet. Carsten Lind, *Kannibalisches Wohlsein – Studenten in der Kneipe*. In: *Panorama. 400 Jahre Universität Gießen*, Frankfurt 2007, 176–181, ebd. 176–177.

¹²⁴⁰ UAG Allge Nr. 1196: Nebels Gesuch um Ablösung vom Amt des Deputierten vom 7.4.1826.

¹²⁴¹ UAG Allge Nr. 1196: Anzeige Nebels vom 20.12.(?)1803.

¹²⁴² UAG Allge Nr. 1196: Resolution des engeren Senates vom 29.5.1804.

stolz.¹²⁴³ Noch 1817 verweist er darauf. Die Angelegenheit ist ihm Beleg für die Tatsache, dass das Amt nur Mühe und Undank bringe. Sie ist ihm wichtiger als die Einführung der Straßenbeleuchtung.¹²⁴⁴ Leider fanden sich keine Begründungen, die Cromes Einsatz für gutes Bier erklären. Medizinische und sanitäre Aspekte gehörten jedoch prinzipiell zum Aufgabenbereich der Polizei.

Die Einrichtung einer Straßenbeleuchtung wird in Cromes *Selbstbiographie* kurz angesprochen. Danach erhielt die Stadt 1802 eine *ziemlich gute Straßen=Beleuchtung (zum Theil durch mein Mitwirken als damaliger Deputirter der dortigen Polizei)*.¹²⁴⁵ In den Briefen an Schleiermacher finden sich nähere Angaben. Danach begannen die konkreten Planungen für die einzuführende Laternenanstalt im Jahr 1801 mit der Zustimmung des Landesfürsten. Die finanziellen Mittel sollten wohl wenigstens zu einem Teil durch Subskriptionen von Giessener Honoratioren beschafft werden. Crome bestimmte zusammen mit seinem Kollegen im kameralistischen Fach, dem Mathematiker Schmidt,¹²⁴⁶ die Aufstellungsplätze der Laternen, und deren Anschließungskosten. Pro Laterne wurden über 20fl veranschlagt. Die Anschaffungskosten überstiegen die durch Subskription eingegangenen Beträge. Hauptproblem war die Beschaffung der weit über hundert Spiegel für die Laternen. Während alles andere in Gießen hergestellt werden konnte, wurden sie über das Land bezogen und mussten von der Stadt bezahlt werden. Der Landgraf hatte indes mitteilen lassen, zur Unterstützung der gemeinnützigen Laternenanstalt die in Darmstadt aufbewahrten Laternen und Spiegel aus Pirmasens zur Verfügung zu stellen. Crome wurde beauftragt, sich mit Schleiermacher in Verbindung zu setzen und um ihre Überstellung nach Gießen zu bitten. Da alle Akkorde mit den Giessener Handwerkern bereits abgeschlossen waren, hoffte Crome in seinem Brief vom Juli *gegen Weynachten alles beleuchtet zu haben*.¹²⁴⁷ Im Frühjahr 1803 gab es aber noch immer keine Straßenbeleuchtung in der Stadt.¹²⁴⁸ Selbst Mitglieder der Polizeikommission unterstützten die Laternenanstalt nicht.¹²⁴⁹ Schwierigkeiten scheint es mit

¹²⁴³ UAG Allge Nr. 1196: Anzeige Nebels vom 17.5.1804. Nebel schreibt: Crome habe ihm *seine viele Mühe und seine Verdienste um das Polizeywesen, besonders auch um das Bier, geschildert*.

¹²⁴⁴ UAG Allge Nr. 1196: Crome Votum vom 11.6.1817: *Welche unsägliche Mühe es mich damals kostete, um besseres und trinkbares Bier einzuführen, und die Einführung der Laternen durchzusetzen, welches beides mein Referat war*.

¹²⁴⁵ Crome 1833, 154.

¹²⁴⁶ Georg Gottlieb Schmidt (1768–1837), Professor für Mathematik, Physik und Chemie in Gießen.

¹²⁴⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.7.1801.

¹²⁴⁸ Crome weist – ein allgemeiner mahnender Vorwurf könnte herausgelesen werden – darauf hin, dass der gefährliche jugendliche Brauch nachts Kanonenschläge in der Stadt zu legen, *so lange wir keine Laternen in der Stadt haben, aller Wachsamkeit der Polizei ungeachtet, nicht verhütet werden kann* und fordert deshalb eine fürstliche Verordnung gegen diese Unsitte. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1801.

¹²⁴⁹ Er berichtet in der *Jocoso-Seria* Nr. 441: *Man sprach bei uns lange von einer nächtlichen Straßenbeleuchtung, allein die Mitglieder der Polizei wollten nicht die Hände dazu bieten, besonders war*

der Bereitwilligkeit der Bürger gegeben zu haben, sich an den Kosten zu beteiligen. Es gäbe *einige wenige Renitenz* liest man und Crome kommentiert bissig die fehlende Bereitschaft dafür Geld auszugeben. *Superintendant Bechtold, und Reg.Rath Muaeus, die einzigen, welche gar nichts contribuiiren wollen* zählt Crome zu denjenigen, *welche aus Geiz die Finsterniß nicht verlieren wollen, sondern das Licht scheuen*. Er meint, sie würden sich schwerlich, *wenn sie einmal im Fege-Feuer wären je mit 24 Kr. daraus lösen*, und listet anschließend noch die teilweise geringen Beiträge weiterer bekannter Giessener Honoratioren auf.¹²⁵⁰ Im November 1804 scheint die Straßenbeleuchtung dann aber aufgestellt gewesen zu sein.¹²⁵¹

VI. 7. 2. Cromes Ephorat

Über 10 Jahre lang, von Oktober 1805 bis zum 4. Oktober 1815, war Crome Ephorus.¹²⁵² Die Quellen dazu liegen nur sehr unvollständig vor. Crome hatte nach der gegen seinen Willen erfolgten Exonerierung das Archiv der Stipendiatenakten an die Stipendiatenkommission abgegeben, darauf verweist er in einem ausführlichen Rechenschaftsbericht vom 25. Oktober 1815. Nur dieser liegt vor und gibt mit seinen Anlagen einen Überblick über Cromes Amtstätigkeit. Hinsichtlich der fiskalischen und faktischen Angaben (Anzahl der Stipendiaten, Organisation des Stipendatentisches) ist er zuverlässig, er wurde vom Stipendiatenökonom bestätigt. Weitere Informationen geben die Partikularvota der Senatsmitglieder von 1815, einige Briefe, die Crome nach Darmstadt richtete, sowie Reskripte und Berichte der Behörde.¹²⁵³ Für Cromes Wunsch, dies Amt übertragen zu bekommen, finden sich zwei Gründe, ein finanzieller und der Umstand, dass damit ein über die Universität hinaus wirkendes Ansehen verbunden war. Der tatsächliche finanzielle Zugewinn kann nicht beziffert werden, aber das Interesse daran stand bei Crome im Vordergrund. Er bittet Schleiermacher bereits 1802 um das Amt im Zusammenhang mit

Büchner dagegen. Es geschah 1806, als er von seiner täglichen Abendgesellschaft aus dem Weinhaus des Hauptmanns Busch nach Hause ging, daß er bei stockfinsterner Nacht auf dem Brand gegen einen Baum rannte und davon blutige Stellen im Gesicht erhielt. Nun wurde er günstiger für die Abendbeleuchtung gestimmt. In: Festzeitung Universität Gießen, Gießen 1907, 30.

¹²⁵⁰ - *Superint. Schulz u. Prof. Müller welche zur Anschaffung der Laternen nur I. Krone gaben: da doch ... andere Honoratioren II. bis 17fl [?] bey gaben. – die 20 mal weniger besizzen, selbst der Canzler Koch 5fl – v. Grolman II. v. Gatzert .15. und L. Obrist v. Schaffer eine ganze Laterne allein bezahlt ...* HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.7.1801..

¹²⁵¹ Crome führt die Einrichtung als unter seinem Polizeideputat erfolgt auf. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 2.11.1804. Die Angabe von Nebel, dass es 1806 noch keine Beleuchtung gab, ist mit Bezug auf den zeitparallelen Brief Cromes wohl nicht haltbar.

¹²⁵² Die Angaben Cromes zu Zeit und Dauer seines Ephorates in der *Selbstbiographie* sind zu korrigieren. Nach Crome waren es nur neun Jahre, von 1807 bis 1816. Crome 1833, 315.

¹²⁵³ Den Rechenschaftsbericht schrieb Crome für die Großherzogliche Stipendiatenkommission in Gießen. UAG Phil K 14 Crome. Er wurde von ihm bereits am 18.10.1815 mit einem Anschreiben und mehreren Anlagen an den Großherzog geschickt. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40. Partikularvota HStAD E6B, 27/3. Briefe HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40.

seiner Ablehnung der Vokation nach Dorpat.¹²⁵⁴ Das *Neben-Aemtchen* betrachtet er in diesem Kontext ausdrücklich als eine finanzielle Verbesserung. Der damalige Ephorus Bechthold¹²⁵⁵ war hochbetagt, jedoch noch sehr rüstig.¹²⁵⁶ Crome wollte sich die Anwartschaft auf das stets vom Fürsten als Gnadensache übertragene Ephorat jedoch sichern. Im Vorfeld hatte er sich bei dem Universitätssekretär Oswald nach der Vergütung sowie der Fakultätszugehörigkeit der Amtsinhaber erkundigt.¹²⁵⁷ Die jährliche Vergütung betrug 80fl, zuzüglich 4fl Papiergeld. Hinzu kamen Nebeneinnahmen, die wohl nicht unbeträchtlich waren. Crome spricht 1817 von einer ebenso großen *Summe von Tag-Gebühren*.¹²⁵⁸ Von Interesse waren sicher auch die durch das Amt bewirkten beträchtlich erhöhten Kolleggebühren.¹²⁵⁹ Die althergebrachte Observanz, wonach das Amt ein Reservat der Theologen war, behandelt Crome mit Großzügigkeit. Unter Hinweis auf zwei seiner Vorgänger behauptet er, der Hof vergebe es, *von allen Zeiten her dem ältesten Professore der philosophischen Fakultät*, der er zu der Zeit war.¹²⁶⁰ Auch Darmstadt war sich des mächtigen Einflusses¹²⁶¹ bewusst, den der Ephorus an der Universität selbst, sowie durch die Herkunft der Stipendiaten im ganzen Land und darüber hinaus hatte. Noch immer waren die Stipendiaten vorwiegend Studenten der Theologie,¹²⁶² d.h. zukünftige Pfarrer, Aspiranten auf Ämter in Kirche, Schule und Staat. Ein Ephorus, auch wenn er nicht mehr die Funktion eines wissenschaftlichen Mentors besaß, hatte so einen Einfluss, der weit über die eines anderen Professors hinausging.¹²⁶³ Auch für die

¹²⁵⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

¹²⁵⁵ Johann Georg Bechthold (1732–1805) war Ephorus vom 28.11.1760 bis zu seinem Tod am 15.10.1805. Danach wurde das Ephorat an Crome gegeben. Das genaue Übernahmedatum fehlt.

¹²⁵⁶ Nach Nebel wurde Cromes Bittschrift nach Gießen zum Bericht zurückgeschickt und auch Bechthold bekannt. Aus diesem Anlass sei dieser, der seit Jahren nicht mehr zu einer Einladung erschienen war, zu der nächsten bei Professor Kühnöl gekommen. *Er zeigte sich munter und belebt und sagte, er sei der alte abgelebte Mann, man solle ihn nur ansehen*. Nebel *Jocoso-Seria* Nr. 396.

¹²⁵⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Billet von Crome an Oswald vom 2.5.1802.

¹²⁵⁸ HStAD E6B, 27/4: Crome an Staatsminister (v. Lehmann?) vom 1.3.1817. Ähnlich beziffert er die Höhe des Zugewinns in einem Schreiben an Schleiermacher vom 3.11.1824, HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40.

¹²⁵⁹ Dazu bringt Nebel *Jocoso-Seria* Nr. 244 ein Beispiel.

¹²⁶⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 1.5.1802. Crome nennt hier Ernst Friedrich Neubauer (1705–1748) und Johann Ludwig Alefeld (1695–1760). Neubauer war Stipendiatenephorus von 1742 bis 1748, Alefeld von 1748 bis 1760. Nur Alefeld war kein Theologe, sondern Primarius der philosophischen Fakultät (o. Prof. der Poesie und Physik). Neubauer war Theologe und o. Prof. des Griechischen und der morgenländischen Sprachen. Ab 1743 auch o. Prof. der Theologie. Cromes Vorgänger Bechthold hatte Philosophie und Theologie studiert. 1760 bei Übernahme des Ephorates war er ao. Prof. der Eloquentia, ab 1761 o. Prof. der philosophischen Fakultät. Ab diesem Jahr hatte er bis 1771 die Stelle des Burgpredigers in Gießen inne. 1765 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert und erhielt im gleichen Jahr einen Lehrstuhl als o. Prof. der Theologie. Ab 1786 war er 1. Superintendent in Gießen, ab 1803 Kirchen- und Schulrat.

¹²⁶¹ HStAD E6B 27/3: Bericht des Ministeriums zur Vorlage beim Großherzog vom 4.10.1815.

¹²⁶² Erst während des Ephorates von Alefeld (1748–1760) begann die Praxis, dass vier bis sechs Juristen am Stipendiatentisch teilnahmen. Wilhelm Diehl, *Geschichte der Gießener Stipendiatenanstalt*, Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, 2. Bd. Gießen 1907, 1–152. Ebd. 111. Zu Cromes Zeit waren dem Partikularvotum Büchners zu Folge unter den Stipendiaten neben Juristen auch Mediziner. HStAD E6B, 27/3 Partikularvotum vom 3.7.1815.

¹²⁶³ So heißt es 1815 in der Vorlage an den Großherzog, bei Studierenden und Lehrern werde Ruhe einkehren, *wenn er sich auf sein Lehramt beschränken mus, und seinen mächtigen Einfluss verliert, den ihm das Ephorat*

Vorgänger im Ephorat war das mit dem Amt verbundene Ansehen ein gewichtiger Aspekt.¹²⁶⁴ *Dieses kleine, aber doch für die hiesige Universität nicht unbedeutende Amt, verloren zu haben,*¹²⁶⁵ empfindet Crome noch Jahre später als schmerzliche Kränkung. Es habe ihm *die öffentliche Achtung, in einem weit stärkeren Grade, [geraubt] als alle Angriffe meiner Feinde.*¹²⁶⁶

Durch die 1780 erfolgte Erneuerung der Stipendiatengesetzgebung hatte sich der Charakter der Stipendiatenanstalt grundlegend gewandelt. Das ehemals *wissenschaftliche Institut* war zu einer *Anstalt zur Armenunterstützung* geworden.¹²⁶⁷ Diese Beschreibung der neuen Ausrichtung des Stipendiatenwesens mag etwas überspitzt formuliert sein. Fakt ist, Hauptaufgabe der Anstalt war nicht mehr die wissenschaftliche Betreuung der Stipendiaten sondern die Bereitstellung einer zweimaligen Mahlzeit pro Tag und die disziplinarische Aufsicht. Die neu eingerichtete Stipendiatenkommission hatte in ihrer Verordnung vom Februar 1774 u.a. die Kontrolle des Kollegbesuches sowie die Stipendiatenexamen geregelt.¹²⁶⁸ Jeder Stipendiat hatte zu Semesteranfang eine Auflistung seiner Kollegia mit Nennung des Dozenten an die Kommission einzureichen. Am Ende des Semesters wurde diese Liste von der Kommission an die jeweiligen Professoren geschickt. Sie sollten über Fleiß und Arbeitsverhalten des Betreffenden berichten. Bei Fehlverhalten waren Strafen bis zum Entzug des Stipendiums möglich. Die Examen sollten kurz nach Ostern stattfinden. Zu ständigen Prüfern wurden der Rektor, der Kanzler, der Ephorus und die jeweiligen Dekane der vier Fakultäten bestimmt. Während Cromes Ephorat kam es zu einer Festigung dieses neuen Charakters der Anstalt. Als er Ende 1805 das Amt übernahm, fand er noch die wesentlichen Ämter und Einrichtungen der Stipendiatenanstalt vor. Es gab die regelmäßigen Stipendiatenpredigten und das Stipendiatenmajorat. Letzteres hatte ursprünglich das Studium der Theologen wissenschaftlich begleitet, war nun aber nur noch für die Betreuung der Predigten der Stipendiaten und die Aufsicht - vor allem bei Tisch - zuständig. Erhalten hatten sich weiter der gemeinsame Stipendiatentisch, an dem Mittag- und Abendessen eingenommen wurden, sowie die Ämter des dafür zuständigen Stipendiatenprobstes und des Stipendiatenökonoms. Neu hinzu kam 1774 die Stipendiatenkommission, deren Hauptaufgabe

gab, . HStAD E6B, 27/3: Bericht für den Landgrafen, die Beschwerden gegen Crome betreffend. Antrag am 4.10.1815 genehmigt.

¹²⁶⁴ So z.B. bei Christoph Matthäus Pfaff, wo Diehl Eitelkeit und Streben nach erhöhtem Ansehen in diesem Zusammenhang nennt. Diehl 1907, 117.

¹²⁶⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an den Großherzog vom 18.10.1815.

¹²⁶⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.3.1818. Ähnlich noch am 3.11.1824.

¹²⁶⁷ Diehl 1907, 1.

¹²⁶⁸ Für das Folgende Diehl 1907, 128. Verordnung der Stipendiatenkommission vom 21.2.1774.

in der Überwachung der verschärften Disziplinarregeln lag. Ihr gehörten der Rektor und der Kanzler der Universität an¹²⁶⁹

Cromes Verwaltungsaufgaben können seinem letzten Ephoratsbericht entnommen werden.¹²⁷⁰

Es war, so urteilt auch die Behörde, eine mühevollen Arbeit.¹²⁷¹ Alle zwei Jahre scheinen die Stipendiatenrechnungen von Crome, der Stipendiatenkommission und dem Stipendiatenökonom zusammengestellt und anschließend dem dafür zuständigen fürstlichen Kommissar zur Überprüfung zugestellt worden zu sein. Hinzu kamen die halbjährlichen Ephoratsberichte Cromes an den Hof. Gegenstand war darin auch die Disziplin der Stipendiaten, das ist einem darauf antwortenden ministerialen Reskript zu entnehmen.¹²⁷²

Dem Bericht lagen zudem die Zeugnisse über das Arbeitsverhalten der Stipendiaten in den einzelnen Kollegs bei. Crome führte die Praxis ein, jährlich eine Tabelle über das Stipendiatenwesen der Universität Gießen zu erstellen und in Darmstadt vorzulegen. Lediglich als Referent sieht sich Crome bei der Vergabe von Stipendien. Etwa fünf bis acht Vakanzen fielen nach Crome in einem Semester an, um die sich 20, oft 30 bis 40 Supplikanten bewarben. Seit 1807 oblag das Vorschlagsrecht der Stipendiatenkommission. Sie erstellte ein Verzeichnis und bewertete die *Würdigkeit* der Supplikanten. Die Auswahl habe dann das Ministerium getroffen oder der Fürst selbst habe entschieden, ohne Rückfrage bei der Stipendiatenkommission.¹²⁷³

Crome verantwortete Veränderungen, die die Versorgung der Stipendiaten neu regelten und die Verwaltung strafften. Bereits 1808 wurden die regelmäßigen wöchentlichen Predigten der Stipendiaten eingestellt.¹²⁷⁴ Die Aufgaben des Stipendiatenmajors beschränkten sich nun auf Überwachung der Studenten und Aufsicht bei ihren gemeinsamen Mahlzeiten. Aber auch diese entfielen drei Jahre später. 1811 schaffte Crome den gemeinsamen Stipendiatentisch ab. Die von ihm, gegen Widerstände vieler Kollegen, durchgesetzte Aufhebung des alten und die Einrichtung eines neuen veränderten Stipendiatentisches war die herausragende Maßnahme seines Ephorates. Ab 1811¹²⁷⁵ speisten die Stipendiaten nicht mehr an einem öffentlichen Tisch bei Wirten, sondern in ihren Zimmern. Vier Speisewirte in Gießen hatten ihnen das Essen zu liefern. Zur neuen Einrichtung gehörte es, dass Crome alle Sonntage von ihnen die

¹²⁶⁹ Diehl 1907, 126–127. Reskript vom 20.2.1774.

¹²⁷⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog vom 18.10.1815.

¹²⁷¹ *Ihm geschieht andurch nicht mehr, da er eines mühevollen Amtes enthoben werde.* HStAD E6B, 27/3: Bericht für den Landgrafen, die Beschwerden gegen Crome betreffend vom 4.10.1815.

¹²⁷² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Kopie des Ministerialreskriptes vom 24.10.1814.

¹²⁷³ UAG Phil K 14 Crome: Cromes Rechenschaftsbericht an die Stipendiaten Commission vom 25.10.1815. Zu dem Testimonium der Professoren auch Diehl 1907, 111.

¹²⁷⁴ Diehl 1907, 152.

¹²⁷⁵ Crome schreibt 1810. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Cromes Ephoratsbericht vom 18.10.1815. Diehl 1907, 152 nennt als Datum 1811.

Speiserechnungen abnahm. Alle Monate wurden die Belege durch die Stipendiatenkommission visitiert und dann von der Kasse sofort bar bezahlt. Nach Crome geschah das vorher höchstens alle Jahre einmal, wodurch es zu großen Unregelmäßigkeiten gekommen sei.¹²⁷⁶ Ein Ministerialreskript lobt die getroffenen Maßnahmen ausdrücklich.¹²⁷⁷ Insgesamt entsprach die Neuorganisation den veränderten Aufgaben der Stipendiatenanstalt und brachte der Stipendiatenkasse beträchtliche Einsparungen, d.h. Zugewinne. Kosten für Quartier, Feuerung und Licht konnten gespart werden. Das Amt des Stipendiatenprobstes wurde überflüssig. Weiter hatte die Kasse für die Besoldung des Stipendiatenmajors nicht mehr aufzukommen. Das Amt war überflüssig geworden, da keine Aufsicht mehr zu halten war.¹²⁷⁸ Zugleich versiegte eine Quelle der Disziplinlosigkeit und Unordnung. Sowohl während der gemeinsamen Mahlzeiten als auch im Anschluss daran hatten Stipendiaten häufig Anlass zu Klagen gegeben.¹²⁷⁹

In seinem Rechenschaftsbericht für die Stipendiatenkommission nach der Exonerierung verweist Crome mit berechtigtem Stolz auf den durch seine Amtsführung bewirkten Flor der Anstalt. *Ich freue mich nun herzlich, daß ich dies kleine, aber beschwerliche und undankbare Neben-Amt in dem Augenblick abgeben kann, wo das Stipendiaten-Wesen in dem blühendsten Zustande sich befindet, und es ist aktenmäßig erwiesen, daß dieser Flor der Stip: Anstalt, unter meinem Ephorat bewirkt worden ist.*¹²⁸⁰ An den Großherzog schreibt er, er habe das Amt mit unsäglicher Mühe so geführt, *daß es nach dem Ausspruch der unpartheyischen Sach=Kenner, gegenwärtig wohl eins von den besten verwalteten und blühendsten Instituten unserer ganzen Academie seyn mögte.*¹²⁸¹ Die vom Stipendiatenökonom beglaubigte Bilanz rechtfertigt diesen Stolz und macht die Feststellung verständlich, er habe besser gewirtschaftet als seine Vorgänger.¹²⁸² Crome hatte einzig durch Ersparnisse und effektive Verwaltung den Kapitalstock an ausgeliehenen Geldern in acht Jahren um über 3000fl erhöht und das obwohl es Kriegsjahre waren.¹²⁸³ Neben dieser Kapitalsteigerung konnte durch die überlegte Verwaltung die Anzahl der Stipendiaten erhöht werden. Bei Cromes Amtsantritt betrug ihre

¹²⁷⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Cromes Ephoratsbericht vom 18.10.1815. Auch UAG Phil K 14 Crome: Cromes Rechenschaftsbericht an die Stipendiaten Commission vom 25.10.1815.

¹²⁷⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Kopie des Ministerialreskripts vom 24.10.1814.

¹²⁷⁸ Crome spricht von 165fl Gehalt. In Ephoratsbericht Crome vom 18.10.1815. Die Stipendiatenkommission beziffert das Gehalt auf 64fl. HStAD E6B 35/7.

¹²⁷⁹ Diehl 1907, 79, 84, 92, 130.

¹²⁸⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40 und UAG Phil K 14 Crome: Rechenschaftsbericht vom 25.10.1815.

¹²⁸¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog vom 18.10.1815.

¹²⁸² HStAD E6B 27/3: Crome an Staatssekretär vom 1.3.1817.

¹²⁸³ Im Jahr 1806 betrug er 26175fl; 1811 war er auf 28180fl gestiegen; 1814 betrug er 29300fl und 30 Kr. Der Gewinn an Kapitalien betrug somit in acht Jahren 3125fl 30 Kr. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40 und UAG Phil K 14 Crome: Rechenschaftsbericht vom 25.10.1815. Die von Crome handschriftlich eingesetzten 5000fl Gewinn in Phil K 14 beruhen sicher auf einem Irrtum. In einem späteren Brief schreibt er zurecht von 3000fl. HStAD E6B 27/3: Crome an Staatssekretär vom 1.3.1817.

Zahl 38, im Jahr 1815 waren es 56 Stipendiaten, im Winter 1814/15 sogar 66.¹²⁸⁴ Angesichts dieser unbestreitbaren Leistungen als Ephorus empfahl sich eine Entfernung aus dem Amt eigentlich nicht. Sie erfolgte aber im Kontext der allgemeinen politischen Unruhen und der aktuellen Proteste der Studenten, vor allem der Stipendiaten, die sich auf Crome auch deshalb konzentrierten, weil er seine Position als Ephorus nutzte, um persönlich finanzielle Vorteile zu erzielen. Es gibt für diese Zeit keine Angaben zur Höhe der Studentenzahl in Gießen insgesamt. Erstmals für das Wintersemester 1823/24 listet das Personenstandsverzeichnis Studierende auf und nennt 351 Namen.¹²⁸⁵ Aber sicherlich stellten die Stipendiaten allein durch ihre Anzahl auch wenige Jahre zuvor eine nicht zu unterschätzende meinungsbildende Gruppe innerhalb der Studentenschaft dar.

Dass Cromes Einflussmöglichkeiten als Ephorus auf die Vergabe von Freitischen nicht so gering waren, wie er es in seinem Ephoratsbericht darstellt, erinnert auch Nebel in seinen Geschichten zu Giessener Professoren. Als er Crome den Sohn eines Freundes empfahl, habe Crome von ihm als Gegenleistung ein Untauglichkeitsattest für seinen Bedienten gefordert, der zu den Rekruten gezogen werden sollte. Nebel ging auf den Handel nicht ein. Sein Protegé hatte eine rechtmäßige Präsentation für einen Freitisch und erhielt ihn auch.¹²⁸⁶ Der spätere Prälat Dr. Friedrich Simon schildert in seinen Erinnerungen die allgemein bekannte und von ihm auf Befehl seines Vaters auch so gehandhabte Praxis, um das Stipendium zu erlangen. Er schreibt: *Crome war nämlich Präses der Stipendiaten-Kommission und hatte als solcher auf Verleihung der Staatsstipendien den meisten Einfluß, den er besonders zum Vorteil derjenigen geltend machte, welche bei ihm Vorlesungen hörten. Da ich nun noch kein Stipendium hatte, ohne ein solches meine Studien in Gießen nicht hätte fortsetzen können, so bestand mein Vater darauf, daß ich bei Crome ein Kolleg wenigstens belegen müsse, wenn ich es auch nicht hören wolle. Ich mußte Folge leisten, meldete mich und bezahlte das Honorar, worauf es ja doch nur ankam.*¹²⁸⁷ Der Bericht lässt erkennen, dass der einzuschlagende Weg zur Erlangung eines Stipendiums über Gießen hinaus bekannt war und weitgehend akzeptiert wurde.¹²⁸⁸

¹²⁸⁴ Diese Zahlen in Cromes Rechenschaftsbericht wurden vom Stipendiatenökonom bestätigt. Es gab in dieser Zeit lediglich sechs neu gestiftete und fundierte Stellen an der Universität. Die vier neuen Stipendien des Herzogtums Westfalen sind nach Crome dabei einbezogen, obwohl sie selten ganz ausbezahlt worden seien. Er erläutert: *da gewöhnlich eins oder zwey davon auf auswärtigen, katholischen Universitäten verzehrt wurden. Im vorigen Sommer ist gar nur eins von diesen 4. westphälischen Stipendien, von Arensberg ausbezahlt worden; gleichwohl hatten wir 5. westphälische Stipendiaten zu ernähren.* In: HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40 und UAG Phil K 14 Crome: Rechenschaftsbericht vom 25.10.1815.

¹²⁸⁵ UAG Personenstandsverzeichnis der Universität Gießen, Wintersemester 1823/24, 16.

¹²⁸⁶ Nebel *Jocoso-Seria* Nr. 398.

¹²⁸⁷ Simon 1882, 31. Simon studierte Theologie in Gießen von 1815 bis 1818, wurde somit im letzten Jahr von Cromes Ephorat noch als Stipendiat aufgenommen.

¹²⁸⁸ Einen ganz ähnlichen Fall überliefert Nebel für das Jahr 1805 (?). Nebel *Jocoso-Seria* Nr. 445.

Von der Vorteilsnahme als Ephorus waren viele Studenten persönlich betroffen. Die politisch motivierte Verachtung Cromes nach 1814 erhöhte ihren Hass und bestärkte das Bild Cromes in der Öffentlichkeit, das *längst schon der allgemeine Ruf eines schlechten Charakters, namentlich eines schmutzigen Eigennutzes* kennzeichnete.¹²⁸⁹ Der Senat war aufs höchste beunruhigt. Hatte man es durch gutes Zureden noch im Wintersemester 1814/15 erreicht, dass sich die Studenten gegenüber Crome ruhig verhielten, so waren im darauf folgenden Sommersemester 1815 die Gemüter der Studierenden durch neuerliche Vorfälle aufs äußerste erhitzt und gereizt.¹²⁹⁰ Eine Besänftigung erschien nicht mehr möglich, wie der Jurist Arens an seinen Freund Jaup im Juni 1815 nach Darmstadt schrieb. Er wollte damit den vom Senat am 19. Juni 1815 nach Darmstadt geschickten Bericht ergänzen und verstärken. Der Senat hatte darin gemeldet, dass *die Abneigung der Studierenden gegen Crome den höchsten Grad erreicht habe*.¹²⁹¹ Arens hofft, Jaup werde entsprechende Maßnahmen der Behörden befördern helfen. Er schreibt: *Es wird nach meiner, und aller meiner Kollegen Überzeugung jetzt von der höchsten Behörde abhängen, ob unsere Universität auf eine lange Reihe von Jahren gleichsam vernichtet werden, oder ob sie fortblühen wird*. Mit Strenge gegenüber den Studenten werde man nichts erreichen.¹²⁹² Er empfiehlt, Crome vom Amt des Ephorus und aus Prüfungen zu entfernen, *was er so schändlich zur Preßung der Studenten misbraucht*. Diese Ablösung war nach Ansicht des Juristen Arens ohne Beugung des Rechtes möglich. Er verweist auf die Unterstützung in dieser Frage durch den Kollegen von Grolman, der Ende des Jahres Kanzler der Ludoviciana wurde.¹²⁹³ Sie sahen darin die einzige Möglichkeit, *der öffentlichen Meinung, die hier eine sehr wichtige Rücksicht verdient, vollkommen Genüge zu leisten*. Jaup versichert, er beurteile die Lage nicht falsch, nicht zu düster. Die erhitzten Gemüter seien anders nicht zu beruhigen.

¹²⁸⁹ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Büchner, 3.7.1815.

¹²⁹⁰ Nach Arens empörte die Studenten das anbiedernde Verhalten Cromes in seinen Vorlesungen besonders, seine Zoten um sie zu unterhalten und seine Einladungen, um sich anzubiedern. Auch sein demonstrativer politischer Wechsel auf die Seite der Alliierten rief die Verachtung vieler hervor. (S. X.1.)HStAD E6B, 27/3: Arens an Jaup vom 25.6.1815. Hinzu kamen die öffentlichen Angriffe gegen ihn in der Presse und in Flugblättern.

¹²⁹¹ HStAD E6B, 27/3: Vortrag in Sachen Crome für den Großherzog vom 10.7.1815.

¹²⁹² HStAD E6B, 27/3: Arens an Jaup vom 25.6.1815. Franz Joseph Freiherr von Arens (1779–1855) war Professor der Rechtswissenschaften ab 1806. Kanzler der Universität ab 1820, definitiv ab 1821. Ab 1833 zweiter Präsident des Oberappellationsgerichtes in Darmstadt, ab 1841 erster Präsident. Er erhielt 1826 den erblichen Adel. Heinrich Karl Jaup (1781–1860) war der Sohn des Gießener Juristen Helfrich Bernhard Jaup, der zusammen mit Crome das *Journal für Staatskunde und Politik* (1792/93 und 1796) herausgegeben hatte. Hch. Karl Jaup studierte ebenfalls Jurisprudenz u.a. in Gießen und besuchte auch Cromes Vorlesungen. Er wurde 1806 nach dem Tod seines Vaters Prof. ord. jur. und gab mit Crome die berühmte Zeitschrift *Germanien* heraus (1808–1811, 1813). Er war 1815 (Jahr des Briefes) in Darmstadt als Geheimer Referent im Staatsministerium tätig, später wurde er Geheimer Staatsrat.

¹²⁹³ Karl Ludwig von Grolman (1775–1829), o. Prof. der Jurisprudenz.

Das Ministerium in Darmstadt nahm das im Senatsbericht vom 19. Juni gemachte Anerbieten der Professoren an, sich in geheimen Partikularvota zu den Unruhen um die Person Crome zu äußern.¹²⁹⁴ Es wurden 21 Vota nach Darmstadt gesandt. In 11 dieser Partikularvota wird Crome Verhalten als Ephorus in Verbindung gebracht mit den Unruhen an der Universität. Von äußerst leidenschaftlichem Charakter gebrauche er *die ihm gnädigst anvertrauten Aemter zur Befriedigung seiner Leidenschaften*.¹²⁹⁵ Nur in einem dieser Vota wird der Umstand, dass Crome die Studenten zu seinen Vorlesungen presse, als nicht endgültig bewiesen in Frage gestellt. Der Verfasser verbindet das mit dem Hinweis, dass Crome sich seiner Beobachtung nach nur bei den Stipendiaten Feinde gemacht habe, von den übrigen werde er geschätzt.¹²⁹⁶ Die anderen Vota bestätigen mehr oder weniger die Vorwürfe gegen Crome. Der Jurist Musäus sieht darin den ersten Grund für den Hass der Studenten auf Crome. er missbrauche *das Stipendiaten Ephorat dazu [...], Zuhörer zu preßen, und jeden Stipendiaten dem er bey anfang des halben Jahres Anweisung zu einem Tisch gibt, zu nöthigen, sich zu einem seiner Collegien aufzuschreiben und solches zu bezahlen; auch soll er der Sage nach, sich sonst noch manche ungerechte Forderungen erlauben*.¹²⁹⁷ Gerade in dieser Hinsicht sprächen selbst die *richtlichsten jungen Männer* verächtlich von ihm, schreibt ein anderer Kollege und will das beenden.¹²⁹⁸ Crome's Vorlesungen würden sich nur *einiger* Frequenz erfreuen, weil er Stipendiatenephorus wäre, so die Meinung. Das Wohl der Universität erfordere eine Ablösung Crome vom Ephorat und wie manche hinzufügen, auch von Prüfungen.¹²⁹⁹ Angeregt und gebeten wird in diesem Kontext, das Ephorat einem unparteiischen und unbestechlichen Mann anzuvertrauen oder ein Kollegium aus wechselnden Mitgliedern (jeweiliger Rektor und die Dekane), mit den Aufgaben der Ephoratsführung zu beauftragen.¹³⁰⁰

Das Ministerium in Darmstadt beantragte im Juli beim Großherzog auf Grund des Senatsberichtes und der Partikularvota Crome zunächst auf unbestimmte Zeit Urlaub zu gewähren. Den Aufruhr der Studenten sieht man darin begründet, dass er *wegen seines moralischen Karakters der Gegenstand allgemeiner Mißachtung geworden sei und sich*

¹²⁹⁴ UAG Phil K 14 Crome: Ministerialreskript vom 28.6.1815. Auch HStAD E6B 27/3.

¹²⁹⁵ HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum Büchner vom 3.7.1815.

¹²⁹⁶ HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum Müller vom 2.7.1815. *Wenn Hr. Crome sich unter den Studenten Feinde gemacht hat, (seine jetzigen Zuhörer, von welchen ich mehrere genau kenne, weil sie meine mineralogischen Vorlesungen besuchen, schätzen ihn sehr) so ist es unter den Stipendiaten. Es ist übrigens auch die Frage, ob alles wahr ist, was man ihm in diesem Stüke vorwirft?*

¹²⁹⁷ HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum Musäus vom 2.7.1815.

¹²⁹⁸ HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum Wilbrand vom 1.7.1815.

¹²⁹⁹ HStAD E6B, 27/3: Partikularvota von Arens, Büchner, Dieffenbach.

¹³⁰⁰ HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum Wilbrand vom 1.7.1815.

*besonders in der Eigenschaft als Ephorus allgemeine Vorwürfe zugezogen habe.*¹³⁰¹ Als drei Monate später die Situation in Gießen noch immer unverändert ist – Crome hatte den Urlaub nicht angetreten – wird dem Fürsten die Exonerierung Cromes vom Amt des Ephorus und von den Examen vorgeschlagen. Da eine allgemeine Verletzung seiner Amtspflichten juristisch so leicht nicht nachzuweisen sei, empfiehlt die Behörde, ihn auf dem Gebiet *unschädlich zu machen*, wo glaubwürdige Aussagen vieler Zeugen seine Verfehlungen *zur moralischen Gewissheit* erheben und listet die Anklagen gegen Cromes Ephoratführung nochmals auf.¹³⁰² Der Vortrag an den Großherzog enthält keinen Verweis auf die den Stipendiatenfond betreffende sehr kluge und erfolgreiche Amtsverwaltung Cromes. Allerdings empfiehlt er, ohne Begründung, Crome unter Belassung seines fixen Gehaltes (84fl) vom Amt des Ephorus zu entheben. Das Reskript zur Entziehung des Amtes gibt nur eine ganz allgemein gehaltene Begründung. Exonoriert *erwogener und befundener Umstände nach* heißt es kurz, und man teilt ihm die Belassung seiner Bezüge mit.¹³⁰³ Crome interpretiert Letzteres in seinem Dankesschreiben an den Großherzog als Satisfaktion, als öffentliches Zeugnis seiner *Dexterität und treuen Dienste*, angesichts dessen *die fanatischen Neider verstummen* müssten. Ähnlich äußert er sich in seinem Rechenschaftsbericht an die Stipendiatenkommission.¹³⁰⁴ Crome sah sich als Ephorus in der Position eines Lehrers und Vorgesetzten.¹³⁰⁵ Die Anwesenheit der Stipendiaten in seinen Veranstaltungen interpretierte er als Beleg für deren *größten Fleiß* unter seinem Ephorat. So überschickt er dem Großherzog eine Teilnehmerliste der drei Kollegien des laufenden Semesters (WS 1815/16). Gerade sie bestätigen die Vorwürfe seiner Gegner in aller Klarheit. An Cromes Vorlesung über Finanzwissenschaft nehmen 17 Studenten teil, davon sind 9 Stipendiaten; Kameralrechnungswissenschaft haben 18 Hörer belegt, davon 11 Stipendiaten; das Praktikum Kameralre listet 13 Teilnehmer auf, davon 10 Stipendiaten.¹³⁰⁶ Crome war sich, das dokumentiert die Übersendung der Listen,

¹³⁰¹ HStAD E6B, 27/3: Vortrag in Sachen Crome vom 10.7.1815.

¹³⁰² *Es ist nämlich, wenn auch noch zur Zeit nicht juristisch erwiesen, doch durch die Aussagen der rechtlichsten Männer und aller seiner Mitlehrer, durch die Stimmen des Publikums und mehrere glaubwürdiger Studierenden zur moralischen Gewissheit erhoben, daß Crome sich als Ephorus eine Menge pflichtwidriger Handlungen zu schulden kommen lies; daß er das Ephorat benutzte, um Zuhörer zu pressen, daß er für die Ertheilung günstiger Zeugnisse auf mancherlei indirekten Drengen unerlaubte an schmutzigen Eigennutz gränzende Exactionen sich erlaubte, und jeden Stipendiaten, dem er bei Anfang des halben Jahres Anweisung zu einem Tisch gab, nöthigte, sich zu einem seiner Collegien aufzuschreiben, und selbst zu bezahlen.* HStAD E6B, 27/3: Vortrag in Sachen Crome mit Genehmigung vom 4.10.1815.

¹³⁰³ UAG Phil K 14 Crome: Großherzogliches Reskript zur Entziehung des Stipendiatenephorats vom 4.10.1815.

¹³⁰⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an den Großherzog vom 18.10.1815. Im Rechenschaftsbericht dazu: Der Großherzog bezeuge so bei der Exonerierung *den Eifer und die Treue, welche ich bey der Führung dieses Neben-Amtes fortdauernd an den Tag gelegt habe.* UAG Phil K 14 Crome vom 25.10.1815.

¹³⁰⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Ephoratsbericht Cromes vom 18.10.1815.

¹³⁰⁶ Teilnehmerliste der Vorlesungen Cromes WS 1815/16 als Beilage in HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Crome an den Großherzog vom 18.10.1815.

keinerlei Schuld bewusst. Für ihn war die Ablösung eine Verdrängung und Kränkung eines verdienten Staatsdieners.¹³⁰⁷ Wiederholt betont er, die Gründe seiner Exonerierung seien ihm unbekannt. In seiner Amtsführung habe er sich nichts vorzuwerfen, vielmehr habe er sich *Verdienste um die Verbeßerung des Stipendiaten-Wesens* erworben. Er verweist auf entsprechende ministerielle Reskripte und fügt die Urteile des Stipendiatenökonom und seines Nachfolgers im Ephorat bei.¹³⁰⁸ Gründe seiner Ablösung sind für ihn üble Nachrede und seine politische Stellungnahme zugunsten des Rheinbundes im Jahr 1813.¹³⁰⁹ Er sei zu *stolz, um auf das gemeine, und lügenhafte Geschwätz des Großen Haufens je zu hören* und ist sich sicher, die Vorlage der Akten seiner Ephoratsführung würden *Neid und die Verläumdung verstummen* lassen. Im Stipendiatenwesen sei der Ephorus immer wieder mit gerechten oder ungerechten Präsentationen auf Stipendien konfrontiert. Aber der Ephorus sei in dem Vergabeverfahren lediglich Referent. Ihm allein aber verübelten die abgelehnten Bewerber das Misslingen des Wunsches. Zweifellos auf seine Situation bezogen, meint er, durch den jetzt eingetretenen allgemeinen Frieden müssten *die großen Spannungen, die ungerechten Verhezzungen und die fanatischen Verfolgungen* aber notwendig aufhören. Die Nachwelt würde sich über die unerhörten Ereignisse *wohl eben so sehr wundern, als, [die] Seele der jezt-Lebenden erröthen mögte*.¹³¹⁰ In seiner *Selbstbiographie* erinnert er aber einzig die erfolgreiche Verwaltung des Ephorates und beziffert die Gewinne der Stipendiatenkasse. Die Exonerierung von diesem Amt wird am Schluss ganz knapp als eine *heimliche Machination* seiner Gegner beurteilt.¹³¹¹

Cromes Sicht der Ereignisse ist nachvollziehbar. Die ihm gemachten Vorwürfe, Stipendiaten zum Besuch seiner Vorlesungen zu nötigen, hat er nicht etwa nur ignoriert. Er sah darin vielmehr in keiner Weise eine Verfehlung. Traditionell war der Studienverlauf der Stipendiaten der Führung des Ephorus anvertraut, was einen Missbrauch der Stellung erleichterte. Die nun bei Crome so scharf beanstandete Praxis war an sich nicht neu,

¹³⁰⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.3.1818.

¹³⁰⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Cromes Ephoratsbericht vom 18.10.1815 mit Einlage seines Berichtes an die Stipendiatenkommission vom 25.10.1815 und den Schreiben von Müller und Rumpf. Der Ökonomus Müller schreibt: *Mit vielem Bedauern entnehme ich aus Ew. Hochwohlgebohren verehrtesten Zuschrift, daß sie zufolge Allerhöchsten Verfügung, als Ephorus abtreten; Sie haben sich des wohlthätigen Institutes so kräftigst angenommen, und deßen Gedeihen sich so sehr angelegen seyn laßen, daß Sie mit allen Ehren davon abgehen; das Bewusstsein des Besten des Institutes, im Höchsten Grade erfüllt zu haben, was die dermalige Lage des Institutes beweist, wird Sie vollkommen beruhigen.* Sein Nachfolger, Friedrich Karl Rumpf (1772 – 1824), schreibt nach Empfang der von Crome übergebenen Ephoratsakten: *Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, Ihnen meinen aufrichtigen Dank für die Sorgfalt auszudrücken, mit welcher Sie die Acten geordnet haben. Denn so fremd mir auch bis jezt die Stipendiaten Sachen sind, so erkenne ich doch schon wie sehr Sie sich dadurch, so wie durch viele wichtige Verbesserungen der Anstalt, um diese verdient gemacht haben.*

¹³⁰⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.3.1818.

¹³¹⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Cromes Ephoratsbericht vom 18.10.1815 und UAG Phil K 14 Crome: Rechenschaftsbericht an die Stipendiatenkommission vom 25.10.1815.

¹³¹¹ Crome 1833, 315, 420.

Beschwerden darüber in der Geschichte der Giessener Stipendiatenanstalt nicht singulär. Unter den vier Vorgängern Cromes waren drei, denen vergleichbare Vorwürfe gemacht wurden.¹³¹² Bei zweien kam es ebenfalls zu Interventionen des Senates in Darmstadt. Die Berichte nach Darmstadt sind inhaltlich teilweise noch schärfer und vernichtender als bei Crome.¹³¹³ Trotzdem war der Landgraf damals nicht willens einzuschreiten.

Anders die Reaktion Darmstadts in seinem Fall. Die Partikularvota der Kollegen, die Briefe, die Berichte der Behörde zur Vorlage beim Landesfürsten und auch Cromes eigene Bewertung liefern eine klare Begründung. Das Wohl der Universität erforderte die Beachtung der öffentlichen Meinung, die zu berücksichtigen gerade in der Gegenwart von vorrangiger Bedeutung war.¹³¹⁴ Es ging nicht darum, Rechtsverstöße Cromes abzustellen. Diese werden vorrangig nicht in ihrer juristischen Dimension erörtert, sondern in ihrer Wirkung auf die Studenten. Einzig die dadurch eingetretene Unruhe, der durch Crome gefährdete Ruf der Universität im In- und Ausland erforderte eine Art von Bestrafung. Crome hatte die öffentliche Meinung gegen sich.¹³¹⁵ Seine Anwesenheit in Gießen sei derzeit *anstößig* urteilt das Ministerium in einer ersten Stellungnahme und möchte ihn in eine Kur schicken.¹³¹⁶ Die Exonerierung war ein Tribut an die öffentliche Meinung, den zu entrichten eine Frage der Klugheit war. Die Enthebung Cromes aus seinem Amt bezeichnet der Jurist Arens als einen Mittelweg. Es werde dabei *von der öffentlichen Meinung nichts zu befürchten [...] seyn, vielmehr das In- und Ausland zu dem Geständnisse genöthigt zu werden: daß die Grosherzogl. Heßische Regierung die allgemeine öffentliche Stimmung eben so sehr zu ehren als Recht und Billigkeit aufrecht zu erhalten wiße*.¹³¹⁷ Crome sieht das ähnlich, die öffentliche Meinung, *die Volksgunst*, war gegen ihn. Er ist sich keiner tadelswürdigen Handlung bewusst. *Ursachen und Veranlassungen* liegen völlig außer ihm, ist er sich gewiss und zitiert dann, den

¹³¹² Diehl 1907, 99–107: Ephorat Ernst Friedrich Neubauer (Ende 1742–1748); ebd. Ephorat Christoph Matthäus Pfaff (1760), 112–119; ebd. Ephorat Johann Georg Bechthold (1760–1805), 120–121.

¹³¹³ Der Senat machte Anzeigen über Pfaffs und Neubauers Amtsverhalten. Neubauer nahm nur Stipendiaten an, von denen er erwartete, dass sie ihm treu dienen würden und vor allem bei ihm Kollegien hörten. Schon im ersten Jahr seines Ephorates 1743 beschwerten sich viele Stipendiaten über Nötigung zum Besuch seiner Kollegien, die unter Androhung der Verweigerung des Speisezettels und Bedrohung der Exklusion von dem Stipendium erfolgte. Seine Kollegen in der theologischen Fakultät, die er dadurch finanziell schädigte, versuchten dagegen anzugehen. Der Senat stellte sich auf ihre Seite. Landgraf Ludwig VIII. unterstützte Neubauer jedoch und gebot seinen Gegnern Stillschweigen. Der davon betroffene Theologe Benner sprach darauf 1745 von den *Darmstädter Beförderern solcher Nichtswürdigkeiten*. Diehl 1907, 104. Ein zweiter Bericht des Senates sprach von Neubauers tyrannischer Art gegenüber den Untergebenen, dem despotischen Regiment, das er unter den Stipendiaten aufgerichtet habe. Er errichtete einen *status in statu*. Seine *gesetz- und zügellose Aufführung* sei in der Geschichte der Universität ohne Beispiel. Doch Neubauer wurde das Amt nicht entzogen. Er verfügte als Pietist über eine starke Unterstützung am Hof.

¹³¹⁴ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Grolman vom 30.6.1815.

¹³¹⁵ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Nebel vom 2.7.1815.

¹³¹⁶ HStAD E6B 27/3: Extractus Protocolli Ministerii vom 7.7. 1815.

¹³¹⁷ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Arens vom 30.6.1815.

Ephoratsbericht abschließend, Horaz: *Virtus, repulsae, nescia soruidae, - Intaminatis fulget honoribus, Nec ponit, aut sumit securus - Arbitrio popularis aurae.*¹³¹⁸

VI. 8. Öffentlicher und privater Lebensentwurf

VI. 8. 1. Positionierung als Gelehrter – Cromes Begegnung mit zwei Kaisern

Die Audienzen bei Kaiser Leopold II. (1747–1792) und Franz II. (1768–1835) während deren Wahl und Krönung in den Jahren 1790 und 1792 sind für Cromes Persönlichkeitsentwicklung, die weitere Lebensplanung und sein Kommunikationsverhalten von hohem Einfluss. Im Einzelfall zwar schwer nachzuweisen, erfuhr sein bereits gut entwickeltes Selbstwertgefühl nochmals eine Steigerung. Die Quellen enthalten allerdings keine Hinweise auf eine durch die erfahrenen Ehrungen an der Universität selbst oder in Darmstadt ausgelöste Reputationsstärkung Cromes. Hessen-Darmstadt beschäftigten ab 1792 ganz andere Fragen. Die Landgrafschaft war während des ersten Koalitionskrieges mehrmals Kriegsschauplatz. Allenfalls seine kurzzeitige Verbindung zu Gatzert könnte so erklärt werden. Für die ab 1793 einsetzende, von Crome mit aller Hartnäckigkeit und unter Einsatz problematischer Argumente und Hilfsmittel über mehr als vier Jahre geführte Auseinandersetzung mit der Universität Gießen wegen seiner Naturalbesoldung wirkten die Audienzen aber sicherlich bestärkend. Die ihn über viele Jahre beherrschende Vorstellung, zu einer Anstellung im *Staatsfach* befähigt zu sein, speiste sich aus diesen Auszeichnungen. Sie bieten auch eine Erklärung für Cromes durch keine Entmutigung und keinen negativen Bescheid zu korrigierende Gewissheit, seiner Landesbehörde immer wieder Wünsche und Forderungen präsentieren zu dürfen.

In Cromes *Selbstbiographie* werden die Erlebnisse vom Oktober 1790 und Juli 1792 in angemessener Breite und Anschaulichkeit vor dem Leser ausgebreitet.¹³¹⁹ Von der Faktizität der Angaben ist, wie in Cromes Biographie insgesamt, nicht als durchweg gegeben auszugehen. Vieles ist zweifellos überhöht bzw. literarisch weiter ausgearbeitet und anekdotisch aufbereitet. Als ein Beispiel sei verwiesen auf den Abschnitt, in dem Crome höchst eindrucksvoll erzählt, wie er durch seine Bekanntschaft mit einem Offizier der Noble-Garde des Kaisers zu der ganz unerwarteten Audienz beim Kaiser selbst kommt, der ihn

¹³¹⁸ *Wer ganz ein Mann ist, läßt keine Schmach auf sich, wenn man ihn abweist: fleckenrein, silberhell strahlt seine Ehre. Nicht nach Volksgunst nimmt er und gibt er zurück die Würde.* Horaz, Sämtliche Werke, Hans Färber (Hg.), München 1969, 112. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Cromes Ephoratsbericht vom 18.10.1815 und UAG Phil K 14 Crome: Rechenschaftsbericht an die Stipendiatenkommission vom 25.10.1815.

¹³¹⁹ Crome 1833, 192–204; 221–229. 1792 war er zusammen mit seiner Schwester Christiane nach Angaben in Briefen vom 8. 7. bis 23. 7. 1792 in Frankfurt.

gleich im Anschluss an den Fürsten von Thurn und Taxis empfängt.¹³²⁰ Zu den Schilderungen fanden sich nur wenige korrigierende oder ergänzende Quellen. Seine Angabe einer sechswöchigen Beurlaubung durch Darmstadt zur Teilnahme an dem Ereignis ist in den Personalakten nicht vermerkt.¹³²¹ Er war vermutlich nicht so lange in Frankfurt. Crome befand sich noch über die erste Septemberwoche des Jahres 1790 hinaus in Gießen. Ein Brief an den Herausgeber seines neuen Journals lässt das erschließen. Dieser sollte ihm Plätze bei den Feierlichkeiten besorgen. Überlegt plante Crome seine Anwesenheit in Frankfurt. Er bittet *inständigst*, durch Einstellung eines weiteren Setzers, das erste Stück seines Journals bis zur Kaiserwahl fertig zu haben, der Rest des Manuskriptes werde noch in der gleichen Woche folgen.¹³²² Eine zweite Quelle datiert vom 18. Oktober, wieder aus Gießen. Der Brief, an den Landgrafen gerichtet, informiert über die Audienz beim Kaiser und wurde wahrscheinlich bald nach Cromes Rückkehr aus Frankfurt geschrieben. Die hier angegebene Dauer der Audienz bei Leopold II. von fünfviertel Stunden dürfte der Realität eher entsprechen als die Angabe in der *Selbstbiographie*.¹³²³ Nicht zutreffend sind Briefen Cromes und seiner Schwester zu Folge auch die Angabe, bei Kaiser Franz II. zweimal zu einer Audienz vorgelassen worden zu sein. Trotzdem sind die spannend erzählten Umstände der zweiten Audienz lesenswert, vor allem durch das Bild das Crome darin zeichnet von den Möglichkeiten eines Gelehrten sich gegen Macht und Einfluss eines Reichsfürsten erfolgreich zu behaupten und sogar noch die Achtung dieses Mannes dabei zu gewinnen.¹³²⁴ Für Cromes Biographie von Interesse sind neben einer Skizzierung der Rahmenbedingungen seiner Aufenthalte in Frankfurt, sein Bild von der Rolle des Gelehrten, wie es aus dem Bericht zu erschließen ist. Es ist der eigentliche Fokus der Schilderungen im Kontext der Kaisertage in Frankfurt. Vor allem bei der Begegnung mit Leopold II. werden Vorstellungen Cromes von Rang und Stellung des Gelehrten in der gesellschaftlichen Hierarchie seiner Zeit und den daraus erwachsenden Möglichkeiten in kräftigen Farben ausgemalt.

1790 reist Crome mit einem Bedienten nach Frankfurt. Auf sein Gesuch lädt Kursachsen ihn ein, sich der Gesandtschaft des Landes als *Gelehrter in consiliis* anzuschließen. Sein Quartier bekommt er zusammen mit dem Gesandtschaftspersonal zugewiesen. Er speist mittags und

¹³²⁰ Crome 1833, 195–198.

¹³²¹ Urlaubsgesuche finden sich dort erst vom Jahr 1805 an vermerkt.

¹³²² UBF Autogr. A.F.W.Crome: Crome an die Hermannische Buchhandlung in Frankfurt vom 5.9.1790.

¹³²³ Crome gibt hier zwei Stunden an. Crome 1833, 205.

¹³²⁴ Crome berichtet, er habe die zweite Audienz erhalten, um beim Kaiser gegen den Fürsten von Colloredo zu klagen, der ihm trotz kaiserlichem Versprechen die Praebende verweigert habe. Crome 1833, 227–228. In dem Brief an Halem vom 20.8.1792 schreibt Crome, er habe Franz II. zweimal gesprochen, einmal bei der großen Cour und am nächsten Tag in seinem Kabinett zur Privataudienz. Crome gibt als Dauer des Gesprächs eine halbe Stunde an. Christiane Crome schreibt am 24.7.1792 ebenfalls nur von einer Audienz beim Kaiser. Haaser, *Briefe an Halem*.

abends am Tisch des kursächsischen Botschafters und erhält Freibillets für Kirche und Chor bei Wahl und Krönung des Kaisers. Kaiser Leopold II. gibt ihm, nach seinen Angaben, während der Audienz den Auftrag, sein kurz zuvor erschienenenes Werk *Governo della Toscana* ins Deutsche zu übersetzen und zu kommentieren. Dafür verspricht er ihm eine Präbende der protestantischen Reichsstifte.¹³²⁵ Zur Wahl von Franz II., knapp zwei Jahre später, bleibt er 15 Tage in Frankfurt¹³²⁶ und nimmt seine nun bei ihm lebende Schwester Christiane mit. Dies wird von ihm allerdings nicht in die Biographie aufgenommen. Das Hauptanliegen dieser Reise ist, der *Selbstbiographie* nach, die ihm versprochene aber noch nicht übertragene Präbende zu erhalten.¹³²⁷ Wie den Briefen an Kaiser Franz II. und Johannes von Müller zu entnehmen ist, war ein weiterer Reisegrund, die von ihm erwünschte Anstellung in österreichische Dienste zu befördern.¹³²⁸ Er ist dieses Mal Mitglied der preußischen Gesandtschaft. Über die näheren Umstände des zweiten Frankfurter Aufenthaltes geben zwei Briefe von Crome und seiner Schwester Auskunft.¹³²⁹ Beide besuchten die Krönungszeremonie und geben eine lebendige Beschreibung des neuen Kaisers. Crome hat fünf Einladungen zur Tafel des Fürsten Esterhazy erhalten und berichtet von dessen Luxus und Aufwand vor allem durch statistische Bezifferung der Teilnehmer und der Kosten. Wichtig ist ihm die Aufzählung der hohen Hof- und Staatsbedienten, mit denen er Kontakt hatte. Er nennt dabei auch den Fürsten von Colloredo Mansfeld, den Reichsvizepräsidenten, der ihn u.a. *am meisten interessirt*. In dem Brief an Halem fehlt jeder Hinweis auf die mit ihm stattgefundene dramatische Auseinandersetzung um die versprochene Präbende, die in Cromes biographischem Bericht den Mittelpunkt der zweiten Kaiserkrönung einnimmt. Seine Schwester schreibt von täglichen Besuchen bei der Residentin Brentano, deren Mutter, Sophie La Roche, ebenfalls in Frankfurt weilt und den vielen interessanten Bekanntschaften, die dieser Kreis ihnen ermöglichte. In Bezug auf ihren Bruder erwähnt sie keine fürstlichen Kontakte außer der Audienz beim Kaiser, hebt aber seinen Umgang mit anwesenden Gelehrten besonders hervor.

Der Wunsch, bei diesen historischen Ereignissen in Frankfurt anwesend zu sein und an den Zeremonien teilzunehmen, entsprang nicht dem Interesse an diesen Feierlichkeiten selbst. Beide Geschwister waren sich darin wohl mit vielen Zeitgenossen einig. Christiane Crome meint in ihrem Brief, die Zeremonien der Wahl und Krönung seien bekannt genug, *also nichts*

¹³²⁵ Crome 1833, 205.

¹³²⁶ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 14.9.1792.

¹³²⁷ Crome erhält von Franz II. das Diplom auf die erste Präbende des Stiftes Simon und Judä in Goslar. Er verkauft sie für 1000 Dukaten. Crome 1833, 229.

¹³²⁸ Siehe VI.6.

¹³²⁹ Haaser, *Briefe an Halem*, Christiane Crome an Halem vom 24.7.1792 und Crome an Halem vom 20.8.1792.

davon. *Sie haben mich den auch wenig unterhalten.* Später berichtet sie Halem dann aber doch von dem ungezogenem Spott einiger Emigranten *während der Krönung über die Ceremonien, den Kaiser u: das Ganze.* Das sei aber durch einen starken Blick der Sächsischen Schweizer gleich zum Verstummen gebracht worden. Als Augenzeugin habe sie herzlich darüber lachen müssen. Auch Crome geht nur beiläufig auf die festlichen Abläufe anlässlich der Kaiserkrönungen ein. In einem Nebensatz, den er noch dazu in Klammer setzt, wird der Leser lediglich auf die schöne Beschreibung Goethes hingewiesen. Unmittelbar davor gibt er die Gründe an, weswegen es für ihn interessant war, anwesend zu sein. Er kann hier *die Bekanntschaft so mancher Männer machen* und ehemalige freundschaftliche Kontakte *mit den vorzüglichsten Köpfen* seiner Zeit wieder beleben.¹³³⁰ Nach Meinung seiner Schwester gibt es kaum eine bessere Gelegenheit als eine Krönung, um interessante Gelehrte zu treffen und nennt eine Reihe von Namen, mit denen ihr Bruder Kontakt hatte.¹³³¹ Neben Geistlichen und weltlichem Adel waren, wie Crome bei den Feierlichkeiten 1790 anmerkt, Gelehrte und Staatsdiener aller Art gekommen, *daß man glaubte, ganz Deutschland habe seine Räthe sämmtlich nach Frankfurt gesendet.* Jede Gesandtschaft hatte *ein Paar* [Gelehrte] *a consiliis*, von denen *Pütter aus Göttingen der Senior war.*¹³³² Wie Crome diese Kontakte wohl teilweise auch nutzte, zeigt der bereits erwähnte Brief an Johannes von Müller nach Mainz.¹³³³ Er hatte den renommierten Gelehrten im Vorfeld um Empfehlungen bei Persönlichkeiten des kaiserlichen Gefolges gebeten, die seine Berufung in habsburgische Dienste befördern sollten. Hinweise auf Gesprächsinhalte bei den vielen Begegnungen finden sich nicht, außer der Nennung einiger Namen. Crome berichtet nur allgemein über die zahlreich angereisten Gelehrten und die sich ihm in Frankfurt bietenden Möglichkeiten, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Aber wie er die Gelehrten einführt, ist bemerkenswert: Ihre große Zahl kam der des anwesenden Adels gleich und überstieg die der Geistlichkeit. Crome stellt sie nach Geistlichkeit und Adel als dritte gesellschaftliche Schicht bei den Krönungsfeierlichkeiten vor, veranschaulicht so seine Bewertung des Ranges der Gelehrten im Reich. *Cavalieri, Gelehrte, Officianten* gehen bei der Krönung vor dem Wagen jedes Gesandten im Zug. Zugleich bildet ihre zahlreiche Präsenz in Cromes *Selbstbiographie* eine Art Folie vor der er seine eigene Nobilitierung als Gelehrter entfalten und bedeutungsvoll herausstellen kann.

¹³³⁰ Crome 1833, 195.

¹³³¹ U.a. von Archenholtz, Georg Forster aus Mainz, Johannes von Müller aus Mainz, Christian Gottlieb Reichard aus Gotha; Leopold Friedrich Günther von Göckingk. Reichard war der Verfasser des *Handbuches für Reisende aus allen Ständen*, Leipzig 1784. Crome hatte noch in Dessau das Werk rezensiert. In: ALZ 1785/4, 265.

¹³³² Crome 1833, 194.

¹³³³ Siehe VI.6.

Überraschend erhält er die Audienz beim Kaiser. Der Oberhofmeister Leopolds II., *Fürst Rosenberg*,¹³³⁴ kümmert sich dabei persönlich um den *Professor* und holt ihn zur Audienz ab. Er fasst ihn *freundlich bei der Hand* als er seine Befangenheit bemerkt, um ihn dann durch eine *lange Reihe von Staatsmännern, Generalen* zu Leopold II. zu führen. Der hatte gerade zuvor den Fürsten von Thurn und Taxis verabschiedet. Im kaiserlichen Kabinett angekommen, erfährt die Ehrung des Gelehrten eine weitere nicht gewöhnliche Steigerung, der Kaiser kommt ihm nämlich einige Schritte entgegen, fragt nach seinem Giessener Posten; kennt das wissenschaftlich anspruchsvollste Werk Cromes.¹³³⁵ Der bringt sofort das Gespräch auf die Regierung Leopolds in Toskana und die Schrift des Kaisers zur *Criminal-Gesetzgebung der Toskana*.¹³³⁶ Daraus entwickelt sich ein Gespräch zwischen Kaiser und dem Lehrer der Staatswissenschaft und Politik. Diese Wiedergabe eines Fachgespräches ist in Cromes Biographie singulär. Gegenstand ist die Schrift des Kaisers. Er fragt Crome um seine Meinung, was ihm *gefallen* (aufgefallen) und was ihm missfallen habe. Als Gelehrter schließt Crome rangmäßig auf. Er wird zum gleichberechtigten Partner im Rahmen seiner wissenschaftlichen Kompetenz. Crome gewinnt die Position eines kaiserlichen Vertrauten, dem der Herrscher wesentliche Punkte seiner Kriminalgesetzgebung begründet, der abweichende Ansichten formulieren darf, deren Entkräftung Leopold II. für wichtig erachtet.¹³³⁷ Höhepunkt der Audienzschilderung ist die angebliche Übergabe der kaiserlichen Schrift *Governo della Toscana*, an Crome. Es ist eine Art Ritterschlag des Gelehrten Crome. Er wird beauftragt das *compte rendu* Leopolds, das er seinem toskanischen Volk als Denkmal seiner Regierung hinterlassen hat, nun wo dieser zum Kaiser der deutschen Nation gekrönt ist, ins Deutsche zu übersetzen. Vor allem aber soll Crome es mit einem Kommentar versehen. Crome nennt die Begründung des Kaisers für diesen Wunsch: *in Deutschland wird man es sonst nicht recht verstehen*. Der Gelehrte als Sprachrohr des Herrschers! Zu diesem Zweck

¹³³⁴ Franz Xaver Wolf, Graf von Rosenberg-Orsini.

¹³³⁵ Crome, *Über die Größe und Bevölkerung der sämtlichen europäischen Staaten. Ein Beytrag zur Kenntniß der Staatenverhältnisse, und zur Erklärung der neuen Größen-Karte von Europa*. Leipzig 1785.

¹³³⁶ Crome 1833, 199–201.

¹³³⁷ In dem Gespräch spricht Crome drei Schwerpunkte der Schrift an: Die Aufhebung der Todesstrafe in Toskana. Der Kaiser erklärt diesen Umstand mit seiner vorhergegangenen langjährigen Erziehung der Toskaner. (Ein Regent muss erziehen können) – Die Entschädigungskassen für Bürger, die durch Fehlentscheidungen der Behörde Nachteile erlitten haben. (Leopold II.: *Diejenige Regierung [...] welche nie gefehlt haben will, ist eine der schlechtesten, die es gibt*.) – Einwände erhebt Crome gegen die Abschaffung des Verbrechens der beleidigten Majestät (*crimen lacsae majestatis*). Worin sie bestehen schreibt er nicht. Dem Kontext ist zu entnehmen, dass er die Sicherheit eines Monarchen durch die Abschaffung gefährdet sieht. Vermutlich ist dieser Einwand Cromes aber eher fiktiv und als eine Art geschickte Regie des Autors eingesetzt, um das Gespräch zu beleben und die aufgeklärten Ansichten des Menschenfreundes Leopold II. zu demonstrieren. Der Kaiser entgegnet, das Gesetz sei barbarisch. Ein Regent müsse die Liebe und Achtung seiner Untertanen gewinnen, dann brauche er keinen Schutz. Crome 1833, 199–201.

gibt Leopold Crome sogleich eine Übersicht von Zweck und Plan des kaiserlichen Werkes und den Grundsätzen seiner Regierung.¹³³⁸

In dem kurz nach seiner Rückkehr aus Frankfurt an den Landgrafen Ludwig X. gerichteten Brief, welcher den Landesfürsten von der ihm widerfahrenen hohen Ehre in Kenntnis setzt, schreibt Crome allerdings nichts von diesem Auftrag, ebenso wenig über die ihm versprochene Präbende. Er erwähnt lediglich die Zusendung von Staatsakten und Aufsätzen, die ihm auf Befehl des Kaisers aus Wien überschickt werden sollen.¹³³⁹ Dass er sich als Vertrauter und Sprachrohr des Kaisers fühlen darf, weil von ihm dazu ausdrücklich ermutigt, ist die Botschaft dieses Schreibens. Ihm sei erlaubt worden, die im Gespräch erörterten kaiserlichen Grundsätze über Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Regierungsvorhaben in seinem neuen Journal zu veröffentlichen. Er rühmt sich des Zutrauens, das er sich bei dem Kaiser erworben habe. Cromes Angebot, seinen Landesherrn über die Einzelheiten zu informieren, von denen *das Publikum nur einen Theil erfahren soll und darf*, beinhaltet die Hoffnung, bei diesem eine vergleichbare Stellung einzunehmen, wie er sie durch die Audienz glaubt beim Kaiser errungen zu haben. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Landgraf scheint auf das Schreiben nicht reagiert zu haben. Auch der kaiserliche Hof hatte ja in Folge keine Verwendung für ihn. In seiner *Selbstbiographie* liegt daher der Hauptakzent des Berichtes über die Krönung 1792 einzig auf der Erlangung der zugesagten Präbende. Der Wunsch des Kaisers, die übersetzte und kommentierte Schrift seines Vaters nach Wien geschickt zu bekommen, wird angefügt und als Voraussetzung für die Zuweisung der Präbende genannt.¹³⁴⁰ Die vor allem von seiner Schwester ausführlich kommentierte Anwesenheit von Gelehrten und der Kontakt ihres Bruders mit ihnen bleiben unerwähnt. Das Bild des Gelehrten Crome als Gesprächspartner des Kaisers wird nicht mehr aufgegriffen. Dabei hatte ein Fachgespräch in der etwa halbstündigen Audienz bei Franz II. stattgefunden. In Cromes Brief an Halem heißt es: *Eine halbe Stunde sprach ich doch mit Ihm von dem Buche Seines Vaters und von dessen Grundsätzen, die Er durchgängig billiget*,..¹³⁴¹

Aus den um diese Zeit geschriebenen Briefen wird klar, dass Crome seine Befähigung zur Übernahme von Aufgaben im kaiserlichen Dienst keineswegs aufgegeben hatte, vielmehr seine Einsatzmöglichkeiten nun genau benennen konnte. Crome hatte die Wichtigkeit der öffentlichen Meinung, die Stimmung der Untertanen gegenüber Regierungshandeln als Faktor erkannt. Leopold II. berücksichtigte das schon als Großherzog von Toskana und stellte

¹³³⁸ Crome 1833, 202.

¹³³⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 18.10.1790.

¹³⁴⁰ Crome erhielt sie jedoch noch im gleichen Jahr. Das angekündigte Werk *Staatsverwaltung von Toskana* erschien erst 1795.

¹³⁴¹ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.8.1792.

Gelehrten und Publizisten zu diesem Zweck Informationsmaterial aus seiner Verwaltung zur Verfügung.¹³⁴² Das von Crome wiedergegebene Gespräch während der Audienz 1790 zeigt die gleiche Intention. Aber, so bilanziert Crome 1792 im Brief an von Müller, es fehle den katholischen Fürsten, vor allem dem Hause Habsburg, an Männern wie sie Preußen mit Dohm habe. Hier sah er sein zukünftiges Arbeitsfeld, in dem er die ihm in besonderem Maße eigenen Fähigkeiten einsetzen konnte. Er verweist auf seine ausgeprägte Gabe der Darstellungskunst auf mündlichem und schriftlichem Gebiet, darauf komme es im Staatsfach an.¹³⁴³ Noch klarer drückt es Crome in dem bereits angeführten Brief an Franz II. aus. Jedem Monarchen müsse gegenwärtig die Meinung des Publikums wichtig sein. Dazu seien Männer nötig, die die Regierungsmaßnahmen in richtiger Weise der Öffentlichkeit darlegen. Verstärkend weist er darauf hin, *wie sehr in unseren Tagen die richtige Stimmung des Publikums selbst den liebens- und verehrungswürdigsten Regenten intereßiren muß, und wie oft der K. Preußische Hof dieselbe zu seinem Vortheil in Deutschland benutzte.*¹³⁴⁴

Die Cromes zeichnen von Franz II. das Bild eines populären Kaisers. Christiane rühmt ihn als *schönen Genius*, der *sich überall Liebe erworben* und den die Wiener anbeten. Sie bewundert die *überaus gnädige, freundliche Art, womit der Kaiser jedermann behandelt*. Crome nennt ihn einen *Göttersohn*, schlank und wohlgebildet, den er hätte küssen mögen. Sein Gesicht trage den Ausdruck von Jovialität, *sein schönes Auge [winke] jedem Freude und Liebe zu. Unbeschreiblich gütig und zuvorkommend*, sei er im Vergleich zu seinem Vater Leopold liberaler und nicht so sehr *oeconom*. Überhaupt ist Franz II. nach Crome im Vergleich zu seinem Vater viel freundlicher; spaßt und lacht gerne. *Wo der geringste Anlaß zum Lachen war, während unserer Unterredung, da ist Er der erste, der lacht u. spaßt.*¹³⁴⁵ Cromes briefliche Schilderungen signalisieren die Hoffnungen, die er mit Blick auf seine eigene Zukunft an den neuen Herrscher knüpft. Er ist sich sicher, dass dieser den Wert der Popularität erkannt hat und als Faktor in seine Regentschaft einbauen wird. Bezeichnenderweise endet er seinen Bericht mit dem Hinweis, dass die Gabe, Menschen zu

¹³⁴² Maria Teresa Levi Dal Monte, *Aufklärung und Renaissance in den Briefen über Italien von C.J.J. Mitglied der Florentinischen Academie des Ackerbaues*. In: Albrecht/Kofler 2006, 168-04. Ebd. 177.

¹³⁴³ SbSch Msc.Müll. 150/261: Crome an Johannes von Müller vom 1.7.1792. Bezeichnend ist die Bewertung des Kaisers von Sophie L Roche. Crome hat ihr die Inhalte seines Gesprächs mit Kaiser Leopold II. mitgeteilt. In einem Brief an Elise zu Solms-Laubach vom 21.8.1791 schreibt sie: *Die Unterredung mit Leopold und ihm [Crome] ist äußerst merkwürdig und macht Leopold lieb und wert*. In: *Ich bin mehr Herz als Kopf*. Sophie von La Roche. Ein Lebensbild in Briefen. Michael Maurer (Hg.) München 1983, 329.

¹³⁴⁴ HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 5 fol. 71-72: Crome an Kaiser Franz II. vom 16.12.1792.

¹³⁴⁵ Christiane Crome an Halem am Tag nach ihrer Rückkehr aus Frankfurt, am 24.7.1792. Crome an Halem vom 20.8.1792. In: Haaser, *Briefe an Halem*. Ähnlich äußert er sich gegenüber Jagemann. GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 14.9.1792.

gewinnen, zum Bedauern des Kaisers seiner Frau abgehe: *Seine Gemahlin ist nicht schön, aber angemessen. Man sagt, Sie könnte nach Franzens Wunsche noch populärer seyn.*¹³⁴⁶

VI. 8. 2. Cromes Hausstand und persönlicher Lebenszuschnitt

Die *Selbstbiographie* enthält wenig zum wirklich privaten Bereich seines Lebens. Persönliche Anekdoten oder Schilderungen aus seinem häuslichen Umfeld fehlen fast ganz. Dies kennzeichnete schon der Rückblick auf seine Kinder- und Jugendzeit, aber in noch stärkerem Maße gilt das für sein Leben als Professor in Gießen.¹³⁴⁷ Dabei finden sich hinreichend Beispiele für Cromes Fähigkeit, eigene Erlebnisse und Begegnungen mit Menschen unterhaltsam und anschaulich dem Leser vorzutragen. Den wirklich privaten Bereich spart er jedoch weitgehend aus. Ihm geht es um Präsentation seines öffentlichen Gelehrtenlebens. Dabei bedient er sich durchgängig, auch in der Darstellung seiner häuslichen Etablierung, der Methode, ein vorbildliches, dem Idealbild von Häuslichkeit und Ehe entsprechendes Muster vor dem Leser auszubreiten. Sein Leben als Lehrer der Ludoviciana ist ausschließlich bestimmt von stetiger, unermüdlicher Arbeit. Bis in sein siebzigstes Lebensjahr steht er morgens stets sehr früh auf, um an seinen Werken zu arbeiten.¹³⁴⁸ Das Leben an einer kleinen Universität empfindet er als beschwerlich, da er nicht nur Professor sondern auch Schriftsteller sei. Er beschreibt es als *eine splendida miseria, verbunden mit unsäglicher Mühe und Arbeit, [.....] Auch sind hier persönliche Verhältnisse oft durch Neid, Haß und Missgunst so verunstaltet, daß sie in keiner Zwangs-Anstalt unangenehmer und widriger seyn können.*¹³⁴⁹ Gelegentlich bedauert er, nicht den geistlichen Stand erwählt zu haben. Als mühsam und einförmig kennzeichnet er das Leben als Professor. Man müsse *auf viele Freuden des Lebens verzichten*. Aber weil er es *mit Fleiß und Eifer* betrieben habe, so urteilt er abschließend, *war ich doch dabei recht in meinem Elemente, sowohl auf dem Catheder als am Schreibtisch.*¹³⁵⁰

Die der *Selbstbiographie* entnommenen Einblicke in Cromes Leben können durch erhaltene Quellen detailliert und ergänzt werden. Zu korrigieren ist das Bild einer allein den Aufgaben eines Lehrers und Gelehrten gewidmeten Existenz. Crome wurde sehr bald nach seiner Übernahme des Amtes in Gießen von dem Wunsch umgetrieben, zu heiraten, einen Hausstand zu gründen. Sein Interesse am weiblichen Geschlecht war recht ausgeprägt und seiner

¹³⁴⁶ Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem vom 20.8.1792.

¹³⁴⁷ Nur beiläufiger werden z.B. seine zwei letzten Lebensjahre in Rödelheim behandelt, die er als Privatmann verbrachte und an seinem Lebensbericht schrieb.

¹³⁴⁸ Er habe alle seine Bücher *in den Frühstunden von 4 bis 10 Uhr Vormittags größtentheils geschrieben*. Crome 1833, 35.

¹³⁴⁹ Crome 1833, 68.

¹³⁵⁰ Crome 1833, 432.

Umgebung bekannt. Das geht aus Briefen und den Aufzeichnungen seines Kollegen, Professor Nebel, hervor.¹³⁵¹ Verehrende oder bewundernde Grüße an Frauen aus dem Umkreis seiner Briefadressaten sind vor seiner Verheiratung nicht selten. Der Brief, in dem er Bertuch um eine Ehevermittlung bittet, endet mit einer Empfehlung an seine Frau Gemahlin und *alle schönen Mädchen*. Sein Brief an den Freund Halem in Oldenburg im Jahr 1793 schließt: *Grüßen Sie Ihren Hl H Bruder, das Cordessche Haus, u. alle schöne Weiber in O. – Die herrlichen Weiber in O. vergesse ich nie u. nimmermehr nicht. Auch Ihre Fräulein Schwester war darunter. Sagen sie Ihr dies, mit meinem schönsten u. besten Compliment.*¹³⁵²

Über Jahre wählte er den Weg des Briefes, um eine passende Frau zu finden. Gründe für dies Vorgehen sind vielfach. In Gießen eine solche Frau kennen zu lernen, hielt er für nicht wahrscheinlich. In dem in dieser Sache an Bertuch gerichteten Brief, wohl fiktiv im Auftrag eines Marburger Kollegen geschrieben, liest man: *Hier findet er sie nicht, - wo alles so ganz Körper ist, - alles auf Befriedigung sinnlicher Triebe, allein hinausläuft.*¹³⁵³ Seine idealischen Kriterien von der für ihn in Frage kommenden Frau, sicher auch sein eigenes wenig attraktives Äußere, waren vermutlich weitere Gründe.. Die einzig vorliegende Beschreibung Cromes findet sich bei Nebel. Dort heißt es: *Crome war von Statur nicht gross und von Körperbildung mehr hässlich als schön zu nennen. Wenn er in seinen Vorlesungen die Kalmuken und Mongolen schilderte und dabei seine Nase platt drückte, so erblickte man in ihm das leibhafte Bild dazu.* Zudem litt er an einem steifen Fuß und hinkte unmerklich. Ob diese Behinderung erst in späteren Jahren eintrat oder angeboren war, ist unbekannt.¹³⁵⁴ Der erste vorliegende Brief, der sich mit Cromes Brautsuche befasst, datiert vom Juli 1788, also gut ein Jahr nach seinem Amtsantritt in Gießen. Er ist an Sophie La Roche gerichtet. Ihr jüngster Sohn¹³⁵⁵, Student in Marburg, hatte Crome für sechs Tage besucht. Dabei habe er, wie Crome einleitend bemerkt, *unsere Giessener Welt, u. vornehmlich die schöne ziemlich kennen lernen* und ihm deshalb den guten Rat gegeben, seine Mutter bei der Suche nach einer passenden Frau einzuschalten. Dies greift Crome auf, denn sie kenne sein *feineres Gefühl*, seine *Neigung zu geistigen Vergnügungen, u: nur zu wenigen sinnlichen Freuden*. Vorerst ganz kurz macht er sie mit seinen Wünschen bekannt, die er ihr künftig einmal detaillierter

¹³⁵¹ So schreibt seine Schwester Christiane an Halem am 21.11.1791 über einen Aufenthalt im Harz. *Auch der Bruder fand ihn schön, würde ihn schön gefunden haben, wen auch ein paar herrliche Mädchens vom Harze, nicht da gewesen wären, - die das ganze noch anziehender machten.* Haaser, *Briefe an Halem*.

¹³⁵² GSA 6/332: Crome an Bertuch vom 28.2.1790; Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem vom 6.4.1793.

¹³⁵³ GSA 6/332: Crome an Bertuch vom 28.2.1790.

¹³⁵⁴ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 242 und 401. Crome war sich seines wenig imposanten Aussehens auch bewusst. In einem Brief an Halem, in dem es ebenfalls um eine zu ihm passende Frau geht, heißt es: *Mich kennen Sie. Veredelt hab ich mich wohl ein wenich, verändert nicht zum Nachtheil. Die Aussicht muß aber doch immer diese seyn: daß eine solche weibliche Seele, mehr einen Mann von Geist wünscht, als einen robusten Körper.* Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.8.1791.

¹³⁵⁵ Franz La Roche (1731–1807) studierte in Marburg Kameralistik bei Jung-Stilling.

vorzutragen hofft. *Meine Wünsche erstrecken sich blos auf einen ausgebildeten Verstand, ein höchst gutes, sanftes Herz, u. etwas Vermögen. Schönheit u. Jugend, Feuer u. übermäßiger Reichthum reizen mich wenig.*¹³⁵⁶

Hier finden sich alle Wünsche aufgeführt, die Crome an seine zukünftige Ehefrau stellte: Verstand, Sanftmut und etwas Vermögen. Der erste Faktor war für Crome tatsächlich von Bedeutung. Ungeachtet seines beträchtlich entwickelten Selbstbewusstseins und seiner immer wieder von anderen kommentierten Eitelkeit, schätzte er Intelligenz bei Frauen. Die Achtung seiner Schwester Christiane und die wichtige Position, die seine Frau in Cromes Leben einnahm, sind Zeugnis dafür. Daneben waren aber, auch wenn er es gegenüber Frau La Roche unterdrückt, äußerliche Vorzüge einer Frau nicht unerwünscht, das zeigen entsprechende Mitteilungen an männliche Adressaten. Besonders aussagekräftig ist der erwähnte Brief an den Verleger Bertuch vom Februar 1790.¹³⁵⁷ Darin bittet er, angeblich im Auftrag eines Marburger Kollegen, Bertuch um eine Heiratssondierung bei Demoiselle Schmidt aus Weimar. Die Ausführlichkeit, die für Crome in eigenen Angelegenheiten stets typische besondere Dringlichkeit und vor allem die Angaben zur Person des zukünftigen Bräutigams lassen es als recht wahrscheinlich erscheinen, dass Crome in eigener Sache auf Brautschau war. Crome selbst kannte die Dame, um die es ging, hatte sie wohl mehrmals in Weimar und auch in Frankfurt getroffen.¹³⁵⁸ Gesucht wird *eine Gattin, die neben einer guten und leidlichen, körperlichen Bildung, einen sehr aufgeklärten Verstand, einen stillen, nachgiebigen Charakter, u. ein sanftes Herz* hat. Bezogen auf Demoiselle Schmidt war es *Ihr schlanker Wuchs, u. hübsches, - wenn gleich nicht ganz jugendliches Aussehen* das ihn reizte und ebenso sehr ihre *feine und edle Art des Ausdrucks und der Unterhaltung*. Da der Bewerber aber gedenke *noch mehr in der großen Welt zu agiren*, könne er nicht arm heiraten. Ein Vermögen von 20000fl oder darüber würde erwartet. Bertuch werden als *Kuppel-Pelz* am Tag nach der Hochzeit 1% der Summe in bar angeboten, mindestens *60 Ducaten, oder 50. Stük*. Crome formuliert darauf acht konkrete Fragen, die er bittet in Erfahrung zu bringen.¹³⁵⁹

¹³⁵⁶ GSA 56/17: Crome an Sophie La Roche vom 20.7.1788.

¹³⁵⁷ GSA 6/332: Crome an Bertuch vom 28.2.1790.

¹³⁵⁸ Es war vermutlich die *schöne, gebildete und liebenswürdige Tochter* des Juristen und Geh. Legationsrates Johann Christoph Schmidt (1727 – 1807) aus Weimar. Crome hatte sie 1787 in Weimar kennengelernt und danach 1788 nochmals in Frankfurt getroffen, wo sie einen Briten geheiratet habe. Dabei widersprechen sich der Brief von 1790 mit den Angaben in der Biographie. Crome 1833, 148.

¹³⁵⁹ *Es fragt sich also. L.F. um in dieser Sache bald aufs reine zu kommen:*

- 1) *Ist Ihr Herz so gut, als ihr Verstand aufgeklärt ist? – Güte des Herzens u. Nachgiebigkeit Treue u. Genügsamkeit wären Haupt-Erfordernisse.*
- 2) *Will Sie überhaupt heyrathen?*
- 3) *Geht Sie wohl in unsere Gegend am Rhein? N. Der Mann kann, wenn Sie das wünscht, in ein paar Jahren in Berlin, oder noch gewisser in Göttingen angestellt seyn; welches letztere ihm längst zugesichert ist. Er könnte Ihnen auch in Jena nützlich seyn, wenn er gut gesetzt würde.*
- 4) *Wie viel Vermögen hat sie gleich zur Mitgabe, von mütterlicher Seite? –*

Bertuch hat aber auf Cromes Anfrage nicht reagiert. Der erwägt nun die Reise zu seinen Eltern nach Sengwarden zu nutzen, um in Oldenburg mit Hilfe seines Freundes Halem eine Frau für sich zu finden. Seine zu dieser Zeit nicht unrealistisch erscheinenden Pläne einer Berufung in habsburgische Dienste, das erhoffte Agieren *in einer größern Welt* lassen Crome Alter, Vermögen und Aussehen von besonderer Wichtigkeit werden. *Findet sich grade ein Weibchen von 28 – 30 Jahren, edel fein, aufgeklärt u. gut (im vollen Sinn des Wortes); oder ein Mädchen der Art, dessen Seele schöner ist, als der Körper, so verliebe ich mich wohl bey Ihnen.* Ein Mädchen unter 25 Jahren könne er wegen seiner Berufsaussichten nicht heiraten. Als *Geschwätz* in den *Schoß eines Freundes* formuliert er die Vorstellungen von seiner zukünftigen Frau. *Eine sanfte, feine, edle Blondine, die mir mein häusliches Leben verschönerte, die Ehre und Freude mit mir theilte ect. die nähme ich doch als eine liebste Blume, mit an meinem Busen auf.*¹³⁶⁰ Halem scheint sich, allerdings erfolglos, bemüht zu haben.¹³⁶¹ Crome lernte durch seine Vermittlung in Oldenburg einige Kandidatinnen kennen. Im Nachtrag des ersten Briefes aus Gießen nach seiner Rückkehr heißt es: *Die dortigen Damen liegen mir doch ganz gewaltig am Herzen. Warum bin ich nicht täglich bey Ihnen?*¹³⁶² Vermutlich deshalb wendet er sich nach einer erfolgreichen Brunnenkur im Jahr 1793 nochmals an Halem. Obwohl dieser lange nicht geschrieben hatte, unterbreitet er ihm erneut seine Bitte, ihm bei der Suche nach einer Frau zu helfen. In seinen Vorstellungen ist er nun etwas bescheidener geworden.¹³⁶³

Seit Ende des Jahres 1791 lebte seine 24 Jahre alte Schwester Christiane bei Crome in Gießen und leitete mindestens bis Spätherbst 1799 seinen Haushalt, ehe sie mit ihrem Mann, Hauptmann Larroque, einen eigenen Hausstand gründete.¹³⁶⁴ Sie half Crome bei seinen schriftstellerischen Arbeiten und erledigte wohl wenigstens teilweise den Schriftverkehr sowie den Versand in Verbindung mit dem ab 1792 erscheinenden Journal von Crome und

-
- 5) *Würde der Mann sich erst zeigen müssen, da das Mädchen ihn kennt; u. würde er gar wohl eine vergebliche Reise thun? – Dies ist einem Mann von Ehre gar nicht zuzumuthen. – Oder.*
 - 6) *Würde sich die Sache schnell machen, u. im Monath Aprill in W. vollziehen lassen, so daß er nur eine Reise darum thäte?*
 - 8) *Er ist in Jena bekannt, u. wenn Sie ihn kennen werden, auch Ihres Beyfalls nicht unwerth. –*
 - 9) *An dem Ort, wo der Mann lebt, würde Sie eine der ersten Damen seyn, u. Ihr Gatte würde Sie auf den Händen tragen.* (In der Auflistung hat Crome Nr. 7 ausgelassen.)

¹³⁶⁰ Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem vom 20.8.1791.

¹³⁶¹ Crome 1833, 218. In Oldenburg, Bassum und Sengwarden seien ihm Heiratsvorschläge gemacht worden, die ihm jedoch nicht zusagten.

¹³⁶² Haaser, *Briefe an Halem*, Christiane Crome an Halem vom 21.11.1791 mit Nachtrag von Crome.

¹³⁶³ Er schreibt: *Jetzt bin ich gesund, nach einer glücklichen Brunnen-Cur....Ich möchte daher eine Frau nehmen, nahe unter oder über 30 Jahr, mit 12000 Thaler und darüber. Ein ausgebildetes Frauenszimmer möchte es seyn, mit einem sanften, guten Character. Auf Jugend und Schönheit darf ich nicht sehen. Wissen Sie eine solche Parthie für mich, so schreiben Sie mir es. Sie soll alsdann ein glückliches Leben führen, Geheime Räthin werden u.s.w.* In: Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem vom 8.9.1793..

¹³⁶⁴ Christiane Crome lebte seit dem 8.11.1791 in Gießen. Christiane Crome an Halem vom 21.11.1791. In: Haaser, *Briefe an Halem*. Crome 1833, 303.

Jaup.¹³⁶⁵ Den Lebenszuschnitt der Cromes kennzeichnete gepflegte Bürgerlichkeit. In Cromes *Selbstbiographie* fehlt allerdings jeder Hinweis auf das von ihm geschätzte gehobene Wohnambiente und den angenehm komfortablen Lebensstil. Er erstreckte sich auch auf die sanitären Bereiche und schloss Mußestunden am Klavier, beim Reiten oder im Garten mit ein. Christiane Crome hatte in Gießen einen Kreis literarisch interessierter Frauen um sich versammelt, ihr Bruder pflegte die Beziehungen zu den in Gießen stationierten französischen Offizieren, auch durch häusliche Einladungen.¹³⁶⁶ Über die Ausstattung des Cromeschen Haushaltes um diese Zeit geben Anzeigen in der Giessener Zeitung Hinweise. Im September 1799 wurde aus seinem Haus u.a. ein Service aus englischem Feinzinn gestohlen. Zur Wiederbeschaffung setzte Crome eine genaue Auflistung und Beschreibung der verschwundenen Teile in das Blatt. Neben einer großen zinnernen Suppenterrine nennt er acht dazu passende Zinnteller mit gebogenem Rand, eine dazu gehörige große Zinnschüssel und zwei große hohe Zinnleuchter auf Silber-Façon gearbeitet, eine halbe Elle hoch mit Einsätzen für das Licht.¹³⁶⁷ Noch aufschlussreicher ist eine Anzeige aus dem Jahr 1804. Der Junggeselle Crome wollte wegen der geplanten Übersiedlung nach Landshut seinen Haushalt weitgehend versteigern lassen. Dazu gehörte der sich in vorzüglichem Zustand befindende Garten und das fünfjährige braune Reitpferd.¹³⁶⁸ Neben einfacherem Hausgerät und Mobiliar wie Küchengeschirr, Schreibschränken und Pulten, einem Katheder, Bänken, Bettgestellen, Bade- und Waschwannen werden zur Versteigerung auch Porzellan und Gläser angeboten, sowie schöne große Spiegel, drei Sofas, mehrere Kommoden, Comptoirs, ein schöner großer Kronleuchter und vor allem ein gutes Klavier, *treflich eingespielt*, von Oberndörfer, das wie vermerkt wird, im Ankauf die beachtliche Summe von acht Karolins gekostet hatte. Hinzu kamen die Speisevorräte. Versteigert werden sollen 20 Achtel Kartoffel, mehrere 100 Häupter Weißkraut und Wirsing, Obst, gedörrte Zwetschen, mehrere 40 Achtel Korn. Neben Hafer, Gerste und Weizen bot Crome auch zwei gemästete Schweine an.¹³⁶⁹ Als das Ehepaar Crome 1831 Gießen verließ und nach Rödelheim übersiedelte, nahm man der Versteigerungsliste nach zu urteilen, den Hausstand und die Vorräte weitgehend mit. Von Interesse ist nun die zur Versteigerung anbotene *Behausung* Cromes auf dem *Canzleyberg* in Gießen. Crome war danach Hausbesitzer geworden. Sein Anwesen, so die Anzeige, befand sich in bestem

¹³⁶⁵ Crome, August Friedrich Wilhelm und Helwig Bernhard Jaup (Hg.): *Journal für Staatskunde und Politik*. Frankfurt 1792, Gießen 1793. - Fortgesetzt unter dem Titel: *Neues Journal für Staatskunde und Politik*. Gießen 1793 und 1796. Zu Christiane Crome siehe Haaser, *Briefe an Halem*, Christiane Crome an Halem vom 10.9.1793.

¹³⁶⁶ Haaser, *Briefe an Halem*: Christiane Crome an Halem vom 24.7.1792. Crome 1833, 253–254, 332.

¹³⁶⁷ *Giessener Intelligenz-Blatt* 27.9.1799.

¹³⁶⁸ Siehe II.2.

¹³⁶⁹ *Giesser Anzeigungs-Blättchen* Nro. XXXXII, vom 20.10.1804.

Zustand. Hingewiesen wird auf das dazugehörige Höfchen und *mehrere vorteilhafte Einrichtungen und Bequemlichkeiten, als namentlich eine eigene Badeeinrichtung, einen sehr guten Brunnen, mehrere Wandschränke.*¹³⁷⁰

Einen über das Professoral-Übliche hinausgehenden Wert legte Crome auf seine Kleidung. Im Zusammenhang mit einer Deputation 1797, zu der er als Rektor gehörte, hat sich ein Verzeichnis über den Inhalt seines Reisekoffers erhalten.¹³⁷¹ Dieser wurde nämlich auf der Fahrt von Gießen ins französische Hauptquartier nach Friedberg am 12. Mai 1797 entwendet. Da er im Auftrag des Senates reiste, verlangte Crome eine Vergütung des erlittenen Verlustes. Der engere Senat befasste sich über ein Viertel Jahr damit. Vota der Kollegen und Erklärungen Cromes zeigen die unterschiedlichen Ansprüche in Bezug auf angemessene Garderobe. Für eine Reise von längstens zwei Tagen befand sich im Koffer Cromes, neben einer nach Ansicht des Kanzlers unnötig hohen Summe Geldes (etwa 80fl), Folgendes:

1. *Ein neuer dunkelblauer Rock mit seidenem Unterfutter*
2. *Drei seidene Westen, worunter eine ganz neue gestickte*
3. *Ein paar schwarzseidene Hosen*
4. *Eine Nanking Weste und Hose*
5. *Ein paar neue Unterhosen*
6. *Ein Nachtkamisol von neuem Kattun mit Parchent gefüttert*
7. *Drei Paar seidene Strümpfe*
8. *Ein Paar neue Schuhe*
9. *Schnallen*
10. *6 Stück blau und weisse Schnupftücher*
11. *2 Nachtwesten von weissem Flanell*
12. *2 oder 3 weisse Musselin Halstücher*
13. *2 Oberhemden*

Der engere Senat schloss sich dem Votum des Kanzlers Koch an. Der hatte die Anzahl der Kleidungsstücke für übertrieben bezeichnet, da die Reise höchstens zwei Tage dauern sollte und der Auftrag *nicht bei Hofe in Galla*, sondern in einem Anzuge wie er hier in Gießen bei der Generalität üblich sei, auszuführen war. Er verwies auf den Begleiter Cromes, Professor

¹³⁷⁰ *Giesser Anzeigeblatt* No. 42 vom 15. 10.1831. Zum *Verstrich* werden angeboten: 6 Klafter kleingemachtes Buchholz, Garten- und Blumenbänke, Tische und andere Gartengeräte, 2 große Leitern, verschiedenes Zinn, eiserne Groppen, großes Zeichenbrett mit den dazugehörigen mathematischen Instrumenten, ein Kronleuchter, eine Zündmaschine, drei Vorfenster, bequemer Haushaltsschrank, Stühle, Teekessel in Messingkästchen.

¹³⁷¹ UAG Hs NF 174 Professor Emil Heuser, *Eine Episode aus Giessens Franzosenzeit*, nach Universitätsakten und dem nicht mehr erhaltenen Bericht des Bibliothekars Christian Heinrich Schmidt an den Rektor Crome aus dem Jahr 1791. Der Vortrag wurde am 5.12.1890 im oberhessischen Geschichtsverein Gießen gehalten. Zusammenfassung des Beitrages von Heuser in MOHG, NF 3. 1892, 134-141.

Schaumann, ihm habe ein *kleines Päckchen* genügt, das sich in der Kutsche befand und nicht gestohlen wurde. Schaumann hatte sehr viel weniger mitgenommen. Crome selbst listet die Kleidung des Kollegen später auf: *ein schwarzes Kleid nebst Unterkleidern, schwarze seidene Strümpfe und Schuhe mit silbernen Schnallen*. Der engere Senat möchte deshalb Erläuterungen des Rektors haben, aus welchen Ursachen er *so viele grössten theils unnöthig scheinende Kleidungs Stücke mitgenommen habe*. Man hält drei Paar seidene Westen, drei Paar Hosen, drei Nachtleibchen und drei Paar seidene Strümpfe für zu viel und fordert eine Begründung. Crome bewertet die Anzahl seiner Kleidungsstücke als durchaus angemessen, einzig ein Paar Strümpfe und eine Weste wären nicht notwendig gewesen. Wenn der Rektor einer Universität zu einem General en chef als Deputierter geschickt werde, so müsse er gute Kleidungsstücke bei sich haben, um anständig zu erscheinen. Auch nehme man in einem solchen Falle die besten Sachen mit. Zudem hätten die Kleidungsstücke hinreichend sein müssen, um, falls notwendig, die Reise nach Frankfurt fortzusetzen. Dort hätte er sich dann noch einmal umziehen können, da mehrere Personen aufzusuchen gewesen wären.¹³⁷² Der Kanzler der Universität hält Cromes Argument, er habe als Rektor die Universität würdig vertreten müssen, für nicht begründet. *Die dignitas rectoralis* könne hierbei nicht in Betracht gezogen werden, da die Reise *sine pompa pedellorum* geschehen sei. Er bezweifelt, dass ein solcher Aufwand zum Besuch in einem Hauptquartier nötig sei. Die Generalität in Gießen und selbst General Hoche sähen bei Reisenden nicht auf Putz und Staat. Wie ja gerade der vorliegende Fall beweise, habe *des Herrn Rectoris Magnificenz* auch im Reiseanzug seinen Auftrag glücklich ausführen können.¹³⁷³ Der engere Senat schließt sich dem Votum des Kanzlers in Teilen an. Er reduziert die zu vergütende Anzahl der Kleidungsstücke auf das seiner Meinung nach notwendige. Eine seidene Weste wird als ausreichend erachtet, ebenso hält er zwei Paar seidene Strümpfe für ausreichend. Vier Schnupftücher genügten, sechs seien zu viel. Von den Halstüchern wird nur eines als nötig anerkannt. Die Nankingweste mit Hose streicht der Senat völlig. Crome akzeptiert die Streichungen bis auf die der Nankingweste mit Hose. Er hätte sie bei Verlängerung seiner Abwesenheit auf 3 bis 4 Tage notwendig gebraucht.

¹³⁷² Crome begründet den Bedarf der Kleidung so: *Daher wird es Niemandem auffallen, dass ich zwar nur einen Rock in den Koffer legen lies, aber zwei Paar Unter-Kleider; nemliche ein paar schwarz-seidene Hosen und eine Weste, nebst ein paar Hosen und Weste aus Nanking. Das 3. Paar Hosen waren Unterhosen von Parchent, die ich immer zu tragen pflege. Mit den seidenen Strümpfen verhält es sich eben so. Ein Paar schwarze und ein Paar weisse waren nothwendig, das dritte Paar war überflüssig so wie die dritte Weste ebenfalls. Drei Nachtleibchen, von feinem Fanell ohne Ermel, waren aber für mich nicht überflüssig, da ich sie auf dem blossen Leib trage und täglich zu wechseln pflege.* UAG Hs NF 174 Heuser, *Eine Episode*

¹³⁷³ Die erbetene Ordre um Bestandsschutz der Universitätsbibliothek wurde ausgestellt.

Cromes Eitelkeit ging über die auch anderen Professoren nachgesagte weit hinaus. In Nebels Aufzeichnungen bildet sie einen immer wiederkehrenden Aspekt.¹³⁷⁴ Danach leugnete sie Crome auch keineswegs, bekannte sie vielmehr mit Stolz als Charaktermerkmal großer Männer.¹³⁷⁵ Diese Eitelkeit erstreckte sich, wie gezeigt, auch auf Cromes Freude an guter Kleidung. Noch dem alten Crome war das wichtig. Als ihm 1829 der dänische Gesandte den Danneborgorden zuschickte, bat er, ihm noch zwölf Ellen Ordensband von Kopenhagen zusätzlich kommen zu lassen. Staatsminister Du Thil kommentiert: *er muß die Schlafröcke mit diesem Bande besezt haben und ist der Meinung, es gäbe doch wenig Beyspiele von einer so mädchenhaften und zugleich unverschämten Eitelkeit, wie dieser alte Mann sie an den Tag legt.*¹³⁷⁶

Nachdem Cromes Schwester Christiane vermutlich Ende 1799 Gießen wegen ihrer Verheiratung verlassen hatte, wurde sein Hausstand wieder von einer Magd und einem Diener geführt. Nebel spricht, auf diese Zeit bezogen, von *zerrütteten häuslichen Umständen des alten Junggesellen Crome.*¹³⁷⁷ In die Jahre 1800 oder 1801 ist die Affäre Cromes mit seiner Magd zu datieren, die in Gießen Aufsehen erregte. Die Sache führte vermutlich zur Auflösung von Cromes erster Verlobung und scheint auch in Darmstadt bekannt geworden zu sein. Nebel berichtet: *Crome hatte in seinem Junggesellenzustande eine Magd, von hier gebürtig, welche er wegen Untreue und Diebstahl in das Stockhaus bringen liess. Bei der Vernehmung gab sie zu Protokoll, dass sie ihrem Herrn nicht bloss als Magd sondern auch auf ander Weise hätte dienen müssen: Dass C. Nachts in ihre Schließkammer gekommen sei, ihr aber keine Bezahlung gegeben habe. Dass sie nun ihre Kammer verschlossen habe, und er ihr jedesmal zuvor einen kleinen Taler unter der Tür habe durchgeschoben müssen. Das Protokoll wurde C. mitgeteilt, es enthielt so skandalöse Dinge dass C. sich mit ihr verglich und sie das Arrestes entliess.*¹³⁷⁸ Die Geschichte hatte Folgen, zumal sie mit einer anderen von Nebel überlieferten Anschuldigung gegen Crome zusammentraf. In dieser Zeit (um 1800) geriet Crome in Verdacht, anonyme Briefe geschrieben zu haben, um die Ehe des Obristen von Hartenmüller mit der Tochter des Rentmeisters Kempf zu verhindern.¹³⁷⁹ Die dadurch

¹³⁷⁴ Nebels *Jocoso-Seria* Nr. 239, 248, 321, 358, 384, 393, 401 und 446.

¹³⁷⁵ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 358: *Cicero war eitel. – Rumpflies auf dem Pädagogexamen Stellen aus Ciceros catilinarischen Reden übersetzen. Crome, welcher überhaupt kein Freund des lateinischen war, äusserte darüber seine Unzufriedenheit, Cicero sagte Rumpf hierauf, war ein grosser Mann, ein Muster für Staatsmänner und Redner, er hatte nur den einzigen Fehler, dass er eitel war. Sie haben recht antwortete Crome alle grossen Männer sind eitel. Ich bin auch eitel.*

¹³⁷⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Du Thil an Schleiermacher o.D. (sicher kurz nach 26.3.1829).

¹³⁷⁷ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 241.

¹³⁷⁸ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 389.

¹³⁷⁹ Nebel *Jocoso-Seria* Nr. 241. Nebel hat danach die Information von Hartenmüller persönlich erhalten und gibt sie wie folgt wieder: Die Briefe hätten über seine Braut *eben nicht günstig gesprochen, besonders die*

ausgelöst „informierenden“ Vergeltungsmaßnahmen trugen nach Nebels Urteil nämlich in Folge zur Lösung von Cromes erster Verlobung entscheidend bei. Noch bei seiner Verlobung mit Dorette Wagner 1805 scheint es zu „Racheaktionen“ gekommen zu sein.¹³⁸⁰

Crome verlobte sich erstmals, wohl im Frühherbst 1802, mit der Tochter des Kammerrates Urhan aus Berstadt (Wetterau). Die Verbindung stellte wahrscheinlich Wilhelm Butte her, der zu dieser Zeit Pfarrer in Berstadt war. Das *Giesser Anzeigungs=Blättchen* notiert am 14. August 1802 das Eintreffen von beiden Herren in Gießen und ihr Logieren bei Herrn Regierungsrat Crome.¹³⁸¹ Nach Nebel *regnete* es in Folge anonyme Briefe an die Braut über Crome, in denen *allerlei böse schändliche Dinge* standen. Diese habe daraufhin die Verbindung gelöst.¹³⁸² Nach einem Brief Cromes an Schleiermacher war allerdings er es, der im Dezember 1802 die Verlobung auflöste.¹³⁸³ Er soll sogar eine Klage wegen Schadensersatzes erwogen haben, um Entschädigung für Reisen und Bewirtung des Schwiegervaters zu erlangen, habe jedoch auf Veranlassung von Freunden davon Abstand genommen.¹³⁸⁴ In Darmstadt erklärt man die aufgelöste Verlobung mit Cromes *unsittlichem Benehmen welches ihn in den Augen so gar des studirenden Publicum so sehr herunter gesetzt u ihn so gar in seinen Wünschen ehelicher Verbindungen so starke Nachtheile gebracht hat*.¹³⁸⁵

Crome geht erst spät, im Alter von 52 Jahren, eine Ehe ein. In der *Selbstbiographie* kommentiert er die lange Ehelosigkeit mit seiner rastlosen Arbeit. Von gelehrten Aufgaben voll in Anspruch genommenen hätten ihm Gedanken an einen eigenen Hausstand und die Gründung einer Familie ferne gelegen: *Ich hatte bis dahin meist ein öffentliches Leben geführt als Universitäts=Lehrer, als Schriftsteller und als Geschäftsführer bei Negotiationen und Commissionen in Staats=Angelegenheiten. An ein glückliches, häusliches Leben war nie*

Nachricht enthalten [...], dass sie schon ein Kind gehabt habe. Er habe seiner Braut diese Briefe mitgeteilt und das Resultat von höchster Wahrscheinlichkeit war gewesen, dass Crome der Urheber war.

¹³⁸⁰ Crome 1833, 422.

¹³⁸¹ *Giesser Anzeigungs=Blättchen* Nr. XXXIII, 14.8.1802, 132. Crome kannte Wilhelm Butte (1772–1833). Crome 1833, 161, 260, 325. Butte war nach seinem Studium 1792 vierter Lehrer am Pädagog in Gießen geworden, in dessen Kommission Crome Mitglied war. 1794 ging er als Instruktor des Prinzen Friedrich von Hessen nach Darmstadt. Seit 1796 war er erster Pfarrer in Berstadt. Nach der Absage Cromes, den Ruf nach Landshut anzunehmen, wurde Butte dorthin berufen. So legte er 1804 das Amt nieder und ging, Crome schreibt auf seine Empfehlung, nach Landshut. Dort habilitierte er sich im Dezember 1804 und war ab 1805 Privatdozent. 1807 wurde er zum Ordinarius der Staatswissenschaft (Nationalökonomie) und Statistik befördert. Crome schreibt, er habe *treffliche Kenntnisse und schöne Lehrgaben* besessen. Crome 1833, 325. Butte verließ die Stelle bereits 1811. Stieda 1906, 247. Ab 1816 war er Regierungsrat in Köln. Zu Butte: Scriba (Hg.) 2.Abt. Darmstadt 1843, 108–110. S. VI.6.

¹³⁸² Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 241.

¹³⁸³ *Meine vorgehabte Heyrath habe ich im Dec: wieder aufgehoben, da die Unmoralität, in betreffs des Geizes u. Bettel-Stolzes der Familie U. zu schimpflich war, um mich damit zu verbünden.* HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803.

¹³⁸⁴ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 241.

¹³⁸⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804.

*gedacht worden, außer in den Jahren, wo meine Schwester bei mir war. Auch seien seine Ansichten von einer glücklichen Ehe vielleicht ein wenig zu idealisch.*¹³⁸⁶

Am Pfingsttag 1805 lernt er, zu Besuch bei Amtmann Buff in Wetzlar, seine zukünftige Frau, Dorette Wagner, aus Hannover kennen, eine angeheiratete Verwandte seines Gastgebers. Die erste Begegnung ist die entscheidende, Crome fühlt sich sofort *so sehr angezogen*, dass seine *Zukunft dadurch bestimmt wurde*. Bei einer Bekannten¹³⁸⁷ zieht er umgehend Erkundigungen ein. Als sie ermutigend lauten, beschließt er nicht zu säumen. Crome erinnert sich: *Ich war damals schon 52 Jahre alt, aber doch rasch und gesund, munter und lebenslustig genug, um eine solche Verbindung einzugehen*. Er wirbt aber, anders als ihm empfohlen, persönlich um sie und lässt nicht durch einen Vertrauten anfragen. *Mein Grundsatz war von jeher: der Mann muß das Herz seiner Geliebten gewinnen, und nicht durch Hilfe Anderer es zu erobern suchen*. Die Absicht glückt, seine Bemühungen werden *von diesem edlen freisinnigen und geistreichen Mädchen (welches gleich weit von Sprödigkeit und Verstellung war) freundlich aufgenommen*. Sie nimmt seinen Antrag an. Über das Alter seiner zukünftigen Frau macht Crome keine Angaben. Dorette Wagner war jünger als Crome, allerdings wohl auch schon über das übliche Heiratsalter einer Frau hinaus. Crome verlobt sich nach wenigen Wochen bereits: *Mit dem größten Vertrauen schlossen sich unsere Herzen gegenseitig auf, und der Bund zwischen uns wurde für Zeit und Ewigkeit geschlossen*. Wegen äußerer Verhältnisse soll die Hochzeit erst im Herbst stattfinden. Diese Zeit nutzten nun unedle und neidische Menschen, wie Crome erzählt, um durch schlimme Berichte über ihn, die Mutter ängstlich zu machen und gegen die geplante Verbindung einzunehmen. *Meine Geliebte aber ließ sich in ihrem Glauben an mich nicht irre machen*, die Hochzeit wird am 6. Oktober 1805 gefeiert. Zur Familie seiner Frau, vor allem zu seiner Schwiegermutter, unterhielt das Ehepaar enge Beziehungen. Seine Schwiegermutter, die wohl zeitweise bei Crome lebte, wurde ihm eine *edle achtungswürdige Freundin, im hohen Sinne des Worts*.¹³⁸⁸

Cromes Ehe blieb *leider kinderlos*, was nicht seinen Wünschen entsprach.¹³⁸⁹ Während der Schweizer Reise 1813/1814 sah er zwei kleine Mädchen, Töchter eines armen Gastwirts aus dem Juragebirge. Crome bezauberten ihr Aussehen und die Anmut ihrer Sprache. *Es waren die schönsten Geschöpfe, welche ich je gesehen habe, dabei so lieblich und graziös, so*

¹³⁸⁶ Crome 1833, 326.

¹³⁸⁷ Crome bat Frau von Oettingen, verheiratet mit einem Kammergerichtsassessor in Wetzlar, um Auskunft. Sie war wohl die Schwester des Staatsministers von Barkhaus-Wiesenhütten. Crome hatte sich 1797/98 auf Bitten ihres Mannes bemüht, der Familie einen guten Hauslehrer zu vermitteln. HStAD E8A, Nr. 342/5: Brief Crome an Barkhaus vom 8.1.1798. Zum Inhalt der Erkundigungen gibt Cromes Brief an Bertuch Hinweise. Crome an Bertuch vom 28.2.1790. GSA 6/332.

¹³⁸⁸ Crome 1833, 422.

¹³⁸⁹ Z.B. Crome an Jagemann vom 12.4.1792. Er möchte die ihm von Leopold II. übergebene Ausgabe des *Governo della Toscana* für seine Enkel erhalten. GSA 119/8.

einschmeichelnd mit ihrer angenehmen französischen Sprache, so dass er beschloss, die Jüngste im Alter von drei Jahren zu adoptieren. Er hatte dazu bereits die Einwilligung des Vaters, dem er ein Geldgeschenk versprochen hatte. Die Mutter jedoch weigerte sich, ihr Kind wegzugeben.¹³⁹⁰ Rückblickend, im Alter von 79 Jahren, bedauert er die Tatsache seiner Kinderlosigkeit nicht und zieht die Summe seines Ehelebens: Die Erfahrung habe ihm bewiesen, dass Kinder nicht der *einzigste Zweck der Ehe* sey. Der zweite ebenso wichtige, der die Kinderlosigkeit *völlig aufwiege*, weil in den Folgen und Wirkungen bedeutender, sei *der gegenseitige, auf Liebe und Achtung gegründete Entschluß beider Gatten, in allen Verhältnissen des Lebens fest und treu zusammenzuhalten, und sich gegenseitig kräftig und liebevoll zu unterstützen, zu helfen und zu erfreuen*. Dies in den Alltag umzusetzen liegt nach Crome in der Macht der Eheleute, während sie in keiner Weise mit gleicher Sicherheit das Leben ihrer Kinder bestimmen könnten. *Kinder können Glück, aber auch Unglück in die Ehe bringen*, ist sein Fazit. Er schließt mit einer Würdigung seiner Frau, mit der er zu diesem Zeitpunkt über 25 Jahre verheiratet war. *Mit gerührtem Herzen* bekennt er, sie habe nicht nur Freud und Leid mit ihm treulich geteilt und getragen, *ihre lobenswerthe häusliche Wirtschaftlichkeit* sei für ihn zu einer fruchtbaren *Quelle von Zufriedenheit und Wohlstand* geworden. Ihre Tätigkeit habe seine häusliche Lage *unendlich verbessert*, das Leben sei *durch ihren geistreichen heiteren Umgang unterhaltend und reizend* geworden. Sie habe ihn bei Schriftstellerarbeiten unterstützt. Durch sie seien *Segen und Wohlstand, Zufriedenheit und Ruhe, so wie häusliche Freuden* in seinem Hause heimisch, *Liebe und Einigkeit* zu ihren Hausgöttern geworden.¹³⁹¹ Diesem literarischen Denkmal für Dorette Crome entsprechen in der *Selbstbiographie*, wie erwähnt, so gut wie keine weiteren, näheren Berichte. Ihre Begleitung auf kleinen Reisen wird genannt, so teilweise auf Cromes Rheinfahrten oder bei Besuchen in Heidelberg, wo ihre Schwester und später ihre Mutter leben. Illustrativ wird ihre Rolle in seinem Leben nur zweimal für den Leser ausgebreitet. Er erfährt, dass 1807 der General Fauconnet gern abends bei Cromes Frau und seiner Schwiegermutter den Tee einnahm, weil beide fließend Französisch sprachen. Dem alten Herrn hatten eines Tages bei einer Spazierfahrt zwei Studenten eine Kugel durch den Hut geschossen. Als er den Damen sehr verstört davon berichtet, gelingt es ihnen, gemeinsam mit Crome, den General zu bewegen, die Angelegenheit nicht an das Hauptquartier weiter zu melden.¹³⁹² Im zweiten Fall

¹³⁹⁰ Crome 1833, 390–391.

¹³⁹¹ Crome 1833, 326–329.

¹³⁹² Crome 1833, 332–335. Nach Cromes Bericht war dies Ereignis der Anstoß, dass unter dem allgemeinen Hinweis auf Spannungen zwischen Studenten und französischen Offizieren im französischen Hauptquartier der Abzug aller Truppen aus Gießen erreicht wurde. Crome wurde zu diesen Verhandlungen vom Senat gemeinsam

wird Cromes Frau fast zum Opfer eines Anschlages gegen ihn. Während der Unruhen und Tumulte im Jahr 1814 fliegt der *treu ihm beistehenden Gattin* ein *dreipfündiger Stein mit scharfen Ecken* dicht am Kopf vorbei, als Giessener Studenten Crome die Fenster einwerfen wollen.¹³⁹³

Zieht man die bisher vorliegenden Quellen heran, die Hinweise auf Cromes Ehe und Einblicke in die Beziehung der beiden Ehegatten geben, so ist - in Cromes Biographie ein seltener Fall - festzustellen, dass sie das von Crome entworfene Bild belegen und detaillieren. In Gießen war Dorette Crome, auch wenn die zeitweisen Schwierigkeiten ihres Mannes und seine Isolierung in der Gesellschaft sie mit betrafen, eine geachtete und mit Wohlwollen akzeptierte Frau. Heinrich Karl Jaup, der für das Darmstädter Ministerium ein vernichtendes Gutachten über seinen ehemaligen Kollegen Crome erstellte,¹³⁹⁴ schätzte sie einem erhaltenen Brief vom Oktober 1818 nach zu urteilen außerordentlich und begegnete ihr mit Wärme und Sympathie.¹³⁹⁵ Er bemüht sich sichtlich, der verehrten Freundin weiterzuhelfen und die lange zurückliegenden Ereignisse zu rekonstruieren. Der liebenswürdige erste Satz des Briefes ist signifikant für den von ihm angeschlagenen Ton: *Es ist nichts so schlimm, daß es nicht für etwas gut sei. Diese alte Regel bewährt sich auch hier. Hätten die vermissten Acten sich alsbald vorgefunden, so wäre mir das Vergnügen nicht zu Theil geworden, welches Ihre freundschaftlichen Zeilen v. 11.9.18 mir gemacht haben.*¹³⁹⁶

Dorette Crome war bis 1825, als Crome von der Leitung der ökonomischen Bibliothek auf seinen Wunsch hin exonoriert wurde, für die eigentliche Verwaltungsarbeit zuständig. Sie führte die Rechnungen, schrieb die umfangreichen Listen und hatte alle Belege und Unterlagen in Gewahrsam. Nicht Crome, sondern sie setzte sich schriftlich mit der Kommission in Verbindung, die zeitweise Crome für das Verschwinden der Akten verantwortlich machte. Ihre Argumente, mit denen sie Crome entlastet, werden von dieser zur

mit seinem Kollegen Professor Cämmerer als Deputierter geschickt.. Für das versuchte Attentat auf den französischen General Fauconnet fanden sich keine weiteren Quellen.

¹³⁹³ Crome 1833, 417. Zu diesem Überfall auf Cromes Haus, am ersten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, am 18.10.1814, fanden sich soweit keine weiteren Belege. Nach den vorhandenen Unterlagen ist das Ereignis auf die Nacht vom 2. zum 3.7.1815 zu datieren.

¹³⁹⁴ HStAD E6B 27/3: Stellungnahme Jaups zu Cromes Gesuch vom 5.11.1816. Ab 1815 war er in Darmstadt als Geh. Ref. im Staatsministerium tätig, später als Geh. Staatsrat. 1816 leitet er sein Gutachten über Cromes Wunsch, in ein praktisches Amt versetzt zu werden wie folgt ein: *Der Supplikant ist bekanntlich so wenig empfehlungs-würdig, daß seine Wünsche darum, weil es seine Wünsche sind, gewiß keine Berücksichtigung verdienen.*

¹³⁹⁵ Dorette Crome hatte Jaup drei Jahre nach seiner Übersiedlung nach Darmstadt wegen abhanden gekommener Akten der ökonomischen Bibliothek ihres Mannes angeschrieben. Jaup war in der Kommission zur Überprüfung der Abrechnungen der ökonomischen Bibliothek u.a. für Aufbewahrung der Abrechnungen zuständig gewesen.

¹³⁹⁶ UAG, Allg. Nr. 860: Jaup an Dorette Crome vom 20.10.1818.

Kenntnis genommen und akzeptiert.¹³⁹⁷ Dorette Crome, die eine sehr schöne klare Handschrift hatte, übernahm auch weitgehend die vorher oft Schreibern übergebene Arbeit, offizielle Briefe und Abhandlungen ihres Mannes abzuschreiben. Viele Jahre lang war sie seine Stütze auch bei Erfüllung seiner Aufgaben als Professor, als Dekan der philosophischen Fakultät und im Rahmen des Beschlussfassungen im Senat. Sie war, wie ein Kollege schrieb, sein zweites Ich geworden. Als Crome wegen Altersbeschwerden 1830 den Senat um Entbindung vom öffentlichen Kolleglesen bat, seine anderen Funktionen aber beibehalten wollte, merkte ein Votum die Zuarbeit seiner Frau kritisch an. Professor Ritgens¹³⁹⁸ Gegenvotum kennzeichnet Dorette Cromes Reputation an der Universität und ihre Arbeit für Crome: Er fühlt sich veranlasst zu bemerken, *daß seit vielen Jahren H.G.R.C. sich des lesenden Auges und der schreibenden Hand seines zweiten Ich's bei Abstimmungen, Anschreiben, Antworten usw. mitunter bedient hat. Ich meine, was mit unsrer Aller Wissen schon Jahre lang geschen und nicht gerügt wurde, kann auch noch fortgeschehen.*¹³⁹⁹ Welchen Einfluss sie bereits nach achtjähriger Ehe auf Cromes schriftstellerische Arbeiten gewonnen hatte, lässt ein Brief Pestalozzis an Dorette Crome erkennen.¹⁴⁰⁰ Crome hatte in seinem eher unfreiwilligen sechsmonatigen Studienurlaub nach dem Sturz Napoleons die Schweiz besucht und war Ende 1813 vier Wochen zu Gast bei Pestalozzi in Yverdon gewesen. Pestalozzis pädagogische Konzepte und vor allem der Institutsalltag gewannen nicht Cromes volle Zustimmung.¹⁴⁰¹ Pestalozzi ging nun davon aus, dass Crome die Erfahrungen und Erlebnisse seiner Reise schriftstellerisch verarbeiten werde. Weil er in Gesprächen mit Crome einen nachhaltigen Eindruck vom Einfluss seiner Frau auf seine Arbeit gewonnen hatte, schreibt er an sie: ihr Mann habe gesagt, *was Sie ihm durchstreichen, das lasse er immer durchgestrichen bleiben.* Da Crome *etwas feurig* sei, bittet Pestalozzi nun Dorette Crome: *wenn er uns zu sehr lobt – oder zu sehr tadelt – so streichen Sie ihm das durch – wir sind vollends Leute aus dem Mittelstand – und wollen nicht zu hoch fliegen und nicht zu tief erniedrigt seyn.* Die Tatsache, dass Crome dies Schreiben in seine Biographie aufnimmt, unterstreichen Position und Stellenwert Dorette Cromes im Leben ihres selbstbewussten Mannes. Ihre erhaltenen Briefe bestätigen sein Lob, er habe *eine Frau von Geist und Herz,*

¹³⁹⁷ UAG, Allg. Nr. 860: Dorette Crome vom 13.1.1819. Ebd., Repertorium über die zur Abhör der Rechnungen über die Oekonomische Bibliothek nicht vorhandenen Acten ohne Datum (nach Jan 1819).

¹³⁹⁸ Ferdinand August Maria Franz von Ritgen (1787–1867), o. Prof. der Geburtshilfe und Chirurgie seit 1814; geädelt 1839.

¹³⁹⁹ UAG Phil K 14 Crome: Vota des Senats zwischen dem 25.4.1830 und mind. 22.5.1830.

¹⁴⁰⁰ Brief an Dorette Crome vom 8.3.1814 und an Crome selbst vom 22.3.1814. Crome 1833, 465–467.

¹⁴⁰¹ Neben vielem Positivem äußerte sich Crome kritisch zur geringen Pflege der Sprachkenntnisse und der schlechten Hausordnung, vor allem aber bemängelte er die schlechte Hauswirtschaft. Dem Institut habe eine geschickte und sorgsame Hausfrau gefehlt. Pestalozzis Frau sei zu alt und kränklich gewesen. Crome 1833, 374–376, 466–467.

Kenntnissen und feinen Sitten geheiratet.¹⁴⁰² Ihr gelang es auch, *seiner wenigen Oeconomie*¹⁴⁰³ durch kluge Haushaltsführung zu steuern. Die in der *Selbstbiographie* gerühmte häusliche Wirtschaftlichkeit, die ihm Wohlstand brachte,¹⁴⁰⁴ wird in den Quellen nicht widerlegt. Zwar musste sie seit 1813, als Crome wegen seiner politischen Haltung in der Rheinbundzeit wenig publizieren konnte, ihr in die Ehe eingebrachtes geringes Vermögen zusetzen,¹⁴⁰⁵ war aber in der Lage, damit umzugehen. So stellte sie in einem Brief an Schleiermacher, in dem sie um eine Zulage für ihren Mann bittet, in überlegter und kompetent argumentierender Weise die Notwendigkeit einer Gehaltsverbesserung dar und erreicht nicht nur die Zulage für ihren Mann sondern auch eine Verbesserung der Versorgung für Professorenwitwen allgemein. Auch der Crome gegenüber sehr kritisch eingestellte Kollege Nebel beurteilte Dorette Crome mit Wohlwollen. Er attestiert Crome, dieser anfangs ein meist *polternder ausfahrender Ehemann* habe schließlich *den Wert seines Weibes* eingesehen und habe sie *präsonisiert*.¹⁴⁰⁶ So beging Crome den Geburtstag seiner Frau am 12. Februar stets sehr feierlich. Dorette Crome schreibt dies an Schleiermacher als Erklärung für ihren Wunsch, Crome deshalb an ihrem Geburtstag 1824 mit der Überreichung eines hessen-darmstädtischen Landesordens überraschen zu dürfen. Ihr Geburtstag sei zu ihrer *großen Rührung immer ein hoher Festtag für Crome*.¹⁴⁰⁷ Erhalten hat sich die Einladung an den Musikdirektor Ferdinand Simon Gassner zu einem Abendessen anlässlich der Feier ihres Geburtstages im gleichen Jahr.¹⁴⁰⁸ Nebel überliefert eine Rede Cromes bei einem Doktorfest im Jahr 1823, in der er *Über den Einfluss des weiblichen Geschlechts auf die Veredlung des Menschen* gesprochen habe. In seiner *Jocoso-Seria* hat sich ein Gedicht erhalten, das Crome bei einem Studenten zum Geburtstag seiner Frau im Jahr 1826 in Auftrag gab. Unter dem Titel *Die Engel im alten und neuen Testament* werden Dorette Crome und die Frauen allgemein gerühmt, da sie in der gegenwärtigen Zeit die Stelle der biblischen Engel bei ihren Männern einnahmen.¹⁴⁰⁹

¹⁴⁰² Crome 1833, 218.

¹⁴⁰³ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804.

¹⁴⁰⁴ Crome 1833, 329.

¹⁴⁰⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr.6/40: Dorette Crome an Schleiermacher vom 13.12.1818.

¹⁴⁰⁶ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 511.

¹⁴⁰⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an Schleiermacher vom 17.1.1824.

¹⁴⁰⁸ UB Heidelberg, Heid. Hs. 2120: Crome an Gassner vom 17.2.1824, *Ew Wohlgebohren ersuche ich ergebenst, morgen Abend um 7.Uhr Uns die Ehre Ihres Besuchs zu geben, zum AbendEssen pp: zur Ehre der Geburts-Tages Feyer meiner Frau. Sie verbinden durch eine gütige und bestimmte Zusage durch Ueberbringer dieses , gar sehr.*

¹⁴⁰⁹ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 511: *Im alten Testament erschienen heilige Engel - Die wahren stets von männlichem Geschlecht.- Wir kehren jetzt zurück zu jenen seeligen Höhen - Und ihr ihr Frauen sollt fortan die Engel sein. - Seit jenen fernen Tagen - Erscheint vom Himmel nun für uns kein Engel mehr - In männlicher Gestalt. - Ein solcher Engel ist denn auch für mich hinieden - Wie jener Seraph einst es angekündigt hat. - Hoch lebe denn mein Weib, hoch leben alle Frauen - Die ihren Männern hier stets Engel werden sein.*

Als Ausdruck ihrer Wertschätzung kann der Wunsch Cromes verstanden werden, die Frauen bei den in Gießen geplanten Feierlichkeiten aus Anlass seines 50-jährigen Dienstjubiläums nicht auszuschließen.¹⁴¹⁰ Cromes Bemühungen um die spätere Witwenversorgung seiner Frau ist sicher nur bedingt auf die bei ihm sonst gern eingesetzte Methode zurückzuführen, einen Wunsch durch Aufgreifen anrührender Argumente zu befördern. Auch Dorette Crome schreibt von den Sorgen, die sich ihr Mann wegen ihrer Zukunft mache und dass er darüber oft recht trübe Stunden habe.¹⁴¹¹ Bei seinen anhaltenden Bemühungen ab 1816 in ein praktisches Amt nach Darmstadt versetzt zu werden und von Gießen wegzukommen, ist die Gesundheit seiner Frau eines seiner Argumente. Sie werde, wohl weil sie Ausländerin sei, von den Honorationen unverdient gekränkt, mit Gehässigkeit verfolgt und gehe in Gießen einem frühen Tod entgegen. Er befürchtet, der Keim zur Schwindsucht sei bereits gelegt.¹⁴¹²

VI. 9. Kontakte zum Hof und ihre Nutzung

VI. 9. 1. Erste Verbindungen zum Landgrafen

Landgraf Ludwig X. hatte nach dem Tode seines Vaters, Ludwig IX., am 6. April 1790 die Regierung in Darmstadt angetreten. Crome säumte nicht lange, sich dem neuen Regenten empfehlend bekannt zu machen. Anfang Mai drückte er in einem Schreiben an den neuen Regenten seine *Dank= und ehrfurchtsvollen Gesinnungen* aus und huldigte *Höchst=Denenselben* beim *Antritt Höchst Dero glücklichen und segensvollen Regierung in Ehrfurcht*. Als Beweis seines *eifrigen Bestrebens, den Flor unserer Academie aufblühen zu machen* legte Crome ihm die Ankündigung eines Institutes vor, wie es in Göttingen schon von großem Erfolg gewesen sei. Mehrere berühmte auswärtige Gelehrte wollten daran Anteil nehmen.¹⁴¹³ Welches *Institut* Crome dabei ankündigt, geht aus dem Schreiben nicht hervor.

¹⁴¹⁰ Ihm wurde nicht entsprochen, vielmehr nahm man es teilweise als eine Bestätigung für Cromes übergroße Eitelkeit und als Beispiel für Erpressung von Ehrenbezeugungen. HStAD Hausarchiv D12 6/40: Du Thil an Schleiermacher o.D. /nach 26.3.1829).

¹⁴¹¹ HStAD Hausarchiv D12 6/40: Dorette Crome an Schleiermacher vom 13.12.1818.

¹⁴¹² HStAD E6B 27/4: Crome an Staatsminister (von Lichtenberg) vom 1.3.1817: *die hiesigen Jacobiner* [hätten seine Gegner aufgemuntert], *ihrem hämischen Groll gegen mich und meine Frau, mit aller der Gehäßigkeit, welche den hiesigen Honorationen zum Theil eigen ist, freyen Lauf zu lassen, und namentlich meine schuldlose Gattin – (wahrscheinlich weil sie eine Ausländerin ist) eben so unverdient, als fortdauernd und namenloß zu kränken. Da ich es nun vor meinem Gewißen eben so wenig, als vor den zahlreichen Angehörigen meiner Gattin, in Carlsruhe, Hannover, verantworten kann, diese außerhalb Gießen nie verkannte Frau, ihr Leben, unter solchen ungesitteten und feindseligen Menschen, nicht nur vertrauen zu lassen, sondern sie auch einem frühen Tode entgegen zu führen, so muß ich, auch aus dieser Rücksicht, Alles aufbieten, was in meinen Kräften steht, um sie so bald als möglich aus Gießen zu bringen, und in eine angenehmere Lage zu versetzen; ehe der hier gewiß schon gelegte Keim zur Schwindsucht, sich unheilbar entwickelt.*

¹⁴¹³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Ludwig X. vom 3.5.1790.

Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um Pläne für das von ihm und dem Kollegen H.B. Jaup geplante *Journal für Staatskunde und Politik*, dessen erster Jahrgang 1792 erschien.¹⁴¹⁴ Cromes aufsehenerregende und für ihn äußerst schmeichelhafte Audienz bei Kaiser Leopold II. ermutigte ihn, erneut Kontakt mit dem Landgrafen aufzunehmen und ihn in Folge recht schnell für persönliche Anliegen zu nutzen. Nach Gießen zurückgekehrt, schrieb er am 18. Oktober 1790 einen Brief an Ludwig X. Dieser vertrat - was Crome zweifellos bekannt war - ganz in der Tradition der Regenten von Hessen-Darmstadt stehend, eine unbedingt reichstreue Position.¹⁴¹⁵ Crome meldet dem Landgrafen in dem Brief seine *Unterredung von fünfviertel Stunden* mit dem Kaiser und nennt die Gegenstände der Unterhaltung, *Gesetzgebung, Staatsverwaltung und Regierungs-Anstalten* und schreibt enthusiastisch: *Wahrlich ich gäbe diese Stunde nicht, für einige Jahre meines Lebens; so sehr erwarb ich mir das Zutrauen dieses Monarchen, der meine Schriften schon in Florenz gelesen hatte.* Selbstbewusst fügt er hinzu, die Zukunft werde dies Zutrauen des Kaisers *rechtfertigen und beweisen*. Der Brief ist für Cromes Verhältnisse und angesichts seines Stolzes über die erfahrene Ehrung recht kurz, vielleicht weil er am Schluss eine Audienz beim Landgrafen anregt. Seine Begründung lässt lächeln und liefert ein Beispiel für Cromes oft leicht zu durchschauende Taktik. Er schreibt: Es gäbe Teile des Gespräches (*manche Enthüllung seines Characters, manche vortrefliche Aeusserung über meinen Durchlauchtigsten Landesfürsten*) die er nicht schreiben oder veröffentlichen, sondern *mündlich und allein* dem Landgrafen mitteilen dürfe, falls dies von Interesse für seine Durchlaucht wäre. Leider würden seine *eingeschränkten Vermögens-Umstände* verhindern, dass er noch vor Vorlesungsanfang dem Landgrafen *alles das Intereßante, Große und Vortrefliche* vorlege, was der *Große Monarch mir so zutrauensvoll sagte; und woran das Publikum nur einen Theil erfahren soll und darf*.¹⁴¹⁶ Vermutlich erhielt Crome darauf keine Antwort. Das Schreiben trägt keine diesbezügliche Notiz. Neun Tage darauf wandte sich Crome in einem langen Brief erneut an den Landgrafen.¹⁴¹⁷ Es ging um ausstehende Kolleggelder. Er hatte von einem Studenten, der im Wintersemester

¹⁴¹⁴ In Cromes Audienz mit dem Kaiser Leopold II. im Oktober des gleichen Jahres, stellte er diesem sein Journal-Projekt jedenfalls vor und erhielt die Erlaubnis, die mit dem Kaiser erörterten Gegenstände und die kaiserlichen Regierungsgrundsätze der Öffentlichkeit vorzustellen. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Ludwig X. vom 18.10.1790. *Zwar hat mir der Monarch ausdrücklich erlaubt, die Resultate davon der Welt in meinem Journal vorzulegen, ja selbst einen großen Stats Acten und Aufsätze von Wien mir zu zu schikken, selbst zugesichert; wozu Er mir in Seinem Cabinette selbst den Namen Seines StatsSecretairs aufschrieb, alles mit der gnädigen Erlaubnis diese Thatsachen Seiner Regierung u Seiner GrundSätze öffentlich bekannt zu machen, auch Höchstdemselben meine etwaigen [?] Bemerkungen darüber so wie meine übrigen Schriften zu überschikken.*

¹⁴¹⁵ Erst zehn Jahre später machten die politischen Ereignisse einen Wechsel zu Napoleon für Hessen-Darmstadt zur Überlebensfrage. Julius Reinhard Dieterich, *Die Politik Landgraf Ludwigs X. von Hessen-Darmstadt von 1790-1800*. In: AHG NF. VII. Band, Darmstadt 1910, 417-453. Drs., *Ein Giessener Professor als hessischer Staatsminister*. In: AHG NF. V. Band, Darmstadt 1907, 462-514.

¹⁴¹⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Ludwig X. vom 18.10.1790.

¹⁴¹⁷ HStAD E6B 29/2: Crome vom 27.10.1790. Antwort vom 15.11.1790.

1787/88 zwei Kollegien bei ihm hörte, noch 12fl Kolleggelder zu erhalten. Der Vater war inzwischen hochverschuldet gestorben, sein Besitz wurde versteigert. Crome hatte dem Sohn einen alten Schreibschrank für 13.25fl abgekauft, damit dieser bei ihm seine Schulden bezahlen konnte. Der Fiskus, weil im Vorkaufsrecht, forderte aber den Gesamtbetrag zurück. Nun bat Crome wortreich um die Gnade, seiner Forderung den Vorzug einzuräumen, *da theils der Betrag für den Fiskus sehr gering ist, theils mir der letzte Grad der Aufmunterung für meine academischen Vorlesungen entzogen werden*. Ein Blick auf die zeitgeschichtliche Situation macht gerade die für einen Kameralisten Unüberlegtheit der Bitte deutlich. Die finanzielle Lage Hessen-Darmstadts war äußerst prekär. Im August 1789 hatte die französische Nationalversammlung die zu Darmstadt gehörende, im Elsass liegende Grafschaft Hanau-Lichtenberg enteignet. Dadurch waren dem Land beträchtliche Einnahmen weggebrochen.¹⁴¹⁸ Ohne eine Entschädigung für diese bedeutenden Verluste schien Hessen-Darmstadts Existenz auf Dauer gefährdet.¹⁴¹⁹ Hessen-Darmstadt war 1790 hoch verschuldet, der neue Landgraf übernahm selbst die Verwaltung der Generalkasse. Zudem musste er noch im gleichen Jahr angesichts der Bedrohung durch Frankreich, dem unmittelbaren Nachbarn, eine starke Militärmacht aufbauen.¹⁴²⁰ Die Subsidienfrage für diese Truppe wurde in den kommenden Jahren zu einer Überlebensfrage für die Landgrafschaft. In Darmstadt bearbeitete die Behörde Cromes Gesuch und legte es 14 Tage darauf mit einem ausführlichen Kommentar dem Landgrafen vor. Man empfahl: *Da der Gegenstand sehr unbedeutend ist, u. Supplicant die Bewilligung als eine Ermunterung des Fleißes ansieht, so mögen E.S.D. geruhen, dem Ansuchen zu willfahren*. Ludwig X. versah den Bericht mit einer Randnotiz: *Dieser wird ihm willfahren obgleich es schlecht von ihm ist für so eine Kleinigkeit so viel Sermon zu machen*. Darauf ergingen in dieser Angelegenheit zwei Reskripte, eines an die Regierung in Gießen mit der Weisung, Crome das Geld zu geben, das andere an Crome selbst. Beide Schreiben enthalten fast gleichlautend die Anmerkung des Landgrafen: *können Euch aber nicht bergen, daß Uns sehr auffallend gewesen, daß Ihr wegen einer solchen Kleinigkeit so viel Sermon machen mögen*.

¹⁴¹⁸ Dazu gehörten die Herrschaft Eppstein und das darmstädtische Katzenelnbogen. Der Verlust wird beziffert mit 13 Quadratmeilen, 45000 Einwohner, 390000fl Einkünfte. Nach Fred Schwind (Hg.), *Geschichtlicher Atlas von Hessen*. Text- und Erläuterungsband, Marburg 1984, 161.

¹⁴¹⁹ Uta Germann, *Die Entschädigungsverhandlungen Hessen-Darmstadts in den Jahren 1798–1815*, Darmstadt/Marburg 1998, 54.

¹⁴²⁰ In diesem Jahr (1790) hatte Hessen-Darmstadt eine Truppe von 6000 Mann aufgestellt.

VI. 9. 2. Fräulein von Bodé

Versuche Cromes, in persönlichen Kontakt mit dem Landgrafen zu treten, scheinen danach für fast drei Jahre unterblieben zu sein. Die Verbindung zum Hof hielt er aber, wenn auch auf unterer Ebene, immer aufrecht. Schon vor 1790 datiert die Bekanntschaft und spätere Freundschaft mit der Hofdame der Landgräfin, Karoline von Bodé (ca. 1755–ca. 1830). Sie war Crome eine verlässliche und treue *Gönnerin*.¹⁴²¹ Durch ihre Nähe zur Fürstin wurde sie seine Interessensvertretung am Darmstädter Hof.

Fräulein von Bodé muss eine ungewöhnliche Persönlichkeit gewesen sein.¹⁴²² Ausführlich porträtiert wird sie in dem Teil der nicht veröffentlichten *Denkwürdigkeiten* des Ministers du Thil. Er begegnete ihr über Jahre an der Tafel der Großherzogin. Von Ansehen *ungewöhnlich hässlich*, aber *in der Tat eine bedeutende Person*, nennt Du Thil sie ein *Original*, das bei seltener wissenschaftlicher Bildung und Belesenheit, sich durch naive kindliche Gutmütigkeit, Leichtgläubigkeit und Unüberlegtheit bis ins Alter ausgezeichnet habe. An allgemeinen Staatsfragen war sie zwar interessiert, mischte sich aber konkret nie in die Politik ein oder intrigierte. *Sie schadete Niemand, wollte Vielmehr Allen dienen und nützlich werden, kam es also auf Spenden von Wohlthaten [.....] an, dann quälte sie ihre Herrin mit unglaublicher Beharrlichkeit mit Bitten um Verwendung, da sie selbst es nicht wagen durfte, sich an den Grossherzog zu wenden.*¹⁴²³ Diese Charakterisierung deckt sich mit dem Bild, das sich bei Crome findet.¹⁴²⁴ Ihrer Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit setzt er ein beredtes und in diesem Fall zutreffendes Denkmal. Ihr Unvermögen in finanziellen Angelegenheiten, das sie in Schulden und Probleme stürzte und schließlich sogar zur Flucht aus Darmstadt zwang, deutet Crome zwar an, erklärt es aber, wie auch du Thil, mit ihrer übermäßigen Güte und Hilfsbereitschaft. Karoline von Bodé gehörte zu den wenigen Menschen, mit denen Crome zeitlebens in freundschaftlicher Verbindung stand. Zwar haben sich keine Briefe Cromes an sie erhalten, aber, anders als bei den meisten seiner persönlichen Kontakte, riss die Bekanntschaft wohl nie ab. Auch nachdem sie keinerlei Einfluss am Darmstädter Hof mehr hatte und man sich dort wegen ihrer ständigen Geldverlegenheiten jeden Kontakt mit ihr verbat, scheint Crome sie in ihrem Wohnsitz in Oppenheim besucht zu haben. Er nennt sie eine wahre Freundin, *eine Freundin ohne Wandel, nur zu dienstfertig und zu wohlthätig gegen*

¹⁴²¹ Crome 1833, 237.

¹⁴²² So stellt ein Artikel der *Minerva* von 1793 ihrem aufgeklärten Geist und edlem Herzen ein öffentliches Zeugnis aus. *Minerva* 7. Bd., Juli–Sept. 1793, 17–31, *Reise in die Rheinländer im Frühling des Jahres 1793*. Der Verfasser, Karl von Knoblauch, war der Schwager Karoline von Bodés.

¹⁴²³ HStAD 030 Nr.93: Du Thil: *Denkwürdigkeiten/Entwürfe und Abschriften* (unveröffentlicht).

¹⁴²⁴ Crome 1833, 167, 237, 415, 427; HStAD, E6B 29/28, Crome an Gatzert.

*Alle, die ihre Hilfe suchten, die jedoch auch in verkümmerten Jahren nichts von ihrer Würde und ihrem Wert eingebüßt habe.*¹⁴²⁵

Von Bodé erhält in der von Crome in der *Selbstbiographie* so spannend erzählten Greineisenaffaire eine Schlüsselstellung. Danach verschaffte sie dem Freund eine sofortige Audienz bei ihrer Herrin. Bei dieser fand Crome, anders als beim Großherzog zuvor, ein offenes Ohr für seine durch falsche Denunziationen ausgelösten Schwierigkeiten. Die Landgräfin beendete durch ihr kluges Taktieren die Crome drohenden Verhöre in Gießen.¹⁴²⁶ Ob sich dieser Vorgang tatsächlich so abgespielt hat, wie Crome es berichtet, erscheint fraglich. Im Brief an Minister Gatzert, wo die Greineisenuntersuchung und seine kurz vorher erfolgte Befragung in Gießen zeitparallel ebenfalls angesprochen werden, fehlt jeder Hinweis auf diese in der *Selbstbiographie* so spannend erzählte Episode.¹⁴²⁷ Aber dass Crome durch Fräulein von Bodé leichten Zugang zur Landgräfin hatte, sie seine Vertraute und Interessensvertreterin in Darmstadt war, ist auch aus seinen Briefen an Gatzert zu entnehmen.

VI. 9. 3. Briefe an Minister Reichsfreiherr von Gatzert

Knapp zwei Jahre lang bestand eine Korrespondenz zwischen Crome und dem damals wichtigsten Mann in der Darmstädter Regierung, Christian Hartmann Samuel Gatzert (1739–1807).¹⁴²⁸ Der Sachse hatte 1767 einen Lehrstuhl der Jurisprudenz in Gießen erhalten. Wegen seiner Kompetenz im bürgerlichen Recht und vor allem im Lehns- und Staatsrecht wurde er Anfang 1782 vom Geheimen Rat in Darmstadt dem Landgrafen als Oberappellationsrat vorgeschlagen. Diese Funktion beinhaltete Sitz und Stimme im Geheimen Rat, dessen Mitglieder auch als Minister bezeichnet werden. Ludwig IX. berief den als rechtschaffenen und loyal geltenden Gatzert umgehend, zumal Hessen-Darmstadt wichtige Prozesse zu führen hatte. Er konnte, trotz ungünstiger Ausgangslage, sie mit großem Geschick zum Vorteil seines Landgrafen wenden¹⁴²⁹ und wurde seine größte Stütze. Er bezeichnete ihn als den fähigsten seiner Geheimen Räte. Beifällig verfolgte er, dass Gatzert 1785/86 bei den ihm unterstellten Behörden streng durchgriff, um den Geschäftsgang zu verbessern. Unter Ludwig X. festigte

¹⁴²⁵ Nach du Thil gewährte der Hof in Darmstadt Fräulein von Bodé nach ihrer Flucht aus dem Schloss schließlich 1819 eine jährliche Pension von 500fl u.a. mit der Auflage, Ruhe zu halten und, die *Herrschaften nicht mehr mit Briefen* zu behelligen. HStAD 030 Nr. 93, Du Thil: *Denkwürdigkeiten*/....

¹⁴²⁶ Crome 1833, 237.

¹⁴²⁷ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 6.5.1794.

¹⁴²⁸ Gatzert kam aus Göttingen, wo er eine ao Prof. hatte. In Gießen wurde er 1767 o.Prof. und Regierungsrat, 1772 Syndikus der Universität, 1773 Geheimer Regierungsrat. Ab 1782 bis 1799 war er in Darmstadt tätig u.a. als Staatsminister und Oberappellationsdirektor. 1790 wurde er in den Reichsfreiherrnstand erhoben. In: Haupt 1907, 427. Für das Folgende: Dieterich 1907, 462–514.

¹⁴²⁹ Prozesse beim Reichshofrat in Wien, wo er mehrmals eine drohende Reichsexekution verhindern konnte. Der wichtigste dort stattfindende Prozess war der von Gatzerts Vorgänger, dem hessischen Minister Karl Friedrich von Moser, gegen den Landgrafen anhängige Fall. In: Dieterich 1907, 469–470.

sich seine Position in der Darmstädter Regierung noch weiter. Gatzerts Einfluss auf Ludwig X. und das gegenseitige Vertrauensverhältnis wuchs, seine Position entsprach zunehmend der eines allmächtigen Premierministers. In der auswärtigen Politik unternahm der Landgraf nach 1792 nichts ohne ihn, zumal Gatzerts *gewandte Feder dem im schriftlichen Ausdruck wenig Geübten bald unentbehrlich wurde*.¹⁴³⁰

Der Umstand, dass Crome zwei Jahre lang, vom Januar 1793 bis Dezember 1794, eine Korrespondenz mit diesem nach dem Landgrafen mächtigsten Mann am Darmstädter Hof führte, ist nicht so erstaunlich und ungewöhnlich, wie es vielleicht zunächst scheint. Die Wertschätzung als Wissenschaftler, von zwei Kaisern bekundet, hatte für den habsburgtreuen Gatzert sicher einen hohen Empfehlungswert. Einen Briefwechsel zu führen mit einem Manne, der sowohl von Leopold II. als auch von Franz II. in Privataudienz empfangen worden war, machte Crome auch für einen Minister von Hessen-Darmstadt akzeptabel. Hinzu kamen persönliche und innenpolitische Faktoren. Gatzert selbst war 1782 nur zu erfreut gewesen, die Universität Gießen verlassen zu können, da er u.a. wegen *denen unangenehmen Collisionen, worinnen er mit seinen Collegen steht*, das Leben des Professors leid war.¹⁴³¹ Für Cromes Schwierigkeiten in Gießen hatte er daher sicher Verständnis und ein offenes Ohr. Auch beobachtete der Darmstädter Hof in dieser Zeit mit Missfallen die Situation der Landesuniversität, vor allem weil die Studentenzahlen stetig abnahmen. Hinzu kamen Unruhen in der Giessener Bevölkerung, deren vor allem wirtschaftlich bedingte Unzufriedenheit sogar die Landstände aktiv werden ließ.¹⁴³² Als der landständische Kongress

¹⁴³⁰ Dieterich 1907, 483, 510, 480. Wie der Landgraf selbst war Gatzert unbedingt kaisertreu und blieb auch noch österreichisch gesinnt, als Ludwig X. unter dem Druck der Ereignisse eine andere Haltung einnahm. Spätestens ab Februar 1798 zog er Separatverhandlungen mit Frankreich in Betracht und instruierte Gatzert entsprechend. (Germann 1998, 63–66) Gatzert war nicht in der Lage, die gewandte weltläufige österreichische Diplomatie und ihre realen politischen Absichten voneinander zu trennen und richtig zu bewerten. Seine falsche Einschätzung der österreichischen Strategie, vor allem hinsichtlich der für Darmstadt zentralen Entschädigungsfrage, sein nahezu blindes Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der kaiserlichen Seite, ließ ihn selbst Anweisungen des Landgrafen ignorieren. Beim Kongress in Rastadt, an dem er als Vertreter des Landgrafen und Mitglied der Reichsfriedensdeputation teilnahm, votierte er im Sinne Österreichs. (Dazu Germann 1998, 59–98; Dieterich 1907, 505–509) Entschieden war er gegen eigene Separatverhandlungen Hessen-Darmstadts in Paris durch Obristlieutenant von Pappenheim, auch weil er um seinen Einfluss fürchtete. Der Landgraf, der die Situation richtiger einschätzte und seine Interessen von der französischen Republik besser vertreten glaubte, entzog ihm zunehmend sein Vertrauen und beschränkte seine Zuständigkeiten in Rastadt und danach auch in Darmstadt. Gatzert verlor etwa ab Mitte 1798 seinen Einfluss auf die auswärtige Politik Hessen-Darmstadts. Sie wurde nun bestimmt von der realistischeren Haltung seines zukünftigen Nachfolgers Barkhaus-Wiesenhütten und des Gesandten Pappenheim. Der Landgraf nahm im Mai 1799 Gatzerts Entlassungsgesuch schließlich an. Dieser verließ Darmstadt und zog nach Gießen, wo er 1800 das Schmalkaldische Haus in der Neustadt von den Erben des Generalmajors Konrad Schmalkalder erwarb. HStAd G 26 A Nr. 448/11.

¹⁴³¹ Zit. n. Dieterich 1907, 468.

¹⁴³² Aus der Stadt war die Garnison abgezogen worden, dies und der starke Rückgang der Studentenzahlen hatten viele Handwerker brotlos gemacht. Dazu kam die Forderung des Stadtkommandanten, dass die Giessener Bürger statt der abgezogenen Truppen den Wachdienst an den Stadttoren zu übernehmen hatten. Betroffen davon waren wiederum vor allem die Handwerker, die fast täglich ohne Vergütung zu diesem Dienst herangezogen wurden und auch unnötige Posten zu besetzen hatten.

1794 in Gießen tagte, trug er dem anwesenden Gatzert die Beschwerden vor. In einem Schreiben an den Landgrafen empfahl er darauf dringend einzugreifen. Seit den Ereignissen im benachbarten Frankreich beobachtete man in Darmstadt öffentliche Meinungsäußerungen mit großer Aufmerksamkeit. Gatzert schrieb, die Lage sei kritischer als er vermutet habe, die wirtschaftliche Situation der Bürger übel, die Universität verfalle immer mehr, in der Stadt gäbe es nur noch 140 Studenten. Ludwig X. versprach darauf umgehende Abhilfe. Die schlechte Stimmung in der Bürgerschaft komme nicht von selbst, sondern *von denen rädigen Dienern, die ich dorten habe*. Den desolaten Zustand der Universität bewertete er einmal als eine Folge des Krieges und vor allem auch als Ergebnis der Auseinandersetzungen innerhalb der Universität. *Wenn dieser Krieg und dem schändlichen Professors Krieg endlich ein Ende gemacht worden ist, so wird es ganz anders mit der Universität aussehen.*¹⁴³³

In Crome scheint Gatzert einen Mann gesehen zu haben, mit dessen Hilfe sich an der Landesuniversität einiges zum Besseren werde wenden lassen, dem das Wohl der Akademie ähnlich wichtig war, wie ihm selbst der loyale und uneigennützte Dienst für seinen Herrn und das Land. Mit Bereitwilligkeit ging er daher auf Cromes Vorschläge bei Neubesetzungen von Professorenstellen ein. Hier sahen beide einen Weg, die niedrigen Studentenzahlen und den auswärtigen Ruf der Universität zu heben. *Unsere alten Professoren verderben nur zu viel*, war ein Kommentar Cromes.¹⁴³⁴ So hatte er für die Besetzung des vakanten Lehrstuhls der Philosophie u.a. den Magister Schaumann aus Halle empfohlen und Darmstadt war dem Vorschlag gefolgt.¹⁴³⁵ Bei der Neubesetzung des Lehrstuhls von Karl Christian Erhard Schmid versuchte Crome den Wunschkandidaten des Kanzlers Koch, seines größten Gegners, zu verhindern. Er bevorzuge nach Cromes Meinung einen bestimmten Kandidaten, weil er ihn mit einer seiner Töchter verheiraten wolle.¹⁴³⁶ In dieser an Privatinteressen ausgerichteten Berufungspolitik sieht Crome einen wesentlichen Grund für den Verfall und die Mittelmäßigkeit der Universität. Die wiederholten Angriffe auf Koch in Cromes Briefen lassen vermuten, dass er sich dabei des Verständnisses von Gatzert sicher war, der Koch als Kollegen aus seiner Giessener Zeit kannte und - wie Gatzerts bereitwilliger Weggang vermuten lässt – kein besonders Verhältnis zu ihm hatte.

¹⁴³³ Resolution vom 30.6.1794, zit. n. Dieterich 1907, 472, 475–476.

¹⁴³⁴ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 6.5.1794.

¹⁴³⁵ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 20.10.1793; 29.12.1793; 9.3.1794; 27.3.1794; 6.5.1794.

¹⁴³⁶ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 1.12.1793: *Der Canzler will Hl. Prof. Snell seine 2: Tochter gerne geben, u. deshalb soll dieser grade Prof. Philosoph. werden, an Schmidts Stelle aus Jena. Deshalb hat er in seinem Voto alle von der Philosoph. Facultät vorgeschlagenen Subjecte verworfen u. herabgewürdiget, auch den Bericht 8. Wochen in seinem Hause liegen lassen. So wird [...] wohl unsere Univers. muthwillig verdorben, u. kann dieselbe bey diesen Cabalen u. Unwesen, nie über das Mittelmäßige sich erheben.*

Noch engagierter äußert sich Crome in der Frage der schon länger anstehenden Neubesetzung der dritten Professur der theologischen Fakultät. Die Theologen wünschten, den Lehrstuhl unbesetzt zu lassen. Am gleichen Tag, an dem ein diesbezüglicher Vorschlag der Universität nach Hof abging, appelliert er privat an Gatzert einzugreifen.¹⁴³⁷ Crome hatte zwar die Stellungnahme des Senates unterschrieben, allerdings, wie er schreibt, nicht mit gutem Gewissen. Er macht Vorschläge für auswärtige Berufungen. Nur Konkurrenzangst und Versorgung von Familienangehörigen sieht Crome als Gründe für den Vorschlag des Senates. *Ich bin überzeugt, daß unsere Academie dadurch den allergrößten Nachtheil erhält, und daß unsere auswärtigen Feinde u die Gegner sehr triumphiren werden, daß wir keinen auswärtigen u rühmlich geachteten Theologen herziehen können, sondern mit dem hiesigen Candidat Schmidt vorlieb nehmen müssen, der nicht einmahl in irgend einer Facultät promovirt hat.* Bei den Studenten, die teilweise noch mit ihm studiert hätten, habe er gar kein Ansehen. Sein Gewissen, so Crome, verbiete es ihm, zu den Ursachen des Verfalls der Universität zu schweigen. Schmidt sei jung und unverheiratet. Koch und Superintendent Schulz seien daher an seinem Verbleib interessiert. Für das hebräische Lexikon des Professor Schulz sammle der Kandidat seit langem unentgeltlich Varianten, dafür solle er nun Professor werden. Die beiden Superintendenden wollten zudem die Berufung eines guten Theologen an ihre Fakultät verhindern. Deshalb habe sich auch das Konsistorium für den Verbleib des wenig qualifizierten Kandidaten Schmidt ausgesprochen. Die heftigsten Anschuldigungen richtet Crome in seinem Brief aber wiederum gegen den Kanzler Koch, dessen Nepotismus der Universität schade. Er habe noch nie so schlimm gehaust, wie unter dem Direktorat des schwachen Theologen Bechthold. *Die Ursache davon, daß wir noch keinen tüchtigen Theologen längst schon erhalten haben, liegt theils darin, daß unsere gute Academie in dem Ruf stehet, die hiesigen Professores würden von dem Hl. Cancellarii schikanirt, wenn sie nicht mit seiner Familie verwandt sind;... .*

Cromes Anprangern des an der Giessener Akademie herrschenden Familienklüngels sieht nicht unbegründet in der Qualitäts- und Leistungsfeindlichkeit eines solchen Berufungssystems die Ursache für den Niedergang einer Universität. In seiner Forderung nach leistungsbezogenen Vokationen, seinem Kampf gegen die Gepflogenheiten der Familienuniversität nimmt Crome eine zukunftsweisende Position ein. Zutreffend ist ebenso seine gegenüber Gatzert geäußerte Bewertung, eine Verbesserung der Lehrqualität sei einzig durch entsprechende Vorgaben von Hof- bzw. Regierungsseite möglich. Das Ministerium in Darmstadt solle allen Kabalen ein Ende bereiten, mit strengen Reskripten dem Unwesen der

¹⁴³⁷ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 29.12.1793.

Juristen und Theologen steuern und, wie im Fall des Philosophen Schaumann, auch einen jungen Theologen für den vakanten Lehrstuhl der Theologie bestimmen. Dies sei der Weg, auf dem die Universität *wieder in Aufnahme* komme.¹⁴³⁸ Als der Lehrstuhl dann mit dem Theologen Palmer¹⁴³⁹ aus Leipzig besetzt wird, äußert sich Crome hocherfreut.¹⁴⁴⁰

Die in den Briefen an den Minister enthaltenen Informationen sind teilweise denunziatorisch, ein Schaden für die Betroffenen war denkbar und vielleicht auch beabsichtigt. Der erste vorliegende Brief Cromes vom März 1793 liefert dafür ein Beispiel. Geht man von dem recht vertrauten Inhalt aus, waren diesem Schreiben bereits andere vorausgegangen. Anknüpfend an die Sorge um das auswärtige Ansehen der Akademie, macht Crome Vorschläge, wie dem schlechten Ruf der Ludoviciana durch abgehende Professoren begegnet werden könne. Konkret sieht er in dem Weggang von Professor Schmid¹⁴⁴¹ nach Jena eine solche Gefährdung der Akademie. Er berichtet Gatzert von einem Gespräch, das er mit Schmid und einem Marburger Kollegen im Gasthaus zum Einhorn in Gießen geführt hatte. Schmid habe große Unzufriedenheit mit der finanziellen Lage der Giessener Professoren geäußert und Verärgerung über die Darmstädter Regierung im Zusammenhang mit seinem Abschied gezeigt. In Jena würden derartige Äußerungen dem Ansehen der Giessener Universität sehr schaden, so die Befürchtung Cromes. Er empfiehlt deshalb, dem abgehenden Kollegen Schmid eine Kautionsauflegung, bis man sehe, *was im Publikum von diesem Abzuge des H Prof. Schmidts, u: von unserer Universität gesagt und von ihm selbst geschrieben werden möchte*;...¹⁴⁴²

Im Oktober 1793¹⁴⁴³ berichtet er über Lebensmittelschiebereien innerhalb der Giessener Polizeideputation, deren Mitglied Crome war. Er belastet vor allem den Obristen von Schmalkalder, bei dem er 1787 eine Wohnung bezogen hatte.¹⁴⁴⁴ Das Verhältnis zwischen

¹⁴³⁸ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 9.3.1794.

¹⁴³⁹ Carl Christian Palmer (1759–1838), war seit 1787 a.o. Prof. für Philosophie in Leipzig. Ab 1794 bis 1836 o. Prof. der Theologie und Pfarrer in Gießen. Später Superintendent und Geheimer Rat.

¹⁴⁴⁰ Er schickt Gatzert einen Brief aus Leipzig, der den Kandidaten empfiehlt, denn es werde ihm und dem *Curator unserer Univ: vielleicht lieb seyn, aus demselben zu erfahren, daß wir auch an H[errn] Palmer eine gute Acquisition machen!* HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 6.5.1794.

¹⁴⁴¹ Karl Christian Erhard Schmid (1761–1812) kam 1791 aus Jena, weil er in Gießen eine Stelle als ordentlicher Professor der Philosophie (Logik und Mathematik) angeboten bekam. Er verließ Gießen wieder Ende 1793 als Folge eines Zensurprozesses. Wegen Verstoßes gegen seinen bei Amtsantritt geleisteten Religionseid war er zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurteilt worden (Übernahme der Untersuchungskosten von 57 Gulden 12 Krz., sowie Zahlung von ¼ Jahresgehalt an die Witwenkasse) vor allem aber hatte er Lehr- und Berufsverbot erhalten. Schmid hatte den mit ihm befreundeten Buchhändler Johann Christian Konrad Krieger ein für die Veröffentlichung nicht zugelassenes Manuskript (*De Tribus Impostoribus*) übergeben und zum Druck ermutigt. UAG Allg. Nr. 793 Untersuchungssache Schmid und Krieger (Gekürzte Angabe). Zum Prozess: Haug 1998, 134–139. Schmid erhielt in seiner Heimat Jena einen Lehrstuhl für Philosophie zusammen mit der Stelle als Diakon und Garnisonsprediger.

¹⁴⁴² HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 26.3.1793.

¹⁴⁴³ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 20.10.1793.

¹⁴⁴⁴ Ob Crome um diese Zeit noch immer in Schmalkalders Hause lebte, konnte nicht ermittelt werden.

den beiden Männern war nicht das Beste. Crome hatte 1790, im zweiten Jahr seiner Arbeit als Polizeideputierter, eine sich über mehrere Monate hinziehende Rangstreitigkeit mit ihm gehabt.¹⁴⁴⁵ 1793 nun beschuldigt er von Schmalkalder, seit langem einen für Gießen verderblichen Handel mit Frankfurt und Mainz zu betreiben. Dazu kaufe er in großen Mengen auf dem Giessener Markt und dem Amte Gießen u.a. Butter und Kuchen auf und ließe sie, entgegen der Polizeiverordnung nach Frankfurt fahren. Dadurch sei im August die Teuerung in Gießen stark gestiegen.¹⁴⁴⁶ Er beendet seine Anzeige mit der Beschuldigung eines Kollegen, der den gesetzwidrigen Handel nun weiterführe, wie er gehört habe.¹⁴⁴⁷ Diese Art von Informationen scheinen dem Darmstädter Ministerium nicht unlieb gewesen zu sein und für den Informanten vorteilhaft. Seine Vorschläge hinsichtlich der Stellenbesetzung in der philosophischen und theologischen Fakultät wurden in Folge berücksichtigt.

Crome hat die Verbindung zu Gatzert nicht nur gepflegt, weil ihm Ruf und Ehre der Ludoviciana verbesserungswürdig erschienen und er an persönlichem Einfluss und Ansehen am Hof interessiert war. Die Briefe dokumentieren sehr klar seine Versuche, die Kontakte für persönliche Vorteile zu nutzen. In keinem fehlt ein persönliches Anliegen. So erbat er Gatzerts juristischen Rat bei Auseinandersetzungen mit seinem Verleger und in Zusammenhang mit einer ihm selbst vorgelegten Frage.¹⁴⁴⁸ Er teilte Gatzert mit, dass er ihn auf die Pränumerationsliste seines Werkes *Staatsverwaltung von Toscana* gesetzt habe, weil bei seinen hohen Ausgaben für das Werk dies dringend nötig sei.¹⁴⁴⁹ Ein anderes Mal wünschte Crome die Übernahme des Gatzertschen Gartens, oder er möchte beim etwaigen Ableben eines älteren Kollegen dessen *jus legenda* erhalten.¹⁴⁵⁰ Priorität haben aber die hartnäckigen Bitten Cromes um Erhöhung der eigenen Bezüge. In acht von zwölf Briefen an Gatzert, der in dieser Zeit auch für die Finanzen des Landes zuständig war, trägt er Wünsche vor, die bis auf einen Fall, in dem er um ein Stipendium für seinen Gehilfen bittet, alle darauf hinauslaufen. Crome ignorierte dabei völlig die katastrophale Lage von Hessen-Darmstadt gerade im Jahr 1793, die sein Briefpartner, Minister Gatzert, in *übermenschlicher*

¹⁴⁴⁵ UAG Allge. Nr. 1196. Es ging dabei um die Reihenfolge, in der die Deputierten Resolutionen der Polizeikommission unterschreiben durften. Kanzler und engerer Senat waren mit der Angelegenheit befasst gewesen und Darmstadt wurde eingeschaltet. S. VI.7.1.

¹⁴⁴⁶ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 20.10.1793. *20 Centner Butter sind auf einmahl, noch im August wegtransportirt worden. Dadurch ist die hiesige Theurung so vermehrt, daß 1 Pfund Butter jezt 22 Kr. gilt, da es sonst 12.–14 Kr. kostete.*

¹⁴⁴⁷ Crome nennt Karl Wilhelm Christian von Müller (1755–1817, geadelt 1815) seit 1779 ordentlicher Professor der Medizin, u.a. Aufseher des botanischen Gartens.

¹⁴⁴⁸ Die Observanzgewichtung gegenüber fürstlichen Verordnungen betreffend. HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793 und 9.3.1794.

¹⁴⁴⁹ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 1.12.1793.

¹⁴⁵⁰ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 27.3.1794. Übertragung der Neuen Geschichte, die bisher von Prof. Koester gelesen wurde.

Anstrengung halbtäub und fiebernd, so sein Biograph, zu bewältigen hatte. 1793 brachte für Hessen-Darmstadt die schlimmsten Monate der gesamten Dekade. Im September stand der finanzielle Zusammenbruch bevor, weil die Subsidienfrage noch immer nicht gelöst war und das Land einen Vorschuss von 350000fl an die Reichskasse zurückzahlen sollte. Der Biograph zitiert Gatzert, der, um den Landgrafen zu beruhigen, in der verzweifelten Lage gemeint hatte, man müsse *noch an den Pforten der Hölle den Mut nicht sinken lassen*.¹⁴⁵¹ In Cromes Briefen findet sich darüber kein Wort. Sie enthalten nicht den leisesten Hinweis, dass sich der mit Fragen der Kameralistik befasste Gelehrte der aktuellen Probleme bewusst war, mit denen sich die Regierung in Darmstadt und insbesondere Gatzert zu befassen hatten. Ausgerechnet Anfang September 1793, als die Krise des Landes kulminierte, schickte er einen ausführlichen Brief an Gatzert. Er enthielt alle Details der Auseinandersetzungen mit seinem Frankfurter Verleger und die Bitte um juristischen Rat des Ministers. Es sei der fatalste Handel, den er je hatte, schrieb Crome; *dieser traurigen Lage* wegen solle Gatzert seinen langen Brief entschuldigen und ihn *mit einer baldigen, unschätzbaren Antwort* beglücken. *Es kommt hiebey auf die Ehre und Ruhe eines nicht unwürdigen Lehrers Ihrer Academie an*, fügte er abschließend als Begründung an.¹⁴⁵²

Die durch die Kriegszeit bedingte Teuerung hatte Cromes Einkommen gemindert, das noch vier Jahre zuvor von Gedike als für Giessener Verhältnisse besonders hoch ausdrücklich benannt worden war.¹⁴⁵³ Finanzielle Klagen begleiten die Bitten an Gatzert um eine Zulage. Seine Vorlesungen seien gut besucht, aber schlecht bezahlt. Die Schriftstellerarbeiten trügen weniger ein, als wenn er Romane schreiben würde. Vor allem die dafür nötigen Bücher und die Korrespondenz verursachten Kosten. Die hohe Fundierung der ökonomischen Bibliothek lässt er außer Acht. Er bedürfe einer *gnädigsten Unterstützung* insistiert Crome im Mai 1793 zweimal und benennt einen Kollegen, der weniger arbeite, aber eine Zulage erhalte.¹⁴⁵⁴ Er sei in Gießen arm geworden und könne so nicht mehr lange subsistieren, liest man im Oktober zusammen mit einer erneuten Bitte um Unterstützung.¹⁴⁵⁵ Cromes Briefe zeigen ihn als völlig auf eigene Interessen konzentriert, einzig von der Erfüllung seiner Wünsche beherrscht und nicht im Stande darüber hinauszusehen. Seine Unfähigkeit, die Wirkung seiner Äußerungen abzuschätzen, ihre gelegentliche Widersprüchlichkeit und oft naive Durchsichtigkeit, ist dadurch begründet. So erörtert er mehrmals und ausführlich Fragen des taktischen Vorgehens, um eine Erhöhung der Bezüge zu erreichen. Den Landgrafen mündlich mit seinen

¹⁴⁵¹ Dieterich 1907, 490, 493.

¹⁴⁵² HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793.

¹⁴⁵³ Fester 1905, 42. 1793 begannen seine Naturalbesoldungsforderungen.

¹⁴⁵⁴ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 26.5.1793.

¹⁴⁵⁵ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 20.10.1793.

Forderungen vertraut zu machen, wagte Crome nicht und legte Gatzert ausführlich die Gründe vor. Welcher Weg war der erfolgreichste, um den Landgrafen damit bekannt zu machen und zu einer Erhöhung zu bewegen? Die Supplik unmittelbar an ihn zu schicken, wäre weniger günstig. Besser sie der Landgräfin zugehen zu lassen und diese um Vermittlung bitten. Oder sollte sie zugleich auch an das Ministerium abgehen? So die Überlegungen, mit denen er Gatzert konfrontiert. Auffallend, weil für Cromes Stellung innerhalb der Akademie und vermutlich auch für seine tatsächliche Bedürftigkeit bezeichnend, ist die seine Wünsche um Zulage begleitende dringende Bitte, dies in Darmstadt zu entscheiden und keinesfalls die Akademie davon zu unterrichten oder eine Stellungnahme des Senates anzufordern. Koch würde alles aufbieten, um ihm zu schaden, die *Uni. Collegen* [würden] *lieber selbst eine Zulage nehmen, als dieselbe einem andern gönnen; wenn sie gleich alle reicher sind als ich*. Lieber will Crome das Gesuch zurückziehen, als den üblichen Behördenweg zu akzeptieren.¹⁴⁵⁶

Crome wünschte mindestens 300fl. Bei der Summe blieb er auch als sich im Jahr 1794 seine Begründung für eine Zulage änderte und daraus eine Schadloshaltung für abgelehnte auswärtige Vokationen wurde. Im März 1794 signalisierte er Gatzert die Sondierung einer anderen Universität,¹⁴⁵⁷ ohne den Ort zu nennen, wo man ihm *freilich mehrere fixe Einkünfte oferirt* habe. Aber er *habe auch noch gar nicht darauf geantwortet, da die Sache noch nicht so sehr preßirt*. Als eine Bedingung für seinen Verbleib nennt Crome eine Garantie eines *unmittelbaren höchsten u gnädigsten Schuz[es] von Seiten des Landesfürsten u des höchstpreislichen Ministerii gegen allen und jeden Druk*. Er will sich unmittelbar bei dem Landgrafen beklagen dürfen, wenn seine *Freiheit zu Lesen und zu Schreiben* betroffen sei. Als Begründung verweist er auf die in Gießen gerade aktuelle Zensuraffäre.¹⁴⁵⁸ Zur gleichen Zeit stellten die Giessener Regierung und der Senat der Universität auf Anweisung aus Darmstadt Ermittlungen wegen der Veröffentlichungen von Aktenstücken und Partikularvota im Fall Werner in der Zeitschrift *Minerva* an.¹⁴⁵⁹ An erster Stelle steht für Crome aber die Zulage. Wenn er, ohne Bericht von Seiten der Universität, die Zusicherung auf 300fl erhalte, würde er in Gießen bleiben und dem Ministerium umgehend Vorschläge unterbreiten, *wie unsere (doch wirklich nicht aufgehobene) Oeconomische Facultät wieder könnte empor*

¹⁴⁵⁶ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 7.6.1793. *Sollte aber ein Univ: Bericht gefordert werden; so thue ich auf Alles Verzicht, u laße meine Bitten auf sich beruhen!*

¹⁴⁵⁷ Nach Cromes Angaben in der *Selbstbiographie* handelte es sich dabei um eine Anfrage der Universität Marburg. Crome 1833, 232–233.

¹⁴⁵⁸ Werners *Aetiologie* betreffend. S. V. 4.1.

¹⁴⁵⁹ Crome gehörte zu den wenigen Professoren, die gegen die Mitteilung der Inhalte von Vota an Kollegen keine Bedenken hatten, was sie allgemein verdächtig machte.

gebracht u. das Cameral-Studium in Flor gebracht werden; ohne alle Ausgaben.¹⁴⁶⁰ Er versichert: *Ich hätte so gern unsere Univ. ein wenig wieder empor.* Gott wisse, dass er seinen eigenen Vortheil darüber bisher vergaß, er habe sich auch *nie einen einzigen in G.* erworben. Auf diesen Brief hat sich eine Antwort Gatzerts erhalten. Sie findet sich, zwar nicht im Original, im Anhang der *Selbstbiographie* abgedruckt. Gatzert antwortete ihm höflich aber ganz allgemein. Niemand könne wohl wie er die Größe des Verlustes für die Universität lebhafter fühlen als er, aber das akademische Kuratel liege nicht in seinen Händen und wörtlich fährt Gatzert fort, *so kann ich mein Weniges nur mittelbar dazu beitragen; jedoch aber werde ich es um so nachdrücklicher thun, ..*¹⁴⁶¹ Crome besuchte kurz darauf, um die Sache zu befördern, nochmals die Residenz. Gatzert empfing ihn zunächst freundlich. In einer zweifellos von Fräulein von Bodé ermöglichten Audienz bei der Landgräfin trug er derselben sein Gesuch ebenfalls vor. Als er jedoch, auf deren Empfehlung hin, Gatzert anderntags seine Supplik persönlich überreichen wollte, ließ dieser sich, trotz zweimaliger Versuche, nicht mehr sprechen. Fräulein von Bodé übernahm daraufhin den Auftrag Cromes, Gatzert die Supplik und einige diesbezügliche Papiere zu überreichen.¹⁴⁶² Eine Erhöhung von Cromes Bezügen erfolgte allerdings auch jetzt nicht. *Sehr sehnlich wünsche ich nun von Darmstadt zu erfahren was der Hof für meine Verbesserung thun will,* schrieb er darauf wenig später, Anfang Mai 1794, an Gatzert und bietet eine Gegenleistung an.¹⁴⁶³

Der letzte erhaltene Brief Cromes an Gatzert wurde wohl Ende des Jahres 1794 geschrieben.¹⁴⁶⁴ Sein Gesuch war in Darmstadt sehr ungnädig aufgenommen worden. Crome ist darüber *in der That ein wenig betroffen* und rudert in einem langen Entschuldigungsbrief kräftig zurück. Bei Hof hatte man besonders missfällig vermerkt, dass Crome seine auswärtigen Aussichten nicht wirklich belegen konnte. Der Brief, den er als Beleg an Fräulein von Bodé, geschickt hatte, bestätigte seine Aussichten in keiner Weise. Seine Erklärung klingt wenig überzeugend und erstaunlich naiv. *Daß ich eine solche aufrichtige Aeüßerung mit schriftlichen Beweisen [?] belegen müsste; habe ich wirklich nicht gewußt noch gedacht.[....] das ist aber aus Versehen [....]nicht geschehen. Jezt noch mehrere Briefe zu übersenden, scheint mir doch wirklich unbescheiden; zu mahl ich die Hauptbriefe doch nicht aus den*

¹⁴⁶⁰ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 27.3.1794.

¹⁴⁶¹ Crome 1833, 453–454. Brief vom 15.4.1794.

¹⁴⁶² HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 28.4.1794.

¹⁴⁶³ Er will in der *Gothaer Gelehrten Zeitung* eine Gegendarstellung zu den die Universität Gießen beleidigenden Artikeln wegen der Zensuraffäre unter seinem eigenen Namen einzurücken. Selbstbewusst fügt er hinzu, der sei in der gelehrten Welt angesehen. Zwei Artikel der Zeitung (35. und 36. St.) hatten die Vorgänge in Zusammenhang mit Werners *Aetiologie* dargestellt. Darmstadt verlangte eine Untersuchung des Geheimen Rates in Gotha, um Einsender und Verfasser zu erfahren, da die Artikel von Gießen datiert waren. Untersuchungen der Gothaer Behörde erbrachten aber keine Ergebnisse. HStAD E6B 27/1: *Untersuchungen gegen den Prof. Werner wegen seiner Aetiologie 1792-1794.*

¹⁴⁶⁴ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert o.D. (nach dem 10.12.1794).

Händen geben darf. Es sei ja auch noch kein förmlicher Ruf, wenn der komme, könne man immer noch sehen, schreibt er beruhigend. Entschuldigend bittet er, sich zu erinnern, *daß ich bisher so Manches zum Besten unserer Univ: für Andere suchte,zum Theil bewirkte, u. nie unmittelbar etwas für mich bath, noch erhielt.* Seiner Versicherung, er bliebe lieber hier, auch wenn er nächstens 600fl auswärts mehr erhalten könne, hängt er umgehend die erneute Forderung nach einer Schadloshaltung von 300fl an. Dem folgt, ebenso umgehend ihre Zurücknahme und die Versicherung, er werde den Ruf doch nicht annehmen, *das ist alles.* – *Endlich soll Niemand mich an Eyfer für meine Pflicht u. an Patriotismus übertreffen, solange ich hier bin, ...*

Die Korrespondenz mit Gatzert brach danach wohl ab, jedenfalls wurden vom Minister keine Briefe Cromes mehr archiviert. Hinweise auf spätere Kontakte zwischen beiden, als Gatzert wieder in Gießen wohnte, fanden sich nicht.

VI. 9. 4. Briefe an Kabinettssekretär Schleiermacher

Drei Jahre lang scheint die Verbindung Cromes zum Hof auf Fräulein von Bodé beschränkt gewesen zu sein.¹⁴⁶⁵ In einem Brief vom August 1797¹⁴⁶⁶ wendet sich Crome dann wieder an den Landgrafen, um ihn über die Lage in der von Franzosen besetzten Obergrafschaft zu informieren. Das Leiden der Bevölkerung, die Erpressungen der Franzosen, das wohlwollende Verhalten eines Generals und sein, Cromes, erfolgreiches Intervenieren werden dem Landgrafen zur Kenntnis gebracht. Crome verbindet es mit dem Rat, in Paris oder bei den Österreichern vorstellig zu werden, um die Belastungen der Bevölkerung zu minimieren. Der Landgraf lässt Crome darauf durch seinen Kabinettssekretär Schleiermacher umgehend antworten. Er bedankt sich für Cromes überschickte Nachrichten und ersucht ihn, sich künftig wegen desfalls zu treffender Maßnahmen mit der Kriegskommission zu beraten. Nur von ihr würde der Landgraf die erforderlichen Berichte erwarten.¹⁴⁶⁷

Mit dieser landgräflichen Zurückweisung von Cromes unerbetenen Informationen und Ratschlägen übermittelt durch Schleiermacher scheint der Briefwechsel Cromes mit dem Kabinettssekretär einzusetzen. Aus dem Zeitraum vom Oktober 1797 bis zum September 1831 haben sich 42 Briefe Cromes an Schleiermacher erhalten.¹⁴⁶⁸ Sie wurden häufig beantwortet, was aus Cromes Schreiben oder entsprechenden Notizen auf den Briefen zu entnehmen ist.

¹⁴⁶⁵ S. VI.9.2.

¹⁴⁶⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 30.8.1797.

¹⁴⁶⁷ S. VIII. 1.

¹⁴⁶⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40, Das Ende der erhaltenen Korrespondenz zwei Jahre vor Cromes Tod dürfte mit der Niederlegung des Kabinettssekretariats durch Schleiermacher nach dem Ableben des Großherzogs Ludwig I. im Jahre 1830 zusammenhängen.

Crome bezeichnet Schleiermacher in einem späten Brief als seinen *ersten u. ältesten Gönner*.¹⁴⁶⁹ Letzteres trifft eingeschränkt zu, allein mit Blick auf den langen Zeitraum der Korrespondenz, die sich über fast 34 Jahre erstreckte. Cromes zweifellos vorhandenes Talent, Menschen für sich zu gewinnen, hatten ihm schon viele Möglichkeiten eröffnet und Gönner verschafft. Sie waren aber nach einiger Zeit stets von ihm abgerückt und hatten die Verbindung eingestellt. Der lange Kontakt mit Schleiermacher stellt in sofern eine Besonderheit dar. Crome würdigt ihn denn auch eingehend in seiner *Selbstbiographie*. Er hebt seine hohe Bildung hervor, die ihn befähigt habe, wissenschaftliche Verdienste zu erkennen und zu würdigen. Schleiermacher sei wohl denkend und edelgesinnt gewesen und habe seine Stellung als Kabinettssekretär genutzt, um für den ganzen Staat wohltätig zu wirken. Für Cromes Bewertung, Schleiermacher habe *durch seine Vorsicht und Klugheit unzählig viel Gutes gestiftet und das Gegentheil oft verhütet*, lassen sich auch in den Briefen an Crome Belege finden. Bei Crome heißt es, unmittelbar im Anschluss an diese Charakterisierung: *Auch mir hat derselbe viele Beweise seiner Gewogenheit gegeben*.¹⁴⁷⁰ Was Schleiermachers Motive waren, auf Cromes Briefe immer wieder zu reagieren und den Kontakt mit ihm nicht, wie es andere getan haben, abubrechen, kann nur vermutet werden. Wertschätzung des Gelehrten und Lehrers sind in den ersten Jahren zu erschließen. Dass Schleiermacher zweimal einen Sohn ins Haus Crome während dessen Studienzeit in Pension gab, (letztmals 1810) wurde bereits angesprochen. Indiz dafür sind auch Briefe des Ministers von Lehmann an Schleiermacher aus dem Jahr 1804, der sich beeilt, sein sehr negatives Urteil über Crome unverzüglich am nächsten Tag zu relativieren. Er sei ihm nicht abgeneigt, da *er wegen seines Eyzers u. Thätigkeit Verdienste* habe. Lehmann bekräftigt sein Bestreben, bei der Crome betreffenden Frage (Wiedereinstellung als Professor 1804) in seinem Urteil mit den Gesinnungen Schleiermachers überein zu stimmen. Alles, was ungünstig und gegen Crome gesprochen habe, sei von ihm im Bericht nicht erwähnt worden.¹⁴⁷¹

Eine Unterbrechung der Verbindung zwischen Crome und Schleiermacher brachten die Ereignisse vor und nach seiner fluchtartigen Reise in die Schweiz im Jahre 1813/1814. Ob allein seine pronapoleonische Schrift *Deutschlands Crise* im Jahr 1813 der Anlass für Schleiermachers Distanzierung von Crome war, wie dieser annimmt,¹⁴⁷² erscheint sehr unwahrscheinlich. Crome war keineswegs der einzige deutsche Schriftsteller, der seine Feder

¹⁴⁶⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 19.3.1830.

¹⁴⁷⁰ Crome 1833, 167–168.

¹⁴⁷¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher vom 29.10.1804. Er habe deshalb *seiner wenigen Oeconomie, seines flüchtigen Denckens und seines unsittlichen Benehmens, welches ihn in den Augen so gar des studirenden Publicums so sehr herunter gesetzt u ihn so gar in seinen Wünschen ehelicher Verbindungen so starke Nachtheile gebracht hat, nicht erwähnt*.

¹⁴⁷² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.8.1816.

in den Dienst Napoleons stellte. Auch sympathisierten in Darmstadt selbst nach 1813 noch viele mit der französischen Seite.¹⁴⁷³ Nach zweieinhalb Jahren - Crome brauchte Unterstützung für sein Gesuch um Versetzung in ein praktisches Amt - versuchte er 1816 die alte Verbindung wieder zu beleben, die *schmerzhaft Kälte*, die seiner Ansicht nach aus dem Jahr 1813 datiere und das *glückliche Verhältniß* beendete, zu brechen und Schleiermachers *unschätzbare Wohlwollen wieder zu gewinnen*.¹⁴⁷⁴

Cromes Briefe lassen keinen Zweifel über die vorrangige Motivation der Korrespondenz mit Schleiermacher. Dessen Position als Kabinettssekretär und enger Vertrauter des Regenten machte ihn zum idealen Vermittler und Interessensvertreter Cromes an höchster Stelle. Nachdem der Landgraf Cromes direkte Kontakte sehr deutlich zurückgewiesen hatte, eröffnete sich ihm in der Person seines Kabinettssekretärs eine Alternative. Über Schleiermacher führte der kürzeste und direkteste Weg zum Ohr des Landgrafen bzw. Großherzogs. Überlegungen, auf welchem Wege Crome seine Anliegen am zweckmäßigsten zu Gehör bringen könnte, entfielen, wenn sie Schleiermacher vorgetragen wurden. Hinzu kam die angesehene Stellung, die dieser auch im Kabinett hatte, das auf seine Wünsche bereitwillig und umgehend einging, wie jedenfalls im Zusammenhang mit Crome zu beobachten ist.¹⁴⁷⁵ Cromes Briefe an Schleiermacher sind vielfach geschrieben in der Hoffnung oder mit dem ausdrücklichen Wunsch ihren Inhalt dem Regenten bekannt zu machen. Glückwünsche zu bestimmten Ereignissen werden an Schleiermacher gerichtet, mit der Bitte sie vorzutragen, Mitteilungen gemacht, *welche Sie gelegentlich unserm vortrefflichen Fürsten vorzulegen belieben: da sie Höchst-Demselben zur höchsten Zufriedenheit gereichen werden*. Beigefügte Einlagen werden mit der Bitte versehen, sie dem Fürsten mit *unterthänigstem Respect, gehorsamst vorzulegen*, oder der Adressat möge die *gnädigste Erklärung* über Cromes Wünsche und Bitten ihm *so bald als möglich, gütigst* eröffnen.¹⁴⁷⁶ Inhaltlich unterscheiden sich die Briefe Cromes an Schleiermacher von denen an Gatzert nicht grundsätzlich. Aber die Schwerpunkte haben sich verlagert. Die in der Korrespondenz mit Gatzert sehr ausgeprägt vorhandenen Informationen die Universität und die Stadt Gießen betreffend, sind selten. Im Vordergrund stehen ausführliche Berichte von Cromes Erfolgen, seinen Leistungen und auswärtigen Ehrungen, sowie Wünsche nach entsprechender

¹⁴⁷³ S. X.1.

¹⁴⁷⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.8.1816. Der Brief enthält eine ausführliche Begründung Cromes. Er sei genötigt worden diese Schrift zu verfassen. Eine Verweigerung hätte das Land kompromittiert, auch sei sie ohne sein Wissen gedruckt worden.

¹⁴⁷⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: u.a. Lehmann an Schleiermacher vom 8.10.1804; 10.10.1804; Du Thil an Schleiermacher o.D. (nach dem 26.3.1829). Auch die Briefe von Sundheim, Walther und Grolman aus dem Jahr 1804 an Schleiermacher belegen dessen einflussreiche Position am Hof in Darmstadt. Ebd.

¹⁴⁷⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803; 22.10.1797; 8.5.1802.

Anerkennung durch Darmstadt. Insgesamt eher nachgeordnet sind finanzielle Bitten. Gesuche um Zulagen treten zurück, im Zusammenhang mit auswärtigen Aussichten oder Vokationen finden sie sich allerdings nach wie vor. Sie werden aber weniger drängend und aggressiv vorgetragen.¹⁴⁷⁷ So verknüpft Crome seine Aufwendungen für die Kontaktpflege mit den französischen Generälen mit der demütig vorgetragenen Anmerkung, er werde *eine gnädige Vergütung meiner, vielen gemachten Privataufopferungen u grossen Zeit- und Geldaufwandes aus meinem Privatvermögen, zuversichtlich erwarten*.¹⁴⁷⁸ 1818 wendet sich Crome aber mit einer nachdrücklichen finanziellen Bitte an Schleiermacher. Dem Brief beigeschlossen sind zwei weitere Schreiben, ein Brief seiner Frau an den Kabinettssekretär und ein zusätzliches Gesuch an den Großherzog. Während Crome Schleiermacher lediglich über die Aufnahme seines neuen Werkes in Wien unterrichtet, auf die Ehre für die Ludoviciana hinweist und allgemein die Notwendigkeit einer Unterstützung anspricht, klingt aus dem Schreiben Dorette Cromes eine schon verzweifelte Bitte. Die Notwendigkeit einer Besoldungszulage wird, was die finanziellen Argumente anbelangt, sehr glaubwürdig und höchst kompetent vorgetragen. Die niedrigen Fruchtpreise hatten Cromes Einkommen dramatisch sinken lassen. Ausführlich stellt sie sein unaufhörliches 31-jähriges Tätigsein dar und listet die Kosten der statistischen Arbeiten auf, die so groß seien, *daß von dem mäßigen Honorar oft wenig übrig bleibt*. Sie verweist auf Giessener Kollegen, die in den letzten Jahren bis zu 900fl Zulage erhalten hätten, ohne so viel zu arbeiten wie ihr Mann. Da Crome wenig Bargeld und eine hohe Naturalbesoldung erhalte, habe sich ihr Einkommen wegen der niedrigen Fruchtpreise außerordentlich verschlechtert. Dem Brief legt sie eine genaue, kommentierte Auflistung von Cromes Gehalt bei. Sie beziffert die Gesamtbesoldung (Geld und Naturalien) mit gegenwärtig 1359fl. pro Jahr. Dabei bräuchten sie *jährlich bey aller Oeconomie und Einfachheit in unserer ganzen Lebensweise, 2200 bis 2400fl*. Auch ihre eigene Situation, ihre *kummervolle Zukunft, welcher ich, ganz ohne Vermögen, allein auf die hiesige Wittwen=Casse beschränkt, entgegen sehen müsste – da mein geringes Vermögen seit 1813 zugesetzt worden ist* – veranlasst Dorette Crome nach ihren Worten den Brief zu

¹⁴⁷⁷ Für die Absage der Vokation nach Landshut wünscht er eine *mäßige Schadloshaltung*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Sundheim an Schleiermacher vom 26.10.1804. Im Jahr 1811 teilt er Schleiermacher mit, ein erneutes Zulagegesuch im Zusammenhang mit möglichen Aussichten nach Breslau eingereicht zu haben und verspricht, es sei das letzte dieser Art. Das Gesuch richtet er in Folge direkt an den Großherzog. Es wurde nicht genehmigt, wie aus dem fehlenden Dankeschreiben zu erschließen ist. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 27.10.1811. Ebd. Crome an den Großherzog vom 7.11.1811.

¹⁴⁷⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797. Dem Wunsch scheint nicht entsprochen worden zu sein. Es fand sich kein Dankeschreiben.

schreiben. Sie bittet den Kabinettssekretär, das *gerechte und bescheidene Gesuch* auch ihretwegen gütigst zu unterstützen.¹⁴⁷⁹

Cromes Brief an den Großherzog ist weniger klagend, als man bei der offensichtlich bedrängten Situation des Ehepaares erwarten könnte. Es ist ganz im Stil seiner üblichen unterwürfig phrasenreichen Schreiben an hochgestellte Persönlichkeiten abgefasst. Es kontrastiert auffallend mit dem Schreiben seiner Frau, ja mit dem in seinem Umfeld typischen Briefstil überhaupt. Die vom Regenten und dem Hof in Darmstadt gepflegte eher knappe Ausdrucksweise scheint ihm nicht bewusst geworden zu sein, jedenfalls hat er sich ihr nicht angepasst. Das Schreiben ist eine weitere Illustration für Cromes Unfähigkeit, adäquat zu agieren, eine Begabung, über die seine Frau offensichtlich verfügte. Crome beginnt nicht mit seiner Bitte um Hilfe in der aktuellen Not, sondern eher mit dem Gegenteil. Er verweist auf zurückliegende trübe Tage, wo es ihm *gnädigst erlaubt war, [...] bey Ew: Königlichen Hoheit* , - *als dem besten und huldreichsten Souverain, - Schutz und Hülfe zu suchen*; und schließt dem einen überschwänglichen Dank an. Es ist Crome *eine eben so heilige, als süße Pflicht [...] auch die frohen Gefühle des Danks und der Freude Allerhöchst=Denenselben ehrfurchtsvoll zu Füßen zu legen, über den errungenen Sieg gegen alle Vorurtheile und Verfolgungen, und über die ehrenvollen Beweise der Höchsten Zufriedenheit des einheimischen und auswärtigen, großen Publicums, mit meinen Vorlesungen auf dem Catheder*.¹⁴⁸⁰ Cromes Hinweis auf Beweise der *Höchsten Zufriedenheit* decken sich keineswegs mit den Fakten. Weder wurde sein Bitten um einen höheren Titel erhört, noch dem drängenden Wunsch nach Versetzung in ein praktisches Amt nachgekommen oder durch Anweisung aus Darmstadt die Übergehung Cromes im Rektoramt (1816/1817) verhindert. 1814 wurde ihm für ein Semester eine Suspension ausgesprochen, man entzog ihm 1815 das Ephorat und übergab ihn bei Zulagen.¹⁴⁸¹ Nach seinen Dankesbezeugungen erlaubt sich Crome *Ew: Königliche Hoheit, als meinem gnädigsten Souverain [...] die ehrenvolle Nachricht unterthänigst* mitzuteilen, dass eine seiner Karten vom Kabinett in Paris angefordert und mit großem Beifall aufgenommen worden sei. Dem folgt eine wortreiche Begründung dieser Mitteilung,¹⁴⁸² und erst danach kommt Crome zum eigentlichen Anlass seines Schreibens. *Nur ich bin dabey arm geworden, da ich nicht Geld, sondern Ehre zu*

¹⁴⁷⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an Schleiermacher vom 13.12.1818.

¹⁴⁸⁰ Cromes Äußerungen sind auf seine zurückliegenden Schwierigkeiten in Gießen zu beziehen. Seine Stellung an der Universität hatte sich inzwischen gebessert, die Lage beruhigt.

¹⁴⁸¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 27.10.1804; Briefe 1816/1817; 25.3.1818.

¹⁴⁸² *Von den höchst edelmüthigen, liberalen und huldreichen Gesinnungen, des aufgeklärten und besten Souverains, darf ich die schmeichelhafte Hoffnung hegen, daß Aller=Höchst Denselben dies für mich so frohe Ereigniß, einigermaßen zum Vergnügen gereichen werde, da die Ehre Allerhöchst=Dero Universität dabey gewinnt.* HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog vom 13.12.1818.

gewinnen suchte, auch die statistischen Schriftsteller=Arbeiten und Zeichnungen, einen beträchtlichen Kosten=Aufwand verursachen. Ohne eine Unterstützung würde er diese Arbeit nicht fortsetzen können und einer traurigen Zukunft im Alter ausgesetzt sein. Der Brief schließt mit Cromes Versicherung: *Es ist die letzte unterthänige Bitte dieser Art, welche Allerhöchst=Denenselben ich zu Füßen lege: Die übrigen Jahre meines Lebens werde ich dann, blos dem Dienst, der gelehrten Welt, so wie dem Dank und dem Lobe meines allergnädigsten Souverains, mit frohem Herzen weihen.*¹⁴⁸³ In diesem Fall entsprach man in Darmstadt der Bitte. Crome erhielt eine jährliche Zulage von 300fl. Auch wurde die finanzielle Ausstattung der Pensionen der Professorenwitwen verbessert.¹⁴⁸⁴ Da diese Nachricht gleichzeitig mit der Genehmigung der Zulage an Crome mitgeteilt wurde, ist davon auszugehen, dass der Brief von Cromes Frau die günstigere Regelung der Witwenpensionen an der Landesuniversität Gießen betreffend insgesamt wenn nicht ausgelöst, so doch befördert hat.

In Cromes Briefen selten zu finden, sind Verwendungen und Gesuche um finanzielle Zulagen für andere, deren Nöte er über Schleiermachers zu mindern sucht. So erbittet er 1802 im Zusammenhang mit seiner nicht angenommenen Vokation nach Dorpat keine Zulage für sich, sondern für den Kollegen Professor Walther. 1823 schickte er einen kleinwüchsigen Knaben, Crome nennt ihn *Zwerg Henn*, zu Schleiermacher nach Darmstadt. Dieser wollte, nach den wenigen Angaben zu erschließen, in Gießen Chirurgie studieren, verfügte aber nicht einmal über ausreichende Fertigkeiten im Schreiben. Er wurde mit Schleiermachers Hilfe vom Hof zunächst aufgenommen, im Schreiben unterrichtet und dauerhaft versorgt. Die Bittschrift einer Giessener Kantorswitwe, die lediglich 20fl Witwengehalt von der Universität bezog, unterstützt Crome mit dem Hinweis, sie würde im bevorstehenden Winter verhungern oder doch Not leiden, wenn sie keine zusätzliche Unterstützung aus Darmstadt erhielte.¹⁴⁸⁵ Über eine Gewährung des Gesuches fanden sich keine Hinweise.

Einen breiten Raum nehmen, wie erwähnt, die für seine Leistungen verbenden Schreiben in der Korrespondenz mit Schleiermacher ein. Crome berichtet von seinem Engagement, günstige Bedingungen für die Bevölkerung bei einem französischen Divisionsgeneral zu erlangen. Die schriftliche Würdigung Cromes durch ihn wird mit entsprechenden Belegen nach Darmstadt überschickt. Crome informiert über seine Mühen bei der Straßenbeleuchtung. Er meldet die durch ihn bewirkte Befreiung der Stadt von der französischen Garnison, sowie

¹⁴⁸³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog vom 13.12.1818.

¹⁴⁸⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 6.1.1819.

¹⁴⁸⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.; ebd. vom 9.6.1823; 4.9.1823; Bitte um Unterstützung der Witwe des Kantors Ahlefeld, ebd. vom 4.9.1823.

auswärtige Anerkennungen durch Orden und Ehrengeschenke, oder er übersendet eine zweifellos rühmende Rezension aus Wien, eines seiner Werke betreffend. Fortlaufend setzt er Schleiermacher über seine wissenschaftlichen Arbeiten in Kenntnis, wobei er sich auf das rein Faktische beschränkt, fachliche Fragen werden nie angesprochen.¹⁴⁸⁶

Gesuche um Vergünstigungen und Hilfen bilden einen weiteren Schwerpunkt. So ersucht Crome Schleiermacher um Intervention, damit eine Sache beschleunigt durch die Behörde bearbeitet wird. Im Winter 1810 bittet er wegen der Belastung durch französische Einquartierung um eine zusätzliche Lieferung von Holz für sich und einen Kollegen. Mehrmals wendet er sich auch an den Kabinettssekretär, um durch dessen Vermittlung Daten und Informationen Hessen-Darmstadt betreffend zu erhalten, die man ihm vorenthielt.¹⁴⁸⁷ Diesen Wünschen wurde häufig entsprochen. Die Bitte um Holz wird gewährt, zumal ein Sohn Schleiermachers in dieser Zeit bei Crome wohnte.¹⁴⁸⁸ Dem wegen der schleppenden Regelung seiner Altersversorgung 1831 besorgt drängenden Crome schrieb er umgehend einen beruhigenden Brief.¹⁴⁸⁹ Ob er ihm Daten für seine wissenschaftlichen Arbeiten zugänglich machte, ist aus der Korrespondenz nicht zu entnehmen. Über Cromes Verbindung zu Schleiermacher wird in Gießen 1802 das Kameraexamen eingeführt.¹⁴⁹⁰ Seine Wünsche hinsichtlich der Besetzung der Kommission zur Überprüfung der ökonomischen Bibliothek teilt er Schleiermacher ebenso mit, wie die Bitte einer Anwartschaft auf das Ephorat und die Primariatsstelle.¹⁴⁹¹ In allen Fällen wurde dem nachgekommen. Primarius der philosophischen Fakultät wurde er bereits ein Jahr nach der Bitte (1803), Ephorus nach dem Ableben des Amtsinhabers 1805.

Eine Zäsur in der Bereitschaft Schleiermachers, Cromes Wünschen nachzukommen, ist nach seiner Rückkehr aus der Schweiz (1814) festzustellen. Die Giessener Turbulenzen um ihn, das Bekanntwerden der Nutzung des Ephorates zum eigenen Vorteil sind als Gründe zu vermuten. Bei der Ignorierung seiner Bitte um Versetzung in ein praktisches Amt waren aber vermutlich finanzielle Gründe vorrangig. Schleiermacher scheint sich in keiner Weise für die Einrichtung eines statistischen Büros und die Ernennung Cromes zu seinem Leiter eingesetzt zu haben. Er ließ Cromes vier Briefe unbeantwortet.¹⁴⁹²

¹⁴⁸⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797; 25.7.1801; 27.4.1806; 15.11. und 16.11.1828; 9.5.1819; 9.6.1823; u.a. 21.2.1817; 11.12.1818; 1.2.1820; 16.9.1822.

¹⁴⁸⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 27.10.1811; 1.2.1820; 16.9.1823.

¹⁴⁸⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 3.1.1810.

¹⁴⁸⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Briefe von Oktober bis November 1804 und vom 1.9.1831 und 3.9.1801.

¹⁴⁹⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802.

¹⁴⁹¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 8.5.1802; 13.3.1803.

¹⁴⁹² Allein die finanzielle Dimension dieses Gesuches überstieg die bisherigen Wünsche Cromes um ein Vielfaches. Ein statistisches Büro hätte auf Dauer eine nicht unerhebliche Mehrbelastung der Staatskasse bedeutet. Crome hatte Schleiermacher 1816/1817 im Abstand von etwa zwei Monaten in vier Briefen mit

Im Februar 1817¹⁴⁹³ unternimmt Crome einen weiteren Versuch, seine Versetzung in dies neu zu schaffende Amt *in diesem Frühjahr gnädigst realisirt zu sehen*. Er sieht die hinhaltende Position Darmstadts begründet in seiner jüngsten profranzösischen Haltung, die im Verruf stand, dem liberalen Zeitgeist verpflichtet zu sein. Energisch, jedoch mit problematischen Mitteln – er betätigt sich wie in den Briefen an Gatzert wieder als geheimer Informant – versucht er den Eindruck der mangelnden politischen Zuverlässigkeit zu zerstreuen und seine jeder antimonarchischen, liberalen Gesinnungen abwehrende Haltung unter Beweis zu stellen. Die Auseinandersetzungen unter den Studenten Gießens seit Ende 1816 boten dazu Gelegenheit.¹⁴⁹⁴ In ihnen spiegelten sich die zwei wesentlichen aktuellen politischen Vorstellungen der Zeit im Hinblick auf die staatliche Neuordnung Deutschlands. Die konservativ eingestellten studentischen Landsmannschaften forderten einen dynastisch dominierten Bundesstaat. Zwar waren sie in Gießen vor mehreren Jahren aufgelöst worden, hatten sich nun aber wieder neu konstituiert und trugen als Zeichen ihrer fürstentreuen Einstellung die Kokarde des Landesherren an ihrem Hut. Zunehmend als Gegner betrachteten sie die, den Burschenschaften zugehörigen, sogenannten Giessener Schwarzen. Diese machten sich in ihrer Verfassung, dem Ehrenspiegel, für eine studentische Reform stark¹⁴⁹⁵ und stellten politisch das Interesse Gesamtdeutschlands vor das der einzelnen fürstlichen Häuser. In landständischen Verfassungen sahen sie das adäquate Mittel, um zwischen den dynastischen und den vaterländischen Interessen zu vermitteln und absolutistischen Tendenzen der Fürsten vorzubeugen. Die Bewertung der Landstände im Rahmen der Neuordnung Deutschlands wurde gerade auch in der Diskussion der Giessener Studenten zu einem Prüfstein der politischen Einstellung.¹⁴⁹⁶ Nach misslungenen Einigungsversuchen in Leitungsfragen kam es ab Ende Januar 1817 fast täglich zu Prügeleien zwischen Landsmannschaften und Schwarzen. Letztere wurden mit lauten Rufen als *Schwarze*

Nachdruck um seine Unterstützung gebeten. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.8.1816; 22.10.1816; 31.12.1816; 21.2.1817.

¹⁴⁹³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.2.1817.

¹⁴⁹⁴ Zum Ablauf der Auseinandersetzungen, Haupt 1907. Haaser 1994, 36-37 verweist auf den hohen Politisierungsgrad, der die beiden zerstrittenen Parteien der Giessener Studentenschaft (Burschenschaft und Landsmannschaften) mobilisierte. Ebd. 36-37.

¹⁴⁹⁵ Die wesentlichen Punkte des Ehrenspiegels waren: Einführung von Ehrengerichten zur Regelung des Duellwesens. Gleichberechtigung aller Mitglieder der Vereinigung, d.h. Aufhebung der Rangordnungen. Eine christlich-germanische Ausrichtung der Verbindung, die Juden und Ausländer ausschloss. Durchführung einer strengen sittlichen Zucht. Nach Haupt 1907, 72.

¹⁴⁹⁶ So berichtet der Jurist Arens in einem Gutachten nach Darmstadt über die politische Einstellung der Schwarzen von einer Art Befragung, die er während einer Gesellschaft bei Professor Balser durchgeführt hatte. Auf die Gretchenfrage, welche Rolle er bei einem Widerstreit zwischen dynastischen und vaterländischen Interessen einnehmen würde, hatte der Befragte auf die Bedeutung der Landstände verwiesen. Arens legte das als Beweis für eine das Wohl des Landesherren missachtende Einstellung aus. Haupt 1907, 31-32.

Landesverräter, schwarze Banditen! in den Straßen Gießens gejagt.¹⁴⁹⁷ Die Landsmannschaften erstatteten Anzeige beim Senat und bezichtigten die Schwarzen eine staatsgefährdende Vereinigung zu sein. Der größere Teil der Senatsmitglieder maß diesen Anschuldigungen wenig Bedeutung bei. Liberale Professoren traten öffentlich für die wegen ihrer Verfassung auch Ehrenspiegler genannten Schwarzen ein. Ihr schärfster Gegner im Senat war der Jurist Arens, der sich mit seiner Einstellung aber nicht durchsetzen konnte.¹⁴⁹⁸ Mit der Frage einer landständischen Verfassung hatte sich Crome 1817 auch in seinem neuesten Werk befasst. Ende Februar sandte er zwei Exemplare von *Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse* zur Überreichung an den Großherzog und für Schleiermachers eigene Bibliothek nach Darmstadt.¹⁴⁹⁹ In dem Werk, so teilt er Schleiermacher mit, habe er seine grundsätzlichen Überzeugungen frei geäußert und die Zustimmung von *den bedeutendsten Gesandten des Bundes=Tages* gefunden. Ihre Unterstützung bezieht er im Folgenden explizit auf die Frage der landständischen Verfassung. Zwar entspreche der allgemeine Wunsch sie einzuführen dem herrschenden Zeitgeist. Sie seien sich aber einig, dass dies nur in sofern geschehen dürfe, als die neuen Verfassungen *die heiligen Rechte unserer Deutschen Fürsten, durchaus und völlig ungekränkt lassen und daß Alles, auf einem gesetzlichen Wege, im Staat eingerichtet werden muß*. Dann wendet er sich den aktuellen Auseinandersetzungen an der Universität und der laufenden Untersuchung gegen die landständisch orientierten Giessener Schwarzen zu. Er zählt sie zu den *Jacobinischen Verbindungen* und sieht in ihnen eine konkrete Gefährdung für das nur auf legalem Wege zu errichtende Staatswesen. Alle *geheimen Verbindungen* würden, wenn sie politische Zwecke verfolgten, *über kurz oder lang immer zu Unruhen* führen. In Gießen sieht Crome die *Vereinigung der Schwarzen Brüder, oder der langhärigen Deutschen*¹⁵⁰⁰ stark vertreten. Juristisch sei der Beweis schwer zu führen, aber die geheimen Verbindungen existierten an der Ludoviciana, es fänden Treffen statt. Die Zahl der Giessener Mitglieder beziffert er auf 63.¹⁵⁰¹ Hauptziel der Schwarzen Brüder sei es, *sich den Gewaltthätigkeiten unserer Fürsten (wie sie sich ausdrücken) mit vereinten Kräften zu widersezzen*. Als ihre führenden Köpfe in Gießen nennt er Professor Welcker aus Göttingen, der während seiner Giessener Zeit die Verbindung begründet habe und auch jetzt noch leiten solle und den

¹⁴⁹⁷ Haupt 1907, 29–30.

¹⁴⁹⁸ Haupt nennt die Professoren von Löhr, Balser und Snell. Haupt 1907, 30–31. Diese werden in Cromes Brief nicht erwähnt.

¹⁴⁹⁹ Crome, *Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse vorzüglich in Betreff des germanischen Staaten-Bundes, und der in Deutschland allgemein einzuführenden Landständischen Verfassung*. Gießen 1817. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.2.1817.

¹⁵⁰⁰ Erklärung Cromes: *die ihre Haare bis auf die Schultern herab wachsen lassen*, ... Ebd.

¹⁵⁰¹ Diese Zahl ist für den Zeitpunkt der Auflösung 1817 überhöht. Nach Haupt haben 54 Mitglieder die dem Rektor überreichten Akten unterschrieben. Haupt 1907, 31.

Studenten Follen, den jüngeren Sohn des Giessener Landamtmanns. Er sei von den gleichen Grundsätzen beseelt wie sein älterer Bruder, der sich schon vor längerer Zeit aus Gießen habe entfernen müssen und nun auch in Heidelberg ausgewiesen worden sei, u.a. weil er *sich dort, bey einem öffentlichen Commerz, criminelle Aeufferungen über seinen angebohrnen Landesvater erlaubt* habe.¹⁵⁰² Als treuer Staatsdiener und Freund des Vaterlandes hält Crome es für seine *heilige Pflicht*, darauf hinzuweisen, dass diese jakobinische Verbindung nicht nur unter den Studenten sondern auch unter Staatsdienern, Professoren, Ärzten und Geistlichen in Gießen Anhänger habe. So habe Professor Dieffenbach im März 1816 eine Gruppe von 16 schwarzen Brüdern mit dem zweiten Follen an der Spitze öffentlich zum Abendmahl empfangen. Man glaube hier, das sei *zur Besiegelung ihres Bundes* geschehen. Im vergangenen Winter sei ihr neues Gesetzbuch, der *Ehren-Spiegel* dem Rektor überreicht worden. Sie hätten die Schrift aber dann, Crome glaubt *auf einen Geheimen Wink* hin, zurückgenommen und sich *pro tempore* aufgelöst.¹⁵⁰³ Nur eine Minderheit des akademischen Senates, Crome nennt außer seiner eigenen Person noch fünf weitere Kollegen¹⁵⁰⁴, sei bereit *dies Unwesen radical auszurotten*. Sie hätten sich aber nicht durchsetzen können. Für nötig hält er es vor allem, dass die schwarzen Brüder ihrer Verbindung und ihren Grundsätzen abschwören müssten. Ein Eingreifen des Ministeriums sei *sehnlichst* zu wünschen. Von diesen Gruppen drohe Gefahr für die Zukunft des Staates, die Universität könne *zu einer gefährlichen Pflanz=Schule für künftige Staats-Diener, Landtags-Deputirte u.s.w.* emporwachsen. Crome empfiehlt, der Großherzog möge anweisen, alle Akten in Zusammenhang mit den Vorgängen um die Schwarzen Brüder aus Gießen anzufordern. Er weist auf das lückenhafte Votieren im Senat hin und regt an, von den fünf Senatsmitgliedern, die sich ihres Votums in der Frage begeben oder sich nur zu einzelnen Punkten geäußert hätten, ein geheimes Partikularvotum abzuverlangen.¹⁵⁰⁵ Der allgemeinen Ruhe wegen seien die zwei Studenten Follen von der Universität zu entfernen. Ihre Grundsätze machten sie gefährlich. Wenn man an der Wahrheit interessiert sei, solle man mit der Fortsetzung der Untersuchung den Juristen Professor Arens beauftragen und die Erfahrungen aus Heidelberg einholen, wo ebenfalls Untersuchungen zu der Verbindung durchgeführt worden seien. Crome

¹⁵⁰² Diese und andere Denunziationen sind auch in den Akten des Mainzer Zentral- Untersuchungsausschusses der gegen Welcker ermittelte, aufgeführt. Nach Haupt erwiesen sie sich *im wesentlichen als recht bedeutungsloser Klatsch*. Haupt 1907, 30.

¹⁵⁰³ Wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer nicht erlaubten Verbindung hatten die Schwarzen in der anstehenden Disziplinaruntersuchung harte Strafen zu befürchten. Bei Übergabe ihrer Gesetze, Listen und Akten stand ihnen nach Observanz Straflosigkeit zu. Diesen Weg wählt man auch in Gießen. Haupt 190, 31.

¹⁵⁰⁴ Er nennt die Professoren Arens, Kühnöl, Palmer, Georg Gottlieb Schmidt und Johann Ernst Christian Schmidt.

¹⁵⁰⁵ Gar nicht votiert hatten die Professoren Schaumann, Pfankuche, Müller, nur in Teilen votiert die Juristen Musäus und Büchner.

beendet seine Informationen und Ratschläge mit der ausdrücklichen Bitte: *Daß übrigens mein Name auf immer dabey möge verschwiegen werden, diese meine unterthänigste Anzeige also, ein Cabinetts-Geheimniß bleibe: dies wird mir, der Natur der Sache wegen, unterthänigst zu bitten, gnädigst erlaubt werden.*

Cromes Engagement in dieser Frage hatte ganz konkrete Gründe.¹⁵⁰⁶ Zu Michaeli 1817 wäre er den Statuten und der Observanz zufolge als Rektor der Universität zu wählen gewesen. Das Amt bedeutete nicht nur Ehre, sondern brachte Nebeneinkünfte von 400fl ein. Vermutlich war aber bereits Anfang des Jahres erkennbar, dass man Crome nicht mit dem Amt betrauen würde. Er war um diese Zeit zu umstritten. Tatsächlich wurde der Jurist Arens vom Senat als Rektor gewählt mit der Begründung, er sei geeigneter, den Schwarzen Brüdern Einhalt zu gebieten. Arens hatte in Darmstadt ein Gutachten in der Sache vorgelegt. Dort sah man die Gefährlichkeit der Schwarzen in Gießen ähnlich. Das geht aus einer Denkschrift des Staatsministers von Lichtenberg an den preußischen Polizeiminister Fürst zu Wittgenstein hervor. Nach Haupt geht sie inhaltlich auf das Gutachten von Professor Arens zurück. Auch Lichtenberg sieht von ihnen Gefahr für den Staat ausgehen. Zwar könne man juristisch die politische Tendenz der Verbindung nicht beweisen. Aber aus den Aussagen einiger Mitglieder¹⁵⁰⁷, sei zu erwarten, dass im *Kollisionsfalle zwischen Deutschland und dem Partikularvaterlande* das letztere zurücktreten müsse.¹⁵⁰⁸ In Gießen hatte der Senat bezeichnenderweise die liberalen Professoren Balser und von Löhr beauftragt, die Untersuchung gegen die Schwarzen und die Landsmannschaften¹⁵⁰⁹ durchzuführen. Professor Arens trat als Ankläger gegen die Schwarzen auf. Zusammen mit Crome drängte er vergebens auf eine Relegation der Anhänger des Ehrensiegels. Mit Mehrheit wurde beschlossen, dass die Anhänger der aufgelösten Schwarzen straflos ausgehen sollten, da sie nicht als eine verbotene Verbindung anzusehen seien. Gegen die angeklagten Mitglieder der

¹⁵⁰⁶ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 23./25.(?)3.1818. Crome bezeichnet das, sicher zu Recht, als Vorwand. Für den Senat war er in diesen Jahren (1814–1818) als Persönlichkeit in Gießen und darüber hinaus so umstritten, dass man 1817 und 1818 nicht bereit war, ihm das Amt zu übertragen. Crome schreibt, im Zusammenhang mit der nun zum zweiten Mal anstehenden Weigerung des Senates ihn zum Rektor zu wählen: *Schon in vorigen Herbst stand, nach den Statuten und nach der Observanz auf unserer Univ: das Rectorat an mir; da der Profefor Rumpf, so lange als er zugleich Paedagog-Lehrer ist, nicht Rector werden kann. Man übertrug es außerordentlicher weise, dem Prof. Arens, unter dem Vorwande, um der Verbindung der Schwarzen – Brüder Einhalt zu thun, ob ich gleich, wie Euer Königlichen Hoheit bekannt ist, mich eben so sehr, und mehr noch, dieser gefährlichen Union entgegen gesetzt hatte.*

¹⁵⁰⁷ Genannt werden Aussagen wie, was der *Regent* [...] *gegen Moral oder Überzeugung befehle müsse unterlassen werden*, oder Deutschland sei das gemeinsame Vaterland und eine Vereinigung in einem Staate sei zu wünschen.

¹⁵⁰⁸ Denkschrift v. Lichtenberg an Fürst von Wittgenstein vom 11.4.1817, Berlin Geh. Staatsarchiv, R.77,XX, 2; zit n. Haupt 1907, 32–33. Die auch von Crome behaupteten verbalen Angriffe auf den Landesherren werden in der Denkschrift als reale Fakten bewertet.

¹⁵⁰⁹ Gegen die Landsmannschaften wurde ermittelt, da sie im Verlauf der Auseinandersetzung eine Verrufserklärung gegen die Schwarzen ausgesprochen hatten, worauf eine harte Strafe stand. Haupt 1907, 31.

Landsmannschaften wurde die gesetzliche Strafe verhängt.¹⁵¹⁰ Inwieweit dieser Beschluss auch als Demonstration einer politischen Gesinnung zu bewerten ist, wie Crome es in seinem Brief an Schleiermacher andeutet, war nicht zu klären. Der Brisanz dieses Mehrheitsurteils war man sich aber bewusst und beschloss von sich aus, wegen der vielen mit der Angelegenheit zusammenhängenden *Illegalitäten* alle Akten nach Darmstadt zu schicken und der Behörde die letzte Entscheidung zu überlassen.¹⁵¹¹ Deren Beschluss vom 14. März 1817 spiegelt die auch sonst zu beobachtende überlegte und wenig obrigkeitsgeprägte Haltung des Hofes gegenüber der Landesuniversität in dem untersuchten Zeitraum wider. Es erfolgt kein, wie von Crome gefordert, Eingreifen des Ministeriums, keine meinungsabfragenden Patikularvota, kein Ausschluss von Studenten wird angeordnet. Zwar teilt die Behörde dem Senat in aller Klarheit mit, dass sie seiner Bewertung des Ehrenspiegels nicht zustimme. Die Gruppe zeige alle für verbotene Verbindungen kennzeichnenden Merkmale. Sie sei daher diesen zuzurechnen. Da die Universität aber ihre Entscheidung gefällt habe, müsse sie im Wesentlichen aufrecht erhalten bleiben, auch wenn das Ministerium diese nicht billige.¹⁵¹²

Für Crome erbrachte das informelle Zuarbeiten keinen Vorteil. Sein gut ein Jahr später an Schleiermacher gerichteter Brief¹⁵¹³ berichtet von konkreten Plänen des Kurators in Darmstadt, einen neuen Lehrer der Staats- und Kameralwissenschaften nach Gießen zu berufen, um Cromes Vorlesungen zu übernehmen. Im Senat wurde über einen Bewerber bereits votiert. Zudem plante er den turnusmäßig zur Rektorwahl anstehenden Crome erneut zu übergehen. Die von diesem erbetene Anweisung, der Senat möge ihm das Rektorat diesmal übergeben, kam Darmstadt nicht nach. Friedrich Karl Rumpf, ebenfalls Mitglied der philosophischen Fakultät, wurde Michaeli 1818 Rektor.

Für Cromes Ansehen am Hof aufschlussreich ist die Weigerung auf seine teilweise sehr nachdrücklich vorgetragenen Bitten einzugehen, ihm einen höheren Rang bzw. Titel oder einen Orden zu verleihen. Mit Ehrungen ging die Landesregierung von Hessen-Darmstadt

¹⁵¹⁰ Haupt 1907, 33.

¹⁵¹¹ Haupt 1907, 33-34. Auch für das Folgende.

¹⁵¹² Die Behörde beschränkt sich darauf, drei das Urteil ergänzende Bestimmungen anzuordnen.

1. Die Strafen gegen die Mitglieder der Landsmannschaften sind zu erlassen. Ihr Vergehen beruhe auf jugendlicher Unüberlegtheit, habe aber *ein edles Motiv* gehabt, eine *unerlaubte* Verbindung zu bekämpfen.
2. Beide Gruppen müssten mit einer künftigen Relegation rechnen bei den geringsten Anzeichen eines weiteren Festhaltens ihrer alten Vereinigungen.
3. Die Mitglieder der aufgelösten Verbindungen hatten bei Zulassung zu einer staatlichen Prüfung einen Nachweis des Disziplinargerichtes darüber vorzulegen.

Nach Haupt wurde diese Regelung von den Fakultäten in Gießen sehr großzügig umgesetzt. Eine Reihe prominenter Mitglieder der Schwarzen, die auch nach der verordneten Auflösung ihrer Verbindung deren Grundsätze weiter vertraten, wurden in den nächsten Semestern zu Examen zugelassen. Haupt 1907, 34

¹⁵¹³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.3.1818.

sonst allgemein recht großzügig um.¹⁵¹⁴ Den Titel Regierungsrat erhielt Crome bereits nach einem Jahr als akademischer Lehrer 1788 zuerkannt.¹⁵¹⁵ 1804 wurde er in Zusammenhang mit der von ihm ausgeschlagenen Vokation nach Landshut zum Geheimen Regierungsrat ernannt.¹⁵¹⁶ Nach 1814 aber scheitern zunächst alle Versuche, den nächst höheren Titel, Geheimer Rat, zu erhalten. Im Mai 1819 ersuchte Crome darum sehr nachdrücklich. Die im Januar gewährte großzügige Regelung seines Gesuches¹⁵¹⁷ ermutigte ihn vermutlich, eine weitere Bitte zu äußern. Die leicht zu durchschauende Methode, die er dabei wählte, bewegt sich zwischen der Präsentation vorbildlicher fürstlicher Großzügigkeit und eines subtil nötigenden Druckes. Falls man Cromes Vorgehensweise als Taktik, d.h. als eine überlegte Strategie betrachtet, kann man von Erpressung sprechen. Zutreffender scheint allerdings die Bewertung, dass sich hier aufs Neue die Unfähigkeit Cromes ausdrückt, persönliche Anliegen adäquat, d.h. unter Berücksichtigung ihrer Wirkung auf den Adressaten, vorzutragen. Sein überhöhtes Selbstwertgefühl verhinderte wohl auch in dieser Angelegenheit eine realistische Einschätzung der eigenen Möglichkeiten. Wieder ist Schleiermacher der Adressat. Crome berichtet zunächst von einem *Gnadengeschenk*, dem goldenen Medaillon des preußischen Königs, das dieser ihm für eine Karte der Schweiz hatte überreichen lassen. Eingeschlossen sind die Begleitbriefe aus Berlin mit dem königlichen Dank. Schleiermacher wird gebeten, sie dem Großherzog vorzulegen. Nicht nur ihm *sondern auch der hiesigen Universität – deren öffentlicher Lehrer ich seit 32 Jahren bin*, - würde das *zur Ehre gereichen*. Im unmittelbaren Anschluss kündigt er für den Großherzog ebenfalls ein Geschenk an, ein schönes Exemplar seiner englischen Karte von Europa, das er täglich aus London erwarte. Das Probeexemplar zeige einen noch schöneren Stich als die früheren Karten. Leider sei *eine Fatalität bey dem Allen eingetreten, die in der That nur durch die Gnade unsers allgeliebten Souverains, Selbst und allein, wieder gehoben werden kann*. Auf der Karte, die bereits dem englischen Prinzregenten überreicht worden sei, habe man hinter seinen Namen den Titel *Geheimer Rath /privy Counsellor/* gestochen, weil der Titel Geheimer Regierungsrat unbekannt sei. Auch der König von Preußen habe ihn in seinem Brief mit dem Titel angesprochen. Weil dies beim

¹⁵¹⁴ Der Universitätsbereiser Gedike fügte 1789 seiner Feststellung der größtenteils geringen Besoldungen in Gießen die Bemerkung an: *Die Hauptermunterung, die er [der Hof] den Professoren ertheilt, sind Titel. Die Titel Geheimer Rath und Regierungsrath sind unter den Professoren sehr gewöhnlich, und leicht zu erhalten*. Fester 1905, 42.

¹⁵¹⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: *Kurzer Abriß meiner bisherigen Laufbahn in Gießen vom Jahr 1787 bis 1815*. Dekret vom 28.4.1788.

¹⁵¹⁶ Crome 1833, 427. Crome nennt hier als Datum den 5.11.1804. Die Ernennung muss jedoch schon im Oktober erfolgt sein, da sich Crome in einem Brief vom 2.11.1804 bei Schleiermacher für die Ehrung bedankt. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 2.11.1804. Wie aus dem Schreiben des Ministers Lehmann zu entnehmen ist, hatte sich Schleiermacher für diese Ehrung verwendet. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Lehmann an Schleiermacher o.D. (Oktober 1804).

¹⁵¹⁷ Bitte um Gehaltszulage und Verbesserung der Witwenpensionen.

Erscheinen der englischen Karte in Deutschland zu Missdeutungen und unangenehmen Erklärungen führen würde, äußert Crome *den ehrerbietigen Wunsch*; dass der Großherzog *geruhen möge, diesen Irthum des Auslands, - wenn ich mich so ausdrücken darf? – zur Wahrheit zu erheben, indem Allerhöchst=Dieselben mir den Tietel eines Geheimen=Raths, huldreichst ertheilen*. Den Kabinettssekretär erinnert er zugleich, dass der ihm bereits 1806 den Wink gegeben habe, auf diesen Titel anzutragen. Damals habe er es noch für zu früh angesehen, jetzt aber trage er den Titel Geheimer Regierungsrat bereits seit 15 Jahren. Er verweist auf den gleichaltrigen Kollegen, den Juristen Büchner, der ihn schon längst erhalten habe. Crome ist sich der Erfüllung seines Wunsches recht sicher, den Abschluss seines Briefes bildet eine längere Ausführung über den Inhalt des Ernennungsdekretes. Er bittet Schleiermacher dafür zu sorgen, dass aus der Urkunde nicht zu entnehmen sei, der Titel sei auf Ansuchen des Geehrten verliehen worden, *wodurch alles Zarte einer solchen Gnadenbezeugung ganz verloren ginge*. Auch einen Bericht von Seiten der Universität möchte Crome wieder nicht angefordert sehen. Das sei für eine reine Gnadensache ungeeignet. Der Brief schließt mit Ausformulierung der Gründe, die als Vorlage für das Dekret dienen können: *Sein eifriges Bestreben, der hiesigen Universität nicht nur als öffentlicher Lehrer rastlos zu dienen, sondern ihr auch als Schriftsteller auswärts Ehre zu machen, solle durch die Auszeichnung belohnt werden*.¹⁵¹⁸ Schleiermacher und der Hof scheinen darauf nicht reagiert zu haben. Gut drei Monate später übersendet Crome, wie angekündigt, die *von dem berühmten Arrowssmith verlegte, Verhältniß=Karte von Europa, ganz gehorsamst* an Schleiermacher mit der untertänigsten Bitte, diese dem Großherzog zu überreichen. Er verweist nochmals auf den Wert eines solchen Werkes für das Ansehen *unserer Univ. auswärts* hin. Die Karte sei *ganz ein vaterländisches Product*, weil nicht nur der Entwurf, sondern auch die englische Übersetzung und die Korrektur von ihm selbst gemacht worden seien. Ein deutsches Produkt auf britischen Boden verpflanzt zu sehen, werde *den allerhöchsten Beyfall Sr. Königlichen Hoheit des huldreichsten Grosherzogs erhalten ...* Die erinnernde Bitte um den höheren Rang trägt er im Anschluss etwas verhaltener vor. *Den privy Counsellor, welcher meiner Remonstrationen ungeachtet, auf der Karte steht, muß ich lediglich der Remedur unseres allerdurchlauchtigsten Cabinetts, ehrerbietigst anheim stellen*. Der Brief schließt mit der Mahnung, alte und erprobte Diener nicht zurückzusetzen *die nichts mehr für sich dagegen Alles für das Vaterland wünschen und thun*.¹⁵¹⁹ Die Ernennung zum Geheimen Rat erfolgte dennoch nicht. Cromes Brief scheint nicht beantwortet worden zu sein. In der weiteren Korrespondenz mit Schleiermacher spricht

¹⁵¹⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 9.5.1819.

¹⁵¹⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 17.8.1819.

Crome die Ernennung nicht mehr an. Den Titel erhielt er erst drei Jahre später während seines Rektorats im Jahr 1822, wie er in seiner *Selbstbiographie* angibt.¹⁵²⁰

Zweimal lehnt der Hof sogar schriftlich eine weitere Bitte Cromes ab. Abschläglich bescheidet Schleiermacher 1824 und 1827 seinen Wunsch, einen hessischen Orden zu erhalten, obwohl ihn in Gießen schon andere hatten. Schleiermachers früheres Wohlwollen und die Wertschätzung des Gelehrten Crome sind nicht mehr vorhanden. Anders ist dieser Vorgang nicht zu deuten, denn in dieser Angelegenheit war der Kabinettssekretär nicht nur ein Adressat zur Unterstützung und Beförderung des Gesuches. Er war am Hof in Darmstadt der Ordenskanzler, auch wenn er diesen Titel nicht führte. Die Vergabe solcher Auszeichnungen gehörte zu seinen Aufgaben, er war offiziell für diese Ehrungen zuständig.¹⁵²¹ 1824 wird Cromes Frau bei Schleiermacher vorstellig mit dem Gesuch, ihrem Mann das hessische Kommandeurskreuz des großherzoglichen Zivilordens zu verleihen.¹⁵²² Sie möchte es ihm an ihrem bevorstehenden Geburtstag persönlich umhängen dürfen. Die Antwort erbittet sie direkt an sich, ihr Mann solle davon nichts erfahren. Ob Dorette Crome tatsächlich ohne Wissen ihres Mannes an Schleiermacher schrieb, wie es dem Brief zu entnehmen ist, muss offen bleiben, es erscheint aber als durchaus möglich. Die wenigen von ihr erhaltenen Briefe lassen sie als eine kluge, selbständig argumentierende und taktvolle, jedoch die anstehenden Fragen unumwunden ansprechende Frau erscheinen. Dorette Crome war nicht darauf angewiesen, sich bei wichtigen Schreiben der Feder ihres Ehemannes zu bedienen. Mit ihrer aktiven Teilnahme am Werk ihres Mannes begründet sie ihre Berechtigung, Schleiermacher und dem Großherzog eine solche Bitte vortragen zu dürfen. Sie formuliert selbstbewusst, ihr Mann verdiene auf Grund seiner langjährigen Tätigkeit als anerkannter Schriftsteller, als Professor und Staatsdiener einen Orden, eigentlich habe er schon lange einen Anspruch auf diese Auszeichnung. Sie verweist auf entsprechende Äußerungen des preußischen Gesandten in Darmstadt und zitiert aus einem Schreiben eines Abgeordneten des Frankfurter Bundestages an Crome: In dortigen Kreisen höre man oft mit Verwunderung die Frage: *Warum hat dieser Verdienstvolle nicht den Orden?* Auch sein zurückliegendes erfolgreiches Rektorat (1822/23) sei von Darmstadt nicht mit seinen *großen Ansprüchen auf diese Auszeichnung* gekrönt worden. Dorette Crome beschließt das Zitat des ungenannten Schreibers mit dessen Frage, mit der sie sich zweifellos voll und ganz identifiziert: *Lösen Sie mir gütigst das Rätsel.* Für Cromes Anspruch auf einen solchen Orden, nennt Frau Crome seine *wahrhaft patriotischen*

¹⁵²⁰ Crome 1833, 429. In seinen Briefen an Schleiermacher wird diese Ernennung nicht erwähnt. Crome erwartete für seine Tätigkeit als Rektor vielmehr einen hessischen Landesorden.

¹⁵²¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 10.12.1827.

¹⁵²² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an Schleiermacher vom 17.1.1824.

Gesinnungen gegenüber Fürst und Vaterland, sowie seine Arbeiten, die *er mit unermüdlichem Fleiß, bis ins späteste Alter [.....] dem Vaterlande und der ganzen gelehrten Welt widmete, ...* Andere Professoren und Beamte in Gießen trugen diesen Orden schon lange,¹⁵²³ obwohl sie *auswärts dem gelehrten und gebildeten Publicum weit weniger bekannt sind, auch weder länger noch thätiger dem Staat dienen, .* Das Gesuch Dorette Cromes wurde abgelehnt. Die Gründe sind nicht überliefert. Ihr Brief trägt die lapidare Notiz: *Ist abgelehnt worden.*

Ob Crome von der Weigerung, ihm einen Orden zu verleihen, Kenntnis erhielt - worauf eine Bemerkung in einem Brief von 1827 hindeutet – oder nicht, seine Reaktion lässt kein Zeichen einer Kränkung aufscheinen. Er verstärkt vielmehr seine Anstrengungen, das Wohlwollen des Fürsten zu erringen. Am Geburtstag von Ludwig X. veranlasst er eine Art akademischen Festakt und ordnet – vermutlich in seiner Funktion als Senior der Universität - eine Abendgesellschaft im Gasthaus zum Einhorn in Gießen an, die von Rektor, Kanzler und vielen Kollegen besucht wird. Darüber schickt er einen Bericht an Schleiermacher und hebt das Neue der von ihm organisierten Veranstaltung hervor. *Bisher war dies bey Uns noch nicht so öffentlich geschehen, wie es doch sich wohl ziemt, und allgemein gelobt wurde.* Als Einlage schließt er eine kleine lateinische Rede bei, die er *an dem hochverehrlichen Geburtstage* öffentlich im akademischen Hörsaal gehalten hatte. Ziel sei es gewesen, *unsere Professooren und Studiosen mit der unbegrenzten Liebe für Unseren Landes=Fürsten, eben so zu beseelen als ich diese, bis zum letzten Atem =Zuge für Aller-Höchst-Denselben im Herzen tragen werde.* Am Abend im Einhorn habe er *den herrlichen Fürsten, unter dem Schall der Trompeten feyerlich hoch leben lassen.* Natürlich ersucht Crome den Kabinettssekretär, dem Großherzog das Schreiben und seine Rede vorzulegen.¹⁵²⁴ Das Schreiben wurde, wie einer entsprechenden Notiz zu entnehmen ist, beantwortet. Es hatte jedoch nicht die von Crome erwünschte Wirkung, wie sein nächster Brief an Schleiermacher ein halbes Jahr später dokumentiert. Crome war nach 37 Jahren als Mitglied der Pädagogkommission in Gießen offiziell entbunden worden. Der Ausschluss erfolgte zweifellos mit Zustimmung der Darmstädter Behörde und bedeutete eine finanzielle Einbuße für Crome. Man hatte ihn aber darüber nicht persönlich informiert, sondern er entnahm, ahnungslos wie er schreibt, die Nachricht dem Regierungsblatt. Angesichts dieser öffentlichen Demütigung artikuliert Crome das Gefühl seiner Kränkung nun sehr deutlich. Wen aber als Verursacher, als Schuldigen benennen? Wie den Spagat zwischen Anklage und der ihm eigenen devot-verehrungsvollen

¹⁵²³ Dorette Crome nennt Johann Wilhelm Langsdorf (1745–1827), Hofkammerrat in Gießen und Darmstadt, Direktor der Saline in Bad Salzhausen. Verfasser von Werken zu Salzwerksachen (Salinen). Examinator der Kameralkandidaten bei der Hofkammer in Gießen. Auch Crome 1833, 440-441.

¹⁵²⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 15.6.1824.

Attitude gegenüber Höhergestellten meistern? Dass die Regierung in Darmstadt unterrichtet war, ist auch Crome klar. Sie ist jedoch der Adressat seiner Beschwerde und nur von Darmstadt kann Abhilfe geschaffen werden. In seinem Schreiben an Schleiermacher klagt er daher zunächst allgemein gegen die Zustände *in unserm Staat*. Namentlich wird von ihm lediglich der Kanzler der Universität als Urheber genannt. Ansonsten geht sein Schreiben scheinbar von der Annahme aus, das Kabinett wisse davon ebenso wenig wie Schleiermacher und der Fürst. Als seinen Part sieht er es nun an, ihnen die wahren Fakten vorzutragen. Aber Cromes oft leicht zu durchschauende Strategie und Unüberlegtheit ist auch in dieser Angelegenheit zu beobachten. Nicht lange vermag er diese Fiktion aufrechtzuerhalten. Er klagt: Dies Vorgehen sei nicht *dem humanen Character der schönen und milden Regierung der G.H.H. Darmstädtischen Dynastie gemäß*, deretwegen er nach Gießen gekommen sei. Alte und verdiente Staatsdiener würden übersehen und aus ihren Posten gedrängt. Man erinnere sich nicht mehr der geleisteten Dienste. Er habe sieben Vokationen ausgeschlagen, *um unter einer solchen trefflichen milden Regierung, auch im Alter noch glücklich zu leben*. Er verweist auf seine dadurch verschlechterte finanzielle Situation. Dabei liege sein Gehalt als Senior der Universität und Primarius der philosophischen Fakultät unter dem ihres jüngsten Mitglieds. Mit Nachdruck nennt er die von ihm beanspruchten Verdienste für das Land im Jahr 1799.¹⁵²⁵ Auf die Weigerung Darmstadts, gerade ihn mit einem höheren Titel und einem Orden zu ehren, kann der Gekränkte sich nicht enthalten hinzuweisen und sie als Ungerechtigkeit anzuklagen. Andere erhielten für leichtere Verdienste *Titel und Orden* als jemand, der unter Lebensgefahr eine Revolution verhindert habe. Durchaus als Drohung zu deuten ist Cromes zweimaliger Hinweis auf sein letztes Werk, seine Biographie. *Wenn man dies in meiner Biographie vollständig lesen wird, so mögten Manche wohl wünschen anders gehandelt zu haben, als sie bisher thaten,...* Zwar nimmt er in Fortsetzung dieses Satzes das gegenwärtige Kabinett umgehend davon aus. Es verfare *so edelmüthig und gerecht, so menschenfreundlich und selbständig*, weshalb *auch der Ruhm deßelben auf die Nachwelt, wahrlich nicht fehlen wird*.

Wie aus einem sehr kurzen Schreiben Cromes neun Tage danach zu entnehmen ist, hat Schleiermacher geantwortet. Allerdings wohl sehr wenig zu seiner Zufriedenheit, denn er beschränkt sich darauf für das Schreiben den *aller verbindlichsten, gehorsamsten Dank* abzustatten und ihm mitzuteilen, dass er sich mit dem für Universitätsangelegenheiten

¹⁵²⁵ Es sei bequemer *verdiente Männer aus ihren Ämtern zu drängen, durch das Regierungsblatt; als es im Jahr 1799 war, eine, von den Franzosen intendirte cis=rhenanische Revolution mit Lebens-Gefahr zu hintertreiben; wodurch Millionen wären verloren worden, und tausend Unschuldige umgekommen wären, wenn sie auch nur ½ Jahr gedauert hätte. Denn aufs Plündern war es abgesehen, bey einem solchen temporellen bouleversement der Staaten längst dem Rhein*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 3.11.1824.

zuständigen Staatsrat von Grolman in Verbindung gesetzt habe.¹⁵²⁶ Die *Notizen*, die er in der Sache an Grolman übermittelte, haben sich nicht erhalten. Die von Crome beigelegten Briefe, als Belege für seine dem Land 1799 geleisteten Verdienste gedacht, sind inhaltlich wenig überzeugend,¹⁵²⁷ wirken als mitleiderregende Anstrengung eines alten Mannes, der seinen Fürsten von lange zurückliegenden Leistungen überzeugen möchte, um den Ausschluss aus der Pädagogkommission rückgängig zu machen. In den Akten findet sich keine Beschlussfassung Darmstadts. Aber es wurde im Sinne Cromes entschieden. Noch 1830 war er als viertes Mitglied der Kommission tätig und legte das Amt erst 1831 nach 44 Jahren nieder, zusammen mit seinen übrigen dienstlichen Verpflichtungen.¹⁵²⁸ Crome war von Schleiermachers fehlender Hilfe aber anscheinend tief enttäuscht. Der briefliche Kontakt wird von ihm drei Jahre lang vermieden. Die Unterbrechung der Korrespondenz dauerte länger als die erste von 1813 bis 1816. Einzig mit der Vorlage einer Rechnung für die Lieferung seines vom Großherzog und Schleiermacher bestellten Werkes wendet sich Crome 1825 an den Kabinettssekretär. Sie enthält kein einziges persönliches Wort.¹⁵²⁹ Das erste persönliche Schreiben an Schleiermacher datiert erst wieder vom Dezember 1827.¹⁵³⁰ Anlass war für Crome der Jahresausgang. Über Schleiermacher legt er *dem allgeliebten Muster aller Souveraine unserer Hemisphäre*, dem Großherzog, seine *heißesten Wünsche zu Füßen* und vergisst nicht, auf verschiedene öffentliche Reden hinzuweisen, wo er *mit Feuer und Leben* dem Regenten Gesundheit und ein langes Leben gewünscht habe. Wieder ist das Bemühen überdeutlich, Liebe und Verehrung des Schreibers für seinen Fürsten zu signalisieren. Crome sieht darin zweifellos den Schlüssel, das gnädige Wohlwollen zu gewinnen und eine Geneigtheit zu fördern, die günstig für sein beigelegtes Gesuch ist. Allein schon die Länge dieses als Nachschrift deklarierten Gesuches macht sie zum eigentlichen Hauptteil des Briefes. Crome wagt es, wie er schreibt, seinen Wunsch, einen Orden zu erhalten *noch*

¹⁵²⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 12.11.1824; HStAD, E6B 27/5: Crome an Grolman vom 12.11.1824.

¹⁵²⁷ Es sind zwei Schreiben Graf von Platens aus dem Jahr 1799. Der schwedische Gouverneur von Stralsund und Kurator der Universität von Greifswald hatte sie an Crome in Verbindung mit dessen Vokation nach Greifswald geschrieben. Die Annahme des sehr vorteilhaften Angebotes war damals von Crome hinausgezögert worden. In der Zeit ordnete ihn Darmstadt seinem Wunsch gemäß ins französische Hauptquartier ab. Crome hatte den Grafen unter Hinweis auf diese seine gegenwärtige wichtige Mission im Dienste seines Fürsten und Landes um Verständnis für die ausbleibende Entscheidung gebeten. Die vorgelegten Briefe haben keineswegs den von Crome beanspruchten Aussagewert hinsichtlich seiner Verdienste um Hessen-Darmstadt. Ganz eindeutig ist Platens zwei Schreiben zu entnehmen, dass er in ihnen lediglich Cromes Mitteilungen an ihn aufgreift und sie anerkennend kommentiert. Wenn er Cromes *überwiegende Anhänglichkeit an seinen Regenten und eine so unbegrenzte Neigung nützlich zu seyn*, seine Brauchbarkeit *im diplomatischen Fache* lobend hervorhebt, stützt Platen sich auf Cromes Angaben. Die Briefe von Galens wurden von Crome als Anhang in seine *Selbstbiographie* aufgenommen. Crome 1833, 455–457.

¹⁵²⁸ UAG Phil K 14 Crome: Crome an den Rektor 16.4.1830 und folgende. Auch Crome 1833, 448.

¹⁵²⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Rechnung vom 10.8.1825. Geliefert wurde von Crome, *Die Deutschen Bundes-Staaten*, 1. Teil, Leipzig 1820 und 2. Teil, Leipzig 1825.

¹⁵³⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 10.12.1827.

einmahl in Erinnerung zu bringen. Vorausgegangen ist ein Besuch in der Residenzstadt. Crome hat dort wegen dieser Sache mit mehreren Persönlichkeiten am Hof, u.a. mit den beiden Ministern, gesprochen. Die *allerbesten und größten Männer daselbst*, hätten ihn ermuntert, darüber mit Schleiermacher persönlich zu sprechen. Crome hat es jedoch aus *Zartgefühl* unterlassen und äußert seine Bitte nun schriftlich. Dieser Weg ist ganz ohne Zweifel der klügere und taktvollere. Angesichts der von Crome vorgetragenen Argumente ist der Umstand, dass er noch keinen Orden seines Landes erhalten hat, nicht nur für ihn selbst durchaus von Peinlichkeit. Auch der darauf mündlich Angesprochene hätte sich sicher in unerfreuliche Erklärungsnot versetzt gesehen. Die von Crome vorgetragenen Fakten, die Hinweise auf die allgemein gehandhabte Vergabep Praxis und seine Leistungen vor allem als Schriftsteller, waren überzeugend und schlüssig. Sie machen die Ablehnung, Crome einen Landesorden zu verleihen, schwer verständlich. Wieder benennt er einen Kollegen¹⁵³¹, der jünger als er, weniger lange im Amt tätig, der aber den Orden schon vor Jahren erhalten habe. Als Lehrer der Ludoviciana mit sieben auswärtigen Vokationen und vor allem als Schriftsteller, habe er größere Verdienste als jener. Mit Nachdruck verweist Crome auf den für ihn und auch die Landesuniversität demütigenden Umstand, dass *alle Senioren der Deutschen Universitäten, / wo der Fürst Orden vertheilt/: denselben haben*; nur er trage keinen. Obwohl er, anders als die meisten Senioren, noch immer in der gelehrten Welt durch neue Werke Aufmerksamkeit erzeuge. Das sei allein durch ununterbrochenes wissenschaftliches Arbeiten bis in die Gegenwart möglich. Die Landesuniversität habe keinen Anlass, ihren Senior zu verbergen. Der Hinweis, er werde nun *zuförderst* seine Biographie schreiben, fehlt nicht. Crome ist sich aber der Gewährung seiner Bitte nicht sicher. Um sich eine weitere demütigende Verweigerung zu ersparen, schließt er, dass eine Antwort unnötig sei, falls der Wunsch nicht realisiert werde. Der Bitte hat Schleiermacher wieder nicht entsprochen. Cromes Brief trägt die Notiz: *Das beiliegende Gesuch ist abgelehnt worden. Darmstadt d. 14ten Dec 1827.* Dem unüblicherweise hinzugefügten Datum ist zu entnehmen, dass Cromes erst vier Tage zuvor in Gießen verfasstes Schreiben nach seinem Eingang in Darmstadt unverzüglich, ohne längere Beratung, negativ beschieden wurde. Eine Erklärung für diese erneute Brüskierung Cromes ist derzeit nicht möglich. Allein fehlendes Wohlwollen für seine Person am Hof in Darmstadt sind als Gründe nicht überzeugend. Es müssen gewichtigere Ursachen für diese Entscheidung vorgelegen haben. Eine Reaktion Cromes ist nicht bekannt.

¹⁵³¹ Crome nennt den Christian Gottlieb Kühnöl (1768-1841). Er war ab 1806 ao. Prof. der Theologie, ab 1809 o. Prof. der Theologie; Ernennung zum Geheimen Kirchenrat 1818, zum Geistlichen Geheimen Rat 1829.

Im folgenden Jahr erhielt er schließlich einen Orden, allerdings nicht von seinem Landesfürsten sondern von König Friedrich VI. von Dänemark. Dieser verlieh ihm am 1. November 1828 den mittleren Rang des Kommandeurkreuzes des Danneborg-Ordens. Crome hatte ihm den 4. Teil seines Werkes *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zu dem deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern* gewidmet.¹⁵³² Den Eingang des Ordens teilte der Geehrte noch am gleichen Tag in Darmstadt mit. Die notwendige Erlaubnis, den ausländischen Orden tragen zu dürfen, erhielt er umgehend.¹⁵³³ Die von der Ordenskanzlei in Kopenhagen angeführten Gründe dieser Ehrung, Crome schickte sie als Einlage unverzüglich mit nach Darmstadt, haben sich nicht erhalten.¹⁵³⁴ Einen Orden seines eigenen Landes erhielt Crome schließlich anlässlich seines 50 jährigen Dienstjubiläums als Lehrer, nach 42 Jahren Tätigkeit an der Ludoviciana am 26. März 1829. Crome hatte Schleiermacher im Vorfeld die ihm bei diesem Anlass zugedachten auswärtigen Ehrungen mitgeteilt.¹⁵³⁵ Der Kanzler der Universität von Arens hing ihm während des Festaktes das Kommandeurkreuz des hessischen Haus- und Verdienstordens um. Eine Urkunde mit Begründung gab es nicht. Gerührt dankte Crome dem Großherzog und Schleiermacher. Er zitiert den Kanzler: Der Orden sei *ein Zeichen Allerhöchster und gnädigster Zufriedenheit mit meinen 42 Jährigen treu geleisteten Diensten*.¹⁵³⁶ Der Grund, Crome endlich einen hessen-darmstädtischen Orden zu verleihen, wird in einem undatierten Schreiben des ersten Ministers Du Thil genannt. Es ist im Auszug den Akten beigelegt und muss kurz nach Cromes Jubiläum verfasst worden sein. Er schreibt, mit Bezug auf die Ordensverleihung, es sei *ein wahres Glück daß S.K.H. geruht haben den hungrigen Mann zu sättigen, ich glaube er hätte uns Alle, in irgend einem Blatte, an den Pranger gestellt, wenn es unterblieben wäre*.¹⁵³⁷

¹⁵³² Crome 1833, 430.

¹⁵³³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog und an Schleiermacher vom 15./16.11.1828.

¹⁵³⁴ Im frühen 19. Jahrhundert wurde dieser Ordensrang in Dänemark allgemein an hochrangige Militärs, Zivilbeamte und ältere Universitätsgelehrte vergeben. Der Orden hatte drei Ränge: Offiziers-, Kommandeurs- und Großkreuz. In der Ordenskanzlei finden sich keine Unterlagen mehr zu Cromes Ehrung. Die Archivmaterialien sind 1884 beim Brand des Chrisitansborg Palastes vernichtet worden. Mitteilung von Knud J.V. Jespersen, Kgl. Historiograph, Kopenhagen.

¹⁵³⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 17.3.1829. Zar Nikolaus I. hatte Crome zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ernannt. Die Universität Göttingen erneuerte sein Doktordiplom.

¹⁵³⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Großherzog und Schleiermacher jeweils vom 28.3.1829.

¹⁵³⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Du Thil an Schleiermacher (?) o.D. Du Thil war zu der Zeit Minister des Auswärtigen, des Großherzoglichen Hauses, des Inneren und der Justiz. Ulmann 1921, 6–7.

VII. Der Schriftsteller Crome – ein Professor als Wissenschaftsorganisator

Die Bedeutung Cromes für die Ludoviciana und insbesondere ihre philosophische Fakultät lag in Ansehen und Bekanntheit, die er sich auswärts durch seine Werke und vielfachen publizistischen Aktivitäten erworben hatte. Das Urteil des Geheimen Rates Lehmann von 1804, dass *sein Ruf im Publico grösser als seine Brauchbarkeit sei*,¹⁵³⁸ fasst die allgemeine Bewertung Cromes durch Universität und Darmstädter Hof in knapper Form zusammen. Während seiner vierundvierzigjährigen Lehrtätigkeit als Professor in Gießen veröffentlichte er neben selbständigen Werken, zahlreiche Aufsätze und kürzere Abhandlungen. Er schrieb eine unbekannte Anzahl von Rezensionen und warb in teilweise ausführlichen Ankündigungen für seine in Vorbereitung befindlichen Neuerscheinungen. Sehr wahrscheinlich lieferte er auch eine ansehnliche Reihe von Beiträgen für die in Gießen herausgegebene *Deutsche Encyklopädie*.¹⁵³⁹ Mit beachtlichem Erfolg betätigte er sich als Herausgeber und Kommentator staatsrechtlicher, statistischer und kameralistischer Arbeiten, genannt seien die Wahlkapitulationen, die Veröffentlichungen zu Leopolds II. *Governo Della Toscana* sowie das *Journal für Staatskunde und Politik* und die Zeitschrift *Germanien*. Die vorliegende Arbeit wird sich auf die wesentlichsten Arbeiten beschränken. Die Rezensionen und Beiträge Cromes in Zeitschriften sind häufig anonym und können oft nicht sicher zugeordnet werden. Die Schriften statistischen Inhaltes sind in Aufbau, Fragestellung und Argumentation sehr ähnlich, eine exemplarische Behandlung erscheint daher ausreichend. Seine Tätigkeit als Mitherausgeber und Autor des *Journals für Staatskunde und Politik* ist unter dem Aspekt seines publizistischen Einwirkens in die aktuelle Tagespolitik zu erfassen. Anhand der Werke für das Haus Habsburg wird, neben Cromes kameralistischen Vorstellungen, seine Begabung und Effektivität als Wissenschaftsorganisator und geschickter Propagandist der eigenen Werke aufzuzeigen sein. Der Ruf des Gelehrten Crome gründet, neben seiner beeindruckenden Kompetenz im Stilistischen auf diesen Fähigkeiten.

VII. 1. Die Wahlkapitulationen der Kaiser Leopold II. und Franz II.

Mit den Veröffentlichungen der Wahlkapitulationen¹⁵⁴⁰ bewegte sich Crome innerhalb einer intensiven Diskussion um eine Reform dieser Gesetzeswerke, die nach Gründung des

¹⁵³⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40:Lehmann an Schleiermacher vom 8.10.1804.

¹⁵³⁹ Sigel 47a, *Deutsche Encyklopädie oder Allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten*, Varrentrapp Sohn und Wenner, Frankfurt 1.-23. Bd., 1778–1804. Für den Hinweis danke ich Rolf Haaser, der Cromes Sigel überzeugend identifizierte. S. Anm. 1942.

¹⁵⁴⁰ Crome (Hg.): *Die Wahlcapitulation des römischen Kaisers, Leopold des Zweiten; mit historischen und publicistischen Anmerkungen und Erklärungen*. Hildburghausen 1791; *Die Wahlcapitulation des römischen Kaisers, Leopold des Zweiten und Franz des Zweiten; mit historischen und publicistischen Anmerkungen und Erklärungen*. Lemgo 1794.

Fürstenbundes 1785 neu aufgegriffen und bis Mitte der 1790er Jahre anhielt. Ihr Dreh- und Angelpunkt war die letztlich gescheiterte *Einführung einer beständigen geschriebenen Verfassung*.¹⁵⁴¹ Dazu sollten die Wahlkapitulationen systematisiert, thematisch besser strukturiert und sprachlich verständlicher formuliert werden. Der Giessener Jurist und Privatgelehrte Renatus Karl von Senkenberg verknüpfte das in den Jahren 1790 und 1792, also zeitparallel mit Crome, mit weitgehenden, auch inhaltlich radikalen Reformvorschlägen, die bei Crome so nicht zu erkennen sind.¹⁵⁴² Seine Ziele waren sehr viel pragmatischer. Die Bearbeitung und Herausgabe der Wahlkapitulationen ist unmittelbare Folge seiner Anwesenheit in Frankfurt im Jahr 1790 und der Audienz bei Leopold II. Das intensive Gespräch mit dem Kaiser über Fragen, die teilweise auch in seiner Wahlkapitulation Aufnahme gefunden hatten, ermutigte Crome, diese Arbeit anzugehen.¹⁵⁴³ Auch sei er bei der Kaiserkrönung von *manchen respectablen Seiten* dazu aufgefordert worden, erinnert er.¹⁵⁴⁴ Eine bestätigende nähere Angabe dazu könnte die Dedikation wenigstens der ersten Wahlkapitulation von 1791 geben. Crome hat sie dem Erzbischof und Reichsfreiherrn Karl Theodor Anton Maria von Dalberg gewidmet.¹⁵⁴⁵

In seiner Vorrede nennt Crome die wesentlichen Kriterien für seine kommentierte Herausgabe der Wahlkapitulation. Ihre eminente Bedeutung liegt für ihn darin, dass sie nicht nur das *neueste und wichtigste Reichsgesetz* ist und mehr noch - etwas überhöht, aber nicht unrichtig -

¹⁵⁴¹ Wolfgang Burgdorf, *Die Ursprünge des Konstitutionalismus in Deutschland. Die Wahlkapitulationsdiskussion der 1790er Jahre – eine deutsche Verfassungsdiskussion im Zeitalter der Aufklärung*. In: Martin Kirsch/Pierangelo Schiera (Hg.), *Denken und Umsetzung des Konstitutionalismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1999, 65–98. Ebd. 91, 93.

¹⁵⁴² Zu den Vorstellungen Senkenbergs: Burgdorf 1999, 79–83, 92. 1790 veröffentlichte Senkenberg eine Schrift: *Gedanken unter dem Pseudonym Germanus Biedermann*. Als Erscheinungsort wird fiktiv *Eleutheropolis* angegeben. Burgdorf verweist auf die hieraus zu entnehmenden Schwerpunkte: Präntention des Nationalen, des Aufrichtigen und des Begriffes der Eleutheronomie, bei Kant die Bezeichnung des *Freiheitsprinzips der inneren Gesetzgebung*. Neben einer konsequenten Streichung von redundanten, veralteten und unverständlichen Artikeln (von 30 auf 12) zielt Senkenberg nach Burgdorf auf einen laizistischen an einem pazifistischen Nationalstaat orientierten Verfassungsentwurf, der als Vorbild das revolutionäre Frankreich und Nordamerika benennt. In der Konzeption eines Nationalstaates geht Senkenberg weiter als alle anderen Teilnehmer des Diskurses. Ebd. 92. Zudem fordert er, der Text der Wahlkapitulation solle vor der Veröffentlichung von einem kompetenten Mann in *schönes Teutsch und gute natürliche Ordnung* gesetzt werden. Ebd. 81. In der im März 1792, jetzt nicht mehr anonym erschienenen Schrift *Ausdehnung eines ehemals bekannt gemachten Plans einer umgearbeiteten Kaiserlichen beständigen Wahlkapitulation*, Frankfurt 1792 geht Senkenbergs *staatsrechtliche Kreativität* noch weiter. In seinen Überlegungen zur neuen Wahlkapitulation wünscht er eine Kenntlichmachung und Unterscheidung zwischen den konkreten Regierungsvorhaben des Neugewählten und den bereits vorhandenen Verpflichtungen des Kaisers. Nach Burgdorf bedeutet diese Forderungen die formale Voraussetzung für eine wirklich beständige Verfassung, weil hier die Trennung des Regierungsprogramms von einem Grundgesetz angedacht ist. Ebd. 83.

¹⁵⁴³ Crome 1791, *Vorrede* II.

¹⁵⁴⁴ Crome 1833, 230–231.

¹⁵⁴⁵ Dalberg (1744–1817), der damalige Koadjutor des Erzbischofs von Mainz, spätere Kurfürst, dann Fürstprimas der Rheinbundstaaten, hatte Crome 1785 als Mitglied in die Akademie der Wissenschaften in Erfurt berufen. Die *Wahlkapitulation* von 1794 widmete Crome dem Reichsvizepräsidenten und Fürsten von Colloredo Mansfeld. Siehe auch VI.8.1. Friedrich August Schmelzer hatte seine Ausgabe der Wahlkapitulation 1793 ebenfalls Colloredo gewidmet.

sieht er darin als einer der ersten die *magna charta der deutschen Nation*.¹⁵⁴⁶ Diese Bewertung teilte Crome mit namhaften Staatsrechtslehrern.¹⁵⁴⁷ Als Reichsgrundgesetz war sie nicht nur bindend für das Verhältnis zwischen Kaiser und Kurfürsten, sondern war geltendes Reichsrecht für Reichsfürsten, Reichsstände und Untertanen.¹⁵⁴⁸ Crome ist sicher, die Umsetzung dieser Reichsgesetze sei angesichts der Persönlichkeit des Kaisers und seines Wirkens in Toskana zu erwarten. Der Leser befähigt werden, die Umsetzung der Gesetze besser beurteilen zu können, und zweideutige Auslegungen und *minder menschenfreundliche Anwendungen und Missbräuche* als solche zu erkennen.¹⁵⁴⁹ Cromes historisch-publizistische und in Teilen philosophische Anmerkungen beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, allein auf die Zusätze und Abänderungen. Er hat, wie er ankündigt, die Gesetze *nach dem Geist unseres Zeitalters, so wie nach den Staatsbedürfnissen unseres Vaterlandes* sorgfältig geprüft.¹⁵⁵⁰ Die Ursachen, die die Zusätze und Änderungen veranlassten, sollen dargestellt, aus den Reichs- und Staatsverhandlungen erklärt und in Bezug gesetzt werden zur politischen Lage Deutschlands und Europas.¹⁵⁵¹ Die angestrebte Gemeinnützigkeit liegt nach Crome vor allem in der korrekten, fehlerfreien und möglichst vollständigen Ausgabe der XXIX Artikel. Hier liegt für ihn die Bedeutung seiner Wahlkapitulationen gegenüber den beiden früheren Editionen.¹⁵⁵² Sie enthält darüber hinaus möglichst genaue Angaben zu Veränderungen und Abweichungen in Bezug auf Zusätze oder Weglassungen älterer und neuerer Gesetze. Der

¹⁵⁴⁶ Crome 1791, *Vorrede* I. Nach Burgdorfs Zusammenstellung muss Crome 1791 als der erste bezeichnet werden, der den Begriff in Zusammenhang mit der Wahlkapitulation gebrauchte. Burgdorf 1999, 65–68.

¹⁵⁴⁷ Johann Jakob Moser und Johann Stephan Pütter sahen darin ebenfalls ein Reichsgrundgesetz, das von allerhöchster Bedeutung sei. Burgdorff 1999, 67. Karl Friedrich Häberlin, *Pragmatische Geschichte der neuesten kaiserlichen Wahlcapitulation und der an kaiserliche Majestät erlassenen kurfürstlichen Collegialschreiben*, Leipzig 1792 bewertet sie als ein *Handbuch deutscher Regenten, Staats- und Geschäftsmänner*. Ebd. *Vorrede*. Die Diskussion im Kontext der Erstellung einer neuen Wahlkapitulation sei: *Für alle, ja für ganz Teutschland* ein wichtiges Geschäft. Ebd., *Einleitung* 3. Karl Friedrich Häberlin (1756–1808) Hofrat und Professor der Rechte in Erlangen, später des Deutschen Staatsrechts in Helmstedt; war einer der bedeutendsten Schüler Pütters. Er nahm als diplomatischer Beobachter an der Kaiserwahl 1790 in Frankfurt teil. DBE, 4, München 1996, 301–302.

¹⁵⁴⁸ In der heutigen Rechtsgeschichte wird diese Bewertung vertreten. In: Steffen-Werner Meyer, *Bemühungen um ein Reichsgesetz gegen den Büchernachdruck*, Frankfurt 2004, 24. Zur Zeit Cromes scheint dieser umfassende Geltungsbereich nicht unstrittig. So kritisierte der Rezensent von Cromes Werk in der GAgS 155. Stk., 26.9.1791, 1553–1558, vermutlich Ludwig Timotheus Spittler, (1752–1810), diese Auslegung. Nach seinem Verständnis regelte die Wahlkapitulation die wechselseitigen Rechte zwischen den Kaisern und den Ständen, die Rechte der Nation sei nicht ihr Gegenstand.

¹⁵⁴⁹ Crome 1791, *Vorrede* VII.

¹⁵⁵⁰ Crome 1791, *Vorrede* I.

¹⁵⁵¹ Crome 1791, *Vorrede* V–VI:

¹⁵⁵² Johann Richard Roth, *Wahlkapitulation des römischen Kaisers Leopolds des Zweiten*, Mainz/Frankfurt 1790. Roth, Direktoralsekretär beim Wahlkonvent, hatte bereits 1790 bei Andreae in Mainz nach dem kurmainzischen Original die Wahlkapitulation herausgegeben. Sie enthielt nach Crome mehrere nicht korrigierte Fehler. Nach seiner Meinung wurde dadurch der Sinn des Gesetzes *ziemlich verstellt*. Die zweite Ausgabe wurde von Jäger in Frankfurt vorgelegt und war lediglich ein Abdruck der Rothausgabe, mit allen ihren Fehlern, auch den bereits im Anhang genannten. In beiden wurden zudem die neuen Zusätze nicht akkurat in kursive Lettern gesetzt.

Leser soll in Cromes Ausgabe alles vollständig beisammen finden, was zu der Wahlkapitulation Bezug hat.¹⁵⁵³

Vermutlich erwartete Crome Bedenken hinsichtlich seiner Kompetenz, ein solches Gesetzeswerk herauszugeben und zu kommentieren oder sie waren ihm bereits bekannt geworden. Ausführlich erörtert er jedenfalls die Fakten, die ihn zu dieser Arbeit qualifizieren. Zwar habe er auf diesem Gebiet bisher nicht gearbeitet, aber als Lehrer der Staatswissenschaft eigne ihm *eine genauere Bekanntschaft mit dem deutschen Staatsrecht*. Weiter nennt er, neben seiner Anwesenheit bei der Wahl überhaupt, die Mitgliedschaft in der Kursächsischen Gesandtschaft, wo er Einblicke in Zusammenhänge erhalten habe, die er nun mit verarbeiten könne. Vorrangig qualifiziert aber fühlt er sich durch die ihm gewährte Privataudienz bei Leopold II. In dem Gespräch mit dem Kaiser habe er dessen Meinung erfahren in Bezug auf die neuen Zusätze, die *Einschränkung der Preßfreiheit in theologischer und politischer Rücksicht* betreffend. Das veranlasste Cromes umfangreichen Kommentar (über 16 Seiten lang) zu § 8, Artikel 2.¹⁵⁵⁴ Tatsache ist, in Cromes Werken und Briefen finden sich keine Hinweise, dass er über juristische Kenntnisse verfügte, die über das gängige Allgemeinwissen eines gebildeten Menschen hinausreichten. An Cromes *Wahl-Capitulationen* und, noch besser belegt, an der Arbeit im Vorfeld der Veröffentlichung von Leopold II. Werk *Governo Della Toscana* lässt sich seine Fähigkeit beobachten und nachweisen, als Organisator von Wissenschaft fremde Kompetenz für sich und seine Veröffentlichungen zu gewinnen und in sein Gesamtkonzept einzubinden.

Bei der Herausgabe der *Wahl-Capitulationen* gewann er seinen Kollegen, den Juristen Helwig Bernhard Jaup, ihm die eigene Gelehrsamkeit zur Verfügung zu stellen. In den *Vorreden* rühmt Crome die seltene Hilfsbereitschaft Jaups. Sie sei bei Gelehrten und Universitätskollegen selten und das Zeichen eines aufgeklärten edeldenkenden Menschen. Seine *litterarischen und freundschaftlichen Bemühungen* [machten] *seinem Kopfe und seinem Herzen gleich grosse Ehre*. Er rühmt seine *Bescheidenheit und kollegialische Dienstgefälligkeit*. Seine Kenntnisse im *historisch-publicistischen Fache* lassen Crome den Wunsch äußern, dass er bald selbst mit einem eigenen Werk an die Öffentlichkeit treten möge. Neben der vollständigen Bereitstellung der Literatur zum deutschen Staatsrecht nennt Crome Hinweise Jaups zu Erklärung und Entwicklung einzelner Reichsgesetze, sowie die Angaben zu den vorhergehenden Paragraphen älterer Wahlkapitulationen, auf die sich die

¹⁵⁵³ Deshalb fügt Crome auch die kaiserlichen *Reversales*, die Kollegialschreiben der Kurfürsten und das Kommissionsdekret Leopold II. bei.

¹⁵⁵⁴ Crome 1791, *Vorrede* II.

neuen beziehen.¹⁵⁵⁵ Nach Meinung seines Umfeldes nahm Crome Jaups Hilfe aber in sehr viel umfassenderer Weise in Anspruch, als es die *Vorrede* vermuten lässt.¹⁵⁵⁶ So schreibt 1796 Kanzler Koch an den Juristen Höpfner¹⁵⁵⁷: *Jaup ist ein grundgelehrter Mann, und es ist eine Schande, daß er die herrlichen Federn dem Hrn. Crome, welcher ihn zum Handlanger zu machen gewusst hat, hingegeben hat, um sich damit über die Wahlcapitulation und auch über Leopold's Regierung in Toscana brüsten zu können. Ich will die vielen Stellen zeigen, wo Jaup der Verf. ist; denn Crome versteht gar keine Jurisprudenz.*¹⁵⁵⁸

Auch Nebel hat über diese Zusammenarbeit des gutmütigen Jaup mit Crome in seiner *Jocoso-Seria* berichtet. Er habe ihm teils mündlich, teils schriftlich mit gründlichen staatsrechtlichen Erläuterungen bei diesen Werken geholfen. Hier findet sich auch die bisher einzige Erklärung der Tatsache, dass Crome danach den Titel *Doktor beider Rechte* führte. Nach Nebel sah sich die Akademie in Tübingen veranlasst, im Hinblick auf Cromes gelehrte Arbeiten auf staatsrechtlichem Gebiet in den *Wahl-Capitulationen* und der deutschen Ausgabe des *Governo Della Toscana* ihm das Ehrendiplom als Doktor juris zu verleihen. Die Ehrung sei auf Cromes eigenes Ersuchen hin erfolgt. Nach Nebel gestattete Darmstadt jedoch nicht das Führen dieses Titels, da man Cromes *Unwissenheit in den Elementen der Rechtswissenschaft kannte*. Er habe die Erlaubnis zum öffentlichen Gebrauch dieses Titels erst nach einigen Jahren und nach wiederholtem Bitten erhalten.¹⁵⁵⁹ Ab 1818 verwendet er ihn.¹⁵⁶⁰ In seiner *Selbstbiographie* wird der Titel aber weder aufgeführt oder angesprochen.

Die Rezensionen erwähnen teilweise die Mitarbeit Jaups.¹⁵⁶¹ Inhaltlich wird dabei aber nirgends die juristische Kompetenz der Edition und ihres Herausgebers hinterfragt oder angezweifelt. Die von den Kollegen Cromes an der Giessener Universität erhobenen Vorwürfe waren sicher nicht völlig unberechtigt, auch wenn sie, was Crome von Zeit zu Zeit immer einmal wieder anmerkt, in Teilen dem überscharf beobachtenden Neid auf den

¹⁵⁵⁵ Crome 1791, *Vorrede* II–III; 1794, *Vorrede* XV–XVI.

¹⁵⁵⁶ Der Rezensent, zweifellos ein Jurist, der *Wahl-Capitulationen* in der ALZ Bd. 2, 4.6.1792, Nr. 140, Sp. 433–437 kommentiert die juristisch relevanten Beiträge der Anmerkungen insgesamt sehr positiv, allerdings ohne sie ausdrücklich Jaup zuzuschreiben, dessen Mitarbeit er aber eingangs nennt.

¹⁵⁵⁷ Ludwig Julius Höpfner (1743–1797), bedeutender juristischer Schriftsteller, von 1771 bis 1781 als Professor in Gießen tätig. Ab 1781 am Oberappellationsgericht in Darmstadt mit dem Auftrag, die Landesgesetzgebung zu vereinheitlichen und an ihrer Kodifizierung zu arbeiten. Er hatte einen großen Bekannten- und Freundeskreis (u.a. Goethe, der ihn nach Jena holen wollte). Siehe Karl Wagner (Hg.), *Briefe aus dem Freundeskreis von Goethe, Herder, Höpfner und Merck*. Leipzig 1847. ADB 13. Bd., Berlin 1969, 109–112.

¹⁵⁵⁸ Koch an Höpfner vom 22.2.1796. In: Wagner 1847, 344–345.

¹⁵⁵⁹ Nebel, *Jocoso-Seria* Nr. 234.

¹⁵⁶⁰ Das 1818 in Leipzig erschiene Werk *Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte von den sämtlichen europäischen Reichen und Ländern* nennt als Verfasser Crome, der Philosophie und beider Rechte Doktor; eben so die bis 1825 im gleichen Verlag erschienenen Werke. Er erscheint auch in der von der Universität Gießen zu Cromes 50jährigem Jubiläum verfassten Ehrentafel und im Nekrolog des Intelligenzblattes der ALZ Sept. 1833, 555.

¹⁵⁶¹ OaLZ CXXVI. Stk., 22.10.1792, Sp. 781–782; ALZ Bd. 2, 4.6.1792, Nr. 140, Sp. 433–437; GAGS 155. Stk., 26.9.1791, 1553–1558.

Verfasser zuzuschreiben sind. Ein Vergleich mit der Ausgabe von Roth aber auch mit dem ein Jahr nach Crome erschienenen Werk von Häberlin lässt das in Cromes Arbeiten allgemein Typische sehr deutlich hervortreten und berechtigt zu der Feststellung, dass es insgesamt eine Arbeit Cromes ist. Zweifellos prägte er den Charakter seiner *Wahl-Capitulationen*. Die sicher umfangreichen Zuarbeiten Jaups wurden von ihm so eingebunden, dass ein Werk entstand, das sich an den politisch interessierten Laien ebenso wendet und von ihm verstanden werden kann, wie es einem juristischen Fachmann einen ersten fundierten Überblick über die Materie verschafft. Leitende Ideen wie Vollständigkeit, korrekte Textedition, aktuelle politisch-historische Verortung in den deutschen und europäischen Kontext, der Aufklärung verpflichtete Argumente und das Bemühen um eine klare Sprache, entsprechen Cromes allgemeinen Veröffentlichungsintentionen. Zugleich reagiert er damit auf Forderungen vieler zeitgenössischer Publizisten.¹⁵⁶² Wie aktuell das Bedürfnis nach einer allgemein verständlichen Publikation der Wahlkapitulationen war, signalisiert eine 1793 erschienene Ausgabe der Wahlkapitulation Franz II. Sie zeigt bereits im Titel an, dass es sich dabei um einen Versuch handelt, das Gesetzeswerk *in gereinigter Kanzley-Sprache des jetzigen Zeitalters* vorzutragen.¹⁵⁶³

Das Prinzip der Gemeinnützigkeit, das von Crome in der *Vorrede* als Kriterium aufgestellt wurde, kennzeichnet augenfällig die leserfreundliche Übersichtlichkeit der Druckanordnung. Die bessere *Einrichtung des Textes*¹⁵⁶⁴ führt zu einem schnellen Zugriff auf Artikel, Paragraphen, die neuen Zusätze und Veränderungen, sowie die zugehörigen Kommentare.¹⁵⁶⁵ Die Rezensionen loben den genauen Abdruck des Textes, die gelehrten und interessanten Anmerkungen und Erläuterungen.¹⁵⁶⁶ Aktuelle politische Einordnungen und Hintergrundinformationen enthalten die anderen Ausgaben ebenfalls. Bei Crome erstrecken sie sich aber in besonderem Maße auf ihre sprachliche Präsentation. Die Kommentare zeugen von seiner Fähigkeit zur schönen Darstellungskunst. Wie andere kritisiert er die alte barbarische und unverständliche Sprache der Rechtsgelehrsamkeit im deutschen Sprachraum,

¹⁵⁶² Johann Jakob Klüber, *Systematischer Entwurf der kaiserlichen Wahlkapitulation, mit Zusätzen und Veränderung*, Frankfurt 1790, 4, kritisiert: *Tautologien, buntscheckige Schreibart, unbedeutende Tiraden, seitenlange Perioden, die einem Labyrinth gleichen*,... Zit. n. Burgdorff 1999, 71. Ähnlich der an Klüber anschließenden Sprachverbesserungsvorschlag von Senkenberg.

¹⁵⁶³ Ähnliche Kritik äußerte nach Crome dann Friedrich August Schmelzer, *Die kaiserliche Wahlkapitulation Seiner Majestät Franz des Zweiten. Mit kritischen Anmerkungen und einem Versuch ihres Vortrages in gereinigter Kanzley-Sprache des jetzigen Zeitalters*, Helmstedt 1793. Schmelzer hatte sein Werk, wie Crome auch, dem Fürsten von Colloredo-Mannsfeld gewidmet. Der Reichsvizekanzler hatte ihn ermutigt, den Text der zeitgenössischen Kanzleisprache anzupassen. Burgdorff 1999, 89.

¹⁵⁶⁴ Crome 1791, *Vorrede* VI.

¹⁵⁶⁵ Crome setzt hier entsprechende Bemühungen vor allem von Johann Jakob Moser (1742) und Karl Friedrich von Gerstlacher (1789) fort. Burgdorff 1999, 72–73, 75.

¹⁵⁶⁶ U.a. GAGS 155. Stk., 26.9.1791, 1554.

die Unfähigkeit der Gesetzgeber, sich deutlich und gut auszudrücken. Sprache könne auch im juristischen Sektor verständlich sein ohne ungenau zu werden.¹⁵⁶⁷ Um dies zu unterstützen wird in den Anmerkungen auf sprachliche Verbesserungen im neuen Gesetzeswerk in der Regel ausdrücklich hingewiesen.

Der Rezensent der *Göttingischen Anzeigen*, der Historiker Spittler¹⁵⁶⁸, bewertet die *Wahl-Capitulationen* Cromes als die beste der bisher dazu erschienenen. Er ist sich sicher, das Werk werde mehr Liebhaber finden als die zwei anderen Editionen von Roth und Jäger. Viele der historisch-publizistischen Erörterungen seien so *gelehrt und gründlich und hinreichend*, dass er bedauert, sich zu wenig zu dem Guten der Schrift geäußert und zu sehr nur auf einen Teil eingegangen zu sein. Die kritischen Überlegungen Spittlers galten Cromes Kommentar des § 8, Artikel 2. Dieser befasst sich mit Fragen der Zensur im Zusammenhang mit den *symbolischen Büchern*. Im neuen Zusatz des Gesetzes wird u.a. bestimmt, dass *keine Schrift geduldet werde, die mit den symbolischen Büchern beiderley Religionen, und mit den guten Sitten nicht vereinbarlich ist,...* Dem Kommentar Cromes dazu gilt Spittlers. Allgemein wurden sie, den Rezensionen nach zu urteilen, in der gelehrten Welt allgemein beachtet und begrüßt. Auch Spittlers Kritik gilt nur *der Form, wie die Sache gesagt worden*; inhaltlich kann er sich, wie er schreibt, mit Cromes Meinung identifizieren.¹⁵⁶⁹ Er wirft Crome eine *Sinnesunterschiebung* vor, kritisiert seine gezwungenen mildernden *Drehungen und Wendungen*, deren Legimitation im Gesetzestext fehle. Das ist nach Spittler zu tadeln, weil es keine klare Festlegung der Zensurmöglichkeiten und ihrer Grenzen gibt. Nicht tolerante edle Gesinnung der Fürsten,¹⁵⁷⁰ sondern Faktizität des Gesetzestextes sei das entscheidende Kriterium zur Beurteilung des Paragraphen. Gesinnungen seien wandelbar, deshalb sei wichtig, dass *nie eine intolerante oder intolerantscheinende Stelle in den Gesetzen bleibe, oder gar neu eingerückt werde*.¹⁵⁷¹ Der Rezensent der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* sieht, wie andere Schriftsteller auch, den fraglichen Paragraphen der *Wahl-Capitulation* als ungültig und problematisch an, da in Glaubensfragen nicht die Mehrheit eines kurfürstlichen Kollegiums (die protestantischen Kurfürsten hatten widersprochen) über das ganze deutsche

¹⁵⁶⁷ Crome 1791, *Vorrede* VII.

¹⁵⁶⁸ Spittler, Ludwig Timotheus, Frh. von (1752-1810), Theologe, Historiker und Staatsmann, hatte zu dieser Zeit einen Lehrstuhl für Geschichte in Göttingen. Ab 1806 war er Kurator der Universität Tübingen und ab 1807 Staatsminister in Württemberg. Er gilt als Begründer der Landesgeschichtsschreibung und veröffentlichte entscheidende Werke zur vergleichenden Verfassungsgeschichte. DBE, 9, München 1998, 410.

¹⁵⁶⁹ GAgS 155. Stk., 26.9.1791, 1554, 1558.

¹⁵⁷⁰ Dies obrigkeitsgebundene Verständnis von Zuständigkeit in Fragen der Zensur vertrat Crome noch 1815 als er im Zusammenhang mit Angriffen auf ihn in der Presse den preußischen König aufforderte, eine Richtschnur für Schriftsteller von politischen Schriften zu erlassen, damit *Volksfreiheit* nicht in *Pressfreiheit* umschlägt. In: Czygan, Paul, *Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege*, Bd. II. 2. Abt. Leipzig 1910, 352 – 358. Siehe X.1.

¹⁵⁷¹ GAgS 155. Stk., 26.9.1791, 1556–1557.

Reich entscheiden könne. Die Erörterungen Cromes stuft er, wohl aus diesen Gründen, deutlich als marginal ein.¹⁵⁷² Allgemein geht die kritische Kommentierung von einer juristischen Bewertung des fraglichen Paragraphen aus. Crome dagegen interpretiert und argumentiert nicht juristisch sondern historisch-politisch bzw. philosophisch. Sein Kommentar zu § 8 enthält beinhaltet seine Überlegungen zur Glaubensfreiheit, dem Verhältnis von Staat und Religionsgemeinschaften, sowie die zu *Preßzwang* und *Preßfreiheit*.¹⁵⁷³ Eindrucksvoll ist er hinsichtlich seines Argumentationsstils gegenüber obrigkeitlichen Vorgaben und Handeln. Grundsätzlich ist für Crome der Zusatz *eine der delikatesten und zweideutigsten Stellen*¹⁵⁷⁴ in dem gesamten Gesetzeswerk. Sein Gegenstand ist nicht das freie Denken an sich, sondern ihre Veröffentlichung, d.h. der *Preßzwang*. Keiner Schrift eine Druckerlaubnis zu erteilen, die mit den symbolischen Büchern beider Religionen im Widerspruch stehe, sei nicht nur *intolerant*, sondern auch *unrechtmässig und widersprechend*. Im Wesentlichen teilt Crome also die juristische Beurteilung, dass das Gesetz eine Verschlechterung und Verschärfung erfahren habe. Dem begegnet er mit einer Argumentationsstrategie, die aufzeigt, es sei aus vielen Gründen gar nicht möglich, den Zusatz nach dem *trockenen Buchstaben* zu nehmen, er könne so gar nicht gemeint sein. Die Wahlbotschafter der Kurfürsten hätten ihn *wahrlich in diesem strengen Sinn keineswegs genommen*. Ein Blick auf die Geschichte belegt nach Crome, dass kein Regent sich in diesem Jahrhundert bisher berechtigt gefühlt habe, der Kirche in Glaubensfragen vorzuschreiben, was sie glauben solle oder bestimmt habe, dass die Glaubensbekenntnisse als unveränderlich anzusehen seien. Keiner Konfession könne von einem Fürsten verboten werden, über Änderungen in ihrem Bekenntnis nachzudenken und sie vorzunehmen.¹⁵⁷⁵ Die Widersprüchlichkeit des wörtlich genommenen Gesetzestextes legitimiert nach Crome dessen Interpretationsbedarf.¹⁵⁷⁶ Zu viele Fragen bleiben für Crome unbeantwortet. So sei ungeklärt, welche symbolischen Bücher unter den Schutz des Staates gestellt werden sollen. Die Protestanten hätten keine einheitlichen. Von Provinz zu Provinz gäbe es Abweichungen, gerade bei Lutheranern und Reformierten. Die Katholiken können nach Crome, ausgehend von ihrem Verständnis von Papst und Kirche, keine symbolischen Bücher haben, auch wenn allgemein die Beschlüsse des Tridentinums und ergänzend der Katechismus als solche betrachtet und behandelt würden. Der Zusatz könne bedeuten, nur Werke, die die symbolischen Bücher direkt angreifen, sind zu verbieten. Man könnte den Satz aber auch so

¹⁵⁷² ALZ Bd. 2, 4.6.1792, Nr. 140, Sp. 434–435.

¹⁵⁷³ Die Fragen der Zensur betreffen ausschließlich die der Veröffentlichung, vorwiegend der wissenschaftlichen.

¹⁵⁷⁴ Crome 1791, 21.

¹⁵⁷⁵ Crome 1791, 27.

¹⁵⁷⁶ Crome 1791, 23.

verstehen, alle theologischen Schriften seien zu verbieten, die etwas anderes enthalten, als was in diesen Büchern steht.¹⁵⁷⁷ Als Aufklärer argumentiert Crome für die Freiheit des Forschens und Strebens nach Wahrheit. Ein Verbot der Forschung macht aus einer guten Sache eine schlechte und begeht, so Crome, Verrat an den symbolischen Büchern. Wahrheit verliere nichts an Wert, dadurch dass sie geprüft werde. Deshalb müsse Forschung erlaubt sein, auch wenn die Resultate anders ausfielen als die symbolischen Bücher es lehrten. Sie enthalten keine unveränderlichen, ewigen Wahrheiten nach Cromes Verständnis. Die Verfasser der Glaubenslehren könnten nicht als *infallibel* eingestuft werden, die den einzig wahren Sinn sämtlicher Stellen der heiligen Schrift, aus der sie die Glaubenslehren zusammengesetzt haben, in jedem Fall richtig verstanden hätten. Einmal formulierte Glaubenslehren seien nicht für alle *künftige Zeiten ganz unverbesserlich*. Der Fortschritt in der Theologie durch die *geläuterte Philosophie* der Gegenwart und das gewachsene Verständnis der orientalischen Sprachen mache es unabdingbar, der freien Forschung auch die Bibel als Quelle zur Verfügung stellen. Wenn die theologische Forschung nichts anderes enthalten dürfe, als was bereits in den symbolischen Büchern stehe, hieße das das Studium der Theologie und das der orientalischen Sprachen vernichten.

Eine Zensur der Schriften, eine wohlgeordnete Pressefreiheit, schließt Crome dabei grundsätzlich nicht aus, hält sie sogar für nötig.¹⁵⁷⁸ Für eine Zensur in Glaubensfragen ist für ihn jedoch einzig die geistliche Obrigkeit eines jeden deutschen Staates zuständig. Der Staat hat, so Crome, nicht einmal das Recht, sich um *Verirrungen des menschlichen Verstandes, im wissenschaftlichen Fache* oder um seichte Schriften zu kümmern, es sei denn sie verbreiteten allgemeinschädliche Grundsätze.¹⁵⁷⁹ Die Aufgabe des Staates besteht nach Crome allein darin, die verschiedenen in einem Land anerkannten Religionsparteien zu schützen. Nur wenn durch ihre Schriften öffentlicher Schaden entsteht, sind Eingriffe der staatlichen Gewalt in Religionsangelegenheiten erlaubt, denn in seine Zuständigkeit fallen die Sorge für öffentliche Ruhe und die Garantie von Rechten und Privilegien.¹⁵⁸⁰ Crome äußert sich in seinem Kommentar auch zu politischen Bedenken im Kontext des verschärften Zusatzes von § 8 Art. II. Er setzt ihnen sein Vertrauen in das Funktionieren der Verfassungsstruktur des Alten Reiches entgegen. Die Formulierung eröffne zwar die Gefahr eines landesherrlichen Missbrauchs, das leugnet Crome nicht und verweist auf die Situation in Frankreich, die zeige, wohin Unterdrückung und unmenschliche Behandlung der Bürger führten. Aber einen

¹⁵⁷⁷ Die teilweise sehr unbestimmt formulierten Schriften und die einander widersprechenden Positionen (Abendmahlsfrage) sind eine zusätzliche Problematik.

¹⁵⁷⁸ Crome 1791, 23–26.

¹⁵⁷⁹ Crome 1791, 30.

¹⁵⁸⁰ Crome 1791, 22.

allgemeinen Umsturz im Reich hält er für nicht wahrscheinlich. Den Überlegungen, dass eine Verschärfung der Zensurbestimmungen zur Gefahr für die Staatsverfassung des deutschen Reiches werden könne, begegnet er mit dem Hinweis auf dessen föderale Struktur. Sie verhindere eine Entwicklung wie in Frankreich. Falls in einem der vielen deutschen Länder durch Missbrauch eines Gesetzes Unruhen ausbrechen würden, ist sich Crome des ausgleichenden Einwirkens der Nachbarterritorien sicher.¹⁵⁸¹ Die Entwicklung in Frankreich ist daher für Crome kein wirkliches Argument gegen den neuen Zusatz im deutschen Reichsgesetz.

Erwähnt und diskutiert wird seit 1795 bis in die Gegenwart innerhalb der Geschichte des Urheberrechtsschutzes der Kommentar Cromes zum zweiten Zusatz von § 1, Art. VII. der Wahlkapitulation von 1790 und 1794. Von den Initiatoren war eine Regelung vor allem hinsichtlich eines Nachdruckverbotes in der Wahlkapitulation angestrebt worden. Erreicht wurde aber einzig der Beschluss des Wahlkonvents, ein Reichsgutachten zur Abschaffung des Büchernachdrucks und der Einführung billiger Druckpreise von der Reichsversammlung erstellen zu lassen. Erstmals wurde damit von Seiten der Fürsten eine reichseinheitliche Regelung des Nachdrucks ernsthaft diskutiert und angestrebt. Weil Crome die ausführlichste Darstellung zum Ablauf der diesbezüglichen Ereignisse während des Wahlkonventes 1790 gibt, griff die ältere wie die neuere Literatur bisher auf ihn zurück.¹⁵⁸²

Generell befürwortet Crome ein Verbot des Nachdrucks. Seine Bedenken hinsichtlich der Ausführung beziehen sich auf verfassungsrechtliche Fragen und auf Befürchtungen hinsichtlich der Bücherpreise.¹⁵⁸³ Aus diesen Gründen und wegen der *sichtbarlichen Kälte*

¹⁵⁸¹ Crome 1791, 33.

¹⁵⁸² Crome 1791, 66–71. Crome 1794, 103–107. Meyer 2004, 24–25. Im Zusammenhang mit der Wahlkapitulation Leopold II. im Jahr 1790 befasst sich Meyer aus rechtshistorischer Sicht mit der Diskussion um ein Verbot des Büchernachdrucks. Crome schreibt u.a. über den Vorgang: Der preußische Legationsrat Ganz hätte sich in einem Circularschreiben an die bekanntesten Buchhändler in Deutschland gewandt, um gemeinsam wegen der Aufnahme eines Gesetzes gegen die *litterarische Freybeuterey* bei den Wahlgesandten vorstellig zu werden. Der von Ganz mit viel Einsatz betriebene Plan sei an der völlig fehlenden Unterstützung der Buchhändler gescheitert. Sie seien nicht einmal bereit gewesen, eine entsprechende Supplik bei den Wahlbotschaftern abzugeben, so dass Ganz seinen Sohn damit beauftragen musste und die Buchhändler ihm sogar noch die Rechnung für den Wagen zugeschickt hätten. Dabei hätte eine *gut ausgewählte Deputation* nach Crome die Sache befördert und als Ergebnis wenigstens ein kurfürstliches Kollegialschreiben erreicht. Statt dessen wurde die Sache an den Reichstag nach Regensburg verwiesen. Crome 1791, 67–68. Dazu Meyer 2004, 25–27, 33–31.

¹⁵⁸³ Cromes Bedenken bezogen sich auf ein Verbot des Nachdrucks ohne Einschaltung der Reichsstände, er hielt es aber für zulässig, wenn die Polizeigewalt bei den Landesherrn blieb. Aus rechtshistorischer Sicht äußert Meyer die Vermutung, dass nicht verfassungsrechtliche Bedenken der Grund für die Überweisung an den Reichstag waren, sondern der fehlende Wille, den Nachdruck zu verbieten, solange keine Regelungen hinsichtlich der Bücherpreise und der Zensurmaßnahmen getroffen worden waren. Einige Kurfürsten hätten bei einem isolierten Nachdruckverbot eine völlige *Preßfreiheit* befürchtet. Meyer 2004, 133, 134. Inwieweit die Furcht des Wahlkonventes, der im Nachdruck ein Preisregulativ sah und eine Erhöhung der Bücherpreise bei einem Verbot fürchtete, ausschlaggebend war, ist nach Meyer weder zu widerlegen noch zu bestätigen. Meyer 2004, 131.

der *Supplikanten* sei das sofortige Verbot unterblieben und die Frage an die Reichsversammlung überwiesen worden.¹⁵⁸⁴ Hier kommt die Untersuchung von Meyer zu ganz anderen Ergebnissen. Nach Crome war die Initiative eines Einzelnen, nämlich des preußischen Legationsrates Ganz, ein entsprechendes Gesetz in die Wahlkapitulation einzustellen, vor allem gescheitert, weil ihm die Unterstützung der übrigen deutschen Buchhändler vollkommen gefehlt habe. Ein Desinteresse, das er nachdrücklich tadelt. Crome beklagt namentlich das Verhalten der sächsischen, Berliner und Frankfurter Buchhändler, die nicht bereit gewesen seien, sich in dieser Zeit *zu vereinigen* und die Sache mit mehr Eifer zu betreiben.¹⁵⁸⁵ Diese Darstellung Cromes ist nach Meyers Untersuchungen falsch. Der Buchhandel des Reiches war Ganz gefolgt. Jeweils ein Buchhändler hatte in Frankfurt bei dem jeweiligen Kurhof im Namen der assoziierten Buchhändler (mehr als 100 Mitglieder aus dem ganzen Reich) die von Ganz erstellte Druckschrift eingereicht. Die Initiative dazu war von den auf der Ostermesse und der Jubiläumemesse 1790 in Leipzig anwesenden Buchhändlern ausgegangen, die die Bittschrift unterstützten und eine entsprechende Festlegung in der Wahlkapitulation wünschten. Neben Ganz waren gerade die Frankfurter Buchhändler Varrentrapp und Wenner besonders tätig. So überreichten sie die Schrift beim Kurmainzer Hof und dem Wahlkonvent und ließen dem ein zweites Schreiben folgen, ein dankendes *Pro Memoria* an die Kurfürsten am Tag der Diskussion der Nachdruckfrage im Wahlkonvent.¹⁵⁸⁶ Crome geht auf diese Tätigkeit mit keinem Wort ein.¹⁵⁸⁷ Vielmehr beklagt er sogar die Passivität der Frankfurter Buchhändler. Dies Übergehen der Aktivitäten von Varrentrapp und Wenner ist erstaunlich. Sie muss Crome eigentlich bekannt geworden sein. In ihrem Verlag erschien seit 1778 die *Deutsche Encyclopädie*, herausgegeben von Professoren der Ludoviciana. Crome hatte im 14. Band von 1789 ebenfalls einen Beitrag geliefert.¹⁵⁸⁸

¹⁵⁸⁴ Crome 1792, 68.

¹⁵⁸⁵ Bereits im Vorfeld wurde dieses Problem in zahlreichen Veröffentlichungen diskutiert. Im Zentrum standen dabei nach Meyer sowohl die Frage, ob der Nachdruck überhaupt zu verbieten sei, als auch wie man den Nachdruck steuern könne. Verzeichnis und teilweise inhaltliche Skizzierung der betreffenden Literatur in Meyer 2004, 25–31.

¹⁵⁸⁶ 30.8.1790, Meyer 2004, 30, 130.

¹⁵⁸⁷ Dagegen wird sie in der *Wahlkapitulation* von Häberlin 1792, 19 genannt, der auf Ganz nur kurz eingeht. Meyer 2004, 27, 129–130.

¹⁵⁸⁸ *Deutsche Encyclopädie oder Allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten*. 23. Bde. 1778–1804. Nach Nebel wurde Crome im Jahr 1789 von dem Verleger zu einem Artikel über den Hanseatischen Bund beauftragt. Ebd., 14. Bd. 1789, 327–344 (ohne Sigel). Nebel zitiert in seiner *Jocosio-Seria* Nr. 233 *Die Wahlkapitulation* eine Passage, die Cromes Fachkompetenz sehr deutlich in Frage stellt. Eine entsprechend negative Kommentierung des Beitrages von Crome durch die Verleger wäre nicht verwunderlich. Vielleicht liegt hier der Grund für die so „nachdrückliche“ Nichterwähnung, ja sogar Leugnung des Engagements der Verleger Varrentrapp und Wenner bei diesem Anlass. Crome schreibt in dem genannten Artikel 1789: *Ungemein merkwürdig ist es dabey, daß Carl der Große sogar die Schiff= und Brand=Assekurations=Gesellschaften nicht einmal gern beibehalten wissen wollte, wie aus folgender Stelle seiner Wahlkapitulation erhellet*. Cromes Zitat belegt diese Aussage aber nicht. Es heißt da nämlich: *De Sacramentis pro gildonia invicem conjurantibus, ut nemo facere praesumat. Alio vero modo de eorum*

VII. 2. Die Staatsverwaltung von Toskana

Crome plante sie in vier Bänden zu publizieren, allerdings erschienen nur drei.¹⁵⁸⁹ In der *Selbstbiographie* schreibt er, Leopold II. habe ihn während der Audienz im Oktober 1790 gebeten, den Rechenschaftsbericht seiner 25 jährigen Regierung als Großherzog, *Governo della Toscana*, ins Deutsche zu übertragen und zum besseren Verständnis zu kommentieren.¹⁵⁹⁰ Ob es eine Beauftragung durch den Kaiser wirklich gab, ist aus den Quellen nicht eindeutig zu entnehmen. Wie bereits ausgeführt, erwähnte Crome diesen ehrenvollen Auftrag in seinem kurz nach der Audienz an den Landgrafen von Hessen-Darmstadt gerichteten Brief nicht, verweist jedoch auf die ihm aus Wien zugesagte Übersendung von Staatsakten und Aufsätzen.¹⁵⁹¹ Die italienische Originalausgabe war erst kurz vor der Kaiserkrönung in Florenz erschienen¹⁵⁹², lag also zum Zeitpunkt der Audienz vor. Zugeschickt erhielt Crome den Prachtband aber erst am 24. Februar des nächsten Jahres als Geschenk des Kaisers, übersandt vom Fürsten von Rosenberg. Die Öffentlichkeit wurde darüber Ende April 1791 im *Intelligenzblatt der Allgem. Literatur-Zeitung*, in Kenntnis gesetzt, sicher von Crome veranlasst. Über eine Beauftragung Cromes durch den Kaiser, das Werk zu übersetzen und kommentiert herauszugeben, verlautet auch hier noch immer nichts, obwohl der Umstand sicher sehr werbewirksam gewesen wäre. Die Zeitung teilt allerdings mit, Crome werde sich nach der Ostermesse sofort daran machen, dies höchst interessante Werk dem deutschen Publicum in einem schönen Gewand vorzulegen und mit vollständigen Erläuterungen und Anmerkungen, aus den ersten und vollkommensten Quellen gezogen,

eleemosynis, aut de incendio aut de naufragiis, quamvis, convenientiam faciant, nemo in hoc jurare praesumat. Ebd., 14. Bd. 1789, 332. Crome zitiert das Kapitular der fränkischen Reichsversammlung von Herstal 779. Die Übersetzung nach MGH, Cap. 1 Nr. 20: *Von denen, die sich gegenseitig in Gilden Eide leisten: daß niemand sich unterstehe, das zu tun. Anderes soll aber gelten für ihre Almosen oder bei Feuersbrunst oder bei Schiffbruch. Auch wenn sie Vereinbarungen schließen, soll niemand sich unterstehen, dabei einen Schwur abzulegen.* In: Karl Kroeschell, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, Hamburg 1972, 78, 80. Eine weitere Mitarbeit Cromes an der *Deutschen Encyklopädie* ist mit einiger Sicherheit erst ab dem 20. Bd. 1799 wieder anzunehmen (Sigel 47a).

¹⁵⁸⁹ 1. u. 2. Bd: *Die Staatsverwaltung von Toskana unter der Regierung Sr. K. Majestät Leopold II. Aus dem Italiänischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. August Friedrich Wilhelm Crome.* Erster Band, 340 S. nebst 3 Bogen Dedication. Vorrede und Inhaltsanzeige in 4. mit einer großen Tabelle in Fol. Zweiter Band. 48 S. Text mit dem Pränumeranten=Verzeichniß in 4. nebst 31 Tabellen in Folio. Leipzig, bey Voß und Comp. 1795. Dritter Band: *Gesetze und Verordnungen S.K.M. Leopold II. in Toskana von den Jahren 1765-1791; nebst den Gesetzen und Verordnungen S.K.H. Ferdinand III., G.H.v.T. von 1791-1794 incl. Nach einer richtigen Uebersetzung aus dem Italienischen in einen Realauszug gebracht, nach den Jahrgängen geordnet, so wie mit einer Einleitung und vollständigen Registern versehen von August Friedrich Wilhelm Crome. Voran zwey wichtige Toskanische Urkunden.* Leipzig, bey Voß und Comp. 1797.

¹⁵⁹⁰ Crome 1833, 202.

¹⁵⁹¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 18.10.1790. Siehe VI.8.1. Ob damit das kurz zuvor erschienene Werk Leopolds II. gemeint war, ist unwahrscheinlich, aber nicht auszuschließen. Allerdings hat Crome wiederholt auch andern Orts um Zusendung von Material für seine wissenschaftlichen Arbeiten gebeten. Siehe Brief Manfredini, Crome 1833, 451–453.

¹⁵⁹² *Governo della Toscana Sotto il Regno di Sua Maestà, il Ré, Leopoldo II., in Firenze 1790 in 4.*

vorzulegen.¹⁵⁹³ Ähnlich allgemein äußert sich Crome in seinem Brief an den Fürsten von Kaunitz im September 1791.¹⁵⁹⁴ Erst 1792 macht er das Publikum mit der persönlichen Beauftragung durch Leopold II. bekannt.¹⁵⁹⁵ Auch in einem Brief vom März 1793 liest man nun von diesem Auftrag des inzwischen verstorbenen Kaisers.¹⁵⁹⁶

Im April 1794, drei Jahre nach Übersendung des Werkes, hatte Crome sich offensichtlich noch wenig mit der Herausgabe befasst. Er verfolgte den ursprünglichen, wohl ohne wirkliche Kenntnis des Materials entwickelten Plan noch immer. Der erste Band sollte mit einer Lebens- und Charakterschilderung des verstorbenen Kaisers eingeleitet werden. Dazu fehlten ihm noch die nötigen Unterlagen.¹⁵⁹⁷ Den zweiten Band mit den Tabellen wollte er mit einer historisch-statistischen Schilderung des Großherzogtums Toskana eröffnen. Seine intensive Beschäftigung im Verlauf der nächsten Monate führte dann zu zweimaligen Änderungen des Plans.¹⁵⁹⁸ Zur Ostermesse 1795 liegen zwei Bände vor, der erste beinhaltet, nach Dedikation, Vorrede und vollständiger Pränumeranten- und Subskribentenliste, die Übersetzung von Leopolds II. Werk mit Anmerkungen und Kommentaren der zwölf Abschnitte. Im Schlusskapitel gibt Crome eine kurze Charakteristik des kaiserlichen Verfassers.¹⁵⁹⁹ Der zweite Band enthält lediglich die 31 Tabellen mit einleitenden Erklärungen (32 Seiten).

Warum Crome seine Absicht nicht ausführte, sogleich im Anschluss daran, wie angekündigt, eine historisch-statistische Beschreibung von Toskana erscheinen zu lassen, war nicht zu ermitteln. Er arbeitete statt dessen zwei Jahre lang, wohl zunächst parallel zum angekündigten Werk, auch an einem kommentierten Realauszug der Gesetzgebung dieses Landes. Beide Bände sollten im Leipziger Verlag Voß und Comp. zur Michaelismesse 1796 erscheinen. Crome hält die Erweiterung des Toskanaprojektes für gerechtfertigt, weil ohne Kenntnis der Gesetzgebung *Leopolds Verwaltung in Toscana immer unvollständig und zum Theil auch unverständlich für das deutsche Publikum* bliebe.¹⁶⁰⁰ Die Publizierung dieses Bandes erhielt

¹⁵⁹³ *Intelligenzblatt* ALZ Bd. 55, Nr. 55, 27.4. 1791, Sp. 464–465.

¹⁵⁹⁴ Crome schreibt hier lediglich, er habe das Werk erhalten, um es dem deutschen Publikum vorzulegen.

HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 3 fol. 127–130 Crome an Kaunitz vom 6.9.1791.

¹⁵⁹⁵ JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 545–578.

¹⁵⁹⁶ GSA 119/8, Crome an Jagemann vom 27.3.1792.

¹⁵⁹⁷ Dazu erwartete er binnen kurzem *eine schöne Sammlung von Datis* durch den Bischof von Triest, der acht Jahre lang Leopolds Gesellschafter gewesen war. HStAD E 6 B 29/28: Crome an Gatzert vom 28.4.1794.

¹⁵⁹⁸ Zunächst sollten die historisch-statistischen Materialien nicht mehr getrennt vom Regierungsbericht Leopolds II. erst vor den Tabellen erscheinen, sondern den entsprechenden Abschnitten als Erklärung den jeweiligen Anmerkungen eingefügt werden. Es zeigte sich aber, dass Übersetzung, Kommentare und Anmerkungen allein die geplanten 50 Bogen um die Hälfte überstieg. Das Einfügen genauerer historisch-statistischer Angaben hätte das Werk zu umfangreich werden lassen. Wie Crome in der Vorrede zum ersten Band (1.2.1795) deshalb ausführt, soll das ihm dazu bereits vorliegende Material unmittelbar nach Erscheinen der ersten beiden Bände als eigener Band erscheinen. Die ebenfalls geplante Schilderung des öffentlichen und des Privatlebens des Kaisers wird diesen Band nach dem neuen Plan nun einleiten. Crome 1795, *Vorrede* 12–13.

¹⁵⁹⁹ Zum 1. Bd. s. VII.2.3.

¹⁶⁰⁰ *Kaiserlich privilegirter Reichsanzeiger* Nr. 63, 16.3.1796, Sp. 663–664. Ebd. Nr. 72, 30.3.1796, Sp. 768.

dann aber Vorrang. Allerdings konnte er nicht, wie geplant, 1797 erscheinen. Die Kriegsunruhen behinderten nach Crome ein ungestörtes Arbeiten. Bücher und Beiträge aus Toskana blieben aus.¹⁶⁰¹ Der dritte Band, Cromes Auszug aus den toskanischen Gesetzen der Jahre 1765 bis 1794, die die Regierungszeiten von Leopold II. und seinem Sohn, Ferdinand III. umfassen, erschien erst im Herbst 1797.

Die Rezensionen sind vorwiegend positiv. Cromes Verdienst wird gewürdigt, das Muster einer allgemeinen vollständigen Gesetzgebung der deutschen Nation bekannt zu machen. Zu welcher Blüte ein durch Weisheit, Menschenliebe, Wahrheit und Gerechtigkeit regiertes Volk aufsteigen könne, zeige Florenz.¹⁶⁰² Crome gibt in seiner Einleitung eine Übersicht der Geschichte der toskanischen Gesetzgebung ab 1413. Er entwickelt das für die jeweilige Regentschaft Charakteristische der Gesetze, vor allem für Leopold II. und Ferdinand III. Neben den jährlichen Hauptreformen werden die wichtigsten Verordnungen vorgestellt und erläutert. Die Auszüge aus den im Original 11 Foliobände umfassenden Gesetzen stammen nicht von Crome, sondern ebenso wie die Übersetzung der Gesetze, von Ungenannten.¹⁶⁰³ Wie in der Originalvorlage sind die Gesetze alphabetisch nach den Materialien geordnet. Wo das wegen der Fülle der Gesetzesgegenstände nicht möglich war, richtet sich die Ordnung nach den Tribunalien, von denen die Verordnungen ausgingen. Der angestrebten Gemeinnützigkeit des Werkes dienen drei Register. Nach jedem Jahrgang erleichtern kleine alphabetische Register das schnelle Auffinden. Den Schluss bildet ein vollständiges Sachregister. Ein chronologisches Register zeigt an, welche Staatsgeschäfte der Regent in einem Jahr vornahm, welche Ordnung er dabei beobachtete, welche Veränderungen ein Gesetz oft in einem Jahr erlitt. Rückschlüsse auf die Angelegenheiten, die in einer Epoche vorrangig bearbeitet wurden, werden ermöglicht.

Das Erscheinen des 4. Bandes mit der historisch-statistischen Beschreibung von Toskana wurde weiterhin bis Ende 1797 erwartet.¹⁶⁰⁴ Crome plante zu diesem Zweck eine Reise nach Norditalien. Der Großherzog von Toskana hatte ihn nach Florenz eingeladen, um auf seine Kosten das Land zu bereisen. Im Juli 1798 bat er daher den hessen-darmstädtischen Minister von Barkhaus-Wiesenhütten um Unterstützung seines Gesuches auf Urlaub für fünf bis sechs Monate, gleich nach abgeschlossenem Frieden. Er hatte sich mit einem sächsischen Kavalier zusammengetan, der die Reise mit ihm machen wollte und den größten Teil der Kosten zu

¹⁶⁰¹ Ankündigung von Crome, *Realauszug der sämtlichen toskanischen Gesetze, von 1765-1794*, als Anhang in *Annalen der Gesetzgebung und der Rechtsgelehrsamkeit in den Preußischen Staaten*, Berlin; Stettin 15. Bd. Jan. 1797, 284–288.

¹⁶⁰² OaLZ St. CXIII., 22.9.1797, 575–576.

¹⁶⁰³ NAdB Bd. 52, 1. Stk. 1800, 230–232.

¹⁶⁰⁴ OaLZ Stk. CXIII., 22.9.1797, 576.

übernehmen bereit war.¹⁶⁰⁵ Zu der Reise kam es nicht. Noch Anfang 1800 mahnt der Rezensent der *Neuen Allgemeinen deutschen Bibliothek* die versprochene Veröffentlichung des Bandes an. Leicht ironisch äußert er: *Vermuthlich ist an diesem Ausbleiben ebenfalls der leidige Krieg schuld.*¹⁶⁰⁶ Diesen Grund nennt Crome auch im Februar 1799 gegenüber Barkhaus-Wiesenhütten. Mittlerweile hatte der Leipziger Verleger eine Klage gegen Crome bei der Universität Gießen angestrengt und von ihm die Zahlung von 600fl Schadloshaltung verlangt, weil er das Werk weder 1797 noch 1798 zum Druck vorgelegt habe. Kanzler Koch hatte den Prozess eingeleitet und ließ ihn durch seinen Sohn führen. Crome wandte sich deswegen nach Darmstadt. Er bat, sein Appellationsgesuch zu begünstigen. Es sei *unerhört*, wenn er zur Belohnung seiner *Mühseeligkeiten in den 2 Jahren, wo ich Tag u. Nacht für unser Vaterland arbeitete*, und selten zu Hause war, *also keine Zeile für den Druk schreiben konnte*, wenn er dafür nun vom Universitätsgericht mit einem Prozess *verfolgt, zur Zahlung jener Summe gezwungen* würde.¹⁶⁰⁷ Da sich kein weiterer Hinweis auf diesen Vorgang fand, ist anzunehmen, dass Cromes Gesuch stattgegeben wurde. Die Anfang 1799 durch Entsendung in das französische Hauptquartier bedingte Abwesenheit aus Gießen bedeutete vermutlich das Ende der Arbeit am vierten Band der *Staatsverwaltung von Toskana*. Die Veröffentlichung unterblieb ganz.

VII. 2. 1. Crome als Wissenschaftsorganisator

Zur Entstehung der ersten beiden Bände der *Staatsverwaltung von Toskana* haben sich von allen Werken Cromes die umfangreichsten Materialien erhalten, darunter auch Unterlagen zu seinen geschickten Bewerbungsmethoden, mit denen er den Absatz der Werke vorantrieb. Zunächst sicherte er sich für die Herausgabe die Mitarbeit von Christian Joseph Jagemann (1735–1804) in Weimar. Damit hatte er sich ohne Zweifel die kompetenteste Fachautorität in Deutschland für das Projekt geholt.¹⁶⁰⁸ Cromes Briefe an Jagemann aus den Jahren 1792 bis 1794, die die gemeinsame Arbeit am Werk begleiten, geben Einblick in die Organisationsarbeit des Kameralisten und Statistikers Crome. Für das in der Regel auf

¹⁶⁰⁵ HStAD E 8 A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 27.7.1798.

¹⁶⁰⁶ NAdB Bd. 52, 1. Stk., 1800, 232.

¹⁶⁰⁷ HStAD E 8 A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 10.2.1799.

¹⁶⁰⁸ Jörn Albrecht, *Christian Joseph Jagemann und die Anfänge der deutschen Italianistik*. In: Jörn Albrecht/Peter Kofler: *Die Italianistik in der Weimarer Klassik*, Tübingen 2006, 9–26. Jagemann veröffentlichte Schriften zur Ästhetik, zur Geschichte der Sprache, der Literatur, der Künste und Wissenschaften Italiens. Zudem verfasste er Sprachlehrwerke, gab ein italienisches Wörterbuch, Zeitschriften und Anthologien heraus und übersetzte zahlreiche Texte aus dem Italienischen und in das Italienische. Ebd. *Vorwort*. 1777–1781 erschien seine dreibändige *Geschichte der freien Künste und Wissenschaften in Italien*, von 1780–1785 sein achtbändiges *Magazin der italienischen Literatur und Künste*, das Crome 1790 vollständig für die Ökonomische Bibliothek Gießen anschaffte.

fremdes Zuarbeiten angewiesene Entstehen seiner Werke finden sich sonst nur einzelne Hinweise.¹⁶⁰⁹

Jagemann hatte lange Jahre in Italien gelebt, vor allem in Florenz zur Zeit des späteren Kaisers Leopold II.¹⁶¹⁰ Er gehörte zu seinen Verehrern und bewunderte seine dort veranlassten Reformen. Sein Bild von Italien ist geprägt durch Florenz und die Toskana.¹⁶¹¹ Er war nicht nur Literatur- und Sprachwissenschaftler und als solcher einer der Begründer der deutschen Italianistik; Jagemann galt als Autorität auf dem Gebiet der italienischen Landeskunde, vor allem besaß er ungewöhnlich gute italienische Sprachkenntnisse. Von 1773 bis 1781 übersetzte er Büschings *Neue Erdbeschreibung* ins Italienische. Parallel dazu verfasste er eine geographische Beschreibung von Toskana, die sich an Büschings Methoden orientierte und die er seiner italienischen Erdbeschreibung eingefügte. Sie erschien 1775 dann auch in deutscher Übersetzung.¹⁶¹² In Weimar war sein Wissen über Italien gefragt. Nicht nur Goethe griff darauf zurück. Jagemann stand im Ruf, seine Hilfen sehr diskret zu gewähren,¹⁶¹³ was seine Mitarbeit an Cromes Toskanawerk bestätigt. Für sein Eingehen auf Cromes Angebot war sicher nicht nur seine Vertrautheit mit der Materie ausschlaggebend. Die beiderseitigen Kontakte zu Büsching und Dalberg spielten vermutlich eine nicht zu unterschätzende empfehlende Rolle. Im ersten Brief an Jagemann von Ende März 1792¹⁶¹⁴ teilt Crome ihm die Beauftragung durch den verstorbenen Kaiser mit, das Werk auf deutsch herauszugeben und *mit Noten u. Erklärungen zu begleiten*. Er hatte sich bisher noch nicht damit befasst. Nun ließ die für August angesetzte Krönung seines Nachfolgers, Franz II., eine schnelle Publikation als vorteilhaft erscheinen. Einen entsprechenden Kontrakt mit der Jägerschen Buchhandlung in Frankfurt habe er, so gegenüber Jagemann, abgeschlossen. Das entsprach zwar nicht den Tatsachen, Crome befand sich aber zweifellos in abschließenden

¹⁶⁰⁹ So beim *Handbuch für Kaufleute* V.3.4.; und zu belegen bei *Das Fürstenthum Lippe-Detmold geographisch, statistisch und staatswirtschaftlich dargestellt*, Gießen 1816, u.a. durch die Briefe an den Archivrat Clostermeier, Staatsarchiv Detmold.

¹⁶¹⁰ Zur bisher nicht vollständig belegten Lebensgeschichte Jagemanns DBE Bd. 5, München 1997, 289 und Rita Seifert, *Christian Joseph Jagemann (1735–1804). Das Erfurter Zwischenjahr 1774 und die Berufung nach Weimar*. In: Albrecht/Kofler 2006, 52–64. Spätestens Ende 1773 kehrte er aus Italien nach Deutschland zurück und nach einem knappen Jahr als Direktor des katholischen Gymnasiums Erfurt, kam er wohl Anfang 1775, vermutlich auf Empfehlung Dalbergs, nach Weimar, wo er bis zu seinem Lebensende wohnte. Im gleichen Jahr erhielt er eine Anstellung als Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach. Ebd., 56–57, 60.

¹⁶¹¹ Das gilt vor allem für seine *Briefe über Italien* (1778–1783), die er in Teilen im *Teutschen Merkur* zuerst veröffentlichte. Levi Dal Monte 2006, 169, 170, 194, 200, 201.

¹⁶¹² Jagemann gibt einen Florenzaufenthalt von 17 Jahren an. Levi Dal Monte 2006, 173. Die Florentiner Erstausgabe von Büschings Werk 1769 widmete er dem Großherzog Peter Leopold. *Christian Joseph Jagemanns geographische Beschreibung des Großherzogthums Toskana*, Gotha 1775.

¹⁶¹³ Bärbel Raschke, *Das Wirken von Christian Joseph Jagemann als Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar*. In: Albrecht/Kofler 2006, 120–126. Ebd. 120–121.

¹⁶¹⁴ GSA 119/8, Crome an Jagemann vom 27.3.1792.

Verhandlungen darüber.¹⁶¹⁵ Trotz oder wegen der wenigen Wochen bis zum geplanten Erscheinen, sah sich Crome nicht in der Lage, die Arbeit selbst zu übernehmen. Er besaß gewisse Kenntnisse des Italienischen, war wohl in der Lage, Fachliteratur zu lesen, beherrschte die Sprache jedoch nicht mit genügender Sicherheit, um eine Übersetzung anzufertigen.¹⁶¹⁶ Zudem belegen die Veröffentlichungen des Jahres 1792, dass Crome zu dieser Zeit zweifellos arbeitsmäßig sehr belastet war.¹⁶¹⁷ Bemerkenswert und für sein risikobereites Agieren charakteristisch, ist der so kurzfristig terminierte Kontrakt mit dem Frankfurter Verleger über die Herausgabe eines Werkes, zu dem es zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Vorarbeiten gab, ja Crome sich noch nicht einmal der Mitarbeit eines guten Übersetzers sicher war. Trotzdem hatte er bereits in einer entsprechenden Ankündigung das Erscheinen des Werkes angezeigt.¹⁶¹⁸ Schriftstellerisch ungemein eingespannt, konnte Crome das Werk unmöglich allein fertig stellen, zumal die Anmerkungen ihm noch *sehr viele Zeit wegnehmen werden*, wie es in dem Brief heißt. Er fragt daher bei Jagemann an, ob dieser die Übersetzung von *nur 6 Bogen Text* so wie *eine Parthie Tabellen, die um so leichter zu übersetzen sind, da sie meist aus Zahlen bestehen* übernehmen wolle. Crome ist sicher, dass die Arbeit Jagemann leicht von der Hand gehen werde. Das Werk sei *weitläufig splendido gedruckt*, alle Gegenstände ihm (Jagemann) *völlig bekannt*. Ausfeilung und Kommentierung will Crome übernehmen. Allerdings bittet er Jagemann, dort, wo er es für nötig erachtet, *kurze Erklärungen unter dem Text* zu geben. Zudem solle er *nur in einer Note* das Verhältnis der Münze, Maße und Gewichte gegen das Sächsische kurz angeben. Angaben über *Local-Sachen*, über geographische und statistische Gegenstände, die Jagemann von seinem Aufenthalt in Florenz her kennt, sind erwünscht. Abschließend bittet er gehorsamst, ihm ein Verzeichnis sämtlicher deutscher und italienischer Werke beizulegen, die über Toskana in Deutschland zu haben sind. Für diese Arbeiten soll Jagemann bei Ablieferung 8 Louisdor erhalten. Crome setzt vier bis sechs Wochen an, anschließend sollen seine Sachanmerkungen beigelegt werden. Jagemann übernahm den Auftrag, verlangte aber eine Assignation der Bezahlung im Voraus, auszuzahlen im Juni. Zudem ersuchte er Crome um die Übersendung

¹⁶¹⁵ Der Kontrakt wurde am 2.4.1792 geschlossen. Jäger kaufte Crome die Übersetzung mit Kommentaren für 450fl ab. Bedingung war, dass das Werk bis zur Kaiserkrönung gedruckt sein müsse, um es dem neuen Monarchen Franz II. zu überreichen. HStAD E 6 B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793.

¹⁶¹⁶ GSA 119/8, Crome an Jagemann vom 27.3.1792; 14.9.1792; 29.1.1794.

¹⁶¹⁷ An welchem Werk Crome zu diesem Zeitpunkt arbeitete, gibt er nicht an, 1792 erschienen von ihm *Der Lauenburgischen historisch-statistischen Almanach*, 1792 (Folgeband 1793), ebenfalls bei der Jägerschen Buchhandlung Frankfurt mit Berenberg in Lauenburg; sein Werk *Ueber die Kulturverhältnisse der Europäischen Staaten. Ein Versuch mittelst Größe und Bevölkerung den Grad der Kultur der Länder Europas zu bestimmen*. Leipzig 1792; sowie das von Crome und Jaup herausgegebene *Journal für Staatskunde und Politik*. Frankfurt 1792-1793.

¹⁶¹⁸ GSA 119/8, Crome an Jagemann vom 27.3.1792.

des Originals der *Staatsverwaltung*, einem Wunsch, dem Crome nur schweren Herzens und mit Bitten um entsprechende Behandlung des Bandes Mitte April nachkam.¹⁶¹⁹

Im zweiten Brief erweitert Crome den Arbeitsauftrag. Da er sich in seinen Bemerkungen auf politisch-statistische Gegenstände beschränken möchte, solle Jagemann noch *alle historisch=geographischen Gegenstände hinlänglich* erklären, die zum besseren Verständnis unbedingt unter dem Blatt stehen sollen. Er selbst besitze die lokalen Verordnungen nicht. Besondere Aufmerksamkeit Jagemanns wünscht sich Crome bei den Tabellen. *Diese sind mir am dunkelsten* und er bittet, sie *gehörig zu erklären*. Falls Jagemann sich bereit erklärt, sie ihm in sächsischer Münze zu *reduciren u. völlig construiren, auch mit allen wichtigen Erklärungen begleitet, ins Reine schreiben lassen*, will Crome ihm noch 1 Louisdor zusätzlich zahlen und zwei Freixemplare auf Schreibpapier, eins davon schön gebunden, dazu geben. Zudem übernimmt Crome das gesamte Porto des Auftrages. Wichtig ist ihm ein leserliches, deutlich geschriebenes Manuskript. Crome empfiehlt *auf gebrochenes Papier u. ziemlich weitläufig zu schreiben oder es copiiren zu lassen*. Die Übersetzung, die Crome mit Anmerkungen versehen will, soll Jagemann ihm in vier Wochen zur weiteren Arbeit nach und nach zuschicken.

Anfang Mai hatte Jagemann einen Teil der Übersetzung fertig.¹⁶²⁰ Die Kaiserkrönung war allerdings vier Wochen früher als vermutet angesetzt worden. Crome drängte. Er bat, die Übersetzung täglich zu übersenden, um seine Anmerkungen machen zu können. Jagemann war, wie Cromes Antwortschreiben zeigt, inzwischen mit der angebotenen Bezahlung und dem Umfang der Arbeit an den Tabellen nicht einverstanden. Crome akzeptierte, dass nur die Hauptsummen auf sächsisches Geld umgerechnet würden und bot jetzt *für die vollkommene Darstellung der Tabellen, vier Pistolen* (4 Louisdor) zusätzlich. Dafür erwartete er eine *schöne u. richtige Uebersetzung, nebst vielen, erklärenden Anmerkungen*. Ende Mai sollte Jagemanns Arbeit beendet sein. Bis zur Kaiserkrönung, am 15. Juli 1792, lagen aber lediglich 31 des auf 50 Bogen berechneten Werkes druckfertig vor. Nach Crome war eine Fertigstellung nicht möglich, da Jagemann das Originalwerk besaß, und er deshalb nicht weiterarbeiten konnte.¹⁶²¹ Jagemann scheint seine Übersetzung jedoch fristgerecht abgeliefert zu haben. Die Verzögerungen lagen bei Crome. Er sei schwer krank gewesen und habe den Text total umarbeiten müssen, schrieb er und schickte ihm die Übersetzung zurück, *in dem es*

¹⁶¹⁹ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 12.4.1792: *Mit schwerem Herzen lasse ich dies, mir so theure u. kostbare Exemplar von mir; welches ich heilig aufbewahren werde. Ich bitte Ew Wohlgebohren also sehnlichst u. dringend, es ja aufs beste in Acht zu nehmen, daß es nicht beschädigt noch befleckt werde. Sie verzeihen mir diese Bitte L.F. aus dem Grunde, weil das Werk unmittelbar, von so großen u. lieben Händen kam, u. doch wohl werth ist aufgehoben zu werden. – Meine Enkel sollen es erben..*

¹⁶²⁰ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 4.5.1792.

¹⁶²¹ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793.

*doch wahrlich ein wenig zu flüchtig gearbeitet war.*¹⁶²² Als Erscheinungsdatum nannte er nun Ende Oktober. Beigeschlossen waren Fragen, um deren Beantwortung mit der nächsten Post er ersuchte, da er sonst nicht weiterarbeiten könne. Mit Jagemanns Anmerkungen war er zufrieden, wünschte allerdings, dass sie *länger wären, u. öfters vorkämen!* Er teilte ihm mit, *sie zu weilen noch vermehrt zu haben.*

In der Arbeit an der *Staatsverwaltung* trat aber danach eine mehr als einjährige Pause ein. Die Gründe lagen bei Crome. Im Spätsommer 1792 kam es zu Auseinandersetzungen der Studenten mit Offizieren der Giessener Garnison und in Folge ihr Auszug nach Krodorf. Crome konnte deswegen nur wenig arbeiten, tägliche Sitzungen des Senates und Übernahme von Deputationen beschäftigten ihn anhaltend. Im Herbst rückten die Franzosen ein. Im Dezember wurde er krank. Ein mehrwöchige Podagra machte eine Weiterarbeit unmöglich. Wohl Anfang 1793 teilte ihm sein Verleger Jäger mit, eine Klage gegen ihn einreichen zu wollen, da er die Fertigstellung des Werkes mehrmals hinausgeschoben habe. Er weigerte sich zudem, das Werk überhaupt fertig zu drucken. Crome geriet dadurch in große Verlegenheit. Da er bereits 31 Bogen gedruckt hatte, war es schwer, einen neuen Verleger zu finden, der die vorliegenden Bögen von Jäger hätte abkaufen müssen. Crome entschloss sich deshalb, das Werk wieder im Selbstverlag herauszugeben, obwohl er dazu nicht das Geld hatte. Er begann, Pränumeranten und Subskribenten zu werben, mindestens 300 hielt er für nötig, um den Druck fortzusetzen.¹⁶²³ Erst Ende November 1793 teilte er die neuen Umstände Jagemann mit¹⁶²⁴ und erwartete dessen festes Versprechen, die Arbeit bestens zu empfehlen und vor allem ihm bei der Subskription zu helfen. Nur wenn das Werk gedruckt erscheine, könne er ihm die restlichen vier Pistolen und die zwei Freiexemplare überhaupt zukommen lassen. Ansonsten wäre er nicht dazu verpflichtet. Jagemann solle diese *Bitten, die an sich so billig, u. unserer bisherigen Freundschaft so sehr gemäß sind, [...] aufs gewisseste* erfüllen. Er werde *alle möchliche Ehre von dem Werk haben.*

Im weiteren Verlauf rückte die Frage der Übersetzungstreue in den Vordergrund. Ein sprachlich schöner Stil genoss bei Crome stets oberste Priorität. Er ist mit Jagemanns Übersetzung in dieser Hinsicht keineswegs zufrieden. Höflich schiebt er es auf die kurze Zeit, die dieser zur Verfügung gehabt hatte.¹⁶²⁵ Tatsächlich hatte sich Jagemann bei der Übersetzung sehr genau an das kaiserliche Werk gehalten. Dessen scheint sich auch Crome bewusst gewesen zu sein, wie aus anderem Zusammenhang hervorgeht. Die Sprache des

¹⁶²² GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 14.9.1792.

¹⁶²³ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793. Haaser, *Briefe an Halem*, Crome an Halem vom 20.2.1793.

¹⁶²⁴ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.11.1793.

¹⁶²⁵ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.11.1793.

Originals aber fand nicht den Beifall Cromes. Einige Subskribenten hatten zwar den Wunsch geäußert, das Original des Textes der Übersetzung gegenüber mit abzdrukken. Aus Platzgründen und weil *das Werk von so hoher Hand ist, so möchte es wohl ganz nicht unschikklich seyn*, überlegte Crome. Es frage sich aber, ob das Original es an sich verdiene u. *ob es in der Ursprache gut genug geschrieben ist?*¹⁶²⁶ Ihm schien es *nachlässig geschrieben*, er formulierte Jagemanns Übersetzung in Teilen um und kam den Wünschen der Subskribenten nicht nach, den italienischen Text mit abzdrukken.¹⁶²⁷ In der *Vorrede* des Werkes spricht er die sprachlichen Mängel des Originals indirekt an: Er habe *kleine Wiederholungen und den äusserst ungekünstelten Geschäftsstil des Originals* beibehalten. Gerade dieser beweise, dass es dem erhabenen Herausgeber nicht darum gegangen sei, *durch die Darstellungskunst einer geschickten Feder* zu glänzen. Ihm sei es darum gegangen, *durch die einfache Aufstellung wahrer Thatsachen und weiser Grundsätze* das Publikum zu informieren.¹⁶²⁸

Im Januar 1794 schickte Crome einen Teil der von ihm überarbeiteten Übersetzung zurück; Jagemann finde seinen Text in einem verschönten Gewande wieder. Er bat ihn, die *gefeilte Uebersetzung noch mahl zu durchlaufen, nach dem Original, welches schnell geschehen ist, u. nur das zu verbessern auf dem gebrochenen Rand, was Ihnen von dem Original zu weit abzuweichen scheint*. Aber allzu ängstlich solle er sich nicht an das Original halten.¹⁶²⁹ *Nur L.F. binden Sie sich nicht zu ängstlich an die Worte. Getreu, aber doch in einem guten Styl müssen wir das Werk anfassen* und schließt mit dem nachdrücklichen Wunsch, nur nicht zu viel zu verändern. Crome wollte alles in zehn Tagen wieder in den Händen haben und knüpfte einen weiteren Auftrag an. Er wünschte in vier bis sechs Wochen eine geographisch-statistische Übersicht des Großherzogtums im Umfang von vier bis fünf Bogen und bot pro Bogen 1 Louisdor. Den Inhalt gab Crome vor,¹⁶³⁰ überhaupt solle Jagemann möglichst viel Historisches von Leopolds Regierung mit einmischen.¹⁶³¹ Dass er selbst Zusätze zu Jagemanns Text machen dürfe, legt Crome fest.¹⁶³² Bei dieser Übersicht solle Jagemann zudem das kürzlich erschienene Geographische Handbuch de Lucas heranziehen, weil es die neuesten Angaben zu Toskana enthalte. Für seine eigene Arbeit erbat er zudem Jagemanns

¹⁶²⁶ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.1.1794.

¹⁶²⁷ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 12.2.1794.

¹⁶²⁸ Crome 1795, 9.

¹⁶²⁹ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.1.1794.

¹⁶³⁰ Als Inhalt nennt Crome, vor allem bezogen auf die Zeit Leopold II.: *Größe u. Volkszahl, Städte u. Dörfer, VolksClassen, Adel, Geistlichkeit, Bürger und Bauern; Politische Eintheilung in Aemter, Gerichtsbezirken, Provinzen pp – Justiz-Verfassung u. Finanz Verfassung, Geistliches u. weltliches Regiment, Hof= u. Staatsverfassung, u.s.w. Militair, SeeSoldaten, Policey Wesen, Klöster p.p. – mit eingestreuten historischen Bemerkungen über die verschiedenen Veränderungen,...* GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.1.1794.

¹⁶³¹ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 28.3.1794.

¹⁶³² GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 16.3.1794.

Hinweise, welche Daten aus dem Werk er *vorzüglich benutzen soll*.¹⁶³³ Abschließend übertrug er Jagemann auch die Endkorrektur mit den Tabellen, den Anmerkungen und Erklärungen, zusätzlich bat Crome um Kürzungen von zu umständlich dargestellten Gegenständen. *Sie müssen alles revidiren L. F. Ich traue meinen Augen nicht*.¹⁶³⁴ Anfangs leistete Jagemann diese Revisionen unentgeltlich, dann aber scheint er eine Bezahlung gefordert zu haben. Er erhielt nochmals einen Louisdor.¹⁶³⁵ Mit umgehender Post wünschte Crome bestimmte Wörter und Redensarten übersetzt und erklärt zu haben. Auch fachliche Erläuterungen und Überprüfung von Cromes Anmerkungen, vor allem in Bezug auf fiskalische Regelungen, erbat er.¹⁶³⁶ Jagemann versorgte ihn dazu mit einer *schöne [n] Anmerkung*, für die Crome *gehorsamst dankte*.¹⁶³⁷

Insgesamt lassen seine Briefe an Jagemann dessen maßgebende Rolle bei der Herausgabe der zwei ersten Bände der *Staatsverwaltung von Toskana* sehr deutlich werden. Sie erstreckte sich nicht nur auf die Übersetzung des italienischen Originals, auf die Bereitstellung von Literaturlisten, auf Wort- und Sacherklärungen sowie die Anmerkungen unter dem Text. Crome übertrug ihm die Endkorrektur und die inhaltliche Revision. Jagemann steuerte vor allem auch den vier Druckbogen umfassenden geographisch-statistischen und historischen Bericht bei. Seine Mitarbeit war unbestreitbar sehr umfassend und ging über ein bloßes Zuarbeiten weit hinaus. Die Frage nach einer entsprechenden Kenntlichmachung der Arbeit Jagemanns an dem Werk hatte Crome sehr rasch entschieden und mit Geschick Jagemanns Zustimmung erhalten, das Publikum über den Umfang seiner Mitarbeit im Unklaren zu lassen. Schreibt Crome anfangs werbend: *Sie verbinden mich u. das Publikum durch diese Hülfe,[...]u. haben große Ehre davon*,¹⁶³⁸ so folgt vermutlich bereits im nächsten Schreiben im Anschluss an den Appell, *nur sehr richtig u. schön* zu übersetzen, die Mitteilung, dass sein Name nicht auf dem Titelblatt stehen werde. Crome verpackte das mit dem Versprechen, Jagemanns Arbeit in der Vorrede herausragend zu würdigen. Er schreibt: *ich werde in der Vorrede zu diesem Werke, Ihren Namen u. Ihre Verdienste um diese Uebersetzung so*

¹⁶³³ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 28.3.1794 und 9.4.1794. Gemeint ist Ignaz de Luca, *Geographisches Handbuch von dem österreichischen Staate*, Wien 1791–1792. In der Vorrede zur *Staatsverwaltung von Toskana* wird de Luca von Crome hinsichtlich seiner Mithilfe bei den Anmerkungen und Noten der Arbeit Jagemanns erstaunlicherweise gleichgestellt. Ob Crome sich mit de Luca persönlich in Verbindung gesetzt hat und dieser ihn mit zusätzlichen Daten versorgte, wie es aus Cromes Vorrede entnommen werden kann, muss offen bleiben. Im Briefwechsel mit Jagemann gibt es dafür keine Hinweise. Jagemann stellt Crome de Lucas Beschreibung zur Einarbeitung in den Text zu. Crome 1795, *Vorrede* 9.

¹⁶³⁴ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 28.3.1794; 9.4.1794; 10.7.1794; 23.7.1794; 10.8.1794.

¹⁶³⁵ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 10.7.1794.

¹⁶³⁶ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 28.3.1794; 10.7.1794; 23.7.1794. Die Fragen betreffen Regelungen im Bereich der Staatseinkünfte, des Schuldenwesens, der Schuldensteuer und ihr Verhältnis zur Grundsteuer, sowie des Umgangs mit auswärtigen Kapitalien in Toskana.

¹⁶³⁷ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 10.8.1794.

¹⁶³⁸ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 27.3.1792.

*ausnehmend preisen, daß Sie mehr Ehre davon haben, als wenn Ihr Name wirklich auf dem Titel stünde. Sie wissen wohl, daß man für einen andern weit vortheilhafter u. entscheidender reden darf u. kann, als von seiner eigenen Arbeit. Ich werde dies mit Freuden thun, u. der Wahrheit gemäß.*¹⁶³⁹ Außenstehenden gegenüber minimiert er allerdings diese Zuarbeit. Er habe es für nötig befunden, Jagemann *über manche Punkte der Uebersetzung noch zu consuliren*, schreibt er an Gatzert.¹⁶⁴⁰ Jagemann selbst versicherte er gerade in der Endphase immer wieder die Ehre, die er ihm verschaffen werde.¹⁶⁴¹ Sicher nicht zufällig wiederholt er die Aufforderung, ihm *das feste Versprechen* zu geben, Cromes *Arbeit ebenfalls bestens zu empfehlen, so wohl jezt, als künftig wenn das Werk erschienen ist.*¹⁶⁴² Das solle er ihm schriftlich zukommen lassen. Jagemann selbst scheint dieser Frage gegenüber insgesamt eher gleichgültig reagiert zu haben. Als Crome ihm die doch umfangreiche *geographisch=statistische Schilderung v. Toscana* überträgt, fragt er Jagemann, ob er darauf bestehe, dass sein Name darunter stehe. Falls ja, *so lasse ich mir es gefallen. Andernfalls nenne ich Sie in der Vorrede, auf die ehrenvollste Art, die Sie je wünschen u. mit Recht erwarten können. Auch in Ansehung Ihrer Hülfe zur Uebersetzung, sollen Ihre Verdienste sehr gerühmt werden.*¹⁶⁴³ Jagemann war damit zufrieden. Vielleicht war die Höhe der Vergütung ein starkes Argument. Jedenfalls knüpfte Crome an die letzte Aufstockung des Honorars von einem weiteren Louisdor noch eine *kleine Bedingung* an. Er schreibt: *daß Sie unter Ihre wirklich lehrreichen kleinen Noten, die Signatur d. H. [der Herausgeber] stehen lassen mögen, u. mir gütigst versichern daß Sie damit zufrieden sind, u. das Publikum dabey lassen werden. Ich habe an diesen schönen Noten doch oft etwas verändert, zugesetzt pp, so daß d. H. zuweilen wohl darunter paßte. Sie sollen doch in der Vorrede als Revisor des Textes, u. als ein sehr verehrter Gutachter, der mir herliche Data gab, ehrenvoll u. dankbar geprießen werden.*

Die Umsetzung des Versprechens entsprach allerdings in keiner Weise Cromes wiederholten Ankündigungen und dürfte auch Jagemanns Erwartungen schwerlich erfüllt haben. Die Anzeige auf dem Titelblatt war zwar sicher keine Überraschung für ihn, Crome nennt sich als Übersetzer und Kommentator. Die vielfach versprochene Würdigung der Arbeit Jagemanns in der Vorrede ist äußerst knapp. Umso ausführlicher stellt er dessen allgemeine Kompetenz auf diesem Feld dar und münzt sie zu seinem eigenen Verdienst um. Ihm als Herausgeber sei es gelungen, diesen *ersten und größten Kenner der italienischen Sprache in Deutschland* für die

¹⁶³⁹ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 12.4.1792.

¹⁶⁴⁰ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793.

¹⁶⁴¹ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.11.1793; 19.2.1794; 16.3.1794; 10.7.1794; 10.8.1794.

¹⁶⁴² GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.11.1793 und 16.3.1794.

¹⁶⁴³ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 16.3.1794.

Mitarbeit zu gewinnen. Der *würdige Mann übernahm die Vorübersetzung dieses Werks, und revidierte auch in der Folge meine Ausfeilung derselben noch einmal*. Noch kürzer fällt die Information zu den Textbeiträgen Jagemanns aus. Die Anmerkungen unter dem Text *von meiner Hand*, wie Crome ausdrücklich feststellt, seien mit *d. H.* unterschrieben, *wiewohl der Herr R. Jagemann an diesen, durch viele schätzbare Beiträge, einen vorzüglichen Antheil hat*. Dem folgt eine etwas längere Würdigung der Mitarbeit von De Luca in Wien. Sie wird der Jagemanns gleichgestellt. Ob sie wirklich stattgefunden hat, ist fraglich. Es fanden sich dafür keine Hinweise in der entstehungsparallelen Briefkorrespondenz Cromes mit Jagemann.¹⁶⁴⁴

Die Rezensenten zeigten das Werk zum Teil ausführlich und meist sehr lobend an. Die Arbeit Jagemanns wurde teils übergangen,¹⁶⁴⁵ teils nach den Angaben Cromes in der *Vorrede* aufgelistet.¹⁶⁴⁶ Dass eine derartig umfangreiche Zuarbeit ohne entsprechende Kenntlichmachung aber nicht selbstverständlich war, macht die in dieser Hinsicht sehr kritische Besprechung in der *Neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* klar. Der anonyme Autor scheint über genauere Informationen verfügt zu haben. Die inhaltlich sonst durchgängig positive Rezension bringt die Kritik an der ungenauen Angabe des Anteils von Jagemann Mitarbeit gleich einleitend zum Ausdruck. Der Titel sei *nicht ganz richtig*. Er vermittele den Eindruck, Crome habe das Werk übersetzt, die Vorrede zeige allerdings, dass es Rat Jagemann in Weimar gewesen sei. Aus Cromes Angabe, dieser habe seine *Ausfeilung* nochmals revidiert, wird gefolgert, der Herausgeber habe demnach seinen Ausfeilungen selbst wenig getraut. An die Mitteilung Cromes, Jagemann und Herr de Luca hätten *vorzüglichen Antheil an den Anmerkungen* schließt der Rezensent die kritische Frage: *Wie viel Verdienst an der ganzen Arbeit wird demnach dem Herausgeber übrig bleiben?* und meint: *Um allen Argwohn hierüber zu mindern, hätte er genauer angeben sollen, was von ihm und von andern herrühret*.¹⁶⁴⁷

¹⁶⁴⁴ De Luca habe ihm zu den größeren Anmerkungen *freundschaftlichst* Mitteilungen gemacht, so Crome in der *Vorrede*. Den *beiden verdienten Männern* bezeugt er öffentlich nun seine *dankbarste Verehrung*. Crome 1795, *Vorrede* 8, 9.

¹⁶⁴⁵ *Minerva*, Mai 1795, 2. Bd., 376.

¹⁶⁴⁶ *Gothaische gelehrte Zeitungen*, 42. Stk., 23. 5. 1795, 369–373: Die Rolle Jagemanns wird faktisch korrekt wiedergegeben. Crome habe ihm die Übersetzung anvertraut. Er habe auch die von Crome *besorgte Ausfeilung* nochmals revidiert, *damit der Sinn des Originals in keiner Hinsicht verfehlt werden möchte*. Bei Noten und Anmerkungen zur Erklärung *kleinerer Gegenstände und Localsachen* habe Jagemann *durch viele schätzbare Beyträge einen vorzüglichen Antheil* gehabt. Ebd. 370. OaLZ St. LXX. 12.6.1795, Sp. 1132–1139: Die Hilfe des *berühmten Rathes Jagemann in Weimar* wird nicht problematisiert, seine Mitarbeit bei der Übersetzung und den Anmerkungen eher marginalisiert. Er habe übersetzt, Crome danach ausgefeilt, auch seine Noten und Anmerkungen seien von Crome bearbeitet worden. Die abschließende Bewertung hebt ausdrücklich die Sprache Cromes hervor: *der Ton gemäßigt und ernsthaft, die Sprache eindringend und einfach, wiewohl in den Anmerkungen des Herausgebers weit lebhafter und gefälliger, als im Text des Originals*. Das Werk Cromes, so der Rezensent, sei für den Leser interessanter und von mehr Vorteil als das Original.

¹⁶⁴⁷ NAdB 1796, 26. Bd. 2. Stk., 537–541. Als die gleiche Zeitung vier Jahre später den 3. Bd. der *Staatsverwaltung von Toskana* anzeigt, ist der Hinweis auf die Mitarbeit anderer an dem Werk aufs Neue

VII. 2. 2. Öffentlichkeitsarbeit im Kontext der Publikation

In seiner *Vorrede* zur deutschen Ausgabe von Leopolds II. *Governo della Toscana* verweist Crome 1795 auf die für die Veröffentlichung eines solchen Werkes ungünstige Zeit.¹⁶⁴⁸ Der Herausgabe standen zweifellos in dieser Hinsicht Schwierigkeiten im Wege. Auch sie begründen Cromes zögerlichen Arbeitsbeginn. Er hatte das Original über ein Jahr in Händen, ehe er sich mit der Herausgabe wirklich beschäftigte. Die Aufmerksamkeit des Publikums war auf Frankreich fokussiert. Die französische Revolution wurde von vielen Deutschen, gerade in Kreisen der Publizisten und Gelehrten, mit Verständnis und Sympathie kommentiert. In Folge zogen zudem die daraus erwachsenden Kriege die Aufmerksamkeit auf sich. Der Rechenschaftsbericht eines österreichischen Monarchen über eine erfolgreiche Regentschaft versprach keinen großen Absatz. Das Publikum habe an einem Werk wie der *Staatsverwaltung*, so Crome, *gleichsam den Geschmack verloren* gehabt. Vor der Pränumeration habe jeder Buchhändler unter Hinweis darauf eine Beteiligung abgelehnt. Auch die französische Invasion ließ eine Veröffentlichung als nicht ratsam erscheinen. Später wurde der Druck in Offenbach wohl zweimal deswegen unterbrochen.¹⁶⁴⁹

Nur mit Cromes unermüdlicher Öffentlichkeitsarbeit ist es zu erklären, dass das Werk, als es im Frühjahr 1795 endlich erschien, allgemeine Aufmerksamkeit fand und sich mit seinem Namen ebenso nachdrücklich verband wie mit seiner *Produktenkarte*. Bei der Bewerbung der Bände betrat er kein Neuland. Werbung gehörte um diese Zeit zu den Prioritäten buchhändlerischer Existenz. Die Aktivitäten des Verlegers Bertuch auf diesem Feld hat Crome sicher aufmerksam verfolgt. *Die Kunden kommen einem jetzt freylich nicht mehr ins Haus gelaufen, sondern man muß sie zusammentrommeln*, schreibt dieser 1784 im Zusammenhang mit der Platzierung der *Allgemeinen Literatur-Zeitung* auf dem Lesermarkt.¹⁶⁵⁰ Bertuchs Werbefeldzüge erfolgten zunehmend generalstabsmäßig geplant. Er nutzte die eigene Zeitung, setzte neben Anzeigen, kurzen Informationen auch ausführliche Subskriptionsanzeigen im redaktionellen Teil ein. Hinzu kamen persönliche Briefe an

sichtlich ein Anliegen des Rezensenten. Es erfolgt in der insgesamt nicht negativen Besprechung nochmals der nachdrückliche Hinweis auf Jagemann, der die Urschrift übersetzt habe. Nun seien es Ungenannte, Crome versichere aber, dass er für *Treue der Uebersetzung, und für die Richtigkeit des Auszugs* garantiere. Ebenso stammten die Gesetzesauszüge nicht von Crome. Auch sie seien von Ungenannten. NAdB 1800, 52. Bd. 1. Stk., 230-232.

¹⁶⁴⁸ Crome 1795, 13.

¹⁶⁴⁹ So schreibt Crome an Franz II. im Dezember 1792: Der Druck der Übersetzung habe sich verzögert, *weil es zu gefährlich war, mitten unter den Franzosen in Frankfurt etwas für das glorreiche Oestereichische Haus zu drucken*. HHStA Staatskanzlei-Wissenschaften-Kunst und Literatur. K 5 fol. 71-72: Crome an Kaiser Franz II. vom 16.12.1792. GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 26.7.1794.

¹⁶⁵⁰ Marie-Kristin Hauke, „*Wenns nur Lärmen Macht...*“ *Friedrich Justin Bertuch und die (Buch)Werbung des späten 18. Jahrhunderts*. In: Kaiser/Seifert 2000, 369–380. Brief Bertuch an Gottfried Schütz vom 28.12.1784. Ebd., 369.

mögliche Interessenten.¹⁶⁵¹ Kontinuierliche Medienpräsenz begleitet auch die Arbeit an Cromes *Staatsverwaltung von Toskana*. Wenige Wochen nach Eintreffen des Originals in seinem Hause wurde die Öffentlichkeit im April 1791 vom Geschenk des Kaisers an Crome und von seinem Plan, das Werk der deutschen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, in Kenntnis gesetzt.¹⁶⁵² Die geplante Struktur und die Präsentationsform des Werkes wird vorgestellt, der gegenwärtige Zustand von Toskana *aus den ersten und vollkommensten Quellen gezogen* soll das kaiserliche Werk begleiten, das Crome *in einem schönen Gewand* vorzulegen verspricht.¹⁶⁵³ Knapp fünf Wochen später erscheint Anfang Juni in der gleichen Zeitung eine ausführliche Rezension des italienischen Originals.¹⁶⁵⁴ Der Rezensent war vermutlich nicht Crome, ein Hinweis auf die geplante Herausgabe des Werkes durch ihn fehlt nämlich. An ihn als Initiator des Artikels wäre aber im Hinblick auf die kurz zuvor erfolgte Anzeige durchaus zu denken.

Als im Frühjahr 1792 die Phase der Realisierung einsetzte, angestoßen durch den Tod Leopolds II. am 1. März des Jahres, veröffentlicht Crome umgehend eine Ankündigung. Auch der Verleger Jäger werde *noch eine neue Ankündigung davon drucken lassen*, teilt Crome dem Rat Jagemann in seinem ersten Brief vom 27. März mit.¹⁶⁵⁵ Während der Audienz Mitte Juli bei Kaiser Franz II. erbittet er, auf Anregung seines Verlegers, um die Erlaubnis, das Werk dem Monarchen widmen zu dürfen.¹⁶⁵⁶ Sein von ihm und Jaup herausgegebenes *Journal für Staatskunde und Politik* setzt Crome als Forum ein, um die Öffentlichkeit mit dem Wirken des verstorbenen Kaisers in Toskana bekannt zu machen und Interesse für das Gesamtwerk zu wecken.¹⁶⁵⁷ Das Gespräch zwischen Crome und dem Kaiser wird dargestellt, verbunden mit der von allerhöchster Stelle erfolgten Legitimierung zur Veröffentlichung und Kommentierung des Werkes. Eine dabei vom Kaiser persönlich erzählte Anekdote legt er den Lesern vor, allerdings *den Worten nach etwas mehr ausgemahlt*.¹⁶⁵⁸ Anmerkungen zur Veröffentlichung eines *Ratifications=Commissions=Dekrets*¹⁶⁵⁹ nutzt er ähnlich.

¹⁶⁵¹ Steiner/Kühn-Stillmark 2001, 75–76.

¹⁶⁵² *Intelligenzblatt* ALZ Bd. 55, Nr. 55, 27.4.1791, Sp. 464–465.

¹⁶⁵³ *Intelligenzblatt* ALZ Bd. 55, Nr. 55, 27.4.1791, Sp. 464–465. Auf die schöne Ausstattung der Bände wird nach deren Erscheinen von den Rezensenten auch stets lobend hingewiesen.

¹⁶⁵⁴ ALZ Nr. 153, 1.6.1791, Sp. 417–423.

¹⁶⁵⁵ GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 27.3.1792.

¹⁶⁵⁶ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 2.9.1793.

¹⁶⁵⁷ Besonders umfassend geschieht das 1792. Im 4. Stück des 1. Jahrgangs veröffentlicht er eine lange Abhandlung über *Leopold des II. National=Erziehung in Toskana nebst einer rührenden Anekdote, über den glücklichen Erfolg derselben*. JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 545–578.

¹⁶⁵⁸ JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 569.

¹⁶⁵⁹ *Kaiserliches allergnädigstes Ratifications=Commissions=Dekret an die Reichsversammlung zu Regensburg, vom 10. December 1791. die Beschwerden der deutschen Reichsstände und Angehörigen wider die Französischen Schlüsse im Elsaß, Lothringen, u.s.w., betreffend*. JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 609–636, mit einer ausführlichen Anmerkung von Crome die Frage der Zensur betreffend.

Als Kaiser hatte Leopold II. Zensurverschärfungen verantwortet, die im Widerspruch zu den Inhalten seines *Governo della Toscana* standen. Cromes zentrales Anliegen, mit der Schrift *den Vorzug einer weisen u. wohlthätigen monarchischen Regierung ins schönste Licht zu setzen*, wurde dadurch gefährdet. Das Werk sollte ein Fürstenspiegel zur *Nachahmung für unsre Staatsmänner und Regenten* sein und im französischen Wetterleuchten zur *Beruhigung und Glückseligkeit* der Staatsbürger¹⁶⁶⁰ dienen. Er setzte seine persönliche Begegnung mit dem *großen und weisen Gesetzgeber* ein, um aufkommende Zweifel zu zerstreuen. Sein Gespräch mit Leopold über die Gefahren einer Zensur, die Erlaubnis davon *einen öffentlichen und zweckmäßigen Gebrauch* zu machen, setzt Crome als Legitimation ein, um für die neuen Zensurvorschriften zu werben. Er zitiert die die Schrift einleitenden Worte Leopolds, wonach Regierungshandeln nicht geheim gehalten werden sollten, *weil dadurch Mistrauen und Argwohn gegen die Güte derselben* [der staatlichen Anordnungen] *erregt wird*.¹⁶⁶¹ Die Ereignisse in Frankreich hätten aber die Monarchie in Unruhe versetzt, die Zensurbestimmungen des Kaisers seien daher verständlich. Auch als sich in Deutschland um 1793 die „Sage“ verbreitet, unter Leopolds Nachfolger, Ferdinand III., sei sein System in der Toskana sehr stark abgeändert worden, ist Crome alarmiert. Das Gerücht habe bewirkt, so schreibt er in einem offenen Brief, dass bei Politikern und Staatsmännern der Wert des Werkes nicht mehr sehr hoch angeschlagen werde. Das würde zwar nicht die *Güte der Leopoldinischen Staatsverwaltung* widerlegen, aber der große Haufe ahme nur das Erfolgreiche nach. Der Wunsch Leopolds System im eigenen Staate zu übernehmen, wäre dadurch, so Crome, gemindert worden, zumal die Umsetzung mit weit mehr Einsicht und Mühe verbunden sei, als *unsere gewöhnliche Regierungs=Verwaltungen in den mehrsten Staaten zu zeigen pflegen*.¹⁶⁶² Crome bat daher den Obersthofmeister, Staatsminister und General Marquis von Manfredini in Florenz, ihm alle Veränderungen bekannt zu geben, die nach dem Weggang Leopolds vorgenommen worden seien. Seine Antwort vom Dezember 1793 veröffentlicht Crome mit entsprechendem Kommentar in den *Politischen Annalen*.¹⁶⁶³ Unter der gegenwärtigen Regierung in Toskana sei nichts von den Einrichtungen Leopolds geändert worden, außer einer zeitbedingten Änderung im freien Kornhandel. Die gleichfalls erfolgte Wiedereinführung der Todesstrafe, die Manfredinis im Original vorliegender Brief

¹⁶⁶⁰ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.2.1792.

¹⁶⁶¹ JStP 1792, 1. Jg. 4. Stk., 622.

¹⁶⁶² *Politische Annalen*, Okt. 1794, 59–63. Ebd. 60, 61. *Schreiben an den Herausgeber der Annalen, die deutsche Uebersetzung des Werks Governo della Toscana ect. betreffend*. Cromes Schreiben ist auf den 25.7.1794 datiert.

¹⁶⁶³ *Politische Annalen*, Okt. 1794, 59–63. Angehängt ist u.a. ein Antwortschreiben von Manfredini vom 20.12.1793. Das Original befindet sich in der Bayr. Staatsbibliothek (Sig. Autogr. Manfredini, Luigi de), datiert Florenz 15.8.1795. Es entspricht dem in Cromes *Selbstbiographie* aufgenommenen Text. Crome 1833, 451–453.

von 1795 ebenfalls benennt, erwähnt Crome nicht.¹⁶⁶⁴ Die Aufmerksamkeit erregende Antwort von Crome und Jaup im September 1792 gegen eine böartige und wenig fundierte Kritik an ihrem Journal¹⁶⁶⁵ nutzt Crome ausgiebig, um für seine in Arbeit *Staatsverwaltung von Toskana* zu werben. Die dort vertretenen Grundsätze setzt er ein als wesentliche Punkte seiner Gegenargumentation. Diese Gegendarstellung wurde auf einem Bogen gesondert gedruckt und gratis bei Postämtern, wichtigen deutschen Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen abgegeben. Rezensionsorgane übernahmen sie ebenfalls oder wiesen wenigstens darauf hin.¹⁶⁶⁶

Die Weigerung Jägers, wohl zu Beginn des Jahres 1793, das Werk weiter zu verlegen und Cromes Entschluss, es auf eigene Kosten herauszugeben, erforderten noch intensivere Bemühungen. Er musste Subskribenten und vor allem Pränumeranten gewinnen, letztere suchte er vor allem in den europäischen Herrscherhäusern. Die Namensliste der *Höchsten und Hohen Pränumeranten*, die dem Werk vorgeschaltet wurde, dokumentiert die Aktivität Cromes und belegt zugleich die Effizienz seiner Werbestrategie. Aufgelistet finden sich neben den wichtigsten europäischen Herrschern, vom Römisch Deutschen Kaiser, der Zarin von Russland, den Königen von Preußen und Dänemark ziemlich alles was Rang und Namen hatte in Fürsten- und Hochadelkreisen. Genannt werden insgesamt 71 Personen, die vielfach nicht nur ein sondern mehrere Exemplare, meist in der teuersten Kategorie bestellt und im voraus bezahlt hatten. Die Liste der übrigen nach Städten angeordneten Pränumeranten und Subskribenten umfasst 193 Namen. Um letztere musste sich Crome zur Absicherung des Druckes gleichfalls sehr bemühen, denn auch bei Subskription wurde, außer bei der auf Druckpapier, sofortige Bezahlung verlangt.¹⁶⁶⁷

¹⁶⁶⁴ Die Wiedereinführung der Todesstrafe wird von Manfredini ebenfalls mit den Auswirkungen der französischen Unruhen begründet wird. Der Brief Manfredinis ist vollständig abgedruckt in Crome 1833, 451–455, allerdings mit einem nicht korrekten Datum (15.8.1795). Crome hatte noch 1811 Verbindungen nach Florenz. Im Universitätsarchiv Gießen befindet sich *Bondi e ordini da osseroursi nel grandneato di Toscan publicati* Bd. 5 Florenz 1771. Laut handschriftlicher Eintragung auf dem Titelblatt erhielt Crome 14 Bde. dieses Werkes von Ferdinand III., Herzog v. Toscana, 1811 geschenkt, als Dank für die Übersetzung des Werkes: *Il governo della Toscana*

¹⁶⁶⁵ Erschienen in ALZ Nr. 217, 13.8.1792, Sp. 361–365.

¹⁶⁶⁶ Text abgedruckt in: *Journal von und für Deutschland*, 1792, 9. Jg. 7. St., 629–637. Ausführlicher Hinweis auf den Gratisbogen in: *OaLZ Litterarischer Anzeiger im Jahre 1792* N. XVIII, 134–135.

¹⁶⁶⁷ Angeboten wurden die ersten beiden Bände des Werkes in Extra-Velinpapier zu 4 Rthlr. Sächsisch oder 7fl. 12kr. Rheinisch, Ordinär-Velin oder Schweizer Papier zu 3 Rthlr. 16 Ggr. Sächsisch oder 6fl 36kr. Rheinisch, Schreibpapier zu 3 Rthlr. Sächsisch oder 5fl. Rheinisch und als günstigste Variante in Druckpapier zu 2 Rthlr. 6 Ggr. Sächsisch oder 4fl Rheinisch. *Subscriptionsanzeige* Cromes vom 5.11.1793. u.a. in: Anhang zu *Schlesische Provinzialblätter*, 18. Bd. 12. Stk., Dezember 1793, 172. Der Preis lag bei Erscheinen des Werkes 1795 höher, da sich die Bogenzahl fast um die Hälfte des ursprünglich Geplanten vermehrt hatte. Crome fand schließlich einen Verleger. Perthes aber übernahm das Werk nur, weil ihm Crome eine *bestimte Zahl von Subskribenten* zusichern konnte. GSA 119/8: Crome an Jagemann vom 29.1.1794. Bezeichnend für Cromes geringe Akzeptanz in Gießen und Darmstadt ist die Tatsache, dass für beide Städte keine Pränumeranten oder Subskribenten genannt werden. Die Mitglieder des landgräflichen Hauses von Hessen-Darmstadt hatten allerdings 28 Exemplare pränumeriert.

Wenige Belege haben sich gefunden, die Cromes Vorgehen bei seiner Werbaktion dokumentieren. Pränumeranten innerhalb der Herrscherhäuser gewann er wohl vornehmlich durch Kontakte mit ihm vertrauten Persönlichkeiten an den jeweiligen Höfen. Seinen Freund Halem in Oldenburg ersuchte er, sich bei seinem Herzog wegen Pränumerationen, er hofft auf 5 bis 10 Exemplare, einzusetzen. Von ihm selbst *verlangt* er nur die Sammlung einer Liste mit 10 Subskribenten.¹⁶⁶⁸ Am Darmstädter Hof hatte Fräulein von Bodé für Crome Pränumeranten gesammelt.¹⁶⁶⁹ Die sechs Pränumerationen der Zarin Katharina II. hatte sich Crome über den mit ihm seit der Dessauer Zeit verbundenen Graf von Anhalt verschafft.¹⁶⁷⁰ Den Herausgeber der *Minerva*, Archenholtz, forderte Crome ebenfalls auf, für ihn zu werben und ihm innerhalb von etwa zwei Monaten eine kleine Subskribentenliste zu sammeln. Er begründete die Bitte mit dem Hinweis auf die *Wichtigkeit und Gemeinnützigkeit* des Werkes und schließt mit gewisser Dreistigkeit daran an: *es könnte mich vileicht schadlos halten dafür, daß ich bisher, aus Achtung u. Freundschaft für Sie u. Ihren H. Verleger mit meiner Geschichte des 7 Jährigen Krieges zurückblieb* Archenholtz kam Cromes Forderung nicht nach, jedenfalls steht sein Name nicht auf der Liste der Subskribenten.¹⁶⁷¹ Dies ist insofern bemerkenswert, als er Leopold II. und seine Regierungstätigkeit in Toskana sehr schätzte.¹⁶⁷² Jagemann kam Cromes Aufforderungen zwar nach, aber die Liste für Weimar nennt nur zwei Exemplare, eines scheint für den Herzog bestimmt gewesen zu sein, der selbst nicht pränumerierte.¹⁶⁷³ Crome wandte sich auch selbst mit Bitten um Pränumerationen an fürstliche Persönlichkeiten. Der Brief an einen nicht namentlich genannten Herzog vom November 1793 dürfte nicht der einzige gewesen sein.¹⁶⁷⁴ Crome ist, wie er ausführt, vollkommen überzeugt, *durch die Bekanntmachung dieses Werks, der guten Sache unserer Könige, Fürsten u Regenten einen wesentlichen Dienst zu leisten*. Er bittet daher um eine *namhafte Anzahl von Exemplaren zur Vertheilung in Höchstdero Staaten* und legt das Muster einer Pränumerationsanzeige bei. Das Werk sei der Unterstützung wert, da es *vorzüglich dazu bestimmt u. geeignet ist, der immer noch, sowohl öffentlich als heimlich sich verbreitenden Demokratisirung u dem daraus entspringenden Geist des Misvergnügens u. Empörens der*

¹⁶⁶⁸ Haaser, *Briefe an Halem*: Crome an Halem vom 20.2.1793. Cromes Wünsche erfüllten sich in diesem Umfang nicht. Der Pränumerantenliste nach ging nur ein Exemplar/Velinpapier an den Herzog. In Oldenburg selbst subskribierte lediglich Halem vier Exemplare (3 VP, 1 DP). Crome 1795, (2) und (10).

¹⁶⁶⁹ HStAD E 6 B 29/28: Crome an Gatzert vom 28.4.1794.

¹⁶⁷⁰ NStAO Best. 6 D Nr. 512: Crome an den Herzog von Oldenburg vom 2.2.1797.

¹⁶⁷¹ UBF Autogr. A.F.W.Crome, Crome an Archenholtz vom 17.11.1793. Siehe dazu auch V. 4. 1.

¹⁶⁷² Ruof 1915, 28.

¹⁶⁷³ GSA 119/8: Crome an Jagemann u.a. vom 29.11.1793. Jagemann bezieht 2 Exemplare. Crome 1795, (11). Dazu GSA Regestnr. 2/465: Jagemann an Goethe vom 22.11.1796. Er teilt ihm mit, dass das von Goethe für den Herzog zurückbehaltene Buch *Governo ...*, Gotha 1795 3 Taler und 12 Groschen kostet (aufgeführt in *Briefe an Goethe*, Gesamtausgabe in Regestform 1796, 145, Nr. 465).

¹⁶⁷⁴ UBF Autogr. A.F.W.Crome: Crome an einen unbekannten Herzog vom 24.11.1793.

Unterthanen in unseren monarchischen Staaten, kräftigst entgegen zu arbeiten. In dem durch das Werk die Vorzüge und der Wert einer gut eingerichteten monarchischen Regierung augenfällig sichtbar werden, könnte das die *bisherige Vorliebe für den demokratischen Fortschrittstaumel auf immer dadurch* ersticken. Das Werk sei deshalb gemeinnützig und seine allgemeine Verbreitung diene der *Beförderung der guten Sache*.

Anfang November verfasst Crome zudem eine vier Seiten umfassende Subskriptionsanzeige. Er verschickt sie vermutlich nicht nur an Persönlichkeiten sondern auch an größere Zeitungen.¹⁶⁷⁵ Crome setzt darin, die aktuellen politischen Ereignisse aufgreifend, französische Anarchie gegen wohlgeordnete Monarchie, das lehrreiche Handbuch als Vermächtnis des verstorbenen Kaisers gegen *französischen Freiheitstaumel*. Er erinnert an *die Mordscenen in Frankreich*, die *unerhörten Greuel jenseits des Rheins*, das Klagen vieler, weil ihr Leben und Vermögen dort *ein Raub der schrecklichsten Partheisucht* werde. Ein denkender Staatsbürger könne die demokratische Ordnung nur ablehnen. Ruhe, Ordnung, Sicherheit und häusliche Glückseligkeit garantiere ein monarchischer Staat. Wie dieser aber beschaffen sein müsse, um nicht in zu entarten, wie in Frankreich geschehen, das zeige die von ihm zur Subskription angebotene Schrift. Das Werk belege, dass eine *monarchische Regierung für das Glück der Staaten die allersprieslichste sey*. Leopolds Regierung in der Toskana ist nach Crome als Vorlage für eine gute monarchische Regierung überaus geeignet. Er appelliert an den Patriotismus der Nation, sein Werk durch Bestellungen zu fördern. *Die verheerende Ueberschwemmung unserer Rheingegenden durch die neufränkischen Horden* hätten das Erscheinen des Werkes seit Jahr und Tag verhindert. Alle, denen das Andenken des Kaisers am Herzen liege und die der Wunsch nach einem am Beispiel von Toskana regierten Vaterland beseele, ruft Crome auf, diesem Handbuch der Staatskunst eine *thätige Unterstützung und bestmögliche Verbreitung* angedeihen zu lassen.

Vermutlich schickte Crome diese Subskriptionsanzeige auch nach Berlin. Jedenfalls wurde ihm Ende Dezember 1793 mitgeteilt, der König habe die Anzeige mit allem Beifall aufgenommen, wenn die Unternehmung dem Plan gemäß ausgeführt werde, sehe er die

¹⁶⁷⁵ *Subscriptionsanzeige, die deutsche Ausgabe, des k. Werks: Governo della Toscana, sotto il Regno di S.M. il Ré Leopold II. Fierenze 1790. und 92. in 4. betreffend, mit erklärenden Anmerkungen, so wie mit allen nöthigen Belegen und Tabellen zur gründlichen Kenntniß der weisen und wohlthätigen Staatsverwaltung von Toskana, unter der Regierung Leopold II. und zum überzeugenden Beweis: daß eine solche monarchische Regierung für das Glück der Staaten die allersprieslichste sey: von Dr. Aug. Fried. Wilh. Crome.* Sie ist datiert auf den 5.11.1793 und enthält die Preise, Bestell- und Zahlungsbedingungen. Die Kollekteurs (Postämter, Buchhandlungen oder Privatpersonen) erhalten jedes 10. Exemplar gratis oder gutgerechnet. Im Dezember 1793 erscheint die Anzeige mit einer Kürzung im Anhang zu den *Schlesischen Provinzialblättern*, 18. Bd., 12. Stk., 168–173. Hier sind die Bestell- und Zahlungsbedingungen für die Kollekteurs weggelassen. Statt dessen ist der Cammersecretär Streit (evt. Herausgeber des Blattes) in Breslau als Kollekteur in Schlesien genannt. Ebd. 172.

Beförderung dieser Schrift in seinen Staaten gern und mit Vergnügen.¹⁶⁷⁶ Da das Werk nicht wie versprochen 1794 erschien, stellte Crome in Anzeigen jeweils die Gründe dar.¹⁶⁷⁷ Werbewirksam informierte er dabei auch über den Brief des preußischen Königs¹⁶⁷⁸ und das Geschenk des Großherzogs von Toskana, mit dem dieser Crome seine Zufriedenheit über die ersten beiden Bände der *Staatsverwaltung* bezeugte.¹⁶⁷⁹

So gelang es Crome über vier Jahre lang, das interessierte Publikum auf das Erscheinen des Werkes in Erwartung zu erhalten. Sofort nach erfolgter Veröffentlichung las man in der *Minerva*: Endlich sei das Buch *von dem berühmten Crome aus dem Italienischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet*, erschienen.¹⁶⁸⁰ Die gleichzeitige ausführliche Rezension in der *Gothaischen gelehrten Zeitung* resümiert: das Werk stehe *schon an sich in dem Rufe [...], daß es von Staatsmännern, Lehrern und Freunden des Staatsrechts nicht wohl entbehret werden kann*.¹⁶⁸¹

VII. 2. 3. Cromes kameralistische Grundüberzeugungen am Beispiel Toskana

Kirmis, der die bisher einzige Untersuchung zu Cromes volkswirtschaftlichen Vorstellungen durchführte, geht auf die Bearbeitung der Leopoldinischen Staatsschrift sehr genau ein, weil an der Kommentierung der Reformen Leopolds durch Crome dessen wissenschaftliches Verharren zwischen Merkantilismus und Physiokratie, den Hauptsystemen seiner Zeit, erkennbar wird. Für seine staatsrechtlichen, physiokratischen und merkantilistischen Positionen ist das Werk von 1795 als Schlüsselwerk Cromes zu bezeichnen.¹⁶⁸² Kirmis zählt Crome zu den Reformmerkantilisten, die in pragmatischer Weise die Wirtschaftsmaßnahmen eingesetzt sehen wollten, die in der jeweils aktuellen Lage am angemessensten schienen.¹⁶⁸³ Der Kameralismus, heute als spezielle Ausformung des Merkantilismus in deutschen Kleinstaaten definiert, hatte seinen Schwerpunkt in der Förderung von Gewerbe und Landwirtschaft mit dem Ziel, die Wohlfahrt des einzelnen Fürstenstaates zu erhöhen. Diese Grundüberzeugung vertritt Crome. Leopolds Leistung beruht nach seinem Verständnis in den

¹⁶⁷⁶ Der König v. Preußen an Crome durch Almensleben und Hangwitz vom 27.12.1793. Beilage zu: A.F.W. Crome, *Schreiben an den Herausgeber der Annalen, die deutsche Übersetzung des Werks Governo della Toscana etc. betreffend*. Gießen, den 25 ten Julii 1794. In: *Politische Annalen*, Okt. 1794, 59–63.

¹⁶⁷⁷ OaLZStk. LXXIX, 4.7.1794, Sp. 31–32. *Politische Annalen*, Okt. 1794, 59–63.

¹⁶⁷⁸ *Politische Annalen*, Okt. 1794, 60.

¹⁶⁷⁹ Außer einer goldnen Medaille erhielt er eine *ansehnliche Sammlung von seltenen und wichtigen Schriften* über Geschichte und Statistik von Toskana. Diese sollte – und damit wird eine Werbung für die Fortsetzung des Projektes verbunden – Crome in Stand setzen, das geplante historisch-statistische Werk über Toskana *so richtig und vollständig zu liefern* wie man am Hof in Florenz die Ausgabe von *Governo della Toscana* richtig und treffend befunden hatte. OaLZ Stk. CXLII., 30.11.1795, Sp. 1079–1080.

¹⁶⁸⁰ *Minerva* Mai 1795, 2. Bd., 376.

¹⁶⁸¹ *Gothaische gelehrte Zeitungen* 42. Stk., 23.5.1795, 369–373. Ebd. 373.

¹⁶⁸² Haaser 1997, 174.

¹⁶⁸³ Kirmis 1908, 156–159.

weisen Gesetzen zur Förderung von Wirtschaft und Handel.¹⁶⁸⁴ Die Verwaltung von Toskana ist Crome Modell für aufgeklärtes Regierungshandeln. Ihre *öffentliche Darstellung* empfiehlt er als *goldener Spiegel der unbedingten Gerechtigkeit und weisen Staatskunst* allen Regenten Europas.¹⁶⁸⁵ Im Zentrum steht die Person des Monarchen, der weise Gesetze erlässt und, wie Leopold in der Toskana, *als Vater und Vormund seiner Unterthanen, den Werth des Menschen wahrhaft schätzt, seine Unterthanen liebt als seine Kinder, und ihr Eigenthum schützt als Herr*.¹⁶⁸⁶ Sehr allgemein wird von einer wohleingerichteten monarchischen Regierung gesprochen, die nach *weisen Grundsätzen verwaltet* wird, von bürgerlicher Freiheit, die nirgends sicherer ist, *als in einer wohlgeordneten Monarchie, wo der Regent blos durch die Gesetze regiert*. In einem solchen Regenten sieht Crome eine Garantie gegen *Reformationsstürme und gewaltsame Verbesserungen in der Staatsverwaltung*, die er als *äusserst verderblich* hasst, weil sie Ruhe und Sicherheit des Staates erschüttern.¹⁶⁸⁷

Vor allem die Ereignisse in Frankreich, aber auch seine Beurteilung demokratisch organisierter Staaten wie der Schweiz oder der Nordamerikanischen Freistaaten sind für seine These ausschlaggebend, dass *dem Geist unsers Zeitalters und der Kultur unserer Staaten* einzig *wohlgeordnete und weise verwaltete monarchische Regierungen* angemessen sind.¹⁶⁸⁸ Demokratische Verfassungen scheinen ihm nur eine Zeitlang tauglich in gering besiedelten Ländern. In volkreichen kultivierten Staaten sieht er die bürgerlichen Freiheiten unter einem klugen, menschenfreundlichen Regenten am angemessensten gesichert. Vom Fürsten ausgehende weise Landesgesetze schaffen die Voraussetzung, *jedem Staatsbürger Ruhe und Glückseligkeit, jedem Stande seine Rechte und sein Eigenthum, der Religion ihre Lehrer, ihre Diener und ihre Tempel, den Künsten und Wissenschaften ihren steigenden Flor, Handel und Wandel seinen Fortgang, jeder einzelnen Familie den ungestörten Genuß häuslicher Glückseligkeit, und der ganzen Nation eine dauernde Zunahme an immer steigender Kultur*,

¹⁶⁸⁴ Walter 1995, 1, 27.

¹⁶⁸⁵ Crome 1795, *Vorrede*.

¹⁶⁸⁶ Crome, *Subscriptionsanzeige, die deutsche Ausgabe, des k. Werks: Governo della Toscana, sotto il Regno di S.M. il Ré Leopold II. Fierenze 1790. und 92*. Ein Hinweis, dass Crome dabei, wie er es noch in der *Vorrede* zur *Wahlkapitulation* 1791 getan hatte, den Monarchen an ein Gesetzeswerk bindet, fehlt. Crome ist sich sicher, dass mit Leopold II. *jetzt ein Monarch an der Spitze des deutschen Reiches stehe, dessen längst bewunderte Weisheit, und nie genug gepriesene Gerechtigkeitsliebe, eine strenge und unparteyische Vollziehung jener Reichsgesetze aufs gewisseste erwarten läßt*. Crome 1791, *Vorrede I*. Von der Notwendigkeit, ein allgemeines Gesetzbuch zur Grundlage einer Regierung zu schaffen, wie er es 1783 für Nordamerika mit Nachdruck gefordert hatte, findet sich nichts. Crome Mai 1783, 533.

¹⁶⁸⁷ Crome 1795, *Vorrede* 6, 11.

¹⁶⁸⁸ *Subscriptionsanzeige, die deutsche Ausgabe, des k. Werks: Governo della Toscana* betreffend, Gießen 5.11.1793. Dazu auch Crome 1795, 44–45. Eine Begründung für seine veränderte Beurteilung des Nordamerikanischen Freistaates gibt er nicht.

*innerer Macht, Wohlstand und Zufriedenheit gewähren und sichern zu können!*¹⁶⁸⁹ Abschreckende Folge einer demokratischen Verfassung ist für Crome die anarchische Zerrüttung der Staatsordnung in Frankreich. Eine Demokratie als gesetzmäßig strukturierte Staatsform zieht Crome nur ganz allgemein in Betracht. Neben der monarchischen oder *souveränen Verfassung*¹⁶⁹⁰ nennt er die republikanische als zweite Möglichkeit. Er bewegt sich dabei im Rahmen der Vorstellungen führender politischer Schriftsteller des deutschen Sprachraums seiner Zeit.¹⁶⁹¹ Eine republikanische Verfassung könne ebenfalls gute Ergebnisse haben,¹⁶⁹² meint aber *wenn wir denn doch einen Unterschied angeben müsten, so würden wir die wohlgeordnete Monarchie mit einem Bienenstock, und den wohleingerichteten Freistaat [Republik] mit einem Ameisenhaufen vergleichen.*¹⁶⁹³ Ruhe und innere Sicherheit ist für ihn in einer Monarchie eher gegeben als in einer *durch Partheisucht getheilten Republik*.¹⁶⁹⁴ Cromes monarchistische Grundüberzeugung ist nicht nur in der ihm eigenen Bereitschaft zu suchen, sich der jeweiligen Situation anzupassen. Für sein persönliches Leben waren Ordnung, Ruhe und Sicherheit des Eigentums ganz zentrale Werte. Sie sind für ihn Staatszweck, Prüfsteine von Regierungshandeln und durch einen Monarchen am ehesten

¹⁶⁸⁹ *Subscriptionsanzeige, die deutsche Ausgabe, des k. Werks: Governo della Toscana* betreffend, Gießen 5.11.1793.

¹⁶⁹⁰ Crome, *Ueber die Kulturverhältnisse der Europäischen Staaten, ein Versuch, mittels Größe und Bevölkerung, den Grad der Kultur der Länder Europas zu bestimmen. Mit fünfzehn großen Tabellen, und einer illuminirten Verhältnißkarte von Europa, welche den Flächeninhalt und die Volkszahl der sämtlichen Europäischen Staaten und Länder enthält.* Leipzig 1792, 15.

¹⁶⁹¹ Gottfried Achenwall hatte 1759 in seiner *Geschichte der heutigen vornehmsten Europäischen Staaten*, Göttingen 1759, 2 als Staatsform zum einen die Monarchie, zum anderen die Republik oder den Freistaat genannt. Während in der ersten Form eine einzelne Person regiert, haben in der letzteren mehrere zusammen die Oberherrschaft. Klueting stellt die Positionen von Justi, Bielfeld, Hertzberg und Friedrich II. zu dieser Frage zusammen. Der bedeutende Kameralist Johann Heinrich Gottlob von Justi (1717–1771) sah in der Monarchie ebenfalls die beste Regierungsform. Seine Begründung ist der Cromes sehr nahe: Ein einzelner Monarch kann mehr Gutes im Innern bewirken als freie Republiken. Klueting 1986, 102. Jakob Friedrich Freiherr von Bielfeld (1717–1770), preußischer Staatsmann und politischer Schriftsteller nennt in seinen *Institutions Politiques*, (1746–1757), erschienen 1760, die Monarchie und die aristokratische Republik als Staatsformen und urteilt, beide brächten gute Staatsmänner hervor. Klueting 1986, 125. Ewald Friedrich Graf von Hertzberg (1725–1795), preußischer Kriegsminister und politischer Schriftsteller hatte 1785 in seiner Akademierede die Ansicht vertreten, dass jeder Staat im Grunde von einem einzigen Menschen regiert werde, ob aristokratisch oder demokratisch, er werde stets monarchisch beherrscht. In der Akademierede von 1793 nennt er die Monarchie und die Republik als die zwei Staatsformen. Bei der Republik erwähnt er als eine Sonderform, die demokratische Republik. Dies ist wohl auch die Position Cromes. Besonders in einer demokratischen Republik gibt es nach Hertzberg dauernde Konflikte zwischen den Einzelinteressen und den Interessen der Allgemeinheit. Dadurch entstehe Chaos. Ein Staat könne nie auf Dauer durch eine große Gruppe von Menschen regiert werden. Ein Mann werde sich stets als Alleinherrscher durchsetzen. Er regiere dann ohne Krone auf Grund seiner Überlegenheit, gut oder schlecht, je nach dem Grad seiner Tugend. Für Hertzberg ist daher die Monarchie der Republik vorzuziehen, da das öffentliche Interesse den Partikularinteressen des Fürsten am engsten verbunden sei. Klueting 1986, 255. Friedrich II. (1712–1786) sieht zwar in der Monarchie die vollkommenste Regierungsform, bevorzugt in seiner Geschichte des Hauses Brandenburg jedoch die Republik, da die Qualität der Könige nicht garantiert sei. Weise Gesetze seien im Gegensatz zu Königen unsterblich, daher würden die Republiken ihre Zwecke am schnellsten erfüllen. Klueting 1986, 158.

¹⁶⁹² Crome 1792, 15, als Beispiele werden die Niederlande und die Schweizer Kantone genannt.

¹⁶⁹³ Crome 1792, 15.

¹⁶⁹⁴ Crome 1795, *Vorrede* 6.

gewährleistet. Die Ereignisse im benachbarten Frankreich hatten Ängste erzeugt, die dies aktualisierten. Verstärkend kommt Cromes Neigung hinzu, zielorientiertes Handeln mit Vorrang von befähigten Einzelpersonen zu erwarten. Weitergehende Überlegungen, beispielsweise zu treffende Maßnahmen, falls ein Regent über die vorauszusetzenden Qualitäten nicht verfügt, fehlen bei ihm ganz.

Leopold hatte in Toskana als erster in Italien eine Reform im physiokratischen Sinne eingeleitet.¹⁶⁹⁵ Crome stand der Physiokratie zeitlebens skeptisch gegenüber, obwohl er viele ihrer Vorstellungen teilte. Generell hält er das System nur unter bestimmten Umständen für *einigermassen ausführbar*.¹⁶⁹⁶ Dazu gehören für ihn an erster Stelle genügend ergiebige Böden, um die für einen Staat nötigen Erträge zu erwirtschaften.¹⁶⁹⁷ 1792 hatte er erklärt, zu dem System der Physiokraten wolle er sich nicht äußern, da *ihr System von dem seinigen abweiche*. Bei einem an den schönen Künsten und an intellektueller Brillanz orientiertem Kulturbegriff könne nicht auf das physiokratische System zurückgegriffen werden. Ackerbau und Viehzucht als alleinige Volkskultur führten zu keiner dafür nötigen hohen Einwohnerzahl.¹⁶⁹⁸ 1798 bezeichnet er die Physiokraten als eine Sekte.¹⁶⁹⁹ Zur Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse lehnt er, wegen der einseitigen Begünstigung des Ackerbaus, noch 1807 die Physiokratie ab.¹⁷⁰⁰ Kirmis kommt in seiner Untersuchung zum Ergebnis, die Hauptgrundsätze der Physiokratie habe sich Crome zu eigen gemacht, auch wenn er die Einseitigkeit des Systems tadele.¹⁷⁰¹ Dies trifft für die Kommentierung der *Staatsverwaltung*

¹⁶⁹⁵ Zu Cromes Physiokratievorstellung Kirmis 1908, 95–111. August Oncken, *Geschichte der Nationalökonomie*, Leipzig ² 1920. 1. Teil *Die Zeit vor Adam Smith*. Oncken nennt hier die Erleichterung der Getreideausfuhr, Reform und Einschränkung des indirekten Steuerwesens, Zusammenlegung der direkten Steuern, Staatsschuldentilgungsplan, bei dem die Staatsschulden in eine einzige Schuld konvertiert und direkt auf die Einkommen fundiert wurde. Ebd., 417.

¹⁶⁹⁶ Crome, *Statistisch-ökonomische Beschreibung der Reichsunmittelbaren Herrschaft Jever, im westphälischen Kreise, bisher dem Fürstlich anhalt-zerbstischen Hause gehörig*. Voraussetzungen für ein physiokratisches System sind, dass eine Herrschaft große Einkünfte aus Domänen und Gütern hat, fruchtbare Böden, kaum Zölle, geringe Abgaben, kaum Steuern außer einer hohen Grundsteuer, Absatz der Produkte durch Seehandel erleichtert. JStP 1793, 2. Jg. 1. Stk., 1–51. Ebd. 32.

¹⁶⁹⁷ Mit diesem Argument lehnt er bereits 1785 die Einführung des physiokratischen Systems in Österreich ab. *Denn, das physiokratische System wird schwerlich auf alle österreichische Staaten angewandt werden können, weil alle Provinzen in denselben nicht so ergiebig sind, daß die sämtlichen Abgaben, welche sie ihren Oberen jährlich zu entrichten haben, lediglich aus dem Ertrag des Bodens könnten gezogen werden*. Crome 1785, 29.

¹⁶⁹⁸ Crome 1792, Zusätze z. Abschnitt I., 80; 8. auch Kirmis 1908, 95.

¹⁶⁹⁹ Crome an Möller in Greifswald, 28.9.1798. In: Stieda 1906, 377–378.

¹⁷⁰⁰ Im Zusammenhang mit seinen kameralistischen Wünschen an die neue deutsche Bundesakte empfiehlt er, 1807 eine Verbesserung der Nationalökonomie nicht auf Grund des physiokratischen Systems durchzuführen. Crome, *Neueste Ansicht von Deutschland Im Ausgange des Jahres 1807*. Ger Bd. 1, 1808, 1–32. Ebd. 24.

¹⁷⁰¹ Kirmis 1908, 96–97. Nach Kirmis hat Crome sich in seinen Werken nie mit der Physiokratie und ihrer Schule auseinandergesetzt. So sei ihm die Bindung derselben an eine *grande culture* entgangen. Crome denke bei der Physiokratie an Kleinkultur. Diese Beobachtung von Kirmis ist überwiegend aber nicht durchgängig bei Crome zu finden. Für Jever nennt er als Bedingung einer physiokratischen Wirtschaft an erster Stelle die Einkünfte aus großen Besitzungen. JStP 1793, 2. Jg. 1. Stk., 32. Allerdings schaffte Crome 1788/89 Werke Schlettweins für die ökonomische Bibliothek an: *Schlettweins Rechte der Menschheit; Archiv für den Menschen; Neues Archiv Bd 1-5; Staatskabinet Bd. 1*. In: UAG Allg. Nr. 860.

von *Toskana* zu. In seiner Bewertung des Bodens, der Ausgestaltung des Getreidehandels und der Reform des Steuerwesens lobt er die von physiokratischen Überlegungen ausgehenden Reformen Leopolds. So meint er, *die wahre und immer sichere Quelle des Reichtums eines Staates* sei die bestmögliche Nutzung des Bodens. Dieser liefere den sichersten Maßstab für den Reichtum eines Landes. Allein vom Ackerbau, dem *nützlichste[n] aller Gewerbe*, kann der Staat *sich einen dauerhaften und „für sich“ bestehenden Wohlstand versprechen*. Die hier getätigte Erhöhung des Ertrages beeinflusst nach Crome den Wohlstand aller, da sie mittelbar das Fabrikwesen unterstützt und den Handel aktiviert.¹⁷⁰² Für den Getreidehandel fordert er *unbeschränkte Freiheit* der Ein- und Ausfuhr und macht sich auch in diesem Punkt eine Forderung der Physiokratie zu eigen. Künstliche Steuerungssysteme nützten nichts, Freiheit für Produzent und Kaufmann verhindern nach Crome am sichersten Teuerungen und Hungersnöte. Auch fördere sie den Anbau generell. Wobei Crome, die Gültigkeit der allgemeinen These pragmatisch einschränkend, später meint, *Toskana* sei durch seine fruchtbaren Böden und gute verkehrsmäßige Anbindung für den freien Getreidehandel besonders geeignet.¹⁷⁰³

Eine Grundforderung der Physiokraten ist die Beschränkung des Steuerwesens auf die Einksteuer (*impôt unique*), eine Bodenertragssteuer, die lediglich vom Produzenten, also vom Landmann zu zahlen war. Mit Einschränkungen vertrat Crome diese Position auch später noch.¹⁷⁰⁴ Auch in *Toskana* war diese Einksteuer nicht ausnahmslos eingeführt.¹⁷⁰⁵ Die Vorteile der Einksteuer auf das Grundeigentum sieht Crome in der Vereinfachung des Steuersystems, den geringeren und überschaubaren Hebungskosten und der einfacheren Verrechnung. Aber er fordert: *Zwar nicht bloss eine „einzige“, aber auch nicht unzählige Arten von Abgaben müssen im Staate stattfinden*. Aber jeder Bürger muss einen Beitrag zum Staatsleben leisten

¹⁷⁰² Crome 1795, 68, 202; Kirmis 1908, 97–98. 1785 hatte Crome unter Verweis auf die niedrigere Sterblichkeit und bessere Moral den Ackerbau als günstiger als den Seehandel und Bergbau bezeichnet. Crome 1785, 110.

¹⁷⁰³ Crome 1795, 51, 59, 64.

¹⁷⁰⁴ 1809 führt er in Bezug auf das Königreich Westfalen aus, die Besteuerung des Grundeigentums sei und bleibe stets begründet und richtig. Wer den Schutz des Staates zur Nutzung seines Eigentums erwarte, müsse dazu etwas beitragen. Allerdings dürfe nur nutzbringendes Grundeigentum versteuert werden, bei dem der reine Ertrag zuvor ermittelt worden sei und die Abgaben vorher abgezogen wurden. Crome, Ger Bd. 2, 1809, 36. Kirmis 1908, 104. 1823 bezeichnet er die direkte Steuer als Hauptsteuer, vor allem in ackerbaureibenden Ländern. Er hält dies System aber nicht immer für durchführbar und rechtmäßig. In Handelsstaaten würde sonst *manches nutzbringende Eigentum ganz unbesteuert bleiben, wenn keine Accise und Zölle dort stattfänden*. Crome, 1823, 17. Kirmis 1908, 104.

¹⁷⁰⁵ Kirmis 1908, 101–102. Nach Oncken hatte Leopold II. in *Toskana* die indirekten Steuern eingeschränkt und die direkten Steuern in eine *Tassa di redenzione* zusammengelegt. Oncken² 1920, 417. Es gab zwar nur eine einzige direkte Steuer auf Ländereien, die alle Abgaben enthielt. Als indirekte Steuern blieben die Fleischtaxe, Mahlaccise und Salzsteuer. Crome lobt die Bemühungen Leopolds, die Salzpreise wenigstens zu verringern und wünscht die Abschaffung der zwei anderen Steuern. Kirmis 1908, 103, 106; Crome 1795, 260, 264, 265.

und dazu bedürfen wir mehrerer Arten von Abgaben, aber doch nicht unzählige, für jeden einzelnen Bürger oder auch für jede Volksklasse.¹⁷⁰⁶

Im Gegensatz zu den physiokratischen finden die von merkantilistischen Prinzipien ausgehenden Regierungsmaßnahmen durchgängig die Zustimmung Cromes.¹⁷⁰⁷ An der populationistischen Vorstellung des Merkantilismus, wonach Untertanen das wertvollste Kapital eines Staates sind, hält der Kameralist Crome stets fest, ebenso an der Überzeugung, dass Staatsbildung immer mit Volkswirtschaftsbildung verbunden ist.¹⁷⁰⁸ Alle Vorgänge sind einzig an den Regenten gebunden.¹⁷⁰⁹ Die Vorbildlichkeit der Regierung Leopolds in Toskana resultiert für Crome zuallererst in der *Einheit des Ganzen*, die durch den Regenten gegeben ist, der *als erster Ring* einer Kette vorstand, in der jeder Untertan den Rang eines Gliedes hatte.¹⁷¹⁰ Als *Vormund seiner Unterthanen* setzt er in Ordnung und Ruhe Maßnahmen in Gang zur Verbesserung der Justizpflege, zur *Beförderung der Moralität der Staatsbürger* durch eine Nationalerziehung und zur wirtschaftlichen Entfaltung seines Landes.¹⁷¹¹

Wenig verband Crome mit den Vorstellungen von Adam Smith. Auch als er sich 1807/1808 zu seinem *verbesserten* System bekannte¹⁷¹², vertrat er die Notwendigkeit einer aktiven

¹⁷⁰⁶ Crome 1795, 259 und Anm. Kirmis 1908, 103–104.

¹⁷⁰⁷ Kirmis 1908, 81–95.

¹⁷⁰⁸ *So ist Merkantilismus in seinem innersten Kern nichts anderes als Staatsbildung, aber nicht Staatsbildung schlechtweg, sondern Staats- und Volkswirtschaftsbildung zugleich.* Kurt Zielenziger, *Die alten deutschen Kameralisten: ein Beitrag zur Geschichte der Nationalökonomie und zum Problem des Merkantilismus*, Freiburg 1913, 25. Auch Holub definiert den Merkantilismus der deutschsprachigen Länder von dem jeweiligen Territorium und seinen ganz individuellen Bedürfnissen aus. Die Varianten des Kameralismus sind dabei subsumiert. Eine weitergehende allgemein akzeptierte Theorie des Merkantilismus gibt es für ihn nicht. Hans-Werner Holub, *Eine Einführung in die Geschichte des ökonomischen Denkens*, Wien 2005, 13–15.

¹⁷⁰⁹ Oncken ²1920, 235. Crome 1795, *Vorrede* 5. Holub 2005, 32.

¹⁷¹⁰ Crome 1795, *Vorrede* 3.

¹⁷¹¹ Ganz entscheidend ist Crome die vom Regenten zu leistende vernünftige Nationalerziehung. Dadurch kann der Charakter einer Nation am wirksamsten geprägt werden, können Verbrechen vorbeugend verhütet und die Untertanen den jeweiligen Bedürfnissen von Zeit und Kultur angepasst werden. Crome, *Leopold des II. National=Erziehung in Toskana nebst einer rührenden Anekdote, über den glücklichen Erfolg derselben*. In: JStP 1792, 1.Jg. 4.Stk., 545–578. Ebd. 549. Dem herrlichen Beispiel, das Leopold und seine Frau in Toskana hinsichtlich der *Anordnung eines vernünftigen Unterrichts und einer guten Erziehung* gaben, wünscht Crome mit größtem Nachdruck *viele Nachahmer* unter den Regenten Europas. Crome 1795, 300.

¹⁷¹² Crome fordert, die Länder Deutschlands sollten eine verbesserte Nationalökonomie einführen. Weder die physiokratische Ackerkultur noch das *britische Mercantil-System*, das Reichtum mit Besitz von Edelmetallen gleichsetzt und die Geldmenge Europas an sich ziehen will, hält er für dazu geeignet. Die in den meisten deutschen Ländern bisher vernachlässigte Nationalwirtschaft soll gehoben werden durch *eine National-Oekonomie, die nach dem, durch Simon de Sav, durch Lueder, Jacob, von Soden und Hufeland ec. verbesserten Industrie-System des berühmten Adam Smith* ausgerichtet ist. Crome, *Neueste Ansicht von Deutschland im Ausgange des Jahres 1807*. In: Ger Bd. 1, 1808, 1–52. Ebd. 25–26. Nach Kirmis (mit Bezug auf Roscher) waren die meisten preußischen Staatsmänner um den Freiherrn von Stein, ebenso wie Gentz in Österreich um diese Zeit Smithianer. Kirmis 1908, 111. Die Hinwendung Cromes zu Adam Smiths *Industriesystem*, wird von Kirmis zu recht als wenig prägend eingestuft. Nicht das sein Handeln selbstbestimmende Individuum ist Träger des Wirtschaftsgeschehens, sondern Abläufe und Ordnungen werden von dem mit weiser Regierungskunst konkret eingreifenden Regenten aktiviert und bewegt. Leitmotiv des Handelns ist nicht der eigene Nutzen, sondern die Wohlfahrt des Ganzen. Gedanken von Risikobereitschaft, Konkurrenz sind wenig ausgeprägt bei Crome. Zur allgemeinen Einordnung: Horst Claus Recktenwald, *Die*

Handelsbilanz.¹⁷¹³ Starke Außenzölle, keine Binnenzölle, eingeschränkte Zunftfreiheit¹⁷¹⁴ und Ausbau der Infrastruktur zur Erleichterung von Handel und Verkehr sind Maßnahmen, die durch den verstärkten Umlauf von Waren und Geld, die Staatsfinanzen positiv beeinflussen.¹⁷¹⁵ Dass Leopold bei der Schuldentilgung zuerst die ausländischen Gläubiger bezahlte, damit keine Zinsen mehr außer Landes gingen und so die Handelsbilanz verbessert wurde, findet Crome Zustimmung.¹⁷¹⁶

Die ausführlichsten Anmerkungen Crome begleiten die Abschnitte zu Fragen der Zivil- und Kriminaljustiz in Toskana. Im Zentrum der ersteren steht die *zweckmäßige Publizität*, eine nicht übertriebene Pressefreiheit die *Argwohn gegen die Güte und Redlichkeit der Regierung* verhindert und Vertrauen in Regierungshandeln schafft. Missstände und Mängel in einem Staat, kommentiert Crome, kämen andernfalls nie oder zu spät ans Licht. Freies Reden und Schreiben habe aber, so seine Forderung, *mit Bescheidenheit* zu geschehen.¹⁷¹⁷ In der Regelung der Rechtsprechung, sieht Crome die wichtigste Pflicht des Regenten. Durch Abschaffung der Taxen und Sporteln sei die Justiz in Toskana für die Untertanen kostenlos, die Urteile damit unparteiisch geworden. Richter und Beamte würden vom Staat besoldet.¹⁷¹⁸ Die finanzielle Entschädigung unschuldig beklagter Personen durch die öffentliche Kasse preist Crome als einzigartig und Beispiel einer gerechten und dringenden *Rechtswohlthat*.¹⁷¹⁹

Klassik der ökonomischen Wissenschaft. In: Issing, Ottmar (Hg.), *Geschichte der Nationalökonomie*, München 1988, 49–72. Ebd. Rolf Walter, *Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart*, Köln 1995, 35

¹⁷¹³ 1813 sieht er, wie andere mit ihm (Fr. List, K. Lamprecht) in der Kontinental Sperre eine entscheidende Maßnahme zur Hebung und Entwicklung der deutschen Industrie. Der Kontinent habe dadurch die Qualität von Produkten verbessert und gelernt, von britischen Produkten unabhängig zu werden. Die sofortige Aufhebung durch die Alliierten nennt er lächerlich. Crome 1813, 45, 16. 1817 fordert er, als Antwort auf entsprechende Einfuhrerschwernisse durch Frankreich, hohe Eingangszölle auf französische Waren. Gleiche Maßnahmen sollten gegen England getroffen werden, damit die britischen Produkte nicht die deutsche Industrie ersticken. Crome 1817, 110.

¹⁷¹⁴ Hinsichtlich der Zunftfreiheit bezieht Crome keinen eindeutigen Standpunkt. Einerseits wünscht er eine völlige Freiheit des Gewerbes, da die freie Konkurrenz zum Aufschwung aller Gewerbe führe. Aber diese Freiheit stellt er unter die Vorgaben des Staates. Statt der Zünfte und Innungen, die eine solche Entwicklung behindern, soll der Polizei die Aufsicht über die Gewerbe, auch über die Zünfte, gegeben werden. Am Beispiel von Toskana zeigt er die positiven Auswirkungen der Aufhebung der Zünfte und der Freiheit der Gewerbe. Jeder soll nach Crome schaffen und tun können, was er wolle. Allerdings betont er die Notwendigkeit der Unterstützung durch den Staat. Geldvorschüsse und Prämien durch den Monarchen, wie es in Toskana geschah, lobt er als sehr förderlich. In der föderalen Struktur Deutschlands sieht er dafür aber Schwierigkeiten, da er eine reichsweite Aufhebung der Zünfte für unwahrscheinlich hält. Er befürchtet eine Störung der Gewerbe, z.B. durch Wegziehen besonders guter Handwerker in Territorien mit Zunftzwang. Auch würden Zünfte zu *Ordnung, Ehrliche, Redlichkeit und Geschicklichkeit* der Handwerker beitragen und die Polizeiaufsicht erleichtern. Crome 1795, 209–211.

¹⁷¹⁵ Crome 1795, 202, 255.

¹⁷¹⁶ Crome 1795, 283.

¹⁷¹⁷ Crome 1795, 27, 36–37. Die von Leopold II. am 24.11.1789 wieder eingeführte Präventivzensur (Haug 1998, 111) wird von Crome nicht erwähnt.

¹⁷¹⁸ Crome 1795, 97–98.

¹⁷¹⁹ Crome 1795, 176.

Ein Gesetzbuch für den Mechanismus der Rechtspflege sollte dem Volk auch in Deutschland *den Rechtsgang aufs wesentlich Einfache* reduzieren.¹⁷²⁰

Einwände erhebt Crome gegen die allgemeine Abschaffung der Todesstrafe. Sie sei in Toskana, einem kleinen Staat, möglich, wo entsprechende Nationalerziehung¹⁷²¹ schwere Delikte vorbeugend verhinderten.¹⁷²² Für vorsätzlichen Mord, Militärdesertion, gewalttätigen Aufruhr, bei Hochverrat und Angriffe auf Regenten und Staatsdiener möchte Crome sie unbedingt beibehalten. Äußerst selten durchzuführen, aber dann unbedingt öffentlich und verbunden mit für den Zuschauer *fürchterlich scheinenden Anstalten*, soll sie abschrecken.¹⁷²³ Crome bewegt sich dabei nicht innerhalb der damals europaweit geführten Diskussion, die körperliche Strafen und auch die Todesstrafe zunehmend als unnötig erachtete.¹⁷²⁴ Cromes Argumentation für die Beibehaltung der Todesstrafe ist ein weiteres Indiz für die Verankerung seiner kameralistischen Positionen im Merkantilismus. Delikte, für die er keinesfalls auf die Todesstrafe verzichten möchte, benennen Vergehen zu Lasten der Allgemeinheit. Der Merkantilismus setzt das Gemeinwohl über das Wohl des Einzelnen. Einzelinteressen als wirtschaftliches Movens sind zwar nötig, sie bedürfen aber der Erziehung und Lenkung durch einen Regenten, der sie aufbaut und zum allgemeinen Nutzen einsetzt. Ein liberales, am Wohl des Einzelnen orientiertes Handeln ist Crome fremd. Die Vorbildlichkeit eines Herrschers wie Leopold es war, besteht für Crome gerade darin, dass sich sein Regieren, sein Lenken der Einzelinteressen, nicht am Eigennutz orientierte, sondern am Wohl des Staates.

¹⁷²⁰ Crome 1795, 100.

¹⁷²¹ Nationalerziehung war in Toskana nach Crome der wesentliche Faktor gewesen, um die allgemeine Moral zu heben. Durch Förderung der Erziehung könnten alle Regenten Europas ihren Untertanen das größte und dauerhafteste Gut verschaffen, nämlich *vernünftige Aufklärung, Tugend und Religion, Veredlung des Charakters und moralische Vollkommenheit*. Leopold habe die Erziehung der Jugend dem Exerzieren von Bataillonen vorgezogen. Der Monarch konnte daher, so Crome, auf besonderen Schutz verzichten. Leopold habe nur wenige Truppen unterhalten. In den Städten versahen ärmere Bürger gegen ein Entgelt den Wachdienst. Vor dem Schloss brauchte er keine Schildwache, ein Portier mit einem Stabe genügte. Crome 1795, 300, 320–321. Der Gedanke der Abrüstung wurde von Crome auch aus wirtschaftlichen Gründen empfohlen. Kriege erhöhten die Schulden eines Staates. Der Militäretat in Friedenszeiten werde durch die stehenden Heere unangemessen hoch. Auch mache ein zu großes stehendes Heer in Friedenszeiten eine Regierung zu militärisch. Sie werde oft inhuman und diktatorisch, auch gegenüber Nachbarstaaten. Crome 1817, 21–22. Kirmis 1908, 146–147.

¹⁷²² Nach Crome wurden in den 25 Regierungsjahren von Leopold II. in der Toskana lediglich 200 Menschen mit Leibes- und Gefängnisstrafen belegt. Crome, JStP 1792, I. Jg. 4. Stk., 564; Weitere Zahlen nennt Crome in Ger Bd. 2, 1809, 34. Kirmis 1908, 92.

¹⁷²³ Crome 1795, 154–155.

¹⁷²⁴ Die wesentlichen Argumente hatte ein italienischer Aufklärer geliefert. Leopold griff sie als Großherzog von Toskana auf. Allgemein war in aufgeklärten Kreisen des 18. Jh. eine Tendenz zur Abkehr von körperlichen Strafen zu beobachten. Der Glaube an die Möglichkeit, den Menschen durch Erziehung zu verbessern, war hierbei grundlegend. So wurde 1776 die Folter zur Wahrheitsfindung in Preußen, Österreich und der Kurpfalz abgeschafft. In Italien veröffentlichte Cesare Beccaria 1764 sein weit beachtetes Werk. Er hatte in dem anonym erschienen *Dei delitti e delle pene* die Abschaffung der Todesstrafe theoretisch mit der Vertragstheorie begründet. Pragmatisch wies er auf ihren geringen Abschreckungseffekt hin und forderte neben einer präventiven Verbrechensbekämpfung – die Crome im Kommentar zur *Staatsverwaltung* nachdrücklich begrüßt und besonders hervorhebt – die Verurteilung zu langer Zwangsarbeit und Haft. Müller 2002, 61

VII. 3. Das Journal für Staatskunde und Politik

Cromes Fähigkeit, fachlich kompetente Mitarbeiter zu aktivieren, belegen nicht nur die Entstehung der beiden vorgenannten Werke. Bereits in den Arbeiten der Dessauer Zeit (z.B. *Handbuch für Kaufleute*) hatte Crome hier Erfahrungen gesammelt. Der Gedanke, mit einer eigenen Zeitschrift hervorzutreten, war so recht naheliegend. Wie gut eine solche Plattform zur Eigenwerbung einzusetzen war, hatte er sicher bei Bertuch beobachtet. Für die Herausgabe von Periodika gab es zudem erfolgreiche Vorbilder unter den Vertretern des politisch-statistischen Faches. Dass er sich bei seinen ab Frühjahr 1790 laufenden Plänen vor allem an Schlözer (*Briefwechsel* und den *Staatsanzeigen*) orientierte und messen lassen wollte, ist dem Brief an den neuen Landgrafen, Ludwig X., zu entnehmen.¹⁷²⁵ Unter Hinweis auf Göttingen hebt er die positiven Folgen eines solchen Blattes für die eigene Universität hervor, zumal beabsichtigt sei, berühmte Männer von auswärts einzubeziehen. Mit dem Journal gedachte er sich gewissermaßen in die erste Liga derartiger Blätter einzureihen. Er drängte den Verleger, das 1. Stück des Journals bis zur Kaiserwahl 1790 fertig gedruckt zu haben. Mit Sicherheit erwähnte er es während der Audienz bei Leopold II., die vom Kaiser erlangte Erlaubnis, den Inhalt des Gespräches mit ihm hier zu veröffentlichen, verweist darauf.¹⁷²⁶

Zum Mitherausgeber der periodischen Schrift zur Staats- und Länderkunde gewann Crome seinen bewährten Kollegen, den Rechtsgelehrten Helwig Bernhard Jaup. Geplant war vierteljährlich ein Stück zu bringen, von denen jeweils vier zu einem Band oder Jahrgang zusammengefasst am Jahresende erscheinen sollten. Die Terminplanung konnte nicht eingehalten werden. Der erste Gesamtjahresband erschien erst 1792. Druck und Verlag hatte die Herrmannsche Buchhandlung in Frankfurt übernommen. Danach wechselten die Herausgeber zur Heyerschen Buchhandlung nach Gießen. Auf *vaterländischem Boden*, so Cromes Begründung, könne die Zeitschrift pünktlicher und schneller erscheinen.¹⁷²⁷ 1793 erschien dann auch der zweite Jahrgang und wohl bereits auch das erste Stück des dritten Jahrgangs unter dem veränderten Titel *Neues Journal für Staatskunde und Politik*. Danach stockte die Herausgabe. Zwei weitere und letzte Stücke des dritten Jahrgangs erschienen erst 1796. Das Erscheinen der Zeitschrift wurde so nach nicht ganz drei Jahrgängen eingestellt. Die Ursache ist aus der *Selbstbiographie* zu erschließen. Crome, dem eigentlichen Motor des Unternehmens, war es nicht gelungen, genügend Mitarbeiter zu gewinnen. Bei diesem Projekt

¹⁷²⁵ HStAD Hausarchiv D12 6/40: Crome an Ludwig X. vom 3.5.1790.

¹⁷²⁶ UBF Autogr. A.F.W.Crome: Crome an die Hermannsche Buchhandlung in Frankfurt vom 5.9.1790. HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: Crome an Ludwig X. vom 3.5.1790.

¹⁷²⁷ Crome, JStP: Dedikation an den Landgrafen, 27.3.1792.

versagte seine hierzu oft bewiesene Gabe. In der Biographie heißt es, der Plan, das Journal ohne weitere Mitarbeiter herauszugeben, sei aus Zeitmangel nicht durchzuführen gewesen.¹⁷²⁸ Dies war jedoch ursprünglich so gar nicht vorgesehen. Noch Heyer bat nach Übernahme des Verlages der Zeitschrift ausländische und einheimische Mitarbeiter für den zweiten Jahrgang um Einsendungen und warb mit den Herausgebern, die für die Solidität des Unternehmens bürgten.¹⁷²⁹ Geplant war, Abhandlungen zu Staatsrecht und Staatskunde zu veröffentlichen, die eine aufgeklärte Philosophie mit gründlicher Kenntnis der Geschichte verbänden. Vor allem das deutsche Staatsrecht sollte ein Schwerpunkt sein. Im kameralistischen und statistischen Bereich wurden Aufsätze über neueste Begebenheiten, z.B. Staatsveränderungen, sowie statistische Beschreibungen zu Daten der Länderkunde angekündigt.¹⁷³⁰ Dies Konzept konnte so nicht realisiert werden. Beiträge zum deutschen Staatsrecht finden sich wenige. Außer dem Mitherausgeber Jaup, der zwei größere Beiträge lieferte und dem Staatsminister Gatzert (ein Beitrag mit Beilagen) konnten keine Juristen als Mitarbeiter gewonnen werden.¹⁷³¹ Die Mehrzahl der Beiträge befasste sich mit historischen und statistischen Themen, mehrere darunter von Ungenannten. Zwei umfangreiche Abhandlungen galten den neuesten Ereignissen in Frankreich.¹⁷³² Die Dominanz des Historischen in den Abhandlungen ist auffallend und wurde nicht allgemein akzeptiert. Geschichte, so eine Kritik, sei kein Teil der Staatskunde. Die Herausgeber sahen, so ihre Verteidigung, *historische Data* als Grundlage an, die die Entwicklung eines Staates bis in die Gegenwart verständlich macht.¹⁷³³

Eine Durchsicht der Inhaltsanzeigen lässt den hohen Arbeitseinsatz Cromes überdeutlich werden. Es war sein Journal, das der Öffentlichkeit vorgelegt wurde. Nicht nur, dass die Zahl seiner Abhandlungen die der anderen Mitarbeiter überstieg, er lieferte die Kurzrezensionen zu Neuerscheinungen und versah alle Einsendungen, mit Ausnahme der Beiträge von Gatzert und Jaup, mit Zusätzen und Anmerkungen. Von Interesse im Kontext der Cromeschen

¹⁷²⁸ Crome 1833, 204.

¹⁷²⁹ Georg Friedrich Heyer, *Nachricht* vom 21.5.1792. Nr. III. *des Verzeichnisses theils neuer, theils älterer Bücher* Ostermesse 1792.

¹⁷³⁰ *Hessen=Darmstädtische privilegierte Land=Zeitung*, No. 45, 5.6.1790.

¹⁷³¹ Jaup veröffentlichte einen zweiteiligen Beitrag über das deutsche Interregnum. (1. Jg. 1792, 1. und 2. Stk.), sowie eine Abhandlung über den burgundischen Kreis im Verhältnis zum deutschen Reich (2. Jg. 1793, 3. Stk.). Gatzert lieferte für den 1. Jg. eine zweiteilige Veröffentlichung (1. und 2. Stk.) über die Haltung Hessen-Darmstadts zur Enteignung ihrer linksrheinischen Besitzungen durch die französische Nationalversammlung mit Beilagen.

¹⁷³² Ein eingesandter zweiteiliger Beitrag gilt der Polizeiverfassung der französischen Nationalversammlung. (1. Jg. 1792, 2. und 3. Stk.). Eine Abhandlung von Crome verknüpft generelle Überlegungen zur Ansiedlung französischer Emigranten (Adliger) in Russland mit einer statistischen Beschreibung der Region Asow in Südrussland. (2. Jg. 1793, 2. Stk.).

¹⁷³³ In einer sehr kritischen Rezension wurde die Zugehörigkeit der Geschichte zur Staatskunde bestritten (auch die des Staatsrechts). ALZ Nr. 217, 13.8.1792, Sp. 361-365. Jaup schrieb in seiner Entgegnung: Staatskunde falle nicht wie *Manna aus dem Himmel*, sie bedürfe der *historischen Data*, woraus der gegenwärtige Zustand eines Staats könne entwickelt werden. In: *Journal von und für Deutschland* 1792, 9. Jg. 7.Stk., 630.

Biographie sind seine ausmalende Ergänzung eines poetischen Beitrages über Kaiser Joseph II., sowie seine Kommentierung zu den Entwicklungen in Frankreich. Der erste Beitrag bietet die Möglichkeit, Cromes Macht der Feder, die auch in Darmstadt als wirkmächtig gefürchtet und einkalkuliert wurde, zu illustrieren. An den Äußerungen zum zweiten Komplex kann seine Entwicklung in der Beurteilung der französischen Revolution nachgezeichnet werden. Die Abkehr ihrer positiven Bewertung bei Crome folgt nicht in erster Linie dem allgemeinen Trend und ist nicht primär seiner durchaus vorhandenen Geneigtheit zuzuschreiben, sich in Publikationen politisch opportun zu äußern. Sie ist vielmehr eng verbunden mit seinen Vorstellungen von kluger Amtsführung eines Herrschers, von richtiger Staatsverwaltung und den fundamentalen Bedürfnissen des Bürgers und Untertans.

Das Journal wird eingeleitet von einer mehrteiligen *Vorerinnerung*, an die sich das erste Stück mit der eingesandten und von Crome ergänzend *ausgemalten* hymnischen Eloge auf Joseph II. anschließt. Es ist davon auszugehen, dass beides zu dem Teil des Jahrgangs gehörte, auf deren Fertigstellung bis zur Kaiserwahl Leopolds II. Crome bei seinem Verleger insistierte. Der erste Teil der *Vorerinnerung*¹⁷³⁴ beinhaltet eine umfassende Würdigung des verstorbenen Kaisers. Joseph II. wird wegen der *Größe und Güte* seiner *Entwürfe und Absichten* in eine Reihe gestellt mit Cäsar, Alexander dem Großen oder Peter dem Großen. Er bleibe nicht nur dem deutschen Vaterland sondern der ganzen aufgeklärten Welt wegen seiner edlen Absichten zum Wohl der Menschheit *in der That ewig unvergesslich*. Seine Zugewandtheit zu den niederen Ständen, seine Liebe zum Volk habe dazu geführt, dass er von Teilen der Geistlichkeit und des Adels gehasst wurde. Crome thematisiert auch das Scheitern des Kaisers, d.h. die Notwendigkeit, seine Reformen teilweise wieder zurücknehmen zu müssen. Aber mit geschickter Feder erhebt er den Kaiser gerade durch dies Scheitern zum leidenden Heroen, der kämpfte und noch standhaft blieb, als alle seine Pläne zerbrachen. Nicht Erfolg oder Misserfolg bestimme die Größe eines Menschen, sondern die Größe seines Wollens, seiner Ziele. Josephs *Entwürfe* seien für sein Zeitalter vielleicht zu groß gewesen, aber nur der große Haufe beurteile einen Mann nach seinem Sieg. Die Absichten seien vom Erfolg in der Ausführung *weislich zu trennen*. Bei aller Unvollkommenheit müsse man die Verbesserungen, die Josephs Regierung für das Innere seiner Staaten gebracht habe, anerkennen.¹⁷³⁵ Crome will *die Edlen unserer Nation* an Joseph zu erinnern. Deshalb bindet er in seine Würdigung Josephs II. eine fast achtseitige Beschreibung der dem Kaiser in Wien 1789 gestifteten Bildsäule ein, ehe er den eigentlichen Adressaten, seinen neuen Landgrafen, Ludwig X., namentlich nennt, Die Bilder der Reliefs verstärken das von Crome zuvor

¹⁷³⁴ Crome, JStP 1792, 1.Jg. 1. Stk., I–XX.

¹⁷³⁵ Crome nennt dafür keine konkreten Beispiele.

Erinnerte, die Reliefbeschreibungen wiederholen jeweils die Tugenden des verstorbenen Kaisers. Das Denkmal, gestiftet von wahren Patrioten, bezeugt für Crome, dass Deutschland nur so lange große Regenten zu besitzen verdient, als es den Wert derselben einzuschätzen weiß. Beachte, Regent, so könnten Cromes Ausführungen paraphrasiert werden, welche Denkmäler großen Herrschern in Wort und Bild errichtet werden und orientiere dein Handeln danach. Dass es Crome keineswegs nur darum geht, durch Verherrlichung des verstorbenen Habsburgers den Beifall des Nachfolgers, Leopold II., zu erregen, zeigt der Schluss. Es geht ihm auch um eine entsprechende Positionierung bei seinem eigenen Regenten, die Crome aber eher einfordernd als bittend vorträgt. Die Heroisierung Joseph II. geht nämlich unmittelbar in einen kurzen *poetischen Schluß* über, in eine hymnische Eloge auf das neue Fürstenpaar von Hessen-Darmstadt. Dieser von ihm als Dedikationsersatz bezeichnete Hymnus auf seine Landesherrschaft¹⁷³⁶ hat allzu offensichtlich Appendixcharakter, auch im Vergleich zur Länge des vorangehenden Teils der *Vorerinnerung*, die dem verstorbenen österreichischen Kaiser gewidmet ist. Der panegyrische Lobpreis des hohen Paares in Versform verdeckt nur unzureichend das Faktum, dass der Autor dem hessischen Regenten, unter Einsatz seiner ganzen Sprachgewalt, Regierungs- und Lebensentwurf Josephs II. als Maßstab für sein eigenes Regentenamt vor Augen führt und die Leser seines Journals zu vergleichender Beurteilung veranlasst. Die anschließend folgende Eloge an Joseph II. beendet dann auch der Ausruf, Josephs Name werde noch in Jahrhunderten den Weisen zur Bewunderung und *den Fürsten zur Nachahmung* auffordern.¹⁷³⁷

Die eigentlich zu erwarten gewesene Würdigung des kürzlich verstorbenen Landfürsten fehlt. Crome will das später nachzuholen. Wichtiger ist es ihm, seinen neuen Herrn mit dem Ziel des neuen Journals vertraut zu machen und ihm dessen Möglichkeiten vor Augen zu führen. Sein *eifriges Bestreben* sei darauf gerichtet, über die Leser des Journals die Herzen der Mitbürger für die großen und guten, gegenwärtig oft verkannten Regenten zu gewinnen. Im Gegenzug erhofft sich Crome die *wohlthätige Unterstützung* des Fürsten.¹⁷³⁸ Mit seinem Beitrag über den nicht unumstrittenen Joseph II. hat er seine Fähigkeiten für eine Verstand und Herz gleichermaßen ansprechende meinungsbildende Darstellung vorgeführt. Cromes Überzeugung, dass einem Fürst der Gegenwart an der Meinung des Publikums gelegen sein müsse, klingt deutlich an. In zwei erhaltenen Briefen aus dem Jahr 1792 bringt er das auch so zum Ausdruck.¹⁷³⁹ Durch seine Darstellungskunst sieht er sich befähigt,

¹⁷³⁶ Crome verteidigt den poetischen Schluss der *Einkleidung – in der Einleitung* – mit dem Hinweis auf Vorbilder bei Schlözer und Archenholtz. Crome 1792, Inhaltsanzeige 1. Stk.

¹⁷³⁷ Crome, JStP 1792, 1.Jg. 1.Stk., 1–10. Ebd. 10.

¹⁷³⁸ Crome, JStP 1792, 1.Jg. 1.Stk., XVI.

¹⁷³⁹ Briefe an Johannes von Müller vom 1.7.1792 und an Kaiser Franz II. vom 16.12.1792. Siehe VI. 6.

Regierungsmaßnahmen der Öffentlichkeit zu vermitteln. Allerdings denkt er dabei eher an Wien und weniger an Darmstadt, das wird deutlich.

Wenn Crome im gleichen Jahrgang neben seiner rhetorischen Fertigkeit noch stärker seine Kenntnisse als Statistiker und Kameralist einbringt, um das Verständnis seiner Leser für die revolutionären Ereignisse in Frankreich zu gewinnen, so ist das nur vordergründig ein Widerspruch zum Vorhergehenden. Einmal stand Crome mit der positiven Beurteilung der Veränderungen in Frankreich nicht allein. Viele Gelehrte und Intellektuelle teilten seine Ansichten. Gewichtiger und bei ihm stets unverändert, ist sein Anspruch an einen Monarchen, sind seine Vorstellungen vom Wesen, den Verpflichtungen und der Verantwortung eines Herrscheramtes. Dem hatten die französischen Könige nicht entsprochen. Auch nachdem Crome seine grundsätzliche Zustimmung zur französischen Entwicklung sehr relativiert hatte, bleibt er bei der Verurteilung der Monarchie des Landes. In der Person Ludwig XIV., *despotischen Andenkens*, verkörpert sich für Crome ein Herrschaftsverständnis, das statt das Wohl des Landes zu fördern, es durch fortdauernde Kriege, Unterdrückung und Vertreibung der *industriösesten, gutmüthigsten und treuesten Bürger* nur schädigt.¹⁷⁴⁰ Hieraus ergibt sich für Crome der Anschluss an die für sich selbst gewünschte Aufgabe, kluge Staatsverwaltung, wie er sie bei vielen Fürsten des deutschen Reiches¹⁷⁴¹ ausmacht, dem Publikum erklärend zu vermitteln. In Deutschland sei *bei einer gewissenhaften, gerechten und guten Staats=Verwaltung*, keine Rebellion zu befürchten, ist er sich sicher.¹⁷⁴²

Crome war in den Jahren 1790/91, solange die Entwicklungen in Frankreich vorwiegend durch die Nationalversammlung bestimmt wurden, ein Verteidiger der französischen Revolution. Nach seiner Meinung wurde das deutsche Publikum bisher nur unzureichend oder falsch informiert. Er nutzte einen aus Frankreich eingesandten Beitrag, um den Umbruch im Nachbarland erklärend zu begründen.¹⁷⁴³ Mit dieser Abhandlung, so ist es bereits aus der Inhaltsanzeige zu entnehmen, möchte Crome den Lesern Details vermitteln, ohne die sie sich

¹⁷⁴⁰ Crome, *Asow, der Zufluchtsort der französischen Emigranten*. JStP 1793, 2.Jg. 2.Stk., 52-53. Seine Sympathie und das Mitleid mit der französischen Nation, die unter den Kriegsfolgen zu leiden hat, bleibt aber dauerhaft erhalten. So: Crome, *Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte der sämtlichen kriegführenden Mächte gegen Frankreich, auf der einen, und die des französischen Reichs auf der andern Seite, mit drey Tabellen, über die gegenwärtig agirenden Truppen, so wie über die Größe, Volkszahl, den Finanz- und Kriegs-Etat, zu Wasser und zu Lande, von diesen sämtlichen Staaten. Voran einige Bemerkungen über die jetzige Lage Frankreichs*. JStP 1793, 2. Jg. 4. Stk., 182-216. Ebd. 196. In diesem Kontext verurteilt er die Gräueltaten der französischen Revolution scharf, schreibt sie aber einer bestimmten Partei zu, die nicht gebremst wurde. Er fordert Reformen, allerdings von oben, nicht von der Masse und wünscht die Verjagung der Neufranken aus Deutschland, um wieder Ruhe und Ordnung einkehren zu lassen.

¹⁷⁴¹ Er nennt in diesem Zusammenhang namentlich Preußen.

¹⁷⁴² Crome JStP 1792, 1. Jg. 2.Stk., 248.

¹⁷⁴³ *Ueber die Polizeyverfassung der französischen Nationalversammlung*, JStP 1792, 1. Jg. 2. Stk., 161-248; 3. Stk., 410-473.

manche Erscheinungen und Begebenheiten in Frankreich nicht erklären könnten.¹⁷⁴⁴ An anderer Stelle kritisiert er deutsche Blätter, die den Leser *täglich mit den Greueln der Verwüstung, bei der Eroberung der Bastille* und anderen Ereignissen bekannt machten, ohne über die Ursachen ein Wort zu sagen. Crome fordert die Autoren auf, das Publikum nicht absichtlich in die Irre zu führen.¹⁷⁴⁵ Das französische Volk, gerade die Mittelklasse, stehe hinter der Nationalversammlung.¹⁷⁴⁶ Croles will seinen eigenen Lesern *einen kurzen Begriff* machen von den französischen Missständen, um die Notwendigkeit der Revolution aufzuzeigen. In Anmerkungen und einem ausführlichen Schlusskommentar belegt er, mit Bezug auf Fachliteratur und umfangreiche statistische Daten, die *ungeheuren Geldverschleuderungen* der vorherigen Regierung in Frankreich. Damit könnte er ein ganzes Buch füllen, versichert er dem Leser. Das deutsche Publikum, das *bisher so ungemein leicht über die Ursachen der französischen Revolution* rasoniere, müsse erkennen, dass *eine solche Staatsverwaltung wohl nicht lange mehr bestehen* konnte.¹⁷⁴⁷ Crome beschränkt sich dabei ganz auf das französische Finanzwesen. Dass Frankreich durch die Revolution eine hohe Pressefreiheit gewann, wird von ihm nur in einer Anmerkung erwähnt.¹⁷⁴⁸ Noch beiläufiger nennt er später *die Aufrechterhaltung unverjährter Menschenrechte und Abstellung vieler großer Missbräuche* als Folgen der Revolution.¹⁷⁴⁹ Die finanzielle Misswirtschaft der französischen Staatsverwaltung ist Crome die entscheidende Ursache der Entwicklung. Allein darauf gründet sein Verständnis für die französische Revolution und seine Verteidigung derselben. Ein Volk hat, so seine feste Überzeugung, Anspruch auf eine weise und kluge Verwaltung. Seine grundsätzliche Meinungsänderung in Bezug auf die Revolution datiert er selbst recht genau. Er weist auf die Mordszenen zwischen Juli 1792 und Januar 1793 hin und vor allem auf die Gräuel der französischen Truppen am Rhein.¹⁷⁵⁰ Die tragische Geschichte der französischen Revolution ist ihm Beweis, *daß diejenige Staatsverfassung in der*

¹⁷⁴⁴ Crome JStP 1792, 1. Jg., *Inhaltsanzeige* 2. Stk.

¹⁷⁴⁵ Crome JStP 1792, 1. Jg. 2.Stk., 248, auch 241.

¹⁷⁴⁶ Crome JStP 1792, 1. Jg. 2.Stk., 209, 211.

¹⁷⁴⁷ Crome JStP 1792, 1. Jg. 2.Stk., 246.

¹⁷⁴⁸ Crome JStP 1792, 1. Jg. 2.Stk., 210.

¹⁷⁴⁹ Crome, *Kaiserliches allergnädigstes Ratifications=Commissions=Dekret an die Reichsversammlung zu Regensburg, vom 10. December 1791. die Beschwerden der deutschen Reichsstände und Angehörigen wider die Französischen Schlüsse im Elsaß, Lothringen, u.s.w., betreffend.* JStP 1792, 1.Jg. 4.Stk., 609-636. Ebd. 629.

¹⁷⁵⁰ Es bedürfe wohl keiner Rechtfertigung, daß jeder unbefangene Mann, der es mit der Menschheit redlich meint, seit 1. Jahr ungefähr, ganz anders von den Französischen Procedures urtheilen muß, als vorher, so schreibt er in dieser Zeit. Unser Jahrhundert sah nicht leicht schrecklichere und unmenschlichere Scenen, als die, welche in unsern Tagen in Frankreich und vornehmlich in Paris vorfielen. Vom verabscheuungswürdigsten Königsmord an, - bis zur Verfolgung ihrer eigenen und besten Staatsmänner und Generale herab, verunehrte die französische Nation ihr Andenken auf Jahrhunderte hinaus, durch die gröbsten Ausbrüche der Partheysucht, Mordlust und Anarchie. Sey es auch, daß die verruchte Orleansseche Partei, oder die blutdürstige Rotte des schändlichen Marats und Robbespiere ect. diese Greuel vorzüglich bewirkten: warum ließ man sie am Ruder, warum folgte man ihren blutdürstigen Rathschlägen? – Warum arretirte man sie nicht längst, wie jezterst geschehen ist? Crome, *Allgemeine Uebersicht*, JStP 1793, 2. Jg. 4. Stk., 182, 189.

wirklichen Welt die beste sey, die am besten verwaltet wird. Für Deutschland fordert er Reformen, keine Revolution. Alle Verfassungen würden mit der Zeit mangelhaft, diese Mängel dürften aber nie durch *einen Umsturz der ganzen Staatsverfassung, nie von unten herauf, durch das wüthende Volk, sondern von oben herab, durch die Weisheit und Güte des Regenten und seiner Räthe* behoben werden. Mit Blick auf Frankreich appelliert er an die deutschen Regenten und warnt sie. Nach Beendigung des Krieges mit Frankreich dürfe der Staatsbürger nicht befürchten, dass sie ihre Gewalt stärker ausdehnten, ihn strenger bestrafen und die bürgerliche Freiheit im Reden, Schreiben und Handeln zusätzlich einschränkten.¹⁷⁵¹

¹⁷⁵¹ Crome, *Allgemeine Uebersicht*, JStP 1793, 2. Jg. 4. Stk., 189–192.

VIII. Cromes Aktivitäten im Kontext der Revolutionskriege

Im dritten Abschnitt der Lebensgeschichte¹⁷⁵² schildert Crome die Ereignisse der Jahre von 1797 bis März 1799. Sie bilden in der *Selbstbiographie* den noch heute beeindruckenden erzählerischen Höhepunkt. Für Crome persönlich, und das mit zeitlichem Abstand zunehmend, ist es der bedeutsamste Lebensabschnitt. Seine in der kameralistischen Tradition stehenden Ambitionen, aktiv als praktischer Politicus, als Staatsmann und in *diplomatischen Geschäften* für den Staat¹⁷⁵³ tätig zu sein, erfüllten sich nach Cromes Darstellungen in diesen Jahren. Zeitnah umschreibt er 1797 seine Tätigkeiten eher bescheiden und meint, er habe eifrig für sein Vaterland gearbeitet und als *ein Fremdling in diesem Lande* habe er *wahrlich gethan, was wenige thun konnten*, und er hofft sich dafür *Zutrauen u. Dank bey allen unsern Mitbürgern erworben zu haben*.¹⁷⁵⁴ Dann, 1815, erinnert er den Landgrafen daran, dass er *Stadt und Land, während der franz: Invasion (1797-99) oft von franz: Druck befreyet* habe. Als Dank erhofft er sich den Ruf in ein praktisches Amt.¹⁷⁵⁵ Einige Wochen danach liest man in dem tabellarischen Lebenslauf, den Crome aus gleichem Grund Kabinettssekretär Schleiermacher übergeben ließ, nach den vorliegenden Quellen erstmals, er sei 1799 ins französische Hauptquartier geschickt worden und habe dort *die Neutralität zwischen unserm Hofe und der französischen Republick* abgeschlossen.¹⁷⁵⁶ Zwei Jahre später erreichen die damals geleisteten Dienste in Cromes Erinnerung ihre endgültige Bedeutsamkeit. Er habe, wie es in einem Brief an das Ministerium des Innern und der Justiz in Darmstadt heißt, dem Staat durch seine Dienste in auswärtigen Angelegenheiten unter Einsatz von Freiheit und Leben *mehrere Hundert-Tausend erspart, überdem aber auch andere berechenbare Nachtheile von der Residenz, von dem Hofe und von dem Lande (im Merz 1799) abgewandt*.¹⁷⁵⁷ 1819 veröffentlicht Strieder in der Kurzbiographie Cromes, die von ihm verfasst oder autorisiert wurde, erstmals die später akzeptierte Variante: Crome sei von seinem Souverän ins Hauptquartier geschickt worden, *um eine Neutralität zwischen H.Darmstadt und der französischen Republik zu bewirken*.¹⁷⁵⁸ Im 1822 erschienenen *Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen* wird sie dann auch von Crome publiziert: *Deshalb war unsere Convention mit Frankreich, welche ich für unsern Staat mit diesem Ober-General, im Anfang Merz 1799 zu Mainz abschloß, eben so dringend nöthig,*

¹⁷⁵² Crome 1833, 246–311.

¹⁷⁵³ Crome 1833, 271.

¹⁷⁵⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40, Promemoria Cromes vom 21.10.1797 in Abschrift an die Mitglieder der Landeskriegskommission. Ebd. Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797.

¹⁷⁵⁵ HStAD E6B 27/3, Crome an den Landgrafen vom 18.8.1815.

¹⁷⁵⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: *Kurzer Abriß meiner bisherigen Laufbahn in Gießen vom Jahr 1787 bis 1815*. Ohne Datum, am 10.10.1799 an Schleiermacher übersandt.

¹⁷⁵⁷ HStAD E6B, 27/4: Crome an Staatsminister (von Lichtenberg) vom 1.3.1817.

¹⁷⁵⁸ Strieder 1819, 104.

als wichtig und wohlthätig: sey es für unser Land, oder auch für Nassau, und namentlich für Frankfurt. Denn sie ersparte allen diesen Ländern und Städten, unzählig viel Blut und Thränen, so wie viele Millionen fl.; die Wir, zu der Zeit wenigstens, bey dem so tief gesunkenen Staats=Credit, nicht mehr aufzubringen wussten.¹⁷⁵⁹ In dieser Gewichtigkeit geht die diplomatische Tätigkeit in Cromes *Selbstbiographie* ein, wird dort so glaubwürdig vorgetragen, dass sie, wie die Rezeption bis in die Gegenwart belegt, als zeitgenössische Quelle gilt und in landesgeschichtlichen Arbeiten als historische Fakten übernommen wurden.¹⁷⁶⁰ Vermutlich überzeugte wieder¹⁷⁶¹ seine detailgenaue Darstellung der Geschehnisse des März 1799. Sie erstreckt sich bis in die Angabe der Uhrzeiten; dass er keine Daten nennt, fällt zunächst nicht auf. Die erhaltenen Quellen korrigieren Cromes Darstellung ganz wesentlich und minimieren ihre historische Bedeutung entscheidend.

VIII. 1. Vorstufen eines Lebensmythos – die Jahre 1796 bis 1798

Unmittelbar mit den Kriegereignissen konfrontiert wurden Crome und seine Schwester im Jahr 1796. Der Umstand, dass Landgraf Ludwig X. aus traditionellen aber auch aus finanziellen Gründen auf Seiten Österreichs stand,¹⁷⁶² machte sein Land zum

¹⁷⁵⁹ Crome 1822, 11–12.

¹⁷⁶⁰ Die Angabe Cromes, am Tag der Einnahme von Mannheim durch die Franzosen (Crome 1833, 288), d.h. am 3.3.1799 sei mit Bernadotte in Mainz und ihm ein *Pacifications-Vertrag* zwischen der französischen Republik und Hessen-Darmstadt abgeschlossen worden, wurde wohl in die historische Literatur eingeführt von Joh. Willh. Chr. Steiner, *Ludwig I. Großherzog von Hessen und bei Rhein, nach seinem Leben und Wirken*, Offenbach 1842, 73–74., der Crome auch namentlich nennt. Sie findet sich bei Fr. Soldan, *Geschichte von Hessen*, Gießen 1896, 187, wo es heißt, der Landgraf entschloss sich, da er in nächster Nähe von Frankreich bedroht wurde, auf den Neutralitätsvertrag einzugehen, der ihm von Bernadotte angeboten wurde. Der Vertrag wurde am 3.3.1799 in Mainz abgeschlossen. Übernahme von Vertragsort und Zeit auch bei Dieterich 1910, 430; Hanswerner Ebling, *Die hessische Politik in der Rheinbundzeit 1806–1813*. Diss. Mainz 1952, 2, AHG N.F. 24 (1952/3), 200; Karl E. Demandt, *Geschichte des Landes Hessen*, Kassel 1972, 314. Germann 1998, 93. Sie korrigiert zwar das von Crome angegebene Datum, geht aber von einer auf der Basis der Verhandlungen Pappenheims in Paris beruhenden Neutralitätskonvention aus, für deren genauen Wortlaut sie auf Cromes *Selbstbiographie* verweist. Zuletzt bei Berding 2007, 553–573, der ebenfalls von dem Abschluss eines Neutralitätsabkommens vermittelt durch Crome am 3.3.1799 ausgeht. Auffallend ist die allgemeine Erwähnung durch den Giessener Lokalhistoriker Buchner 1889, 20. Er sieht Cromes Bedeutung weniger in seinem Wirken als Lehrer, denn als Diplomat für die Geschichte Hessens, verweist aber auf den Umstand, dass man *nicht allen Angaben in seiner „Selbstbiographie“* trauen darf. In Bezug auf die Ereignisse im März 1799 spricht er lediglich von der Verabredung einer Konvention und dem Abschluss eines Waffenstillstandes. Er nennt weder Ort noch irgendwelche Personen, erwähnt auch keinen Vertrag. Ebd. 128. Wolfgang Meyer, *Stadt und Festung Gießen in der Franzosenzeit 1796/97*, Diss. Gießen 1918, warnt im Rahmen seines Untersuchungsgebietes allgemein vor einer Übernahme von Berichten aus Cromes *Selbstbiographie*. Ebd. 13. Mit Cromes Tätigkeit im März 1799 hat sich bisher einzig Imhof genau und kritisch auseinandergesetzt. Er zieht zwar nicht die Quellen des HStAD heran, konfrontiert die Angaben in der *Selbstbiographie* aber mit Originaldokumenten aus Stockholm (Bernadotteske Archivet Karl XIV. Johan Archiv) und dem Itinerarienzverzeichnis Bernadottes. Nach seiner Ansicht sind Cromes *Angaben mit größter Vorsicht zu gebrauchen*. Imhof 1967/70, 297–311.

¹⁷⁶¹ Ähnlich die Rezeption der Darstellung Cromes in der Frage des Büchernachdrucks durch den Wahlkonvent 1790. Siehe VII.1.

¹⁷⁶² Nachdem Preußen 1790 und 1792 nicht bereit war, einen Subsidienvertrag mit ihm abzuschließen, nahm er 1793 einen entsprechenden Vertrag des Kaisers und der Engländer an. Beide Mächte übernahmen ab September 1793 die hessischen Truppen. Die Rheinbrigade beteiligte sich an Kämpfen am Mittelrhein, die Niederländische Brigade stand am Niederrhein. Demandt 1980, 313. Der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel hatte, dem

Kriegsschauplatz. Hessen-Darmstädtische Truppen kämpften unter Österreichs Führung. Als dieses wegen der französischen Erfolge in Italien den erst im Jahr zuvor geschlossenen Waffenstillstand mit Frankreich zum 1. Juni 1796 aufkündigte, überschritten französische Armeen den Rhein; Hessen-Darmstadt wurde Aufmarsch- und Kampfgebiet. Der Sambre-Maas-Armee unter General Jourdan gelang es, nach einer ersten Niederlage (u.a. bei Wetzlar) die Österreicher zu besiegen. Gießen war um diese Zeit zu seinem Schutz von österreichischen Truppen besetzt. Im Juli stießen dann französische Divisionen erneut von Neuwed her kommend im Lahntal vor und besetzten am 8. Juli 1796 frühmorgens die Stadt. Die Österreicher hatten sie erst kurz zuvor in aller Stille verlassen. Bereits am nächsten Morgen zogen die um die Stadt gelagerten Franzosen weiter. Friedberg wurde am 10. Juli besetzt und auch Frankfurt kapitulierte fünf Tage später. In Darmstadt und Frankfurt wurden Geiseln genommen, um die hohen Brandschatzforderungen abzusichern.¹⁷⁶³ Ludwig X. floh, nun zum dritten Mal, mit seiner Familie vor den anrückenden Franzosen und kehrte erst nach sechs Monaten, Anfang Januar 1797, wieder nach Darmstadt zurück.¹⁷⁶⁴

Crome gehörte zu den Giessener Bürgern,¹⁷⁶⁵ die wie ihr Landesherr, vor dem Kriegsgeschehen flüchteten. Im Jahr 1796 verließen er und seine Schwester dreimal die Stadt.¹⁷⁶⁶ Erstmals reiste er wohl zu einer Kur im Juni ab. Christiane blieb vermutlich in Marburg zurück, das, wie sie später einmal schrieb, von den Darmstädtern *Friedensland* genannt wurde und Ziel vieler Emigranten war.¹⁷⁶⁷ Zur Kur hatte Crome schon vor dem Einmarsch der Franzosen vom Hof die Erlaubnis erhalten.¹⁷⁶⁸ In Pyrmont, wo Crome sechs Wochen weilte, ließ er sich dem preußischen König, Friedrich Wilhelm II., vorstellen und erinnert prominente Kurgäste, deren Bekanntschaft er machte. In Kassel empfing ihn Landgraf Wilhelm IX. Crome besuchte einen Maskenball, der zu Ehren des preußischen

Sonderfrieden von Basel zwischen Frankreich und Preußen folgend, im gleichen Jahr 1795 ebenfalls einen Friedensvertrag mit der französischen Republik abgeschlossen.

¹⁷⁶³ Für die zwischen Rhein und Main gelegenen Gebiete Hessen-Darmstadts forderten die Franzosen 2.000 000 Livres. In Darmstadt wurde u.a. der hessische Staatsminister von Lehmann als Geisel weggeführt. Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 6, 40.

¹⁷⁶⁴ Christian Vogel, *Hessen-Darmstadt im Kriegsintervall 1796/97*. In: AHG NF 64. Bd. 2006, 109–160. Ebd. 123, 111.

¹⁷⁶⁵ Ein anonymen Giessener Bürger urteilt im September 1796: Reiche und Wohlhabende hatten bei Annäherung der Franzosen die Stadt verlassen und kehrten nach dem einigermaßen wieder Ordnung herrschte, einzeln nach Gießen zurück. *Kriegsgeschichte der Stadt und Vestung Giessen und deren umliegenden Gegenden vom 7ten July, bis zum 19ten September 1796 Von einem Augenzeugen*, Gießen 1796 (Neudruck Giessen 1896), 27.

¹⁷⁶⁶ Während der Beschießung im September verließen die Croles die Stadt wohl nur kurz. Grund und Zeitpunkt der dritten Flucht sind unbekannt. Haaser, *Briefe an Halem*: Christiane Crome an Halem vom 11.2.1797.

¹⁷⁶⁷ Haaser, *Briefe an Halem*: Christiane Crome an Halem 9.10.1798.

¹⁷⁶⁸ Das notiert Chastel, Mitglied der Giessener Municipalität und in dieser Funktion zugleich Sekretär des französischen Kommandanten Yven in seinen Tagebuchaufzeichnungen. Eintrag vom 22.8.1796. Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 6, 50. Am 1.6.1796 war Crome, wie ein Schreiben an den Senat in Sachen seiner Naturalbesoldung belegt, noch in Gießen. UAG Phil K 14 Crome: Naturalbesoldung.

Königs veranstaltet wurde und schließt in seiner *Selbstbiographie* eine zwar kurze aber durch ihre malerische Qualität beeindruckende Skizze von Schloss und Park Wilhelmshöhe an.¹⁷⁶⁹ Überhaupt kennzeichnen die Erinnerungen Cromes an das Jahr 1796 ihn als einen am aktuellen Geschehen desinteressierten Zeitgenossen. Schon in den Briefen an Halem werden die Kriegsereignisse, anders als bei seiner Schwester, nur ganz beiläufig erwähnt. Persönliche Angelegenheiten, wie Vertriebsfragen seines Toskanawerkes, stehen im Vordergrund. Auch die aus langjährigem Abstand geschriebene *Selbstbiographie* enthält keine durch ergänzende historische Fakten erweiterte und verifizierte Darstellung der Ereignisse, deren Zeitzeuge Crome war. So findet sich kein Hinweis auf die während der Treffen des preußischen Königs mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel in Pyrmont und Kassel geführten politischen Gespräche. Ihr Gegenstand war die Einbeziehung von Hessen-Kassel in die bewaffnete Neutralität Norddeutschlands unter preußischer Führung.¹⁷⁷⁰ Crome berichtet von seinen Begegnungen mit wichtigen Staatsmännern Kassels, erwähnt aber nicht seine nähere Bekanntschaft mit dem damals bedeutenden französischen Gesandten Rival. Die Begegnung hatte diesen veranlasst, seinen Sohn im folgenden Jahr nach Gießen in die Obhut Cromes zu geben, was ihm bei seinen Kontakten zur französischen Generalität ohne Zweifel von großem Nutzen war.¹⁷⁷¹ Rival hatte sich zudem bei einem wenig später (8. August 1796) wegen eines Pferdewechsels in Gießen erfolgten Zwischenaufenthalt bei Yven, dem französischen Kommandanten der Stadt, für Crome verbürgt. In dem Schreiben bezeichnet er ihn als einen Mann, der die Anerkennung der französischen Nation verdiene. Crome erhielt dadurch umgehend die für seine Rückkehr in die Stadt nötige Erlaubnis. Rivals Brief wurde in Abschrift mit einem höflichen Begleitschreiben des Kommandanten, der ihm bei seiner Rückkehr alle Unterstützung zusagte, noch am gleichen Tag an Cromes Schwester nach Marburg weitergeleitet.¹⁷⁷² Crome kehrte darauf am 27. August 1796 nach Gießen zurück.¹⁷⁷³ Die Situation in der Stadt war bereits acht Tage nach ihrer Übernahme durch die Franzosen weitgehend ruhig. Dies war, neben dem französischen Kommandanten, dem aktiven und klugen Vorgehen der Giessener Landeskriegskommission zu danken. Dieses anfangs aus dreizehn Mitgliedern bestehende Kollegium aus Honoratioren, Professoren und fürstlichen Beamten hatte sich auf Anregung der Giessener Regierung am Abend des 7. Juli 1796

¹⁷⁶⁹ Crome 1833, 240–243.

¹⁷⁷⁰ Vogel 2006, 143.

¹⁷⁷¹ Crome 1833, 253.

¹⁷⁷² Der Brief des Kommandanten an Crome vom 12.8.1796: *Monsieur! Je viens de recevoir du ministre plénipotentiaire Rival une lettre, où il me fait part de votre mérite et où il m'engage à vous être utile, si cela est possible. En conséquence monsieur, je vous invite à disposer entièrement de moi si je puis vous être de quelque utilité: J'ai l'honneur d'être bien sincèrement* Heuser, Chastel, 1896 Bd. 6, 41. Ebd. Schreiben Rivals an Yven.

¹⁷⁷³ Heuser, Chastel, 1896 Bd. 6, 50.

gebildet,¹⁷⁷⁴ um als Deputation im Auftrag von Stadt und Land mit den anrückenden Franzosen zu verhandeln. Diese Abordnung wurde von den Franzosen als *Municipalität* betrachtet und zum Ansprechpartner in allen anstehenden Fragen. Die Zusammenarbeit mit dem sehr korrekten französischen Kommandanten verlief erfreulich harmonisch. Beide Seiten bemühten sich um Lösung der Konfliktfälle und Ordnung in der Stadt.¹⁷⁷⁵ Yven hatte bereits nach gut einer Woche, am 16. Juli, die Anweisung erteilt, Schulen und Universität sollten wieder arbeiten, öffentliche Gottesdienste wieder angesetzt werden, auch in der Justizpflege wünschte er keine Änderung.¹⁷⁷⁶ Der anonyme Chronist resümiert im gleichen Monat: *Giessen befand sich zwar in Feindes Hand; aber ruhig wie mitten im Frieden.*¹⁷⁷⁷ Als hohe Belastung empfand die Kriegskommission allerdings die Brandschatzungsforderungen an das Oberfürstentum.¹⁷⁷⁸

Ein ganz anderes Bild der Ereignisse in Gießen gewinnt der Leser aus Cromes Erinnerungen. Professoren und andere Honoratioren seien aus Gießen nach Hessen-Kassel geflüchtet, *um der Brutalität der französischen Republikaner zu entgehen, die damals roh und raubsüchtig*

¹⁷⁷⁴ Erst am 24.8.1796 erhielt die Kommission ihre Bestätigung durch Darmstadt. Die Giessener und die entsprechende Landeskriegskommission in Darmstadt unterstanden dem 1790 gebildeten Kriegskolleg, dem der Landgraf selbst vorstand. In Gießen gehörten ihr an: die Regierungsräte von Buri, von Krug, Schwabe, Leufsler, der Rektor der Universität Müller, die Juristen der Universität Jaup und Büchner, der Kriegszahlmeister Pfaff, vom Oberamt der Regierungsrat Meyer, vom Magistrat der Bürgermeister Wörmser, von den Ratsschöffen Johannes Tasche und Christian Ferber. Zum Dolmetscher wählten sie den Universitätssprachmeister Chastel. *Kriegsgeschichte ...* 1796, 11–12. Heuser, *Chastel*, 1894, Bd. 5, 69–70. Nach dem landständischen Kongress in Alsfeld, Ende August 1796, kam noch Obrist von Wreede aus der Ritterschaft hinzu, *damit alle Stände vereinigt würden, sie mit vereinten Kräften, desto größerer Energie und National Credit* an der Erhebung der Gelder arbeiten könnten, um Brandschatzungen und Requisitionen zu erfüllen. Ebd. Bd. 7, 174. Die Regierung in Darmstadt legte allerdings Wert darauf, so bereits am 31.8.1796 in Bezug auf die Kriegskommission in Darmstadt, zu betonen, dass das Gremium *blos auf gewisse Zeit und zum Behuf gewisser Geschäftsgattungen* lediglich eine *landesherrlich angeordnete Special Verwaltungs Commission* sei. Eine Berücksichtigung der Stände bei ihrer Besetzung sei nie beabsichtigt gewesen. Die beiden Landeskriegskommissionen wurden im Oktober 1796 auch wieder aufgelöst. HStAD E8A 329/5 Reskript des Landgrafen. Ebd., E8A 334/1; 344/1; 341/2. Zit. n. Vogel 2006, 134–135.

¹⁷⁷⁵ Die Zeit der französischen Besetzung Gießens von Juli bis September 1796 ist in zwei zeitgenössischen Quellen gut dokumentiert. Chastels Tagebuchnotizen finden ihre Bestätigung durch die wohl bereits Mitte Oktober (so Anzeige der *Landzeitung* vom 27.10.1796, zit. n. Vogel 2006, 114) veröffentlichten Aufzeichnungen *Kriegsgeschichte der Stadt und Vestung Giessen*, Gießen 1796 (Neudruck 1896). Der anonyme, schreibgewandte Autor beschränkt sich in seiner Darstellung auf das Geschehen in Gießen, weil es Hessen-Darmstadts *zweyte Hauptstadt* sei. Ebd., 4. Da sein Bericht sehr viele Interna zur Arbeit der Kriegskommission enthält (Entstehung, genaue Zusammensetzung, wörtliche Zitate, häufiges Lob ihrer Arbeit), ist die Vermutung naheliegend, dass er zu dem Gremium gehörte. Als Rechenschaftsbericht gedacht, wäre die schon vier Wochen nach Abzug der Franzosen erfolgte Veröffentlichung verständlich.

¹⁷⁷⁶ Heuser, *Chastel*, 1894 Bd. 5, 76.

¹⁷⁷⁷ *Kriegsgeschichte ...* 1796, 21.

¹⁷⁷⁸ Die Landeskriegskommission entsandte daher am 23.8.1796 Regierungsrat von Krug nach Darmstadt. Von den geforderten 1 Million Livres Brandschatzung auf die Länder des Oberfürstentums, die zwischen Lahn und Main liegen, sollten in drei bis vier Tagen 100 000 Livres bei Drohung einer militärischen Exekution gezahlt werden. Von Krug sollte *die misliche und höchst traurige Lage, worin sich das Oberfürstenthum wirklich befindet*, dem Ministerium vorstellen. Er kommt lediglich mit der Nachricht zurück, es werde *eifrig aber heimlich* an einem Partikularfrieden mit der französischen Republik gearbeitet. Heuser, *Chastel*, 1894 Bd. 5, 82. Die erste Lieferung der Geldrequisition wurde darauf von der Kommission am 27.8.1796 geleistet. Mindestens eine weitere folgte noch. Ebd., 6, 25; 6, 45.

waren. Seinen Aufenthalt in Kassel verlängerte er, *weil in Gießen die Franzosen fortwährend hauseten, und die Studiosen sich sämtlich verloren hatten.*¹⁷⁷⁹ Der Universitätsbetrieb sei weitgehend unterbrochen gewesen, weil nur 3 bzw. 5 Studenten anwesend waren.¹⁷⁸⁰ Das freundliche Schreiben Yvens, das ihn zur Rückkehr ermutigte, bleibt unerwähnt. Cromes Franzosenbild des Jahres 1796 ist geprägt von späteren Ereignissen, die Gießen nicht tangierten und deren Fakten vielfach übertrieben im öffentlichen Gedächtnis weitergereicht wurden.¹⁷⁸¹ In Gießen war die Kriegskommission mit dem französischen Kommandanten jedenfalls so zufrieden, dass sie, zwei Tage nach Cromes Rückkehr, eine Petition an General Jourdan abschickte, mit der Bitte, die Besatzung Gießens bis zu einem Friedensschluss nicht auszuwechseln.¹⁷⁸² Die militärische Lage änderte sich jedoch wenige Tage nach Rückkehr der Cromes, als die französischen Truppen nach zwei Niederlagen in Franken¹⁷⁸³ fluchtartig wieder Richtung Rhein zogen. Die Sambre-Maas-Armee unter Jourdan nahm ihren Weg aufs Neue durch das Lahntal, gefolgt von kaiserlichen Truppen und Bauern, die sich mit ihnen verbündet hatten.¹⁷⁸⁴ Vor Gießen lagerte die französische Armee, wurde auf den Anhöhen postiert und musste von der Kriegskommission verproviantiert werden. In der Stadt selbst blieben nur wenige Franzosen zurück. Am 11. September nahmen die Kaiserlichen Gießen in einem Handstreich ein und arretierten die verbliebenen Franzosen. Die Stadt lag nun zwischen den gegnerischen Heeren. In den nächsten Tagen kam es immer wieder zu gegenseitigem Beschuss der feindlichen Armeen. Bereits am zweiten Tag der Kanonade flohen viele Bürger aus der Stadt. Auch die Cromes entschieden sich dazu. Die vorliegenden

¹⁷⁷⁹ Crome 1833, 242.

¹⁷⁸⁰ Crome 1833, 240. Die Universitätsrechnung gibt für 1796 Kollegiengelder für 2 Juristen und 1 Mediziner an. Die Vorlesungsakten von 1813/14 verzeichnen für 1796 die Zahl von 5 Studenten. Meyer 1918, 28. Dies widerspricht etwas der Anweisung des Kommandanten vom 16.7.1796, den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen. Auch gab es am 29.7.1796 nach massiven Prügeleien zwischen Studenten und Franzosen in der Stadt ein scharfes Dekret des Kommandanten mit Androhung harter Strafen. Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 6, 28.

¹⁷⁸¹ Cromes Bild der Franzosen in dieser Zeit ist geprägt durch die nach der Niederlage der Sambre-Maas-Armee bei Würzburg am 3.9.1796 erfolgten schweren Übergriffe der ihren Offizieren entglittenen französischen Soldaten. Versprengte Truppenteile waren vor allem in Franken und in der Rhön anhaltenden Überfällen von Bauern ausgesetzt. Auch wenn die Lage für die auf dem Rückmarsch sich befindenden Franzosen zwischen Kinzig und Lahn nicht so gefährlich war, gingen sie bei entsprechenden Anzeichen hart vor. So wurde Lißberg niedergebrannt, es gab Tote und Plünderungen in anderen Orten des Oberfürstentums. Vogel beurteilt einen zeitgenössischen Bericht, in dem sich Cromes Franzosenbild (roh, raubsüchtig) noch verstärkt wiederfindet, als maßlos übertrieben und auf die Einstellung des hessen-darmstädtischen Fürsten abgestimmt. Vogel 2006, 113.

¹⁷⁸² In dem Schreiben vom 29.8.1796 heißt es u.a.: *Le bon ordre et la discipline militaire qu'observe toute la garnison par les soins vigilants de ce digne officier, sa promptitude à nous prêter mainforte toutes les fois que nous la requérons pour passer la rentrée des réquisitions frappées sur notre district pour les besoins de l'armée, lui ont gagné l'estime et assujetti les cœur de tous les habitants et les nôtres particulièrement*In: Heuser, *Chastel*, Bd. 6, 53.

¹⁷⁸³ Sieg von Erzherzog Karl in Gefechten bei Amberg und Würzburg am 24.8. und 3.9.1796.

¹⁷⁸⁴ Zu den Bauernerhebungen, bzw. der Absicht vieler Bauern des Oberfürstentums, der bedrängten Stadt und den Kaiserlichen zu Hilfe zu kommen siehe Vogel 2006, 112–116.

Berichte der Zeitzeugen machen das verständlich.¹⁷⁸⁵ Sie sind allerdings, wie ein Bericht der Kriegskommission nach Darmstadt vom 18. September zeigt, stark übertrieben. Die Schäden der Beschießung waren erstaunlich gering.¹⁷⁸⁶ Cromes Angabe, in der Stadt seien 168 Häuser beschädigt worden, ist stark überhöht.¹⁷⁸⁷ Nur 81 Häuser, Scheunen und Stallungen in und außerhalb der Stadt waren meist leicht getroffen worden, nur wenige stärker.¹⁷⁸⁸ In der Nacht zum 17. September zogen die Franzosen schließlich ab, die Kaiserlichen folgten ihnen noch am gleichen Tag, so dass Gießen unerwartet schnell von beiden Armeen befreit war.¹⁷⁸⁹ Im Dezember 1796 bezogen österreichische Truppen in und um Gießen ihr Winterquartier. Die Stadt war für Quartier und tägliche Versorgung zuständig.¹⁷⁹⁰ Von den Österreichern wurden, entgegen dem Reichsrecht, faktisch unentgeltliche Versorgungsansprüche gestellt, die den Requisitionen der Franzosen in nichts nachstanden.¹⁷⁹¹ Christiane Crome klagt über Teuerung und Mangel. *Unßre Felder u. Gärten sind verwüstet, von Feindes und Freundes Hand. – Theuerung u. Mangel sind groß, u. wir theilen mit den Oestreichern, die Winterquartier hier haben, was uns blieb.*¹⁷⁹² In Cromes Erinnerungen findet sich keine Zeile zur österreichischen Besatzung, obwohl die ungeheure Belastung der Bürger vergleichbar der durch die Franzosen war.¹⁷⁹³

Persönlich war Crome nach seiner Rückkehr im August 1796 durch die Naturalbesoldungsklage stark beansprucht, was der umfangreiche Schriftverkehr dokumentiert. Mit kriegsbedingten Problemen hatte er sich erst zu befassen, als er turnusgemäß zu Michaelis des Jahres 1796 das Amt des Rektors übernahm. In dieser Funktion war er Mitglied der Landeskriegskommission, deren alte Zusammensetzung ansonsten im Wesentlichen beibehalten wurde. Man hatte sie 1797 erneut eingesetzt, als die Sambre-Maas-Armee im April wieder im Oberfürstentum einrückte. Ob seiner Gewandtheit im

¹⁷⁸⁵ In *Kriegsgeschichte ... 1796*, 37–38. Die Bestürzung der Bürger sei allgemein gewesen. Kanonendonner hätten sie nur von Freudenfesten gekannt und einen Beschuss von den Franzosen nicht erwartet. *Ein ununterbrochenes Rufen: Feuer! Feuer! Das in allen Straßen erscholl, der immer wiederholte Schlag auf die Sturmglocke, vermischt mit dem furchtbaren Krachen des feindlichen Geschützes, das Pfeifen der Kugeln, das Zischen der Grenaden, die, vom Pulverdampf getrübe Luft, das Wiehern und Getümmel der Pferde, das Geschrey der Reiter und ihrer Anführer, machte die Scene für jedes ungeübte Auge und Ohr schrecklich.* Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 7, 190–191.

¹⁷⁸⁶ In dem Bericht nach Darmstadt heißt es, während der Kanonade am 16.9.1796 von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr sei von Zeit zu Zeit auch in die Stadt gefeuert worden. Dabei seien an zwei Orten Brände entstanden, die man sogleich erstickt habe. Meyer 1918, 61.

¹⁷⁸⁷ Crome 1833, 245. Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 7, 195.

¹⁷⁸⁸ Nach Chastels Angaben flogen weit über 100 Kugeln in die Stadt. Aber er betont, dass kein einziges Haus in Brand geriet, obwohl die Scheunen gefüllt gewesen seien, er lobt die gute Feuerwehr. Nur eine Kuh sei verbrannt, weil nicht schnell genug gelöscht worden sei. Heuser, *Chastel*, 1896 Bd. 7, 195. Zahlenangaben zur Beschädigung nach einem vom Magistrat aufgenommenen Verzeichnis. In: *Kriegsgeschichte ... 1796*, 50.

¹⁷⁸⁹ *Kriegsgeschichte ... 1796*, 49.

¹⁷⁹⁰ Meyer 1918, 64.

¹⁷⁹¹ Vogel 2006, 125. Meyer 1918, 74, 83–85.

¹⁷⁹² Haaser, *Briefe an Halem*, Christiane Crome an Halem vom 11.2.1797.

¹⁷⁹³ Vogel 2006, 124.

Französischen scheint Crome insbesondere für die Verbindung zu den französischen Offizieren zuständig gewesen zu sein. Für die Zeit von 1797 bis 1798 existieren keine lokalen Berichte wie sie für das Jahr 1796 vorliegen. Besondere Aktivitäten Cromes finden sich nicht in den Akten der Landeskriegskommission Gießen.¹⁷⁹⁴ Meyer, der Cromes Biographie heranzog, weil er annahm, dass sie *als Hauptfaktor bei der Beurteilung des damaligen Bildes in Betracht käme*, kommt für die von ihm untersuchte Zeit 1796/97 zu dem Ergebnis, dass *man jedoch gerade seinen Ausführungen am wenigsten Glauben schenken [darf] da sich erwiesen hat, daß besonders bei der Wiedergabe der kriegerischen Ereignisse, dieselben häufig ungenau, oberflächlich sind oder gar mit den behördlichen Berichten im direkten Widerspruch stehen.*¹⁷⁹⁵

Als am 21. April 1797 die Franzosen wieder vor Gießen erschienen, trat die Landeskriegskommission, deren Mitglied Crome als Rektor nun war, sofort in Aktion. Stadt und Festung wurden von ihr übergeben.¹⁷⁹⁶ In der *Selbstbiographie* schildert Crome seine Tätigkeit mit der ihm eigenen Freude an guter Selbstdarstellung. Nur Weniges kann mit zeitgenössischen Quellen konfrontiert werden. In den vorliegenden persönlichen Briefen aus dieser Zeit wird die Arbeit in der Kriegskommission von ihm nur einmal ganz beiläufig erwähnt.¹⁷⁹⁷ Sehr ausführlich dagegen referiert er seine Tätigkeiten in Briefen nach Darmstadt. Er lässt sich darüber ein Zeugnis des französischen Divisionsgenerals Championnet ausstellen und fügt ein bestätigendes Attest der übrigen Mitglieder der Kommission bei, um das er diese gebeten hatte.¹⁷⁹⁸ Zieht man die Erinnerungen aus Cromes Autobiographie heran, so ähneln sie den für 1796 vorliegenden Berichten. Die *Kriegsgeschichte* kannte er sicherlich, da sie im gleichen Jahr in Gießen veröffentlicht worden war. Insgesamt unterschieden sich Cromes Einsatz als Kriegskommissar, d.h. seine Berichte darüber, wenig von dem, was schon von den Mitgliedern der ersten Kommission 1796

¹⁷⁹⁴ Bei Einsetzung 1796 erhielt die Kriegskommission Gießen zur Erledigung ihrer Sekretariatsgeschäfte neben einem Archivrat und einem Regierungssekretär noch zwei Sekretariatsakzessisten. Meyer 1918, 73, 6.

¹⁷⁹⁵ Meyer 1918, 13. Berichte der Landeskriegskommission Gießen für die Jahre 1796 bis 1798: HStAD E8A 341/7, 334/1, 346/4, 333/5, 344/1–2 und 345/1–2.

¹⁷⁹⁶ Meyer 1918, 68.

¹⁷⁹⁷ Haaser, *Briefe an Halem*. Im Brief vom 7.8.1797 schreibt Crome, als Mitglied der Kriegskommission habe er die Not in Fülle gesehen *und meine Gesundheit ganz dabey zugesetzt*. Er verspricht in ruhigen Zeiten davon mehr zu berichten.

¹⁷⁹⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 30.8.1797, an Schleiermacher vom 22.10.1797. Rekommedationsschreiben Jean Etienne Championnets für Crome vom 28 Vendemiaire L'an 6me de la République Francaise; Promemoria Cromes vom 21.10.1797; Attest der Landeskriegskommission vom 22.10.1797. Die erste Giessener Landeskriegskommission hatte sich vor Abzug des Kommandanten Yven am 9.9.1796 ebenfalls ein Attestat ausstellen lassen; Yven erbat umgekehrt ein Gleiches von der Kommission. Heuser, *Chastel* 1898, Bd. 7, 183. *Kriegsgeschichte* 1796, 31–32.

geleistet wurde¹⁷⁹⁹: Fahrten in Ortschaften des Oberfürstentums und zu französischen Kommissaren und Generälen wegen Requisitionen, Abhilfen oder Minderung von zu harten Forderungen¹⁸⁰⁰, Vermittlungen zwischen Einheimischen und Franzosen¹⁸⁰¹, Beschaffung von Fuhren/Pferden¹⁸⁰², Lösung von Requirierungsforderungen wie Naturalien, Landkarten und Bekleidung¹⁸⁰³, persönliche Kontakte zu Franzosen; Geschenke und gegenseitige Einladungen spielten bereits 1796 eine entscheidende Rolle.¹⁸⁰⁴ Auch von körperlicher Bedrohung eines Mitgliedes der Kriegskommission wird 1796 berichtet, von drohender Geiselnahme bzw. kurzzeitiger Arretierung.¹⁸⁰⁵ Das beispielhafte Verhalten französischer Offiziere heben die Aufzeichnungen des Jahres 1796 aber immer wieder hervor, so dass der Eindruck entsteht, sie seien eher die Regel als die Ausnahme gewesen.¹⁸⁰⁶

Das gleiche Bild vermittelt Crome für die folgenden Jahre auch in den Briefen nach Darmstadt. Seine persönlichen Beziehungen zu den französischen Generälen ließen ihn manches für Stadt und Land Nachteilige übersehen. Für die während der Besatzung des Jahres 1796 durch Kommandant Yven gewährleistete Ordnung wird von seinen Nachfolgern nicht in demselben Umfang gesorgt. Im Juni 1797 klagt die Kriegskommission über Untätigkeit der französischen Kommandanten gegenüber Exzessen, Gewalttätigkeiten und zu häufigen Einquartierungen. Auch hatte die Stadt unter den persönlichen Forderungen der Generäle sehr zu leiden. Sie verlangten Lieferungen für ihre Tafel, nicht nur wenn sie sich in der Stadt aufhielten, sondern auch, wenn sie ihr Hauptquartier aus Gießen weg in die Umgebung verlegten.¹⁸⁰⁷ Cromes Verhältnis zu den französischen Generälen gestaltete sich zweifellos sehr erfreulich. Sein Amt als Rektor der Universität, die Verbindung zum französischen

¹⁷⁹⁹ In der sehr kritischen Phase, als Gießen zwischen den beiden feindlichen Armeen lag und den Forderungen beider Seiten ausgesetzt war, schreibt Chastel am 14.9.1796: *Die fürstliche Landkriegskommission ist gleichsam wie ein bannaues Pferd, sans comparaison, welches von jedermann solange reiheum geritten wird, bis es vor Strapazen entkräftet sinnlos zusammen stürzt.* Heuser, Chastel 1898, Bd. 7, 193.

¹⁸⁰⁰ Heuser, Chastel 1894 Bd. 5, 75; 79; 81; 82; 84; Ebd. 1896 Bd. 6, 25; 28–30; 42; 45; 48; 56; 59; Ebd. 1898 Bd. 7, 175; bei Crome 1833, 260–263, 265–269.

¹⁸⁰¹ Heuser, Chastel 1894 Bd. 5, 79–80; Ebd. 1896, Bd. 6, 27–28; 33; 35; 57–58; 61; 63; 64–68; Ebd. 1898, Bd. 7, 179; 185–186; *Kriegsgeschichte* 1796, 24–26; 33–34; bei Crome 1833, 247, 248, 253, 256, 265–269.

¹⁸⁰² Heuser, Chastel 1894 Bd. 5, 71; Ebd. 1896 Bd. 6, 28; 36; 37; 40; 59; *Kriegsgeschichte* 1796, 12; 13–15; 19; bei Crome 1833, 255–256.

¹⁸⁰³ Heuser, Chastel 1896 Bd. 6, 33; 35; 40; 49; Ebd. 1898 Bd. 7, 177; *Kriegsgeschichte* 1796, 12; 20–21; bei Crome 1833, 256, 257, 260.

¹⁸⁰⁴ Heuser, Chastel 1894 Bd. 5, 73; 75; 78; 79; Ebd. 1896 Bd. 6, 43; 48; 51; 53; 54; 60; Ebd. 1898 Bd. 7, 181; *Kriegsgeschichte* 1796, 30; 53; bei Crome 1833, 253–254.

¹⁸⁰⁵ Heuser, Chastel 1898 Bd. 7, 192; *Kriegsgeschichte* 1796, 17–19; bei Crome 1833, 252 253, 254–255, 260–263, 275.

¹⁸⁰⁶ Heuser, Chastel 1894 Bd. 5, 70, 72; 82–83; Ebd. 1896 Bd. 6, 25; 30; 31; 33; 37–38; 39; 46–47; 51; 59; Ebd. 1898 Bd. 7, 180; 182; *Kriegsgeschichte* 1796, 20–21; 24; 26–27; 32–33; 35; bei Crome 1833, 252, 264, 270, 270–271.

¹⁸⁰⁷ So berichtet die Kriegskommission über unmäßige Bestellungen Cherins für seine Tafel und fügt die umfangreiche Liste der Forderungen Championnets für die seine in Laubach bei. Bericht der Kriegskommission vom 25.6.1797. Meyer 1918, 87.

Gesandten in Kassel, die Anwesenheit von dessen Sohn in seinem Haus¹⁸⁰⁸ und der Umstand, dass er zu den wenigen Personen in Gießen gehörte, die Französisch mit Geläufigkeit beherrschten, erleichterten ihm den zunehmend privaten Kontakt. Durch *Politesse* könne man, so rühmt er sein Verhalten, bei den Generälen mehr gewinnen und für das Vaterland ausrichten, als wenn man *kalt u. grob gegen die Franzosen* sei, was Unverständige als mangelnden Patriotismus tadelten.¹⁸⁰⁹ Ihre Anwesenheit stellte, bei allen Beschwerden, für Cromes Privatleben eine Bereicherung dar.¹⁸¹⁰ Nachteilige Anweisungen durch ihm besonders nahestehende Generäle entschuldigte er oder ignorierte sie.¹⁸¹¹ Für den Kameralisten Crome war der persönliche Kontakt zu Ausländern ein Ersatz für die so sehr erwünschten, ihm aber aus finanziellen Gründen nicht möglichen Reisen in andere Länder. Die Tatsache, dass seine ihm den Haushalt führende Schwester Christiane im Laufe des Jahres 1798 die Braut des Adjutanten Bernadottes, Larroque, wurde, illustriert das gute persönliche Einvernehmen Cromes zur französischen Besatzung.¹⁸¹² Dass ein solches im Vergleich zu seinen Kollegen herausgehobenes Verhältnis zur Spitze der französischen Armee seiner Eitelkeit schmeichelte, ist anzunehmen. Seine Umgebung in Gießen registrierte das mit Misstrauen, was Crome im Brief an Barkhaus andeutet. 1815 wird in einem Partikularvotum auf *Unbewiesene, aber auch nicht widerlegte Gerüchte von Denunciationen, welche der Geheime Regierungsrath Crome an französische Polizey-Behörden sich erlaubt haben soll* hingewiesen.¹⁸¹³ Ob sie sich nur auf einen Vorfall beziehen, der in einem anderen Votum erst auf 1813 datiert wird,¹⁸¹⁴ oder auf mehrere, was im erstgenannten Votum anklingt, ist nicht zu ermitteln, aber möglich. Das Gerücht scheint bereits 1799 auch den Hof in Darmstadt erreicht zu haben. Eine Marginalie

¹⁸⁰⁸ Crome 1833, 253.

¹⁸⁰⁹ HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 27.7.1798.

¹⁸¹⁰ Crome schreibt: Sie schätzten auch *den Statistiker, von dem sie manches lernen zu können glaubten [...] Sie luden mich oft zu ihrer Tafel ein, achteten mich als Gelehrten und behandelten mich als Freund*. Crome 1833, 253.

¹⁸¹¹ Nachzuweisen im Fall des General Championnets. Seine umfangreichen Kleiderrequisitionen sind Auslöser für Cromes Schreiben an den Landgrafen. Er entschuldigt die Forderungen umgehend mit der Erklärung des Generals, *daß seine Truppen nakkend u. er ohne Geld sey um sie zu kleiden*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 30.8.1797. Von Championnet, über dessen unmäßige Tafelanforderungen sich die Kriegskommission im Juni in Darmstadt beschwert hatte (Meyer 1918, 87) hebt er in einem Brief an Schleiermacher hervor: *Nie hat der G. Championnet ein Geschenk von unserem Lande, sey es Geld oder Geldeswerth, erhalten noch gefordert, u ich habe mehr als 100 Commissionen von Bedeutung bey Ihm zu Stande gebracht, ohne 1. Heller Geld je dazu erhalten noch gebraucht zu haben*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797.

¹⁸¹² Eine Ausnahme war das in Gießen aber nicht. Auch die zweite Tochter des Universitätskanzlers Koch, Wilhelmine Luise, heiratete den bei ihren Eltern einquartierten Geniecapitän Etienne Louis Malus. Er war ab 1797 für 11 Monate Kommandant der Festung Gießen. Otto Buchner, *Ein Roman aus der dritten Gießener Franzosenzeit. 1797*. Gießen [1895], 5, 10.

¹⁸¹³ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Karl Ludwig v. Grolman vom 30.6.1815.

¹⁸¹⁴ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Dieffenbach vom 2.7.1815. Crome wird hier vorgeworfen, er habe nach einem Gerücht *im Jahr 1813 bei einer französischen Behörde in Leipzig einen von hier gebürtigen jungen Kaufmann denunciirt*. Zu Cromes möglicher Informationstätigkeit für die Franzosen, Haaser 1997, 194–195.

des Landgrafen vom Februar lässt sich eigentlich nur auf diesen gegen Crome erhobenen Vorwurf beziehen.¹⁸¹⁵ Die Tatsache, dass ähnliche Schreiben von ihm 1793 in Darmstadt eingegangen waren, gab dem Gerücht zudem eine gewisse Wahrscheinlichkeit.¹⁸¹⁶

Im Jahr 1797 ist Cromes Verhältnis besonders eng zu General Championnet. Dessen Verdienste und die eigenen stellt er in einem Brief an den Landgrafen dar.¹⁸¹⁷ Da die Berichte der Landeskriegskommission ihm nicht die Plattform boten, seinen persönlichen Einsatz, seine sicher teilweise vorhandenen Verdienste in Darmstadt bekannt zu machen, schreibt er ihn unter Umgehung des Gremiums. Auffallend ist, dass Crome über aktuelle Interna am Hof Kenntnis zu haben scheint. Die Abneigung des Landgrafen gegen politische Verhandlungen mit Frankreich¹⁸¹⁸ wich um diese Zeit zunehmend.¹⁸¹⁹ Cromes Interesse an einer diplomatischen Verwendung klingen an. Der Brief ist eine Auflistung seiner durch Geschick erreichten Vergünstigungen¹⁸²⁰. Inwieweit sie zutreffend sind, muss offen bleiben. Einiges scheint eher unglaubwürdig, so die Behauptung, von Truppenverlegungen auf Cromes Einwirken hin, oder noch befremdlicher die Information, dass der General die Demolierung der Festung Gießen auf Cromes Bitten ausgesetzt habe, bis die Meinung des Landgrafen dazu eingeholt worden sei. Crome bilanziert: Er habe, um den Beifall des Fürsten und Nutzen für das Land zu gewinnen, bei Championnet *schon mehr [...] gebeten u geflehet, als ich je in meinem ganzen Leben zu thun, denken konnte*. Angesichts der ungeheuren Erpressungen für *unsere armen Landleute*, angesichts der Tatsache, dass Klagen beim Hauptquartier in Wetzlar erfolglos sein werden, gibt er abschließend den dringenden Rat, *in Paris triftige Vorstellung*

¹⁸¹⁵ HStAD E8A Nr. 342/5, Landgraf Ludwig X. vom 1.2.1799: *Dieser Mensch will nur suchen sich nöthig zu machen, um für die Zukunft versichert zu seyn gegen die mir schon lange sehr genau bekannten Anklagen.*

¹⁸¹⁶ HStAD E6B 29/28: Crome an Gatzert vom 26.3.1793 und vom 20.10.1793. Siehe VI.9.3.

¹⁸¹⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 30.8.1797.

¹⁸¹⁸ Über die Haltung des Landgrafen zu Frankreich im Jahr 1796 Vogel 2006, 117–118, 122–130, 138.

¹⁸¹⁹ German 1998, 56 (Anm. 16).

¹⁸²⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40. Crome nennt in dem Brief an den Landgrafen vom 30.8.1797 folgende Punkte:

- *Er hielt auf mein Bitten; die Demolirung unserer Festung so lange auf, bis, wie ich ihm selbst sagte, wir Ew Hochfürstlicher Durchlaucht höchsten Willensmeinung hierüber eingeholt hätten;*
- *Da bei Requisitionen in den einzelnen Dörfern und Ämtern Gelderpressungen, Unterschleife und große Bedrückungen der Einwohner vorgefallen seien, habe er, um dies schleunig abzuwenden, [...] heute eine Order von dem General Championnett bewirkt, daß alle u. jede Particular-Requisition, so wie alle u: jede GeldErpressung, Bedrückung u alle Truppen-Bewegungen von einem Dorf in das Andre, (die mit so unsäglichen Ausgaben für die armen Landleute verbunden waren,) sofort ganz aufhören sollen.*
- *Dagegen hat der General Championnett uns schon gestern auf mein Bitten von einer ungeheuren fourage-Lieferung befreyet, die alle unsere Aemter nach Wezlar hin thun sollten.*
- *Auf Cromes Bitten habe er seit 14 Tagen 200 Pferde u Chasseurs aus unsrem Lande gelegt und wolle noch 1000 Mann Infanterie aus unseren Aemtern ins Hohensolmische Mayen verlegen.*
- *Nachdem der Kammerassessor von Riedesel aus Wetzlar drei Tage lang sich in Gießen vergeblich bemüht habe, die vor wenigen Tagen auf die Riedeselschen Güter angesetzten Holzkontributionen im Wert von 200 000 Livres zu verringern, habe er sich eingeschaltet. Da die Waldungen auf Landesterritorium lägen, hätte das eine Sonderkontribution bedeutet. Ihm sei es gelungen - durch seinen Einfluss auf Championnet – die Kontribution auf ein Viertel zu reduzieren.*

zu thun, oder bey den Oestereichischen Behörden, das sei das Beste. Dass Crome bei Verhandlungen vor allem an Paris denkt, zeigt der Tenor seines Briefes. Die Klagen über französische Bedrückungen sind im Ganzen eher marginal. Crome stimmt das Lob Championnets an, er sei *ohnstreitischst der menschenfreundlichste von allen, die wir im Lande haben*. Er zeige, *bey alen Gelegenheiten, wo er fordern muß, doch Fühlbarkeit u. Mitleid*.

Die umgehende kurze Antwort des Landgrafen weist Cromes Ratschläge mit höflicher Bestimmtheit zurück. Auf seine so umfassend aufgelisteten Verdienste geht sie gar nicht ein. Der Landgraf lässt ihm für die Nachrichten danken und teilt ihm mit, dass er keine weiteren Berichte von ihm mehr wünsche. Er wird ersucht, die anfallenden Fragen mit der Kriegskommission zu beraten, weil er *nur von deroselben in zweifelhaften Fällen die erforderlichen Berichte erwarte[n]*.¹⁸²¹ Bezeichnend für Cromes Hartnäckigkeit im Verfolgen eines Zieles verbunden mit einer verblüffenden Dreistigkeit ist ein weiterer Brief, den er nicht einmal zwei Monate später wieder nach Darmstadt schreibt. Er adressiert ihn zwar nicht an den Landgrafen selbst sondern an seinen Kabinettssekretär Schleiermacher, aber mit der Bitte: *Brief nebst den Einlagen bey unserem gnädigsten Landesfürsten, mit meinem unterthänigsten Respect, gehorsamst vorzulegen*. Beigelegt ist das Zeugnis Championnets für Crome, in dem er dessen guten Willen lobt, die Probleme und Beschwerden des Landes bei ihm vorzutragen. Seine Vorstellungen seien für ihn oft ein starkes Motiv gewesen, Erleichterungen zu gewähren. Das Zeugnis schließt: *Ich beglückwünsche Ihren Fürsten, einen Verwalter wie Sie zu haben, der unter seinen Talenten Tugenden vereint, die man schwer findet bei einem Staatsmann*.¹⁸²² Cromes Begleitschreiben enthält weitere Verweise auf seine erfolgreichen Verhandlungen mit Championnet, nun verbunden mit Hervorhebung der von ihm dabei persönlich erbrachten Opfer. Anders als andere habe er nie Geld der allgemeinen Kasse bei seinen Kommissionen eingesetzt. Neben *Politesse u Klugheit, Vaterlandsliebe u Rechtschaffenheit*, habe er *Blos einige dutzend von meinen schönen Karten u Büchern* eingesetzt. Dazu dem *General Championnet und seine Aide de Camps in – und ausser meinem Hauße, manches Vergnügen, mit nicht geringem Zeit- und Geld-aufwand* [gemacht..]; *um dadurch den General bey guter Laune zu erhalten*, und um Stadt und Vaterland so *hundertfältige Kosten* zu ersparen.¹⁸²³ Die auf seine Veranlassung dem General und seinem

¹⁸²¹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Schreiben des Landgrafen vom 2.9.1797. Auch VI. 9. 1 und 4.

¹⁸²² HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797. Beigelegt das Rekommedationsschreiben Championnets für Crome vom 28 Vendemiaire L'an 6me de la République Francaise.

¹⁸²³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797. Beigelegt Promemoria Cromes vom 21.10.1797 an die Mitglieder der Landeskriegskommission.

Adjutanten im Mai des Jahres gemachten Geschenke aus der Universitätsbibliothek und dem Münzkabinett nennt er nicht. Der Brief schließt mit der Hoffnung, dass der Beifall des Fürsten ihn zu weiterem Eifer im Dienst am Vaterland ermuntern werde und knüpft daran die Erwartung, die Gerechtigkeitsliebe des Fürsten werde ihm seine vielen Privatopfer an Zeit und Geld vergüten.¹⁸²⁴

VIII. 1. 1. Erhaltung der Bibliothek – Stumpertenrod und die Beschwerde der Landeskriegskommission

Zu den von Crome für die Jahre 1797 und 1798 erinnerten Begebenheiten gehören die Rettung der Universitätsbibliothek und seine Rolle bei der Strafaktion gegen das Dorf Stumpertenrod. Hinsichtlich der Bibliothek ist der Ablauf der Geschehnisse gut dokumentiert. Für die viel längere und mit spannender Ausführlichkeit erzählte Geschichte seiner Rettung des Dorfes im Vogelsberg fand sich dagegen nur eine zeitgenössische Quelle, die allerdings Cromes Bericht widerspricht.

1797 war der Bestand der Bibliothek kurzfristig gefährdet. Die vom Direktorium in Paris beauftragten französischen Kommissare gingen bei der Suche nach zu requirierenden Kulturschätzen davon aus, dass die bibliothèque de la régence Gießen im Besitz der Regierung sei¹⁸²⁵ und sie daher unabhängig von dem zuständigen militärischen Oberkommando handeln könnten. Nach Intervention des Senates im Hauptquartier wurden die Kommissare dem örtlichen Militär unterstellt und die Bibliothek ob ihres Status als Universitätsbibliothek von allen Requirierungen befreit.¹⁸²⁶ In seiner *Selbstbiographie* schreibt Crome, die beiden Franzosen hätten das Münzkabinett der Universität geraubt und die besten Bücher versucht abzutransportieren. Dem habe er sich mit Unterstützung der französischen Generäle kräftig widersetzt. Dabei sei er von den Kommissaren anfangs arretiert und der Bibliotheksschlüssel beraubt worden. Der in Gießen kommandierende General Championnet habe ihn jedoch schnell befreit und dafür gesorgt, dass ihm die Schlüssel wieder ausgehändigt wurden. Auf dessen Einwirken bei General Cherin im

¹⁸²⁴ *Auch darf ich von der großen Gerechtigkeits Liebe dieses verehrten Fürsten künftig eine gnädige Vergütung meiner, vielen gemachten Privataufopferungen u grossen Zeit- und Geldaufwandes aus meinem Privatvermögen, zuversichtlich erwarten; da Höchstdieselben gewiß von keinem einzelnen Diener des Staates Privatopfer, die ihn lange drücken würden, verlangt, und die gleich wohl Noth der Zeitumstände dringend forderten. Als ein Fremdling in diesem Lande habe ich wahrlich gethan, was wenige thun konnten, und hoffe mir Zutrauen u. Dank bey allen unsern Mitbürgern erworben zu haben.* HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 22.10.1797.

¹⁸²⁵ UAG Hs NF 174, fol 38. Tätig waren in Gießen Kommissar Keil und sein Sekretär Deville.

¹⁸²⁶ UAG Hs NF 174. Imhof 1970, Anhang 85–94.

Hauptquartier in Friedberg hätten die beiden Kommissare die Stadt Gießen verlassen müssen. Dabei habe Kammerrat Moter in Friedberg wesentliche Hilfe geleistet.¹⁸²⁷

Diese Darstellung gehört zu den Berichten der *Selbstbiographie*, die im Wesentlichen unrichtig sind, was ein zeitgenössischer für den Rektor Crome geschriebener detaillierter Bericht belegt. Der Bibliothekar, Christian Heinrich Schmidt, fertigte ihn in der fraglichen Zeit (2.-18. Mai 1797) an, als die Universität um Bibliothek und Münzkabinett bangen musste. Zusammen mit weiteren Unterlagen zu den folgenden Tagen sind die Vorkommnisse in allen Einzelheiten festgehalten und Bestand der Universitätsakten.¹⁸²⁸ Bereits 1970 veröffentlichte Imhof als Anhang zu seiner Arbeit über Bernadottes Ehrenpromotion einen Manuskriptauszug dazu.¹⁸²⁹ Er nennt bereits die wesentlichen Cromes Bericht korrigierenden Fakten: Das Münzkabinett wurde nicht geraubt. Es verlor lediglich 11 weniger bedeutende Münzen, von damals etwa 600 Stück. Crome wurde auch nie arretiert, streicht seine Rolle in unangemessener Weise heraus und stellt die französischen Kommissare als Sündenböcke und wahrheitswidrig als Spitzbuben dar, die die Universität beraubt hätten.¹⁸³⁰ Ebenso wenig entspricht die Behauptung, Crome seien die Schlüssel weggenommen worden, den tatsächlichen Vorkommnissen.

Crome spielte in dieser Bibliotheksangelegenheit eine wenig aktive Rolle, bedenkt man, dass er nicht nur als Rektor der Universität sondern auch als Kriegskommissar damit befasst war. Die Last der Bücherherbeischaffungen, die Auseinandersetzungen mit den französischen Kommissaren hatte vorwiegend der Bibliothekar Professor Schmidt zu tragen, und gegen Ende Professor Schaumann, der ihm vom Senat dafür zugeordnet worden war. Geht man von

¹⁸²⁷ Crome 1833, 252–253.

¹⁸²⁸ Ausführlich dazu Imhof 1970, 62–63: Konfiskationsvermerke der Kommissare über sie interessierende Werke im Bibliothekskatalog; Verzeichnis von Defekten an Büchern der ökonomischen Bibliothek in dieser Zeit entstanden; Liste von insgesamt 70 angeforderten Werken; Revisionsbericht des Bibliothekars Schmidt über die fehlenden Münzen.

¹⁸²⁹ Der Bibliothekar, Prof. Emil Heuser, hatte ihn 1890 nach dem heute verlorenen Bericht des Bibliothekars Schmidt an Crome erstellt und mit weiteren Universitätsakten, die Bibliothek betreffend, ergänzt. UAG, Hs NF 174. Das Manuskript von Heuser, *Eine Episode aus Giessener Franzosenzeit. Nach Universitätsakten*, Vortrag gehalten im oberhessischen Geschichtsverein am 5.12.1890 enthält u.a. den Bericht Schmidts im Wortlaut, Auszüge aus Vota anderer Professoren, Verhandlungen Cromes wegen Schadloshaltung in Zusammenhang mit dem gestohlenen Koffer, sowie die Rechnungsvergütung für die von ihm besorgten Voltairebände. Zusammenfassung des Beitrages von Heuser in MOHG, NF 3. 1892, 134–141.

¹⁸³⁰ Imhof 1970, 61, 64–65. Er beurteilt Cromes Darstellung als ein Suchen nach Sündenböcken. Indem er von *spitzbübischen Kriegs-Kommissären* sprach, die von den Generälen gut in *Zaum* gehalten wurden (Crome 1833, 252), habe er einerseits vor dem deutschen Publikum vorkommende Übergriffe scharf verurteilen können, andererseits seine guten französischen Verbindungen nicht beschädigt und einen Personenkreis denunziert, mit dem sich keine Seite identifizierte. – Diese Beurteilung von Cromes Motiven überzeugt nicht, da er sie erst 1833 veröffentlichte. Die genannten Intentionen waren nicht mehr relevant. Für den Verdacht, Crome habe die in Deutschland 1798 umlaufenden Gerüchte befördert, 1797 seien große Bestände der Universitätsbibliothek geraubt worden, fanden sich keine Belege. Dass es sie gab, belegt ein Entwurf von Bibliothekar Schmidt für die JALZ: *Den falschen Gerüchten, als ob unsere öffentliche Bibliothek im Jahr 1797 wie eine Beute davongeführt oder doch sehr gezehnet worden sei, haben wir zur Genüge widersprochen*. UAG Phil 0 17, Promotion Bernadotte, Entwurf vom 23.12.1798.

dem Heuserschen Manuskript aus, das die Aktenlage von 1890 wiedergibt, so ist Cromes Eingreifen hauptsächlich in zwei Phasen greifbar, einmal als zur Pflege und Verbesserung der Beziehungen Geschenke an die französischen Militärs gehen, zum anderen in Fragen seiner Schadloshaltung für den auf der Dienstreise gestohlenen Koffer und der Vergütung für von ihm bezahlte und an Championnet geschenkte Bücher.¹⁸³¹

Crome war verreist als sich der Bibliothekar Schmidt mit den Forderungen der Kommissare zu beschäftigen hatte. Er überwachte die befohlenen Bücherablieferungen. Noch am Tag seiner Rückkehr, am 4. Mai, gelang es Crome, diese Requirierungen vorläufig zu unterbrechen. Im Konvent klärte er die Frage von Geschenken an die Generäle und ihre Adjutanten und bewirkte ein Interimsedikt von Championnet, das freien Eintritt in die Bibliothek und deren ungehinderten Gebrauch zusicherte, bis der General en chef, Hoche, abschließend entschieden habe. Mit Hilfe Championnets erhielten Crome und Schaumann von den Kommissaren die Schlüssel der Bibliothek zurück. Sie wurden ihnen auch später nicht wieder abverlangt. Rückerstattet wurden auch alle zur Ansicht übernommenen Kataloge, Münzen und Manuskripte. Noch am gleichen Tag erschienen die Generäle Championnet und Gency mit vielen Adjutanten in der Bibliothek und wählten sich, in Anwesenheit von Crome, Geschenke aus.¹⁸³² Auch das Münzkabinett wurde ihnen geöffnet, sie baten um einige Münzen als Andenken. Nach Weggang der Militärs gab Crome die Anweisung, alles was sich Championnet gewünscht hatte, sollte umgehend in sein Quartier gebracht werden. Schmidt und Roos¹⁸³³ wies er an, sogleich für die Generäle und den Adjutanten von Championnet Münzen aussuchen. Er und Schaumann genehmigten für die zwei Generäle und den Adjutanten je eine goldene und zwei silberne Münzen.¹⁸³⁴ Am nächsten Tag, nach einem weiteren, von Crome vermittelten Buchgeschenk an Championnet und einem zusätzlichen

¹⁸³¹ Werke Voltaires. Anm. 1881.

¹⁸³² General Championnet erhielt eine Karte von Deutschland von Chanchard; Frederic II roi de Prusse. *Oeuvres posthumes*, 15 tomes, Berlin 1783–88. Le Clerc, Nicolas-Gabriel Clerc, dit: *Histoire physique, morale, civile et politique de la Russie ancienne*, 3 Bde., Paris 1783–1784. General Gency nahm Le Clercs *Histoire de la Russie moderne*, 2 Bde., Paris 1783–1785; und aus Jo. Michael Seligmanns: *Sammlung verschiedener ausländischer und seltener Vögel*. Illuminert. Nürnberg 1742 ff. Teile, die die Bibliothek doppelt hatte. Imhof 1970, 87 und Anm., Anhang fol 8.

¹⁸³³ Johann Friedrich Roos (1757–1804), o. Prof. der Philosophie in Gießen, war vom Senat am 2.5.1797 beauftragt worden, dem Bibliothekar Schmidt in dieser Situation in den anstehenden Geschäften zu helfen. Imhof 1970, 85–86, fol 2.

¹⁸³⁴ Die aus dem Mayischen Kabinett verschenkten Münzen wurden von Schmidt auf Anweisung Cromes beschrieben. Imhof 1970, 88, fol 11. In der von ihm erstellten anschließenden Revision der Bestände des Münzkabinetts werden sechs Münzen als fehlend und fünf als verschenkt aufgeführt. Die Beschreibungen zeigen, dass die Geschenke aus Münzen bestanden, deren Material und Aussehen geeignet war, vor allem Eindruck zu machen. Imhof 1970, 83, Bezug Erwin Schmidt, *Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung*. MOHG Bd. 48, 1964, 93–119.

Geldgeschenk an dessen Adjutanten,¹⁸³⁵ erhielt Crome eine zweifellos von ihm erbetene persönliche Vergünstigung: Er durfte die während seiner Abwesenheit aus seinem Haus requirierten Bücher der ökonomischen Bibliothek wieder zurückholen lassen. Eine entsprechende Anweisung erteilte er dem auf die Bibliothek befohlenen Bibliothekar Schmidt umgehend.¹⁸³⁶ Nach dem so erzielten Wohlwollen der Generäle verlangte Crome von den Kommissaren die restlichen Schlüssel zurück und teilte ihnen seine Zuständigkeit für die Bibliothek mit, Schmidt hatte er zu seinem Schutz einstweilen vom Amt suspendiert.¹⁸³⁷ Ihm und dem Kollegen Schaumann gegenüber ist er nun ganz *Magnificenz*. Er gibt in seiner Funktion als Rektor Anweisungen und delegiert sie nach Gutdünken. Der Bericht des Bibliothekars, Professor Schmidt, ist ein aufschlussreiches, in dieser Detailliertheit singuläres Dokument für Cromes Ausübung von Amtsautorität. Ob der Schreiber das intendiert hat, ist nicht zu bestimmen, vorauszusetzen ist aber, dass Crome diesen Stil als angemessen erachtete im Umgang mit ihm als Rektor der Universität. Schmidt hält die jeweiligen Anordnungen Cromes mit einer geradezu akribischen Genauigkeit fest. Im Vergleich zum ersten Teil des Berichtes, wo er mit Kanzler Koch, als Cromes Vertreter, zusammenzuarbeiten hatte, fällt die Befehlsstruktur im Verhältnis zwischen Rektor und Bibliothekar auf. Crome ordnet an, lässt etwas machen, verlangt etwas, gibt Schmidt Befehle und erteilt ihm Aufträge. Der wiederholte Gebrauch gerade dieses Wortfeldes ist auffallend.

Als General Hoche dreizehn Tage nach dem von Crome erwirkten Interimsedikt den Kommissaren ein nicht eindeutiges Schreiben¹⁸³⁸ zugehen ließ, das man als Berechtigung zu weiteren Requisitionen auslegen konnte, wird beschlossen, Rektor Crome, Bibliothekar Schmidt und Professor Schaumann am nächsten Tag nach Friedberg ins Hauptquartier zu schicken, um vor Ort zu verhandeln. Auf der Fahrt kam es bei Butzbach zum bereits geschilderten Diebstahl von Cromes Koffer. In Friedberg gelingt es der Deputation durch

¹⁸³⁵ Der Adjutant erhielt, nach Absprache zwischen Crome, Jaup, Schmidt und Roos, ein Geldgeschenk von 12 (?) Louis d'or. Championnet wünschte noch Francois-Marie Arouet de Voltaire, *Oeuvres complètes*, Teile 1–4, 6–60, Gotha 1784–1789. Schmidt schickte sie zu Crome. Nach Cromes Angaben gehörten sie ihm persönlich. Sie waren teils roh, teils gebunden und hatten große Defekte. Vor allem fehlten 15 Bände, die nach Crome aber von Championnet gewünscht wurden und deshalb nachbestellt wurden. Heyer konnte sie jedoch nicht liefern. Crome wehrt sich in diesem Zusammenhang gegen Aussagen, er habe die Bücher dem General Championnet direkt angeboten bzw. ihm sogar aufgedrängt. Er bittet am 27.6.1797 den Senat um die Begleichung der Rechnung für die Werke Voltaires in Höhe von 205 (?) fl. Es werden ihm 50 fl. genehmigt. Imhof 1970, 88, fol. 10–11. UAG, Hs NF 174, fol. 55–61.

¹⁸³⁶ Imhof 1970, 89. Anhang fol. 12.

¹⁸³⁷ Schmidt schreibt in seinem Bericht: Der Rektor habe ihm gesagt, er wolle die Schlüssel behalten, solange die Franzosen in Gießen seien. *Um mich vor allen Vorwürfen zu sichern, auch mir die peinliche Lage, in der ich eine ganze Woche gewesen war, täglich von den Herren Commissaires bestürmt zu werden und doch auch mit Ihnen, der Sie jetzt wenig zu Hause sein konnten, konferieren zu müssen, zu erleichtern.* Imhof 1970, 89, fol. 14–15.

¹⁸³⁸ Hoche schrieb am 11.5.1797: *Je vous autorise de recueillir de la bibliothèque de Giessen les livres, que vous croyez utiles à la république française, sans nuire à l'instruction publique.* Imhof 1970, Anhang 90, fol. 17.

Vermittlung des Kreiskammerassessors Moter noch am gleichen Tag von General Cherin, dem Vertreter des Generals Hoche, die entscheidende Ordre zum Schutz der Universitätsbibliothek zu erhalten.¹⁸³⁹ Dabei wurden keine Geschenke gemacht, Cherin ließ sich nicht einmal persönlich danken.¹⁸⁴⁰ Die drei Abgesandten schickten die Ordre mit einer Stafette nach Gießen, waren selbst aber auch am nächsten Tag wieder zurück. Crome spielte bei den Verhandlungen in Friedberg keine Rolle. Inwieweit das von ihm bewirkte Versprechen des Generals Championnet, sich im Hauptquartier im Sinne der Universität einzusetzen, von besonderem Ausschlag war, ist nicht bekannt. Zu Dank für die Rettung der Bibliothek verpflichtet fühlte sich die Universität nur Kammerassessor Moter. Die philosophische Fakultät verlieh ihm am 8. Juli des gleichen Jahres auf einstimmigen Vorschlag des Senates die Ehrendoktorwürde.¹⁸⁴¹

Crome reduziert Moters Verdienste auf seine Rolle bei der Ausweisung der Kommissare aus Gießen. Er war jedoch lediglich einer Anweisung Cherins nachgekommen, der so einen angeblichen Bestechungsversuch durch sie ahndete. Die Vorgänge in diesem Zusammenhang entbehren nicht der Tragikomik. Die Professoren Schmidt und Schaumann wurden vor die Kriegskommission zitiert und einzeln befragt. Sie bejahten die Darstellung, die beiden Kommissare hätten *von arrangieren mit der fürstlichen Universität gesprochen*. Cherin ordnete darauf die sofortige Ausweisung des Kommissars Keil aus Gießen an. Cromes Befragung unterblieb aus nicht bekannten Gründen. Sein noch in der Stadt geduldeter Sekretär versuchte darauf bis in die tiefe Nacht hinein mit zunehmender Verzweiflung von Crome, Schmidt und Schaumann ein Attestat zu erhalten, des Inhaltes, bei dem Vorschlag, sich zu arrangieren, sei es nicht um bares Geld gegangen. Auch sollten sie sich günstig für ihn und diesen Vorschlag äußern. Crome war aber nicht erreichbar. Er verließ nach seiner späteren Aussage um 21.30 Uhr das Haus und verbrachte die Nacht außerhalb. Eine Begründung gab er nicht. Schmidt verhielt sich ähnlich. Schaumann lag krank im Bett und gab dem Sekretär, weil er sich nicht mehr anders zu helfen wusste, ein ganz allgemein gehaltenes Schreiben. Später beschwerte er sich, Crome habe ihm den Sekretär auf den Hals geschickt, obwohl er nicht einmal Mitglied der Kriegskommission sei. Dieser wünschte nun, da er Crome trotz mehrmaliger Versuche weder in der Stadt noch in seinem Hause fand, vom Bibliothekar eine Signierung der Erklärung Schaumanns zu erhalten. Beim dritten Versuch,

¹⁸³⁹ *Au quartier générale à Friedberg le 23 floréal l'an 5me de la république française une et indivisible. Le general en chef defend que sous aucun prétexte soit rien enleve de la bibliothèque de la régence de Giessen tant en livres qu'en autres objets de sciences et arts. Le général en chef de l'état major de l'armée, signé Cherin.*

Imhof 1970, Anhang 92–93, fol. 24.

¹⁸⁴⁰ Imhof 1970, 92–93. Anhang fol 24–25.

¹⁸⁴¹ Imhof 1970, 64.

nachts um 11 Uhr, schlug er, nachdem er Crome noch immer nicht erreicht hatte, bei Schmidt das Hoftor ein, so *dass es nicht mehr verschlossen werden konnte*, drang in das Haus, durchsuchte alle Zimmer und *raste schrecklich* umher. Schmidt bat deshalb, als er um Mitternacht schließlich zurückkehrte, um eine Schildwache. Er erhielt sie, und als der verzweifelte Mann um zwei Uhr nachts ein viertes Mal bei Schmidt vorstellig wurde, brachte man ihn auf die französische Hauptwache. Am nächsten Tag wurde er von zwei Grenadieren vor die Stadt gebracht und durfte sie bei Strafe nicht mehr betreten.¹⁸⁴² Die Giessener Universitätsbibliothek blieb danach von weiteren französischen Forderungen unbehelligt.

Die Freude des Bibliothekars Schmidt über die Ausweisung der Kommissare ist verständlich, haben sie doch namentlich ihm *mehr Mühe und Verdruss gemacht* [.....] *als die ganze übrige französische Einquartierung*.¹⁸⁴³ Das negative Bild, das Crome von den beiden Männern entwirft, ist dagegen durch Fakten nicht gedeckt. Alle von ihnen aus der Bibliothek entnommenen Gegenstände scheinen zurückgebracht worden zu sein. Geschenke haben sie, anders als das Militär, nicht erhalten. Professor Werners Votum attestiert in Folge Kommissar Keil, ein Mann von Grundsätzen zu sein. Er ist überzeugt, *man würde durch eine gütliche und vernünftige Vorstellung bei ihm den Zweck, die Erhaltung unserer Bibliothek weit klüger und wohlfeiler (nämlich ganz unentgeltlich) erreicht haben, als man ihn wirklich erreicht hat*.¹⁸⁴⁴

Die Darstellung Cromes ist am ehesten erklärbar aus der bei ihm oft zu konstatierenden Fabulierlust. Die Geschichte seines tatkräftigen Einsatzes zur Rettung der Bibliothek gewinnt sicherlich an Farbe und erzählerischer Eindringlichkeit durch das Einfügen von Bösewichtern, gegen die er den Sieg erringen und das Feld behaupten konnte. Es fehlt in seinem Bericht dann auch nicht der Verweis auf die Schweiz und Italien, die die französischen Requirierungskommissare weniger erfolgreich bekämpft hätten.¹⁸⁴⁵

Ins Jahr 1798 datieren zwei Ereignisse mit Bezug auf Crome. Eines wird in seiner Lebensgeschichte erzählt, das andere ist Protokollen der Kriegskommission zu entnehmen. Cromes Bericht seiner Rettung des Dorfes Stumpertenrod im Vogelsberg bildet einen weiteren erzählerischen Höhepunkt der *Selbstbiographie*. Zum zweiten Vorfall einige Wochen später, während einer Sitzung der Landeskriegskommission, hat sich ein Protokoll und ein Bericht des Gremiums erhalten. Als eine aufschlussreiche Momentaufnahme der Cromeschen Persönlichkeit kann er nicht übergangen werden, vor allem auch weil er sich auf den von Crome erzählten Vorfall in Stumpertenrod bezieht und ihn nachdrücklich korrigiert.

¹⁸⁴² UAG, Hs NF 174, fol. 29-37. Ausweisung des zweiten Kommissars am 20.6.1797.

¹⁸⁴³ UAG, Hs NF 174, fol. 33.

¹⁸⁴⁴ UAG, Hs NF 174, fol. 38.

¹⁸⁴⁵ Crome 1833, 252.

Crome datiert die Geschichte zu Stumpertenrod in die Woche vor Pfingsten 1798.¹⁸⁴⁶ Auf französischen Befehl war ein Zusammenrotten der Einwohner bei Todesstrafe verboten. Wenn noch dazu die Sturmglocke geläutet werde, um Hilfe zu holen, sei der ganze Ort in Asche zu legen. Wegen einer Schlägerei zwischen französischen Soldaten und Einwohnern des Dorfes hatte der Küster den Befehl missachtet und geläutet. General Haquin ordnete ein Kriegsgericht vor Ort an. Falls die Schuld für die Schlägerei bei den Dorfbewohnern läge, sollte das Dorf eingeäschert werden. Crome und weitere Mitglieder der Kriegskommission wurden ebenfalls hinkommandiert. Crome, der als einziger französisch sprach, erinnert sich zur rechten Zeit, *daß bei den Franzosen die hübschen Weiber einen großen Eindruck machen, zumal wenn sie mit Anstand weinen*. Ihm kommt der glückliche Gedanke, die verzweifelte Lage des Dorfes mit Hilfe des *schönen Geschlechts* ins Gute zu wenden. Es gelingt ihm, eine junge Wöchnerin mit ihrem Neugeborenen auf dem Arm vor dem Militärgericht als Hauptzeugin auftreten zu lassen. Ihr Auftreten ist eindrucksvoll. Sie sitzt vor den Franzosen, *blaß und mit rührendem Ausdrucke der Sorge und Angst* wie eine Heilige und hat *das Aussehen eines Mariabildes mit dem Christuskinde auf dem Schooß*. Crome übersetzt ihre Aussagen ins Französische. Sie werden vom anwesenden Militär *wie ein Evangelium angenommen* und als Folge die französischen Soldaten als Urheber der Schlägerei verurteilt. Die Bauern des Dorfes, die sich bloß verteidigt hatten, übergibt General Haquin der Landeskriegskommission. Den glücklichen Ausgang des Ganzen beschloss, so Crome, ein fröhliches Essen im Pfarrhaus.¹⁸⁴⁷

Zeitgenössische Quellen, die das von Crome so packend geschilderte Ereignis bestätigen, haben sich nicht gefunden. Für das Jahr 1796 gibt es mehrere Beispiele des geschickten Vermittelns der Landeskriegskommission zwischen französischer Besatzungsmacht und Einheimischen. Auch der Einsatz des schönen Geschlechtes, seiner Bitten und Tränen wird in

¹⁸⁴⁶ Crome 1833, 265–269.

¹⁸⁴⁷ Der Vorfall ist in die Chronik des Dorfes Stumpertenrod eingegangen. Leider finden sich aber auch dort keine zeitgenössischen Quellen mehr. Die Chronik wurde später verfasst. Siehe Ernst-Uwe Offhaus, *Heimatbuch*, Feldatal 1981, 397. Viele übereinstimmende Einzelheiten legen nahe, die *Selbstbiographie* Cromes als Vorlage des Chronikberichtes anzusehen. Enthalten sind weitere Einzelheiten. Die junge Wöchnerin war danach Anna Dorothea Schleuning, geb. Neeb. Otto Rieb läutete als Schulmeister und Küster die Sturmglocke, um Hilfe aus dem Dorf zu holen. Das Lenzsche Haus wird als Rathaus genannt, wo das Kriegsgericht tagte. Wie bei Crome findet das Ereignis im Mai, am ersten Pfingsttag statt. Zur hundertsten Wiederkehr des Ereignisses wurde 1897 ein von Pfarrer Schwabe verfasstes Festspiel: *Die Rettung von Stumpertenrod* aufgeführt. In den 1930er Jahren brachte der Hessische Rundfunk Frankfurt das Ereignis als Hörspiel. Anlässlich der Einweihung des Dorfgemeinschaftshauses wurde ein Spiel aufgeführt, (*Ein Ereignis aus dem Jahre 1798*), das sich in der Handlung im Wesentlichen an das Schauspiel von Schwabe anschließt. Offhaus 1981, 80–93. Brodhäcker veröffentlichte 1997 die Aufzeichnungen von Bürgermeister Hch. Johann Schleuning (1807–1900) zu diesem Ereignis, die dieser nach Berichten von noch lebenden Augenzeugen aufgeschrieben hatte. Auch hier fallen die Übereinstimmungen mit Cromes Bericht auf. Abweichend von Chronik und Biographie wird das Ereignis in den März 1798 datiert. Karl Brodhäcker, *Eine hübsche Stumpertenröderin rettete ihr Dorf vor der Einäscherung durch die französischen Soldaten*. In: *Heimat im Bild*, 12. u. 13. Woche, März 1997. Der Bericht von Schleuning befindet sich auch im *Heimatbuch*, 112–113. Crome wird hier *Brome* genannt.

einem Fall als erfolgreich berichtet.¹⁸⁴⁸ Hier die Vorlage für Cromes Geschichte zu sehen, wäre denkbar.

Im Hausarchiv Darmstadt haben sich zwei Schreiben der Landeskriegskommission Gießen erhalten.¹⁸⁴⁹ Das zweite, ein, wenige Wochen nach der von Crome auf Pfingsten datierten Begebenheit verfasstes offizielles Schreiben, ist an Crome gerichtet. Darin moniert das Gremium sein problematisches Verhalten in einer kurz zuvor stattgefundenen Sitzung. Die Kommission verwarnt ihn gerade mit Verweis auf den Vorfall in Stumpertenrod, dass, bei einer Wiederholung eines solchen Auftrittes, *man wegen der gefährlichen Folgen, die so etwas nach sich ziehen kann, Pflichten halber sich genötigt sehen wird, die Sache Höchsten Orts anzuzeigen*. Unter Hinweis auf die von dem zuständigen Divisionsgeneral Haquin schriftlich und mündlich erlassenen strengsten Befehle *zu Aufrechthaltung guter Ordnung zwischen dem Fürstlichen Militair und den Franz. Soldaten oder Unterthanen* wird Stumpertenrod als einziges Beispiel angeführt für die *allerhärtesten Maasregeln* die getroffen werden, wenn dagegen verstoßen wird. Das Kriegskollegium schreibt: *bekanntlich hat das Ort Stumpertenrod, eines ähnlichen Vorfalls wegen, ohngeachtet bey der Untersuchung einige einzelne Einwohner wenig oder nicht straffällig erschienen, die grausamsten Erdrückungen erdulden müssen;....*Crome sei das wohlbekannt, *da er allemal Ohren Zeuge von den Drohungen des Generals [und] Augen Zeuge von der empfindlichen Strafe, welche die Gemeinde Stumpertenrod empfinden musste*, gewesen war. Stumpertenrod war danach hart bestraft worden, und Crome war Zeuge der Maßnahme gewesen. Wofür der Ort bestraft wurde und worin die Strafe bestand, geht aus dem Schreiben nicht hervor. Dass Crome viele Jahre später auf die Abmahnung seines *ganz unanständige[n] Benehmen[s]* durch die Landeskriegskommission reagierte und mit einigem Erfolg – wie auch die Rezeption vor Ort zeigt - die schöne Geschichte seiner Rettung des Dorfes dagegen setzte, verblüfft. Auf eine psychologische Erklärung muss verzichtet und der Vorgang als eine Facette und Illustration Cromescher Lebensbewältigung bewertet werden.

¹⁸⁴⁸ Siehe VIII.1. Im Bericht über Arretierung und Freilassung des Amtmannes Bott vom Schiffenberg werden ähnliche Mittel genannt. Bekannt dürfte Crome die Veröffentlichung von 1796 gewesen sein. In der *Kriegsgeschichte* 1796, 55 heißt es zu dem Vorfall: *Die Vorsprache des Fräuleins von Schmalkalder, der Demoisellen Koch und der Bottischen Frauenzimmer selbst, ersiegten ihm [Bott] endlich bey dem Commandanten, der als ein Franzmann vom guten Ton, den Honigreden des schönen Geschlechtes nicht widerstehen konnte, die Freyheit*. Ähnliches schrieb Chastel in seinem Tagebuch. Er empfahl der Familie das Erscheinen von Mutter und Tochter vor dem Kommandanten. In Folge erreichten die beiden Töchter, angeführt von dem Fräulein von Schmalkalder, sanft und bittend weinend von dem gerührten Kommandanten die Entlassung Botts. Heuser, *Chastel* 1896, Bd. 6, 64 – 68.

¹⁸⁴⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: *Strenge Ahndung von Vorfällen zwischen den fürstlichen Untertanen und dem französischen Militär durch den neuen General Haquin; Bestrafung der Gemeinde Stumpertenrod, 1798*. Schreiben der Landeskriegskommission vom 29.7. und 31.(?)7.1798.

Der von der Kommission beanstandete Vorfall ereignete sich bei einer Sitzung in Großenbuseck. Anwesend waren außer Crome vier weitere Kommissionsmitglieder.¹⁸⁵⁰ Diese zeigten unmittelbar danach das Cromesche Verhalten offiziell in einem Protokoll bei der Landeskriegskommission Gießen an, weil sich *der Gh.Reg.Rath Crome Aeufferungen und überhaupt ein Betragen erlaubt, das mit denen von Seiten des Collegii ergangenen Verordnungen in Widerspruch stehet, und um der Folgen willen, nachtheilich seyn kann*. Sie fordern das *Pleno* der Kommission auf, Crome zu verwarnen, ein Antrag, welchem mit dem bereits zitierten Schreiben wenig später nachgekommen wurde. Gegenstand der Sitzung in Großenbuseck war die Anzeige des von einem französischen Soldaten misshandelten hessendarmstädtischen Soldaten Johannes Finck. Das Protokoll schildert den Hergang wie folgt: Nachdem der Soldat vor dem Kollegium den Verlauf der Sache vorgetragen habe, sei Crome von seinem Stuhl aufgesprungen und habe den Soldaten mit lauter Stimme gefragt, *Warum er sich gegen den Franzosen nicht gewehret habe? Ob er ein deutscher Soldat sey? Wenn Ihm, Reg. Rath Crome, ein französischer Officierer oder gar ein General auf die Haut käme, so würde er sich tapfer wehren, und sich nicht gedultig schlagen lassen. p.p. Wobey er immer in der Stube sehr heftig auf- und abging, und sich wie ein Mensch in der größten Entrüstung und in heftigsten Zorn, über die angebliche Feigheit des Soldaten geberdete*. Die übrigen Mitglieder versuchten vergeblich, Crome klar zu machen, dass der Soldat sich genau an die geltenden Befehle gehalten habe. Er ließ sich aber nicht beirren und rief in Gegenwart des Soldaten immer wieder überlaut aus: *Ey was! Ey was! Ich werde jezt gleich zum General Haquin gehen, und ihm die ganze Sache erzählen. Ich stehe auch dafür, daß wenn sich Finck gewehret hätte, ihm kein Haar deswegen gekrümmt worden seyn würde. Ja ich will gleich beym General eine Ordre auswürken, daß sich unsere Soldaten, wenn sie von französischen angegriffen werden, wehren sollen*. Der Soldat fühlte sich durch diese Vorwürfe veranlasst, sich mehrmals bei Crome zu entschuldigen. Die Kommission dagegen belobte ihn für *sein leidendes Verhalten* und redete ihm eindringlich zu, *daß er sich ja nicht unterstehen solle, in ähnlichem Fall, sich zu wehren, oder jezt noch sich zu rächen zu suchen*. Sie waren sich allerdings nicht sicher, ob das bei dem Soldaten die nötige Wirkung hatte. Sie befürchten vielmehr, dass *der so zuversichtliche und starke Ton, des H: RRath Crome* bei ihm einen stärkeren Eindruck hinterlassen habe und es angesichts der *strengsten Befehle* Haquins zu nachteiligen Folgen kommen könnte.

Cromes unbeherrschter Ausbruch, seine Erregung angesichts des korrekten Verhaltens des Soldaten sind schwer verständlich. Er selbst war es, der im Januar zuvor diese Abmachungen

¹⁸⁵⁰ Bei der Verhandlung am Sonntag, den 29.8.1798 waren außer Crome Prof. Büchner, Regierungsrat von Buri und die Ratsschöffen Johannes Tasche und Christian Ferber zugegen.

mit Haquin getroffen hatte. Er informierte damals noch am gleichen Abend den Direktor des Kriegskollegiums in Darmstadt, Barkhaus-Wiesenhütten, mit sichtlichem Stolz darüber. Sie entsprach nicht nur den Wünschen des französischen Generals sondern hatte ein Reskript aus Darmstadt als Ausgangspunkt.¹⁸⁵¹

VIII. 2. Realität und Mythos – Cromes Einsatz im Jahr 1798/1799

VIII. 2.1. Die Verbindung zu General Bernadotte

Jean Baptiste Bernadotte (1763–1844), französischer General, durch seine Heirat 1798 mit der Familie Napoleons verbunden,¹⁸⁵² dann ab 1810 Kronprinz und von 1818 bis 1844 König von Schweden und Norwegen, wurde in Cromes Biographie zu einer Hauptfigur.¹⁸⁵³ Ausschlaggebend war dafür sicher einmal die gesellschaftliche Stellung Bernadottes. Kontakte zu bedeutenden Zeitgenossen, vor allem aus Kreisen des Hochadels, zu regierenden Fürsten, Königen und Kaisern nachweisen zu können, war für Cromes Selbstwertgefühl stets Anliegen und Bedürfnis. Er präsentierte sie als Empfehlung der eigenen Person. Der Ton devoter Verehrung in seinen Briefen an Personen dieses Standes veranschaulicht deren Stellenwert in seinem Weltbild. Er ging über den damals gebräuchlichen höfischen Sprachstil weit hinaus. Natürlich beruhte er bei Crome in Teilen auf einem damit verbundenen utilitärem Denken, das die Gewährung vorgetragener Wünsche so am ehesten zu befördern erhoffte. Hinzu kam Cromes durchgängig zu beobachtendes Staatsverständnis, das Ordnung und Sicherheit in monarchischen Strukturen am besten aufgehoben sah. Überhaupt bestimmte seine hierarchische Positionierung die Beurteilung von Mitmenschen allgemein. Bewundernswert im Fall Bernadotte ist für Crome zweifellos auch der Umstand, dass hier ein Bürgerlicher aus eigener Kraft bis zu königlicher Würde aufgestiegen war. Das kam seinen Vorstellungen von einem Wirkungspotential und Tätigkeitsbereichen, die nicht an hohe Geburt gebunden waren, entgegen.¹⁸⁵⁴ Ein angesichts der Cromeschen Persönlichkeitsstruktur

¹⁸⁵¹ Er hatte mit General Haquin auf dessen Wunsch über ein ihm zugestelltes fürstliches Reskript gesprochen. Darin wurde die Bestrafung fürstlicher Soldaten, die während ihres Urlaubs im Oberfürstentum mit französischem Militär in Zank geraten, geregelt. Solche Soldaten sollten *entfernt* und von ihrem Regiment oder Bataillons *gehörig bestraft* werden. Crome hatte Haquin im Gespräch versichert, *daß Alles pünktlich so vollzogen werden würde, wenn der Fall einträte*. Crome an Barkhaus vom 8.1.1798. HStAD E8A Nr. 342/5.

¹⁸⁵² Bernadotte hatte am 17.8.1798 Désirée Clary geheiratet. Deren Schwester Julie war seit 1794 mit dem Bruder Napoleons, Joseph Bonaparte, verheiratet. Imhof 1970, 67.

¹⁸⁵³ Crome 1833, 270–310.

¹⁸⁵⁴ Cromes Vorstellung, dass Verdienst über Observanz und vor allem Geburt zu stehen habe, taucht in seinen Schriften immer wieder auf. Wohlstand und Kultur von Jeverland schreibt er 1793 unstreitig dem Fehlen von Vorrechten zwischen Adel und Bürgern zu, *eine völlige bürgerliche Gleichheit unter den Landeigenthümern* sei kennzeichnend. Crome, JStP 1793, 2. Jg. 1. Stk., 53. In der *Vorrede zur Staatsverwaltung* betont er 1795 als eine Voraussetzung des erfolgreichen Regierungsprojektes von Leopold II. die *durchaus gleiche Dienstfähigkeit, in Betreff der Subjekte zu den Aemtern des Staats*. Er ergänzt dies mit dem Hinweis, dass einer der fähigsten Finanzminister Leopolds in Toskana der Sohn eines Mauleseltreibers war, der durch Talent, Fleiß und Geschick

kaum überzubewertender Faktor ist die, den vorhandenen Quellen nach zu schließen, wenigstens kurzzeitig bestehende Wertschätzung des französischen Generals für ihn. Cromes Feststellung, dass es ihm gelang, *die Zuneigung und das Wohlwollen dieses trefflichen Generals in hohem Grade zu erwerben welches in der Folge von großer Wichtigkeit bei meinen diplomatischen Geschäften für unsern Staat wurde*¹⁸⁵⁵, ist für die Dauer einiger Monate aus zeitgenössischen Briefen zu erschließen. Auch der hessen-darmstädtische Staatsminister Du Thil schreibt nach Durchsicht der Akten von 1799 in seinem Bericht über Cromes Tätigkeit im französischen Hauptquartier von dem *Credit, den er bei dem Obergeneral genoß, welcher ihm wol Wohlwollen bezeigt zu haben scheint*.¹⁸⁵⁶

Bernadotte hatte das Kommando über die 2. Division der Mainarmee, die unter dem Oberbefehl von Jean-Baptiste Jourdan stand. In dieser Funktion kam er am 11. November 1798 als letzter französischer Divisionskommandeur nach Gießen und richtete das Generalquartier für seine etwas mehr als 3000 Mann umfassende Division ein. Am 19. Dezember zog er bereits wieder ab, um ein Hauptquartier in Landau zu beziehen.¹⁸⁵⁷ Crome begegnete ihm zunächst in seiner Funktion als Mitglied der Landeskriegskommission. In seiner *Selbstbiographie* charakterisiert er ihn wie folgt: *Ein sehr uneigenütziger und liberaler edelmüthiger Mann, der eben so wohldenkend als gebildet war. Ein Feldherr vom ersten Range, ein geliebter Chef seiner Truppen, und in Hinsicht der Administration militaire Muster im eigentlichen Sinne; welches auch für unser Land wohlthätig wurde*.¹⁸⁵⁸ Cromes Angaben, er habe Bernadotte während seiner Anwesenheit in Gießen täglich früh morgens eine statistische Vorlesung gehalten, wird von ihm in den in dieser Zeit regelmäßig an Minister Barkhaus nach Darmstadt gerichteten Briefen nicht erwähnt.¹⁸⁵⁹ Hier liest man: *G. Bernadotte ist ein Mann von vielem Geist u schönen Kenntnissen, in der Politik u Statistik:*

zu diesem Amt aufgestiegen war. Crome 1795, 4. Während der Rheinbundzeit begrüßt er die Abschaffung der Landstände und fordert einen Ersatz, in dem die Deputierten nicht nach Geburt oder Observanz, sondern ob ihres Verdienstes gewählt werden. Die im Königreich Westfalen getroffenen Maßnahmen, Verdienst über Geburt zu stellen, wird hervorgehoben. Crome, Ger Bd. 1, 1808, 12, 21. In seiner *Selbstbiographie* ist ihm bei Landgraf Ludwig IX. dessen leistungsbezogene Einstellung besonders würdigenswert. Auch der Adel musste Verdienste haben, um bei ihm etwas zu gelten. Sein Ministerium habe nur aus Bürgerlichen bestanden. Crome 1833, 190.

¹⁸⁵⁵ Crome 1833, 271.

¹⁸⁵⁶ HStAD E6B 27/2: Stellungnahme des Hess. Ministers für Auswärtige Angelegenheiten zur Tätigkeit Cromes in der Französischen Besetzung vom 24.10.1825.

¹⁸⁵⁷ Imhof 1970, 65–66, 77–78. Drs. *Bernadotte – Französischer Revolutionsgeneral und schwedisch-norwegischer König*, Göttingen 1970, 24.

¹⁸⁵⁸ Crome 1833, 271.

¹⁸⁵⁹ Diese Angaben konnten, außer in seiner *Selbstbiographie* erstmals in einem Brief nach Darmstadt aus dem Jahr 1824 gefunden werden, als er eine Belohnung für seine erfolgreiche Verhandlungstätigkeit im Frühjahr 1799 wünschte. Sie sei ihm wegen seiner guten Kontakte zu Bernadotte möglich gewesen. Als Grund nennt er dessen Stationierung in Gießen, *wo ich demselben alle Morgen von 7-9 Uhr eine statistische Vorlesung, viele Wochen lang, halten mußte, wofür er mir versprach, beym Frieden Uns einmahl zu helfen wenn ich der negociateur sey, dies wußte man in Darmstadt*. HStAD E6B 27/2: Crome an den Geh. Staatsrat v. Grolman vom 11.11.1824.

deshalb unterhält er sich gern mit mir. Eine Woche später heißt es: *Er lebt u webt in Statistik u Politik, u kann dadurch allein gewonnen werden.*¹⁸⁶⁰ Dass Bernadotte in den Wochen seines Aufenthaltes in Gießen mit Crome Gespräche über seine Fächer führte, vielleicht auch längere Vorträge bzw. Vorlesungen von diesem erbat, ist durchaus denkbar. Crome war sicher auch, wie er erzählt, häufiger Gast an der Tafel des Generals.¹⁸⁶¹ Nach Imhof war die Zeit in Gießen für Bernadotte vor allem mit Aufgaben verwaltungstechnischer Art gefüllt. In Rastatt tagte der Kongress, es herrschte Frieden mit Österreich. So blieb Zeit, sich mit überregionalen Problemen und sicher auch mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen.¹⁸⁶² Crome kam zweifellos zu Bernadotte in engeren persönlichen Kontakt. Er sei wohl ein *besserer General als Minister* schreibt er an Barkhaus. *Sein Character scheint mir nicht hart zu seyn, er zeigt sich bey allen Gelegenheiten gerecht u gut. Nur hoch hinaus und hizzig ist er: decidirt u. fest wenn er einmahl etwas beschlossen hat. Er macht uns keine großen Kosten, lässt vielmehr von seinem Gelde etwas daraufgehen, weil Er das Brillirende und Grosse liebt. Neulich gab Er einen sehr artigen u. glänzenden Ball auf seine Kosten, wozu ihn seine windigen Adjutanten verleitet hatten.*¹⁸⁶³ Häufiger noch als auf seinen Stolz, sein Bemühen Ehre zu gewinnen, preist Crome den Edelmut Bernadottes, den er vor allem an seiner finanziellen Großzügigkeit festmacht. Er sei nicht habsüchtig, nehme keinen Kreuzer an, sondern verzehre viel vom eigenen Geld.¹⁸⁶⁴ Dass Crome diesen uneigennütigen Lebensstil eines anderen Menschen realisiert und gerade hierin seine besondere Wertschätzung verankert, ist erstaunlich und Teil seiner schillernden Persönlichkeit. Setzt man Cromes eigenes fast durchgängig auf seinen Nutzen bedachtes Handeln dagegen, ist dies auffallend.

Aus den Berichten der Landeskriegskommission Gießen über ihre Verhandlungen mit dem General ist keinerlei privilegiertes Verhältnis Cromes zu Bernadotte zu entnehmen. Das könnte jedoch auch mit den offensichtlichen Vorbehalten der Kommission gegenüber dem Mitglied Crome zu erklären sein. Seine im Sommer zuvor erfolgte offizielle Abmahnung durch das Gremium, lassen auf ein eher gestörtes Verhältnis schließen. Jedoch tragen die meisten Schriftstücke auch die Unterschrift Cromes. Es geht, neben Fragen der Truppenverpflegung, um den Etat über den Getreide-, Fourage-, Vieh- und Bevölkerungszustand. Aber selbst bei einer Räumung von Universitätsgebäuden für

¹⁸⁶⁰ HStAD E8A Nr. 342/5, Crome an Barkhaus vom 5.12. und 12.12.1798.

¹⁸⁶¹ Crome 1833, 271. Bernadotte bewohnte ein Haus gegenüber dem Pädagog in der Schulstraße. Imhof 1970, 67.

¹⁸⁶² Imhof 1970, 66–67, Bernadottes Kopialbuch belegen seine von Gießen aus getätigten Verbindungen.

¹⁸⁶³ HStAD E8A Nr. 342/5, Crome an Barkhaus vom 5.12.1798.

¹⁸⁶⁴ HStAD E8A Nr. 342/5, Crome an Barkhaus vom 12.12.1798. Ähnlich Brief an Barkhaus vom 29.2.1799 aus Mannheim, wo er davon abrät, Bernadotte ein größeres Geschenk anzubieten. *B. ist auch nicht habsüchtig, sondern ehrsüchtig. Zwey Diplome von 2. Academien, die ich in 8. Tagen durch tausend Manövers herbey schaffte, wiegen bey Ihm 200 Louis auf.* Auch HStAD E6B 27/2: Promemorial Cromes vom 3.4.1799.

Armeezwecke, spielt Crome keine Rolle. Einzig Kammerassessor Moter erscheint, wie bereits in der Vergangenheit, auch in diesem Zusammenhang namentlich als Verhandlungspartner Bernadottes und der Franzosen von hessischer Seite aus. Inwieweit Moters Tätigkeiten für Cromes eigene Aktivitäten in der selbstbiographischen Erinnerung eine Vorlage bilden, ist nicht zu bestimmen. Parallelitäten sind auffallend.¹⁸⁶⁵

Private Briefe Cromes an Minister Barkhaus–Wiesenhütten informieren über Ereignisse im Giessener Hauptquartier und seine Aktivitäten. Durch Intervention bei Bernadotte hat er erreicht – allerdings mit *sehr viele Mühe u Ueberredung*, weil die Generäle nicht gerne ihre einmal getroffenen Resolutionen ändern – dass in einem Fall die schon festgesetzte Dislokation von Einquartierungen auf zwei Dörfer verteilt wurde. Es *wäre Mord u Todschatz entstanden wenn 80 Mann in 1. ausgefressen Dorf von 25 – 40 Häusern, mehrere Wochen hatte liegen u ernährt werden sollen*. Aktiv und erfolgreich war Crome auch in seinem Versuch, Bernadotte zu veranlassen, die auswärtigen Ämter, die im Bereich der 2. Division liegen (Lich, Laubach, Amöneburg werden genannt) an den Kosten des französischen Lazarets und Gefängnisses in Gießen mit einem Beitrag von 12 000 Livres zu beteiligen.¹⁸⁶⁶

Als Rivalen, der ihm seine Erfolge und guten Verbindungen zur französischen Generalität gefährden könnte, empfand Crome Kammerassessor Moter. In seinen Briefen nach Darmstadt ist die Ablehnung des Mannes ganz deutlich. Schon bald nach dessen Ehrung durch die Universität (Ehrendoktor Juli 1797) wegen der erfolgreichen Verhinderung der Requirierung von Bibliotheksbeständen, versuchte er ihn, allerdings erfolglos, von weiteren Verhandlungsmissionen abzuschneiden. So bezeichnet Crome in zwei Briefen nach Darmstadt Moters Verhandlungsmöglichkeiten mit den französischen Generälen als sehr begrenzt, da er mit einem von ihnen vollkommen zerstritten sei.¹⁸⁶⁷ Abmachungen von Korn-

¹⁸⁶⁵ HStAD E8A 347/1, Bericht der Landeskriegskommission vom 28.11.1798. Bereits am 4.9.1797 hatte Moter den Obergeneral Hoche veranlasst, an das Direktorium nach Paris zu schreiben mit der Bitte, die französische Armee solle die gänzlich verarmte Gegend verlassen dürfen, da nichts mehr zu bekommen sei. Land und Bewohner sähen ihrem Untergang entgegen. Dem wurde nicht entsprochen, die Besetzung blieb. Meyer 1918, 70. Erfolgreich war dagegen nach Crome seine Intervention, die französische Garnison aus Gießen abzuführen. Crome 1833, 332–335. Moter gelang es zuvor gegen eine Bezahlung von 100 Carolin Bestechungsgeld am 26.7.1797 die Abschiebung französischer Kavallerie ins Dillenburgerische und Berleburgerische zu erreichen. Meyer 1918, 69–70. Ähnliches beansprucht Crome kurze Zeit später in einem Brief an den Landgrafen als seine Leistung. Er habe bei Championnett vor 14 Tagen erreicht, dass *200 Pferde u Chasseurs aus unsrem Lande gelegt* wurden. Auch wolle er *noch 1000 Mann Infanterie aus unseren Aemtern ins Hohensolmische Mayen verlegen*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 30.8.1797. In seiner *Selbstbiographie* berichtet Crome von ausgelagerten Futterlieferungsfordernungen ins Nassauische auf seine Intervention hin. Crome 1833, 256 sowie über die von ihm angeblich erwirkte Änderung des Operationsplanes von General Bernadotte im März 1799. Crome 1833, 287.

¹⁸⁶⁶ HStAD E8A Nr. 342/5, Crome an Barkhaus vom 5.12. und 12.12.1798. Ende Januar 1799 waren davon jedoch erst *mehrere 1000# baar eingegangen, u die übrigen werden durch Gegenrechnung, die wir für Fourage zu bezahlen haben, sämtlich eincaßirt werden*. So Crome am 22.1.1799 an Barkhaus.

¹⁸⁶⁷ In einem Brief sowohl an den Landgrafen (30.8.1797) wie auch an Schleiermacher (22.10.1797) berichtet er von einem Zerwürfnis Moters mit dem General Championnett. Mit ihm sei er seit August ganz zerfallen, was

und Haferlieferungen, die Moter 1798 in Mainz unter Druck hatte zusagen müssen, widersetzte sich Crome auch auf die Gefahr einer Verhaftung, entweder im Namen der Giessener Kriegskommission oder von sich aus.¹⁸⁶⁸ Als er im Frühjahr 1799 als Nachfolger Moters zu Verhandlungen ins französische Hauptquartier geschickt wurde,¹⁸⁶⁹ forderte er vom zuständigen Minister Barkhaus, die Hinzuziehung Moters zu unterlassen. Seine eigenen Bemühungen seien dann *zu Ende, u es thut mir dann leid, nichts mehr für meinen Fürsten u für mein Vaterland thun zu können*. Moter könne nur schaden, schreibt er ohne nähere Begründung und erbittet eine diesbezüglich beruhigende Nachricht.¹⁸⁷⁰

Dessen Ehrung durch die Universität wurde von ihm allerdings herangezogen, als es um die Verleihung der gleichen Würde an Bernadotte ging.¹⁸⁷¹ Den Vorgang hat Imhof detailliert aufgearbeitet.¹⁸⁷² Die Gründe für die Ehrenpromotion des Franzosen sind vorrangig in politischen Überlegungen zu suchen. Bernadotte gehörte zu den Generälen, die sich durch Milde und Verantwortung gegenüber Stadt und Akademie besonders hervortaten. Nicht nur Crome rühmt das, auch im Dekanatsbuch des Jahres 1798 wird das so festgehalten.¹⁸⁷³ Ähnlich wie ein Jahr zuvor der Obergeneral Hoche für eine Entlastung des verarmten Gebietes in Paris vorstellig geworden war,¹⁸⁷⁴ verwendete sich Bernadotte Ende November bei der Generalität für eine Lockerung des Requisitionssystems in dem überbelasteten Oberfürstentum. Auch die Berichte der Landeskriegskommission lassen derartige Bemühungen erkennen. Im Zusammenhang mit der Einrichtung der Truppenverpflegung scheint er Schwierigkeiten gehabt zu haben, sich in der Armee durchzusetzen, bemühte sich aber um Erleichterungen.¹⁸⁷⁵ Den Forderungen der französischen Kommissare stand er kritisch aber oft machtlos gegenüber. Im Bericht der Kommission vom 12. Dezember 1798 wird bezüglich ihrer Auflagen hervorgehoben, Bernadotte könne zur Verminderung der Forderungen nicht beitragen, wolle aber *auf jede andere Weise, und wo es ihm möglich seyn*

sehr zu bedauern sei, da der *Umstand, der auf dessen Bemühungen im Hauptquartier des Generals Hoche den schlechtesten Einfluß haben muß*. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40.

¹⁸⁶⁸ HStAD E8A Nr. 342/5 Crome an Barkhaus vom 12.12.1798: *Von allen Requisitionen geben wir ihnen gar nichts, u. zu die Magazinen welche Moter für Friedberg u Siegen aus unserm Lande zu liefern, in Maynz hatte zu sichern müssen, werden wir kein Korn noch Haber liefern, wenn sie uns auch nach Maynz transportiren lassen.*

¹⁸⁶⁹ HStAD E6B 35/6: Ludwig X. an Hofrath u. landständischen Obereinnehmer Stockhaußer vom 15.3.1799.

¹⁸⁷⁰ HStAD E8A 342/5, Crome an Barkhaus vom 27.1. und 13.3.1799.

¹⁸⁷¹ UAG Phil O17, Crome an Rektor Büchner vom 16.12.1798 in Zusammenhang mit der Abfassung der Urkunde schlägt Crome vor, daß statt der Erwähnung des Examens, die Gründe, weshalb die Ehrung ihm erteilt wird, etwas vollständiger als gewöhnlich anzuführen: *wie dies einigermassen schon auf ähnliche Art, bey dem Doctor-diplom des H.C.A. Moter geschehen ist.*

¹⁸⁷² Imhof 1970, 61–94.

¹⁸⁷³ Als Dekan der Philosophischen Fakultät nennt er 1798 auch Bernadotte, der seine schützende Hand über Gießen hielt. In: *Liber Novus Decanatus*, UAG Phil C 4,2, 335. Zit. n. Imhof 1970, 62.

¹⁸⁷⁴ Meyer 1918, 70.

¹⁸⁷⁵ HStAD E8A 347/1, Berichte der Landeskriegskommission vom 15.11.1798 und 28.11.1798.

werde, besonders bey Executions- und anderen harten Verfügungen, uns Schonung angedeihen lassen.¹⁸⁷⁶

Die Initiative zur Ehrenpromotion Bernadottes ging von Crome aus. Er hatte aus Gesprächen mit ihm dessen Interesse und Freude an einer solchen Ehrung entnommen und dies dem Rektor der Universität zur Kenntnis gebracht. Als unmittelbarer Anlass diente ein Geschenk von zwei mehrbändigen Werken an die Bibliothek, das Bernadotte dem Bibliothekar Schmidt in einem Schreiben vom 12. Dezember 1798 anzeigte. Imhof bewertet es zwar lediglich als *noble Geste*, weil der Gegenstand sowohl für den Schenkenden als auch für die Beschenkten von geringem Interesse war.¹⁸⁷⁷ Es bleibt aber festzuhalten, dass Bernadotte der Universität zwei Neuerscheinungen des laufenden Jahres zum Geschenk machte. Seine Kenntnis aktueller wissenschaftlicher Veröffentlichungen wird deutlich. Auch Crome berichtet von Büchern und Landkarten, die er mit sich führte. Der Rektor der Universität gab noch am gleichen Tag ein offizielles Dankeschreiben an Bernadotte in Auftrag, da ihm bekannt war, dass das Hauptquartier in kurzem aus Gießen verlegt werden würde. In dem ebenfalls am 12. Dezember aufgesetzten Rundschreiben an den Senat, in dem er die anlässlich des Geschenkes getroffenen Maßnahmen mitteilt, fragt er an, wie er sich verhalten solle, falls die Frage einer Ehrendoktorwürde anstände. Von sich aus hielt er sich nicht für bevollmächtigt, dies einzuleiten, befürwortete es jedoch als politisch opportun.¹⁸⁷⁸ Bereits am nächsten Tag überbrachte eine Delegation der Universität, angeführt vom Bibliothekar Schmidt, begleitet von Crome und Roos, das in rhetorischem Stil abgefasste Dankeschreiben, in dem aber eine Promotion nicht erwähnt wird. Nach der Überreichung nutzte Crome die Gelegenheit, eine nicht mehr zu revidierende Lage zu schaffen. Obwohl nicht Leiter der Delegation, ergriff er das Wort und bot, angeblich im Auftrag des Rektors Büchner, Bernadotte *ein Diplom als*

¹⁸⁷⁶ HStAD E8A 347/1, Bericht der Landeskriegskommission vom 12.12.1798. Crome überhöht in seiner Biographie dieses Engagement etwas. Crome 1833, 275. In seinem Brief an Rektor Büchner, ebenfalls Mitglied der Landeskriegskommission, heißt es, dass Bernadotte *durch seinen Widerstand gegen die heillosen Forderungen der franz. Commissaires u: Garde= Magacins vielen und großen Nuzzen gestiftet hat*. UAG Phil O17, Crome an Rektor Büchner vom 16.12.1798.

¹⁸⁷⁷ Pierre J.J. Bacon-Tacon, *Recherches sur les origines celtiques, principalement sur celles du Bugey considéré comme berceau du delta celtique*, 2 Bde. Paris 1798. neu gebunden; Jean Francois Galaup de La Prouse, *Voyage de autour du monde, publié conformement au decret du 22 Avril 1791 et rédigé par M.A.L. Milet-Mureau*, 4 Bde. Paris 1798, dazu ein Atlas mit gut gestochenen Tafeln von Landschaften, Trachten, Vögeln, Petrefakten u.a. Das Werk ermangelte jeder Eleganz, war nicht beschnitten und roh broschiert, aber auf gutem Papier, schön gedruckt. Imhof 1970, 68–69. Crome bewertete das Geschenk gegenüber Barkhaus, sicher nicht nur aus taktischen, sondern auch aus fachlichen Gründen sehr anerkennend. Er berichtet Barkhaus: *G. Bernadotte hat heute der hiesigen Univ. Bibliothek ein schönes Geschenk von mehr als 100 # [Livres] gemacht, mit [...] Reisen um die Welt, in 4. Zonen u 1. Band Karten, und mit einem andern trefflichen historischen Werk*. HStAD E8A Nr. 342/5: Crome an Barkhaus vom 12.12.1798.

¹⁸⁷⁸ Büchner schreibt: *Da auch dieser in allem Betracht für unsere Universität und das ganze Land äußerst wichtige Mann verdienet, daß man ihm zu Gefallen lebe und derselbe, wie ich äußerlich vernommen, das Doktordiplom der philosophischen Facultät vielleicht annehmen möchte, so frage ich zugleich an, ob ich in hunc eventum, daß es demselben gefällig sein sollte, bei der Eilfertigkeit dieser ganzen Sache das Weitere hierbei besorgen solle*. UAG Phil O 17: Zirkularschreiben Büchner vom 12.12.1798, zit. n. Imhof 1970, 70.

Doctor der historischen, statistischen und politischen Wissenschaften nach der bey uns üblichen Form an. Bernadotte, so Crome, *nahm es simpliciter und unter den gütigsten Äußerungen an.*¹⁸⁷⁹ Ob Crome diese Schaffung vollendeter Tatsachen vorher geplant hatte oder ob die Taktik einem augenblicklichen Einfall entsprang, was Cromes sonstige vielfach rasche und oft unüberlegte Reaktionen nahe legen, muss offen bleiben. Der Senat konnte nun nicht umhin, Bernadotte in dieser Weise zu ehren. Der weitere Ablauf könnte für einen überlegten Parforceritt Cromes sprechen. Während die Angelegenheit bisher in größtmöglicher Eile innerhalb von 24 Stunden erledigt worden war, erhielt der Rektor die nötigen Berichte erst drei Tage danach, am 16. und 17. Dezember. Dabei verfasste nicht der Bibliothekar Schmidt, als Leiter der Delegation, den Hauptbericht, sondern Crome, der Schmidt jedoch um ein zusätzliches Schreiben gebeten hatte. Nach Imhof gingen die Meinungen der Professoren in Bezug der Ehrendoktorwürde für Bernadotte auseinander. Der Abzug des Generals war für den 18. Dezember geplant. Es blieb also nur noch ein Tag, um die Ehrung vorzubereiten und durchzuführen. Umständliches Votieren über die Ehrung generell und über den Text des Diploms, d.h. die Gründe der Ehrung waren dadurch ausgeschaltet.¹⁸⁸⁰ Innerhalb eines Tages (17. Dezember) erfolgten Entwurf, Approbation und Druck der Urkunde. Schmidt und Crome arbeiteten den lateinischen Entwurf aus, der von Rektor, Kanzler und Dekan der philosophischen Fakultät genehmigt wurde. Chastel übersetzte ihn abschließend ins Französische. Als Gründe für die Ehrung werden Bernadottes Milde gegen *unser Vaterland*, die Großzügigkeit gegenüber der Akademie, das Wohlwollen gegen Professoren, sein Handeln als *Beschützer der Wissenschaften und Künste*, sowie seine *tiefe Gelehrsamkeit, seine umfassende und präzise Kenntnis der Geschichte, der Statistik und der politischen und ökonomischen Wissenschaften* aufgeführt.¹⁸⁸¹ Die Urkunde wird dem General am 18. Dezember überreicht. Er verschiebt seinen Abzug darauf um einen Tag, auch um am Abend der Universität mit einem Fest zu danken.

In der Urkunde wird Bernadotte als *Ehrenmitglied unserer Akademie* aufgenommen und ihm gemäß *dem Brauch und den überkommenen Sitten* von Akademie und Philosophischer Fakultät *die höchsten Ehren der Philosophie* verliehen. Der Titel „Doktor“ wird in dem Dokument nicht genannt. Zu diesem Zeitpunkt befürchtete man noch, sich durch eine derartige Ehrung des französischen Generals lächerlich zu machen. Wenig später griff man ihn von Seiten der Universität jedoch ohne Bedenken auf. Im Nachhinein bewertete man den

¹⁸⁷⁹ UAG Phil O 17: Crome an Rektor Büchner vom 16.12.1798.

¹⁸⁸⁰ Ebenso die sicher kontrovers diskutierten Fragen des Unterschiedes von Ehrendoktorwürde der Universität und Ehrenmitgliedschaft in der Akademie, die Bernadotte erwartete, bzw. eine solche Möglichkeit überhaupt.

¹⁸⁸¹ Imhof 1970, 72–76, ebd. bibliographische Angaben zu den erhaltenen Druckexemplaren.

Vorgang als für die Akademie ehrenvoll und werbewirksam.¹⁸⁸² Bernadotte selbst verwendete den Titel nicht, auch nicht in seinem späteren Dankeschreiben, wo er von einem *Aufnahmediplom* in die *ehrenwerte Gesellschaft* schreibt. Er wünschte, so teilt es Crome dem Rektor in seinem Bericht vom 16. Dezember mit, eine Mitgliedschaft in der Akademie und sah darin nicht nur eine Ehrung, sondern auch eine Würdigung seiner wissenschaftlichen Kenntnisse.¹⁸⁸³ Bernadotte orientierte sich dabei ohne Frage am französischen Modell der Académie française, bzw. des Institut de France, wo besondere Verdienste in Wissenschaft oder Kunst durch Mitgliedschaft geehrt wurden.

Crome bemühte sich während seines Aufenthaltes im französischen Hauptquartier, Bernadotte zwei weitere Doktorwürden zu verschaffen, die der Universitäten von Mannheim und Heidelberg. Sie schienen ihm geeigneter den General für die Sache Hessen-Darmstadts zu gewinnen als Sach- oder Geldgeschenke. Sie *wiegen bey Ihm 200 Louis auf* schreibt er am 29. Februar an Barkhaus und teilt mit, dass er diese Diplome *in 8. Tagen durch tausend Manövers herbey schaffte*. Die Mitteilung an den Minister erwies sich als etwas übereilt. Einen Monat später äußerte sich Crome sehr viel vorsichtiger und teilte mit, er habe Bernadotte diese *Diplome heute zugesichert*.¹⁸⁸⁴ Zu den Ehrungen durch die genannten Universitäten ist es aber wohl nie gekommen. Dass Crome sich darum bemühte, ist wahrscheinlich. Jedoch stellte Bernadotte unter Verweis auf seine Ehrenmitgliedschaft an der Universität Gießen beiden Hochschulen am 21. März einen Schutzbrief aus. Dies war *aus eigener Bewegung* erfolgt, schon vier Tage nachdem er sein Hauptquartier in Mannheim bezogen hatte. Die Universität Heidelberg schickte darauf zwei Tage später eine Delegation zu ihm, um sich zu bedanken.¹⁸⁸⁵ Crome hielt sich seit dem 21. März ebenfalls in Mannheim auf. Dass er im Februar bereits in Kontakt mit diesen Universitäten deswegen getreten war, wäre denkbar. Vermutlich hat er auch mit der Heidelberger Delegation Gespräche geführt. Die Ehrungen aber bereits Ende Februar als beschlossenes und von ihm initiiertes Faktum nach Darmstadt zu berichten, ist Cromes leichtfertigem Umgang mit Tatsachen und seinem immer wieder zu konstatierenden übergroßen Optimismus in Bezug auf seine eigenen Möglichkeiten zuzuschreiben.

¹⁸⁸² Erst als sich derartige Befürchtungen als unbegründet erwiesen, bemühte sich gerade Professor Schmidt, der diese Bedenken vorgetragen hatte, den Vorgang bereits am 20. Dezember zur Veröffentlichung in politischen Zeitungen bereitzustellen. Im deutschen wie im französischen Text wurde von der Universität nun von einem *Doktordiplom* gesprochen. Imhof 1970, 78–79. Hier auch Angaben zu nachfolgenden Bewertungen dieser Ehrung.

¹⁸⁸³ UAG Phil O 17: Crome an Büchner vom 16.12.1798; Bernadotte an die Universität vom 22.12.1798. Zit.n. Imhof 1970, 73, 78.

¹⁸⁸⁴ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 29.2. und 28.3.1799.

¹⁸⁸⁵ Imhof 1970, 81–82.

Cromes Verbindung zu Bernadotte ist geprägt durch eine sonst so bei ihm unbekannte warme Sympathie und persönliche Fürsorge. Als er im Zusammenhang mit der Annahme von Geschenken vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll, wendet sich Crome von Gießen aus an Barkhaus, zählt die zahlreichen Beweise seiner Uneigennützigkeit auf und bittet, angesichts seiner Verdienste um das Land, um nachhaltige Unterstützung. Er erinnert an das dem General gemachte Angebot, ihn falls nötig in Hessen-Darmstadt aufzunehmen.¹⁸⁸⁶ Für eine Korrespondenz Cromes mit Bernadotte gibt es allerdings keine Hinweise. Dieser besuchte Gießen noch zweimal. Über seine Anwesenheit im Jahr 1805 berichtet Crome,¹⁸⁸⁷ die von 1810 wird nicht mehr erwähnt. Briefe von Bernadotte an ihn gab es wohl nie, Crome hätte sie sonst ohne Zweifel in die *Beilagen* seiner Biographie mit aufgenommen. Auch Cromes Briefe an Bernadotte sind nicht, wie die des Landgrafen, Ludwig X., von dem General archiviert worden.¹⁸⁸⁸ Aus dem Jahr 1803 hat sich ein Brief Cromes an den Landgrafen erhalten.¹⁸⁸⁹ Er ist im Hinblick auf Cromes Persönlichkeit als *merkwürdig* im zeitgenössischen Wortgebrauch zu bezeichnen. Crome hatte den weiteren Lebensweg des Generals mit persönlicher Anteilnahme verfolgt. Karriere und finanzielle Lage hatten sich ab Herbst 1802 für Bernadotte sehr ungünstig entwickelt.¹⁸⁹⁰ Crome versuchte nun zu seinen Gunsten in Darmstadt zu intervenieren. Während seine Briefe an den Landgrafen in der Regel stets auch vom eigenen Vorteil diktiert sind, geht es ihm hier einzig um eine Unterstützung Bernadottes. Eindringlich bringt er seine Verdienste um die Landgrafschaft im Jahr 1798/99 in Erinnerung und mahnt eine *thätige Erkenntlichkeit* an, die er nun wohl nicht abschlagen würde, wenn sie mit einem entsprechend huldreichen Schreiben des Fürsten verbunden wäre. Allein eine Anfrage unter Verweis auf seine dem Land geleisteten Dienste würde *dem edlen Manne schmeicheln* und sei ein kleiner Beweis *einer dankbaren Rückerrinnerung*.

VIII. 2. 2. Cromes Tätigkeit im Französischen Hauptquartier

Die Wertschätzung Cromes durch Bernadotte war auch am Darmstädter Hof bekannt und wurde durch einen Brief des Generals an den Landgrafen vom Januar 1799 bekräftigt. Dieser hatte Bernadotte nach dessen Abzug Anerkennung und Dank ausgesprochen für sein verantwortungsvolles Vorgehen im Oberfürstentum. In seiner verbindlichen Antwort verweist

¹⁸⁸⁶ HStAD E 8 A 342/5: Crome an Barkhaus vom 1.5.1799.

¹⁸⁸⁷ Crome 1833, 463; 329.

¹⁸⁸⁸ Im BAKS findet sich nur Cromes Vokationsgesuch von 1810. Siehe VI.6. Er erwähnt noch 1824 eine *litterarische Angelegenheit, mit dem gegenwärtigen Könige von Schweden,..* HStAD E6B 27/2: Crome an den Großherzog vom 3.11.1824.

¹⁸⁸⁹ HStAD Hausarchiv, D12 Nr. 6/40: Crome an den Landgrafen vom 18.1.1803.

¹⁸⁹⁰ Konsul Bonaparte hatte Bernadotte am 23.9.1802 durch Dekret sein Gehalt als Chefgeneral gestrichen und ihn in Disponibilität versetzt. Auch sein Amt als Staatsrat scheint Bernadotte im Oktober 1802 verloren zu haben. Imhof, *Bernadotte* 1970, 33.

der General auf Menschen, die er in Gießen angetroffen habe und die ihm seine Arbeit erleichtert hätten: *J'ai vu avec plaisir l'homme laborieux jouir du prix de ses forces, oublier ses peines et travailler avec joye*. Namentlich nennt er dann Crome und Schmidt, die der Landgraf in dieser Hinsicht sicher kennen würde und verstärkend heißt es weiter von ihnen: *Guidés par l'honneur, dirigés par la vertu, ils n'ont pas craint de paraître ni injustes ni faibles. Heureux les Princes qui confient l'administration à des citoyens qui sont aussi essentiellement bon!*¹⁸⁹¹ Diese Erwähnung allein hätte aber sicher nicht zu Cromes Entsendung ins französische Hauptquartier geführt. Mindestens ebenso hilfreich waren die Kontakte, die Crome seit Anfang des Jahres 1798 zum Direktor des Kriegskollegs und ab August führenden Minister der Landgrafschaft, Barkhaus–Wiesenhütten, unterhielt.¹⁸⁹² In den Schreiben unterrichtet Crome, offiziell ja Mitglied der Giessener Landeskriegskommission, den Minister auf privater Ebene über Veränderungen in Position und Stärke der französischen Truppen im Oberfürstentum, sowie über Unterhandlungen mit den Generälen Haquin und Bernadotte. Dabei liegt der Schwerpunkt natürlich auf der Darstellung seiner eigenen Bemühungen und Erfolge.¹⁸⁹³ Die offiziellen Berichte der Kommission nach Darmstadt beschränken sich auf Fakten und Ergebnisse. Der Beitrag der einzelnen Kommissionsmitglieder bleibt unerwähnt, ein Manko, das Crome durch diese Briefe auszugleichen sich bemüht. Barkhaus-Wiesenhütten muss sie für bedenkenswert gehalten haben. Ende Januar 1799 leitet er einen Brief Cromes an den Landgrafen weiter, weil er ihm *interessant scheint* und glaubt, *daß man sich darauf einlassen soll*.¹⁸⁹⁴ Crome wies mit Blick auf die kaum noch zu leistenden monatlichen Kontributionen des Oberfürstentums von 20 000 Livres darauf hin, dass sich Bernadotte zur Zeit in Paris befinde.¹⁸⁹⁵ Im Hinblick auf seine Sympathie für Ludoviciana und Land sowie seine guten Kontakte zum Direktorium in Paris schlägt Crome vor, ihn um Abhilfe zu bitten. Er kenne die Not des Landes persönlich und habe ihm *mündlich selbst geäußert, daß Er nochmahls gern dazu mitwirken wolle, unserm Hofe einen Separatfrieden mit Frankreich, oder ein[e] gütliche Uebereinkunft zur Neutralität, dem gemäß, wie u. wann Serenissimus noster Clementissimus es zu wünschen geruhen würden, zu bewirken*. Crome bietet an, falls in Darmstadt Interesse bestehe, sich mit Bernadotte in Verbindung zu setzen. Den Reaktionen von Minister und Landgraf ist zu

¹⁸⁹¹ HStAD Hausarchiv Abt. V. D5 109: Bernadotte aus Landau an Ludwig X. vom 3.1.1799. Zit. n. Imhof 1967/70, 311.

¹⁸⁹² Der erste Brief an ihn datiert vom 8.1.1798. HStAD E8A 342/5.

¹⁸⁹³ Natürlich nutzte Crome diese Möglichkeit auch, um den von ihm erwünschten Urlaub für eine Reise in die Toskana zu befördern. Sie wird von ihm in drei Briefen angesprochen. Barkhaus hat Cromes Wunsch in Darmstadt auch unterstützt. Nach Cromes Entsendung nach Mainz wurde dieser Plan jedoch von ihm nicht mehr weiter verfolgt. HStAD E8A 342/5: Briefe vom 27.7.1798; nach dem 10.8.1798; o. Datum (noch 1798).

¹⁸⁹⁴ HStAD E8A 342/5: Barkhaus an Ludwig X. vom 25.1.1799.

¹⁸⁹⁵ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 22.1.1799.

entnehmen, dass sich Bernadotte ihnen gegenüber ähnlich geäußert und dem Landgrafen seine Dienste angeboten hatte.¹⁸⁹⁶ Man beschließt, Crome mit einem Schreiben an den General zu beauftragen. Dieser kommt dem umgehend nach. Er teilt Barkhaus den Inhalt seines Schreibens noch am gleichen Tag mit, allerdings erstaunlicherweise nicht in Kopie.¹⁸⁹⁷ Im Auftrag des Landgrafen hat er demnach den General gebeten, dem Land beim Direktorium in Paris *eine Befreiung von allen Contributionen u Requisitionen pp zu verschaffen, u: weil ersteres sonst nicht gehen würde, zugleich das Directorium für eine Neutralität unseres Landes, oder auch für einen Frieden zu stimmen, und dessen Intention darüber so wie das Resultat Seiner Bemühungen mir so viel als möglich zu schreiben*. Den Tenor des Briefes bestimmt Cromes selbstbewussten, fast selbstverständlichen Zugriff auf die Position des diplomatischen Vermittlers. Nicht nur dass Bernadotte ihn und nicht Darmstadt über das Resultat seiner Verhandlung ausführlich unterrichten soll, er empfiehlt sich Barkhaus vor allem als der geeignetste Mann, weil er als Gelehrter bei dem Direktorium in Paris alles bewirken könne, da er über genügend gute Kontakte dort verfüge. Unter Championnetts und Bernadottes Leitung werde er das Gewünschte realisieren, ist er sicher. In welche Richtung seiner Meinung nach zu verhandeln sei, teilt Crome dabei dem Minister auch mit: *Ich sehe freilich nicht ab, wie wir ohne Frieden oder Neutralität von allen Contributionen u Requisitionen Truppen-Einquartierungen ect. ganz loskommen sollen!* Das Übel der Kontributionen und anderer Belastungen müsse an der Quelle verstopft werden. Seine Reise nach Paris käme das Land finanziell günstiger zu stehen, als weiter mit den Kommissaren oder im Hauptquartier zu verhandeln. Mit energischem Nachdruck ist Crome auch Bernadotte gegenüber aufgetreten, seinem Brief an Barkhaus nach zu urteilen. Er teilte ihm mit, dass das Oberfürstentum die zweite monatliche Kontribution von 20000 Livres *nicht eher bezahlen würden, bis Seine Antwort zurück sey*. Ob Bernadotte in gewünschter Weise und mit Erfolg sich für ihre Anliegen einsetzen werde, scheint auch Crome nicht ganz gewiss. Bernadotte hat Cromes Brief, den Akten nach zu urteilen, nicht beantwortet.¹⁸⁹⁸ Crome schlägt Barkhaus jedenfalls mit gleicher Post vor, falls die Kontribution doch gefordert werden sollte, ein Ministerialreskript zu erlassen, des Inhalts, zunächst nichts zu zahlen und die weitere Entwicklung abzuwarten. Statt dessen solle er Crome ins französische Hauptquartier zur Verhandlung schicken, obwohl dafür, so wiederholt er nochmals, Paris der bessere Ort wäre.

¹⁸⁹⁶ HStAD E8A 342/5: Marginalie von Ludwig X. vom 25.1.1799 zur Anfrage von Barkhaus.

¹⁸⁹⁷ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 27.1.1799.

¹⁸⁹⁸ Noch am 16.2.1799 muss er an Barkhaus schreiben: *habe ich die Ehre zu berichten, daß leider heute noch keine Briefe von G. Bernadotte eingelaufen sind, wiewohl ich sie heute erwartete. Mit künftiger Post werden sie unstreitig eintreffen, u. dann theile ich Ihnen sofort den Inhalt mit*. HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 16.2.1799.

Barkhaus leitete das Schreiben an den Landgrafen weiter. Auf die Möglichkeiten Bernadottes in Paris hatte man am Hof in Darmstadt wohl keine großen Erwartungen gesetzt. Er wird weder in dem Kommentar des Ministers zu Cromes Brief noch in der Reaktion des Landgrafen angesprochen.¹⁸⁹⁹ Man bezweifelt aber nun die Notwendigkeit von Verhandlungen mit den Franzosen nicht mehr. Crome nach Paris zu entsenden, darauf *anzutragen* ist Barkhaus, wie er dem Landgrafen schreibt, *weit entfernt*, empfiehlt aber, als *unverfänglich* [...], *ihn ins Hauptquartir zu schiken*, wo er um Erlass der Kontributionen nachsuchen soll. Die Begründung des Ministers dokumentiert seine wenig günstige Beurteilung der Person Cromes: *In gegenwärtiger Crise muss man jede Aussicht verfolgen und leider! findet ein Mann wie dieser jezt sehr oft mehr Eingang als jeder andere*. Ludwig X. lehnt selbst diesen Antrag seines Ministers ab. Seine Marginalie dokumentiert eine vernichtende Bewertung Cromes und seiner Brauchbarkeit, die auf bisher nicht bekannten gravierenden Fakten beruhen muss. Der Landgraf schreibt: *Dieser Mensch will nur suchen sich nöthig zu machen, um für die Zukunft versichert zu seyn gegen die mir schon lange sehr genau bekannten Anklagen; wenn man einmal mit ihm sich einlässt so kann man seiner nicht mehr los werden, und im Ganzen kann und wird er doch nichts Ausrichten. Ueberdies ist das Hauptquartier in Strasburg, in Rastatt würde man seine dortige Mission gleich erfahren, würde sie wohl selbst nach seiner Gewohnheit ausposaunen, und was würde Hr. von Pappenheim dazu sagen daß man so einen Menschen gebrauchte. Aus diesen Gründen ist ihm dieser Auftrag nicht zu geben, denn er würde mehr Schaden als Nutzen*.

Minister Barkhaus vermochte es gut zwei Wochen später offensichtlich doch, den Landgrafen von seinen Überlegungen bezüglich Crome zu überzeugen. Nach fünf weiteren Briefen Cromes, in denen er die Schwierigkeiten und kaum noch zu ertragenden Belastungen durch die weiterhin angesetzten Kontributionen und Forderungen schildert, wird er am 17. Februar mit der Mission im französische Hauptquartier beauftragt und nach Darmstadt gerufen. Befördert wurde diese Beauftragung zusätzlich durch das Gerücht, Bernadotte sei nicht mehr in Paris und werde demnächst nach Mainz kommen. Dieser hatte allerdings auf Cromes Schreiben noch immer nicht reagiert, was aber kriegsbedingten Umständen zugeschrieben werden kann. Unmittelbarer Anlass der Entsendung war die von den Franzosen beabsichtigte neue *Einrichtung* der Kontributionen und Requisitionen auf der rechten Rheinseite. Auch andere Kreise hatten aus diesem Grund Deputierte nach Mainz geschickt.¹⁹⁰⁰ Mit Crome

¹⁸⁹⁹ HStAD E8A 342/5: Barkhaus und Ludwig X. vom 1.2.1799.

¹⁹⁰⁰ HStAD E6B 27/2: Ludwig X an F. Regierung Rath Crome zu Giesen und den F. Amts Assessor Schenk zu Wallau vom 20.2.1799. Schenk war nur teilweise im Hauptquartier gemeinsam mit Crome vor Ort tätig. Die Zusammenarbeit mit ihm verlief von Seiten Cromes nicht reibungslos. Schenk besaß jedoch das Vertrauen der Darmstädter Regierung. Er wurde, nach Abberufung Cromes – dieser hatte selbst darum gebeten – von Ludwig

wurde ein zweiter Deputierter, der Fürstliche Amtsassessor Schenk zu Wallau, beauftragt. Beide zusammen übernahmen sie die Position, die bisher Kammerassessor Moter eingenommen hatte. Der im Reskript festgelegte Auftrag bezog sich dabei nicht auf Verhandlungen über Umfang und Termine der geforderten Leistungen. Offiziell lautete er lediglich, über die das Land betreffenden neuen Einrichtungen *genaue Erkundigungen einzuziehen, und darüber fördersamst zu berichten*.

Die praktische Arbeit vor Ort beinhaltete jedoch, auch im Sinne der Darmstädter Regierung, Bemühungen, französische Forderungen an das Land zu minimieren, offiziell vor allem in dem man auf die bisher vom Oberfürstentum bereits erbrachten beträchtlichen und für die Bevölkerung drückenden Leistungen hinwies und sie entsprechend belegte.¹⁹⁰¹ Hinsichtlich der Arbeit der beiden Kommissare scheint eine Aufgabenteilung angedacht gewesen zu sein. Darauf lässt die Auswertung der Akten schließen. Berichte Cromes erfolgten vor allem anfangs zeit- und oft auch inhaltsparallel zum einen an den Landgrafen, bzw. auf dessen Weisung später an die Landeskriegskommission in Gießen und gleichzeitig an den Minister Barkhaus-Wiesenhütten.¹⁹⁰² Die ersteren bedienten vorwiegend den amtlichen Teil des Auftrages. Crome berichtet über Einrichtung der Kontributionen und Requisitionen. Er trägt finanzielle Wünsche vor, so bezüglich seiner zu niedrigen Diäten¹⁹⁰³ und beantragt Geld für Geschenke an Offiziere. Sein Abschlussbericht und die Bitte um Abberufung nach Beendigung seines Auftrages geht an diese Stelle. Allgemein kann Cromes Aufgabe mit der eines für Hessen-Darmstadt innerhalb der französischen Armee tätigen Lobbyisten umschrieben werden. Durch tägliche Kontakte mit Offizieren und Generälen, Einladungen mit Bewirtung und vor allem durch entsprechende Geld- und Sachgeschenke versucht Crome ein für das Land positives Klima zu schaffen. Das Wohlwollen der Generäle und ihrer

X. zum *Charge d'Affaires* bei der französischen Rheinarmee ernannt mit dem gleichen Aufgabengebiet. Ebd. Ludwig X. an Schenk zu Wallau vom 3.5.1799.

¹⁹⁰¹ So erging Anweisung an die Landeskriegskommission den beiden Kommissaren in Mainz (Crome und Schenk) *die vom französischen Commissaire Rudler in seinem bekannten Circular geforderte Etats und Data baldmöglichst mitzutheilen. Euch an dieselbe bei sich ereignenden Fällen eben so, wie Ihr vorhin mit Unserm in das französische Hauptquartier abgeordnet gewesenenen Cammerassessor Moter gethan habt, zu wenden und von ihnen Berichte und Gutachten zu erfordern jedoch in keine Forderungen und Verwilligungen Euch einzulassen, sondern nach wie vor an Uns fordersamst zu berichten und Unsre weitere Entschließung abzuwarten...* HStAD E6B 27/2: Ludwig X. an die Kriegskommission in Gießen vom 27.2.1799.

¹⁹⁰² StAD E8A 342/5.

¹⁹⁰³ Cromes Vorgänger, Kammerassessor Moter hatte täglich 7fl mit Einschluss des Service erhalten. Crome erbittet täglich 11fl. Er habe *auf Höchsten Befehl* den gnädigsten Auftrag *nach Maynz anfangs zum B. Rudler u. nachher zum G. Bernadotte zu begeben, pflichtschuldigt übernommen, unter der Voraussetzung, daß mir für mich und meinen Bedienten die, dem theuren Aufenthalte in Maynz angemessenen, nöthigen Zehrgelder täglich, so wie die dem Geschäft angemessenen Diäten, gnädigst werden ausgezahlt werden*. StAD E6B 27/2 Crome an das Kriegs Colleg in Gießen vom 5.3.1799. Am 31.3. begründet er die 11fl nochmals näher: *theils weil ich hier immer im Wirthshause leben muß, wo es sehr theuer ist [...] theils auch weil ich die Officiere vom Hauptquartier, da [?] mich oft besuchen, mir Briefe oder Orders die expedirt werden, bringen oder die nöthige Nachrichten mittheilen, - mit Wein, Punsch bewirten muss*. HStAD Ebd. Die Höhe der Diäten wird vom Landgrafen schließlich auch bewilligt. StAD E6B 27/2: Reskript vom 30.4.1799.

Adjutanten sollte helfen, die Bedingungen der Kontributionen und Requisitionen des besetzten Oberfürstentums zu verbessern.

Besser belegt wird Cromes Tätigkeit in Mainz und Mannheim in der Zeit vom 23./24. Februar bis zum 21. April 1799 durch die, im Vergleich zu diesen offiziellen Schreiben, zahlreicheren Briefe Cromes an Minister Barkhaus. Zu ihm bestand von Seiten Cromes eine engere Verbindung. Während seiner Aufenthalte in Darmstadt kam er in privaten Kontakt zur Familie des Ministers, noch nach Abschluss der Beauftragung besuchte er in Frankfurt und Wetzlar Verwandte von Barkhaus.¹⁹⁰⁴ Die im Verlauf des Briefwechsels sehr persönlich und flehentlich vorgetragenen Bitten, insbesondere in Bezug auf die so sehr gewünschte Abberufung von seinem Giessener Lehramt, sind in Cromes Briefen sonst nicht häufig. Aus den eher privaten Briefen wird auch sein weiterer von Darmstadt schon anfangs festgelegter Tätigkeitsbereich ersichtlich. Der wohl mündlich erteilte Auftrag lautete, Crome sollte durch seine Vertrautheit mit dem französischen Obergeneral der Rheinarmee, Bernadotte, Sicherheiten für die Obergrafschaft, vor allem die Residenzstadt Darmstadt und die landgräfliche Familie erwirken. Als *vorgeschriebener Zweck* seiner Abordnung bezeichnet es Crome gegen deren Ende hin denn auch, *die Obergrafschaft, u die Residenz sicher u. ruhig zu erhalten*.¹⁹⁰⁵ Er sieht seinen Auftrag deshalb auch als beendet an, als die offenen Fragen zwischen Hessen-Darmstadt und der Französischen Republik in Paris weitgehend geklärt sind und damit auch die Sicherheit von Fürst, Stadt und Land gewährleistet ist.¹⁹⁰⁶ Diesem Auftrag wendet sich Crome umgehend zu, nachdem Bernadotte in Mainz eintrifft. Er kann ihn innerhalb von zwei Tagen zur Zufriedenheit lösen. Seine jeweils anschließend verfassten Briefe an Barkhaus vom 4. und 5. März 1799 geben Aufschluss über die entscheidenden zwei Gespräche mit Bernadotte.¹⁹⁰⁷ In Cromes Erinnerungen, nachweisbar ab 1815, werden sie in ihrer Bedeutsamkeit um ein Vielfaches erhöht und mutieren zu der von ihm in Mainz verhandelten *Pacification* zwischen Hessen-Darmstadt und der Französischen Republik. Sie bilden in Folge die Basis für Forderungen und Wünsche gegenüber Darmstadt und werden in der *Selbstbiographie* ins Romanhafte ausgeweitet und gesteigert.¹⁹⁰⁸

Aus den Briefen ist der Ablauf der Verhandlungen genau zu entnehmen. Als Bernadotte am 4. März nachmittags gegen 5 Uhr in seinem Hauptquartier in Mainz eintrifft, wartet Crome unter

¹⁹⁰⁴ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 21.2.1799. und 28.4.1799.

¹⁹⁰⁵ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 10.4.1799.

¹⁹⁰⁶ Rückzug der Subsidienbrigade des Landes aus der k.k. Armee – daran gekoppelt die Befreiung von allen französischen Kontributionen und Requisitionen für Hessen-Darmstadt.

¹⁹⁰⁷ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 4.3. und 5.3.1799.

¹⁹⁰⁸ Crome 1833, 281–293.

den Offizieren und wird von ihm, so Crome, *gleich allein in ein anderes Zimmer* geführt, wo er Bernadotte seinen Auftrag vorträgt. Er wünscht Antwort auf zwei Fragen:

1) *Ob Serenissimus mit dem ganzen Hofe sicher u ruhig in D. [Darmstadt] bleiben könne?*

2) *Ob die Obergrafschaft besezt werden würde.*

Bernadotte reagiert uneingeschränkt positiv. Als Antwort auf die erste Frage notiert Crome: *Ja, ohne allen Anstand, u. auf sein Wort, dabey gab er mir seine Hand u umarmte mich. Er weiß es, daß mein Wohl davon mit abhängt.* Eine Besetzung der Obergrafschaft solle nicht *ohne die höchste Noth* erfolgen. Auf Cromes Bitte, die Residenzstadt Darmstadt ganz von französischem Militär freizuhalten, wird das von Bernadotte *vors erste* ebenfalls zugesagt. Der General teilt ihm ferner beruhigend mit: *Er habe eben deswegen die Stadt Mannheim besezt, um das Darmstädtische zu schonen, u nicht durch die Obergrafschaften Truppen gehen lassen zu müssen.* Am folgenden Nachmittag wird Crome nochmals gerufen. Nun schränkt der General seine Zusagen etwas ein und knüpft Bedingungen daran. Crome soll die Konditionen unmittelbar dem Landgrafen vorlegen: *Er der G. Bernadotte versichere Serenissimo nostro alle mögliche Sicherheit für Ihro Person Familie u Vermögen; so daß Höchstdieselben sicher u ruhig in Ihrem Lande u: in Ihrer Residenz bleiben könnten. – Die Stadt Darmstadt solle gar keine Truppen, oder doch nur eine Sauve Garde von 25 Mann haben, wenn die Armee vorrücke: u die Obergrafschaft solle nach Möglichkeit von französischen Truppen, ausser was nothwendige Durchzüge beträfe, verschont werden.*

*Dagegen aber verlange Er, der G. Bernadotte daß Serenissimus noster geruhen müßten, Ihro Truppen sämtlich u sofort von der k.k. Armee zurückzuziehen, u. sie nicht ferner gegen die franz. Republik agiren noch fechten zu lassen. Dies mache Er zur Bedingung, der obigen Zusicherungen, u. versichere auf sein Ehrenwort, daß Er als denn Alles Obige genau erfüllen wolle. Auch könne unser Militair in Darmstadt als dann unpreßirt so bleiben, wie es jezt sey: Sollten aber unsere Truppen fortfahren bey der k.k. Armee zu bleiben und gegen die Franzosen zu fechten wenn der Krieg wieder losbräche, u nicht sofort von der K.K. sich zurückziehen, so müsse Er das Hessen-Darmstädtische Haus feindselig behandeln; - die Stadt Darmstadt sowie die Obergrafschaft sehr stark besezen, daß daselbst befindliche H. Darmst. Militair desaxmiren, u. sich der Höchsten Person Serenissimi nostri selbst versichern; wobey Er jedoch Höchstdenselben in jedem Fall aufs schonendste u Hochachtungsvollste behandeln würde.*¹⁹⁰⁹

Crome brachte diese Konditionen unverzüglich nach Darmstadt. Die Antwort des Landgrafen datiert vom folgenden Tag. Er teilt Bernadotte mit, dass er seinen Gesandten Pappenheim nach

¹⁹⁰⁹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 5.3.1799.

Paris geschickt habe, um wegen eines Separatfriedens mit der französischen Regierung zu verhandeln. Im Falle die Verhandlungen mit dem Kaiser scheitern sollten, habe er dem Kommandeur der Truppen, die im Sold des Kaisers stehen, den strikten Befehl gegeben, *de refuser à les faire agir hostilement contre les Armées de la Republique si inopinément le Commandant de l'armée de l'Empire voulait l'exiger. Quant à mon Contingent il y a longtemps, que je l'ai retiré dans ses Garnisons. C'est donc sous tous les Rapports, Citoyen General, que je me flatte, que Vous m'accorderer tant pour moi et ma famille, que pour tous mes Officiers, Secriteurs, Employés, Sujets et Habitantes de mes Etats une entiere surété et parfait neutralité.*¹⁹¹⁰ Der Landgraf übergeht in seinem Schreiben die erste Forderung Bernadottes mehr oder weniger. Er äußert sich zur Frage des Rückzuges der eigenen Truppen aus der kaiserlichen Armee nur vage, weder wird sie grundsätzlich zugesagt, noch gar ein Termin genannt. Wie Cromes Bericht¹⁹¹¹ nach Übergabe des Schreibens deutlich macht, gibt sich Bernadotte mit der Versicherung, dass die Truppen nicht gegen die Republik fechten würden, zunächst zufrieden. Er überhört wohl sogar Cromes Einschränkung: wenigstens werde man dies von Darmstadt aus befehlen. Es fällt nicht der Ausdruck *retirer nos troupes* wohl aber *refuser d'agir hostilement contres les armées francaises*. Nach Cromes Meinung können sie sich im Notfall dahinter verstecken, wenn die Truppen nicht gleich zurückgeholt würden. Beiliegend übersendet er dem Landgrafen einen Sauvegardbrief Bernadottes für ihn, die Stadt und die Obergrafschaft. Die Qualität dieser Sauvegarde ist nach Crome mehr inoffiziell und vorläufig. Er empfiehlt, sie geheim zu halten und informiert: *Einen wirklichen Sauve Gard soll Darmstadt in der Folge bekommen, so bald Serenissimus es wünscht.* Bernadotte hat die Qualität der übersandten Sauvegarde offensichtlich der Qualität der hessen-darmstädtischen Zusicherung angepasst. Den ihm von Crome aus Darmstadt als Dank überstellten Wagen nahm er letztendlich jedoch an. Als der Rückzug der Truppen nach knapp zwei Wochen noch immer nicht erfolgt war,¹⁹¹² berichtet Crome aus Mannheim an den Landgrafen: *Wegen des Hessen Darmstädtischen Corps bey der k.k. Armee hat G.B. mich noch einmahl strenge examiniert, mit dem Beyfügen: er hoffe doch nicht, daß der Officier welche Ew. Hochfürstl. Durchlaucht mit der lezten Ordre, daß die Truppen sich zurück ziehen sollten hingeschikt hätten verunglückt, oder wie Er sich ausdrükte, ersoffen/nojé/ seyn würde. Ich habe Ihm das Gegentheil versichert, u. auf alle Weise Ihn zu beruhigen gesucht.*

¹⁹¹⁰ HStAD E8A 342/5: Schreiben des Landgrafen an Bernadotte vom 6.3.1799.

¹⁹¹¹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 8.3.1799.

¹⁹¹² Der Landgraf hatte inzwischen ein weiteres beruhigendes Schreiben an Bernadotte geschickt und ihm mitgeteilt, *que je viens d'expedier un courier extraordinaire à l'Archiduc, Charles ainsi qu'a L'Empereur, pour revoque le traité de subsidies, contracté au commencement de la guerre; et je prendrai toutes les mesures pour [?] effectuer le retour de mes troupes.* Bernadotteske Archivat Karl XIV. Johan archiv, Stockholm: Landgraf von Hessen-Darmstadt an Bernadotte vom 12.3.1799.

Bernadotte teilte Crome zudem mit, dass die rückständigen drei Kontributionen von insgesamt 60000 Livres bis die Truppen zurück seien, nicht aufgehoben, sondern eingetrieben werden müssten.¹⁹¹³

Den Auftrag, Obergrafschaft und Fürstenhaus Sicherheit zu verschaffen, konnte Crome dank seiner Beziehungen zu Bernadotte schnell und mit Erfolg erledigen. Anderes glückte ihm weniger. Die Berichte an den Minister machen Cromes Einsatz nachvollziehbar.¹⁹¹⁴ Die Kontributions- und Requisitionsforderungen erträglicher zu machen, ja das Land mit Hilfe Bernadottes ganz davon zu befreien, was Crome angekündigt hatte, konnte er nicht realisieren. Kritik, wie sie auch von Barkhaus kam, begegnet er mit der Aufforderung, ihn zurückzurufen und der Drohung: *Mein Gewissen u meine Feder bürgen mir dann für meine Rechtfertigung u das ganze HauptQuartir wird laut zeugen, daß ich l'impossible possible machte.*¹⁹¹⁵ Die nicht überlieferte Reaktion des Ministers veranlasst Crome im nächsten Brief zur unterthänigsten Bitte, die *wahrlich nicht auf Sie abgezielte Aeusserung, mich in erforderlich nothgedrungenem Fall selbst mit meiner Feder zu rechtfertigen*, zu verzeihen. Seine Übereilung wolle er nicht bemänteln, fügt aber selbstbewusst hinzu, sich zu öffentlichen Vorwürfen auch öffentlich zu äußern, müsse jedem Bürger erlaubt sein.¹⁹¹⁶ Das Urteil des Ministers Du Thil über Cromes Tätigkeit ist zutreffend: *Nicht in allen Fällen [.....] war er glücklich, doch gab er sich viele Mühe und scheint Manches abgewendet zu haben,...*¹⁹¹⁷ Durch Übergabe von Geschenken, von Geld, Wildbrett, Wein und Pferden an wichtige Generäle und ihre Adjutanten und auch durch seine guten Kontakte zu Bernadotte

¹⁹¹³ HStAD E8A 342/5: Crome an den Landgrafen vom 21.3.1799.

¹⁹¹⁴ Cromes Berichte geben Einblick in seine Vermittlungen in Mainz und Mannheim. Sie sind an Barkhaus gerichtet. HStAD E8A 342/5, falls nicht anders vermerkt.

- Betr. neue Einrichtung der Kontributionen und Requisitionen: In Berichten vom 23.2.1799; 24.2.1799 (an den Landgrafen, HStAD E6B 27/2), 25.2.1799 (an den Landgrafen); 3.3.1799, 4.3.1799 (an Landeskriegskollegium Gießen, HStAD E6B 27/2).
- Betr. Requisitionen für die Ausbesserung der Festung Mainz: Berichte vom 23.2.1799, 25.2.1799.
- Betr. Verproviantierung der Festung Ehrenbreitstein: Berichte vom 29.2.1799; 13.3.1799; 23.3.1799; 24.3.1799; 25.3.1799; 27.3.1799; 28.3.1799; 3.4.1799; 10.4.1799; 12.4.1799 (nach Darmstadt).
- Betr. Abordnung zu Schanzarbeiten: Bericht vom 13.3.1799.
- Betr. Frage der Holzrequisitionen: Berichte vom 29.2.1799; 8.3.1799; 13.3.1799; 15.3.1799; 17.3.1799; 21.3.1799; 24.3.1799. Crome hatte hier recht unglücklich agiert. Am 8.3. teilt er Barkhaus mit, es sei ihm gelungen, eine große Holzfällung im Amt Rüsselsheim dank seiner guten Kontakte zu General Cherin auf das rechte Rheinufer, Richtung Worms, zu verlegen. Gefällt wurde in Folge auf einer Insel, die auch zu Hessen-Darmstadt gehörte, was Crome unbekannt war. Betroffen war davon offiziell ein Geheimrat Jehring aus Darmstadt, in Wirklichkeit aber wohl die landgräfliche Familie (genannt wird Prinz Georg). Die zahlreichen Briefe an den Minister in dieser offiziell eigentlich privaten Holzfrage Jehrings legen das nahe. Crome sah hier jedoch keinerlei eigenes Versagen. Vorwürfe wies er energisch zurück. Der entstandene finanzielle Schaden blieb, wie Crome sich ungerührt ausdrückte, an Jehring hängen: *Er muß die Zeche bezahlen,...* Bericht vom 21.3.1799.

¹⁹¹⁵ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 28.3.1799.

¹⁹¹⁶ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 31.3.1799.

¹⁹¹⁷ HStAD E6B 27/5: Stellungnahme des Hess. Ministers für auswärtige Angelegenheiten zur Tätigkeit Cromes in der Zeit der französischen Besetzung vom 24.10.1825.

konnte Crome kleine Erleichterungen erreichen. Die auf Grund von Sachzwängen gefällten Entscheidungen der Generäle waren faktisch kaum zu beeinflussen, Aufschub von Terminen, Verzögerung von Entscheidungen gelangen teilweise. Vieles konnte Crome nicht durchsetzen. Er bewertet dies aber nie als Versagen seinerseits. So berichtet er nach seinem Eintreffen in Mainz an Barkhaus hinsichtlich der zweiten monatlichen Kontribution, die er doch sicher war abwenden zu können: Sie werde *scharf eingefordert*. Entschuldigend erklärt er, das sei bereits von einem Deputierten der Landeskriegskommission vor vier Wochen versprochen worden. Auch hänge Bernadotte hierbei von Jourdan ab. Aber Crome verspricht, er wolle sich bemühen, den Abgabetermin zu verzögern und ihn *höchstens auf Stükzahlungen* zu bringen.¹⁹¹⁸ Er entschuldigt das Misslingen seiner Verhandlungen wegen Ehrenbreitstein. Bernadotte habe unmöglich seinen Wünschen nachkommen können. Der Geldmangel *bringt den G.B. fast zur Verzweiflung. Man mögt Ihm also ein wenig verzeihen, wenn Er nicht Alles thun kann, was Er wohl gern wollte*.¹⁹¹⁹ Schon nach nicht ganz vier Wochen seiner Tätigkeit im Hauptquartier gab es Überlegungen, ihn von seinem Posten abzurufen und durch den Vorgänger Moter zu ersetzen.¹⁹²⁰ Wenig später legt Crome eine Ordre dem Bericht an Barkhaus bei, die wohl bezogen auf sein unglückliches Agieren in dem Holzgeschäft, *den lästigen Vorwurf meiner Freunde in Giessen wiederholt: daß ich mehr verspräche, als ich halten könne*, ein Vorwurf, der Crome, wie er schreibt, wehe tut.¹⁹²¹

Am 3. Mai wird er nochmals zu Bernadotte geschickt.¹⁹²² Dieser war von Mannheim aus nicht unmittelbar nach Paris gereist, sondern hatte zunächst in Simmern einen Kuraufenthalt angetreten.¹⁹²³ Die erneute Beauftragung Cromes könnte mit weiteren französischen Forderungen vor allem für Ehrenbreitstein zu tun haben.¹⁹²⁴ Wahrscheinlicher ist aber eine von Darmstadt aus nun doch erwogene Reise Cromes nach Paris, die im Zusammenhang mit dem Gesandtenmord in Rastatt stand. Crome sollte von Bernadotte entsprechende Empfehlungsbriefe für Paris erbitten, wozu dieser auch bereit war.¹⁹²⁵ Die Beauftragung

¹⁹¹⁸ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 23. und 24.2.1799. Bezug Requisitionen für die Festung Mainz.

¹⁹¹⁹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 28.3.1799.

¹⁹²⁰ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 13.3.1799.

¹⁹²¹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 17.3.1799. Zur Holzangelegenheit Anm. 1970.

¹⁹²² HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 3.5.1799. Crome war am 7. 5. bis 8.5. 1799 in Simmern und reiste über Mainz und Frankfurt zurück.

¹⁹²³ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 10.4.1799 Crome hatte seine eigene Rückkehr nach Gießen mit der Abreise des Obergenerals Bernadotte nach Paris begründet. Sie erfolgte an diesem Tag. Crome: *Er hat mir die schönsten Empfehlungen an Serenissimum aufgetragen, u: nun das übermenschliche Gewicht der Geschäfte, welche Ihn niederdrückten, konnte es verursachen, daß Er nicht selbst an Serenissimum geschrieben hat*;

¹⁹²⁴ Crome hatte ein erneutes Einschalten von Bernadotte empfohlen, der sich noch immer in Simmern, bei Koblenz, also in der Nähe befand. HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 21.4.1799.

¹⁹²⁵ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus aus Simmern vom 7.5.1799: *melde unterth daß ich den G.B. heute in S. [Simmern] gesund u. vergnügt gefunden habe. Er ist sehr gut für uns gesinnt: räth mir sehr zu nach P.*

erfolgte letztendlich aber doch nicht. Aus den Briefen Cromes an Barkhaus, geschrieben auf der Rückreise von Simmern, kann entnommen werden, dass er selbst angesichts der aktuellen von ihm als gefährlich empfundenen Lage keine sofortige Entsendung wünschte.¹⁹²⁶

Wie bereits ausgeführt, wird Cromes Agieren in der Zeit der französischen Besatzung von ihm in stetig wachsender Bedeutsamkeit erinnert. Die Auswertung der Unterlagen zu seinem Einsatz in Mainz und Mannheim erbringt keine Hinweise für das von ihm später beanspruchte Verdienst, *eine Neutralität zwischen Frankreich und unserem Hofe* bewirkt zu haben. Sein *Creditiv* enthielt keine *vollkommene Vollmacht* darüber, das insgeheim zu bewirken.¹⁹²⁷ Einen mündlichen Auftrag dazu hatte er ebenfalls nicht. Es gab, den Quellen nach zu schließen, lediglich den wohl mündlich erteilten Auftrag, beim Obergeneral eine Sicherheitsgarantie für die fürstliche Familie, die Residenzstadt und die Obergrafschaft zu erwirken. Diesen Auftrag führte Crome auch sehr rasch aus.¹⁹²⁸ Verhandlungen über ein Neutralitätsabkommen, die zu einem *Pacifications-Vertrag zwischen Frankreich und Hessen-Darmstadt* führten, waren nicht Gegenstand der Gespräche Cromes mit Bernadotte. Der in seine *Selbstbiographie* aufgenommene Vertrag¹⁹²⁹ war nicht das Ergebnis. Für die Aufsetzung eines solchen fanden sich keine Hinweise. Die dort unter Punkt 2 und 3 angeführten Verhandlungserfolge, Niederschlagung aller *Kriegs-Contributionen und Forderungen* an Hessen-Darmstadt sowie Rückerstattung des gefälltten Holzes, betrafen gerade die Angelegenheiten, die Crome nicht hatte zur Zufriedenheit und abschließend lösen können. Ebenso wenig kommt ihm das Verdienst zu, die Verlegung des französischen Hauptquartiers nach Darmstadt verhindert, Mannheim dafür vorgeschlagen und dessen Besetzung angeregt zu haben. Bernadotte hatte das von sich aus entschieden und Crome, wie oben zitiert, am 4. März 1799 in Mainz mitgeteilt. Der General wollte damit seine freundliche Gesinnung gegenüber Hessen-Darmstadt bezeugen. Crome war sich zu dieser Zeit auch vollkommen bewusst, dass die

hinzugehen, u. will mir Morgen die nöthigen Briefe schreiben u. mitgeben. Er glaubt, es sey gut u. nöthig einen Conseiller de Legat. nach P. zu schicken; dies würde dort gut aufgenommen werden, u. glaubt daß es nicht unsicher sey. Nur die mesurs welche das Dir. in P. nehmen wird, wenn sie die Mordgeschichte von R. dort erfahren haben, fänden sich in dem heute hier angekommenen Redacteur noch nicht.

¹⁹²⁶ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus aus Mainz am 10.5.1799. Crome meint nun: *daß wir uns nicht übereilen brauchen: es sey denn, daß wichtigere Umstände in D. eingetreten wären, oder noch eintreten würden.* Er bittet ihn umgehend durch Boten zu benachrichtigen, *ob in Ihrer Gegend, u. bis nach Frankf. hin noch Alles so ruhig ist.* Du Thil gibt in seiner Stellungnahme zur Tätigkeit Cromes in der Zeit der französischen Besetzung vom 24.10.1825 für die unterbliebene Entsendung nach Paris ebenfalls keine Begründung. (*Man ließ ihn aber nach Giessen zurückkehren.*). HStA Darmstadt E6B 27/5: Du Thil vom 24.10.1824

¹⁹²⁷ Crome 1833, 279, 284. HStAD E6B 27/2: Reskript zur Beauftragung von Crome und Schenk vom 20.2.1799; Ebd. E8A 342/5: *Creditiv* der Regierung in Darmstadt vom 2.3.1799 für Crome an Bernadotte.

¹⁹²⁸ Dankeschreiben des Landgrafen: *Citoyen Général, Mon Conseiller de Régence Cromé m'a remire la declaration par laquelle vous avés bien voulu m'assurer une parfaite et entiers sureté tant pour moi et ma famille, que pour tous mes officiers, employés et sujets.* BAKS 90: Briefe des Landgrafen von Hessen-Darmstadt 1798–1809 (?). Landgraf an Bernadotte vom 12.3.1799.

¹⁹²⁹ Crome 1833, 288–289.

Verhandlungen über einen Separatfrieden in Paris durch Pappenheim geführt wurden. In den Wünschen dieser Wochen ebenfalls nach Paris geschickt zu werden, artikuliert er das klar.¹⁹³⁰ Seine eigenen Negationen mit Bernadotte wegen der Proviantierungsforderungen für Ehrenbreitstein könnten nur bei entsprechenden Ergebnissen in Paris erfolgreich sein, schreibt er an Barkhaus. Er bittet ihn daher, ihm das, was er *Gutes von Paris erhalten* hat, *so schleunig als möglich zu überschikken: Sonst kann ich von der ungeheuren Summe der Proviantirung von Ehrenbreitstein, nichts herabbringen*.¹⁹³¹ Ebenso vertraut war Crome zu dieser Zeit die eingeschränkte Kompetenz Bernadottes. Er war abhängig vom General en chef Jourdan und den Entscheidungen des Direktoriums in Paris. Einen so weitgehenden Vertrag abzuschließen, war ihm gar nicht möglich. Nicht einmal die Höhe der Kontributionen und Requisitionen konnte er von sich aus bestimmen oder gar sie ganz aufheben, selbst nach Rückkehr der hessen-darmstädtischen Truppen nicht. Seine geringen Verhandlungserfolge begründet Crome mit diesem Umstand.¹⁹³²

Eine Erklärung, für die spätere in wesentlichen Punkten unzutreffende Darstellung Cromes zu geben, fällt schwer. Zweifellos liegt sie in seiner Persönlichkeit. Ganz klar geht aus den vorhandenen Materialien hervor, - es fand sich kein einziger anders zu deutender Hinweis – dass Crome später selbst von der Richtigkeit und Wahrheit seiner Erinnerungen überzeugt war: *der strengsten Wahrheit gemäß* habe er die damaligen Ereignisse dargestellt heißt es 1824, und er beruft sich dabei auf den jetzigen König von Schweden, der ihm das bezeugen würde.¹⁹³³ Bereits im Abschlussbericht an den Landgrafen vom 7. April 1799, seine Mission im französischen Hauptquartier betreffend, fällt auf, dass für Crome die nicht gelösten Fragen und Probleme, die Misserfolge seiner Agententätigkeit nicht existent sind. Weder die französischen Forderungen hinsichtlich Ehrenbreitsteins noch die Frage der Entschädigung für französische Holzrequisitionen waren befriedigend gelöst. Das hindert ihn nicht, als Fazit seines Berichtes zu festzustellen: *Meines Wissens ist kein einziger Auftrag unvollzogen*

¹⁹³⁰ HStAD E8A 342/5: Crome an den Landgrafen vom 21.3.1799: *Ich würde dem braven G. H v. Pappenheim nicht im Wege, u. durch meine Connexionen vielleicht von einigem Nuzzen seyn*. Ebd. E6B 27/2: Crome an den Landgrafen vom 7.4.1799: Er möchte nach Paris geschickt werden nach Abschluss seiner Beauftragung, um Pappenheim über den Rückzug der hessen-darmstädtischen Truppen zu informieren und glaubt ihm durch seine Anwesenheit nützlich zu sein: *und ich hoffe demselben durch G.B. Gegenwart in Paris einige, gute Dienste leisten zu können; bin mit den Gegenständen, worauf es ankommt, ziemlich bekannt geworden, u. würde als academicien allenthalben Eingang finden, ohne zu viele Kosten zu verursachen*.

¹⁹³¹ HStAD E8A 342/5: Crome an Barkhaus vom 24.3.1799.

¹⁹³² HStAD E6B 27/2: Crome an den Landgrafen vom 7.4.1799, hier in Angelegenheiten von Ehrenbreitstein. Auf das Insistieren Cromes nach dem Rückzug der Truppen aus der kk Armee *jezt auch von Allen Contribut: u Requisit: zu dechargiren, antwortete Er: - daß Er dazu die Vollmacht nicht habe; daß dies von Paris aus befohlen werden müsse;*

¹⁹³³ HStAD E6B 27/5: Crome an Geh. Staatsrat von Grolman am 11.11.1824 und an Staatsminister Du Thil (?) vom 14.10.1825.

geblieben, u kein Wunsch misglückt.¹⁹³⁴ Als er erstmals 1815 in seinem in Darmstadt eingereichten Lebenslauf feststellt, er habe *die Neutralität zwischen unserm Hofe und der französischen Republic* abgeschlossen, erfolgt das im Kontext seiner anhaltend und mit großem Nachdruck betriebenen Bemühungen, die Leitung eines neu einzurichtenden statistischen Büros übertragen zu bekommen.¹⁹³⁵ Eine bewusst falsche Darstellung der Ereignisse vom Frühjahr 1799 ist deshalb nicht denkbar, sie wäre kontraproduktiv gewesen. Aus Gießen hat sich um diese Zeit eine Bemerkung des Juristen Arens erhalten. Er schreibt über Crome, *zu seiner moralischen Verdorbenheit [habe sich] noch in unserer Zeit eine Art von Geistes Schwäche gesellt...*¹⁹³⁶

Der Umfang von Cromes Einsatz im Frühjahr 1799 wird gut fünfundzwanzig Jahre danach in den Darmstädter Ministerien anhand der Aktenlage aufgearbeitet und bewertet. Angestoßen wurde die Untersuchung durch Eingaben Cromes. Zunächst schickte er im November 1824 einen Brief an den Großherzog.¹⁹³⁷ Darin bittet er, die ihm *persönlich ertheilte Zusicherung einer fürstlichen Belohnung allergnädigst zu realisiren...* Er benennt die durch seine Verhandlungen mit Bernadotte dem Land erwiesenen Dienste, *wodurch zwischen Ew. K. Hoheit und der damaligen französischen Republik eine Convention zu Stande kam, welche selbst nach der Aeufßerung des Königs von Schweden für unseren Staat zu der Zeit von hohem Werth war da sie demselben wenigstens 4 Millionen Franken ersparte, weil im entgegengesetzten Fall die Residenz Darmstadt nicht nur das französische Hauptquartier hätte aufnehmen und 4 Monate lang erhalten müssen (welches nun statt dessen Mannheim übernehmen mußte) sondern auch der Hof emigirt, und die Provinz Starkenburg feindlich wäre überzogen, Contributionen gehoben, das Militair entwaffnet, auch für 100/m fl. Holz in unseren Wäldern geschlagen und nach Mainz zum Festungsbau wäre transportirt worden.* Der Großherzog selbst, so wiederholt er, habe ihm damals *mit den schmeichelhaftesten Versicherungen* eine Renumeration in den künftigen Friedensjahren zugesichert. Mit dem Verweis, letztere seien *nun längst eingetreten*, bittet er das Versprechen einzulösen.

Crome schickte in dieser Sache noch weitere Briefe nach Darmstadt. Der Hinweis, dass er an seiner Biographie schreibe, findet sich darin meist. Die Schreiben sind von suggestiver Kraft und überzeugungsmächtig. Sie vermögen, selbst in Kenntniss der historischen Fakten, noch immer zu beeindrucken. Die in Darmstadt in Folge angestellte sorgfältige Untersuchung der

¹⁹³⁴ HStAD E6B 27/2: Crome an den Landgrafen vom 7.4.1799.

¹⁹³⁵ HStAD Hausarchiv D 12 Nr. 6/40: *Kurzer Abriß meiner bisherigen Laufbahn in Gießen vom Jahr 1787 bis 1815*. Ohne Datum, am 10.10.1799 an Schleiermacher übersandt.

¹⁹³⁶ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Arens vom 30.6.1815. Ein Hinweis dieser Art ist allerdings nur bei Professor Arens zu finden, er erscheint in den übrigen zwanzig Vota nicht.

¹⁹³⁷ HStAD E6B 27/5: Crome an den Großherzog vom 3.11.1824.

Vorgänge von 1799 wird verständlich. An Staatsrat von Grolman, Minister des Innern und der Justiz, damit für die Renumerationen zuständig war, richtete er wenig später einen Brief.¹⁹³⁸ Crome spricht nun von der alten, aber heiligen Schuld, die er vom Jahr 1799 her *bey unserem Staat noch gut habe* und verweist darauf, dass er, um seinem Land zu dienen, damals die vorteilhafte Berufung nach Greifswald ablehnte. Er habe dem Staat und dem *geliebten Fürsten mit eigener Aufopferung so wichtige Dienste geleistet [.....], ohne alle Remuneration*. Ein knappes Jahr danach geht ein weiterer Brief an Du Thil, Minister für Auswärtige Affairen.¹⁹³⁹ Grolman hatte diesen um ein Gutachtens gebeten, weil Cromes Tätigkeit von 1799 in seinem Amt archiviert war. Crome wiederholt seine Bitte, beruft sich auf den schwedischen König, der seine gerechten Wünsche bestätigen würde, zumal dieser schon damals geglaubt habe, Crome würde gewiss einen Teil des von ihm ausgeschlagenen Geschenkes¹⁹⁴⁰ erhalten.

Im Gutachten vom 24. Oktober 1825. kommt Du Thil zu dem Ergebnis, dass Crome lediglich ein Agent im französischen Hauptquartier war, wie viele vor ihm und nach ihm und verneint einen Anspruch auf eine finanzielle Belohnung oder einen Orden. Die Verhandlungen seien in Paris durch Pappenheim geführt worden. In der damaligen politischen Situation sei Frankreichs milder Umgang mit den deutschen Staaten nicht dem Agieren einzelner Personen zuzuschreiben, sondern dem Bemühen des Direktoriums, die Reichsstände von Österreich zu trennen.¹⁹⁴¹ Die Behörde schloss sich vermutlich dem Gutachten an. Crome erhielt die

¹⁹³⁸ HStAD E6B 27/5: Crome an Grolman vom 11.11.1824.

¹⁹³⁹ HStAD E6B 27/5: Crome an Du Thil vom 14.10.1825.

¹⁹⁴⁰ Es handelte sich um den Bensheimer Hof, der nach Crome Bernadotte angeboten worden war. Nach Du Thil war dieses Anwesen damals noch gar nicht im Besitz des Landes, sondern kam erst 1803 dazu.

¹⁹⁴¹ HStAD E6B 27/5: Auszüge aus der Stellungnahme des Hessischen Ministers für auswärtige Angelegenheiten Du Thil vom 24.10.1825 zur Tätigkeit Cromes in der Zeit der französischen Besatzung: *Nach dem Schreiben des H [errn] Crome sollte man annehmen, daß er eine Neutralitätskonvention mit der französischen Republik unterhandelt und abgeschlossen und hierdurch dem Lande und seinen Regenten in einem gefahrvollen Augenblick, einen großen Dienst geleistet habe. - Nach den Acten aber muß man, bis zu einer bessern Nachweisung jener Angabe, annehmen, daß ihn hier sein Gedächtniß eben so getäuscht habe, als es ihm bei der Behauptung untreu ward, daß ihm im Jahr 1799, aufgetragen worden sey, den Bensheimer Hof, der erst durch den ReichsDeputationsschluß dieseits erworben ward, dem General Bernadotte zum Geschenke anzubieten. Herr Crome wünschte damals in die diplomatische Carrière einzutreten und zeigte große Abneigung gegen seinen damaligen Wirkungskreis in Giessen, namentlich weißen die Akten mehrere Versuche, von seiner Seite nach, sich mit irgendeinem Geschäfte in Paris beauftragen zu lassen. [...] Da er sich jedoch mißverstanden glaubte, so redete er deutlicher über seine Pläne, und veranlasste dadurch Sr. Kl. Hoheit den Großherzog, sich, in einer, in den Acten bezeichneten Resolution vom 1ten Febr. 1799. ganz unumwunden über seine Person und seine diplomatischen Talente auszusprechen. Man mochte indeßen doch die Nützlichkeit eines Agenten in Paris hier fühlen, denn wenige Tage später, erhielt der General von Pappenheim, der schon im Jahr früher nach Paris geschickt worden war, sich damals aber bey der diesseitigen Gesandtschaft in Rastadt aufhielt, den Befehl sogleich nach Paris zurückzukehren“ um ein Arrangement zur Deckung des Landes zu unterhandeln“. Dies mag die Neutralitätskonvention seyn, auf die H[err] Crome deutet. Es sind aber alle Verhandlungen mit dem französischen Directoire in jenen und den folgenden Jahren nur durch Pappenheim geführt worden und die weitläufige Correspondenz, die sich an den eben erwähnten Auftrag knüpft, nennt den Namen Crome nicht, weswegen ich sie auch hier nicht beilege. Es findet sich nicht nur keine von H[errn] Crome abgeschlossene Convention in den Akten, sondern es scheint, daß General Bernadotte nicht einmal Vollmacht zur Abschließung*

gewünschte fürstliche Belohnung nicht, es findet sich keine Dankadresse an den Großherzog in den Akten. Nicht ersichtlich wird auch, ob Crome in Kenntnis gesetzt wurde über das Ergebnis der behördlichen Recherchen. Falls das intern erfolgte, was denkbar wäre, so hatte das keinen Einfluss auf die in seiner *Selbstbiographie* so glaubhaft vorgetragene Cromesche Historiographie, mit der es ihm gelang, sein Wirken in den fraglichen Wochen bis ins 21. Jahrhundert hinein kaum überprüft zu transportieren. Darmstadt hielt eine Klarstellung weder 1822 für nötig, als Crome erstmals in seinem *Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen* diese unrichtige Darstellung veröffentlichte, noch 1833 als die *Selbstbiographie* Cromes nach seinem Tod erschien. Das trug zweifellos zur Akzeptanz und Übernahme der Cromeschen Geschichte durch die Nachgeborenen bei.

derselben hatte, ... [...] Da es mir nun nicht gelungen ist, irgendeine Spur aufzufinden, daß H[err] Crome zu einer diplomatischen Sendung oder einem politischen Geschäfte verwendet worden sey, so vermag ich auch meiner Seits, nicht auf eine Remuneration für ihn anzutragen. Überhaupt entnahm ich aus den Akten, daß die mildere Behandlung welche Deutschland im Jahr 1799 erfuhr, nicht sowohl dem Verdienste einzelner Personen zuzuschreiben, als vielmehr eine Folge des veränderten politischen Systems des französischen Direktoriums gewesen seye, welches nach dem Misslingen der Rastädter Unterhandlungen, die Reichsstände für sich gewinnen und von Oesterreich trennen wollte. Indessen ist es allerdings gegründet, daß Herr Crome in dem ehgenannten Jahre Mitglied der Kriegskomm. in Giessen war, und zu mehreren Sendungen an französische Generale und Kriegskommissare, zum Theil gemeinschaftlich mit H[errn].von Buri, verwendet ward, daß er namentlich, als diesseitiger Agent, mehrere Monate in dem Hauptquartier des Generals Bernadotte zu Mainz und Mannheim zubrachte und sich dort, gleich so vielen Vorgängern und Nachfolgern, die in Hauptquartiere gesendet wurden, mit Abwendung oder Verminderung von Requisitionen, Einquartierungen und Kriegskosten aller Art beschäftigte. Nicht in allen Fällen dieser Art war er glücklich, doch gab er sich viele Mühe und scheint Manches abgewendet zu haben, theils durch gut angebrachte Geschenke, wozu Geld, Pferde und Doktor-Diplome verwendet wurden, hauptsächlich aber durch den Credit, den er bei dem Obergeneral genoß, welcher ihm wol Wohlwollen bezeigt zu haben scheint. Über alles diese geben die beiliegenden Akten näheren Aufschluss.

IX. Zwischen Politik und Statistik - Cromes publizistische Arbeiten nach 1800

Crome wird nach seinem Einsatz im französischen Hauptquartier und der widerwilligen Rückkehr in sein Giessener Amt im Mai 1799 erst langsam wieder schriftstellerisch aktiv. Von 1799 bis 1804 liefert er vermutlich Beiträge zu den von Giessener Professoren herausgegebenen Bänden 20 bis 23 der *Deutschen Encyclopädie* unter dem Sigel 47a.¹⁹⁴² Es konnten sich bei Crome selbst allerdings nirgends Hinweise darauf finden. Die vor allem anfangs sehr kurzen Beiträge, teilweise nur einfache Satzerklärungen, später sind es dann auch umfangreiche Artikel, waren keine sonderliche Auszeichnung und Ehre für einen Mann von Cromes Renommee. Ab 1803 erscheinen dann wieder selbständige Arbeiten von ihm. Zunächst sind es, neben zwei Veröffentlichungen im Kontext seines Lehramtes¹⁹⁴³, der vollkommen neu bearbeitete erste Band seiner berühmten *Produktenkarte*.¹⁹⁴⁴ Es folgen kleinere statistische Arbeiten in meist herkömmlichem Inhalt und Aufbau, die aber zunehmend tagespolitische Bezüge und Kommentierungen enthalten.¹⁹⁴⁵

Cromes Wunsch nach praktischem Einsatz als Staatsmann war wieder nicht erfüllt worden. Darmstadt hatte keine diplomatische Verwendung für ihn. Dass er, nach anfänglichem Schweigen, sich verstärkt mit Staatsangelegenheiten befasste, d.h. die aktuelle politische

¹⁹⁴² Für die Zuordnung des Sigels 47a danke ich Rolf Haaser: Im 22. Bd. des Jahres 1801 der *Encyclopädie* findet sich ein Artikel zur *Kopfsteuer* mit diesem Sigel. Ebd. 352–359. Der Verfasser verweist abschließend auf *die kleine Schrift meines Freundes und ehemaligen Zuhörers, Hr. Secretärs Eigenbrod*, die in Gießen 1795 erschienen sei. Im 3. Jg. 2. Stk. 1796 von Crome und Jaups *Journal* findet sich ein Beitrag dieses Verfassers *Noch ein Grund gegen die Kopfsteuer*. Zur Verbindung Eigenbrodt – Crome siehe VI.3. Im 21. Bd. des Jahrgangs 1801 finden sich Beiträge unter dem Sigel 47a besonders häufig.

¹⁹⁴³ Crome, *Grundriß eines Systems der Staats- und Cameral-Wissenschaften*. Gießen 1803; *Über die National-Oekonomie als Universalwissenschaft. Ein kurzer Abriß*. Gießen 1808. Beide Werke sind nicht auffindbar.

¹⁹⁴⁴ Crome, *Europens Produkte mit einer neuen Produkten-Karte von Europa. Erste Abtheilung welche Portugal, Spanien, Frankreich, Helvetien und Wallis enthält*. Vierte ganz umgearbeitete Auflage. Tübingen 1805.

¹⁹⁴⁵ Crome, *Frankreich, bei dem Anfang der Regierung des Kaisers Napoleon I. (Geographisch geschildert)*. In: *Geschichte und Politik*. 2 (1804), 138–162; Anhand neuer Literatur werden die Bemühungen Frankreichs vorgestellt, durch Nutzung der Flüsse, Ausbau der Kanäle und Straßen die Handelsverbindungen im Land zu optimieren. Die gewaltsamen Gebietsvergrößerungen durch Napoleon werden mit Begriffen wie *Wegnahme*, *Besitznehmung*, *Incorporirung* gefasst. Frankreich wurde zu einem „Coloß der ersten Größe [...] furchtbar für alle Mächte unserer Hemisphäre, durch seine Größe, Lage und Volkszahl, imponierend durch die imperativen Verbindungen mit seinen schwachen Grenznachbarn; unwiderstehlich durch den militärisch-politischen Charakter, und durch den raschen Gang seiner Regierung;... Ebd. 139.

Crome, *Brasilien. Eine neu aufblühende Monarchie in Südamerika*. Gießen 1808; In der Einleitung (S. 1–14) stellt er der unfähigen portugiesischen Monarchie, das *seltene[.] Phänomen* eines großen Regenten, nämlich Napoleons, gegenüber und sagt das Verschwinden von Staaten voraus, die nicht einen vergleichbaren Politik- und Regierungsstil übernehmen.

Crome, *Ueber die Schicksale des Welt-Handels und der auswärtigen Colonien, seit der Entdeckung von Amerika, 1492. bis zu dem Dekrete von Trianon 1810*. In: *Magazin für die Handlung und Handelsgesetzgebung Frankreichs und der Bundesstaaten*, Hg. v. Karl von Fahrenberg, 1811, 368–391. Der Hg. erhielt 1810 die Erlaubnis, das Magazin auch nach Frankreich zu versenden. Ebd. III, IV. Crome bewegt sich innerhalb des Magazinschwerpunktes. Seine Abhandlung ist stark historisch politisch geprägt. Im Vergleich zu anderen statistischen Schriften finden sich wenige Daten und Angaben zu Produkten. Die Handelspolitik steht im Vordergrund. Die Handelsdespotie Englands ist mehr als *Principat im WeltHandel*, ist eine *See- und Handelsdespotie*, die auf eine *Universal-Monarchie im Welthandel* zielt. Crome übernimmt Napoleons Sicht voll. Ebd. 388.

Situation kommentierte, ist daher wenig verwunderlich. Die Überzeugung, zu höherem als dem Lehramt an der Ludoviciana berufen zu sein, war bei Crome sicher nicht schwächer geworden.¹⁹⁴⁶ Er setzte nun seine gewandte Feder ein, um durch Publikationen und Stellungnahmen zu aktuellen Fragen Einfluss zu erlangen. Gleichzeitig arbeitete Crome spätestens ab 1811 an seinen umfangreichen letzten statistischen Werken. Im Oktober 1811 kündigte er das Erscheinen von zwei neuen geographisch-statistischen Verhältniskarten mit den dazugehörigen Druckschriften an und bat um Subskription bzw. Pränumeration. Sie erschienen jedoch, vor allem den raschen territorialen und politischen Veränderungen geschuldet, erst zwischen 1818 und 1828.¹⁹⁴⁷ Seine Produktivität steigerte sich, jedenfalls was den Umfang der veröffentlichten Werke anbelangt, nach 1813 nochmals merklich. In der damit vergleichbaren Dessauer Phase war, neben der geringen Reputation am Philanthropin, seine bedrängte finanzielle Lage die Motivation der beachtlichen Zahl von Veröffentlichungen gewesen.¹⁹⁴⁸ Jetzt, durch das Zerbrechen des Rheinbundes und das Ende der Napoleonischen Ära, sah sich Crome in einer nicht weniger unerfreulichen Position. Sein publizistisches Engagement für den Rheinbund und seinen Protektor Napoleon hatte Cromes Bekanntheitsgrad sehr stark erhöht, ihn aber gleichzeitig politisch so eindeutig festgelegt, dass ihn der Umsturz der napoleonischen Ordnung und vor allem der Meinungsumbruch im breiten Publikum besonders hart traf. Zu der schon bisher bestehenden geringen Wertschätzung seines nächsten Umfeldes und des Darmstädter Hofes kam der allgemeine Verlust seines Rufes in der Öffentlichkeit hinzu. 1814 fürchtete er unter seinem Namen zu veröffentlichen. Er hatte wohl Schwierigkeiten, seine Schrift zur aktuellen Situation Deutschlands unterzubringen. Sie erschien anonym.¹⁹⁴⁹ Nach einer Neubearbeitung dieser in der Öffentlichkeit positiv rezipierten Arbeit¹⁹⁵⁰ kehrte er dann zu seinem eigentlichen Fachgebiet zurück und veröffentlichte bis 1828 geographisch-statistische Darstellungen zu den Ländern des neuen deutschen Staatenbundes.¹⁹⁵¹ Besondere Anerkennung fand der *Nestor[s] der*

¹⁹⁴⁶ Ein Beleg dafür ist sein Bemühen noch 1810 eine Vokation in schwedische Dienste zu erhalten. Siehe VI.6.

¹⁹⁴⁷ Crome, *Ankündigung zweyer neuen, geographisch-statistischen Verhältnis-Karten, eine von den rheinischen Bundes-Staaten, und die andere von ganz Europa, nebst den dazu gehörigen Druckschriften*. Gießen 18.10.1811. HStAD Hausarchiv, D12 Nr. 6/40.

¹⁹⁴⁸ Crome 1833, 100.

¹⁹⁴⁹ [Crome] *Über Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse bei und nach dem Congreß zu Wien*, Germanien 1814.

¹⁹⁵⁰ Crome, *Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse vorzüglich in Betreff des germanischen Staaten-Bundes, und der in Deutschland allgemein einzuführenden Landständischen Verfassung*. Gießen 1817.

¹⁹⁵¹ Crome, *Das Fürstenthum Lippe: geographisch, statistisch und staatswirthschaftlich dargestellt*. In: *Allgemeine Staats-Korrespondenz*. 3 (1815), 1-47; 165-227; 337-361. Als eigene Veröffentlichung Gießen 1816. Crome, *Brasilien, geschildert im Allgemeinen, vorzüglich nach seinen Naturprodukten*. Gießen 1816. Crome, [Hg.]: G.[eorg] C.[aspar] Leopard: *Die Wetterau, in geographisch-statistischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, so wie über ihren Getreide-Handel; nebst Winken und Vorschlägen denselben zu erhöhen*. Gießen 1816. Crome, *Allgemeine Übersicht der Staatskräfte von den sämtlichen europäischen Reichen und Ländern, mit*

deutschen Statistiker¹⁹⁵² für diese arbeitsintensiven Zusammenstellungen statistischer Daten begleitet von der bei ihm üblichen Kommentierung aber nicht mehr.

IX. 1. Cromes Positionen zwischen Rheinbund und Deutschem Bundesstaat

IX. 1. 1. Die Zeitschrift Germanien

Die alsbald stark beachtete Zeitschrift erschien zwischen 1808 und 1813 in insgesamt 5 Bänden zu je 3 Heften mit einer zweijährigen Unterbrechung.¹⁹⁵³ Gegenstand bzw. Inhalt der neuen Zeitschrift waren ganz überwiegend die aktuellen staatsrechtlichen, politischen und statistischen Veränderungen in den neuen Rheinbundstaaten. Da sich dazu nicht alle Länder des alten Deutschen Reiches zusammengeschlossen hatten, signalisiert der Titel *Germanien* auch das Verständnis und die Hoffnungen, die die Herausgeber mit dem neuen Gebilde des Rheinbundes verbanden, nämlich Kern eines neuen deutschen Bundesstaates zu werden.

Crome plante die Herausgabe der neuen Zeitschrift ab 1807 zusammen mit Heinrich Karl Jaup, dem Sohn seines ehemaligen Journalmitherausgebers. Von welchem der beiden die Initiative ausging, war nicht zu ermitteln. Ihren Inhalt prägte der Jurist Jaup. In der Zeitschrift *Germanien* bestimmen juristische Abhandlungen die Bedeutung der einzelnen Hefte.¹⁹⁵⁴ Heinrich Karl Jaup hatte als Nachfolger seines Vaters den Lehrstuhl für Jurisprudenz an der Ludoviciana seit dem Vorjahr (1806) inne. Anders als der bescheidene und seine Fachkompetenz durch Publikationen wenig zu eigenem Renommee nutzende Vater,¹⁹⁵⁵ hatte sich der Sohn über die Landesgrenzen hinweg in juristischen Kreisen bereits einen guten Ruf

einer VerhältnißCharte von Europa, zur Übersicht und Vergleichung des Flächen-Raums, der Bevölkerung, der Staats-Einkünfte und der bewaffneten Macht, Leipzig 1818. Crome, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern. Mit einer grossen Verhältnißcharte von Deutschland*. Bd. 1: *Das Königreich Bayern, Hannover, Württemberg, Sachsen und das Großherzogthum Baden*. Leipzig 1820. Crome, *Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen*, Darmstadt 1822. Crome, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte* Bd. 2: *Die Großherzogthümer Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz, das Kurfürstenthum Hessen, das Großherzogthum Hessen, die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, das Herzogthum Oldenburg, das Großherzogthum Luxemburg und das Herzogthum Nassau*, Leipzig 1825. Crome, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte ...* Bd. 3: *Das Herzogthum Braunschweig, das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Plauen, ältere Linie, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Pyrmont*, Leipzig 1827. Crome, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte* Bd. 4: *Die Herzogthümer Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Göthen, Anhalt-Bernburg, die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen, Liechtenstein, das Landgrathum Hessen, Frankfurt am Main, Hamburg, Lübeck, Bremen*, Leipzig 1828.

¹⁹⁵² *Ergänzungsblätter der JALZ* Nr. 51. 1826, Sp. 241.

¹⁹⁵³ August Friedrich Wilhelm Crome und Karl Jaup (Hg.): *Germanien. Eine Zeitschrift für Staatsrecht, Politik und Statistik von Deutschland*. 4 Bde. in 3 Stke., Gießen 1808-1811. - Fortges. unter dem Titel: *Germanien und Europa*. 1 Bd., Gießen 1813.

¹⁹⁵⁴ Im Zentrum standen Fragen der Anpassung des französischen Gesetzbuches an die in Deutschland noch gültigen feudalen Strukturen. Lehnrecht, Zehnter, Frohnde standen im Widerspruch zu Vertrags- und Eigentumsfreiheit des Code Napoleon. Dölemeyer 2006, 102–103. Auf Cromes Beiträge bezieht sich später wiederholt August Ferdinand Lueder (*Kritische Geschichte der Statistik*, Göttingen 1817), um Versagen und Problematik der Statistik, wie Crome sie betrieb, aufzuzeigen.

¹⁹⁵⁵ Siehe VII.1.

erworben. Die Zeitschrift *Germanien* entwickelte sich zu einem der wichtigsten Diskussionsforen Deutschlands, besonders mit Bezug auf den Code Napoleon.¹⁹⁵⁶ Dies war, zieht man die im September 1807 veröffentlichte *Ankündigung* des neuen Journals heran, in dieser Gewichtung so ursprünglich nicht geplant. Angesichts des Zerfalls der deutschen Staatsverfassung kündigten die Herausgeber eine Zeitschrift an, in der die heterogenen Meinungen ein Forum erhalten sollten, um zum *allgemeinen Staats=Interesse Germaniens* Stellung beziehen zu können. Mit der Zeitschrift, hier kommt Cromes Intension zum Tragen, sollte ein staatsrechtlich, historisch-statistisches Archiv für Deutschland entstehen. Der *vornehmste Zweck* sei die *Sammlung aller öffentlichen Staats=Urkunden* sowie die Anzeige aller *staatsrechtlichen, politisch=stat. Staats=Veränderungen von Deutschland*. Die gegenwärtige politische Situation Deutschlands sollte in der Zeitschrift bestimmt werden. An erster Stelle der Veröffentlichungsinhalte werden die von Crome vertretenen Wissenschaften genannt.¹⁹⁵⁷ Erst an zweiter Stelle folgen Fragen der Staatsverfassung von Deutschland, d.h. der Rheinbundverfassung. In dieser Schwerpunktsetzung führt Crome die Zeitschrift auch in seiner *Selbstbiographie* an. Die prominente Rolle, die „seine“ Zeitschrift in der Diskussion um die hochaktuellen Fragen einer neuen Staatsverfassung spielte, erinnert er nicht.¹⁹⁵⁸ Aus der *Ankündigung* zu entnehmen ist aber bereits die Position, die die Herausgeber Napoleon beimessen.¹⁹⁵⁹ Als mächtigster Monarch der Hemisphäre bürgt er für *Ruhe und Sicherheit*, für *Kultur und Wohlstand unseres Vaterlandes*. Ein neues, konsolidierteres und besser organisiertes Staatsgebäude von Germanien soll *aus den Trümmern des Vaterlandes* emporsteigen. Angestrebt wird die Nationaleinheit, man wünscht eine *mächtige Staats=Familie* zu befördern und die *National=Würde* wieder zu erhalten. All dies, so Crome und Jaup in der *Ankündigung*, sei in dem *grossen Plan des mächtigen Stifters und Beschützers* und der Mitglieder des Bundes enthalten.

¹⁹⁵⁶ Barbara Dölemeyer, *Napoleons Gesetzbuch – ein Recht für ganz Europa?* In: *Napoleon und Nassau*, Ramstein 2006, 101–107. Diskussionsforen waren, neben *Germanien*, *Der Rheinische Bund*, Frankfurt, die *Europäischen Annalen*, Stuttgart und Tübingen, die *Allgemeine Bibliothek*, Gießen und Wetzlar; die *Heidelbergerischen Jahrbücher der Literatur*, Ebd. 102. Gerhard Schuck, *Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus Kontinuitätsdenken und Diskontinuitäts Erfahrung in den Staatsrechts –und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik*, Stuttgart 1994, 43.

¹⁹⁵⁷ An erster Stelle der Inhalte des neuen Journals werden genannt: Geographie und Statistik, Länder- und Staatsveränderungen in Deutschland, Sammlung der öffentlichen Urkunden zu allen diesen Veränderungen. *Ankündigung eines neuen Journals: Germanien, einer Zeitschrift für Staats-Recht, Politik und Statistik von Deutschland*. In: Ger, Ende Bd. 1, 1808, 1–15. Ebd. 1, 2, 6, 8–14.

¹⁹⁵⁸ Crome 1833, 432: *Vom Jahr 1808 an schrieb ich eine andere Zeitschrift: Germanien, mit dem Sohne des Ersteren [Helwig Bernhard Jaup] welche sich ebenfalls über Statistik und Politik, aber auch über Staatsrecht und Cameralistik verbreitete*

¹⁹⁵⁹ Zu Bedeutung und Gewicht, das Napoleon auf die Einführung seines Gesetzbuches in den von Frankreich besetzten bzw. mit ihm verbündeten Ländern legte, siehe Dölemeyer 2006, 102.

Auslöser der veränderten Schwerpunktsetzung ab dem Erscheinen der Zeitschrift 1808 war die zentrale Rolle, die Gießen und seine Juristen in Fragen der Einführung des Code Napoleon von Anfang an einnahmen. Auf Drängen Napoleons erfolgten auch in Hessen-Darmstadt entsprechende Vorbereitungen. Ein Edikt vom 1. August 1808 ordnete die Übernahme des Code mit den nötigen Anpassungen an. Für den Großherzog selbst bot eine Rechtsvereinheitlichung in seinem durch neue Länder stark vergrößerten Staat unstreitig Vorteile. Eine Kommission wurde eingesetzt, in die man namhafte Giessener Juristen berief. Neben Cromes Mitherausgeber Jaup, der zu den wichtigsten Mitgliedern der Kommission gehörte, waren es Karl Ludwig von Grolman, ebenfalls Jurist und Professor, später Kanzler der Universität, ab 1820 Staatsminister und der Hofgerichtsrat in Gießen, Joseph Peter Floret, der auch Beiträge zu *Germanien* lieferte.¹⁹⁶⁰ Bereits 1809 erschien in Darmstadt und Gießen eine als offiziell gedachte Übersetzung des Code Napoleon.¹⁹⁶¹ 1809 und 1810 fanden die sogenannten Giessener Konferenzen statt.¹⁹⁶² Für Hessen-Darmstadt wurden die Verhandlungen von Jaup und Grolman geführt. Ziel war – und das deckte sich mit den Wünschen und Vorstellungen der Herausgeber von *Germanien* – eine deutsche Reichseinigung durch die gemeinsame Einführung des Code Napoleon zunächst in den Rheinbundstaaten. Nach Fehrenbach hatte die Konferenz zwar kein Resultat, wurde aber als ein *Forum politischer und wissenschaftlicher Diskussion* angesehen, die Anregungen vermittelte und durch publizistische Bemühungen die anstehenden Gesetzgebungsfragen befördern wollte.¹⁹⁶³ Voraus ging eine bereits im Vorfeld der Konferenz geführte Diskussion um Fragen der Einführung des französischen Rechtes unter den Juristen in Gießen und dem benachbarten Wetzlar. Die inhaltliche Entwicklung der Zeitschrift *Germanien* von ihrer *Ankündigung* 1807 bis zum Erscheinen des 1. Bandes 1808 ist Beleg dafür. Dass die Konferenz wesentliche Impulse für die Zeitschrift bereitstellte, war selbstverständlich. Die in ihr geführten Diskussionen reflektieren sich bereits in den Beiträgen des ersten Heftes 1808. Erörtert werden die im Kontext der Einführung des Code Napoleon in den Staaten des Rheinbundes anfallenden juristischen und organisatorischen Fragen.¹⁹⁶⁴ Daraus bezog die

¹⁹⁶⁰ Dölemeyer 1982, 1519–1520.

¹⁹⁶¹ Dölemeyer 1982, 1455. *Code Napoléon/Gesetzbuch Napoleons nach der offiziellen Ausgabe übersetzt von H.F.D.Gerhardi* I – II, Darmstadt und Gießen 1809.

¹⁹⁶² Dölemeyer, *Die Einführung und Geltung des Code civil in Deutschland (1804 – 1814)*. In: Helmut Coing (Hg.) *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte* III/2, München 1982, 1440–1467. Ebd. 1455. An den Verhandlungen über Fragen der Rechtsvereinigung beteiligten sich außer Hessen-Darmstadt das Herzogtum Nassau und das Großherzogtum Frankfurt.

¹⁹⁶³ Elisabeth Fehrenbach, *Traditionelle Gesellschaft und revolutionäres Recht. Die Einführung des Code Napoleon in den Rheinbundstaaten*, Göttingen 1974, 34.

¹⁹⁶⁴ Fragen u.a. zur weiteren Geltung der älteren positiven Rechtsquellen, Organisation der Gerichte, Deklaration über standesrechtliche Verhältnisse in Hessen; Fragen in Zusammenhang mit der Auflösung des RKG (Pensionierung, Gehaltsweiterzahlung, anderweitige Verwendung der Mitglieder), zu den Kammerzielen;

Zeitschrift ihre Berühmtheit. Das lässt die Rezeption in den deutschen Rezensionsorganen ganz klar erkennen. Ein neu erschienener Band wurde mit deutlich zunehmender Tendenz alsbald angezeigt und meist ausführlich kommentiert. Bereits bei der Besprechung des ersten Heftes zeigt man *mit Vergnügen die Fortsetzung dieser Zeitschrift an*,¹⁹⁶⁵ oder wünscht Weiterführung bestimmter Beiträge.¹⁹⁶⁶ Anlässlich der Rezension des dritten Bandes liest man in den *Göttingische[n] gelehrte[n] Anzeigen* der Wert dieser Zeitschrift erhalte sich nicht nur, *sondern er wächst vielmehr mit ihrem Fortgange. Sie entspricht in mehrfacher Hinsicht dem Bedürfniß der Zeit*.¹⁹⁶⁷ An gleicher Stelle werden die nächsten Hefte von *Germanien* fast euphorisch begrüßt und den Herausgebern der interessanten Zeitschrift lediglich der *einzigste Vorwurf* gemacht, *daß sie uns auf ein neues Heft, wonach der Werth des vorhergehenden immer begieriger macht, allzu lange warten lassen*.¹⁹⁶⁸ Im Mittelpunkt des Interesses der Rezensenten standen die staatsrechtlichen, juristischen Beiträge und die dadurch ausgelöst, teilweise innerhalb der Zeitschrift selbst geführten juristischen Kontroversen.¹⁹⁶⁹ Croles statistische Abhandlungen wurden meist nur mit kurzen, höflich allgemeinen Hinweisen bedacht. Der Mitherausgeber Jaup verantwortete wesentlich den Charakter der zweiten Zeitschrift Croles. Es waren zweifellos seine Verbindungen, die namhafte Juristen veranlassten, Beiträge zu liefern und damit den Ruf der Zeitschrift zu etablieren.¹⁹⁷⁰

Notwendigkeit eines obersten Tribunals in den Rheinbundstaaten; Fragen die Standesherrn, unmittelbare Reichsritter betreffend, zum Staatsnotrecht, Fragen zur Verwaltungsstruktur; zur authentischen Interpretation staats- und völkerrechtlicher Normen im Rheinbund; zur Rechtskraft eines Zivilurteils in auswärtigen Staaten; Entschädigungsfragen bei Aufhebung der Steuerfreiheiten; zur Allodifikation der Lehen in Deutschland; Souveränität der rheinischen Bundesfürsten; zur Aufhebung von Rechten.

¹⁹⁶⁵ GGA 28. Stk., 18.2.1809, 277–279, zu Ger Bd.1, 1808, ebd. 278. Der Rezensent ist stets von Berg, der sich mit eigenen Beiträgen im Journal Ger zu Wort meldete. Bd. 2, 1809, 1. Heft; Bd. 4, 1811, 1. Heft,

¹⁹⁶⁶ NOaLZ Nr. 63, 8.6.1809, Sp. 341–526, zu Ger Bd. 2, 1809, 3. Heft Beitrag von Jaup über Allodifikation von Lehen, ebd. 998.

¹⁹⁶⁷ GGA 22. Stk., 8.2.1810, 212–216, zu Ger Bd. 3, 1809, 1. und 2. Heft. Ebd. 212.

¹⁹⁶⁸ GGA 159. Stk., 6.10.1810, 1578–1582 zu Ger Bd. 3, 1809, 3. und 4. Heft; Ger Bd. 4, 1811, 1. Heft. Ebd. 1578.

¹⁹⁶⁹ U.a. Kontroverse zwischen Zachariä und Kamptz in der Frage der Publizität bei Gerichtsverhandlungen. GGA 22. Stk., 8.2.1810, 212–216. Dazu allgemein: NOaLZ Nr. 61, 3.6.1809, Sp. 970–974.

¹⁹⁷⁰ Beiträge lieferten außer Jaup u.a. folgende Juristen: Günther Heinrich von Berg (1765–1843), Staatsmann und juristischer Schriftsteller. Er erwarb die juristische Doktorwürde in Tübingen und wurde durch Pütters Verwendung außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaft in Göttingen. Von 1800 bis 1810 war er Konsulent des Justizministeriums in Hannover. Von 1811 bis 1815 Regierungspräsident in Schaumburg-Lippe. Danach trat er in die Dienste des Herzogs von Oldenburg als Präsident des Oberappellationsgerichtes und war bis 1821 gleichzeitig Gesandter am Bundestag, wohnte den Wiener Ministerkonferenzen bei und beschloss seine Karriere als Staats- und Kabinettsminister in Oldenburg. ADB 2.Bd., Berlin 1967, 363–364. Einen Namen machte er sich vor allem als Polizeiwissenschaftler der Übergangszeit vom aufgeklärten Absolutismus zum liberalen Rechtsstaat mit dem *Handbuch des Deutschen Polizeyrechts*, Bd. 2, Hannover 1799ff. Peter Joseph Floret (1776–1836), Studium der Jurisprudenz, Schüler von Pütter in Göttingen, ab 1803 Hofgerichtsrat in Gießen, ab 1810 Oberappellationsgerichtsrat in Darmstadt, ab 1816 Mitglied der Gesetzgebungskommission, ab 1820 Mitglied der 2. Kammer in Hessen-Darmstadt. Floret ist der Verfasser von neun Beiträgen, wird auch als Mitherausgeber der Zeitschrift *Germanien* bezeichnet. *Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen*, 2. Abt. Darmstadt 1843, 103–106. Auflistung seiner Beiträge, ebd. 104. Karl Christoph Albert Heinrich v. Kamptz (1769–1849), studierte die Rechte u.a. in Göttingen, wo er als Zierde der Akademie und Stolz seines Lehrers Pütter bezeichnet wurde. Er machte sehr schnell Karriere im Staatsdienst, war ab 1804 für Preußen als

IX. 1. 2. Rheinbund als Kern einer Regeneration des Reiches

Cromes Sicht des *neuen deutschen Bundes* oder des *rheinischen oder germanischen Bundes*, unter diesen Bezeichnungen fasst er den Rheinbund, ist im Wesentlichen in zwei Abhandlungen und der gemeinsam mit Jaup konzipierten *Ankündigung* konzentriert.¹⁹⁷¹ Wie viele andere seiner Zeit sieht Crome die *alte morsche Hülle* der 1000 jährigen alten Reichsverfassung als zusammengefallen an. Auslöser dieser Entwicklung sind für ihn neben dem veränderten *Geist unseres Zeitalters* und der *gegenwärtigen Cultur der Nation*, vor allem das *unsäglich getheilte[n] Interesse der vielen großen und kleinen Machthaber in Deutschland*.¹⁹⁷² Der letztgenannte Grund ist für ihn der ausschlaggebende.¹⁹⁷³ Das Vaterland ist zerrissen, es liegt in Trümmern. Der *unbefangene deutsche Patriot* sieht den Zeitpunkt eintreten, wo der *Genius des so lange verwaiseten Germaniens [...]* ein neues, consolidirteres

Kammerherr Assessor bei RKG in Wetzlar, wo er bis 1809 blieb. Kamptz war kein Anhänger des Rheinbundes, strebte eine Stellung im preußischen Staatsdienst an, zunächst in richterlicher Funktion (1811 bis 1812), danach schlug er die Verwaltungslaufbahn ein und gehörte zu den wichtigsten Unterstützern der reaktionären Partei. Er verfolgte alle konstitutionellen Bestrebungen und deutsch-patriotischen Tendenzen. 1817 war er u.a. Direktor im preußischen Polizeiministerium, 1832 Staats- und Justizminister. ADB 15. Bd., Berlin 1969, 66–75. Karl Wilhelm Friedrich Neff (1769–1841), Doktor beider Rechte 1782, Tübingen. Ab 1788 2. Rat bei der Kanzlei des mittelhessischen Ritterkantons in Friedberg, Wetterau. Ab 1808, Friedberg gehörte mit Stadt und Burg nun zu Hessen-Darmstadt, Großherzoglicher Hoheitscommissär, ab 1811 Hofrat, ab 1816 Rat am Oberappellations- und Cassationsgericht in Darmstadt. *Lexikon d. Schriftstellern des Großherzogthums...*, Scriba, 2.Abt. II. Darmstadt 1843, 525–526. Der Jurist und Verfasser zahlreicher juristischer Schriften, Burkhard Wilhelm Pfeiffer (1777–1852) war zu der Zeit Substitut des General-Procurators beim westfälischen Appellationsgericht in Kassel und hatte 1808 ein zweibändiges Werk über den Code Napoleon herausgegeben. Johann Baptist Schué (1750–1829), Jurist, ab 1777 Syndikus der Abtei Arnburg in der Wetterau. Bei der Säkularisation der Abtei 1801 erhielt er, neben einer Pension, den Titel fürstlich Solmsischer Geheimer Regierungsrat mit der Beauftragung der Rechtsberatung des Fürstenhauses. Er zog nach Gießen und erhielt später noch den Titel Großh. Hess. Hofrat. *Lexikon d. Schriftstellern des Großherzogthums...*, Scriba, 2.Abt. II. Darmstadt 1843, 661–662. Freiherr Franz Joseph von Stein (1772–1834), Hess. Darmst. Geh. Rat, 1797 Licentiat beider Rechte; nahm zeitweise an den Verhandlungen des Rastatter Kongresses teil für Fürstbischof von Würzburg; ab 1799 Beisitzer beim Reichskammergericht für den burgundischen Kreis; ab 1808 vom Großherzog von Hessen-Darmstadt zum 2. Hofgerichtsdirektor in Gießen, ab 1811 Regierungspräsident in Gießen ernannt. Stein war in der Rheinbundzeit im Interesse seines Landesherren publizistisch sehr aktiv. Vor allem lieferte er Beiträge für den *Rheinischen Bund* und die Zeitschrift *Minerva*. Zusammen mit von Kamptz gab er die *Gedanken über Kabinettsjustiz, besonders in den Staaten des Rheinbundes* heraus. ADB 35. Bd. Berlin 1971, 607–608; *Lexikon der Schriftsteller*, Scriba I. Abt. Darmstadt 1831, 395–396. Karl Salomo Zachariä (1769–1843) war ab 1807 Professor der Jurisprudenz in Heidelberg mit Titel Hofrat. Er war einer der angesehensten Rechtsgelehrten seiner Zeit, eine Autorität in Fragen des französischen Zivilrechts. 1808 veröffentlichte er das epochemachende *Handbuch des französischen Zivilrechts*, 2 Bde. Heidelberg 1808. ADB 24. Bd., Berlin 1971, 646–652. Aus Cromes Fachgebieten konnten keine namhaften Einsender ermittelt werden. Er hatte Johannes von Müller, damals Professor in Tübingen, am 10.9.1807 ein *Cirkularschreiben* zugesandt mit der Bitte Beiträge für das geplante Journal zu liefern. SbSch Msc. Müll. 237/50. Zwar kam es wohl nicht dazu, Müller teilte aber die Beurteilung der Herausgeber hinsichtlich der Einführung des Code Napoleon. Auf seine diesbezügliche Stellungnahme wird von Jaup hingewiesen. Müller sieht die Vorzüge des Gesetzbuches in der besseren Handhabbarkeit und empfiehlt eine neue Redaktion des deutschen Rechts in den Gegenständen, die nicht im Code Napoleon enthalten sind. Ger Bd. 1, 1808, 81–104. *Gedanken eines Patrioten über die etwaige Einführung des Code Napoléon in unserm deutschen Vaterlande. Mit einer Nachschrift von Jaup*. Ebd.: 82–84, 103.

¹⁹⁷¹ Ger Bd. 1, 1808, *Ankündigung*; Crome, *Neueste Ansicht von Deutschland im Ausgange des Jahres 1807*. Ebd. 1–52. Crome, *Deutschlands Crise und Rettung im April und May 1813*, Leipzig 1813.

¹⁹⁷² Ger Bd. 1, 1808, *Ankündigung*, 1–2.

¹⁹⁷³ Die Regenten tragen danach die Schuld an der derzeitigen Lage Deutschlands. Sie haben (er begründet das nicht) seit 1790 die *jetzige politische Lage der Dinge*, wenn auch nicht absichtlich, herbeigeführt. Sie brachten mehr als 15 jährige Kriegslasten über die Untertanen. Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 6, 21.

und besser organisirtes Staats-Gebäude emporsteigen läßt¹⁹⁷⁴, das Staatsgebilde des Rheinbundes. Die in ihm erfolgte Beseitigung der Zerstückelung Deutschlands, die territoriale Stärkung und Arrondierung der größeren Staaten durch Zusammenlegung kleinster Ländchen gehört zu den Vorteilen des neuen Bundes. Stärke und Wohl ganz Deutschlands würden dadurch gefördert.¹⁹⁷⁵

Crome wird in der Literatur häufig als Rheinbundtheoretiker bezeichnet, das erscheint als zu weit gegriffen. Seine Überlegungen entbehren jeder theoretischen Geschlossenheit und Systematik. Schuck spricht zurecht von verschwommenen Vorstellungen.¹⁹⁷⁶ Auch die Einstufung Cromes als unbedingten Rheinbundverfechter, der den Rheinbund deutlich vom Reich abtrennen wollte, wie es z.B. Schuck formuliert, kann nur eingeschränkt übernommen werden.¹⁹⁷⁷ Zunächst ist die seltene Verwendung der Bezeichnung rheinischer Bund bei Crome auffällig. Er spricht vom *neuen deutschen Bund*, von den Gegenständen *unseres deutschen Vaterlandes*, vom *deutschen Boden* oder noch häufiger von *Deutschland*.¹⁹⁷⁸ Sein erster Beitrag in der Zeitschrift *Germanien*, der die wesentlichen Überlegungen zum Rheinbund enthält, trägt den Titel: *Neueste Ansicht von Deutschland*. Aber Deutschland ist für Crome keineswegs identisch mit den im *neuen deutschen Bund* zusammengeschlossenen Staaten. Es gibt auch keine Hinweise, dass der Rheinbund von ihm, wie es in dieser Zeit z.B. Metternich andachte, im Sinne eines *Dritten Deutschlands* verstanden wurde.¹⁹⁷⁹ Dass Crome den neuen Staatenbund als in Konkurrenz zu den anderen europäischen Mächten stehend sah, klingt nur kurz an.¹⁹⁸⁰ Fakt ist, Crome vermeidet es, Deutschlands Grenzen mit den aktuellen des Rheinbundes gleichzusetzen. Der Klage, Deutschland existiere nicht mehr, *die deutsche Nation habe aufgehört ein freyes für sich bestehendes Volk zu seyn*,¹⁹⁸¹ setzt er mit großem Nachdruck seine Definition von Nation und *für sich bestehendes Volk* entgegen, die für

¹⁹⁷⁴ Ger Bd.1, 1808, *Ankündigung* 2,3.

¹⁹⁷⁵ Crome Ger Bd, 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 5.

¹⁹⁷⁶ Schuck sieht Widersprüche und Unklarheiten in Vorstellungen der Rheinbundverfassung, die sich zwischen reichsorientiertem Unitarismus und einzelstaatlich-reformorientiertem Souveränismus bewegten. Schuck 1994, 290. Er bezieht seine Ausführungen stets auch auf den Mitherausgeber von *Germanien*, Jaup, was in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht wurde.

¹⁹⁷⁷ Schuck 1994, 265, 278, 259.

¹⁹⁷⁸ Ger Bd.1, 1808, *Ankündigung*, u.a. 2, 5, 13.

¹⁹⁷⁹ Dieser sah in dem mit Frankreich verbündeten, aus souveränen Staaten bestehenden Rheinbund einen Partner, um den Einfluss Preußens und Russlands in Europa einzudämmen und ein Gleichgewicht in der Mitte Europas zu schaffen. Robert D. Billinger Jr., *Good and true Germans. The "Nationalism" of the Rheinbund Princes, 1806 – 1814*. In: Heinz Duchhardt/Andreas Kunz (Hg.), *Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780 – 1815*. Mainz 1998, 105–139. Ebd., u.a. 128, 130.

¹⁹⁸⁰ Er schreibt, zusammen mit Frankreich sei Germanien *fertig zum Angriff und Widerstand gegen den ganzen Continent*. Wenn er im Folgenden von den Einflüssen und Veränderungen in Deutschlands Staatsverfassung spricht, die in der Vergangenheit durch französischen, russischen, österreichischen oder preußischen Einfluss erfolgt sei, so ist daraus keine feindliche Rivalität zu erkennen. Er schließt die Aufzählung mit der Feststellung, das sei im Grunde einerlei; *wenn nur die Veränderung gut ist*. Crome, Ger Bd.1, 1808, *Neueste Ansicht*, 4.

¹⁹⁸¹ Crome, Ger Bd.1, 1808, *Neueste Ansicht*, 1.

Deutschland auch gegenwärtig zutreffend sei. Es sei keiner anderen Nation untergeordnet oder einverleibt, es besitze seine eigene Sprache und Religion, eigene Sitten und besondere Gewohnheiten, eigene Rechtsvorstellungen, Kultur- und Eigentumsarten. Gegenwärtig, so konstatiert Crome, sei Deutschland ein *Staatenverein*. Dass dessen Grenzen nicht identisch mit dem Rheinbund sind, klingt immer wieder an. Er meint mehr, wenn er von *ganz Deutschland* schreibt, von der verlorenen *Nationaleinheit* und *Nationalstärke*.¹⁹⁸² Das signalisierte bereits der Titel des neuen Journals *Germanien*. Dieses wolle, so heißt es in der *Ankündigung*, an der *Regeneration unseres deutschen Vaterlandes* mitwirken.¹⁹⁸³ Die Verwendung des Begriffes Vaterland wird im vorliegenden Kontext von Crome durchgängig im heutigen Sinne gebraucht. Er bezieht es nicht auf eine jeweilige Staatsidentität, wie es im 19. Jahrhundert noch gängige Praxis war. Vaterland ist Deutschland, nicht Hessen-Darmstadt, Sachsen oder Bayern. Und bei aller bei Crome nicht nur aus Opportunitätsgründen vorhandenen Bewunderung des napoleonischen Genies, möchte er keine kulturelle Überformung durch Frankreich. In dem Anschreiben an Johannes von Müller, das die Aufforderung zur Mitarbeit am neuen Journal begleitet, heißt es, es sei Zeit, dass Männer seiner Gesinnung, *Männer von Energie, für die Einrichtung und Stimmung unseres deutschen Vaterlandes etwas thun, ehe alles französirt wird*.¹⁹⁸⁴ Auch hier wird die Dimension von Cromes Vaterlandsbegriff fassbar.¹⁹⁸⁵ Ziel der Zeitschrift ist es, *alle Große, Edle und Weise unseres Vaterlandes zu dem erhabenen Zweck der National-Einheit von Deutschland sich verbinden zu sehen*. Man will dazu beitragen, dass die Differenzen zwischen den verschiedenen Völkern Germaniens nach und nach verschwinden, *und Deutschland, zu einer einzigen, großen und mächtigen Staats-Familie erhoben, den ehemaligen Glanz seiner National-Würde wieder erhalte!* Die Darstellung des rheinischen Bundes in der Zeitschrift *Germanien* soll zu jenem großen Zweck führen.¹⁹⁸⁶ Von dem *im Herzen Deutschlands*

¹⁹⁸² Crome, Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 4, 5.

¹⁹⁸³ Ger Bd. 1, 1808, *Ankündigung*, 5. Crome ist zweifellos zum Kreis der Rheinbündler zu zählen, die nach Schmidt, ebenso wie Dalberg, den *Gedanken der Nationaleinheit* ventilieren. Georg Schmidt, *Der napoleonische Rheinbund – ein erneuertes Altes Reich?* In: Volker Press (Hg.), *Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?* München 1995, 226–246. Ebd., 239.

¹⁹⁸⁴ Sbsch Msc. Müll. 237/50: Crome an Müller vom 10.9.1807.

¹⁹⁸⁵ Eine vergleichbare Einstellung formuliert ein anonymen Verfasser im *Rheinischen Bund*, wahrscheinlich Winkopp selbst. In *Gedanken über das künftige Fundamentalstatut des Rheinischen Bundes* befürwortet er zwar ebenfalls ein Protektorat durch Frankreich, möchte aber *die deutsche Nation nicht mit der französischen verschmelzen*. Ähnlich wie Crome formuliert er als Wesensmerkmale der Nation *die deutsche Sprache, unsere innere Verfassung, unsere eigentümlichen Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten, unsere religiösen und politischen Freiheiten, unsere Individualität*. In: *Der Rheinische Bund* 3, 451–474. Ebd. 474. Vgl. Schmidt 1995, 235.

¹⁹⁸⁶ Ger Bd. 1, 1808, *Ankündigung*, 13–14.

aufblühenden Reich erhofft er sich eine Assimilationswirkung für alles, *was deutschen Muth und Energie athmet*.¹⁹⁸⁷

Von einem rheinbündischen Nationalgedanken wie Schuck es sieht, kann daher bei Crome nicht gesprochen werden, ebenso wenig von einer Diskontinuität zum Reich, die seiner Rheinbundgesinnung zu Grunde läge.¹⁹⁸⁸ Umbrüche, Diskontinuitäten widersprachen zu tiefst Cromes kameralistischen Vorstellungen von einer weisen und klugen Staatsverwaltung. Sie erschütterten die Ruhe und Sicherheit, auf die ein Volk nach seiner Überzeugung Anspruch hat. Er begrüßt Reformen, aber keine *Reformationsstürme* und *gewaltsame Verbesserungen*, diese sind ihm äußerst verderblich.¹⁹⁸⁹ Seine Vorstellungen bewegen sich sehr viel stärker in einer Rheinbundvorstellung, die Schmidt bei seiner Untersuchung herausarbeitet.¹⁹⁹⁰ Die Veränderungen sollten Altes und Neues verbinden, das Alte Reich blieb ein entscheidender Bezugs- und Orientierungspunkt für die notwendige Modernisierung. Cromes Überlegungen bestätigen die These, dass sich nach 1800 ein *spezifisches deutsches Staatsbewusstsein entwickelt* habe, das, ausgehend von dem Befund des Zerfalls der alten Reichsordnung, eine Regeneration – Crome verwendet exakt diesen Begriff – des Reiches in neuer Staatsform anstrebte.¹⁹⁹¹ Für Crome ist zwar die *deutsche Staatsverfassung* oder die *tausendjährige Reichs-Verfassung* zerfallen, nicht aber die Nation. Hinsichtlich der neuen Staatsverfassung empfiehlt er Übernahme, Erhaltung und Bewahrung dessen, was in der bisherigen Reichsverfassung an Gutem enthalten war, an teuer erkauften Erfahrungen. Die alte Reichsverfassung habe *sehr viel Gutes* gehabt, *sei in vieler Hinsicht für den deutschen Staatsbürger wohlthätig* gewesen. Darauf zu verzichten bezeichnet er als unverantwortlich, wenn man *ein besseres Staatsgebäude* aufführen wolle, *als das bisherige war*.¹⁹⁹² Cromes Überlegungen zur neuen Verfassung gehen somit von Kontinuitätsvorstellungen aus, nicht von einem radikalen Bruch und einem vollkommen neuen Ansatz. Die Notwendigkeit einer neuen Verfassung ist für ihn unstrittig. Die alte war den Erfordernissen der Gegenwart nicht mehr gewachsen. Sie konnte Ruhe, Sicherheit, Kultur und Wohlstand der Untertanen nicht mehr gewährleisten, vor allem weil durch die *übertriebene Zerstückelung unseres Vaterlandes* der Vollzug von Reichsgesetzen und Urteilssprüchen nicht mehr erfolgte.¹⁹⁹³ Für Crome lag der hauptsächliche Mangel der alten Verfassung in der fehlenden bzw. nicht mehr

¹⁹⁸⁷ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 21.

¹⁹⁸⁸ Schuck 1994, 48.

¹⁹⁸⁹ So in Bezug auf die französische Revolution und die Regierungstätigkeit von Leopold II. in Toskana. Crome 1795, *Vorrede* 6, 11.

¹⁹⁹⁰ Schmidt 1995, 228.

¹⁹⁹¹ Heinz Angermeier, *Deutschland zwischen Reichstradition und Nationalstaat*. In ZRG GA 1990, 19–101. Ebd. 42. Schmidt 1995, 228–229.

¹⁹⁹² Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 7.

¹⁹⁹³ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 5,6.

vorhandenen Zentralmacht. Die Position des Kaisers, seine ehemalige Funktion als Garant der Reichseinheit und oberster Hüter der Reichsverfassung wird von Crome nicht angesprochen, in diesem Kontext völlig ausgeblendet. Crome verweist wiederholt auf die Schuld der einzelnen Souveräne an der derzeitigen Lage Deutschlands, eine Bewertung der kaiserlichen Rolle in diesem Zusammenhang fehlt.¹⁹⁹⁴ Dies ist bemerkenswert, berücksichtigt man Cromes langjährige Affinität zum österreichischen Kaiserhaus. Grundsätzlich aber bleibt er sich treu. Den erwünschten Staatszweck im neuen deutschen Bund sieht er durch die Person des *Stifters und Beschützers*, nämlich *Napoleon den Großen*, als gesichert an. Eine Begründung für das völlige Ausblenden des römisch-deutschen Kaiseramtes findet sich nicht. Lediglich seine Formulierung vom verwaisten Germanien lässt Cromes Beurteilung dieser Frage erahnen und seine Kritik an den bisherigen Amtsträgern kann aus dem Cromeschen Napoleonbild wenigstens in Teilen erschlossen werden. Nicht mehr ererbte Throne, auf denen man *Sinecure* als Chef und in Sicherheit bis ans Ende seiner Tage regieren kann, verlangten die Staatsveränderungen des Zeitalters, sondern Persönlichkeiten, die wie Napoleon selbst gestaltend regieren.¹⁹⁹⁵ Als beispielhaft für deutsche Regenten und *ganz gegen die bisherige deutsche Sitte* ist die *Kraft und Energie* mit welcher Reformen durch Napoleon umgesetzt werden.¹⁹⁹⁶ Napoleons Tätigkeit sieht er gekennzeichnet durch Intelligenz und Konsequenz, Systematik und Festigkeit in den Maßregeln, durch Energie und Schnelligkeit der Ausführung von Beschlüssen. Als *seltene Phänomen* eines Regenten führe er die Zügel der Regierung selbst, hänge nicht von seinen Ministern ab und zeige damit eine Tätigkeit, wie sie in Europa in den vergangenen Jahrhunderten selten gewesen sei. Staaten, die diese Regierungspraxis nicht übernahmen, würden, so Crome, *verschwinden*.¹⁹⁹⁷ Napoleon ist für ihn die neue notwendige Leitungspersönlichkeit, *der mächtigste und glorreichste* Monarch der Hemisphäre.¹⁹⁹⁸ Wie andere seiner Zeit bemüht er den Vergleich mit Karl dem Großen, um Macht und Einfluss Napoleons zu veranschaulichen.¹⁹⁹⁹ Indem er nicht bevormundet, sondern unterstützt und die in der Staatsverfassung festgelegten, im Bundestag und Bundesgericht vollzogenen Gesetze überwacht, werde die innere und äußere Lage Deutschlands sicherer und fester.²⁰⁰⁰ Crome wünscht Napoleon als Protektor. Er geht nicht soweit wie andere

¹⁹⁹⁴ Er wird lediglich mit Bezug auf die verbesserte Stellung der nun unabhängigen Fürsten erwähnt, die nicht mehr *Vasallen vom Kaiser* seien, sich nicht mehr im Namen des Kaisers vor Gerichte zitieren und bestrafen lassen müssten. Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 8.

¹⁹⁹⁵ Crome, *Brasilien* 1808, 2–3.

¹⁹⁹⁶ Ger Bd. 1, 1808, 286–331: Crome: *Statistische Schilderung der Bestandtheile des Königreichs Westphalen in staatswirtschaftlicher Hinsicht*. Ebd. 286.

¹⁹⁹⁷ Crome, *Brasilien* 1808, 2–3, 4.

¹⁹⁹⁸ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 2.

¹⁹⁹⁹ Billinger 1998, 106.

²⁰⁰⁰ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 14, 16.

Staatsmänner des Rheinbundes, die um 1805/06 in Napoleon nicht nur einen zweiten Karl den Großen sahen, einen Protektor der im Rheinbund zusammengeschlossenen Staaten, sondern ihn sich durchaus als römischen Kaiser bzw. Träger der deutschen Kaiserkrone vorstellen konnten.²⁰⁰¹ Cromes Überlegungen sind weit entfernt von dem, was Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg in seinem Verfassungsentwurf vorschlägt. Er sah Napoleon als absoluten Monarchen des Rheinbundes, dessen Kompetenzen die der habsburgischen Kaiser überstiegen.²⁰⁰² Cromes Überlegungen beschränken sich auf einen Bund souveräner Staaten, geführt von den jeweiligen Regenten, deren Einheit auf der nationalen Wurzel, auf ihren kulturellen Gemeinsamkeiten basiert. Die Notwendigkeit eines obersten Garanten, eines höchsten Richters, der diesen Bund nach innen und außen sichert, ist für ihn essentiell. Es genügt ihm aber, diese Aufgabe an Person und Machtfülle Napoleons festzumachen. Eine über die Gegenwart hinausgehende für ein Staatswesen notwendige verfassungsmäßige Gründung dieses Amtes wird von ihm nicht angedacht. Auch deshalb sind Cromes theoretische Überlegungen nur der Tagesaktualität verpflichtete skizzenhafte Ansätze geblieben.

Sein neues Staatsgebäude ist geprägt durch die der Spätaufklärung verpflichteten kameralistischen Vorstellungen, beispielhaft geworden in der Verwaltung des Großherzogtums von Toskana. Hier ist die Wurzel seiner positiven Rheinbundbewertung zu suchen. Die Regeneration Deutschlands hat notwendig ihre Ausgangsbasis in der Erneuerung der einzelnen Staaten. Wesentlich ist die jeweils eigene Konstitution, der eigene Regent, die Befolgung der von diesem ausströmenden (*emanieren*) Gesetze und die Unterwerfung unter nur diesen Regenten.²⁰⁰³ Der Zweck des rheinischen Bundes, die Umsetzung der nötigen Veränderungen sind ohne die jeweils volle fürstliche Souveränität nicht möglich. Nur sie kann die für Crome essentiellen im Alten Reich ungeschützten Rechte des Untertanen auf Ruhe, Sicherheit, Kultur und Wohlstand garantieren. Das ist der zentrale Gedanke Cromes. Am Grad der fürstlichen Souveränität vor allem misst er die neue Ordnung und bewertet er den Erfolg des neuen Bundes. Während die Fürsten früher Vasallen, Lehnsherren des Kaisers und abhängig von Kaiser und Reich waren, sind sie im rheinischen Bund unabhängige Fürsten von souveränen Staaten, in deren innere Angelegenheiten sich Napoleon nach Cromes

²⁰⁰¹ Billinger 1998, 116. So meinte Hans Christoph Ernst Reichsfreiherr von Gagern (1766 – 1852), Nassau-Weilburgischer Staatsmann, gegenüber dem französischen Außenminister Talleyrand, es wäre hilfreicher für kleine Staaten, wenn Napoleon nicht bloßer Protektor des Rheinbundes wäre, sondern die deutsche Kaiserkrone anstrebte.

²⁰⁰² Neben oberster Exekutive, dem Sanktions- und Vetorecht sollte er die Verfügungsrechte über das Militär des Staatenvereins und das zu Kriegserklärungen erhalten. Schmidt 1995, 234.

²⁰⁰³ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 2.

Überzeugung nicht einmischen werde.²⁰⁰⁴ Eine Aufhebung der Landstände begrüßt Crome. Die Fürsten seien in ihren Ländern dann *selbst Autocratoren*, und er folgert: *Also auch in Betreff der Selbständigkeit ihrer Regenten haben die deutschen Staaten, in Vergleichung mit der vorigen Verfassung, gewonnen; ...*²⁰⁰⁵ Republikanischen Strukturen, wie einer durch Landstände gestützten Regierung, begegnet Crome noch immer mit ähnlichen Vorbehalten wie er sie im Zusammenhang der *Staatsverwaltung von Toskana* erkennen ließ.²⁰⁰⁶ Einzig die stärkere Betonung der Bindung von Regent und Untertanen an jeweils eigene Landesgesetze und Regierungsverfassungen ist klarer. Crome spricht jetzt von Konstitutionen, denkt an schriftlich niedergelegte Gesetze. Im übrigen bewegt er sich noch in den gleichen idealistisch-monarchistischen Vorstellungen des Spätaufklärers. Die Abschaffung der Landstände verhindert für ihn nicht die Mitwirkung der Untertanen. Er hält eine bloß *consultative Stimme* der Landstände für zweckmäßiger. Die Deputierten sollten nicht durch Geburt oder Observanz, sondern um ihres Verdienstes willen zur Beratung des Fürsten herangezogen werden. Regierungshandeln dürfe nicht durch Zwang, weder von innen durch die Landstände noch von außen bestimmt werden. Crome will die Institutionalisierung der Landstände ersetzen durch *die öffentliche Meinung der Nation*. Sie äußert sich in *Publicität*, wird erkennbar in *Liebe und Achtung der Unterthanen* und dem *Ehr- und Pflichtgefühl des Regenten*. All diese Faktoren *müssen ihn verbinden, [...] recht und gut zu handeln, und sein Volk weise, gerecht und menschenfreundlich zu regieren*.²⁰⁰⁷

Gegen die Landstände führt er neben kameralistischen, d.h. fiskalischen Einwänden²⁰⁰⁸ auch politische Vorbehalte an. Er beklagt das *egoistische Privat-Interesse einzelner Stände*.²⁰⁰⁹ Sie sorgten nur für das Wohl einzelner Volksklassen und beförderten deren Vorteile, was von Nachteil für alle anderen und den Staat insgesamt sei. Den Mitgliedern fehle die Unabhängigkeit. Durch Dienstverpflichtungen an den Fürsten gebunden, könnten sie seine Forderungen schwer abweisen. Die zu schwache Vertretung des Bürgerstandes und vor allem die fehlende des zahlenmäßig größten Bauernstandes auf den Landtagen ist ein weiterer

²⁰⁰⁴ Crome Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 8, 9, 14. Crome verweist auf die Bestimmungen der Bundesakte von 1806, wo Entscheidungen der Regenten über Militär und Polizei sowie das Recht über Aufhebung oder Beibehaltung der Landstände festgelegt seien. Außerdem erhielten sie neue Befugnisse, die zuvor nicht ohne landständische Mitwirkung hätten ausgeübt werden können, nämlich das Steuerungs- und Gesetzgebungsrecht. Ebd. 15.

²⁰⁰⁵ Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 8.

²⁰⁰⁶ Siehe VII.2.3.

²⁰⁰⁷ Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 13.

²⁰⁰⁸ Landtage kosteten den Staat große Summen, d.h. beschwerten das Volk statt es zu entlasten. Wenn die Landstände die *Rolle des Banquiers des Landes* übernahmen, gewährten sie dem Staat Kredite, die die Untertanen bezahlen mussten. Sie führten die Kopfsteuer ein, unterstützten die Ausfuhr von Rohprodukten, um die Gutsbesitzer zu bereichern und schädigten damit die einheimischen Fabriken. Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 10–12.

²⁰⁰⁹ Ger Bd. 1, 1808, *Ankündigung*, 13.

Einwand gegen die Landstände. Für deren Aufhebung spricht aber bei Crome vorrangig die *schneckenartige Langsamkeit* von Entscheidungen in einer landständischen Verfassung. Die Staatsmaschine gerate ins Stocken, nötige Reformen würden aufgehalten, erschwert oder gar vereitelt. Streitigkeiten zwischen den Ständen und mit dem Regenten schwächten den Staat.²⁰¹⁰

In der föderativen von souveränen Regenten bestimmten Struktur des Rheinbundes liegt für den Kameralisten Crome die Möglichkeit des jeweiligen optimalen Ausbaus von Justiz, Polizei, Verkehrswegen und Handel. Von der neuen deutschen Bundesakte erhofft er sich dann die nationale Verbindung der Teilstaaten durch Handels- und Gewerbefreiheit, Abschaffung von inneren Zöllen und Monopolen.²⁰¹¹ Die Zusammenbindung der einzelnen Staaten des Rheinbundes durch verfassungsmäßige Strukturen hat für Crome deutlich sekundäre Relevanz und scheint ihm weniger problematisch in der Realisierung. Vom künftigen Fundamentalstatut wünscht er eine möglichst genaue interpretationshemmende Ausformulierung des allgemeinen Staatsrechts. Anfallende Streitigkeiten sollten vom Bundestag erörtert und gegebenenfalls vom Bundesgericht entschieden werden. *Für die Befolgung der einmal festgesetzten Normen, und für die Vollziehung der Beschlüsse des Bundestags und des Bundesgerichts* sorgt dann nach Crome der Protektor des Rheinbundes Napoleon.²⁰¹²

IX. 1. 3. Deutschlands Crise und Rettung

Die Bezeichnung Cromes als Rheinbundideologe wird vor allem an dieser Broschüre festgemacht. Nach der *Produktenkarte* brachte die kleine, nur gut 50 Seiten umfassende Schrift *Deutschlands Crise und Rettung im April und May 1813* dem Verfasser die größte Publizität, allerdings eine sehr negative. Cromes ungeschicktes Reagieren auf die öffentliche Kritik beschädigte seinen Ruf in Folge noch weiter.²⁰¹³ Vermutlich hat er sie aus diesen Gründen nicht in das Verzeichnis der sämtlichen von ihm herausgegebenen Werke am Ende der *Selbstbiographie* aufgenommen, obwohl er sich hier ausführlich zu den Vorgängen in Zusammenhang mit dem Erscheinen des Werkes äußert.²⁰¹⁴ Neben drei Briefen²⁰¹⁵ aus späterer Zeit, die auch nur einen Teilaspekt ansprechen, ist die Autobiographie die bisher

²⁰¹⁰ Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 10–12, 20.

²⁰¹¹ Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 5, 23–24.

²⁰¹² Ger Bd. 1, 1808, *Neueste Ansicht*, 16.

²⁰¹³ Siehe X. 1.

²⁰¹⁴ Crome 1833, 346–352.

²⁰¹⁵ Danach wurde er zur Abfassung gezwungen HStAD D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.8.1816. HStAD E6B 27/4: Crome an Staatsminister von Lichtenberg vom 1.3.1817. Crome an Hardenberg in Berlin vom 10.11.1815. Crome: Es war *eine Schreckens-Periode*, - wo kein politischer Schriftsteller frei schreiben durfte, ... Czygan 1910, 357.

einzigste Quelle, die zur Entstehung der Schrift herangezogen werden kann. Danach erhielt Crome vier Wochen vor der Schlacht bei Lützen (2. Mai 1813) ein Schreiben aus dem französischen Hauptquartier, in dem er aufgefordert wird, als bekannter deutscher Gelehrter eine Druckschrift zu verfassen. Aus seinen Angaben kann man schließen, dass es der Privatkabinettssekretär von Napoleon war, der sich mit ihm wegen der Angelegenheit in Verbindung setzte. Eine Anregung durch Napoleon selbst erfolgte nach Crome nicht. Dass man mit dieser Aufforderung an ihn herantrat, erklärt er einsichtig mit seinen aus früheren Jahren bestehenden persönlichen Kontakten zur französischen Generalität.²⁰¹⁶ In dem Brief, aus dem Crome längere Passagen zitiert,²⁰¹⁷ wurden ihm inhaltliche Vorgaben gemacht. Die Schrift sollte zur Beruhigung der aktuellen Lage beitragen, dazu dienen, in Deutschland während der Koalitionskriege die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Die deutschen Völker sollten aufgerufen werden, sich an keinen *Privat- Insurrectionen* und Tumulten zu beteiligen, sich fest an ihre Fürsten zu halten und den Ausgang des Krieges in Ruhe abzuwarten. Der die Schrift prägende napoleonische Lobpreis, welcher die Kritiker 1813/1814 in vernichtenden Rezensionen aufschreiben ließ, fehlt in dem etwa zwanzig Jahre danach wiedergegebenen Brief des französischen Hauptquartiers ganz.²⁰¹⁸ Aus heutiger Sicht belastet sich Crome damit selbst, das hohe Lied zum Preis Napoleons macht er so nochmals zur eigenen Sache. Der Kontext in der *Selbstbiographie* erlaubt aber den Schluss, dass man um diese Zeit die frühere Napoleonverehrung innerhalb weiter Regierungs- und Bevölkerungskreise nicht mehr stigmatisierte. Der Brief des Hauptquartiers enthielt, so die Bewertung Cromes, Grundsätze, die nach seiner Überzeugung jeder *aufgeklärte und rechtliche deutsche Mann billigen musste*. Allerdings schien ihm der Augenblick ungünstig, er zögert die Antwort hinaus. Er habe dann nach den zwei Schlachten von Lützen und Bautzen (sie waren für Napoleon günstig ausgegangen) nochmals eine dringliche Aufforderung von französischer Seite erhalten, die Schrift abzufassen. Der zeitnähere Brief an Schleiermacher erlaubt einen genaueren Abfassungstermin.²⁰¹⁹ Danach hat Crome die Schrift im Mai wohl bereits nach der Schlacht bei Lützen (2. Mai 1813) und nicht erst nach Bautzen (20./21.Mai) verfasst. Die Angabe wird durch die umgehende Drucklegung *im Juny 1813*, unterstützt. Um Darmstadt nicht zu kompromittieren, beschließt er, so Crome in den Briefen und in der Biographie, die Schrift ohne Nachfrage zu verfassen. Bei einer Zustimmung hätte

²⁰¹⁶ Crome 1833, 347–348.

²⁰¹⁷ Im Briefanhang der *Selbstbiographie* fehlt das Schreiben.

²⁰¹⁸ Lediglich Napoleons Versprechen wird zitiert, nach erlangtem Frieden *der deutschen Nation Ruhe und Schutz gewähren, ohne derselben die französische Gesetzgebung und Sprache in den Gerichtshöfen aufzudringen, noch die Fürsten und deren Unterthanen in ihren Gerechtsamen zu beschränken, auch ohne den Handel ferner durch das Continental-System einzuengen...* Crome 1833, 346.

²⁰¹⁹ HStAD D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.8.1816.

der Großherzog die Verantwortung vor dem Volk tragen müssen, bei einer Ablehnung hätte er den Kaiser verletzt. Deshalb habe er *aus Liebe und Anhänglichkeit an unseren Fürsten*, die Sache auf sich allein nehmen müssen.²⁰²⁰ Crome unternimmt, nach seinen Erinnerungen um die Drucklegung zu verzögern, eine Badereise.²⁰²¹ Er händigt aber das noch unfertige Manuskript auf Verlangen aus, wie er glaubt zur Einsichtnahme. Es sei dann, ohne von ihm autorisiert zu sein, in Leipzig in Druck gegeben worden. Als Beweis weist Crome auf seine unrichtige Titulierung auf dem Deckblatt hin, statt Geheimer Regierungsrat wird er dort als Geheimer Justizrat bezeichnet.

Cromes Erinnerungen der Umstände des Entstehens der ihn so sehr inkriminierenden Schrift überzeugen nicht in Gänze. Ob die Drucklegung tatsächlich ohne Autorisierung durch den Verfasser und gegen seinen Willen erfolgte, kann bezweifelt werden. Crome hat sich nach Erscheinen der Schrift zunächst voll mit ihr identifiziert und sie noch im September 1813 als Beweis seiner mit *Muth und Eyfer* dargelegten *patriotische[n] Gesinnung*²⁰²² gepriesen. Er schickte sie an den Großherzog nach Darmstadt, an den König von Bayern, der ihm ein Dankeschreiben übermittelte²⁰²³ und, nach seinen Angaben, auch an den König von Württemberg. Aus seinem Begleitschreiben an seinen Landesfürsten stammt das obige Zitat. Crome, das klingt auch noch in der *Selbstbiographie* an, war sich des zu erwartenden Vorteils für ihn als Verfasser durchaus bewusst. Von einem Honorar für die Schrift sei nie die Rede gewesen, versichert er, erwähnt aber eine Aussicht auf eine Professur in Göttingen, auf die die französische Seite im königlichen Staatsrat angetragen habe.²⁰²⁴ Der Vorwurf, dass *französisches Gold die Haupt-Triebfeder seines schnöden Libells* gewesen sei, wird dann in den Kommentaren zu Cromes Schrift nach dem 19. Oktober des gleichen Jahres (Völkerschlacht bei Leipzig) erhoben. Das Journal *Neue Fakkeln* bringt in seinem Beitrag eine mehrseitige Auflistung von Pensionen, Titeln und Ämtern, die Gelehrte von Napoleon erhielten, nachdem sie ihre Feder in seinen Dienst gestellt hatten. Angeblich teilten Napoleons Agenten jährlich unter französischen und anderen Schriftstellern höhere Geldsummen aus, als an regelmäßigen Pensionen für Gelehrte aufgewendet würden. So hätten seit dem Weihnachtsfest 1812 insgesamt 90 deutsche Autoren (sowie 71 Italiener) dem Kaiser ihre Werke dediziert und dafür Belohnungen erhalten.²⁰²⁵ Angesichts Cromescher Mentalität und

²⁰²⁰ Crome 1833, 348–349. Ähnlich begründet er es in späteren Schreiben.

²⁰²¹ Crome 1833, 349.

²⁰²² HStAD Hausarchiv, D12 Nr. 6/40: Anschreiben Cromes bei Übersendung der Schrift an den Großherzog vom 8.9.1813. Auch Haaser 1997, 334, Anm. 329.

²⁰²³ Crome 1833, Brief als Beilage XI, 464.

²⁰²⁴ Crome 1833, 350.

²⁰²⁵ *Neue Fakkeln. Ein Journal in zwanglosen Heften*. 2. Heft. Deutschland, 1813, 189–192. Ludwig Hußell, *Deutschlands Nacht und Morgen-Röthe zum besseren Verständniß der Pläne und Zwecke der erhabenen*

ähnlich motivierter Schriften,²⁰²⁶ erscheint der Vorwurf der Kritiker begründet. Crome wäre nicht Crome, wenn ihm die möglichen „Aussichten“ entgangen wären, die ihm eine zu rechter Zeit verfasste Propagandaschrift für Napoleon eröffneten. Dass er sich eines gewissen Risikos bewusst war, macht sein Zögern und Abwarten deutlich, die Schrift erschien erst nach dem zweiten Sieg Napoleons bei Bautzen. Die Broschüre hatte daneben einen weiteren Schwerpunkt, den Status der Regenten des Rheinbundes betreffend. Er wurde von ihm zwar nicht in dem Ausmaße behandelt, wie militärische und außenpolitische Fragen, dass Crome ihn aber für sich werbend und nutzbringend einzusetzen gedachte, geht aus dem erwähnten Begleitschreiben nach Darmstadt hervor. Hier fehlt der Name Napoleon, statt dessen wird die Tendenz der Schrift hervorgehoben, *die Treue und Anhänglichkeit an unsere huldreichen Deutschen Souverains zu befestigen*.²⁰²⁷

Klarer jedoch als diese nicht eindeutig zu belegenden Vermutungen hinsichtlich Cromes Hoffnungen und Erwartungen im Kontext von *Deutschlands Crise und Rettung* ist das Faktum der persönlichen Authentizität der Inhalte. Um diese Schrift zu verfassen, musste der Autor sich nicht „verbiegen“. Sie spiegelte, wie Haaser zu Recht betont, in ihrem Kern seine *tatsächlichen politischen Überzeugungen* wider.²⁰²⁸ Der Beschluss des französischen Hauptquartiers, gerade an Crome mit dem Wunsch nach Abfassung einer die Situation stabilisierenden Schrift heranzutreten, war überlegt und gerechtfertigt. Crome brauchte keine neuen auftragsopportunen Meinungen zu vertreten. Er bleibt sich selbst in seinen Standpunkten und Bewertungen von Protektor, Souveränität der Regenten, sowie der Rechte und Pflichten der Untertanen treu. Dazu sind jedoch auch die bei ihm zu beobachtenden Defizite zu rechnen, seine Maßlosigkeit im Fürstenlob, seine Unfähigkeit zu differenzierender Betrachtung bei wichtigen Faktoren, sein Ignorieren von Tatbeständen und aktuellen Stimmungen, das starre Festhalten an einmal bezogenen Positionen, die fehlende Flexibilität und geistige Wachheit angesichts politischer Entwicklungen. Als Kern aller Argumente, Beispiele und Appelle an die deutschen Leser kann der Satz Johannes von Müllers angeführt werden, den Crome zitiert: *Für alle Evolutionen bin ich, aber für keine einzige Revolution*.²⁰²⁹ Deshalb spricht er sich für die Beibehaltung aller wesentlichen Konstituenten des

verbündeten Mächte und zugleich zur gehörigen Würdigung der vom geheimen Justiz-Rath Crome in Gießen herausgegebenen Schrift: *Deutschlands Crise und Rettung im April und May 1813*, Leipzig 1814, IV.

²⁰²⁶ Fürstenlob in hymnischem Stil findet sich in *Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs*, 1783/84, als Crome an eine Anstellung in St. Petersburg dachte. Ähnlich die 1810 entstandene Schrift *Ueber Deutschlands Interesse, bey der (neuesten) Thronsveränderung in Schweden*,... Crome bemühte sich damals um eine Vokation in schwedische Dienste. Siehe VI.6.

²⁰²⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Anschreiben Cromes bei Übersendung der Schrift an den Großherzog vom 8.9.1813. Auch Haaser 1997, 334, Anm. 329.

²⁰²⁸ Haaser 1997, 195.

²⁰²⁹ Crome 1813, 30.

Rheinbundes aus, für das Protektorat Napoleons, die Souveränität der Regenten und warnt vor jeder Änderung auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, in dem er die dadurch drohenden Gefahren in schwärzesten Farben malt. Crome ist der festen Überzeugung, dass das deutsche Vaterland Napoleon und Frankreich braucht. Er begründet es mit seiner Lage in der Mitte Europas und seiner föderativen Struktur. Zu allen Zeiten habe es innerhalb dieses Staatenbundes zu wenig *allgemeines Interesse* gegeben, als dass ein Deutschland als *durchaus selbständiges Reich hätte seyn und bleiben können*. Die Geschichte der föderativen Staaten habe den notwendigen Einfluss einer auswärtigen starken Macht stets gezeigt. Nach Crome würde ein unabhängiger deutscher Staat nur möglich sein, wenn Deutschland ein ungeteiltes Reich wäre mit einer Persönlichkeit wie Karl dem Großen oder Napoleon an der Spitze. Da dies nicht der Fall sei, bedürfe Deutschland eines Schutzes von außen, damit *das Ganze zusammengehalten und ein auswärtiger Strom zurückgedrängt* werde. In der gegenwärtigen Lage Europas ist nach Crome Frankreich die dazu geeignete europäische Macht. Seine Kultur und Sitte stimmten mit der Deutschlands *am meisten überein...*, auch geographische und militärische Gründe legten das nahe. Frankreich umgebe Deutschland von zwei Seiten, seine Heere könnten in wenigen Tagen im Herzen des Landes stehen. Frankreich selbst habe wiederum das größte eigene Interesse, *Deutschland als Vormauer an seinen östlichen Grenzen aufrecht zu erhalten*. Zu einem solchen Schutz sei weder Österreich noch Preußen in der Lage. Garant dieses Schutzschildes ist für Crome Napoleon, die alles überragende große Einzelpersönlichkeit.²⁰³⁰ Er weiß vom *entscheidenden Augenblick* Gebrauch zu machen, verbindet *Kraft mit Willen, Weisheit mit Energie, die höchste Intelligenz, mit der schnellsten Entschlossenheit, und Muth und Kühnheit in der Ausführung*. Wie Karl der Große und Gustav Adolph wurde er dem deutschen Volke als *Werkzeug der Vorsehung* bestimmt, ein Mann, ein Held, *zum Regieren geboren*, vom Schicksal auserwählt, um den Zeitgenossen *die Bahn vorzuzeichnen, die sie wandeln müssen, um den Plan der Providenz zu erfüllen*.

Aber die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen staatlichen Strukturen mit ihren souveränen Fürsten, die Ruhe und Ordnung im Innern, Kultur und Wohlstand der Familien sieht Crome durch die neue Koalition zwischen Russland, Preußen, Schweden und den Briten gefährdet. Deutschland werde *von nordischen und asiatischen Völkern überschwemmt*, bedroht von einer *Invasion heterogener Völker*, die *politische Verfassung und moralische Cultur*, Leben, Freiheit und Wohlstand gefährdeten. Allein in Napoleons Hand liegt es nach Crome zu verhindern, dass eine *neue Völkerwanderung von Norden nach Süden* statt findet und im

²⁰³⁰ Crome 1813, 32–35. Als Beispiele für nötige auswärtige Interventionen im föderativ strukturierten Deutschland nennt er Gustav Adolf, der die protestantischen deutschen Fürsten erhielt, sowie den polnischen König Johannes Sobiesky, der Deutschland von den Türken befreite.

deutschen Vaterland die *russisch-asiatische Cultur* herrschen wird.²⁰³¹ Dabei bedient er sich mit verbaler Drastik der seit dem siebenjährigen Krieg noch latent vorhandenen Furcht vor den russischen irregulären Truppen, den Kosaken, Kalmücken und Baschkiren, die wieder als ein *Grausen erregendes Schauspiel* über Deutschland herfallen würden, um es zu reformieren.²⁰³² Diese Reform ist ihm Rückschritt, der Bestehendes abändert, Abgeschafftes wieder einführt, der Missbräuche wie das Feudalsystem, die eingeschränkte Verfügung über Eigentum wieder sanktioniert und die liberalen Konstitutionen des französischen Kaiserreichs wegnimmt. Die Proklamationen der Alliierten an die Bürger der Rheinbundstaaten sind ihm Aufrufe zu Eigennutz und Privatinteresse, Appelle an die höheren Stände, die sich in den Rheinbundstrukturen benachteiligt fühlten und nun auf Rückkehr der alten Zustände hofften. In diesen Privatinteressen sieht er die Quelle für Unruhen, die zu einer neuen Revolution, zur Verjagung der gegenwärtigen Regenten, ja zu einem Revolutionskrieg führen könnten. Ein zweiter dreißigjähriger Krieg scheint ihm möglich, in dem sich die Menschen nicht mehr ihrer religiösen Meinung sondern politischer Differenzen wegen bekriegen. Crome appelliert eindringlich an Staatsdiener und Untertanen, jedes öffentliche *Raisonnement* gegen Maßnahmen der Fürsten und ihrer Regierungen gegenwärtig zu unterlassen. *Heiligste Pflicht* sei es, Ruhe und Ordnung im Innern der Staaten nicht durch Verbreitung ungünstiger Nachrichten (*Schreckenspost*) zu stören. Aktivität in öffentlichen Angelegenheiten soll der edle und brave Deutsche nur im Rahmen dessen zeigen, was sein Souverän vorschlägt.²⁰³³

Im Kontext dieses Bemühens zur Ruhe beizutragen, aber ebenso dem Cromeschen Geniekult geschuldet, stehen seine Negierung, seine Blindheit gegenüber den von Frankreich und Napoleon ausgehenden Belastungen für die deutschen Staaten. Dass das Interesse Napoleons an den Rheinbundstaaten kaum noch das eines Protektors war, sondern sich inzwischen vorwiegend auf ihr militärisches Potential konzentrierte – was vor allem seit der Russlandkatastrophe von nicht wenigen gesehen wurde – scheint Crome nicht zu realisieren. Die Instrumentalisierung des Russlandfeldzuges ist paradigmatisch. Für Crome ist der Ausgang ein Unfall, der von den Gegnern unmäßig vergrößert wurde. Gerade in der Bewältigung dieser Niederlage, in dem Umstand, die Franzosen erneut zu einer großen Kraftanstrengung hinter sich zu scharen, in dem Neuaufbau der französischen Armee, bewies

²⁰³¹ Crome 1813, 1–3.

²⁰³² Crome 1813, 6. Zu Einsatz und Organisation der russischen Irregulären, vor allem aber ihrer Rezeption im deutschen Raum, das sich vom Gefühl der Bedrohung durch *höllische Leibgarden* im siebenjährigen Krieg hin zu umjubelten Befreiern von 1813 wandelte, Marian Füssel, *Die Aasgeier des Schlachtfeldes. Kosaken und Kalmücken als russische Irreguläre während des Siebenjährigen Krieges*. (Unveröffentlichtes Manuskript)

²⁰³³ Crome 1813, 19–21, 25, 46–47.

Napoleon für Crome sein Genie, seine Befähigung als großer Regent der beste Protektor Deutschlands zu sein.

Ein mehrfach aufgegriffenes Thema Cromes ist die weithin kritisierte Kontinentalsperre. Ihre Notwendigkeit wird von dem sonst für freien Handel eintretenden Gelehrten wortreich verteidigt. Sklaverei und Abhängigkeit vom englischen Handel beschädigten und erstickten die aufblühende deutsche Industrie. Die negativen Folgen der Kontinentalsperre sind ihm bewusst. Er sieht aber in ihrer durch die Alliierten propagierten Aufhebung keinen Vorteil und keinesfalls einen Grund, eine Änderung der bestehenden politischen Verhältnisse zu wünschen. Als ihr Ziel bezeichnet es Crome, die britische Seedespotie endgültig zu brechen, ihre Herrschaft über den Welthandel zu zerstören. Er stuft sie ein als Krieg des Festlandes gegen die Seestaaten, der schon lange beendet wäre, wenn ganz Europa die Sperre beachtet hätte.²⁰³⁴

IX. 1. 4. Politische Neuorientierung Cromes

Gut ein Jahr nach dieser auf französischen Wunsch geschriebenen Broschüre veröffentlichte Crome, wohl im Herbst 1814,²⁰³⁵ eine anonyme Schrift von 104 Seiten, in der er stark veränderte Positionen vertritt. Dieser Ausgabe von *Über Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse bey und nach dem Wiener Kongreß* folgte drei Jahre später eine zweite. Nun nicht mehr anonym und inhaltlich sehr erweitert kommentiert er die Situation nach dem Wiener Kongress und setzt sich mit Fragen der Einführung einer landständischen Verfassung auseinander.²⁰³⁶ Seine nun bezogenen Positionen ordnen sich dem politischen Diskurs der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, der sich mit Fragen der Konstitution und des Verhältnisses von Monarch und Landständen beschäftigt. Crome zählt die beiden Arbeiten zu *den gelungensten von meinen damaligen Publikationen* und vermerkt ihre gute Aufnahme beim Publikum.²⁰³⁷ Das scheint, geht man von den Rezensionen aus, in besonderem Maße für die Schrift von 1814 zu gelten. Sie bringt zwar keine systematisch durchdachten Vorschläge für die zukünftige Entwicklung der deutschen Staaten, aber, wie es für den Publizisten Crome charakteristisch ist, erwägenswerte, visionäre Denkanstöße, interessante Ansichten und Hinweise auf mögliche politische Entwicklungen. Zudem lassen

²⁰³⁴ Crome 1813, 28–29.

²⁰³⁵ Crome verschickte die Schrift *Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse bei und nach dem Congresse zu Wien*, Germanien 1814 am 14.10.1814 an den befreundeten Großvikar Freiherrn von Wessenberg. Crome 1833, 467.

²⁰³⁶ *Deutschlands und Europas Staats- und National-Interesse, vorzüglich in Betreff des Germanischen Staaten-Bundes und der in Deutschland allgemein einzuführenden landständischen Verfassung*. [.....] *Zweyte, sehr vermehrte u. verbess. Ausgabe*. 1817. 264 S., Gießen 1817.

²⁰³⁷ Crome 1833, 419.

sich die innerhalb eines Jahres erfolgte politische Neuorientierung Cromes gut überblicken, Kontinuitäten ausmachen und Brüche erkennen. Eine neue Sicht Frankreichs ist zu konstatieren, Napoleon wird nicht mehr erwähnt. Seine bisherige Position hatte Crome in einem Zeitungsartikel im Sommer 1814 bereits öffentlich revidiert,²⁰³⁸ seine Einstellung als Irrtum bezeichnet, dem viele erlegen seien. Die Schrift vom Juni 1813 verteidigt er als in einer Schreckensperiode verfasst. Im Herbst 1814 prangert er nun *Frankreichs unseelige Herrsch- und Eroberungssucht* an, die *geleitet von einer höchst verderblichen Politik die öffentliche Ruhe zertrümmerte und Schrecken und Noth in ganz Europa verbreitete*. Crome jubelt ob der *herrlichen Catastrophe*, die den seit 20 Jahren vermissten Zustand von Ruhe, Sicherheit, Frieden und Recht zurückbrachte. Die geheime Staatspolizei der französischen Regierung habe auch in Deutschland die Sicherheit des Privateigentums und der Personen zerstört, die Kultur gehemmt und die Moralität untergraben. Sie ist ihm für die *menschenfeindlichen Mittel[n]* verantwortlich, die so groß gewesen seien, dass ein wohldenkender Deutscher sie für unmöglich gehalten hätte. Sie habe die *niedrigste Tyranney* befördert, bei einem weiteren Gewährenlassen wären *unsere Staaten [...] Zuchthäuser, und diese endlich Mörder-Gruben (oubliettes) geworden*. Erst jetzt, wo der Schleier zerrissen sei, der das Unerhörte verhüllte, sei *der Wahn auf immer verschwunden*. Crome bezieht sich hier selbst ein, seine früheren Ansichten sind den Verneblungen der französischen Geheimpolizei geschuldet. Man müsse es jedem deutschen Staatsbürger zu gute halten, wenn er in dem Wahn gestanden habe, *von der vorigen französischen Regierung besser denken zu müssen, als sie [...] wirklich es verdiente*.²⁰³⁹ Seine frühere Furcht vor der englischen Seedespotie ist, nach erfolgter Aufhebung der Kontinentalsperre, dem optimistischen Glauben gewichen, einem allgemeinen Seerecht (mit dem Grundsatz: freies Schiff, freies Gut), in einem Seekodex festgelegt, würde sich England freiwillig ein- und unterordnen.²⁰⁴⁰ Die Überlegungen in Bezug auf die kommende staatliche Ordnung erweitert Crome, basierend auf seinen alten Vorstellungen, beträchtlich. Napoleons Agieren in den Dimensionen eines europäischen Großreiches lenkten vermutlich sein Augenmerk auf Fragen der Funktion eines Miteinanders der Staaten des ganzen Kontinentes. Indem er Deutschlands Interessen in einem europäischen Staatensystem verankert, hält er einen dauerhaften Frieden unter den europäischen Mächten für möglich. Als wesentlich für anhaltende Ruhe und Frieden in ganz Europa ist Crome, dass auf dem Wiener Kongress ein *gerechteres, allgemeineres und*

²⁰³⁸ Crome, *Furcht und Liebe. Zwey Herrscher=Mittel im Kampf: - Triumph der Letzteren*. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* Nr. 130. 1.6.1814, 518–520. Ebd. 518–519.

²⁰³⁹ Crome 1814, 4, 5, 6.

²⁰⁴⁰ Crome 1814, 9–10.

dauernderes, politisches Gleichgewichts-System begründet wird, das auch den nur relativ selbständigen Staaten Sicherheit bietet. Es solle nicht mehr nur wie bisher auf einem Gleichgewichtssystem beruhen. Vielmehr fordert er für Europa zwischenstaatliche Abmachungen, die verhüten, dass eine Übermacht entsteht, die andere in Besitz und Rechten stört. Kein Staat dürfe den andern schmälern und gefährden. Jede ungerechte Eroberung müsse von allen verbündeten Staaten gemeinsam verhindert werden. Zu dem Zweck sei die Stärke des stehenden Heeres in jedem Staat durch eine allgemeine Übereinkunft festzusetzen. Überschreitungen hätten als Friedensbruch zu gelten.²⁰⁴¹ Zur Außenverteidigung solle ein Bundesheer geschaffen werden, mit einheitlicher Organisation, Waffenübung und Oberkommando, an dem jeder Staat sich mit einem verabredeten Kontingent beteilige.

Beibehalten, aber von Crome der neuen politischen Lage angepasst, ist der Gedanke der Notwendigkeit eines germanischen Staatenbundes. Ihm sollten alle deutschen Staaten unter der Leitung Bayerns angehören, außer Österreich und Preußen. Letztere nehmen nach Crome eine zu wichtige Position unter den europäischen Staaten ein, um Mitglieder eines germanischen Bundes zu werden. In seinen Vorstellungen hinsichtlich der Binnenstruktur der einzelnen Staaten bleibt Crome sich gleich: Festhalten am angestammten Fürsten, Einigkeit der Untertanen und der Fürsten unter sich, alles mit den bekannten Zielen von innerer und äußerer Sicherheit und dem Wohlstand der Untertanen.²⁰⁴² Sein vormaliges und nun erneuertes Werben für deutschen Nationalsinn, Nationalstolz und Nationalkraft, für das Zusammenhalten und die Einigkeit aller Deutschen unter sich als Brüder und Glieder eines für sich bestehenden Volkes, ergänzt er durch Aufgreifen aktuellster deutschtümeler Forderungen. Ausländischer Geschmack in Kunst, Mode und Gebräuchen ist zu verbannen.²⁰⁴³ Ein weitgehender Vorschlag ist die Vereinheitlichung wesentlicher Teile der Gesetzgebung und Verwaltung in allen Staaten des neuen Bundes. In der Phase des Frühkonstitutionalismus sah man zunehmend in Konstitutionen den Integrationsfaktor, um heterogene Territorien zu einem Staat und einer Nation zusammen zu führen. Das wurde in dieser Zeit von namhaften Juristen wie Alendingen und Savigny noch abgelehnt.²⁰⁴⁴ Crome greift hier auf Anregungen des Code Napoleon zurück, auch wenn er seine Übernahme nun

²⁰⁴¹ Crome 1814, 16-18.

²⁰⁴² Crome 1814, 44-45, 28-29.

²⁰⁴³ Crome 1814, 30-37.

²⁰⁴⁴ Sie hielten derartige Vereinheitlichungen für übereilt, plädierten für ein organisches Entwickeln einheitlicher Strukturen. Die Eigenständigkeit des jeweiligen Staates schien ihnen, Zeitgeist und Nationalitätsgedanken entsprechend, das Richtige. Jeder Föderativstaat sollte eine durch die Natur und die Gewohnheit geprägte besondere innere Verfassung haben. Alendingen, *Politische Ansichten über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Wiesbaden 1814. Savigny, *Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*, Heidelberg 1814.

ablehnt.²⁰⁴⁵ Für den germanischen Bund wünscht er eine weitestgehende Übereinstimmung der Konstitutionen, bzw. eine einheitliche Gesetzgebung, Sicherheitspolizei und Verwaltung, einen gemeinsamen Steuer- und Münzfuß, einheitliche Maße und Gewichte, Pressefreiheit, Verbot des Büchernachdrucks und Festsetzung von Zivillisten.²⁰⁴⁶

Eine wesentliche Umorientierung Cromes betrifft seine veränderte Haltung zu den Landständen. Sie werden nun als „Machtfaktoren“ wahrgenommen und dem Fürsten als zu konsultierende Organe der öffentlichen Meinung empfohlen. Eine Kontrollfunktion der Landstände wird nicht angedacht. Die Vorrangstellung des Regenten bleibt bei Crome unstrittig. Bemühungen des Monarchen um einverständliches Regierungshandeln sollen nach Crome den Dualismus von Fürst und Landständen überbrücken. Überlegungen zu einer Art von Volkssouveränität oder gar der Begriff selbst finden sich nicht. 1814 formuliert er die wesentlichen Aspekte noch als fragende Überlegungen und lässt Entscheidendes offen. Eindeutig ist aber seine Vorstellung, aus allen *Ständen und Volks-Classen*²⁰⁴⁷ die *Aufgeklärtesten und Wohldenkendsten* als *Repräsentanten der Nation* auszuwählen. Wieweit die Befugnisse der Gewählten gehen sollen und ob Öffentlichkeit der Sitzungen anzustreben sei, stellt er zur Diskussion. Unstrittig ist ihm das Recht der Steuerbewilligung, fraglich, ob sie an der Gesetzgebung mit einem *votum decisivum* zu beteiligen sind oder gar ein Initiativrecht erhalten sollten. Denkbar erscheinen ihm auch lediglich als Organ der öffentlichen Meinung tätige Landstände. Dezidiert verlangt Crome eine möglichst einheitliche Verankerung von Rechten und Pflichten der Landstände in den Konstitutionen der deutschen Staaten. Bürgerliche Freiheit muss nun in Konstitutionen festgelegt werden. Nur durch ihre wenigstens teilweise Übereinstimmung sieht er sie *in ganz Deutschland* gesichert und die Gefahr von Unruhe und Unzufriedenheit bei unterschiedlicher rechtlicher Ausstattung gebannt.²⁰⁴⁸

Eine auswärtige Schutzmacht hält Crome weiterhin für notwendig. Wie andere Zeitgenossen auch, sieht er dafür in der gegenwärtigen Ordnung Europas nur Österreich als geeignet an. Crome begründet das weniger politisch als historisch. Er gibt ihm den Vorzug, weil es sich in der Vergangenheit um Deutschland verdient gemacht habe. Ausdrücklich will er sich auf die Modifikationen dieser Schutzgarantie aber nicht einlassen. Er legt ihr jedoch in etwa die

²⁰⁴⁵ Der Code Napoleon solle aus Deutschland entfernt werden. In französischer Gesetzgebung und französischer Sprache sieht er jetzt die Vorbereitung für eine Universalmonarchie durch ein Eroberervolk. Deutschland könne sich ein eigenes für seine Verhältnisse passendes Gesetzbuch ausarbeiten. Crome 1814, 54–55. Er verweist auf den Juristen Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840), der ein Zivilrecht für ganz Deutschland forderte und für möglich hielt.

²⁰⁴⁶ Crome 1814, 54–70, 75–76.

²⁰⁴⁷ Er nennt adlige und bürgerliche Gutsbesitzer, Gelehrte, Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker. Crome 1814, 73.

²⁰⁴⁸ Crome 1814, 72–75.

gleichen Aufgaben bei, die er vormals Napoleon zugedacht hatte.²⁰⁴⁹ Die Problematik einer solchen Schutzmacht wird nicht berührt, etwa die einer militärischen Indienstnahme, die Gefahr, dadurch in fremde kriegerische Verwicklung einbezogen zu werden. Die Erfahrungen der jüngsten Geschichte werden von Crome also nicht reflektiert.

Die 1817 erschienene stark erweiterte Neubearbeitung der Broschüre²⁰⁵⁰ befasst sich nun weniger mit der Situation des europäischen Staatenverbandes als mit der Lage Deutschlands, wie sie sich auf Grund der Bundesakte und der Tätigkeit der Bundesversammlung nach dem Wiener Kongress darstellt. Österreich als auswärtige Schutzmacht des germanischen Bundes zu gewinnen, ist nicht mehr erforderlich. Bei Einigkeit des germanischen Staatenbundes, zu dem er nun auch Österreich und Preußen, sogar die Niederlande und Dänemark, insgesamt 39 Staaten zählt, betrachtet er die äußere Selbständigkeit als *leicht aufrecht zu erhalten*. Die Mitgliedschaft der beiden großen Kontinentalmächte im neuen Bund erübrigt für Crome die Schutzgarantie durch eine auswärtige Macht. Der germanische Bund soll die Verfassungsgarantie übertragen bekommen und über die Aufrechterhaltung der Konstitutionen, die Rechte der inneren Staatsbehörden und der Landstände wachen.²⁰⁵¹

Zur Frage eines *Bundes-Hauptes* äußert sich Crome sehr differenziert. Grundsätzlich hält er eine Integrität des Bundes nach außen und innen auch ohne ein Oberhaupt für möglich. In Notzeiten wäre ein *auf kurze Zeit gewählter Diktator* ausreichend. Crome sieht hierin aber große Probleme.²⁰⁵² Für möglich hält er die Schaffung eines *Prinzipates*, das neben die Souveränität der Fürsten tritt und diese nicht tangiert. Gerade die freien Städte und die kleineren Fürsten erhielten so Sicherheit und Selbständigkeit. Ein Oberhaupt könnte bei Kollisionen zwischen großen und kleineren Staaten eingreifen. Allein das österreichische Herrscherhaus sei, weil durch Geschichte, Sprache, Kultur und Sitten seit Jahrhunderten mit den deutschen Staaten verbunden, geeignet, die erbliche Kaiserwürde zu übernehmen. Da es diese *höchst beschwerliche Würde* aber wiederholt abgelehnt habe, liege die Schaffung von politischer Einheit, bei freier Individualität der deutschen Stämme und Souveränität der Einzelstaaten, nun allein bei der Bundesversammlung.²⁰⁵³ Als ihre Hauptaufgabe nennt er die Erstellung eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, das Grundlage des gesamten Rechtswesens bilden soll. Allerdings reagiert Crome nun auf Vorbehalte von Juristen wie

²⁰⁴⁹ Crome 1814, 82–104. Dazu gehören Verteidigung des Bundes nach außen, Garantie seiner Konstitution und oberste Instanz bei Streitigkeiten innerhalb des Bündnisses.

²⁰⁵⁰ Neu bearbeitet wurde von Crome der 3. und 5. Abschnitt (*Vorteile, welche der germanische Staaten-Bund unserem deutschen Vaterland gewähren kann; - Bedarf der deutsche Staaten-Bund eine Integritäts- und Verfassungs-Garantie?*).

²⁰⁵¹ Crome 1817, 46, 229, 207, 221, 210–211.

²⁰⁵² In Anbetracht der politischen *Dualität* Deutschlands, der Existenz von zwei Konfessionen hält er die Gefahr einer Spaltung des Bundes in zwei Reiche für gegeben.

²⁰⁵³ Crome 1817, 229–235, 250–255.

Almendingen, die Konstitution soll dem jeweiligen individuellen Zustand eines Volkes angepasst sein.²⁰⁵⁴ Forderungen nach Steuervereinheitlichung, allgemeinen Münzfuß, einheitliche Maße und Gewichte behält er bei.²⁰⁵⁵

Ganz neu hinzugekommen ist der Abschnitt über *Zweck und Einrichtung Landständiger Verfassungen*. Seine veränderte Position ergibt sich für ihn aus der Analyse der in den Staaten Europas nach dem Ende der Napoleonischen Ära fassbaren politischen Strömungen. Zum einen konstatiert er ein noch vorhandenes monokratisches Streben, das alle Macht auf eine Einzelperson konzentrierten möchte. Daneben sieht er aristokratische Strukturen, die auf die Diktatur eines einzigen Standes über die anderen zielen und als dritte Kraft ein demokratisches Streben nach Gleichheit Aller in Rechten und Eigentum. Die letzte Verfassungsform, er bleibt sich hier treu, erscheint ihm höchstens in sehr kleinen Gemeinwesen (Hirtentälern) auf Dauer praktikabel, ansonsten ginge sie in Demagogie und Ochlokratie über. Dies divergierende Streben zu *einem gemeinschaftlichen Zweck*, dem des Staates, zu vereinigen, ist für Crome Aufgabe der landständischen Verfassung, an der alle Volksklassen mitwirken sollten. Nicht von ihm thematisiert aber faktisch zu konstatieren, werden seine früheren Einwände gegen den für das Gemeinwesen schädlichen Eigennutz der Stände dadurch aufgehoben. Indem diese *Hauptkräfte* gemeinsam an der Gesetzgebung mitwirkten, würden die gegensätzlichen Interessen neutralisiert, die von den Landständen gemeinsam erlassenen Gesetze dienten dem Nutzen aller und nicht den Privatinteressen eines Standes.²⁰⁵⁶ Er wünscht eine Verschmelzung des aristokratischen und demokratischen Strebens, deshalb lehnt er eine Teilung der Stände in zwei Kammern für Adel und Volk ab. Sie sollten eine einzige Kraft bilden, die der monokratischen das Gleichgewicht hält.²⁰⁵⁷ Cromes Bejahung der Landstände steigert sich in Folge noch. Euphorisch sieht er 1820 in Pressefreiheit und landständischen Verfassungen den *medius terminus* um Revolutionen und monokratische Systeme zu vermeiden. Sie garantieren ihm Verbesserungen des Gemeinwesens auf gesetzlicher Grundlage.²⁰⁵⁸ Einer landständischen Verfassung billigt er jetzt weitgehende Rechte zu. Sie soll bei der Verwaltung der Staaten und auch bei der Einführung der Konstitutionen in den einzelnen Ländern gehört werden. Er hielt es dem Zeitgeist entsprechend politisch für angemessen, beim Entwurf einer Konstitution auf die

²⁰⁵⁴ Crome 1817, 51, 56-57, 70-81.

²⁰⁵⁵ Crome 1817, 88-96.

²⁰⁵⁶ Crome 1817, 148-150.

²⁰⁵⁷ Crome 1817, 183. In größeren Staaten, wie beispielsweise in England, hält Crome ein Zweikammersystem für möglich und evt. vorteilhaft.

²⁰⁵⁸ *Diese bringen alles zur Sprache, und da kann auf einem rechtlichen und gesetzlichen Wege alles abgeändert, geschlichtet, verbessert und zweckmäßig eingerichtet werden, so wie es dem Staat und der Menschheit frommt.* Crome 1820, XVII.

Volksstimme zu hören und mit den Vertretern des Volkes über die Verfassung zu beraten. In Bezug auf die Verwaltung beschränkt Crome das Recht der Landstände auf das Besteuerungs- und Bewaffnungsrecht. Einzig hier, wo es um Fragen der persönlichen Freiheit und Sicherheit geht, möchte er den Ständen ein entscheidendes Stimmrecht geben. Eine unumschränkte Herrschaft des Regenten mit diktatorischen Implikationen soll verhindert werden.²⁰⁵⁹ Bei der Zivil- und Kriminalgesetzgebung hält er eine konsultative Stimme und die Möglichkeit der Beschwerdeführung für ausreichend. Die Landstände sollen und dürfen nach Crome keineswegs Mitregenten sein, eine einheitliche Staatsverwaltung wäre sonst gefährdet.²⁰⁶⁰ Anders als bisher, wo die ständische Verfassung nach Klassen unterteilt war, haben die Landstände nun das ganze Volk zu repräsentieren. Sie sprechen und handeln für alle. Deshalb sind die Stände von allen frei zu wählen, für jeden Landtag besonders. Crome empfiehlt eine dreijährige Wahlperiode.²⁰⁶¹ Das Wahlrecht haben in jeder Gemeinde die Familienväter, die das Staatsbürgerrecht besitzen, gleich welchen Standes sie sind. Weil ihre Ausschließung die freie Wahl zu sehr beschränken würde, sollen auch besoldete Staatsdiener das Wahlrecht ausüben dürfen.²⁰⁶²

Zeit und Versammlungsort der Stände bestimmen die Regierungen. Ihren Vorstand auf den Landtagen wählen die Stände selbst, ebenso ihren Sekretär. Beide sind jedoch vom Regenten zu bestätigen. Auf den Landtagen dürfe es keine geheimen Abstimmungen geben, alles müsse öffentlich verhandelt und protokolliert werden. Die Repräsentanten haben das Recht in der Versammlung frei zu sprechen und zu handeln, es sei denn es richtet sich gegen die Versammlung selbst. Die Volksrepräsentanten genießen Immunität. Solange die Volksversammlung zusammentritt, darf kein Mitglied verhaftet werden, außer bei Hochverrat. Allein der Regent hat das Recht, den Landtag aufzulösen oder zu vertagen.²⁰⁶³ Crome empfiehlt, die vom alten Landtag nicht abschließend behandelten Anträge auf den neuen zu übertragen. Beschlüsse und Anträge der Stände können zwar nur mit Genehmigung der Regierung in Kraft treten. Die Landtage sollen die Anträge aber mehrmals vorlegen dürfen. Bei dreimaliger Wiederholung empfiehlt Crome der Regierung, aus Rücksicht auf die

²⁰⁵⁹ Crome 1817, 152-153. Diese Forderung war nicht unumstritten. Sie tangierte die weitverbreitete Überzeugung, dass die Konstitution nur von der Regierung oder dem Bundestage ausgehen solle.

²⁰⁶⁰ Crome 1817, 155-156.

²⁰⁶¹ Crome 1817, 163. Nicht bewährte Mitglieder (*Leyergang, Schlendrian*) würden, so seine Argumentation, nach drei Jahren ausgeschieden werden. Ebd., 199.

²⁰⁶² Crome 1817, 163-167. *Rentey- und Cameral-Bediente* bleiben ausgeschlossen, da sie das Interesse des Fiskus vertreten. Ausschließen will Crome ebenfalls *Geldrentenirer* und *Capitalisten*, die nur vom Geldwucher leben, kein Grundeigentum besitzen oder ein bürgerliches Gewerbe im Staat treiben, *weil ihr Interesse mit dem Interesse des ganzen Staats nie recht harmoniren kann*. Ebd., 166, 174-177.

²⁰⁶³ Crome 1817, 196-198.

öffentliche Meinung und ihre Popularität, ihm stattzugeben.²⁰⁶⁴ Ein Zensurkollegium, das zur Hälfte aus Landständen besteht, veröffentlicht die Gesetzgebungs-, Regierungs- und landständischen Angelegenheiten.²⁰⁶⁵

IX. 2. Die Alterswerke als Auslaufmodelle Cromescher Statistik

Cromes Statistik stand im Wesentlichen der beschreibenden Staatskunde, wie Achenwall sie betrieb, nahe. Auch er stellte die *Staatsmerkwürdigkeiten* oder die *Staatskräfte* dar, es waren bei Crome vorrangig die der Fläche und der Bevölkerungszahl,²⁰⁶⁶ interpretierte und kommentierte sie. Vollständigkeit und Genauigkeit der Daten besaßen keine Priorität. Dieser Methode der beschreibenden Darstellung wurde von Crome die von ihm entwickelte graphische und geometrische Darstellung statistischer Sachverhalte hinzugefügt. Seine Bedeutung für das Fach gründet einzig auf dieser Erweiterung der statistischen Darstellungsmethode, die in der modernen Statistik heute vor allem in Form von Kartogrammen und Diagrammen dazu dient, die Inhalte näher zu veranschaulichen. Die graphische Darstellung der Landesprodukte setzte er bereits in seinem ersten Werk, der Produktenkarte von 1782, ein und legte damit die Basis zu Berühmtheit und Karriere. Bereits 1783 entstand die geometrische Variante, die arithmetische Verhältnisse von Flächengröße und Bevölkerungszahlen zum veranschaulichenden Vergleich vorwiegend in Rechtecken, aber auch durch Kreise darzustellen suchte.²⁰⁶⁷

Crome blieb jedoch nicht dabei stehen, sondern erweiterte seine statistischen Methoden um eine dritte. Bereits in der zweiten Ausgabe der Produktenkarte von 1784 finden sich tabellarische Zusammenfassungen statistischer Daten zur Vervollständigung des Werkes. Crome übernahm damit eine Methode, die in der alten Universitätsstatistik als gemeine Statistik verpönt war. Neben der beschreibenden Darstellung, dem optisch veranschaulichenden Vergleich durch graphische und geometrische Zeichen, erstellte Crome umfangreiche Tabellen, die allerdings nicht im Text integriert waren, sondern als Anhang beigeheftet wurden. Im Bedürfnis nach Überschaubarkeit, nach systematischer Gliederung des statistischen Materials gehört Crome zu den Vorläufern der heutigen Statistik.

²⁰⁶⁴ Cromes Begründung: *denn die öffentliche Meinung scheint denn doch für einen solchen Antrag der Landstände [.....] so laut sich auszusprechen, daß die Regierung denselben, in dem Falle, wohl nicht überhören dürfe, ohne den Landständen gegründete Ursache zu Beschwerden zu geben, und die so nöthige Popularität gänzlich zu verlieren.* Crome 1817, 201.

²⁰⁶⁵ Crome 1817, 203. Die mangelnde Öffentlichkeit der Protokolle des alten Landtags war ein Kritikpunkt, den er so behoben sieht. Crome 1822, 9.

²⁰⁶⁶ Crome wird von Könenkamp als bedeutendster Vertreter dieser Staatskräfte-Statistiker beurteilt. Neben ihm vertraten auch Toze, Hertzberg und Schlözer diese These. Könenkamp, Wolf-Dieter, *Volkskunde und Statistik. Eine wissenschaftsgeschichtliche Korrektur.* In: *Zeitschrift für Volkskunde*, Göttingen 1788, 84. Jg., 1-25. Ebd. 5, 16.

²⁰⁶⁷ Das Werk, *Ueber die Größe und Bevölkerung der sämtlichen Europäischen Staaten*, erschien dann 1785.

Beschreibung, Veranschaulichung und summarisch-tabellarische Zusammenstellung können als die drei Elemente benannt werden, die Cromes statistische Werke seit 1784 kennzeichnen. Er verfügte also bereits zu Beginn seiner Laufbahn über alle von ihm in Folge eingesetzten Methoden seiner statistischen Darstellung. Eine essentielle Weiterentwicklung ist danach weder im Methodischen noch im Inhaltlichen zu beobachten.

Die Häufung von territorialen und politischen Veränderungen nach 1800 boten Crome und seiner Art Statistik zu betreiben überreiche Möglichkeiten der publizistischen Verwertung.²⁰⁶⁸ Gegeben werden in seinen statistischen Werken nach 1800 weiterhin nach einer meist kurzen historischen Einleitung, Informationen und Data die Größe, die Bestandteile und die Einteilung des Landes betreffend. Die physische Beschaffenheit (Klima, Boden, Produktionsfähigkeit) wird angesprochen. Es werden Angaben gemacht zur Gewinnung der *rohen Produkte*, der Volkszahl, zum Charakter und der Kultur eines Volkes, der bürgerlichen Verhältnisse, seiner Sprache, sowie Anmerkungen zur sittlichen und intellektuellen Kultur der Einwohner (Schul- und Kirchenwesen). Stets abhängig vom jeweils vorliegenden Material wird über die Staatsverfassung, die Landstände und die Staatsverwaltung (Justiz, Polizei, Finanzen, Militär) informiert. Cromes Fähigkeit zu einer lebendigen Darstellung ist in seinen Alterswerken nicht verloren gegangen und wird von den Zeitgenossen immer noch hervorgehoben. Aber man vermisst nun in Karte und Buch eine gebrauchsfreundliche Übersichtlichkeit in der Gesamtgliederung, die Möglichkeit des schnellen Zugriffs. Für Cromes Bücher wünscht man Ordnung durch systematische Abhandlungen in bestimmter Reihenfolge, vermisst inhaltliche Absätze, kein einfaches Weiterschreiben von einem Gegenstand zum nächsten, sondern Rubriken, um das Auffinden zu erleichtern. Register und genaue Inhaltverzeichnisse seien bei einem Werk, das in der Regel nicht nur zum Durchlesen gedacht sei, unentbehrlich.²⁰⁶⁹

Wie in dem berühmten Erstlingswerk von 1782 stand bis 1820 die jeweils beigelegte Karte im Mittelpunkt der Veröffentlichung.²⁰⁷⁰ Das Buch, d.h. die beschreibende Statistik und die Tabellen wurden als Kommentare dazu angesehen, auch wenn das Buch vom Umfang her dominierte. Auf Qualität von Stich, geschmackvoller Illumination, Druck und Papier legte Crome immer großen Wert, die Rezensionen heben das hervor. Auf Grund seiner Arbeiten

²⁰⁶⁸ Wesentliche statistische Arbeiten dieser Periode: *Allgemeine Übersicht der Staatskräfte von den sämtlichen europäischen Reichen und Ländern, mit einer VerhältnißCharte von Europa*,... Leipzig 1818. *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern. Mit einer grossen Verhältnisscharte von Deutschland*. Bd. 1–4, 1820 – 1828. *Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen*, 1822.

²⁰⁶⁹ JALZ Nr. 197, 198. Oktober 1821, Sp. 129–140. Ebd. 130. GGA 5. Stk., 10.1.1822, 45–48.

²⁰⁷⁰ Die statistischen Arbeiten von 1822 (*Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen*), 1825, 1827 und 1828 (geographisch-statistische Beschreibung der Bundesländer) greifen auf die Verhältniskarten von 1818 (Europa) und 1820 (Deutschland) zurück.

sieht man Crome teilweise eher als Geographen denn als Statistiker. So verweist Archenholz 1805 in der Ankündigung der vierten Auflage der Produktenkarte in erster Linie auf die gut gestochene *mit den Producten der Länder sinnlich bezeichnete Charte* und sieht hier vor allem die Nützlichkeit des Werkes des *berühmten Geographen Crome*.²⁰⁷¹ Auch in den statistischen Werken nach 1800 gibt er keine umfassende Statistik eines Staates, wie sie beispielsweise Meusel vorlegte. Da die Werke primär Kommentare der Karten sind, dominieren geographische und staatswirtschaftliche Aspekte. Der von Statistikern seiner Generation ebenfalls erfasste Aspekt der Staatswissenschaft, d.h. der Diplomatie eines Staates, der Beschaffenheit der Regierung und ihres Handelns, wird von ihm meist nur marginal angesprochen.²⁰⁷²

Die statistische Karte von 1818 und die letzte große von Crome entworfene Karte von 1820²⁰⁷³ markieren ein Endstadium seiner graphisch-geometrischen Methode. Sein Bestreben, durch sinnreiche Ideen statistische Inhalte möglichst vollkommen darzustellen, das Bemühen, damit Genauigkeit und Vollständigkeit der Faktenerfassung zu verbinden und doch einen anschaulichen Vergleich von Größe und Bevölkerung der Staaten zu geben, überfrachten diese Karten.²⁰⁷⁴ Sie werden unübersichtlich, mühsam in der Erfassung und bedürfen mehr als je zuvor des Kommentars. In zeitgenössischen Besprechungen klingt das deutlich an. Man spricht von *Scharfsinn bey der Construction*, stuft sie aber als eine eher *sinnreiche Spielerey* ein, deren Gebrauch nicht leicht sei.²⁰⁷⁵ Ein Rezensent der Karte von 1820 bestreitet denn auch den Nutzen der Karte, den er nicht recht einsehen kann, gänzlich, *wiewohl der Verf. darauf einen großen Werth zu legen scheint* und ist überzeugt, *daß eine wohleingerichtete Tabelle ungleich leichter eine klare und deutliche Uebersicht der Grundkräfte der verschiedenen Staaten zu geben vermag*.²⁰⁷⁶ Crome hat das vermutlich selbst gefühlt und deshalb bereits 1818 zusätzlich statistische Tabellen in den Rand der Karte gesetzt, die in

²⁰⁷¹ *Minerva*, 1. Bd. 1805, 184–185.

²⁰⁷² Dazu: JALZ Nr. 58. März 1819, Bd. 1, Sp. 460–464. Ebd. 463. *Allgemeiner typographischer Monats-Bericht für Teutschland*. Nr. XII. December 1820, 210.

²⁰⁷³ 1818: Verhältniskarte zu *Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte von den sämtlichen Europäischen Reichen und Ländern*. 1820: Verhältniskarte zu *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*.

²⁰⁷⁴ Crome benutzt nur Quadrate und Kreise. Alle Länder sind, ihrem Flächenraum nacheinander folgend, auf der Karte als gleichseitige Quadrate abgebildet und durch farbige Rahmung unterschieden. Auf der Horizontallinie jedes Quadrates ist der Name des Landes angegeben sowie die Quadratmeilen. An den Ecken der Grundlinie steht die Quadratwurzel des Flächenraumes als die Seitenlänge des Quadrates in Zahlen, bis auf 1/10 genau. Zur Darstellung der Volkszahl der Länder im Vergleich zu seinem Flächenraum setzt Crome farbig ausgefüllte Kreise ein, um den für 1000 Einwohner zur Verfügung stehenden Raum anzuzeigen. Dabei ist der Kreis jeweils um so kleiner, je mehr Menschen in dem Land auf der Quadratmeile leben. Zur Darstellung der Gesamtbevölkerung eines Landes, der Staatseinkünfte und ihre Pro-Kopfumrechnung führen von den Kreisen, die die Bevölkerungsdichte anzeigen, Tangenten zu einer Skala mit den entsprechenden Angaben.

²⁰⁷⁵ JALZ Nr. 197, 198. October 1821, Sp. 129–140. Ebd. 129.

²⁰⁷⁶ GGA 5. Stk., 10.1.1822, 45–48. Ebd., 46.

Wort und Zahl die Hauptfaktoren der Staatskräfte des jeweiligen europäischen Staates auflisten.²⁰⁷⁷ Neben der geringen Übersichtlichkeit dieser auf geometrischen Strukturen aufgebauten Karten, wird schon in zeitgenössischen Kommentaren hingewiesen auf ihre unbefriedigende Aussage hinsichtlich der Faktoren, auf denen der Wohlstand eines Landes beruht. Nicht erkennbar wird in den Karten die geographische Lage mit ihren Vor- und Nachteilen, Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, die den Wohlstand eines Staates und die Staatskräfte bestimmen. Von diesen Faktoren hängt nach Crome aber die Bevölkerungszahl ab.²⁰⁷⁸ Somit vermögen diese Karten Cromes Hauptthese nur unvollständig darzustellen.

Die Statistik, wie Crome sie betrieb, wurde nach 1800 von zwei entgegengesetzten Positionen aus in Frage gestellt und kritisch kommentiert. Einerseits setzte die Entwicklung zur heutigen Form der tabellarischen Statistik hin ein, andererseits kritisierte die moralische Statistik die Überschätzung der materiellen Faktoren bei der Beurteilung der Staatskräfte in der herkömmlichen Statistik. Sie würdige den *Staat zu einer bloßen Maschine* herab, ideelle Werte, wie moralische und religiöse Verankerungen der Untertanen bestimmten in gleichem Umfang wie bloße Zahlen die Kräfte eines Staates.²⁰⁷⁹ Durch falsche Prognosen, die auf Grund derartiger Daten auch von Crome gestellt wurden, fühlen sich die Kritiker der Statistik allgemein bestätigt. Im Nachbarland Frankreich verlegte man sich nach 1800 zunehmend auf eine rein tabellarische Statistik. Die Beschreibungen der Universitätsstatistiker wurden für entbehrlich gehalten. Statistik als Wissenschaft begann sich zu etablieren. Das Gesetz der Zahl, Regelmäßigkeit, Gesetzmäßigkeit, Nachweis kausaler Zusammenhänge begannen, ihre prägende Rolle im Fach einzunehmen. So wurden nach 1800 statistische Quellen zur Beschreibung und Analyse wirtschaftlicher Entwicklungstendenzen vorrangig herangezogen.²⁰⁸⁰ Crome war nicht bereit, seine statistischen Materialsammlungen in dieser Richtung auszuarbeiten. Für ihn blieb die Statistik weiterhin eine deskriptive wissenschaftliche Disziplin. Er lehnte eine rein tabellarische Statistik (*nach französischem Geschmack*) ab, aber ebenso das bloße statistische *Raisonnement, ohne Data und Zahlen*. Ein

²⁰⁷⁷ Flächenraum in Quadratmeilen, Volkszahl, Staatseinkünfte, Verhältnis der Einkünfte zur Volkszahl, Prokopfeinkommen Landmacht in Frieden und Krieg, Seemacht nach Zahl der verschiedenen Schiffe und Matrosen.

²⁰⁷⁸ Nach Crome versteht es sich von selbst, dass bei Bewertung der *Grundmacht eines Staates* (Größe und Volkszahl), *Lage, Fruchtbarkeit und Cultur, Bildung der Nation und deren Gewerbe, so wie die Regierung und Administration des Staates* mit berücksichtigt werden müssen. *Germanien* 1811, 4. Bd. 154. Auch JALZ Nr. 58, März 1819, Bd. 1, Sp. 460–464. Ebd. 461.

²⁰⁷⁹ *Minerva*, 2. Bd. 1813, 71–77: *Ueber moralische Statistik*.

²⁰⁸⁰ Allerdings sind vor 1850 statistische Zahlenreihen in Tabellenwerken allgemein nur als Schätzungen einzustufen. Gleiche Begriffe variieren im Inhalt, je nach Erhebungsverfahren, Berechnungsgrundlagen und Gebietszuständen. *Restauration, Liberalismus und Nationale Bewegung. – (1815–1870) – Akten, Urkunden und persönliche Quellen*. Bearbeitet von Wolfram Siemann, Darmstadt 1982. In: *Quellenkunde zur Deutschen Geschichte der Neuzeit*, Bd. 4, 75–76.

Grund ist in der Fixierung der Data zu suchen. Sie entstanden aus *mühsamen und schwierigen Berechnungen*.²⁰⁸¹ Erläuterungen und kommentierende Interpretationen hielt Crome für erforderlich, sicherlich auch weil hier der Schwerpunkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit lag. Seine Präferenz für das Wort ist deutlich größer als die für die statistische Zahl.

Crome bezog sein statistisches Material weiterhin aus zeitgenössischen Veröffentlichungen und, den erhaltenen Briefen und Angaben nach zu urteilen, auch aus amtlichen Quellen, die ihm über persönliche Verbindungen an Höfe mehr oder weniger vollständig zugänglich gemacht wurden.²⁰⁸² Als Folge der politischen Veränderungen in den deutschen Staaten war seit Beginn des 19. Jahrhunderts eine Zurückhaltung der Verwaltungen zu beobachten, dies Material interessierten Statistikern zur Verfügung zu stellen.²⁰⁸³ In der Zeit nach dem Wiener Kongress ist eine Lähmung der amtlichen Statistik zu konstatieren. Man sammelte Material, verwertete es jedoch kaum. Veröffentlichungen gab es fast keine.²⁰⁸⁴ So klagt Crome 1822 in seiner Vorrede zum *Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen*, das er dem Erbprinzen des Landes, dem späteren Großherzog Ludwig II., gewidmet hatte, über das mangelnde Interesse der Behörden an Daten und die Behinderung des Statistikers in Hessen-Darmstadt, die sich auch auf das, *vormals so eifrig auf unserer Universität, getriebene Studium der Statistik* auswirkten. In Bezug auf Beschaffung, Verifizierung und Vergleichung des Materials schreibt er: *Nie verursachte mir daher, irgend eine, von meinen früheren, vielfachen, statistischen Arbeiten, mehr Mühe und Zeit-Aufwand, als gerade die Vorliegende, und ich würde sie in meinem Alter, schwerlich noch einmal wieder übernehmen*.²⁰⁸⁵ Allerdings ist ein kurze Zeit nach Cromes Statistik von Hessen-Darmstadt erschienenenes Werk mit gleichem Gegenstand sehr viel umfangreicher, genauer und weniger vage, obwohl auch noch nach der Methode der alten Staatsbeschreibung abgefasst.²⁰⁸⁶ Eine höhere Qualität und Quantität von statistischen Daten scheint dem Statistiker demnach auch in Hessen-Darmstadt bereits damals zur Verfügung gestanden zu haben.

²⁰⁸¹ Ger 1811, 4. Bd. 154.

²⁰⁸² Briefe Cromes mit entsprechenden Hinweisen bzw. Bitten: HStAD Hausarchiv: An Schleiermacher vom 27.10.1811; 22.10.1816; 16.9.1822. An den Großherzog von Hessen-Darmstadt vom 5.5.1818. Mit Bitte um Benennung eines Informanten für Data das Land betreffend: StAD D72 Clostermeier Nr.32: An den Fürsten von Lippe-Detmold vom 16.11.1811. Crome an den Fürsten von Sachsen-Gotha vom 15.11.1811, UBF Autogr. A.F.W.Crome. JALZ Nr. 58, März 1819, Bd. 1, Sp. 460–464, 463. *Ergänzungsblätter* JALZ Nr. 51, 1826, Sp. 241–251.

²⁰⁸³ Meller 1911, 9, 16.

²⁰⁸⁴ Friedrich Zahn, *Statistik*. In: Hdw. d. Staatswissenschaften, Bd. 7, ⁴1926, 869–942. Ebd. 911.

²⁰⁸⁵ Crome 1822, *Vorrede*, VIII–IX, X, XVIII.

²⁰⁸⁶ Demian, Johann Andreas., *Beschreibung oder Statistik und Topographie des Großherzogtums Hessen*, 2 Bde., Mainz 1824, 1825. In [Otto Meller] *Zur Geschichte der hessischen Statistik und ihrer amtlichen Organisation*. Darmstadt 1911, 17.

Hinweise auf sein Alter finden sich zunehmend. Crome empfand offensichtlich auch selbst das nicht mehr allen Erwartungen voll Entsprechende seiner statistischen Werke. Als er 1820 den Heidelberger rationalistischen Theologen Paulus um Übernahme einer Rezension seines soeben erschienenen Werkes bittet, übergibt er es seiner *nachsichtigen Kritik wenigstens mit dem Bewußtseyn [...]: daß ich gewissenhaft Alles zu erforschen suchte, was ich an einem so kleinen Ort, wie G. ist, nur immer ausmitteln konnte [.....]. Bey den einzelnen Ländern muß der auswärtige Gelehrte oft irren, dies ist verzeihlich; wenn der Thon, der in dem Werke herrscht, nur anspricht u der Geist, welcher darin waltet, nur Cultur, Wahrheit u. Recht zu fördern sucht. Nur dies war ja mein einziges u höchstes Ziel!* In einem weiteren Brief, in dem er nochmals um die Übernahme der Rezension ersucht, verweist er aufs Neue auf den *Geist*, der in dem Werke herrsche. *Er lege mehr Werth darauf, als auf alle Zahlen u. Angaben. Volkommenes haben Wir nun einmahl nicht, in der Welt, also wird man dies auch von mir nicht fordern.*²⁰⁸⁷ Auch wenn Crome dabei Vorstellungen der moralischen Statistik aufgreift, orientiert er sich insgesamt an veralteten Paradigmen. Aktuelle Anforderungen an das Fach, die der Zahl, der Genauigkeit verpflichtet ist,²⁰⁸⁸ erkennt er nicht oder ignoriert sie. Die mangelnde Genauigkeit von Cromes Daten sind nicht nur den wenig zuverlässigen Quellen oder seinem Alter geschuldet. In Teilen muss sie auch Cromes allgemein nachlässigem und großzügigem Umgang mit Zahlen zugeschrieben werden. Dies wurde begünstigt durch die Tatsache, dass es zu Beginn seiner statistischen Laufbahn nur wenige Leser gab, die in der Lage waren, die Angaben zu überprüfen.²⁰⁸⁹ Gelegentlich gab es sie aber. So bemängelt ein Rezensent der *Allgemeinen deutschen Bibliothek* bereits 1786 ungenaue Übernahme von Flächeninhalten aus anderen Büchern. Crome ziehe daraus Schlüsse, die *sehr willkürlich und unsicher* seien und meint, Crome würde *sich seine Leser noch verbindlicher gemacht haben, wenn er hübsch selbst untersucht hätte.*²⁰⁹⁰ Wo sich heute noch Zahlenangaben Cromes

²⁰⁸⁷ Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761–1851), Professor der Theologie u.a. in Jena, Würzburg und zuletzt in Heidelberg. Er beschäftigte sich auch mit politischen Fragen. Von 1815–1822 schrieb er Rezensionen in der JALZ, allerdings wohl nicht über Statistik. Crome wünschte, er schrieb deshalb dreimal an Paulus, eine Rezension des 1. Teil seines Werkes: *Geographisch-statistische Darstellung der Staats=Kräfte, von den sämtlichen, zum Deutschen Staaten-Bunde gehörigen Ländern mit einer grossen Verhältniß-Karte von Deutschland*, Leipzig 1820 in den *Heidelberger gelehrten Annalen*, bzw. *Jahrbüchern*. Paulus scheint dem nicht entsprochen zu haben. UBH Heid.Hs. 854, Crome an Paulus vom 19.8.1820 und 3.2.1821. Der erste Brief in dieser Angelegenheit datiert vom 25.6.1820. Crome erwähnt Paulus in seiner *Selbstbiographie*. Danach kannte er ihn um diese Zeit noch nicht persönlich. Er lernte ihn während einer Badekur in Wiesbaden 1828 oder 1829 erst kennen. Crome 1833, 421, 433.

²⁰⁸⁸ Zahn 1926, 871.

²⁰⁸⁹ So urteilte bereits 1782 der Senat der Universität Leipzig hinsichtlich Cromes Erstlingswerk: Die Ideen seien löblich, seine Schriften lesbar, ob die Angaben aber auf gründlichen zuverlässigen Quellen beruhten, könne man nicht beurteilen. Siehe V.4.2.

²⁰⁹⁰ Rezension zu: *Statistisch=geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande, oder des burgundischen Kreises*; Dessau/Leipzig, 1785. In: AdB 1786, 68. Bd. 1. Stk., 207-211. Ebd. 209.

überprüfen lassen, ist eine Tendenz zur Überhöhung zu konstatieren.²⁰⁹¹ In den Rezensionen seiner statistischen Werke nach 1817 wird dieser Mangel zunehmend angesprochen. So kritisiert ein Crome im Allgemeinen sehr positiv beurteilender Rezensent seine unzuverlässigen Berechnungen im 1818 erschienenen Werk.²⁰⁹² Ähnliches liest man im gleichen Blatt 1821. Crome beurteile Kultur und Wohnverhältnisse in Hannover ohne die Gegenden selbst gesehen zu haben. Auch habe er die ihm zur Verfügung stehenden Quellen nicht mit gehöriger sorgfältiger Kritik benutzt. Vom Gebrauch schlechter Quellen schreibt auch der Autor in den *Göttinger gelehrten Anzeigen*, kritisiert die vielen Fehler in der Beschreibung Hannovers und meint, der Umfang der Rezension reiche nicht, *alle Unrichtigkeiten herauszuheben*.²⁰⁹³ 1826 tadelt die *Jenaische Allgemeine Literatur-Zeitung* in einer Rezension²⁰⁹⁴ die überhöhten Berechnungen, die Verwendung alter oder schlechter Quellen und besonders die groben Druckfehler, die nicht vorkommen dürften und ergänzt: *bey einer Statistik ist die Richtigkeit der numerischen Angaben ein unumgängliches Erforderniß...*²⁰⁹⁵ Posthum urteilen die *Oldenburgischen Blätter* hinsichtlich der Zuverlässigkeit von Cromes statistischen Daten: *man darf vielleicht annehmen, daß er richtige Data mittheilte, wo er aus guten Quellen schöpfen konnte, und daß er nur Unrichtiges und Falsches zu geben im Stande war, wenn er sich auf seine eignen Beobachtungen und Erkundigungen beschränkt sah*.²⁰⁹⁶

Auch von Seiten der moralischen Statistik wurden Cromes Arbeiten kritisch hinterfragt, ja als Beispiele für Schwächen, Versagen, und Schädlichkeit der Statistik genannt. Lueders *Kritische Geschichte der Statistik* von 1817 diagnostiziert mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts das Ende dieser Art von Statistik. Dabei wird *der weltberühmte Crome in Gießen* mit seinen Schriften immer wieder als Beleg angeführt. Ungenauigkeit bei der Begrifflichkeit werden nachgewiesen, Uneinigkeit hinsichtlich der Bewertung statistischer

²⁰⁹¹ So die stark überhöhten Angaben Cromes zur Zahl seiner Geschwister. S. II.2. Die Angaben zu den durch feindlichen Beschuss beschädigten Häuser in Gießen. S. VIII.1. In den zeitgenössischen Rezensionen sind entsprechende kritische Hinweise vor 1800 selten zu finden. Bei der Rezension, *Statistisch=geographische Beschreibung der sämtlichen Oesterreichischen Niederlande....*, Dessau und Leipzig 1785, rechnet der Rezensent der AdB Bd. 68/1, 1786, 207–211 in seinem Kommentar die Unmöglichkeit der von Crome genannten Zahlen über den wöchentlichen Transithandel durch Löwen vor. Man hätte dazu u.a. 50 000 Pferde jeweils benötigt, die gar nicht zu versorgen gewesen wären.

²⁰⁹² Crome, *Staatskräfte von den sämtlichen Europäischen Reichen und Ländern, mit einer Verhältnisscharte von Europa*. In: JALZ Nr. 58, März 1819, Bd. 1, Sp. 460–464. Der Geh. Konferenzrat Lotz aus Coburg rezensierte eine Reihe von Werken Cromes in diesem Journal.

²⁰⁹³ JALZ Nr. 197, 198, Oktober 1821, Sp. 129–140. Ebd. 138. GGA 5. Stk., 10.1.1822, 45–48. Ebd. 48. (Die Deutschen Bundes-Staaten, 1. Teil, Leipzig 1820).

²⁰⁹⁴ Betrifft *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte* Bd. 2, 1825.

²⁰⁹⁵ *Ergänzungsblätter* JALZ Nr. 51. 1826, Sp. 241–251. Ebd. 244, 246. 1839 schreiben die OB 23, 387 zu Cromes *Statistisch-öconomische Beschreibung der reichs-unmittelbaren Herrschaft Jever...* und der Insel Wangeroge (In: NJStPK 1793, 3. Jg. 1. Stk., 1–51): Die Beschreibung wimmele von *statistisch=öconomischen Unrichtigkeiten*.

²⁰⁹⁶ OB 23, 387. Der Verfasser belegt das mit Bezug auf eine Abhandlung Cromes von 1793.

Faktoren, natürlich auch die Ungenauigkeit seiner vorgelegten Daten bemängelt.²⁰⁹⁷ Lueders Kritik an der Statistik, in ihr vereinten sich tiefste *Unkunde der Gegenwart und höchster Dünkel des Wissens*²⁰⁹⁸, greift Crome gerade in dem an, was er gegenüber Paulus 1820 als wesentlich für seine eigenen Arbeiten heraushebt: den *Geist* eines Werkes, die Intention, das Befördern von *Wahrheit und Recht*. Indem Crome diese subjektiven Gesichtspunkte heranzieht zur Bewertung von statistischen Sachverhalten, sei eine Unkenntnis des Faktischen, eine Ignoranz des Gelehrten gegenüber den tatsächlichen Bedürfnissen und Befindlichkeiten der Bevölkerung eines Staates eine naheliegende Gefahr. Nach Lueder war es dem *berühmten Statistiker Crome* sofort bei der Bildung des Königreichs Westfalen *klar wie der Tag* gewesen, dass dieser Staat ein Muster für alle Staaten werden würde. *Crome, der Alles berechnete, berechnete nun auch schon die schöne Blüthe dieses kaum gegründeten Staats*. Dafür hätten ihm allein die Grundsätze und die Energie Napoleons ausgereicht, die das Regierungssystem dort beseelte.²⁰⁹⁹ Lueder verweist auch auf Cromes Bewertung der Lage des Gießen benachbarten Frankfurts. Obwohl es durch Kriegsfolgen stark beeinträchtigt gewesen sei, habe Crome es 1811, *da alle Gewerbe den schweren Druck der Zeit tief fühlten*, seiner fähigen Regierung wegen selig gepriesen, ein Aufblühen gelobt.²¹⁰⁰ Die finanziellen Belastungen wurden von Crome zwar zahlenmäßig angegeben, aber in der Gesamtbewertung völlig ignoriert.²¹⁰¹

Ein weiterer Ansatz zur Kritik an der Statistik wie Crome sie betrieb bilden die, meist auf der Grundlage von Zahlen, gefällten Prognosen, Ratschläge und Urteile zur politischen Entwicklung. Zu Cromes *politischen[n] Raisonsnements und Prophezeiungen* äußerte sich schon 1786 ein Rezensent ironisch.²¹⁰² Auch Lueder sieht darin einen *an Wahnsinn grenzenden Dünkel* der Statistik, die *Alles* sah, die wusste, wie alle Kräfte *durch einander und*

²⁰⁹⁷ Lueder 1817, 95, 211, 102, 104, 180, 211.

²⁰⁹⁸ Lueder 1817, 318.

²⁰⁹⁹ Lueder 1817, 326. Bezug auf Abhandlung Cromes in Ger 1. Bd. 1808, 20-21. Auch Ger Bd. 2, 1809, 2.

²¹⁰⁰ Lueder 1817, 251 mit Bezug auf Crome, Ger Bd. 4, 1811, 278. Crome schreibt dort: *Demungeachtet ist und bleibt die Stadt Frankfurt, ein blühender Ort, der sich täglich vergrößert und verschönert, auch unter der wahrhaft väterlichen, weisen und menschenfreundlichen Regierung des allgemein verehrten Großherzogs und Fürsten Primas, und seiner trefflichen Minister, in sehr vielen Rücksichten unendlich viel gewonnen hat; wenn auch die Zeit-Umstände leider, den großen Handel dieser Stadt, seit mehreren Jahren nicht begünstigten. Dennoch gehört Frankfurt zu den angenehmsten, schönsten und reichsten Städten Deutschlands, wo der Fremde, wie der Einheimische sich glücklich fühlt.*

²¹⁰¹ Ein ähnliches Ignorieren der Fakten weist Lueder Crome nach hinsichtlich Hannovers und Braunschweigs vor und nach der Besetzung durch Frankreich. Lueder 1817, 333-334. Weiter nennt er Cromes Bewertung des Rheinbundes und vor allem seine emphatisch vorgetragene Ansicht, die deutsche Nation, die einzelnen Regenten hätten durch die napoleonischen Eingriffe unendlich gewonnen. Den Umstand, dass Deutschland um ein Siebtel verkleinert worden sei, habe Crome als unwesentlich erachtet. Ebd. 267.

²¹⁰² AdB 1786, 68. Bd. 1. Stk., 209. Mit Bezug auf Cromes Beschreibung der österreichischen Niederlande von 1785. Crome hatte hier in der Vorrede bedauert, dass er, da der Abdruck des Buches vor dem Friedensschluss zwischen Kaiser und der Republik der Vereinigten Niederlande bereits erfolgt war, er seine diesbezügliche Voraussage nicht mehr habe ändern können.

gegen einander wirkten und schafften und doch nicht wusste, was in der Gegenwart Schoos lag. Als Beleg verweist Lueder zuerst auf Cromes Prognose von 1785. Ihm sei es damals verborgen geblieben, dass sich in Frankreich Keime eines Umsturzes entwickelten, der zu langen Kriegen und dem Verschwinden von Staaten geführt hätten. Crome habe vielmehr in den stehenden Heeren der Gegenwart einen Schutz vor solchen Kriegen und Eroberungen gesehen.²¹⁰³ An Cromes Bewertung einer Staatsmacht vorrangig auf Grund ihrer Flächengröße und Bevölkerungszahl lässt sich die Problematik seiner statistischen Prognose ebenfalls aufzeigen. Die auf rein quantitativer Basis errechnete Staatskraft hatte ihn 1793 - ausgehend von der Addition der Staatskräfte der acht gegen Frankreich kriegführenden Mächte - zu dem Urteil kommen lassen, dass sich dieses Land nicht lange gegen die Übermacht der vereinten gegnerischen Kräfte werde halten können.²¹⁰⁴

Selbst der von Crome hoch geschätzte Rezensent Lotz aus Coburg, Jurist und Verfasser von nationalökonomischen Werken²¹⁰⁵, stellt in Zusammenhang mit Cromes Werk von 1818 die kritische Frage nach dem Aussagewert der Statistik wie auch Crome sie betreibe.²¹⁰⁶ Seine in der Rezension geäußerten Zweifel an der politischen Arithmetik wurden von Crome zum damaligen Zeitpunkt wohl als nicht unberechtigt anerkannt. Jedenfalls hat er noch danach ausdrücklich um Rezension eines Werkes durch diesen Verfasser ersucht.²¹⁰⁷

²¹⁰³ Lueder 1817, 339. Bezug Crome 1785, 12-13. Ähnlich ebd. 22.

²¹⁰⁴ Crome, *Allgemeine Uebersicht der Staatskräfte der sämtlichen kriegführenden Mächte gegen Frankreich, auf der einen, und die des französischen Reichs auf der andern Seite, mit drey Tabellen, über die gegenwärtig agirenden Truppen, so wie über die Größe, Volkszahl, den Finanz- und Kriegs-Etat, zu Wasser und zu Lande, von diesen sämtlichen Staaten. Voran einige Bemerkungen über die jetzige Lage Frankreichs*. In JStP 1793, 2.Jg. 4. Stk., 182-216. In der 3. Tabelle hat Crome durch Gegenüberstellung der sämtlichen acht Staatskräfte, die gegen Frankreich agierten, gezeigt, daß letzteres gegen eine solche ungeheure Macht nicht aufkommen, vielmehr ausdauern könne. Der Vergleich von Fläche, Volkszahl, Staatseinkünften, Militärmacht belegen danach, dass es einem solchen Übergewicht an Kräften nicht lange widerstehen könne. Ebd. 194-195.

²¹⁰⁵ Crome erwähnt den Geheimen Rat Johann Friedrich Eusebius Lotz (1771–1838) in seiner *Selbstbiographie* im Kontext dieses Werkes. Crome 1833, 426. Hier bezieht er sich vermutlich auf Lotz, *Handbuch der Staatswirtschaftslehre*, Erlangen 1821.

²¹⁰⁶ JALZ Nr. 58, März 1819, Bd. 1, Sp. 460-464. Rezension zu Cromes *Übersicht der Staatskräfte von den sämtlichen Europäischen Reichen und Ländern*. Lotz schreibt hier: *die wahre Nationalkraft der Völker und Staaten besteht nicht sowohl in der Masse von physischen Kräften und materiellen Gütern, über die ein Volk gebieten kann, sondern in dem Geiste, der über allen diesen Besitzthümern weht. Die politische Arithmetik beruht in der letzten Analyse auf ganz andern Elementen, als diejenigen sind, aus welchen man die Kräfte der Völker und Staaten gewöhnlich herausnehmen will. Die materiellen Größen, welche die gewöhnliche politische Rechenkunst erfaßt, sind zwar allerdings höchst interessant, aber nur in sofern, als sich in ihnen der Geist eines Volkes gleichsam materiell und verkörpert darstellt und andeutet. Bleibt dieser Geist unbeachtet, so enthält jedes politische Rechnen nur eine Summe todter Zahlen und Buchstaben.*

²¹⁰⁷ Crome an Dr. von Froriep (Schwiegersohn Bertuchs, 1827 oder 1828): Lotz möge die Rezension des 1827 erschienenen 3. Bd. (*Die Deutschen Bundes-Staaten*) in der JALZ übernehmen. Den Rezensenten des zweiten Bandes lehnt Crome ab. Er habe *seine elende Unkunde der Statistik* lediglich unter einer jämmerliche[n] Satyre verdeckt.. GSA 6/3302.

X. Die Jahre von 1800 bis 1833: Turbulenzen und Beruhigung

Wesentliche Ereignisse und Aspekte Cromescher Biographie dieses Zeitraums wurden, in andere Zusammenhänge eingebunden, bereits dargestellt.²¹⁰⁸ Verglichen mit den vor der Jahrhundertwende ab 1787 in Gießen verbrachten Jahren, brachte dieser letzte Lebensabschnitt eine klärende Beruhigung. Obwohl um Einiges länger, erscheint er daher im Gesamtüberblick als ereignisärmere Phase in Cromes bisher recht bewegtem Leben. Abgesehen von den Jahren 1814/15 bis 1818, wo er mit Schwierigkeiten konfrontiert wurde, die seine Lebensumstände kurz aber nachhaltig in Frage stellten, entsteht der Eindruck eines sich allmählich ins bürgerliche und berufsmäßige Normalmaß einfügenden Crome.

Nach seiner Abordnung ins französische Hauptquartier lebte er ab der zweiten Hälfte des Jahres 1799, abgesehen von meist kürzeren Reisen und Badeurlaube, in Gießen bis zu seinem Umzug nach Rödelheim (Frankfurt) im Herbst 1831. Die durch die leidige Naturalbesoldungsaffäre gespannten Beziehungen zu seinem universitären Umfeld, vor allem zu den Kollegen und auch die Unzufriedenheit mit seiner von ihm als nicht gemäß empfundenen beruflichen Situation entspannten sich nach 1800. Nur so ist es zu erklären, dass sich einige Kollegen 1804 in Briefen nach Darmstadt engagiert für einen Verbleib Cromes einsetzten und ihn dem statt seiner in Vorschlag gebrachten Butte entschieden vorzogen. An der Ludoviciana weiß man um diese Zeit den hohen auswärtigen Bekanntheitsgrad Cromes für die Universität durchaus zu schätzen. Sein kameralistischer Kollege, Georg Gottlieb Schmidt, verwendet sich bei Schleiermacher für Cromes Wiedereinstellung nicht nur mit dem Hinweis auf seinen auswärtigen Ruf, er fügt ergänzend an: *und [er] ist auch seit einigen Jahren [.....] verträglicher geworden.*²¹⁰⁹ Cromes Ehrgeiz, seine Überzeugung, nicht für den Lehrstuhl an einer Universität sondern zu Höherem berufen zu sein, hatten trotz anhaltender Bemühungen nicht zur Erlangung einer entsprechenden Position im Staatsdienst geführt. Eine gewisse Entschädigung bedeuteten das 1802 auf seinen Wunsch eingeführte Kameraexamen, die 1803 erlangte, mit einem Gehaltszuschlag von fünfzig Gulden verbundene Ernennung zum Primarius der philosophischen Fakultät und die ebenfalls gehaltswirksame Berufung (fixe Zulage von 96 Gulden) zum Ephorus 1805.²¹¹⁰ Von stabilisierendem Einfluss war zudem seine 1805 mit Dorette Wagner geschlossene Ehe. Auch

²¹⁰⁸ Insbesondere seine Beziehungen zum Hof in Darmstadt (höhere Titel, langjährige Bemühungen um einen Landesorden, Bitten um Gehaltszulagen) siehe vor allem VI.9.4; zu Cromes Reputation Anfang des 19. Jh. sind die Umstände im Kontext der Vokation nach Landshut 1804 aufschlussreich, s. VI.6; seine häusliche Situation, s. VI.8.2; Cromes Ephorat, s. VI.7.2; zu Cromes Position während der Auseinandersetzungen zwischen den Landsmannschaften und den landständisch orientierten Giessener Schwarzen 1816/17, s. VI.9.4.

²¹⁰⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Georg Gottlieb Schmidt an Schleiermacher am 26.10.1804.

²¹¹⁰ UAG Phil P 6: *Cameralistischen-Prüfungs-Commission* 1802; Phil K 14 Crome: *Übertragung des Primariats der Philosophischen Fakultät an Crome 1803*; HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 13.3.1803; HStAD E6B, 27/3, Bericht an Großherzog vom 4.10.1815.

wenn wenige Quellen darüber Aufschluss geben, so ist doch vermutlich vorrangig in der wachsenden vertrauten Partnerschaft der Eheleute und dem klugen Agieren und Raten von Cromes Frau der Grund zu suchen, dass sich zunehmend weniger Hinweise oder Belege für übereilte, unüberlegt drohende und aggressive Äußerungen Cromes finden lassen. So sind beispielsweise seine Reaktionen auf die Exonerierung als Ephorus recht moderat. Lediglich meist indirekt mahnende Verweise auf die von ihm geplante Abfassung seiner Lebensgeschichte finden sich in späteren Jahren noch in Schreiben nach Darmstadt, wenn es darum geht, Anliegen positiv entschieden zu bekommen.

X. 1. Crome im Zentrum von Diskussionen und Angriffen

Unruhen um Crome waren in Gießen ab 1814 virulent, zunächst ohne sich öffentlich zu artikulieren. Erst im Juni 1815 kam es knapp vier Wochen lang zu persönlichen Angriffen und Ausschreitungen gegen seine Person. Sie erwuchsen aus einer ganzen Reihe von Gründen. Lokale und regionale Faktoren begünstigten die Proteste gegen Crome ebenso wie politische. Seine problematische Persönlichkeit ist zu nennen und der angestaute Unmut der von ihm als Ephorus abhängigen Gruppe der Stipendiaten.²¹¹¹ Des weiteren bestimmte die seit den revolutionären Umbrüchen in Frankreich zunehmend hohe Sensibilisierung für Möglichkeiten und Bedeutung der öffentlichen Meinung den Verlauf der Ereignisse im Fall Crome. Von Einfluss wurde auch die nationale Euphorie im Kontext der Befreiungskriege. Für einen burschenschaftlichen Kontext in Verbindung mit Cromes Schwierigkeiten fanden sich keine Hinweise, auch wenn dies 1817 dann von ihm in einem Brief rückblickend behauptet wird.²¹¹² Vielmehr erklärt das Aufeinandertreffen zahlreicher Faktoren die

²¹¹¹ S. VI.7.2.

²¹¹² Zur Verbrennung seiner Schrift von 1813 auf dem Wartburgfest s.u. Zu Auseinandersetzungen zwischen den studentischen Gruppierungen der Landsmannschaften und den sogenannten Schwarzen (Burschenschaften) kam es in Gießen erst Ende 1816. Haupt 1907. Crome äußerte sich in einem Brief an den Kabinettssekretär Schleiermacher (HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 21.2.1817) in Einzelheiten zu den Aktivitäten der Burschenschaften an der Universität. (S. VI.9.4.) Über negative persönliche Erfahrungen mit diesen Studenten spricht er darin nicht. Mindestens einer seiner Studenten, der spätere Prälat Friedrich Simon, gehörte zu dieser Gruppierung und duellierte sich, wie andere, mit dem Studenten von Plönies, weil er die Kolleghearer Cromes beleidigt hatte. Simon 1882, 32. In einem kurz danach an den Minister von Lichtenberg gerichteten Brief (HStAD E6B 27/3: Crome an Lichtenberg vom 1.3.1817) heißt es dann aber: *diese Jacobiner hätten die aufrührerischen Beleidigungen gegen ihn erregt und den akademischen Senat mit ins Spiel gezogen*. Auch ein Agieren von Friedrich Gottlieb Welcker, dem Mentor der Giessener Schwarzen, gegen ihn klingt an. Die Quellen legen allerdings nahe, dass vielmehr Crome versuchte, Welcker zu schaden. Für seinen Weggang von Gießen war Crome der unmittelbare Anlass. Welcker hatte am 4.4.1816 zweimal eine Prüfung am Pädagog wegen der Anwesenheit Cromes abgebrochen. Das zog ihm einen Verweis aus Darmstadt zu, denn Crome war Mitglied der Pädagogkommission. Welcker bat darauf um Entlassung aus dem hessisch-darmstädtischen Dienst, vor allem wohl auch weil er auf eine Berufung nach Berlin hoffte. Kekule 1880, 138-139; Betz 1984, 86-87. Diese öffentliche Demonstration gegen Crome hatte aber vermutlich private und keine politischen Gründe. Aus einem bald nach der Entlassung Welckers (2.9.1816) verfassten Gutachten (HStAD E6B 27/3: Jaup zu Cromes Gesuch um Versetzung in ein praktisches Amt vom 5.11.1816) geht hervor, dass Welcker plante, wegen eines beleidigenden anonymen Artikels von Crome, diesen mit einer Injurienklage zur Verantwortung zu ziehen.

Ereignisse. Natürlich gehörte seine im Juni 1813 erschienene Schrift *Deutschlands Crise und Rettung* dazu. Aber letztere, das lassen die Partikularvota der Giessener Professoren vom Juli 1815 ganz klar erkennen, spielt nicht die entscheidende Rolle, die ihr gelegentlich, gerade auch von Crome selbst, zugeschrieben wird. Bedeutsam wurde sie nur mittelbar durch das lebhafte Presseecho, das sie auswärts ausgelöst hatte und durch die allmähliche Rückwirkung auf die öffentliche Meinung in Gießen, vor allem auf die Studenten.²¹¹³ Denn Cromes Feststellung ist beizupflichten: Er hatte geschrieben, was 1813 viele andere Schriftsteller auch schrieben oder auf Anforderung verfasst hätten, *eine Schrift im Geist des rheinischen Bundes*, nur dass diese, wie Crome richtig anmerkt, *ungekränkt blieben*, während er in Gießen noch 1818, nach seiner Einschätzung, deswegen behandelt werde, als habe er sich *großer Vergehungen schuldig* gemacht.²¹¹⁴

Wie an anderen neuzeitlichen Universitäten hatte auch an der Ludoviciana der Dualismus zwischen Professoren einerseits und Studentenschaft andererseits Tradition.²¹¹⁵ Proteste gegen Professoren waren nicht ungewöhnlich. Eingeworfene Fensterscheiben, sie bildeten im Juni und Juli 1815 den Höhepunkt der Ausschreitungen gegen Crome, gab es bereits während der studentischen Unruhen 1776.²¹¹⁶ Nach 1800 verschärfte sich allgemein die Bereitschaft zur Artikulation von Unzufriedenheit unter den Studenten. Die politischen Umbrüche der Zeit führten zu einer Politisierung der Giessener Akademie, die sie nach Moraw zu einem *Paradebeispiel der politisierten Vormärz-Universität* werden lässt. Mit Blick auf das hier besonders häufig praktizierte Ritual des kurzzeitigen Auszuges der Studentenschaft in benachbarte Dörfer Gießens nennt er sie die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, *zweitunruhigste deutsche Universität*.²¹¹⁷ Eine sich manifestierende politisch begründete Polarisierung innerhalb der Professorenschaft gab es bereits nach 1789; die unter den Studenten folgte erst viel später. Neben Cromes positiver Reaktion und Beurteilung der

²¹¹³ Wichtige die Broschüre Cromes teilweise scharf attackierende Artikel: *Der Freimüthige, oder Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser*, Nr. 216, 20.10.1813, 363-364; Nr. 227, 228, 13.11./15.11.1813, 905-910; *Neue Fakkeln. Ein Journal in zwanglosen Heften*, 2. Heft. 1813, 189-192; Bd. 4, 1814, 111-122; *Rheinischen Merkur* Nr. 50, 1.5.1814 mit *Auszug aus einem Briefe aus Frankfurt a/M. vom 27. April 1814*; Nr. 250, 9.6.1815; Nr. 322, 31.10. 1815. August v. Kotzebue: *Politische Flugblätter*, Königsberg Nr. 8, Anfang April 1814, 129-138; drs. *Der Flussgott Niemen und Noch Jemand, ein Freudenpiel in Knittelversen, zu Gesang und Tanz von Kotzebue; aufgeführt auf dem Theater zu Reval zur Feyer des Freudenfestes als die letzten Ueberreste der Franzosen von den tapferen Russen wieder über den Niemen gejagt wurden*. St. Petersburg 1813. Auch Haaser 1997, 336, Anm. 348.

²¹¹⁴ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40, Crome an Schleiermacher 25.3.1818. Ähnlich im Brief an den Staatsminister von Lichtenberg: *Und doch geschah diese suspension ab officio blos wegen des ungünstigen Urtheils einer Schrift, die Tausende in Deutschland, und Mehrere selbst in Gießen, gern geschrieben haben würden, wenn es damahls von ihnen wäre gefordert worden*; Ebd. HStAD E6B 27/4: Crome an Lichtenberg vom 1.3.1817

²¹¹⁵ Zur Politisierung der Universität Gießen nach 1800, Moraw 1982, 114-135.

²¹¹⁶ Haaser 1997, 70, 301 Anm. 124. Haupt 1907, Bd. 1, 387.

²¹¹⁷ Moraw 1982, 114, 119.

revolutionären Ereignisse in Frankreich, wie er sie in den ersten Stücken seines *Journals für Staatskunde und Politik* mit Nachdruck vortrug, vertrat die wenig später ebenfalls aus Giessener Wurzeln erwachsende politische Zeitschrift *Eudämonia oder deutsches Volksglück* eine sehr vernehmlich vorgetragene konservativ antirevolutionäre Gegenposition.²¹¹⁸

Politische Formierungen innerhalb der Giessener Studentenschaft erfolgte nicht vor 1809 im Kontext der aufkeimenden Impulse nationaldeutscher, zunächst nicht ausdrücklich antifranzösischer Gesinnungen. Namen der Beförderer und Mitglieder dieser politisch orientierten Landsmannschaft „Franconia“ finden sich unter den Gegnern Cromes in den folgenden Jahren.²¹¹⁹ Die Politisierung der Studentenschaft der Landesuniversität, ihre Bereitschaft zu Protest nährte sich in nicht geringem Maße aus der spätestens mit dem Jahre 1810 einsetzenden Verschärfung der Disziplingesetze an der Hochschule.²¹²⁰ Der Unwillen über die zunehmende Reglementierung durch Landes- und Universitätsbehörden radikalisierte die Studentenschaft. Ihre Stimmung stellt ein Artikel im *Rheinischen Merkur* vom Juni 1815 anschaulich dar. Das Verbot Waffen zu tragen, im Waffenrock zu erscheinen, wird als Zeichen der Ehr- und Wehrlosigkeit der Studenten empfunden, diskriminierend gegenüber den Bürgern. Das mit größeren Vollmachten ausgestattete Disziplinargericht wird als Instrument der fortlaufenden Beschneidung akademischer Freiheiten angeklagt. Die verstärkte Kontrolle, das teilweise harsche Vorgehen gegen studentische Zusammenschlüsse, das Verbot, bzw. die Geringschätzung deutscher Tracht und deutschen Liedes heizten den Protest der studentischen Jugend an und festigten deren deutschnationale Gesinnung.²¹²¹

Gründe für die politische Wachheit der kleinen Universitätsstadt Gießen sind in ihrer jüngsten Geschichte zu suchen. Die von den Koalitionskriegen über mehrere Jahre hindurch unmittelbar betroffene Stadt war politisch stärker sensibilisiert und für aktuell virulente Strömungen offener als vergleichbare andere Städte. Gießen lag 1813 zwar fern vom Kriegsschauplatz, hatte aber das ganze Jahr hindurch härteste Einschränkungen und Belastungen zu ertragen, wie wohl wenige andere Städte in Deutschland. Das änderte sich

²¹¹⁸ Der Giessener Regierungsdirektor, Ludwig Adolf Christian Grolman (1741–1809), war ihr entscheidender Promotor. Dazu Moraw 1982, 120-121. Haaser 1997, 64-67.

²¹¹⁹ Am 8.5.1809 kommt es zur unerlaubten Neugründung der Landsmannschaft „Franconia“. Mitglieder waren Karl Theodor Welcker, Friedrich Ludwig Weidig und August Follen. Am 1.7.1809 wurde die Verbindung bereits wieder aufgelöst, man blieb jedoch privat in Kontakt, ermutigt und unterstützt durch Friedrich Gottlieb Welcker. Moraw 1982, 122.

²¹²⁰ 1810: Erlass gegen das Tragen von Studentenuniformen. Die Studenten haben im Frack und ohne Sporen vor der Behörde zu erscheinen. 1812: Ausweitung der Befugnisse des Disziplinargerichtes, ohne Zuziehung des Senates können Relegationen ausgesprochen und Sittenzeugnisse erstellt werden. In: *Die Universität Gießen von 1607–1907*, Gießen 1907 Bd. 1, 392.

²¹²¹ *Rheinischer Merkur* Nr. 250, 9.6.1815. Nach den Regesten der Universität 1815 ist Friedrich Ludwig Weidig der Verfasser. In: Gießen 1907, 393. Bezeichnenderweise wird in dem Artikel vom Juni 1815 mit Attacken gegen die Lehrer als einziger der Professoren Crome, französisierend Cromé, namentlich genannt und angegriffen.

keineswegs durch die Ankunft der alliierten Truppen im November des Jahres. Zu den Belastungen durch Einquartierung, Schwierigkeiten im Alltag des Erwerbslebens, Verteuerung der Lebensmittel kamen 1814 und 1815 noch zusätzliche neue Anforderungen an die finanzielle Leistungsfähigkeit der Bürger.²¹²² Das trug sicherlich mit dazu bei, dass es auch nach dem Sturz Napoleons im Herbst 1813 neben den deutschnational gesinnten Anhängern der Alliierten eine nicht geringe Zahl von Giessener Bürgern gab, die ihre bisherige franzosenfreundliche Haltung beibehielten. Wie Haaser ausführt, war die *Freude über die Befreiung durch preußische Truppen eher gering*.²¹²³ Im Tagebuch von Dr. Rhesa, einem preußischen Feldgeistlichen aus dem Stab Blüchers, heißt es zur Stimmung in den Honoratiorenkreisen der Stadt: *Die Universitätsstadt Giessen ist in vielen Stücken Antipode von Marburg: dort war der Patriotismus Feuer und Flamme, hier herrscht Lauigkeit und Kälte, wie denn überhaupt Hessen-Darmstadt durch Anhänglichkeit an die Franzosen sich ausgezeichnet hat*.²¹²⁴ Mit Blick auf die allseits bekannte profranzösische Einstellung Cromes ist es daher nicht verwunderlich, dass er in Gießen nach seiner Rückkehr aus der Schweiz im Frühjahr 1814 nicht isoliert war und vermutlich auch deshalb bis zum Juni 1815 relativ unbehelligt blieb. Die bereits Ende Oktober 1813 einsetzenden Angriffe in der auswärtigen Presse waren in der Stadt bekannt, hatten aber keine sonderlichen Auswirkungen. Mit seiner in *Crise und Rettung* vorgetragenen Warnung²¹²⁵ vor der Heterogenität der *asiatischen Völker[n]*, die als Schrecken und Graus über Deutschland herfallen würden²¹²⁶, - sie war in auswärtigen Journalen teilweise heftig angeprangert worden - nahm er in der Region nach

²¹²² H. Bergér, *Kriegslasten der Stadt Gießen im Jahre 1813 (Nach alten Bürgermeisterrechnungen)*. In: *Hessenland. Hess. Heimatblatt Zeitschrift für hess. Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst*, Kassel, Jg. 27, 1913, 142-143.

²¹²³ Haaser 1997, 204.

²¹²⁴ Rhesa zitiert aus einer im Land erschienen gedruckten Predigt: *Das Unglück unserer Feinde (der Preussen) ist unser Glück geworden*. Zit. n. Bock ²1907, 82-83. Blüchers Generäle fanden es angebracht, ein Mitglied ihres Stabes mit einer die öffentliche Meinung im Sinne der Alliierten beeinflussenden Rede in der Aula der Giessener Universität zu beauftragen. Heinrich Steffens (1773–1845) hielt sie. Der bedeutende Naturphilosoph, Freund Schellings und Schleiermachers, befand sich als Sekondeleutnant in Blüchers Stab. Er erinnert: *Die Franzosen hatten doch in diesen südlichen, der französischen Grenze näher liegenden Gegenden viele Anhänger. Es muß vielleicht zugestanden werden, daß durch ihre Herrschaft mancherlei drückende Mißbräuche verschwanden; darauf beriefen sich vorzüglich die Anhänger; ich aber behauptete: „Und wenn die Einrichtungen, welche diese trafen, noch so klug, wenn die Mißbräuche, die sie abschaffen, noch so drückend waren, so solltet Ihr zum Danke sie dennoch auf Leben und Tod bekämpfen und aus dem Lande jagen; denn für ein Volk giebt es kein größeres Elend, kein zerstörenderes Unglück, als das, sich von Fremden beglücken zu lassen*. In: Heinrich Steffens, *Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben*. 10 Bde. Breslau 1840–1844, Bd. 7 1843, 317. Auch Haaser 1997, 204.

²¹²⁵ *Der Freimüthige*, Nr. 227, 228, 13.11./15.11.1813, 905-910. Ebd. 907. *Neue Fakkeln*, 2. Heft 1813, 185-197. Ebd. 187-188.

²¹²⁶ Crome 1813, 1-3.

dem Einmarsch der Alliierten gemachte Erfahrungen vorweg und konnte sich der Zustimmung Vieler sicher sein.²¹²⁷

Anders verhielt es sich im übrigen Deutschland, vor allem in Preußen. Das vernichtende Presseecho, das, ausgehend von dieser Schrift, auch seine Person mit einbezog, setzte kurz nach der Niederlage Napoleons bei Leipzig ein. Der Haupttenor lag auf der Anprangerung von Cromes undeutscher Haltung. Als erstes Blatt machte die von Kotzebue gegründete Zeitschrift *Der Freimüthige* ihre Leser am 20. Oktober 1813 mit der *Schandschrift* eines gewissen Crome, eines deutschen Professors an einer deutschen Universität bekannt. Im gleichen Blatt stellt der Herausgeber drei Wochen später seinen Lesern die *erbärmliche Sudelei* in Auszügen und Kommentaren nochmals vor, da die Schrift des *Pseudo=Germanen* bisher von keinem deutschen Blatt gewürdigt worden sei. Der Verfasser fordert, Cromes Namen an den Galgen zu hängen. Als Schande, nicht allein der deutschen Nation sondern der ganzen Menschheit, solle man mit ihm wie mit einem Deserteur verfahren, sein Bildnis und Namen an den Galgen schlagen und ihn der allgemeinen Verachtung anheim geben.²¹²⁸ Ein anderes Blatt meldet, Crome, der *rein ausgeplünderte[r] Lügenprophet* sei zu seinem Fürst-Primas in die Schweiz geflohen.²¹²⁹ Die heftigen Angriffe erreichten noch im Jahr 1813 mit einem Beitrag in den *Neue Fackeln* ihren verbalen Höhepunkt. Der Artikel verzichtet auf jede argumentative Kritik, beschränkt sich auf die leidenschaftliche Verdammung Cromes. Er sei ein undeutscher Mann, ein schlechtdenkender Gallo-Germane, ein *für elende Franken gedungene[r] Miethling*, dessen *nichtswürdige[n] Grundsätze öffentlich an den Pranger zu stellen*, für jeden deutschen Patrioten *eine heilige Pflicht, ein süßes Gefühl* sei. Der Verfasser erklärt, nicht entscheiden zu können, *ob der elende Mann aus Bosheit oder Dummheit sich so schwer an seinem deutschen Vaterlande versündigt* habe oder ob die französische Belohnung das wesentliche Motiv gewesen sei. Die Schrift ist ihm Geschrei eines *krächzenden Raben*, das *von jedem deutschen Manne verachtet, im leeren Raume der Vergessenheit verhallen möge*.²¹³⁰

²¹²⁷ Im Kirchenbuch der nahe Laubach im Vogelsberg gelegenen Ortschaft Ruppertsburg klagt der Pfarrer Adolf Hennemann 1813 über die ins Dorf eingerückten Kosacken und das schlechte Benehmen des russischen und preußischen Generals, bzw. Kapitäns. 1814 schreibt er: *Wer weiß, wann unßer Dorf wieder Kallmücken, Kirgisen, Kossacken, Tataren u.s.w. siehet. Gebe der Allmächtige, daß nie wieder ein Tyrann uns beherrscht, zu deßen Sturz diße Menschen nöthig sind*. In: August Roeschen, *Zur Geschichte der Revolutions- und Befreiungskriege in Oberhessen*. In: MOHG Gießen NF 1, 1889, 95-113. Ebd. 111-112.

²¹²⁸ *Der Freimüthige*, Nr. 216, 20.10. 1813, 363-364; Nr. 227, 228, 13./15.11.1813, 905-910. Ebd. 905. Das Journal war 1803 in Berlin von August von Kotzebue gegründet worden. Wegen seiner franzosenfeindlichen deutschnationalen Haltung wurde das Erscheinen 1807 kurzzeitig unterbrochen. 1808 führte August Kuhn es weiter.

²¹²⁹ *Preussische Correspondent* 20.11.1813, Nr. 134. In: Czygan 1910, 356, Anm. 1.

²¹³⁰ *Neue Fackeln*, 2. Heft 1813, 185-197. Ebd. 187, 189, 196. Das Journal erschien ab 1811 in Quedlinburg. Anliegen des Journals war der Kampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Sein Herausgeber, Friedrich von Cölln (1766–1820), ein in preußischem Staatsdienst stehender nationalökonomischer Schriftsteller, wurde

Crome wurde von diesen Entwicklungen ohne Frage überrascht. Er hatte weder mit der vernichtenden Niederlage Napoleons noch mit dem Ausmaß der Angriffe gegen seine Person gerechnet.²¹³¹ Dazu trug sicher die der französischen Sache gegenüber positive Stimmung nicht nur in Gießen, sondern auch in der Landeshauptstadt Darmstadt bei. Dort war gerade in Militärkreisen Anerkennung der französischen Kriegseleistungen und Stolz daran beteiligt gewesen zu sein noch 1814 lebendig.²¹³² Zutreffend ist sicher, was Crome im Kontext der Bemühungen des Giessener Senates, ihn von der Universität zu entfernen, 1815 an den Großherzog schrieb: Seine Schrift sei *doch von vielen meiner hiesigen Collegen, vor dem 19ten Oct. 1813. sehr gebilliget* worden.²¹³³ Seine Reise in die Schweiz war eine Flucht, Crome hatte nicht geplant, Stadt und Lehramt zu verlassen, im Lektionskatalog für das Wintersemester 1813/14 bot er vier Veranstaltungen an.²¹³⁴ Vermutlich reiste er erst Ende Oktober, kurz vor Einmarsch der preußischen Truppen, aus Gießen ab und begab sich wohl zunächst nach Darmstadt. Am 1. November teilt das Ministerium der Universität ohne weitere Begründung mit, dass Crome vom Großherzog einen sechsmonatigen Urlaub zu einer gelehrten Reise in die Schweiz erhalten habe.²¹³⁵ Der in Fragen seiner eigenen Sicherheit stets sehr ängstliche Crome hatte auch bei der Besetzung Giessens durch die französische Revolutionsarmee 1796 die Stadt verlassen. Nun war er jedoch durch seine aufsehererregende Schrift aus dem Frühsommer ganz persönlich in Gefahr. Als am 3. November 1813 preußische Truppen unter Blücher in Gießen einrückten, fiel denn auch Cromes Name *in den härtesten Ausdrücken* von Seiten des Generals gegenüber den Deputierten der Universität, die gekommen waren, Blücher um Schonung von Stadt und Universität zu ersuchen.²¹³⁶ Am ersten Abend brachte er den Toast aus: *Meine Herren, gut deutsch oder an den Galgen.*²¹³⁷

vor allem durch seine *Vertraute Briefe über die inneren Verhältnisse am preußischen Hofe seit dem Tode Friedrich II.*, Amsterdam/Köln 6 Bde. 1807 bekannt. Er unterzog darin die Zustände in Preußen (Staatsverwaltung, Adel, Militär) einer schonungslosen Kritik und führte das Unglück Preußens auf diese Ursachen zurück. ADB Bd 4 (1876), 411-412. Auf den Artikel wurde von Seiten der Universität später hingewiesen, um die Angriffe der Studenten verständlich zu machen. HStAD E6B, 27/3: Partikularvotum von Friedrich Karl Rumpf (1772–1824) vom 2.7.1815.

²¹³¹ HStAD Hausarchiv, D12 Nr. 6/40: Anschreiben Cromes bei Übersendung der Schrift an den Großherzog vom 8.9.1813.

²¹³² Haaser 1997, 206. [Ernst Moritz Arndt] *Beherrigungen vor dem Wiener Kongreß*, Germanien 1814. Arndt prangert die noch am 27.3.1814 geäußerte Begeisterung Darmstädter Offiziere für die französische Armee und Napoleon an. Er zitiert einen großherzoglichen Major mit den Worten: *Napoleon ist und bleibt doch der einzige Feldherr der Zeit, unter ihm ist es eine Lust zu dienen.* Ebd. 47-48.

²¹³³ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815. Weitere pronapoleonische Schriften, Czygan 1910.

²¹³⁴ *Großherzoglich Hessische Zeitung* Nr. 116, Darmstadt o. Datum WS 1813. Crome schreibt, er habe Gießen im September 1813 verlassen. Crome 1833, 352.

²¹³⁵ UAG Phil K 14 Crome: Extractus protocolli vom 1.11.1813.

²¹³⁶ HStAD E6B 27/3: Partikularvota Schmidt 1.7.1815 und Musäus 2.7.1815. Zu Blüchers Einstellung gegenüber Crome und seiner Schrift s. Haaser 1997, 203-204; Anm. 349, 353.

²¹³⁷ Reinhard Kekule, *Das Leben Friedrich Gottlieb Welckers. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und Briefen.* Leipzig 1880, 131.

Cromes Schrift hatte bei Blücher und seinen Offizieren Empörung ausgelöst. Steffens berichtet darüber. Danach waren sie besonders über seine Darstellung des für Napoleon angeblich siegreichen Ausgangs der Schlacht bei Lützen verärgert, der nach Crome einen weiteren Widerstand der Alliierten obsolet mache und Deutschlands glückliche Zukunft unter Napoleon sichere.²¹³⁸ Blüchers Kommentar *Was ein solcher Lump denkt, [...] kann uns sehr gleichgültig sein*, wird von Steffens als Indiz des *tiefsten Verdrusses* über die Cromesche Schrift bewertet.²¹³⁹ Seine Einstellung Crome gegenüber war in Gießen bekannt und verbreitete sich in der preußischen Armee. Er habe sich *oft in großen Gesellschaften über das Cromische Product bald schmähend bald scherzhaft* ausgelassen, schreibt Crome Kollege, der Jurist Musäus 1815. Crome's Entschluss, vor Blüchers Ankunft die Stadt zu verlassen, war überlegt, die Gewährung des ungewöhnlich langenurlaubes durch den Großherzog zeugt von einer gleichen Beurteilung seiner Lage. Aber selbst Blüchers negative Meinung über Crome hatte zunächst keine unmittelbaren Nachteile für ihn. Erst in den Partikularvota seiner Kollegen aus dem Sommer 1815 wird Blücher mehrfach als Argument für Crome's Schwierigkeiten und den Ansehensverlust der Universität genannt.²¹⁴⁰

Crome wurde nach seiner Rückkehr aus der Schweiz, wohl Ende März 1814,²¹⁴¹ von seinen Freunden in Gießen *mit Herzlichkeit bewillkommt*, allerdings sei, so erinnert er weiter, auch eine große Partei meist von *engagierten Deutschthümlern* gegen ihn gewesen, hinzugekommen seien Angriffe *von Aussen*. Namentlich nennt er den *Rheinischen Merkur*.²¹⁴² Der Umstand, dass er die von ihm für das Sommersemester 1814 angekündigten Vorlesungen nicht halten durfte, scheint von ihm zunächst akzeptiert worden zu sein. Der Großherzog selbst hatte das verfügt.²¹⁴³ Sein Amt als Ephorus übte er wieder aus und war weiter Mitglied des Senates. Vermutlich sollte mit dem Vorlesungsverbot Unruhen und Protesten vorgebeugt werden, wie sie durch einen Bericht im *Rheinischen Merkur* den Studenten gewissermaßen

²¹³⁸ Steffens, Bd. 7 1843, 308-309: *Als ich zu Blücher eintrat, fand ich ihn sehr entrüstet, man hatte irgendwo eine Schrift entdeckt von dem Professor Crome in Giessen. Der Titel war, wenn ich mich recht erinnere, Deutschlands Errettung durch die Schlacht bei Lützen. In dieser Schrift wird die genannte Schlacht als ein völlig entschiedener Sieg Napoleons dargestellt, der einen jeden weiteren Widerstand der Preussen und Russen unmöglich machte. Wohl mochten die Bulletins über diese Schlacht, die mir unbekannt geblieben sind, eine solche Ansicht veranlassen. Dieser deutsche Professor schilderte nun die glückliche Zukunft Deutschlands da die weisen Pläne des grossen Herrschers keine Hindernisse mehr fänden. Ich habe die Schrift selbst nicht gelesen, dass sie Blücher und seine Umgebung erbitterte, war natürlich.* Bock ²1907, 83-84; Haaser 1997, 336.

²¹³⁹ Steffens Bd. 7 1843, 316-317.

²¹⁴⁰ HStAD E6B 27/3: Zitat: Partikularvotum Musäus 2.7.1815; weitere Erwähnung in den Vota Schmidt, Kühnöl, Müller, Rumpf, Welcker.

²¹⁴¹ Crome beteiligte sich nach seinen Angaben an der Ausrüstung der Giessener Studenten, die am 28.3.1814 mit den Freiwilligen Jägern nach Frankreich ausrückten. Crome 1833, 416.

²¹⁴² Crome 1833, 416.

²¹⁴³ HStAD E6B, 27/3: Vortrag in Sachen Crome für den Landgrafen vom 10.7.1815 mit dessen Randnotiz vom 13.7.1815. Das Verbot wurde erst im Februar 1815 von Darmstadt wieder aufgehoben. Man erlaubte ihm aber Privatissima im Wintersemester 1814/15 zu lesen. Sie erschienen jedoch nicht im Lektionskatalog.

nahegelegt wurden. Am 1. Mai, acht Tage vor Vorlesungsbeginn, berichtete das Blatt über einen Eklat, der sich kurz zuvor in Frankfurt abgespielt hatte. Crome wollte in das dortige Casino eingeführt werden. Als man ihn erkannte, sei der allgemeine Unwille so groß gewesen, dass er sogleich hinausgewiesen wurde. Die Zeitung verband diese Nachricht mit dem Hinweis, dieser *Verkündiger und Preiser fremder Tyrannei und Schande* werde nun in Giessen sogar wieder Vorlesungen halten und meint, dass *jeder deutsche Jüngling, der zu den Füßen eines solchen Gamaliels sitzt, von allen seinen Gespielen und Genossen verachtet werden wird.*²¹⁴⁴ Auf Distanz ging nun ebenfalls der Hof in Darmstadt. Crome hatte sich nach seiner Rückkehr brieflich bei Schleiermacher gemeldet und dem Großherzoglichen Kabinett ein Kästchen mit seltenen Mineralien aus der Schweiz verehrt. Für eine Antwort aus Darmstadt liegen keine Hinweise vor. Der briefliche Kontakt mit Schleiermacher riss ab. Erst 1816 bemühte sich Crome ihn, im Zusammenhang mit seinem Wunsch nach Darmstadt in ein praktisches Amt versetzt zu werden, wieder zu beleben.²¹⁴⁵

Im Verlauf des Sommersemesters 1814 ist es, die Quellen geben keine anderslautenden Hinweise, in Gießen zu keinen öffentlichen Unruhen wegen Crome gekommen. Auch die auswärtige Presse hat sich mit ihm kaum noch beschäftigt. Zwar publizierte Kotzebue im Laufe des Frühjahres 1814 noch zwei Pasquillen, die in der Öffentlichkeit allem Anschein nach aber nur wenig beachtet wurden. Ähnlich erging es Ludwig Hußells Widerlegungsschrift von *Crise und Rettung*. Kotzebues Posse *Vorläufiges Verhör des Justiz= Rathes Crome* erschien Anfang April 1814 in Königsberg. Anlass für die Spottschrift des russlandfreundlichen Verfassers war die bisherige Ungestörtheit des Vaterlandsverräters, der *unter die Justiz gehört* aber vom *rächende[n] Arm der Gerechtigkeit* noch nicht erreicht wurde. Kotzebue unterzieht Crome einem fiktiven Verhör zu seinen Ansichten, Urteilen und Prophezeiungen, die er in *seinem schwarzen Büchlein* 1813 geäußert habe. Im Laufe des

²¹⁴⁴ Rheinischen Merkur Nr. 50, 1.5.1814, *Auszug aus einem Briefe aus Frankfurt a/M. vom 27. April 1814. Der berüchtigte jüngste Lobredner Napoleons und der Bewunderer der Franzosen in Deutschland, der Geheime Justizrath (?) Crome aus Gießen, der im Herbst mit seinem großen Beschirmer und Wiederhersteller Deutschlands das Weite suchte, und, wie er vorgab, zu seinem Vergnügen eine Winterreise in die Schweizergebirge machte, hatte jüngst die Unverschämtheit nach Frankfurt zu kommen und sich dort in das Cassino einführen zu lassen. Er ward aber durch den allgemeinen Unwillen sogleich herausgewiesen, als man wußte, wer er war. Wie verlautet, soll dieser nichtswürdige Verkündiger und Preiser fremder Tyranney und Schande in Gießen sogar wieder Vorlesungen halten. Es ist dies kaum glaublich; wenigstens ist das glaublich, daß jeder teutsche Jüngling, der zu den Füßen eines solchen Gamaliels sitzt, von allen seinen Gespielen und Genossen verachtet werden wird. Wann wird es dahin kommen, daß die Meinung und der Stolz auf vaterländische Ehre so mächtig wird, daß die Bösen durch sie von den Guten gesondert werden; ja daß sie so schneidend wird, daß sie der Verachtung und Schande entweder in fremde Länder entlaufen, oder, um ihr zu entfliehen, selbst zu Strick und Eisen greifen müssen?* Auch Kirmis 1908, 38-39.

²¹⁴⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 19.4.1814. Ebd. vom 21.8.1816: *Ew. Hochwohlgebohrner, hielten mich ehemahls Ihres Wohlwollens werth, und besaßen dagegen mein Vertrauen unumschränkt. Dies glückliche Verhältniß fand ich, nach meiner Rückkunft aus der Schweiz nicht mehr so wie vorher, und dies schreckte mich ab,*

ironischen Verhörs werden die Antworten des Delinquenten meist wörtlich aus seiner Schrift gezogen. Seine Fehleinschätzungen, die Parteilichkeit und halbwahren Behauptungen prangert der Autor in satirischer Weise an. Kotzebue möchte Crome mit seinem kleinen Verhör *wenigstens in effigie, dahin hängen, wo die Raben ihn erwarten*.²¹⁴⁶ Eine wohl schon 1813 anonym entstandene Pasquille des gleichen Verfassers, die 1814 ebenfalls erschien, stellt ohne einen Namen zu nennen, *ein Männlein* zu Gießen als eifrigen Ideengeber, Anwalt und Multiplikator der napoleonischen Kriegsbesessenheit dar.²¹⁴⁷ Eine kritische, sehr umfangreiche aber nicht polemische *Prüfung* von Cromes *Crise und Rettung* erschien im März 1814. Der Autor, Ludwig Hußell, stellt seiner 112 Seiten umfassenden Schrift den Abdruck von Cromes Broschüre voran und versucht sie anschließend Punkt für Punkt zu widerlegen. Er hält die umfangreiche Entgegnung für nötig. Zwar hätten die Zeitereignisse Cromes herz- und gewissenlose Apologien Napoleons widerlegt und ihn als rückständigen Vertreter eines abgeurteilten Systems entlarvt, die vorgetragenen Argumente seien aber immer noch wirkmächtig genug, Schwächere auf Irrwege zu leiten.²¹⁴⁸

Crome fühlte sich verpflichtet, auf diese Publikationen zu reagieren. Er veröffentlichte am 1. Juni 1814, nach seinen Angaben einer Aufforderung folgend, im *Morgenblatt für gebildete Stände* eine *Art von Apologie* und erinnert: *sie wurde auch gut aufgenommen, allein nöthig war sie nicht*.²¹⁴⁹ Letzteres illustriert Cromes gefilterte Erinnerungen aufs Neue. Die Abhandlung schadete ihm. Er löste kein positives Echo aus, trug vielmehr wesentlich dazu bei, dass sich die Öffentlichkeit wieder mit ihm beschäftigte.²¹⁵⁰ Seine damalige Verteidigungsstrategie klingt bereits im Titel an: *Furcht und Liebe Zwey Herrscher=Mittel im*

²¹⁴⁶ Kotzebue, *Politische Flugblätter: Vorläufiges Verhör des Justiz= Rathes Crome*, Königsberg Nr. 8, Anfang April 1814, 129-138. Ebd. 129. Zur Polemik Kotzebues gegen Crome und ihren Bezug zu dem Attentäter Sand: Haaser 1997, 200-203.

²¹⁴⁷ Kotzebue: *Der Flussgott Niemen*, 1813. *Noch Jemand* ist Napoleons Namen bei Kotzebue. Auf der Flucht aus Russland wird er vor der Überfahrt auf dem Rhein vom Flussgott Rhein gezwungen, sich zu rechtfertigen. Kotzebue legt Napoleon die folgenden Crome bezüglichen Worte in den Mund: *Musste doch Ursach zum Kriege finden, - Die deutschen Heere fester zu binden, - Und viele glaubten's ja festiglich - Und machten's plausibler noch wie ich. - Da hat ich zu Giessen ein Männlein sitzen, - Das deduciert es mit grossem Schwitzen. - Sie haben es mit nach Frankreich genommen ...* Dazu auch Haaser 1997, 201; Czygan Bd. I. Leipzig 1911, 89-101. Zit n. ebd. 100-101. 1813 wurde teilweise angenommen, Crome sei nach Frankreich geflüchtet.

²¹⁴⁸ *Deutschlands Nacht und Morgen-Röthe, zum bessern Verständniß der Pläne und Zwecke der erhabenen verbündeten Mächte und zugleich zur gehörigen Würdigung der vom geheimen Justiz-Rath Crome in Gießen herausgegebenen Schrift: Deutschlands Krise und Rettung im April und May 1813. die zugleich mit Angabe der Seiten-Zahlen des Originals abgedruckt ist.* Von Ludwig Hußell, Verfasser der *Schreckens-Tage bey Leipzig*. Leipzig 1814. Ebd. Vorrede IV, 1-2. L. Hußell (1784-?), ab 1796 Privatgelehrter in Leipzig; 1815 Sekretär beim Generalgouvernement in Merseburg, seit 1816 preußischer Regierungssekretär. Arbeiten u.a. *Erläuterungen zu den Siegesplätzen der Völkerschlacht bei Leipzig*, Leipzig 1814.

²¹⁴⁹ Crome 1833, 418.

²¹⁵⁰ Crome: *Furcht und Liebe Zwey Herrscher=Mittel im Kampf: - Triumph der Letzteren*. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* Nr. 130, 1.6.1814, 518-520. Im Partikularvotum Dieffenbachs wird die schlechte Verteidigung Cromes in Bezug gebracht zum aktuellen Kenntnisstand der Studenten und ihrer Einstellung Crome gegenüber. HStAd E6B 27/3 vom 2.7.1815.

Kampf: - Triumph der Letzteren. Als Verfasser der inkriminierten Broschüre reklamiert er für sich Begnadigung und Vergessen. Napoleon, der mit Gewalt regierte, sei nach seiner Entmachtung von allen Menschen verlassen worden, weil die Furcht vor ihm schwand. Ein Regent, der Liebe und Dankbarkeit, auch durch Begnadigung, seiner Untertanen gewinne, sei ihm weit überlegen. Ein politischer Schriftsteller ist, so Crome an Hardenberg, in Zwangs- und Schreckensperioden für seine Schriften *nicht responsabel*.²¹⁵¹ Als *deutscher Patriot* huldigt er nun *den großen und edlen Befreiern*. Indem sie Deutschland wieder unabhängig und Frankreich *klein machten*, erhoben sie das Reich (Österreich und Preußen bezieht er dabei ein) zu einer Größe, die an die Zeiten von *Hermann, Carl und Friedrich des Großen* erinnern. Das Handeln der *großen, allgeliebten und menschenfreundlichen Monarchen* von Österreich, Russland und Preußen belegt für Crome die Wahrheit, dass mit den Waffen des Edelmuten und der Menschenliebe nicht nur große Länder und Reiche auf immer gewonnen würden, sondern auch die Herzen von Nationen und Individuen. Nur aus Furcht, unter Druck und Unfreiheit, habe er die kritisierte Schrift verfasst. Das *Reich des Terrorismus* endete mit Schrecken. *Die Regierung des Rechts [....] beginnt mit Jubel und Amnestie der Meinungen.* Er wünscht, die Broschüre vergessen zu lassen und schreibt: *wie gern hätte ich meine Schrift: „Crise und Rettung von Deutschland“ ein Jahr später geschrieben, geschrieben in dem Geist der jetzigen Zeitverhältnisse, nicht der damaligen Schreckens-Periode.* Ihre Haupttendenz sei eigentlich gewesen, die bestehende staatliche Ordnung, die Bindung der Untertanen an ihre Souveräne zu fördern. Alles andere nimmt er ausdrücklich zurück. Es sei *theils Verbrämung, ohne welche solche Wahrheiten in der damaligen Schreckenszeit leider nicht in Umlauf gebracht werden konnten, theils Irrthum und Täuschung* von seiner Seite gewesen, die er jedoch *in jener Zeit mit Tausenden gemein hatte.*

Auf diese Apologie reagiert ein anonymmer Autor in den *Neuen Fackeln* mit einem scharfen, aber argumentativen Beitrag.²¹⁵² Das *schändliche Pamphlet* wäre, zusammen mit seinem Verfasser, nicht mehr in der Diskussion, wenn Crome geschwiegen hätte, zumal *die liberale Denkart seines Regenten Cromes Felonie aus angeborener Gnade und Milde* übersah. Da er aber nun *mit Geräusch in einem öffentlichen und vielgelesenen Blatt* mit Anmaßung und vor allem mit Keckheit und Stolz sich wieder zu Wort melde, müsse die Art und Weise, wie

²¹⁵¹ Crome wendet sich Ende 1815 an Hardenberg wegen der Angriffe des *Rheinischen Merkur* und der *Neuen Fackeln* auf ihn. Mit Hinweis auf seine neueste Schrift: *Über Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse* schreibt er: Die Schrift beweiset *unwiderleglich: dass ich, sobald nur die Zwangs- und Schreckens-Periode, - wo kein politischer Schriftsteller frei schreiben durfte, mithin auch nicht responsabel für seine Schriften war, noch sein konnte, - mit dem 18. Oct. 1813 glücklich geendigt war, ich sofort wieder als ein freier deutscher Mann dieselben Grundsätze ohne allen Rückhalt und Einschränkung äusserte, welche meine sämtlichen früheren Werke bezeichnen.* In: Czygan 1910, 357.

²¹⁵² *Neue Fackeln, Etwas über den geheimen Regierungsrath und Professor Crome in Gießen.* Bd. 4, 1814, 111-122.

Crome sich zu entschuldigen suche und eine Ehrenrettung anstrebe einer genaueren Überprüfung unterzogen werden. Die *im ersten Augenblick etwas hart* erscheinende Notwendigkeit, *einen so tief Gebeugten noch mehr nieder zu drücken*, ist, wie der Schreiber mit Nachdruck wiederholt, Cromes Position als Professor an einer deutschen Universität geschuldet. Dass *dieser Crome den Saamen solcher Denkart in die Herzen seiner jungen Zuhörer ausstreuen kann*, ist Anlass für den Autor, Cromes damalige Vorstellungen nochmals einer *beleuchtenden Kritik unterworfen* auszubreiten und mit seiner aktuellen Apologie zu konfrontieren. Er möchte *unbefangene Gemüther* mit Cromes früherem Napoleonbild und seiner Sicht der Alliierten, vor allem der Russen, vor 1813 bekannt machen.

Diese von Crome selbst wieder neu angestoßene Diskussion um seine frühere profranzösische und vor allem pronapoleonische Position wurde in dem politisch besonders sensibilisierten Gießen zweifellos registriert und kommentiert. Hinzu kamen, Cromes Hinweis in seiner Biographie überzeugt, die aus Frankreich zurückkehrenden politisch hochmotivierten Studenten des freiwilligen Jägercorps.²¹⁵³ Sie hatten sich, aufgerufen und angeführt von Friedrich Gottlieb Welcker, zusammen mit Giessener Bürgern, dem hessischen Bataillon der Freiwilligen Jäger angeschlossen und waren am 28. März 1814 nach Frankreich gezogen. Ohne in Kampfhandlungen verwickelt zu werden, der Waffenstillstand beendete den Feldzug vorher, kehrten sie gereizt und gedemütigt zurück. Der als franzosenfreundlich geltende Kommandeur der regulären hessischen Division, Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, hatte sie in Lyon ob ihrer Provokationen gegenüber den Besiegten und den daraus entstehenden Händeln als unehrenhaft getadelt. Er habe sie bei jeder Gelegenheit geneckt und misshandelt, *als wenn sie Franzosen und Fremdlinge, die Franzosen aber Teutsche und Landsleute* wären, lautete die Klage.²¹⁵⁴ Haaser ist beizupflichten, dass dieser Zug nach Frankreich die politische Sensibilisierung und Aktionsbereitschaft unter den Giessener Studenten beförderte. Crome, der seiner profranzösischen Gesinnung inzwischen reumütig abgeschworen hatte, lebte in Ruhe und ungestört in Gießen. Sein Verdacht, die vom *Schwindel der Deutschthümelei* erfassten Studenten hätten Missmut und Verbitterung über ihren sinnlosen Zug nach Frankreich nun in der Heimat, vor allem ihm gegenüber, ausgelebt, ist nachvollziehbar, aber

²¹⁵³ Crome 1833, 416. Zum folgenden Haaser 1997, 205-207. Hier vor allem die Darstellung der Vorfälle in Lyon und das Verhalten von Prinz Emil (1790–1856), dem jüngsten Sohn des Großherzogs Ludwig I. von Hessen-Darmstadt gegenüber den Freiwilligen Jägern.

²¹⁵⁴ Arndt, *Beherrigungen*, 1814, 106-108. Haaser 1997, 207.

tatsächlich mussten weitere Faktoren hinzukommen, um die Studenten zu aktivem Protest gegen Crome zu motivieren.²¹⁵⁵

Er hielt ab dem 24. Oktober 1814 wieder Vorlesungen, allerdings Privatisima.²¹⁵⁶ Sie wurden, wohl aus Vorsicht, auf Anordnung Darmstadts²¹⁵⁷ nicht im Lektionskatalog für das Wintersemester 1814/1815 aufgeführt. Eine erneute Suspendierung erfolgte später, selbst während der studentischen Proteste gegen seine Person im Sommer 1815, nicht mehr. Crome schreibt, man hätte ihm *das Colleglesen wieder verstatten müssen, weil die Studiosen darauf drangen*, kein akademischer Lehrer in Gießen habe sein Fach übernehmen können.²¹⁵⁸ Nach Crome begannen die studentischen Aktionen gegen ihn am ersten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, am 18. Oktober 1814, eine knappe Woche vor der Wiederaufnahme seines Kolleglesens also.²¹⁵⁹ Dies wird nicht durch die vorliegenden Quellen gestützt. Danach war Crome erst ab Juni 1815 mit konkreten Angriffen der Studenten konfrontiert. Bis zu diesem Zeitpunkt scheint es in Gießen keine Proteste gegen ihn und seine Vorlesungen gegeben zu haben. Weder seine stark kritisierte Schrift, deren Erscheinen nun zwei Jahre zurücklag, noch die Zeitungsartikel des Jahres 1814 und die Rückkehr der deutschnational und antifranzösisch aufgeladenen Teilnehmer des Zuges nach Lyon, hatten seinen Alltag ernsthaft tangiert, sieht man davon ab, dass er nach seiner Rückkehr aus der Schweiz von der Gesellschaft in Gießen wohl zum Teil gemieden wurde.²¹⁶⁰ Gründe für die so späte öffentliche Artikulation des studentischen Protestes gegen ihn müssen vorrangig in seinem provozierenden Verhalten gesucht werden. Crome fühlte sich inzwischen wieder vollkommen rehabilitiert und in gefestigter Position. Seine Briefe an das Preußische Polizeiministerium und an Hardenberg wegen der Angriffe auf ihn vor allem im *Rheinischen Merkur* und in den *Neuen Fackeln* lassen das erkennen. Er sieht sich als guter patriotischer

²¹⁵⁵ *Sie hatten zwar gegen den Feind keinen Schuß gethan, desto mehr zeichneten sich Einige von ihnen durch Aufhetzen gegen solche Männer aus, deren Betragen nicht mit diesem Unwesen [dem Schwindel der Deutschtümelei] im Einklang stand.* Crome 1833, 416-417.

²¹⁵⁶ S. Anm. 2143.

²¹⁵⁷ UAG Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senats vom 19.6.1815.

²¹⁵⁸ Crome 1833, 419. Cromes Erinnerungen werden durch Senatsberichte von 1815 unterstützt, die von 19 bis 20 Cromeanhängern unter den Studenten sprechen. UAG Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senats vom 19.6.1815. Überlegungen, Cromes Vorlesungen nicht öffentlich anzukündigen, finden sich noch im Juni 1815. HStAD E6B 27/3: Bericht der Universität Gießen vom 19.6.1815.

²¹⁵⁹ Crome berichtet, ein drei Pfund schwerer Stein sei am 18.10.1814 bei ihm durch ein Fenster geworfen worden, dicht am Kopf seiner Frau vorbei. Das Militär habe eingegriffen und die Lage beruhigt. Zudem sei eine Drohschrift an der Haustür angeschlagen worden. Crome stehe auf der Liste derjenigen, „die *ad modum* von Kotzebue und Ibel zu den Vätern wandern sollten.“ Crome 1833, 417.

²¹⁶⁰ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Pfannkuche vom 2.7.1815: Nicht bloß seine politische Schrift, sondern auch sein Charakter und Betragen ihm die Achtung des hiesigen Publicums entzogen hat und ihm seit seiner Rückkunft kein Zutritt zu öffentlichen Gesellschaften gestattet worden ist.

Deutscher, der durch Schrift und Tat für unser Vaterland eifrig wirkte, sobald dasselbe sich gegen Frankreich erklärte., so Crome im Juni 1815.²¹⁶¹

Wie sein Auftreten an der Ludoviciana und in Gießen zu dieser Zeit empfunden wurde, formuliert ein Kollege im Juli 1815 in seinem Votum: *Er stößt durch sein anmaßliches Benehmen selbst seine Freunde von sich, und jeder gute Rath, der auf Mäßigung und rechtliche Ordnung hinweist, ist bey ihm Beleidigung.* Er präzisiert das unter Verweis auf Cromes eigennützigen Gebrauch des Ephorates und sein allgemein unbeherrschtes und aggressives Auftreten den Studenten gegenüber. Ergänzend fügt er an: *In keiner Gesellschaft ist er überhaupt gerne gesehen, in vielen wird er gar nicht mehr gelitten.*²¹⁶²

Weitere auswärtige Einflüsse und Angriffe führten dann letztendlich zu den Ausschreitungen gegen seine Person in Gießen. Die vernehmlich von durchreisenden preußischen Offizieren geäußerten negativen Ansichten stießen nun auch hier auf mehr Aufmerksamkeit als 1813.²¹⁶³ Unter den Preußen befanden sich Studenten aus Breslau und Berlin, die in Kontakt zu den

²¹⁶¹ Czygan 1910, 353. Am 18.6.1815 wendet sich Crome wegen des Artikels *Die Landesuniversität* vom 9.6.1815 im *Rheinischen Merkur* zunächst an das preußische Polizeiministerium. Er fordert die Behörde zum Einschreiten gegen das Blatt auf, d.h. zu Zensurmaßnahmen. Aus Gründen der Staatsraison und der behördlichen Verpflichtung müssten Verstöße gegen die Gerechtigkeit geahndet werden. Der Staat selbst werde durch derartige Artikel geschädigt. Wer alles verunglimpfe, was nicht zu seiner Partei gehöre, schwäche das Ansehen der preußischen Regierung im Ausland. *Volksfreiheit* arte hier in *Pressfrechheit* aus, wenn die gesamte Universität mit Schmähungen belegt und er selbst als *niederträchtiger Mann* bezeichnet werde. Maßnahmen hält er auch deswegen für erforderlich, weil die *injuriöse Kritik* und *Verunglimpfung* seiner Person und seiner Schriften, gegen Prinzipien der Gerechtigkeit verstießen. Falls der Verfasser sich bei seinen Invektiven auf seine Schrift *Crise und Rettung* beziehe, so sei diese *längst vergessen* und zudem von ihm selbst berichtigt. Er verlangt deshalb einen *Befehl* an die Herausgeber (er bezieht die *Neue Fackeln* ein), eine *ernstliche Weisung der Behörde* und einen *scharfen Verweis*, in den Zeitschriften *nie wieder das Mindeste* gegen ihn zu drucken. Das Polizeiministerium weist Crome an das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten, das für politische Zensur zuständig sei. Ebd. 352-354. Crome wendet sich darauf am 10.11.1815 in dieser Angelegenheit an Hardenberg. Ebd. 355-358. Er argumentiert nun politisch. Seine Angelegenheit bezeichnet er als bedeutsam für *den Frieden und für die Einheit in der litterarischen Welt*. Er appelliert an Hardenberg, unter dessen Mitwirkung der Frieden in der politischen Welt erreicht wurde, diesen nun ebenso für *die gelehrte Republik* herzustellen. Derartige politisch-literarische Fehden stifteten zu innerer Unruhe an und beeinflussten die öffentliche Meinung gegen auswärtige Staaten negativ. Vom preußischen König erwartet er eine *Richtschnur*, wie die *Schriftsteller-Welt bei ihren politischen Schriften sich künftig benehmen soll*. Hinsichtlich seiner Angelegenheit wiederholt er seine Forderungen, ergänzt durch die nach einer persönlichen öffentlichen Satisfaktion in beiden Blättern. Crome schlägt dazu eine Veröffentlichung der Anzeige seines jüngsten Werkes (*Deutschlands und Europens Staats- und National-Interesse*, 1814) vor. Der Brief wird unbeantwortet zu den Akten geheftet.

²¹⁶² HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Musäus vom 2.7.1815. Ähnliches Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senats vom 19.6.1815.

²¹⁶³ HStAD E6B 27/3: Bericht des Senates nach Darmstadt vom 19.6.1815. *Die Stimmung des größten Theils der Studirenden gegen den Großherzoglichen Geheimen-Regierungs-Rath Dr. Crome, schränkt sich nicht blos auf die hiesige Universität ein, sondern erstreckt sich auf alle auswärtige Universitäten; die hiesige ist bei den übrigen dadurch gleichsam in Verruf, und es hält dieser Umstand sogar viele Studirende ab, unsere Landes-Universität zu besuchen, oder bestimmt sie, dieselbe zu verlassen, um nicht anderwärts sich unangenehmen Händeln blos darum, weil sie in Gießen studirt haben, ausgesetzt zu sehen. Diese ungünstige Stimmung wird noch besonders durch die hier beständig durchziehenden Preußischen Truppen erhalten. Allen Preußen ist der Name: „Crome“, bekannt, und es haben sich selbst welche schon erlaubt, thätig gegen denselben zu verfahren.* HStAD E6B 27/3 Partikularvotum Ritgen vom 30.6.1815: *H.C. wird wirklich von Schriftstellern, durchziehenden Preußischen Offizieren, Studenten u.s.w. dieser Fabel gemäß behandelt; und über kurz oder lang wird es nicht mehr in der Gewalt der Universität stehn, H. Crome gegen noch größere Mißhandlungen zu schützen.*

Giessener Studenten kamen und deren ablehnende Haltung gegenüber Crome bestärkten.²¹⁶⁴ Cromes Veranstaltungen für das Sommersemester 1815 hatten wieder im Lektionskatalog Aufnahme gefunden. Ein wahrscheinlich aus Heidelberg und Göttingen, vielleicht auch aus Berlin stammendes Flugblatt *Die verbundenen Teutschen* bezog sich darauf und wurde in der ersten Junihälfte in Gießen verbreitet.²¹⁶⁵ In ihm wird mit Crome auch seine Universität aufs Heftigste angegriffen und mit Verruf bedroht. Als Stätte der Ausbildung von Deutschlands zukünftiger Elite zeichne sie sich *schändlich* vor anderen aus. *Der Schänder teutscher Ehre – der feile Prediger teutscher Sklaverei – der verworfenste Götzendiener französischer Tyrannei – das scheußlichste moralische Ungeheuer – nur mit Ekel kann man seinen Namen schreiben – Crome – wohnt ruhig dorten – genießt alle äussere Ehren und Rechte, die gesetzlich einem Lehrer der teutschen Jünglinge gebühren. – Er ziehet seinen Gehalt – er hat über Stipendien zu verfügen – er las privatissima, und nun hat er die vier Vorlesungen öffentlich angekündigt!* Fluch und Schande wird über die ausgerufen, die solches dulden. Man droht den Verantwortlichen ihre Namen zu erkunden und an den Universitäten öffentlich bekannt zu machen, falls sie die Mahnung nicht beherzigen und *ein Scheusal wie Crome ruhig unter sich wohnen lassen*. Ihr Teil werde, so kündigt das Flugblatt an, *die gerechte Verfolgung und Verachtung Aller werden, die dem Vaterlande treu geblieben*. Auf die in der gleichen Zeit erschienene, die Ludoviciana insgesamt angreifende Satire von Weidig im *Rheinischen Merkur* wurde bereits eingegangen. Beide Publikationen beeinflussten das Verhalten der Giessener Studenten nachweislich.²¹⁶⁶

Auftakt der Proteste gegen Crome war ein Pereat, das am 8. Juni 1815 im Casino des Buschischen Gartens vom Studenten von Plönnies und anderen ausgerufen wurde. Crome zeigte den Vorfall zwei Tage später beim Disziplinargericht an und reichte am 13. Juni eine weitere Meldung in der Sache ein,²¹⁶⁷ wonach *Stud. v. Plönies einen Hundsfott darauf gesetzt habe, wenn ein Student fernerhin bei ihm Collegia höre*. Vom Disziplinargericht verhört, bestätigte dieser die Anzeige im Kern und gestand, auch beim Nachhausegehen, *von Wein und Tanz erhitzt*, Pereat gerufen zu haben. Von Plönnies bemerkte aber zu seiner Verteidigung, dass in *Rheinischem Merkur* und dem Flugblatt *weit stärkere Ausdrücke über Hrn. GRR Crome sich vorfänden als er sich erlaubt habe*. Man belegte ihn mit einer Karzerstrafe. Wohl als Folge ging beim Rektor der Universität ein anonymes Schreiben ein,

²¹⁶⁴ HStAD E6B 27/3: Partikularvotum Musäus vom 2.7.1815.

²¹⁶⁵ HStAD E6B 27/3: *Die verbundenen Teutschen*. Zum Flugblatt: UAG Phil K 14 Crome: Disziplinargerichtssitzung vom 17.6.1815. HStAD E6B 27/3: Brief von Prof. Balser vom 20.6.1815. Vortrag für den Großherzog vom 10.7.1815. Haaser 1997, 209.

²¹⁶⁶ HStAD E6B 27/3: Bericht der Universität vom 19.6.1815.

²¹⁶⁷ UAG Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senats vom 19.6.1815.

das alle Studierenden, die Vorlesungen bei Crome besuchten, in Verruf setzte.²¹⁶⁸ Am 17. Juni wird dem Rektor vom Aktuaris offiziell angezeigt, dass die Ausländer aus Protest gegen ihn die Universität zu Michaelis verlassen wollten. Zwei Tage später macht er Mitteilung, 19 bis 20 Studenten, wohl alles Hörer Cromes, hätten von Plönnies *wegen seiner Aeuserungen gefordert*. Sie fühlten sich von ihm beleidigt.²¹⁶⁹ Von Crome geht am gleichen Tag eine weitere Anzeige ein, wieder Plönnies betreffend. Dieser hatte sich erneut in der Öffentlichkeit abfällig über Crome geäußert und ihn periert. Crome kritisiert nun auch die bisherige nachlässige Behandlung und Ahndung der Kränkung eines Mitglieds des akademischen Senates. Er verlangt für die Kameralisten und ihre Lehrer Ruhe und vollkommene Sicherheit. Energisch fordert er das Disziplinargericht auf, seinem gesetzlich verbrieften Recht nachzukommen und die Vergehen streng zu bestrafen. Andernfalls werde er solange in Darmstadt vorstellig, bis man dem entspreche.²¹⁷⁰

Disziplinargericht und Senat reagieren mit abwägender Gelassenheit. Weder die Angriffe auf Crome noch dessen fordernde Beschwerden oder der ihnen und der Universität angedrohte öffentliche Verruf führen zu unüberlegten Beschlüssen. Die Publikationen werden zunächst vor allem in Bezug auf die Gesinnung der Studenten herangezogen und bewertet. Der Senat zieht sie in seinem Bericht nach Darmstadt als Erklärung für das Verhalten der Studenten heran. Diese hielten sich für berechtigt, die *in öffentlichen Blättern geäußerte Meinung, auch mündlich laut und öffentlich auszusprechen*.²¹⁷¹ Das Disziplinargericht sieht seine Aufgabe darin, für Ordnung unter den Studenten zu sorgen und jedem ein ungestörtes Studium zu ermöglichen. Priorität hatte der Schutz der akademischen Freiheit, das kameralistische Studium war ohne Beeinträchtigungen zu ermöglichen. Die Pedellen werden angewiesen, verstärkt auf das Verhalten der Studenten zu achten, vor allem Schlägereien zu unterbinden. Ganz unstrittig gelte die gesetzmäßig garantierte akademische Freiheit jedes Studierenden, Vorlesungen seiner Wahl zu besuchen. Die Kameralisten sollten *des kräftigsten Schutzes bei ihnen etwa zugefügt werdenden Neckereyen* versichert werden. Das Disziplinargericht vertraute dabei auf die *Gesetzmäßigkeit der bei weitem größeren Zahl* der Studenten und hält

²¹⁶⁸ UAG Phil K 14 Crome: Disziplinargerichtssitzung vom 17.6.1815. HStAD E6B 27/3: Bericht der Universität Gießen vom 19.6.1815. Als Strafe wurde wohl ein Samstag Karzer verhängt, danach Stubenarrest. UAG Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senates vom 19.6.1815.

²¹⁶⁹ UAG Phil K 14 Crome: Sitzungsprotokoll des Senates vom 19.6.1815. Simon 1882, 32 schildert das Duell, er spricht von 12 bis 15 Studenten.

²¹⁷⁰ Crome zeigt darin an: *Der Stud.v.Plönnies hat sich ehegestern (wie mir von glaubhaften Personen izt den 17. Juni berichtet worden.) statt auf dem Carcer zu seyn, wie man vermuthete, - mit vielen Studiosen sich auf der Heuchelheimer Mühle befunden, u. hat dort aufs Neueunverschämteste gegen mich loßgezogen u. endlich sich auf den Tisch gestellt, u. mich förmlich pereirt*. Er fordert, den Studenten nach den akademischen Gesetzen nicht nur andern zur Abschreckung zu bestrafen, sondern *auch völlig unschädlich zu machen*. UAG Phil K 14 Crome: Crome an das Disziplinargericht vom 19.6.1815.

²¹⁷¹ HStAD E6B 27/3: Bericht der Universität vom 19.6.1815.

eine ernste Warnung für ausreichend, *sich auch nicht auf die entfernteste Weise dieser Gesetzwidrigkeit theilhaftig zu machen*. Wer diese Warnung missachte, solle *unerbittlich mit der Strafe des consiliums und nach Befinden der Umstände, sogar Relegation belangt werden*.²¹⁷² Aber auch hinsichtlich der verhängten Strafen reagiert man mit Augenmaß. Das Disziplinargericht bestrafte den von Crome angezeigten Rückfall des von Plönnies mit zusätzlichen vier Tagen Karzer. Danach solle der Student möglichst weiter zur Sicherheit sitzen, bis eine Resolution von Darmstadt eintreffe.²¹⁷³

Den abwägenden Reaktionen des Disziplinargerichtes entsprechen die Überlegungen des im Anschluss damit befassten Senates. Ihm wurde die Angelegenheit danach übergeben wegen der Auswirkung, die für Crome und die Universität aus den Angriffen in Flugblatt und öffentlichen Blättern zu bedenken sei. Die Ereignisse könnten, so wird vorgetragen, für die Universität nachteilig werden. Die Vorlesungen Cromes wieder zu schließen, wird als bedenklich verworfen. Für nicht angebracht hält es der Jurist von Grolman aber ebenso, mit aller Strenge des Gesetzes gegen die protestierenden Studenten vorzugehen, *der Fall hätte so viele Eigenheiten*. Er schlägt vor, beim Gesetzgeber deshalb anzufragen und befürwortet, *belehrend auf die jungen Leute einzuwirken*.²¹⁷⁴ Im Bericht nach Darmstadt empfiehlt der Senat eine vorsichtige Anwendung der entsprechenden Strafgesetze. Es handle sich bei den Vorfällen nicht um *einen aus Leichtsinn oder Bosheit verübten Exceß blos einiger Studirenden*. Der *Ruin* der Universität könne sich daraus entwickeln. Cromes Ruf an allen auswärtigen Universitäten und sein *unpolitische[s] Benehmen* den Studenten gegenüber sind nach Ansicht des Senates mit zu berücksichtigen. Die Meinungen des Großteils der Studierenden könne *durch strenge Untersuchung und harte Bestrafung einzelner aus ihrer Mitte* nicht verändert werden. Vielmehr würden *die einmal aufgereizten Gemüther dadurch nur noch mehr erbittert*. Weitere Proteste seien dann zu befürchten. Die Behörde wird darauf hingewiesen, dass man möglicherweise künftig nicht mehr für Cromes Ruhe zu sorgen in der Lage sein werde. Abschließend bietet der Senat geheime Partikularvota aller Mitglieder in dieser Frage an, was von der Behörde als sinnvoll akzeptiert und angeordnet wurde.²¹⁷⁵ Möglicherweise ist der Senatsbericht in Kenntnis des zwei Tage darauf in Gießen eintreffenden Ministerialreskriptes verfasst. In Darmstadt war zu den Vorgängen eine Anzeige

²¹⁷² UAG Phil K 14 Crome: Protokoll des Disziplinargerichtes vom 17.6.1815.

²¹⁷³ UAG Phil K 14 Crome: Protokoll des Disziplinargerichtes vom 24.6.1815.

²¹⁷⁴ UAG Phil K 14 Crome: Protokoll der Senatssitzung vom 19.6.1815.

²¹⁷⁵ HStAD E6B 27/3: Bericht der Universität vom 19.6.1815. UAG Phil K 14 Crome: Anordnung des Ministeriums Partikularvoten einzureichen vom 28.6.1815.

eingegangen.²¹⁷⁶ Das Ministerium verlangte nun vom Disziplinargericht baldigsten Bericht über den Exzess des Studenten von Plönnies und die nächtlichen Unruhen, vor allem aber wie *wie es dieselbe bestraft, welche Genugthuung es dem Geh. Reg.Rath Crome verschafft, und welche Maasregeln es ergriffen habe.*²¹⁷⁷

Die Situation an der Universität und die Position des Senates hinsichtlich einer Bestrafung der protestierenden Studenten wurde daraufhin der Behörde in Darmstadt auf dem Wege privater Kontakte erklärend zu vermitteln versucht. Es sei soweit gekommen, *daß diejenigen, die wegen Beleidigungen gegen Crome bestraft werden, sich als Märtyrer für die Deutsches betrachten, und daß durch deren Beispiele andere gereizt werden, nach der gleichen Ehre des Märtyrerthums zu streben.* Warnend fügt der Schreiber, ein Fachkollege Cromes, hinzu, Strafen würden die Unruhen nicht beenden. Es bedürfe nur einer Kleinigkeit, *um den Funken zur Flamme anzublasen,* heißt es in einem anderen Brief.²¹⁷⁸ In Folge wich die bisherige gelassene Haltung der Senatsmitglieder zunehmend einer Alarmiertheit und Sorge um die Existenz ihrer Akademie. Eine Entspannung der aufgeheizten Lage zeichnete sich nicht ab. Zu einer weiteren Eskalation kam es in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1815. Eine große Zahl von Studenten versuchte, den im Karzer sitzenden von Plönnies zu befreien, sie lärmten und perierten angetrunken auch vor Cromes Haus, bewarfen Fenster und Türen mit Steinen bis endlich eine Patrouille aus der nahe gelegenen Hauptwache dem Treiben ein Ende setzte.²¹⁷⁹ Diese Ausschreitungen veranlassten nun auch den Juristen Arens, sich mit einem

²¹⁷⁶ Vermutlich stammte sie von Crome. Ein Schreiben vom 25.6.1815 belegt, dass er sich in dieser Angelegenheit mit dem im Ministerium zuständigen Referenten von Wreden in Verbindung gesetzt hatte. HStAD E6B 27/3: Crome an einen Freund (in Darmstadt).

²¹⁷⁷ UAG Phil K 14 Crome: Reskript des Ministeriums in Darmstadt vom 19.6.1815.

²¹⁷⁸ HStAD E6B 27/3: Briefe von Professor Georg Gottlieb Schmidt vom 21.6.1815 und Professor Balser vom 20.6.1815.

²¹⁷⁹ HStAD E6B 27/3: Crome an einen Freund vom 25.6.1815. Auch Arens an Jaup vom 25.6.1815. Ebd. Vermutlich sind es diese Ausschreitungen, über die Simon in seinen *Erinnerungen* berichtet, wobei seine Angaben zu Cromes zweimaliger Flucht aus Gießen sowie die Daten nicht zutreffend sind. *Nur einige tumultuarische Ausschreitungen kamen vor, welche die Studenten sich jetzt wohl nicht erlauben würden, worin aber zu damaliger Zeit die Studentenschaft, die sich noch mehr als einen eximierten und privilegierten Stand betrachtete, nichts Ungehöriges fand. Professor Crome war nämlich als Franzosenfreund verdächtig und hatte sich daher schon im Jahre 1814 aus Giessen flüchten müssen, kam aber im Jahre 1815 in der Hoffnung, daß er nun nichts mehr zu fürchten habe, zurück und begann wieder seine Vorlesungen. Kaum aber war dies bekannt geworden, als sogleich der Sturm losbrach. Auf den Ruf: „Bursche heraus“ strömten alle Studenten, welchen auch ich als gehorsamer Fuchs mich anschloß, am hellen Tage zusammen, rückten vor Cromes Wohnung (dem Kanzleigebäude gegenüber) und brachten ihm ein katzenmusikähnliches Pörsel, zogen sodann auf den Brand vor das Kolleggebäude und riefen mehreren hier im Carzer sitzenden Studenten ein „Hoch“ zu, das die Arrestanten so begeisterte, daß sie die nach der Straße angebrachten, aber zugemauerten Fensteröffnungen mit den Fäusten einschlugen, so daß die Steine mit fürchterlichem Geprassel, jedoch ohne Schaden anzurichten, auf das Pflaster niederfielen. Gerade in dem Augenblick des größten Tumults ging Kuinöl, damals gerade Rector magnificus, vorüber, von einem Studenten erkannt, den er mit dem Ausdruck großer Angst und Verlegenheit bat, nur nichts davon zu sagen, daß er Zeuge dieses Auftritts gewesen sei. Doch das half nichts. Der ganze Haufe zog über den Brand vor Kuinöls Wohnung in der Brandgasse und brachte dem allgemein beliebten Rector magnificus ein donnerndes Hoch. Diese Expectorationen hatten weiter keine Folgen, Simon 1882, 30-31. Auch Haaser 1997, 210.*

längeren Brief an seinen Freund und ehemaligen Kollegen, Heinrich Karl Jaup, zu wenden. Dieser, erst im März von Gießen als Geheimer Referent ins Staatsministerium nach Darmstadt gewechselt, war mit der Situation vor Ort bestens vertraut und nun in Darmstadt mit der Sache befasst. Als Jurist ist sich Arens, wie er schreibt, bewusst, dass Crome zwar Recht und Gesetz auf seiner Seite hat, die bedrohliche Lage erfordere aber ein Vorgehen, das, ohne Crome rechtlich zu benachteiligen, ihn als Universitätslehrer wenigstens in Teilen ersetze. Eindeutiger noch als der Senatsbericht sieht er die Verantwortung für die Unruhen im problematischen Verhalten Cromes, einmal gegenüber den von ihm abhängigen Stipendiaten, sodann auch in seinem, dazu im Gegensatz stehenden anbiedernden Verhalten den übrigen Studenten gegenüber.²¹⁸⁰

Die in Arens Brief artikulierte höchste Besorgtheit angesichts der studentischen Unruhen erwies sich als begründet. Mit einer weiteren Eskalation in der Nacht vom 2. zum 3. Juli erreichten die Proteste gegen Crome ihren Höhepunkt. Im Anschluss an ein Sängerfest rotteten sich Studenten, vermutlich angetrunken, zusammen. Sie lärmten und perierten vor Cromes Haus. Fenster und Türen wurden mit Steinen beworfen. Cromes Leute riefen das Militär, welches zwei Schildwachen vor das Haus stellte. Die von Crome irrtümlich auf den 18. Oktober 1814 verlegten Angriffe ereigneten sich erst in dieser Nacht.²¹⁸¹

In den meisten der 21 geheimen Partikularvota, die am 2. Juli nach Darmstadt abgingen, werden die in den Privatbriefen bereits angesprochenen Fakten wiederholt. Weniger Cromes politische Einstellung als vielmehr sein unkluges Benehmen, sein fragwürdiger moralischer

²¹⁸⁰ HStAD E6B 27/3: Arens an Jaup vom 25.6.1815. Zu Cromes Versuch, die Studenten für sich zu gewinnen, schreibt er: Wie weit es der Mensch in seiner Verworfenheit treibt, davon folgende neue Proben. Er sucht jetzt durch Einladungen der Studenten die ihn verhöhnen, ihre Zuneigung zu gewinnen. In den Vorlesungen sucht er sie durch die gemeinsten Zoten zu unterhalten, und die vor einigen Tagen erschienenen Extra Blätter der Zeitungen hat er in den Colegien vorgelesen, und am Ende der Vorlesung, ein Vivat auf die hohen Alliierten ausgebracht. Zur Rolle der Stipendiaten auch VI. 7.2.

²¹⁸¹ Crome berichtet darüber am nächsten Tag nach Darmstadt: *Zwischen 10 u 12. Uhr Nachts gab es auch ein grossen Lärm durch die Studiosen auf der Strasse, der sich dann auch vor meinem Hause mit Periren u. Werfen von mehr als ein Pfund wiegenden Steinen, in die Fenster, - wodurch die Jalousien zerbrachen u. meine Gattin beynahe wäre getödtet worden. – Während dieses Lärms, war von meinen Leuten, die Militair Wache herbey gerufen worden; die sich denen auch sofort, mit zwey SchildWachen vor meinem Hause postirten. Nun wurde die Ruhe hergestellt. Dennoch wagten es gegen zwey Uhr des Nachts ein Paar Studiosen noch, das Werfen mit grossen Steinen zu wiederholen; da sie vielleicht glaubten, den Wache Truppen entwischen zu können. – Diese aber ergriff einen Studiosus wie er grade einen grossen Stein in mein Fenster schleudern wolte, u führte denselben auf die Hauptwache. Des Herrn General von Nagel Excellenz haben denselben heute frühe nach Rector abgeliefert u. dieser hat ihn sofort auf freyen Füßen gesetzt, statt denselben nach Carcer zu schicken!* HStAD E6B 27/3: Bericht Cromes vom 3.7.1815. Erwähnt wird nicht die von Crome in seinen Lebenserinnerungen berichtete Drohschrift an seiner Haustür. Crome 1833, 417. Inhaltlich entsprach das aber einer in dieser Zeit nicht selten veröffentlichten Meinung. So fordert Ernst Moritz von Arndt in, *Fantasien für ein künftiges Teutschland von E.v.S.*, Frankfurt 1815: *Die du aber am schimpflichsten strafen sollst von allen [.....] deine Gelehrten und Schriftsteller. [.....] Denn warum redeten, predigten und weissagten sie für die, welche ihres Vaterlandes Feinde waren?* Ebd. 70. Zu den Strafen heisst es: *Die Buben und Verräther sollen in einen wüsten Ort geschickt werden. Und auf dieser verfluchten Stätte sollst du ein Hochgericht bauen, und in dem Hochgericht einen Galgen aufrichten, der höher ist, als alle andere Galgen. [.....] Dort sollen künftig alle Hochverräther gerichtet und eingescharrt werden.* Ebd. 83.

Charakter sind Grund und Auslöser für die Proteste der Studenten. Die Wirksamkeit von Strafen wird durchgängig als nicht hilfreich bezeichnet. Keine Überzeugung könne dadurch geändert werden. Sie bestärkten die Studenten in ihrer gereizten Gesinnung nur noch mehr. Die Bedeutung der Sicht des Publikums, die Notwendigkeit, die *Volksstimme* zu beachten, ist ein zentraler Punkt der Vota. Die negative öffentliche Meinung über Crome wird als nicht reversibel und den Ruf der Universität Gießen an anderen Hochschulen vernichtend beurteilt. Bei einer konsequenten Bestrafung der Studenten drohe der Hochschule Auswanderung und Verödung. Der angedrohte Abzug der Ausländer wird als warnendes Signal angeführt. Man fordert als erstes die Entfernung Cromes aus dem Amt des Ephorus. Aber wirkliche Abhilfe sehen die meisten einzig in der Entfernung Cromes von der Universität, andernfalls drohe deren gänzlicher Zerfall. Damit verbinden die Vota aber den Wunsch, dies möge unter Schonung von Cromes häuslichen und persönlichen Verhältnissen geschehen. Neben Entfernung auf Zeit (z.B. zu einer Badekur), wird auch die Versetzung in ein anderes Amt vorgeschlagen. Eine Mehrheit verlangt mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung eine Versetzung in den Ruhestand. Unter Beibehaltung des Gehaltes solle Crome an einem Ort außerhalb Gießens ein sorgloses Alter verbringen.²¹⁸² Das Ministerium in Darmstadt übernimmt die Positionen der Giessener Professoren in allen Punkten, wie seine Vorlage für den Großherzog belegt. Dessen kurze Antwort in seiner Marginalie ist eindeutig: *Bei diesen Umständen kann er als Professor in Giessen nicht bleiben, ohne den grössten Nachtheil für die Universität. Es ist also auf eine andere Art für ihn zu sorgen ...*²¹⁸³

Crome fühlte selbst die Misslichkeit seiner aktuellen Lage. Kurz nach Absendung der Partikularvota durch seine Kollegen reiste er selbst nach Darmstadt. Seine schriftlich eingereichte Bitte um Urlaub zu einer Brunnenkur wurde ihm umgehend gestattet. Allerdings enthielt die Erlaubnis den Zusatz, *daß ihm der auf 4 Wochen gebetene Urlaub auf unbestimmte Zeit andurch ertheilt werde, und zwar um so mehr, als dessen Anwesenheit unter denen gegen ihn vorwaltenden Verhältnissen dermalen anstößig sei, und das Gouvernement sich andurch veranlast finden dürften, weitere Einschreitungen gegen ihn gleichbaldig eintreten zu lassen.* Durch diesen Zusatz in einige Verlegenheit gesetzt, wie er der Behörde mitteilt, änderte Crome offensichtlich seine Pläne. Ihn unter Beibehaltung seines Gehaltes in Ruhe zu versetzen und aus Gießen zu entfernen, war für ihn unakzeptabel. In Darmstadt gelang es ihm, ein Schreiben des Generals von Weyher an den für das Militär in Gießen zuständigen General von Nagel, der zudem sein Nachbar war, zu erhalten. Der Inhalt ist nicht

²¹⁸² HStAD E6B 27/3: Partikularvota.

²¹⁸³ HStAD E6B 27/3: Vorlage für den Großherzog vom 10.7.1815. Marginalie vom 13.7.1815.

bekannt, nach Crome wurden dadurch *alle Studenten-Unruhen auf einmahl gehoben*.²¹⁸⁴ Crome benachrichtigte das Ministerium zudem, dass er nicht vorhabe, Gießen zu verlassen, vielmehr wolle er die beabsichtigte Brunnenkur, wie im Jahr zuvor, zu Hause durchführen. Er werde lediglich seine Vormittagsvorlesungen während der Kur aussetzen, die übrigen aber anbieten und bittet um ein entsprechend neues Reskript. Er informiert die Behörde außerdem, es sei inzwischen zu keinen weiteren Unruhen gekommen, die Studenten hätten ihm versichert, nichts mehr gegen ihn zu unternehmen. Mit der ihm eigenen verwegenen Keckheit erinnert er die Behörde zudem an ihre Verpflichtung, für Ordnung an der Universität zu sorgen. Mit Zuversicht erwartet er, dass künftig die Ruhe nicht mehr unterbrochen werde, *zumahl das G.H. Geheime Ministerium geruhen wird, - als worum ich hierdurch unterthänigst bitte, - dem Academischen Senat eine strengere Disciplin für die Zukunft, mit Übergehung alles Vorhergegangenen – gnädigst anzubefehlen*.²¹⁸⁵ Cromes Taktieren erwies sich als vorteilhaft und richtig. Das Ministerium akzeptierte seine Giessener Brunnenkur. An die Universität erging die Mitteilung, eine definitive Entscheidung über die Zukunft Cromes brauche wegen ihrer Wichtigkeit Zeit. Die Akademie wird angewiesen, *alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel nachdrücklichst* anzuwenden, um Ruhe und Ordnung unter den Studenten sicher zu stellen und insbesondere Crome vor jeder Belästigung und Beeinträchtigung seiner persönlichen Sicherheit zu schützen.²¹⁸⁶ Da es, Cromes Einschätzung der Stimmung unter den Studenten scheint im Wesentlichen zutreffend gewesen zu sein, in Folge zu keinen Ausschreitungen und Protesten mehr kam, nahm die Behörde offensichtlich von einer Entfernung Cromes aus Gießen Abstand. Seine für das Wintersemester angemeldeten Vorlesungen wurden trotz Bedenken des Senates nach Vorlage in Darmstadt veröffentlicht.²¹⁸⁷

Der Senat war mit einer derartigen Entwicklung nicht einverstanden und bemühte sich um eine Lösung der Personalfrage in seinem Sinne. Darmstadt beschied wiederholend, dass *eine Sache dieser Wichtigkeit, von welcher einer Seits vielleicht das Wohl der Universität, anderer Seits aber die ganze politische Existenz eines Staatsdieners abhängt, nicht übereilt, sondern nur nach kalter und sorgfältiger Prüfung entschieden werden könne*. Die Verpflichtung Cromes, seiner Lehrtätigkeit wie jeder andere nachzukommen, wird bekräftigt. Ein von

²¹⁸⁴ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815.

²¹⁸⁵ HStAD E6B 27/3: Urlaubsgesuch Cromes vom 8.(sic) 7.1815. Ebd. Genehmigung des Ministeriums vom 7.7.1815. Ebd. Stellungnahme Cromes dazu vom 12.7.1815. Im Busche Garten, angelegt 1763, war zeitweise eine gemeinschaftliche Brunnenkur üblich. Dabei brachte jeder seinen Krug Mineralwasser mit. Man trank, plauderte und ging im Garten spazieren. Buchner 1879, 77.

²¹⁸⁶ HStAD E6B 27/3: Mitteilung des Ministeriums vom 14.7.1815.

²¹⁸⁷ *Großherzoglich Hessische Zeitung*, Darmstadt 12.10.1815, Nr. 123, 1201-1202. UAG Phil K 14 Crome: Bericht der Universität nach Darmstadt vom 29.8.1815.

Crome erinnertes Machtwort des Großherzogs zu seinen Gunsten hat es, den Quellen nach zu urteilen, aber nicht gegeben.²¹⁸⁸ Das Anerbieten der Universität, nachweisbare Fakten für Pflichtverletzungen Cromes zu sammeln und der Behörde in Form einer Denunziation vorzulegen, damit diese eine förmliche Untersuchung einleiten könne, nimmt das Ministerium an. Ausdrücklich wird jedoch hinzugefügt, die vorgelegten Fakten sollten nur wichtige Tatsachen mit Bezug auf Verletzung von Amtspflichten und Untüchtigkeit im Amt enthalten und dürften *keinen weiteren Bezug auf seine politische Schrift* haben.²¹⁸⁹ Eine Denunziation zu erarbeiten erwies sich jedoch als schwierig. Der Senat nahm letztendlich Abstand davon.²¹⁹⁰ Als einzige Maßnahme gegen Crome erfolgte die Enthebung vom Amt des Ephorus am 4. Oktober 1815. Die Behörde sah hier die wesentliche Ursache für Unruhe und Kritik des Publikums vor Ort.²¹⁹¹ Offensichtlich hielt sie eine Entfernung Cromes aus Gießen, nun da Ordnung und Ruhe an der Universität wieder eingekehrt waren, für unnötig. Keinerlei Reaktionen, weder bei Crome noch in seinem Umfeld, scheint die während des Wartburgfestes am 18. Oktober 1817 wohl erfolgte Verbrennung seiner Schrift *Deutschlands Crise und Rettung* ausgelöst zu haben. Crome erwähnt diesen Affront nicht. Auch nicht in seinem Brief an den Großherzog im März des folgenden Jahres als er wegen seiner neuerlichen Übergehung im Amt des Rektors um ein Einschreiten bat. Der Vorgang wäre in diesem Kontext für ihn durchaus von Nutzen gewesen, zumal er sich dabei in eine Gruppe sehr angesehener Schriftsteller und Staatsmänner eingereiht fand.²¹⁹²

²¹⁸⁸ Crome hatte den Großherzog in einem Schreiben vom August 1815 zwar darum gebeten: *Ein Befehl aus Allerhöchst-Dero Cabinett, würde für mich, in jeder Hinsicht, Ruhe und Frieden gebieten*. Er hofft mit Zuversicht, daß *EW: königliche Hoheit mich in meinem hiesigen Lehr-Amte gnädigst zu schützen geruhen werden*. Es erfolgte aber darauf keine Reaktion. HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815. Zwei Jahre später erinnert er aber bereits (HStAD E6B 27/3 Crome an Lichtenberg (?) vom 1.3.1817) das Einschreiten des Großherzogs zu seinen Gunsten. In der *Selbstbiographie* heißt es dann: *Der großherzogliche Fürst erklärte sofort das ganze Verfahren für ohne Folgen, und setzte hinzu: so lange Er lebe und regiere, solle ich meinen Posten nie verlieren, ...* Crome 1833, 419.

²¹⁸⁹ UAG Phil K 14 Crome: Senatsbericht an das Ministerium vom 24.7.1815. Ebd. Bescheid des Ministeriums vom 31.7.1815. Zu den Vorgängen auch Haaser 1997, 212-213.

²¹⁹⁰ UAG Phil K 14 Crome: Bericht des Senates nach Darmstadt vom 29.8.1815.

²¹⁹¹ HStAD E6B 27/3: Reskript zur Entziehung des Stipendiatenephorats vom 4.10.1815.

²¹⁹² HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 23./25.(?)3.1818. Nach Auflistung in *Isis oder Enzyklopädische Zeitung, Studentenfrieden auf der Wartburg*, Lorenz Oken, 1817 wurden außer von Crome u.a. Werke von Kamptz, Zachariä, von Haller und Kotzebue ins Feuer geworfen. Es waren allerdings lediglich Bündel von Makulaturpapier mit entsprechenden Beschriftungen. Rolf Haaser, *Politische Verfolgung und Autodafé auf dem Wartburgfest 1817 aus Gießener Perspektive*. MOHG NF 79, 1994, 145-193. Hier 152. Nach Klaus Ries, *Wort und Tat. Das politische Professorentum der Universität Jena im frühen 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2007, 337-338 sah das Allgemeine Preußische Landrecht ein Feuergericht als Strafe vor. Es wurde häufig angewandt. Die Teilnehmer am Wartburgfest hätten den Verbrennungsakt nicht als Unrecht, Beschimpfung oder als etwas Ungewöhnliches bewertet. Es sei eher ein Zeichen des Widerwillens gegen die in den Schriften vertretenen Meinungen gewesen. In diesem Sinne äußert sich auch Friedrich Simon, der zusammen mit Friedrich Gottlieb Welcker zum Burschenschaftsfest gewandert war und an der Verbrennung teilnahm. Er spricht von *missliebigen Schriften* berühmter Staatsmänner. Simon nennt einige Namen, erwähnt aber den seines ehemaligen Lehrers Crome bemerkenswerter Weise nicht, obwohl er in der gleichen Schrift

X. 2. Das statistische Büro - Letzte Anstrengung einer Abberufung

Es war dann aber Crome selbst, der über zwei Jahre lang um eine Versetzung aus Gießen mit vielen Argumenten regelrecht kämpfte. In Briefen nach Darmstadt, offiziellen und auch privaten, äußerte er seinen lebhaften Wunsch, Stadt und Lehramt hinter sich zu lassen. Ohne Frage waren ihm, wohl schon relativ früh, wie sein erster diesbezüglicher Brief an den Großherzog erkennen lässt, die positiven Aussichten bewusst geworden, die sich ihm - möglicherweise – aus seiner aktuell wenig erfreulichen Situation eröffneten. Es ist zudem nicht auszuschließen, dass er Kenntnis der Marginalie Ludwigs X. erlangt hatte, die seine Entfernung aus Gießen und anderweitige Versorgung anordneten.²¹⁹³ Seine bisherigen über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg immer wieder unternommenen Anstrengungen – die letzte von ihm allerdings ausgeschlagene Berufung war 1811 die nach Breslau gewesen – belegen, wie tief verwurzelt in Crome der Wunsch nach einem Wegzug war. Verstärkt wurde er nun zusätzlich durch seine von ihm als *Catastrophe* empfundene Position innerhalb des Kollegenkreises. Während sich die Gruppe der Cromekritiker unter den Studenten offensichtlich beruhigte, war seine Stellung im Senat nachhaltig beschädigt. Crome schreibt von *unedlen und feindseligen Menschen*, die ihn hier umgeben, von *immer sich erneuernden, ewigen Neckerereyen*, deren er müde sei, von *Schicanen*, denen er ausweichen möchte.²¹⁹⁴ Im Juli 1816 beklagt er sich beim Großherzog über die *boshaften Verläumdungen* und die fortdauernde *heimliche Aufwiegelung der jungen Leute*, die im Stillen anhalte. Einen Monat später sieht er sich in einem Brief an das Geheime Großherzogliche Ministerium als Opfer boshafter, fortdauernder *Neckerereyen roher, fanatischer und übelgesinnter Menschen*, die ihm den Aufenthalt in Gießen verleiden. Im März 1817 bezeichnet er seine Lage gegenüber dem Staatsminister von Lichtenberg als anhaltend unerfreulich *und der individuellen Beschaffenheit unserer Umgebungen wegen, so höchst widerwärtig*. Er schreibt vom *hämischen Groll* gegen ihn und seine Frau, dem die hiesigen Honoratioren *mit aller der Gehäßigkeit, welche [ihnen] zum Theil eigen ist, freyen Lauf* ließen. Dem Zustand müsse bald ein Ende gemacht werden. Er vergisst nicht, nachdrücklich auf seine dem Land zwischen 1797 und 1799 geleisteten Dienste hinzuweisen. Dafür habe er bisher nur *glänzende Versprechungen* erhalten. Er könne das mit solcher Nachdrücklichkeit belegen, *daß die Leser*

(*Erinnerungen aus meinem Leben*) mehrmals über ihn berichtet, so auch über die Ausschreitungen im Juni 1815. Simon 1882, 44-47. S. Anm. 2179.

²¹⁹³ Crome war wenigstens teilweise über Inhalte der in Darmstadt eingegangenen geheimen Partikularvota informiert. So wusste er, dass die Kollegen dem Ministerium vorgeschlagen hatten, ihn unter Beibehaltung seines vollen Gehaltes in Ruhestand zu versetzen und aus Gießen zu entfernen. HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815.

²¹⁹⁴ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815.

*meiner künftigen Biographie nicht den mindesten Zweifel daran finden werden.*²¹⁹⁵ Die Notwendigkeit einer Abberufung aus Gießen ist stets das Resümee, das Crome aus den von ihm vorgetragenen Klagen zieht und der Regierung in Darmstadt vermitteln will.

Vermutlich werden diese Anfeindungen, denen Crome in Gießen um diese Zeit ausgesetzt war, von ihm um einiges dramatischer vorgetragen als es der Realität entsprach, aber grundlos waren die Beschwerden nicht. Während der Ausschreitungen im Sommer 1815 scheinen die Kollegen mehrheitlich mit den Cromegegnern unter den Studenten sympathisiert zu haben. Der Senat ging eher halbherzig gegen Ordnungsverstöße vor. Die Erinnerungen Simons, Rektor Kuinöl, zufällig Zeuge der Randalie vor dem Karzer mit den einsitzenden „Crome“-Arrestanten, habe die Studenten gebeten, seine Anwesenheit zu ignorieren, ist ein Indiz dafür. Ähnlich zu bewerten ist das Nichteinschreiten der vor Ort wohnenden Pedellen, deren Arbeit das Militär übernehmen musste. Die Klage Cromes, ein dabei vom Militär festgenommener Steinewerfer sei, nachdem man ihn dem Rektor abgeliefert habe, von diesem sofort auf freien Fuß gesetzt worden, bestätigt dies.²¹⁹⁶ Crome war im Kollegenkreis eine stigmatisierte Person. Die Fakten dokumentieren das in aller Deutlichkeit. So bedeutete für ihn der Entzug des Ephorats im Oktober 1815 eine auffällige Diskreditierung. Cromes Ansehen an der Universität hatte sich auch ein Jahr danach nicht gebessert. Sein Kollege, der Jurist und Kanzler von Grolman, bejaht uneingeschränkt die Anfrage des Ministeriums im September 1816, ob eine Entfernung Cromes noch immer im Interesse der Universität sei. Seine Erläuterungen beleuchten die Lage Cromes und machen seine Anstrengungen, eine Veränderung zu erwirken, verständlich. Grolman schreibt: *denn wenn wir gleich im Stande sind, diesem Manne Ruhe zu schaffen, auch wirklich geschafft haben, so vermögen wir doch nicht, die Verachtung von ihm zu entfernen zu welcher sich auch die nicht exzentrischen Jünglinge, gegen ihn im Namen der Deutschheit, für verbunden halten.* Auch im Interesse Cromes scheint Grolman eine derartige Maßnahme angebracht. *Daß in einer solchen Lage aber er weder mit Freude, noch mit Ehre, noch mit Nutzen dienen könne, bedarf keiner Entwicklung,* schließt er seine Stellungnahme und weist auf die nächste Diskriminierung Cromes hin. Es betraf den anstehenden Rektoratswechsel.²¹⁹⁷ Im Herbst 1817 war der Senat nicht bereit, Crome den Statuten und der Observanz entsprechend zum Rektor zu wählen. Statt seiner erhielt der Jurist Arens das Amt. Die Begründung, dieser sei mit den Aktivitäten der studentischen Verbindung der Schwarzen besonders vertraut, war zutreffend, aber vor

²¹⁹⁵ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 20.7.1816. Ebd. an das Geh. Ministerium vom 16.8.1816. Ebd. an Staatsminister von Lichtenberg vom 1.3.1817.

²¹⁹⁶ Zu Simons *Erinnerungen* s. Anm. 2239. HStAD E6B 27/3: Crome vom 25.6. und 3.7.1815.

²¹⁹⁷ HStAD E6B 27/3: Grolman an Jaup vom 23.9.1816.

allem auch ein erwünschter Vorwand. Man war nicht bereit, Crome zu wählen.²¹⁹⁸ Das bestätigt das Verhalten des Senates im folgenden Jahr. Die Frage seines Rektorates stand zu Michaeli des Jahres 1818 erneut an, und Crome wurde abermals übergangen.²¹⁹⁹ Für einen Menschen wie Crome, dessen hohes Selbstwertgefühl ihn stets aktiviert hatte, öffentliche Anerkennung einzufordern, war die Lage in Gießen im höchsten Grade unerträglich, weil demütigend. Unermüdlich hatte er sich als Mann von Ehre zu empfehlen gesucht und seine tatsächlichen oder vermeintlichen Leistungen und Verdienste sprachgewandt vor allem höheren Orts vorgetragen. Seine stolze Selbstgewissheit, zu höherem als dem Lehramt an einer kleinen Universität berufen zu sein, musste durch die ihm widerfahrene Missachtung, die fortwährenden Kränkungen tief getroffen worden sein. An der Ludoviciana erachtete man ihn nicht einmal mehr temporärer Ämter für würdig, beschnitt ihm die Möglichkeit, zu Repräsentation und Ehrung. Cromes Bewertung, dass sein *Credit unter den Studiosen* dadurch *gänzlich wieder zerstört* würde und er, wie er im Hinblick auf die zweite Nichtberücksichtigung beim Rektoratswechsel 1818 feststellt, seine *Professur nicht mehr mit Ehren würde fortführen können*, war sicher zutreffend.²²⁰⁰ Hinzu kamen, was bei Crome stets von Wichtigkeit war, die finanziellen Einbußen, die er durch die Übergehung erlitt.

In hohem Maße verletzend müssen zunehmend auch die parallel dazu laufenden Anstrengungen von Senat und Behörde gewirkt haben, einen Ersatz für ihn zu finden. Crome klagt 1818 in diesem Zusammenhang vor allem über den *Eyfer* und die *Eilfertigkeit* des für die Universität in Darmstadt zuständigen Referenten von Wreden. Anfangs wurden diese Bemühungen von Crome unterstützt, da er eine Versetzung in ein praktisches Amt nach Darmstadt als recht gewiss erachtete und diese so befördern wollte.²²⁰¹ Nachdem aber im Frühjahr 1818 nicht nur für Crome sondern auch für den Senat sein Verbleiben in Gießen wahrscheinlich war, bemühte man sich von Seiten der Universität mit Unterstützung der Behörde verstärkt, für seine Fächer einen dritten Lehrer zu berufen. Angesichts der niedrigen Zahl der Kameralistikstudenten kann das Vorhaben nur als Plan bewertet werden, den Studierenden Alternativangebote zu Veranstaltungen Cromes bereitzustellen.²²⁰²

²¹⁹⁸ HStAD E6B 27/3: Grolman an Jaup vom 23.9.1816. Grolman gibt hier als Grund für die Nichtwahl Cromes einzig seinen üblen Leumund an.

²¹⁹⁹ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 23./25.(?)3.1818. Auszug s. Anm. 1555.

²²⁰⁰ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 23./25.(?)3.1818.

²²⁰¹ Der Statistiker August Ferdinand Lueder wurde deswegen angesprochen. HStAD E6B 27/3: Brief Lueders vom 28.10.1816. Crome selbst scheint den bereits über 70jährigen Johann Ludwig Erb aus Heidelberg ins Gespräch gebracht zu haben. HStAD E6B 27/3: Stellungnahme Jaups zu Cromes Gesuch vom 5.11.1816 enthält ein Schreiben Erbs. Johann Ludwig Erb (1742–1824) war 1786 als Autodidakt zum Professor der Polizei-, Finanz- und Staatswirtschaft in Heidelberg ernannt worden. 1791 musste er aus Gesundheitsgründen seine Professur niederlegen. 1812 wurde er dort wieder Privatdozent. Stieda 1906, 128.

²²⁰² HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 23./25.(?)3.1818. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 25.3.1818: *In dem Augenblick, wo ich endlich, nach unzählig vielen unverdienten*

Ob Crome diese ihm an der Universität noch bevorstehenden Kränkungen in gewissem Umfang im Spätsommer 1815 schon ahnend befürchtete, ist nicht zu beantworten. Vermutlich war es eher das Ergreifen einer 'letzten Chance', die ihn zu seinem ersten schriftlichen Antrag in Sachen Versetzung in ein praktisches Amt beim Großherzog bewog. Im Brief an den Fürsten vom 18. August 1815 ersucht Crome zunächst allgemein um Versetzung in ein praktisches Amt im Polizei- oder Kameralfach in Darmstadt und zwar bis zum Herbst, d.h. innerhalb der nächsten Wochen. Länger wolle er nicht auf seinem gegenwärtigen Posten bleiben. Sollte sich bis zu diesem Zeitpunkt kein Amt für ihn finden, bittet er um die Erlaubnis, unter Beibehaltung seines Ranges und seiner bisherigen Einnahmen, in der Residenzstadt leben zu dürfen bis sich ein solches finde. Seine finanziellen Vorstellungen beziffert er auf 2500fl., entsprechend den Amtseinkünften der letzten Jahre. Zusätzlich erbittet er für seine Frau ein festes Witwengehalt von 400fl. Für eine Versetzung in den Ruhestand qualifiziere er sich noch keineswegs, schreibt er, und seine Ehre würde *unverdienter Weise zu sehr dadurch leiden*. Bereits in diesem ersten Schreiben finden sich fast alle Argumente, mit denen Crome die Behörde in Folge wortreich und appellativ von der Notwendigkeit und der Verpflichtung ihn zu versetzen zu überzeugen versucht. Zunächst sind es die vielen Schikanen, denen er in Gießen unverdientermaßen ausgesetzt ist. Zunehmend vorwurfsvoll zählt er seine vielen Verdienste auf, die er sich um Universität und Land erworben habe und reklamiert die ihm noch nicht widerfahrene Dankesschuld dafür. Der Verlust seiner *Vorder-Zähne* erschwere ihm das Kolleglesen zunehmend und mache eine Versetzung notwendig.²²⁰³ Ein mit größter Dringlichkeit vorgetragenes Argument ist die schlechte Gesundheit seiner Frau. Crome befürchtet eine bereits im Keim angelegte Schwindsucht, ausgelöst durch die ihr in Gießen zugefügten Kränkungen. Ihn bedrängt die Furcht vor ihrem baldigen Tod. Eine schnelle positive Entscheidung der Behörde sei von Nöten.²²⁰⁴

Kränkungen, durch eigene Kraft und ohne alle Hülfe von Andern, mich wieder empor gearbeitet hatte, so daß der Bundestag und das gelehrte Publicum meine neuesten Schriften auf das ehrenvollste erwähnten, und mir vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließen: in diesem Augenblick sehe ich mich durch das Curatorium unserer Univ: aufs neue zurückgesetzt; indem daßelbe einen neuen Lehrer der Staats- und Cameral=Wißenschaften einberufen will, der meine Vorlesungen halten soll. Gleichwohl habe ich nie mit mehr Beyfall täglich 4 Collegia gelesen, als jezt; wenn gleich die Frequenz unserer Cameralisten, [...] durch den unersezlichen Verlust der Naßauer Studiosen, die künftig in Göttingen studieren, weil dies ihre Landes Univ: wurde, nummerisch sehr abnehmen muß. – Wozu soll also ein 3ter Lehrer dienen, da ich und Hl. Prof: Walther [...] diese kleine Anzahl von Cameralisten, sehr bequem und vollständig unterrichten können, so wie es bisher geschah. Votiert wurde bereits über eine Berufung von Karl Heinrich Rau (1792–1870), der in Folge einer der bedeutendsten Nationalökonomien und Agrarwissenschaftler wurde. Er war seit 1812 Privatdozent für Staatswirtschaft in Erlangen und von 1822 bis 1870 o. Prof. der Nationalökonomie in Heidelberg. ADB 27. Bd., Berlin 1970, 380–385.

²²⁰³ HStAD E6B 27/3: Crome an Staatsminister Lichtenberg vom 1.3.1817.

²²⁰⁴ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 18.8.1815; an das Geheime Ministerium vom 16.8.1816; an Staatsminister von Lichtenberg vom 1.3.1817.

Als ein Jahr nach dem erstmals geäußerten Wunsch in ein praktisches Amt versetzt zu werden, sich noch immer keinerlei Aussicht eröffnete, eine Reaktion Darmstadts scheint nicht erfolgt zu sein, macht Crome selbst einen Vorschlag. Er übersendet dem Großherzog im Juli 1816 die *Grundzüge eines Entwurfs, zur Errichtung eines militairisch-geographisch-statistischen Bureau's* und wünscht als dessen Direktor nach Darmstadt oder Offenbach berufen zu werden.²²⁰⁵ Der Vorschlag war überlegt. Mit der Anregung, in Hessen-Darmstadt ein statistisches Büro einzurichten, schloss Crome, wie er in dem Begleitschreiben ausführt, zum einen an ähnliche Projekte in anderen Ländern an.²²⁰⁶ Zum anderen war durch die jüngste territoriale Vergrößerung Hessen-Darmstadts der Nutzen eines solchen Büros für Behörde und Verwaltung einsichtig. Auch für die von ihm gewünschte Leitungsfunktion brachte er die Qualifikationen mit, die in vergleichbaren Einrichtungen als notwendig angesetzt worden waren.²²⁰⁷ Der Kontakt der statistischen Ämter zu Universitäten, d.h. praktische Statistik mit ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung zu verbinden, galt als sinnvoll und war erwünscht. Die Leiter der Büros hatten häufig ein entsprechendes Lehramt an der jeweiligen Landesuniversität. Neben statistischen Fachkenntnissen hielt man nationalökonomische Kompetenz, Sprachkenntnisse und auch schriftstellerische Begabung für unerlässlich, um den Anforderungen an eine Position im Bereich der amtlichen Statistik zu genügen.²²⁰⁸ Cromes Bewertung hinsichtlich seiner Qualifikation für ein derartiges Amt, wie sie in seinem Begleitschreiben zum Entwurf für die Einrichtung eines statistischen Büros formuliert wird, ist zuzustimmen. Dies praktische Amt war seinen *Dienst Jahren, Character, Kenntnissen und Kräften gemäß*. [...] Die Stelle des Direktors *eines militairisch-statistischen Bureaus*, war der Platz für seine *statistischen Kenntniße*, zudem war er durch die *bisherigen schriftstellerischen Arbeiten und Erfahrungen* dazu *völlig geeignet*.²²⁰⁹

Das Büro hatte nach seinem Entwurf alles zu sammeln, was zur Bearbeitung und Darstellung der Staatskräfte des Landes²²¹⁰ nützlich erschien, alles, was die Bereiche des Militairisch-Geographisch-Statistischen und des Nationalökonomischen anbelangte.²²¹¹ Die entsprechenden Data sollten jährlich durch die Justiz- und Rentämter in Listen gesammelt und

²²⁰⁵ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 20.7.1816.

²²⁰⁶ Es gab bereits solche Büros in Wien, Berlin, München und Kassel.

²²⁰⁷ Beispiele bei Zahn ⁴1926, 883.

²²⁰⁸ Beispiele bei Zahn ⁴1926, 883.

²²⁰⁹ HStAD E6B 27/3: Crome an den Großherzog vom 20.7.1816.

²²¹⁰ Die Staatskräfte konzentrieren sich in seinem Entwurf auf die drei Faktoren Land (*ProductionsFähigkeit, und Eigenthümlichkeiten*), Einwohner (Zahl, Wehrhaftigkeit, Kultur, Gewerbe) und Produktion (Rohstoffe, Verbrauch, Bearbeitung, Ausfuhr).

²²¹¹ Crome nennt konkret alle diesbezüglichen Nachrichten, auch aus privaten Quellen, wie sie sich in Urkunden, Berichten, Notizen, Daten, Zeichnungen, Büchern, Schriften, Karten, Plänen und Vermessungen finden. Diese Unterlagen möchte er sammeln, und sie in dem Büro oder in einem anderen Archiv wohlgeordnet aufbewahren, um sie bei Bedarf, zum Zweck des Staates, benutzen zu können.

eingeschickt werden. Aufgabe des Büros war es sodann, diese offiziellen Nachrichten zu redigieren und zu bearbeiten. Dazu waren sie mit den vorhandenen Unterlagen zu vergleichen, zu verifizieren und allmählich zu einem Ganzen zu verarbeiten. Als Form der Darstellung schlägt Crome eine *theils tabellarisch, theils historisch-statistisch*[e] vor, allerdings wird von ihm an keine jährliche Berichterstattung durch das Büro gedacht.²²¹² Zugriff auf die Daten sollten der Souverän und die obersten Staatsbehörden haben. Ihre künftige Bereitstellung zu wissenschaftlichen Veröffentlichungen sieht sein Entwurf vor. Dem Institut anschließen möchte er eine Unterrichtsanstalt mit wöchentlichen Vorlesungen in Geographie und Statistik für Militär- und Zivilpersonen. Eine Abteilung zum Vermessen des Landes oder zur Erstellung von Karten und Plänen ist von Crome zunächst nicht geplant, er hält sie aber für denkbar. Nicht angesprochen wird in dem Entwurf die Frage, wo innerhalb der Behörde das neuzuschaffende Büro anzugliedern sei, d.h. welcher Aufsicht es unterstellt werden sollte. Auf Aspekte der dem Büro zu übertragenden Kompetenzen geht Crome ebenfalls nicht ein. Er verweist auf entsprechende Einrichtungen in Berlin und München. Die dortigen Konzepte ermöglichen eine Einordnung und Bewertung des Cromeschen Entwurfs. In Berlin war es ab 1799 ausschließliche Aufgabe der Amtsstelle statistische Tabellen vorzulegen. 1805 wurde dazu ein Büro eingerichtet, das die Tabellen sammeln, berichtigen und zusammenstellen sollte. Jährlich waren die Veränderungen auf dem Gebiet der Staatskräfte kurz und mit klarem Überblick darzustellen. Dem König war eine Haupttabelle vorzulegen. Bereits der erste Leiter des Büros legte als Kriterium zum Sammeln der Daten die Beschränkung der statistischen Erhebungen auf Bereiche fest, in denen zuverlässige und vollständige Angaben zu erwarten waren.²²¹³ Die bayrische Konzeption des statistischen Amtes hatte Ähnlichkeit mit der Preußens, war aber stärker zukunftsweisend, weil auf Aspekte einer einheitlichen Landesstatistik ausgerichtet. 1809/10 führte Montgelas nach fast zehnjähriger Vorbereitungszeit eine einheitliche Statistik in Bayern ein. Der Erfassung der Daten wurden erstmals im Reich gleiche sogenannte Konzentrationsformulare zu Grunde

²²¹² Konkret soll das statistische Büro Provinzial- und Generaltabellaus erstellen zu den folgenden Bereichen:

- *Bearbeitung der jährlichen Volks-Zählungen, so wie der Kirchen-Listen, in Betrefts der Geborenen, Gestorbenen und Copulirten*
- *ein genaues Verzeichniß aller Aemter, Städte, Flecken Dörfer, einzelne Höfe und Mühlen, so wie der sämtlichen Häuser und Gebäude, nebst der Anzahl der darin befindlichen Bewohner*
- *Tabellen zu Gesamt-Zahl der Einwohner von den einzelnen Provinzen, [...] auch das Geschlecht und Alter, die Ehen und Kinder, die Dienstboten und vorzüglich, alle und jede zum Militair oder auch zur Landwehr, nach ihren verschiedenen Classen taugliche, wehrhafte Mannschaft*
- *Tabellen zu Gewerbe des Nährstandes so wohl von Landleuten und Tagelöhnern, Forst- oder Berg-Männern, Handwerkern.*
- *Oeconomie- oder Producten Tabellen,- d.h. Listen, von allen rohen und verarbeiteten Producten im Lande*

Offen bleibt, was davon das Büro selbst erstellen sollte und was die Amtsmänner alljährlich einzuschicken hatten.

²²¹³ Zahn ⁴1926, 887–904.

gelegt. Auch in Bayern sollte die Berichterstattung des Amtes jährlich erfolgen. Die Inhalte der Tabellen hatten ihren Schwerpunkt in der Wirtschaftsstatistik.²²¹⁴

Stellt man den Entwurf Cromes diesen inhaltlichen Schwerpunkten und dem methodischen Vorgehen in Berlin und München vergleichend gegenüber, so sind seine Defizite offensichtlich. Crome orientierte sich bei seiner Vorlage für die Einrichtung eines statistischen Büros nicht an diesen modernen Ansätzen. Auch gibt es in seinem Entwurf keine Hinweise, dass er sich damit beschäftigt hat. Was er vorlegt, ist das Konzept von älteren Einrichtungen dieser Art, die Anfang des 19. Jahrhunderts zunehmend seltener wurden.²²¹⁵

Nach seinen Vorstellungen sollte sich die Arbeit des statistischen Büros vorrangig beschäftigen mit dem Sammeln und Konzentrieren jeder Art verfügbaren Materials die Staatskräfte des Landes betreffend. Die Methode der Erhebung der Daten und ihre listenmäßige Aufbereitung bleibt den einzelnen Ämtern überlassen. Es fehlt jeder Gedanke an die notwendige Vereinheitlichung des Erhebungsverfahrens, an die Entwicklung von Formularen und die Konzentration auf Schwerpunkte durch entsprechende Vorgaben des statistischen Büros. Eine unsystematische und nicht regelmäßige Aufarbeitung der Daten und Fakten in Provinzial- und Generaltabellen wird, in der bei Crome auch bisher üblichen Mischform von kommentierender Darstellung und tabellarischer Übersicht, vorgesehen. Die Erstellung der Letzteren scheint er vorwiegend den Justiz- und Rentämtern übertragen zu wollen. Nicht überlegt wirken auch seine Vorschläge zur personellen Ausstattung des statistischen Büros. Sie sind im Vergleich zu Berlin und München überdimensioniert.²²¹⁶ Bei der Bewertung von Cromes Vorlage zur Einrichtung eines statistischen Büros drängt sich der Eindruck auf, dass der Entwurf seine wesentliche Prägung erhalten hat durch die eigene Tätigkeit als statistisch-kameralistischer Schriftsteller. Ein oft langjähriges Sammeln von landeskundlichen Nachrichten zu den unterschiedlichsten Bereichen und in den verschiedensten Formen ging seinen Veröffentlichungen voraus. Diese Methodik entsprach der für das statistische Büro angedachten: sammeln, vergleichen, verifizieren und in statistisch-historischer (d.h. darstellerischer) Form unter Hinzuziehung von Übersichtstabellen ein Bild des Ganzen, nämlich des Staates und seiner Kräfte entwerfen. Insofern ist das von Crome projektierte statistische Büro als ein auf seine Bedürfnisse zugeschnittenes praktisches Amt konzipiert. Ohne durch universitäre Misslichkeiten noch weiter behelligt zu werden,

²²¹⁴ Zahn ⁴1926, 905–907.

²²¹⁵ Zahn ⁴1926, 887.

²²¹⁶ Als Ausstattung erachtet Crome ein entsprechendes *Local*, einen Direktor und einen Schreiber für ausreichend. Das statistische Amt in Berlin für ganz Preußen verfügte neben dem Direktor lediglich noch über zwei Räte und einen Registrator. In München wurde das Amt bis 1901 nebenamtlich geleitet. Zahn ⁴1926, 903, 907.

hätte es die Möglichkeit geboten, auf den ihm stets wichtigen und gewohnten Feldern weiter tätig zu sein, einmal als Schriftsteller und zum anderen als Lehrer in der dem Amt angeschlossenen Unterrichtsanstalt.

Solche Überlegungen spielen bei den damit befassten Stellen in Darmstadt aber keine Rolle. Das Konzept Cromes wird inhaltlich nicht diskutiert. Eine nähere Erörterung seiner Vorschläge hielt man zweifellos für unnötig. Es war allgemeiner Konsens, dass der Nutzen des vorgeschlagenen Büros für das Großherzogtum zu gering war, um *auf Bildung einer neuen Stelle, mithin auf einer neuen Ausgabe der Staatskasse anzutragen*.²²¹⁷ Im Mittelpunkt stand einzig die Frage, ob ein Verbleiben Cromes in Gießen für die Akademie von so großem Nachteil wäre, um aus diesem Grund eine anderweitige Verwendung – die von Crome vorgeschlagene wird dabei nicht ausgeschlossen – als sinnvoll und gerechtfertigt erscheinen zu lassen. In dem Gutachten des Geheimen Referenten im Staatsministerium, Heinrich Karl Jaup, zu Cromes Antrag heißt es: *Der Supplikant ist bekanntlich so wenig empfehlungswürdig, daß seine Wünsche darum, weil es seine Wünsche sind, gewiß keine Berücksichtigung verdienen*. Jaup hält es aber für angebracht, uneingedenk des geringen Nutzens des vorgeschlagenen Cromeprojektes, *die Frage zu berühren, ob es nicht für die Landes-Universität wünschenswerth auch als eine wesentliche Verbesserung derselben zu betrachten sey, wenn Crome auf irgend eine Art von ihr weggenommen würde? und ob nicht in dieser Hinsicht Cromes Gesuch einer Bewerthung würdig sey?*²²¹⁸ Staatsminister von Lichtenberg schließt sich der Meinung des Gutachtens an, ist aber unentschieden in der Frage des Verbleibens von Crome an der Akademie. Man könne ihn gegenwärtig nicht ohne seine Einwilligung *von der Universität weg schaffen* und habe sich daher *im eigentlichen Verstand von ihm loszukaufen*. Daher schlägt der Minister eine hinhaltende Taktik vor. Die Behörde möchte es *vor der Hand in statu quo [...] belassen*, zumal sich Crome *in der neuesten Zeit sehr zu seinem Vorthail verändert* habe. Crome erhält daher eine hinhaltend formulierte Resolution²²¹⁹ und fühlt sich ermutigt, im Frühjahr 1817 nochmals bei Lichtenberg nachdrücklichst vorstellig zu werden. Im Ministerium war man aber zwischenzeitlich zu der Überzeugung gelangt, Crome könne in seinem Lehramt belassen werden. Der Minister beschied sein Versetzungsgesuch in ein praktisches Amt nun definitiv abschlägig.²²²⁰

²²¹⁷ HStAD E6B 27/3: Stellungnahme Jaups zu Cromes Gesuch vom 5.11.1816.

²²¹⁸ Er verweist in diesem Zusammenhang auf den Weggang Welckers aus Gießen, den er in Verbindung zum Verbleib Cromes bringt. HStAD E6B 27/3: Stellungnahme Jaups zu Cromes Gesuch vom 5.11.1816. Bezug HStAD E6B 27/3: Grolman an Jaup vom 23.9.1816.

²²¹⁹ HStAD E6B 27/3: Lichtenberg in Sachen Crome vom 15.11.1816. Ebd. Extractus Protocolli vom 20.11.1816.

²²²⁰ HStAD E6B 27/3: Crome an Lichtenberg vom 1.3.1817 mit Bescheid des Ministers als Marginalie vom 15.3.1817. Ein Jahr danach wurde der Wunsch trotzdem nochmals von Crome in einem Schreiben an den

X. 3. Versöhnliche Akzeptanz der letzten Giessener Jahre

Die in Cromes *Selbstbiographie* mit abgeklärter Zufriedenheit gezogene Summe der Jahre nach 1818 wird durch die wenigen Quellen insgesamt bestätigt. Die unerfüllten Hoffnungen, die Vorstellungen und Gesuche einen Orden und einen höheren Titel von seinem Landesherren in Darmstadt verliehen zu bekommen, erscheinen insgesamt gesehen eher marginal.²²²¹ Im Rückblick konstatiert er dankbar, im Jahr 1818 trotz der *viele[n] Widrigkeiten* nicht weggegangen zu sein. *Ich schrieb noch in Gießen sechs wohl aufgenommene Werke, führte ein ehrenvolles Rectorat, feierte mein Amtsjubiläum und realisierte 1831 meinen längst gehegten Wunsch, mir einen gesunden Aufenthalt zu wählen.*²²²² Kleine Billets lassen das zunehmend entspannte Verhältnis zu den Kollegen erkennen. Er pflegt freundliche berufliche Kontakte, lädt in sein Haus ein.²²²³ Der ihm stets in kritischer Distanz gegenüberstehende Kollege Nebel unterstützt seine schriftstellerische Arbeit mit Material. Crome dankt ihm und schreibt weiter: *Es ist übrigens erfreulich, wenn das gute collegialste Vernehmen endlich wieder unter Uns auflebt; als wodurch unsere Universität und deren Professoren, so wohl als die Litteratur u die Ehre der Academie gewinnen müssen.*²²²⁴ Der akademische Senat hatte keine Bedenken, seine Verbindungen zu Kabinettssekretär Schleiermacher zu nutzen, um offizielle Bitten der Universität auf dem Weg privater Kontakte zu befördern.²²²⁵ Die Kollegen verweigerten ihm nun auch 1822 das Amt des Rektors nicht noch einmal. Im siebzigsten Lebensjahr stehend, ging das Rectorat somit erst zum zweiten Mal an Crome. Er führte das Amt mit großer Genugtuung und Freude. Ein besonderes Anliegen war ihm dabei im biographischen Rückblick das gute Einvernehmen mit den Studenten. Crome verweist auf die wenigen Relegationen, die er durchführte²²²⁶ und den Umstand, dass in zwölf Wochen keine Veranlassung bestand, ein Disziplinargericht abzuhalten. In seiner Biographie berichtet er von dem Bemühen, ein Vertrauensverhältnis zwischen Rektor und Studenten aufzubauen. Danach hat er Probleme möglichst *auf meinem Zimmer in der Stille* gelöst und präventive Maßnahmen den lediglich reagierenden

Großherzog angesprochen, als es um die sich abzeichnende abermalige Übergehung beim Rektoratswechsel ging. Ebd. Crome an den Großherzog vom 23/25.(?) 3.1818.

²²²¹ S. VI. 9. 4.

²²²² Crome 1833, 437.

²²²³ UBH, Heid. Hs. 2120, Crome an Ferdinand Simon Gassner vom 17.2.1824; UAG Nachlass Osann XVII/62: Crome an Osann vom 8.4.1829.

²²²⁴ UAG Hs NF 101-8, Crome an Ernst Ludwig Wilhelm Nebel vom 7.8.1822.

²²²⁵ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 5.3.1821. Bericht über die Zusammenstöße zwischen Studenten und dem in Gießen stationierten Militär vom Vortag, bei dem es mehrere Schwerverletzte unter den Studenten gegeben hatte. Crome unterstützt die Bitte nach Auswechslung des Regiments.

²²²⁶ Crome 1833, 429.

vorgezogen.²²²⁷ Stolz meldet er nach Darmstadt: *Die Studenten ehren und lieben mich.*²²²⁸ Bemerkenswert ist zudem die in zeitnahen Quellen fassbare Anstrengung, wissenschaftliche Aktivitäten an der Akademie zu befördern. Für sein Rektorat nimmt Crome in Anspruch, mehr öffentliche Reden und Disputationen angesetzt zu haben, als sonst in zehn Jahren stattfanden. Er selbst habe zwei öffentliche Reden gehalten, und zweimal öffentlich disputiert. *Genug, wir thun eifrig unsere Pflicht, die Univ: hebt sich* verkündet er hochgemut nach Darmstadt und fordert die Nachwelt auf, diesen seinen Eifer fortzusetzen.²²²⁹ Ausdruck und Dokument dieses ambitionierten Interesses sein Rektorat und die Ludoviciana wissenschaftlich zu platzieren, ist sein kleines Werk *Kleine akademische Reden öffentlich gehalten bey Doctor-Promotionen im Jahr 1823*, das er noch im Jahr seines Rektorats in Gießen veröffentlichte.²²³⁰

Das Amt als Dekan der philosophischen Fakultät übernahm Crome während 13 Perioden, davon führte er zweimal das Dekanat verstorbener Kollegen zu Ende. In seinen Dekanatsberichten von 1803 bis 1829 hält er das mit Stolz fest.²²³¹ 1802 wird unter seiner Leitung die Frage der Promotionsgelder der Fakultät und ihre Verteilung unter die berechtigten Professoren neu geregelt.²²³² In seinem Dekanatsbericht vom 31. Dezember 1829 findet sich Cromes testamentarische Verfügung, dass nach seinem Tod, seine ihm von der Universität zum 50-jährigen Amtsjubiläum verliehene Büste²²³³ sowie die 54 Bände seiner Schriften an die Universitätsbibliothek abzuliefern seien.

Die Jubiläumsfeier im Frühjahr 1829 muss nicht nur als Höhepunkt dieser Phase bezeichnet werden, sondern als die seines ganzen Lebens. Sein 76. Lebensjahr brachte ihm endlich die

²²²⁷ Crome 1833, 428, 429: *der Rector kann überhaupt mehr negatives als positives Gute bewirken, dadurch daß derselbe das Gesetzwidrige zu verhüten und den Uebertretungen vorzubeugen sucht. Die Präventions-Theorie ist hier am rechten Orte. Wird das Gesetzwidrige verhütet, so fallen auch die Strafen weg, welche immer nur ein nothwendiges Uebel sind. Dagegen muß man das Vertrauen der Studiosen dadurch zu gewinnen suchen, daß sie sich überzeugen, man meine es gut mit ihnen, man suche ihnen alles Unangenehme zu ersparen und die möglichste gesetzliche Freiheit zu verschaffen.*

²²²⁸ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 9.6.1823.

²²²⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 9.6.1823.

²²³⁰ Siehe VI. 3. Das Werk war nur über die Rezeption bei Kirmis 1908 für die vorliegende Arbeit zugänglich. Die *Extra-Beilage* zu Nr. 73 der *Neuen Mainzer Zeitung*, 14.3.1829 enthält ein Vorwort zu Cromes anstehender Jubilarfeier und listet in der Beilage dies Werk auf: *Zwei akademische Reden. Gießen bei Heyer 1823, in 8.*

²²³¹ UAG Phil C 4 Bd. 3.

²²³² UAG Phil C 2 Bd. 4, 348. Crome vom 12.12.1802: Die Totalsumme der Kosten der Doktorpromotion wird grundsätzlich von 132fl 54 Kr. auf 150fl erhöht. Ziel war, den Betrag an den der anderen Fakultäten anzupassen. Die Fakultät beschloss, den wohlhabenden Kandidaten in absentia 17fl 6kr mehr bezahlen zu lassen. Als Grunde wird angegeben, der Kandidat, der in präsentia Doktor wird, müsse nicht nur beim Examen für Kuchen und Wein sorgen, wofür 17 bis 18fl aufzuwenden seien, er habe zudem durch das Drucken seiner Dissertation Ausgaben. Grundsätzlich werden in absentia 150fl fällig, in präsentia kann die bisherige Summe von 132fl 54Kr. weiter verlangt werden, oder nach Umständen, die die Fakultät zu beurteilen hat, auch mehr oder weniger. So können auch Wohlhabende in präsentia 150fl bezahlen. Jedes Mitglied der Fakultät erhielt allerdings nur 5fl 40½ Kr., da die Zahl der Mitglieder insgesamt von 4 auf 9 gestiegen war.

²²³³ Modelliert durch Dickore. Vermutlich Franz Dickor, Universitäts-Zeichenlehrer von 1805-1842.

Ehren und die allgemeine öffentliche Anerkennung, um die er sich so unermüdlich und unverdrossen immer wieder aufs Neue bemüht hatte. Am 26. März 1829 stand Crome unangefochten im Mittelpunkt von Festlichkeiten, gestaltet durch Kollegen, Gönner und Freunde. Nicht der Schatten einer kritischen Stimme scheint ihm diesen Tag getrübt zu haben. Die *Frankfurter Oberpostzeitung* beginnt ihren langen Bericht über die Feiern in Gießen mit dem einleitenden Satz: *Am 26.d.M. feierte unser Crome, den wir zu den Zierden unserer Universität zu zählen von jeher gewohnt waren, sein 50jähriges Lehrer-Jubiläum.*²²³⁴ Allein die Text hervorhebungen in diesem Satz (*unser Crome*, und *unserer Universität*) dokumentieren die Position, die Crome in der Öffentlichkeit zu dieser Zeit erneut einnahm. Zugleich lassen sie die Mühen erahnen, deren es bedurfte, um das Image des verachteten Vaterlandsverräters und Karrieristen in gut zehn Jahren so völlig aus dem öffentlichen Bewusstsein zu verdrängen.

Dass er sich auch im Kollegenkreis, durch unermüdlichen Einsatz bei anstehenden Fragen die Universität betreffend, nun eine respektierte Position geschaffen hatte, geht aus den Vota der Senatsmitglieder zu Cromes Gesuch um teilweise Entbindung von seinen Amtspflichten im Jahr darauf hervor. Zwar differierten die Meinungen, aber der Bewertung des Mediziners, Professor Balser, wurde nicht widersprochen. Er schrieb u.a.: *Wem von dem Senat ist es nicht bekannt, daß unser Hr. College Crome noch bis zu der neuesten Zeit an fast allen Gegenständen, welche ihm in den angedeuteten Beziehungen zu seiner Abstimmung oder Aeufferung zu kamen, einen Antheil nahm, wie ihn ein großer Theil seiner eigenen Kollegen nicht beweist. Zeugnis davon legten seine Vota mehr als genügend ab.*²²³⁵ Auch wenn es nicht möglich war, dies in Einzelheiten nachzuzeichnen, bleibt die Tatsache unstrittig. Es ergänzt das Bild des Menschen Crome und sein Potential für sich werbend und meinungsbildend zu agieren. Sein außerordentlicher Ruf im *Publicum* muss hieraus erwachsen sein.

Neben Universität und Stadt Gießen feierten ihn 1829 auswärtige Universitäten, Akademien und Höfe im In- und Ausland.²²³⁶ Die Anteilnahme und das Wohlwollen übertrafen, wie Crome in der *Selbstbiographie* festhält, seine *kühnsten Erwartungen*, sie machten *diesen Tag zum festlichsten* seines Lebens.²²³⁷ Früh am Morgen des 26. März nahm bei Tagesanbruch ein Musikkorps vor Cromes Schlafzimmer Aufstellung und weckte ihn mit einer Morgenhymne.

²²³⁴ *Frankfurter Oberpostzeitung*, 5.4.1829; zit. n. Crome 1833, 469.

²²³⁵ UAG Phil K 14 Crome: Vota des Senats dazu. Mai (?) 1830.

²²³⁶ Die kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Petersburg verlieh ihm das Ehrendiplom und die Mitgliedschaft. Text der Urkunde in Crome 1833, 472. Die Philosophische Fakultät Göttingen ehrte ihn am 29.3.1829 durch die Erneuerung des Crome am 22.10.1785 verliehenen Doktordiploms. Ebd. 444, GGA 77. Stk., 11.5.1829, Sp. 761. Die Ökonomische Gesellschaft Leipzig und die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste und ihrer Hilfs-Wissenschaften in Frankfurt ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Ebd. 444.

²²³⁷ Crome 1833, 443.

Sein Arbeitszimmer vereinte anlässlich des Jubiläums alle seine *schriftstellerischen Kinder, schön geschmückt, in Reih und Glied* aufgestellt.²²³⁸ An den Wänden hingen Cromes Karten, die Werke waren in 54 Bänden aufgestellt und dokumentierten seine Lebensleistung. Auf Tischen lagen Glückwünsche ausgebreitet. Hier empfing Crome am Morgen nacheinander fünf Deputationen²²³⁹ und zuletzt den Kanzler der Universität. Im Auftrag des Großherzogs überbrachte dieser dessen Wünsche, das Kommandeurskreuz des hessischen Haus- und Verdienstordens und im Namen der Universität Göttingen das erneuerte Doktordiplom der Philosophischen Fakultät. Um 1 Uhr mittags wurde er von einem Kollegen als Abgesandter der Universität zu einem Festmahl für 80 Personen abgeholt. Der Saal war mit Gewächsen aus dem botanischen Garten geschmückt. Am Eingang wurde der Primarius und Senior der Universität von Rektor und Kanzler erwartet und *während zu dreien Malen die rauschende Musik einfiel* zum Ehrenplatz der Tafel geleitet. Dem Eingang gegenüber am Ende des Saales war der Altar aufgebaut. Dort lag unter der mit Lorbeer geschmückten Büste des Jubilars, die vom Professor der Beredsamkeit, Osann²²⁴⁰, abgefasste auf Atlas gedruckte Ehrentafel. Am Schluss des Mahles bedankte sich Crome in einer *ergreifenden Rede*, die, wie es in der Zeitung heißt, nichts *unberührt* ließ. Der Tag schloss mit einem feierlichen Vivat, das Crome am Abend von den Studenten gebracht wurde. Crome hält im Dekanatsbuch im Dezember nochmals fest, wie sehr das Fest alle seine Erwartungen übertroffen habe und fügt mit ungebrochenem Selbstbewusstsein hinzu, es habe den *allgemeinen öffentlichen Ausspruch des einheimischen und auswärtigen Publicums* gerechtfertigt, *dass es der hiesigen Academie zur größten Ehre gereicht*.²²⁴¹

In dem Zeitungsbericht über die Feier dieses *offiziellen Dankfest[es]*²²⁴² der Universität Gießen findet sich eine kurze Skizzierung des Jubilars, die einen Eindruck vermittelt von Auftreten und Wirkung des alten Crome: Die Rede, zu der sich der *silbergelockte Greis* am Ende erhob, seine *sonore kräftige Stimme*, mit der er des Himmels Segen auf seinen Fürsten, *die ihm so theure Ludoviciana*, für Stadt und Land erbat, erzielte allgemeine Rührung und Beifall. Crome besaß auch im sechsundsiebzigsten Lebensjahr noch die Fähigkeit, die die Predigten des jungen Theologen ausgezeichnet hatten, durch seine Rhetorik gleichermaßen

²²³⁸ Crome an die Vossische Buchhandlung in Leipzig vom 6.3.1829. Mit dieser Begründung erbat er sich 2 ihm fehlende Bände seiner dort erschienen Werke. UBF Autogr. A.F.W.Crome. Für das Folgende: *Frankfurter Oberpostzeitung*, 5.4.1829; zit. n. Crome 1833, 469–472.

²²³⁹ Deputationen: 1. Cromes Hörer. 2. Lehrer des Pädagogs mit feierlicher Rede und Überreichung einer lateinischen Ode. 3. Abordnung des städtischen Magistrates mit dem Bürgermeister. 4. Philosophische Fakultät Gießen. 5. Dekane der Giessener Fakultäten. Crome 1833, 470.

²²⁴⁰ Friedrich Gotthilf Osann (1794–1858), ab 1825 ord. Professor der Philologie.

²²⁴¹ UAG Phil C 4 (3) Dekanatsbuch, 145–152. Bericht Crome vom 31.12.1829.

²²⁴² UAG Phil K 14 Crome: Ehrentafel der Universität Gießen zum 26.3.1829. Für die Übersetzung des lateinischen Textes danke ich Adelbert Recke, Nürtingen.

die Zuhörer und sich selbst emotional anzusprechen und zu bewegen. In seiner *Selbstbiographie* sieht Crome später, als Summe des ihm gewidmeten Festes, die Bestätigung des In- und Auslandes, dass er *fortwährend seine Pflicht bestmöglichst erfüllt, und sein Leben zum Nutzen seiner Zeitgenossen mit Eifer und Erfolg angewandt hat.*²²⁴³ Zeitnah erfüllt ihn aber anderes mit Genugtuung. Es war nicht der stolze Rückblick auf seine wissenschaftlichen Leistungen, auf seine zahlreichen Werke, die langen Jahre der Lehrtätigkeit oder die erfolgreich überstandenen Widrigkeiten seines Lebens, was er und auch der Verfasser der Ehrentafel hervorhob.²²⁴⁴ Crome erfüllte Stolz angesichts des Umstandes seiner Rüstigkeit und Lebendigkeit noch in hohem Alter. Sein bereits zitierter Dekanatsbericht schließt: *Daß übrigens der Jubilarius noch in seinem 76sten Jahre, trotz der vielen öffentlichen Reden (bey den verschiedenen Deputationen von Morgens 8 Uhr an) und bey den mannigfachen Rührungen, seine große ihm eigenthümliche Lebendigkeit bis spät Abends, wo die Studiosen ihm eine Musik brachten, beibehielt, war allen seinen Freunden und Bekannten erfreulich und auffallend.* Sehr ähnlich, nur ausführlicher und der offiziellen Schrift angemessen, formuliert es in kunstvoller lateinischer Sprache die *Dem hochgelehrten Kollegen* von Rektor und Senat gewidmete Ehrentafel in Einleitung und Schlussteil.²²⁴⁵ Sie vermittelt dem heutigen Leser zuvörderst den Eindruck, im Mittelpunkt der verehrenden Bewunderung stehe sein Alter, zu dem er vorgerückt sei und die Art wie er es weiter mit tätiger Rüstigkeit fülle. Der Laudator schreibt rühmend von der *blühenden Frische unerschütterlicher Jugend*, die bei Crome verbunden sei mit *Beständigkeit der Kraft*. Mit Ehrfurcht blickten die Kollegen zu ihm auf. Trotz vieler vergangener Bedrängnisse entledige er sich auch im vorgerückten Alter nicht wie andere den Belastungen der Pflichten. Er gäbe sich nicht der Muße hin und lasse damit die angeborene Kraft allmählich verlöschen, sondern nehme die Mühen des Dienstes weiter auf sich. *Diesen glücklichen Zustand des Alters* hält der Redner ob seiner Seltenheit *einer öffentlichen Würdigung* und eines Festtages für wert. Tüchtigkeit, herausragende Talente, Verdienste, Fürsorge für das öffentliche Wohl, der auswärtige Ruf werden in der Ehrentafel dagegen lediglich summarisch als Würdigungsgrund genannt. Abschließend greift der Verfasser sein zentrales Thema nochmals auf. Er hebt das *jugendliche[s] Greisenalter* des Jubilars hervor, nennt *geistige und körperliche Frische*, die *noch in keiner Weise vom hohen*

²²⁴³ Crome 1833, 443.

²²⁴⁴ Ähnlich Minister von Grolman in seinem Brief an Crome vom 8.1.1829. Crome 1833, 468-469.

²²⁴⁵ Die Festschrift enthält als wissenschaftlichen Teil eine unveröffentlichte neue Abhandlung von Professor Osann über das Fragment eines griechischen Reiseberichtes aus dem Kodex Kopenhagen. Der geographische Kontext wurde als Würdigung auf die Wissenschaft (Geographie) ausgewählt, auf deren Erklärung Crome sein *Leben lang mit höchstem Einsatz [...] besondere Mühe verwandt* habe.

Alter angegriffen sei und rühmt die *jugendliche Robustheit*, mit der Crome die Lasten des Alters mildere.

Hinsichtlich der Ausgestaltung seines Ehrenfestes und der eingehenden Ehrungen ist diese Beschreibung des alten Crome zutreffend. Er hat im Vorfeld kräftig und zielbewusst daran gearbeitet. In diesem Kontext an Hof und Behörde in Darmstadt gerichtete Korrespondenz hat sich erhalten. Er nutzte, allerdings ohne Erfolg, seine Beziehungen, um Frauen in die offiziellen Festlichkeiten einzubeziehen. Minister Du Thils Äußerung im Bezug auf Cromes Festtag: *Ich bin überzeugt, daß unter den Ehrenbezeugungen die ihm wiederfahren, keine ist, die er nicht selbst erpresst hätte*,²²⁴⁶ ist ein, wenn auch sicher überspitzter Kommentar zu den Jubiläumsfestlichkeiten. Das genaue Datum seines Dienstjubiläums anlässlich der Aufnahme seiner öffentlichen Wirksamkeit vor 50 Jahren wurde von Crome festgelegt.²²⁴⁷ Er teilte beides am 1. Januar 1829 dem damaligen ersten Minister in Darmstadt, dem ehemaligen Kollegen und Kanzler der Universität, Karl von Grolman, mit. Wie aus dem Antwortschreiben des Ministers zu entnehmen ist, enthielt das Schreiben neben dem Wunsch, seinen Ehrentag zur Kenntnis des Großherzogs zu bringen, was Grolman zusagt, wohl die versteckte Aufforderung Cromes, Einfluss auf die Ausgestaltung der Feier in Gießen zu nehmen. Der Minister weist jedenfalls dezent daraufhin, dass es nicht *Sitte ist, von höchsten Orten aus vorzuschreiben, wie die Mitglieder der Universität den Ehrentag ihres würdigen Seniors begehen sollen*. Er ist sich aber sicher, *daß dieselben sich selbst, durch die dem Jubelgreis zu bereitende Feier, zu ehren wissen werden*.²²⁴⁸ Zwei Schreiben an Schleiermacher haben sich ebenfalls erhalten. Das erste enthält nochmals die Bitte, das Jubiläum dem Großherzog mitzuteilen, da Minister von Grolman, dem er die Anzeige gemacht hatte, mittlerweile verstorben war. Eine Woche danach teilt Crome dem Kabinettssekretär seine auswärtigen, ihm bekannt gewordenen Ehrungen anlässlich des Jubiläums mit.²²⁴⁹ Die Frage, inwieweit die so lange erwünschte und am Festtag endlich erfolgte Verleihung des hessischen Haus- und Verdienstordens dadurch befördert wurde, muss offen bleiben.²²⁵⁰

²²⁴⁶ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Du Thil an Schleiermacher o.D. (nach dem 26.3.1829).

²²⁴⁷ UAG Phil C 4 (3): Nach dem Eintrag Cromes im Dekanatsbuch vom Dezember 1829 war er zu diesem Zeitpunkt 42 Jahre in Gießen als o.Prof. tätig. Vorher habe er 8 Jahre im Herzogtum Anhalt-Dessau *öffentliche Ämter bekleidet, nemlich 4 Jahre als öffentlicher Lehrer am dortigen Philanthropin, und 4 Jahre als Erzieher und Instructor des damaligen Erb-Prinzen von Anhalt-Dessau*. Die Angaben sind etwas ungenau. Er war vom Frühjahr 1779 bis Frühjahr 1782, also drei Jahre, am Philanthropin Lehrer. Anschließend lebte er dort 5 Jahre als Privatgelehrter und erteilte wohl ab 1784 dem Erbprinzen Unterricht vor allem in Geographie, bis er im März 1787 nach Gießen übersiedelte.

²²⁴⁸ Brief von Grolmans vom 8.1.1829. In: Crome 1833, 468–469.

²²⁴⁹ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 10.3.1829, 17.3.1829.

²²⁵⁰ Wie Nebel in seiner *Jocoso-Seria* (Nr. 523 *Der alte Senior*), schreibt, machte Cromes *mit vielem Pomp* posiertes Professorenjubiläum unter den Kollegen Schule. Der Mediziner Ritgen feierte mit Bezug darauf sein

Nicht ganz den Fakten entsprach die so im Mittelpunkt der Würdigungen stehende körperliche Rüstigkeit des Jubilars. Das war, zieht man die Quellen heran, einem engeren Kreis durchaus bekannt. Crome selbst hatte sie dem Ministerium in Darmstadt und der Universität bereits zur Kenntnis gebracht. 1829 kämpfte er mit gesundheitlich bedingten Behinderungen. Sie erschwerten die Ausübung des Lehramtes und seine schriftstellerische Tätigkeit. An die Stelle der von ihm zuvor gelegentlich unternommenen Reisen²²⁵¹ treten Badekuren. Schon aus dem Februar 1826 datiert ein Brief Cromes an von Grolman. Er bezieht sich darin auf ein mit diesem im Vorjahr geführtes Gespräch, bei dem er seine schlechte gesundheitliche Disposition dargelegt hatte und ihn mit seinen Überlegungen, in den Ruhestand zu treten, bekannt machte. Die geschilderte Lage der Dinge, so Crome nun, habe sich im Laufe des Winters nicht verändert, *vielmehr hat die Schwäche meiner Augen und meines Gedächtnisses noch zugenommen*. Er bittet um Unterstützung bei dem von ihm geplanten Gesuch, von seinen dienstlichen Verpflichtungen unter Beibehaltung seines Gehaltes von 1812fl. entbunden zu werden. Man könne ihm nicht mehr länger zumuten *noch in Gießen zu verweilen*. Ohnehin müsste er mit seiner Frau *diesen Sommer in ein Bad gehen*. Täglich fühle er mehr die Unmöglichkeit, so wie früher, seine Vorlesungen noch halten zu können.²²⁵² Er klagt über rheumatische Beschwerden, musste er in den Vorlesungen am Katheder sitzen, beim Hinauf- und Hinabsteigen brauchte er Hilfe.²²⁵³ 1827 unternahm er deswegen eine Badereise in den neuen Kurort Bad Salzhausen. Rheumatische Koliken führten Crome in den zwei folgenden Jahren während des Sommers zu mehrwöchigen Badekuren nach Wiesbaden.²²⁵⁴ In den diesbezüglichen Urlaubsgesuchen nach Darmstadt ist Crome der Hinweis wichtig, dass seine Vorlesungen darunter nicht leiden, sondern sie *sorgfältig und gewissenhaft vollendet und ausgelesen werden; wie dies denn auch seit 41 Jahren immer von*

25-jähriges Jubiläum (18.7.1833) in ähnlicher Weise. Seine ehemaligen Schüler hatten einen silbernen Pokal mit Inschrift anzufertigen, an die präsenten Schüler erging der Wunsch, eine lebensgroße Büste in Gips bei Franz Dickoré in Auftrag zu geben. Auf einem öffentlichen Platz wurde etwas burlesk dargestellt, wie der *alte grosse Senior* [Crome] *von seinen jüngeren Kollegen und Schülern die verschiedenen Zeichen der Huldigung empfangen habe*.

²²⁵¹ In der Autobiographie erwähnt er Reisen in Begleitung seiner Frau nach Heidelberg, Karlsruhe, Worms und Mannheim, nennt Besuche beim Herzog von Dalberg in Heresheim bei Worms und in Oppenheim bei Fräulein v. Bodé. Ausführlicher erinnert er seine Rheinreisen. Angesichts der mit Unbehaglichkeit registrierten Untiefen während einer Fahrt Ende Oktober durch das Binger Loch empfiehlt Crome, die Felsen unter dem Wasser zu sprengen, um die Fahrt sicherer zu machen. Während er diese Fahrt auf einem Marktschiff gemeinsam mit seiner Frau unternahm, war die auf Subskription unternommene *Lustfahrt* auch aus fachlichen Gründen für Crome von Interesse. Ausführlicher als die technischen Daten zu dem neuen und bisher größten Dampfschiff, welches den Rhein je befahren hatte (Angaben zu Schnelligkeit und Manövrierfähigkeit), werden die auserlesene Gesellschaft, die exquisite Verköstigung und die geselligen Vergnügungen erinnert. Crome 1833, 420-427.

²²⁵² HStAD E6B 27/5: Crome an den Ministerialpräsidenten von Grolman vom 20.2.1826. In Crome 1833, 432 ähnlich. Im 75. Lebensjahr versagten ihm sein bisheriges starkes Zahlen- und Namensgedächtnis zunehmend den Dienst, *so daß von der Zeit an jede Arbeit und Vorbereitung mit mehr Mühe und Anstrengung verbunden war*.

²²⁵³ Crome 1833, 445.

²²⁵⁴ Crome 1833, 432-433. UAG Phil K 14 Crome: Urlaubsgesuche vom 18.5.1828, 13.5.1829.

mir geschehen ist. So teilt er dem Ministerium 1829 mit, er habe gleich von Anfang an die wöchentliche Stundenzahl so vermehrt, dass seine Zuhörer nicht durch die vierwöchentliche Abwesenheit verlieren würden.²²⁵⁵ Aus den Quellen ist nicht zu entnehmen, warum Crome 1826 seinen Plan, das Lehramt niederzulegen, nicht ausführte. Aus den Vota zu der ab Frühjahr 1830 erfolgten schrittweisen Versetzung in den Ruhestand kann geschlossen werden, dass die Frage seines Ruhegehaltes nicht geklärt, oder die angedachte Lösung nicht Cromes Vorstellungen nachkam. Crome erstrebte, das zeigt die spätere Abwicklung des Vorganges, eine offizielle Versetzung in den Ruhestand mit einem geregelten Altersruhegeld. Dies entsprach nicht der üblichen Praxis, eine allmähliche stillschweigende, faktische Niederlegung der Pflichten an der Universität war das gängige Altersverhalten der Professoren zu dieser Zeit in Gießen.²²⁵⁶ Aber einzig eine offizielle Regelung eröffnete Crome die Möglichkeit, aus Gießen wegzuziehen, was immer noch sein Wunsch war, den er nach Erreichung seines Zieles auch sofort umsetzte.

Crome ergriff schließlich selbst die Initiative und schaffte Fakten, die letztendlich in eine ihm genehme Regelung mündeten. Zunächst gestaltete er mit Hilfe seiner Hörer eine feierliche Verabschiedung vom Katheder. Am 4. April 1830 brachte die *Frankfurter Oberpostamtszeitung* einen Bericht über Cromes letzte öffentliche Vorlesung.²²⁵⁷ Er hatte sie auf den 26. März 1830 gelegt, den ersten Jahrestag seines Dienstjubiläums, und sie erfolgte im großen öffentlichen Hörsaal der Universität auf ähnlich feierliche Art, wie das Jubiläum im Vorjahr. Anwesend und an der Ausgestaltung der Feier beteiligt waren dem Bericht nach aber nur seine Zuhörer. Die Anwesenheit von Vertretern des Senates oder der Fakultät wird nicht erwähnt. Diesmal wurde Crome von zwei Studenten abgeholt und zu dem mit Blumen, Kränzen und Girlanden geschmückten Katheder geführt, wo unter einem Lorbeer- und Zypressenkranz ein Gedicht lag, *dem geliebten Lehrer* von den *dankbaren, um seinen Verlust trauernden Schülern* gewidmet. Crome behandelte in seiner letzten Vorlesung die Schicksale der Kameralistik als Wissenschaft. Nach einem kurzen geschichtlichen Abriss zur Entwicklung des Faches während seines 45-jährigen Lehramtes gab er eine Darstellung ihrer gegenwärtigen *Standpunkte*. Einer der älteren Studenten bedankte sich darauf bei dem scheidenden Lehrer mit einer kleinen Ansprache. Durch ein Spalier seiner Zuhörer verlies Crome am Ende des Kollegs den Saal. Ein paarweise geordneter Zug der Studenten brachte ihn zu seiner Wohnung, wo *ein einstimmiges Vivat die Feierlichkeit beschloß*. Der Tag endete

²²⁵⁵ UAG Phil K 14 Crome: Urlaubsgesuche vom 18.5.1828; 13.5.1829.

²²⁵⁶ UAG Phil K 14 Crome an den Rektor vom 16.4.1830. Als Beispiele für die offensichtlich gängige Praxis, die Lehrtätigkeit faktisch aber nicht offiziell zu beenden, nennt er die Professoren Koch, Müller und Büchner.

²²⁵⁷ Crome 1833, 473-474, mit Abdruck des Gedichtes der Studenten als Beilage.

für ihn mit einer Nachtmusik und einem Lebehoch der Studenten. Abschließend berichtet die Zeitung, Crome werde lediglich die *öffentlichen Reden* aufgeben, alle anderen Funktionen seines Lehramtes werde er jedoch beibehalten. Da sein Gedächtnis und das Sehvermögen ihm nicht mehr völlig zu Gebote stünden, sei sein fester Entschluss, *sich nicht selbst auf dem Catheder überleben zu wollen*.

Behördlicherseits lagen zu diesem Zeitpunkt noch keine Beschlüsse vor. Wann Crome dem Ministerium die Beendigung seiner Vorlesungen anzeigte, ist nicht bekannt. An die Universität erging fünf Tage nach Cromes letztem öffentlichen Kolleg aus Darmstadt die Aufforderung, einen Bericht zu Cromes Bitte um Versetzung in den Ruhestand zu erstatten.²²⁵⁸ Von einer nur teilweisen Entbindung spricht die Behörde nicht. Diese ist aber offensichtlich gemeint, denn sie wird in den anschließend damit befassten Gremien der Universität zum eigentlichen Problem. Nachdem Crome aus Darmstadt mitgeteilt worden war, dass man seine Bitte der Universität zum Bericht vorgelegt habe, setzte er diese am 16. April nun auch offiziell in Kenntnis und erläuterte seine Anzeige bei der Staatsregierung.²²⁵⁹ Er habe sich nicht wie andere es taten, in aller Stille von seinen Vorlesungen zurückziehen und Staatsregierung, Publikum und Studenten in der Ungewissheit lassen wollen, ob er künftig noch lesen würde oder nicht, *dies schien mir unrechtlich und für die Studiosen nachtheilig zu seyn*. Da er die Kameralwissenschaften weitgehend alleine vertrete, habe die Regierung zuvörderst Kenntnis von seinem Schritt erhalten müssen, um Maßnahmen treffen zu können. Er fordert den Senat jedoch auf, ihn, auch im Hinblick auf seine 43-jährigen Dienste für die Universität, nicht schlechter zu stellen als seine Vorgänger, die ihren Rückzug vom Amt zwar nicht offiziell aber faktisch vollzogen hatten. Crome erwartet, dass ihm die gleichen Rechte eingeräumt werden wie ihnen. Er möchte wie bisher etwa verlangte Privatissima für Kameralisten abhalten, Examen beiwohnen, Mitglied in der Pädagogkommission bleiben und seinen Pflichten in Senat und Fakultät nachkommen. Die Mitglieder des Senates sind in der Frage der von Crome gewünschten teilweisen Entbindung stark abweichender Meinung.²²⁶⁰ Ein Teil hält es für möglich und richtig, der Bitte nachzukommen. Angesichts seiner Verdienste als akademischer Lehrer, der mit *unbezweifelbarem Nutzen und mit Ruhm* gewirkt habe und *als Schriftsteller im Auslande der Akademie Ruhm verschafft hat*, habe er es verdient, sein Gesuch, so wie es gestellt wurde, zur gnädigsten Gewährung bestens zu empfehlen. Andere Votanten bezweifeln unter Verweis auf

²²⁵⁸ UAG Phil K 14 Crome: Reskript des Ministeriums des Innern und der Justiz vom 6.6.1830. Bezug auf eine entsprechende Aufforderung vom 31.3.1830, dem die Universität noch nicht nachgekommen war.

²²⁵⁹ UAG Phil K 14 Crome: Crome an den Rektor vom 16.4.1830.

²²⁶⁰ UAG Phil K 14 Crome: Vota der mit der Frage befassten Gremien und des Senats (25.4.1830 bis nach 22.5.1830).

die von Crome selbst genannten körperlichen Einschränkungen seine Möglichkeiten, den von ihm beibehaltenen Pflichten überhaupt weiter nachzukommen. Die Frage wird gestellt, in wieweit er, nach Niederlegung der wesentlichsten Teile seines Amtes, noch Interesse und Kompetenz besitze, um sich an Entscheidungen im Senat mit der nötigen Umsicht und Einsicht beteiligen zu können. Bei einer Gewährung seiner Bitte würde *ohnhaltbar das Ganze zu gunsten des Einzelnen leiden*. Im angeforderten Bericht der Landesuniversität²²⁶¹ wird, unter Hinweis auf die stark divergierenden Stellungnahmen und unter Beilage der Vota, der Staatsaufsicht die Entscheidung überlassen. Einstimmig wurde jedoch von allen Mitgliedern der Akademie die Meinung vertreten, dass bei der Entscheidung des Gesuchs Rücksicht auf das Alter, die anerkannten Verdienste und *die Entfernung jeder Kränkung gänzlich Berücksichtigung finden müssen*. Das Ministerium entspricht dem Gesuch und dispensiert ihn von der Verbindlichkeit, Vorlesungen zu halten, mit Rücksicht auf seine geschwächten Gesundheitsumstände.²²⁶² Crome bleibt noch ein Jahr in Gießen, um, wie er in der *Selbstbiographie* schreibt, die Examen seiner Studenten abzunehmen und ihnen noch einige Privatissima zu geben.²²⁶³ Im Frühjahr 1831 bat er dann um die völlige Entbindung von allen Verpflichtungen. Das Großherzogliche Reskript vom 14. Juni 1831 kommt dem nach *in Rücksicht seiner geschwächten Gesundheit, unter Anerkennung seiner bisherigen rühmlichen amtlichen Leistungen*.²²⁶⁴ Cromes Besoldung (1800fl.) wurde von der Universitätskasse auf den Pensionsfond verlegt, so konnte man seine Stelle neu besetzen.²²⁶⁵ Umgehend verließ er danach Gießen, vermutlich noch im September.²²⁶⁶ Seine Behausung auf dem Kanzleiberg wurde am 15. Oktober 1831 im *Giesser Anzeigeblatt* zum Verstrich angeboten. Er siedelte nach Rödelheim bei Frankfurt über, ein Ort, der ihm *der gesündeste und angenehmste* im Großherzogtum erschien. Es war ein, nach den Worten seiner Frau, *freiwillig gewähltes Exil*.²²⁶⁷ Die Nähe Frankfurts mit Zerstreuungen und Erholungsmöglichkeiten, ein tüchtiger Arzt und *wohl denkende* Bekanntschaften bestimmten die Wahl seines Altersitzes.²²⁶⁸ Sicher bildete zudem die Anwesenheit des Bundestages und dessen auswärtiges Publikum für Crome einen entscheidenden zusätzlichen Reiz.

In Rödelheim vollendete er sein letztes Werk, die *Selbstbiographie*. Über sein Leben im Ruhestand finden sich darin jedoch keine Angaben. Einzig in den *Beiträge[n] zur Geschichte*

²²⁶¹ UAG Phil K 14 Crome: Bericht der Landesuniversität vom 4.6.1830.

²²⁶² UAG Phil K 14 Crome: Großherzogliches Reskript vom 17.7.1830.

²²⁶³ Crome 1833, 446.

²²⁶⁴ UAG Phil K 14 Crome: Großherzogliches Reskript vom 14.6.1831.

²²⁶⁵ Crome 1833, 448. HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Crome an Schleiermacher vom 1.9.1831 mit dessen Bestätigung der Übertragung von Cromes Gehalt von der Universitätskasse auf den Pensionsfond vom 3.9.1831.

²²⁶⁶ *Giesser Anzeigeblatt* Nr. 42, 15. 10.1831.

²²⁶⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an den Großherzog vom 26.6.1833.

²²⁶⁸ Crome 1833, 449.

und Charakteristik der Giesser Professoren des ehemaligen Kollegen Nebel hat sich eine Anekdote erhalten, die darüber berichtet. Danach hat Crome Kontakte zu den Bundestagsgesandten in Frankfurt aufgenommen, allen seine Aufwartung gemacht und Gegenbesuche empfangen.²²⁶⁹ Seine Zeit im Ruhestand war kurz bemessen. Nach nicht einmal zwei Jahren starb er wenige Wochen vor seinem 80. Geburtstag. In der Mitteilung Dorette Cromes an den Großherzog heißt es: *am 11ten Jun: Morgens 8 Uhr entschlief der lebenswürdige Greis sanft und ruhig, - ohne Schmerz und ohne Klage, - zu einem beßern Leben, nachdem er nur 3 Tage, wegen großer Mattigkeit, das Bett nicht verlassen hatte.*²²⁷⁰ Frau Crome legte dem Brief die Autobiographie ihres Mannes bei, deren Erscheinen Crome wohl in seinen letzten Tagen noch erlebt hatte. Cromes Tod wurde in der Öffentlichkeit kaum beachtet. Sieben Tage nach seinem Ableben brachte die Landeszeitung eine kurze Mitteilung.²²⁷¹ Die von Crome am Ende der Autobiographie als Nachtrag angekündigte *Character-Schilderung* seiner Person von fremder Hand erschien wohl nie. Eine Art Nachruf stellte die rasche Rezension von Cromes *Selbstbiographie* in den *Göttingischen gelehrten Anzeigen* Ende Juli dar.²²⁷² In der freundlich würdigenden Wiedergabe des Inhaltes, unter Erwähnung seines kurz zuvor erfolgten Ablebens, wird er als ein Mann mit *bedeutendem Einfluß* auf seinen Zweig der Literatur bezeichnet und auf sein praktisches *Leben und Wirken* für den Staat, dem er diene, hingewiesen.

Cromes Witwe kehrte nach dem Tod ihres Mannes zunächst nach Gießen zurück, ein Indiz, dass sie selbst sich in der Stadt wohl gefühlt hatte. Im März 1836 zog sie dann aber in ihre Vaterstadt, um dort im Kreise ihrer Verwandten zu leben.²²⁷³ Im Adressbuch von Hannover wird sie als Witwe des Geheimrates Crome von 1837 bis 1857 geführt.²²⁷⁴ Anfangs ist an der

²²⁶⁹ Nebel: *Jocoso-Seria* Nr. 567 *Die Gustationsgelder. Crome zog bald nach seiner Quiescierung nach Rödelheim, entweder weil er sich in Giessen nicht genug geehrt glaubte oder weil er in der Nähe des Bundestags eine Rolle spielen zu können glaubte. Er machte allen Bundestagsgesandten in Frankfurt seinen Besuch und erhielt Gegenbesuche. Bald darauf kam er mit einer Supplike in Darmstadt ein, dass er von den Bundestagsgesandten öfters Besuche habe, welche ihn befragten, und sich bei ihm Rats erholten. Dass er dabei den Wirt machen müsse. Er erhielt den Bescheid: Dass seinem Gesuche nicht zu willfahren seihe. Er hatte also vergeblich auf Gustationsgelder sich Rechnung gemacht.* Für den Vorgang fanden sich keine Belege.

²²⁷⁰ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an den Großherzog vom 26.6.1833.

²²⁷¹ *Großherzogliche Hessische Zeitung*, 18.6.1833: *Am 11.d. M. starb dahier, nach viertägigem Krankenlager, Herr Dr. August Friedrich Wilhelm Crome, Geheimrath und Senior der Universität Gießen.* Zit. n. Haaser 1997, 181. Das *Intelligenzblatt der ALZ* September 1833, 555 meldete in seinem Nekrolog u.a. auch das Ableben Cromes. Neben der Auflistung seiner Titel, darunter der des Doktors beider Rechte, werden als Werke seiner geographisch-statistischen Schriften die über die Staatskräfte von 1818 und 1820–1828 namentlich aufgeführt. Das Blatt weist abschließend auf die frühere Mitarbeit Cromes in der Zeitung hin.

²²⁷² GGA 121. Stk., 29.7.1833, Sp. 1203–1208.

²²⁷³ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an Geheimrat v. Hoffmann (?) vom 1.6.1839.

²²⁷⁴ Sie wohnte in der neuen Stadtanlage am Selterstor. 1835 unterschrieb sie eine Eingabe an die Stadt, in der, im Zusammenhang mit der öffentlichen Wasserversorgung, um Benutzung eines nahe gelegenen Brunnens gebeten wird. Brake, *Auf dem Weg zur modernen Stadt. 1850-1914*. In: Brake/Brinkmann (Hg.) 1997, 182-214. Ebd. 212, Anm. 25. In Hannover wohnte sie (vermutlich bis zu ihrem Tod 1857?) in der Braunschweiger Straße 374.

Ludoviciana das Interesse an Crome noch deutlich vorhanden. Vor ihrer Abreise richtete man, entsprechend dem Vermächtnis Cromes im Dekanatsbuch, die Aufforderung an seine Frau, Büste und Werke ihres Mannes abzugeben. Frau Crome kam dem nach.²²⁷⁵ Eine Aufstellung in der Universitätsbibliothek schien ihr der beste Platz dafür zu sein, eine gerechte und ehrenvolle *Anerkennung und Würdigung der Verdienste dieses damaligen Seniors der Univ.:* Zugleich übergab sie das Crome 1790 von Leopold II. geschenkte Buch, *Governo della Toscana*. Es gehört, so ihre Begründung, zu Übersetzung und Kommentar des Werkes dazu. Auf Beschluss des engeren Senates stattete der Rektor Frau Crome einen Dankesbesuch ab. Wenige Tage darauf wurden Büste und Bücher der Universität übergeben.²²⁷⁶

Welch geringe Wertschätzung Ministerium und Hof in Darmstadt schon bald dem Schriftsteller, langjährigen Professor und Senior der Landesuniversität entgegenbrachten, dokumentieren archivierte Briefe seiner Witwe.²²⁷⁷ An Dorette Crome erging sechs Jahre nach dem Tod ihres Mannes die Aufforderung, eine Summe von 205fl. des Sterbe- und Gnadenquartals zurückzuzahlen. Sie habe es vor sechs Jahren irrtümlich erhalten. Die Rückforderung bedeutete für Dorette Crome eine drückende Last. Sie besaß kein Kapital mehr, da sie ihr kleines Vermögen auf Leibrenten gegeben hatte und sich nun ohne eigene Schuld dieser Rückzahlung unterwerfen musste. Ihre diesbezüglichen Bitten an den ihr und ihrem Mann persönlich bekannten Präsidialminister Du Thil beantwortete einzig die untergeordnete Behörde mit einem Schreiben, das Dorette Crome ob der *Unart der Ausdrücke* kränkte. Man wies ihr die Schuld für den Mehrempfang zu. Die Exekution wurde befohlen, und sie selbst, so ihre Klage beim Großherzog, *mit den kränkendsten und unziemlichsten vorwurfsvollen Ausdrücken beschuldigt: zur Ungebühr zu viel aus der Wittwencaße bezogen zu haben*. Frau Crome appelliert an den Fürsten, *welcher den jezt Verklärten so hoch ehrte*, nun nicht *deßen Wittwe schuzlos der Ungerechtigkeit der Behörde, und solcher drückenden Verlegenheit anheim* zu geben. Das Gesuch scheint jedoch nicht beantwortet worden zu sein. Darmstadt bestand offensichtlich auf Rückzahlung der zuviel gezahlten Summe, lediglich ein Abzahlungsmodus wurde eingeräumt.

²²⁷⁵ UAG Phil K 14 Crome: Dorette Crome an Professor (?) vom 14.1.1836.

²²⁷⁶ UAG Phil K 14 Crome: Endnotiz zu Dorette Crome an Professor (?) vom 14.1.1836. Der Besuch erfolgte demnach am 14.2.1836, die Übergabe am 16.2.1836.

²²⁷⁷ HStAD Hausarchiv D12 Nr. 6/40: Dorette Crome an den Präsidialminister Du Thil vom 3.12.1838; an den Geheimrat von Hoffmann (?) vom 1.6.1839; an den Großherzog vom 1.6.1839.

XI. Schluss

Was bleibt als abschließendes Fazit der vorliegenden kritischen Aufarbeitung von Cromes Biographie festzuhalten? Bezeichnenderweise erwähnt er im letzten Abschnitt seiner Lebensdarstellung mit keinem Wort mehr die über weite Strecken beherrschende mit einprägsamen Details geschilderte Tätigkeit als in Diplomatie und politischem Alltag agierender Deputierter. Zuletzt legt er den Schwerpunkt seines Lebens ganz auf seine Leistungen als Gelehrter. Aber seine Überzeugung, wie sie aus den letzten Worten der *Selbstbiographie* klingt, dass er als Professor (*öffentlicher Lehrer*) und Schriftsteller nicht ganz der Vergessenheit anheim fallen werde (*non omnis moriar*)²²⁷⁸ hat sich im Wesentlichen nicht erfüllt. Dabei war diese Hoffnung, anders als bei vielen von Crome während seines Lebens zu hoch angesetzten Erwartungshorizonten, nicht unbegründet. Tatsache ist, dass er als Statistiker und Schriftsteller bis ins Alter einen beachtlichen Ruf genoss. Er überstieg den vieler seiner zeitgenössischen Fachkollegen, die sich allerdings in der Geschichte seiner Wissenschaften langfristig besser etablieren konnten. Crome war zweifellos erfolgreich in seinem Fachgebiet. Nicht viele Statistiker und Kameralisten der Zeit erlangten einen vergleichbaren Bekanntheitsgrad, auch wenn er wissenschaftlich keine Schule gründete und seine Arbeiten als Endpunkte einer Entwicklung eher denn als weiterführende wissenschaftliche Ansätze zu beurteilen sind. Die Attribuierungen des ihm fachlich sehr kritisch gegenüberstehenden Lueder (der *berühmte Statistiker Crome, der weltberühmte Crome in Gießen*)²²⁷⁹ sind kaum ironisch gemeint. Die Irrtümer des anerkannten Gelehrten dienten Lueder vielmehr als Beleg und zur Qualifizierung der eigenen statistikkritischen Argumentation.

Das temporär hohe Fachprestige Cromes ist mit seiner publizistischen Präsenz zu erklären. Zwar ist als Tatsache festzuhalten, dass seine Veröffentlichungen, mit Ausnahme der meisten Karten und des berühmten Erstlingswerkes der *Produktenkarte*, ein nicht uneingeschränkt positives Echo in den Rezensionsorganen fanden. Die hohe Anerkennung des Journals *Germanien* gründete nicht auf den Artikeln Cromes sondern auf den in der Zeitschrift vorgetragenen juristischen Überlegungen teilweise anerkannter Fachvertreter zu aktuellen staatsrechtlichen Fragen. Offensichtlich haben aber die in den Rezensionen seiner Werke enthaltenen kritischen Einwände, meist gegen das verwendete Quellenmaterial, seine Sichtung und die angegebenen Data gerichtet, im *Publico* nicht meinungsbildend gewirkt. Als Erklärungen können zum einen seine bis ins hohe Alter anhaltende unermüdliche Produktivität als gelehrter Schriftsteller herangezogen werden. Sie waren für einen Gelehrten

²²⁷⁸ Crome 1833, 450.

²²⁷⁹ Lueder 1817, 321, 318.

seiner Zeit das adäquate Mittel, um öffentliches Renommee zu erlangen.²²⁸⁰ Zu dieser häufigen Präsenz des Namens Crome im Kreis der jährlichen Neuerscheinungen kam seine nicht zu bestreitende hohe Befähigung als Propagandist seiner selbst hinzu. Er wusste den Absatz seiner Werke tätig zu fördern. Die wenigen erhaltenen Briefe an hohe Persönlichkeiten oder Multiplikatoren geben davon ebenso einen Eindruck wie die werbewirksam eingesetzten auf eigene Neuerscheinungen bezogenen Argumentationen in Zeitungsbeiträgen oder die hier veröffentlichten Notizen und Ankündigungen. Auf diesem Feld war Crome unermüdlich, ließ sich nicht so leicht durch Rückschläge oder höfliche Ablehnungen abschrecken, sondern verfolgte mit Beharrlichkeit das Ziel, die mediale Präsenz seiner Werke sicherzustellen.

Als Crome 1833 starb, beurteilte der Rezensent seiner *Selbstbiographie* in den *Göttinger gelehrten Anzeigen* Crome dann bezeichnenderweise einleitend nicht primär als Gelehrten, sondern als jemanden mit Einfluss auf *einen Zweig der Literatur [.....] der ein Lieblingszweig seines Zeitalters war*.²²⁸¹ Damit hatte der Verfasser, wie sich zeigte, die folgende posthume Bewertung von Cromes wissenschaftlicher Leistung recht zutreffend eingeordnet. An dieser Beurteilung änderte sich in Folge nichts. Crome wird als Kameralist und Statistiker in der Fachliteratur nur noch marginal rezipiert. Zehn Jahre nach seinem Tod erschien die *Einleitung in die Wissenschaft der Statistik. Zum Gebrauche bei academischen Vorlesungen* von Johannes Fallati. Cromes Namen findet sich nur noch in einer Anmerkung in Verbindung mit der kartographischen Methode seiner *Produktenkarte*.²²⁸² Sie ist Fallati lediglich Beispiel für eine der Varianten der Anschauungsmethode, mit der im 18. Jahrhundert die bisher allgemein beschreibende Methode der Statistik durch äußere Darstellungsmittel bereichert worden sei. Der 1870 erschienene Aufsatz von August Oncken, *Untersuchungen über den Begriff der Statistik*²²⁸³, in dem Meinungen der wichtigsten Fachvertreter zu allgemeinen Fragen, Gegenständen und Positionen der Statistik einander gegenübergestellt werden, nennt Cromes Namen nicht, dafür neben den berühmten Gelehrten Conring und Achenwall, Gelehrte wie Schlözer, Büsching, Lueder, Butte und Fallati. Roscher befasst sich 1876 nochmals eingehender mit Crome. Er sieht in ihm vorrangig einen Statistiker und stuft sein

²²⁸⁰ So erklärte Joh. Christoff Poggendorff in seiner Gedächtnisrede für den 1831 verstorbenen Privatgelehrten Thomas Johann Seebeck dessen geringen Bekanntheitsgrad damit, dass er nie die Berühmtheit erlangte *zu welcher Lehramt und Schriftstellerei [.....]bisweilen nur allzu wohlfeil verhelfen*. Zit. n. Stefan Gerber, *Naturforscher ohne Amt. Der Privatgelehrte Thomas Johann Seebeck in Jena-Weimar um 1800*. In: Hahn, Greiling, Ries 2001, 109-133. Ebd. 109.

²²⁸¹ GGA 121. Stk., 29.7.1833, Sp. 1203–1208.

²²⁸² Fallati 1843, 154 (Anm.).

²²⁸³ August Oncken, *Untersuchungen über den Begriff der Statistik*, Leipzig 1870. In seiner *Geschichte der Nationalökonomie*, Leipzig 1902, erwähnt er Crome nur einmal als Giessener Kameralprofessor, Nachfolger Schlettweins, der die Staatsverwaltung von Toskana ins Deutsche übertragen habe. Ebd. 417.

Erstlingswerk als vergleichende Landwirtschaftsstatistik ein. Um 1807 sei er Smithianer gewesen, was er vornehmlich an Cromes Forderung nach Handelsfreiheit im Innern und Abschaffung des Zunftwesens im Rheinbund festmacht. Eine Einordnung, die durch die genauen Untersuchungen von Kirmis stark relativiert und eher einer allgemeinen zeittypischen Orientierung im Fach zugeschrieben wird.²²⁸⁴ Wesentlich ist Roscher Cromes politisches Engagement als *Haupttheoretiker des Rheinbundes*. Mit seiner *biegsam[en]* Statistik habe er sich *mit einer gewissen leidenschaftlichen Rücksichtslosigkeit in den Dienst der jeweilig herrschenden Throne* gestellt. Sein scharfes Urteil, Crome Agieren in dieser Zeit sei, verglichen mit dem von Fichte und Lueder, ein *Satyrspiel hinter der Tragödie* gewesen,²²⁸⁵ ist ein bedenkenswerter Kommentar zu Cromes Biographie. Die 1884 publizierte *Geschichte der Statistik* von John stuft Crome als einen Vertreter der Tabellenstatistik ein. Sie ist ihm eine Art Bindeglied zwischen der Conring-Achenwallischen Statistik und der englischen politischen Arithmetik, aus der die heutige Statistik erwuchs. Die allgemeine Bewertung von Kirmis 1908, der sich monographisch mit Cromes Arbeiten unter nationalökonomischer Fragestellung befasste, wurde eingangs bereits angeführt. Der Übergangszeit geschuldet, stuft er Crome in die Reihe der Volkswirtschaftler ein, die als Reformmerkantilisten bezeichnet werden. Die Umbrüche hätten von den deutschen Volkswirtschaftlern die Bewältigung praktischer Fragen der Nationalökonomie verlangt. Cromes wissenschaftlicher Eklektizismus, seine geringe Originalität sieht Kirmis hierdurch begründet.²²⁸⁶ Als statistische Arbeiten nach modernen Kriterien beurteilt er einzig die Erstellung der graphisch aufgebauten Karten Cromes.²²⁸⁷ In dem ab 1901 herausgegebenen *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre* Schmollers spielt Crome keine Rolle mehr.²²⁸⁸

Aus heutiger Sicht stellt sich die Biographie Cromes insgesamt als Geschichte eines Scheiterns dar. Seine Erfolge als wissenschaftlicher Schriftsteller überlebten ihn nicht, waren lediglich temporär. Gescheitert war er auch schon zu Lebzeiten in dem über Jahrzehnte angestrebten Ziel, in den Wirkungsbereich eines praktisch politisch tätigen Statistikers aufzusteigen. Es gelang ihm nicht, ein Staatsamt zu erhalten, wie es seinem eigenen Selbstverständnis und zu dieser Zeit auch noch dem seines Faches entsprach und wie es etwa Dohm in Preußen gelungen war. Gründe dafür zu benennen, die sich im Bereich historischer

²²⁸⁴ Kirmis 1908, 111. S. VII.2.3.

²²⁸⁵ Wilhelm Roscher, *Geschichte der National=Oekonomik in Deutschland*, München, Berlin 1876, 649-651. Ebd. 649.

²²⁸⁶ Kirmis 1908, 60, 155, 159.

²²⁸⁷ Kirmis 1908, 48. S. I.3.

²²⁸⁸ Gustav von Schmoller, *Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, 1./2. Teil, München, Leipzig 1920.

Faktizität bewegen, fällt schwer. Bei derzeitigem Kenntnisstand sind sie vorrangig in Cromes problematischer Persönlichkeit zu suchen und vielleicht gerade auch in seinen Anfangserfolgen als Schriftsteller. Crome besaß sicher von Jugend auf ein stark ausgeprägtes Selbstwertgefühl. Die Jahre von 1782 bis 1785, in denen er in Dessau als freier Schriftsteller arbeitete, die in seinem Leben von nicht wiederkehrender Produktivität waren, in denen er, in wirklich kometenartiger Geschwindigkeit, in den Kreis der bekannten Gelehrten seines Faches aufstieg, sich seinen Namen, *der berühmte Crome*, erwarb, scheinen dies Selbstwertgefühl in hohem Ausmaß gesteigert zu haben. Auffallend ist die Diskrepanz zur Sensibilität mit der er in seiner Anfangszeit (1779-1787) auf wissenschaftliche Desiderate schnell und mit Erfolg reagierte, sich Unterstützer zu verschaffen wusste, auch Kritik aufnahm und verarbeitete, verglichen mit seinem taktisch unklugen Verhalten in späteren Zeiten. Da ist zu konstatieren, dass ihm Selbstkritik so gut wie fremd war, er kein Gefühl mehr für die Wirkung seines Verhaltens, seiner Forderungen, seiner Worte und Texte hatte. Er wurde zunehmend unempfindlich für Kritik, bzw. fasste sie als Affront gegen seine Person auf. So wäre auch die Tatsache zu erklären, dass er sich nach seinem Amtsantritt 1787 in Gießen im Kollegenkreis sehr schnell unbeliebt machte und vorher wohlgesonnene Professoren zu seinen Gegnern wurden. Aus der Sicht seines zeitgenössischen Umfeldes, des Hofes in Darmstadt, der Universität und ihrer Professoren wurde Crome als Außenseiter bewertet. Er war über viele Jahre weitgehend isoliert, galt als unruhiger Kopf, als Mensch, vor dem man sich bis zu einem gewissen Grad hüten musste und sollte.

Eingeordnet in überregionale und vor allem gesehen unter sozial- und kulturgeschichtlichen Aspekten dieser sogenannten Umbruchszeit ist Cromes Leben aber als Fallbeispiel eines Gelehrtenlebens der Zeit zu sehen und als aussagekräftig für die in seinem Stand virulenten Tendenzen zu betrachten. Die von ihm im Untertitel seiner *Selbstbiographie* vorgenommene Bewertung, *Ein Beitrag zu den gelehrten und politischen Memoiren des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts*,²²⁸⁹ kann, zieht man neben dieser Autobiographie auch die erhaltenen Quellen heran, in diesem Sinne übernommen werden. Zunächst entspricht das Bild, das er in seiner Lebensgeschichte von sich entwirft, den Idealvorstellungen des 18. Jahrhunderts von einem Gelehrten und Schriftsteller. Es sind die bürgerlichen Tugenden der Spätaufklärung wie Fleiß, Vaterlandsliebe, Fürstenverehrung und einem nur der Arbeit geweihten Leben, womit man, nach allgemeiner Meinung, die Anerkennung des Publikums gewinnen konnte. Als öffentlicher Lehrer hat Crome natürlich die Gabe des *donum docendi* in hohem Maße und setzt sie, wie von Landesherrn und Regierung gewünscht und erwartet, zur

²²⁸⁹ Crome 1833.

Hebung der Studentenfrequenzen ein. Gern verweist er auf den Beifall und großen Zulauf seiner Collegia, auch von Seiten interessierter Bürger. Crome ist stets bereit, sich für Universität, Stadt und Land einzusetzen. Sein Tagwerk beginnt sehr früh am Morgen, ist gefüllt von Arbeit, unermüdlichem Tätigsein für Lehre und eigene Werke, gekennzeichnet durch die Einförmigkeit jahrzehntelang pflichtgetreu absolvierter Lehrveranstaltungen und den Verzicht auf viele Freuden des Lebens.

Dieses Bild des asketischen Gelehrten, wie es seine Biographie entwirft, ergänzen oder korrigieren zeitgenössische Quellen durch Aspekte einer Lebensplanung und Lebensführung, die Crome in seinem „offiziellen“ Lebensbild nicht berührt. Er übergeht sie größtenteils, obwohl sie konstitutiv waren. Sie resultierten einerseits aus der hergebrachten Status- und Rangbewertung seines Amtes und waren andererseits modern in dem Sinne, dass sie Kennzeichen professoralen Selbstverständnisses des 19. Jahrhunderts vorwegnahmen.

In seinen Bemühungen, Fürst und Regierungsstellen auf von ihm erbrachte Leistungen und Verdienste hinzuweisen, ist er unermüdlich. Er reagiert damit auf die von ihm als unbefriedigend empfundene weil insgesamt niedrige gesellschaftliche Rangstufe des Gelehrten in dieser Zeit.²²⁹⁰ Sein Leben ist bis ins Alter erfüllt von dem Streben, dem Professorenstand in Gießen zu entfliehen. Immer aufs Neue versucht er, in ein Staatsamt zu gelangen oder wenigstens an eine Universität, wo sich ihm bessere *Aussichten* eröffnen. In dieser Hinsicht ist Crome geprägt von seiner Verortung im 18. Jahrhundert. Dienst für einen Hof war, anders als im 19. Jahrhundert, prestigeträchtiger, als das Professorenamt. Fürstendienst, mit der Aussicht auf eine mögliche Nobilitierung, beinhaltete persönliche Aufwertung und öffentliche Anerkennung. Cromes Verhalten entspricht damit der im 18. Jahrhundert zu beobachteten Tendenz des Gelehrten, dem eigenen Stand zu entfliehen und zur höher bewerteten Staatsdienerhierarchie aufzuschließen. Füßel spricht in seiner Untersuchung sogar von einer Auflösung des Standescharakters und seiner Integration in die Gruppe der Staatsbeamten.²²⁹¹ Im Alltag demonstriert Crome durch Zelebration eines entsprechend gehobenen gesellschaftlichen Lebensstils seine Unzufriedenheit mit seinem Leben auf dem Katheder, sucht sich damit von den Kollegen abzusetzen.²²⁹² Seine lange Außenseiterposition an der Ludoviciana war von ihm nicht in Gänze unerwünscht. Cromes immer erneuertes Ansuchen um einen höheren Titel, einen Orden sind ebenfalls hier

²²⁹⁰ Nach Füßel hatte die 1800 erlassene bayrische Rangordnung vier Klassen. Die Professoren waren in der letzten Klasse, gemeinsam mit Kammerjunkern, Räten der Landesstellen und Regimentskommandeuren. In Württemberg erfasste erst die fünfte Rangordnung von 1805 Professoren überhaupt. Die in 16 Klassen eingeteilte Ordnung nannte Rektor und Kanzler der Universität in der 9. Klasse, Ordinarien in der 10. Klasse neben Hauptleuten und Assessoren der Landvogteigerichte. Füßel 2006, 340.

²²⁹¹ Auch für das Folgende, Füßel 2006, 339-341.

²²⁹² Haaser, Briefe an Halem: Crome an Halem vom 20.8.1791.

einzuordnen. Seinen Lebenszuschnitt kennzeichnet das Bemühen, die eigene Existenz im Rahmen der neu sich herausbildenden bürgerlichen Elite zu positionieren. Als er 1787, im Alter von 34 Jahren, seine Stelle in Gießen antritt, muss er mit einem Bedienten reisen. Später empfängt er in einem gutbürgerlich eingerichteten Wohnumfeld französische Generäle zum Tee, Kollegen zu Abendeinladungen, er musiziert zu seiner Entspannung, hat ein Reitpferd und einen Wagen. Auch sein gepflegter Garten wird von ihm zum Empfang von Studenten und Gästen genutzt. Sein Aufwand für Wäsche und Kleidung erregt im Kollegenkreis ungläubiges Erstaunen. Seine Eitelkeit im äußerlichen Habitus ist Gegenstand spöttischer Kommentare.

Erwächst dies Bemühen um Exklusivität seines persönlichen Lebensstils auch aus dem Gefühl des Ungenügens an dem Status seines Amtes, so ist es doch gleichzeitig zu seiner Zeit sehr modern und korrespondiert mit dem im 19. Jahrhundert sich zunehmend deutlicher artikulierenden Bestreben der Kulturträger nach sozialer Nobilitierung. Zu den Dichter- und Malerfürsten schlossen die renommierten Wissenschaftler in ihrem Lebenshabitus auf. Liebig, noch zu Cromes Zeit 1824 nach Gießen berufen, zelebrierte hier später eine vergleichsweise gehobene Lebensführung.²²⁹³ Noch vor Mitte dieses Jahrhunderts war der Status des Professorenamtes in einer Weise aufgewertet, dass Versuche ihm zu entfliehen, zunehmend Ausnahmen wurden. Akzeptiert wurde dann auch das für sich reklamierte Recht eines Professors, nach Berücksichtigung der eigenen Interessen, nach Anspruch auf eine herausgehobene Stellung. Die von Crome mit großer Selbstverständlichkeit immer wieder angemahnte Schadloshaltung für ausgeschlagene auswärtige Vokationen wurde im 19. Jahrhundert durchgängige Praxis. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch Cromes Leistungskonzeption. Wohl aus dem Franckeschen Arbeitsethos Halles erwachsen, wurde bei Crome die Koppelung von Anerkennung und Erfolg an zuvor erbrachte persönliche Leistungen zu einer Selbstverständlichkeit. Entsprechende Honorierung mahnte er zeitlebens höheren Orts immer wieder an, ja forderte sie ein, als ihm zustehende gerechte Vergütung, auf die einen Anspruch zu haben er absolut gewiss war.

Eine Rückwirkung von Cromes weitverzweigten Fachdisziplinen auf die Universität Gießen ist schwer fassbar. Faktisch lag sie sicher vor allem in seinem für die Akademie positiven auswärtigen Ruf. Inwieweit seine ebenfalls von Leistungsorientierung geprägten Anläufe

²²⁹³ Eva-Marie Felschow, *Kleine Welt und große Welt – Kontraste zweier Lebensstile*. In: *Justus Liebig: Der streitbare Gelehrte*, Gießen 2003, 28-44. Ebd. 31-36. Liebig's Plan, sich in Gießen einen Park im englischen Stil anzulegen, ist eine weitere Parallele zu Cromes Garten mit seinem englischen Boskett. Dazu: Raimund Borgmeier, *Justus Liebig und der englische Garten*. Ebd. 46-51. Crome sehr ähnliche Strategien setzte Liebig auch ein, um zu offiziellen Ehrungen (hier Nobilitierung) zu kommen. In: *Universität und Ministerium im Vormärz. Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin von Linde*. Eva-Marie Felschow/Emil Heuser (Bearb.), Gießen 1992, Briefe vom 14.7.1845, 18. 7.1845. Ebd. 225-227.

gegen die vor Ort übliche, von Familieninteressen bestimmte Berufungspraxis an der Ludoviciana aufgegriffen wurde, ist nicht auszumachen. Durchsetzen konnte Crome die Einführung des Kameraexamens und die sehr effektive Neustrukturierung der Stipendiatenversorgung. Sie resultierten aus den gleichen Vorstellungen. Doch Unterstützung im Kollegenkreis, das zeigen die benutzten Quellen, war eher die Ausnahme. Neben der Tatsache, dass Cromes Projekte in der Regel auch durch Aspekte des Eigennutzes motiviert waren, verhinderten sein allgemeines Agieren, sein Drang zur Selbstdarstellung, seine Außenseiterposition eine gestaltende Einflussnahme. Crome war sich dessen auch bewusst und suchte seine Wünsche und Vorstellungen stets unter Ausschaltung der Universität bei Hof durchzusetzen. Die ablehnende Haltung gegen seine Person wich in Gießen der Akzeptanz und Anerkennung sehr spät, nämlich erst als er sich um 1820 weitgehend in die Giessener Position gefügt und integriert hatte.

Das Scheitern, sein gelehrtes Wissen, seine unermüdlich höhern Orts angezeigten auswärtigen Erfolge, seine beachtlichen schriftstellerischen Leistungen in einen *besonderen gesellschaftlichen Rang*²²⁹⁴ zu überführen, ist letztlich dem Umstand zuzuschreiben, dass Crome eigene, individuelle Bedürfnisse, eigenen Ehrgeiz zu deutlich artikuliert. Er trug sein Streben nach eigenem Vorteil und Erfolg zu selbstverständlich vor. Crome übersah, trotz näherem Kontakt und Kenntnis erfolgreicher Karrieren von Zeitgenossen,²²⁹⁵ dass noch nicht Gelehrsamkeit und Leistung an sich gesellschaftlichen Aufstieg ermöglichte und gewährleistete, sondern, wie Füssel es formuliert, *der Nutzen für Staat und Gemeinwesen*.²²⁹⁶ Beispielhaft dafür ist Cromes letztes großes Projekt. Die durchaus zeitgemäße und für Hessen-Darmstadts aktuelle Situation vorteilhafte Einrichtung eines statistischen Büros kam nicht zu Stande. Während andern Orts dies Zusammenwirken von frühen Formen der Gesellschaftswissenschaften mit dem praktischen politischen Regierungshandeln als hilfreich erkannt und aufgegriffen wurde, vereitelte das allzu durchsichtige persönliche Interesse, das Crome damit verband, eine fachliche Auseinandersetzung von vornherein. Die Verpflichtung gegenüber sich selbst hatte faktisch stets Vorrang in seinen Überlegungen. Sein Leistungs- und Belohnungsdenken war nicht einer Staatsdienerethik verpflichtet, die sich dem Gemeinwohl verbunden fühlte, sondern war an seinem individuellen Wohlergehen orientiert. In dieser Grundausrichtung der Cromeschen Mentalität liegt auch die Erklärung für seine Bereitschaft, sich den seine Zeit beherrschenden Machtfaktoren, dem jeweiligen Thron und

²²⁹⁴ Füssel 2006, 332.

²²⁹⁵ Beispielsweise die Laufbahn des Kabinettssekretärs Ernst Christian Friedrich Adam Schleiermacher, des Reichsfreiherrn und Ministers Christian Hartmann Samuel Gatzert und von General Bernadotte.

²²⁹⁶ Füssel 2006, 341.

dem *Ruf im Publico*, stets bereitwillig und umgehend anzupassen ohne jeden Skrupel vor einem Ehrverlust. Zwar von seinen Fächern her auf den Bereich des Politischen ausgerichtet, war er deshalb auch nie ein politischer Professor, der mitgestalten wollte als Diener und Führer der Gesellschaft.²²⁹⁷ Forderungen nach Reformen, wirkliche Kritik an den Herrschenden betreffen nie sein eigenes Umfeld. Gegen Regierungshandeln erhob er nur Einspruch, wenn sein persönlicher Lebensbereich dadurch negativ tangiert wurde. Das Desinteresse Croles an aktuellen politischen Vorgängen, an Schwierigkeiten und Problemen in seinem eigenen Land oder näherem Umfeld kann in diesem Kontext genannt werden. Sein hoch entwickelter Leistungsdrang entsprang dem Willen, Eigenbedeutung zu dokumentieren und eine entsprechende Honorierung zu erhalten. So erklärt sich auch die Diskrepanz vom Lebensanspruch in der *Selbstbiographie* und seiner Lebenswirklichkeit. Crome entwirft in seinem Lebensbild eine Wirklichkeit, die den eigenen Vorstellungen seiner subjektiv empfundenen Eigenbedeutung entspricht. Er setzt seine persönlich gefühlte „Wahrheit“ gegen die Realität.

²²⁹⁷ Der Begriff politischer Professor folgt der Definition von Ries 2001, 27-51, entwickelt am Beispiel von Heinrich Luden.

XII. Literaturverzeichnis

Siglenverzeichnis

AHG: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde

AUH Archiv der Universität Halle

AFSt : Archiv der Franckeschen Stiftungen Halle

BAKS: Bernadotteske Archivet Karl XIV. Johan archiv, Stockholm

BStbM: Bayr. Staatsbibl. München

DtLAM: Deutsches Literaturarchiv Marbach

Ger: Germanien. Zeitschrift für Staatsrecht, Politik und Statistik von Deutschland

GSA: Goethe- und Schillerarchiv Weimar

HStAD: Hessisches Staatsarchiv Darmstadt

GSAL: Gräflich Solms-Laubachsches Archiv

GNM: Nürnberg Germanisches Nationalmuseum

HHStA: Österreichisches Staatsarchiv Wien Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv

OB: Oldenburgische Blätter

LO: Landesbibliothek Oldenburg

LSA: Landeshauptarchiv Sachsen- Anhalt, Magdeburg

MOHG: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen

NStAO: Niedersächsisches Staatsarchiv Oldenburg

StAD: Staatsarchiv Detmold

SbSch: Stadtbibliothek Schaffhausen

UAHW: Universitätsarchiv Halle-Wittenberg

UAG: Universitätsarchiv Gießen

UB: Universitätsbibliothek Gießen

UBF: Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt

ULB: Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

UBH: Universitätsbibliothek Heidelberg

ZRG GA: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung

ALZ: Allgemeine Literaturzeitung / JALZ: Jenaische Allgemeine Literaturzeitung

OaLZ: Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeit Zeitung / NOaLZ: Neue Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung

AdB: Allgemeine deutsche Bibliothek / NAdB Neue Allgemeine deutsche Bibliothek

GAgS: Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen (1739 – 1801) / GGA: Göttingische Gelehrte Anzeigen (ab 1802)

JStP: Journal für Staatskunde und Politik / NJStPK: Neues Journal für Staatskunde, Politik und Kameralistika

Archivalische Quellen

Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek (ULAB)

Abteilung Handschriften und Rara Autographensammlung Crome, A.F.W.

Darmstadt: Hessisches Staatsarchiv (HStAD)

E 6 B 26/6: Verantwortung des Kameralistikprofessors August Friedrich Wilhelm Crome gegen eine Klage (1789)

E 6 B 27/2 Kostenerstattung für die Verhandlungen des Professors und Regierungsrats August Friedrich Wilhelm Crome und des Amtsassessor Schenk über Reparationen und Kontributionen für die von französischen Truppen besetzten Gebiete bei den französischen Hauptquartieren. (1799). U.a. Hörerlisten für Cromes Vorlesungen 1791-1799

E 6 B 27/3 Wegen der politischen Haltung August Friedrich Wilhelm Cromes ausgelöste Studentenunruhen und dessen Entlassung als Studenteneophorus. Enthält u.a. Beurteilung Cromes durch die Professoren/Partikularvota (1814-1815)

E 6 B 27/4 Abschlagung des Versetzungsgesuchs Prof. A.F.W.Crome in ein praktisches Amt. (1815, 1816-1818). Enthält u.a. Cromes Entwurf für ein militärisch geographisches statistisches Büro

E 6 B: 27/5 Bitte des Prof. A.F.W. Crome um Entlohnung für die 1799 bei den französischen Hauptquartieren geführten Verhandlungen (1824-1826, 1833)

E6B 27/1: Untersuchungen gegen den Prof. Werner wegen seiner Aetiologie 1792-1794

E 6 B: 29/25 Einforderungen von Kollegiengeldern durch Professor August Friedrich Wilhelm Crome (1790)

E 6 B: 29/28 Briefe Croles an Staatsminister Christian Hartmann Samuel von Gatzert 1793-1794

E 8 A: Berichte der Landes-Kriegs-Kommission Gießen, vor allem

- 342/5. Briefe Croles an Barkhaus-Wiesenhütten aus Gießen, Mainz und Mannheim 1798-1799
- 347/1 Berichte der Landeskriegskommission Gießen 1798-1800
- 347/2 Berichte der Landeskriegskommission 1796-1798

030 Nr. 93, Du Thil: *Denkwürdigkeiten/Entwürfe und Abschriften* (unveröffentlicht)

A 5 Nr. 368/1 bis 368/3: Belehnung von Wilhelm Christoph Konrad von Schmalkalder (bis 1795?) im Jahr 1784 mit Besitz an der Wallpforte in Gießen. Bestätigung am 29.9.1795 der Belehnung an seine Erben von Ludwig X.

G 26 A Nr. 448/11: Verkauf des Hauses Schmalkalder an den ehemaligen Minister Christian Hartmann Samuel Gatzert

HStAD Hausarchiv

D 12 Nr. 6/40: Briefe vor allem an den Kabinettssekretär Schleiermacher von Crome, z.T. auch von anderen Mitgliedern der Universität Gießen und von Dorette Crome. 1790 – 1839

D 5 109/1 - 17: Notifikationen und politische Korrespondenzen mit dem schwedischen Königshaus 1649 – 1830

Detmold (StAD)

Staatsarchiv Detmold: D72 Nr. 32 Clostermeier: Crome an den Fürsten von Lippe-Detmold

Frankfurt am Main (UBF)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Handschriftenabteilung Autograph A.F.W. Crome

Gießen: Universitätsarchiv (UAG)

Phil K 13 Personalakte Werner

Phil K 14 Personalakte Crome

Phil C4, 3, Dekanatsbuch Chronik, Promotion und Personalien 1803-1877

Phil O 17 Büchner

Allg. Nr. 860: Rechnungswesen der Ökonomischen Bibliothek

Allg. Nr. 377-400 Oeconomat-Rechnung

Allg. Nr. 1196: Deputierte der Universität bei der Polizeideputation in Gießen 1776-1831.

Personenstandsverzeichnis der Universität Gießen

Gießen: Universitätsbibliothek (UB)

Hs 28 b Ökonomische Bib: Akten, Rechnungen betr.

Hs NF 174: Professor Emil Heuser, *Eine Episode aus Giessens Franzosenzeit*, nach Universitätsakten und dem nicht mehr erhaltenen Bericht des Bibliothekars Christian Heinrich Schmidt an den Rektor Crome aus dem Jahr 1798

Hs NF 101-8, Crome an Ernst Ludwig Wilhelm Nebel vom 7.8.1822

Nachlass Osann, Bd. 17, Bl 62: Crome an Osann vom 8.4.1829

Phil P 6: Cameralistischen-Prüfungs-Commission 1802

Allg. Nr. 1227: Franz Dickoré Universitäts Zeichenlehrer von 1805-1842

Gießen

Sammlung August Friedrich Wilhelm Crome. In: Mittelhessisches Literaturarchiv am Institut für Neuere deutsche Literaturwissenschaft der Justus-Liebig-Universität

Halle

Archiv der Universität Halle (AUH), Matrikeleintrag vom 22.5.1772
AFSt/H D 24b, S. 207a: Informatorenverzeichnis des Halleschen Waisenhauses

Heidelberg (UBH)

UB Heidelberg, Heid. Hs. 2120: Crome an Ferdinand Simon Gassner vom 17.2.1824

Laubach (GSAL)

Gräflisch Solms-Laubachsches Archiv, GSAL B-II te Rubrik XLIV (44): Crome nach Laubach vom 21.8.1787

Magdeburg (LSA)

Landeshauptarchiv Sachsen- Anhalt, Akte Philanthropin Dessau, C 18b Nr. 34 Bd. 1, S.436–437

Marbach am Neckar (DtLAM)

Deutsches Literaturarchiv Marbach: Cotta Briefe: Crome an Cotta vom 16.8.1802

Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum(GNM.)

Archiv Autographen K28. Crome an Blankenburg vom 20.4.1785

Oldenburg Landesbibliothek (LbO)

Best.6 D Nr. 512: Halem-Nachlass: Briefe August Wilhelm Cromes an Gerhard Anton von Halem

Philadelphia (APSL)

American Philosophical Society Library: Franklin Papers, XXVII, 164

München (BStbM)

Bayrische Staatsbibliothek München: Penzeliana II, Crome, A.F.W.: an Abraham Jakob Penzel vom 20.11.1782

Schaffhausen (SbSch)

Stadtbibliothek Schaffhausen: Msc.Müll. 150/258-261, 237/50-57: Crome an Johannes von Müller

Stockholm (BAKS)

Bernadotteske Archivet Karl XIV. Johan archiv 105 B: Crome an Bernadotte vom 27.11.1810. Ebd. 90: Briefe des Landgrafen von Hessen-Darmstadt 1798 – 1809 (?)

Weimar, Goethe- und Schillerarchiv (GSA)

GSA 6/332: Crome an Bertuch

GSA Regestnr. 1/964, Crome an Goethe vom 10.6.1794

GSA 119/8: Crome an Jagemann

GSA 56/17: Crome an Sophie La Roche vom 20.7.1788

Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA)

HHStA St.Kanzlei, Wissenschaft und Kunst, Karton 3, BII. 67 r/v u. 70r. Bezug Fahnenberg 10.9.1791

HHStA, St.Kanzlei, Wissenschaft und Kunst, Karton 3, BII. 68 r – 69r. Crome vom 6.9.1791

HHStA, St.Kanzlei, Wissenschaft und Kunst, Karton 5, BII. 71 r – 72r. Crome vom 16.12.1792

Zeitschriften:

Allgemeine deutsche Bibliothek / Neue Allgemeine deutsche Bibliothek

Allgemeine deutsche Bibliothek für das Schulwesen in Teutschland, N.VII. 1783

Allgemeine Literaturzeitung / Jenaische Allgemeine Literaturzeitung

Allgemeine Staats-Korrespondenz, Bauer, Behr, Schott (Hg.), 1814, 456–461

Berichte der Dessauer Gelehrtenbuchhandlung 1782

Cartographica Helvetica, Fachzeitschrift für Kartengeschichte 3/91

Der Freimüthige, oder Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser

Deutsche Zeitung

Gießener Intelligenz-Blatt

Giessener Wochenblatt, 1770

Giesser Anzeigen=Blättchen / Gießener Anzeiger / Giessener Anzeigeblatt

Gothaische gelehrte Zeitungen

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen / Göttingische Gelehrte Anzeigen

Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt

Großherzoglich Hessische Zeitung

Hessen-Darmstädtische Land-Zeitung

Hessen-Darmstädtische privilegierte Land-Zeitung

Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung.

Isis oder Enzyklopädische Zeitung, 1817

Journal von und für Deutschland

Kaiserlich privilegirter Reichsanzeiger

Magazin für die neue Historie und Geographie, Bd. 1–23, 1779 – 1793

Mainzer Zeitschrift (Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte)

Minerva, ein Journal, historischen und politischen Inhalts

Neue Fackeln. Ein Journal in zwanglosen Heften

Neue Mainzer Zeitung

Oberdeutsche allgemeine Litteraturzeit Zeitung / Neue Oberdeutsche allgemeine Literatur-Zeitung

Oldenburgische Blätter

Oldenburger Sonntagsblatt

Oldenburgische wöchentliche Anzeigen

Pädagogische Unterhandlungen. Herausgegeben von dem Dessauischen Erziehungs-Institut

Politische Annalen

Politisches Journal nebst Anzeige von gelehrten und andern Sachen

Rheinischer Merkur

Schlesische Provinzialblätter

Teutsche Merkur

Wöchentliche Nachrichten von neuen Landcharten und geographischen, statistischen und historischen Büchern und Schriften. 15. Jge., Berlin 1773 – 1787

Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung

Zeitung für die elegante Welt

Werke August Friedrich Wilhelm Cromes²²⁹⁸

[Crome, August Friedrich Wilhelm], *Von dem Verhältnisse des Erziehers zu seinen Zöglingen und deren Eltern*. In: *Philanthropisches Journal*. 3. Jahr., 1. Quartal Dessau 1779, 91-124

Crome, August Friedrich Wilhelm, [Doppelrezension von:] Christian Wilhelm Dohm: *Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden und De la reforme politique des Juifs par C. G. Dohm* [übersetzt von Johann Bernoulli]. In: *Berichte der Dessauer Gelehrtenbuchhandlung*. (1782), 460-475

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Neue Producten-Karte von Europa*. Dessau und Leipzig 1782. *Europens Produkte. Zum Gebrauch der neuen Produkten-Karte von Europa*, Dessau 1782

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Etwas über die Größe, Volksmenge, Klima und Fruchtbarkeit des Nord-Amerikanischen Frei-Staats*. In: *Ephemeriden der Menschheit, oder Bibliothek der Sittenlehre, der Politik und der Gesetzgebung*, 5. Stck., Mai 1783, 511-553

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Etwas über die Größe, Volksmenge, Klima und Fruchtbarkeit des Nord-Amerikanischen Frei-Staats*, Dessau und Leipzig 1783

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Ueber den blühenden Zustand des russischen Reichs*, Dessau und Berlin 1783

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Geographisch-Statistische Beschreibung von den Niederlanden, mit einer neuen Charte von Belgien und von der Schelde*, Leipzig 1783

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Über den aufblühenden nordamerikanischen Freistaat*, Dessau/Leipzig 1783/4

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Schreiben an Herrn Rath B** [Bertuch] in W** [Weimar] von dem Verfasser des Werks über die Europäischen Producte etc.* In: *Der Teutsche Merkur*, Mai 1784, 177-185. *Litteratur und Völkerkunde* (1784), 4. Bd., 1054-1061

Crome, August Friedrich Wilhelm: *Neue Charte von Europa, welche die merkwürdigsten Produkte und vornehmsten Handelsplätze, nebst dem Flächen-Inhalt aller Europäischen Länder in teutschen Quadrat-Meilen enthält*, Hamburg 1784

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Europens Produkte. Zweyter Versuch. Zum Gebrauch der neuverbesserten Produkten-Karte von Europa. Erster Theil, welcher Portugal und Spanien, nebst ihren sämtlichen Ost- und WestIndischen Colonien, enthält*, Hamburg 1784

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Handbuch für Kaufleute; oder Kaufmanns Almanach für das Jahr 1784, enthaltend die Beschreibung von 42 Fabrik u. Handelsstädten in Deutschland, Preußen u der Schweiz*. Leipzig 1784. - *Handbuch für Kaufleute. Erste Fortsetzung, welche die Jahre 1785. und 1786. begreift*. Leipzig 1786. – Dazugehörig der Teil mit den theoretischen und praktischen Abhandlungen: *Abhandlungen aus dem Handlungsgebiet zur Kenntniß und Geschichte des Fabrik- und Commerzwesens in Europa*. Leipzig 1786

²²⁹⁸ Aufgelistet werden die selbständig erschienenen Arbeiten Cromes. Rezensionen und Beiträge in Zeitschriften sind, mit wenigen Ausnahmen, nicht erfasst.

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Über die Größe und Bevölkerung der sämtlichen europäischen Staaten. Ein Beytrag zur Kenntniß der Staatenverhältnisse, und zur Erklärung der neuen Größen-Karte von Europa*, Leipzig 1785

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Statistisch-geographische Beschreibung der sämtlichen Oestereichischen Niederlande, oder des Burgundischen Kreises; welche diese Staaten, sowohl in Ansehung ihrer Lage und natürlichen Beschaffenheit, als in Betref ihres Fabrik- und Handlungswesens, auch ihrer Religions- und Staatsverfassung, vor Augen legt: Mit einer Neuen Karte von dem ganzen Burgundischen Kreise überhaupt, auf welcher der Lauf der Schelde, mit allen ihren Verbindungen und Ausflüssen, wie auch die angrenzenden holländischen Provinzen, vollständig erscheine.*, Dessau und Leipzig 1785

Crome, August Friedrich Wilhelm (Hrsg.), *Die Wahlcapitulation des römischen Kaisers, Leopold des Zweiten; mit historischen und publicistischen Anmerkungen und Erklärungen*, Hildburghausen 1791

Lauenburgisch historisch-statistischer Almanach, 1792/1793 Verlag Jägersche Buchhandlung Frankfurt mit Berenberg in Lauenburg (nicht auffindbar)

Crome, August Friedrich Wilhelm und Helwig Bernhard Jaup (Hg.), *Journal für Staatskunde und Politik*. Frankfurt 1792, Gießen 1793. Fortgesetzt unter dem Titel: *Neues Journal für Staatskunde und Politik*. Gießen 1793, 1796

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Ueber die Kulturverhältnisse der Europäischen Staaten. Ein Versuch mittelst Größe und Bevölkerung den Grad der Kultur der Länder Europas zu bestimmen*, Leipzig 1792

Crome, August Friedrich Wilhelm (Hg.), *Die Wahlcapitulation des römischen Kaisers, Leopold des Zweiten und Franz des Zweiten; mit historischen und publicistischen Anmerkungen und Erklärungen*, Lemgo 1794

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Die Staatsverwaltung von Toskana unter der Regierung seiner königlichen Hoheit Leopold II.* Bd. 1 u. 2. Leipzig 1795. Bd. 3: *Gesetze und Verordnungen S.K.M. Leopold II. in Toskana von den Jahren 1765-1791; nebst den Gesetzen und Verordnungen S.K.H. Ferdinand III., G.H.v.T. von 1791-1794*, Leipzig 1797

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Grundriß eines Systems der Staats- und Cameral-Wissenschaften*, Gießen 1803 (nicht auffindbar)

Crome, August Friedrich Wilhelm (Hg.), *Sir James Dallaways Reise in die Levante, von Constantinopel aus an der östlichen Küste des Mare di Marmara, durch Anatolien hin, in der Nähe von Halicarnas vorbei, längs der Aegeischen Küste zurück nach Samos etc. aus dem Englischen*, Gießen 1804. - Neuauflagen unter den Titeln: *Reise nach der Levante*. (Gießen 1806); *Reisen in den Archipelagus und die asiatischen Küstenländer* (Gießen 1810 und 1817), Crome, August Friedrich Wilhelm, *Frankreich, bei dem Anfang der Regierung des Kaisers Napoleon I. (Geographisch geschildert)*. In: *Geschichte und Politik*; 2 (1804), 138-162

Crome, August Friedrich Wilhelm; *Europens Produkte mit einer neuen Produkten-Karte von Europa. Erste Abtheilung welche Portugal, Spanien, Frankreich, Helvetien und Wallis enthält*. Vierte ganz umgearbeitete Auflage, Tübingen 1805

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Über die National-Oekonomie als UniversalWissenschaft. Ein kurzer Abriß*, Gießen 1808 (nicht auffindbar)

Crome, August Friedrich Wilhelm und Karl Jaup (Hg.), *Germanien. Eine Zeitschrift für Staatsrecht, Politik und Statistik von Deutschland*. 4 Bde. und 3 Stcke., Gießen 1808-1811. - Fortgesetzt unter dem Titel: *Germanien und Europa*. 1 Bd., Gießen 1813

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Brasilien. Eine neu aufblühende Monarchie in Südamerika*, Gießen 1808

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Ein erfreuliches Zeichen unsrer Zeit*. In: *Zeitung für die elegante Welt*. Nr. 144, vom 20. Juli 1811, Sp. 1145-1150; Nr. 145., vom 22. Juli 1811, Sp. 1153-1158; Nr. 146., vom 23. Juli 1811, Sp. 1165-1167

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Ueber die Schicksale des Welt-Handels und der auswärtigen Colonien, seit der Entdeckung von Amerika, 1492. bis zu dem Dekrete von Trianon*, 1810. In: *Magazin für die Handlung und Handelsgesetzgebung Frankreichs und der Bundesstaaten* (1811), 368-391

[Crome, August Friedrich Wilhelm], *Deutschlands Crise und Rettung im April und May 1813*. Leipzig 1813. Neudruck im Dokumentenanhang von Rolf Haaser: *Politische Verfolgung und Autodafe auf dem Wartburgfest 1817 aus Gießener Perspektive*. In: MOHG NF 79 (1994), 145-193, hier 171-187

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Furcht und Liebe. Zwey Herrscher=Mittel im Kampf: - Triumph der Letzteren*. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* Nr. 130, 1.6.1814, 518-520

[Crome, August Friedrich Wilhelm], *Über Deutschlands und Europens Staats-und National-Interesse bei und nach dem Congreß zu Wien*, Germanien 1814

[Crome, August Friedrich Wilhelm], *Das Fürstenthum Lippe: geographisch, statistisch und staatswirthschaftlich dargestellt*. In: *Allgemeine StaatsKorrespondenz*. 3 (1815), 1-47, 165-227, 337-361

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Das Fürstenthum Lippe-Detmold geographisch, statistisch und staatswirthschaftlich dargestellt*, Gießen 1816

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Brasilien, geschildert im Allgemeinen, vorzüglich nach seinen Naturprodukten*, Gießen 1816

Crome, August Friedrich Wilhelm[Hrsg.]: G.[eorg] C.[aspar] Leopard, *Die Wetterau, in geographisch-statistischer und staatswirthschaftlicher Hinsicht, so wie über ihren Getreide-Handel; nebst Winken und Vorschlägen denselben zu erhöhen*, Gießen 1816

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Deutschlands und Europens Staats-und National-Interesse vorzüglich in Betreff des germanischen Staaten-Bundes, und der in Deutschland allgemein einzuführenden Landständischen Verfassung*, Gießen 1817

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Allgemeine Übersicht der Staatskräfte von den sämtlichen europäischen Reichen und Ländern, mit einer VerhältnißCharte von Europa, zur Übersicht und Vergleichung des Flächen-Raums, der Bevölkerung, der Staats-Einkünfte und der bewaffneten Macht*, Leipzig 1818

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*, Bd. 1: *Das Königreich Bayern, Hannover, Württemberg, Sachsen und das Großherzogthum Baden*, Leipzig 1820

Crome, August Friedrich Wilhelm: *Handbuch der Statistik des Großherzogtums Hessen*, Darmstadt 1822

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Kleine akademische Reden öffentlich gehalten bey Doctor-Promotionen im Jahr 1823*, Gießen 1823 (nicht auffindbar)

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*, Bd. 2: *Die Großherzogthümer Meklenburg-Schwerin und Meklenburg-Strelitz, das Kurfürstenthum Hessen, das Großherzogthum Hessen, die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, das Herzogthum Oldenburg, das Großherzogthum Luxemburg und das Herzogthum Nassau*, Leipzig 1825

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*, Bd. 3: *Das Herzogthum Braunschweig, das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Fürstenthümer Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß-Plauen, ältere Linie, Lippe-Detmold, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Pyrmont*, Leipzig 1827

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Geographisch-statistische Darstellung der Staatskräfte von den sämtlichen, zum deutschen Staatenbunde gehörigen Ländern*, Bd. 4: *Die Herzogthümer Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Göthen, Anhalt-Bernburg, die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen, Liechtenstein, das Landgrafthum Hessen, Frankfurt am Main, Hamburg, Lübeck, Bremen*, Leipzig 1828

Crome, August Friedrich Wilhelm, *Selbstbiographie. Ein Beitrag zu den gelehrten und politischen Memoiren des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts*, Stuttgart 1833

Nachschlagewerke

Allgemeine Deutsche Bibliographie, Berlin 1970

Deutsche Biographische Enzyklopädie, München 1998

Deutsche Encyklopädie oder Allgemeines Real=Wörterbuch aller Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrten, Varrentrapp Sohn und Wenner, Frankfurt 1.- 23. Bd., 1778 – 1804

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. 7 Jena ⁴1926

Hamberger/Meusel, *Das gelehrte Teutschland*, Bd. 18, Lemgo 1821

Meusel, Joh. Georg, *Lexikon der vom Jahre 1750-1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller*, Leipzig 1802-1816

Hessische Biographie, Herman Haupt (Hrsg.), Bd. 1, Darmstadt 1918

Historisches Wörterbuch der Philosophie, Ritter/Gründer/Gabriel (Hg.), Darmstadt 2007

Neuer Nekrolog der Deutschen, 1. Jg. 1833, 1. Theil, Weimar 1835

Scriba, Hch. Eduard (Bearb. u. Hg.): *Biographisch-literärisches Lexikon der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts*. 1. Abt. Darmstadt 1831, 2. Abt. Darmstadt 1843

Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte, Marburg 1819

Gedruckte Quellen und Sekundärliteratur

Achenwall, Gottfried, *Staatsverfassung der Europäischen Reiche im Grundrisse*, Göttingen ²1752

Gottfried Achenwall, *Geschichte der heutigen vornehmsten Europäischen Staaten im Grundrisse entworfen und nunmehr durchgängig umgearbeitet von Gottfried Achenwall*, Göttingen ²1759

Albrecht, Jörn, *Christian Joseph Jagemann und die Anfänge der deutschen Italianistik*. In: Jörn Albrecht/Peter Kofler: *Die Italianistik in der Weimarer Klassik*, Tübingen 2006, 9 – 26

Almendingen, Ludwig Harscher von, *Politische Ansichten über Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, Wiesbaden 1814

Angermeier, Heinz, *Deutschland zwischen Reichstradition und Nationalstaat*. In ZRG GA 1990, 19–101

[Arndt, Ernst Moritz], *Beherzigungen vor dem Wiener Kongress*. Von X.Y.Z. [Frankfurt am Main] 1814

Arnhold, Helmut, *Das Geographische Institut zu Weimar*, Weimarer Schriften Heft 11, 1984

Bahrdt, Karl Friedrich, *Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und Schicksale. Von ihm selbst geschrieben*. 4 Bde., Berlin 1790/91

Basedow, Johann, Bernhard, *Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker*, Altona und Bremen 1770

Basedow, Johann, Bernhard, *Das Elementarbuch für die Jugend und ihre Freunde in gesitteten Ständen. Erstes, zweites und drittes Stück, mit dem Zubehör des Methodenbuches und der Kupfersammlung*. Altona und Bremen 1770. Neubearbeitung 4 Bde., Dessau 1774

Basedow, Johann, Bernhard, *Etwas aus dem Archive der Basedowischen Lebensbeschreibung von ihm selbst, betreffend des Herrn Professor Wolke und des Herrn Magister Reiche vereinigte Feindschaft gegen ihn*. Leipzig 1783

Becker, Martin, *Das erste halbe Jahrhundert der hessen-darmstädtischen Landesuniversität. In: Die Universität Giessen von 1607 bis 1907. Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, Gießen 1907, 1. Bd., 9 - 363*

Berding, Helmut, *August Friedrich Wilhelm Crome – Politischer Gelehrter und Publizist in Gießen In: Wege der Neuzeit, Festschrift für Heinz Schilling zum 65. Geburtstag. Hrsg. Stefan Ehrenpreis/Ute Lotz-Heumann/Olaf Mörke/Luise Schorn-Schütte, Berlin 2007, 553 – 573*

Bergér, H. *Kriegslasten der Stadt Gießen im Jahre 1813 (Nach alten Bürgermeisterrechnungen). In: Hessenland. Hess. Heimatsblatt Zeitschrift für hess. Geschichte, Volks- und Heimatkunde, Literatur und Kunst, Kassel, Jg. 27, 1913, 142-143*

Betz, Karl, *Friedrich Gottlieb Welcker, ein Leben für Wissenschaft und Vaterland, Grünberg 1984*

Bielfeld, Jakob Friedrich, *Institutions Politiques, La Haye, Bde. 1 u.2, 1760, ²1767*

Billinger Jr., Robert D., *Good and true Germans. The “Nationalism” of the Rheinbund Princes, 1806 – 1814. In: Heinz Duchhardt/Andreas Kunz (Hg.), Reich oder Nation? Mitteleuropa 1780 – 1815. Mainz 1998, 105 – 139*

Birg, Herwig, *Demographie und Ethik – Das Werk von Johann Peter Süssmilch mit einem Blick auf David Hume und Thomas R. Malthus. In: Herwig Birg (Hg), Ursprünge der Demographie in Deutschland. Leben und Werk Johann Peter Süßmilchs (1701 – 1767), Frankfurt, New York 1986, 9 – 27*

Bismarck, Carl Alexander v., *Schilderung des tugendhaften Charakters seiner seligen Freundin, Stendal 1773. Nachdrucke 1774, 1775, 1777. Im Jahr 1885 erschien nochmals eine erweiterte Ausgabe: Carl Alexander von Bismarck. Gedächtnisschrift auf Christiane Charlotte Gottliebe von Bismarck, geborene von Schönfeld. Herausgegeben und mit einer Vorrede versehen von Julius W. Braun*

Borchert, Angela, *Übersetzung und Umschrift. Spätaufklärerische Kulturpolitik am Beispiel von Friedrich Justin Bertuchs Märchensammlung „Die Blaue Bibliothek aller Nationen. In: Kaiser/Seifert 2000, 169 – 194*

Bock, Alfred, *Aus einer kleinen Universitätsstadt. Gießen ²1907*

Bock, Alfred, *Blücher in Gießen. Ein Stimmungsbild aus den Freiheitskriegen. Vortragsauszug, MOHG NF. 6. Bd. 1896, 191 – 196*

Bookmann, Hartmut, *Geschichtsstudium und Geschichtsunterricht in Göttingen. In: Geschichtswissenschaft in Göttingen. Eine Vorlesungsreihe, Göttingen 1987*

Borchert, Angela, *Übersetzung und Umschrift. Spätaufklärerische Kulturpolitik am Beispiel von Friedrich Justin Bertuchs Märchensammlung „Die Blaue Bibliothek aller Nationen. In: Kaiser/Seifert 2000, 169–194*

Böhm, Andreas, *Kurze Geschichte der Universitätsbibliothek in Giessen. Kopie aus Journal von und für Deutschland, 1791 [UB Gießen]*

- Börne, Ludwig, *Börnes Werke*, Berlin u.a., 1912 ff, Ludwig Geiger (Hg.)
- Borgmeier, Raimund, *Justus Liebig und der englische Garten*. In: *Justus Liebig: Der streitbare Gelehrte*, Gießen 2003, 46-51
- Brake, Ludwig, *Auf dem Weg zur modernen Stadt 1850-1914*. In: *800 Jahre Gießener Geschichte 1197 – 1997*, Ludwig Brake/Heinrich Brinkmann (Hg.), Gießen 1997, 182-214
- Brecht, Martin, *August Hermann Francke und der Hallesche Pietismus*. In: *Geschichte des Pietismus*, Bd. I, Göttingen 1993
- Brodhacker, Karl, *Eine hübsche Stumpertenröderin rettete ihr Dorf vor der Einäscherung durch die französischen Soldaten*. In: *Heimat im Bild*, 12./13. Woche, März 1997
- Briesemeister, Dietrich, *Bertuchs Bedeutung für die Aufnahme der spanischen und portugiesischen Literatur in Deutschland*. In: Kaiser/Seifert 2000, 145 - 156
- Buchner, Otto, *Gießen vor hundert Jahren*, Gießen 1879
- Buchner, Otto, *Ein Roman aus der dritten Gießener Franzosenzeit. 1797*. Gießen [1895]
- Büsching, Anton Friedrich, *Eigene Lebensgeschichte*, Halle 1789
- Büsching, Anton Friedrich, *Grundriß eines Unterrichtes, wie besonders Lehrer und Hofmeister der Kinder und Jünglinge sich pflichtmäßig, wohlانständig und klüßlich verhalten müssen, nebst einer vorläufigen Abhandlung von dem Vorzuge der öffentlichen Schulen vor den besonderen Lehrern*, Altona/Lübeck, ²1762
- Burgdorf, Wolfgang, *Die Ursprünge des Konstitutionalismus in Deutschland. Die Wahlkapitulationsdiskussion der 1790er Jahre – eine deutsche Verfassungsdiskussion im Zeitalter der Aufklärung*. In: Martin Kirsch/Pierangelo Schiera (Hg.), *Denken und Umsetzung des Konstitutionalismus in Deutschland und anderen europäischen Ländern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Berlin 1999, 65 – 98
- Busch, Gudrun, *Die Beer – Vockerodt – Kontroverse im Kontext der frühen mitteldeutschen Oper*. In: Rainer Lächle (Hg.): *Das Echo Halles – Kontroverse des Pietismus*, Tübingen 2001
- Busch, Werner, *Das sentimentalische Bild. Die Krise der Kunst im 18. Jahrhundert und die Geburt der Moderne*, München 1993
- Czygan, Paul, *Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege*, Bd. II. 2. Abt. Leipzig 1910, Bd. I. Leipzig 1911
- Dambacher, Ilsegrät, *Christian Wilhelm von Dohm. Ein Beitrag zur Geschichte des preußischen aufgeklärten Beamtentums und seiner Reformbeziehungen am Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Bern/Frankfurt 1974
- Demandt, Karl E., *Geschichte des Landes Hessen*, Kassel 1972
- Demian, Johann Andreas, *Beschreibung oder Statistik und Topographie des Großherzogtums Hessen*. Mainz 1824

Deuling, Christian, *Friedrich Justin Bertuch und der Handel mit Nordamerika*. In: Kaiser/Seifert 2000, 195 – 227

Die Prediger des Herzogtums Oldenburg seit der Reformation, Sonderdruck des Oldenburgischen Kirchenblattes, Jg. 1905 – 1908

Die Prediger des Herzogtums Oldenburg von der Reformation bis zur Gegenwart. Hg. im Auftrag des Oberkirchenrates Hans Warntjen, Oldenburg 1980

Diehl, Wilhelm, *Geschichte der Gießener Stipendiatenanstalt*, Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier, 2. Bd. Gießen 1907, 1–152

Dieterich, Julius Reinhard, *Die Politik Landgraf Ludwigs X. von Hessen-Darmstadt von 1790-1800* AHG NF. VII. Band, Darmstadt 1910, 417-453

Dieterich, Julius Reinhard, *Ein Giessener Professor als hessischer Staatsminister*. In: AHG NF. V. Band, Darmstadt 1907, 462-514

Dippel, Horst, *Germany and the American Revolution 1770-1800. A sociohistorical investigation of late eighteenth century political thinking*, Wiesbaden 1978

Dittrich, Erhard, *Die deutschen und österreichischen Kameralisten*, Darmstadt 1974

Dohm, Christian Konrad Wilhelm v., *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*. Nachdruck der Ausgabe Berlin und Stettin 1781-1783. Hildesheim/New York 1973

Dölemeyer, Babara, *Die Einführung und Geltung des Code civil in Deutschland (1804 – 1814)*. In: Helmut Coing (Hg.) *Handbuch der Quellen und Literatur der neueren europäischen Privatrechtsgeschichte* III/2, München 1982, 1440 – 1467

Dölemeyer, Barbara, *Napoleons Gesetzbuch – ein Recht für ganz Europa?* In: *Napoleon und Nassau*, Ramstein 2006, 101 – 107

Dreitzel, Horst, *J.P. Süssmilchs Beitrag zur politischen Diskussion der deutschen Aufklärung*. In: Birg 1986, 29 – 141

Du Thil, Karl Wilhelm Heinrich, Freiherr du Bois, *Denkwürdigkeiten aus dem Dienstleben des Hessen=Darmstädtischen Staatsministers Freiherrn du Thil*. Heinrich Ulmann (Hg.), Stuttgart 1921

Ebert, Berthold, *Das „Seminarium praeceptorum“ August Hermann Franckes. Zur Geschichte der Lehrerbildung in den Franckeschen Stiftungen*. In: *Schulen machen Geschichte*, Halle 1997, 105-121

Ebling, Hanswerner, *Die hessische Politik in der Rheinbundzeit 1806-1813*. Diss. Mainz 1952

Engelberg, Ernst, *Bismarck. Urpreuße und Reichsgründer*, Berlin 1985

Eschenburg, Joachim, *Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften*, Bd. VIII., 2. Abt., Berlin, Stettin, 1795

Fabian, Bernhard, *Göttingen als Forschungsbibliothek im 18.Jh.. In: Öffentliche und private Bibliotheken im 17. und 18. Jahrhundert – Raritätenkammern Forschungsinstrumente oder Bildungsstätten?* Paul Raabe (Hg.), Bremen/Wolfenbüttel 1977, 209 – 239

Fallati, Johannes, *Einleitung in die Wissenschaft der Statistik*, Tübingen 1843

Feder, Johann Georg Heinrich, *Emil oder von der Erziehung nach bewährten Grundsätzen*, Neubearbeitung Göttingen u. Münster 1789, Ersterscheinung 1769

Fehrenbach, Elisabeth, *Traditionelle Gesellschaft und revolutionäres Recht. Die Einführung des Code Napoleon in den Rheinbundstaaten*, Göttingen 1974

Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, (Bearb.) *Universität und Ministerium im Vormärz. Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin von Linde*, Gießen 1992

Felschow, Eva-Marie, *Reformbestrebungen an deutschen protestantischen Universitäten im 18. Jahrhundert – die Beispiele Marburg und Gießen. In: Reich, Regionen und Europa in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift für Peter Moraw. Hrsg. v. Hernig u.a., Berlin 2000, 610 – 612*

Felschow, Eva-Marie, *Kleine Welt und große Welt – Kontraste zweier Lebensstile. In: Justus Liebig: Der streitbare Gelehrte*, Gießen 2003, 28-44

Fester, Richard (Hg.), *„Der Universitäts-Bereiser“ Friedrich Gedike und sein Bericht an Friedrich Wilhelm II.*, Berlin 1905

Fleming-Wieczorek, Anke, *Die Briefe an Friedrich Justin Bertuch. Eine Studie zu kommunikativen, sprachlichen und sozialen Verhältnissen im klassischen Weimar*. Aachen 1996

Forster, Georg, *Rezensionen*, Horst Fiedler (Bearb.), Berlin 1977. Georg Forsters Werke, *Briefe 1784 – Juni 1787*, Berlin 1978

Friedrich, Leonhard, *Die Erziehungsanstalt Schnepfenthal im Urteil von Besuchern*, ²2008

Friedrich, Leonhard (Hg), *Pädagogische Welt – Salzmanns Schnepfenthal. Ausgewählte Texte*, Jena ²2008

Füssel, Marian, *Gelehrtenkultur als symbolische Praxis*, Darmstadt 2006

Füssel, Marian, *Die Aasgeier des Schlachtfeldes. Kosaken und Kalmücken als russische Irreguläre während des Siebenjährigen Krieges*. (Unveröffentlichtes Manuskript)

Garber, Jörn (Hg.), *„Die Stammutter aller guten Schulen“ Das Dessauer Philanthropinum und der deutsche Philanthropismus 1774 – 1793*, Tübingen 2008

Gaspari, Adam Christian, *Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses. Erster Cursus*. Weimar 1792

Geiger, Ludwig (Hg.), *Briefwechsel des jungen Börne und der Henriette Herz*, Odenburg/Leipzig 1905

Gellert, Christian Fürchtegott, *Moralische Vorlesungen*, Neue Ausgabe, Biel 1771

Gerber, Stefan, *Naturforscher ohne Amt. Der Privatgelehrte Thomas Johann Seebeck in Jena-Weimar um 1800*. In: Hans Werner Hahn, Werner Greiling, Klaus Ries (Hg.), *Bürgertum in Thüringen. Lebenswelt und Lebenswege im frühen 19. Jahrhundert*. Rudolstadt u. Jena 2001, 109-133

Germann, Uta, *Die Entschädigungsverhandlungen Hessen-Darmstadt in den Jahren 1798 – 1815*, Marburg 1998

Goethe, Johann Wolfgang, *Gesamtausgabe in Regestform* Bd. 1 1764-1795, Weimar 1980

Goethe, Johann Wolfgang, *Hamburger Ausgabe*, München ¹⁰1981

Günther, L[udwig Ludolf Georg], *Der „Kanzler Koch“*. In: MOHG, NF 16. Bd. 1908
Hammerstein, Notker, *Jus und Historie*, Göttingen 1972

Haaser, Rolf, *Die Briefe von Christiane und August Friedrich Wilhelm Crome an Gerhard Anton von Halem aus dessen Briefnachlass in der Landesbibliothek Oldenburg*. Unveröffentlichtes Typoskript im Mittelhessischen Literaturarchiv am Fachbereich Neuere deutsche Litwiss. der JLU Gießen (Gießen 1991)

Haaser, Rolf, <...der Herd des studentischen Fanatismus und Radikalismus> *Die Universität Gießen und das Wartburgfest*. In: Burghard Dedner (Hg.), *Das Wartburgfest und die oppositionelle Bewegung in Hessen*. Marburg 1994, 31-77

Haaser, Rolf, *Politische Verfolgung und Autodafé auf dem Wartburgfest 1817 aus Gießener Perspektive*, MOHG NF 79, 1994, 145-193

Haaser, Rolf, *Spätaufklärung und Gegenaufklärung. Bedingungen und Auswirkungen der religiösen, politischen und ästhetischen Streitkultur in Gießen zwischen 1770 und 1830*. Darmstadt/Marburg 1997

Haaser, Rolf, *August Friedrich Wilhelm Crome (1753-1833) Der spätaufklärerische Staatswissenschaftler und Giessener Kameralistikprofessor im Licht neuer Forschungsergebnisse. Eine Revision*. In: Familienverband Krome-Crome 41 (1997), 15-33

Häberlin, Karl Friedrich, *Pragmatische Geschichte der neuesten kaiserlichen Wahlcapitulation und der an kaiserliche Majestät erlassenen kurfürstlichen Collegialschreiben.*, Leipzig 1792

Hahn, Hans-Werner, *Umbruch und Aufbruch? Die Stadt Gießen und ihre Bürger zwischen 1770 und 1830*. In: Brake/Brinkmann (Hg.), 1997, 117-149

Halem, Gerhard Anton, von, *Blicke auf einen Theil Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs, bey einer Reise vom Jahr 1790*, Hamburg 1790

Hansult, Moritz, *Wirt und Gäste im „Goldenen Ritter“ zu Butzbach in den Jahren 1798 bis 1800*. – Nach dem Handbuch von Philipp Moritz Bender. In: *Heimat im Bild*, Beilage zum *Gießener Anzeiger* Nr. 37, 10.9.1936

Harms, Hans, *August Friedrich Wilhelm Crome (1753 – 1833), Autor beehrter Wirtschaftskarten*. In: *Cartographica Helvetica*, Fachzeitschrift für Kartengeschichte, Januar 1991, Nr. 3, 33 – 38

Haupt, Herman (Hrsg), *Chronik der Universität Gießen 1607 – 1907*, in: *Die Universität Gießen von 1607-1907*, Gießen 1907, Bd. 1

Haupt, Herman, Karl Follen und die Gießener Schwarzen, MOHG NF 15. Bd. 1907

Häberlin, Karl Friedrich, *Pragmatische Geschichte der neuesten kaiserlichen Wahlcapitulation und der an kaiserliche Majestät erlassenen kurfürstlichen Collegialschreiben*. Leipzig 1792

Haug, Christine, *Das Verlagsunternehmen Krieger 1725 – 1825*, Frankfurt 1998

Hauke, Marie-Kristin „*Wenns nur Lärmen Macht...*“ *Friedrich Justin Bertuch und die (Buch)Werbung des späten 18. Jahrhunderts*. In: Kaiser/Seifert 2000, 369 – 380

Heinig, Paul-Joachim, *Projekte einer Fusion der Universitäten Gießen und Marburg im 19. Jh.* In: *Academia Gissensis, Beiträge zur älteren Giessener Universitätsgeschichte*, Peter Moraw, Volker Press (Hg.), Marburg 1982, 409-426

Heuser, Emil (Hg.), *Franz Thomas Chastel's Tagebuch über die kriegerischen Ereignisse in und um Gießen vom 6. Juli bis 18. September 1796*, MOHG NF 5, 6, 7 1894, 1896, 1898.

Heyer, G[eorg] F[riedrich], *Die Landes=Universität Gießen. Einige Worte für ihre Erhaltung und vervollkommnete Einrichtung*, Darmstadt 15.2. 1821

Hoffmann, Peter, *Anton Friedrich Büsching (1724 – 1793). Ein Leben im Zeitalter der Aufklärung*, Berlin 2000

Holub, Hans-Werner, *Eine Einführung in die Geschichte des ökonomischen Denkens*, Wien 2005

Hornig, Gottfried, *Johann Salomo Semler, Studien zu Leben und Werk des Hallenser Aufklärungstheologen*, Tübingen 1996

Hußell, Ludwig, *Deutschlands Nacht und Morgen-Röthe, zum bessern Verständniß der Pläne und Zwecke der erhabenen verbündeten Mächte und zugleich zur gehörigen Würdigung der vom geheimen Justiz-Rath Crome in Gießen herausgegebenen Schrift: Deutschlands Krise und Rettung im April und May 1813. die zugleich mit Angabe der Seiten-Zahlen des Originals abgedruckt ist*. Leipzig 1814

Imhof, Arthur E., *Die Neutralitätskonvention vom März 1799 zwischen Hessen-Darmstadt und Frankreich. Ein Beitrag zu ihrer Entstehung*. AHG NF 30. Bd. 1967/70, 297 – 311

Imhof, Arthur E., *Die Bemühungen eines französischen Generals um den Schutz deutscher Universitäten. Die Ehrenpromotion Bernadottes in Gießen*. In: MOHG NF. 55, 1970, 61-94

Imhof, Arthur E., *Bernadotte – Französischer Revolutionsgeneral und schwedisch-norwegischer König*, Göttingen 1970

- Imhof, Arthur E., *Einführung in die Historische Demographie*, München 1977
- John, Vinzenz, *Geschichte der Statistik*, I. Teil, Stuttgart 1884, Neudruck Wiesbaden 1968
- Justi, Karl Wilhelm, *August Friedrich Wilhelm Crome*. In: *Strieders Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte*, Bd. 18, Marburg 1819, 103-120
- Kaschuba, Wolfgang, *Deutsche Bürgerlichkeit nach 1800. Kultur als symbolische Praxis*. In: *Bürgertum im 19. Jh. Deutschland im europäischen Vergleich*, Jürgen Kocka (Hg.), Bd. 3, München 1988, 9 – 44
- Kekule, Reinhard, *Das Leben Friedrich Gottlieb Welckers. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und Briefen*. Leipzig 1880
- Keller, Carmela / Müller, Thomas, *Die Entstehung und Entwicklung der Schulen August Hermann Franckes 1695 – 1785*. In: *Schulen machen Geschichte*. Halle 1997, 151-162
- Kocka, Jürgen (Hg.), *Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jh.*, Göttingen 1987
- Könenkamp, Wolf-Dieter, *Volkskunde und Statistik. Eine wissenschaftsgeschichtliche Korrektur*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*, Göttingen, 84. Jg. 1988, 1-25
- Kotzebue, August von, *Vorläufiges Verhör des Justiz-Rathes Crome*. In: *Politische Flugblätter*, Anfang April 1814, Nr. 8, 129-138. Neudruck: MOHG NF. 79 (1994), 187-192
- Kotzebue, August von, *Der Flussgott Niemen und Noch Jemand, ein Freudenpiel in Knittelversen, zu Gesang und Tanz von Kotzebue; aufgeführt auf dem Theater zu Reval zur Feyer des Freudenfestes als die letzten Ueberreste der Franzosen von den tapferen Russen wieder über den Niemen gejagt wurden*. St. Petersburg 1813
- Kirmis, Alfred, *August Friedrich Wilhelm Crome. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Nationalökonomie*. Diss. Bern 1908
- Klüber, Johann Jakob, *Systematischer Entwurf der kaiserlichen Wahlkapitulation, mit Zusätzen und Veränderung*, Frankfurt 1790
- Klueting, Harm, *Die Lehre von der Macht der Staaten*, Berlin 1986
- Kühn-Stillmark, Uta, *Zum Verlagsprofil des Landes-Industrie-Comptoirs und des Geographischen Institutes unter Friedrich Justin Bertuch in den Jahren 1791 bis 1822*. In: Kaiser/Seifert 2000, 417 – 413
- Kriegsgeschichte der Stadt und Vestung Giessen*, Gießen 1796 (Neudruck 1896)
- Kroeschell, Karl, *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 1, Hamburg 1972
- Lachmann, Rainer, *Die Religions-Pädagogik Christian Gotthilf Salzmanns*, Jena 2005
- La Fite, Marie Elisabeth, *Das Orakel oder Versuch durch Frag- und Antwortspiel die Aufmerksamkeit der Jugend zu üben und sie nützlich und angenehm zu unterhalten*. Aus dem

Frz. übersetzt von F.T.Chastel *Mit Anmerkungen begleitet von Herrn Regierungsrath Crome und mit einer Vorrede versehen von Sophie, Wittwe von la Roche*. Offenbach 1791

La Roche, Sophie v., *Ich bin mehr Herz als Kopf*. Ein Lebensbild in Briefen. Michael Maurer (Hg.) München 1983

Lenz, Friedrich, *Die Wirtschaftswissenschaft in Gießen. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Ökonomie*, in: *Ludwigs-Universität. Justus-Liebig-Hochschule 1607-1957*. Festschrift zur 350 Jahrfeier 1957, 375-396

Levi Dal Monte, Maria Teresa, *Aufklärung und Renaissance in den Briefen über Italien von C.J.J. Mitglied der Florentinischen Academie des Ackerbaues*. In: Albrecht/Kofler 2006, 168 – 204

Lind, Carsten, *Kannibalisches Wohlsein – Studenten in der Kneipe*. In: *Panorama. 400 Jahre Universität Gießen*, Frankfurt 2007, 176 – 181

Loch, Werner, *Pädagogik am Beispiel August Hermann Franckes*. In: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 4, Hartmut Lehmann (Hg.), *Glaubenswelten und Lebenswelten*, Göttingen 2004

Losfeld, Christophe, *Georges Cuvier als gescheiterter Vermittler des Philanthropismus* In: Garber 2008, 307 – 316

Lueder, Ferdinand August, *Kritik der Statistik und Politik nebst einer Begründung der politischen Philosophie*, Göttingen 1812

Lueder, Ferdinand August, *Kritische Geschichte der Statistik*, Göttingen 1817

Maurer, Michael, *Die Biographie des Bürgers. Lebensformen und Denkweisen in der formativen Phase des deutschen Bürgertums (1680-1815)*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Institutes für Geschichte 127. Göttingen 1996

[Meller, Otto], *Zur Geschichte der hessischen Statistik und ihrer amtlichen Organisation*, Darmstadt 1911

Menck, Peter, *Geschichte der Erziehung*, Donauwörth 1993

Menck, Peter, *August Hermann Francke und seine Schulen*. In: *Schulen machen Geschichte. 300 Jahre Erziehung in den Franckeschen Stiftungen zu Halle*. Halle 1997, 15-28

Mentzel, Friedrich-Franz, *Pietismus und Schule. Die Auswirkungen des Pietismus auf das Berliner Schulwesen 1691 – 1797*, Baltmannsweiler 1993

Meyer, Wolfgang, *Stadt und Festung Gießen in der Franzosenzeit 1796/97*, Diss. Gießen 1918

Meyer, Steffen-Werner, *Bemühungen um ein Reichsgesetz gegen den Büchernachdruck*, Frankfurt 2004

Meyer, Thorsten, *Wirtschaftstheorie in praktischer Absicht. Kameralismus und Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert*. In: Bahlke 2005, 33 – 47

Middell, Katharina, *Die Bertuchs müssen doch in dieser Welt überall Glück haben*, Leipzig 2002

Moraw, Peter, *Kleine Geschichte der Universität Gießen 1607 – 1982*, Gießen 1982

Mühlpfordt, Günther, *Halle und Leipzig als Zentren des Aufklärerbundes Deutsche Union*. In: *Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650 – 1820)*, Leipzig 2002, 163 – 214

Müller-Bahlke, Thomas, *Einführung in das Technikolloquium*. In: Thomas Müller-Bahlke (Hg.), *Wirtschaft und Technik am Vorabend der Industrialisierung*, Halle 2005

Müller, Thomas J., *Der Realienunterricht in den Schulen August Hermann Franckes*. In: *Schulen machen Geschichte*. Halle 1997, 43-65

Müller, Winfried, *Die Aufklärung*, München 2002

Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm, *Jocoso- Seria. Beiträge z. Geschichte und Charakteristik der Giessener Professoren* [1828] [1.2.] [Maschinenschrift, Abschrift UB Gießen]

Nebel, Ernst Ludwig Wilhelm, *Kurze Uebersicht einer Geschichte der Universität Gießen*. In: *Die Vorzeit*, Karl Wilhelm Justi (Hg.), Marburg 1828

Nietzold, Franz Ferdinand, *Wolke am Philanthropin zu Dessau. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik*, Diss. Leipzig, Grimma 1890

Nipperdey, Thomas, *Kommentar: "Bürgerlich" als Kultur*. In: Kocka 1987, 143 – 148

Oncken, August, *Untersuchungen über den Begriff der Statistik*, Leipzig 1870

Oncken, August, *Geschichte der Nationalökonomie*, Leipzig 1902

Olbertz, Jan-Hendrik, *Universitäts- und Wissenschaftsreformen aus zwei Jahrhundertwenden in Preußen. Die Universitäten Halle und Berlin*. In: *Gott zur Ehr und zu des Landes Besten. Die Franckeschen Stiftungen und Preußen: Aspekte einer alten Allianz*. Thomas Müller-Bahlke (Hg.), Halle 2001, 275 – 283

Pelgen, Franz Stephan, *Lieber guter Lehne...*(Teil 3), *die Ehrenpromotion Friedrich Lehnies durch die Universität Giessen im Jahre 1821*. In: *Mainzer Zeitschrift (Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte)*, Jg. 100, Mainz 2005, 157 – 164

Pinloche, Auguste, *Geschichte des Philanthropinismus*. Deutsche Bearbeitung von J. Rauschenfels und A. Pinloche, Leipzig ²1914 (unveränderte Neuauflage von Leipzig 1896)

Offhaus, Ernst-Uwe, *Heimatbuch*, Feldatal 1981

Quilitzsch, Uwe, *Bertuch und das Dessau-Wörlitzer Gartenreich*. In: Kaiser/Seifert 2000, 269 – 277

Raschke, Bärbel, *Das Wirken von Christian Joseph Jagemann als Bibliothekar der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar*. In: Albrecht/Kofler 2006, 120–126

Recktenwald, Horst Claus, *Die Klassik der ökonomischen Wissenschaft*. In: Issing, Ottmar (Hg.), *Geschichte der Nationalökonomie*, München 1988, 49–72

Rehbaum, Adelheid, *Prinzenerzieher, Pfarrer und Kreisrat*, in: *Hessische Heimat*, Nr. 20, 27.9.2008

Rehbock, Thomas, *Weltfrömmigkeit*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Ritter/Gründer/Gabriel (Hg.), Darmstadt 2007, 49 862–49 866

Reiche, Karl Christoph, *Getreue Darstellung der Umstände, unter welchen Herr Joh. Bernh. Basedow, Königl. dän. Professor, Schläge bekommen und seinen Rock verloren, auch mit Herrn Dir. Chr. Heinr. Wolke einen schändlichen Prozeß angehoben hat*. Dessau u. Leipzig 1783

Reil, Friedrich, *Leopold Friedrich Franz. Herzog und Fürst von Anhalt-Dessau nach seinem Wirken und Wesen*. Dessau 1845. Gekürzter Neudruck, Wörlitz, Oranienbaum, Luisium 1990

Riederer, Jens,und mit gelehrten Kenntnissen einen richtigen Spekulationsgeist verbindet. In: Kaiser/Seifert, 2000, 245 – 267

Rieger, Ute, *Johann Wilhelm von Archenholtz als "Zeitbürger"*, Berlin 1994

Ries, Klaus, *Zwischen Wissenschaft, Staat und Gesellschaft. Heinrich Luden als politischer Professor der Universität Jena*. In: Hans Werner Hahn, Werner Greiling, Klaus Ries (Hg.) *Bürgertum in Thüringen. Lebenswelt und Lebenswege im frühen 19. Jahrhundert*. Rudolstadt u. Jena 2001, 27 – 51

Ries, Klaus, *Wort und Tat. Das politische Professorentum der Universität Jena im frühen 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2007

Rippmann, Inge, *Börne-Index*, 2. Halbband, Berlin - New York 1985

Roeschen, August, *Zur Geschichte der Revolutions- und Befreiungskriege in Oberhessen*. In: MOHG Gießen NF 1, 1889, 95-113

Rohlfes, Joachim, *Ein Herz für die Personengeschichte? Strukturen und Persönlichkeiten in Wissenschaft und Unterricht*. In: *Geschichte in Wiss. und Unterricht*, 50 (1999), 305 – 320

Roscher, Wilhelm, *Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland*, München 1874, Berlin²1924

Roth, Johann Richard, *Wahlkapitulation des römischen Kaisers Leopolds des Zweiten*, Mainz/Frankfurt 1790

Ruof, Friedrich, *Johann Wilhelm von Archenholtz. Ein Schriftsteller zur Zeit der Französischen Revolution und Napoleon*, Berlin 1915

Sand, Marcus, *Ökonomie des Raumes. Der kameralwissenschaftliche Entwurf der Staatswirtschaft im 18. Jahrhundert*, Köln 1999

Sarkowicz, Hans, *So sahen sie Hessen*, Stuttgart 1988

Savigny, Friedrich Carl von, *Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft*, Heidelberg 1814

Scheuer, Helmut, *Biographie. Studien zur Funktion und zum Wandel einer literarischen Gattung vom 18. Jh. bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1979

Schiller, Friedrich, *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte. Eine akademische Antrittsrede bey Eröffnung seiner Vorlesungen gehalten*. Jena ²1790

Schmelzer, Friedrich August, *Die kaiserliche Wahlkapitulation Seiner Majestät Franz des Zweiten. Mit kritischen Anmerkungen und einem Versuch ihres Vortrages in gereinigter Kanzley-Sprache des jetzigen Zeitalters*, Helmstedt 1793

Schmidt, Erwin, *Johann Heinrich May der Jüngere und die Gießener Münzsammlung*, MOHG Bd. 48, 1964, 93–119

Schmidt, Georg, *Der napoleonische Rheinbund – ein erneuertes Altes Reich?* In: Volker Press (Hg.), *Alternativen zur Reichsverfassung in der Frühen Neuzeit?* München 1995, 226 – 246

Schmoller, Gustav von, *Grundriss der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Tl. 1. 2., München, Leipzig 1920

Schuck, Gerhard, *Rheinbundpatriotismus und politische Öffentlichkeit zwischen Aufklärung und Frühliberalismus Kontinuitätsdenken und Diskontinuitätserfahrung in den Staatsrechts – und Verfassungsdebatten der Rheinbundpublizistik*, Stuttgart 1994

Schulz, Andreas, *Herrschaft durch Verwaltung – Die Rheinbundreformen in Hessen-Darmstadt unter Napoleon (1803-1815)*, Stuttgart 1991

Schwind, Fred, (Hg.), *Geschichtlicher Atlas von Hessen*. Text- und Erläuterungsband, Marburg 1984

Seifert, Rita, *Christian Joseph Jagemann (1735–1804). Das Erfurter Zwischenjahr 1774 und die Berufung nach Weimar*. In: Albrecht/Kofler 2006, 52–64

Siemann, Wolfram (Bearb.), *Restauration, Liberalismus und Nationale Bewegung. – (1815-1870) – Akten, Urkunden und persönliche Quellen*. Darmstadt 1982

Simon, Friedrich, *Erinnerungen aus meinem Leben*, Bielefeld 1882

Soldan, Friedrich, *Geschichte des Großherzogtums Hessen*, 1896

Sonnenfels, Josef von, *Grundsätze der Polizei, Handlung und Finanz*, Wien 1787

Spazier, Johann Gottlieb Karl, *Carl Pilgers, Roman seines Lebens. Von ihm selbst geschrieben. Ein Beytrag zur Erziehung und Kultur des Menschen*. 3 Bde., Berlin 1792–1796

Spaemann, Robert, *Glück, Glückseligkeit*. In: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Basel 2007, 9444–9452

Starnes, Thomas C., *Bertuch, Philip Mark und der große Nordamerika-Plan*. In: Kaiser/Seifert 2000, 229–244

Steffens, Heinrich, *Was ich erlebte. Aus der Erinnerung niedergeschrieben*. 10 Bde. Breslau 1840–1844

Steiner, Joh. Wilh. Chr., *Ludewig I. Großherzog von Hessen und bei Rhein, nach seinem Leben und Wirken*, Offenbach 1842

Steiner, Walter / Kühn-Stillmark, Uta, *Friedrich Justin Bertuch. Ein Leben im klassischen Weimar zwischen Kultur und Kommerz*, Weimar, Wien 2001

Steiner, Walter, *Bemerkungen zu den geowissenschaftlichen Publikationen aus Bertuchs Weimarer Verlagen*, in: Gerhard R. Kaiser und Siegfried Seifert (Hg.), *Friedrich Justin Bertuch (1747–1822)*, Tübingen 2000, 691–697

Stieda, Wilhelm, *Die Nationalökonomie als Universitätswissenschaft*, Leipzig 1906

Stieda, Wilhelm, *Wie man im 18. Jh. an der Universität Mainz für die Ausbildung von Professoren der Kameralwissenschaft sorgte*, in: *Beiträge zur Geschichte der Universitäten Mainz und Gießen*, Darmstadt 1907

Stieda, Wilhelm, *Giessener Professoren in ihren Briefen (Nebel, Stahl, Crome, Liebig, Jaup, Welcker)*. Mit 4 Abb. In: *Heimat im Bild*, Jg. 1932 Nr. 4-6

Strackerjahn, Ludwig, *Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg*, 2 Bde. Oldenburg 1867. Hier 2. erw. Auflage, bearb. von Karl Willoh, Oldenburg 1909

Süßmilch, J.P., *Göttliche Ordnungen in denen Veränderungen des menschlichen Geschlechts*, Berlin 1741, ³1765

Tersch, Harald, *Vielfalt der Formen. Selbstzeugnisse der Frühen Neuzeit als historische Quellen*. In Winkelbauer 2000, 69–98

Uhlig, Harald, *Das Neue Schloß als Geographisches Institut. Frühe geographische Vorlesungen. Die Gießener Geographen Schlaginweit und Wilhelm Stievers*. In: *Nachrichten der Gießener Hochschulgesellschaft*. 34. Bd. (1965), 87 – 103

Vehse, Carl Eduard, *Die Höfe zu Hessen*, Ausgewählt u. bearbeitet von Wolfgang Schneider, Leipzig/Weimar 1991

Vierhaus, Rudolf, *Der Aufstieg des Bürgertums vom späten 18. Jh. bis 1848/49*. In: Kocka 1987, 64 – 78

Vogel, Christian, *Hessen-Darmstadt im Kriegintervall 1796/97*. In: AHG NF 64. Bd. 2006, 109–160

Wagner, Georg Wilhelm Justin, *Statistisch-historisch-topographische Beschreibung des Großherzogtums Hessen*, 4 Bde., Darmstadt 1829-1831

Wagner, Karl, (Hg.), *Briefe aus dem Freundeskreis von Goethe, Herder, Höpfner und Merck*. Leipzig 1847

Walter, Rolf, *Wirtschaftsgeschichte. Vom Merkantilismus bis zur Gegenwart*, Köln 1995

Weber, Karl Julius, *Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen*. 4.Bd., Stuttgart 1828

Weimann, Hans-Joachim, *Gärten der Ludoviciana*, Biebertal 2001

Wilke, Jürgen (Hg.), *Joh. Peter Süßmilch. Die königliche Residenz Berlin und die Mark Brandenburg im 18. Jahrhundert. Schriften und Briefe*, Berlin 1994

Willems, Marianne, *Individualität – ein bürgerliches Orientierungsmuster. Zur Epochencharakteristik von Empfindsamkeit und Sturm und Drang*. In: *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*, Hrsg. Hans-Edwin Friedrich, Fotis Jannidis, Marianne Willems, Tübingen 2006, 171 – 200

Winkelbauer, Thomas, *Plutarch, Sueton und die Folgen. Konturen und Konjunkturen der historischen Biographie*. In Winkelbauer, Thomas (Hg.), *Vom Lebenslauf zur Biographie Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik*, Waidhofen/Thaya 2000, 9-46

Zahn, Friedrich, *Statistik*. In: *Hdw. d. Staatswissenschaften*, Bd. 7, ⁴1926, 869 - 942

Zeitlin, Leon, *Ludwig Börne als Student der Kameralwissenschaften*. In: Wilh. Eduard Biermann, (Hg.): *Volkswirtschaftliche und wirtschaftsgeschichtliche Abhandlungen*. Leipzig 1912, 179-187

Ziegler, Uta (Bearb.), *Quellen zu den Reformen in den Rheinbundstaaten. Regierungsakten des Großherzogtums Hessen-Darmstadt 1802 – 1820*. München 2002

Zielenziger, Kurt, *Die alten deutschen Kameralisten. Ein Beitrag zur Geschichte der Nationalökonomie und zum Problem des Merkantilismus*. Beiträge zur Geschichte der Nationalökonomie 2, Jena 1914

Zobel, Klaus, *Joh. Wilh. v. Archenholtz: Der schwarze Husar*, in: *Textanalysen*, Paderborn 1985, 271 – 285

Erklärung:

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Quellen kenntlich gemacht.

Gießen, den 21. Februar 2010

Christa-Irene Nees